

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL SURVEY OF INDIA

ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 25809

CALL No. 913.005/A.Z.

D.G.A. 79

ms. 13/03



DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

1864-66

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

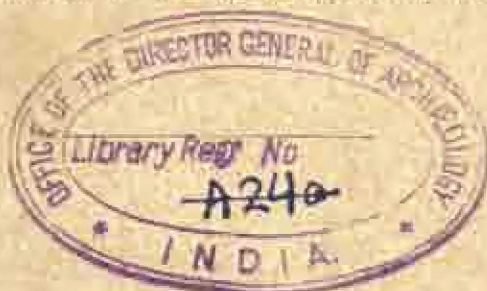
25909

EDUARD GERHARD

GENERAalsecretar des archäologischen Instituts zu Rom.

913.005

A. Z.



SECHZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 181—192, Tafel CLXXXI—CXCH, Anzeiger No. 181—192.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1864.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 25809
Date 19.2.57
Call No. 912.005 / A. 7

19.2.57

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERAL-SECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM

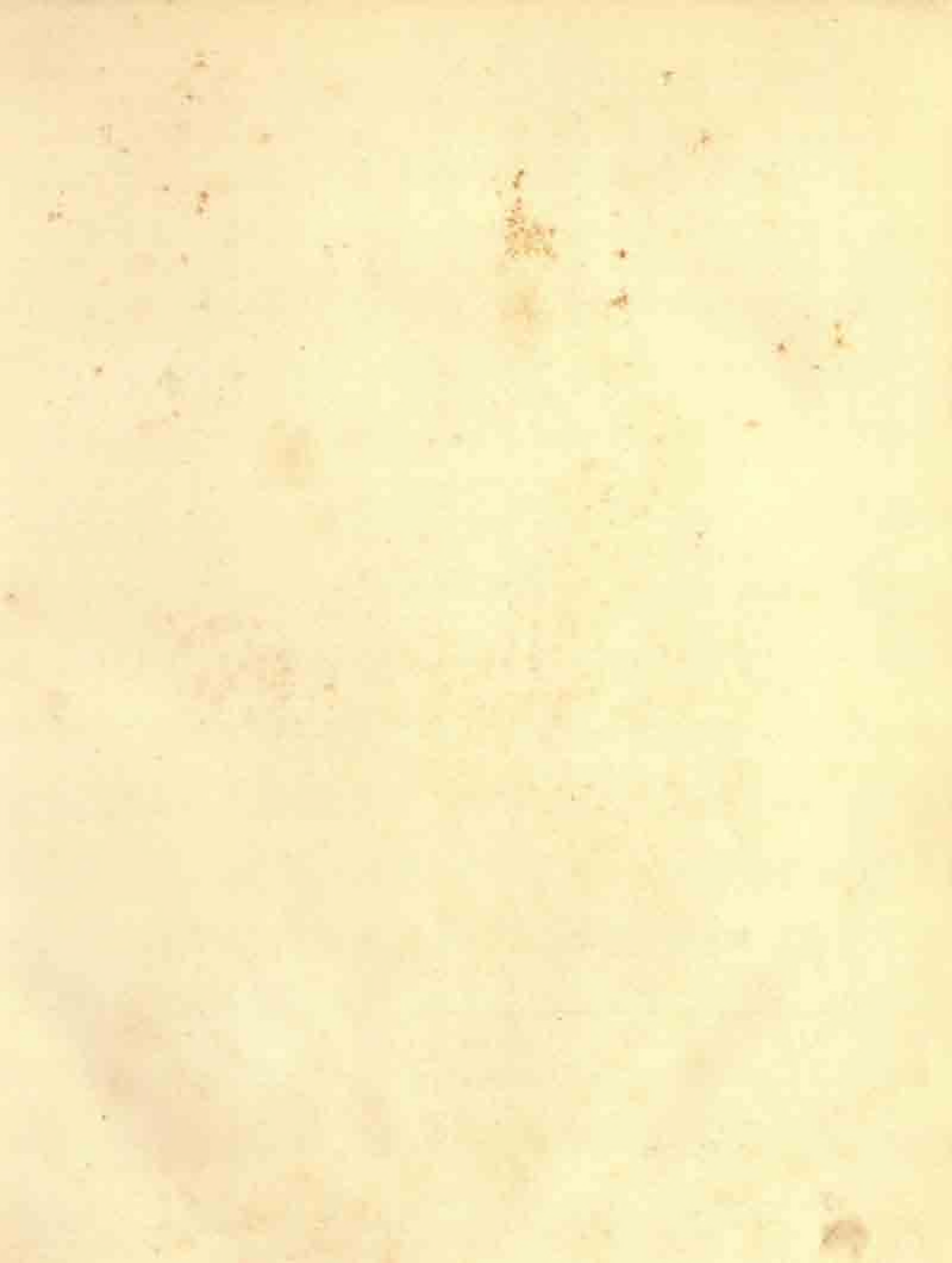
ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 181—192, Tafel CLXXXI—CXCH, Anzeiger No. 181—192.

BERLIN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1864.





Terracotten in Canterbury.

1. 3. unbekannter Fundort, 2. aus Syrakus, 4. aus Tarent.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 181. 182.

Januar und Februar 1864.

Terracotten in Canterbury. — Allerlei; Polykleitos' Doryphoros; zum attischen Taurobofionaltar; vermeintlicher Aktion, richtiger eine Tochter der Niobe; Torso eines Jägers.

I. Terracotten in Canterbury.

(Hierzu die Abbildungen Tafel CLXXXI. CLXXXII.)

In Canterbury befindet sich eine kleine Sammlung von Terracotten und einigen andern Anticaglien, welche Lord Strangford von seinen Reisen im Süden mitgebracht hatte. Mein Freund George Scharf theilte mir mit oft erprobter Güte einige Blätter mit, auf denen er im Oktober 1851 die hauptsächlichsten jener kleinen Monumente bald flüchtiger bald ausgeführter skizziert hatte, und gestattete mir gern den Lesern dieser Zeitschrift die merkwürdigeren derselben vorzulegen. Diese finden sich auf den Tafeln CLXXXI und CLXXXII zusammengestellt.

CLXXXI, 1. — Auf einer Lampe von blassgelbem Thon, von viereckiger Form und mit doppeltem Brenner (die Zeichnung giebt die Grösse des Originals wieder, die Höhe der Lampe beträgt $1\frac{1}{4}$ Zoll) sehen wir das Seirenenabenteuer des Odysseus, welches auch sonst auf Lampen erscheint¹⁾, in einer zum Theil eigenthümlichen Weise dargestellt. In dem Schiffe, dessen Segel gegen die homerische Erzählung (μ 170 ff.) aber übereinstimmend mit den meisten bildlichen Darstellungen ausgespannt ist, sitzt an dem mit einem Aphlaston geschmückten Spiegel der härtige Steuermann, die Rechte am breiten Steueruder, unbeweglich und gleichgültig, um zu zeigen, dass er von der verlockenden Musik nichts hört. Auf eigenthümlichere Weise ist dies an dem andern Gefährten ausgedrückt, der nahe dem Schnabel ebenfalls nur mit dem Oberkörper sichtbar wird; da das Wachs in den Ohren nicht darstellbar war, so ist

es im Bilde dadurch ersetzt, dass der Mann sich mit den Händen die Ohren verschliesst — eine höchst naive, aber anschauliche und deutliche Bezeichnung des Nichthörens, indem das NichtHörenwollen an die Stelle des NichtHörenkönnens getreten ist. Ein undeutlicher Gegenstand zu beiden Seiten des Kopfes lässt fast den Schein entstehen, als ob die beiden Hände etwas hielten (man wird unwillkürlich an die Darstellungen des *Ἐμῆς χοιροφῶρος* oder des guten Hirten erinnert), doch werden damit wohl nur, wenn wir es nicht gar mit einem blossen Bruch des Thons zu thun haben, Köpfe weiterer Gefährten gemeint sein. — Odysseus selber, im einfachen Chiton, ohne das gewöhnliche Abzeichen des Pilos, steht zwischen beiden Gefährten aufrecht da, an den Mast gebunden; seine Haltung ist im Gegensatz zu den sehr erregten Darstellungen einiger andrer Lampen, so gleichgültig und unbewegt, dass man fast glauben könnte, er hätte aus Versehen auch sich etwas Wachs in die Ohren gestopft. — Vor ihm in den Wellen erscheint eine Seirene, deren Armbewegung man zunächst als eine lockende, heranziehende auffassen möchte, wie sie bei Homer singt (μ 184)

δαῖψ' ἄρ' ἰὼν, πολύναι' Ὀδυσσεῦ, μέγα κῆδος Ἀχαιῶν,
νῆα κατὰσπῆσον, ἵνα νηιτέρῃ ὅπ' ἀκοίσῃς.

Indessen ist es bei Vergleichung der übrigen Monumente doch wahrscheinlicher, dass die Seirene eine Flöte in der Hand hielt, von der sich vielleicht sogar noch eine Spur in dem Bruch erhalten hat, welcher sich vom Munde nach der Hand hinzieht. Homer kennt, wie aus dem Gebrauch des Dualis μ 52. 167. 185 hervorgeht, nur zwei Seirenen, die Kunstwerke in den Darstellungen dieses Odysseusabenteuers (denn von sonstigen Abbildungen der Seirenen sehe ich hier natürlich ab) fast durchgängig drei. Nur auf den

¹⁾ R. Rochette *mon. inéd.* S. 392 no. 12. Inghirami *gall. om.* III, 94. Overbeck I, 32, 13; Fabbretti *de col. Trat.*, add. ad p. 379 D. Bellori *ant. tuc.* III, 11; *Bull. nap.* IV Taf. 3, 5.

beiden zuletzt angeführten Lampen fehlen die Seirenen aus Raummangel gänzlich¹⁾, und auf dem vaticanischen Mosaik aus Tor Marancia (Besch. der Stadt Rom II, 2, 89) hat sich der Künstler, ebenso wie Nikosthenes auf einer Kylix der hopischen Sammlung (Brunn Gesch. der griech. Künstler II, 717 no. 42) und der Verfertiger unsrer Lampe, mit einer Seirene als für das Verständniß hinreichend begnügt. Durchaus neu ist dagegen die Gestalt, welche hier der Seirene gegeben ist. Die in den uns erhaltenen Monumenten des Odysseusabenteuers nachweislich älteste Gestalt der Seirenen finden wir auf der bekannten caninoschen Vase des britischen Museums (1785. *Monumenti dell' Inst.* I, S. Inghirami *gall. om.* III, 96. Overbeck *Gall.* I, 32, 8); sie sind dort als Vögel mit Frauenköpfen dargestellt. Am gewöhnlichsten erscheinen sie als Frauen bis zur Hüfte hinab, wo Vögelbeine beginnen; an die Vogelnatur erinnert ausserdem die Beflügelung²⁾. Einmal ist letztere allein übrig geblieben bei sonst vollkommen menschlicher Bildung³⁾; etruskische Aschenurnen endlich stellen die Seirenen regelmässig als gewöhnliche Weiber mit vollständiger Bekleidung dar⁴⁾. Zu diesen verschiedenen Darstellungsweisen

¹⁾ Auf der einen Seitenfläche eines einst hethertischen Mosaikoplags im Palaste Salaria zu Rom erscheint Odysseus an den Mast gebunden und ein Ruderer; vorn am Schiffe ist ein Auge abgebildet, dieses Stück des Sarkophags ist, wenn auch sehr mangelhaft, abgebildet bei Fabretti *de col. Trat.* S. 215.

²⁾ Lampe: H. Rochette *mon. inéd.* S. 392 no. 12. — Terracottarelieff: Campana *ant. op. in plast.* Tafel 70; Form eines oischen: Riccio *not. degli scementi del mus. dell' antica Capua* (Neap. 1835) Tafel 6. — Sarkophag: sächs. Ber. 1836 Tafel 3 (*cod. Pigh.*); Fabretti *de col. Trat.* add. ad p. 379 D (*ex Musei Nod. V. D. Command. Caroli Ant. a Puteo. Excol. in Hortis Pontificis Vaticanae*); Winckelmann *Kunstgesch.* VIII, 3, 11 (Villa Albani); Sarkophagdeckel: de Rossi *bull. di arch. crist.* 1863 (Lateran). — Mosaik: Besch. der Stadt Rom II, 2, 89. — Gemme: Percival *mon. Pelop.* I, 139. Millin *cat. myth.* Tafel 167, 638. Inghirami *gall. om.* III, 95. Tischbein *Flam. VIII*, 2. Overbeck *Gall.* I, Tafel 32, 9. Denkm. alt. Kunst II, 59, 756.

³⁾ Basaltrelief: *mon. inéd. dell' inst.* IV, 29.

⁴⁾ Gott. Inscr. *Riv. I* p. VII. *mus. Etr.* Tischb.: I, 147, 1; 2; Inghirami *gall. om.* III, 97. Overbeck I, 32, 14; H. Rochette *mon. inéd.* 61, 1. Inghirami III, 101; Tischbein *Flam.* II, 6. Denkm. alt. Kunst II, 59, 757. — Ich habe mir etruskische Urnen mit dieser Vorstellung notiert als mehrfach im Museum zu Velletri, einmal in den *Uffizj* zu Florenz, einmal im britischen Museum befindlich; vgl. ausserdem *cat. Portales* S. 3 no. 10. Größ. *Antiquarium in Mannheim* II S. 8 no. 3.

gesellt sich nun eine fünfte in unsrer Lampe, wo die sonst meistens angedeuteten Klippen fehlen und die Seirene dafür in die Klasse der Meerweiber gerückt ist, *ut turpiter atrum desinat in piscem mulier formosa superne*; der Uebergang der beiden Naturen in einander scheint auch hier, wie sonst durch Schuppen an der Hüfte vermittelt und verdeckt zu sein. Tritoninnen von ähnlicher Bildung sind nicht eben häufig, Beispiele finden sich bei Jahn sächs. Ber. 1854, S. 187 Anm. 124, vgl. *mus. Pio-Cl.* V, 5. *Exp. de Morée* I Tafel 63, 2 (Mosaik im Tempel zu Olympia). Gargiulo *race.* I Tafel 47; zu ihnen tritt Skylla (Overbeck *Gall.* I, 796 ff.) und nun also auch unsre Seirene. — Zu dem Seeabenteuer passen gut die Meerungethüme, welche zwischen den beiden für die Dochte bestimmten Vorsprünge angebracht sind. — Endlich erwähne ich noch die unter der Lampe befindliche Inschrift CYNBIT, den Namen des Töpfers C. Iunius Bit.... enthaltend, welcher sich auch auf einer Lampe der Wiener Sammlung⁵⁾ und auf einer andern bei Passeri (*Jac. fict.* II, 76) in derselben Abkürzung nennt und sicherlich mit dem von Birch⁶⁾ angeführten C-IV-EIT identisch ist.

CLXXXI, 2. — Ebenfalls dem traischen Kreise entlehnt ist das Relief aus Syrakus, 1 Fuss 1 Zoll lang, 1 Fuss hoch, 1 1/2 Zoll dick, aus hellem, dunkel glänzendem Thon, welches sich als römische Arbeit ausser durch den Charakter der Darstellung und die Analogie zahlreicher ähnlicher Platten auch durch den Töpferstempel L-SER zu erkennen giebt. Es ist mir nicht gelungen den Namen dieses Fabrikanten auch sonst aufzufinden⁷⁾, doch kehrt wenigstens die obere Authentieverzierung ganz ähnlich und vollständiger erhalten bei Campana *ant. op. in plast.* Tafel 39, 40 wieder. Besonders Interesse gewinnt aber unser Relief dadurch, dass es eine bis auf eine Kleinigkeit ganz genaue Wiederholung des einen Streifens der Ara Casali ist (Wieseler die Ara Casali Tafel III); nur der mittlere Frauenkopf welcher im Thore über der herans-

⁵⁾ Kennen die antiken Thonlampen S. 37 no. 163.

⁶⁾ *Hist. of anc. pottery* II, 406. Vgl. dasselbst die Inschriften C. Iun. Donat. und C. Iun. NII, und die Namen CYNNAE und CYNDRÄ bei Fröhner Vasen und Terracotten zu Karlsruhe S. 108 no. 731, 732.

⁷⁾ Dethlefsen macht mich nachträglich darauf aufmerksam dass eine genaue Replik unsrer Platte sich in Paris im *musée de Clugy*, im Thronensaal, rechts vom Eingange, befindet, ebenfalls mit dem Stempel L-SER, den er auch sonst auf Werken von Terracotta bemerkt zu haben glaubt.



1



2



3



4

Griechische Tuerellen in Canterbury.
1 aus Hypocrite. 2 aus Junonia. 3 aus Venus. 4 aus Aphrodite.



eilenden Frau sichtbar wird, fehlt auf letzterem. Vergleichenden Wiederholungen derselben Darstellung auf erhobenen Werken von Marmor und von Thon sind nicht unerhört; die Reliefs, welche auf die Einkehr des Dionysos bei Ikaros bezogen zu werden pflegen, sowie die kitharodischen Wehrreliefs finden sich so in beiden Stoffen (s. Jahn arch. Beitr. S. 189. 209 Anm. 27). Da hier der typische künstlerische Ausdruck für ein oft wiederkehrendes Bedürfniss des religiösen Sinnes einmal gefunden war, so lässt sich die genaue Wiederholung in jedem brauchbaren Material leicht begreifen, und ähnlich ist es wegen der allgemeineren Bedeutung und daher auch allgemeineren Anwendbarkeit, wenn wir die Horen in gleicher Weise wie auf zahlreichen Marmorwerken auch in Terracottaplatten dargestellt finden (Campana ant. op. in plast. Taf. 61. 62. Arch. Ztg. IX Taf. 26), oder den von marmornen Reliefplatten und Gefässen hier wohlbekannten ekstatischen Maïnaden in Terracottawerken begegnen (Campana Taf. 47). Vergleichen lässt sich ferner das Relief mit kelternden Satyrn, welches ebenfalls sowohl in Marmor (Zoega Mus. II Taf. 87. Dkm. alt. Kunst II, 40, 476; etwas variiert Mus. Corton. Taf. 9; Olivieri Mus. Pisaur. Titolk. 7) als in Terracotta vorkommt (Combe terrac. of the Brit. Mus. Taf. 30, 59. Campana ant. op. in plast. Taf. 40). Genauer stimmt es aber mit unserem Falle überein, dass die auf Sarkophagen mehrfach vorkommende Darstellung des Leukippidenraubes auch auf einer Terracottaplatte wiederkehrt (Campana Taf. 55. Arch. Ztg. X Taf. 40, 3), oder dass die schöne Composition eines in dem Casino der Villa Medici eingemauerten Marmorreliefs mit Herakles und dem nemeischen Löwen sich auf einem gleichen von Terracotta wiederfindet (Campana Taf. 22). Ohne Zweifel lassen sich diese Fälle noch sehr vermehren, für unsren Zweck werden die angeführten genügen; kaum wird aber unter allen ein Beispiel so stricter Wiederholung sich finden, wie sie unsere Monumente bieten.

) Noch eine Stufe tiefer in den Erzeugnissen des Kunsthandwerks finden wir dieselben Figuren auf einem capuanischen Thongefäss mit gepressten Darstellungen (Rivier. not. degli scavi. del sant. dell' ant. Capua Tafel 4). Umgekehrt existiert von der Darstellung des Leukippidenraubes, wie wir auf Sarkophagen sich findet, ein schönes Fragment der Mittelfigur auf dem Sarkophag der Villa Medici, jetzt in Florenz. (Uffizj 63. Winckelmann mon. ant. ined. Tafel 61), der Composition nach genau entsprechend, aber bedeutend grösser und, nach dem Gipsabguss in Bonn zu urtheilen, von trefflicher griechischer Arbeit, s. Welcker neuester Zw. des akad. Kunstm. zu Bonn S. 13 no. 322, gegen dessen Deutung auf eine Tochter der Niobe die vollkommene Uebereinstimmung mit jenem Sarkophag und der noch erhaltene Fuss der nach links entführten Leukippidochter sprechen. Die Herkunft des Abgusses ist leider unbekannt.

Dannach sind wir nun auch berechtigt, die weniger deutlichen Theile des Thonreliefs nach der Ara Casali zu ergänzen und namentlich aus derselben zu entnehmen, dass der geschleifte Körper einem jugendlichen, unbärtigen Manne angehört; desgleichen sind wir genöthigt für beide Monumente dieselbe Vorstellung anzunehmen, zu deren Erklärung in der Ara des Aventinus der Zusammenhang des ganzen Cyclus von Darstellungen ein wichtiges Moment darbietet. Bekanntlich sieht man dort meistens — und diese Ansicht hat zuletzt Wieseler S. 13 ff. ausführlich begründet — die Schleifung Hektors um die Mauern Troias. Dagegen ist neuerdings O. Jahn auf eine andre Deutung zurückgekommen, welche ich mit seinen eigenen Worten anführe, da die zu Welckers Jubiläum erschienene Schrift, in welcher dasselbe entwickelt ist, 'Telephos und Troilos und kein Ende' (Bonn 1859) nicht allen Lesern dieser Zeitschrift zugänglich sein möchte. Dort heisst es S. 9 ff.:

„Eine Wendung der Sage, welche Troilos im Kampfe als Wagenlenker fallen liess, die wie andere Züge derselben aus dem homerischen Beiwort *ἵπποδάμης* (Il. II, 257) hervorgegangen zu sein scheint, findet sich bei Vergil, der unter den Gemälden mit welchen der von Dido erbaute Tempel geschmückt war auch folgendes erwähnt (Aen. I, 474 ff.):

*parte alio fugiens amissis Troilus armis,
infelix puer atque inpar congressus Achilli,
fortis equis curruque huere! resupinus inani,
loris tenens tamen; huc cernitque comaeque trahuntur
per terram et versa pulvis inscribitur hasta.*

Es wäre merkwürdig, wenn von dieser Beschreibung Vergils, die sicherlich nicht aus der Luft gegriffen war, sondern sich an wirkliche Bildwerke anlehnte (rhein. Mus. N. F. VIII, 137 ff.), gar keine Spur mehr in den auf uns gekommenen Erzeugnissen römischer Kunst zu finden wäre. Ich gestehe dass eine von Wieseler [a. a. O.] geäusserte aber zurückgenommene Vermuthung, dass nämlich auf der linken Querseite der Ara Casali die Schleifung des Troilos vorgestellt sei, grosse Wahrscheinlichkeit für mich hat. Am meisten scheint mir dafür zu sprechen, dass der von dem Wagen rücklings herabhängende Mann im Chiton, dessen jugendliches Aeusserer ganz für Troilos passt, nicht wie der Leichnam des Hektor am Wagen angebunden ist um geschleift zu werden, sondern offenbar so eben noch aufrecht stand und durch eine augenblickliche Erschütterung das Gleichgewicht verloren hat und zurückgeworfen ist. Den voranfahrenden Wagen zu erklären darf man wohl geltend machen dass die Vorstellung von dem zu

seinem Vergnügen den Wagen lenkenden Troilos am ehesten zu einer an das Wettrennen des Circeus unverkennbar erinnernden Darstellung umgebildet werden konnte, weit eher, wie mir scheint, als die Schleifung des Hektor. Von der Voraussetzung einer gewissen Willkür von Seiten des Künstlers kommt man allerdings auch so nicht ganz frei, aber es kommt mir doch wie die möglichst kleinste vor. Bei den durchgehenden römischen Intentionen dieser Ara hat die nähere Beziehung zu Vergil grosse Wahrscheinlichkeit, und wollte man Hauptmomente des troischen Krieges zusammenstellen, so reiht sich dem Urtheile des Paris, dem Kampf des Achilleus mit Telephus in Mylen und mit Hektor der Tod des Troilos ganz passend an, welcher als eine der vom Schicksal bestimmten Bedingungen von Troias Fall angegehen wird (Plaut. *Bacch.* 964. *myth. Vatic.* I, 210).¹

Es lässt sich nicht leugnen dass eine ganze Reihe von Umständen dafür spricht auf den beiden in Frage stehenden Reliefs eher Troilos Sturz als Hektors Schleifung zu erkennen. Allerdings finden wir Hektors Leiche bisweilen so am Wagen befestigt dass ein Theil der Beine innerhalb desselben liegt (s. ausser manchen der Beispiele bei Overbeck Gall. I, 453ff. auch den kretischen Sarkophag in London Arch. Anz. 1862 S. 344*), hier aber ist die Stellung der Knie und die stark hintenüber geneigte Lage des Körpers (besonders auf der Ara) für einen Stürzenden (man vergleiche die Darstellungen Phaethons und die gleich zu erwähnende des Oinomaos) passender als für einen Geschleiften. Ferner finden sich allerdings unbärtige Darstellungen Hektors (Wieseler S. 10), aber doch durchaus als Ausnahmen, während dem Troilos die Jugend zukommt (denn die wenigen Ausnahmen gehören Vaseu alten Stils an, Arch. Ztg. XXI S. 61). Bei Annahme der letzteren Vorstellung ist das Fehlen des Achilleus weit eher zu entschuldigen als bei der Schleifung Hektors; auch erklärt sich so der zweite Wagen ziemlich einfach als der eines Gefährten, der an dem Kampfe wie an der Flucht theilnimmt. Für die volle Erklärung des letzteren Umstandes werden wir jedoch, wenn wir die vierspännigen Wagen, die Tracht der Lenker, und die Aehnlichkeit sonstiger Vorstellungen hinzunehmen, nicht umhin können, einen Einfluss der auf römischen Denkmälern, namentlich Sarkophagen, so überaus häufigen Wettfahren anzunehmen, wie denn auch auf einem Sarkophage bei Guattani *mon. ined.* 1785, *genn.* Taf. 3. *Millin gal. myth.* 133, 521* das Wettfahren des Pelops (allerdings mit mehr Anlass wegen der Bedeutung des Mythos und seiner Beziehung zu den olympischen Spielen) ganz als

Circenrennen aufgefasst erscheint. Die aus dem Thore stürzende Frau ist dann am wahrscheinlichsten Hekabe, oder allenfalls Polyxena, obgleich deren Gegenwart in der gewöhnlichen Fassung der Sage zunächst durch das Wasserholen gerechtfertigt ist. Die andern Frauen zu benennen wird niemand verlangen wollen.

CLXXXI, 3. — Weniger Schwierigkeit bietet der Erklärung die 5 1/2 Zoll lange, schwarz gefrüeste Lampe mit drei Henkeln und zwei an nicht eben gewöhnlicher Stelle angebrachten Brennlöchern, deren Reliefschmuck den Raub des Ganymedes durch den Adler vorführt. Es liegt auf der Hand dass wir das Vorbild für unsere Darstellung in derjenigen Klasse von Kunstwerken zu suchen haben, deren glänzendster Repräsentant die kleine Marmorgruppe zu Venedig ist (Jahr arch. Beitr. S. 23ff.). Der hauptsächlichste Zug dieser Gruppe wenigstens, in der sich die eigenthümliche Auffassung des Künstlers im Gegensatz zu der vaticanischen Gruppe und den übrigen verwandten Darstellungen am deutlichsten ausspricht, die Haltung des Adlerkopfes, der auf seinen Raub hinabblickt und dadurch zu erkennen giebt dass der Gott selbst im Vogel verborgen ist, findet sich auch in unserem Relief, obschon wegen des beengten Raumes und wohl auch wegen der geringen Fähigkeit des Verfertigers in einer Gestalt, die eben nur noch als eine Andeutung, als ein letzter Abglanz jenes herrlichen Motivs gelten kann. Abweichend von dem venetianischen Werke und von seinen Wiederholungen — dem Relief von Thessalonike und der Münze von Dardanos Dkm. alt. Kunst II, 4, 51. 51a — ist es, dass Ganymedes hier nicht als reichgelockter Ephebe mit phrygischer Mütze erscheint, sondern wie auf manchen andern Denkmälern als Knabe; auch darin zeigt sich eine Abweichung dass der Geraubte nicht leicht und gleichsam frei schwebend dargestellt ist, sondern vielmehr, dem Knabencharakter ganz gemäss, mit dem linken Arm den Hals des mächtigen Vogels eng umklammernd, so dass dieser mit seinem geneigten Kopf und geöffneten Schnabel fast stranguliert ansieht. Diese Unvollkommenheiten kennzeichnen oben das Erzeugniss des Handwerkes. — Ob die unter dem Fusse befindliche Inschrift

MCIII

97

alt ist, erscheint mir wegen der Aehnlichkeit der Zeichen in der zweiten Zeile mit den arabischen Ziffern 97 sehr fraglich, auch vermag ich wenigstens einen Töpfer *M. Chri...* anderweitig nicht nachzuweisen.

CLXXXI, 4. — Nach einer beigefügten Notiz stammt aus *'Histiaea in Euboea (Negropont)'* die 6 1/2 Zoll hohe

Lampe mit abgebrochenem Fuss, deren oberer Theil, die eigentliche Lampe, 2 1/2 Zoll lang ist. Das Material wird von Scharf bezeichnet als *'pala clay, glazed over with red like Samian.'* Vorn an dem hohen und wenig ausgebauchten Körper des Gefässes erblickt man eine weibliche Figur, nackt bis auf das linke Bein, welches in ein Gewand mit sonderbar steifem Faltwurf gehüllt ist; dieses wird von der gesenkten Linken gehalten, während die Rechte den Busen bedeckt. Das Haar ist über der Stirn flechtenartig behandelt, dahinter umschlingt das Haupt eine Binde, deren breite Zipfel vor jeder Schulter herabfallen. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass wir in dieser Figur Aphrodite zu erkennen haben, und es ist mindestens sehr wahrscheinlich, dass unsere Lampe die Replik einer von Bellori *le ant. lucerne* II, 41 abgebildeten Lampe ist, die sich damals im Besitz Santi Bartolis befand. Abgesehen davon, dass der Stich die Figur mit vertauschten Seiten zeigt, stimmt das Motiv beider Arme, sowie die strenge Ansicht von vorn überein; die Abweichungen betreffen das Gewand und den Kopf. Ersteres umgiebt die Hüften und den Schoss, es ist aber sehr auffallend, dass die Falten desselben nur am rechten Bein hervortreten, an dem linken von dem Gewande so wenig eine Spur sich zeigt, dass nicht einmal der untere Saum erkennbar ist. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass jene Umgürtung der Hüften mit dem Gewande ein Zusatz Pietro Santi Bartolis ist, der ebenso die allzu unbeholfenen Falten am rechten Beine stilisiert hat. Demselben Bestreben wird es auch zuzuschreiben sein, dass der Kopf aus seiner steifen Haltung *en face* erlöst und linksin ins Profil gewandt ist — allerdings mit sehr richtigem künstlerischem Gefühl —, sowie dass statt der herabhängenden Binde das Haupt und die Schultern von freiem Lockenschmuck umwallt sind. So ist dies Beispiel wohl geeignet, uns einen Einblick in das Verfahren S. Bartolis bei seinen Reproduktionen antiker Kunstwerke zu verschaffen. — Die Deutung auf Aphrodite, für welche die ganze Darstellungsweise spricht, wird überdies durch den Umstand bestätigt, dass Lampen gleicher Form an dieser Stelle mit dem Relief irgend einer Gottheit geschmückt zu sein pflegen. So finden wir bei Panofka (Terrac. des kgl. Mus. zu Berlin Tafel 23, 1) in solcher Weise einen Eros (oder Hymnos), als Todesgott mit gekreuzten Beinen und auf die umgekehrte Packer gelehnt; ein andermal hat er sich, wie in zahlreichen Marmorfiguren, Herakles Keule und Löwenfell angeeignet und steht nun prahlerisch mit diesen Insignien da (Gerhard *ant. Bildw.* Taf. 89, 5). Ferner sehen wir bei Panofka Taf. 8, 3 und bei Bellori II, 39 die gewapp-

nete Athena an einer der unsrigen in der Form genau entsprechenden Lampe (Athena linksin schwebend auf einer gleichen bei Panofka Taf. 8, 2); bei Bellori III, 1 an einer dreidochtigen Lampe die geflügelte Nike, die auf der rechten Schulter ein Tropäion trägt, das sie mit der erhobenen Linken unterstützt. Anders erscheint dieselbe Göttin auf einem entsprechenden Lampenfragment bei Passeri *lucernae fictiles* II, 74, im Profil, linksinschreitend, ohne Flügel, lorbeerbekrönt und mit einem Oel- oder Lorbeerzweig in der Rechten, während die Linke das winzige Tropäion schultert. Ein Apollon mit der Chlamys, den linken Fuss aufstützend und mit der Linken eine Kithar auf einem Pfeiler festhaltend, schmückt den Körper einer nach oben etwas breiteren Lampe ebenda I, 69; I, 22 zeigt Demeter in voller Gewandung und verhüllten Hauptes, Packer und Mohr in den Händen, auf dem Kopfe mit den Attributen der oft mit ihr identifizierten Isis geschmückt. Am reichsten ist eine solche Lampe verziert ebenda I, 97 (Denkm. alt. Kunst II, 71, 894) mit dem dreifachen Bilde der Artemis, der *catelasia terrestris infera* nach Passeri, d. h. vorn ist *en face* Artemis als Hekate mit Schlüssel und Strick dargestellt, links die hochgeschürzte Jägerin mit erhobenem Bogen in eiligem Laufe, rechts die Mondgöttin, langbekleidet und mit bogenförmig über dem Haupte wallenden Mantel *velificans*; alle drei Gestalten tragen die Mondsichel über der Stirn. — Zu erwähnen möchte vielleicht noch sein, dass mit Ausnahme der passerischen Nike, der einen Athens und der Seitenfiguren auf der zuletzt erwähnten Lampe alle Reliefs die Figuren in strenger Vorderansicht darstellen. — Endlich bemerke ich noch, dass im Innern der Lampe Reste eines rothen Firnisses sich erhalten haben.

(Schluss folgt.)

II. Allerlei.

24. POLYKLEITOS' DORYPHOROS. In dem diesjährigen Winkelmannsprogramm der archäologischen Gesellschaft hat Friedrichs einige Statuen als Copien des polykleitischen Doryphoros zu erweisen versucht. Bei denselben an Polykleitos zu denken war schon fast herkömmlich, und dann war der Gedanke an den Doryphoros allerdings so naheliegend, dass auch ich mir in meiner Beschreibung der einen hiehergehörigen Florentiner Statue anmerkte: während die Linke offenbar einen Speer hielt, (ich meinte freilich einen auf den Boden gesetzten, wie mich auch jetzt noch wahrscheinlicher dünkt) also ein

doryphoros, fügte aber gleich ein Bedenken gegen den polykleitischen hinzu, das ich auch jetzt noch neben einem anderen geltend machen möchte.

Plinius 34, 55 stellt ja den *doryphoros* des P. mit dem *diadumenus* desselben Künstlers zusammen, jenen als *viriliter puer*, diesen als *mollior juvenis* bezeichnend. Waren sie auch nicht als Gegenstücke vom Künstler gearbeitet, so hat doch jedenfalls Plinius oder seine Quelle sie vergleichend zusammengestellt. Mag nun der Unterschied des Alters wie der Körperformen unbedeutend gewesen sein, soviel ist gewiss, dass wir als Hauptcharakteristika das *puer* und *juvenis* fassen müssen, sodass dass wir eben wegen der Gegenüberstellung von *juvenis* den *puer* in der engeren Bedeutung nehmen, und uns den *doryphoros* jugendlicher als den *diadumenus* vorstellen lassen. Dazu passt aber die wahrhaft herkulische Gestalt jener ausgewachsenen Athleten absolut nicht, und fordert sowohl Quintilians *aptum vel militis vel palaestras* als die *quadrata statura* bei Varro solche Formen keineswegs.

Das zweite ist die Stellung oder vielmehr das Schreiten der Figur. Weit gefasst, passt zwar auch hierauf das *uno crure ut insisterent*, welches ausgedacht zu haben (*excogitasse*) dem Polykleitos eigen war. Dies nämlich mit Ulrichs (Arch. Zeit. 1859 S. 111) wörtlich von dem *nudus tota incessans ab incessantibus* zu verstehen, hindert mich dass jene Worte wie eine Vorschrift ausgesprochen erscheinen, nach der alle oder die meisten Statuen von P. gearbeitet gewesen. Ich erkläre es in gewöhnlicher Weise von dem Ruhenden auf einem Beine mit lässig daneben gestelltem anderen. Dem Einwurf aber dass die Erfindung älter als Polykleitos sei, möchte ich mit der Vermuthung begegnen, dass jene Worte nicht eine Bemerkung der alten Aesthetiker ist, sondern eine Vorschrift von Polykleitos selber in seiner Schrift dem Kannen ausgesprochen, wie vielleicht auch der andre Ausspruch bei Plutarch *quaest. symp.* 2, 3; und so mag es sich auch mit einigen der überlieferten Aussprüche des Sophokles verhalten. Dann ist es nicht mehr auffällig dass man P. als Erfinder hinstellte. Von dieser Art des ruhenden, neben oder etwas zurückgestellten Fusses unterscheidet sich aber sehr wesentlich jenes Ausschreiten, das nicht charakteristisch wie etwa bei einem Apollon oder einer Artemis ist, sondern nur statt des Stehens eingeführt ist. Wie aber das Stehen bei älteren und nicht griechischen Werken durchgehend sich findet, denen es nicht zum wenigsten die plastische Ruhe verleiht, so das scheinbar lebensvollere, effektreichere Schreiten in den Werken der Kaiserzeit, namentlich bei den vielen Statuen der Imperatoren.

Eine gewisse Einfachheit und Anspruchslosigkeit ist jenen von Friederichs bezeichneten Statuen nicht abzusprechen, aber sie geht bis zur Nüchternheit; ich vermisse den erwärmenden Funken griechischen Geistes die Schönheit, welche die Werke jener Zeit besonders auch des Polykleitos auszeichnete. Ich würde dies vielleicht weni-

ger lehnhaft vermissen, wenn ich nicht einer Statue des britischen Museums (ich meine im *Angrian transept*) mich erinnerte, welche zugleich diesen Forderungen im höchsten Grade genügt, soweit es bei einer Copie möglich, und dem entspricht was wir von jenem *doryphoros* des P. wissen oder vermuthen können. Es ist ein nackter Ephebe, weit jugendlicher und zarter als jene Athleten, aber kräftig genug für einen *viriliter puer*, für Pallästra und Kriegsdienst. Er ruht auf dem linken Bein, während der rechte Fuss in jener ungewöhnlichen natürlichen Lässigkeit daneben gesetzt ist. Der rechte Arm fehlt, aber die erhabene Schulter, die ganze Haltung und der etwas nach dieser Seite geneigte Kopf lassen keinen Zweifel, dass er sich auf einen Speer oder Stange stützte, welche die Rechte etwa in der Höhe des Scheitels fasste. Der linke Arm hängt lässig herab, so dass in den Armen derselbe Gegensatz von Anspannung und Ruhe sich fortsetzt, nur in den Seiten vertauscht.

Die rückerliehen Angaben des *viriliter puer* und *doryphoros* treffen bei unserer Statue zu. Sie fesselt auch in besonderm Grade durch den Zauber edler schönster Formen, wunderthar reiner und präziser Umrisse und herrlicher Verhältnisse, die jedenfalls von denen des bekannten vatikanischen 'Schabers' verschieden genug sind, am gegenüber den byzantinischen Neuerungen die *quadrata corporis statura* zu veranschaulichen. Von Seiten des Styles ist nichts einzuwenden, und bemerke ich besonders, dass der Kopf auch von idealen Formen, aber schöner als an jenen Athleten, übrigens in der schmalen und länglichen Bildung, dem gewaltigen Schädel, dem anliegenden, über der Stirn in der Mitte gescheitelten Haare mit jenen aber auch — was zu bemerken — mit dem einzigen erhaltenen Kopfe des göttlichen Parthenongiebels ('Theseus') übereinstimmt.

Dass nun diese Statue zu der Ueberlieferung von Polykleitos *Doryphoros* passt, jene Athleten nicht, scheint mir ziemlich gewiss; dass sie aber grade dem *doryphoros* des Polykleitos, nicht dem des Krasinos z. B. nachgebildet sei, kann nicht mit Entschiedenheit behauptet werden. Jene Athleten, deren Aehnlichkeit mit dem Bronzekopfe des Apollonios Friederichs mit Recht hervorhebt, scheinen mir in der Restaurationsperiode der ersten Kaiserzeit entstanden zu sein in selbständiger Nachahmung alter Vorbilder.

Erlangen.

KOENIG PATERNEN.

25. ZUM ATTISCHEN TAUROROLLENALTAR. Dem Relief der einen Längseite der interessanten attischen Ara Tafel CLXXVII glaube ich eine etwas prägnantere Deutung geben zu können als Conze und Gerhard. Die Bemerkung des letzteren, dass man, da Archelos sich so nachdrücklich als Priester der Ioniischen Mythen bekennt, die Gottheiten dieser Mythen dargestellt zu sehen erwartet, finde ich einleuchtend; ebenso richtig aber erscheint mir Conze's Behauptung, dass eine der beiden sitzenden Frauen sich durch die Uebereinstimmung in

Kleidung und Attributen mit der Rhea der gegenüberstehenden Seite als identisch mit derselben anweist. Die neben ihr sitzende verschleierte Frau mit der Fackel muss demnach Demeter sein, und dann scheint mir nichts so nahe zu liegen als die stehende, vollbekleidete weibliche Gestalt mit den beiden gesenkten Fackeln für Kora und den Jüngling mit erhobener Fackel für Jakchos zu erklären, so dass die drei Iernäischen Gottheiten hier vereinigt sind. Zwar nennt sich Archeleos nur *δαδῶχος Κόρης*, wie Kleodas *ισγογέρης Ἀρούς καὶ Κόρης* (C. I. Gr. 495), aber Aconia Paulina, die ebenfalls *tanrobolista* und *Dindymeneus Athousque antisites* war, heisst mit vollständigem Titel *sacraa apud Laerium deo Libero et Cereri et Corae* (Grut. 309, 3 [Orelli 2361]; 4), und von Libanius wird grade hervorgehoben *ὁ τῆς Ἀγορῆς καὶ Ἰαχῶς* (or. 14 t. I p. 427 R.). Die Iernäischen Mysterien waren offenbar eine Abzweigung der eleusinischen und zwischen den athenischen und argivischen Priestern bestand eine enge Verbindung (Preller Demet. u. Perseph. p. 210 f.), so dass Archeleos um so eher auf den Gedanken gerathen konnte in Athen seine Gottheiten mit der attischen Rhea zu verbinden. Conze hat schon darauf hingewiesen dass auf Münzen von Athen eine ganz bekleidete weibliche Figur mit zwei gesenkten Fackeln, der auf unserem Relief ähnlich, sich finde und von Beulé (monn. d'Ath. p. 198 ff.) für Persephone erklärt worden sei. Ich halte diese Erklärung für sehr wahrscheinlich und bemerke noch, dass auf anderen Münzen die Gestalt mit zwei Fackeln neben einer sitzenden steht, welche Beulé (a. a. O. p. 202 ff.) für Dionysos hält; ich kann sie nicht mit Bestimmtheit als eine männliche erkennen und möchte daher angesichts unseres Reliefs lieber Demeter vermuthen. Dass Jakchos als Jüngling und fackeltragend gedacht und gebildet wurde ist von Preller (arch. Ztg. 1845 p. 108 f. ausgew. Aufs. p. 299 f.) und Welcker (alte Denkm. V p. 114) erinnert, so ohne Zweifel in der Gruppe des Praxiteles. Wenn wir ihn hier bekleidet und durch die Art seiner Bekleidung dem Attis ungemein ähnlich finden, so ist das wohl auf Rechnung der ganz besonderen Intention dieser Ara zu setzen, obgleich man daran erinnern darf, dass schon die abschauliche Prosymnoalegende es erklärlich macht, dass grade der Iernäische Jakchos dem Attis genähert werden konnte.

Bonn.

OTTO JAHN.

26. VERMEINTLICHER AKTAION, RICHTIGER EINE TOCHTER DER NIOBE, auf einer Böotischen Münze *). Sestini, dem die Numismatik die freilich nicht immer genaue Bekanntmachung vieler interessanten Münzen verdankt, hat eine Bronzemünze von Orchomenos in Böotien, der Cousinéry'schen Sammlung, beschrieben, auf deren Kehrseite er den Aktaeon mit Ketten an einen Felsen gebunden zu erkennen glaubte¹⁾ nach der folgenden Stelle des Pausanias²⁾:

*) Eine Abbildung dieser Münze erfolgt auf unserer Tafel CLXXXIII no. 4.

A. d. H.

‘auf dem Wege von Orchomenos nach Megara ist ein Quell, und unweit ein Fels welcher der des Aktaeon genannt wird, weil dieser von der Jagd ermüdet dort zu ruhen und nach dem Quell zu sehen pflegte, in welchem Artemis sich badete’. Und an einer anderen Stelle³⁾: ‘vom Aktaeon hiess es bei den Orchomeniern, sein Gespenst auf dem Felsen sitzend habe das Land beschädigt. Als sie sich in Delphi ein Orakel erbaten, befahl ihnen der Gott, wenn sie einen Ueberrest des Aktaeon fänden, denselben zu begraben, und er befahl, dass sie auch ein chernes Bild des Gespenstes machen und mit Eisen an den Felsen binden sollten’. Pausanias sagt, er habe selbst diese Bildsäule gesehen.

Später, als diese Münze mit Cousinéry's Sammlung in die königliche zu München übergegangen war, hat Streker sie noch einmal publicirt⁴⁾, ebenso Rathgeber in einer lehrreichen Zusammenstellung der Münzen von Orchomenos⁵⁾; es ist immer wieder das eine Exemplar, welches jedoch, wie ein vorliegender aus München freundlich eingesandter Abdruck beweist, sehr unvollkommen erhalten ist, und namentlich von den Ketten, welche Sestini abbildete, gar nichts erkennen lässt. Seine Erklärung, so ansprechend sie ist, wird durch ein zweites Exemplar dieser Münze widerlegt, welches seit einigen Tagen unserer königlichen Sammlung angehört. Denn hier wird die für Aktaeon gehaltene Gestalt durch ihr langes faltenreiches Gewand deutlich als weiblich bezeichnet, sie ist in lebhafter Bewegung, zurückfallend, mit offenem Munde, ein grosser Pfeil hat sie in den Busen getroffen; hinter ihr ist ein Knabe in ähnlich bewegter Stellung, welcher in den Falten ihres liegenden Gewandes Schutz zu suchen scheint. Die bogenschiesseule Artemis der Vorderseite, welche die rechte Hand hängen lässt, als betrachte sie die Wirkung des Schusses, zusammengehalten mit dieser Vorstellung der Kehrseite, spricht dafür dass hier Niobiden dargestellt sind, nur zwei weil der enge Raum auf der Münze nicht mehrere zulies. Die weibliche Gestalt hat zwar mit keiner der Niobiden-Bildsäulen Aehnlichkeit, allein schon auf den Sarkophagen, welche diesen Mythos darstellen, sind die Figuren in völlig anderen Stellungen

¹⁾ Lettère di continuazione Th. II S. 27; Monnet (Suppl. III S. 517 no. 82) wiederholt die Beschreibung, allein er übersetzt Sestini's Worte: *Actaeon nudus alte respiciens ad saxum, cui insidet, catenis ferreis obligatus*, weil das Komma nach *respiciens* vergessen ist, so: *Actaeon nu regardant le haut du rocher, sur lequel il est assis et enchaîné*. Auch in den Müller-Oesterley'schen Tafeln Th. II Tafel XVII no. 187 ist die Abbildung copirt.

²⁾ Lib. IX cap. 2.

³⁾ Lib. IX cap. 38.

⁴⁾ In der zweiten Fortsetzung der Geschichte des Münchener Münzkabinetts S. 54 Tafel II, 18 (Denkschriften der Münchener Akademie, historische Klasse 1818—1820). Die Münze wird dort wiederholt, weil Sestini sie nicht abgebildet habe, allein er hatte sie in den Lettère di continuazione Th. IV Tafel I, 27 abgebildet.

⁵⁾ Ersch und Gruber Encyclopädie III Sect. IV Th. S. 449.

als die Bildsäulen. Und überhaupt zeigt jeder Münztypus, dass die Stempelschneider mit dem der antiken Kunst eigenen Takt, ohne sich ihren Vorbildern mit Treue anzuschließen, stets die Vorstellungen dem kleinen und runden Raume anzupassen wussten. Aus solcher freien Nachbildung erklärt sich auch die Verschiedenheit in der Haltung der Arme der Niobide auf dem Münchener und auf unserem Exemplare. Der Pfeil, welcher den Statuen wie billig fehlt, ist hier wie auf dem schönen Vasenbilde mit den Niobiden sichtbar^{*)}. Unser Exemplar vervollständigt auch sonst das Münchener. Erscheint auch Artemis wie nackt, so erkennt man doch deutlich einige Spuren des enganliegenden kurzen Jagdkleides, sie hat den Köcher auf dem Rücken und trägt Jagdschleier^{†)}. Neben ihr scheint, wenigstens auf unserem Exemplar, welches jedoch an dieser Stelle auch nicht völlig deutlich ist, nicht ein sitzendes Hündchen dargestellt zu sein, sondern die knieende Hirschkuh, welche auch in dieser Scene, wo die strenge Göttin ihre furchtbare Todesmacht übt, ihr eine geeignete Begleiterin ist. Die Aufschrift heisst hier nicht *OPXOMENION*, wie sie nach Streber auf dem Münchener Exemplar steht, sondern *EPX(OMI)NION*.

Auf einer böotischen Münze ist die Darstellung des Niobiden-Mythus am ersten zu erwarten, man wird diese Münze daher der gleichnamigen arkadischen Stadt nicht zutheilen wollen. Die Beziehungen der Niobe und ihrer Tochter Chloris zu Orchomenos sind in Stark's ausführlichem und gelehrten Werk S. 354 ff. nachgewiesen.

Berlin.

J. FRIEDLÄNDER.

^{*)} Stark *Niobe und die Niobiden* Tafel II.

^{†)} In der neuesten Auflage der Müller-Oesterley'schen Tafeln ist neben dieser Münze, unter 187a die Rehrseite einer andern abgebildet, welche Herr von Prokensch-Osten Orchomenos in Arkadien angetroffen hat, und auf welcher dieselbe knieende, schliessende Artemis einen Helm auf dem Haupte trägt, der doch hier unwahrscheinlich ist; man könnte daher auf die Vermuthung kommen, dass dies ein Misverständnis sei, und dass man auf der allerdings nicht gut erhaltenen Münze das hinter herabhängende Haar und den Köcher an der Schulter zusammen für einen Helmbusch gehalten habe. Ohne das Original gesehen zu haben, lässt sich jedoch darüber nicht sprechen. Wenn es aber bei Wiederholung dieser Münze in den Müller-Oesterley'schen Tafeln nur darauf ankam, eine knieende schliessende Artemis darzustellen, so hätten dazu deutliche Abbildungen anderer besser erhaltenen Münzen copirt werden können. Es ist überhaupt zu beklagen, dass in diesem vorzüglichen und mit Recht in allen Händen befindlichen Werke so viele Münzen nach Schwefelplatten unvollkommenen Exemplare oder gar nach alten laienhaften Abbildungen copirt sind; so, um nur ein Beispiel anzuführen, die Münze von Himera Ta. II Tafel XLII no. 497 nach Torremuzza, wo die opfernde Nymphe oder besser die Tyche der Stadt eine moderne Krone auf dem Haupte und eine Tulpe in der Hand hat, die letztere ist aber in Wahrheit ein Getreidekorn, welches oben im Felde der Münze

27. **TORSO EINES JÄGERS.** Der bei Porta Portese gefundene und früher im Palazzo Pignatelli, jetzt im Vestibolo rotundo des Museo Pio-Clementino aufgestellte Torso (Besch. Rom. II, 2 p. 122, 2. Museo Pio-Clem. p. 10 no. 5) erregte wegen der vorzüglichen Durchführung seiner Gewandung schon die Bewunderung Raphaels und nimmt auch heut zu Tage unter den Gewandstatuen der römischen Museen einen hervorragenden Platz ein. Trotzdem hat bisher meines Wissens Niemand untersucht, zu was für einer Statue er ursprünglich gehört hat. Da Kopf, Hände und die unteren Theile der Beine bis zu den Knien fehlen, sind wir lediglich auf die Betrachtung der Gewandung und die Vergleichung derselben mit der anderer sicher bestimmter Figuren angewiesen. Der Torso ist mit einem Untergewande bekleidet, zu welchem die langen bis an die Knöchel reichenden Ärmel gehören. Ueber dieses ist eine Art von Tunica gezogen, welche bis an die Knie reicht und an den Schultern ausgeschnitten ist. Durch diese Ausschnitte werden die mit dem Ärmel des Untergewandes bekleideten Arme sichtbar. Die Tunica ist um die Hüften gegürtet, der Gürtel jedoch nicht sichtbar, da die Tunica allenthalben über ihn herübergezogen ist. Ein Paludamentum ist von oben über den linken Arm geworfen, zieht sich dann über den Rücken unter der rechten Schulter durch und ist mit seinem Ende über dieselbe Schulter zurückgeworfen. Dieselben Motive finden wir bei einer ungleich schlechter gearbeiteten und entschieden einer späteren Kunstepoche angehörigen Statue des Braccio nuovo, nur dass bei dieser die langen Ärmel nicht zu einem Untergewande, sondern zu der Tunica gehören, was natürlich bei der durchgehenden Uebereinstimmung aller übrigen Motive nicht hindern kann, die Statue und unseren Torso als Kopien zu betrachten. Der Statue des Braccio nuovo ist ein zwar antiker, aber schwerlich ursprünglich dazu gehöriger Kopf des Commodus aufgesetzt. Doch ist unzweifelhaft und von Allen anerkannt, dass sie einen Jäger darstellt (Besch. Rom. II, 2 p. 105 no. 129. Guattani mon. ined. ant. 1806, 26). Zu der Statue eines Jägers gehörte also ursprünglich auch der Torso des Vestibolo rotundo. Die langärmelige, gegürtete Tunica und das Paludamentum sind die gewöhnliche Tracht der Jäger auf römischen Monumenten. Es genügt hier, auf die von mir Annali dell' Inst. 1863 p. 93 zusammengestellten Sarkophage zu verweisen, deren Relief Löwenjagden darstellen und eine Menge von einschlägenden Beispielen darbieten.

Rom.

WOLFGANG HELBIG.

dargestellt ist und nicht zu der Figur gehört. Auch ist das kein Bronzestück, wie sie im Text S. 42 genannt wird, sondern eine silberne, wie Torremuzza sie richtig bezeichnet.

Hierzu die Abbildungen Tafel CLXXXI. CLXXXII: Terracotten in Canterbury.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 183.

März 1864.

Terracotten in Canterbury (Schluss). — Graburne in Athen. — Aphrodite Kestophoros. — Vermeintlicher Aktäon. — Allerlei: Polyklets Doryphoros noch einmal; Priesterin der Parthenos.

I. Terracotten in Canterbury.

(Schluss.)

Auf der folgenden Tafel CLXXXII sind einige Monumente zusammengestellt, welche theils an sich der Bekanntmachung werth zu sein, theils wegen der Beziehung ihrer Darstellungen zu den Fundorten Interesse zu verdienen schienen. Es stammt nämlich Figur 1 nach einer Notiz auf der Rückseite aus 'Samos 1823', nach einer anderen unter dem Fusse aus 'Cyprus'; Fig. 2 trägt die Bezeichnung 'Found at Samos, 1823', Fig. 3 'from Naxos', ebenso Fig. 4 'from Naxos, 1822', Fig. 5 endlich 'Argos, 1824'.

CLXXXII, 1. — Von dieser ungefähr 10 Zoll hohen Figur, als deren Material bei dem Mangel einer bestimmten Angabe nach Analogie der übrigen Figuren Terracotta sich vermuthen lässt, ist wie soeben angeführt ward der Fundort nicht sicher bekannt. Mag derselbe aber Kypros oder Samos sein, so viel ist gewiss dass wir in derselben ein Idol der Aphrodite und zwar der kyprischen, welche nach Plutarchs Erzählung von der *Δειξέφωρος Αφροδίτης* in den *quest. Gr.* 54 auch in Samos verehrt ward, besitzen. Unser Bild stellt die Göttin im langen Chiton dar über den ein Mantel geworfen ist; dieser lässt die linke Schulter und Brust frei, bildet quer über die Brust hinab einen schmalen Wulst und vor dem Leibe sowie an der rechten Seite reiche und in ziemlich regelmässigem Zickzack verlaufende Falten; ein Zipfelchen des Mantels ist, um den Faltenwurf leise zu beleben, unter der linken Brust über jenen Wulst herübergezogen¹⁰⁾. Das angegebene Gesamtmotiv des Mantels nicht minder als der gesenkten Linken, welche den Chiton in der Nähe des linken Knies emporzieht und dadurch einen leichten Fal-

tenwurf bewirkt, kehrt nicht bloss auf einer nur wenig archaisirenden Terracottafigur der Aphrodite aus Kyrene (Clarac Taf. 632 J, 1449 H), sondern überhaupt auf archaischen und archaisischen Bildnissen weiblicher Gottheiten von rein griechischer Kunst ungemein häufig wieder, so z. B. bei einigen echt archaischen Torsi in Athen (in der Vorhalle der sog. Pinakothek) und einem gleichen im kleineren Elginssaale des britischen Museums (Clarac Taf. 821 A, 2069 A), bei den kleinen Figuren von dem Akroterion des aiginetischen Athenatempels (Denkm. alt. Kunst I, 6), in einer alterthümlichen Figur der Villa Albani (*indic. antiq.* no. 102. Beschr. d. St. Rom III, 2, 481. Clarac Taf. 770 B, 1922 A), einem Torso aus Vulci im *Museo Gregoriano* (I Taf. 98, 1), einem andern im *Museo Nasiano* (no. 224); sodann in freierer Umbildung zu einem Fragment in Neapel (*mus. Borb.* IV, 54. Clarac Taf. 632 C, 1422 J. Dkm. alt. Kunst II, 24, 262¹¹⁾). An die archaischen Bildwerke erinnern ferner die die Stirn in regelmässigen Wellen einfassenden Locken und besonders die langen Haarlocken, welche in schematischer Weise gebildet wie gekniffenes Papier vor der Brust herabhängen, vgl. z. B. die athenischen Torsi bei Lebas *voy. archéol., mon. fig.* Taf. 2, 3. Hinter dem Rücken fallen die Haare in der ganzen Breite von Schulter zu Schulter herab; auch dieses sowie die flache Behandlung der Rückseite kehrt an den attischen Figuren wieder. Aber wesentlich von der Feinheit attischer archaischer Werke verschieden sind theils die plumpen Proportionen und der zurückgebogene Oberkörper unsrer Figur, theils das Gedrussene des Gesichtes mit seinen breiten Zügen, den aufgeworfenen Lippen des lächelnden Mundes und den etwas ausgequollenen Augen — Züge welche in einigen Skizzen, die sich auf unsrer Tafel nicht mittheilen liessen, noch deutlicher hervortreten¹²⁾.

¹⁰⁾ Dies letzte Motiv kehrt oft wieder, z. B. auf den Thonreliefs bei Agincourt *rec. de fragm. de sculpt. ant. en terre cuite* Tafel 10, 6, 8. Clarac Taf. 434, 189, 500, 987. Es ist fast regelmässig in denjenigen Statuen, wo ein Band quer von der rechten Schulter über die Brust läuft (Artemis u. s. w.).

¹¹⁾ Zu vergleichen sind auch die Spesfiguren und die von Gerhard *Venera Proserpina* zusammengestellten Idole; s. auch Gerhard *Venusidole* Tafel 3, 3, 5, 6. Panofka *Terrac.* Taf. 54, 2. *Combe terrac. of the Brit. Mus.* Tafel 27, 50. Campana *ant. op. in plast.* Tafel 107. Clarac Tafel 760, 1899, 763, 1902, 765 A, 1902 B.

¹²⁾ Es ist interessant zu beobachten wie die wesentlich glei-

Inlessen ist der Charakter des Gesichtes, wie der ganzen Figur, nicht minder verschieden von den sonst bekannten einheimischen Idolen der kyprischen Göttin, welche meistens auf einer weit niedrigeren Stufe der Kunstübung stehen; vgl. die Beispiele bei Lajard *rech. sur le culte de Venus* Taf. 21. Gerhard *Kunst der Phöniciër* Taf. 6. Etwas näher steht unserer Figur das in *bull. archéol. de l'Athénæum français* 1855 Taf. 2 (und schon früher mangelhaft bei Clarac Taf. 560 B, 1283 B) abgebildete kyprische Fragment im Louvre, am nächsten das von Ross *Inscr.* IV, 101 mitgetheilte Idol (welches sich jetzt wahrscheinlich im Berliner Museum befindet), während die von Chabouillet in seinem Katalog nicht erwähnte Terracotta des *cabinet des médailles* bei Clarac Taf. 560 B, 1283 A einen durchaus freien und späten Stil aufweist. Aber eigenthümlich ist der Figur in Canterbury doch der besondere Stil, welcher am meisten an gewisse etruskische Figuren erinnert; eigenthümlich ist derselben ferner das Attribut das sie in der rechten Hand hält. Am gewöhnlichsten werden die ähnlichen Aphroditefiguren mit einer Blume dargestellt (Lajard Taf. 21, 2. Ross a. O. Gerhard *Kunst der Phön.* Taf. 6, 1. *Venusid.* Taf. 3, 3—5. Clarac Taf. 560 B, 1283 A) oder auch mit einem Becher (Gerhard *Kunst der Phön.* Taf. 6, 2); auf anderen Idolen trägt die Göttin einen Stier im Arme (Lajard Taf. 21, 1. *Bull. arch.* Taf. 2, vgl. *Eugel Kypros II*, 154). Gerhard hielt den Vogel, welchen eine ähnliche Figur (*Venusid.* Taf. 3, 4) in der Linken hält, für eine Taube, doch ist es allem Anschein nach ein Hahn; eine Taube hält dagegen unser Idol, also das der kyprischen Aphrodite in besonderem Masse geweihte Thier (*Eugel Kypros II*, 180 ff.), ebenso wie das sehr merkwürdige Fragment einer verwandten Marmorfigur bei Clarac Taf. 526 A, 1290 B¹⁴⁾. So verdient dasselbe seiner Herkunft, seines Stils und dieses Attributes wegen einen nicht unbedeutenden Platz in der Reihe der verwandten Aphroditebilder.

chen Motive in der Nespler Figur eine Ausbildung erhalten haben, welche in der allgemeinen Anlage noch an den ursprünglichen steifen Typus erinnert, in allen Einzelheiten aber eine freie Behandlung zeigt. Die letztere ist, bei Entleerung der Gewandmotive von dem in Brakt stehenden Typus, zu vollendeter Entwicklung gekommen in der Statue bei Gauffroy *mon. ant. cont.* 1738, *gigno* Tafel 3. Clarac Tafel 441, 801; vgl. *gall. Alesia* I Tafel 49. Clarac Tafel 767, 1901. *mus. Gregor.* I Tafel 98, 3.

¹⁴⁾ Vgl. auch die attische Terracotta der thronenden Aphrodite mit der Taube bei Panofka *ant. du cab. Douville* Tafel 2. Schwierig ist eine Aphrodite gemeint in der weiblichen Figur mit dem Vogel vor der Brust von Halikarissos, die Newton *hist. of discovery at Halicarn.* Tafel 47, 2 abgebildet hat; in dieser Terracotta ist gewiss nur eine gewöhnliche Sterbliche dargestellt.

CLXXXII, 2. — Zu der Hauptgöttin von Samos, zur Hera führt uns das thönerne Sitzbild, welches unabweislich von jener Insel stammt. Eben durch diesen Fundort wird die Bedeutung unserer Figur festgestellt, die sich dadurch also dem schon lange bekannten samischen Doppelbilde des Zeus und der Hera (Gerhard *ant. Bildw.* Taf. 1) zunächst an die Seite stellt. Daneben lieten uns andre einzelne Figuren ähnlicher Bildung, aber verschiedener Fundorte und wohl danach auch verschiedener Bedeutung weitere Analogieen. Unter den Terracotten d'Agincourt ist Taf. 8, 8 eine ähnliche Figur, vermuthlich aus der Umgegend Roms stammend, abgebildet, von später, durchaus freier Kunst; ein netzartig verzierter Kalathos und ein Apfel in jeder Hand, sowie der Schmuck eines Halsbandes lassen mit Wahrscheinlichkeit Aphrodite in ihr erkennen. Andre Idole ähnlicher Haltung, die aus Sicilien stammen, hat Gerhard *ant. Bildw.* Taf. 95 (2 = Panofka *Terrac.* Taf. 1, 2) zusammengestellt, eines aus Dalmatien schon Paciaudi *mon. Pelop.* II S. 169 no. 3 mitgetheilt; als Bildniß Athinas zieht sich durch das auf der Brust sichtbare Gorgoneion die attische Thonfigur bei Stuckelberg *Gräber der Hell.* Taf. 57, 1 (Gerhard *Minervendid.* Taf. 1, 5) zu erkennen¹⁵⁾, neben welcher als hervorragendstes Beispiel die unter der (wie mir scheint nichts weniger als sicher begründeten) Bezeichnung einer 'Gaia Olympia' von Gerhard¹⁶⁾ *ant. Bildw.* Taf. 301, 1 und von Panofka *Terrac.* Taf. 2 abgebildete attische Figur mit ihrer gleichfalls attischen Genossin bei Janssen *Terracotta's uit het Museum van Oudheden te Leyden* Taf. 1, 1 unserem samischen Bilde am nächsten steht. Wir begegnen also hier von Neuem der Erscheinung dass in den älteren Zeiten ein und derselbe Typus in verschiedenem Sinne angewandt ward; wie z. B. dieselbe Darstellungsweise für Apollon (von Naxos, von Thera, von Tenos u. s. w. vgl. *Diad.* I, 98) und für Athleten (Arrachion in Phigaleia, *Paus.* VIII, 40, 1) ausreichte (*ann. dell' inst.* XXXIII, 80).

Die Uebereinstimmung unserer Figur mit der letztgenannten attischen ist eine fast durchgängige, in der ganzen Haltung, in den kaum angedeuteten Unterarmen, in den Lockenreihen über der Stirn, im Polos mit dem herabfallenden Schleier, in der Gestalt des Sessels, in der Größe (8 1/2 Zoll hoch, 5 1/2 Zoll breit), endlich in der auch hier

¹⁵⁾ Vgl. die statischen Marmorbilder Athinas bei Lebas *sup. arch.* *mon. fig.* Taf. 2, 3 und die entsprechende aus dem lebendigen Stein gehauene Statue in der Nymphengrotte am Hymettos Vischer *Erzner. aus Griechenland* S. 60. *Stephani tit. Gr.* IV S. 61.

¹⁶⁾ Vgl. jedoch dessen spätere Besprechung der einschlägigen Idole in dem Winckelmannsprogramm *Thetis und Peirone* S. 7 ff., wo auch er die frühere Erklärung auf Gaia-Olympia auflehnt.

recht gut erhaltenen Bemalung. (Von dem Charakter des Profils kann man sich nach der bei Panofka Taf. 1, 2e gegebenen Zeichnung eines wie es scheint etwas jüngeren Bildes einigermaßen eine Vorstellung verschaffen.) Ueber die Farben lässt sich aus den beigelegten Notizen Folgendes entnehmen. Der Sessel ist an den Seiten zum Theil roth zum Theil weiss mit rothen Einfassungen, der Schemel vorn und an den Seiten kirschroth, auf der Oberfläche blau; von vorn gesehen treten an der Sessellehne auf weissem Grunde schwarze Kreise mit Pünktchen und rothe Punkte, an der Sitz- und Vorderfläche des Stuhls kirschrothe Streifen auf weissem Grunde, welcher theilweise der Grundfarbe des Thons gewichen ist, hervor. Am Gewande haben sich an den Schultern Reste von Blau erhalten, ebenso hinter dem Polos; innen am rechten Arm, unter der Brust zieht sich im Zickzack ein rother Streifen herab und das Muster auf dem untern Theil der Gewandung ist theils roth theils schwarz. Vergleicht man diese Angaben mit der farbigen Abbildung der attischen Figur bei Panofka, so findet man dass in diesen Figuren nicht bloss ein übereinstimmender Typus der Composition sondern auch ein bis ins Einzelne sich entsprechendes System der Bemalung in Farben und Mustern herrscht, ganz ähnlich wie in den älteren Bauten, z. B. den vorperikleischen zu Athen, dem Heratempel bei Argos, dem Tempel in Metapont ein und dasselbe ernate System der Polychromie durchgeht.

CLXXXII, 3. 4 stammen von Naxos, der dem Dionysos insonderheit geheiligten Insel. Der bacchische Kopf Fig. 3, der vom Kinn bis in die Spitzen des Kranzes hinauf 7 Zoll misst, ist nach Scharfs Zeugnis *'admirably worked, well moulded and full of spirit'*. Edle Züge und ein grossartiger, mehr ernster und sinnender als begeisterter Ausdruck werden durch den Kranz grosser Efeublätter gehoben, der das reiche Haar umgiebt. Ueber das Geschlecht der Person, welcher der Kopf angehört, kann man wie so leicht bei bacchischen Köpfen zweifelhaft sein, und fast möchte man nach dem Charakter des zurückgestrichenen Haares, welches sogar hinten in einen Schopf zusammengekommen zu sein scheint, geneigt sein anzunehmen dass ein weibliches Wesen des dionysischen Kreises gemeint sei, wäre nicht das lange reiche von den Schläfen zurückgestrichene Haar nicht minder für Dionysos selber gewöhnlich¹⁷⁾. Ebenfalls diesem zukommend und zwar, wie es scheint, ihm allein vor den übrigen Personen

seines Kreises ist die Stirnbinde. Dieselbe ist freilich gewöhnlich schmaler, ein blosses Band¹⁸⁾, doch ist sie bisweilen auch deutlich als breitere Binde erkennbar; so z. B. in der Gruppe in London, welche meist als Dionysos und Ampelos¹⁹⁾ bezeichnet wird (*anc. mab.* III, 11. Dkm. alt. Kunst II, 32, 371), und in den schönen Dionysosköpfen von Leyden und von Neapel (Denkm. alt. Kunst II, 31, 342. 345). Nicht leicht allerdings bedeckt die Binde die Stirn bis so tief zu den Augen hinab wie in unserm Kopf, doch dient dies wesentlich mit dazu den Ausdruck des Sinns, des Ineichversunkenseins zu verstärken (Denkm. alt. Kunst II, 33, 375. 387), wie die Binde zu gleichem Zwecke in derselben Weise an der pio-elementinischen Statue des Narkissos angebracht ist; sie fehlt zwar auf den neueren Abbildungen derselben, z. B. *mus. Pio-Clem.* II Taf. 31, ist aber von Visconti II, 197, Weleker n. rhein. Mus. IX, 282, Braun *Ruinen n. Mus. Roms* S. 343 richtig hervorgehoben und auch in der älteren Publication des Tatius, *ardes Barber.* 219, zu erkennen.

Fig. 4 stellt in der Grösse des Originals ein kleines Gefäss von hellem Thon dar, auf dessen Oberfläche noch einige Reste von rother Farbe sich erhalten haben. Ein kleiner Knabe, dessen Haupt ein dichter wulstartiger Kranz²⁰⁾ mit vorspringenden Blättern umgiebt, mit kindlich lüchelnden Zügen, giebt sich durch das Fell, welches von der linken Schulter her quer über die Brust geknüpft ist als den jugendlichen Dionysos zu erkennen, der auf der Erde sitzend sich auf den aufgesteminten linken Arm stützt, während die Rechte, auf dem etwas gehobenen rechten Knie ruhend, einen im Original noch erkennbaren Krug hält. Hierin bietet sich zur Vergleichung zunächst ein aus Fauvels Besitz in die Sammlung Pourtales übergegangenes attisches Gefäss dar, welches in zwei Zeichnungen vorliegt, einer deutlicheren und mit vollem Farbenschmuck ausgestatteten bei Stackelberg *Gräber der Hell.* Taf. 49, 1. 2, einer anderen ohne jedes erkennbare Detail und mit schwachen Farbenresten bei Panofka *ant. du cab. Pourtales* Taf. 28. Es ist kaum anzunehmen dass das Gefäss im Besitz Fauvels (in dem es Stackelberg sah) oder des Grafen Pourtales so gelitten haben sollte, und also viel wahrscheinlicher dass Stackelberg, wie öfter, in seiner Zeichnung Formen und Farben etwas bestimmter

¹⁷⁾ S. die Beispiele bei Glawe Taf. 076 ff. und in den Dkm. alt. Kunst II, 31 ff.

¹⁸⁾ Wohl richtiger als Ambrosia, s. Jahn *Laureat. Phaler.* S. 12 Anm. 47.

¹⁹⁾ O. Jahn *Laureat. Phal.* S. 11 Anm. 43. Der Kranz findet sich auch in der gleich zu erwähnenden Figur mit dem Vogel ant. du cab. *Pourtales* Tafel 28; Panofka *Terrac.* Taf. 19, 2. 24, 1.

¹⁷⁾ Vor allen andern Beispielen vgl. man den capitolinischen Kopf der v. Arndt, *Winckelmann mon. ant. ined.* Tafel 35. Dkm. alt. Kunst II, 33, 375; vgl. Braun *Ruinen n. Mus. Roms* S. 203.

wiedergegeben hat als dieselben in Wirklichkeit vorlagen. Daher ist es auch nicht sicher, dass der Gegenstand in der Rechten des göttlichen Knaben, von dem Dubois in der *descr. des ant. de M. le comte de Pourtales-Gorgier* S. 139 no. 836 angibt, es sei 'un objet dont la forme est peu reconnaissable, mais qui ressemble assez à une petite draperie', wirklich wie in Stackelberg's Zeichnung eine Oinochoe ist; ein Argument dafür, dass Stackelberg richtig gegeben oder verumthet hat, liesse sich aber aus unsren Figürchen entnehmen. Mit einer Kanne und einem grossen Horn erscheint der kleine Dionysos auch, von Efeublüthen umgeben, auf einem ähnlichen attischen Gefässe (Stackelberg Taf. 51), sowie auf einem entsprechenden (ebenda) mit Rebzweig und Trauben *). Nicht immer ist es andressen Dionysos, dessen Bild zum Schmuck dieser kleinen Krüge angewendet ist; auch Eros findet sich so (Stackelberg Taf. 50), und Knaben, bei denen eine andere als blosser Geurebedeutung anzunehmen nicht gerathen ist, bald inlässig dastehend, mit Rosen bekränzt (Janssen *terra-cotta's uit het Mus. te Leyden* Taf. 6, 28), bald mit einem Hühnchen, einem *Melittaeus uvidion*, spielend (Stackelberg Taf. 50), bald sich mit einem Vogel vergnügend (*ant. de cab. Pons*, Taf. 28); namentlich das letztere Gefässchen zeigt mit dem unsrigen grosse Aehnlichkeit. — Zu bemerken ist noch der Reif, welcher das rechte Bein des Knaben dicht unter dem Knie umgiebt. Schwerlich ist derselbe eine abgekürzte oder undeutlich gewordene Darstellung eines Stiefels, wie sie der eine Dionysos bei Stackelberg Taf. 51 trägt, da dann an dem anderen Beine derselbe Reif sich zeigen müsste, sondern dieser Schmuck ist eher mit dem Ringe zu vergleichen, den der auf der eben genannten Tafel abgebildete andre Dionysos über dem Knöchel trägt. Was derselbe bedeuete, ob es etwa ein blosser Zierrat sei, ist damit freilich nicht klarer; mit dem bei Anlass des burgheisichen Achilleus vielbesprochenen Ringe am Knöchel *) wird er gewiss nicht zusammenzustellen sein.

(Hier scheint es am passendsten ein paar andre Momente anzuschliessen, deren Skizzen sich zu einer Wiedergabe nicht eigneten, nämlich zwei kleine Terracotta-figürchen, von denen das eine, 5 Zoll hoch, Dionysos darstellt im Ephebenalter; ein reicher Efeukranz umgibt das Haupt, von dem die blonden Locken — gelb gemalt — auf die Schultern herabfallen. Das Gesicht ist in seiner

*) Vergleichen lässt sich auch das schöne Gefäss in den *antiq. du Mus. Clém.* Tafel 70, 7.

*) Vgl. die etwas complicirtere Vorkelung von *del. inst.* VI, 21, die Brunn *ann.* XXX, 370 für *ερωσφόρα* erklärt.

Bewegung etwas nach vorne gesenkt. Der Körper ist ganz nackt bis auf den linken Arm, der, ein wenig vorgestreckt, ganz vom Mantel verhüllt wird; dieser bedeckt auch den Rücken und wird von der gesenkten Linken leise emporgehoben, so dass der Mantel zugleich der Figur materiell als Stütze dient und den nackten Körper schön einrahmt. — Die zweite Figur von röthlichem Thon mit weisser Farbe darüber, 6 1/2 Zoll hoch, mit hohler Rückseite, stellt eine Tänzerin dar, welche der von Janssen (*terra-cotta's uit het Museum te Leyden* Taf. 7, 32) abgebildeten Figur unbekannten Fundortes vollkommen entspricht. Im Motiv der Bewegung und des Gewandes lässt sich auch die von Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 65 publicirte und ohne allen Grund als 'Telete' bezeichnete athenische Figur vergleichen, nur dass die Linke nicht einen Zipfel des weiten Mantels emporhebt, sondern etwas stärker gesenkt ist und ein grosses Tympanon hält.)

CLXXXII. 5. — Der ausdrucksvolle hübsch modellierte Wolfskopf, welcher von der Schnauze bis zum Nacken 2 1/2 Zoll misst, verdankt seinen Platz auf der Tafel vorzugsweise seinem Fundort. Von vier ähnlichen aus Rom stammenden Wolfsköpfen hat Passeri in seinen *luc.* II, 23 einen abbilden lassen; unser Exemplar aber stammt aus Argos, der Stadt deren Münzen den Wolfskopf tragen zur Erinnerung an das dem Danaos in seinem Streite mit Gelmor gegebene Wahrzeichen (Paus. II, 19, 4) und deren Hauptgott der *Ἀργεῖος Ἄλκιος* war. Ist nun auch ein beabsichtigter Bezug zwischen der Terracotta und dem Wappen der Stadt gewiss nicht anzunehmen, so schien es doch immerhin gerechtfertigt auf dieser Tafel, deren Bildwerke alle eine ähnliche Beziehung zu ihren Fundorten haben, dem kleinen Figürchen wegen des entsprechenden zufälligen Zusammentreffens einen Platz zu gönnen. —

Unter Scharfs Skizzen befinden sich endlich noch zwei einer kurzen Erwähnung werthe Stücke. Erstens ein 3 Zoll breiter aufgebrochener Granatapfel, von hellem sehr feinem Thon, innen hohl; ein kleines Loch im Boden deutet darauf hin, dass er bestimmt war irgend einem Gegenstand als Aufsatz zu dienen. Scharf bezeichnet ihn als 'admirably done'; Interesse verdient besonders der Fundort 'near Mt. Athos, 1821'. — Das zweite Monument ist eine nur 3 1/2 Zoll hohe Vase von plumper Form mit bräunlichen Figuren auf dunklem Grund; die Umrisse in sehr scharfen schwarzen Linien sind nachlässig gezeichnet. Auf einem fast die Hälfte der Höhe einnehmenden, in der Mitte etwas eingezogenen Fuss oder Untersatz mit einem Kranz von länglichen (Oel- oder Lor-





1



2



4



5



3

Graburne aus Athen (1, 2)
Votiv-Enzfigure aus Athen (3) und göttlicher Münze (4, 5)

beer-) Blüthen ruht das bauchige Gefäss; die untere Hälfte ist mit Frauenköpfen Wasserrügeln und Pflanzenornamenten flüchtig bemalt; der obere ziemlich stark eingetragene Theil, an welchem zwei Doppelhenkel angebracht sind, hat nur ornamentale Malerei nach dem Schema aufsteigender Blätter aufzuweisen. Der Fundort wird nicht angegeben, der flüchtige Stil und die Form des Gefässes scheinen nach Unteritalien hinzuweisen.

Greifswald.

AD. MICHAELIS.

II. Graburne in Athen.

Hez. die Abbildung Tafel CLXXXIII, 1. 2.

Attische Grabreliefs mit Reiterfiguren sind in der letzten Zeit mehrfach zu Tage gefördert und besprochen worden; namentlich von Friedrichs in dieser Zeitschrift 1863 S. 121. Das vorliegende Reliefbild gehört derselben Gattung an, zeichnet sich aber durch so manche Eigenthümlichkeit aus, dass es gewiss der Veröffentlichung würdig ist. Ich verdanke die Zeichnung der Güte des Herrn Architekten Henri Junod aus Genf, welcher sich unserer Fahrt nach Athen im Frühjahr 1862 angeschlossen hatte.

Die Marmorurne wurde 1849 an der östlichen Gränze der Stadt gefunden und erweckte unter der Masse der Grabsteine gleich ein besonderes Interesse. Sie ist von Pittakis in der Arch. Ephemeris N. 3270 kurz beschrieben, dann von Pervanoglu 'Grabsteine der a. Gr.' S. 69, und befindet sich zu Athen im Hofe eines Privathauses ¹⁾.

Das Denkmal ist durch gute Erhaltung ausgezeichnet, nur der obere Theil des Halses und der Fuss ist zerbrochen. Die Relieffläche hat eine Höhe von 2 Fuss 5 Zoll. Unter derselben zieht sich ein glatter Streif herum, wie zur Aufnahme der Inschrift bestimmt. An dem unteren Ende sieht man deutliche Spuren von rother Bemalung und eben so oben am Henkel. Was die Form betrifft, so ist ja der ein- oder zweihenkelige Krug, entweder in Relief oder frei gearbeitet, eine der gewöhnlichsten Formen der attischen Grabsteine. Aber die gewöhnliche Hydria ist viel breiter und bauchiger; hier haben wir ein so

schlankes, lekythosartiges Gefäss (der Durchmesser unter dem Halse beträgt 1 Fuss 5 Zoll), dass wir als Vorbild wohl nicht den Wasserkrug vorauszusetzen haben, sondern die Oel- oder Salbflasche, welche zu Grabspenden diente und deshalb das Motiv zu der Form einer Graburne geben konnte.

Das Merkwürdigste ist die ringförmige, in drei Gruppen geordnete Darstellung, wovon mir sonst kein Beispiel unter den attischen Grabsteinen bekannt ist. Links steht eine Gruppe von zwei einander anblickenden Jünglingen, die mit Helm und Schild bewaffnet sind. Sie reichen sich die Hand, wie zu einem Bunde. Sie sind sich einander ganz gleich an Haltung und Bekleidung, nur ist der Schild des Linksstehenden bedeutend grösser und an der inneren Seite durch eine Stange ausgezeichnet, welche mit beiden Enden am Schildrande befestigt ist und wohl dazu diente, dem Schilde eine grössere Festigkeit zu geben so wie das Wenden (*οἰακίστην*) desselben zu erleichtern. Solche Querstangen finden sich sonst in der Mitte der Schilder ²⁾. Nach rechts sehen wir einen Epheben, mit dem Petasos bekleidet, zu Ross davonsprengen; die herabgesunkene Chlamys bedeckt den Schenkel. Es ist eine Figur, welche wie das Pferd ganz im Stile des Parthenonfrieses gearbeitet ist.

Zu diesen beiden Darstellungen aus dem kriegerischen und ritterlichen Leben der attischen Jugend bildet die weibliche Gruppe in der Mitte einen sehr anmuthigen Gegensatz. Eine sitzende Frau, deren rechte Hand winkend oder grüssend emporgerichtet ist, blickt nach den beiden Jünglingen mit sichtlicher Theilnahme hin, und neben ihr lehnt eine jüngere Gestalt, ein Mädchen, nach derselben Seite blickend, die linke Hand traulich auf die Schulter der Sitzenden legend, mit der rechten, wie es scheint, nach den Jünglingen hinweisend.

Es ist eine der anmuthigsten und zartesten Frauengruppen, die sich auf attischen Denkmälern finden. Sie ist nur in schwachen Umrissen angelegt und offenbar ein späterer Zusatz. Man sieht, dass für diese Gruppe ursprünglich der Raum nicht bemessen war; sie hat nur knapp den nöthigen Platz, ja man sieht deutlich, dass der Schwanz des Pferdes weggear-

¹⁾ *ἔς τιν' οἶκον τοῦ Κ. Κροσσίου* Ephem. n. u. O.

²⁾ Gahl und Koser Leben der Griechen I S. 264.

beitet ist, um für die Mittelgruppe Raum zu gewinnen. Wenn sich nun auch im Stile ein gewisser Unterschied zeigt, wenn die Seitengruppen einen Bildhauer erkennen lassen, der in den Werkstätten des perikleischen Athens seine Schule durchgemacht hat, aber das Gesehene mehr äusserlich nachbildet, als dass er zu eignen Compositionen befähigt wäre, während die Mittelgruppe eine wärmere und eigenthümlichere Auffassung des Lebens verräth und eine grosse Befähigung zeigt, dieselbe auch mit geringen Mitteln zur Geltung zu bringen: so macht das Ganze auf uns den Eindruck, als wenn es die Hand eines Meisters gewesen sei, der dem Werke eines Freundes oder Schülers dadurch einen höhern Werth zu geben suchte, dass er den leeren Raum, den das ungenügende Compositionstalent desselben gelassen hatte, mit jener Gruppe ausfüllte. Was den Inhalt der ganzen Darstellung betrifft, so werden wir gewiss auch hier nicht eine letzte Trennung zu erkennen haben, sondern Bilder des Lebens, Bilder der Freundschaft und der Verwandtenliebe, welche das Leben des Geschiedenen beglückten.

Göttingen.

E. Curtius.

III. Aphrodite Kestophoros.

Hierzu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 3.

Unter dieser Benennung hat Professor *Rhousopoulos* die neuerdings in Athen zum Vorschein gekommene Erzfigur uns beschrieben (*Archäol. Anzeiger* 1863 S. 119 f.), deren Zeichnung wir hier nachfolgen lassen. Der Augenschein kommt der von dem athenischen Berichtstatter erörterten und durch Vergleichung ähnlicher Erzfiguren bestätigten¹⁾ Ansicht zu Hülfe, dass als Kunstmotiv unserer Bronze die Umlegung eines über die Brust umlaufenden Gürtels zu denken sei; andererseits ist die Uebereinstimmung ähnlicher Figuren beachtenswerth, welche statt eines Gürtelbands einen Spiegel halten. Eine solche Figur ist nament-

¹⁾ Ausser einer längst bekannten herkulanischen kommt eine in Vulturna gefundene in Anschlag. Vgl. *Antichità di Ercolano* VI tav. 17, 3. *Annali dell' Instituto* XIV tav. F. Wieseler *Denkmäler* II, 26, 282.

lich die von *Stark* in den Berichten der sächsischen Gesellschaft (1860 S. 91—97 Tafel IX) aus dem Besitz des Herrn Meester van Ravestein herausgegebene Figur. Beide durchaus unverhüllte Statuetten entsprechen einander in der Anordnung des durch ein Stirnband mit herabfallenden Enden geschmückten Haupthaars, wie auch in der Stellung des aufruhenden linken und leicht auf die Spitze gesetzten rechten Fusses. Etwas verschieden ist (nach *Starks* brieflicher Bemerkung) die Motivirung des Kopfes und der Arme, wenigstens der Hände, indem die Erzfigur des Herrn de Meester nach dem Spiegel blickt, die athenische aber müssig vor sich hinsieht. Wesentlich unterschieden ist der Styl beider Figuren: die athenische scheint roher gegossen zu sein, was am rechten Arm, dann wo die Beine sich trennen und besonders stark in den unangebildeten Füssen sich zeigt; das jugendlich ovale Gesicht ist aber scharf ausgebildet, besonders in Mund und Augen mit Augensternen. Die Gesamtformen bemerkt Hr. *Stark* ferner seien, besonders auffallend am Oberkörper, schlanker, jugendlicher, man möchte sagen anspruchsloser als in der seinigen, die voll und elegant, aber mit dem Bestreben sich geltend zu machen gebildet sei; eine ähnliche Verschiedenheit gebe auch der Haarputz beider Figuren an die Hand. Uebrigens theilen wir das Bedenken unsres gelehrten Freundes, mit Herrn *Rhousopoulos* die mangelhafte Ausbildung des Busens irgend einer besondern Absicht beizumessen. Es erklärt sich dieser Umstand wol vielmehr aus der flüchtigen Ausführung der Statuette, die besonders hier unbemerkt erschien, wo doch das jetzt fast ganz verschwundene Brustband, welches dem Guss erst durch Löthung hinzuzufügen war, die Brust selbst verdeckte.

E. G.

IV. Vermeintlicher Aktäon.

Hierzu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 4. 5.

Der hier vorliegende böotische Münztypus der Stadt Orchomenos, von *Sestini* auf den gefesselten Aktäon gedeutet, von Herrn *J. Friedländer* im vorigen Stück dieser Zeitschrift S. 133 ff. als Tochter der Niobe nachgewiesen, folgt hier in Abbildung nach

zugleich mit dem Münchener Exemplar, welches in dem gedachten Aufsatz mit dem besser erhaltenen Exemplar der kgl. preussischen Sammlung verglichen wurde.

V. Allerlei.

28. POLYKLET'S DORYPHOROS NOCH EINMAL. Die mir vom Herausgeber dieser Zeitschrift freundlich gebotene Gelegenheit benutzend möchte ich Folgendes auf die im vorigen Stück derselben S. 130f. abgedruckten Bemerkungen von Petersen erwiedern: Zunächst was die Ergänzung betrifft, so habe ich mich noch einmal am Gypsabguss überzeugt, dass die von dem neapolitanischen Ergänzter gegebene Restauration die einzig mögliche ist. Die Haltung der ergänzten Hand war bedingt durch den bis zur Handwurzel erhaltenen Arm; eine durch sie hindurchgesteckte Stange kann nicht auf dem Boden stehen, sondern musste getragen sein und zwar trifft sie grade die von mir am Hinterkopfe bezeichnete Stelle, wo ein Zapfen zu ihrer Befestigung sass, denn anders kann ich mir die Stelle nicht erklären. Zudem scheint mir, ist eine auf den Boden gesetzte Lanze mit einer schreitenden Figur nicht recht vereinbar.

In Betreff der plinianischen Stelle lässt sich, wenn ich nicht irre, mit positiver Sicherheit behaupten, dass die Pointe des Gegensatzes nicht in *puer* und *juvenis*, sondern in *viriliter* und *molliter* liegt. Das folgt aus Quintilian, dessen Bemerkung ich ihrem ganzen Umfange nach hätte mittheilen sollen: *‘Eloquentiam nullam esse existimabo, quae ne minimum quidem in se indicium musculi et incorrupti, ne dicam gravis et sancti viri, ostendet. An vero statuarum artifices pictoresque clarissimi, cum corpora quam speciosissima fugendo pingendoque effecere cuperant, nunquam in hunc inciderunt errorem, ut Bagoam aut Megabyzum aliquem in exemplum operis sumerent sibi, sed Doryphorom illum aptum vel militum vel palaestrarum, aliorum quoque juvenum bellicosorum et athletarum corpora decoru vere existimaverunt: nos qui oratorem studentem effingere, non arma sed tympana eloquentiae demus?’* Die Worte, die ich hervorgehoben habe, zeigen dass Quintilian von dem Doryphoros als von einem *juvenis* spricht; sie und der ganze Zusammenhang zeigen ferner, dass das Charakteristische dieses *juvenis* das Kräftige und Kriegerische war. Auch die Motive der beiden verglichenen Statuen, hier der Speer, dort die Tänze, deuten darauf, dass die Spitze des Gegensatzes in *viriliter* und *molliter* liegt. Nur eine solche Statue kann daher bei dieser Untersuchung in Betracht kommen, deren erste und wesentlichste Eigenschaft das Kräftige und Kriegerische ist. Und zwar wenn schon im Allgemeinen die Statuen Polyklet's kräftiger waren als die des Lysippos, von denen

wir Anschauung haben, so gilt das vom Doryphoros in ganz besonderm Masse, weil es an ihm als charakteristisch hervorgehoben wird. Die Nachrichten der Alten also weisen grade auf einen solchen Körperbau, wie die in Rede stehende Figur ihn hat.

Was ferner die Worte *proprium eius est uno crure ut insisterent signa excogitasse* betrifft, so hat die Erklärung von Ulrichs für mich viel Wahrscheinlichkeit, allein ich will den Fall setzen, dass sie falsch ist, dass die Worte sich beziehen auf den Gegensatz zwischen einem belasteten und entlasteten Bein. Dann aber vermisste ich allen und jeden Grund, dies auf eine Art der Stellung zu beschränken, auf ruhende Statuen im strengsten Sinn des Wortes: Im alterthümlichen Stil ist das Gewicht des Körpers auf beide Beine gelegt nicht bloß bei ruhenden sondern auch bei schreitenden Figuren; warum will man denn bei jener Erklärung die Neuierung des Polyklet nur auf erstere beschränken?

Weiter sagt Petersen, das nicht charakteristische, sondern nur statt des Stehens eingeführte Schreiten sei etwas der römischen Zeit Eigenthümliches. Es würde hier zu weit führen, dies allgemeine Princip näher zu erörtern, ich bestreite nur, dass es auf die fragliche Figur Anwendung leidet. Das Schreiten derselben ist nicht ein statt des Stehens eingeführtes, nicht aus einem Streben nach scheinbar Lebensvollerem, Effektreicherem entstanden, wofür der ganze Habitus der Figur nicht den geringsten Anhalt bietet, vielmehr ist nicht nach dem Charakter eines Doryphoros wie ihn Quintilian beschreibt, wohl zu begreifen, dass der Künstler den Eindruck einer lässigen Ruhe, wie ihn die von Petersen gewünschte Stellung giebt, grade hier vermeiden wollte?

Ueber die Statue im britischen Museum kann ich aus der Erinnerung nicht mehr mit Sicherheit urtheilen. Mir schwebt vor, dass sie zum Charakter des Doryphoros, wie ihn Quintilian beschreibt, sehr wenig passt, und dass die von Petersen vorgeschlagene Ergänzung nur eine mögliche, nicht nothwendige ist. Es wäre schön wenn uns der Herausgeber dieser Zeitschrift die Freundlichkeit erwiese, eine gute Abbildung derselben zu veranlassen *) als Anhalt weiterer Besprechung.

Berlin.

K. PRIEDRICH.

29. PRIESTERIN DER PARTHENON²⁾. Im XV. Jahrgange dieser Zeitung (1857) ist auf Tafel CV ein kleines athenisches Relief publicirt, von Bötticher besprochen. Derselbe hebt mit starken Worten die Bedeutung dieses unscheinbaren Werkes hervor, vielleicht nicht mit Unrecht, aber freilich fällt es nicht für Bötticher's Lehre von den Agonaltempeln, speciell dem Parthenon als solchem, son-

*) Die stets gefälligen Behörden des britischen Museums werden uns in Erfüllung obigen Wunsches gewiss unterstützen. A. d. H.

²⁾ Dieser Aufsatz wird mit ausdrücklicher Bewilligung unseres darin angeführten gelehrten Freundes hier abgedruckt. A. d. H.

dem grade dagegen ins Gewicht. Er erkennt in dem Bilde einen Sieger aus den panathenäischen Wettkämpfen vor der frei nachgebildeten Statue der Parthenos stehend, die ihm durch die Nike auf ihrer Hand gleichsam selber den Siegeskranz reichte. Er erklärt dies Bildwerk für ein handgreifliches Zeugnis für seine Lehre, wonach der Parthenon eigentlich nur für den Akt der Preisvertheilung gebaut, das Bild der Göttin nur zur Verherrlichung dieses Aktes geschaffen sei. Der Eifer für seine Lehre hat Bötticher völlig geblendet, so dass er eine Frau für einen Mann, eine Priesterin mit dem Schlüssel, eine *κλειδοφορος* für einen Panathenäensieger angesehen hat. Merkwürdiger Weise nahm Welcker in demselben Jahrgange S. 99 ff. den Panathenäensieger ohne Weiteres an und opponirte nur gegen Bötticher's realistische Auffassung. Die vollständig weibliche Tracht wird für volles Nikephorenkostüm ausgegeben. Zum Beweis wird auf die Gleichheit der Tracht bei römischen Triumphatoren hingewiesen. Das gilt nur für den der beliebige Griechisches und Römisches vermischt, und selbst der müsste doch erst an eine Frau denken, bis andre sichere Kennzeichen des männlichen Panathenäensiegers nachgewiesen würden. Dass die Bildung der Brust nicht gegen ein Weib spricht lehrt ein Blick auf die Göttin, die soviel grösser doch nicht mehr weiblichen Busen hat. Der Stab ferner als Abzeichen des Siegers ist zwar von Bötticher in seiner Replik gegen Welcker ebenda S. 178 f. sehr nachdrücklich betont, aber auch nur mit unllugbarem Irrthum. Wie war es möglich bei dem *βασιλικὸς ἀπὸ ποίνικος* nicht an die gewöhnliche Form der Siegespalme zu denken sondern an einen kahlen Zweig? Wird doch dieser Zweig (bei Pausanias S. 48 *κλάδος*) parallel gestellt mit dem Kranz, und hat seine Bedeutung seinen Werth als ein Geschenk des Gottes von seinem gewählten Baum, welchen Werth er mit der Entlaubung verlieren würde, die auch die Unterscheidungen des *κότιρος* in Olympia, der *δάφνη* in Delphi, der *πίτρες* auf dem Isthmos, der *στύρα* zu Nemea bei Pausanias überflüssig machen würde. Wenn Bötticher S. 179 zum Ergänzen des Zerstörten seine Zuflucht nimmt, so macht er sich damit dessen schuldig was er selber Anders, aber mit Unrecht vorwirft, denen nämlich, welche am Parthenonfries mancherlei ehemalige Zusätze von Metall annehmen. Der Stab ist ganz erhalten und die für

¹⁾ Die Bezeichnung *βασιλικὸς ἀπὸ ποίνικος* wird ja wiederum nicht von diesen Siegerzweigen, sondern von dem Scepter des Triumphators gebraucht.

jeden anderen Stab auffällige aber ganz entschieden beachtete Krümmung ist eben das Charakteristische der *κλεις*, wenn nicht etwa Einer darauf Gewicht legen wollte, dass dieser Stab nicht beide Male in scharfem Winkel einbiegt¹⁾. Aber nicht nur die Form ist die der *κλεις*, sondern auch die Art ihn zu tragen ist charakteristisch. Sie wird beschrieben von Kallimachos hymn. in Cer. 44, wo Demeter die Gestalt der Priesterin annimmt

αὐτίκα Νικίανη, τὰρ ἃ πόλις ἀρήτιον
δαμνᾶται ἰστανε, ἰστανε γένοι δὲ χροὶ
στέρματα καὶ μακρὰ, κατομαδίας δ' ἔχει κλειδῶν.

Das verstand Preller durch ein sonderbares Missverständniss, als hätten die Priesterinnen den Schlüssel wie moderne Kammerherren auf dem Rücken getragen, während es grade jenes Schultertrage bezeichnet wie wir es auch auf vielen Vasenbildern sehen bei Priesterinnen, besonders bei der Iphigenia in Taurien²⁾. Den Priesterinnen ist es ständiges Attribut, was Preller a. a. O. beweist, obgleich nicht ihnen ausschliessliches, wie schon jene Grabsteine wahrscheinlich machen³⁾. An eine Priesterin wird man auf unserem Relief um so mehr denken weil sie im Tempel steht. Wahrscheinlich aber präsentirt nicht sie sich der Göttin, da sie derselben nicht ihr Gesicht zuwendet, überdies der Kranz in den Händen der Nike deutlich über sie hinausragt. Sie ist vielmehr Zeugin, wie eine jetzt verlorene Person links vor die Göttin trat. Dafür spricht endlich auch das Gesetz symmetrischer Composition.

So hätten wir also in unserem Bildwerk ein handgreifliches Zeugnis für eine Priesterin im Tempel der Athena Parthenos, denn diese Göttin ist gewiss mit Bötticher festzuhalten. Hier ist das Tempelbild besonders auch wegen jener Stube unterhalb der Nike entschieden zu behaupten, die freilich nicht zu dem etwas ungeheuerlichen Gedanken einer solchen Stütze bei dem Goldelfenbeinbilde führen dürfte, da sie nur die Stülchen im Tempel andeutet, in der bekannten freien Art solcher Andeutungen des Lokalen.

Erlangen.

EUGEN PETERSEN.

¹⁾ Beispiele von attischen Grabsteinen hat Coote besprochen in dieser Zeitung XX (1862) S. 296. Vgl. Annali 1862 p. 272.

²⁾ Vgl. Euripides Iphig. in T. 132. 1462. Annali 1862. p. 272.

³⁾ Es ist freilich immer noch etwas anderes, ob der Schlüssel als Symbol auf dem Grabstein abgebildet wird oder die Person selber ihn tragend dargestellt erscheint, wie ja in der That nur Priesterinnen, nicht Hausfrauen, damit erscheinen.

Hiesu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 1, 2: Graburne in Athen; 3: Aphrodite Kestophoros; 4, 5: Vermeintlicher Aktäon.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 181. 182 A.

Januar und Februar 1864.

Allgemeiner Jahresbericht: Ausgrabungen. — Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. AUSGRABUNGEN. Die Gewohnheit Jahr aus Jahr ein mit Denkmälertunden beschenkt zu werden, bleibt selbst aus Aegypten¹⁾ und dem Orient²⁾ noch immer nicht ganz unbefriedigt; sie hat im verflossenen Jahr sich auch auf klassischem Boden von Neuem bewährt. Aus Kleinasien und den griechischen Inseln³⁾ hat man wenig vernommen; zu Athen aber haben zugleich mit fortgesetzter Aufdeckung des Dionysostheaters die Gräberfunde beim Dipylon, aus denen das Monument mit dem Reiterkampf des Theseos hervorging, sammt andern sehr alterthümlichen Inhalts, die man bei Phaleron ausgrub, sich so ergiebig als lehrreich bewiesen, woneben durch andre Nachgrabungen die berichtigte Kenntniss gewonnen ist, dass in dem angeblichen Gymnasium des Proklos vielmehr eine Stoa des zweiten Attalos zu erkennen sei und auch auf der Burg neue Funde nicht fehlten⁴⁾. Von andern Punkten des griechischen Festlands ward der Tempel zu Delphi in seinem Unterbau neu untersucht⁵⁾. Aus Sicilien kamen Reste antiker Bäder dicht vor Palermo zum Vorschein⁶⁾; aus Unteritalien⁷⁾ werden trotz fortwährend spärlicher Mittheilung Cumae Paestum und Calvi als neu bewährte Ausgrabungsorte uns genannt, woneben die planmässige Ausbeutung Pompejis ihren durch Banlichkeiten und Kunstgebilde, besonders durch Wandgemälde stets löhnenden Fortgang hat⁸⁾. Wenden wir uns nach Rom, so ist theils die Ortokunde des Palatinus und Quirinals, letztere durch ein an den Grenzen der servianischen Stadt entdecktes Grab, neu aufgeklärt und an verschiedenen Orten der Stadt manche Ausbeute gewonnen⁹⁾, theils auch im Umkreis der römischen Campagna manche antike Spur verfolgt worden. Die oberhalb Roms in der Nähe der Tiber bei Prima Porta erkundete und neu besetzte Villa der Livin hat reichverzierte Baulichkeiten und aus dem Schosse derselben ein durch Konerwerth und Darstellung gleich bedeutendes Werk, die Statue des Augustus geliefert; ausserdem ist namentlich in Porto nicht ohne Erfolg gegraben worden und auch die Ausbeutung des Bodens von Praeneste noch nicht eingestellt¹⁰⁾. Im benachbarten Etrurien stehen die Funde von Orvieto diesmal oben an; zwei dortige Gräber haben zu schätzbaren Bronzen und Vasen und, mit einem tarquiniensischen Grabe zugleich,

uns zum Besitz umfangreicher Wandmalereien stylistisch und antiquarisch erheblichen Werth verholfen. Erzählungen kamen aus Bolsena zum Vorschein und haben auch in dem neuerdings bei Bologna durchsachten etruskischen Gräberfeld sich gefunden; noch andre Funde wurden aus Fiesole Arezzo und dem Chianathal uns berichtet¹¹⁾. Aus dem mit etruskischer Bildung verwachsenen Umbrien empfehlen sich unsrer Beachtung die so eben gemeldeten Vasenfunde griechischer Art aus Arella, und empfiehlt sich ihr vorzugsweise die neuliche Aufgräbung des Etruskinischen Theaters¹²⁾, woneben wegen seiner Gräberfunde auch das Picenische Ancona nicht ganz übersehen sein will¹³⁾. Mancherlei Funde sind neuerdings auch aus Oberitalien¹⁴⁾ Istrien und Dalmatien¹⁵⁾ kund geworden, keiner von grösserem Belang als die neuliche Aufdeckung eines den Raub der Europa darstellenden Mosaiks zu Aquileja¹⁶⁾ zu sein scheint. Nicht sehr ergiebig, obwohl an antiken Spuren noch unerschöpft, scheint auch der Boden Sardinien¹⁷⁾ gewesen zu sein. Aus den zahlreichen Funden des alten Galliens lieben wir die überraschende Entdeckung von vierzig altgriechischen Stelen auf dem Boden des alten Massiliens hervor, wie denn auch ein etruskisches Erzgefäss aus gallischem Fundort berichtet wird¹⁸⁾. Die mit Italien wetteifernde Fülle antiquarischer Funde, die wir Jahr aus Jahr ein in bunter Mischung von dort her erfahren¹⁹⁾, bot weder in römischen²⁰⁾ noch in ihren gebäuften nationalen²¹⁾ Ueberresten viel neue Belehrung dar; doch wurden mit Hülfe von Ausgrabungen Alesia, Muriel und andre Sammelplätze der alten Bevölkerung²²⁾ wie auch ein urzeitlicher Dolmen, letzterer als nachweisliches Grabdenkmal²³⁾ gründlich erkundet. Unerschöpft und nicht unbezengt in Beziehung auf Alterthümer ist auch fortwährend Algerien²⁴⁾ und der unsrer Kenntniss allmählig näher gerückte hispanische Boden²⁵⁾. Auch Helvetien ist an Alterthümern stets neu ergiebig²⁶⁾, und wenn die Flussgebiete sowohl des Rheins sammt Main Mosel und Maas²⁷⁾ als auch der Donau von Alamannen her bis nach Dacien und Mösen abwärts²⁸⁾, der ländereichen Verzweigung des österreichischen Kaiserstaates²⁹⁾ entlang, unter ihren mancherlei Funden keine Entdeckung von erster Wichtigkeit darboten, so lässt man doch gern

durch jeden neuen antiquarischen Fund sich die Thatsache bestätigen, dass auch der germanische oder celtische Norden mit Resten der Römerzeit theilhaftig ist, wofür beispielsweise die Aufindung römischer Ueberreste im tief aufgetriebenen Wurzelgeflechte des Hallypells zu Pyrmont ein überraschendes Beispiel gewährt⁷⁾. Andererseits erfahren wir dass auch der armenische Süden annuit den Gestaden des Pontus und Bosporus⁸⁾ für die Reliquien griechischer Kunst, die jener Boden verbirgt, noch immer durchsucht wird und dürfen der im Einzelnen uns noch mangelnden Kunde darüber mit grösserer Zuversicht entgegen sehen als für andre in unserm Bericht nur mangelhaft berührte Fundgruben der Denkmälerkunde es der Fall war⁹⁾.

(Schluss folgt.)

I. AUSGRABUNGEN.

¹⁾ Aegypten. In seinen Bauwerken und Fundgruben breitet seit längerer Zeit von Herrn Mariette planmässig umgeleitet, ist neuerdings besonders im Süden erkundet worden, wo der Tempel zu Gebel Barkal unter andern eine geschichtlich merkwürdige Stein aus des Zelters der 22. Dynastie geliefert hat. Vgl. *Revue archéologique* 1863 I. p. 413.

²⁾ Aus dem Orient sind durch sehr ungünstige Kunde armenische Ausgrabungen der Gegend von Tigranocerta, wie man annimmt (Archäol. Anzeiger S. 70⁷), und Entdeckungen bekannt geworden, welche Herr von Sauter auf seiner Reise nach Palästina in der Ammonia gemacht hat; vom Kolossalbild eines Löwen, den man für den Sonnengott Camos der Ammoniter hält, ist einer der Flüsse und der sphinduliche Kopf gefunden worden (Revue arch. 1864 I. p. 64).

³⁾ Griechische Inseln. Aus a) *Aegina* soll ein kleines Erzbild der Pallas nach Athen gebracht sein (Gött. Nachr. 1863 S. 321); aus b) *Naxos* brachte Hr. Salomon den entdeckten Goldschmuck der Gräber von Camos zur Vorschein (Revue arch. I. 351). Ein aus c) *Chios* bekannt gewordener Inschriftstein, geschichtlich Inhalts (Ann. 882) soll wie Camos in der Zeitschrift 44 *dermythos* 1862 no. 20 nachweist, aus dem gegriechischen Erythra dort Hingebacht worden sein.

⁴⁾ Zu Athen ward a) die Aufdeckung des Dionysostheaters mit mancher Ausbeute (Ann. 394: 836) bis im vergangene Jahr fortgesetzt, Ansehen vom März 1863 datirt gibt die *Hyppolyte Agnomology* in ihrem Schlußsatz auf Tafel 41 und 42. Von neuern Ausgrabungen ward b) der Gräberfund von *Agia Triada* untern des Dipylos nach den Mittheilungen von E. Curtius in diesem Anzeiger S. 102⁷ 133⁷ (vgl. *Bulletin dell' Inst.* p. 161 u. *Revue arch.* II. 164, 351 u. pl. XII. XV), ferner der Gräberfund zu c) *Platerra*, der merkwürdige Inschriftenstein (vgl. Ann. 58, 64) geliefert hat, ebenfalls nach E. Curtius (Göttinger Nachrichten 1863 no. 19 oben S. 114⁷), von uns berichtet. Bis Nachweisung d) der Stoa der zweiten *Attika* beruht auf neulich entdeckter Inschrift (Arch. Anz. 91⁷). Von neuern Funden auf e) der *Akropolis* nennt Hr. Newton in Augenzeugn uns beifällig die archaische Figur eines Mannes der ein Korb tragt.

⁵⁾ Zu *Beiphi* unterrichten die Herrn Foucart und Wescher soweit als möglich den Daterbau des Apollotempels, in welchem sich rüthelhaft kleine Gemäthe vorfinden (Revue archéol. I. p. 43 u. pl. XI. Arch. Anz. S. 127⁷); die Aufhellung der Tempelform wird zu fortgesetzter Ausbontung ihrer Inschriften (Ann. 88e) benutzt.

⁶⁾ Am Sicilien erfahren wir, dass a) im alten *Himera* (jetzt Termini) gegraben wurde, ferner dass man vor b) der Stadt *Palerma* in der Gegend der öffentlichen Gärten und des Gymnasiums auf alte Bauflickkeiten sties auf überaus festes Mauerwerk vielleicht von einer *Pleins*, sodass eine Strecke davon auf 23 starke Säulen (aus 8 Stücken, roest, zusammengesetzt) von gebrochener Erde mit festem verzierter Marmorplatten, verhältnisslich überaus aller Bader und ihrer Hypokausten. Ausföhrlich berichtet darüber Hr. Giovanni Valenza im *Giornale ufficiale di Sicilia* 1863 no. 98.

⁷⁾ Unteritalien. Die dortigen Ausgrabungen bleiben, mit Minervins *Bullettino* uns abgeht, uns so gut wie unbekannt. Ausnahmen führen wir, dass man a) in *Canine* gegraben und hienieden *Vesuv*, auch eine bronzene Spiegelkapsel (Ann. 42e), ferner dass man b) in *Paestum* zwischen dem ersten und zweiten der drei Tempel zwei Bildnisstatuen aus der Familie des Augustus und ein merkwürdiges Theatroschiff mit zwei Rigen (Ann. 44a) gefunden hat, beides nach Bruen's Bericht im *Bullettino* p. 105. Auch c) zu *Capri* wird dem Versuchen nach noch immer mit gutem Erfolg gegraben, und zu einzelnen Gräberfunden fehlt es auch der Stadt *Napoli* (Vesuv Ann. 39e) nicht ganz.

⁸⁾ Pompeji unter *Fiorella* Leitung durch mehr als vierhundert Arbeiter ausgebeutet, hat viel ansehnliche Gegenstände neuer Aufhellung durchleuchtet. Von zwei Berühmtheiten des römischen Instituts (*Bullettino* p. 88 u. 129 u.) werden neuer der sofort berühmt gewordenen goldenen Lampe (Ann. 47d) eine Gemme des Solon (Ann. 58a) und verschiedene Bronzen (Ann. 10e), hauptsächlich aber zahlreiche Wandgemälde (Ann. 36) uns näher beschrieben. In frühesten Beziehung erfahren wir, dass man das längst vorausgesetzte Thor nach der Sesele hin als einen Ausgang mit steilem Abhänge und abwärts führender Treppe fast gelegt hat; die nun aufgedeckten Gebäude befinden sich in der Richtung nach der porta *Stabiana*. *Fiorella* ausführliche Berichte in der Fortsetzung seiner *Giornale* sind zu erwarten.

⁹⁾ Rom. Auf dem a. *Palatium* haben die fortgesetzten italisches Ausgrabungen auf Nachweis der Brücke des *Colosse* (Revue arch. II. 347 u.) und auf andre bedeutende Ergebnisse geführt, wie denn Hr. Ross in den von ihm nun aufgedeckten Trümmern die *basilica Julia*, die *curia Julia* und das Tempel des *Septimius Severus* erkennen glaubt (Archäol. Institut V. Februar d. J.); ein westliches Abhang haben auch die Grabungen von S. *Anastasia* zur Aufhellung zahlreicher Gemäthe des benachbarten *Circus* und alten Strassenbildes verholfen (Bull. dell' Inst. p. 113 u.). Eigenthümliche Aufschlüsse für die Urkunde des b) *Quirinals* gab ein in der *Via della Dataria* entdecktes Grab der Familie *Sempronius*, vermutlich aus dem letzten Zeiten der Republik; es geht daraus der Lauf einer alten *Strada* am Fosse des *Quirinals* unterhalb der *Villa Celsa* hervor (Archäol. Institut 18. December v. J. 8. Januar d. J.). Von c) *Testamenten* sind bei der vorjährigen Kirche S. *Maria in campo Carpi* zahlreiche architektonische Ornamente zu Tage gekommen (Bull. dell' Inst. p. 78 u.). In d) *Villa Massimo* (Negroni) an dem Ausläufer des *Esquilins* und *Viminals* ist bei Anlage des Eisenbahn eine kolossale Statue der angeblich als *Concordia* dargestellten ältern *Faustina* gefunden worden (Revue arch. II. 277, 372 u. unter Ann. 376).

¹⁰⁾ Umgegend Roms. Der Ausgrabungen bei a) *Prima Porta* (Station *ad Gallinas*) ward ausführlich im *Bullettino* (p. 71 u. 81 u.) gedacht; über die Ausgrabungen zu b) *Osia* und c) *Porta* (Arch. Anz. S. 130⁷) stehen weitere Nachrichten zu erwarten; aus letzterem Ort kam ein Relief mit *Habermus* (Ann. 39e) und neuerdings ein colossaler männlicher Torso (Archäol. Institut 22. Januar) zum Vorschein. Aus d) *Præneste*, wo ein Herr *Galassi* gräbt, vermuthet man wiederum den Fund einer und der andern bronzenen *Uta* (Archäol. Institut 17. December); dazu kommt von einer auf Kosten der Berliner Academie so eben unternommene Nachgrabung nach den vielleicht noch vorhandenen, bis jetzt aber uns fehlenden, Fragmenten der lost *Præmptin*.

¹¹⁾ Am Etrurien kamen die nun entdeckten Wandmalereien, zwei mit Inschrift versehene Gräber (Ann. 55) zu a) *Orvieto* (Bull. dell' Inst. p. 41 u.) und eines dritten zu b) *Corneto* (Bull. p. 107) zu unserer Kenntniss, aus *Orvieto* zugleich mit etruskischen Vasen (Ann. 60) und Bronzen (Ann. 407); auch von c) Etruskeren von *Bolsena* hörten wir neuerdings (Archäol. Institut 15. Januar); des bei d) *Rotagna* ungeschmückten Gräberfelds ward in diesem Anzeiger (S. 103⁷) zugleich mit Erwähnung drei gefundenen etruskischen Etruskeren ausführlicher gedacht, diegleichen eins zu e) *Fiesole* gefundenen Blüthenflüsse mit Relief (Arch. Anz. S. 120⁷ f.). Aus f) *Ardea* werden allerley Gräberfunde, sowie der dortigen nächsten Umgebung (aus *Paute* auch ein *Scutellus*: Bull. p. 53) als auch aus g) *Val di Chiana* berichtet (Bull. dell' Inst. p. 51 u.), die Orts *Ardea* und *Montagnano* werden genannt. Eben dort soll *Lucignano* eine schöne und rüthelhafte Vase (Archäol. Institut vom 29. Januar d. J. unter

Ann. 39a) geliefert haben. Aus A) dem sonst an etruskischen Werken so reichlichen Christ vernehmen wir namentlich aus dem Fund einer wichtigen römischen Inschrift (Arch. Institut 18. Decemher Ann. 90c).

22) Aus Umbrien ist a) *Amelia* als Auffindungsort archaischer Lekythen in der Sitzung des römischen Instituts vom 5. Febr. d. J. benannt worden. Die beträchtlich vergrößerte Aufklärung des sehr beschwerlichen Tumblers zu a) *Quadrato* (Ann. 34a) hat Brunn im Bulletin (p. 225 ss.) gründlich erzählt.

23) Aus Aretusa wird die in den beiden letzten Jahren erfolgige Ausbeutung des dortigen Gräberfeldes mit Besonderheiten etruskischer sowohl als römischer Sitte berichtet (Bull. dell. Inst. p. 198 ss.). Man fand Totenküsten aus Thon, in einer derselben einen Leichnam in voller Bildung, andre mit ohne Gelasse ein Skelett mit Thongefässen am Haupt und an Füssen. Metallspiegel und Thongefässe auch mit Figuren fanden sich vor, man zählte ihrer bis auf 80; der Obolus fand sich öfters in der rechten Hand, öfters auch im Munde des Toten. Die gefundenen Gegenstände werden vom Cassiere Tarselli aufbewahrt. Grossen Werth schenken wir nicht zu haben; doch will man wissen, dass früher sich dort auch ein goldenes Kreuz vom Haupt eines Toten gefunden habe und nach Rom gesandt worden sei. Die Inschriften sind römisch, etruskische werden nicht erwähnt.

24) Oberitalien. Nicht weit von a) *Reggio*, 19 Miglia unterhalb dieser Stadt in der *Mare di Campagna* wurden ägyptische Götterbilder aus Erz und Thon wie auch einige Scarabäen, Gegenstände ägyptischer Devotion aus der Kaiserzeit, als Inhalt eines Grabes aufgefunden (Bull. p. 36a.). Auch bei a) *Arcezio* ergaben sich Gräberfunde (Glas- und Erzgefässe u. s. w.) als Inhalt eines kühnen Sarkophags (Bull. p. 37a.); bei a) *Castello* ward ein mit spätrömischen Münzen angefülltes Gefäss aufgefunden (Bull. p. 201). Dass auch a) die Stadt *Mallorca* Alterthümer in ihrem Boden verbirgt, kam auf Anlass einer umschickung aus der Nähe des Doms herrührenden griechischen Inschrift (triglyphische; Ann. 88c, Bull. dell. Inst. p. 146a.) neu in Rede. Angehlich auf der a) *Küste von Genoa* soll auch vor einigen Jahren ein griechisches Grabstein, dem Herrn Baratta zu Rapallo gehörend (Bull. p. 116a.), gefunden sein. Als Fundort eines namentlich von Veludo publicierten phidiaschen Reliefs kann hier nachträglich auch a) *Varese* bei Treviso laut der im römischen Bull. 1864 p. 27 gegebenen Notiz genannt werden.

25) Italien und Dalmatien. Als unbewährte Fundorte werden von Hrn. F. Koenig (oben S. 134*) in Italien *Julia* (Münzen), *Parsipio* (Münzen), *Citta Verchata* (Erzfigur eines Myrkes), in Dalmatien *Saga* (Münzen), ferner *Ponte auf der Insel Veglia* genannt, wo ein römisches Grab aus dem dritten Jahrhundert durch reichen Goldschmuck eines Leichnams (oben S. 188*) Beachtung verdient.

26) Zu *Aquileja* wird unter andern ein *Rosak*, dem Raub der Europa darstellend, ausgegraben (Allgemeine Zeitung zu 161, unter Ann. 61a).

27) Sardische Gräberfunde aus einem Steinbruch bei *Sosso* finden wir im Philologus 1863 S. 199 aus der allgemeinen Zeitung No. 126 erwähnt.

28) Griechisches aus Gallien. Eher a) *Champtelle* ausgegrabenem Stelen mit archaischen Götterbild sind wir durch Herrn von Langenier unterrichtet (Revue arch. II p. 337. Arch. Anz. XXI S. 126*). welches auch a) ein mit archaischer Pelmotte in griechischer Weise geschmücktes Erzgefäss aus *Arcezio*, *Camino Combrone*, *Poy de Dora* (Revue arch. II, 81) zu unserer Kenntnis gebracht hat; man erinnert sich dabei des im Kiosgebäude der Saar gefundenen schönen etruskischen Erzgefässes im Berliner Museum (Arch. Ztg. XIV. Tafel 85).

29) Gallische Ausgrabungen vollständig und gesondert können zu lernen, wie man es von der Société des Antiquaires de France und andern dortigen Vereinen, verhilfen dürfte, ist uns wie früher (vgl. Arch. Anz. 1860 S. 24*) noch immer versagt. Sehr dankenswerth ist das in der Revue archéologique gegebene Material; doch wird auch dort die gemauerte Notiz über manche Funde, z. B. über die als wichtig bekannten (Revue arch. I, 130; von Wisant, Caillets (d'azur les Côtes-du-Nord) und Berthouville (Eure) vermisst.

30) Römisches aus Gallien. Zu a) *Champtelle* (Glas) hat in der Nähe des alten Theaters als Nachweisung römischer Thermen stattgefunden (Revue arch. II p. 178) mit Aufhebung eines steinernen

Beckens und eines Topfes voll römischer Münzen. Zu a) *Pargy le Mite* (Saône) kamen zugleich mit andern Gräberfunden römische Capitel und Skulpturen zu Tage (Revue arch. II, 341a.). Zu c) *Paray* (Saône et Loire) wurden unter Deckung eines Ziegels sieben metallene Münzstempel des Tiberius, Caligula und Claudius vorgefunden (unter Ann. 31a.). Zu d) *Orléans* wurden Septorinus mit höchst seltenen Thonscherben und Geräthen, dabei eine Münze des Postumus aufgefunden (Revue arch. I, 208a.). Zu e) *Arles*, unweit der Strasse von Marse nach Blois, wo sich noch römisches Pfister vorfindet, hat die Société archéologique du Vendômois die Reste eines Theaters entdeckt, welches man dem von Nerva verlegt und nach dem von Domitian bis Marc Aurel reichenden Münzenden der frühern Kaiserzeit belegen darf (Revue arch. I, 206; vgl. auch Bulletin de la Société des antiquaires de France 1862 p. 132). [Eben erfahren wir auch aus f) *Lyons* den in der Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Februar d. J. gemeldeten Fund römischer Inschriften, die man aus der Rhone stammte.]

31) Nationale Ueberreste, wie sie in den sogenannten gallorömischen Ausgrabungen, meistens aus Gräbern, den patriotischen Kaiser französischen Alterthumsfreunde und Sammler regsam erbalien, pflegen hauptsächlich aus dem Flussgebiet der Seine und wogel aus dem nördlichen Frankreich berichtet zu werden. Als Ausgrabungs-orte solcher Art, durch Gegenstände aus Erz, Glas und Thon belebt, wurden neuerdings uns genannt: *St. Germain bei Corbeil* (Champs Dolens; Revue arch. I, 131 aus dem April 1862; Thonscherben und Nägel), *Châtillon-sur-Seine* (Tumulus, Skelett mit Goldschmuck; ebd. II, 89), *Châtillon-Rot* (Seine), Gräberfelder, Geräthe aus Stein und Eisen; ebd. I, 306 ss. II, 176, *Duvers* (Beile von Erz; ebd. I, 271a.), *St. Neuve-en-Mulâtre* (zwischen Neufchâtel und Vieux-Beauvais; Gräber; ebd. II, 430a.), *Limé* (bei Braine, Aisne, Gräberfeld im Bois des Sabies; namentlich davon Reste der Stadt Aves; Sammlung im Schloss Limé; ebd. II, 82), *Crépy* (Aisne, Hacks aus Erz; ebd. II, 431), *Bois du Grand*, zwischen Pronilly und Montigny (Marne, Gräber; ebd. I, 133), *Andrieux* (hinter du Pont-Roch, Calvados, Beile und Messer aus Alex; ebd. II, 170 ss.), *Saint-Martin-de-Mailloc* zwischen Lisieux und Orbec (Skelette, eines mit umgehängtem Hüh; ebd. II, 277a.), *Ersevill* (Meurthe, Hösung und Wägen; ebd. II, 544 ss.), *Questenbert* in der Bretagne (grosser Topf angefüllt mit Schwertern Dolchen, Messern u. s. m.; ebd. I, 271), *Combes*, zwischen Bordeaux und Bayonne (goldener Armband; ebd. I, 431).

32) Gallische Städte und Sammelplätze. Die Ausbeutung von a) *Alesia* dauert noch fort. Aus den Grabungen bei *Alesia-Saint-Etienne* sind wichtige Waffenstücke, darunter die Rüstung eines mit schwerem Pferd besessenen Kriegers und etwa zweihundert gallische Münzen, sämmtlich vor das Jahr 57 n. Chr. Lilland (Ann. 32c), innerhalb des Verschüttungsgrabens gefunden worden (Revue arch. I, 206 II, 81). Jedem für die gallische Orts- und Denkmalenkunde sehr wichtigen Grabungen von Alesia hat als eine nicht minder durchgreifende kaiserliche Untersuchung die a) Erkundung einer Hauptstadt der Völci Arcomet bei heutigen *Muret*, unweit Montpelier sich angeschlossen. Es ist zunächst die Befestigungslinie jenes für 25000 Menschen ausreichenden Waffenplatzes verfolgt worden, dessen innerer Raum auch ein forum (Place du Lion et Volkanne) und die Stätte eines Heiligtums hind geben sollen. Als Fundort menschlicher und gallischer Münzen war diese Gegend längst bekannt (vgl. Revue arch. 1863 I p. 145 pl. III—VI). — Noch ein gallischer Sammelplatz dortiger Bevölkerung ist c) in dem *Champ-de-Casteller* bei *Averches* neuerdings (Revue arch. II, 422 ss.) gründlich erkundet worden. — Monumentaler bezeichnet ist d) die in der Waldung von *Compiègne* vorhandene Stadlanlage in einem traditionell als *villa des Gaules* bezeichneten Landstrich, den neuerdings Hr. Egger (Revue arch. I, 130a.) untersucht, sind Tempel mit Säulen, Pörcine und Badegründung, Reste von Ringmauern und Strassen und vielfache Spuren einer von gallischer bis auf merovingische Zeit fortgeführten Bevölkerung nachzuweisen, wofür sowohl gallische Münzen und allerlei Geräth als auch ein Relief mit gallischen Gottheiten bestätigend entziffert. — Noch eine andere Stadlanlage ward e) im Knotenpunkt der Departements Somme, Oise und Seine-inférieure, am Ende der Hochebene zwischen *Pots* und *Grandrillers* (Revue arch. I, 313a.) gefunden. In einem Gebiet von 2—3 Quadratkilometern sind nur unvollkommene Gebäudesparten der Zerstörung entgangen und doch ein als *städtischer Theil* (*mare de la ville*, *près du hameau de Digna*) bekannter mit grossen Quadern gepfl-

stärker Wasserbehälter, ist jetzt verschwunden. Indess sind Reste von Backsteinbau, Hypokausten und Wasserrohren, Handmühlen in nicht geringer Zahl, Scherben von Thongefäßen, zum Theil mit Relief und römische Münzen der frühern Kaiserzeit sprechende Zeugnisse für diese Stadt, der man den vorrömischen Namen *Conuicracum* zutheilt.

²³) Celtische Denkmäler, wie das aus Cornac in der Bretagne bekannten, liegen ausserhalb unserer Berichterstattung über den monumentalen Zuwachs des classischen Alterthums; doch ist die dort recently erfolgte Ausgrabung eines kleineren Dolmen von 25 Meter im Umkreis mit konischem Aufsatz von 3,50 Meter Höhe, wegen ihrer Wichtigkeit zur allgemeinen Beurtheilung ähnlicher Denkmäler hervorzuheben; indem die darin enthaltene Crypte von 3 Meter im Viereck und 2,50 Meter Höhe durch menschliche Gebeine und allerlei Gegenstände aus Thon, Silber, Nephrit und Serpentin angefüllt war. Eine genau Beschreibung giebt die *Revue archéologique* 1863 II p. 368s.

²⁴) Aus Algerien liegen die unfehlbaren Fundnotizen aus nicht vor; eine Notiz aus Tlemcen am Meer (phönizische Münzen; Bell des Exc. la Art der für celtisch gehaltenen) giebt die *Revue arch.* I, 433s.

²⁵) Aus Spanien ward a) der Fund eines schönen Marmorkopfes in den Gebirgen von Ronda zu *Ozúres* bei Gaudin berichtet (*Arch. Anz.* S. 100^o). Aus b) Cortegana stammt ein durch Zobel bekannt gewordener wichtiger Fund celtiberischer Münzen (*Ann.* 566).

²⁶) Aus der Schweiz erfahren wir nachträglich den bereits im Ende des Jahres 1861 zu Orbe im Canton Vaud erfolgten Fund eines florentinischen Mosaiks mit Licht- und Meergothiken (*Ann.* 61e). Neuerdings vernehmen wir die Auffindung zweier Mosaiksteine zu *Marten* und *Hütsch*, wodurch die bis dahin richende Andeutung des *paganus Tigrinus* (*Ann.* 54) bezeugt wird. Ueberreste uralterlicher Philhanten finden auch noch immer sich vor (*Philologus* 1863 S. 185).

²⁷) Flussgebiet des Rheins. Den a) Rhein entlang sind römische Funde aus *Weggen* (römische Baubau: *Correspondenzblatt* des historischen Gesamtvereins 1862 S. 43), *Planersheim* (Villa und Grab, Goldschmuck, Münzen von Trajan und Hadrian: *Revue arch.* I S. 299), *Bonn* (Altar des Jupiter Conservator: *Rheinische Jahrbücher* XXXV S. 61f.), *Gripenwald*, in der Nähe von *Chris* (Matrikelsteine u. a. m. vgl. *Fiedler* S. 134^o) und aus *Bartscheid* bei Aachen (Aquadukt: *Correspondenzblatt* 1863 S. 111) uns bekannt. — Vom b) Main erfahren wir aus Aschaffenburg die Auffindung zweier Altäre mit römischen Gothiken (vgl. *archäol. Gesellschaft* 5. Februar), von der c) Mosel stets einige neue Funde wie sie in den Verzeichnissen der Gesellschaft zu Trier und des Geschichtsvereins zu Luxemburg (vgl. oben) und andern Orten uns berichtet zu werden pflegen. So wird auch die römische Inschrift eines Bergwerks zu Vaudrennig bei Saarbrücken (*Arch. arch.* II, 449) und ein im Kreis *Mametz* zwischen Oudier und Alier bei St. Vith ausgehauener Tausch aus christlicher Zeit (*Correspondenzblatt* 1863 S. 4, *Rheinische Jahrbücher* XXXV S. 65f.) uns mitgetheilt, desgleichen aus d) dem Flussgebiet der Maas ein bereits etwas älterer Fund zu Namur (56 Gräber, Thonscherben mit Stempel u. a. m. vgl. *Philologus* 1863 S. 383 aus den uns unbekannten *Annales de la société arch. de Namur*).

²⁸) Die Rhona entlang wird uns unweit *Sigmaringen* eine römische Grenzfestung ansehnlicher Umfangs (*castra-berna*: *Correspondenzblatt* 1862 S. 43) bezeugt, bei deren lehrreicher Erkundung auch schöne Thonscherben gefunden wurden. Weiter abwärts werden römische Spuren aus *Regensburg* (Feuerherde mit Münze des Gallienus: *Correspondenzblatt* 1862 S. 6), *Wien* (Römische Gräber beim Bau des Opernhause: *Revue arch.* I, 204s.), *Ofen* (Grab mit erheblichen Erzgeräth, Silberplatte mit Köpfen, *Revue arch.* I, 433); *Debreczen* (Münzen oben S. 138^o) ungemerkt. Folgt den Fortgang der Ausgrabungen zu *Troesamus* (oben S. 6^o *Ann.* 30) verheissen wir Mittheilungen des Herrn Dr. Balthier, welcher von Constantinopel aus sowohl jene moesischen Funde als auch die thrakischen von Perinthos (*Ann.* 31e) überwatcht.

²⁹) Aus dem österreichischen Kaiserthum wurden als Neufindungen kund geworden Ausgrabungsorte von *Ilm. F. Kerner* (S. 137^o L.) aus genannt: in Niederösterreich *St. Pölten* (Münzen), *Petroneil* (Grabschiffe), *Immersdorf* (Römische Gräber), in Sienemark *Pöngel* bei Cilli (Hohe Erhebung eines Sol), in Krain *Dernau* (Thermen), *St. Stephan* bei Trüben (Inschriften), *Mallatza* (Inschriften), *Bläns-Gara*, *Soll*, *Lutbach* (Gräber).

³⁰) Der Norden Deutschlands hebt für uns a) von der Grenze des römischen Pahlgrubens an. Es ist auffällig, dass jenseits desselben bei *Rautenbach* (*Correspondenzblatt* 1862 S. 16) ein römischer Grab sich vorfindet. Weiter nördlich werden uns denn und wann b) Fundorte römischer Münzen genannt; so die Gegend von *Altendag* in der Mark (*Correspondenzblatt* 1863 S. 3) und andern mehr. Auf die sehr überraschende Notiz, dass c) in der Heilquelle zu *Pyrmon* Altthümer darunter eine Münze des Domitian gefunden seien (an die in mehreren Mineralquellen Italiens gezeichnete Funde und andre Motive erinnernd) gedenken wir zurückzukommen. Im d) *Torfsen* zu Nydam in Schleswig ist ein dort versteckter reichlicher Vorrath von Waffen gefunden, deren Verzeichnisse uns diesmal ohne augenfällig römische Zutheil geschildert wird (*Revue arch.* II, 369s.). Aus dem e) celtischen Boden Britanniens, wo es zu römischen Funden nicht leicht fehlt, liegt keine besondere Kunde darüber uns vor.

³¹) Vom Pontus und Bosphorus her stehen für uns oben die griechischen Funde in Südrußland. Eine genauere Notiz dieser unter kaiserlicher Autorität noch neuerdings fortgeführten Ausgrabungen (vgl. *Arch. Anz.* 1863 S. 108^o f.) steht uns nicht zu Gebote, indem nach dortiger Oberzens die Veröffentlichung des demselben Berichtes abgewartet wird.

³²) Zum Schluss dieses Ueberblicks neuester Ausgrabungen heben wir gern wieder einmal sowohl die Wichtigkeit als auch die obwaltenden Mängel ähnlicher Fundnotizen hervor, für deren Herbeischaffung Sichtung und Zusammenstellung das archäologische Institut zu Rom und im Wechselzug zu demselben auch diese Zeitschrift nun bereits seit einer Reihe von Jahren eifrig beschaffung ist. Die antiquarische Aushutung einzelner Länder wird nur sehr theilweise von deren Staatsbehörden überwacht und gefördert; wir haben in dieser Beziehung gegenwärtig neben den Ausgrabungsberichten von Pompeji die ebengedachten südrußischen als besondern Gewinn zu erwägen und auch der kaiserlichen Akademie zu Wien für die von ihr ausgehende Sammlung der Fundnotizen des Kaiserthums dankbar zu gedenken. Zugleich kann es uns jedoch auch nicht entgehen, wie ähnliche Sammlungen nur durch das Zusammenwirken vieler Alterthumsfreunde gelassen können und dass sie nach Orts- und Personalverhältnissen vielfachem Wechsel ihrer Ausführung unterworfen sind. In gegenwärtigen Zeitpunkt sind wir ziemlich reichlich, dass antiquarische Funde aus Rom, Athen und Pompeji, Etrurien und Südrußland uns treu überliefert werden. Ob die antiken Ueberreste noch anderer Länder erhalten oder zerstört, aufgezählt oder vergessen werden, hängt von Zufälligkeit ab, welche nicht nur unter Türken und Wallachen, sondern auch in Griechenland und in Italien, in Spanien Frankreich und Deutschland der antiquarischen Forschung, die wir von mässiger Liebhabern unterscheiden, unendlich feindlich sind. Ein Urtheil über einzelne Funde steht denen nur zu, welche der wissenschaftlichen Denkmälerkunde nicht ganz fremd sind, und wenig Alterthumsfreunde entschliessen sich dieser im Zusammenhang der Technik oder der Ortskunde nachzugehen. Aus solchen Gründen müssen wir es zunächst wohl sogar für Deutschland aufgeben, die römischen Denkmälerkunde unseres vaterländischen Bodens aus den Notizen zerstückelter Vernehmlichkeit in einem übersichtlichen Gesamtbericht zusammengestellt zu sehen, nachdem unser darauf bezüglicher Wunsch (*Arch. Anz.* 1861 S. 128^o, 1862 S. 264^o), von Grotelend und andern Wortführern unterstützt, bei dem Gesamtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine keine grössere Wirkung gehabt hat als die in dessen *Correspondenzblatt* anhängende (*Ann.* 72). Müge denn wenigstens die vom römischen Institut und durch diese Zeitschrift gebilte Sitte den jährlichen Zuwachs der Denkmälerkunde zu registriren, soweit ein Einzelner es vermag, nicht ganz ohne Wirkung und Nachfolge bleiben!

II. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Die Sitzung des Archäologischen Instituts vom 18. Decbr. 1863 eröffnete Professor Henzen mit der Besprechung einer in Chiusi vor Porta Lavinia gefundenen Inschrift, von welcher Professor Bruun bei seinem letzten Aufenthalt in Etrurien Abschrift genommen, und welche in den Schriften des Instituts veröffentlicht und ausführlich erläutert werden wird. Sie bezieht sich auf einen Fabius Magnus Valerianus, in welchem der Vortragende den gegen Pescennius siegreichen Legaten des Septimius Severus zu erkennen glaubte, und ist namentlich durch die Erwähnung eines Juridicus von Tuscia und Picenum bemerkenswerth. Es wurde daraus auf die Richtigkeit der Annahme von Mommsen geschlossen, dass die Machtvollkommenheit der von Marc Aurel zuerst eingesetzten Juridici je nach den verschiedenen Verhältnissen verschieden bestimmt wurde. Dass jenem Fabius das gewöhnlich von Personen aus dem Ritterstand bekleidete Sacerdotium der Luperici verliehen wurde, nachdem er schon die Prätur verwaltet, und umgekehrt der Quindecimvirsus sacris faciendis schon in seiner Jugend, fand seine natürliche Erklärung in der Cooptation der grossen Priestercollegien. — Hr. Henzen berichtete ferner über die Auffindung eines Grabes am Fuss des Quirinal, in einem der Höfe von S. Felice längs der Via della Dataria. Es gehört der Familie Scaevola an und ist aus der letzten Zeit der Republik oder dem Anfang des Kaiserthums und verspricht besonders für die Topographie Aulente zu geben, worüber Hr. P. Rosa, welcher eine Skizze des gedachten Grabs vorlegte, ausführlichere Mittheilung in Aussicht stellte. — Prof. Henzen erwähnte endlich noch die in Palestrina von Hrn. Galeassi unternommenen Ausgrabungen, über welche der Correspondent des Instituts dasselbst Hr. P. Clearchia Mittheilung gemacht hatte. Es sind bereits einige Gräber aufgedeckt und unter andern ist eine Cista zum Vorschein gekommen, in welcher neben dem gewöhnlichen Inhalt von Toilettegegenständen auch ein Haarbüschel — offenbar eine falsche Locke — gefunden wurde. — Dr. Helbig legte das diesjährige Winckelmannsfestprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin vor und fügte der darin von Prof. Friederichs geführten Nachweisung des Doryphoros des Polyklet in verschiedenen Statuen zu Neapel, Rom und Florenz einige von ihm selbst und von Prof. Bruun gemachte damit übereinstimmende Beobachtungen bei, welche im *Bullettino* veröffentlicht werden sollen. — Prof. Bruun gab Mittheilung über die ebenfalls im *Bullettino* ausführlicher zu besprechenden Ausgrabungen im Theater von Gubbio. Er legte ferner zwei im letzten Sommer in Tarquinii gefundene, in Besitz des Hrn. Castellani gelangte Spiegel vor, von denen der eine nur die blühende Darstellung der Dioskuren (Gerhard Taf. 49 ff.) wiederholt, der andre aber als antike Replik des aus dem *codex Pighianus* in den *Annales* des Instituts 1852 tav. d'agg. II. zuerst veröffentlichten Bildes wichtig ist. Auf beiden wiederholt sich die Darstellung der von Ulys (Ulysses) samt Elpenor (Pelopon) bedrohten Circe (Cere) mit völlig gleichen Inschriften und Motiven. Doch abgesehen von der ungleich vorzüglicheren und ausdrucksvolleren Zeichnung des neugefundenen Spiegels, gewinnt dieser durch die hübsche und neue Art besonderes Interesse, wie die Verwandlung eines der Genossen in ein Schwein dargestellt ist: es hat statt der thierischen Hinterfüsse ein vom Knie abwärts menschliches Bein. — Endlich zeigte Prof. Bruun noch zwei von ihm für die Sammlung des Herrn de Meester de Havestein erworbenen Bronzebüchsen vor, deren eines den Typus

des Hermes Kriophoros bei Gerhard Spiegel Taf. 60 im ganzen wiederholend, im einzelnen aber hauptsächlich durch Palmetten an Stelle der Widder abweicht — ein Beweis für Wiederholung eines Typus ohne dass dessen ursprüngliche mythologische Bedeutung festgehalten wurde. Der archaisirende Styl des zweiten dieser Erzbüchsen, einer Minerva, wurde von dem Vortragenden durch Vergleichung einer recht alterthümlichen Minerva aus Aegina und einer eben solchen von schönem Styl aus Spanien, welche in Zeichnung und Photographie vorlagen, erläutert.

In der Sitzung vom 8. Januar 1864 besprach Herr P. Rosa die schon in der letzten Adunanza erwähnte topographisch wichtige Entdeckung eines Grabes am Quirinal, das in Verbindung mit den antiken Resten im sogenannten *Cortile de' grottani* die Richtung einer alten Via, an den Mauern des Quirinal unter der Villa Colonna vorbei nach dem Trajanforum hin feststellt, die andrer Seite von der Strasse del lavatoio del papa herkam. Auch die Lage der *Porta Sangualis*, welche er, im Gegensatz zu der früheren Ansicht, nach der Seite des Trajanforums setzt und die in den letzten Jahren bei Tieferlegung der *Via di Marforia* am Abhange des Capitols gemachten Entdeckungen wurden von dem umsichtigen Leiter der palatinischen Ausgrabungen eingehend erläutert. — Hr. Dr. U. Köhler theilte einige seiner scharfsinnigen Bemerkungen über die vielbesprochene Augustusstatue von Prima Porta mit, welche mit der gelehrten Erklärung Hrn. Köhler's in den bereits unter der Presse befindlichen Schriften des Instituts wird veröffentlicht werden. Er befand sich dabei, gegenüber den haltlosen Einwendungen von Grifi, in allen Hauptpunkten in voller Uebereinstimmung mit den von Henzen unmittelbar nach der Auffindung der Statue gegebenen Erklärungen. Im einzelnen wurde namentlich die Deutung des einen Gefangenen auf die mit der Zeit der Statue genau übereinstimmende Unterwerfung der Ligures comati mit allgemeinem Beifall aufgenommen. — Prof. Henzen besprach eine vor Porta Pia gefundene Inschrift, welche dadurch interessant ist, dass sie sich auf eine Antonia Cseui's bezieht —, ohne Zweifel die berühmte von Vespasian wie eine rechtmässige Gattin geehrte Caenis, über deren Einfluss Dio ausführlich berichtet. — Prof. Bruun zeigte ein neues Beispiel jener seltenen bemalten Schalen vor, welche die Inschrift *pocolum* mit dem Genitiv einer Gottheit tragen, und welche Ritschl zwischen die Jahre 474 und 520 der Stadt setzt. Der Vortragende wies darauf hin, dass dies neue Exemplar mit der Inschrift *AISCLAPI POCOCOLOM* (sic) nach dieser Inschrift nicht vor das Jahr 461 fallen kann, in welchem der Cult des epidaurischen Aesculap in Rom eingeführt wurde. Für die noch halbgriechische Form des Namens gab das bekannte Erzbüchchen aus Bologna mit der Beischrift *AIXXAPIOI* auf dem Schenkel (*Annali dell' Inst.* 1834 p. 223 tav. E.) eine erwünschte Analogie. Die Darstellung eines fliegenden Amor mit Schale und Oenoechae in der Mitte der Schale ist den übrigen verwandt. In Betreff der Provenienz stand nur soviel fest, dass die Schale von Jemanden von der Seite von Chiusi gebracht worden sei —, wodurch wenigstens die Annahme des für die übrigen Schalen der Art bezugten Fundortes von Südetrurien nicht ausgeschlossen wird. Endlich wurde noch eine kleine auf Aeskulap und Hygiea bezügliche Inschrift eines aus der früher Venutischen Sammlung zu Cortona herrührenden kleinen viereckigen Kiesels, von nicht völlig sicherer Anwendung, vorgelegt.

In der Sitzung vom 15. Januar d. J. legte Prof. Henzen die von S. E. dem Principe A. Torlonia vergünstigte Photographie des bereits mehrfach erwähnten Reliefs aus Porto vor und gab unter Benützung der einschlägigen Münztypen eine eingehende Erläuterung desselben. Der Vortragende widerlegte einen Theil der von dem Commendatore P. E. Visconti in zwei Sitzungen der Accademia pontificia di archeologia begonnenen Erörterungen über dieses Bildwerk, das aus seinen reichen Darstellungen von Schiffen, Statuen, des Leuchtturms, eines von einer Elefantenqualrige überragten, auf August bezüglichen, Triumphbogens u. s. w. auf die Pracht jenes Hafens schließen lässt. Im einzeln ward z. B. hervorgehoben, dass wie das eine Schiff deutlich als ein von der Reise zurückgekehrtes, das andre, in welchem Visconti ohne genügende Begründung ein imperatorisches sucht, als ein zum Auslaufen bereit gedacht ist. Dies letztere ist mit zwei Bildern seiner Schutzgottheit Victoria geschmückt; der Schiffsherr ist im Opfern begriffen; neben ihm steht eine Frau, nach deren Haartracht das Relief, das ein Votivbild für glückliche Rückkunft zu sein scheint, in die Zeit des Septimius Severus gehört. Das grosse Auge an der Mauer, welches P. E. Visconti für ein Symbol der Formel *ex vivo* erklärt hatte, ward nach bekannten Analogien vielmehr als zur Abwendung jedes Unheils bestimmt, erklärt. Für die Buchstaben V L auf dem Segel, welche Visconti auf eine *Venus Auspicatrix* bezogen hatte, äusserte Prof. Henzen die Vermuthung, dass sie auf das Weihungsgelände des 50. Theils des Gewinnes bezüglich sein könnten. — Prof. Brunn legte die Zeichnung eines fragmentirten Reliefs vor, welches Hr. Pellegrini in seiner Vigna vor Porta Portese, der bekannten Stelle der arvalischen Heilthümer, gefunden hatte. Es stellt eine Frau dar, welche sich auf ein Gitter lehnt und ward von dem Vortragenden in Verbindung mit dem bekannten mit Gitterwerk geschlossenen Tetrastyl der Arvalen (Annali 1841 G.) gebracht, während der Cavalier de Rossi und der Besitzer an das Podium das in jener Gegend befindlichen Circus dachten. Prof. Brunn zeigte ferner einige von Hrn. Castellani vergünstigte Bronzen vor, worunter eine Lanzenspitze mit der Inschrift *Arx Circa Sathia* und eine ebenfalls mit *Sathia* beschriebene Schale mit schönem Griff in Form einer halbbedeckten geflügelten geschmückten Frau —, Venus oder eine Gräve. Diese rühren aus Bolsena her. Unbekannte Fundorte wären die Figur eines Knaben mit angeknoteter Keule, ein Salzgefäss in Form eines Frauenkopfes und ein Gewicht in Form eines Knabenkopfes. — Endlich legte Prof. Brunn die Publication des Dexileosreliefs (vgl. Bullettino 1863 p. 162) in der Revue archéologique vor, um dessen vollständige Uebereinstimmung mit dem in der Archäol. Zeitung 1863 Taf. 169 veröffentlichten Fragment des Berliner Museums darzuthun, welches aus paläographischen Gründen in die erste Zeit nach Einführung des ionischen Alphabets gesetzt wurde —, wie das Dexileosrelief in der That den Archon der Ol. 96. 3. angiebt.

In der Sitzung vom 22. Januar d. J. begründete auf Ausrufung S. E. des Principe Don Francesco Chigi Hr. Professor Henzen seine Vermuthung über die auf dem einen Segel des mehrerwähnten Reliefs aus Porto befindlichen Buchstaben V L (vgl. den vorigen Bericht), indem er unter anderem eine bekannte Stelle des Appuleius verwirthe, zufolge deren die Schiffer die Votivformeln eben auf den Segeln der betreffenden Schiffe anzubringen pflegten. — Der Cav. F. Lanci berichtete über den Fortgang der von S. E. dem Principe Torlonia unternommenen Ausgrabungen zu Porto, aus welchen der trefflich gearbeitete

Torso einer männlichen Colossalstatue nebst dem dazugehörigen linken Arm zu Tage gekommen sei. — Hr. Dr. Helbig brachte von Nessel die Zeichnung einiger unedirten Städtemünzen, welche er im Namen des Hrn. Florelli, Directors des napolitanischen Nationalmuseums und Ehrenmitglieds der Institutsdirection, vorlegte. Sie beziehen sich auf Alifae, Calatia und Telesse und werden mit den gebräuchlichen Erörterungen des Vortragenden in den Schriften des Instituts veröffentlicht werden. — Dr. U. Köhler berichtete über die im Palazzo Casali von ihm und Professor Brunn angestellten Nachforschungen nach einer angeblich dasselbst befindlichen Büste des Augustus. Statt dessen fand sich nur ein Kopf Cäsars; es ward die Wichtigkeit dieses Umstandes hervorgehoben, indem sich die Benennung der sogenannten Köpfe des M. Antonius und des Lepidus im Braccio nuovo hauptsächlich darauf gründet, dass sie gemeinsam mit jenen Köpfe des Augustus gefunden seien. Die Sache scheint dadurch unmöglich zu werden, dass die beiden Büsten im Braccio nuovo etwa in den dreissiger Jahren gefunden sein müssen, während die im Palazzo Casali aus weit älterer Zeit herrührt und dass ferner die letztere eben nicht einmal den August, sondern den Cäsar darstellt; endlich hat der sogenannte Lepidus einen Bart, und auch die Arbeit der beiden vaticanischen Köpfe scheint verschieden. — Professor Henzen legte zwei Lampen vor, welche die Namen der Verfertiger tragen. Auf der einen wird Hermes ein Slave der Messalinä genannt; die zweite wird dadurch schwieriger, dass zwischen dem Namen des Herrn INCITATI und dem nicht ganz deutlichen des Slaven CALOS die Buchstaben PV sich befinden. — Eine von dem Institutsrespondenten Hrn. Pellegrini für Hrn. Henzen notirte Inschrift ist besonders deshalb wichtig, weil in ihr unter andern ein Freigelassener Hadrianus als Qui Puit AFRYMENTO CVBiculariorum erwähnt wird. — Endlich erläuterte Hr. Henzen eingehend das interessante Fragment einer tabula iliaea, welche Professor E. Sarti in einer Zeichnung besass; sie ist von Professor Gaetano Pellicioni in Bologna, Sarti's Schüler, dem Institut vergünstigt und bereits gestochen worden. — Hr. Brunn brachte zu den Erörterungen über die Minnelustaxia (Bull. 1863 p. 61) das Beispiel der nur in der Zahl verschiedenen Formel LXXIII, welche sich auf dem Schenkel des berühmten traianischen Bronzepferdes im Museo Capitolino befindet. Es zeigte ferner ein ihm von Hrn. Sautai vergünstigtes trefflich gearbeitetes kleines Bildwerk in Achat vor, welches in hohem Relief die Büste eines geflügelten Knaben enthält. Die Flügel und die Attribute von Fruchten und Aehren weisen die Darstellung jenes halb lachialischen halb erotischen Kreises zu. Porträthähnlichkeit ist deutlich genug, um unter diesem göttlichen Knaben das Bild eines kaiserlichen Prinzen zu sehen; doch konnte ein solcher mit Sicherheit nicht festgestellt werden, und der Vortragende hob nur hervor, dass Styl und Arbeit verbieten, dies köstliche kleine Monument der Epoche einer schon verfallenden Kunst anzuschreiben.

In der Sitzung vom 29. Januar d. J. trug Professor R. Mehl aus Schleusingen einige auf das neulich von Professor Henzen erläuterte Fragment einer tabula iliaea bezügliche seine Bemerkungen vor. Seine Beobachtung, dass die Argumente der einzelnen Bücher in Versen und zwar in Hexametern mit vorgesetztem Choriamb angegeben seien, fand allseitige Zustimmung, während seine Conjectur für die Lesung des Argumentes des 6. Buches, nemlich *Ζῆνα δ' ὕδατι τὰ ἀγῶς Ἀρδονέγγυρ καὶ νῆας ὅπως ἐκ ζυγῶν ἔξωτ' einige Bedenken zurückliess. Auch in Betreff der Zeitbestimmung hoben die Hrn. Henzen und Brunn hervor, dass die Tafeln dieser Art nach Massgabe der*

sogenannten cronachetta greca, del capitolinischen Museums (Annali 1853 p. 83ss.) nicht später als etwa zur Zeit des Augustus oder Tiberius fallen können. — Hr. Helbig besprach in eingehender Weise einige pompeianische Wandgemälde, in welchen er die von der gewöhnlichsten Uebersetzung etwas abweichende Darstellung einer der Polyphem erlösenden Galathea erkannte. — Advocat Lovatti hatte das vollständig erhaltene Exemplar einer Münze der Stadt Tralles zur Stelle gebracht, deren Umschrift um den Kopf Augustus OYHAIOS KAIΣAPEQN und auf dem Revers mit dem Kopf des Zeus MENANIPON HAPPACTIOY die von Riccio wieder vorgebrachte Deutung Spanheims auf Ovid auch augenfällig widerlegt. — Dr. Klugmann führte auf Grund einer vorgelegten Photographie des Amazonenarkophags im Cortile des Belvedere die Ansicht aus, dass die von Gerhard vorausgesetzte den Amazonen von Seite der Scythen geleistete Hülfe nur auf diesem einzigen¹⁾ Denkmal beruhe, das gerade in dem

¹⁾ Vgl. jedoch Anserl. Vasenbilder II. 26 S. 43. A. d. H.

betreffenden Theil willkürlich restaurirt ist. — Hr. Henzen sprach über einige aus den pränestinischen Ausgrabungen des Hrn. Galeassi herrührende Inschriften in Betreff welcher der Correspondent des Instituts Hr. Cicerchia Mittheilung gemacht und welche einige überhaupt, und welche wenigstens für Praeneste neue Namen zeigen. Besonders wichtig ist die Nennung eines Censors Oppius, das erste Mal dass auf Inschriften dieser Art eine Magistratur genannt wird. Der Vortragende knüpfte daran Erläuterungen besonders über die Constitution von Praeneste, indem er z. B. hervorhob, wie das Alter der betreffenden Inschrift gut damit übereinstimmt, dass die dortige Censur nicht vor der Zeit der Sullanischen Colonie bestanden haben kann. — Hr. Brunn legte die Zeichnung einer schönen Amphora vor, welche nahe bei Lacignano gefunden wurde und Hrn. Allotti in Arezzo angehört. Ihre schwunghafte quadrigische Darstellung, für welche eine ganz genügende Deutung noch nicht gefunden ist, empfahl er dem gelehrten Eifer der Versammlung.

III. Neue Schriften.

MONUMENTI INEDITI PUBBLICATI DALL' INSTITUTO di corrispondenza archeologica per l'anno 1863 (Vol. VI. VII. tavola LXXII—LXXXIV). Roma 1863. fol.

Enthaltend auf Tafel LXXIII—LXXV. Il ponte d'Alcibiade, auf LXXVI. 1—3. Base etrusca nella Villa Pamphili-Doria. 4. 3 ara di Venere geometria esistente a Villa Borghese, auf LXXVII. Caccia esultante, dipinto vascolare ceretano, già del Museo Campana, ora a Parigi, auf LXXVIII. Gigantomachia, dipinto vascolare ceretano, già del Museo Campana, ora a Parigi, auf LXXIX. Pitture corinthiane della grotta detta del chiarido, auf LXXX. Due sarcophagi banchili scoperti alla Via latina, auf LXXXI. Vulcano, busto marmoreo del Museo Chiaramonti, auf LXXXII. Mosaico tuscolano con rappresentanza atletica, auf LXXXIII. Due busti in terracotta spettanti al mito di Teseo, auf LXXXIV. Statua di Augusto scoperta a Prima Porta, ora al Museo Vaticano, e statua di Faustina maggiore scoperta a Villa Massimo, già Negroni, ora al Museo Capitolino.

ANNALI DELL' INSTITUTO di corrispondenza archeologica. Anno 1863. Volume XXXV. Roma 1863. 476 pagg. 8.

Enthaltend wie folgt: Sopra alcuni resti di alcuni templi scoperti nella Spagna (Monum. p. 3ss.). Due rappresentanze del mito Cullidemo (W. Helbig p. 8) ss. tav. d'agg. A. B); Proci e Filomena (A. Klugmann p. 10) ss. tav. d'agg. C); De Larum picture Pompeiana (A. Hefferscheid p. 12) ss.; Mosaico di Baradon raffigurante ginocchi circei (E. Huber p. 13) ss. tav. d'agg. D); Il ponte d'Alcibiade (E. Huber p. 17) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXIII—LXXV; Base esistente nella Villa Pamphili-Doria (U. Köhler p. 19) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVI. 1—3); Intestazioni di col. Corinzi (W. Helbig p. 21) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVII. 1, 2, d'agg. E. F); La trachina d'Erphylo (J. de Witte p. 23) ss. pl. G. H); Gigantomachia, dipinto vascolare ceretano (O. Zahn p. 24) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVIII); Sala da bagno scoperta nella Villa Massimo, già Negroni (E. Pinder p. 25) ss. tav. d'agg. J. K); Sur la position de la ville de Bylla (H. Gaultier de Claubry p. 26) ss., Henzen p. 27) ss.; Intestazioni chiusine (Henzen p. 27) ss.; Il dio Pan sulla Ore e con Nino un rilievo vasale greco (Ad. Michailis p. 29) ss. tav. d'agg. L); Pitture corinthiane (W. Helbig p. 33) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIX. 1, 2, d'agg. M); De ara Venere geometria (A. Hefferscheid p. 34) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVI. 4. 5); Due sarcophagi con rappresentanze banchili (E. Peteren p. 37) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXX; Mosaico tuscolano (H. Hirsch p. 39) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXII); Frammento d'una tavola ipoca (Henzen p. 42) ss.; E. Sarti p. 43) ss. tav. d'agg. N); Ad Corpus Inscriptionum Graecarum no. 6121 (C. Pellacani p. 44) ss.); Vulcano ed Ulisse (Brunn p. 42) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXI. 1, 2, d'agg. O); Statua di Cesare Augusto (U. Köhler

p. 43) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIV. 1. 2, tav. d'agg. P); Statua di Faustina minore (U. Köhler p. 45) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIV. 3); Sopra una statua di Mercurio trovata vicino a Trento (G. C. Onestabile p. 45) ss. tav. d'agg. Q. 1); Ercole bambino che strizza l'occhio (Klausenpaulus p. 45) ss. tav. d'agg. Q. 2); Due busti in terracotta (J. Rutgers p. 45) ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIII); Postilla alla p. 208 (U. Köhler p. 46) ss.) con giunta di H. Brunn (p. 46) ss.).

BULLETTINO DELL' INSTITUTO di corrispondenza archeologica per l'anno 1863. Roma 1863. 249 pagg. 8.

Enthaltend wie folgt: I. SCAVI. Scavi nel Ceramico d'Atene (Klausenpaulus) 161—173, d'Orte (Klugmann) 193—198, di Beggio e Brescello (Cavedoni) 201—204, di Guastalla (id.) 204, d'Ancona (Serranzi-Collis) 198—201, di Gubbio (Brunn) 223—231, d'Arezzo (Gauri) 241—246, d'Ortelle (Brunn) 33, 41—53, di Corinto (Helbig) 107—111, di Pompei (Brunn) 86—105, (Helbig) 129—140, di Cuma (Brunn) 105, 106, di Pesto (id.) 106, di Prima Porta (de Rossi) 65, Henzen 71—78, (Brunn) 81—86, di villa Massimo, già Negroni (E. Pinder) 8, dell' arco di Truano (Pellegrini) 78—80, di S. Anastasia (Berger) 113—116. — II. MONUMENTI. a. Scultura: Statua d'Augusto ritr. a Prima Porta (Henzen) 73—78, 178—183, 224, (Cavedoni) 174—179, 223, (Helbig) 234—236, di Bacco bambino ritr. sul Palatino (Rosa) 65, Testina egizia di basalto ritr. nella villa Cassia sull' Esquilino (Brunn) 8, di basalto in stile egizio imitazione romana (Pellegrini) 7, Firma di L. Giunio Rustico dichiarato falso (Henzen) 39, Bassorilievo di via Appia formante parte di sella curule (Jordan) 7, Base colonda di villa Pamphili (Köhler) 67, Bassoril. di pal. Rodiniani rapp. scene della vita colimare espresse con figure d'Ammoni (Brunn) 7, Sarcophago ritr. in vigna Fortunati con rappresentazioni allusive alla vita ed alla morte d'un fanciullo (Brunn) 7, Bassorilievo riferito al mito di Melagro (Helbig) 11, Vaso marmoreo con bassoril. riferito al tracio re Licurgo (Brunn) 83, Urna chiusina col sacrificio d'Alcibiade (id.) 13, volterrana con Ulisse nell' atto di sottare i proci di Penelope (id.) 13, Bassorilievo mortuario greco scop. nella via orientale di Genova (Cavedoni) 116—118, bassoril. con iscrizione greca (id.) 118—122. — b. Bronzi, ori ecc.: Statuetta di Marte d'oro del sig. Castellani (Brunn) 7, Lucerna d'oro di Pompei (id.) 90, Statuetta di donna ignuda alata del sig. Lovati (id.) 6, con iscrizioni etrusche sul tergo (id.) 10, Biga di bronzo del sig. Depolletti (id.) 34, Statuetta di bronzo rapp. un giovane coppiere, del sig. Castellani (id.) 33, Due cavalli di br. appartenenti ad un gruppo d'Ercole co' cavalli di Diamante, del sig. Morinetti (id.) 65, Statuetta di gladiatore puer. del sig. Brunn (Henzen) 67, Bronzi vari di Pompei (Brunn) 91—93, Specchio della raccolta Ternini a Cetona (id.) 11, di Toscanella (id.) 12, praenestina (id.) 36, Teca di sigilla con pro-

come di Domiziano Aug. (Braun) 67, Lucerna d'Arco (Zosetti, Hansen) 6, Collaio da sacrificio del sig. Depolletti (Braun) 34, Bardo dorato (id.) 66. — c. *Pietre incise*: Gemma del Museo Bocchi d'Attila (de Val) 33, Testa d'acqua d'ovale del sig. Castellani (id.) 66, Anello con pietra incisa dall' incisore Salom (id.) 94, Scrinario etrusco col nome d'Ulisse, del sig. Castellani (id.) 123. — d. *Terrecotte*: Bassor. spettante a combattimenti tra Greci ed Ateniesi (Zosetti, Hansen) 8, Tazza con rapp. delle fatiche d'Ercolo (Braun) 68, Bassor. rapp. gladiatori (Braun, Hansen) 67, Crotte regalate dal sig. Lovati all' Istituto (Braun) 10, Lucerna con un cavallo ornato degli attributi d'Ercolo, del sig. Braun (Hansen) 68, rapp. un gladiatore, id. (id.) 68, rapp. Ulisse e Polifemo (Braun) 68, con quadrige (Braun) 68, con Circe ed Ulisse, del sig. Saulini (Braun) 12, con Amaltea levato in largo stante con viso nel braccio sinistro, e viso a pannello nella d. (id.) 36. — e. *Vetri*: Vasi di vetro con iscrizioni greche, ritr. la Sardaena (Braun) 212—215. — f. *Pittura murale*: Tiera della collezione Feoli con rapp. del mito di Fido (Braun) 8, Revisione del vaso François (id.) 186—192. — g. *Monete d'Orto* (Klappmann) 193—198. — h. *Pittura*: Pitture parietali di Prink Porto (Braun) 81—85, turcolina di soggetto bacchico (Hethig) 130, 131, di Carneto (Hethig) 108—111, di Pompei (Braun) 93—105, (Hethig) 129—140. — i. *Nomismatica*: Ripostiglio d'Arborea (Ceredoni) 14—21, Moneta di Veride e Verbe (id.) 216—216. — k. *Epigrafe*: Iscrizioni etrusche del sepolcro arcaico scop. dal sig. Golini (Braun) 44 segg., Marchi di sigilli etruschi, greci, latini (Dellefoss) 21—29, (Braun) 188, Iscrizioni greche d'Atene (Ramusopoulos) 161 segg., della riviera orientale di Genova (Ceredoni) 136—138, di Milano riferita ad Anna Regilla (Dellefoss) 146—150, su vasi di vetro (Braun) 212—215, Iscrizioni latine: alimentaria di Sico (Hansen) 12, 159—161, 211—222, di Montorsoli (id.) 144—146, di Bulla d'Epiro (id.) 63, di Buxento (id.) 10, d'Orléans (id.) 9, di Novara (de Val) 123—128, di Gubbio (Braun) 228, cumina del Museo di Napoli (Hansen) 68, d'Ancona (Serravallo-Collis) 198—201, di Carvetti (Hansen) 33, 36, di Palestina dedicata a *Tarpeus pater*, copiata dal sig. Cicerchia (id.) 8, 122, 123, altre preattine, id. (id.) 36, 123, 124, di Poperno (id.) 204—213, del sig. Martinetti (id.) 9, di via Ladina, cop. dal sig. Pinder (id.) 11, del sig. Depolletti (id.) 33, sacra a Nerone e Silvano, ritr. dal sig. Fortunati a Torre de' schiavi (id.) 31, di villa Massimo; già Negroni cop. dal sig. Pinder (id.) 40, dipinta in un colonnato fuori al porto Maggiore, id. (id.) 41, arcaica di M. Minuccio dittatore (id.) 8, 58—63, di Propertius Postumus (id.) 66, porta ad un cavallo (id.) 66, 217—219, di militi pretoriani (id.) 67, di Ca. Helio Timpido ritr. sulla via Ladina dal sig. G. Gagliardi (id.) 7, 231—234, di balli laterali (id.) 6, 9, 33, di tuba di plumbio (de Rossi) 65. — III. OSSERVAZIONI. Sul numero de' serpenti nelle rappresentanze di Laocoonte (Braun) 11, Sulla città della Misia di nome *Tigarrorogon* (Ceredoni) 63, 64, Langhi di sepultura de' pretoriani (de Rossi) 67, Sullo specchio co' disegni e sulla gemma calcolatoria (Consabibile) 153—157, L'iscrizione dell' arco di Costantino (Hansen) 183—187, Delle sigle XCVI nelle monete d'argento di Diocleziano e suoi colleghi (Ceredoni) 219—221. — IV. LETTERATURA. Conio, Metliche Thongefässe (Braun) 8, De Rossi, Bulletin d'archéologie cristiana (Hansen) 12, Grützeland, Imperium Romanum tributum descriptum (id.) 12, Exploration de la Galatie et de la Bithynie etc. (id.) 12, 29—31, Konitzer, Herakles und die Hydra (Braun) 36, Curtius, Attische Studien I. Pira und Stadtmauer (Hansen) 37, Rocca, I marai scritti di Novara romana (de Val) 38, Darnburg, Aber die Lage des Comitum und des prätorischen Tribunals (Jordan) 38, Serravallo-Collis, scavi di S. Vittore (Lanc) 111, 112, Burdese, Geographie von Griechenland (Conze) 157—160. — V. ABUNANZE SOLENNI. Admaria solenne istituita al casale di Winckelmann: discorso del sig. barone Beaumont 3—5, alla fondazione di Roma: discorso del medesimo 69—71. — VI. AVVISI DELLA DIREZIONE. II. 32.

REVUE NUMISMATIQUE. Nouvelle série. Tome huitième année 1863. Paris 1863. 8. 479 pagg. XXII pl.

Contient sous ce titre: in no. I. Notice sur une médaille d'Amphipolis de Macédoine (Fr. Dapré p. 1—3, vignette); Médailles romaines, poids byzantins, monnaie byzantine (J. Sauter p. 6—18, pl. I et II); Bibliographie (Nouveau, Monuments des anciens Gaulois, E. Hucher p. 47—73); Chronique (Monnaies gauloises, Co-

lombes, Monnaie d'or d'Hermynus A. L. p. 74—75; Monnaies de Marseille J. W. p. 75—77). — In no. II: Lettre à M. A. de Longpérier sur deux médailles grecques inédites (P. Rempis p. 81—102, vignettes); Sur diverses médailles à légendes gramméennes (A. Jadas p. 113—119, vignettes); Bibliographie (F. Ströber, Ueber die sog. Regebogum-Schüsselchen, A. de Longpérier p. 141—151, pl. IV et V, vignettes); Chronique (Médailles d'Apyrie J. W. p. 132). — In no. III: Lettre à M. A. de Longpérier sur la numismatique gauloise, XVII. Gauls numismatique (F. de Saubert p. 183—159, pl. VI); Note sur la terminaison OS dans les légendes de quelques monnaies gauloises (A. de Longpérier p. 160—168); Note sur deux ateliers monétaires d'Alexandre le Grand (Fr. Lenormant p. 169—173); Un atelier d'or d'Attilien (Huet p. 176—179, vignette); Les Asyrieux ont-ils fait usage de monnaies (A. de Longpérier p. 180—185); Bibliographie (Cohen, Description générale des médailles romaines, Ceredoni p. 205—212); Chronique (Rectification numismatique, Duc de Blacas p. 213, 214). — In no. IV: Monnaies des rois de Pont, trouvaille d'Amasie — Confédération de quelques villes de l'Asie mineure — Orontes, satrape de Myse et d'Ionie — Cétriparis, dynaste de la Thrace (W. H. Waddington p. 217—241, pl. IX, X, XI); Domitia Lucilla, mère de Marc-Aurèle (A. de Longpérier p. 242—250, vignette); Monnaies de Provence (A. Cerdant, p. 258—269, pl. XII); Chronique (Pionna antiques, Triebale des Cammeriens, Coinc antiques A. L. p. 288—293). — In no. V: Deuxième lettre à M. de Saubert sur la numismatique gauloise (Hucher p. 297—312, pl. XVI); Restitution à Pergame de quelques monnaies attribuées à Mytilène (P. Rempis p. 314—332, vignettes); Méridate, sur les monnaies (A. de Longpérier p. 333—341, vignette). — In no. VI: Essai d'attribution de quelques monnaies byzantines à la ville de Salamine (J. Zobel de Zangronne p. 349—382, pl. XIX et vignettes); Monnaies gaulo-grecques de Marseille et d'Antibes (A. Cerdant p. 383—392, pl. XX); Bibliographie (L. Sauter, Recherches sur les anciennes monnaies de l'Italie méridionale, de Witte p. 431—434; J. Sauter, Description générale des monnaies byzantines frappées sous les empereurs d'Orient, A. de Burghdamp p. 453—461); Chronique (Deuxième d'argent romain trouvé dans la forêt de Compiègne Albert de Hancy p. 462—465, Domitia Lucilla, additis A. L. p. 465—466).

MONATSBESICHT der kgl. Academie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1863. 670 S. 8.

Enthalten unter Anderem: Ueber eine attische Urkunde aus Chironia (Kirchhoff S. 1—9 m. Abb.); Bericht über die für das Corpus Ios. Lat. ausgeführten Arbeiten (Mommson S. 161—163, 313—314, 539); Ueber einen bei Castignone gemachten Fund spanisch-phönicischer Silbermünzen (Zobel de Zangronne p. 248—262, 2 Taf.); Ueber eine Inschrift von Chios (v. Prohensch, Gerhard, Kirchhoff S. 265—269); Ueber eine dem Museum des Klosters und dem grossen St. Bernhard gehörige Bronzetafel mit lateinischer Inschrift (Mommson S. 314—316); Griechische Inschriften aus Kleinasien (Kirchhoff S. 516—519).

JAHREBUCH des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XXXV. Achtzehnter Jahrgang. I. Bonn 1863. 174 S. 3 Taf. [vgl. Heft XXXII: oben S. 63*]

Enthalten unter Anderem: I. Chronographie und Geschichte. Zur Alt-Galattische der Dynastie und Livilla (Hiller S. 1—19); Nymphen im Alterthum (Schneider S. 20—30). — II. Denkmal: Jupiter Dolichenus (Gerhard S. 31—34 in Tafel I); Römische Alterthümer in der Sammlung des Herrn J. J. Merle in Köln (Dauter S. 35—49); Aus der Sammlung römischer Alterthümer des Herrn Aldenkirchen in Köln (Dauter S. 50—53); Antiquarische Bereicherungen des Museums Wallraf-Richartz in Köln (Dauter S. 54—60); Neue Votivur der Jupiter-Conservator aus Bonn (Friedländer S. 61—64); Grabhügel zwischen Dülmen und Ahter bei St. Yth (Friedländer S. 65—67 in Tafel II); Grabhügel bei Beckum in Westfalen (v. Quast S. 78—86); Ueber eine seltene Medaille Caracallae (Ed. Hoff S. 87—98 in Tafel III); Marcus Vipsania Agrippa mit dem Barte (Braun S. 99—104); Lateinische Inschriften (Braun S. 105—108). — III. Literatur: Auszüge der III. Pindar, Kleiten, Ritter und Braun S. 115—148. — IV. Miscellen S. 149—173 [Anzeigungsverzeichnisse werden vermieden].

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 182 B.

Februar 1864.

Museographisches: Antikensammlungen in England.

Museographisches.

Antikensammlungen in England¹⁾.

Ueber die Hauptmassen, welche den Bestand der Antikensammlungen des britischen Museums bilden, sind wir nicht ohne Kunde. Sie sind grossentheils in bekannten vortrefflichen Publicationen verbreitet; verzeichnet sind sie auch in Müller's Handbuch §. 263. 2, indem in der Welcker'schen Auflage auch die Lykischen Denkmäler hinzugefügt sind. Diese Lykische Abtheilung umfasst auch bereits das illustrierte handbook to the antiquities in the British museum von Vaux (London: John Murray 1851. 8.). Für die Townley'sche und Elgin'sche Abtheilung möchte ich auch die bei uns wenig verbreiteten ganz nützlichen illustrierten Handbücher von Sir Henry Ellis anführen: 'the Townley gallery of classic sculpture in the British Museum and the Elgin and Phigaleian marbles of the classical ages in the British Museum', beide in je zwei Bänden bei Natali and Bond, 23, Bedford street, Coventgarden, London erschienen. Von den wichtigsten späteren Erwerbungen hat unter Andern auch diese Zeitschrift von Zeit zu Zeit Nachricht gegeben; s. Arch. Anz. 1850, S. 172* ff. 271*. 1857, S. 27* f. 73* ff. 1859, S. 5* ff. 1860, S. 69* ff. 88* ff. 1861, S. 207* 243* ff. 1862, S. 277* ff. 311* f. 341* ff. Dort ist auch von Newtons Prachtwerke über die Entdeckungen zu Halikarnass, Knidos und Milet die Rede gewesen. Es ist sehr erfreulich, dass manche Lücken, namentlich der bildlichen Mittheilung, welche dieses grosse Werk liess, wenigstens zum Theil durch eine demnächst erscheinende illustrierte Reisebeschreibung Newtons ergänzt werden sollen. Eines mag hier noch als nicht uninteressant erwähnt werden, dass es nämlich Newton gelungen ist, einzelne bei seinen Ausgrabungen auf dem Platze des Mausoleums selbst gefundene Fragmente als zu den schon früher aus den Festungswerken von Budrum nach London versetzten Friesplatten gehörig zu erkennen. Sie sind jetzt in diese Platten eingefügt und liefern so einen freilich kaum mehr nöthigen Beweis, dass auch diese Reliefs aus Budrum mit Recht als zum Mausoleum gehörig angesehen wurden. — Unter Newtons Funden aus Knidos fiel mir n. A. ein Relieffragment auf, ein Stück eines Pan und einer weiblichen Figur; es ist der Rest einer Darstellung wie die bei Müller-Wieseler D. d. a. K. II. no. 549 links abgebildete. Die wichtigsten aus den Grabungen zu Kyrene, von denen wir auch bereits wissen, hervorgegangenen Stücke sollen uns in kürzester Zeit in einem photographischen Werke mit Text von Newton vorliegen (history of the recent discoveries at Cyrene made during an expedition to

the Cyrenaica in 1860—61 by Lieutenant R. Murdoch Smith R. E. and commander E. A. Porcher R. N. London: Day and Son. price L. 6. 6 sh.). Endlich ist auch davon die Rede, dass Salzmann, der zusammen mit Biliotti auf Newtons Anregung die Gräber von Kameiros auf Rhodos so glücklich ausbeutete, die bedeutendsten Stücke seiner Funde in einem eigenen Werke herauszugeben beabsichtigt. Die Pelcus- und Thetis-Vase ist soeben im fine arts quarterly review (January 1864 editor: Woodward) von Newton erläutert erschienen. Von dem hervorragendsten unter den hochaltgriechischen Thongefässen von Kameiros mit der Darstellung des Menelas und Ektor, die über der Leiche des Euphorbos miteinander kämpfen (cf. II. XVII, 70 ff.), will ich hier nur auf die aber auch völlige Gleichheit im Style der Zeichnung mit dem einen Gefässe von Melos (s. meine Melischen Thongefässe Taf. III) aufmerksam machen. Mit der Bekanntmachung einer Abbildung mag ich einstweilen dem Entdecker selbst nicht vorgreifen; sie würde unter Andern zeigen, dass das Schildzeichen des Hektor ein fliegender Vogel, nicht ein Löwe, wie im Arch. Anz. 1860 S. 73* berichtet wurde, ist. Bisher einzig in seiner Art unter den auf uns gekommenen antiken Werken ist von den Salzmann'schen Funden ein Sarkophag von Terracotta ohne Deckel (1,95 M. lang, 0,59 breit) zu nennen. Der obere besonders am Kopf- und Fussende breitere Rand ist braun auf gelbem Grunde, ganz im Style der eben genannten Vasen, deren noch eine grosse Anzahl unter den Salzmann'schen Funden vorhanden sind, mit ornamentalen Bändern und Rosetten, mit Thierfiguren und zwei behelmten bärtigen Köpfen bemalt. Leider sind diese Malereien an mehreren Stellen sehr stark neu aufgefrischt. Als eine Ausnahmerscheinung können unter den Thierfiguren zwei Löwen mit en face herausgekehrten Köpfen (cf. Ann. dell' inst. 1861 p. 184.) bemerkt werden.

Auf den nach unsern Nachrichten jüngsten Zuwachs des britischen Museums ist in allerletzter Zeit bereits wieder die Aufstellung einer kleinen Vasensammlung gefolgt, die aus Sizilien kommt und zwar wie ich glaube sogar ganz durch Ausgrabungen bei Terranuova, dem alten Gela, gewonnen ist. Diese wurden von Dennis, dem Erforscher Etruriens, der so nach längerer Unterbrechung wieder auf sein altes Feld der Thätigkeit zurückgekehrt ist, geleitet. Der Form nach sind es meistens hohe Lekythos (Jahn Vasens. König Ludwigs Taf. II. no. 70), zum Theile sehr grosse Exemplare; die Figuren sind schwarz auf rothem oder roth auf schwarzem Grunde gemalt, auch in schwarzen Umrissen auf weisslichem Grunde gezeichnet, oder stehen mit innerhalb der Umrisse ganz schwarz, braun und gelb ausgefüllten Flächen auf weisslichem Grunde. Ich hebe folgende Stücke hervor:

¹⁾ Der Kürze wegen ist H. und L. häufig für 'rechts' und 'links' gesetzt, ebenso hier und da W. M. für 'weissen Marmor'. Dieses Material ist bei Sculpturen auch immer vorauszusetzen, wo sich Nichts besonderes bemerkt findet.

1. Bärtiger ausschreitender Mann mit (bittend?) vorgestreckten beiden Armen nach Rechts, bekleidet nur mit einem Schurz um die Lenden und einer wehenden Chlamys, dazu aber mit einer Flügelmütze auf dem Kopfe und Flügeln an den Füssen (nur am linken Fusse erhalten; ob es Flügelstübe sind, ist unkenntlich). Ihm entgegen (also nach Links) schreitet (angreifend?) weit aus ein bärtiger Krieger in Helm, Panzer und Beinschienen; nur der vorgestreckte linke Arm das Schwert in der Scheide haltend ist noch vorhanden. — Zerbrochen. Schw. Umr. auf hellem Grunde. [Deutung?]

2. Vor einer dorischen Säule steht (nach R.) eine weibliche Figur in Unter- und Obergewand und Mütze, in der rechten Hand eine Schale haltend. Zu ihren Füßen hebt sich vor ihr (auch nach R.) eine Schlange empor. Vor dem Gesichte: **HPARK**... — Schwarz auf weisslichem Grunde. — [Persephone?]

3. Artemis dem Apollon einschenkend. Roth auf Schw.

4. Eine Frau reicht einem Krieger die volle Schale. Schildzeichen: ein die Salpax blasender Satyr, auf dem *ariste* des Schildes ein Auge.

5. Athena im Unter- und Obergewande, den Helm auf der linken, den Speer in der rechten Hand eilt nach R. — Roth auf Schw.

6. Ein Jüngling [Triptolemos] sitzt auf einem Flügelwagen (nach R.), vor ihm steht (nach L.) [Demeter] im Untergewande und über den Kopf gezogenem Obergewande; die Fackel im linken Arme bewegt sie die Hände gegen einander — wie darreichend. — Roth auf Schw.

7. [Eros] als geflügelter Jüngling mit langen Locken schwebt nach R., einen Hasen bei den Ohren und Hinterbeinen haltend, über einen Altar hin. Im Felde:

XAPMID..

KAAOS

Leuchtendes Roth auf reinem Schw. Edels einfache Zeichnung.

8. Nike schwebt mit Schale und Giessgefäß über einem Altare. Hinter ihr und von ihrem Munde aus Buchstabenzeichen.

9. Ein Jüngling bekrönt eine Grabstele. Zum Unterschiede von den attischen Gefässen gleicher Form sei mir dieses als das einzige Beispiel der Darstellung einer Grabstele unter der ganzen Reihe auf.

10. Herakles dringt mit Schwert und Keule auf einen Kentauren ein, der ins Knie gesunken mit zwei Steinen bewaffnet ist. Jederseits zwei Figuren zusehend. Schw. auf Roth.

In den Räumen des britischen Museums vorläufig aufgestellt und demselben zur Erwerbung angeboten befand sich im September v. J. eine ganze Sammlung von griechischen Skulpturen und Inschriften, die von Lord Strangford, ehemals k. grossbritannischen Gesandten in Athen, zusammengebracht wurden, darunter manche Stücke von mehr als gewöhnlicher Merkwürdigkeit. Namentlich stiel ich oben an, nämlich einen runden Marmorschild mit Reliefsdarstellungen, als aus Athen stammend bezeichnet. Er misst im Durchmesser 0,48 Meter; der linke obere Theil ist abgebrochen und fehlt. Der ganze Schild war, wie gesagt, kreisrund und ist ziemlich flach, nur nach dem Rande zu leise gewölbt. Auf der unverletzten Rückseite ist ein Griff etwa senkrecht in der Mitte stehend angeheben. Spuren von irgend welcher Zusammenfügung des Schildes mit einer Figur oder auf einer Basis konnte ich nicht bemerken. Das Relief der Aussenseite stellt das sehr bewegte Getümmel eines Kampfes zwischen Griechen und Amazonen dar und zwar wiederholen sich hier unverkenn-

bar einzelne Figuren aus dem Schildrelief der kleinen Lenormantschen Athenastatue in Athen (Ann. dell' Inst. 1881 tav. d'agg. O. P.), besonders klar die mit den Beinen oben, dem Kopfe unten und den Armen über ihm zusammen-geschlagen liegende hier deutlich als Amazone ausgeführte Gestalt; ferner die Gruppe rechts unten, hier auch an gleicher Stelle befindlich, des Griechen, der eine ins Knie gesunkene Amazone beim Haarschöpfe fasst, sammt der todhingestreckten Figur zu unterst des Ganzen, hier deutlich einer Amazone. Im Uebrigen ist die Darstellung eine sehr verschiedene, auch waren der Figuren auf dem Strangfordschen Fragmente viel mehr; es sind siebzehn ganz oder theilweise erhalten zu zählen, während auf dem Schilde der Lenormantschen Statuette nicht mehr als elf im Ganzen vorhanden sind. Den Mittelpunkt des Strangfordschen Schildes nimmt ein von Schlangen umgebener Gorgoneukopf ein und ich bezweifle nun nicht mehr, was ich bei der Besprechung jener Statuette nur nicht auszusprechen wagte, dass auch da ziemlich in Mitten des Schildes unter den Füssen des Steinschlenderers und über dem Kopfe des nach Rechts ausschreitenden Kriegers ein Gorgoneion angedeutet ist. Wir hoffen durch Newtons freundlich gebotene Vermittlung bald eine Abbildung des ganzen um seines Bezuges zur Parthenos des Phidias so wichtigen neuentdeckten Stückes bringen zu können. Ich bemerke nur noch, dass deutliche Reste von einer jetzt gelb-brunroth erscheinenden Bemalung an Puzern, Schilden, Helmen, Schwertern, an den Augensternen und -brauen so wie an den Schlangen des Gorgokopfes erhalten sind. Die Augen anderer Figuren erscheinen schwarz gemalt.

Einen nicht unbedeutenden Platz unter den kunstgeschichtlich wichtigen Werken griechischer Kunst wird fortan nach langer Vergessenheit noch ein zweites Stück dieser Strangfordschen Marmore einnehmen; eine ohne Arme und Unterbeine etwa 1,00 Meter hoch erhaltene aufrecht stehende nackte männliche Statue von griechischem Marmor, in dem ganzen Typus sich an die Apollfiguren von Tenos u. s. w. anschliessend, aber mit einer eigenthümlich weiter entwickelten Behandlung des Nackten. Hier ist viel Natur zu sehen, scharf und mit einer gewissen Magerkeit ausgedrückt, ohne deren hohe Vollendung doch in der Weise der Aegineten. Das Gesicht ist leblos; das Haar löst gleichmässig eng anliegend gewellt vom oberen Hinterkopfe nach vorn und nach dem Halse und Nacken herab; es ist durch ein selmales umliegendes Band gehalten, bildet eine doppelte Reihe von kleinen runden Lückchen über der Stirn und fällt hinten nicht im langen Schopfe auf den Rücken hinunter. Das Ohr ist zierlich und zeigt die manchen altgriechischen Werken eigenthümliche runde und flache Gestalt des Ohrfläppchens. Hoffentlich findet sich noch eine Angabe über den Fundort.

Unter den als von Athen kommend bezeichneten Fragmenten meist von Grabreliefs nenne ich folgende:

1. Kleines Relief, das gewöhnliche Todtenmahl darstellend (Mann, Frau, Knabe, Mädchen). Oben die Inschrift **ΕΡΜΙΑΣΘΑΝΑΙΩΝΟΣ** zeigt die Züge der römischen Epoche.

2. Die rechte Seite eines Grabreliefs mit Giebel von weissem Marmor, etwa 0,92 M. hoch erhalten, ist ziemlich verdorben, doch ist an dem stehenden Jünglinge, der nur mit einer um den linken Arm geschlagenen Chlamys bekleidet, einen Vogel in der linken Hand hält, in der ganzen Bewegung, in der sanften Neigung des Kopfes attische Schönheit unverkennbar.

3. Von sehr gewöhnlicher Arbeit ist die kleine Stele (W. M.) mit hoch gezogenem Giebel und dem Flachrelief

eines stehenden Knaben, der einen Vogel im linken Arme hält und ihm mit der rechten Hand nach dem Kopfe fasst. Ueber dem Relief die Inschrift:

MENEKPATHEMENΩΝΟΣ

4. Attisch mag auch das Grabrelief eines stehenden Knaben, der mit einem aufspringenden Hündchen spielt, sein.

Minder erheblich sind Bruchstücke aus Ephesos, Kydonia auf Kreta, Thasos, Philippi, Trapezus. Nur ein Reliefornament aus Lesbos, Eros inmitten von Pflanzengewinden stehend, ganz im Geiste der Verzierungen unteritalischer Gefässe, zeichnet sich durch Reichtum und Feinheit aus.

Die ebenfalls noch zur Strangfordischen Sammlung gehörigen Inschriften konnte ich nicht alle durchsehen; zwei Stücke sind als megarisch, eins als attisch bezeichnet. Unter noch vier andern ohne Ortsangabe sind zwei ohne Zweifel ebenfalls attisch und zwar eine voraklidisch. Die andre steht bereits im C. I. gr. I. Add. n. 305b. Der erste verstümmelte Name unter der Ueberschrift: **ΠΠΠΘΕΟΝΤΙΔΟΣ** (sic) endet nicht auf $\lambda\epsilon\gamma\epsilon$, sondern auf $\iota\delta\omicron\varsigma$. Rein attisch auch in den Schriftzügen ist endlich auch die vierte Inschrift ohne Ortsangabe; sie stammt auch aus einer athenischen Besetzung, nämlich aus Imbros und steht im C. I. Gr. unter no. 2156, worauf mich Bergk aufmerksam macht.

In dem Soane-Museum (13, Lincoln Inn-fields) fehlen auch allerlei Werke antiker Kunst nicht (cf. Waagen *Künstler u. Kunstw. in Engl.* I S. 450 ff.), von denen ich hier nur eins unvollständig machen will, eine grosse reichbemalte Amphora mit 'Gorgonenhenkeln', welche von dem Kustos des Museums, Herrn Bonomi, nach dem früheren Besitzer die 'Cawdor vase' genannt wurde. So viel ich weiss, ist ihre merkwürdige, in rothen Figuren auf schwarzem Grunde mit gelegentlicher Zuthat von weiss und gelb nach gewöhnlicher Art unteritalischer Gefässmalerien ausgeführte Darstellung aus der Pelopassage noch von Niemandem beachtet; jedenfalls hat sie der 'Landemann des Lydier Pelops' bei seiner Arbeit in dieser Zeitung (D. u. F. 1853 S. 33 ff.) nicht berücksichtigt. Die oben in Voluten mit Gorgonenmasken auslaufenden Henkel sind etwas weiter unten durch je einen knieenden Eros, der ein Gefäss hält, verziert. Vorn am Halse der Vase ist ein nicht näher bezeichneter mythischer Frauenraub dargestellt. Zur Rechten ist ein Jüngling (nach R.) im Begriffe eine auf der Flucht sich umsehende Frau zu ergreifen; hinter ihm in der Mitte dieser Darstellung hält ein Viergespann mit seinem Lenker (nach L.), dessen Pferde vorn noch eine geflügelte, mit dem Chiton bekleidete, weibliche Figur, einer Nike ähnlich führt. Die Hauptdarstellung auf der Vorderseite des Bauches der Vase ist den von Papaslotis (a. a. O. S. 42 ff. wir nennen sie A. B. C. D.) zusammengestellten durch Friedrichs (D. u. F. 1855 S. 80 als E zu bezeichnen) im Wesentlichen treffende Erklärung einer von Raoul-Rochette herausgegebenen Vasenmalerei schon um eine Nummer vermehrten Kunstwerken beizumählen, die ein Opfer vor dem Wettrennen des Pelops und Oenomaos darstellen. Die Scene ist hier durch eine Reihe von Punkten in eine obere und untere Hälfte gesondert. Obere Hälfte: inmitten steht ein Altar mit Hörnern an den zwei vorderen oberen Ecken, über ihm erhebt sich eine Säule auf der die kleine Figur eines nackten mit dem Blitze in der gehobenen Rechten nach links hin ausschreitenden [Zeus] steht. Rechts vom Altare steht (nach L.) ein bärtiger Mann (Oenomaos) mit einem Paarer, unter dem der Chiton hervorsieht, mit Chlamys und hohen Schuhen bekleidet; die Linke stützt er

auf den Speer, in der Rechten hält er eine Schale, zugleich einen unter der Schale sichtbaren Kranz und eine über ihr erscheinende Blume. Hinter Oenomaos sitzt auf seiner Chlamys nach Rechts gewandt, aber mit dem Kopf zurück zu der Opferhandlung schauend ein Jüngling; er trägt Schuhe, einen Schwertriemen um die Brust und hält in der Rechten einen Speer, in der Linken einen Panzer. Neben ihm lehnt ein Schild. Ueber ihm in der Höhe sind ich glaube zwei Beinsehnen, so wie in der Höhe zwischen Oenomaos und dem Zeusbilde ein Rad zu sehen. Von links trägt ein nur mit einer Chlamys bekleideter Jüngling (nach R.) einen Widder auf den Schultern zum Opfer herbei, während wieder hinter ihm (zumeist links also vom Beschauer) eine weibliche Figur (nach R.) im langen Chiton, mit einem Ueberwurfe ausserdem bekleidet und geschmückt mit Diadem, Ohrring und Halsband, folgt. Diese trägt, offenbar auch zum Opferrdienste bestimmt, auf der gehobenen rechten Hand eine Wanne mit zwei Gefässen; eine Hand hängt unter der Wanne aus der Hand herab. In der gesenkten linken Hand hält sie noch ein drittes, jenen beiden in der Form gleiches (Jahn Vasen. Kön. Ludw. Taf. II no. 68) Gefäss. — In der unteren Hälfte des Bildes befinden sich vier Pferde. Die beiden linker Hand werden von einem nur mit der Chlamys bekleideten Jünglinge an den Zügeln gehalten. Vor den beiden andern, die rechts (vom Besch.) aufgestellt sind steht, sie am Zügel haltend, zugleich aber noch einen Zügel des einen der links stehenden Pferde fassend, eine weibliche Flügelfigur. Sie hat in oft wiederholter Weise das rechte Bein über das linke geschlagen, ist bekleidet mit einem bis an die Knie reichenden Chiton und hohen Schuhen und hält in der Linken einen Speer. Am Boden sind einige Blumen und ähnliche den unteritalischen an solcher Stelle gewöhnliche, nicht gut bestimmt zu benennende Gegenstände angeheftet. — Die Rückseite des Bauches der Vase verdient keine eingehende Beschreibung; sie zeigt die auf unteritalischen Gefässen übliche Versammlung von Jünglingen (2) und Frauen (2), die Schalen, Weintrauben und Zweige, Kästchen und Spiegel tragen, in symmetrischer Vertheilung neben einem Grabmale, unter dessen von ionischen Säulen getragenen Giebelbache die weiss gemalte Statue eines sitzenden Jünglings mit einer Blume in der Hand erscheint. Namentlich der Raum unter den Henkeln und die Rückseite des Halses sind mit reichem Ornamente gefüllt. — Das Hauptbild unserer Vase, dessen Ähnlichkeit in vielen Hauptzügen mit jenen oben angeführten Darstellungen bei jeder Vergleichung in die Augen springen wird und dessen Deutung danach auch ohne die Hülfe von Inschriften unzweifelhaft ist, hat das Eigenthümliche, dass eine irgendwie klar als Pelops oder auch als Hippodameia bezeichnete Gestalt ganz fehlt. Es ist nur Oenomaos dem Zeus vor dem Rennen opfernd dargestellt; grade auch die Vergleichung der andern Darstellungen lassen unter den drei übrigen Figuren keinen Pelops, keine Hippodameia, sondern nur Begleiter, Diener erkennen, von denen einer das Opferrthier bringt (= D E), eine Gefässe ebenfalls zum Opfer (auf D) thut das ein männlicher Diener) beibringt, ein andrer wieder einfach zusehend dabei sitzt (= D). In der unteren Hälfte werden die zu einem Viergespanne, offenbar dem des Oenomaos, gehörigen Rosse von Mytilos, wie wir den Jüngling wohl nennen müssen und einer der bei allerlei Unheil gern gegenwärtigen Flügelfrauen, einem *δαίμων ἐλάτωρ* oder was man sonst für Namen vorgeschlagen hat, gehalten. Sie ist hier ganz am Platze, um dem Mytilos die Rosse zu dem unheilvollen Rennen herbeiführen zu helfen. Auch auf C ist sie zugegen.

Ueber die Antikensammlung in *Landstowne-house* hat neuerdings wieder Michaelis berichtet (*Arch. Anz.* 1863 S. 333 ff.), ohne dass ich Erhebliches jetzt hinzuzufügen wüßte, indem ich eine Reihe lateinischer Grabinschriften aus dieser wie aus den in der Folge zu besprechenden Sammlungen lieber gleich für das *Corpus inscriptionum latinarum* abliefern. An dem Homerosrelief erschien auch mir der Kopf als nicht unapriliglich zugehörig. Den im grossen Saale aufgestellten Marmortron mit apollinischem Attributen halte ich, wie auch O. Müller that, im Wesentlichen für antik.

Als einen Sammler in London kann ich noch Herrn Forman (*Queenstreet, Cheapside*) nennen, der so freundlich war, mir mehrere angeblich in Gräbern bei Neapel gefundene gute Bronzefiguren und ein von Rhodos stammendes auffallend grosses und schön erhaltenes langes Gefäss von weissem Glase zu zeigen. Seine eigentliche Sammlung auf dem *Landsitz Pippbrook-house* bei *Box Hill Station* an der Südostbahn zu besuchen, hatte ich leider nicht Zeit. Mein gütiger Berater und Führer auf meinem Wege in England, Herr G. Scharf, bezeichnet namentlich eine griechische Vase mit Amazonenkämpfen (abgebildet in Gerhards auserl. Vasenb. IV, CCCXXIX, CCCXXX) als Hauptstück dieser Sammlung.

Zu bemerken ist auch noch, dass das so vielfach lehrreiche *Kensington Museum* auch auf dem Gebiete der klassischen Archäologie Ausbeute gewährt. Zeitweise aufgestellt (und ich dort Einzelnes aus der Sammlung des Herrn J. H. Hawkins (*Biggar Park, Petworth, Sussex*), darunter neben dem schönen Bronzerelief von *Parameythia* einen grossen Cameo, der Arbeit nach vielleicht gegen die Konstantinische Zeit hin zu setzen. Auf einem von der Römern gelenkten Viergespanne fährt ein unhöflicher Kaiser; voran geht ein Mann mit einer Rolle in der linken, einem Zweige in der rechten Hand. Im Hintergrunde erscheinen im Ganzen sechs *Lictores* mit den *fascis*. Hinten am Wagen steht eine geflügelte Nike, den Kaiser begrüßend. Halb neben, halb hinter dem Wagen folgen noch vier Mäner; der erste halbnackt nur in einem Umwerfe hält einen Zweig in der Rechten. Oben schwebt ein Eros mit einem mir unverständlichen Gegenstande in der Linken. Unten im Abschnitte sitzt eine Gefangene mit gesenktem Kopfe. Hinter ihr Panzer und Helm, vor ihr zwei Schilde.

Die vollständige Mosaikwand einer gerundeten oben überwölbten Nische, als bei *Bayne* gefunden bezeichnet, hatte A. G. J. Ponsanby M. P. (9 *princess gardens, Hyde Park*) im *Kensingtonmuseum* ausgestellt. Es erinnerte mich an die landschaftliche Decoration eines jüngst aufgedeckten Gemaches der *Kaiservilla ad gallinas bei Primaporta vor Rom*, wie Brunn (*Bull. dell' inst.* 1863 p. 82 f.) davon eine Beschreibung gegeben hat. Ueber ein niedriges Gitter, auf dem sich ein Pfau wiegt, hinweg sieht man auf eine Baumpflanzung, über deren Gipfeln drei Vögel in der Luft schweben. Die Wölbung hat eine fächerförmig ausgebreitete Verzierung. Der ganze Rand der Nische ist nach der aus Pompeji bekannten Sitte mit Muscheln besetzt.

So viel über London selbst; ich lasse hierauf zunächst die Sammlungen der beiden Universitätsstädte Oxford und Cambridge folgen, zunächst Oxford. Die ihrer Hauptmasse nach aus dem *Arundellschen* Besitze herrührenden und besser als in den ältern Herausgaben (*Selden* 1628, *Pridesaux* 1676) von Chandler in den *Marmora Oxoniensia* (*Oxoniae* 1763) bekannt gemachten Alterthümer finden sich in einem ziemlich verwahrlosten Zustande in einem Räume im Erdgeschoße der *Bodleian library* aufbewahrt. Ich bemerke, dass das Fragment einer Grabstele

mit Relief und der erhaltenen Inschrift *ΓΛΑΥΚΕΤΗΣ* in der Abbildung bei Chandler (*pars II tab. IX no. LXII*) nicht wohl als guter attischer Zeit angehörig erkannt werden kann, wie das doch unzweifelhaft ist; auch die Inschrift ist dort z. B. in dem Σ (mit schrägen Schenkeln) nicht genau wiedergegeben. Späterer Zeit gehört die Reliefstele der *Arundella Keggicquartus* (Chandler p. II tab. XI no. XC) an. Die Fackel in der Hand des einen Mädchens ist auch in der Abbildung deutlich, nicht so die Gegenstände in der linken Hand der *Apollonia*, die ich nach genauer Untersuchung nur für Aehren und Mohr halten kann; auch der Schleiher, der vom Hinterkopfe herabfällt, ist in der Abbildung vergessen. Gewiss haben wir, wie schon die Fackel anzeigte, eine *Demeterpriesterin* vor uns. Gerade unter dem Mohrkopfe hält das zweite kleine begleitende Mädchen ein Gefäss mit der linken Hand gehoben. Auf dem Grabrelief der *Acantalar* (Chandler a. a. O. no. XCII) hält das Mädchen vor der sitzenden Hauptfigur in der rechten Hand einen Fächer.

Die seit dem Jahre 1765 durch Schenkung an die Universität Oxford gekommenen *Pamfred Marbles*, ursprünglich ebenfalls zumeist aus den *Arundellschen* Sammlungen herrührend, sind jetzt etwas besser als die vorhergenannten wenn auch grösstentheils nur im *Souterrain* der von *Cockerell* erhaltenen *University Galleries* aufgestellt, geordnet kann man kaum sagen. Auch ist für ein Verzeichniss nur in sehr ungenügender Weise gesorgt, was doch, da *Chandler's Marmora Oxoniensia* auch diese Sammlung umfassen, ein Leichtes gewesen wäre; die kurzen Angaben des *Handbook guide for the University Galleries* (*Oxford* 1862) sind mit einer auffallenden Unkenntniss gemacht. Und doch fehlt es der Sammlung nicht an merkwürdigen Stücken. Hier befindet sich (no 8*) die schöne echt griechische von *Newton* zuerst gewürdigte und in Abgüssen verbreitete weibliche Büste, von *Wieseler* neuerdings nach einem Abgusse freilich, wie mir scheint, doch etwas überschätzt. Die Abbildung des einer Erklärung nach bedürftigen römischen Reliefs bei Chandler a. a. O. pars I tab. XLVIII no. CXVIII ist nicht ganz genau. Es ist da nicht zu erkennen, dass der sitzende Mann, der übrigens auch eine Binde im Haare trägt, mit der rechten Hand in die Frucht Schlüssel, welche das Mädchen hält, hineingreift. Der Gegenstand in der rechten Hand des zumeist links stehenden Mannes ist ferner deutlich ein Schwert und endlich fehlt in der Abbildung der Kranz in der Hand des Armes, welcher von rechts her sich in das erhaltene Fragment hereinreckt. Das bei Chandler p. I tab. LIV no. CXLIX stylisch ganz ungetrennt abgebildete Relief ist gewiss griechisch, dem Style nach dem Relief vom *Lysikratesdenkmale* nahe zu setzen und deshalb nicht ohne Interesse. Es misst 0,40 M. in der Höhe und etwa 1,15 in der erhaltenen Länge. An dem *Amazonentorso* mit ergänzten Extremitäten, der eine mässige gute Kopistenarbeit römischer Zeit ist, ist die Wunde neben der rechten Brust auf Chander's Tafel XV (*pars I*) wie auch bei *Clarke* (808, 2038 A) nicht zu sehen; weshalb ich sie erwähne (cf. Michaelis im *Arch. Anz.* 1862 S. 336* über das *Landownesche Exemplar*).

Ausser dieser Sammlung in den *university buildings* und jener erstgenannten in der *Bodleian library* besitzt Oxford in dem *Ashmolean Museum* eine als einheitliche Alterthümer umfassend bekannte Sammlung. Sie soll in einem kürzlich erbauten *new museum* aufgestellt werden und war eben wegen dieses Umzuges für mich unzugänglich.

In *Ratcliff's library* fand ich nur Abgüsse aufgestellt.

und was in der Bibliothek des Christ-church College zur Zeit meiner Anwesenheit verschlossen war, kann wenigstens der Zahl nach nur sehr unbedeutend sein.

Cambridge.

Die Antiken dieser Universitätsstadt sind in dem neu erbauten stattlichen nach dem Stifter genannten Fitz-William Museum, ferner im Treppenhause der public oder University Library und endlich unten im Aufgange zu der Bibliothek in Trinity College aufgestellt, am letzteren Orte, wenn auch schon seit längerer Zeit, doch nur in sehr provisorischer Weise.

Unter der Säulenhalle des Fitz-William Museum steht die Ehrentafel des Kassandros (Denkm. u. Forsch. 1855 Taf. LXXV) und neben ihr folgende zwei ebenfalls von Kapitän Spratt und zwar, wie es heisst, aus Kreta herübergebrachte, vielleicht sonst schon bekannt gemachte Inschriftsteine.

1. Vierseitige Ara von grauem Marmor, auf deren oberer Fläche sich Löcher zum Befestigen eines ehemals aufgesetzten Gegenstandes finden. Etwa 1,30 M. hoch. Späte Schrift.

ΔΟΙΟΥΚΚΟΙΔΙΟΔΩ
ΡΟΕΘΗΚΑΤΟCΩΤΕΡ
ΟΝΕΙΡΟΥC
ΑΝΤΙΔΙΠΛΩΝΟCΩΝ
ΦΩΤΟCΕΠΑΥΡΑΜΕΝΟC

Wie sind die *Δοιοι* zu denken, die hier vom Diodoros seinem Retter für das wiedergewonnene Augenlicht geweiht waren?

2. Auf wenig geebener Fläche eines sonst rohen grauen Steines. Inschrift etwa 0,30 M. hoch. Späte Schrift.
Φωκλήτα Ἀράχτορος ἐνὶ ἀρχαῖσιν τῶν τοῦ ἐκ τῶν ἰδίων τοῦ νεοῦ Σουλίου.

Den Hauptbestandtheil der Antiken im Fitz-William Museum bilden die hierher gestifteten Marmore aus dem Besitze des John Disney, bekannt durch die allerdings höchst ungenügenden Abbildungen des Museum Disneianum (London 1849). Wie gesagt, nur Marmore sind nach Cambridge gekommen, die übrigen Gegenstände, wie namentlich Bronzen, Thongeräthe sind in der Residenz Disneys bei Lugatestone zurückgeblieben. Es lässt sich nun gar nicht verkennen, dass die Disneysche Stiftung, so weit sie in der Antikensammlung besteht, im Ganzen von ziemlich geringem Werthe ist. Von künstlerischem Verdienste ist die Statuette des sitzenden die Flügel blasenden jungen Satyrs, die mit Ausnahme der Finger auch sehr gut erhalten ist. Die Rückwärtsbengung des Oberkörpers, wie auch die Setzung der übergeschlagenen Beine ist sehr fein; der ganze Styl erinnert mich an die auch im Gegenstände gleiche Marmorfigur des stehenden flötenden Satyrs im Museum zu Neapel (schlecht bei Claras 716 A, 1870 A). Diese letztere ist aus Pompeji, nach Pinatiheim Isistempel gefunden. Das Museum Disneianum giebt zu Tafel XXVI, einer abschließlichen Abbildung, für unsere Figur keinen Fundort an. Die Hürchen, welche die Abbildung anzeigen scheint (Wieseler Gött. gel. Anz. 1849 S. 448) bemerkte ich am Marmor selbst nicht; den Kranz hielt ich für einen Fichtekranz. Eine schöne Arbeit ist ferner das Relief (Mus. Disn. pl. XXXIX), welches, wie ich allerdings glaube, die Scena aus dem ersten Gesange der Ilias und zwar sehr ausdrucksvoll darstellt, wie Agamemnon den Chryses fortweist — *κακὸς ἄγειν χρυσέον ἐνὶ πύλῳ ἔειλε* — und das in Gegenwart vierer dadurch sichtlich betroffener Archierfürsten (Il. I, 22f.). Aber es konnte für mich vor dem Relief, wie auch jetzt

vor dem mitgebrachten Papierabdrucke, kein Zweifel daran bleiben, dass es ganz entschieden eine moderne Arbeit ist und ich sehe jetzt, dass schon Gerhard (arch. Zeit. 1847 S. 159 mit Verweisung auf das Kunstblatt 1826) auf ähnliche durch die Hände des Kunsthändlers Vescovoli gegangene Skulpturen als auf Arbeiten des Neapolitaners Vinc. Monti hingewiesen hat. Wir streichen also mit Gerhard das ganze Werk aus der Reihe der antiken Bildwerke, unter denen es Overbeck (Bildwerke zum theb. u. troischen Heldenkreise Taf. XVI no. 11 S. 308 f.) ohne Bedenken auführt. Die zwingenden Gründe dafür liegen allerdings vornehmlich in dem ganzen Style, wie das aber höchstens vor dem Bildwerke selbst oder dem von mir auch zu solichem Zwecke genommenen Abdrucke auseinandergerathet werden kann. Ich kann hier nur auf Einzelheiten aufmerksam machen. Chryses hält in der rechten Hand ein breites Band; *στέφανος ἔχει τὴν χροῖαν* meinte also wahrscheinlich Monti, ohne das folgende *χρυσέον* *δὲν ἀρχαῖον* zu beachten, woran schon Wieseler (Gött. gel. Anz. 1840 S. 456) Anstoss nahm. Die Lyra als Krönung des Scepter, auf welches sich Chryses mit der Rechten stützt, ist unverkennbar; 'es wäre ganz eigenthümlich in seiner Art' meint Wieseler, aber grade ein moderner Künstler konnte sehr gut auf solche Bezeichnung des Apollonpriesters kommen. Der Odysseus mit der Schiffermütze auf dem Kopfe hält in der rechten Hand den Bogen und stützt sich mit der Linken auf den Schild. Ist das mit einer klaren Vorstellung, wie sie ein alter Künstler von dem Gebrauche der Waffen haben musste, gemacht? der Bogen ohne Köcher und Pfeile und der Schild ohne Speer oder Schwert, die zusammen gar nicht gebraucht werden können? das sind ohne eine solche klare Vorstellung nur der Figur angehängte Abzeichen, um sie wenigstens durch den Bogen des Odysseus kenntlich zu machen. Und doch gehört der Bogen wieder gar nicht in diese Zeit vor Troja (Wieseler). Die zwei Schilde auf dem Relief sind oval, eine un griechische Form; sie tragen als Abzeichen, namentlich deutlich der des Odysseus, den durchaus römisch gestalteten doppelt dreizackigen Blitz. Und doch ist ein solches Hineinstudiren in die griechische Formengebung, wie es sich in dem ganzen Relief zeigt, der römischen Zeit, so viel ich weiss, völlig fremd; es ist hingegen grade eigenthümlich der modernen Kunstübung, wie sie seit Hamilton und Tischbein grade von Neapel ausging. Einige Kleinigkeiten über andere Stücke der Sammlung bemerke ich anschliessend an die Tafelnummern des Mus. Disn. möglichst kurz. Taf. I. Sehr überarbeitet. 6. Braut und Modius neu. — 24 und 28 fand ich in Cambridge nicht vor. — 29. 'very early Greek workmanship' im Texte ist zu streichen. Ausser der 'Juno' (30), deren Kopf alt aber mit zwischengesetztem Halsstücke aufgesetzt ist, steht in Cambridge auch die im Texte S. 63 erwähnte 'Vesta sedens' mit hohem Diadem, den Schleiern über das Hinterhaupt gezogen, mit fehlenden Händen. Der Rest eines wie es scheint von der Linken gehaltenen Gegenstandes ist mir räthselhaft. Die Höhe der Figur mag auch etwa zwei Fuss betragen. Reliefköpfe wie 32, 34, schon von Gerhard angezweifelt, möchte auch ich nicht für antik halten. — 35 (cf. Gerhards Arch. Anz. 1849 S. 57). Der Pan ist ithyphallisch, hält L. das Pedum, R. vielleicht (denn er ist sehr zerstört), als ob er es ausgösse, ein Gefäss über der deutlich bärtigen Herme. — 36 erkannten schon Gerhard und Wieseler nach der Abbildung als eine herabschwebende Artemis. Wenn, wie Disney behauptet, Westmacott u. A. es bewundert haben sollen, so weiss ich nicht, welche Konventionen sie dazu vielleicht einmal veranlasst haben mag. Es ist jedenfalls eine unbedeutende

Arbeit und nur von geringer Grösse, so dass eine Combination mit dem Kapitolinischen Eudymionrelief (Gött. gel. Anz. 1849, 454 f.) unmöglich ist. — 46 (Gött. gel. Anz. 1849, 458) Dionysos fasst mit der Linken nach dem Kranze auf seinem Kopfe und giesst mit der Rechten seinen Becher über einen Altar, auf dem ein Widderkopf liegt, aus. Aus der Cista kommt eine Schlange hervor. — 42. Das Alter des Sarkophagdeckels schien mir zweifelhaft, wenn mich die Erinnerung und die Deutung eines in meinen Notizen dazu gesetzten Fragezeichens nicht trügt. 88, 2 ist griechisch, aber zu zerstört.

Im ersten Stockwerk im Treppenhause des Fitz-William Museum befindet sich noch ein antikes Werk, ein Sarkophag mit reichem Reliefschmucke, gewiss zu den besten erhaltenen Sarkophagskulpturen zu zählen. Er ist von weissem Marmor gearbeitet und trägt die Aufschrift: *Found at Arvi in Crete. Presented by Sir Pultney Malcolm. 1835.* Pultney Malcolm war in dieser Zeit Befehlshaber der englischen Flottenstation bei Malta. Obgleich dieses schöne Werk in Paschleys travels in Crete, zu p. 7 abgebildet und beschrieben ist, will ich die Darstellung zur Feststellung einiger Einzelheiten doch noch einmal kurz beschreiben, indem ich dabei von Links nach Rechts die Figuren verfolge. Vorderseite: Nackte Tympanonschlägerin. Jünglicher Dionysos auf einen Satyr gestützt, beide auf einem Wagen, der wieder mit Reliefs verziert ist. Unter diesen Reliefs kommt der bekannte Kampf des Amor und Pan vor. Den Wagen ziehen ein Kentaur und eine Kentaurin, er mit einem Trinkhorn in der Hand, sie mit Fichtenstamm und Kantharos (s. Müller-Wieseler D. d. u. K. II no. 422). Vor diesem Gespanne springt Pan hoch auf, mit beiden Händen das Tympanon schlagend, eine vorzügliche oft wiederholte Figur (s. B. Müller-Wieseler a. a. O.). Am Boden liegen Pedum und Kantharos. Vor Pan wird Silen weinschwer nach jenem Springer zurückjubilend von zwei Satyrn und einer Maenade umgeben und getragen. Wieder vorn folgt ein Satyr ein Kind auf dem Rücken tragend. Dann geht ein Elefant im Zuge; er trägt zwei Maenaden mit Bechern und Thyrsos und einen Satyr, der die Doppelflöte bläst; ein mit der Exomis bekleideter Satyr geht als Lenker voraus. Vor ihm ein Satyr, neben dem ein Panther, schliesst die Reihe nach Rechts. Schmalseite links: zwei Eroten tragen einen weinseligen Pan. Schmalseite rechts: ein alter und ein jünger Satyr, jeder mit einer Fackel in der Hand tragen ein Kind in der Schwinge zwischen sich. Diese Scene wiederholt sich auf einem farnesischen Sarkophage (s. Weleker Neuester Zuwachs des akad. Mus. zu Bonn 1844 S. 17 Anm.). Am Deckel vorn (ein Stück ist ausgebrochen) liegen sechs Satyrn und vier Maenaden auf Löwentellen beim Symposion. Eine Leierspielerin ist dabei. Ein Satyrknabe zwischen ihnen zehrt an einer Traube, ein andres Satyrkind wird von einer der Maenaden (ganz rechts) hingehalten. Eigenthümlich ist noch eine kleine alte Figur mit einem Kopftuche, die eine Schale hält. Die Eckzier des Deckels bildet jederseits eine Satyrmaske. Auf den Seiten steht jedesmal ein Gefäss mit Früchten zwischen zwei Panthern. Auf den Ecken nach hinten stehen zwei kleinere Masken, auf jeder eine. Auch unter den Figuren des Symposion sind mehrere noch in andern verwandten Darstellungen auf Sarkophagen wiederholt vorkommende.

Die im Treppenhause der public oder University Library eingelassenen und aufgestellten Skulpturen sind griechischen Fundortes. Das bekannteste Stück ist die Kalathephoros aus Eleusis (Müller-Wieseler D. d. u. K. II, 92); durch alle Zerstörung bleibt unverwundet die Formgebung attischer Kunst erkennbar. Auch der Pan

aus Athen (Leake Top. v. Athen. 2. Ausg. Ueberr. S. 127. Wilkins the antiquities of Magna Graecia p. 71. Clarke greek marbles p. 16) steht hier. Eine der namentlich auch unter den Pomfret Marbles zu Oxford zahlreichen runden Grabarabae kommt von Delos. Ein rohes Relief des Todtenmahles (*Απαρίαι Ζωοτίποι*) bietet nichts Neues. Ein dicker (0,42 Meter Durchmesser) attischer Cippus zeigt unter der Inschrift *Εὐκλίδης Εὐκλίδος Ἐγκουρίου* (C. I. gr. 839) die Relieffigur der Verstorbenen in einer Rundhögennische; unter dieser ist die Figur eines Hundes eingeritzt. Eine der sonst sogenannten Marathionischen Grabarabae mit flachem Relief aus guter Zeit ist als *„marmor a Proprotidos ora deportatum“* bezeichnet. Das Relief zeigt einen Jüngling (nach R.) in Chiton, Chlamys und Petasos, der ein Pferd an der Hand führt und einem härtigen Manne (nach L.) vor ihm die Hand reicht. Hinter dem Jünglinge folgen seine zwei Hunde, die ein Knabe, dessen umgeworfener Mantel den rechten Arm frei lässt, führt. Ein Relief mit *ΑΘΗΝΑ* (nach R.), vor der ein Mann im Mantel und ein Krieger anbetend stehen, wird aus Attika sein. Der Untertheil einer stehenden weiblichen Figur (Oberleib nackt, Gewand unten umgeschlagen), die ihren linken Fuss auf einen nicht mehr kenntlichen ovalrunden Gegenstand setzt, und auf deren linker Seite auf rundem Untersatze eine kleine weibliche Figur in der Haltung der Spes, die aber nur zum Theile erhalten ist, steht, gehört zu der von Gerhard auf Venus-Proserpina gedeuteten Reihe ähnlicher Figuren (Clarac pl. 632 A. B.). Dieses Exemplar ist nicht sehr gross. Das Relief mit Asklepios und [Hygieia] ist aus guter griechischer Zeit; die Köpfe sind zerstört.

Von den unten am Aufgange zur Bibliothek in Trinity College aufbewahrten antiken Stücken sollen die römischen Steine in dem mir hier nicht zugänglichen Archaeological journal no. 47 (näher kann ich es nicht angeben) veröffentlicht sein. Drei Grabsteine oder Stelae von solchen sind der Art und Arbeit nach attisch: 1) Stela mit Giebel (hier 1,20 M. hoch, oben etwa 0,42 breit); in Relief eine Vase mit zwei Volutenhenkeln und einer Platte obenauf. Auf der Vase in flachem Relief zwei junge Männer, der eine im Mantel, der andre nackt, nur die Chlamys auf dem linken Arme, geben sich die Hand; bei jedem ein Hund. Zum Lesen der verwachten Inschrift ist der Aufbewahrungsart zu dunkel. Ich glaubte *ΚΡΙΤΤΟΣ* und *ΑΒΑΙΟΣ* zu oberst zu sehen. Die sechs Reihen Inschrift darunter konnte ich bei der jetzigen Aufstellung des Steines nicht erkennen. 2) Stela mit der Darstellung zweier von der Seite geschnittener Lekythen, einer grössern und einer kleinern, in Relief. Der Obertheil, wahrscheinlich mit der Inschrift, fehlt. 3) Ein Akroterion einer Stela in kolossaler Grösse (1,20 M. hoch), schön und schwungvoll, verdiente abgeformt zu werden. 4) Endlich findet sich hier noch eins der häufigen Reliefs mit dem Todtenmahle, diesmal aber mit einigen besonders Eigenthümlichkeiten. Zwei Männer liegen auf einer Kline, der eine hält nur einen Becher, der andre einen Becher in der Linken und hoch gehoben in der Rechten ein Trinkhorn mit Bockkopf. Der Tisch steht vor ihnen, rechts stehen zwei Knaben, der eine am Krater; über ihnen sind zwei Schalen und ein Becher auf Bürteln wie an einem Buffet aufgestellt. Hinter dieser ganzen Scene ist ein Vorhang ausgespannt, über welchem aber drei Reiter von R. nach L. reitend sichtbar werden. Nur der jedesmal sehr winzig ausgefüllte Pferdeköpfe, die obere Hälfte des Schilbes und der beheimtete Kopf sind jedoch von ihnen sichtbar. Ueber den Fundort weiss ich Nichts.

Einen Bericht über Privatsammlungen von Antiken in England ordne ich einfach nach der Reihenfolge, wie ich

dieselben nach einander besucht habe. Es werden nicht alle Sammlungen der Art in dem Inselreiche sein, gewiss aber die bedeutendsten. Dafür bürgen meine kundigen und freundlichen Rathgeber in London, vor Allem Herr G. Scharf und Herr Ch. Newton.

So stehe denn voran die Sammlung in Wiltonhouse zu Wilton bei Salisbury, der alte in jüngster Zeit wohl kaum vermehrte Besitz der Pembrokes, zu der die gegenwärtige Herrin des Hauses, Lady Herbert, mir in freundlicher Weise den Zutritt gestattete.

Die letzte Nachricht über diese Sammlung hat Newton in seinen bei uns gewiss wenig verbreiteten Notes on the sculptures at Wilton House (John Murray, July 1849) gegeben. Die älteste Publication erschien in 74 geätzten Blättern von Cary Creed (anno 1731. 4.). Es folgte, wie Newton anführt, die von Richard Cowdrie 1751, wieder angelegt unter dem Namen des James Kennedy 1758, 1769, 1778, 1779, 1786. O. Müller führt die Abbildungen in Richardsons Aedes Pembrochianae an. Waagen (Künstler und Kunstwerke in England II, 271 ff.) spricht von den Antiken in Wiltonhouse. Clarac hat eine Reihe derselben im Musée de sculptures in Umrissen gegeben.

In den Nummern folge ich dem Verzeichnisse Newtons.

Gleich no. 1 ist der wegen seiner Inschrift mehrfach besprochene runde Marmor mit den nachgeahmt alterthümlichen Gestalten des Dionysos und zweier Maenaden. Der ganze Grund des Reliefs ist neu glatt überarbeitet, die Inschrift, auch von Boeckh (C. I. Gr. 38) angezweifelt, erschien mir namentlich an einer Stelle, wo das Schlussalpha in *BAKXEYTOPA* über einen ältern Bruch im Steine hingeschrieben ist, als neue Zuthat. Die auf diesen Altar gestellte Urne ist handgreiflicher und sicher in neuer Zeit mit Relief und Inschrift versehen worden. Die Inschrift, welche auch Newton für 'wenn nicht ganz, doch theilweise' modern hält, lautet nach dessen Abschrift:

DM

HOR : FLACC : RIIS : MAR :
PAMPH : MIN : PAFECIT

Von dem Bildwerke ist der Apollon Musagetes und die Nike nach den bekannten mehrfach wiederholten Kitharödenreliefs (Welscher a. Denkm. II. Taf. II, 3 S. 37 ff.) gearbeitet und hinzugefügt noch ein sitzender Juppiter. Als Beispiel einer unter den erhaltenen Werken noch immer seltenen Technik ist no. 27, das farbige Mosaikrelief mit der Darstellung des unter dem Hesperidenbaume sitzenden Herakles und einer vor ihm stehenden Hesperide (abgeb. bei Kennedy pl. VII. Waagen a. a. O. S. 279 f.) merkwürdig. Dass ein ganz gleicher sich in der Sammlung Maestre zu Madrid befindet, berichtet Hülmer (die antiken Bildwerke in Madrid S. 273 f.). Ich sehe keinen Grund, das Exemplar zu Wiltonhouse mit Newton nicht für sicher antik zu halten. Die Farben sind wie folgt vertheilt: der Grund blau, etwas dunkler der Fels, auf dem Herakles sitzt, die Gewänder, der Baumstamm und die Krone rothbraun, die Schlange, ebenso das Kopftuch der Hesperide und ihr Untergewand grünblau, golden die Binden im Haare beider Figuren. Herakles, der Fels, die Schlange, der rechte Fuss der Hesperiden ruhen alle auf einer weissen Basis; sonst ist der Erdboden durch eine obere weisse, dann mitten hellgrünblaue und unten eine braunblaue Lage angegeben. Die Modellirung der nackten Theile ist nicht schlecht. Quer durch vor dem Herakles her geht ein Bruch. Es mag übrigens im Einzelnen Manches restaurirt sein. — No. 48 ist wohl das meistbesprochene Stück der ganzen Sammlung, das Relief, dessen Inschrift im C. I. Gr. unter no. 34 aufgenommen ist und dessen Abbildung sich am zugänglichsten in Müller-Wieselers Denkm. d. a.

K. II no. 9 findet. Mir kommt ein mitgebrachter Papierabklatsch zu Hülfe. Sowohl O. Müller und Newton als Waagen, die aus eigener Anschauung sprechen, haben gesagt, dass die Umrisse des Reliefs wie die Inschrift neu nachgeritzt sind und das steht in der That vollkommen fest. Die etwas barbarische Gestalt des Zeuskopfes, vielleicht die Kopfform des Vogels, manche Härte und Uebertreibung in den Umrissen der Jünglingsfigur, die fehlende Angabe des Geschlechtstheiles derselben mag auf Rechnung dieses Nachkratzers zu setzen sein. Am meisten intakt geblieben ist offenbar die Gewandung des Zeus und die Füße, auch die Hände desselben. Diese unverletzten Theile halte ich nun mit voller Gewissheit für antik und zwar für griechische Arbeit guter Zeit, und so muss also auch das ganze in einem Stücke erhaltene Relief seinem bildnerischen Theile nach sein, nur dass ihm an den übrigen von moderner Hand berührten Theilen durch diese letztere die echte Ursprünglichkeit geraubt ist. Halten wir uns nun für den künstlerischen Styl des Werkes zu die intakten Theile, so muss den früheren Beurtheilern gegenüber behauptet werden, dass wir es nicht mit einer späteren Nachahmung des altgriechischen strengen, steifen Styles (Müller), nicht mit einer alten Kopie eines archaischen Monumentes (Newton), in dem der alterthümliche Styl beibehalten wäre (Waagen), zu thun haben. Namentlich den Wurf des Gewandes und die Zeichnung und feine Modellirung der Füße des Zeus weiss ich der ganzen Art, wenn auch nicht einer gleichen Vollendung nach, mit nichts Aehnlicherem zu vergleichen, als mit der ebenfalls ganz in der Fläche gehaltenen Reliefzeichnung zweier weiblicher Figuren auf einer grossen Grabvase zu Athen (Pervanoglu Grabsteine der alten Griechen S. 69 no. 78), die Niemand einer andern als der besten attischen Zeit nach Phidias zuschreiben wird. Von einer Nachahmung eines ältern Styles darf also bei unserm Pembrokeschen Relief nicht die Rede sein; wenn man davon gesprochen hat, so hat man sich von den Härten in den überarbeiteten Theilen täuschen lassen. Was nun die Inschrift angeht, so sieht man leicht, dass bei einer so veränderten Beurtheilung des Bildwerkes der Glauben an ihre Ursprünglichkeit, an eine gleichzeitige Entstehung mit dem Bildwerke zusammen nur noch mehr erschüttert werden muss. Ist in dem Bildwerke keine archaisirende Nachahmung, wie sollte man sie dann in der Inschrift angewandt haben! Ist das Bildwerk attisch, so wissen wir gewiss, dass in der Zeit, in welcher solche künstlerische Form entwickelt war, nicht ein Alphabet, wie das vorliegende im Gebrauche war. Kommt der Stein aus einer andern griechischen Gegend, etwa aus dem Peloponnes, wie behauptet wird, so ist er aus einer Zeit, wo attische Kunst dort Einfluss gewonnen hatte, und in solcher Zeit wäre, so wenig wir auch die Geschichte des Alphabets überall ausserhalb Attikas genau verfolgen können, das Fortbestehen solch alterthümlicher Buchstabenformen neben einer entwickelteren Bildkunde doch wenigstens etwas sehr Auffallendes. Das tritt also zu den Zweifelsgründen, welche sich aus der Inschrift an und für sich schon früher ergeben haben. Und nun noch Eins. Das Alphabet der Mantheosinschrift stimmt so weit dieselben Buchstaben vorkommen, genau und zwar auch in seinen Inconsequenzen mit dem der unter no. 1 erwähnten und für modern erklärten Inschrift überein und sichtlich hat ganz dasselbe Verfahren an jenem wie an diesem Marmor stattgefunden; beidemals ist ein altes Relief überarbeitet, beidemals findet sich eine höchst bedenkenarregende Inschrift in ganz denselben auch wieder höchst auffallenden Schriftzügen beigegeben, dort, wie gesagt, als neue Zuthat auch äusserlich kenntlich. Sollte man nun nicht die Mantheos-

inschrift derselben Fabrik zuschreiben) — no. 78. Diese Büste des M. Modius Asiaticus, eine Copie nach dem Pariser Exemplare, kannte, wie Newton nachweist, bereits Visconti (iconogr. gr. I S. 395 ff. der Mailänder Ausg.). Eine andre Copie muss in Basel sein (s. Arch. Anz. 1850 S. 154). — no. 100: (Beschrieben, aber nicht verstanden von Waagen a. a. O. S. 276). Grabstele des Styles, wie er durch die auf Rhensia gefundenen besonders bekannt ist, mit der Inschrift *ὁ δῆμος ἱερῶναι ἱερῶναι τῶν Μυτροδόμων*. Hinter der stehenden Figur des Dionysios ist hier eine Säule, ohne Zweifel die Grabssäule, mit einer leierspielenden Sirene darauf dargestellt. Dieses Beispiel ist als das ähnlichste dem Vorkommen einer Grabssäule mit einer sitzenden Sirene und geflügelter Aufschrift *ΕΡΩΤΙΟΥΠΑΝ* auf einem Grabrelief gleichen Styles im Museum zu Verona (s. Philologus XVII S. 549 ff.) an die Seite zu stellen. Die Stellung der Sirene, die hier deutliche Vogelfüße hat, ist trotz der verschiedenen Instrumente, ganz wie auf dem Veroneser Steine. — Eine sehr gefällige Figur, von Creed zu seiner Radirung mit Recht als 'gentle' gelobt, ist (112) der über der Amphora mit dem Becher in der Hand eingeschlafene geflügelte Knabe aus Pozzuoli (Clarac 678 B, no. 1567 A). Nur die Flügel sind ergänzt. — Zu den besten Stücken der Sammlung gehört ferner no. 124 ein Torso des bekannten bogen spannenden Eros (Clarac 650 no. 1495). Flügel, Arme und Beine sind neu. Der mit einem kleinen Zwischensatzstücke aufgesetzte Kopf ist antik aber nicht zugehörig; er ist von ganz andern Marmor und sogar ohne Zweifel weiblich. Im Gesichte und Haarputze ist das unverkennbar. — Auf dem Melengersarkophagi no. 129 ist in der Mittelgruppe des auf einem Altar eine Spende ausgießenden Melenger (Eberkopf zu seinen Füßen) und der ihn umfassenden Atalante die beabsichtigte Beziehung dieser beiden mythischen Gestalten auf ein verstorhenes Gattenpaar recht deutlich, indem einmal, wie so oft in ähnlichen Fällen, die Köpfe zur spitzen aber nie zu Stände gekommenen Hineinarbeitung der Portraitsätze ganz unausgeführt geblieben sind, dann aber auch die ganze Haltung der umfassenden Atalante vollkommen dieselbe ist, wie die der Frau in dem so oft wiederholten Rundbilde von Mann und Frau auf Sarkophagen oder in den gleichbedeutenden Mars- und Venusgruppen. — Mit no. 137 kommen wir nun zu einem Glimpfe der Sammlung, dem attischen Sarkophagi des Aurelios Epaphroditos (Müller-Wieseler D. d. a. K. II no. 117). Die Arbeit ist gering, sagt Waagen; das ist die Ausführung im Einzelnen allerdings, aber ebenso sehr ist noch immer der Nachklang der vortheilhaften Kunstschule zu vernehmen. Ueberall ist Schönheit in den Hauptlinien. Ausdruck in den Bewegungen. Ich möchte Einzelnes besonders betonen, die ganze Anlage der Dionysosgestalt, dieses dem Gotte so bezeichnend eigne Weiche und Gezogene in der Stellung, die schönbewegten Schlangen vor dem Wagen, die Anmuth des in der ganzen Erscheinung dem Hermesideale verwandten auf die zwei Frauen geleiteten Jünglings. In dem symmetrisch geordneten Deckelfiguren bildet die Gesamtheit der Linien ein belebtes Ornament von vollendeter Schönheit. Erhalten ist dieser jedenfalls zu den besten zählende Sarkophagi bis auf Kleinigkeiten sehr gut; ergänzt ist Nichts. Der weisse Marmor hat einen Schein ins Bläuliche. Von meinen Aufzeichnungen über Einzelheiten, die bei dem Mangel einer ganz genügenden Abbildung zum Theil früher verschieden gedeutet sind, hebe ich das Folgende,

indem ich von links vom Beschauer beginne, heraus. Einzelheiten, wie sie die Abbildungen geben, werden dadurch theils bestätigt, theils berichtigt. Die Wagenlenkerin hat eine Binde im Haar, ihr Chiton deckt die ganze Brust. Das liegende Weib unter den Pferden hat Weinblatt und Traube am Kopfe. Das Haar der das eine Pferd fassenden weiblichen Gestalt liegt in einem Knoten über der Stirn; ihre hohe Schube und die Peitsche in der linken Hand sind deutlich. Einen Haarknauf über der Stirn hat auch Dionysos, so wie lang auf die Schultern fallende Locken. Demeter sitzt auf einem Fels, vor dem sich die Schlange windet; ihr Scepter endet unterhalb der linken Hand. Das Mädchen im ärmellosen Chiton im Grunde zwischen Demeter und Kora trägt Ähren im linken Arme, ebenso Kora selbst in der linken Hand. Das Untergewand dieser letztern sinkt von der rechten Schulter herab; sie wie Demeter tragen Schuhe. Mutter und Tochter reichen sich die Hand, aber unten aus ihren verbundenen Händen hängt etwas herab, nicht sehr lang, etwa wie ein gefaltetes Tuch, das ich nicht verstehe, auch nicht einmal ganz passend zu beschreiben weiss. Im Grunde zwischen Kora und Triptolemos ist ein Mann sichtbar, der einen Korb auf der Schulter trägt. Kinn- und Schnurrbart und der kurze Chiton, der die rechte Brust und Schulter frei lässt, geben ihm das Ansehen einer untergeordneten dienenden Person. Triptolemos trägt in dem Banche der Chlamys einen Haufen Körner und ein solches Korn hält er deutlich zwischen den Fingern der rechten Hand. Auf seiner Stirn sondert ein Einschnitt die untere hervortretendere Partie von der oberen. Die Blätter des Baumes ähneln wohl mehr dem Lorbeer; Beeren sind nicht angegeben. Doch möchte ich eine Bestimmung der Baumart kaum versuchen. Die Gewandung der beiden Frauen, auf die sich der junge Mann stützt, ist ganz dieselbe bei beiden, beide tragen auch Schuhe. Die Locken der Scepterträgerin unter ihnen fallen auf die Schultern; die offene rechte Hand dieser selbst hält nichts. Was ist aber der Gegenstand, den die Andere mit beiden Händen trägt? man kann zwischen Fackel oder Ährengarbe schwanken. Für eine Fackel fehlen wie die Flamme so die üblichen Querbänder, wie sie auch die Fackeln der Deckelfiguren zeigen; von Ähren ist am oberen Ende nichts in der Weise angedeutet, wie bei den sonst dreimal wiederholten und immer deutlichen Ähren auf dem Untertheile des Sarkophages und bei den Ähren in den Füllhörnern am Deckel jedesmal geschehen ist. Ein Gewandstück, ein Füllhorn ist es gewiss nicht. Eigenthümlich ist noch ein über der Stirn aufsitzen der sich wenig hebender Kopfsatz, nicht ganz wie Blätter und nicht ganz wie Haar. An dem jungen Manne zwischen den Frauen ist die Stirn wie am Triptolemos geformt und auch das Haar hebt sich wie bei jenem kurzgelockt über der Stirn. Er trägt aber eine Kopfbinde, die dem Triptolemos fehlt. Die letzte weibliche Figur hält eine Sichel in ihrem linken (gebrochenen) Arme; sie trägt Schuhe; der ärmellose Chiton fällt von der linken Schulter herab, lange Locken hängen bis auf die Schultern. Der Knabe neben ihr hält Ähren. Am Deckel haben die Eckmasken seitwärts vollgelocktes, über der Stirn gestäubtes Haar und tragen phrygische Mützen. Die Füllhörner der liegenden Horen sind ziemlich gleich, namentlich alle voll Ähren; die Horen selbst sind zum Theil sehr deutlich unterschieden.

(Fortsetzung folgt.)

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 183.

März 1864.

Allgemeiner Jahresbericht (Schluss; Nachtrag aus Pyrmont). — Die kgl. Münzsammlung zu Berlin. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 152*).

II. DENKMÄLER. Für die Orts- und Baukunde des klassischen Alterthums ist, wenn nicht durch grosse Unternehmungen, doch in Folge fortgesetzter Bereisung^{*)} seines Bodens und Aufgrabung seiner Bauwerke^{*)} auch neuerdings manches Ergebniss gewonnen worden. Ein reichlicher Zuwachs jedoch ward den Denkmälern der bildenden Kunst zu Theil, wenn auch ohne viel neuen Glanz der öffentlichen^{*)} und Privat-Sammlungen^{*)}. Von statuariischen Marmorwerken erwähnen wir wiederum die Statue des Augustus, ein Werk ersten Ranges, welchem die Vereinigung stylistischen und geschichtlichen Werthes zugleich mit den Vorzügen bedeutsamer Bildnerei und glücklicher Erhaltung den ihm im Museum des Vatikan angewiesenen Ehrenplatz sichert. Auch ein gleichfalls colossales Marmorbild der älteren Faustina, in Art einer Göttin dargestellt, ist in Rom zu Tage gekommen^{*)}. Neben noch andern statuariischen Funden^{*)} ist die Entdeckung anziehender Reliefs vernommen worden, verschiedener aus dem Dionysostheater zu Athen und mancher in Rom kund gewordener, darunter die merkwürdige Darstellung eines antiken Hafens aus Porto^{*)}. Auch im Gebiete von Erzfiguren^{*)}, metallenen Waffen^{*)} und Erzgeräth^{*)}, von Statuetten^{*)}, Reliefs^{*)} und Geräthen aus Thon^{*)}, selbst von bildlichen Gegenständen aus geringerm Metall^{*)} hat es an neuen Funden nicht gefehlt, und wenn diese nicht sehr hervorstechend waren, so lässt dafür mancher bildliche Gegenstand aus Gold^{*)} und Silber^{*)}, mehr als gewöhnlich auch manches glyptische Werk aus hoch^{*)} oder tief^{*)} geschnittenen Gemmen zugleich mit zwei in Metall vortrefflich geschnittenen Siegeln des Ptolemaeus Epiphanes und andern Münzstempeln^{*)} sich erwähnen. Die Münzfunde, wenn auch wie es scheint nicht sehr massenhaft^{*)}, haben eine Anzahl unbekannter Typen geliefert, unter denen eine Bronze aus Nikaea durch das in ihr nachgewiesene Bildniss der Domitia Lucilla, Mutter des Marc Aurel sich auszeichnet^{*)}. Die Ausbeute an Spiegelzeichnungen war neuerdings nur gering^{*)}. Ansehnlich ist der Zuwachs antiker Wandgemälde, sowohl durch Aufdeckung drei etruskischer Gräber von denen besonders das eine der bei Orvieto entdeckten neben seiner stylistischen Eigentümlichkeit durch Umfang und Inhalt

seiner bildlichen Darstellung wie durch reichliche Beigabe der Inschriften sich empfiehlt^{*)}, als auch durch eine beträchtliche Zahl gefälliger Darstellungen, welche in den neu aufgedeckten Häusern zu Pompeji sich vorfinden^{*)} und selbst aus Rom und dessen Umgegend^{*)} sich vermehren lassen. Unter dem nicht beträchtlichen neuen Zuwachs von Vasenbildern wollen doch nicht nur altattische^{*)} und ein und das andere Vasenbild freieren Styls^{*)}, sondern auch die aus Orvieto zu Tag gekommenen Thongefässe etruskischer Fabrik, darunter eins mit dem Schlangenwürgenden Herakles besetzt sein^{*)}, und auch von anziehenden Mosaiken, darunter ein Raub der Europa, kam mehreres wieder zum Vorschein^{*)}. Unser Reichthum an griechischen Inschriften wird Jahr aus Jahr ein, hauptsächlich von Athen her, beträchtlich vermehrt; neben einer sehr alten Inschrift aus Gortyna sind zahlreiche andre, selbständige^{*)} oder an Kunstwerken haftende^{*)}, zu berichten. Von den lateinischen Inschriften ward eine zu Chiusi neu entdeckte durch ihren Bezug auf etruskische Sakralcollegien vorzüglich wichtig befunden^{*)}, woroben auch für etruskische Inschriften^{*)} aus den Wänden des mehrerwähnten orvietanischen Grabes eine reiche Ausbeute sich ergeben hat.

III. LITTERATUR. Die archäologische Litteratur sieht ihren besten Zuwachs noch immer durch die periodischen Jahresschriften gesichert, welche von Rom aus durch das archäologische Institut^{*)} in ergänzendem Wechselbezug zu demselben auch durch diese Zeitschrift^{*)}, zu Paris durch die reich ausgestattete Revue archéologique^{*)} ihr zu Statten kommen, und wenn ähnliches von Neapel aus weniger als früher erfolgt^{*)}, so lässt die bereits in den vierten Jahrgang getretene Erscheinung von kaiserlich russischen Denkmälern und Berichten^{*)} um so dankbarer sich erkennen. Akademische^{*)} und Vereinsschriften^{*)} tragen zugleich mit den philologischen Zeitschriften^{*)} und mit den gesammelten Abhandlungen verdienter Archäologen^{*)} dazu bei Stoff und Beachtung dieses Kreises von Gegenständen neu zu beleben und neu zu vermehren, wie solches auch im Gebiete der philologischen Litteratur für antiquarische Realien, namentlich für die Forschungen der Mythologie, fortwährend geschieht^{*)}. Im einzelnen sind

unter dem mancherlei neuen Leistungen für Orts- und Baukunde des klassischen Alterthums das fortgesetzte kleinasiatische Reisewerk der Herren Perrot und Guillaume⁷⁾ und Böttichers Untersuchungen über die Burgtempel Athens⁸⁾ hervorzuheben. Für die Geschichte der bildenden Kunst ist die Regsamkeit anzuerkennen, welche theils in allgemeiner Bearbeitung der Geschichte der Plastik, theils in so eingehenden Specialforschungen sich kundgibt wie Starks vieljährig gepflegte Arbeit über die Familie der Niobe und die jetzt abgeschlossene Arbeit von Ulrichs über das Leben des Skopas sie darbieten⁹⁾. Sichtlich gefördert ist auch die Geschichte der Malerei durch die Fülle neuaufgedeckter Wandgemälde, welche nicht nur aus Pompeji, sondern auch aus den Gräbern Etruriens die von Braun und Helbig erkannten und ausgebeuteten Erscheinungen mannigfacher stylistischer Entwicklung aus vorführen¹⁰⁾ — ein Gebiet von Forschungen, durch welche unsere Berechtigung, der etruskischen Kunst in ihrer Abzweigung von der griechischen nachzugehen, wie man oft vergeblich für die Vasenbilder¹¹⁾ es versuchte, in steigendem Masse sich fähig macht. Den Beiträgen zur griechischen Kunstgeschichte reihen die Arbeiten numismatischen Inhalts dergleichen nur spärlich sich an¹²⁾, und auch von selbständigen Publicationen einer und der andern Denkmälergattung dürfte nur der dritte Theil unserer etruskischen Spiegel als Neuigkeit zu nennen sein¹³⁾. Indess lässt bei der Reichhaltigkeit der periodischen Werke, in denen die archäologische Literatur sich jetzt vorzugsweise bewegt, um so mehr sich nachweisen, dass im Gebiet der Plastik sowohl als auch der Denkmäler geringeren Stufes, namentlich der Vasenbilder, nicht wenig erhebliche Denkmäler publicirt und erläutert wurden¹⁴⁾, wie es denn auch ohne den Vortheil unedirter Beigaben an beachtenswerthen zerstreuten Leistungen der Kunsterklärung nicht gefehlt hat¹⁵⁾. Grosse Regsamkeit ist in der Bearbeitung des antiken Münzvorraths bemerklich, welche sowohl im griechischen¹⁶⁾ und römischen¹⁷⁾ als auch im celtischen Alterthum¹⁸⁾ ihre Fortschritte aufzuweisen und nebeher auch der jetzt viel besprochenen Carionisten aus Blei zu gedanken hat¹⁹⁾. Für die griechische Epigraphik²⁰⁾ sind einige Abhandlungen von Kirchhoff andern Beiträgen voranzustellen die sich zum Theil auf Inschriften alter Geräthe beziehen²¹⁾; für die lateinische²²⁾ trägt mit Inbegriff der an Kunstwerken befindlichen²³⁾ der durch das Corpus Inscriptionum neu angeregte Eifer fortwährend seine Pflichten, wie denn auch den übrigen altitalischen Sprachdenkmälern ihre Erkundung gesichert ist, wenn man sie mit gleichem Eifer verfolgt wie Conestabile die etruskischen²⁴⁾.

Waren, wie es aus vorstehendem Bericht erhellt, die archäologischen Ergebnisse des vorigen Jahr bei allem Werth ihres Inhalts doch in Vergleichung andrer Jahre nicht reich zu nennen; so war die Einbusse bewährter Kräfte zu gleicher Zeit um so grösser. Mit den Namen Serradifaleo, Sangiorgio und della Marmora, Cockerell und Leo v. Klenze, Mercklin und Arneth [Schwenck und Tölken]

verbinden wir eine Reihe von Specialforschungen, welche durch die genannten Männer vertreten waren²⁵⁾. Die durch ihren Tod entstandenen Lücken werden für das gleiche Gebiet von Forschungen so leicht nicht ersetzt. Glücke genug wenn nach andern Richtungen hin das archäologische Studium eines Zusammenwirkens strebsamer Kräfte nicht entbehrt. Dass dies in der That der Fall sei, geht aus den Annalen des römischen Instituts und auch aus dieser Zeitschrift mit überwiegender Betheiligung deutscher Kräfte hervor, aus deren Mitte wir allerdings für den allmählichen Rückzug der Veteranen unseres Studiums einen umfassenden Ersatz in hohem Grade bedürfen.

Berlin im März 1864.

E. G.

II. DEUTSCHLAND.

¹⁾ Ortskunde und Reisen. Von neuer Bereinigung des klassischen Bodens ist nichts Erhebliches zu unserer Kenntniss gelangt; nur dass a) Aegypten von Ylmarin de laage und Palastina von Horn von Sauley besucht ist, geführt aus von dieser Seite neue Ansätze und monumentale Belehrung. In b) Athen lassen die Gräben von Rapa Teudo (Ann. 46) eine gründliche Feststellung der Oertlichkeit des Dipylon und seiner Gräberstrasse verhelfen. Ueber die Porphyre hat Burian im literarischen Centralblatt S. 7121 sich überraschend conservativ geäußert; bekannte Ruinen im Innern der Stadt wurden der Sisa des zweiten Attalos (Ann. 14) zugesprochen. Aus c) Rom berichten wir oben (Ann. 9a, b) neue Aufschlüsse für die Topographie des Palatin und Quirinal und haben dergleichen über ii) die noch unbekannten Städteanlagen Galliens bereits oben (Ann. 22) gehandelt.

²⁾ Von Denkmälern. Seit a) das Dionysostheater zu Athen in Folge seiner fortgesetzten Aufbahrung auch manche nähere Einsicht in seine Bauweise erhalten, beispielsweise auf Anlass der 66. der Zwischenwand von Skene und Orchestra gefundenen 15 Reliefs (Ann. 22a). Aus b) Eleusa lehrt aus Bötticher (oben S. 101) eine vormalige städtische Tempelbezirkung in den Wäldern für Säulen gehaltenen Marmortresten zweier Pöckeln kennen, deren ursprüngliche Höhe auf 16 Fuss veranschlagt wird. In c) Umbrien ist die Aufdeckung des nördlich wohl erhaltenen alten Theaters zu Gubbio (Bibl. dell' Inst. p. 221 a.) erfolgt. Aus d) Deutschland verdient die den Vernehmungen nach zuletzt durch einen Privatmann Herrn Wilke erfolgte Rettung und Herstellung des Ehrenbogens von Carnuntum (Potemell bei Wien; Arch. Anz. S. 101) hier angemerkt zu werden.

³⁾ Aus den Museen europäischer Hauptstädte erfahren wir dass zu a) Rom der Vatikan mit der neu entdeckten Statue des Augustus, das Museum des Capitols mit der gleichfalls erst zu Tage gekommenen Colossalstatue der älteren Faustina (Ann. 27) bereichert ward. Im Museum zu b) Neapel sind die antiken Wandgemälde durch Minervini neu geordnet und aufgestellt. Aus c) Paris wird vorzüglicher ägyptischer Zuwachs des Louvre gemeldet (Revue arch. I, 210), dieses zugleich mit dem Ankauf alterthümlicher Vasen aus Cambray (ebd. I, 204). Vermehrungen des Denkmälervorraths werden auch zu d) London und e) Petersburg nicht gefehlt haben. Dem Museum zu f) Berlin ist die stete Vermehrung seiner Münzsammlung (oben S. 101) und die fortschreitende Ausstattung seiner Gipsabgüsse mit seltenen Bildwerken Griechenlands, darunter das Löwenthor zu Mykenae, die Schlängensäule zu Constantinopel und zahlreiche athenische Reliefs, nachzutreiben.

⁴⁾ Privatsammlungen: antiker Denkmäler werden uns kaum noch genannt; ausnehmungsweise wird als Käufer einer schönen Vase mit Goldkranz aus Cambray Herr Deese (Revue arch. I, 201) erwähnt; selbst von Münzsammlern vernehmen wir wenig. Zu Paris ward die Münzsammlung Gosselins versteigert, deren Verzeichniss (oben S. 101) auch das von Visconti bekannte, zu dem 1793 auf dem Esquilin gefundenen Silbergeräth einer römischen Dame gehörige, Silbergeschloß mit glühender Reliefdarstellung einer Toilette der Venus enthält. — Der Kunsthandel antiker Gegenstände wird in Neapel noch immer durch Hrn. Barone, in Rom durch Hrn. Depasini wie

auch durch den als Goldarbeiter rühmlichst bekannten Hrn. Castiglioni versehen.

7) Zwei colossale Marmorbilder neueren römischen Fundes, das eine aus Prima Porta, das andere aus Villa Negroni, sind beide zusammen vom römischen Institut (Annali p. 432 ss. vo vol. VII tav. LXXXIV der monumenti, vgl. Bollettino p. 77 ss.) erläutert worden. Hinsichtlich a) der trefflichen Statue des Augustus einer aufrechten Imperatorngestalt mit dem auf die Julier und deren Stammvater Venus bezüglichen Beiwerk eines Amor auf Delphin, so kommt derselben zugleich mit Kunstwerth und guter Erhaltung der geschichtliche Inhalt des Harnisches zu Statten, dessen reiche Bildnerei auf die Besiegung der Parther nicht nur sondern auch Galliens und Ugarins und überdies durch den Sonnenwagen auf den palatinischen Apoll hinweisend, als Zeitbestimmung der Statue das Jahr Roms 737 wahrscheinlich macht, in welchem die Schularspule geführt wurde und Augustus 16 Jahr alt war. Die Statue b) der Faustina ist mit einem Füllhorn versehen, welches ihre Vergötterung, wie es die Concordia oder wahrscheinlich als Juno Augusta, dem römischen Genium mit Füllhorn entsprechend, andeutet.

7) Sonstige Statuen. Aus a) Athen hören wir von Marmorbildern einer angeblichen Hygiea (Göttinger Nachrichten 1863 S. 331) oder Hylgie (Arch. Institut 3, Februar) und einer druckähnlichen Bekate von guter Arbeit (Göt. Nachr. a. O.). Aus b) Rom hören wir von der auf dem Palatin gefundenen Statue eines Bacchuskindes (Ann. 90a) und von einem trefflichen Torso aus Porto (S. 133*). Eine Kaiserstatue des Marc Aurel wollte man c) im thrakischen Perinthos (Revue arch. 1, 270) gefunden haben.

8) Von Reliefs neuen Fundes ist oben a) aus Athen das Gemälde des *Derzians* (Ann. 18) zu nennen, dessen bereits in mehrfacher Abbildung vorliegender Reiterkampf aus Olympide 96,3 mit dem kurz vor seiner Entdeckung durch Friederichs bekannt gewordenen des Berliner Museums (Denkm. a. F. Tab. CLXX S. 12 ff.) in überraschender Weise zusammenfällt. Von fünfzehn verästelten Reliefs, welche man zwischen Skizze und Archestra des *Dionysostheaters* vorfand, liegen durch Herrn Strack's Gabe ihrer zwei in photographischer Abbildung aus vor, das eine einen rithigen Sitten als kauenden Gebälkträger darstellend, das andere aus vier Figuren bestehend, in denen man einen thronenden jugendlichen Dionysos mit Sphinx und eine Tyche mit Füllhorn vermuthen kann. In gleicher Figurenzahl zeigt ein drittes Relief als bacchische Opferprozeß vor einem Weinsteck einen Altar, umgeben von zwei kurzbeleideten Opfern, Schwein und Hock, einer Frau mit Fruchtplate und noch einem Jüngling. In der Zeitschrift *Neues Zelt*, wo p. 473 das Relief abgebildet ist, wird als Bild eines vierten ein das Bacchuskind tragender Hermes neben zwei Jünglingen, welche Lanzen schwingen, (Pnytheliden?) erwähnt. Andere Reliefs neuen Fundes lernen wir b) aus Rom kennen. Ein in Porto ausgegrabenes Relief mit der Darstellung eines Hafens finden wir im Bericht des archäologischen Instituts d. J. (oben S. 135*) besprochen. Beachtenswerth ist auch das Fragment einer Marmorstatue, die Bestrafung des *Lathyr* durch Dionysos darstellend (Bull. p. 83 s.), wodurch die in seiner Fektheit angelegte Cornische Gefäße gleichen Gegenstände neu vertheilt sein dürfte. Aus c) der Nähe von *Comptegny* (Ann. 224, *Revue arch.* 1, 131) wird aus ein dort gefundenes Relief mit gallischen Gottheiten erwähnt. Auch darf a) ein drittes und auch zerstücktes Steinhild aus der Gegend von *Luxemburg* (Publications de la société de Luxembourg 1862 p. 104 s. pl. V, 7) seiner Eigenthümlichkeit wegen hier nicht übergehen werden. Ein Mann mit Füllhorn, angeblich Herkules, vermischt ein Genius oder Feldherr, zeigt neben sich einen Hirsch, aus dessen Mund Gelbfische in einen Kasten fallen; wir denken in Anspielung auf irgend eine durch das Thier dortige Waldungen angedeutete Anbauung der Provinz.

9) Von Erzfiguren neuen Fundes hören wir a) aus Athen (Gewaandige strengen Stils, vermutlich eine Artemis Arch. Anz. S. 91*), Aphrodite Kestophoros S. 119*, Denkm. a. F. S. 117. Taf. CLXXXIII, 3), aus b) Neapel (Gladiator mit geschlossenen Helm Bull. p. 67) und aus c) Pompeji (Krummerwerder bestehend aus einem von zwei Händen angegriffenen Eber, einem Löwen, einem Hirsch und einer Schlange, künstlich zwischen zwei bis drei Palmen hoch, von einem beschriebenen im Bulletin p. 91, zugleich mit dem Fund eines stehenden Merkur von 0,75 Höhe). Zu a) Rom vorgelegt wurden zwei Platte, hoch 0,15: von einer Gruppe der durch Herkules

gehandigten Diomedesscene (Bull. p. 65 bei Hrn. Martinetti, Arch. Anz. S. 86*), ferner ein Mondschein mit Krog und Sieb, Hrn. De-poletti gehörig, von feinsten archaischen Styl (Bull. p. 33, Arch. Anz. S. 81*), auch eine zum Kinderspiel bestimmte kleine Figur (Bull. p. 34). Aus c) Arezzo wird die etruskische Figur eines 'Tänzers' oder Athleten auf Springgewichten gestiftet (Bull. p. 53 s.). Noch andere hiesigen Funde führen wir endlich auch aus f) Orvieto (Bull. p. 51) und ganz neuerdings aus g) Bologna.

10) Waffen etruskischer Art wurden bei Orvieto aus dem von Bruun (Bull. p. 53) besichtigten Grub eines in vollständiger Rüstung bestatteten Kriegers hervorgezogen. Besonders Beachtung heischt auch ein vergoldeter Pfeil mit sechs Spitzen, über dessen kriegerische oder statuarische Bestimmung gestritten wird (Bull. p. 66 oben S. 87*).

11) Erzgeräth. Etruskische a) Cisten, voransichtlich mit der Einlage von Spiegeln, räumten auch mit andern Pörsgeräth muthlich mit Inbegriff einer halben Locke (oben S. 133* 17. Decbr.) werden noch immer in Präneste gefunden. Ein durch seinen gallischen Fundort merkwürdiges etruskisches b) Erzgefäß wird oben Ann. 176 erwähnt. Eine c) Spiegelskapsel etruskischer Art, aussehend durch das Relief eines Merkur und einer angeblich ihm gegenüberstehenden Frau, etwa Venus, kam aus Cambr (Bull. p. 105 s.) zum Vorschein. d) ein im römischen Institut (Bull. p. 34) vorgelegtes Opfermesser. Auch e) eine Kapsel anderer Art von unklar Form, und in ihrer Bestimmung verschieden 'toca di sigillo' (Bull. p. 67) mit einem Reliefkopf des Romulus kam zum Vorschein.

12) Von Thonfiguren hat der jetzt unsäblicher bekannte Fund Tegestischer Terrakotten (Arch. Anz. S. 3*, 26*, 91*), manche eigenthümliche Darstellung geliefert, unter andern eine Hydrophore mit auf zerschnittene Opfer stehendem Schwan. Zugleich wird uns ein schlanktragender Sitten aus Etruskischem Fundort (a. O. S. 92*) gerührt.

13) Von Thonreliefs neuen Fundes ist a) das merkwürdigste ein zu Pustum entdecktes (Bull. p. 106*), welches beiderseits von einem Pfeiler zwei einander entgegenfahrende Bigen vertheilt zeigt: links eine mit Störgeßpann, gelenkt von einer kleinen Frauen-gestalt mit Köcher, während die kurzbeleidete Hauptfigur auf dem Wagen für *Bacchus* gehalten wird —, rechts eine eine andre mit Bocksgespann von einem Mann mit umgeschlagenem Mantel und Wildschaffern vermutlich *Ammon*, gelenkt. Aus b) Neapel ist auch ein Thonrelief mit eigenhämlicher Darstellung zweier Gladiatoren (Bull. p. 67) bekannt geworden. Ebenfalls ist c) ein Skypheon mit sechs Herkulesstäten (Bull. p. 68, Arch. Anz. S. 89*), in vermuthlichen Bezug auf ein verlorenes Gegenbild mit deren erster Hälfte, von Herrn nachgewiesen. Auf d) Lampen aus Neapel haben sich mehrere anziehende Reliefs vorgelunden (Bull. p. 68), darunter Odysseus welcher dem Polyphom zu trinken reicht, ein Siegesfeld mit Löwen-feld bedeckt und durch Inschrift erläutert zwischen Heule und Becher des Herkules, eine Darstellung der Ceresspiele und ein Gladiatorenbild.

14) Thongeräth. Gewichte aus Thon werden uns aus Athen nachgewiesen in der *Kyprische Revue* 1852 p. 309 ss.

15) Aus B1+) gebildet ist a) eine aus dem Bojorum ausge-schichte vergoldete Rüste der als Juno dargestellten Plotia im Besitz des Dr. Dinkler in Genuatunipol (Revue arch. 1, 270). Ueber b) attische Gewichte aus Blei ist in der so eben (Ann. 45) erwähnten *Egyptische a. O.* gehandelt. Von c) Münzen, Teiseros und ähnlichen Gegenstände aus Blei pflegen die neuesten Funde selbst in Sammlungen überzugehen, welche Garucci (Ann. 87) für seine Berichte benutzte.

16) Goldschmuck a) ägyptischer und b) altgriechischer Kunst hat in vorzüglicher Auswahl neuerdings die Sammlung des Louvre (Ann. 25 s.) bereichert, letzterer aus den rithischen Gräbern von Kam-miros, woher auch phöniciische Gegenstände (ebend. II, 1) dieser Art stammen. Unter den griechischen befindet sich ein Halsband, dessen Goldplättchen im wechselnden Relief die persische Artemis mit ihrem Löwen und männliche und weibliche Kentauren darstellen. Zu c) Rom wurden unerlesene Goldschmuck, von Herrn Castellani gesammelt, in der Feststellung der römischen Instituts vom 24. April s. J. (Arch. Anz. S. 90*) ausgestellt. Die d) mehr als zwei Pfund schwere Lampe aus Gold, die den Gräbern von Pompeji (Ann. 8) zur allgemeinen Empfehlung gerichtet, hat für Kunst und Alterthum nur höchsten Werth.

17) Aus Silber gearbeitet ist a) die sogenannte Vase des Cae-

vor, ein tierlicher Bisher, welcher dem Kaiser der Franzosen aus den Gräbern von Alevis in Theil ward (Arch. Anz. S. 101*); ein b) grosses Silbergefäß wird dem Vernehmen nach auch den neuesten russischen Funden verlinkt.

7) Als Werke der Glyptik sind a) ein Adlerskopf aus Onyx, der früher vermuthlich ein Scepter bekrönte, aus dem Besitz des Herrn Casellian (Bull. p. 66. Arch. Anz. S. 87*) und b) ein schöner Camee desselben Besitzers, darstellend einen Knabenkopf mit Aehren und Traube (oben S. 156* 22. Januar 'Nervus novus', vielleicht ein Iacchos) zu nennen.

8) Intagli. Als Gemmaebilder vertheilt Einschnitte kamen a) mehrere Skarabäen zum Vorschein, namentlich ein Ulys mit der Inschrift *Ulysse*, nach einer Amphora gebildet (Bull. p. 123 aus China). Minerva als Bildgöttin (Arch. Inst. 5. Februar); ein noch unerkannter keltischer Mann, welcher nahe am Wasser ein Schwert aus der Scheide zieht (Bull. p. 56 aus Paolo bei Arezzo), woneben auch Skarabäen aus Etr. (Arch. Inst. 3. Februar) und ein Skarabäus mit hebräischer Schrift (Henne arch. II. 358 s.) zur Erwähnung wurden. Durch b) die Künsteinschrift des Solon ist ein zu Pompeji gefundener Ringstein, darstellend vermuthlich den Thesus mit Keule und Schwert (Bull. p. 91. Arch. Anz. S. 90*), zu besonderer Beachtung gelangt. Wegen c) seltener Darstellung ist die thronende und von Eseln umgebene Vesta (Bull. p. 35. Arch. Anz. S. 81*) eines von Brunn nautlich vorgezeigten und gedruckten Gemmaabdrucks zu beachten, dessen Original dem Museo Bocchi zu Adria gehört.

9) Glyptisches aus Metall. Zwei a) Siegel des Ptolemäus Epiphanes, eines in griechischer Weise den Münztypen desselben entsprechend, das andere mit der Kopfbedeckung des Ptolemäus, beide von vorzüglicher Kunst, sind zugleich mit ägyptischem Goldschmuck der Versteigerung in das Museum des Louvre versetzt (Henne arch. I. 216). Auch b) römische Münzstempel, 13 an der Zahl, des Tiberius (Claudius und Caligula, angeblich unter einfacher Deckung eines Ziegels aus einem bereits oben Ann. 20*) berührten französischen Fundort hervorgegangen, kamen ebenfalls zum Vorschein (Henne arch. II. 275) und sind in der Revue numismatique p. 289 s. genauer besprochen.

10) Münzfunde pflegen ein Jahr ein neue Vorräthe, nicht nur aus der Anzahl zerstreuter Münzen, sondern auch aus einem oder jenem versteckten Münzschatz. durbieten, dessen meistens geheim gehaltene Kunde oft untergeht, nicht selten aber auch ergiebig genug ist, um noch unschätzbare Verwerthung zu werden, wie solches in Bezug auf einen wichtigen pontischen Fund zu Amasus durch Waddington (Revue numismatique p. 218) und systematisch auf Anlaß der wichtigen spanischen Funde altromischen Geldes durch Mommsen (Ann. 85) geschehen ist. Nautlich gefundene Münzvortheile wurden hauptsächlich aus Spanien (Ann. 23 s.) und aus Frankreich (Alevis, Ann. 22 s., Seba und Tours Revue numism. p. 714 s.) bekannt.

11) Münztypen vom Funde pflegen alsbald in ihrer wissenschaftlichen Beschreibung bekannt zu werden, deren wir weiter unten gedenken (Ann. 84 ff.). Beispielsweise erwähnen wir hier von griechischen Münzen die ausserordentliche Bronze von Nikas mit dem durch Umschrift bezeugten und von Longpérier (Revue arch. II. 269 s. Revue numism. 1863 p. 242 s. 163) erkannten Bildnisse der Domitia Lucilla, Mutter des Marc Aurel. Beachtenswerth ist auch eine unitalische Silbermünze mit dem üblichen Posidonos patastischer Münzen und dem in dortiger Nähe bisher unbekannten Ortsumen Alia (vgl. mon. Albanas; Numismatische chronik 1862 p. 306 s.).

12) Metallspiegel schienen neuerdings nur in geringer Zahl gefunden zu sein. Erwähnt wurden ein Inschriftspiegel aus Cetona (Arch. Anz. S. 81*. Bull. p. 11) und ganz vor Kurzem ein Spiegelbild, welches die Verwandlung eines Ulyssesgelehrten in ein Schwein durch Urc darstellt (oben S. 153* 18. December).

13) Etruskische Wandgemälde sind in drei verschiedenen Gräbern, zweien bei Orvieto und einem bei Corneto neuerdings zu Tage gefördert und durch die Fürwerke des römischen Instituts bereits mit nauter bekannt geworden. Oben unter ihnen steht a) das besser erhaltene der bonapartianischen (Bull. dell. Inst. p. 14 s.); es ist durch eine Zwischenwand in zwei offene Gemächer getheilt und auf weiten obern Wänden mit Figuren bemalt, deren durchgängig etruskische Inschriften beigelegt sind. Linkerseits vom Eingang sind auf den vier ersten Wänden aufgenagelte Opferthiere und eine Anzahl von Figuren (auf der Längseite ihrer sechs) vertheilt, welche dem Todesthron und Leichenmahl gelten mögen; rathselhaft unter an-

dem ist ein geöffneter Schrein. In dessen Hintergrund oben zwei Phylae angebracht sind. Der schmale Vorsprung der Zwischenwand zeigt einen angeketteten Kletternden Affen, der wunderbar genug den Sepulchralbildern beider Gemächer zur Sondernung diene. Das zweite derselben überrascht durch eine merkwürdige Gruppe von Pluto und Proserpina (Ann. 64), worauf die nachfolgenden Wände erst zwei gelagerte Männer von Flöten- und Saitenspiel bekrönt, sodann noch drei Triclinien, nämlich eine Biga von einem einzelnen Mann geleitet darstellen, dem eine mit Schlingen gegürtete weibliche Flügelgestalt zur Seite geht. Ein daneben liegendes b) zweites Grab, in Erhaltung Kunstwerth und Zahl der Inschriften jenem ersten nachstehend, ist gleichfalls nicht uninteressant. Der Eingang war rechts und links mit Todesskulpturen, links einer Furie, rechts vermuthlich einem Charon bemalt; dann folgte links auf der einen der vier Wände eine Biga, auf der demnächst folgenden Längseite der Zug von sechs Figuren (zufolge dem Titus zum Theil Magistratpersonen Ann. 4) nach einem Gastlager, dessen Figuren meistens zerstört sind, worauf die dritte Wand Kriegergestalten enthielt und auf der fast völlig zerstörten vierten wiederum Lagerstätten sich befanden. — Das c) bei Corneto aus entdeckte Grab (beschrieben aus Heltig im Bulletin p. 107 s. und bereits herangezogen in den Monumenti VII. 79 vgl. Annal. p. 338 s.) erinnert mit stilistischen Vorzügen an die Darstellung der Gräber Marc (Mon. dell. Inst. I. 32); wenigstens sind auch hier Leichenhübe mit Riden geschmückt zwischen die knenden Figuren und in voller Ausbreitung an die Ecken der Wände gestellt. Das Hauptbild gegenüber dem Eingang ist zerstört, dagegen links und rechts je fünf Figuren erhalten sind, rechts vier Tänzer mit einem Flötenspieler, links vier tanzende Frauen mit einem zugleich singenden und spielenden Kitharoden, welcher in Betracht seiner trefflichen Zeichnung und Ausführung für die beste bisher aus etruskischer Malerei auf uns gekommene Figur gehalten wird.

14) Aus Pompeji sind die seit Jahr und Tag neu entdeckten Wandgemälde durch sorgfältige Berichte von Brunn und Heltig im römischen Bulletin p. 94 s. 130 s. aus nauter bekannt. In einem neuerdings aufgeräumten Haus fand man mit beschreibenswerthen Varianten drei Bilder zusammengestellt, welche auch in der Casa del poeta tragico vereinigt sich finden: Tyndareos und Leokas mit Kindern (dreimal nur zwei) in einem Vogelnest, die verlassen Ariadne und die erst jetzt vollständige aber noch unerkannte Darstellung (Bull. p. 96) einer von Amor bedrohten Jägerin oder Jagdgöttin. Neu und rathselhaft bleibt auch die Composition eines Barberschönings in einem Zeit (p. 102), dagegen die Mehrzahl der neu entdeckten Bilder Repetitionen beliebiger Darstellungen, solcher wie das Ertheil des Paros (p. 99, vgl. 130), die Auflösung der Ariadne durch Dionysos (p. 138 s.), Venus und Mars (p. 101), die Schmelzung des Herakleides (p. 135), Herakleides apollinische Szenen (p. 101) wie auch die statt der Iphigenia jetzt auf Alkestis zu deutende Scene mit einem Brief (p. 98), den Dienst der Laren (vgl. Beisprechung in den Annal. p. 124 s.) und auch Thiergruppen, letztere mit besonderer Lebendigkeit wie der Thierfabel angehörig (p. 138), uns vorführt. Die meisten dieser Repetitionen zeichnen durch ihre erheblichen Varianten sich aus, in deren Folge wir die von Zeus begnadigte Leokas im Vordergrund eines Tempels von Adler und Schwan umgeben zu erkennen haben, den von Luna begnadigten Schläfer Endymion auch in wachem Zustand erkennen müssen (p. 104), Apolls erfolgreiche Werbung um Daphne anders als in der Verwandlungsscene rückblicken (p. 130 s.) und für das statliche Bild einer dem Priamos vorgetragenen Weissagung (Archäol. Zeitung 1845 Taf. XVI) veranlaßt werden die vermeintliche Cassandra lieber für einen priesterlich bekleideten Helenos zu halten (p. 130).

15) Römische Wandgemälde a) einer gefällig verändernden Art sind in der Villa der Liria bei Prima Porta (Ann. 10 s.) aufgedeckt worden. Das b) tusulanische bei Herrn Barone zu Neapel, einen stehenden Bazeos mit Panther darstellend, von guter Zeichnung und ängstlicher Ausführung in Nebengängen, ist von Heltig im römischen Bulletin (p. 150 s.) genau beschrieben. Auch aus c) der Villa Massimo-Negrone zu Rom sind verschiedene Figuren, welche die Wand ummalender Badegemächer schmückten, zu Rom erkundet und für das Berliner Museum erhalten worden. Vgl. Ed. Pinder in den Annal. 1863 p. 237 s. ter J. K.

16) Archaische Vasenbilder sind aus Athen zu Tage gekommen, namentlich in einem Deckelgefäß höchster Art, Haglitas darstellend, mit dem Künstlernamen des Chores (Revue arch. II. 274).

welches Herr de Witte nächstens in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Vgl. Inschriftensammlung oben Bild Ann. 63.

) Mit rothen Figuren rithmischer Bedeutung versehen, die eine Quadriga umgeben, ist a) eine im römischen Institut (oben S. 138 29. Jan.) neuerlich besprochene Amphora des Hrn. Allotti zu Arezzo, Ebenfalls hierher gehörig mögen die b) ohne Angabe des Stils um erwähnen (Arch. Anz. S. 83*, vgl. Bull. p. 12) der römischen Sammlung Feoli sein, unumrathen ein Gefäß mit der in totem Wachsthum vor Zeus stehenden angeharnen Pallas-Athene. Auf der Schulter desselben Gefäßes wird die Begegnung des Dionedon und Aeneas in Gegenwart von Pallas und Apoll erkannt. Von c) unterhellen Gefäßes des vollendeten Stils haben wir, die Note eines arigen Gefäßes aus Naxos angenommen (Pallas und Iris oder Nike mit Schale und Heroldstafel; oben S. 126*). Auch keine neue Kunde:

) Etruskische Vasenbilder mit rothen oder auch gelblichen Figuren auf schwarzlichem Grund sind, nach Zahl und Kunstwerth nicht unerheblich, unter den neulichten Gräberfunden von Cerveteri zu Tage gekommen, über welche uns Braun (Bull. dell' Inst. p. 314) belehrt. Oben zu unter ihnen steht das Doppelte Bild einer Olla (Stomachos), darstellend einerseits den kühnen Herakles als Schlangezwinger, Iphikles flüchtend vor einer zweiten Schlange, links die Wärterin mit ausgebreiteten Armen dem Kind zueilend, rechterseits altend und des Anblicks froh Alkibiades mit Rücken und Spindel, mitten im Hintergrund aber durch eine Fensteröffnung blickend Zeus mit Donnerkeil und die mit bekrönten Scepter versehenen Hera, welche er auf den Vorgang aufmerksam macht. Im Gegenbild erscheint stehend Achill mit Lanze, angewandt noch einer Frau, etwa Briseis, mit Amphora und Krug, welche auf die anwesende Göttin Pallas zurückblickt; diese statt des Helmes mit einem Stirnband geschmückt, ist kennlich durch die Ägys und den von einer Eule übertragene Speer. Am Boden liegt der an den Füßen gebundene Leichnam des Hektor, am dessen Lankengang von der rechten Seite her der alte Priamos, ein werthvolles Gefäß in der Hand, etwa von Hermes begleitet, dem schwer verwundenen Helden sich naht. Im Hintergrund ist auch hier eine Fensteröffnung angebracht, deren gehobener Rand einerseits das Vorderthail dreier Pferde, andern daneben einen um deren Fütterung bemühten Sklaven zeigt. — Im Scherhemmerthail desselben Fundes und Werra das Bild ein-er von zwei beflügelten Dämonen entführten Frau; beide sind an den Schultern geflügelt, der eine von ihnen, durch die Begleitung des Cerberus als Charon kennlich, auch an den Füßen. Auf mehreren Gefäßen, insbesondere auf einer spitzen Amphora, sind Keniaurenkämpfe dargestellt, deren Technik durch mehrfache Färbung und polychromes Farbenspiel (röthliche Figuren auf weissem Pterin) belebt ist. — Einer etruskischen Schale mit lateinischer Schrift gedenken wir weiter unten (Ann. 64).

*) Mosaik von antiker Darstellung und wieder mehrfach zu Tage gekommen. Der zu a) *Apollon* (Ann. 16) aufgedeckte Baub der Europä, angeblich sein unmittelbarer Nachfolger des Mosaiks der Alexanderschlacht, verliert alle Beschönigung. Das b) im vorigen Jahresbericht (S. 6*, Ann. 23. S. 25* 74*) nur kurz erwähnte Mosaik von *Saint-Colombe*, als Hauptbild den Raub des Gany-medes, nebenher mythische Gruppen darstellend, ist mit Verweisung auf dessen Beschreibung im römischen Bulletin (1862 p. 133) und im Bulletin des antiquaires de France (1862 p. 103ss.) hier nochmals zu betonen. Aus c) *Orbe* in der Schweiz (Canton Vaud) ist ein figurierendes Mosaikbild des Soudengottes und der ihm geweihten Pläntengötter durch das slawische Bulletin (p. 103ss.) zu neuer Kenntnis gelangt, wie denn auch a) die Opferung der Iphigenia eines auf spanischem Boden (Emporium oben S. 45*) vor einigen Jahren entdeckten Mosaiks neuerdings uns näher bekannt wird.

*) Von griechischen Inschriften neuen Fundes erwähnen wir aus deren stein erblühenden Zuwachs a) aus Athen die nachträglich namentlich aus den Stufen gewonnenen, bis jetzt nur vorläufig (aus der Zeitung *Il. 10. Oxyrhynchus* 1863 no. 33, 9. August) uns bekannte epigraphische Ausbeute des Dionysiotheaters, und die bei Hagia Triada (Ann. 46) aufgedeckten Grabschriften, unter denen die des Insiders das geschichtliche Ereigniss des korinthischen Krieges zugleich mit Angabe seines Zeitpunkts (Olymp. 96, 3) uns vorgegenwärtigt. Ein b) nach Rhodus gebrachter Inschriftstein von der Insel *Corparos*, des Ehrverdicts eines Monoklitos enthaltend (Revue arch. II. 469ss.), ist bei selbständigem Werth zugleich als Monument einer

in der Epigraphik bisher so gut wie unbekannten Insel zu erwähnen. Aus c) *Chios* bekannt geworden, aber aus Erythrae herrührend (Ann. 3e) ist ein für die dortigen Parteikämpfe der Zeit Alexanders geschichtlich wichtiges Dekret (Ann. 88f.).

*) Aus Kunstwerken sind, vorzüglich aus a) Thongefässen, manche paläographisch wichtige Inschriften neu zu Tage gekommen, aus Athen die der Vase des Chares (Ann. 58) und die als *Kinklos Bletyridon* gelesene einer beim Phaleron (Ann. 4e) gefundenen runden Büchse; ebendaher wird der aus Etrurien bekannte auf einer Schale nun auch dort vorgelundene Name des Kiekias (oben S. 120*) aus berichtet. Ein b) Glasgefäß sardischer Fundorts in cylindrischer Becherform enthält in scherzhafter Agonalität die Inschrift: *σιελιδου λεγε τω νικη* (Bull. p. 212*).

) Lateinische Inschriften neuen Fundes, wie sie hauptsächlich durch Hermanns Fürsorge meistens sofort zu gehöriger Behandlung (Ann. 90) und zur Einreihung ins akademische Corpus übergeben, sind übersichtlich im römischen Bulletin p. 239 (oben S. 159) zusammengestellt. Eine Inschrift der *dea Virtus*, schwäbischen Fundes aus Klingen, gaben wir in diesem Anzeiger (S. 79*). Eine Iriviesche für die Grenzen des Pagus Tigrinus erheblich. *Gravis pagi Tigrini Publ. Gracetus Maternus et Tontibonius Lucina* zwar *severant* kennen wir aus Tagesblätter. Ein Curiosum von celtischen Inschriften, angeblich aus griechischer und römischer Schrift gemengt, wie ihrer eine Anzahl im Museum zu Savone (Zabern) vorhanden sein soll, und durch diesen ominösen Namen an dortige Fälschung erinnernd, wird uns aus neueren Funden (auf der Höhe der Vogesen zwischen Savone und Dabo gemacht) im Bulletin des antiquaires de France 1862 p. 32 berichtet. — In Bezug auf inschriftliche Kunstwerke ist eine etruskische Schale mit der Inschrift *Alasopos concolom* (S. 154*, Bull. 1864 p. 24) zu Tage gekommen, wichtig nicht nur als Zuwachs zu den bereits bekannten gleichartigen, sondern auch wegen der an den Beschriftenden in Rom sich knüpfenden Zeitbestimmung.

*) Etruskische Inschriften sind in reichlicher Zahl den ornamentirten Wandgemälden (330. 6), besonders desjenigen Grabes beigelegt, welches sich durch Darstellung der Unterweltsgötter (Hades, Hekate, Proserpina *Persephone*) Bull. p. 48) auszeichnet. Unter den minder zahlreichen Beischriften des zweiten dortigen Grabes wird das über Magistratspersonen geschriebene Wort *praetoris* (Bull. p. 30) durch das lateinische praetores potestatis. Denselben Ausgrabungen wird auch die etruskische Inschrift eines Cippus verdankt (Bull. p. 92). Ausserdem sind aus etruskischen Bröcken schon zwei neue Belege des bekannten, vermuthlich voliven, *Sathion* hinzugekommen (vgl. oben S. 152*).

III. LITTERATUR.

) Das archäologische Institut zu Rom hat seine Jahreschriften in dem eben vollendeten Jahrgang für 1863 (oben S. 157 f. vgl. Ann. 84) unter der bewährten Leitung der Herren *Hermann* und *Braun* besonders reich ausgestattet.

*) Die archäologische Zeitung wird unter bekannter Mitwirkung des römischen Instituts, von welchem sie ausging, fortgesetzt; der ergänzende Wechselbezug zu denselben, den sie hauptsächlich aus den Mitteln des deutschen Verkehrs und durch ihren Jahresbericht zu betheiligen sucht, liegt nun auch für voll zwei Jahrzehnte im Beständigererziehung aller zu unserer Kenntnis gelangten archäologischen Funde und Forschungen dem Publikum vor.

*) Die *Revue archéologique* (oben S. 139* f.), von Hrn. *Alexander Bertrand* herausgegeben, geöhrt trotz der schwierigen Vereinigung monumentaler Stoffe aller Zeitalter noch immer auch für das klassische Alterthum ein reichhaltiges und sehr dankenswerthes Material.

*) Das Bulletin Napulitanum, normale eine Hrn. *Mignot* redakteur reiche Fundgrube antiquarischer Belehrung, schreitet in seiner Fortsetzung als Bulletin Italiano (oben S. 42* 96*) gehend zu vertheilen.

*) Das Comptes-Rendu der kaiserlich russischen Commission für Archäologie (erst nach dem von Hrn. *Stephani* reich ausgestatteten dritten Jahrgang (oben S. 108* f.) auch einen vierten erwarten, welcher bald vollendet sein soll.

*) Akademische Schriften, in denen archäologische Ar-

halten enthalten sind, wurden im vergangenen Jahr hauptsächlich zu Berlin (mit Beiträgen von *Orehard*, *Kiepert*, *Kirchoff* und *Parthey*), Göttingen (von *Carlini* und *Samppe*) und München (von *Strober*) aus Licht gestellt.

7) Von Vereinschriften der verschiedenen Geschichtsvereine gingen aus die der Societät für den Elsass (Jahrg. S. 111*) die zu Hannover erscheinenden des Niedersächsischen Vereins, der Verein zu Mainz (S. 128*) und Trier (vgl. Anm. 57 d) und die Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland (XXXV. oben S. 140*) aus an, denen unter *Hilsch's* Leitung ein neuer Aufschwung bereitet ist. [Nächstes Jahr erhalten wir auch das mit reichlichen Ausgabungsberichten versehene Doppelheft XXXIII. XXXIV dieser Jahrbücher; auch kamen neun Schriften der Societät zu Luxemburg und zu Gochstedt; vgl. oben Anm. 39 d]. Gleiche Wünsche hegen wir für das zu Stuttgart erscheinende einer planmäßigen Durchführung seiner wichtigen Bestimmung sehr würdige Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, dessen antiquarischer Inhalt von uns nicht unberührt blieb.

8) Die Zeitschriften philologischen Inhalts, welche unter der Leitung von *Welcker* und *Ritschl* (Rheinisches Museum), von *Leutsch* (Philologus) und *Flügel* (Jahrbücher der Philologie) stehenden, begründeten Hilf bekämpfen, sind auch für Kunstgeschichte und Denkmälerkunde fortwährend ergiebig.

9) Von vermischten Schriften einzelner Verfasser ist ein zweiter Band gesammelter Abhandlungen von *Göttinge* (oben S. 140*) und eine Auswahl früher gedruckter Aufsätze von *Preller* hieher gehörig.

10) Zur Mythologie ist vorerst der völlige Abschluss von *Welckers* Griechischer Götterlehre zu berichten (oben S. 112*). In *Stüder's* Werk über *Niobe* (Anm. 78) gewährt dessen dritter Abschnitt eine auf göttlicher Sphäre beruhende Sichtung und Auslegung jener verworrenen Sagenkreise. Ein Vortrag desselben Verfassers über die Epochen der griechischen Religionsgeschichte (S. 128*) ist in den Schriften der Frankfurter Philologenversammlung nachdrücklich erschienen. Als sonstige Einzelschriften dieses Bereichs erwähnen wir die Schriften von *Buchstein* über Symbolik des Hades (S. 114*, 127*), von *Tomander* über die Nemesis (S. 114*, 128*), von *G. Wolf* über das delphische Orakel (S. 128*), in Verbindung mit Kunstwerken (s. von *J. Becker* über den *Sabazius* (S. 100*) und von *Ginscheus* über die Götter (S. 127*), von *Fischer* über zeitlichen Matronen- und Merkurienamen behandelt worden (S. 134*). Als achtbare Arbeit im Gebiet der vergleichenden Mythologie wird aus einer Schrift von *Breal* (S. 191*) über *Hercules* und *Cacus* bezeichnet.

11) Zur Ortskunde a) Kleinasien, namentlich Bithyniens und Galatiens liefert das *Pecrol-Gallum'sche* Werk (oben S. 39*) einen bereits zum höchsten Grad vorgerückten wichtigen Beitrag. Von *Neubon's* Werk über *Halikarnass* und *Gallus* ist der langst erwartete zweite Theilband erschienen, desgleichen die längst verhoffte und auch im mangelnder Befriedigung willkommenen Arbeit von *Falkner* über *Ephesus* (S. 192*). Eine von *Constantinopel* ausgehende bis in die hebräischen Gebirge geführte Beschreibung Kleinasien durch den verstorbenen Herrn *E. Speerling* ist in den Schriften der Berl. Ges. für Erdkunde beschrieben. Zur b) griechischen Topographie liefert die epigraphische Nachweisung der Stadt *Byziz* in Kleinasien durch *Hrn. Guntz* in der *Glaube* in den *rhodischen Annot.* (p. 263 ss.) einen Beitrag. Verschiedene topographische Forschungen sind, durch das historische Unternehmen der *Karte* c) Galliens hervorgerufen, in Frankreich zu Tage gekommen (*Revue arch.* I, 383; II, 26, 137, 223, 297, 387, 367. — *Kömertrassen* ebd. I, 406; II, 62, 118, 341, 496. — *Ephoridris* - *Aesoles* ebd. II, 367. — *Novionis* ebd. II, 301 - 383). Hiebei ist denn auch d) der topographische Werth der von *F. Reaner* (oben S. 117*, 137*) gesammelten Fundstellen des österreichischen Kaiserstaates und der im *Petersburger Comite-Rendu* (Anm. 70) veröffentlichten sibirischen zu beachten.

12) Baukunde. Ueber die Konstruktion a) phönizischer und ägyptischer Gebäude führen die Herren von *Sauter* und *Vogel* einen akademischen Streit (*Revue arch.* I, 199 s. 267 s.). Die Baukunde der b) Ruinen Athens ist durch *Hilflicher* an Ort und Stelle wesentlich gefördert und in einem Band vorläufiger Untersuchungen, die auch das *Theatron* und andere Bauwerke betreffen (oben S. 127*), gründlich erläutert worden. Das Werk der Herren *Sallans* und *Serezo* (oben S. 142*), hervorgerufen durch überraschende Gräberfunde architekto-

nischen zugleich und plastischen Werthes, darf anwohl wegen der raschen und sorgfältigen Reproduction und Erläuterung jeener Funde als wegen der würdigen Ausstattung jener Publication auf dankbarst beachtet und zu geduldigem Nachseher ähnlicher Arbeiten empföhlen werden. Hülfsreicher Grabungen im Unterbau des Tempels zu e) Delphi wird oben Anm. 5 gedacht. Aus d) Spanien ist der alt-römische Bau der Brücke von *Alcantara* durch *Hübner* mittelst der römischen Denkmälerhefte (*Mon. dell. Inst.* VII, 23-25; Anm. p. 173 ss.) bekannt worden. Endlich aus e) Trier wird am durch *Hrn. v. Wilsoer* ist eben erschienenen Jahresbericht der dortigen Gesellschaft für 1891 und 92 (S. 25. Taf. I. II) der wohl kenntliche und erläuterte Grundriss eines im Jahre 1839 ausgegrabenen spät-römischen Hauses, nach der Inschrift auf dessen Schwelle dem prätorianischen Tribunen *M. Plinius Victorinus* gehörig, mitgetheilt.

13) Zur Geschichte der Plastik wurde das allgemein darüber handelnde Werk von *Lübke* oben S. 80*, das vielfach gepflegte und reich ausgestattete Werk von *Stark* über *Niobe* und die *Niobiden* (oben S. 102*, 112*), die durch gedrungene Darstellung und anziehende Vorrede ausgezeichnete Schrift von *Ulrich* über *Skopas* (oben S. 114*, 128*) erwähnt. Von einzelnen plastischen Werken ward eine bisher übersehene wichtige archaische Figur des Palast *Scarra* von *Michaelis* (oben S. 122*) neu geschildert. Der attische Typus des Polykletischen *Doryphoros* ist mit Wahrscheinlichkeit von *Friederichs* nachgemessen (S. 131* f. *Denkm.* u. F. S. 136, 149). Der keltische Apoll ward, in Folge des durch die *Stroganowski'sche* Figur geschätzten *Büchseis*, von *Jahn* (*Denkm.* u. F. S. 174) und *Watzmann* (S. 128*) im Sinn eines Beispiels der Götter, von *Gosling* (S. 142*) im Sinn des *Marsyas* dalters neu besprochen; ein *Epillog* zu dieser schwerigen Streitfrage ist von *Wieseler* (S. 132*) namentlich bereits gedruckt. Für den *Manchener* sogenannten *Heros* hat *Overbeck* (S. 128*) seine Deutung auf *Troilus* neu vertheidigt; über die antikenische *Amarion* haben *Schall* (S. 128*) und *Felezer* (*Arch. Ges.* 5. Folio) sich neu geäußert. Ein wohl bekannter anziehender Vortrag von *Ulrich* über die dramatischen Motive der bildenden Kunst (S. 128*) ist erst unlängst im Druck erschienen.

14) Zur Geschichte der Malerei haben sowohl *Wandgemälde* als *Vasenbilder* reichen, durch eifrige Forschung neu ausgebeuteten Stoff dargeboten. Besondere Beachtung verdienen in dieser Beziehung die Arbeiten, welche *H. Balth* sowohl zur *stylistischen* Schilderung und Unterscheidung der höher lokanten *etruskischen* Wandgemälde (*Annot.* p. 330 ss., leider noch ohne Benutzung der oben Anm. 55 erwähnten Gräber bei *Orvieto*) als auch zur Sondernung archaischer *Vasenförmigkeit* (*Annot.* p. 210 ss. *Korinthisches* aus *Caere*) geleistet hat und für die *Wandgemälde* aus *Pompeji* mehr als hundert festzustellen bemüht ist.

15) Die *Vasenforschung* will nach mehreren Gesichtspunkten neu verfolgt sein. Für a) den Archaismus des ältern attischen Stils mit schwarzen Figuren habe ich dessen Abhängigkeit von den *etruskischen* Mythen im Zusammenhang *etruskischer* *Miscellen* (oben S. 192*) zu beständigen Anlass gehabt. Namentlich b) der *etruskischen* *Vasenförmigkeit*, in denen *Hilflich* (a. O.) eine provinzielle Nachahmung der *korinthischen* Kunst aus *Caere* nachweist, kommt jetzt durch *Kirchoff* (*Gr. Alphabet* S. 222 f.) auch der epigraphische Beweis von Inschriften *etruskisch-etruskischer* Art in Anwendung, um den mancherlei bereits vorhandenen Beweisen gegen die von *schwarzen* Forschern vertretene Annahme allgemeine *attischer* *Vasenförmigkeit* nach *Etrurien* sich beizupassen. Wie wenig bei einer solchen Annahme die *Gewerthigkeit* *Etrurien* beachtet worden war, geht immer mehr aus der Mannigfaltigkeit c) *provinzieller* Technik hervor, um deren Nachweisung sich besonders *Breun* früher in *Perugia*, neuerdings in *Orvieto* (Anm. 60) mit Erfolg bemüht hat.

16) *Museographisches*. Von a) Publikationen ist sehr den wichtigen, die wir aus *Rom* und *Petersburg* periodisch erhalten (*Anm.* 66, 70) ein zweites Heft der von *L. Oertel* photographisch herausgegebenen *Antiken* zu *Wien* (oben S. 133*, 140*) und das kürzliche gedachte (*Anm.* 77e) der Herren *Sallans* und *Serezo* über die ersten Gräberfunde Athens zu nennen. In Ermangelung b) *museographischer* *Vorzeichnisse* von selbständiger Ausstattung können wir die Beschreibungen rühmen, welche *Michaelis* über *Antiken* im *Palast* *Scarra* (S. 120* f.) und *Couze* in Folge gründlicher Beschreibung Englands über die dortigen *Privatsammlungen* (oben S. 161* f.) uns mitgetheilt haben.

*) Publikationen selbständiger Art sind in grösserer Anzahl durch den dritten Band unserer Eireichischen Spiegel (Tafel CCXLI—CCCLXX) neben allem bisher rückständig gelassenen Text erfolgt.

) Sonstige Publikationen einzelner Denkmäler finden sich in den Denkmälerheften des Römischen Instituts und andern Werken zerstreut. Insbesondere ist hervorzuheben, dass a) von statuarischen Werken altgriechischer Kunst der von Stark erläuterte epirische Toros in ägyptisirender Tracht (Denkm. u. F. Tafel CLXXI—S. 18.), von Statuen vollendetes Kunst der von Friederichs für polykletisch erachtete Dorisphoros (oben S. 121), von ionischen Statuen die des Augustus nach der Ätern Funktion (Ann. 37) bald nach ihrer Auflösung durch das Römische Institut erschlossen und erläutert worden sind. Von b) Reliefs sind in gleicher Beziehung hervorzuheben der Reiterkampf des Peleus und des ihm ganz ähnliche Relief zu Berlin (Ann. 39), das von Michaelis erklärte Relief von Paq und des Harem, angeblich aus Megalopolis (Ann. 41 p. 292ss. Taf. 1.), ferner alle alten Reiterden der Villa Pamphili wohlbekannte und nach mancher Falschheit (meiner antiken Bildwerke, für welche diese Relief 1826 vergeblich gesucht ward, vgl. überdies Ann. p. 169) endlich durch das Römische Institut (Mon. dell' Inst. VII, 76, 1—3) herausgegeben und von U. Köhler (Ann. p. 195) minutig erläutert ist, sodann das Sockelrelief eines indischen Triumphs mit Vergleichung aller ähnlichen Reliefs gründlich erläutert von R. Petersen in den Ann. (p. 363 in Mon. dell' Inst. VII, 60, 1), in dieser Zeitschrift (Taf. CLXXII) der Tader im Fischerstei, von R. Kerkhof besprochen, der attische Tauschbalken (Taf. CLXXIII) und das Löwenrelief des Hrn. Wittmer (ebd. Taf. CLXXIV). Nach manchen andern Publikationen namentlich von c) schätzbaren Vasenbildern, die das Römische Institut ansehnlich darthut, lassen wir des Raumes wegen hier unterbreiten.

*) Griechische Münzen, neuen Fundes und Verständnisses leitet die reichlich ausgestattete Revue numismatique (oben S. 139 f.) durch ihre Herausgeber die Herren v. Loepfer (Assoc. desamateurs d'histoire numismatique), als Herausgeber, Freund der Numismatik, mit Ablehnung v. Löhner, Heras, Sestius und Müllers p. 223ss., Bonnia Lucilla, oben Ann. 33) und de Witte wie durch schätzbare Beiträge der Herren Heule (goldener Stater aus Athen, Achelodarg, Agoraios, Pallis Kopf, R. Eide auf Blatt p. 173.), Bannows (Korinthischer oder Kerythium, Krannon und Phokion p. 183ss. Angebliche Silbermünzen von Lebes mit zwei einander gegenüberstehenden Kalkköpfen und dem Iocum, als pergamenisch angesehen p. 314ss., zugleich mit einer verwandten in schlechtem Metall und archaisirendem Styl worauf ein Medusenkopf p. 328ss.) — Dapet (Amphipolis, Apollonkopf mit Krebs angeblich dem zur Aufbringung des Herakles bestimmten Thier p. 188.) und Woodington. Die Beiträge dieses gründlichen und vielseitigen Münzforschers sind doppelt ansehnlich durch manches geschichtliche Ergebnis der von ihm publizierten schönen Münzen, wie solches schon aus den Überschriften, bezüglich auf pontische Könige p. 217 pl. IX; asiatische Bundesmünzen geschlagen von Samos, Ephesos, Golbos und Rhodus nach der Schlacht von Caudes p. 223 pl. X; Arontas, Satrap von Myrien und Jonien (unter Artaxerxes Mnemon vgl. Diodor XV, 90) p. 236 pl. XI; Karyptas, thrakischer König p. 240, hervorgeht.

) Zur römischen Münzkunde hat Mommsen in den Annalen des Römischen Instituts (1863 p. 5—80) einen zur Veranschaulichung seines Münzwerts gereichenden umfassenden Aufsatz geliefert, wozu mit Benutzung der jetzt hauptsächlich aus Spanien vorliegenden genauen Beschreibung aufgefundenen Münzverträge der republikanischen Zeit die verschiedenen Epochen des römischen Geldes scharf und ausführlich gesondert sind. — Bemerkungen über consularische Münztypen hat Carrozzini in der Revue numism. (p. 204ss.) fortgesetzt; unedelte Kaisermoneten sind ebendasselbst von Sabatier gegeben (p. 2 pl. 1). Deber die Auflösung des Geldes hat Renner (oben S. 141) gehandelt.

) Die celtischen Völkerstämme haben hauptsächlich in a) Gallien eine so reichliche stets neu sich vollende (Ann. 53e) Menge von Münzen erzeugt, dass, auch abgesehen von dem veränderten Vorrath hinwärts versetzter Münzen, wie der durch Sprenger behandelten Gegenstandsmünzen und der von H. Meyer (oben S. 127) behandelten gallischen Münzen Helvetien, der Jahr aus Jahr ein neu in Rede kommende, neuerdings von den Herren Sauter (Revue numismatique p. 153 pl. VI) und Bucher (ebd. p. 207

pl. XVI) bearbeitete, Vorrath gallischer Münzen nicht minder ansehnlich als reichhaltig bleibt. Desgleichen scheinen die b) celtiberischen Münzen spanischen Fundes eine wichtige Stelle ein; den meisten Zuwachs derselben hat mit Inbegriff von Inschriften eines bisher unbekannten Charakters Herr Zobel von Zangraue in den Monatsberichten der Berliner Akademie (oben S. 100*) aus Licht gestellt. Die Münzen von Salern hat derselbe in der Revue numismatique (p. 369 pl. XIX) erläutert.

*) Münzen aus Blei, eine scharfer Prüfung bedürftige Species alter Denkmäler, hat Garrucci in einem ausführlichen Aufsatz nachgewiesen (Revue numism. 1862 p. 302ss. vgl. 1863p. 288).

) Griechische Inschriften a) ältester Zeit sind durch Kirchhoffs Abhandlung über die griechische Alphabet (oben S. 142) immer Wüthigung näher gerückt. Es gehört dazu eine erst neuerdings bekannt gewordene kreische aus Gortyna (Revue arch. II, 341 pl. XVI) und eine neben durch Huguier in Paris 'Trois inscriptions grecques' p. 2 veröffentlichte metrische Grabchrift, welche wie noch seiner Ergänzung hier folgen lassen:

ἦρ δ' ἔτερος αὖ ἄλλος ἦτορ, ἄλλος ἔτερος,
τῷ τῶτοι, ἀντίστοιχος ἀντὶ δυνάτορ ἀντίστοιχος,
ἔρ ἡσυχίᾳ ὑβρίζων, ἔτερος ἄλλος ἡσυχία.
καὶ ἀντιδοκίμῳ; ἔπαιθ' ἔρ ἡσυχίᾳ ὑβρίζων.

Nach b) Athen gehören die nachträglich noch von Fischer (S. 142*) behandelten Theaterinschriften und eine von Wachsmuth (S. 120*) aus ihren Bruchstücken zusammengeordnete Inschrift eines der Ägypten angezogene gewöhnlichen Bawerks. Von c) den griechischen Festland sind viel delphische Inschriften durch Fürsorge der Herren Fournier und Wescher (Revue arch. II, 348ss.) gewonnen worden, deren selbständige Herausgabe in einem Demosband so eben erfolgt sein soll. Von d) den griechischen Inseln wird Caephalon als Fundort eines im dorischen Dialekt verfassten Psephismen genannt (oben Ann. 62a). Eine e) wichtige Inschrift aus Halikarnass (Newton pl. LXXV, vol. II p. 671ss.), wichtig zur geschichtlichen Würdigung dorischer Bürgerfakten, hat Sauter in den Göttinger Societäts-Nachrichten 1863 no. 17 nach der vollen geschichtlichen Wichtigkeit ihres auf die Rückkehr von Verbannten bezüglichen Inhalts gewürdigt, dergestalt, dass die von der Lebensgeschichte Herodots verzeichneten Pachtbüupter, namentlich Pongais und der Tyrann Lydams, zugleich mit der Gortieheit von Samakia, dem Anst der Mawmon, einer dortigen (ἡσυχίᾳ ὑβρίζων) zu unserer früheren Kenntnis gelangten. Eine f) Inschrift aus Kerythra (Ann. 3e), aus einer Tyrannenscheide der Zeit nach Alexander bezüglich, wird aus Chios bekannt und durch Kirchhoff im Monatsbericht der Berliner Akademie (1863 S. 253ff.) erläutert. Ob g) zu Mailand die angeblich beim Rom ausgegrabene Inschrift der trapischen Inschrift des Herodes Atticus (Bulletin p. 140ss.) wirklich alt sei, bedarf noch erneuter Prüfung. Dagegen ist h) ein Drama aus durch Fürsorge des preussischen Königs Weichsel eine Anzahl griechischer Inschriften zur Kenntnis der Berliner Akademie gelangt (Monatsberichte S. 163), welche in deren Schriften veröffentlicht werden sollen.

) Griechisches auf Kunstwerken. In dieser Beziehung ist a) ein ausführlicher Aufsatz von Delafosse (Bull. p. 21ss. cl. 183) über die Nomenclaturen, zum Theil Künstlernamen, am Gild cirensischer Strigels beachtenswerth. Die b) griechischen Bunkelinschriften sind von P. Becker gesammelt (Arch. Anz. S. 127).

*) Lateinische Inschriften aus Pipers (Bull. p. 204ss.) und Claudi (Ann. p. 276ss.), dergleichen verschiedene Abtheilungsinschriften (Bull. p. 24, 110, 221), auch eine christliche Inschrift des Ca. Bacchus Tymphus (Bull. p. 7, 231) wurden von Henzen geleitet erläutert. Die Gerüste am Constantinisdamm gaben Anlass zur Prüfung der auch von Borghesi für nachgewiesen stehenden Lesart *instinctu divinitatis* welche jedoch von de Rossi (Bull. p. 183ss.) als ursprünglich und unverletzt erklärt wird. In Deutschland sind erhebliche lateinische Inschriften durch Kieseling (oben S. 113*, 128*), Dilich (S. 128*), Zangemeister (S. 113*, 128*), durch Heider (S. 131*) und Inschriften celtischer Münzverordnungen, bekannt gemacht worden. Eine für römische Epigraphik wichtige Schrift, die Vertheilung der Tribus betreffend, ist von Grutwald (oben S. 192*) erschienen.

) Von Kunstwerken mit altlateinischer Schrift sind die durch Delafosse und Mommsen in dieser Zeitschrift (oben S. 71) Denkm. u. F. Taf. CLXXIII 2. u. d. S. 434.) besprochenen Thaumarchen in Erinnerung zu bringen.

¹⁷⁾ Etruskische Inschriften sind von *Cassanelli* (oben S. 111*) und *Cavedoni* (S. 127*) behandelt worden.

¹⁸⁾ Nekrolog. Der Herzog von Serbelloni aus Palermo, dessen anspruchsvolles Werk für seine Kenntnisse der Bauwerke Siziliens erfolgreich geworden ist, starb zu Florenz am 15. Februar vorigen Jahres. — Der General *Alberto della Marmora*, durch welchen wir Sardinien von Seiten der Natur und der Alterthümer gleich gründlich kennen, im Monat Mai (vgl. *Arena antiquarium* p. 291ss.), — der Prinz *Sansorgio Spinetti*, Direktor des Museums zu Neapel, als Gelehrter durch vorzügliche Abhandlungen über altitalische Münzkunde bewährt, ebenfalls im Lauf des vergangenen Jahres. Dem Architekt *Costerelli*, bekannt durch seine Herstellung des äginetischen Giebelfelds und anderer Skulpturen von gleicher Bestimmung, gestorben im Oktober des vorigen Jahres ist *Leo v. Klenze* im Anfang des laufenden Jahres gefolgt, welcher mit seiner vielbezeugten Thätigkeit einen in Athen und Sizilien bewährten seltenen Eifer für die Vorbilder und Ueberreste der griechischen Alterthümer verband. Von dem zu Dorpat im September d. J. verstorbenen griechischen Philologen *Morstin* bleibt uns in Bezug auf Mythologie und Irenikmuskunde seine schätzbare Abhandlung über die Tolossage und seine zweckmäßige Ausstattung der dortigen Universitätsammlung von Gipsabgüssen in dankbarer Erinnerung, und so ist die einjähriger Vorstand grösserer Kunstschatze, deren kostbarste Abhandlungen die Gold- und Silbermünzwerke der Wiener Sammlung er glänzend zu Tage gefördert hat, schliesslich auch *Joseph Arnet* zu beklagen.

dem sein Verhältniss der kaiserlichen Münzsammlung einen Ehrenplatz auch unter den Numismatikern sichert; (sein Lebensschicksal, von F. Koppeler liederlich ausgeführt, geht so eben aus zu. — Es kammen hierzu noch zwei heitere Todesfälle, indem auch Schweinich zu Frankfurt, Tolken zu Berlin verstorben sind; erstere durch scholländige mythologische Forschung, letzterer als Veteran im Gebiet der Kunstschnitte vielfach bekannt, wüßte ich der Bericht der archäologischen Gesellschaft vom 3. April d. J. zu erwähnen steht.)

Nachtrag zu Anmerkung 30.

Die oben in Aug. 30. berührte Ausgrabung zu Pyrmont wird durch einen in der Berliner Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde (S. 212f.) abgedruckten Bericht dargestellt begünstigt, dass an dem dort zwischen den Wurzeln alter Linden innerhalb eines Kanals von 9 Quadratfuss in beträchtlicher Tiefe gemachten dortigen Fund antiker Gegenstände nicht mehr zu zweifeln ist. Namentlich fand man ein „auf das kunstvollste“ geritztes und körnelt in alter Zeit restaurirtes bronzenes Schöpfgefäss, einen kleinen bronzenen Löffel mit gekrümmtem in eine Weintraube auslaufenden Stiel und dem Fährzeichen zwei in entgegengesetzter Richtung neben einander geritzter Löffel, ferne etwa 200 Taschnadeln und mehr als ein Dutzend Gürtelschnallen, theils von Kupferdruck, theils von Bronze, theils überzogen und verguldet, und von derselben Construction und mit ähnlicher Ornamentik versehen, wie die bei den Römern gebräuchlichen, endlich zu voller Begehrigung römischer Zeit auch noch ein Silbermünze des Domitian und eine Bronzemünze des Marc Aurel.

II. Museographisches.

Die königliche Münzsammlung zu Berlin.

Die kgl. Sammlung der antiken Münzen in Berlin besteht jetzt, abgesehen von zahlreichen ausverkauften Dubletten, aus etwa 55,500 Stücken, darunter 1730 goldene sich befinden. An griechischen Münzen sind 27500 vorhanden, unter denen 300 goldene und 7800 silberne sind; an römischen 28000, darunter 1270 goldene, 13200 silberne. Diese Ausdehnung hat die Sammlung erst in neuerer Zeit erhalten. Ihren Ursprung verdankt sie dem persönlichen Antheil welchen der grosse Kurfürst und der erste König an historischen und numismatischen Studien nahmen, ihr Sammeleifer wurde durch so gelehrte Männer wie Ezechiel Spanheim, Otto von Schwerin und Lorenz Beger unterstützt; war auch in jener Zeit die Sammlung klein an Zahl, so enthielt sie doch schon einen bedeutenden Theil der werthvollsten Stücke ihres jetzigen Bestandes. Das älteste Inventarium, vom Jahre 1649, weist nahe an 5000 Münzen nach, unter welchen 122 goldene und 3000 silberne sind; ein ganz kürzlich aufgefundenen Katalog von

1665 zeigt eine für sechszehn Jahre beträchtliche Vermehrung, die Goldmünzen sind bis zu 168 Stücken gestiegen. — In den folgenden anderthalb Jahrhunderten, bis nach den Freiheitskriegen, hatte sich die Sammlung nur bis zu einer Gesamtzahl von etwa 14000 Stücken, darunter 3000 griechische, vermehrt; allein schon in den nächsten zwanzig bis fünfundzwanzig Friedensjahren verdoppelten sich diese Zahlen, und seit dem Jahre 1840 hat sich diese Verdoppelung wiederholt, ja die Anzahl der griechischen Münzen ist von 6700 im Jahre 1840, zu der jetzigen von 27500 gestiegen. Mehrmals wurden ganze Sammlungen angekauft, die von Raneh'sche von 4200 griechischen Münzen, die Friedländer'sche von 6000 antiken (und 13000 mittelalterlichen), die Dammberg'sche von 1250 griechischen Münzen. Auch die bedeutenden Sendungen griechischer Münzen, welche der unlängst verstorbene Dr. Sperling, Dolmetscher der k. Gesandtschaft in Constantinopel, gemacht hat, haben wesentlich zur Bereicherung der k. Sammlung beigetragen.

III. Neue Schriften.

NUMISMATIC CHRONICLE edited by M. S. H. Faur, John Evans, and Fred. Madden. New Series. — vol. I. II. London 1861. 1862. 252 S. XII Taf. 325 S. Taf. I—VII. A—II. [Mit Beiträgen von Churchill Babington, M. Borrell, G. Huber, C. H. Reichardt, J. Stuart Poole, J. Leicester Warren u. a. m.]

Boasler: Die Römerstätte bei Vilhel und der im Jahre 1849 daselbst entdeckte Mosaikboden (Aus dem Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde). Darmstadt 1862. 35 S. 4 Taf. 8. [Litter. Centralblatt 1863. S. 1169f.]

Bréal (M.): *Hercule et Cacus, étude de mythologie comparée*. Paris 1863. 177 S. 8. [Vgl. Litter. Centralblatt 1863. S. 668f.]

Catalogue des monnaies grecques et romaines composant la collection de feu M. P. F. J. Gosselin. Paris 1864. 118 pagg. 8.

Falkever (Ed.): *Ephesus and the temple of Diana*. London 1862. mit Abb. XIV und 346 S. 8. [Litter. Centralblatt 1863. S. 620f.]

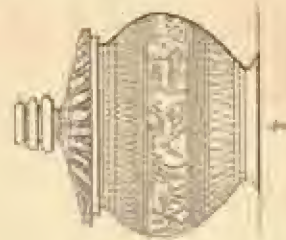
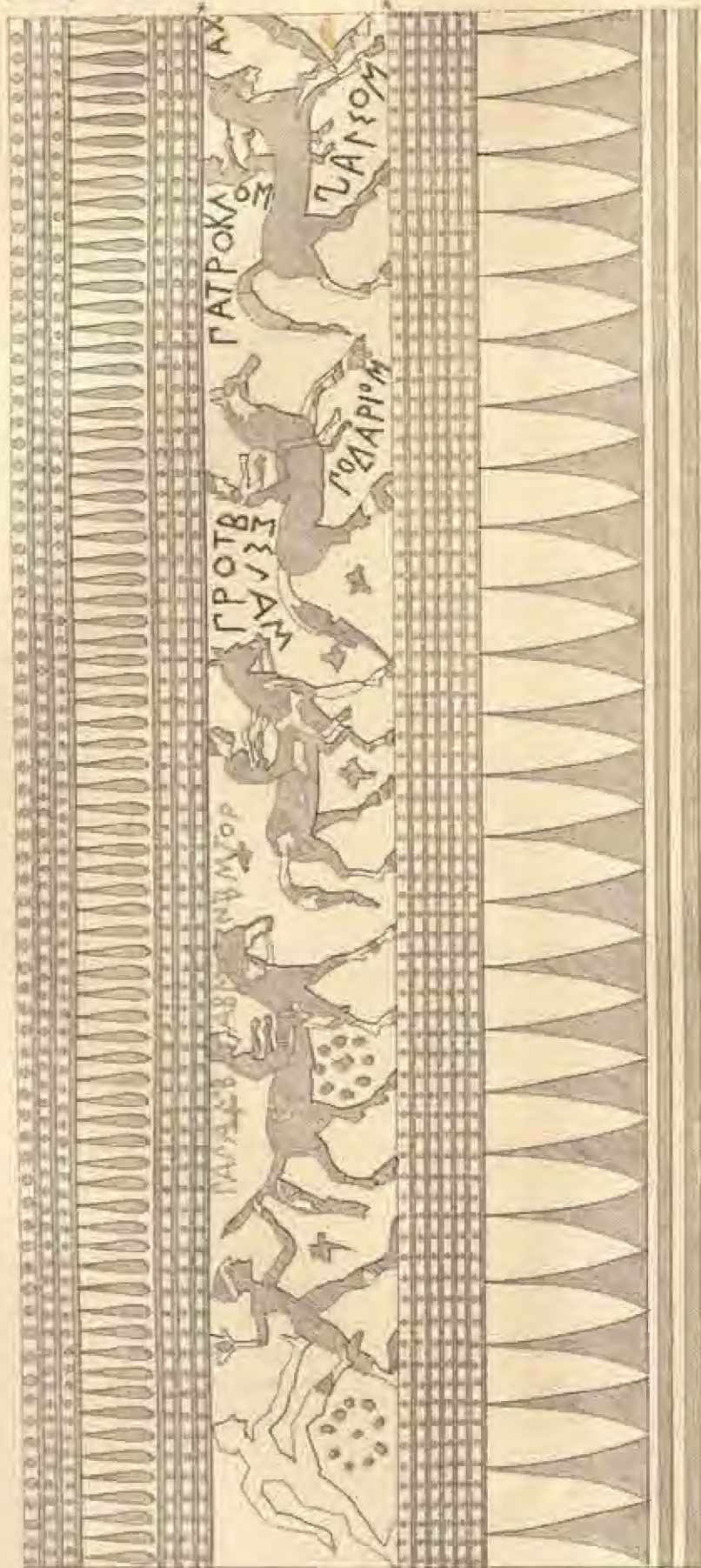
Grotefend (C. L.): *Imperium Romanum tributum descriptum*. Die geographische Vertheilung der römischen Tribus im ganzen römischen Reich. Hannover 1863. 173 S. 8. [Bull. dell' Inst. 1863. p. 12. Litter. Centralblatt 1863. S. 1036f.]

Friedländer (J.): *Oenidae* (aus einer numismatischen Zeitschrift). 8 S. 8.

Gerhard (E.): *Eleminische Miscellen*. (Aus dem Monatsbericht der Berliner Akademie 1864 S. 1ff.) 9 S. 8.

Sperling (E.): *Reise in Kleinasien 1862*. Separatabdruck aus der Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde. Bd. XV. XVI. 1863. 64. Berlin. 91 S. 8.





die Zeichnung nach dem Original.

Herakleische Vase des Charon,
im Besitz des Hrn. J. de Witt in Paris.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 184—186.

April bis Juni 1864.

Corinthische Vase des Chares (Vase corinthien, portant la signature de Chares). — Dionysische Sarkophage und Friese-
reliefs. — Allerlei: Nochmals zum Amalthare Relief; Palästina mit Kappe, kein Hephaistos.

I. Corinthische Vase des Chares.

(Vase corinthien, portant la signature de Chares.)

Hierzu die Abbildung Tafel CLXXXIV.

Le vase reproduit sur la planche CLXXXIV est une *pyxis* à figures noires sur fond blanc jaunâtre. Ignore dans quelle localité il a été trouvé; tout ce que je sais c'est que M. Eugène Piot, le possesseur actuel¹⁾, l'a acheté, il y a quelques années, dans une vente publique à Paris. J'ajoute que c'est avec la plus grande obligeance et le plus vil empressement que M. Eugène Piot a mis son vase à ma disposition pour le publier.

Comme je viens de le dire, ce vase a la forme de la *pyxis*; sa hauteur, en y comprenant le bouton du couvercle, est d'environ 14 centimètres, c'est à dire 134 millimètres.

Tout autour du corps de ce petit vase se développe une peinture composée de deux hommes à pied et de huit cavaliers; ces derniers sont presque tous accompagnés d'inscriptions donnant les noms des héros et aussi quelques noms de chevaux. Dans le champ de la peinture, surtout dans la partie qui s'étend vers la gauche du spectateur, on voit des étoiles et des rosaces, comme on en remarque dans le champ des peintures les plus anciennes de style oriental. Les ornements qui encadrent la composition sont, dans la partie supérieure, une frise de godrons, enterrée en haut et en bas entre trois rangs de perles, et dans la partie inférieure, six rangs de perles, une large bordure de zig-zags et au dessous deux bandes noires.

Sous le pied du vase sont tracés cinq cercles concentriques avec perles.

Le couvercle est surmonté d'un bouton et autour de ce bouton sont peints quatorze hoplites en marche, armés de lances et de boucliers ronds. Le champ est parsemé de points noirs.

La décoration du vase semble n'avoir pas été terminée, soit qu'une première cuisson ait fait manquer les teintes, soit que l'artiste, par suite d'un autre motif qui nous échappe, n'ait pas achevé son travail. En effet la couleur noire n'est pas égale partout; dans plusieurs endroits elle tire sur le brun et elle a pris une teinte rousse. La gravure des contours n'a pas été faite; il n'y a que trois traits gravés (*graffiti*) pour indiquer les jambes du personnage qui porte le nom de *Palamède*; les autres figures sont peintes au pinceau, sans traits gravés.

Sur le couvercle au contraire, les cercles concentriques des boucliers sont gravés, ainsi que les têtes des hoplites.

Ce qui donne un grand intérêt à ce petit vase, ce sont les inscriptions dont il est couvert et qui offrent des particularités remarquables au point de vue de l'épigraphie.

A commencer de la gauche, le premier cavalier qui se présente porte le nom de ΠΑΛΑΜΕΑΣΜ, *Palamède*. Celui qui le précède se nomme ΝΕΜΤΟΡ, *Nestor*.

Ces deux noms sont très difficiles à distinguer aujourd'hui; ils ont presque entièrement disparu et c'est à peine si on parvient à en saisir quelques traces au moyen du reflet mat que la couleur noire a laissé sur la surface. On lisait encore assez bien ces deux noms en 1859, quand j'eus occasion de voir pour la première fois le vase de M. Piot et

¹⁾ Obiger Text ist von der antiken erlittenen Verzerrung der Sammlung Piot geschieden, durch welche dies merkwürdige Gefäß in Besitz des Herrn L. de Witte gelangt ist. A. d. R.

d'en étudier les inscriptions avec son ami Charles Lenormant.

Le cavalier qui marche devant *Nestor* se nomme ΠΡΟΤΕΜΕΛΑΜ, forme dorienne de Πρωταλίας, *Protésilas* et le cheval qu'il monte a le nom de ΠΟΔΑΡΙΟΜ, *Podargos*.

On voit ensuite ΠΑΤΡΟΚΛΟΜ, *Patrocle*, monté sur le cheval ΒΑΛΕΟΜ, *Balios*. Immédiatement devant *Patrocle*, est ΑΧΕΛΛΕΥΜ, *Achille*, monté sur le cheval ΞΑΝΘΟΜ, *Xanthos*.

Vis-à-vis d'*Achille* se présente ΕΚΤΟ... *Hector* monté sur le cheval ΟΡΕΦΟΝ, *Orion*. Suit ΜΕΜΝ... *Memnon*, monté sur le cheval ΑΒΘΟΝ, *Aethon*. Ce dernier nom a presque entièrement disparu.

Le huitième cavalier n'a pas de nom, soit que l'inscription ait été complètement effacée, soit, ce qui paraît plus probable, qu'il n'y ait jamais eu de nom à cette place, à cause du défaut d'espace. Au dessous du cheval, on lit: ΧΑΡΕΜ Μ ΒΙΡΑΥΒ, *Charès m' a peint*.

Le vase que je publie est le second vase à inscriptions corinthiennes en anciens caractères qui porte un nom d'artiste. On connaît celui de *Timonidas*, ΤΕΜΟΝΕΔΑΜ Μ ΒΕΡΑΦΒ, trouvé à Cléones dans l'Argolide et publié dans ce recueil, année 1863 pl. CLXXV.

Maintenant j'ajouterai quelques remarques au sujet de l'écriture employée dans les inscriptions. Cette écriture, en usage à une époque très reculée chez les Dorien, est connue par un certain nombre de vases peints et par des inscriptions trouvées à Corcyre¹⁾. Il y a quelques caractères ou complètement inconnus jusqu'ici dans l'ancien alphabet du Corinthien, ou du moins dont on n'a encore que de rares exemples.

Le δ a la forme Ζ, que l'on retrouve sur d'autres

¹⁾ Voir entre autres, *Annales de l'Institut arch.* 1855 pl. XX. — *Auguste* 1862, pl. A et B, et surtout le vase connu sous le nom de vase Dodwell, Otto Jahn, *Beschreibung der Vasensammlung in der Pinakothek zu München*, no. 211. — *Corpus inscr. gr.* no. 20. — *Arch. Zeitung* 1866, Taf. XLVIII. — Vischer, *Rheinisches Museum*, N. F. IX, p. 383 et suiv. — L. Ross, *Arch. Aufsätze zweite Sammlung*, Taf. XIX und XX.

monuments sous les formes Ι, Ω, Π²⁾. Sur le vase du départ d'Hector, découvert à Caere et aujourd'hui au musée Napoléon III, au Louvre, les noms d'*Hécube* ΕΒΚΑΛΑ et de *Cébrionès*, ΚΒΟΥΡΕΩΝΑΜ offrent la seconde forme³⁾, la troisième est fournie par le vase de Timonidas où on la trouve dans le nom de cheval ΑΜΟΠΑΜ⁴⁾.

Le γ est une haste droite (sic), sans inflexion ou courbure et cette lettre paraît ici deux fois dans les mots ΠΟΔΑΡΙΟΜ et ΒΙΡΑΥΒ. La forme Γ se présente pour la première fois, si je ne me trompe⁵⁾. Sur le fameux vase Dodwell, le γ a la forme Γ dans le nom d'*Agamemnon*, ΑΓΑΜΕΜΝΟΝ⁶⁾. La même forme se rencontre sur le vase de Timonidas, dans le mot ΒΕΡΑΦΒ⁷⁾. Quelques médailles de la Sicile et de la Grande Grèce portent des légendes dans lesquelles on retrouve la forme Γ: ΓΕΛΑΣ, ΙΟΝΙΩΣΤΑ, ΣΟΤΙΑΣΑΡΧΑ⁸⁾.

Le δ a la forme Α dans le nom de *Palamède*, ΠΑΛΑΜΕΔΑΜ; mais ceci ne semble pas être une forme particulière, vu que le δ paraît sous la forme ordinaire dans le nom de cheval, ΠΟΔΑΡΙΟΜ.

Je ne parle pas de l'ε, β, ni du ε, Ξ, connus par d'autres monuments, ni du digamma dans le nom du cheval *Orion*, ΟΡΕΦΟΝ.

Je passe à la lettre la plus rare, le ϖ qui paraît ici pour la première fois dans une inscription corinthienne: ΧΑΡΕΜ Μ ΒΙΡΑΥΒ. Le ϖ est employé dans le nom d'*Hyphas* sur une médaille d'argent très ancienne, frappée à Sélinunte⁹⁾. La même lettre

¹⁾ *Museum, Griechische Dialecte*, p. 37. — Otto Jahn, *loc. cit.* p. CXLVII.

²⁾ *Annales de l'Institut arch.* 1855, pl. XX.

³⁾ *Arch. Zeitung* 1863, Taf. CLXXV. — H. Jahn (p. 64) lit ce nom Ζεφες, forme que l'on retrouve chez les écrivains de l'antiquité. Il me semble que la lettre Α appartient au nom du cheval et qu'on doit lire Μοφες, avec l'α intérieurement.

⁴⁾ Sur une lame de bronze, trouvée à Policastro, le γ a aussi la forme de Γ. Voir Franz, *Elementa epigraphica graecae*, p. 62.

⁵⁾ Voir Otto Jahn, *Beschreibung der Vasensammlung zu München*, no. 211.

⁶⁾ *Arch. Zeitung* 1863, Taf. CLXXV.

⁷⁾ *Mionnet*, pl. XXIII. — Cl. Hamel-Rochette, *Lettres à Lord Aberdeen*, p. 83, Paris 1819.

⁸⁾ *Mionnet*, pl. XXXIV, no. 121 et 1. p. 387, no. 678.





Tröjanisches Entführungsgelief

im Königl. Museum zu Berlin

paraît dans l'inscription des enfants d'Anaximandre, publiée par M. Newton¹⁾ et où on lit le nom de l'artiste *Terpistès*, ΤΕΡΙΣΤΗΣ. Or, cette inscription remonte à l'an 560, Olympiade LV, d'après les calculs du savant anglais.

M. Rhangabé a publié dans ses *Antiquités helléniques*²⁾ une inscription tracée sur une plaque de bronze et qui contient un traité entre deux villes de la Lœride. Le savant archéologue grec place cette inscription à la LXXXème Olympiade; le ψ y est figuré sous la forme \times .

Mais l'exemple le plus ancien de l'emploi du ψ se trouve dans la célèbre inscription, tracée sur la jambe d'un des colosses d'Isamboul en Nubie et où la lettre ψ paraît trois fois dans les mots ΨΑΜΜΑΤΙΧΟ, ΨΑΜΜΑΤΙΧΟΙ, ΕΡΡΑΨΑΝ³⁾. Or, de l'avis des plus habiles épigraphistes, cette inscription remonte au règne de Psammétique I qui avait à sa solde des mercénaires grecs; sa date probable est l'Olympiade XL, 620 ans avant notre ère à l'époque où Psammétique fit le voyage d'Éléphantine.

Si l'on peut constater l'emploi du ψ au septième siècle avant J. C. il n'y a aucune difficulté pour attribuer au vase de Charès une antiquité aussi reculée, c'est à dire environ un siècle postérieur à l'époque de l'exécution du célèbre coffre de Cypselus. Or, les inscriptions en vers qui étoient tracées sur ce coffre étoient attribuées au poète Eumélus qui florissait vers la fin de la IXème Olympiade, 741 ans avant J. C., et on place le vase Dodwell à la XXXème Olympiade, 660 ans avant J. C. ou bien à la Lème, 580 ans avant notre ère⁴⁾. Quoiqu'il en soit, ce qui me paraît incontestable, c'est que le curieux vase de Charès a été fabriqué plusieurs années avant le vase Dodwell. Sur ce dernier des teintes rouges violacées rehaussent les figures

noires, tandis que la *pyxis* de Charès n'offre que des figures noires, d'une teinte ternie tracées sur un fond jaunâtre, et sans addition d'aucune autre couleur, ce qui est un caractère de haute antiquité. Les teintes rouges pour rehausser les peintures sont postérieures.

Quant au nom de Charès, Χάρης, il est connu. On cite entre autres un sculpteur de ce nom, disciple de Lysippe, né à Lindus dans l'île de Rhodes⁵⁾.

Paris.

J. DE WITTE.

II. Dionysische Sarkophage und Friesreliefs.

Beide für Abbildungen Tafel CLXXXV. CLXXXVI.

Im Berliner Museum¹⁾ befindet sich eine interessante dionysische Vorstellung, welche auf unserer Tafel CLXXXV jetzt zum ersten Male abgebildet erscheint, ein Sarkophagrelief, dessen mannigfaltige Eigentümlichkeiten eine eingehendere Besprechung wohl verdienen.

Auf einer durch eine Arabeske verzierten, nach vorn hochbauchigen Tetrakyklos, welche die üblichen²⁾, durchbrochenen Räder zeigt, ruhen in anmuthig verschlungener Haltung zwei Frauengestalten, welche Weinlaub in den Haaren tragen, und über dem ärmellosen, über die Schultern gesunkenen Chiton scharfenartig eine Nehris haben. Zwischen ihnen auf dem Boden stehen zwei geriefte Trinkgefäße³⁾. Die anscheinend grössere der beiden Frauen umfasst mit dem linken Arm die komische Maske⁴⁾ eines bärtigen Si-

¹⁾ Sillig, *Entz. antiken* p. 146 — H. Brunn, *Geschichte der griechischen Künstler*, tom. I, p. 413.

²⁾ Im neuerdings eröffneten Saale griechischer und römischer Sculpturen no. 811. Griechisches Marmor. Das Relief ist 1 Fuss 4 Zoll hoch, 2 Fuss 3 Zoll breit. Die Herkunft desselben ist nicht bekannt.

³⁾ Selten wie bei Zoega I, S. Mus. Char. no. 736 kommen tympanonartige Räder vor, welche nach Probus zu Virg. Georg. I, 162 den pluvium eigenthümlich sind und sich an Fruchtwagen finden. Vgl. Gerhard Prodrömus XVII Ann. 3, Zoega a. a. O.

⁴⁾ Vielleicht *xygys*? Athen. XI p. 474 e und p. 475 d; vgl. Otto Joh. Kink in die Vas. p. XCIX.

⁵⁾ Daher Masken bei Aufhängen vgl. Welcker a. Denkm. II p. 122 Anm., Otto Joh. arch. Zeit. XVII p. 149 not. 13, XIII p. 54.

¹⁾ *Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae*, p. XCII, no. 97 et p. 781 et 782. London 1865.

²⁾ T. II, p. 2 et pl. XII. Athènes, 1855.

³⁾ *Corpus inscr. gr.* no. 5126 — L. Ross, *Arch. Aufsätze, zweite Sammlung*, p. 35 et suiv. — C. T. Newton, *Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae*, p. XCII, no. 97 et p. 779. — A. Kirchhoff, *Studien zur Geschichte des gr. Alphabets*, p. 147. Berlin 1863.

⁴⁾ K. O. Müller, *Handbuch der Archäologie* §. 75. — Samuel Birch, *History of ancient pottery*, t. I, p. 264 et t. II, p. 15.

lens und sieht wie in trunkener Begeisterung empor, während die andere, welche sich an sie anschmiegt, lässigern und stillern Sinns den Kopf neigt¹⁾. Der Zug ist eben ins Stocken gerathen; denn die beiden Esel, welche als Zugthiere²⁾ vorausgehen, sind störriger³⁾ Weise wie ihre Ohren verrathen, der eine auf die Vorder-, der andere auf die Hinterbeine niedergesunken. Ein (nackter) Satyr des Zugs hat sich rückwärts wenden müssen, sie emporzurichten⁴⁾, und ein mit Schurzfell bekleideter Pan, welcher als Wagenlenker auf der Tetraktylos vor den beiden Frauen noch Platz hat, ist mit seinem Dithyrosen bemüht sie aufzustacheln. Der drollige Katzenbuckel, den er dabei macht, und die saueräussige Miene, mit der sich sein Gesicht genau dem Beschauer zuwendet, wie um ihm seine Noth zu klagen, geben dieser Scene einen artigen humoristischen Ausdruck. Dem nack-

¹⁾ *Παύρος ὑψηλὸν ἔγειν ὡς εἰς τὴν ἀντιπροσώπῳ καὶ ἀντιπροσώπῳ* Suid. u. Diogen. III, 42. Der in der Verwundertheit der Naturen begründete Gegensatz leidenschaftlicher Entfesselung und einer andern, mehr besonnenen Erregtheit des Gemüths ist vorzugsweise in den Bildungen von Männern den Künstlern Aiolos geworfen zu Lebensvoller, feiner Charakteristik; namentlich wechselte fast allenthalben Figuren mit gesenktem oder erhöhtem Kopfe und pflegte auch bei reiner Behauptung noch immer ein Verhältniss dieses einheimischen und bedeutenden Unterschiedes zu offenbaren, so mit zu Schönsten Campan. op. II pl. II, 17, wo die Mänade mit gesenktem Kopfe schreiet, die mit erhöhtem zusehend redet ist.

²⁾ *Κορύμβη* *ἢ* *τοῦ* *καρπώσεως* *καὶ* *καρπώσεως* bei Athen. X p. 434. erzählt von Alexander als Zeichen vorgetragener Trunkenheit dass er im Koppo auf einem Wagen mit Eseln erschienen sei. Dies lässt sich doch nur durch die Voraussetzung erklären, dass, wie bekanntlich in Rom, so auch bei den Griechen Frauen auf Wagen mit Eseln fuhren; obwohl missiges Fahren auf Wagen überhaupt für unschicklich galt; Becker *Charities* I p. 372.

³⁾ Der Esel ist nicht nur das dumme, sondern auch das störrige Thier (H. Keller, über die Gesch. der griech. Fabel p. 321) die anaplophos Fabeln von 322, 374, 335 od. Dalm. geben allenthalben sparsame Belege (Pollux A. VII, 317). Charakteristisch sind die Komödienfiguren über Esel und viele der satirischen Exemplarvorher, z. B. *ὁ* *ὄν* *καὶ* *καρπώσεως* bei Suidas, was man ansehe, wenn jemand etwas Ungeheuerliches erzählt, oder ein *καρπώ* *καρπώ* Schol. zu Arist. Noh. 1274 und *καρπώ* *καρπώ*, od. A. iam IX p. 318. — Eine Satire auf einen Esel, der nicht bei will und deswegen von einem Stier gekrabbelt wird, gibt Müller-Wies. II 10. 375. Ein Stier auf einem Esel reitend, aber in Komödien, Angst umfallen und den Hohn desselben ankündigend, soll er nach *καρπώσεως* *καρπώ* *καρπώ* (12 und 18) chronologisch von 374.

⁴⁾ Paul ihnen Platz zu verschaffen, denn er nimmt die linke Hand an den Kopf des Ochsenratters, eine seltsame Bewegung, welche der unten zu sehende Pariser Sarkophag heiligt.

ten Satyr voraus tanzt ein anderer mit einem Schurzfell die Hüften umschlungen unter der Last eines geistlichen zweihenkligen Kraters. Zwischen alle diese Figuren vertheilt bilden gleichsam die zweite hintere Reihe des Zugs mehrere, zum Theil sonsther wohlbekannte Gestalten: ein Satyr mit einem Bockchen über den Schultern, eine lebhaft ausschreitende Frau in langem Chiton mit zurückgewandtem Kopf, welcher eine Binde trägt, ein Satyr mit einem verzierten Schurzfell zusammenkutschend unter der Last eines Ochsen¹⁾, ein Silen, ebenfalls mit dem Schurzfell bekleidet, mit beiden Armen ein Liknon emporhaltend, als ob er es sich aufsetzen wollte, und ein Mädchen mit der Nubris über dem armelosen Chiton, eine Fruchtschwinge auf dem Kopfe, welche sie mit beiden Armen unterstützt. Zu bequemer Raumauffüllung zeigen sich im Hintergrunde die Spitzen zweier Palmenbäume.

Ehe ich mich zur Erklärung wende, muss ich eine Bemerkung vorausschieken, welche für dieselbe von entscheidender Bedeutung ist, vielleicht aber auch noch für andere, derartige Vorstellungen erweiterte Wichtigkeit erhalten kann. Das Relief war auf der linken Seite und fast der ganzen unteren Hälfte gebrochen. Die Ergänzungen, welche allenthalben deutlich gefordert, von wenig Belang waren, sind geschickt und richtig ausgefüllt worden. Nur war keines Falls mit der Figur des Kraterophoren, welche sich am äussersten linken Ende befindet, das Werk nach dieser Richtung abgeschlossen. Denn Sarkophagreliefs von dieser Kunstbildung pflegen, wie sich Jeder leicht überzeugen kann, sonst eine grössere Breite zu haben. Indessen würde diese Annahme, obgleich sie durch die Analogie nicht sowohl gestützt als vielmehr gefordert wird, unter dem Zufall anderer Möglichkeiten auf vollständige Sicherheit noch keinen Anspruch machen dürfen, wenn sich nicht glücklicher Weise eine Nachbildung erhalten hätte, welche die vermuethete, verloren gegangene Verlängerung

¹⁾ Welchen er selbst umgewandelt trägt, so dass es fast den Anschein hat, als ob er beantwortet werden sollte oder hinsten herabgehoben würde. Es lässt sich wohl annehmen, dass er schon todt ist, wofür der herabhängende Schwanz sprechen kann. Toth ist der Stier in dem verwandten, aber weit ausgereichstem Moll des den Stier tragenden Herphalos bei Campan. Opere id. plastica II tav. 61.



de L'Académie des Beaux-Arts

*Pygmäische Jäger-Reliefs.
niederländische am Jachting-Relief in Bonn (1. Gruppe) (nach Rott 2.)*

thatsächlich nachweist. Ein Pariser Sarkophag¹¹⁾, welcher wenigstens in Abbildung noch erhalten ist [CLXXXVI, 1], zeigt uns nach jener bekannten Art¹²⁾ wohlbekannte, mythologische Vorstellungen durch Eroten nachzuahmen, die ganzen Motive des Berliner Sarkophags an theils geflügelten theils ungeflügelten Knabengestalten merkwürdig trenn wiederholt: eine Art edler Parodie, welche, verglichen mit dem Original, durch die Naivität des kindlichen Körpers den lieblichsten Reiz anmuthiger Komik erhält. Wir finden in dieser kleinen Welt die ganze Handlung und die charakteristischen Züge der ursprünglichen Vorstellung wieder: dasselbe Hemmniss der Auffahrt in den niedergesunkenen Zugthieren, dieselbe Haltung der beiden fahrenden Gestalten, den anstachelnden Wagenlenker wie den emporhebenden Gehilfen, den Träger des Mischgetässes wie den Träger des Bückchens. Nur erscheint statt der Liknophoren ein Vorhang, um den Hintergrund zu erfüllen, und aus dem Ochsen auf dem Nacken des Satyrs ist ein Esel geworden, welcher dem armen kleinen Knaben fast über den ganzen Rücken anliegt. Die überraschendste Verschiedenheit aber ist, dass über die Figur des Kraterophoren hinaus, also gerade da, wo das Berliner Sarkophagbruchstück anführt, die Vorstellung sich fortsetzt. Ein bekränzter, durch ein Gewand über den Beinen bedeckter Knabe ruht, den Arm trunken an das Haupt angelehnt¹³⁾, auf einem zweirädrigen Wagen. Dieser wird von einem Ziegenbocke gezogen, um welchen drei Knaben geschäftig sind, und den ein vierter mit einem Stabe zur Erde anreizt. Ich vermag es nicht mir den Sinn dieser Gruppe bis ins Einzelne deutlich zu machen und wage keinen bestimmten Schluss auf das Archetypen

¹¹⁾ Auf welchen Visconti Mus. Pio-Clementino V. p. 14 wegen der unvollständigen Erstauferkennung machte, ohne, da ihm der Berliner Sarkophag unbekannt war, erkennen zu können, dass derselbe die nämlichen Motive genau wiederholt. Das gesuchte Sarkophag ist zuerst abgebildet in *Tristano l'histoire des Empereurs addition tom. II*, von da wiederholt im ersten Supplementbande von Montfaucon, Ant. pl. LV. [Wie haben dies merkwürdige Relief, welches sich im Besitze des Herzogs von Guise befand und nicht mehr vorhanden zu sein scheint, seiner Vergrößerung entrückt, indem wir es als nothwendigen Beleg der oben entwickelten Ansicht auf unserer Tafel CLXXXVI no. 1 beifügen lassen. A. d. B.]

¹²⁾ Gerhard A. Böckh, XCL XCLII. Otto Zahn, arch. Beitr. p. 104.

¹³⁾ So Herakles im kalydonischen Thymos bei Campana tav. 36.

zurück zu thun; jedoch steht so viel fest, dass, wie mitunter in Autorentexten vorhandene Lücken durch neu gefundene Handschriften ausgefüllt werden, so hier das fehlende Stück des Berliner Sarkophags durch das Pariser Relief auf das Unzweideutigste nachgewiesen ist.

War aber durch eben jene Gruppe die Vorstellung des Berliner Reliefs um ein beträchtliches nach links hin fortgesetzt, so gewinnt der Zufall ein eigenthümliches Interesse, dass sich dieselbe auf einem Sarkophagrelief des Vatikans¹⁴⁾ mit einer bedeutenden Verlängerung nach rechts hin wiederholt. Auf diesem [CLXXXVI, 2] fährt hinter dem Wagen mit den lagernden Fräneo, umgeben von Thiasoten und Thieren seines Gefolges, auf einem Dikyklon der Gott selbst, den dieser Zug ehrt, Dionysos, der den Gesängen Seele giebt und die Lust des Weines spendet¹⁵⁾. Eigenthümlicher Weise sitzt er auf einem stockartigen Schemel, während er doch sonst entweder auf dem Wagen zu liegen oder zu stehen pflegt. Wie ein windgefülltes Segel umflattert seinen Nacken ein Gewand. In der erhobenen Linken hält er den Thyrsos aufrecht, während er mit der Rechten nachlässig zu libiren¹⁶⁾ scheint. Wie unterstützend steht eine weibliche Gestalt neben ihm, welche auf dem übergeschlagenen Chiton eine Nebris(?) trägt, und zu ihr wendet sich sein Haupt mit liebevoll bezeugendem Blicke zurück.

Haben sich uns aber auf diese Art, gleichwie unser Auge im Sehen nur Theile empfindet und sich das Ganze erst eigen bilden muss, stückweise die

¹⁴⁾ Visconti Mus. Pio-Clem. V. 7. Millin Gall. LXXX, 361. (Vergl. zu bequemer Vergleichung auf Tafel CLXXXVI, 2. A. d. B.)

¹⁵⁾ Einen ähnlichen Sarkophag, in Campo Santo in Pisa erwähnt Gerhard Prodrömus S. 223. Auch ist das Werk von Laisius, in welchem derselbe vollständig abgebildet ist, nicht von Hand. [Denn bei Laisius tav. CXXVII allerdings abgebildete, sehr verstossene, Sarkophag wiederholt in allen Hauptzügen die Composition des vatikanischen Reliefs, nur dass der Hochrothwagen einige erhebliche Variationen darthut. Der Gruppe von Bacchos und Ariadne ist auf demselben noch eine dritte Figur, vermuthlich ein Satyr, gesellt, neben dem Kentauren ist statt des Liebesgotts eine Frau dargestellt. Geändert sind auch die Verzierung des Wagens und hinter dem grösseren ist ein Vorhang angebracht; endlich wird in dem gedachten Relief auch statt des Stiers ein Widder getragen. A. d. B.]

¹⁶⁾ Und zwar *κατὰ τὸν ὅζον* (κατὰ τὸν ὅζον) wie Apollonios vorschreibt bei Philostr. *vit. Is.* IV, 26 p. 22 ed. Kaye. Die ganze Haltung der Figur kehrt sehr ähnlich wieder bei Zangl II no. LXXVII.

einzelnen Theile zusammengefunden, so ergibt sich unserer Phantasie für das zu Grunde liegende Ganze unabweisbar eine grössere, zusammenhängende Längenvorstellung. Und fragen wir weiter ihrer näheren Bestimmung nach, an welchem Ort sie wohl sich habe befinden, welchem äussern Zwecke sie habe dienen können, so schliesst sich wie von selbst die Vermuthung zusammen, dass sie vielleicht ein Stück vom Friesse eines griechischen Dionysostempels gewesen sei. Denn es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass wie anderwärts in ähnlichen Gehilden von solcher Arbeit und Anlage so auch hier in der Composition griechische Schöne durch alle Verflischung und Verstümmelung hindurchleuchtet, und dass dionysische Opfer- und Festzüge, wie sie uns auf diesen und auf so manchen andern Sarkophagen vorgeführt werden, nirgends besser und passender als gerade in solchen Friesen sich ursprünglich denken lassen. Auch macht die in der Regel oberflächliche oder gar gemeine Technik dieser Reliefs, welche meist einer spätern Zeit angehören und die Composition in einer oft noch schreienderen Disharmonie mit der Darstellung offenbaren, als die Grazie griechischer Gedanken bei geringeren lateinischen Dichtern sie zu erleiden pflegt, es gewissermassen zur Pflicht, den Verfertigern so wenig als möglich künstlerisches Verdienst im eigentlichen Sinne des Wortes einzuräumen. Statuengruppen aber oder Statuenreihen bei so verschiedenen Mitteln des Ausdrucks in die Sprache des Reliefs und zwar mit solchem Talente der Composition zu übersetzen, wie man dasselbe heimalie überall zu rühmen oder zu bewundern hat, wäre als eine Art Neubildung nur Künstlern möglich gewesen, welche man sich in seltenem Grade heimisch in den Gedanken und dem Ausdrücke ihrer Kunst zu vergegenwärtigen hätte. Dagen mochten Arbeiter, welche nicht häufig genug die für Sarkophage so beliebten *) dionysischen Darstellungen liefern konnten, es am bequemsten finden,

*) Die Gründe dafür gehen Zeugn. I, 7 p. 32 und dazu Welcker Ann. 4 und Ann. 6 zu no. IV, Otto Jahrb. arch. Beitr. p. 298, Büttiger arch. Mus. p. 35 und anderswärts. Ist die obige Vermuthung richtig und auch auf andere Sarkophagdarstellungen anwendbar, so mag die hervorragende Beliebtheit dionysischer Vorwürfe nicht bloss bei den Bestellern, sondern wegen der oft bequemeren Arbeit auch bei den fabrikmässig arbeitenden Lieferanten gedacht werden.

Zeichnungen oder Copien griechischer Friesse nachzubilden, welche eine völlig fertige Arbeit zu beliebiger Auswahl für die müh- und gedankenlosaste Uebertragung darboten.

Die zunächst gebotene Vergleichung der drei Reliefs ist besonders anziehend, weil sie die nachlässige und unbeeinträchtigte Freiheit recht anschaulich macht, mit der man bei derartigem Copiren je nach Neigung oder Bedürfniss Figuren bald wegliess bald veränderte oder versetzte, Motive bald erweiterte, bald zusammenzog. Dem Verfertiger des römischen Sarkophages fehlte der Raum am linken Ende der Vorstellung, deswegen hat er den emporhelfenden Satyr gerade gestellt und dem wagenlenkenden Pan in dem auf zwei Räder eingeschränkten Wagen fast keinen Platz gelassen. Um Verschiedenheiten in kleinen Dingen nicht zu berühren, so fehlt die Figur, welche auf dem Berliner Relief zur äussersten Rechten steht, im römischen; an ihrer Stelle befindet sich der hochtragende Satyr, der im Berliner Sarkophag fast am linken Ende erscheint¹⁾. Auch abgesehen davon, dass der römische Sarkophag sehr verstümmelt und schlecht ergänzt zu sein scheint, so verdient der Berliner Sarkophag schon darum den Vorzug, weil er durch den Pariser in vielen Punkten eine dankenswerthe Bestätigung erhält: unverkennbar sind auf ihm die ursprünglichen Motive feiner und unverdorbenen wiedergegeben. So ist im römischen Relief der Pan auf dem Wagen steif und seiner humoristischen Wirkung fast beraubt, wenn gleich sein Kopf nur falsch ergänzt sein mag, denn die Haltung desselben im Berliner Relief ist sicher die ursprüngliche. Ebenso ungraziös ist der Silen mit dem Liknon und nicht minder haben die beiden weiblichen Figuren auf dem Wagen verloren durch die ziemlich freie Veränderung ihres Motives. Diese ist vielleicht hervorgegangen aus einer nüchternen Kritik der zwar anmuthigen aber, wie mich dünkt, nicht ganz natürlichen Lage derselben, welche man im Originale vermuthen muss nach der genauen Uebereinstimmung der Pariser und Berliner Darstel-

1) Der Verfertiger des römischen Sarkophages wollte auf seinem aus der grösseren Langendarstellung gleichsam herausgeschnittenen Relief das Charakteristische zusammen haben, die beiden zusammengehörigen Opferthiere nicht entbehren.

lung. Der Berliner Copie allein eigen ist die geisterhafte weibliche Figur mit der Binde im Haar, die, wie eine Phrase von leerem Pathos unter dem Flusse lebensvoller, natürlicher und prägnanter Ausdrücke, recht fremdartig ist unter der Munterkeit und dem Reichthum an Leben, den man aus jeder andern Figur und von jeder Handlung empfindet.

Durch die blosse Zusammenstellung und eine einfache Vergleichung der drei Reliefs ist, wie mir scheint, die von Visconti versuchte mythologische Erklärung des römischen Theiles der gewonnenen Längenvorstellung hinlänglich beseitigt. Sie steht aber auch so auf sehr schwachen Füßen. Denn wenn er zwar hinsichtlich der weiblichen Figur auf dem Wagen des Dionysos mit vollem Rechte läugnet, dass irgend ein Anlass vorhanden sei, sie Ariadne zu heissen, aber die Wahl frei lässt zwischen den Namen Methe, Nysa, Semele, so ist die blosse Existenz einer jeden dieser drei Benennungen, welche mit ziemlich gleich viel Unrecht angewandt werden können, im Grunde eine Polemik der andern: was für die eine spricht, streitet gegen die andere; sie tödten sich gegenseitig wie die gewaffneten Männer des Kadmos. Vielleicht hesse sich noch das Mehrste¹⁰⁾ für die aus der dionysischen Pompe¹¹⁾ des Ptolemaios Philadelphos wohlbekannte Nysa sagen, aber was nützt alle Benennung, wenn sie mehr oder weniger eine blosse Nomenclatur bleibt und die Vorstellung selbst dadurch keinen Inhalt gewinnt? Nicht anders steht es mit den beiden weiblichen Figuren, welche mit einer Maske auffahren. Visconti gestand, dass man sie sich recht wohl als einfache Mαινaden vorstellen könne, zog aber vor, in ihnen die Musen der Tragödie und Komödie, Melpomene und Thalia zu sehen und die Maske als ein Symbol für ihre Dichtung aufzufassen. Allerdings lässt sich nicht wohl verneinen, dass Musen dem Thiasos des Bakchos zuweilen beigegeben sind¹²⁾; indessen fehlt doch jeder stichhaltige Grund auf dem Sarkophage des Museo Pio-

Clementino Musen wiederzufinden in den beiden weiblichen Figuren, welche ganz nach Art einfacher Frauen gedacht sind und jeder Charakteristik entbehren, die deutlich auf Musen abzielte. Glücklicher Weise macht der Berliner Sarkophag allen Zweifel zu nichte. Hier sind die beiden Frauen durch Weinlaub, Nektar und Trinkgefässe als Mαινaden, gleichviel ob als wirkliche oder ideale, hinreichend gekennzeichnet.

Ist somit die Annahme einer geschlossenen mythologischen Vorstellung zurückgewiesen, so scheint es mir nicht nur gerathen, sondern geboten sich auf die zwar allgemeine, aber einfache Benennung einer dionysischen Pompe zu beschränken. Deutlich genug werden wir durch viele Einzelheiten der Vorstellung an athenische Festgebräuche erinnert, so durch den Fichtenzweig in der Hand des Kentauren und die Pinnenbäume im Hintergrunde an den grünen Häuserschmuck und an die Thalophoria der Dionysien¹³⁾. Wohl in keinem dionysischen Festzug durfte die Auffahrt des Dionysos fehlen. An den Anthesterien wurde bekanntlich die Basilinna dem Dionysos vermählt und zu ihm auf den Wagen gesetzt¹⁴⁾. An den Lenäen¹⁵⁾ wie an den Antestherien¹⁶⁾ und Dionysien¹⁷⁾ nahmen Frauen auf Wagen an dem Zuge Theil; Tragen¹⁸⁾ und Fahren¹⁹⁾ von Masken, Maskenscherze²⁰⁾ aller Art waren dabei beliebt und gebräuchlich. Eine speziellere Benennung des Festzuges getraue ich mir nicht wahrscheinlich

¹⁰⁾ Vgl. Bötticher, Baumkultus d. H. p. 101.

¹¹⁾ Vgl. A. Moussien Heortol, p. 257 s. Hermann Gott. A. p. 491, 3) und 13.

¹²⁾ Alciph. I. 4. 2 u. 3 Mem. τί — ὁ γὰρ — ἀνδρὶς θάλλει; ἀρχομένη καὶ ἄλλων καὶ ἀνεκλὰς ἀνθρώπων οὐρεσφάδων; Schömann gr. A. II p. 237.

¹³⁾ Philostr. vita Ap. p. 73 ed. Kayser. τὰ πλεονέκτα, τὰ δὲ ὡς Νέκταρ, τὰ δὲ ὡς Βάκχος ποτίζοντες und deren Monumente u. s. O. Ann. 1.

¹⁴⁾ Harpocr. p. 155, 12. (Meineke fragm. com. IV p. 188, 4). wo das Meanderfragment: τὰ τοὺς ἀνθρώπους (nämlich ἐν τῇς ἀνδροπόλει) καὶ ποταμῶν τῶν οὐρανῶν τοῖς ἀνθρώποις (falsch verstanden ist), statt ποταμῶν ἵσταναι passend nur Frauen verstanden werden. Auch nicht im Passow'schen Lexikon ist ποταμῶν sinneentstellend als Plural von ποταμῶν gelaut. Das Adjektiv ποταμῶν, hier gefordert und von Aetologien vertheidigt, ist in den Lexika nachzutragen.

¹⁵⁾ Bötticher Baumkultus p. 105.

¹⁶⁾ Welcker Götterlehre III p. 191. Plot. de rep. div. p. 527e.

¹⁷⁾ Böttiger Kl. Schr. III p. 104 und dazu Ann. "

¹⁸⁾ Vgl. arch. Zeit. 1859 p. 110 Ann. 35.

¹⁹⁾ Wo übrigens ihre Darstellung nicht näher beschrieben wird, ausser dass sie ein komisches ἀνδράγατον war, s. Jos. Kamp, de Ptolemaei Phil. pompa Dionysiacae p. 23, 24.

²⁰⁾ Gerhard Prodrampus p. 2245, obgleich ich nicht allen dort angeführten Beispielen für sicher halten kann.

zu machen, obwohl sie nicht ohne Anhalt versucht werden kann; namentlich ist zweifellos das Fehlen jeder Fackel von Bedeutung. Uebrigens dient die naive Vereinigung leibhaftig menschlicher und idealischer Figuren zur Bestätigung der oft beobachteten Thatsache, wie gerade im Kreise dionysischer Kunstbildung so häufig und so natürlich wirkliche und religiös gedachte Gestalten oder Vorgänge sich nähern und mischen, der feiernde Cultus und der gefeierte Mythos gleichsam ineinander aufgeht.

Schulpforta.

OTTO BENDORF.

III. Allerlei.

30. NOCHMALS ZUM AMALTHEARELIEF. Einer Anforderung Herrn Oresbycks nachkommend habe ich das ehemals gnostinische, jetzt im lateranischen Museum befindliche sogenannte Amalthearelief betreffs der vielfach verhandelten Frage über die Aechtheit des Kopfes des von der Bacchantin getränkten Knaben einer genauen Untersuchung unterworfen, welche die von mir in der Arch. Zeit. 1863 S. 46 mitgetheilte Beobachtung Brunn's, dass der Kopf des Knaben, obwohl ein Sprung durch den Hals geht, unmittelbar mit dem antiken Relieftypen zusammen hängt, auf das Entschiedenste bestätigt. Das Relief war ursprünglich in zwei Stücke zerbrochen. Der Sprung beginnt an der rechten Seite (vom Beschauer aus) dicht über dem Kopfe des Pausknaben, schneidet den linken der Felsen, auf welchen sich die Grotte aufliegt, dann den Hals des trinkenden Knaben und läuft die Ecke der von dem Kleide der Bacchantin herabfallenden Falte berührend über das Kleid bis zur linken Seite des Reliefs, dessen Kante es in einer Höhe von 0,42 Meter schneidet. In Allgewissen passen die Brüche der beiden Stücke genau in einander und konnten sonst dergestalt zusammengesetzt werden, dass der Sprung nur bei der grössten Aufmerksamkeit wahrnehmbar ist. Lediglich am Halse des Satyrknaben splitterte der Marmor, so dass hier der Sprung deutlich zu sehen ist und die entstandene Lücke mit Kitt ausgefüllt werden musste. Demnach ist nicht zu bezweifeln, dass der Kopf des Knaben antik ist und dass der Knabe einen Satyr darstellt. — Ich mache bei dieser Gelegenheit auf ein Moment aufmerksam, welches eines der Hauptargu-

mente derer entkräftet, welche nachweisen wollen, dass die Kumbengestalt keinen Satyr darstellen könne. Ausser dem Zweifel an der Aechtheit des Kopfes wird angeführt, dass es auffällig sei, dass ein antiker Künstler dem Knaben Satyrhörn gegeben und dabei das übliche Satyrschwänzchen weggelassen habe. Die Publicationen von Vasenbildern und Reliefs dagegen anzuführen, ist misslich, da hier dergleichen Einzelheiten leicht dem Zeichner entgehen könnten. Schlagend ist dagegen die berühmte Satyrbildung, die wir bei Dresdener Statuen (Augusteum Taf. 25. Clarac pl. 712, 1695), bei einer der Villa Ludovisi (Besch. Rom. III, 2 p. 585, 23. Braun Ruinen und Museen Rom. S. 575), bei einer anderen des Palazzo Altieri (Clarac pl. 690 A. 1586 A), endlich bei zwei Statuen des britischen Museums (Ancient marbles in the British Museum II, 33, vgl. den Text 43) wahrnehmen. Bei allen diesen Statuen ist die thierische Natur des Satyrs lediglich durch die spitzen Ohren angedeutet und fehlt der Satyrschwanz. Andere Satyrstatuen ohne diese Zubehör erwähne ich absichtlich nicht; bei denen als Rechtfertigung für diese Abweichung angeführt werden könnte, dass sie in Nischen standen, also das Fehlen des Schwanzes nicht auffällig war. Die oben erwähnten Statuen dagegen sind in den hinteren Partien mit gleicher Sorgfalt gearbeitet wie in den vorderen, standen also ohne Zweifel frei.

Rom.

WOLFGANG HELBIG.

31. PALÄSTRIK oder Athlet eher als Hephästos oder ägyptischer Priester. Emil Braun hat in der Vorsch. der Kunstmythologie Tafel 98 eine Herme der Galleria geographica des Vatican abbildlich mitgetheilt, welcher er S. 62 ff. eine 'engauliegende Werkmannskappe' anschreibt und deshalb ohne Zweifel hauptsächlich die Beziehung auf Hephästos giebt, obgleich er den Kopf auch aus andern Gründen als für diesen Gott charakteristisch betrachtet. Dieselbe Herme war schon früher in Pistolesi's Vatic. descr. ed. illustr. Vol. VI t. CI abgebildet, wo sie, wie es scheint, als eine Darstellung eines sacerdote egizio gefasst wird, vermuthlich in Erinnerung an eine bekannte Reliefdarstellung der Vaticanischen Sammlung. Mit ganz ähnlichen Kappen, unzweifelhaften Bademützen, erscheinen, wenn auch nur selten, Palästriten auf griechischen Vasenbildern, vgl. z. B. Millingen Peint. ant. de Vases Gr. de la Collect. de Cognill pl. XV, und besonders Gerhard Auserl. Vasenbilder Tafel CCLXXXI, 1, und diese Wahrnehmung dürfte geeignet sein, die richtige Beziehung der in Rede stehenden Herme an die Hand zu geben.

Göttingen.

FR. WISSELEN.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXXIV: Corinthische Vase des Chares; CLXXXV. CLXXXVI: Dionysische Sarkophage und Friesreliefs zu Berlin, Pisa und Rom.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 184.

April 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut), Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Athenische Vasenbilder; aus Palermo. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Die Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Februar d. J. eröffnete Hr. *Pietro Rosa* durch Mittheilungen über die sehr erheblichen Fortschritte der von ihm für den Kaiser Napoleon III. auf dem Palatin geleiteten Ausgrabungen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Auffindung eines noch der republikanischen Zeit angehörigen Baues aus Tuffquadern gegenüber der Ecke der Domus Flavianae nach dem Circus maximus zu. Hr. Rosa hofft zugleich die Area zwischen der Domus Flavianae und der Domus Tiberiana gefunden zu haben. Auch die Ausgrabungen auf der Seite nach dem Forum zu deckten ein basilicahäuliches Gebäude mit Absis auf. Hierin glaubte der Vortragende die von den Schriftstellern genannte Basilica Jovis und Cera Jovis wiederzufinden, ferner in dem erstgelachten Bau den Tempel des Juppiter Victor. — Dr. *H. Hirzel* berichtete über ein von Hrn. *Veludo* in Venedig über ein neues Monument mit der Darstellung eines Athleten verfaßtes Schriftchen, welches Hr. *Cavedoni* die Güte gehabt hatte mit einigen Erläuterungen einzusenden; dieselben sollen im *Bullettino* veröffentlicht werden. Interessant ist das Monument durch die Attribute, in welchen der Vortragende ebenso wie Hr. *Cavedoni* übereinandergesetzte Kränze und Geldstücke zu erkennen geneigt war. — Dr. *Kekulé* legte die von dem Correspondenten des Instituts Professor *Rhousopoulos* in Athen vergünstigte Photographie einer kleinen Marmorgruppe vor, welche der Sammlung des kaiserlich russischen Ministers in Athen angehört. Hr. *Rhousopoulos* hatte Hygiea mit Asklepios zu erkennen geglaubt, während Hr. *Kekulé* durch Vergleichung der gewöhnlichen Hygieendarstellungen und gestützt auf Habitus und Attribute der betreffenden weiblichen Figur zu zeigen bemüht war, dass hier nicht Hygiea sondern Eileithyia erkannt werden müsse. Das Monument wird in den *Annali* veröffentlicht werden. — Hr. *Henzen* sprach über das interessante Fragment einer sitzenden weiblichen Statue in Villa Casali auf dem Cilius. Nach der Inschrift auf der Basis gehört sie der *bona Hygia*. Der Vortragende glaubte deshalb eine Identifizierung der beiden Göttinnen annehmen zu müssen, welche auch sonst Gemeinsames genug zeigen. Dagegen war Dr. *U. Köhler* geneigter, in der Bezeichnung *bona des* nur ein Epitheton zu finden, wofür er besonders die Ausdrücke *bonus puer Porphorus*, *bonus deus Porphorus*, *bona dea Venus* geltend machte. — Hr. *Henzen* legte ferner einen Brief des Correspondenten des Instituts Hrn. *Allmer's* zu Lyon vor, welcher im *Bullettino* erscheinen wird. Unter den in der Rhone gefundenen Inschriftsteinen, über welche er berichtet, sind besonders zwei erheblich, der eine mit den Worten *here hygieine*, der andre durch Nennung eines Sklaven einer Steuerpächtergesellschaft. — Hr. *Braun*

zeigte einige Skarabäen vor, welche deshalb Beachtung verdienen weil sie in Bronze gearbeitet sind, wofür sich der Vortragende eines andern Beispiels nicht erinnerte. Auf einem anderen von Stein, den ebenso wie die vorigen Hr. *Castellani* vergünstigt hatte, sieht man Minerva als etruskische Blitzgöttin. Hr. *Braun* legte dazu die für den Grafen *Conestabile* ausgeführte Zeichnung einer chinesier Achenkiste des Berliner Museums vor, für welche im Katalog dieses Museums an *Polyxena* und *Neoptolemos* gedacht ist. Er wies nach, wie vielmehr die Deutung auf *Tydeus* und *Ismene* durch die völlige Uebereinstimmung der Hauptsachen mit der in den *Monumenti VI* tav. 14 publicirten Vase aus *Cäre* festgestellt werde. — Endlich hatte der *Marchese G. Ercoli* einige in einem Grab bei *Narni* gefundene Pfeilspitzen aus Feuerstein zur Stelle gebracht, deren Epoche sich leider nicht bestimmen lässt. Hr. *Ercoli* überreichte ferner dem Institut einige *Lekythen*, von der gewöhnlichen Technik mit schwarzen Figuren, aber wichtig deshalb weil ihr Fundort *Amelia* in *Umbrien* nun zum erstenmal in der monumentalen Topographie für Vasen genannt wird.

In der Sitzung vom 12. Februar d. J. gab zunächst der *Cav. F. Lancel* Bericht über den Fortgang der vom *Principe Torlonia* in *Porto* unternommenen Ausgrabungen, durch welche der colossale Torso eines Athleten, eine fragmentirte Gruppe von *Leda* mit dem Schwan, und eine schöne Kaiserstatue ohne Beine und Arme, wol *Trajan*, zu Tage gefördert seien. — Hr. *Lovatti* legte mit Bezug auf die neulich von Hrn. Dr. *H. Hirzel* angeregten Fragen Münzzeichnungen vor, welche darüber dass auf den daselbst dargestellten *Preitischen* Vasen zu erkennen sind, einen Zweifel nicht gestatten. — Dr. *Helbig* berichtete über die von ihm angestellte genaue Untersuchung eines *Mattei'schen* Reliefs, in welchem z. B. statt des von *Racoul-Rochette* vorausgesetzten *Hercules* mit *Skyphos* und einem Elephanten in der Hand vielmehr einfach der dreifüßige *Polyphem* dargestellt ist, wie er *Galaaten* ein Schaf anbietet. — Hr. *Henzen* sprach über die Resultate der Ausgrabungen im prätorischen Lager, welche durch den Bau der neuen päpstlichen Caserne veranlaßt sind. Er erläuterte zunächst eine fragmentirte auf den Kaiser *Philippus* und seinen Sohn bezügliche Ehreninschrift, die ein besonderes Interesse dadurch gewinnt, dass der Kaiser hier mit dem vor *Carus* nicht anwendbaren Namen *Persicus maximus* genannt wird, während ihn eine pannonische Inschrift als *Parthicus* bezeichnet. — Hr. *Braun* erläuterte die in Zeichnung von ihm vorgelegte schöne *Amazonenvase* aus *Arezzo*, welche bisher nur in einer älteren unvollständigen Publication bekannt war, die durch eine neue in den Schriften des Instituts wird ersetzt wer-

den. Er zeigte ferner ein antikes Schloss mit theilweise erhaltener Kette vor, welches sich bei Hrn. Depoletti befindet. Endlich besprach Hr. Brunn noch ausführlich die als Geschenk des kgl. Unterrichtsministeriums zu Turin vorliegende neue Publication des Hrn. A. Salinas über die neuesten athenischen Gräberfunde (oben S. 142* 187*) und knüpfte daran unter andern die Erläuterung jener kleinen abgestumpften Pyramiden aus Terracotta, welche man früher wol als zu Schiffshautierung gehörig betrachtet hatte, dagegen an, wie Hr. Salinas durch sein Citat von Schneider im Index der *Scriptores rei rusticae* zeigt, Gewichte für die Fäden beim Weben sind —, ein Gebrauch welchen Schneider vollständig erläutert, ohne dass ihm die betreffenden Monumente bekannt geworden waren (IV, 3 p. 380).

In der Sitzung vom 19. Februar d. J. unterwarf zunächst Dr. H. Hirsch eine im *Philologus* veröffentlichte, auf den Komiker Philippides bezügliche, athenianische Inschrift einer eingehenden Beleuchtung, deren Resultate im *Bullettino* vorgetragen werden sollen. Besonders wichtig sind dabei die sich ergebenden chronologischen Bestimmungen, wonach der Brauch des Festschiffes schon aus jener Zeit und für die kleinen ebenso wie für die grossen Panathenäen bezeugt erscheint. — Hr. Hentzen besprach eine Reihe schon im vorigen Jahr einmal kurz berührter prätorianischer Inschriften. Es ward nachgewiesen, dass dieselben, welche sich auf geborene Pannonier Märier und Thraker oder Soldaten dortiger Legionen beziehen, nicht älter sein können als Septimius Severus, und bemerklich gemacht, wie die halbbarbarische Diction dieser Inschriftsteine eine schlagende Illustration zu jener Stelle des Cassius Dio darbietet, wo er klagt dass Rom angefüllt sei von einer barbarischen Soldateska von roher Sitte und unverständlicher Sprache. Der Vortragende schloss daran Erläuterungen über die oft wiederholten Gentilnamen der Aurelier und den daneben auftauchenden des Valerius, wonach diese durch sprachliche und sachliche Eigenthümlichkeiten ebenso schwieriger als merkwürdigen Steine gegen Ende des 3. Jahrhunderts zu setzen sind. — Hr. Brunn legte eine von Hrn. Depoletti vergünstigte Schaar kleiner bleierner Spielsoldaten vor —, als solche nemlich geben sich diese in einem Grab bei Amelia mit anderen kleinen Anticaglien gefundenen denselben Typus oft wiederholenden Figürchen durch ihren dem kindlichen Verständnis angepassten archaischen Styl, die kleinen zum Aufstellen dienenden Zapfen unter den Füssen und die beweglichen Glieder des einen unter ihnen unzweifelhaft zu erkennen. Endlich gab Hr. Brunn noch Mittheilung in Betreff eines neuen dem *Bullettino* bestimmten Berichtes des Hrn. Rhousopoulos über die nemlich schon im Anschluss an die Publication des Hrn. A. Salinas besprochenen athenianischen Ausgrabungen bei der Hagia Trias.

In der Sitzung vom 26. Februar d. J. besprach Hr. Dr. Helbig das in den *Pitture d'Ercolano* III, 52 p. 279 abgebildete herkulanensische Wandgemälde, in welchem er, unter Verwerfung der apulejischen Schilderung des Atriums der Byrrhaena (Metam. II, 4) eine decorativ behandelte Darstellung der Aktaionsage nachwies. — Prof. Hentzen erläuterte eine Reihe griechischer Inschriften von der Insel Amorgos; sie werden der Gefälligkeit des Correspondenten des Instituts Hrn. Emanuel Joannides in Constantinopel verdankt, und befindet sich darunter z. B. ein interessantes unfingliches Decret der Stadt Minoa zu Ehren einer verstorbenen Bürgerin. Der Vortragende hob noch besonders hervor, dass die aus der Vita des Simoniades bekannte Notiz samischer Gründung Minoas auch hier

ihre Bestätigung findet, dass ferner die Strategen als zugleich mit dem Amt der Prytamen bekleidet erscheinen, und ging nach Berichtigung einiger Lesarten zu einigen von Hrn. Zanetti mitgetheilten lateinischen Inschriften des tridenter Gebiets über, unter welchen besonders eine den *fatis ausculis* geweihte von Wichtigkeit ist. — Prof. Brunn hatte eine Anzahl von Hrn. L. Saulini vergünstigter Tesseren zur Stelle gebracht, bei deren Erläuterung er die Bedeutung mehrerer in stylistischer wie sachlicher Beziehung hervorhob. Durch die oskisch-lateinische Inschrift interessant ist besonders eine aus der Gegend von Terracina herrührende (STATIS CLOIL C); dagegen wurden einige andere Exemplare von dem Vortragenden als gefälscht nachgewiesen. Endlich legte Hr. Brunn noch die Zeichnung einer unedirten etruskischen Urne des Museums zu Volterra vor, in deren Darstellung er den Zweikampf des Menelaos mit Paris erkannte, welchen Venus rettet, während auch Pandaros und Priamos mit leichter Veränderung der homerischen Schilderung vom plastischen Künstler hervorgehoben sind.

In der Sitzung vom 4. März gab Hr. W. Helbig Notizen über den Fundort der pränestinischen Inschrift des Turpenua pater, aus denen die Wahrscheinlichkeit von Henzens Vermuthung sich bestätigt dass Turpenua ein dortiger Flussgott war (vgl. *Bullettino* 1864 p. 38). — Hr. Henzen zeigte aus dem Nachlass des im Dienste der Archäologie vielfähig bewährten Carlo Ruspi die von ihm an Ort und Stelle genommenen, späterhin in farbiger Nachbildung für das Museum des Vatikans ausgeführten Durchzeichnungen etruskischer Wandgemälde des von Alessandro Francini im Jahr 1857 ausgegrabenen volcentischen Grabes; Hr. Noël des Vergers, der zu den Kosten der Ausgrabungen beitrug, hat nun auch diese Durchzeichnungen angekauft. — Hr. Brunn legte die Zeichnung eines etruskischen Sarkophagdeckels der Villa Brucchi zu Corneto vor; es ist darauf Cerberus zwischen zwei mit dem Hammer versehenen Figuren des Charon, einer bärtigen und einer bartlosen, dargestellt und hinter dem Hund auch Mercur mit Petasus und Caduceus. Ein andres von Hrn. Brunn vorgezeigtes, durch Missirini schlecht herausgegebenes etruskisches Relief zu Camoscia unter Cortona (vgl. *Bull.* 1843 p. 35) scheint der Bank oder Bahre eines Grabmals angehört zu haben, wie es denn auch innerhalb einer solchen auf Füssen stehenden Bank acht trauernde Figuren in vorzüglichem archaischem Styl zeigt; der verzweifelte Ausdruck ihrer Trauer wird durch kniende Stellung erhöht.

In der Sitzung vom 11. März d. J. berichtete zunächst Hr. Dr. Klugmann über die ihm durch die Gefälligkeit Hrn. Director Reischner's zu Trier gewordenen genaueren Nachrichten über den dortigen Amazonentorso. Das wichtigste Ergebniss derselben ist, dass der gewöhnlich als für die Erklärung der Stellung wie sie sich in diesem Amazonentypus darbietet entscheidend betrachtete Arm gar nicht zugehörig ist. — Hr. Dr. H. Hirsch legte die Zeichnung einer im capitolinischen Museum befindlichen Athena-statue vor, in welcher er eine Replik aus der Myronischen Gruppe gedachter Göttin mit Marsyas erkannte. Seine Bemerkungen werden mit der Zeichnung in den *Annalen des Instituts* veröffentlicht werden. — Professor Hentzen berichtete ausführlich über Hrn. Dr. Zangemeister's masterhafte Publication der zuerst von ihm entzifferten metrischen Fulvianschrift auf einer bei Bonn gefundenen und nun im dortigen Museum der vaterländischen Alterthümer befindlichen (nicht 'Basis' sondern) Ara (vgl. *Rh. Mus.* XIX). Der Vortragende sollte der Sorgfalt des gelehrten Herausgebers alles Lob, ohne seinen Deutungen

im einzelnen beizupflichten. Petrar legte Hr. Henzen ein neues Heft des Reisewerks der Hrn. *Perrot* und *Guillouar* vor, welches die Institutsbibliothek ebenso wie die früheren Lieferungen der Günst. des k. französischen Unterrichtsministeriums zu danken hat. — Professor *Brunn* trug über die etruskischen Aschenkisten vor; er wies eine ganze Reihe von Kampfdarstellungen nach, welche nicht mythisch gefasst werden können, sondern sich auf Kämpfe theils der italischen Völker unter einander theils gegen unverkennbar charakterisirte gallische Barbaren beziehen; es ward hervorgehoben, dass von diesen Darstellungen, von denen etwa fünfzig Zeichnungen der Versammlung als Beispiel vorlagen, die meisten aus Chiusi, wenige nur aus Perugia und Volterra stammen, und dies aus historischen Verhältnissen erklärt; auch die verwandten Erscheinungen tuskischer historischer Wandmalerei zog der Vortragende in den Kreis seiner Betrachtung.

In der Sitzung vom 18. März d. J. sprach, nachdem Professor *M. J. Lanti* die Versammlung längere Zeit über die ihm gelungenen Deutung einer aus Frankreich an ihn übermittelten hebräischen Inschrift unterhalten hatte, Dr. *W. Helbig* über den sogenannten Pasquino; er fand in dem Kopf dieses statuarischen Typus so grosse Uebereinstimmung mit dem des Laokoon, was Ausdruck Auffassung und Technik angeht, dass er geneigt war auch jene Gruppe in die rhodische Schule zu setzen. Hr. *Brunn* knüpfte daran einige Bemerkungen und hob hervor, dass jene Pasquinogruppe allerdings nicht vorlynnpisch sein könne. — Hr. *Henzen* besprach eine Inschrift zu Lyon, welche den von einem um die erste Kaiserzeit bei den Aegypten beliebten Cognomen abgeleiteten Namen *Asclepiadius* enthält. Er legte ferner das letzte, von *Ritschl* als Supplement zu den *Monumenta praeclara latinitatis* gegebene Programm vor und knüpfte daran eingehende Erläuterungen über die Gladiatorentresen mit der Sigle SP, namentlich mit Bezug auf die Inschrift bei *Orelli* 2568. Endlich ward auch über die letzte Aeusserung *Garrucci's* an *Ritschl* (in demselben Programm) in Betreff der bekannten Bologneser Bronze berichtet, welche der Vortragende im letztverflossenen Sommer selbst geprüft hatte. — Hr. *Brunn* hatte einige interessante Terracotten aus Hrn. *Cav. Brühl's* gewähltem Kunstschatz zur Stelle gebracht; sie sind griechischen Ursprungs und der Vortragende hob, ohne in eine ausführlichere Erläuterung eingehen zu wollen, hervor, dass die eigenthümlich breitgeformte Haartracht an zwei weiblichen Köpfen und an einem einen Hahn tragenden Jüngling, obwohl sie an spätrömische Mode erlonere, doch hier nicht anders als in irgend welcher symbolischer Bedeutung gefasst werden könne. Er legte ferner die schöne Zeichnung einer nun im Museum zu Arezzo befindlichen, aus den Ausgrabungen des Hrn. *Alfidi* zu Caserta bei Lucignano heranstammenden Vase vor, welche in vielfach merkwürdiger Weise eine Darstellung des *Pelops* und der *Hippodamia* enthält; sie wird demnächst in den Schriften des Instituts veröffentlicht werden.

In der Sitzung vom 1. April d. J. legte Hr. Dr. *Umpfenbach* die von Hrn. *Roca* in Novara dem Institut vergünstigte photographische Nachbildung eines schon vor längerer Zeit in gelochter Gegend gefundenen Inschriftsteins vor, welcher durch das auf ihm zur Anwendung gekommene seltene Italische Alphabet (es ist das auf einigen Münzen von *Wallis* und in der bilinguen Inschrift von *Todi* nachgewiesene) und die Formation der Worte von grosser Bedeutung ist. Er wird von Hrn. *Umpfenbach* im *Bullettino* erläutert werden. — Hr. *Henzen* erstattete ausführlichen Bericht in Betreff der Ausgrabungen, welche

das Institut auf Kosten der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter der Leitung des Instituts-correspondenten Hrn. *Cicerchia* in Palestrina veranstaltet hatte. Nach dem Berichte *Foggini's* musste bisher vorausgesetzt werden, dass er die vier Monate des berühmten *Calendarium* des *Verrinus Flaccus* an dem ursprünglichen Aufstellungsplatze, dem *Hemicyclium* des *Verrinus Flaccus* gefunden habe. Man durfte ferner voraussetzen, dass eine erneute Ausgrabung an jener von *Foggini* durch ein Denkmal bezeichneten Stelle ein günstiges Ergebniss in Betreff der noch fehlenden acht Monate liefern würde. Es hat sich statt dessen durch die Ausgrabung ergeben, dass jene Annahme *Foggini's* durchaus irrig war. Die blossgelegten Mauern gehören einer altchristlichen Basilica an, nach welcher Stelle jener erstgefundene Theil des *Calendarium* durch Verschleppung gelangt sein muss, daher die Fortsetzung der für Auffindung des fehlenden Theils namentlich zwecklosen Ausgrabung aufgegeben wurde. Der Vortragende hob hervor, dass dies für die Epigraphik immerhin negative Ergebniss nicht ohne Frucht blieb für die Topographie und für die altchristliche Monumentenkunde, wie solches in Beziehung auf jene längst vergeblich gesuchte Basilica vom *Cav. de Rossi* in dem *Bullettino Christiano* und unserem *Bullettino* erläutert werden wird. Wie man vernimmt wird auf Befehl S. E. des Cardinalbischofs von Palestrina fortgegraben werden. — Hr. *Henzen* legte ferner die ihm gesandte Photographie des *Deileosmonumentes* und einige ihm vergünstigte Hefte des Hrn. *Carlo Torma* vor, welche in ungarischer Sprache lateinische Inschriften behandeln; es befanden sich darunter einige deren Wichtigkeit der Vortragende darthat. — Hr. *Brunn* erläuterte eine *Oenochos* Hrn. *Castellani's*, welche in etruskischer Technik *Hercules* zwischen *Minerva* und *Venus* darstellt, durch Vergleichung der verwandten Spiegelzeichnungen. Endlich war er durch die dankenswerthe Gefälligkeit Hrn. *Director Fickler's* im Stand, eine Reihe von Photographien der etruskischen Urnen im Museum zu Mannheim vorlegen zu können, unter welchen sich für die geringe Zahl der Stücke auffällig viele merkwürdige und zum Theil neue Vorstellungen vorfinden. Sie wurden zugleich mit Vorzeigung der analogen Urnenbilder von dem Vortragenden erläutert.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Januar 1864 wurden zuerst die Verwaltungssachen des jüngst verflossenen Jahres besprochen. Nächststern hielt Hr. *Friederichs* einen Vortrag über gewisse attische Votivreliefs, in denen das übliche Bild der thronenden Göttermutter, als solches auch durch alte Inschrift bezeugt, in zwei einander fast völlig gleichkommenden Figuren neben einander erscheint. Die von *Stephani* in der Schrift über den ausruhenden *Heraclides* (S. 68. 70. Tafel VII, 2) verauhtete Deutung jenes Doppelbilds auf die mit der Göttermutter verbundene *Persephone* wies der Vortragende durch den Umstand zurück, dass auf dem Relief, welches er im Gypsabguss vorlegte, die eine jener thronenden Göttinnen einen kleinen Löwen auf ihrem Schoos, die andere aber neben sich ein ganz ähnliches als Symbol der Göttermutter unverkennbares Thier wahrnehmen lässt. Zur Erklärung der somit festgestellten Thatsache zweier nebeneinander gerückter Idoles der Göttermutter, erinnerte Hr. *Böttcher* an die Sitte priesterlicher Einkleidung in die Tracht der Götterbilder, wonach in jenen Reliefs Priesterinnen gemeint sein müssten, Hr. *Koner* an eine ähnliche Darstellung auf Münzen von *Aspendos*, Hr. *Gerhard* an die mythmassliche Verbindung zwei gleichartiger aber an verschiedener Oertlichkeit gefeierter me-

troischer Culte, so dass vielleicht das bestimmte Bild im atheischen Metroon zugleich mit dem Sitzbild derselben Göttin in ihrem piräischen Heiligtum anschaulich gemacht wird. — Hr. G. Wolff gab Bemerkungen über das Zeitalter der Gruppe des Laokoon, welche er durch stilistische Vergleichung und kritische Beleuchtung der Plinianschen Stelle dem alexandrinischen Zeitalter und dem Senat der Stadt Rhodus vindiciren zu können glaubt. Bei der Eigenthümlichkeit der neu aufgestellten Ansichten, deren Darlegung im archäologischen Anzeiger abgedruckt wird (vgl. Beilage), blieb der gelehrte Scharfsmann des Vortragenden nicht ohne Widerspruch der Herrn Schnoase, Hübner, Kirchhoff und anderer Mitglieder. — Hr. Hübner legte zwei neuerdings in den Ruinen von Italica bei Sevilla gefundene Inschriften vor, welche den Bemühungen des um jene Reste sehr verdienstlichen Architekten Demetrio de los Rios in Sevilla verdankt werden. Die erste ist ein Votivstein aus später Zeit mit der nicht seltenen Vorstellung zweier menschlicher Filiae, von oben gesehen; sie lautet GI F LAVIVS = I IRMVS = (hier folgt ein Fuss) V. O T. S. O. (wieder ein Fuss) = S L R = PROILA = SVCCISSO. Die Lesung ist ganz sicher; paläographisch auffällig ist die Form des P, I. und unerklärt bleibt der in den Buchstaben L R Zeile 4 steckende Name einer vielleicht localen Gottheit. Die zweite Inschrift kann füglich als die älteste Vergilhandschrift bezeichnet werden. Ein Ziegelfragment hat nämlich auf einem der grossen flachen und viereckigen römischen Ziegel die beiden ersten Verse der Aeneis so eingegraben:

ARMA VIRVMQVIV CANO TROIANI QVI
PRIMVS AB OIBUS ITALAM FATO PROFVGVS
LAVINAQVIV

Die Schrift ist die gewöhnliche Cursivschrift des ersten Jahrhunderts, etwa vespasianischer Zeit, wie sie aus den pompeianischen Mauerinschriften bekannt ist. Hervorgehoben wurde dies älteste Zeugniß für die Lesung *Lavinia*. — Als willkommenes Neuigkeit der archäologischen Literatur legte Hr. Gerhard das von Herrn Antonio Solinas in Gemeinschaft mit dem Architekten Sessa herausgegebene und durch das k. italienische Ministerium schön ausgestattete Werk über die neuesten athenischen Gräberfunde unweit der Kirche Hagia Trias zur Ansicht vor. Es geschah dies zugleich mit einem Blatte schweizerischen Anzeigers (1863 no. 3), in welchem nach Bachofens Vorgang der merkwürdige Pausanias von sechs im Jahr 1832 unweit Marli im Canton Bern zugleich mit einer Bärin ausgegrabenen Götterbildern aus Erz zum Nachweis einer ursprünglich so benannten, vermuthlich celtischen, Göttin Artio benutzt ist. Die Deutung dieser Göttin aus der griechischen Benennung der mit ihr zugleich gefundenen Bärin (*αἰσχος*) ist überraschend und gefällig; doch scheint ihr entgegenzustehen, dass die *Dea Artio* keineswegs als Wald- und Jagdgöttin, sondern als Göttin ländlichen Segens mit entsprechenden ländlichen Attributen dargestellt ist, denen allerdings die Bärin nur als Symbol der Mütterlichkeit sich anschliessen soll. Noch hätte das neueliche Festprogramm über den Doryphoros des Polyklet mehrere theils unerwähnte, theils zweifelnde Mittheilungen herbeigeführt, für deren Vortrag jedoch keine Zeit mehr vorhanden war; ein dahin einschlagender Ausatz von E. Petersen wird in der archäologischen Zeitung (Denkm. u. F. S. 130 ff.) erscheinen.

Beilage des Herrn G. Wolff: Zur Gruppe des Laokoon. Der Vortragende knüpfte an die bei dem Winkelmannsfeate besprochenen Reliefs in Rom und Spanien an, welche den Laokoon darstellen. Abgesehen von der Frage über deren Echtheit seien sie nicht als Nach-

bildungen der Gruppe im Vatican, sondern nur als Bearbeitungen desselben Gegenstandes zu betrachten, ebenso die zuerst von Stephan (bell. de l'acad. Petersh. 1849) verglichenen Darstellungen des Laokoon im vaticanischen Vergilexemplar und auf zwei Constantinianen zu Wien. Die Abweichungen seien wesentlich, und nur die Aehnlichkeit vorhanden, die im Stoffe liege. Es sei daher auch nichts für die Ergänzung des rechten Arms des Priesters in der vaticanischen Gruppe daraus zu schliessen; vielmehr sei die an der Bildsäule angebrachte gewiss richtig. Der Anatom Henke mache darauf aufmerksam, dass bei einem körperlichen Schmerze der Arm, der etwas halte, unwillkürlich ausgereckt werde, und der rechte Theil der Schulter beweise, dass er hinaufgerichtet war. Prien (Lilbeck 1856) behaupte, der Oberarm halte nicht die Schlange, sondern sei zurückgehoben und die Hand an den Hinterkopf gelehnt, weil sich dort eine abgeplattete, erst später überarbeitete Stelle zeige. Herr Wolff hält diese für eine vom Sturze der Gruppe herrührende Beschädigung, durch Priens Ergänzung werde der Contur der Gruppe ungeschön. — Braun habe schon den Torsio vom Helvedere zur Vergleichung mit Erfolg herangezogen. Dieser sei nach den Buchstabenformen der Inschrift im ersten Jahrhundert vor Chr. gearbeitet; die Bildung der Muskeln weise ihm eine spätere Zeit an als dem Laokoon; auch sei bei letzterem deren Anspannung völlig motivirt, bei einem Ruhenden nicht, wenn es auch ein Herakles sei. Eine andere Grenze gäben die beiden Ringer zu Florenz, wo ebenfalls ein Vorwurf gewählt sei, der die höchste Anspannung der Muskeln darzustellen erlaube. Dort habe deren Bildung sichtlich ein älteres Gepräge, nur fehle eine Zeitbestimmung, da man seit Welckers Einspruch die Zurückführung auf das Symplegma des Kephalos aufgegeben.

Die vielbesprochene Stelle des Plinius sage nur aus, dass die drei Rhodier unsere Laokoongruppe gearbeitet, und dass diese im Palast des Titus stehe; das sinnfälliger beziehe sich nur darauf, dass auch andere Kunstwerke von mehreren Künstlern gemeinschaftlich gefertigt seien, und dass auch diese sich in den Kaiserpalästen befänden. Die Worte *de consilio sententia* können nicht auf die gemeinsame Berathung der Künstler bezogen werden, die sich von selbst versteht, wenn sie in Gemeinschaft arbeiten, noch auf einen einzelnen, den Kaiser. So oft die Formel vorkomme, bedeute sie nur: nach dem Gutachten, dem Spruche einer grösseren oder kleineren beratenden Vereinigung. Es genüge, die von Stephan mehrfach beigebrachten Stellen zu vergleichen oder auch die hienächst folgenden Citate: Cie. Verr. III 7, 18. V 6, 12. 8, 18 [coll. V, 6, 10] 21. 53sq. pro Balbo 5, 11. 8, 19. de lege agr. 2, 34, 95. Brut. 29, 86. ad Att. 4, 2, 5. 16, 16f. Liv. 45, 26 no. 29. Sueton. Tib. 18. Seneca qu. nat. 2, 41. wo Jupiter nach Anhörung des Götterraths den Blitz sendet. Gegenwärtig ex ipsius consilio. Epist. 67. Plinius epp. 5, 1, 6.

Was nun bei einem Kaiser auffallend wäre, dass er nach Anhörung seines Staatsrathes oder einer Commission bei drei Rhodiern ein Kunstwerk bestellte, das sei einfach, wenn man es auf eine Versammlung des Freistates Rhodos bezieht. Die Inschrift sei in Rom nicht mit der Gruppe gefunden worden. Plinius konnte an ein *ῥοδία* *ῥα* *ῥοδία* in einem Beschlusse übersetzen, den er in seinen Quellen fand, dem Beschlusse, der einem eingeborenen Künstler mit seinen zwei Söhnen auftrag, für den und den Platz ein Marmorwerk von bestimmter Höhe und Breite für einen gewissen Preis zu verfertigen.

Bei der über diesen Vortrag eröffneten Verhandlung wollten Herr Schnoase und Herr Hübner die Vergleichung des Stils der beiden Ringer nicht zulassen, da sie kein



Fig. 3



Fig. 1



Fig. 2

Original seien. Herr Wolff erwiderte, dass solche Vergleichen auch von Braun und anderen vorgenommen seien, ohne dass die Methode Widerspruch erfahren hätte, und dass die Copisten doch nach Kräften auch den Styl nachahmen suchten. Herr Kirchhoff bezweifelte, dass mit *consilium* der Senat bezeichnet werden könne. Der Vortragende führte Cicero selbst für sich an. (Philipp. 4, 6, 14 *senatum*, id est *orbis terrae consilium*. ad fam. 3, 8, 4 in *publico orbis terrae consilio*, id est in *senatu*. So Liv. 24, 22 zu *Syracus senatus* . . . quod sicut regnante Hierone publicum manserat consilium u. s. w.)

In der Sitzung vom 2. Februar d. J. las Hr. Böttcher eine weitere Ausführung seiner neulich geäußerten Ansicht über die Bedeutung der gewöhnlich als Bilder der Göttermutter betrachteten Reliefskacheln von athenischer Herkunft. Es ward zuvörderst über Form und Technik dieser zahlreich vorhandenen Tüpfeln genau gehandelt, welche bei mangelnder Einfassung vormals in eine Wand eingelassen sein mochten. Hinsichtlich der Bedeutung ward eingebracht, dass einzelne Tüpfeln dieser Art der Göttermutter, für welche nebst dem begleitenden Löwenpaar auch eine Inschrift als Zeugnis eintritt, allerdings gelten; es sei dies jedoch von der grossen Mehrzahl solcher Figuren nicht anzunehmen, denen zugleich mit Kalathos und Tympanon statt jenes Löwenpaares ein einzelnes kleines Löwenbild in wechselnder Stellung, bald auf dem Schooss, bald auch nebenher, zugetheilt sei; in solchen Figuren seien nicht Kultusbilder und Votive der grossen Göttin, sondern vielmehr nur Erinnerungsstufen einer und der andern ihr gewidmeten Priesterin zu erkennen, dem vielfach bezogenen Gebrauche gemäss, laut welchem die Athenapriesterin mit der Aegis und ebenso auch andere mehr in der Tracht ihrer Gottheit erschienen. In Bezug auf den mannigfachen Inhalt dieses Vortrags folgten Bemerkungen der Hrn. Koser und Friederichs, wie denn auch Hr. Gerhard bei aller Anerkennung priesterlichen Aufzugs in Göttertracht Bedenken trug für den vorliegenden Fall davon Vortheil zu ziehen. Was endlich das merkwürdige Doppelbild zwei ähnlicher neben einander stehender Figuren mit verschieden angebrachtem Attribut des Löwen betrifft, in welcher Darstellung Hr. B. gleichfalls zwei Priesterinnen des attischen Dienstes der Göttermutter erkennt, während Hr. Koser die, wie er glaubt, mit dem phrygischen Dienst verschmolzenen Göttinnen von Eleusis darin sieht, so blieb die Möglichkeit offen, dass die Gottheit des städtischen Metroon mit einem Sitzbild des davon ausgegangenen phrygischen zusammengestellt worden sei. — Hr. Mommsen wies nach, dass die gangbare Annahme eines dem Collegium der *virgi sacrae faciendae* vorstehenden magister unrichtig sei, dass vielmehr diesem Collegium, so lange es aus zehn Männern bestand, zwei, nach seiner Vermehrung auf fünfzehn, fünf magistri vorgestanden haben, so dass die erste sogenannte Vermehrung des Collegium von zwei auf zehn Glieder wahrscheinlich vielmehr in der Beordnung von acht Priestern untergeordneten Hanges zu den ursprünglichen zwei bestanden habe. — Herr G. Wolff widerlegte die Kunde eines vermeintlich in Holland vorhandenen antiken Erzreliefs der Gruppe des Laokoon durch Mittheilungen des Herrn Janssen zu Leyden zugleich mit Verweisung auf ein durch Letronne (*Revue archéologique* 1864 p. 436 pl. 56) bekanntes modernes Werk, durch welches jene ungründliche Notiz veranlasst sein mochte. Ausserdem gab derselbe Bemerkungen über die Entstehung des Thyrsus, wodurch dessen Ableitung aus Gebräuch der Weinbereitung bestätigt ward; nicht nur die Anwendung von Pinienkreisen zur Klärung des Weins sei in Griechenland noch heute

gebräuchlich, sondern es werde auch in der Maina beim Feste der Weinlese ein dem Thyrsus entsprechender Stab dem Winzerzuge vortragend. — Hr. G. Krüger gab Nachricht über zwei neuentdeckte Altäre mit römischen Gottheiten (darunter eine Juno, welche ihren Pflug säet) in der Sammlung zu Aschaffenburg und gedachte zugleich des im Jahr 1841 gleichfalls aus süddeutschen Funden hervorgegangenen griechischen Epigramms auf die Statue eines Genus. — Auf Anlass neuerlicher Verhandlungen über das Kunstmotiv der vatikanischen Amazonen und der ihr ähnlichen capitolinischen Statue war durch Vermittlung des archäologischen Instituts ein sorgfältiger Bericht des Dr. Klügmann zu Rom über die letztgedachte Statue eingegangen, durch welchen die Haltung eines Bogens derselben gesichert wird (s. Beilage). — Von Gypsabgüssen antiker Kunstwerke hatte Hr. Böttcher den Torso einer leicht mit der Aegis umgürteten Frauengestalt, seiner Vermuthung zufolge einer Athenapriesterin, Hr. Eichler die Nachbildung einer bekannten durch das vor sich gehaltene Gefäss auffallenden capitolinischen Gewandfigur zur Stelle gebracht, welche man jetzt, statt der früheren Deutungen, auf Psyche oder Pandora, als priesterliche Hydrophore irgend eines griechischen Götterdienstes zu deuten pflegt (vgl. Beschreibung Roms III, 1, 256. Braun *Reliefs und Massen* 8. 198), wobei nicht zu leugnen ist dass die ungewöhnliche Form des beckerförmigen tiefen Gefässes verleiten kann mit Visconti an eine Priesterin der Isis zu denken. — Eine gefällige und zur Vergleichung mit Werken antiker Kunst einladende Anschauung hatte auch Hr. Baron von Korf der Gesellschaft bereitet, indem eine zu München aus elegantem Kunstsitz von ihm erworbene Kolossalbüste der Venus, von Lazzarini einem Schüler Canova's ausgeführt und zunächst an die Venus von Arles erinnernd, von ihm ausgestellt war. — Von Hrn. Gerhard ward das letzte Quartalheft des einundzwanzigsten Jahrgangs der archäologischen Zeitung vorgelegt; zu besonderer Beachtung, zunächst als eine muscographische Darlegung des in sechs Jahrgängen nachgewiesenen und grossentheils neuentdeckten Denkmälervorraths, ward auch das beigelegte Denkmälerverzeichniss und Register empfohlen. Von auswärts war das neueste, auf die Jahre 1861 und 1862 lautende, Heft der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier eingegangen, in welchem unter andern der bereits im Jahr 1855 gemachte Fund eines römischen Hauses, in der dem Domkapitular Hrn. von Wilmonsky verdankten sorgfältigen und durch Zeichnungen erläuterten Berichterstattung alle Aufmerksamkeit verdient.

Beilage des Dr. A. Klügmann zu Rom über die Capitolinische Amazonen. — Bei der bekannten capitolinischen Statue der einen Köcher tragenden Amazonen ist der linke Arm dreimal und die linke Hand zweimal gebrochen, in folgender Weise: 1) im Oberarme etwas unter der Schulter, 2) am Ellenbogen, 3) oberhalb des Handgelenkes, 4) unterhalb desselben, 5) an den Fingern. Von letzteren ist nur der vierte ganz erhalten, er ist stark gegen die Handfläche gekrümmt; vom Daumen ist die Spitze etwas mehr als der Nagel neu, er ist herabgestreckt mit einer geringen Neigung des oberen Gelenkes zu den andern Fingern hin, der zweite und dritte Finger sind gleich unter dem obersten Gelenke abgebrochen; sie können nicht so stark gekrümmt gewesen sein als der vierte, dagegen folgte diesem hierin der fünfte, von welchem freilich auch nur wenig erhalten ist. Den Gegenstand, welcher über und neben dem Daumen der linken Hand sichtbar ist, halte ich für das Fragment eines Bogens, wie es auch zu einem solchen ergänzt ist. Der ganze Bogen ist viermal gebrochen: 1) unterhalb der rechten Hand, 2) oberhalb

einer gleich näher zu erwähnenden Stütze, 3) an der Stelle, wo die Hand unterhalb des Handgelenkes gebrochen ist, 4) neben der Spitze des Daumens. Eine viereckige Stütze endlich, welche etwas unter dem Köcher von dem Körper aus an den Bogen und an die Hand geführt ist, hat zwei Brüche: 1) in der Mitte, 2) an der Vorderseite der ganzen Statue neben dem Bogen; an der Rückseite, wo die Stütze hinter dem Bogen durch bis an das Handgelenk geführt ist, ist der Bruch eben so weit vom Handgelenke entfernt als der Bogen breit ist. Um die Sache deutlicher zu machen, zähle ich nun die verschiedenen Stücke auf, welche durch alle diese Brüche gebildet werden: 1) Oberarm, 2) grösserer Theil des Unterarms, 3) Handgelenk mit einem kleinen Stücke des Bogens und demjenigen Theile der Stütze, welcher für die Vorderansicht durch den Bogen verdeckt wird, 4) Hand ohne jene oben angegebenen Fingertheile, aber mit einem Theile des Bogens von gleicher Länge, welcher für die Vorderansicht durch den Ballen des Daumens zum Theil verdeckt wird (von der Stütze umfasst dieses Stück Nichts mehr), 5) grössere Hälfte des kleinen Fingers, 6) der zweite und dritte Finger und die Spitze des Daumens mit der Verlängerung des Bogens nach unten, 7) die Verlängerung desselben nach oben bis unter der rechten Hand, 8) der mittlere Theil der Stütze.

Von diesen acht Stücken sind nun bestimmt modern die Stücke 5, 6, 7, die Stücke 1, 2, 8 scheinen mir alt, entschieden kann ich dasselbe behaupten von den beiden wichtigsten, von 3 und 4, einmal wegen des deutlichen Unterschiedes in Arbeit und Farbe von den Stücken 5, 6, 7, und dann weil die Haltung der Finger mit derjenigen des in Trier gefundenen entsprechenden Fragments, wie sie Florencourt (Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinlande IX p. 93 n. 1) beschreibt, wenigstens in den Hauptzügen übereinstimmt. Dazu kommt für das Stück 4, dass an der Rückseite von 3 und 4 die Arbeit in gleicher Weise nicht ganz durchgeführt ist.

Ich habe nun noch auf zwei andere etwaige Spuren des Bogens aufmerksam zu machen, es sind zwei jetzt ausgefüllte runde Löcher; das eine nicht einmal eine Fingerbreite im Durchmesser liegt oberhalb der linken Brust wo der Arm sich von der Schulter trennt, das andere im Durchmesser von anderthalb Fingerbreiten befindet sich an der linken Seite des linken Schenkels zwei Fingerbreiten unterhalb des Gewandes. Da, wie gesagt, es zwei runde Löcher sind, jene Stütze unterhalb des Köchers aber viereckig und aus denselben Stücke ist, wie der ganze Körper, so wird man auf die Vermuthung geführt, dass die Löcher nicht mit Stützen, sondern mit dem Bogen selber in Verbindung zu bringen sind.

An dem berühmten vatikanischen Exemplar der Amazone mit dem Köcher habe ich weder von jener Stütze noch von den anderen eben besprochenen Spuren etwas gefunden, der Bogen mag hier von Metall gewesen sein. — Ebenso wie an dem Trierischen Exemplare ist an dem capitolinischen (auch an dem vatikanischen, obwohl hier bedeutend weniger) ein Theil der unteren Seite des Köchers eigenthümlich verstärkt; ich kann darin nicht mit Florencourt (a. O. p. 92) und Friederichs (Arch. Anz. 1863 p. 113*) den Bogen, sondern nur einen Theil des Köchers erkennen.

Ich arbeite seit einiger Zeit an den Amazonenentwürfen, da aber meine Ansichten über den Bogen, das Motiv der rechten Hand und Anderes an der besprochenen Statue noch weiterer Studien bedürftig sind, so konnte ich sie hier nicht mittheilen. Sollten indessen meine Angaben des Thatsächlichen Anderen nützen können, so

würde ich mich darüber freuen und für die Weislichkeit derselben entschuldigt finden.

In der Sitzung vom 1. März d. J. hielt Hr. Friederichs einen Vortrag über die architektonischen Bedingungen der Plastik. Angehend von statuarischen Werken, welche zur Unterstützung von Gebäuden wirklich dienten, solchen wie die Kanephoren des Erechtheion, die Atlanten des Zeustempels zu Agrigent und die ähnlichen Gebäckträger der Thermen zu Pompeji, machte der Vortragende, hauptsächlich durch Vergleichung jener so anspruchsvollen und doch so grossartigen Kanephoren des Erechtheion mit ähnlichen neuern Werken es eintuchtend, wie sehr das plastische Stylgesetz, bis in die Einzelheiten von Gewand und Bewegung hinein, vom bewussten Zusammenhang mit der architektonischen Bestimmung abhängig sei. Zu anderweitiger Bestätigung dieses Satzes hatte Hr. F. den auf uns gekommenen Vorrath antiker Erzeugnisse sich auszuwählen, von denen seines Erachtens ein gutes Dritteltheil auf vormalige tektonische Anwendung für Baulichkeiten und Geräthe sich zurückführen lässt. Eine Auswahl von Bronzen aus dem kgl. Antiquarium war zur Stelle gebracht um erläuternde Belege zu liefern. In demselben Kreis kunstgeschichtlicher Betrachtung ward endlich mich die in der vorigen Sitzung besprochene und im Gypsabguss von Hrn. Eichler der Versammlung neu vorgeführte capitolinische Statue gezogen, welche nach Herrn F.'s Ansicht ebenfalls auf architektonische Bestimmung zurückzuführen ist. Der Vortragende berichtete, dass diese jetzt gemeinhin als priesterliche Wasserträgerin verstandene Figur in den geschmückten Sälen des Palastes Parnese vielmehr zur Beleuchtung benutzt sei und äusserte sich nicht abgeneigt eine solche Bestimmung für als ursprünglich beizumessen, welche Ansicht jedoch in der Versammlung todrischen Widerspruch fand. — Hr. Adler lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf den im griechischen Hof des neuen Museums neuerdings aufgestellten Abguss des Löwenthores von Mykene. Er erkannte in dem Obertheile der zwischen die Löwen gestellten Säule die Charakteristik der aus Rundhölzern gebildeten Holzsäule und wies deren Verwandtschaft mit lykischen Grabfaden so wie mit den noch heute daselbst erbauten Holzhäusern nach. In Folge dieser Auffassung wurde die Säule als Träger dieser Structur gedeutet im Gegensatz zu älteren Erklärungen, welche darin symbolische Darstellungen des Apollon, des Hermes, oder Kultsymbole, auf Heum oder Mithraskultus bezüglieh, gesehen hatten. Zur weiteren Beweisführung wurden sodann die betreffenden argolischen Sagen der Herüberkunft kyklopischer, das ist lykischer, Werkleute unter den Nachkommen des Danaos und Pritos sowie des Apollonkultus von Argos herangezogen, die Stellung des Parnese als Gründers von Mykene erörtert und in Folge des nachweisbaren Unterschiedes in der Technik des Löwenthores und der davor helegenden Thesaurien des Attens und anderer der Nachweis geführt, dass das Löwenthor einer älteren Dynastie, wahrscheinlich den Perseiden, entstammen müsse. In dem Relief selbst könne man dann nur die symbolisirte Darstellung des Fürstenhauses mit dem davor aufgestellten Basileussitze erkennen, welches beides, Haus und Thron von den Löwen als Wächtern bewacht wurde und die unter göttlichem Schutze bewirkte Aufriehung der Basileia bezeichne. Dieser gedankenreiche Vortrag fand in der Versammlung vielen Anklang, ohne die einer so neuen Ansicht entgegen tretenden Bedenken vollkommen zu lösen, welche hinsichtlich der Construction des Gebäcks namentlich Hr. Lepsius aussprach. Die Wichtigkeit des Gegenstands bringt es mit sich, dass man auf denselben bald wieder zurückkommen wird. — Herr

Mommsen legte eine Reihe von Inschriften vor, die im Jahr 1863 in Siebenbürgen zum Vorschein gekommen und durch Hrn. Neugebauer von unserm fleissigen Correspondenten Hrn. Adam Varady in Dewa eingesendet, übrigens theilweise bereits vorher von Hrn. Karl Torma bekannt gemacht worden sind. Ausser einer Anzahl der bekannten Weisheitsinschriften für den *Silvanus domesticus* und einem Dedicationsstein des Jupiter aus Voezel, der eine Reihe von Militärabtheilungen aufzuzählen scheint, aber leider sehr verstümmelt und nach den beiden vorliegenden Abschriften nicht genügend herzustellen ist, zieht die meiste Aufmerksamkeit auf sich der folgende in Vajda-Hunyad in alten Klostermauern gefundene, wahrscheinlich aus beträchtlicher Entfernung dort hingeführte Inschriftstein: *[Dis] faventibus et Cornelordia imperatorum venit, quod a primo adventu suo P. Flavius S(atur)urninus leg(at)us Aug(ust)us [r]um donec provincia decederet ita singulos an[im]os[us]que benignitate sua tractavit, oneribus etiam rel[ev]averit, u[bi]n[on]i felicissim[us] et praecl[ar]is virtutib[us] eius obstricta simul et de[]vota provincia fidei curabat. Germanicienses p[ro]suerunt.* Die Construction dieser Inschrift würde tadellos sein, wenn oben wegfiel: *dis faventibus* — quod — tractavit — n[on]i — provincia fieri curavit; es scheint, dass der Steinmetz die etwas irreguläre Feinheit der Fügung missverstanden und durch ein eingeschobenes Zeitwort nachhelfen zu müssen glaubte. Der Legat ist wohlbekannt; er gehört in den Anfang der Regierung von M. Aurel und L. Verus. Am bemerkenswerthesten ist der Schluss, der nach der oben gegebenen Erklärung (Torma las willkürlich *Germanico praeside*) für den nicht unbekannten, aber noch immer nicht hinreichend fixirten Ort *Germisara* ein zweites inschriftliches Zeugnis bietet. Das erste ist ein schon bei Gruter 39, 8 gedrucktes Epigramm, das nach Beseitigung der Lateinischen Interpolationen den guten Handschriften gemäss so lautet:

*[Hanc] ubi marmoreo cnesam de monte d[ic]unt,
Regina undarum, Nympha, decus nemo[r]is].
[Vo]to damnasti p[er]fecta quem prece, Bassus
M[oe]nitae propter moenia Germisarae.*

Hr. G. Wolff besprach die Ringergruppe in Florenz. Im Jahr 1583 mit der Niobegruppe zusammen gefunden, wurde sie 1594 zuerst im Stich von J. B. de Cavalleras (ant. stat. urbis Romae lib. II tab. XI) herausgegeben; dort fehlen die Köpfe, Unterarme und Unterbeine. Winckelmann giebt an, die Köpfe seien später gefunden; doch schon Meyer weist diese aus triftigen Gründen Niobiden zu. Die Extremitäten sind modern. Da die Verschlingung der Beine nur für Ringer, nicht für Faustkämpfer passt, muss die rechte Hand des Sigers statt zum Schlage gehalten vielmehr an den Kopf des Unterliegenden gelegt gewesen sein, um das Aufstehen zu verhindern. Fälschlich wird die Darstellung eine *ἀλλόθῳς* oder *κόλιος* genannt, was nur das Wälzen des mit Oel gesalbten Körpers vor dem Ringen bezeichnet; vielmehr liegt die sogenannte *κλίμαξ* vor, bei der der Ringer dem Gegner auf den Rücken springt, die *κατακλιπτοί κλίμακες* des Sophokles (Trach. 520). — Noch brachte Hr. Böttcher mehrere in die neue Untersuchung über Bilder der Göttermutter einschlagende Bedenken zur Sprache, deren Lösung er zu möglichster Aufklärung des angeregten Gegenstandes empfahl. — Von neu angelangten Schriften legte Hr. Gerber eine epigrammatische Abhandlung des Hrn. Rangabe zu Athen, den von der hiesigen geographischen Gesellschaft veröffentlichten Bericht des früh verstorbenen Hrn. E. Spurling über seine Reise nach Kleinasien, ferner das von Fiedler verfasste Festprogramm des Bonner Alterthumsvereins, die Grypswälder Matronen- und Merkursteine betreffend, und verschiedene andere, dankbar empfangene Schriften der Herren J. Friedländer, Götting, Hirschfeld und Schabert vor.

II. Museographisches.

1. Athenische Vasenbilder.

Die Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen ist im vorigen Jahr durch zwei merkwürdige Thongefässe neueren Fundes vermehrt worden. Die erste derselben ist eine hohe und schmale Amphora hoch 0,65 M., anziehend durch eine in drei Reihen vertheilte sepulchrale Darstellung mit schwarzen Figuren auf rothem Grund, welche alsbald an die aus den *Monumenti dell' Instituto III, 60* bekannten drei ähnlichen Vasen des Berliner Museums erinnert. In der untersten Reihe sind (ringsum wie es scheint) Quadrigen in vollem Lauf abgebildet. Das mittlere Bild enthält einen ausgestreckten Leichnam in Umgebung sechs klagender Frauen mit der Beischrift *OLAPIOT*. Auf der Rückseite halten zwei Männer einen mit Füssen versehenen langen Kasten, während zwei andere, von denen man nur das Obertheil sieht, wie aus einer Grube heraus die Arme erheben um jenen Kasten herabzulassen. Endlich sind noch im oberen Raum zwei Frauen zu sehen, welche sitzend bei einem Grabhügel mit daran sich aufwindender Schlange stehen; oberhalb desselben ist eine grosse Amphora aufgestellt. Der gedachte *Tamulos* war weiss gefärbt und auf diesem weissen Grund noch mit vier schwarzen geflügelten Figuren versehen, in deren Händen auch die Andeutung von Lanzen

nicht fehlte, wie man in andern bekannten Vasenbildern die Schattenbilder des Patroklos und Achill zu sehen gewohnt ist. In einer umlaufenden Binde war in schwarzen Schriftzügen die Inschrift *ωδμή κυρια* zugleich mit noch andern Worten enthalten, welche erst bei Herstellung des Gefässes verloren gegangen sind. — Verwandten Gegenstands ist auch das andre Gefäss, welches nur in Bruchstücken aber von ausgezeichnetem Kunstwerth erhalten ist; die Gefässform war durch langen cylinderförmigen Hals eigenthümlich; die Zeichnung mit rüthlichen Figuren auf schwarzem Grunde ausgeführt. Dargestellt sind in den erhaltenen Fragmenten Frauen, welche zur Todtenklage das Haar sich anraufen, ausserdem einige Pferde und die Gruppe einer strahlenbekrönten Frau, welche über ein Lager vorgestreckt ist; ein hinter ihr stehender Mann scheint ihr den Kopf zu stützen und eine vor ihr befindliche Frau giebt in üblicher Weise der Todtenklage ihren Schmerz zu erkennen.

Aus Mittheilungen der Herren Seveso und Salinas.

2. Aus Palermo.

Wer Palermo seit längerer Zeit nicht sah, muss doppelt erfreut sein über den Aufschwung, welcher durch

Einfluss des Ministers Amari für Eckundung und Erhaltung der Kunstdenkmäler Siciliens stattgefunden hat. Belege hiezu sind theils durch Ausgrabung des Diamantempels zu Syracus, theils durch das neu erweiterte und geordnete Museum zu Palermo nachzuweisen, um welches hauptsächlich Hr. di Giovanni als Präsident der archäologischen Commission und Hr. d'Ondas als Director der Kunstsammlungen sich verdient gemacht haben. Das gedachte, im Local der Universität befindliche, Museum bestand bisher aus wenigen aber werthvollen Stücken, zu denen die Metopen von Selinunt, der Juppiter aus Solunt, der Herkules mit der Hirschkuh aus Pompeji sammt einem wenig erheblichen Vorrath von Vasen und Münzen gehörten. In der letzten Zeit der bourbonischen Herrschaft ward die Sammlung Astuto zu Noto angekauft und dadurch ein beträchtlicher Vorrath von Statuen, Inschriften und Terracotten erworben. Hiezu kam nach der Revolution von 1860 alles was nach gewaltsamer Plünderung von dem Museum der Jesuiten zu Palermo noch übrig geblieben war. Als neuerer Zuwachs sind schätzbare polychrome Architecturfragmente hervorzuheben, welche zu dem im Jahr 1862 ausgebeuteten, bisher nur wenig bekannt gewordenen, Tempel zu Himera gehörten, sodann einer der lebensgrossen Widder aus Erz (Müller Handbuch S. 433, 3), welche sich früher im königlichen Schloss befanden und jetzt dem Museum vergünstigt sind, endlich zwei längst vorhandene, aber jetzt erst richtig und verständlich gewordene phöniciſche Sarkophage. Es wurden diese beiden Sarkophage, beide aus Marmor, in den Jahren 1695 und 1725 zwischen Palermo und Solunt in einer Oertlichkeit gefunden welche als *la Conita* benannt wird. Im vorigen Jahrhundert durch d'Orville (Sicula) abgebildet und von mehreren sicilischen Gelehrten besprochen, lagen diese merkwürdigen Denkmäler unbesachtet bis neulich Herr di Giovanni in einem auch besonders abgedruckten Aufsatz des vorjährigen *Giornale ufficiale di Sicilia* no. 262 ihren Werth neu hervorhob. Beide Sarkophage haben das an-

geführte Ansehen eines Mumienkastens, wobei jedoch die Verschiedenheit der weiblichen Deckfiguren in Anschlag kommt. Auf dem einen jener Sarkophage ist die auf denselben ausgestreckte Frau mit einem Stirnband geschmückt; die Arme sind an den Körper eng angeschlossen, welcher nach ägyptischer Weise ganz roh gelassen ist. Dagegen ist die Deckfigur des zweiten Sarkophags mit einem Chiton bekleidet; die linke Hand ist auf die Brust gelegt und hält ein Alabastron. Diese Sculptur ist mit flach gehaltenen Falten in einer gewissen Fülle der Technik ausgeführt. Nach den noch vorhandenen Ausgrabungsnotizen kann die vormalige Bemalung dieses zweiten Sarkophags versichert werden, welcher noch ringsum mit mehreren Figuren verziert gewesen sein soll. Im Allgemeinen ist der phänicische Character beider Stücke nicht wohl zu läugnen; auch stimmt die Angabe des Fundorts zur Annahme phöniciſcher in Sicilien geübter Technik wohl überein, wie denn auch eben dort eine phöniciſche Inschrift gefunden sein soll.

Neuerdings ist durch Schenkung des Herrn Valenza, der seine Bibliothek und Münzsammlung der Universität zu Palermo überwies, dem Museum auch ein werthvoller Münzvorath zu Theil geworden. Desgleichen sind neuerdings auch mehr als zweihundert Thongefässe ins Museum gelangt, unter denen mehrere aus Selinunt besondere Beachtung verdienen, namentlich ein archaisches Gefäss mit schwarzen und violetten Thierfiguren auf weissem Grund und eine panathenäische Amphora, einerseits die Pallas zwischen zwei Hähnen (die ein sicilischer Antiquar vergebens auf Himera deuten will), andererseits Ringer darstellend.

Ein vaterländisches Museum scheint übrigens auch sich in Messina zu bilden, wo die städtische Behörde neuerdings sich durch Ankauf der Bibliothek und Münzsammlung des verstorbenen Numismatikers Hrn. *Grosso Giacomardi* verdient gemacht hat.

Aus Mittheilungen des Hrn. *Antonino Salinas*.

III. Neue Schriften.

Baummeister (A.): Topographische Skizze der Insel Euböia. Lübeck 1864. 74 S. 2 Taf. 4.

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Série II. T. II. 111 pag. gr. 8.

Enthaltend, ausser den Proces-verbaux: notices sur quelques découvertes archéologiques effectuées dans les environs de Saar-Union et de Brulingen (Colozel de Mortet p. 1 vs. 1 pl.); découverte de sculptures à Obernai (Leurault p. 7 ss.); inscrites sur la grande voie romaine de Remmich à Seltz pour la portion de Wehrbach à Hattenhausen (Siffer p. 14 ss.); Argmutovaria, station gallo-romaine retrouvée à Grasseheims (Coste p. 18 ss.); u. a. m.

Ermitage Impériale: Catalogue du musée de sculpture antique. Pétersbourg 1864. 75 pag. 8.

Feer (H. L.): Les ruines de Ninive. Paris 1864. 319 S. 8. mit Abb.

Findler (Franz): Die Grieswalder Matronen- und Mercuriussteine. Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstage am 9. December 1863. Herausgegeben vom Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1863. 24 S. 4. 1 Tafel.

Götting (C. F.): Commentariolum quo resuscitatur Callimachi epigramma diu sopitum. [Zeus und Eros betref-

fend, verglichen mit einem herkulanensischen Wandgemälde. Zum Lectionscatalog 1864.] Jena 8 S. 4.

Heinecke (Christian): de Lelegibus et Lyciis. Wernigerode 1863. 11 S. 4.

Habig (W.): Pitture Cornetane Roma 1863. (Aus den Annali dell' Instituto) p. 336–350. 8. mit 2 Tafeln.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier über die Jahre 1861 und 1862, herausgegeben vom Secretar Schneemann. Trier 1864. 127 S. 3 Taf. 4.

Enthaltend unter andern: Das Haus des Tribune M. Claudius Victorinus in Trier (s. Wilmsen S. 2 ff. Taf. 1–III); Beitrag zur Geschichte des Falschmünzwesens unter den Römern (Schneemann S. 17 ff.); Münz- und antiquarische Funde (S. 83 ff.).

Kenner (Fr.): Joseph von Arneti. Wien 1864. 59 S. 8.

Newton (Ch.): A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae. London 1863. vol. II. part II. S. 345–385. XII Taf. vgl. E. Curtius in den Göttinger Anzeigen p. 375.

Parthey (G.): Die Oase und das Orakel des Ammon. Mit 2 Karten. (Abh. der Berliner Akademie 1862.) S. 131–194. 4.

Wieseler (F.): Epilog über den Apollo Stroganoff und den Apollo von Belvedere. Göttingen 1864. 37 S. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 185.

Mai 1864.

Museographisches: Antikensammlungen in England (Fortsetzung).

Museographisches.

Antikensammlungen in England.

(Fortsetzung zu S. 176 nebst Abbildung Tafel A.)

Namentlich ist die des Winters ganz rechts unverkennbar gemacht; ihr Chiton geht bis an den Hals und hat lange Ärmel; so voll bekleidet ist zum Unterschiede von den Begleitern der andern Horen auch der Knabe an ihrer Seite, welcher einen Hasen trägt. Er hat Hosen, Schuhe und Ärmel, darüber den kurzgeschlitzten Chiton und den Mantel. Im Püllhorne dieser Hore ist ein Pinienzapfen zu erkennen. Die Hore der winterlichen entgegengesetzt zumeist links ist mit ganz nacktem Oberleibe dargestellt; es ist durch einen Bruch undentlich geworden, was der Eros zu ihrer Seite in der linken Hand hält, nicht eine Sichel, eher einen Bogen oder ein Pedum. Eros mit dem Bogen würde zum Frühling, der besonders aphrodisischen Jahreszeit, wohl passen. Die nächste Hore rechts von der eben genannten Frühlingshore ist mit Weinblatt und -traube im Haare geschmückt. Hier in der Mitte lagern also Herbst und Sommer. Eine Bekrönung mit Korn und mit Blumen an zwei Horen, wie sie die Abbildungen geben und wie sie auch Newton (der auch mit seiner Annahme einer Sichel in der Hand des einen Eros mit den Abbildungen einverstanden ist) beschreibt, habe ich nicht bemerkt. — no. 144. Hermes Kriophoros (ungenügend bei Clarac 658, 1345B. Overbeck Gesch. der Plastik I S. 104). Die Arbeit ist durchaus die oberflächliche etwas unbestimmte eines spätern Kopisten; aber auch in dieser scheinen wenn auch wie halbverwischt als Eigenthümlichkeiten des Originals die starke Angabe z. B. der sehr kräftigen Armmuskeln, der Knieförmigen durch. Der Kopf gleicht ganz den zahlreichen meist auf Bacchus gedenteten alterthümlich gearbeiteten bärtigen Köpfen, was einige Vorsicht bei dieser Erklärungsweise anrath. Hinter der doppelten Lückchenreihe über der Stirn liegt ein aufrecht stehendes Band, etwa so, wenn auch nicht so hoch und ohne allen Zierrat, wie an dem Talleyrand'schen Kopfe (Arch. Zeit. 1843 Taf. I). Auch die schematische Abtheilung des Bartes in drei bestimmt gesonderte steife Massen, den Schnorrbart, den Kinnbart und den Vollbart, der hier nur nicht so spitz zuläuft, ist ganz wie z. B. an dem genannten Kopfe. Eine lange Locke fällt auf jede Schulter. Die Schamhaare sind nach oben scharf begrenzt. Die etwas spitzwinklig nach unten zulaufende Form des Unterleibes theilt diese Figur mit andern altgriechischen. Abgestossen ist die Scham und modern ergänzt der Widderkopf bis auf einen Rest des Horns. — 145. Gut angeordnete weibliche Gewandfigur; ein Stückchen vom Kopfschleier und zwei Reste von Stielen an der linken Hand beweisen für Ceres; Kopf alt, aber fremd, rechter Arm neu, ebenso die linke Hand. — Bei no. 151 liess sich schon nach Cla-

raes (711, 1693) Abbildung vermuthen, dass wir hier abermals eine Wiederholung des sein Schwänzchen betrachtenden Satyrs (Clarac 716, 1713, 704C, 1727. Ann. dell' inst. 1861, tav. d'agg. N, p. 331ff. Dazu Nouv. ann. 1839, pl. XXV und eine Bronzestatnette bei Baron Jauzé in Paris) finden. An der Replik in Wilton House sind der Kopf, der rechte und linke Arm, die Unterbeine von den Knieen an sammt dem unteren Theile des Baumstammes, der Panther mit der ganzen Basis modern. Die Richtung, welche der Ergänzter dem Blicke des Kopfes gegeben hat, zeigt, dass er das Motiv nicht verstanden hat; sonst ist der linke Arm mit Hand ganz richtig ergänzt, da die Finger mit dem Schwänzchen in einem Stücke am Rücken theilweise erhalten sind. Die Hand lag danach an dem Rücken an, wie beim Münchener (Clarac 704C, 1727) Exemplare. — Unter der unbedeutenden kleinen Grabstele (152) mit dem Flachrelief einer sitzenden und einer stehenden männlichen Figur, die sich die Hand reichen, las ich:

ΕΛΤΙΣΤΟΝ ΑΡΤΥΡΕ ΙΑΑΡΕ

also etwa — Φιλόγυργε — (am Ende hat Newton ΙΑΑΙ...), — 103. Niobidensarkophag. Da er nicht genauer bekannt, wenn auch von Stark (Niobe S. 189) im Ganzen vollkommen richtig beurtheilt ist, so will ich wenigstens die Vertheilung der Figuren angeben, welche, da der Sarkophag sehr hoch im Verhältnisse zur Breite ist, zur Ausfüllung dieses Raumes viel mehr über einander in die Höhe aufgestaut sind; als das bei den zunächst verwandten Exemplaren in Venedig (C) und im Lateran (D) der Fall ist. Um möglichst kurz sein zu können, bezeichne ich die Stelle einer jeden Figur im Relief annähernd durch folgende Buchstaben:

	m	l	l	x	y
			k		h
a			e		
b			d		g
	c			f	

a: Amphion mit einem Knaben, b: Paedagog und Sohn, c: eine mit der Hand auf der Brust hinsinkende Niobide, d: ein Sohn am Pferde hängend, wie auf den Exemplaren C und D, e: ein Sohn mit einer hinsinkenden Tochter, f: ein Sohn auf gestürztem Pferde, g: Niobe, über der ihr Gewand im Bogen weht, mit zwei kleinen Töchtern, h: ein Sohn vornübergebeugt zu Pferde, i: ein Sohn zu Pferde hintenübersinkend, k: eine Tochter ist auf die R. Hand gestützt ins Knie gesunken, l: eine Tochter von einem bärtigen Manne gehalten, m: ein Sohn zu Pferde nach L. stehend, x und y zeigen die Stelle zweier kleiner mir nicht deutlich sichtbarer Figuren an; die am Platze von y beschreibt Newton als 'the mountain Sipylus, reclining and holding a tree in his left hand'.

Unter den in der Eingangshalle aufgestellten Statuen ist als eine gute Kolossalfigur die des Agathodämon (Clarac 488F, 803A u. 970B, 2901E) hervorzuheben. Auch die Faustina (Clarac 949, 2443A), in Figur und Gewandung eine Wiederholung der einen Herkulanenserin in Dresden (Beckers Augusteum Taf. XX) ist eine gute Arbeit. Den kolossalen Apollo (Clarac 801, 2018) halte ich für richtig ergänzt. Von den angeblichen Werken eines Kleomenes (Brunn. Gesch. der gr. K. I, 545) habe ich Nichts bemerkt, finde auch keine Erwähnung derselben bei Newton.

Ich gehe jetzt über zu der reichhaltigen und schön aufgestellten Sammlung des Herzogs von Bedford in Woburn-abbey bei Woburn in Bedfordshire, in der auch einige griechische, zum Theil nolauer, Thongefässe und vortreffliche moderne Arbeiten (u. A. von Thorwaldsen und Canova) nicht fehlen. Nur eine Auswahl aus der Sammlung ist abgebildet in den Outlines engravings and descriptions of the Woburn Abbey Marbles (MDCCCXXII. Pol.), welche O. Müller in den Gött. gel. Anz. 1827, S. 1841 ff. besprochen hat (s. als Augenzeugen auch Waagen Kunstw. u. Künstler in England II, S. 552 ff.). Als echt griechisch und aus guter Zeit herrührend bemerkt man mit Vergnügen ein paar kleine Fragmente, eines einem Ornamentbunde (0,10 Meter hoch) angehörig; es ist in den Pfeiler no. 87 eingelassen. Das zweite zeigt nur noch die zwei Beine ohne Flüsse einer nach R. vorwärts eilenden Figur in kurzem Gewande, vielleicht aus einer Kampfszene. Die hintere Fläche zeigt, dass mit der Figur eine *spandrel* wie mit den Figuren des Erechtheionfrieses vorgenommen war. Ein andres Fragment, auch nicht viel mehr als die verstimelten Beine einer nach R. weitausschreitenden Figur in langem Gewande, aus welchem das rechte Bein nackt hervortritt, gehörte zu einem Relief mit sehr hoch heraustretenden Figuren. Es war ein Sarkophagrelief mit der Darstellung des unter den Lykomedestöchtern mit den Waffen plötzlich losstürmenden Achilleus; das Fragment gehört der Figur des Achilleus selbst an. Andre besser erhaltene Sarkophagreliefs der Sammlung sind folgende: no. 121. Wieder Achilleus auf Skyros. Die Flöte der Figur links ist neu, die übrigen Ergänzungen sind wenigstens alle durch die erhaltenen Theile gut begründet. 111. Meleagerdarstellung. Wenig und im Wesentlichen richtig ergänzt. 89. Diana und Endymion. Sein Gesicht ist zur Einfügung von Portraitsitzen unfertig geblieben. Hand des Somnus mit der Schale neu. Der auf die Fackel gelehnte Knabe rechts bis auf die Fackel und die Hand daran neu. 83. Meleagerdarstellung. Ohne Ergänzung. 64. Dionysoszug. Ebenso. 59. Phaidra und Hippolytos. Die Keulen sind ergänzt, nur von der am weitesten links kann (die Reliefs sind hoch an der Wand angebracht) ein Theil alt sein. Neu auch der Kopf der letzten Figur rechts. 146. Zug des Dionysos und Herakles. Viele Einzelheiten ergänzt, namentlich an der Figur hinter dem Bakchoswagen links der rechte Arm und der obere Theil des Thyrsos, aus dem ein Pedum gemacht ist. Ganz neu ist die kleine Herme rechts. 153. Musensarkophag. Von links her ist der erste Kopf wahrscheinlich neu; an der Athena ist die Flöte ganz neu, vielleicht auch die dazu gehörige Hand und die Eule. An der letzten Figur rechts ist die Hand mit der Muske scheinbar neu. Andre Ergänzungen sind unwesentlich. Der merkwürdigste unter den Sarkophagen ist aber der von Ephesos hergebrachte mit Szenen aus dem Achilleusmythos auf allen vier Seiten. Es ist, worauf mich Scharf aufmerksam machte, derselbe Sarkophag, der grossentheils in Choiseul-Gouffiers voyage pittoresque I als Vignette und auf Tafel 121 abgebildet

ist (Overbeck Bildw. des theb. und troischen Heldenkreises S. 460, 479; der auf S. 478, no. 143 den Sarkophag zu Woburn nach Waagens Beschreibung, die nicht eingehend genug ist, Irrig als ein von jenem ephesischen verschiedenes Exemplar aufführt) und über welchen sich kürzlich Rathgeber in seinem Androklos in gewohnter Weise verbreitet hat. Die Mause sind etwa 2,70 M. in der Länge, 1,25 in der Breite und 1,15 in der Höhe. Meine Beschreibung wird durch Vergleichung mit Choiseul-Gouffiers Zeichnung deutlicher werden; ich gebe dabei immer von Links nach Rechts. Vorderseite: Ein gewaffneter Mann hält das Wagenpferd (nur eins ausgeführt); unter dem Pferde liegt ein unhärtiger Troer, an der Mütze kenntlich. [Achilleus] nackt, nur den Schwergürt um, steht von hinten gesehen auf seinem Wagen und sieht hinab auf [Hektors] Leiche, von der jetzt nur noch ein Bein erhalten ist. An dieses Bein fasst ein Gewaffneter. Zwischen ihm und [Achilleus] noch ein Gewaffneter sichtbar und ein Gleicher wiederum mehr rechts über dem [Priamos]. Dieser als ein alter geblickter härtiger Mann, das Gewand über den Kopf gezogen, am Stäbe einhergehend, fasst mit der rechten Hand bittend einen Gewaffneten an, der abwendend die rechte Hand bewegt [Achilleus]. Unten liegt der Panzer [Hektors]. Ein Mann nur in der Chlamys hält mit beiden Händen einen Helm [den des Hektor] hoch gehoben. Ein Gewaffneter nach dieser Scene zurückblickend bewegt sich mit gehobener Rechten fort. [Die Gewaffneten sind alle als Griechen zu fassen.] Schmal-seite des Sarkophages links vom Beschauer: ein bis auf die Chlamys nackter junger Mann bringt auf seinen Schultern den nackten Leichnam des [Patroklos] getragen. Ein Bewaffneter geht vor ihm her sich mit betroffen gehobener Rechten nach ihm umsehend. Zwischen seinen Füssen liegt ein Panzer. Ebenso mit gehobener Rechten sieht ein Jüngling, der eine Chlamys über seiner Waffnung trägt, auf die ankommende Leiche. [Achilleus] jugendlich dargestellt, das Gewand um Beine und Unterleib geschlagen, sitzt auf einem mit einem Löwenfelle bedeckten Stuhle und fasst schmerzlich mit der rechten Hand vor den Kopf. Ein Gewaffneter hinter ihm fasst mit der linken Hand dem [Achilleus] auf die Schulter und hält die Rechte ans Kinn. Eine sehr ausdrucksvolle Scene. Schmal-seite rechts vom Beschauer: die linke Hälfte ist verloren; dann folgt ein stehender Krieger und ein Pferd, welches ein Mann in der Chlamys mit einem oben und unten gebrochenen Stäbe [Speere] in der Hand am Zügel führt. [Die Waffnung des Achilleus.] Rückseite: hier ist das Relief flacher und nur skizziert in der Ausführung; es fehlt hier auch das Blättergesims, welches sich oben über den drei andern Seiten hinzieht. Eine nach Rechts gewandt sitzende verschleierte Frau hebt mit gesenktem Kopfe tragend die linke Hand zum Schleier vor dem Gesichte [Andromache]. Eine Troerin, an der Mütze kenntlich, hat betäubt den Kopf in die linke Hand gestützt. Vor ihr wird ein troischer (Mütze) Knabe [Astyanax], der die rechte Hand hebt und sich noch nach der sitzenden Frau umschaut, von ihr weg an der Hand fortgeführt von [Odysseus]. Anher sieht sich im Gehen um. Seine Tracht, die Exomis, die Miltze, macht ihn kenntlich; in der linken Hand hält er das Schwert in der Scheide. [Hektors] Leiche liegt nackt ausgestreckt in der Wagschale. Ueber seinen Füssen wird eine alte Frau, mit Runzeln im Gesichte und langem Haare, die das Gewand über den Kopf gezogen hat [Helena] sichtbar. Ueber dem Kopfende der Leiche erscheint ein härtiger Troer (Mütze) im Harnisch. Weiter nach rechts, jenseit der mittleren Stütze der Wage steht ein unhärtiger Troer (Mütze); das Schwert in der Scheide mit

der rechten Hand haltend stützt er sich auf einen Stab [Speer]. Hierauf folgt der hintere Rest einer langbekleideten, etwas gebeugten Figur [Priamos]. Dann folgt eine Lücke, jenseit deren das Relief hier beschliessend der hoch an den Speer gestützt gehaltene Arm einer gewaffneten sitzenden Figur [Achilleus] noch erhalten ist. Zwischen ihm und Priamos kann in erster Linie keine weitere Figur beifällig gewesen sein. Ueber die zweite Wagschale (hinter Priamos) habe ich mir Nichts bemerkt; ich folge aus Waagens Beschreibung ein, dass auf ihr 'Etwas aufgebäuft wird, womit ohne Zweifel Gold gemeint ist, um durch Aufwägen des Körpers ihn von Achilleus loszukaufen'. Unter den Reliefs der Sammlung hebe ich als eine griechische Arbeit und von sehr guter Erhaltung das (103) einer weiblichen Figur hervor, die sich, mit Schuhen und Haube bekleidet, sonst auch bis über die Hände ganz in einen auf das Schönste fein und einfach drapirten Mantel gehüllt nach Links bewegt. Sie erinnerte mich in Gestalt der ganzen Bewegung an den Hermes im Orpheusrelief der Villa Albani (Neapel, Paris). Das merkwürdige Relief (102) mit dem bösen Auge hat ja jetzt namentlich durch Otto Jahns umfassende Behandlung des Gegenstandes (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1855, S. 28 ff.) sein volles Verständniss gewonnen. Von kleineren Reliefs aus dem lakchischen Kreise ist das eine (172) mit dem von zwei Nymphen gebadeten Dionysoskinde, der Composition nach der entsprechenden Gruppe in dem Münchener und Capitolinischen Relief (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, no. 402) gleich. Als hochkomisch ist das andere, welches noch ein Mal im Vatikan vorkommt (Museo Pio-Clem. IV, 28), sehr gelungen. Der übergebeugte weioschwere dicke Silen wird von einem ihn unter den Armen umfassenden Satyr mit grösster Anstrengung kaum gehalten, während ein anderer, der einen Schlauch trägt, dem Alten spottend das Gewand an seinem Hintertheile lüftet. Ein Weihrelief (W. M. etwa 0,38 breit, 0,28 hoch) gebe ich in Abbildung (s. die Tafel no. 1), um eine Erklärung der Inschrift zu ermöglichen. Derselbe bezeichnet das Ganze als ein *εὐχαριστήριον* einer Frau mit römischem Namen und zwar offenbar für Heilung eines Ohrenübels. Die Ohren selbst sind abgebildet, über jedem derselben erhebt sich eine Schlange (des Heilgottes) und hinter jeder Schlange ist ein Schoss einer Pflanze dargestellt, nicht ganz ähnlich dem Silphion der kyrenischen Mäuren, aber doch wohl gewiss als das Heilmittel für das Uebel anzusehen. Den Werth der Statuen des Dionysos und der Aphrodite hat bereits Waagen (a. a. O. S. 554) gebührend hervorgehoben. Endlich aber kam ich no. 70, die Büste eines einbügigen Mannes von poräsem Marmor nicht ganz übergehen. Die Nase und das Bruststück sind neu, etwas sehr Modernes hat auch die Behandlung des Haares, ohne dass ich darum das Ganze für modern halten möchte. Ich gebe eine zwar nur annähernd richtige Skizze (s. die Tafel no. 2). Es findet sich in Woburn Abbey auch eine kleine Terracotte mit den drei bärtigen modiusbedeckten Köpfen, dem Ditz- und Zweizacke und der Inschrift:

DIIS PROPRI-
M. HERENNII
VIVATIS

Es ist entschieden eine Fälschung, wie Wieseler (Arch. Anz. 1859, S. 116*) auch von dem Pontalassischen Exemplare annimmt, während Gerhard die Wiener Replik als echt vertheidigen wollte.

Holkham Hall bei Wells in Norfolk, der Landsitz des Earl von Leicester (s. Waagen a. a. O. S. 494 ff. Es giebt auch einen eigenen Guide to Holkham. Norwich-

Henry W. Stacy 1861. 8.), enthält eine mannigfach merkwürdige Bibliothek, in der unter Anderm Zeichnungen von Santo Bartoli nach Antiken, wie ich leider zu spät um sie sehen zu können erfuhr, sich befinden sollen, ebenso ein Buch mit Skizzen nach antiken Resten, meistens Architekturtheilen, welches Raphael selbst zugeschrieben wird. Daneben fehlt es nicht an guten römischen Skulpturen. Gleich im Vorraume steht eine kleine Statue eines liegenden Flussgottes und zwar des Nilus, freilich nur eine gewöhnliche Arbeit (Clarac 749, 1814A). Die rechte auf dem rechten Knie ruhende Hand hält einen Blumenkranz. Aus dem untern Ende des Füllhornes fliessen, wie aus einem Rhyton, Wellen, an denen der mit halbem Leibe von unten aufsteigende Knaube, wie es scheint, trinkt. Der blumenbekränzte Kopf und der Obertheil des Füllhornes sind aufgesetzt. Ueber die Antiken im Billardzimmer hat Waagen a. a. O. S. 503 (Vorab. unter dem Porticus) gesprochen. Die stehende Jupiterstatue aus Rom (Clarac 396D, 678B) befindet sich jetzt im Gewächshause. Der Kopf ist sehr unbedeutend, das Haar über der Stirn liegt auffallend flach; er ist aber auch aufgesetzt, also vielleicht nicht einmal zugehörig. Zu der Benennung Aeskulap, wie W. vorschlägt, sehe ich keinen Grund. Zu der allerdings wohl richtig so benannten Büste des Lysias ist zu bemerken, dass ausser der Nasenspitze und einem Stücke am linken Ohre auch das ganze Bruststück mitsamt der Inschrift neu ist. Auch über die beiden römischen Aschenkisten sind W.s Angaben nicht ganz genau; ich nehme sie ausnahmsweise wegen der bildlichen Vorstellungen hier auf.

1. D · M
PETRONIO
HEDYCHRO
VIX · AN · XXXV · M · VLD · VIII
PETRONIA · TROPHIME
CONLIBERTO · IDEM
CONIVGI · SVO · B · M · FEC

Unten Wölfin mit einem Kinde unter ihren Brüsten; zwei Vögel. Auf jeder Seite ein Greif. An den Ecken je ein Candelaber mit einer Doppelphoenix mit einem Kopfe.

2. C · CALPVRNIO
COGNITO
VIX · AN · XVIII
CALPVRNIA
CHRYDIS
MATER

Unten raubt ein geflügelter Eros ein ungeflügeltes mit einem Chiton bekleidetes Mädchen, sie auf einem Viergespann mit sich fortreisend. Sie streckt die Arme gen Himmel. Unter den Pferden eine Schlange. Wie auch W. sah, ist die Darstellung ganz dem Raube der Proserpina nachgebildet, der an gleicher Stelle auf römischen Aschenkisten (Weleker Zeitschrift I, S. 90, Ann. 113) nicht selten vorkommt und gehört daher in die Reihe der von O. Jahns arch. Beiträge S. 194 ff. besprochenen Darstellungen, wo sogar schon ein ganz gleiches Beispiel nach der gewiss richtigen Deutung Boettigers angeführt ist. Der übrige Reliefschmuck dieser Urne ist weiter nicht bemerkenswerth.

Im Speisezimmer stehen zwei schöne Kolossalköpfe (Waagen a. a. O. S. 502), ein Lucius Verus und ein weiblicher Kopf (nicht ein Apollon). Er erschien mir etwa wie die römische Reproduktion eines vorzestlichen Typus Phidiascher Zeit, eine Juno oder Venus Regina; doch steht er, um hierüber bestimmt sprechen zu können, zu hoch. Als die besten Statuen in der Statuengallerie bemerkte ich wie schon Waagen die Artemis (Clarac 563, 1203A), die Venus

Genitrix (Clarac 594, 1349A), die als Melangeur ergötzte Figur (Clarac 807, 2022A), und den Silen (Clarac 724, 1680E), wie wir den Faun wohl besser nennen; es ist ganz eine Erscheinung in würdiger vollendeter Mannesgestalt, wie der bekannte Silen mit dem Dionysoskinde (Müller-Wiessner D. d. n. K. II, no. 406), dem er in Stellung und Form der Beine sogar ganz auffallend ähnlich ist. Er trägt ein Thierfell um die Schultern und über den linken Arm, sein Haar steht vorn hoch auf und darüber hebt sich noch höher sein Fichtenkranz. So steht er den linken Fuss vorgesetzt mit dem Pedum im Arm. Dessen so wie beide Hände sind indessen ergänzt. Wirklich ist es eine 'kapitale antike Figur', um mit dem Holkham Guide zu sprechen; 'eine der besten mit bekannten Statuen dieser Gattung', sagt Waagen mit vollem Rechte.

Der Earl of Yarborough ist der Besitzer der uns unter dem Namen des *Museum Worsleyanum* bestbekannten Antikensammlung und bewahrt dieselbe nach dem Verkaufe von Appuldurcombe auf der Insel Wight gegenwärtig auf seinem Landsitze *Brooklesby House* in *Lincolnshire*. Die Publication mit dem Texte von Visconti ist bekannt und mit ihren Uebersetzungen in O. Müllers Handhuch §. 263, 4 angeführt. Mir wurde an Ort und Stelle ein Catalogue of the pictures, works of art, antiquities, sculptures, objects of curiosity etc. in the house at Brooklesby Park, Lincolnshire (London: J. Davy and sons. 1856. 4.) freundlichkeit eingehändigt. Bei einigen Bemerkungen folge ich den Nummern dieses Cataloges, indem ich angleich auf die mir hier allein zugängliche deutsche Ausgabe des *Museum Worsleyanum* verweise. no. 2 (Mus. Worsl. Liefr. III, 1). Bürtige Büste mit der Inschrift *ΣΟΦΟΚΛΗΣ*. Seitwärts steht: *effusum Athenis in rudibus Prytani III nonas jnnias 1785. R. Worsley rest. enz.* Dieser Restauration gehört das ganze Bruststück mit sammt der Namenschrift an. Die Richtigkeit der Benennung schien mir zweifelhaft. no. 5. Der Niobekopf (Spée. of ant. sculpture vol. I. 35, 36, 37) ist gewiss nicht überschätzt, steht dem Florentiner Kopfe an Vortrefflichkeit gleich, wenn nicht voraus; aber eine Originalarbeit darf man auch in ihm nicht suchen. Nase und das Bruststück, auch ein Theil der Locken neu. no. 7 (Mus. Worsl. Liefr. III, 2). Inschrift *ΛΑΚΙΒΛΑΗΣ* neu mit sammt dem ganzen Bruststücke und dem Hinterkopfe mit den Ohren, wie auch die Nase und ein grosses Stück der rechten Backe. no. 15: *Venus, a colossal head. It came originally from Greece and afterwards from the collection of Mr. Townley.* Dieser schöne Kopf, der für das Aphroditidenidol von ähnlicher Wichtigkeit ist, wie der der Ludovisischen Juno für das Herakliden, gleicht im ganzen Charakter dem Kolossal Kopfe zu Holkham-Hall. Nur die Nasenspitze ist neu, das Haar h'ich oben unangeführt, eine umlaufende Vertiefung im Haare war offenbar für das Auflegen einer metallenen Rinde bestimmt. no. 17 (Mus. Worsl. Liefr. II, 17). Das Grabrelief des Mädchens mit den beiden Tauben von Paros, sehr gut erhalten, gehört zu den innigst gefühlten griechischen Werken der Art; ein leiser Zug der Wehmuth geht durch das Ganze. Von attischen Arbeiten der besten Zeit unterscheidet es sich durch eine vielleicht provinzielle leise alterthümliche Strömung in den Formen, z. B. auch in der Behandlung des Haars. no. 19 n. 20. *Bustreliefs from the temple of Minerva* (der Katalog citirt Mus. Worsl. pl. 12 n. pl. 10, class 5) sind kleine moderne Copien aus der Westseite des Parthenonfrieses. no. 18. *A bust of a Roman, beautifully executed.* Es ist ein Demostheneskopf, merkwürdig auch durch die naturalistische Wiedergabe der kleinen Bewegungen in der

Haut. Nase, Stück der Oberlippe und des rechten Ohres neu, das linke Ohr abgestossen. no. 24. *'A small figure of Apollo.'* Ist eine moderne Verkleinerung des Apollino in der Tribune der Uffizien. no. 25 (M. W. Liefr. IV, 4. Clarac 772, 1924). Die Statue der Priesterin Asklepias ist eine sehr gewöhnliche Arbeit. Der rechte Unterarm mit Hand und die linke Hand sind neu. no. 27 (der Katalog citirt M. Worsl. pl. 6, class. 2). Das Bruststück mit der Inschrift *M. Atti Regulus* ist neu. no. 30. *'Ceres etc.'* Es ist eine sitzende Kybele mit dem Löwen zur Seite von gewöhnlicher Arbeit. Die Hände sind ergänzt; in die Linke hat man ihr irrig statt des Tympanon eine viereckige Tafel, vielleicht im Gedanken an Gesetztafel der Ceres, gegeben. Sie trägt keinen Modius; das Obergewand ist über den Hinterkopf gezogen. no. 31 (M. W. Liefr. I, 3). *'Protesilaos und Laodamia'* ist, wie auf der Hand liegt, ein griechisches Grabrelief. no. 41. *'Part of a frieze, a Cupid driving a Chariot'* ist ein Stück aus dem Relief eines Kindersarkophages mit im Circus rennenden Erosen. Mehrere Exemplare der Art u. A. in der Sala della biga im Vatikan und bei Clarac 190, 217, 218. An den kleinen Büsten 55 und 60 sind die Inschriften *Telephoros* und *Juppiter Ol.* neu. no. 67 (M. W. Liefr. II, 14) ist ein ausgeschnittenes Stück aus einer attischen Grabvase mit Relief. no. 69. *'a small Herma of Sappho.'* Das Bruststück sammt der Inschrift ist neu, ebenso die Inschriften von no. 70 (Ermachos), 72 (Pherekydes), 74 (Hercules). no. 88 (M. W. Liefr. III, 7). Das Gesicht dieser Replik des oft wiederholten schönen auf Achilleus gedenteten Kopfes ist unverletzt, wenn das Ganze alt ist, gewiss das besterhaltene Exemplar. Ganz neu angesetzt ist der Hals mit der kurzen Brust und dem Untersatze, so wie der Helmkamm. Auf den unverzierten Helm ist vorn D A eingeschrieben. no. 90 (M. W. Liefr. III, Statuen 1. Clarac 690, 1626). An dieser schöngestformten Gruppe des Dionysos und Eros (cf. Gerhard ant. Bildw. I, Taf. XIX), die ich im Style dem Winkelmannschen Eros im Louvre (Clarac 281, 1486) vergleichen möchte, sind folgende Theile neu: Am Dionysos der linke Arm mit dem Gewande, die ganzen Beine und der rechte Arm. Am Eros der Kopf, der rechte Arm mit dem Becher (Schulter alt), die linke Hand, ein Theil des Fells, die Unterbeine und Füsse sowie die Flügel (doch ist von dem linken eine alte Spur erhalten). Auch die Fusplatte und der ganze Baumstamm sind neu. no. 97 (M. W. Liefr. III, 3). Ein Reliefkopf mit der Unterschrift *ΑΝΑΚΡΕΩΝ*. Der Kopf selbst ist antik, aber auf einen neuen Grund gesetzt, sammt welchem auch die Inschrift neu ist. An einer römischen Aschenkiste mit der Inschrift:

SAENIAE LONGINAE
filiae Germani

ist viel ergänzt. Von der Inschrift ist nur die erste Linie und in der zweiten AE und RM mit einem Stückchen des linken Schenkels des folgenden A alt. Ueber der Inschrift ist der Raub der Persephone, Hades wie gewöhnlich auf einem Viergespanne, dargestellt; aber schon von diesem Relief ist der obere Theil der Figuren, ferner der übrige Obertheil der Kiste mit sammt dem ganzen Deckel und dessen Reliefbildern neu. Nur erwähnen will ich hier ein Schiff von weissem Marmor, römische Arbeit.

Ich komme zu dem würdlichsten Punkte meiner Reise, dem zwischen seinen waldigen Höhen etwas verlassen daliegenden *Castle Howard*, dem jetzigen Vicekönige von Irland, dem Earl of Carlisle, zugehörig. Unter den in verschiedenen Räumen aufgestellten Resten fast durchweg nur römischer Kunst (s. Waagen hier recht ungenau

Angaben a. a. O. II, S. 422 ff.) übergebe ich wieder die hier besonders zahlreichen Cinerare mit Inschriften, mit einer Ausnahme indessen. An einer viersseitigen Grabara spielt, wie schon Waagen bemerkt und wie wir davon so manche Beispiele besitzen (Michaelis in Gerhards Denkm. u. F. 1859, S. 24), das Bildwerk eines sehr stattlichen in Relief ausgearbeiteten Stieres auf den Namen des Bestatteten an:

D · M
P · AELIVS · AVG · LIB ·
TAVRVS · PROC ·

Echt Griechisches wird in Castle Howard kaum vorhanden sein, ausser der Alkmenevase des Pythou (Bruns Gesch. der griech. Künstler II, S. 791 f. Inschriften alle eingeritzt, wie auch Waagen bemerkte) und dem kolossalen runden Untersatze (W. M. ohne Inschrift. 0,74 M. Durchmesser oben, 0,98 hoch. Obenauf drei Vertiefungen wie die Füße eines Dreifusses vertheilt), von dem ein beigesetztes Gedicht sagt: 'It was once in Delphi's sacred temple roared'. Darum möchte ich es noch nicht wie Waagen für den 'Altar des Apollotempels zu Delphi' erklären. Nelson brachte das Stück nach England und darin liegt wohl das Hauptinteresse desselben. Als Werk des hieratischen Styles ist der Obertheil einer mit beiden Händen eine Taenie vorstreckenden geflügelten Nike im ärmellosen Chiton und mit Kopfbinde zu nennen; der Untertheil der Figur, die linke Hand und das Tropäion, welches geschmückt wird, sind neue Zugabe. Fragmente desselben Styles, hier mit höherem Relief als bei der eben genannten Nike sind zu einer Bakchantin und einem trinkenden Jünglinge ergänzt, vielleicht richtig, wenn auch die Schale und dann die ganze Hälfte der Figuren neu sind. Eine sehr sierliche archaische Arbeit ist ein weibliches Köpfchen in einem mit Blummosetten umgebenen Helme von nicht ganz gewöhnlicher Form. Das feine Gesichtchen ist gut erhalten, der Helmaufsatz ist abgebrochen, die Büste modern von buntem Stein. Im Haare sind Spuren rother Bemalung. Unter den übrigen Skulpturen habe ich folgende hervor. Ein kleiner Sarkophag mit je zwei Löwenköpfen mit Ringen im Munde jederseits. Der ausserdem in Relief umlaufende bakchische Zug ist grade bei der Kleinheit des Sarkophages durch die Bildung der meisten seiner Gestalten im Kindesalter merkwürdig; mit Rücksicht auf die Bestattung eines Kindes in dem Sarkophag hat man den Thiasos zu einer solchen jugendlichen Schaar umgestaltet (s. Petersen Ann. dell' inst. 1860, p. 404 ff.). Inmitten der einen Seite stützt sich Dionysos, dieser von etwas schlankerem Jünglingswuchse, auf einen Knaben, der weder Flügel noch Satyrabzeichen hat, auf der andern Seite schlägt ein Mädchen das Tympanon. Von dieser von den Löwenköpfen eingefassten Mittelgruppe nach links vom Beschauer hin folgt ein Korb (mit Schlange darin?), dann ein Knabe mit Spitzohr, das Pedum in der Hand, wieder ein Tympanon-schlagendes Mädchen, dann ein gehörter Bocksfuss, dieser nun bürdig; er fasst das Mädchen an. Auch der folgende Lyra-spielende Kentaur ist bürdig. Ein Mädchen, welches die Doppelflöte bläst, ist die letzte dieser Reihe; an sie stößt der eine Löwenkopf der Rückseite, der mit dem ihm entsprechenden zwischen sich drei Kinder, die Weintrauben austreten, als Mittelgruppe dieser Seite umfasst. Von den Mittelfiguren und den sie einfassenden Löwenköpfen der Vorderseite wie vorher nach links, so jetzt nach rechts vom Beschauer hin zu beschreiben, so folgt dort zunächst ein Baum, dann ein spitzhöriger Knabe mit dem Pedum, ein andrer Knabe mit einer Lyra und wieder einer, der die Quersflöte bläst, zuletzt aber an den einen Löwenkopf der Rückseite grenzend eine Kentaurin,

welche auf einer Doppelflöte bläst. Der Deckel mit einem schlafenden Manne (wahrscheinlich Clarac 738, 1762A) ist modern. Von dem kleinen Relief eines Pflügenden (cf. O. Jahn in Gerhards Denkm. u. F. 1861 zu Taf. 148) ist nur der untere Theil alt, d. h. also die beiden Stiere bis auf die Hörner; das untere Ende des Baumstammes vor ihnen, der Pflug theilweise; ferner eine Andeutung der aufgelockerten Erde und die Unterbeine mit langen Gewande vom Pflüger selbst.

Eine höchst unbedeutende Arbeit ist ein weiblicher Kopf ohne Ausdruck, etwa lebensgross und gut erhalten, der Spuren vom Einsetzen wohl auf eine Statue trägt. Die Augensterne sind angegeben. Ich erwähne ihn, weil über der Stirn zwei Hörnchen aufsprössen, über denen sich in dem vollen Haare ein vom hohes Diadem erhebt. Es kann danach wohl nur die Io gemeint sein. Unbedeutend ist auch der sitzende Serapis (W. M. Clarac 758, 1851B). Unter Andern ist namentlich der Kopf des Gottes neu. Von guter Anlage aber von geringer Ausführung ist eine auf einem Stuhle sitzende weibliche Figur in voller Lebensgrösse (Clarac 438 B, 323 B, wo die wesentlichsten Ergänzungen richtig angegeben sind). Zum Schlusse nenne ich noch einmal, wie schon Waagen that, einen jugendlichen Herakleskopf aus parischem Marmor. Er ist zu schön, um ganz übergangen werden zu dürfen. Bruststück, Nase, Stachel am Kinn, rechtes Ohr neu. Ich muss noch bemerken, dass ich von den 'hervorragenden Hörnchen' an dem Attisköpfe (Waagen a. a. O. S. 423 f.), die mehr als auffallend sein würden, durchaus Nichts bemerkt habe. Sind sie durch eine Verwirrung in den Notizen von dem erwähnten Joköpfe an den des Attis gerathen? Die Beschreibung zweier alter Mosaiken mag den Beschluss bilden. Das eine zeigt einen hochbeinigen gehörnten Satyr mit einem Schlangen in der Rechten, der sich mit der Linken aus dem unteren Ende eines Trinkhorns den Weinstrahl in den Mund führt. An einem blätterlosen Baume hängt ein Becher. Zwei männliche Masken liegen an der Erde, eine auf einem Krater, an dem ein Tympanon lehnt. Auf dem zweiten sieht man (Galates) auf einem von Delphinen gezogenen Wagen mit rothem bogenförmig über dem Kopfe wehenden Gewande, also etwa wie Philostratos der ältere (II, 18) beschreibt. Rechts geleitet sie ein blauer Triton, links eine Tritonin, die einen Korallen-zweig hält.

Liverpool verdankt seinem grossen Silberschnitzler Joseph Mayer, der mir fast wie ein Velsor oder Fugger vorsetzt, ein reichhaltiges Museum, welches provisorisch in no. 8, Colquhoun Street aufgestellt ist. Unter seinem mannigfaltigen, fast allen Zeiten und Völkern entnommenen Bestande fehlt es auch nicht an einer Reihe von Werken des klassischen Alterthums. Meine Notizen sind in diesem Falle nicht genau genug, um sagen zu können, ob das Relief einer Spiegelkapsel mit einer blühender wiederholten Parisdarstellung (O. Jahn arch. Beitr. S. 347, 61) schon bekannt oder ein bisher nicht beachtetes Exemplar ist. Die Darstellung ist im Wesentlichen wie bei Gerhard etrusk. Spiegel Taf. XXL — Neben ihr sah ich drei Spiegel angelegt, einen mit der Umrisszeichnung einer geflügelten nach L. eilenden nackten weiblichen Figur, die einen runden Gegenstand in der rechten Hand hält (cf. Gerhard etrusk. Sp. Taf. XXXI ff.). An dem zweiten mit der Umrisszeichnung eines auf einen Stab gelehten Jünglings, dem ein Panther die Pfote giebt, möchte ich diese nicht mit Bestimmtheit als antik angeben. Der dritte endlich trägt eine Reliefdarstellung mit eigenthümlich scharf abgezeichneten Rändern, die Darstellung selbst ganz wie die auf dem Florentiner Spiegel bei Gerhard

etr. Sp. Taf. CXXIII, nur herumgedreht, MENEBA (sic) links, *ΦΕΔΜΕ* rechts. Eines der häufigen Reliefs mit dem Todtenmahl, dessen Herkunft unbekannt ist, möchte ich nach seinem Materiale, einem muschelhaltigen Steine, vermuthungsweise als megarisch ansehen. Rechts liegt der Verstorbene auf der Klinē ohne Modius auf dem Kopfe; er hält eine Schale in der Linken und scheint mit der Rechten aus dem Gefässe auf dem dreifüssigen Tische vor ihm zu schöpfen. Seine Gattin sitzt neben ihm; ganz links steht der Schenk. Oben ist ein Pferdeköpfe, ein Schild mit Medusenhaupt und ein Panzer dargestellt. — Ein Terraottare Relief mit (von links her) Apollon, einer [Tyche] Frau im Chiton mit Füllhorn, Hephaistos, der mit der gewöhnlichen Mütze, mit der Exomis und mit Stiefeln bekleidet, Hammer und Zange haltend sitzt, Athena und Hermes mit Beutel und Kadmeus ist gewiss stark ergänzt. — Höchst merkwürdig ist ein etwa 0,65 M. hohes Thongefäss aus Canosa, wie angegeben ist. Es ist von dickbauchiger runder Form mit einem henkelartigen Aufsatze oben, vor dem und zu dessen beiden Seiten im Ganzen drei runde Oeffnungen mit kurzem Halse befindlich sind. Ein rundes Plättchen an der Vorderseite ist mit einem Medusenkopfe verziert, ein zweites Rund über diesem und unter der vorderen Oeffnung zeigt zwei Eroten in Relief. Jenseits von dem Halse der vorderen Oeffnung springt aus dem Körper des Gefässes die *αγορμή* eines Kentaurons heraus. Das Bemerkenswerthe sind aber die drei freien Figuren auf dem oberen henkelartigen Aufsatze und auf den Deckeln der beiden diesem zu jeder Seite beigegebenen Oeffnungen, Odysseus (links vom Beschauer), Dolon und Diomedes (rechts), ganz die Figuren, wie sie auf dem Gemälde des Kraters von Pistocci (Oberbeck Bildw. zum theban. u. troischen Heldenkreise Taf. XVII, no. 4. S. 415 f.) dargestellt sind. Ich muss gleich bemerken, dass ich einen Grund zur Verdächtigung der Echtheit dieser Figuren des Liverpools Gefässes durchaus nicht zu finden wusste. Körperhaltung und Wendung der drei Figuren ist genau wie auf dem Vasenbilde. Der spitzbürtige Odysseus trägt dieselbe spitze Mütze wie dort, die Chlamys um den Hals befestigt und hinten herabfallend, aber keine Stiefel. Der linke Arm ist nicht mit der Chlamys bedeckt; eine Waffe ist in seinen Händen wenigstens nicht erhalten. Dolon, der unbürtig ist, trägt eine Kopfbedeckung von der Gestalt, wie auf dem Vasenbilde, sonst aber nur eine Chlamys in gewöhnlicher Weise befestigt; auch in seinen Händen ist keine Waffe vorhanden. Diomedes, dieser wiederum bürtig, trägt wie auf dem Vasenbilde einen Helm mit aufstehenden Kamm, der indessen nicht in Thierform gebildet ist. Seine Chlamys weht wie auf jener Vase hinten weg, auch trägt er die Stiefel, wie dort. Er hält jetzt Nichts in den Händen. — Ich beschreibe noch eine grosse etruskische Aschenkiste von Stein (über 1,00 M. hoch und etwa 0,90 breit), auf deren Deckel ein Mann mit einer Schale in der rechten Hand liegt; die Inschrift am Deckelrande ist fast verloscht;

VA

31Hm... VA

Die Darstellung der Vorderseite (die Seitenflächen sind leer) zeigt ein Gethirmel um einen Wagen; man sieht fünf Pferde, drei Männer und zwei Furiengestalten. Sie folgen von links nach rechts so: Ein Gewaffneter mit Schild und gestücktem Schwerte (nach Rechts), ein liegendes Pferd, ein aufspringendes Pferd, unter ihm liegt ein Mann; eine Furie mit Fackel halb über den Wagen, auf dem ein mit dem Schilde sich deckender Mann hinstürzt, dann wieder eine Furie mit Fackel (nach R.). Auf dem auf dem Wagen gestürzten Mann springt ein Pferd (nach L.), ein

andres ist gestürzt; darüber noch ein aufspringendes Pferd. Am Ende entweicht ein Krieger (nach R.) sich nach der Schreckenascene umsehend. Eine Deutung, ich weiss nicht, ob auf den Tod des Laïos, wird Brunn mit mehr Sicherheit in grösserem Zusammenhange versuchen können. — Die genauere Untersuchung der Inschriften zweier Schleuderbleie (aus Athen: *ΑΘΗΝΙ* und 'inscribed with Caesar leg. II. Found at Aquileja, Lombardy') und dreier Gewichtstücke aus Athen war mir nicht möglich. — Ein ganzes Elfenbeindiptychon und zwei Platten von solchen stehen am Ende der Reste griechisch-römischer Zeit: das vollständige ist bei Gori (thes. vet. dipt. I, tab. IX, in IIa) mitgetheilt. Von den beiden einzelnen Platten zeigt die eine unter der Ueberschrift:

ΠΙΟΡΑΕΣΙΔΕ
ΒΑΛΔΡΙΚΟΙΒΕΝΤΕ

die gewöhnliche Reliefdarstellung des zwischen Rome und einer bewaffneten Figur thronenden Konsuls und unten zweier Knaben, die Geld u. s. w. ausschütten. Die andre einzelne Platte trägt in vier runden Feldern in den Ecken die Inschriften *ΥΙΛΑ ΥΙΛΑΡ ΠΡΟC* und *ΦΙΝ* in einem viereckigen Felde in der Mitte aber:

COM . DOM|||
CX . MAGISTR
PERTHRACIA
CT . CONSVL
ORDIN.

(cf. das Diptychon des Philoxenos bei Gori thes. I, p. 238. II, tab. XV).

Die Antikensammlung des Herrn Mundell zu Ince Hall bei Liverpool gehört, obgleich sehr gemischten Inhaltes und auf jedem Schritte die Kritik herausfordernd, doch zu den bedeutendsten Privatsammlungen in England. Es giebt einen Katalog derselben: Mundell's account of the statues, busts, bas-reliefs and paintings at Ince. Liverpool 1803. 4. Ebenso existirt ein seltenes Kupferwerk: Engravings and etchings of the principal statues, busts, bas-reliefs, sepulchral monuments, cinerary urns etc. in the collection of Henry Mundell, Esq. at Ince. 2 Bände. 1809. Fol. So selten auch Jemand dieses Werk, dessen Abbildungen übrigens sehr viel zu wünschen übrig lassen, wird zur Hand haben können, so will ich doch meine Bemerkungen an dessen Tafelnummern anreihen; ich bemerke aber gleich, dass ich leider nicht alle in demselben abgebildeten Stücke zu Gesichte bekommen habe. Nicht gesehen habe ich die Originale von Tafel V. VI. IX—XII. XIII, 2. XIV, 2. XV, 2. XVIII—XX, 2. XXIV. XXVII. XXVIII, 2. XXX. XXXII—XXXV. XXXVII. XL—LI. LI, 2. 3. LIII. LV—LIX. LXI. LXIII, 2. LXIV, 2. LXV. LXIX. LXX. LXXI, 3. LXXII—LXXVII. XCH, 2. Nicht näher untersucht habe ich CXLVI—CLIV. Da zuverlässige Angaben über Ergänzungen im Werke fehlen, so ist es wohl der Mühe werth, einfache Angaben der Art hier mit aufzuführen. I (Clarac 473, 899 A). Athena. Gute römische Arbeit. Der Kopf zeigt den späteren Typus (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, no. 198a). Neuer Sphinx auf dem Helme, rechter Vorderarm mit der Eule, drei Finger der linken Hand, zwei Zehen am linken Fusse, Einzelheiten am Gewande und Helme. II (Clarac 567, 1209 A). Artemis. Sehr gestückt. Neu: Kopf, R. Hand, L. Arm (die L. Hand kann dagegen bis auf den Zeigefinger und Daumenspitze alt sein), Füsse mit der Basis, von dem Fell der Kopf und die untere Klaue, ein Theil des Köchers. III (Clarac 829, 2071 Q). Eine sehr gut angeordnete Figur römischer Arbeit, die nach dem antiken

Untertheile der Keule als Theseus erklärt wird. Neu: R. Arm und Obertheil der Keule, L. Unterarm, beide Knie. Der Kopf im Charakter gleich den gewöhnlich als Achilles gefassten Köpfen ist aufgesetzt. IV (Clarac 396 D, 681 A). Zeus. Der Kopf von unbedeutendem Ausdrucke. Neu ist der ganze untere Theil von oberhalb der Knie an, auch der Adler, die R. Hand und der L. Arm. VII (Clarac 965, 2482 A). Urania genannt. Neu die Arme mit den Attributen. Kopf aufgesetzt. VIII (Clarac 473, 899 B). Athena. Gut geordnete Figur von gewöhnlicher römischer Arbeit. Neu: fast das ganze Gesicht und ein Theil des Helmes (Widderkopf vorn am Helme alt), der Kopf selbst ist aufgesetzt. Neu ferner: R. Arm, L. Unterarm, Schild, der Untertheil des Gewandes sammt den Füßen und der Basis. XIII, 2 (Clarac 746, 1802 A). Galatea genannt. Eine mittelgrosse Brunnenfigur, wie man an der zum Wasserauslauf durchbohrten Schnauze des Delphins sieht, von guter römischer Arbeit und in den antiken Theilen wohl erhalten. Neu: Kopf, L. Unterarm, Einzelnes am Gewande und am Delphin. XIV, 1. Mittl. gross. War quer durchgebrochen, sonst gut erhalten. XV, 1 (Clarac 593, 1290). Venus Victrix genannt. Klein. Neu: Beide Arme und die Vordertheile der Füsse, wahrscheinlich auch der gestückte Kopf. XVI, 1 (Clarac 750, 1828). 'Anchyrrhor' genannt und so durch Inschrift bezeichnet. Diese Inschrift ist aber modern. Neu auch der Kopf, die Arme, ein Stück der rechten Brust und der rechte Fuss. Mit meiner Verwerfung der Inschrift, auf welche man sich bei Erläuterung dieser in einer Anzahl von Wiederholungen erhaltenen Figur⁷⁾ mehrfach berufen hat, tritt ich in Widerspruch mit E. Q. Visconti (Museo Pio-Clem. III, p. 56, Anm. 4 und p. 73: 'epigrafe indubbiamente antica'), der das Blandellische Exemplar noch in Rom sah. XXII (Clarac 760, 1899). Spes. Eine rohe römische Arbeit mit Ergänzungen. XXIII, 1. Neu die R. Hand mit der Schildkröte. Kopf aufgesetzt. 2 (Clarac 488, 946 A). Apollon, ein hübscher Torso von griechischem Marmor, an welchen neu ergänzt sind: Kopf, beide Arme, das linke Oberbein, beide Füsse, die Basis und der Dreifuss. XXV (Clarac 875, 2232 B). Neu: der rechte Arm, der Schwannenhals und unwesentlichere Theile. XXVI, 1 (Clarac 449, 820 A). Kleine Figur. Neu: R. Arm, L. Hand, Unterbein und Basis. 2 (Clarac 698, 1646 A). Klein. Neu: Kopf, R. Unterarm mit dem Krüge, der untere Theil und die Basis. Der fein bewegte linke Arm ist alt und nach seiner Haltung sollte man die Figur für eine Nemesis halten. 3. Klein. Kopf und Untertheil neu. Die Attribute alt oder nach alten Spuren richtig ergänzt. XXVIII, 1 (Clarac 580, 1237 B). Klein. Neu: Kopf, R. Schulter sammt dem Arme, L. Hand, R. Unterbein. Bakrion und Köcher am Trunk sind alt. XXIX (Clarac 846, 2124). Klein. Der Kopf ist von andern Marmor und aufgesetzt. Neu: R. Arm gossentheils, L. Hand, beide Füsse, die Basis mit dem untern Theile des Sessels. XXXI (Clarac 396 C, 662 A). Kopf eingesetzt, aber alt. Neu: Hals, Schleier, Hüfte, der Kopf des kleinen Stiers. Das Schwein ist alt. Der Gegenstand unten neben dem Stiere blieb mir unverständlich. XXXVI (Clarac 476 B, 905 B). Nur der Torso alt; dieser ist von guter Arbeit. XXXIX (Clarac 488, 946 B). Zu einer genügenden Berücksichtigung fand ich diese Statue leider zu sehr im Halbdunkel eines Vorrathes aufgestellt. Sie ist für die Geschichte der Kunst höchst beachtenswerth und findet, da Herr Blandell sie selbst hochschätzte, hoffentlich bald einmal einen bessern Platz und wird dann genauer untersucht werden können. Die Abbildung giebt keine Vorstellung von ihr. Es ist eine von den ruhig mit an der Seite herabhängenden

⁷⁾ S. Stark Niobe und die Nichten S. 283 ff.

Armen, den linken Fuss ein wenig vorgesetzt dastehenden nackten männlichen Figuren, hier durch Bogen und Pfeil am Tronke ausdrücklich als Apollon bezeichnet. Das Haar den Schidel übrigens glatter bedeckend, hebt sich in höherem Kranze um die Stirn herum und bildet hinten einen langen Schopf, der aber wieder aufgenommen und mit seinem Ende über ein, wie es scheint, den Kopf umfassendes Band geschlagen ist⁸⁾. Das Ohrfläppchen ist als ein flaches Rund wie an altgriechischen Werken gebildet. Die Gesichtsbildung möchte ich zunächst etwa jener der leider noch immer so gut wie gar nicht abgebildeten Figur des Stephanos in Villa Albani und ihrer Repliken vergleichen, nur ist der Mund weniger steif. Die Augensterne sind mit einem einfachen Kreise angegeben. Die übrigen Körperformen sind abermals denen der Stephanosfigur zu vergleichen, dieselbe hochausgeladene Brust, dieselbe Hohlheit hinten im Kreuz, Schamhaare sind, so weit das aufgelegte Blatt erkennen lässt, nicht angegeben. In der ganzen Stellung und Haltung wiederholt die Figur also den Typus des Apollon von Tenea und Genossen, die Durchbildung der Körperform steht aber, wie es scheint, auf der Höhe, wie etwa die Stephanosfigur; auch ist die Behandlung des Haupthaars nicht eine eigentlich steif alterthümliche. Die Angabe der Augensterne lässt die Ausfüllung des Ganzen in späte Zeit setzen. Dann ist es aber die Kopie oder die Nachahmung eines Werkes, welches seinen Platz in der Entwicklungszeit altgriechischer Kunst erhalten muss. Sie ist somit sehr verwandt dem Apollo Chiaramonti (Gerhard ant. Bildw. I, Taf. XI), aber durch die gute Erhaltung vor diesem ausgezeichnet. Die schlechte Aufstellung der Figur macht mir, wie gesagt, nur möglich so weit zu besserer Prüfung auf sie hinzuweisen. Die Erhaltung ist ausserordentlich gut; nur die rechte Hand und die Nasenspitze sind neu; der linke Fuss war mitten durchgebrochen. — Eine Reihe von Notizen über Ergänzungen an verschiedenen Köpfen der Sammlung übergehe ich hier; nur zu LXVII, 1, an welchem Kopf das fliegende Haar des Wassereuses sehr gut ausgedrückt ist, bemerke ich, dass Nase und Mund, so wie das Stirnhaar mit den Fischen neu sind. LXXI, 1. Das Bruststück, aber auch der obere Theil des Schädels mitsamt dem Modius sind modern, so dass nur einer der archaischen Bacchusköpfe übrig bleibt. 2. Die Sonnenuhr und der Kopf unter ihr sind alt und zusammengehörig, wobei ich nicht zu sagen weiss, was der Kopf bedeutet. Dagegen ist die ganze Stelle darunter mit Relief und Inschrift modern. XCVII, 2. Gehört zu den kunsthistorisch wichtigsten Stücken der Sammlung, wovon wiederum die Abbildung keinen Begriff giebt. Ein wenig besser, wenn auch immer noch recht mangelhaft, ist die Skizze, welche ich selbst beifüge (< die Tafel, no. 3), um so doch etwas besser, als durch blosser Beschreibung, den Styl des merkwürdigen Reliefs anzudeuten. Man wird wenigstens gleich erkennen, dass dieses Werk seinen Platz neben den Reliefs des Harpyienmonumentes von Xanthos und dem alten Relief der Villa Albani (Müller-Wieseler D. d. a. K. I, no. 40) verlangt. Eine Notiz über die Herkunft scheint leider hier so wenig wie beim Albanischen Relief erhalten zu sein. Das Material ist weisser Marmor, aber nicht von Carrara, wie ein zufällig anwesender aus Carrara gebürtiger Bildhauer mir versicherte. Die Masse sind: 0,46 M. in der Höhe, 0,33 in der Breite, 0,05 in der Dicke der Platte. Der Grund liegt gegen den Rand, mit dem das Relief der Figur sehr in einer Fläche gehalten etwa gleich hoch ist, etwa 1 1/2 Centimeter tief. Ergänzt ist nur ein kleines Stück unter dem Fusschmel; ein Stück aus dem oberen Rande ist ausgebrochen. Sonst

⁸⁾ cf. Mon. dell' Inst. I, tav. 59.

ist Alles alt, aber allerdings auf der ganzen Oberfläche sehr angegriffen. Die Seitenlehne des Stuhles läuft in einen kaum näher zu bestimmenden Thierkopf aus, was in der Publikation der *Blundell Marbles* missverstanden als ein Zweig gezeichnet ist. Eine bestimmte Erklärung der dargestellten Figur wage ich lieber nicht. — CVIII war für mein Auge zu hoch an der Wand angebracht, doch sind auch so Hephaistos und die zwei Figuren rechts als modern zu erkennen. — CXXV. Diese runde Ara mit den Unterweltsgöttheiten ist den Arae mit ähnlichen Darstellungen an die Seite zu stellen, nämlich einer, welche sich jetzt im Palazzo Rondanini-Feoli am Corso zu Rom aufgestellt findet und zweien in der Kandelabergallerie des Vatikans (Museo Pio-Clem. IV, 35. 36. Bull. dell. Inst. 1861, p. 83). Sie ist so stark neu überarbeitet, dass von den Einzelheiten wenig unberührt geblieben ist. — Noch ein paar Stücke habe ich in dem Kupferwerke, als ich es in Ince selbst einsehen konnte, nicht gefunden, vielleicht darin übersehen. Dahin gehört das Relief einer weiblichen Figur, die nach links gewandt steht und eine Muschel hält (von einer Schlange umwunden, habe ich mir dazu bemerkt); hier sind der Baum, der Halm, die ganze untere Partie und ein Stück vom Kopfe neu. — Ein Sarkophag trägt an den beiden Enden jedesmal die Figur eines Hirten, in der Mitte eine halboffene Thür (die Grabesthür, wie so oft); auf jedem Thürflügel ist ein auf die umgewandte Fackel gestützter Eros dargestellt. Den Raum zwischen der Mittel- und den Seitendarstellungen füllt das bei späteren Sarkophagen häufige Ornament der gewundenen Kanneluren (s. B. Clarac 256, 723). — Ein sehr guter Eroskopf von griechischem Marmor (nur das Bruststück und die Nase neu) ist der Kopf einer Statue des bekannten bogenspannenden Eros. — Und nun hebe ich endlich noch als ein bedeutendes Werk der Blundellschen Sammlung einen Jünglingskopf von edelster griechischer Bildung hervor. Das Gesicht ist von etwas langem Oval, der Kopf ebenfalls ziemlich lang in seiner Anordnung von vorn nach hinten. Das Haar liegt in kurzen Locken auf ihm, in die Stirn hineinreichend, mit kleinen Partien in den Schläfen und tief in den Nacken hinuntergehend. Die Augen sind schmal geschnitten. Am nächsten verwandt ist er dem schönen Kopfe im Louvre, beim Eintritte in das griechische Zimmer an der Wand rechts gleich neben der Eingangsthüre aufgestellt, der auch noch keiner Abbildung oder Abformung gewürdigt zu sein scheint. Die Ohren des Kopfes zu Ince zeugen, wozu auch das kurz gehaltene Haar sehr wohl passt, davon, dass dieser griechische Jüngling von so höchst edler Erscheinung auch der gymnastischen Übung nicht fremd war. Ich erinnere mich nicht, je eine so deutlich gebildete Form des Fasistköpferleins (s. O. Müller Handbuch d. Arch. d. K. § 329, 7. Winckelmann mon. in. 63) gesehen zu haben. Der ganze innere Theil der Ohrmuschel tritt geschwollen heraus.

In *Cheshire* an der London- und North-Western-Eisenbahn liegt die Station Hartford und ganz nahe bei ihr der Landsitz der Familie Smith-Barry, *Marbury Hall*. Unter den Antiken in diesem Hause sind ein paar echt griechische Stücke noch vorhanden; das beste ist durch Scharfs geübtes Auge als zum Reiterzuge des Parthenonfrieses gehörig erkannt und seit es darauf durch Schenkung dem britischen Museum übergeben ist, dort an seinen Platz im Fries selbst eingesetzt (s. Arch. Anz. 1850, S. 225¹⁾). Die in Marbury Hall zurückgebliebenen grie-

¹⁾ Einen weniger glücklichen Versuch zur Ausfüllung einer Lücke

chischen Fragmente sind folgende. Oberes Stück einer wahrscheinlich attischen Grabstele mit einer (nach R.) sitzenden Frau. W. M. etwa 0,38 breit erhalten. Nicht sehr hohes; an einigen Stellen in den Grund eingetiefes Relief. Auf dem obern Rande:

ΦΑΝΟΔΙΚΗΑΓΑΘΑΡΧΟ

Der Rand rechts ist abgebrochen, doch kann dem Platze nach hier kaum noch ein Y gestanden haben. — Attische Grabvase. W. M. Fuss und Obertheil fehlen. Etwa 0,45 hoch erhalten. Das Relief ist von gewöhnlicher Arbeit. Ein bärtiger Mann sitzt (nach R.), hinter ihm steht eine weibliche Gestalt mit dem Arme auf die Lehne seines Stuhles gestützt. Dem Sitzenden giebt eine vor ihm stehende Frau oder Jungfrau die Hand, hinter der steht wiederum ein Mädchen mit einem Kästchen (so scheint es) in jeder Hand. Ueber dem Sitzenden:

ΞΜΙΚΡΑΣ

ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ

Ueber der ihm die Hand reichenden

ΦΙΛΗ

da vor dem runden Buchstaben Nichts weiter stand, wohl *Θιούρα*. — Ein Fragment einer attischen Namenliste (etwa 0,28 M. hoch und 0,22 breit) mag noch hier Platz finden.

ΝΙΚΗ

ΓΕΝΕΘΑΙΟΣ

ΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟ

ΝΕΙΚΟΦΩΝ

5. ΑΡΤΕΜΩΝΕΤΤΙ

ΜΟΥΣΑΙΟΣΕΠ

ΑΝΤΙΛΟΧΟΣ

ΑΥΤΙΟΧΟΣ

ΖΩΣΙΜΟΣ

10. ΜΙΟΣΧΟΣ

ΟΙΝ

ΙΟ

ΠΟΛ

ΕΙΣΙΔΟΤΟΣ

15. ΣΑΦΡΟΔ

ΚΕΚΡΟΤΙΑ

ΑΘΗΝΟΔΩΡΟΣ

ΕΡΜΑΙΑΣΚΡΑΤΟ

ΣΩΤΗΡΙΧΟΣ

20. ΠΡΕΙΜΟΣΠΥΘΟ

ΙΠΠΟΘΩΝΤΙ

ΝΕΙΚΩΝΑΡΙΣΤΟΒΟΥΛ

ΩΝΙΟΣ

(Schluss folgt.)

Im Parthenonfries hat kürzlich Herr Watkins Lloyd gemacht. Der- selbe glaubt den Kopf der Nike neben Hera und Zeus auf der Ost- seite des Frieses in einem Fragmente zu Hartwell-Hause entdeckt zu haben. Ich sah dasselbe im britischen Museum selbst, wo man ausserdem eine Probe der Einfügung in den Fries mit einem Gips- abguss gemacht hatte. Ganz entschieden — und das ist nicht meine Meinung allein — gehört der Kopf nicht in den Parthenonfries, At- tische Arbeit ist er allerdings und zwar wahrscheinlich von einem Grabrelief herrührend.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 186.

Juni 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut), Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen über die Form der Halteres und über das Relief einer Triere). — Ausgrabungen: Aus Athen, Sculpturen und Vasen; Inschriften vom Dionysostheater. — Museographisches: Antikensammlungen in England (Schluss). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 8. April d. J. trug zunächst Dr. F. Vampfenbach noch einige weitere Bemerkungen in Betreff der jüngst von ihm besprochenen Inschrift vor. — Der sodann hier anwesende gemmenkundige Ober-R.-R. Bartels aus Berlin zeigte einige Proben der von ihm auf seiner gegenwärtigen Reise erworbenen geschnittenen Steine vor; es ward besonders ein solcher mit einem Apolloköpfchen, ein anderer mit einem Kerkopen, endlich einer der bekannten auf der Insel Sardinia häufigen Steine mit ägyptischen Schriftzügen hervorgehoben. — Hr. Holbig erstattete Bericht über die Aufdeckung eines Mithräums in der Nähe von Monte Compatri, dessen Ausgrabung weiter fortgesetzt wird. Eine dabei zu Tage gekommene Inschrift erläuterte Hr. Henzen; es wird darin ein *speculum Dianae* genannt, ohne dass damit, der dabei angegebenen Entfernung wegen, der Nemisee gemeint sein kann. Von Hrn. Henzen deshalb nach einem anderen See, bei dem die Entfernung zutreffen würde, befragt, gab Hr. Ross die Auskunft, dass allerdings ein solcher früher vorhanden gewesen; doch wollte er vor endgültiger Entscheidung erst noch Nachforschungen von dem Pundort der Inschrift aus anstellen. Hr. Henzen knüpfte ferner an eine schon früher von ihm behandelte Sepulchralinschrift mit *Bonus eventus*, die Besprechung eines neuen Beispiels dieser Art an. Seine Bemerkungen darüber wird das Bulletin bringen. — Hr. Bruun legte Zeichnungen von drei Vasen der Sammlung Peoli vor, welche zwar nicht durch Neuheit ihrer Bilder, aber durch manche merkwürdige Variation erwünschte Ergänzung zu anderen Darstellungen geben; sie werden ebenfalls im Bulletin besprochen werden.

In der Sitzung vom 15. April d. J. besprach Hr. Henzen verschiedene aus Galea, Trevignano, S. Liberato und Tolfa ihm von den Hrn. Nissen und Zangemeister mitgetheilten Inschriften; darunter ist eine auch topographisch durch Bestimmung von Forum Clodii wichtig. Unter den von Cav. F. Lanci aus den Torloniaschen Ausgrabungen zu Porto mitgetheilten Inschriften ist besonders eine durch Nennung des *liber pater Commodianus* interessant. — Hr. Henzen legte ferner das von den Verfassern übersandte Werk der Hrn. Wescher und Poncourt in Betreff der delphischen Inschriften und Neston's grosses Werk über Halikarnass vor, welches, durch Fürsorge der Conservatoren des Britisch-museums dem Institut gewidmet, erst jetzt seinen Bestimmungsort erreicht hat. — Hr. Bruun gab Nachricht von der ihm durch briefliche Mittheilung des Cav. Sensi zu Corneto kund gewordenen Entdeckung eines bemalten Grabs dortselbst. Er legte eine von Hrn. Depoletti vorgünstigte Bronze, die Büste eines bürgerlichen Satyrs enthaltend vor, in Betreff deren die Erklä-

rung des Duca di Sarno *M. A. Caeloni*, dass sie mit andern ähnlichen zusammen eine an Ketten befestigte Hängelampe gebildet, allgemeine Zustimmung fand. Ein kleines Erzfigürchen einen Diskobolen darstellend wird in den Schriften des Instituts besprochen werden. — Vorgelegt und besprochen wurden ferner noch ein Schleuderstein, durch welchen die Lesart *VERI* (POMP bestätigt wird (C. I. L. no. 650), der Griff eines Glasgefässes mit dem Stempel *ASINI* || *PILIP*, und ein schöner von dem Vortragenden für des Baron de Meester de Ravestein Sammlung erworbener Bronzelenchter, in welchem die Form der Herkuleskeule verwandt ist. Er wird ebenfalls in den Institutschriften veröffentlicht werden.

Am 22. April d. J. fand die feierliche, dem Fest der Palilien geltende, Schlussitzung der Adunanz des archäologischen Instituts, in gewohnter Weise statt. Nachdem Hr. von Raumont als vielbewährter Festredner einkleidungsweise einen gedrängten Ueberblick über die Fortschritte Ergebnisse und Leistungen der archäologischen Wissenschaft und insbesondere des römischen Instituts gegeben hatte, zeigte Professor Henzen in einem Vortrag über die Ziegelstempel, wie die wissenschaftliche Forschung auch diesen unscheinbaren Resten des Alterthums eine eigenthümliche Bedeutung abzugewinnen vermocht hat. Er schied die verschiedenen Classen dieser Inschriften, welche eine weitverbreitete Sitte in der Kaiserzeit auf die Ziegel einzudrücken pflegte, und erläuterte, wie die einfache Angabe des Arbeiters oder der Fabrik oft genug durch Beifügung des Eigenthümers und der Localität, oder durch die Datirung nach den Consuln, von erhöhter Wichtigkeit werden. Er hob z. B. hervor, dass diese letztere Angabe der Consuln unter Traian beginnt, unter Hadrian besonders häufig sei, nach und nach abkomme, unter Marc Aurel aufhöre, und wie dem entsprechend die Fabrication in Rom selbst besonders unter Hadrian in Blüthe stand. Aber auch ohne Angabe der Consuln lässt sich die chronologische Fixirung oft durch die Angabe der Kaiser oder mit der kaiserlichen Familie in Beziehung stehende Persönlichkeiten gewinnen, auf deren Grund und Boden die Fabrication stattfand, und sogar auch ohne Namen aus der Art wie der Kaiser titulirt ist. Es ward ferner hervorgehoben, wie die Betrachtung der Fundorte für unsere Kenntniss der alten Fabrik- und Handelszustände, wie die Stempel ferner durch gelegentliche Erwähnung von Localitäten oder bedeutenden Persönlichkeiten für Topographie und Geschichte von Wichtigkeit sind. Namentlich diejenigen Ziegel, welche aus den von den römischen Legionen in fremdem Land für ihren Bedarf errichteten Ziegeleien herrühren, geben für Bestimmung der militärischen Standquartiere und dergleichen manchen

Aufschluss. — Professor *Brunn* war so glücklich der Versammlung ein neues Monument von seltener, in seiner Art einziger Bedeutung vorlegen zu können. Eine Ciata von ovaler Form, durch *Hrn. Posinuti's* Gunst im Original selbst ausgestellt, zeigt auf der Seitefläche, deren obere Hälfte schon im Alterthum um die Form niedriger zu machen abgeschnitten wurde, in guter Zeichnung die untere Hälfte einer lebendigen Kampfszene; auf dem Deckel eine grosse dramatische Gruppe, in welcher zwei Figuren aus der Kampfszene wiederkehren. Es ist hier, nach des Vortragenden blühender Beweisführung und schlagender Deutung, nichts geringeres dargestellt als die uns aus Virgil geflüßte ausgebildete Form der Aeneas-Gruppe in Latium. In der Kampfszene besiegt Aeneas den Turnus; auf dem Deckelbild erscheint er mit dem Leichnam des erschlagenen Rivalen vor König Latinus und vor Lavinia, dem Preis des Siegs, während Amata verzweiflungsvoll wegwilt. Unter den übrigen Figuren fehlt nicht der Fluggott Numicus mit einem ganzen Bündel von Schiff ('*fectus arvadino*' Ovid.) und ihm zur Seite Juturna. Nachdem der Vortragende diese Deutung durchgeführt und die grosse Wichtigkeit eines so frühen Monuments für die italische Mythologie wie auch die möglichen Konsequenzen für die Erklärung anderer Denkmäler von italo-griechischer Kunstübung betont hatte, schloß er im Hinweis auf ein anderes alterthümliches Monument, welches durch *Hrn. Castellani's* Gunst ausgestellt war, eine kleine erzene Wölfin mit den Zwillingen, mit klassischem Heilswunsch für die ewige Stadt. — Ebenfalls von *Hrn. Castellani* waren noch über 400 antike auserlesene Ringe, von *Hrn. Brünig* ägyptische Antiquitäten zur Ausstellung vergünstigt worden. Den Mitgliedern des Instituts waren auf Veranlassung dieses Festes als Ehrenmitglied Gräfin Ersilia Lovatelli Caetani zu Rom, als ordentliche Mitglieder die *Hrn. Heisey* und *Perrot* zu Paris und *Zobel* zu Madrid, als Correspondenten die *Hrn. H. Hirzel*, *R. Kehele*, *J. Rutgers* und *Vincenzo de Vit* zu Rom, *Racco* zu Novara, *Soriano* zu Athen, *Sallius* aus Palermo, *Zanella* zu Trient, *Schacemann* zu Trier und *Torma* in Siebenbürgen beigelegt worden. In der sehr zahlreichen und glänzenden Festversammlung befanden sich ausser dem ansehnlichen Kreis einheimischer und fremdländischer gelehrten Künstler und Kunstfreunde, unter anderen der k. k. österreichische Botschafter von Bach, der kgl. preussische Gesandte von Willisen, der kgl. bayerische Gesandte de Vergers, der Consiglieri an der Ruota Mag. Nardi, die Principi Massimo und Chigi, und der Conte Lovatelli in Begleitung seiner obengedachten Gemahlin. — Bei dem zur Feier des feierlichen Tages von dem jüngeren Theil der Gesellschaft in den Räumen der Palombella veranstalteten Symposion waren Aller Gedanken neben der ewigen Roma auch der *Δίψα ῥομφαίας* zugewandt.

Baris. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. April d. J. gedachte zuerst *Hr. Gerhard* seines am 16. März d. J. verstorbenen Collegen *E. H. Tölken*. Es ward in Erinnerung gebracht, dass dieser in seltener Weise begabte Mann ein halbes Jahrhundert hindurch die Entwicklung der klassischen Archäologie, namentlich für unsere Hauptstadt, geleitet, gefördert und bedingt hat. Vor den meisten heutigen Bekannern der Kunstgeschichte zeichnete er durch die Vielseitigkeit seiner gelehrten Bildung sich aus, die er in früherer Zeit durch einen ausgezeichneten Lehrkursus der Mythologie nicht weniger als der Aesthetik und Kunstgeschichte trachbar machte. Grosse Kunstanschauungen hatte er bereits im Jahr 1809 durch eine Reise nach Italien gewonnen, welche er von Göttingen

aus in Begleitung des für die Kunst der Hellenen nachher so viel bethätigten Barons von Stackelberg unternahm. Die dadurch ihm bleibend gesicherten Eindrücke, von seinem so gesunden als feinem Kunstgefühl im Zusammenhang gründlicher Studien gepflegt, liegen der noch jetzt anerkannten Schrift über das Basrelief zu Grunde, die ihn der gelehrten Welt im Jahr 1816 als würdigen Nachfolger auf der von Lessing und Winckelmann geebneten Bahn bekannt machte. Der mannigfachen Anregung und Belehrung welche der Verewigte seit jener Zeit zu Berlin als Fachgenosse von Hirt und Lorezow, im Kreis seiner Zuhörer und im grösseren Publikum verlor, sind zahlreiche Künstler und Gelehrte, denen der Vortragende sich selber gern beizählt noch heute dankbar erinnerlich. Die im Fortgang seiner Berufsthätigkeit von Tölken veröffentlichten Druckschriften sind, da er auch nach andrer Richtung beschäftigt war, nicht zahlreich, doch behauptet unumtellt sein 1835 erschienenes Verzeichniss der von ihm neugeordneten königlichen Gemmeinsammlung den Werth einer durch keine neue Arbeit überbotenen Leistung. Der seit Otfried Müller in Deutschland durchgedrungenen systematischen Archäologie mochte er nicht unbedingt sich anschliessen, doch blieb er deshalb der Kunsterklärung nicht fremd, wie ausser seinem Gemmeverzeichnis auch manche anerkannt treffende Erklärung missidenteter Kunstdarstellungen bezeugt: so ward das bekannte Thronrelief mit dem Gifbecher des Argeus, so auch das Götzenbild der ihres Sohn tödtlich bedrohenden Merope richtig zuerst von Tölken gedeutet. Den Bestrebungen der hiesigen archäologischen Gesellschaft gesellte er auch in späteren Lebensjahren sich bei, wie denn dieselbe in den Jahren 1861 und 1862 seine eifrige Mitwirkung zu rühmen hatte und dadurch doppelt verpflichtet ist, dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren. — Nach dieser Ansprache, welcher die Gesellschaft theilnehmend folgte, kam man, an die Berichte der letzten Sitzungen anknüpfend, auf einige wissenschaftliche Streitfragen zurück. *Hr. Adler* gab nachträgliche Bemerkungen zu seinem neulichen Vortrag über das Löwenrath von Mykene, woran eingehende Aeusserungen des *Hrn. Böttcher* und des als Gast anwesenden Professor *Michailis* aus Grolswald sich knüpften. Auch brachte *Hr. Friederichs* zur Unterstützung seiner von *Hrn. Böttcher* bestrittenen Ansicht über Votivreliefs der Göttermutter das bronzene Fragment einer Ciata mit dem Bild dieser Göttin, jetzt im königlichen Antiquarium, zur Stelle, welches sowohl auf dem Schooss als zu beiden Seiten des Sitzbilds das beliebte Löwenrath zeigt. Der Voraussetzung, dass dies interessante Bildwerk unedirt sei, begegnete *Hr. Gerhard* durch die Notiz, dass es nach einer in Böttcher's Nachlass vorgefundenen Replik einer für seine antiken Bildwerke bestimmt gewesen Zeichnung ohne Lokalanotiz von Urlichs in einem ältern Jahrgang der Rheinischen Jahrbücher veröffentlicht ist. — *Hr. Dr. Eduard Puder* sprach über Gebrauch und Form der unter dem Namen 'Halteres' bekannten antiken Springgewichte, mit besonderm Bezug auf das während seines mehrjährigen römischen Aufenthalts im römischen Bulletin von ihm zuerst beschriebene, nun auch in den Denkmälerheften des römischen Instituts (VII tav. 82) veröffentlichte inskulanische Mosaik, dessen figurenreiche Darstellung einer für Wettkämpfe griechischer Art angeordneten Palästra der Versammlung bereits früher vorgelegt worden war. Der Vortragende betonte die vorzügliche Bedeutung, welche das gedachte Springgeräth für die fünfkämpfige Kampfbildung des Pentathlon hatte, vermöge der Gewohnheit der Griechen den Fünfkämpfer eben dadurch kenntlich zu machen, so

dass auch die Übungen des Pentathlon in dem hier dargestellten Gymnasium aufgenommen erscheinen und der enge Anschluss an griechische Sitte augenfällig gemacht wird. Ausserdem gab Hr. P. gelehrte Nachweisungen über die meistens ründliche, nicht selten aber auch längliche, Form der Springgewichte; dieselben werden in unserer Beilage I veröffentlicht. — Hierauf folgte ein Vortrag des Dr. B. Graser aus Magdeburg, dessen eingehende Kenntnis des Schiffwesens der Alten mehreren Mitgliedern der Gesellschaft aus seiner Promotionsschrift *de veterum triremium fabrica* bereits bekannt war. Der Vortrag betraf zunächst das auf der Akropolis zu Athen neuerdings ausgegrabene, in den Annalen des römischen Instituts (1861 tar. M.) nur nach einer Photographie publicirte, jetzt aber in einem durch Hrn. Büttcher hieher gelangten Abguss im kgl. Museum ausgestellt Relief, auf welchem die reichliche Hälfte einer griechischen Triere abgebildet ist [vgl. Beil. 2]. Nachdem Hr. Graser das Relief kurz beschrieben und als vorzüglich genau gearbeitet charakterisirt hatte, erläuterte er dessen Einzelheiten in eingehender und von dem Text der zu Rom publicirten Zeichnung wesentlich abweichender Weise, wobei er theils auf den Augenschein des Reliefs und naheliegenden Beweisgründe, theils auf sein bereits im Druck befindliches Buch *de re navali veterum* sich stützte. Der Vortragende gelangte alsbaldem zu genauer Auseinandersetzung des inneren Baues der Rudereinrichtung; es geschah dies in Folge eines neuen Systems auf welches, obgleich es vorher entworfen war, das Relief so gut passte, dass eine Zeichnung einer Triere nach seiner Construction in demselben Massstabe wie das Relief mit letzterem in den einzelnen Punkten völlig congruirte. Auf Interpellation der Herren Büttcher und Wolff gab Dr. Graser endlich noch Anschluss über mehrere Ergebnisse seiner Untersuchungen hinsichtlich der verschiedenen Grössenverhältnisse, des Tonnageinhalts, der Schnelligkeit, der Ruderkraft in Pferdekräften ausgedrückt, der Stabilität der verschiedenen Schiffsklassen, sowie hinsichtlich des Baues der berühmten Tessarakonten des Ptolemäus Philopator, die er in seinem Buche *De re navali veterum* ausführlich erkläre, und schloss mit einer Kritik der von Kaiser Napoleon III. erbauten antiken Trieme über welche Hr. Graser auch in einem aus der Zeitschrift *Ausland* besonders abgedruckten und zur Vertheilung unter die Mitglieder der Gesellschaft vorhandenen Aufsätze sich ausgesprochen hatte. Der Wunsch lag nahe, dass die in jenem französischen Versuch mannigfach verfehlte Gestalt, der in die Geschichte des Alterthums so gewaltig einwirkenden griechischen Triere in einem auf gründlicher Sachkenntnis beruhenden Modell neu hergestellt werden möge, zu welchem Behuf die schönen Vorarbeiten des Dr. Graser wesentlich nutzbar gemacht werden könnten. — Ein hierauf der Gesellschaft angekündeter Vortrag des Hrn. Büttcher über die Gruppe des farnesischen Stiers ward wegen Mangels an Zeit der nächsten Sitzung aufbehalten. — Vorgelegt ward in dieser Sitzung durch Hrn. Gerhard eine durch Fürsorge des Professor Otto Jahn nach einem Gypsabguss des Museums zu Bonn ausgeführte genaue Zeichnung des zu Venedig befindlichen Reliefs, den homerischen Kampf bei den Schiffen darstellend —, ferner eine Anzahl aus Rom angelangter neuer Denkmalsentwürfe des archäologischen Instituts nebst gelehrten Texterklärungen der Hrn. Holbig, Hirzel und Köhler —, die für das alte Thrakien und Makedonien mit Einschluss von Rhodope und dem Olympagebirge lehrreiche neueste Reisebeschreibung von H. Barth —, Wieseler's als nachträgliche Gabe zum Winckelmannsfest erschienener Epilog in der Streitfrage des

vatikanischen und des Stroganoff'schen Apoll —, Museumsverzeichnisse aus Petersburg, Mainz und Trier, endlich auch verschiedene andere Schriften, für welche die Gesellschaft den Herren Baumwister, di Giovanni, Kamp, Kenner, Ritschl und J. de Witte dankbar bleibt.

Beilage I. des Hrn. Eduard Pinder. Ueber die Form der Halteres (Springgewichte) ist seit dem Erscheinen von Krause's *Gymnastik und Agonistik der Hellenen* (Leipzig 1841) nicht wieder ausführlich gehandelt worden. Dennoch hat sich seit jener Zeit eine neue Quelle der Belehrung auch für diesen Theil der griechischen Gymnastik eröffnet, durch die Wiederaufindung der verlorenen Schrift des Philostratos *apud γυμναστικῆς*. Nachdem zuerst 1840 Kayser aus einer Münchener Handschrift Fragmente derselben herausgegeben¹⁾, erschien 1858 die Ausgabe der vollständigen wiedergefundenen Schrift von Minoidis Minas und gleichzeitig die von Daremberg, welche auf einer demselben von den eben genannten Griechen mitgetheilten Abschrift beruht. Cobet, der die Unwissenheit des Minoidis Minas im darauffolgenden Jahre in einer kleinen Schrift geisselte, erkannte die Aechtheit des Werks an, und sucht den Grund der zwischen der Ausgabe des Daremberg und der des Minoidis Minas bestehenden Verschiedenheiten, in der Unfähigkeit des letzteren die Handschrift zu lesen und in seiner Kühnheit im Conjecturiren, wobei er sich aber später von den Conjecturen seiner eigenen Abschrift (der von Daremberg herausgegebenen) enthielt. Das Kapitel dieser Schrift, welches über die Halteres handelt, ist indess auch schon unter den Kayser'schen Fragmenten.

Pausanias, dem man bisher eine schriftliche Nachricht über die Form der Halteres allein verdankte, spricht an einigen Stellen von *ἀλτήρες ἀγῶνι*; an einer andern liefert er ohne dieses Beiwort eine Beschreibung der Halteres (V, 26, 3). Dies veranlasste Krause (I p. 389), die beschriebene Form für die jüngere, zu des Pausanias Zeit gebräuchliche, im Gegensatz zu der der *ἀγῶνι* zu halten. Nun befanden sich aber die beschriebenen an einem Weihgeschenk des Smikythos. Dieser war, wie Pausanias kurz darauf sagt, Schatzmeister des Tyrannen Anaxilas von Rhegion, sie gehören also in das fünfte Jahrhundert v. C.; andererseits befinden sich unter den von Pausanias mit dem Beiwort *ἀγῶνι* bezeichneten die des Hysmon, dessen Statua Klein fertigte, welche also dem vierten Jahrhundert angehören. Die von Krause eingeführte Scheidung muss man also in dieser Art aufgeben.

Die Nachricht von der doppelten Form ist durch Philostratos erhalten. Dieser unterscheidet *σφαιροειδῆς ἀλτήρες* und *μαχαί*. Diese als Hauptgattungsnamen aufgefasst, lassen sich in ihren Spielarten auf den erhaltenen Vasenbildern in der That sondern. Die *μαχαί* sind die im wesentlichen unsern Hanteln ähnlichen, zu den *σφαιροειδῆς* gehören die einem Oval gleichenden. Derselben Klasse gehören die von Pausanias beschriebenen an, von denen er sagt V, 26, 3: *Κεφάλαιον παρυμνηστικόν καὶ οὐκ ἔστι τὸ ἀντιπλάττωτον σφαιροειδὲς ἵσκιον, αὐτοῖσται δὲ οἱ καὶ τὸς δακτύλους τὰς χειρῶν διῆναι καθάπερ δὲ ὀξύων κενίδας*. Die letztere Vorrichtung fand sich nämlich auch an den *σφαιροειδῆς* des Philostratos, welcher sagt: *γυμναστικῆς δὲ οἱ οὐ μαχαίται ἀλλ' ὅπως ὁμοῦς τε καὶ χεῖρας*, ob *δὲ σφαιροειδῆς καὶ δακτύλους*. Den Griff findet man sehr deutlich sichtbar an den Halteres eines Springers auf dem Innenbild einer Berliner Schale (gr. Seal XII. 883), weniger deutlich auf dem zum Theil re-

¹⁾ Krause konnte diese Fragmente nur noch in der Vorrede erwähnen, und drückte darin auch den Theil über den Sprung ab, ohne an dieser Stelle sich weiter darüber auslassen zu können.

staurirten Aussenbild derselben (vgl. Krause Fig. 25b und 25c). Diese Halteres sind in der That rundliche Körper mit Handhaben, in welche die Finger eingreifen, wie das Original erkennen lässt. Weder dieses Vasenbild noch die Stelle des Philostratos lag Welcker vor als er 1818 in der Zeitschrift für alte Kunst einen Aufsatz über die Springgeräthe der Griechen veröffentlichte. Er suchte Uebereinstimmung in die Beschreibung des Pausanias und die ihm vorliegenden Vasenbilder zu bringen, die ihm nur handeltähnliche Halteres zeigten, indem er nicht einen Griff an den Halteres angebracht wissen wollte, sondern sie mit einem solchen selbst für verglichen betrachtete. Dann würden immer diese Halteres mit der ganzen Hand gefasst. Dem aber widerspricht wieder Philostratos, der den charakteristischen Unterschied dieser Klasse der Halteres von der andern, der der *παρποι*, darin setzt, dass sie auch zur Kräftigung der Finger dienten. Der Styl der Vasenbilder scheint keinen Zeitunterschied zwischen den beiden Hauptklassen festzustellen. Der Beisatz *ἀγχαίος* bei Pausanias führt aber allerdings auf den Gegensatz der späteren, nur hat man diese nicht in den von Pausanias beschriebenen zu erkennen. Letztere sind selbst sicherlich auch *ἀγχαίος*, da sie schon in dem fünften Jahrhundert gebräuchlich waren, und wemgleich der Fünfkampf schon in der achtzehnten Olympiade eingeführt wurde, eine noch frühere Form sich kaum bis auf des Pausanias Zeit erhalten haben konnte; darum brauchen die *παρποι* nicht die späteren zu sein, obgleich z. B. die auf dem Tusulaner Mosaikfußboden (Bullettino 1862, Annali 1863) erhaltenen, welche also aus der Kaiserzeit stammen, der Klasse der *παρποι* angehören.

Beilage 2. des Hrn. B. Graser über das athenische Relief einer Triere. Auf Grundlage der durch Böckh bekannten attischen Seeurkunden, für welche bekanntlich das Zeitalter des Demosthenes feststeht, versuchte der Vortragende zunächst eine Zeitbestimmung des oben gedachten Reliefs und glaubte dieselbe aus der darin nachweislichen Kataphraxis ableiten zu können, wobei er eine neue Erklärung des Ausdrucks *κατάφραξις* gab. Mit *κατάφραξις* nämlich seien Schiffe bezeichnet worden, deren oberste Ruderreihe von der Seite her durch eine verticale Wand gedeckt sei, während *κατάσπαστος* ein von oben her durch ein horizontales Deck gedecktes Schiff bezeichne. Der Vortragende ging nächst dem zu den horizontalen Leisten an der Wand des Schiffs über, deren sich auf der mehrfach ungenauen Zeichnung in den Annalen des archäologischen Instituts in Rom vier zeigen, wogegen auf dem Relief sich nur zwei solche finden, die Hr. G. als *ροπίς*, den 'Berghölzern' unserer Schiffe völlig entsprechend, erklärte; die beiden anscheinenden oberen Leisten dagegen stellten sich als *ἀγόδοι* genau so, wie Dr. Graser sie in seinem demnächst erscheinenden Buche 'De re navali veterum' erklärt, ganz deutlich dar. Die zwischen den *ροπίς* und der *ἀγόδοι* erscheinenden Holzstücke erklärte derselbe als Stützen der *ἀγόδοι* nach unten, ebenso wie die nach dem Deck auf gekrümmten Holzbügel hinter jedem Thraniten die *ἀγόδοι* nach oben hinauf gehalten hielten. Endlich wurden auch die auf dem Relief erscheinenden Verdickungen des oberen Endes der untersten Rader als eine Schlauchvorrichtung erklärt, bestimmt das Wasser abzuhalten.

II. Ausgrabungen.

1. Aus Athen, Sculpturen.

Aus Mittheilungen des Architekten Severo und seines Reisegefährten Herro Salinas werden wir über drei beachtenswerthe Sculpturen neuerlichen Fundes unterrichtet. Zuerst erwähnt wird eine Statue von pentelischem Marmor hoch 0,770 Meter, darstellend einen fast kniehenden Bogenschützen in der üblichen Tracht eines mit langen Bein Kleidern verbundenen Chiton; die rechte Hand hat er dem Köcher angenähert, während die linke auf den Boden gestützt ohne Zweifel den Bogen gefasst hielt. Köcher Gürtung und Fuss tragen sichtlich Reste vormaliger rother Färbung; auf dem Saum der Bekleidung waren Verzierungen mit dem Pinsel aufgetragen. Der Kopf und das rechte Bein werden vermisst. Diese Figur, deren wohlverstandene Anlage nur unvollkommen ausgeführt ist, ward im November v. J. bei Hagia Trias aufgefunden. — Ein zweiter neuerlicher Fund ist der einer Sirene aus pentelischem Marmor, hoch 0,800 Meter. Unter dem linken Arm hält diese Figur eine Schildkröte mit hülflichen Spuren dass damit Form und Umrisse einer Lyra gemeint sind, obwohl deren Saiten nur durch die Oeffnungen sich errathen lassen, in welche sie eingespannt waren. Verschiedene eingebohrte Löcher unbestimmten Zweckes sind auch am Kopfe dieser Figur zu bemerken. Die Flügel derselben sind nicht plastisch ausgeführt, welcher Mangel vermuthlich durch Bemalung ergänzt war. Ihr Kunstwerth ist nicht gering anzuschlagen; gefunden ward sie ebenfalls in den Ausgrabungen bei Hagia Trias. Aufbe-

wahrt wird sie in der Sammlung des Theselon. — Eine dritte Sculptur, im vergangenen Monat December am südwestlichen Ende des Parthenon gefunden, hoch 0,620 Meter, ist die nur als Bruchstück bis an die Ellenbogen erhaltene, in alterthümlicher Strenge ausgeführte, Figur eines bärtigen Mannes, der auf seinem Rücken ein Kalb trägt und dessen Flüsse zusammengebunden auf seiner Brust hält. Das Haar fällt, wie in Kugeln geordnet, über die Brust hinab. Die Musculatur ist durch übertriebene Härte auffallend. — Uebrigens sollen die beiden erstgenannten Figuren nächstens in der Revue archéologique bekannt gemacht werden.

2. Aus Athen, Sculpturen.

Hr. Professor Rhousopoulos zu Athen, von welchem ausführliche Mittheilungen über die neuesten dortigen Ausgrabungen im Bullettino des römischen Instituts zu erwarten stehen, übersandte mit einer Zuschrift vom 15./27. Febr. d. J. aus zwei vom Architekten Severo vergünstigte Zeichnungen zweier Figuren verwandten Gegenstandes, einer Erzhgur seines Privatbesitzes und einer grössern Sculptur neueren Fundes, welche in den letzten Monaten zu Athen häufig besprochen (und auch in dem vorstehenden Artikel bereits erwähnt) worden ist. Ueber die Bedeutung dieser

¹⁾ Dieser in Aussicht gestellte Aufsatz, einen gründlichen Bericht über die fortgesetzten Gräberfunde bei Hagia Trias enthaltend, geht im römischen Bullettino 1861 p. 40 ss. so eben aus zu.

Figur hatten die Ansichten der athenischen Gelehrten sehr verschieden gelaute. Man war anfangs nicht abgeneigt, einen athenischen Jüngling mit seiner Schulmappe oder auch den in einer Inschrift gleichen Fundortes erwähnten Dichter Makareus^{*)} darin zu erkennen, woneben Hr. Rhousopoulos nach Massgabe der Tracht betonte, dass diese einen Barbaren kündegehe und Hr. Newton, der als Reisender die Statue sah, an die scythischen Polizeidiener des alten Athen erinnerte. Noch eine andere gelehrtere Deutung hat der Architekt Hr. Ambrogio Seveso in einem an Hrn. Rhousopoulos gerichteten Brief aufgestellt; er glaubte in dem neu aufgefundenen Bogenschützen den scythischen Arzt Toxaris zu erkennen, welcher laut Lucian in der Nähe des Dipylon begraben und an einer Grabesäule gleichfalls als Schütze (allerdings mit gespanntem Bogen und in der andern Hand eine Schriftrolle haltend) abgebildet war. Einer Entscheidung über die Anwendbarkeit dieser Deutung wollen wir hier nicht vorzueilen, gedenken aber gern noch mit einigen Worten der von Herrn Rhousopoulos gleichfalls uns mitgetheilten kleinen Erzfigur seines Privatbesitzes. Dieselbe ward zwischen Hagia Trias und dem Nympheubügel ausgegraben. Auch diese Figur zeigt wiederum barbarische Tracht, nämlich wie Herr Rh. bemerkt das Kostüm eines Sklaven, die sogenannte *ἐσθὴς τοῦ ἐμποδιστοῦ* *χίτων*. Die Figur stellt, wie es scheint, einen arbeitenden Sklaven vor, der sich anstrengt etwas vor sich zu schieben; um seinen Kopf hat er ein turbanähnliches Tuch gebunden, wie man es auch jetzt bei den gemeinen Griechen im Lande, besonders im Sommer wenn sie im Freien arbeiten, sieht. Auf dem Leibe hat er nur ein einfaches kurzes Kleid, das nicht bis zu den Knien reicht. Es ist auch sehr eng um den Leib mit einem schmalen Gurt gebunden, indem es nur den linken Arm bedeckt, den rechten Arm aber und die ganze rechte Schulter freilässt. So weit Herr Rhousopoulos, dessen unangenehme Beachtung athenischer Funde der Alterthumsforschung und allen gelehrten Besuchern Athens zu wesentlicher Förderung noch lange gereichen möge.

3. Aus Athen, Vasen und Sculpturen.

Aus Mittheilungen des Hrn. Postolakkas zu Athen an Professor Conze zu Halle sind wir im Stande mehrere neuerdings in Athen zum Vorschein gekommene Vasenfunde zusammenzustellen. Was hiervon den Grübern bei Phaleron verdankt wird, ist auf dem Weg des Kunsthandels zum Theil nach Kopenhagen gelangt.

a) Aus den Grübern bei Phaleron. Vasen mit Thierfiguren, zum Theil höchst alterthümliche Exemplare, denen von Melos und Rhodos verwandt, darunter eine von ansehnlicher Grösse.

b) Angeblich eben dort gefunden: Gelbbraune Hydria im Besitze Hrn. Buchhändlers Wilberg mit eingekratzten drei Delphinen und den ebenfalls eingekratzten Inschriften:

ΒΡΥΖΟΝΟΞΙΜ = *Βρύωνος* *δοῦς*

ΚΕΡΒΗ

ΑΠΟΛΑΣ = *Ἀπόλ[λ]ας* von späterer Hand.

^{*)} Die auf diesen Dichter bezügliche Grabchrift lautet im gedachten Bericht des Hrn. Rhousopoulos (Bull. dell' Inst. 1864 p. 40) folgendermassen:

ὅς ἐστι τῆς προσηγορίας καὶ ἱλίας ἐκείνου
ἐπὶ τῇ ᾧ ἔστι μέγας τῶ τε θυγατρὶ, Μακάρεϊ,
ἡρώδης τέχνης ποιητῆς Ἑλλήνων ἱεροδωτοῦ.
σφραγιστὴς δ' ἔστι τὸ οὗτο ἄλλ[λ]ης ἰδρυεῖ. A. d. H.

c) Eben dort gefunden: Amphora (ein Henkel und der Fuss zerbrochen). Schmutziges Schwarz auf gelbem Grunde mit Anwendung von Rothbraun in den Gewändern. Jederseits eine Figurendarstellung, die aber viele Lücken zeigt; das Gefäss ist aus 89 Stücken erst wieder zusammengesetzt. Einerseits vier stehende bekleidete männliche Figuren, von denen ein Doppelflötenbläser mit der Phorbeia gut erhalten ist, vor ihm steht ein einer Gans ähnlicher Vogel. Andreseits ein Knabe auf einem Pferde reitend (sehr zerstört), dem ein nackter dickbäuchiger Mann mit gehobenen Fäusten entgegentritt. Besitz des Hrn. Münzconservator Postolakkas.

d) Eben dort gefunden: Amphora ganz schwarz, nur jederseits ein rothgelbes Feld, in dem jedesmal nur ein Helm schwarz gemalt ist. Besitz der archäologischen Gesellschaft.

e) Eben dort gefunden: Kleines Thongefäss (*αργύρεος*) von schwärzlicher Farbe. Vorn eingeritzt die Inschrift:

ΒΕΛΙΚΝΙΣ = *Ἡλικνίς* als weiblichen Namen will Hr. Postolakkas lesen. In des Hrn. Postolakkas Besitz.

f) Exekiaschale zu Korinth gefunden, vgl. oben S. 120*. Im Centralmuseum zu Athen. Bisher waren Arbeiten des Exekias nur aus Vuli bekannt: Brunn. Gesch. d. gr. K. II, 689 ff. Es ist eine Trinkschale, nur mit je zwei Palmetten an jedem Henkel verziert, schwarz auf gelb gemalt; mit aufgemalten Inschriften auf den Aussenseiten, einmal:

ΕΞΕΚΙΑΣΕΠΟΙΕΣΕΝ

auf der andern Seite:

ΕΝΕΟΙΝΟΙΟΙΕΝ

g) Grosse Amphora bei Kap Kollas gefunden. Schwarze Figuren auf rothem Grunde. In der Form ziemlich gleich der ebenfalls attischen Vase des Berliner Museums (Mon. dell' Inst. III, 60) und auch in der Darstellung mit derselben übereinstimmend. Aber ausser der Klage um den ausgestellten Todten kommt hier noch als durchaus neu in unserm Denkmälervorrathe die Einsenkung des Sarges und endlich auch das mit einer Inschrift versehene Grab hinzu. Das Ganze ist zur Publication in dem nächsten Jahrgange der *Monumente und Annalen des Instituts* bestimmt (vgl. die oben (S. 205* f.) von Hrn. Seveso gegebene Notiz).

h) Scherben eines offenbar gleichen Gefässes mit Darstellung ebenfalls von Todtenbestattung, ebendort gefunden (vgl. oben a. O.).

Eben neu aufgefundenen Sculpturen finden wir in derselben Mittheilung zuerst das auf der Ostseite der Akropolis gefundene (vgl. oben S. 147*, 4e) Obertheil einer alterthümlichen nackten und härtigen männlichen Gestalt erwähnt, welche mit beiden Händen, ganz in der Art wie Hermes Kriophoros den Widder, ein Kalb hält. Man hatte an jener Stelle ein provisorisches Museum bauen wollen, welchen Plan man jedoch aufgab, weil man auf alte grosse Fundamente dabei stiess. Eben dort fand man noch folgende Gegenstände:

a) Archaischer Athenskopf mit anliegendem Helm. Weisser Marmor; der Helm war blau bemalt. Bohrischer im Helmkranz und in dem Ohrschmucke.

b) Kleine Statue der Athena von hellgrauem hymetischem Marmor. Mit dem Chiton bekleidet stützt sie stehend die linke Hand in die Seite; der Arm ist gebrochen, der abgebrochene rechte Arm war gehoben. Der Kopf fehlt. Die Aegis trägt auf dem Bruststücke das Gorgoneion; hinten fällt sie lang herunter. Sandalen, langer Haarschopf im Rücken. Spuren rother Bemalung auf der Innenseite der Aegis, aussen auf dem Rückenstücke der Aegis bräunliche Farbe.

c) Zwei Inschriften, die eine auf einer Basis von weissem Marmor liest Hr. Psatoliakos:

— πο Χ[ρονο]γ[ράφ]ος[ς]

— 405 —

1873

altattische Alphabet

Die zweite steht auch auf einer fragmentierten Basis von Hymettosmarmor; die Buchstabenformen fallen vor OL 94, 2. Sie lautet wie folgt:

ΠΟΤΝΙΑΤΑΡΧΕΝΤΕΝΔΕΜΕΝΑΝΔΡΟ...

ΕΥΧΟΛΕΝΤΕΣ ΑΣΣΟΙΧΑΡΙΝΑΝΤ...

ΑΙΔΙΕΥΣΗ ΥΙΟΥΣ ΔΕ ΜΕΤΡΙΟΝ...

ΣΟΙΤΕΔΙΟΣΘΥΓΑΤΕΡΤΟΝΔΕΧΑΡ.....

Mr. Postolakkua Nest. (Zeile 4 Zeile für dZ, sic).

Ποιτίς δαυζήε τήδε Μέρωδοις —

Εὐχαρίστητε πάντοτε ὑπὸ χάριτι —

Διόκληρος υἱὸς Σεπτηρίου δ. —

Σαί τε Αἰὲς θύματα τόδ' ἐστι χυρ —

4. Inschriften vom Dionysostheater.

Die an den Sitzen des Dionysostheaters angebrachten merkwürdigen Inschriften, welche seit unserm ersten Bericht über dieselben (Arch. Anz. 1863 S. 327*) mehrfach, insbesondere in der archäologischen Ephemeris und in einer eigenen Schrift von W. Vischer besprochen worden sind, wurden bis in den Juni 1863 durch fortgesetzte Aufnahmen vermehrt. Es bleibt daher eine Nachlese zurück, welche, da sie in ausführlicher Behandlung bisher vergebens erwartet ward, hiernächst auch in der gedrängten Zusammenstellung willkommen sein wird, welche wir der Zeitschrift *η 10 Οροσπον* 1863 no. 33 entnehmen. Die Inschriften sind dort nach der Reihe der von oben abwärts gezählten 13 Sitzreihen (*ερείκτες*) verzeichnet und lauten in ihrer dortigen Abschrift wie folgt.

Θεός... — ζυζύρις... — (1. x.) ἰσχυρὸς Θεός
καὶ... — Διμήτριος... ὅσον... κορυφοτόμιον... καὶ...

Ἡλῆς. — ... — χορογράφον ἐκ Ἀγλαῶτον Δημήτριος. —
 Ἡλῆς. ὑπόθρον. — ἱερὸς Ἑοτίας Ρωμαίων. — (Γ. x.)
 Ἀντί(χ)ον. — Μετα(χ)ῆς; καὶ(α) ὑπὸ(θ)ρον. — Ἡμῆς
 ἱ(σο)ς Μουσῶν. — Ἀνθρῶς δι(α)ρ. — Πυθῆς. — ἱερὸς
 Γῆς. — (Ε. x.) ἱερὸς, Ἰαρόθρον. — Αὐδωμῆς τῆς
 Με(δ)ίαν. — .. Δωκίς(?) — κατὰ ψήφισμα, Ἀμει-
 διαν. — ὑπό(θ)ς Διὸς Ρώμης καὶ Σεβαστοῦ Καίσα-
 ρος. — Μετα(χ)ῆς. — Φιλανθῆς Ἀνθρῶν ἀνταρῶς. —
 ἀνταρῶν Ἀνθρῶς Ὀμίλως. — ἱερὸς Ἑοτίας Ρω-
 μαίων. — Ὀβίπας ἱερῆς, καὶ(α) ἐπομνηστῶν καὶ
 κατὰ ψήφισμα, Ἰανίλως. — ἑννεκῶν. — ... γῶς
 Βηλιδῆς. — ἱερὸς Ἑοτίας.) καὶ Αὐθῆς καὶ
 Ἰανίλως. Ἀνθρῶς. — ἱερὸς Ἡμῶν Ἀνθρῶν.
 — (Ζ. x.) (Θ)ηκῶν(ν). — (Η. x.) λιδοκῶν(ν). —
 (Θ. x.) Ἀνθρῶ(ν). — (Γ. x.) Ἰανῶν.

Hr. Koennenlos, durch dessen oben erwähnten Aufsatz wir diese Inschriften kennen, hat deren Lesung mit einschichtigen Bemerkungen über deren Ursprung aus mannichfach verschiedener Zeit, über die Abstammung der Töchter des Medeus (*Φιλίππη* und *Ανδύρρη*) vom Rhetor Lykurg, über *Μελία* als erste Gemahlin des Herodes Attikus, über die von ihm verführte Lesart *ὄλκιστος*, welches mit *οὐλοιστος* identisch sei und über den Namen *Βελιδία* begleitet, in welchem die Göttin Eileithyia versteckt sein möge. Andere Bemerkungen mehr bieten auch uns sich dar, werden jedoch vorläufig, bis die Vergleichung noch anderer Abschriften uns zu Gebote steht, von uns zurückbehalten.

Die noch immer vermisste Berichterstattung über diese Inschriften nicht nur, sondern auch über die zugleich gefundenen Reliefs (oben S. 181* Anm. 31b) und den ganzen Hergang der zuletzt aufgeführten Baulichkeiten des Dionysostheaters wäre früher von Seiten der archäologischen Ephemeris gewiss nicht ausgeblieben, kam aber von dorther nicht mehr beansprucht werden, da diese verdienstliche Zeitschrift in Folge der Zeitumstände eingegangen zu sein scheint; möge von den eifrigen Alterthumsfreunden der in den letzten Jahren rühmlichst bethätigten archäologischen Gesellschaft zu Athen bald ein Ersatz dafür uns geboten werden.

E. G.

五

III. Museographisches:

Antikensammlungen in England.

(Schönze zu S. 224^a)

Links von diesen Katalogstücken sind noch einige mit grösseren Buchstaben geschriebene fragmentirte Reihen einer jüngern Hand zu erkennen, oben:

ΝΑΙΩ
 ΠΡΟΥΦΑΛ"
 ΘΕΟΛΙΩΝΑΛΟΛ
 ΟΣΑΣΚΗΠΙΑ

ΝΙΟΣΑΡ neben Zeile 7.
unten:

ΤΩΝΙΟΣΙΝ
ΜΑΡΑΘΩΝ neben Zeile 19.
ΕΚΑΤΟΝΒΑΙΟΝ . ΚΟΡ
ΝΗΛΙΟΣΑΡΤΕΜΩΝ
ΜΓΥΓΗΙ ΙΑΛΩ.

Unter den römischen Cineraren nenne ich um des Bildwerks willen eines:

DIS · MANIBVS
IVNIAE · CORINTHIDI
M · IVNIVS · SATYR
L · SVAE · BENEMERENTI

auf Linien geschrieben. Darunter: liegende weibliche Figur auf einem Felsen, neben ihr ein Knabe, der die Syrinx bläst, ein Vogel und eine schlafende Ziege. Ganz unten: Eros fasst einen umgeworfenen Korb mit Trauben, aus dem ein Hase frisst. Diesen Hasen fasst wieder ein andrer Eros von hinten an.

Das Hauptchaarstück der Sammlung ist das Putael mit der umlaufenden Reliefdarstellung der Liebesvereinigung der Helena und des Paris (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 293 und sonst oft abgebildet). Ganz geschmackvoll ist das Putael modern zum Mittelstücke einer grossen Vase gefasst worden. Das erste Wort der Inschrift ist GRACIA geschrieben. Die Hauptergänzungen sind folgende: Helena; der Kopf grossentheils, Schulter, R. Vorderarm, L. Hand. Aphrodite; R. Fuss zum Theil, Nase, Eros;

Kopf grossentheils, R. Arm, L. Hand. Paris; R. Unterarm, Gesicht, L. Hand. Leierspielerin; R. Fuss. Plönspielerin; ein Stöck am R. Arme. *Mnemosyne*; Nase, L. Hand mit der Rolle.

Der einbrechende Abend verhinderte mich an genauere Untersuchung der übrigen Marmore; ich bemerkte noch: einen Kämpfer zu Pferde, nicht eine Amazone, wie die Figur bei Clarac (810 B. 2026 C) heisst (Kopf, R. Arm, beide Unterbeine, am Pferde der Kopf, die Beine und der Schwanz neu). — Paris steht angelehnt (Clarac 833, 2077 A, Kopf, L. Arm mit Apfel, R. Hand, Unterbeine und Basis neu). — Ein seiner zum Satyr (Clarac 704 A, 1683 C) ergänzter Torso. — Ein sogenannter Euripides (Clarac 844, 2116 A) mit aufgesetztem Kopfe (Munde und Rolle, auch die Füsse neu). — Apollo in der Stellung des Belvedereischen (Clarac 476 A, 906 B), nur dass der rechte Arm der ausgestreckte ist. So ist die Bewegung durch das Erhaltenen angezeigt. Jetzt sind der R. Arm ganz, der L. grösstentheils neu, so auch neu der Kopf, die Unterbeine, der Troak mit den Attributen. — 'Nymphen' (Kopf aufgesetzt, Arme grossentheils neu). — An der weiblichen Statue (Clarac 594, 1449 B), welche letzthin O. Jahn (Ber. der sieben Ges. der Wiss. 1861, S. 119 f.) besprochen hat, ist der Kopf angesetzt, der L. Unterarm mit der Hand neu, die R. Hand fehlt. Neu schienen mir auch die Füsse zu sein. — An der Balchantin (Clarac 694 B, 1623 A) ist der Kopf, der R. Arm und L. Unterarm neu. — Ein kleinerer männlicher Torso ist wie der borghesische Pecliter bewegt. — Gar nicht mehr erkennen konnte ich die Ergänzungen an den kolossalsten Juppiter (Clarac 396 D, 665 A) und der ebenfalls kolossalsten Statue des Antinous (Clarac 346, 2634 A) mit Blumen im Gewande, einer Replik des im Braccio nuovo des Vatikans aufgestellten Exemplares.

Der verstarbene Marquis of Northampton hat allerlei griechische Vasen, zum Theil nur Scherben, aber auch die nicht ohne Werth, gesammelt und dieselben werden noch jetzt zu Castle Ashby in Northamptonshire aufbewahrt. Die Abwesenheit des gegenwärtigen Besitzers machte es mir unmöglich, die Vasen anders als in den Scherben und so meist ohne ihre Rückseiten zu sehen; daher die Fragmente. Doch kann ich Einiges zu dem Verzeichnisse von Birch in Gerhard's arch. Zeit. 1846, S. 340 ff. nachtragen. Auf einem Fragmente steht mit schwarzen Buchstaben: — **ΝΑΡΟΙ ΕΠΟΙΕΙ ΕΝ**. Zweimal kommt eine Kylix des Hermogenes vor; die eine scheint die bei Brunn (Gesch. der gr. K. II, S. 693) unter no. 10 verzeichnete (bei Gerhard no. 7) zu sein; auf der zweiten steht nur **ΗΕΡΜΟΓΕ ΝΕΙ ΕΠΟΙΕΙ ΕΝ**; sie ist innen ohne Malerei, von den Aussenheiten konnte ich nur die eine mit einem Frauenkopfe auf rothem Grunde sehen. — Ein Bruchstück vom Rande eines grossen Gefässes zeigt ein Bild eines Kentaurenkampfes in rothen Figuren und — **ΟΔΟΡΟ ΕΡΡΑΦΕΙΝ**. Der Kentaure hat einen satyrartigen Kopf, kahle Platte, Spitzohr und Stumpfasse. Die Angabe der Arch. Zeit. n. n. O. no. 7 ist irrig. — Von Thesen sah ich im Ganzen drei Schalen der Kylixform: 1) Schw. F. Innen zwei über einem Ornamente sich stossende Ziegenköpfe, Aussen **ΤΑΕ ΟΜΗΟΝ ΕΑΡ ΧΟΕΠΟΙΕΙ ΕΝ**. Gegenüber? 2) Schw. F. Innen nichts. Aussen Ziegenbock, darunter die Inschrift wie bei der vorigen. Gegenüber? 3) Schw. F. Innen nichts. Aussen Hahn, darunter **ΤΑΕ ΟΜΗΟΝ ΕΑΡ ΧΟΕΡΡΑ** weiter konnte ich nicht sehen. Gegenüber? — Auf dem Fragmente Arch. Zeit. no. 4 las ich die betreffende Reihe

ΒΟΤΙΑΜΕΝΟΙ. — Hydria. Schw. F. (Arch. Zeit. n. n. O. no. 1). Die Figuren gehen alle von L. nach R., zunächst R. Paris, härtig, im Mantel, mit Scepter, er sieht sich um nach Hermes; dann folgt eine der Göttinnen ohne Abzeichen, dann Athena, dann die dritte Göttin abermals ohne Abzeichen. Von Zeus ist nichts zu sehen. Unten ist ein Streifen mit Thieren, oben unter dem Halse der Hydria Herakles über den Löwen hinweggeworfen, links Athena und Iolaos, rechts Hermes. — Arch. Zeit. no. 8. Rother Figuren auf glänzendem Schwarz, eig. strenger Styl. Links (Hera) thronend (nach R.) mit hohem Kopfsatz, in Unter- und Obergewande, an der L. Hand ein Armband, auf einem Stuhle ohne Lehne und Schemel. In der R. Hand hält sie eine Schale, mit der L. das Scepter. Vor ihr (auch nach R.) steht Athene (Chiton mit weiten Halbsärmeln, Aegis ohne Gorgoneion hinten sehr lang, Armbänder, Helm). L. auf den Speer gestützt, mit der R. greift sie in die Schale des (Prometheus), die er ihr mit der R. entgegenstreckt. Er ist härtig, bekränzt, trägt Unter- und Obergewand, sitzt (nach L.) auf einem Stuhle mit Lehne ohne Schemel, in der Linken das Scepter (cf. Müller Arch. S. 395, 2 am Ende. Dazu Roulez choix des vases peints du musée de Leyden Taf. 1). — Die von Gerhard (n. n. O.) zuletzt aufgeführte 'pyrrhaische Amphora' sah ich ebenfalls in der Sammlung. — Ausserdem hebe ich noch hervor ein sehr zierliches, wenn auch vielleicht anderwärts gefunden, doch offenbar antisches kleines Gefäss mit Eros und einer sitzenden Frau. Der Styl der Malerei steht wohl am nächsten dem des hübschen Münchener Gefässes von gleicher Form mit Paidia und Himeros (Ann. dell' inst. 1857, tav. d'agg. A, S. 129). Hier zu Castle Ashby befindet sich jetzt auch das zierliche Gefäss mit der Darstellung des Parisurtheils, welche im Bull. arch. nap. tom. V, tav. VI abgebildet ist. — Endlich ist noch ein kleines unteritalisches Gefäss in breiter Leekylosform mit Leda und dem Schwane. Auf schw. Grunde sind die nackten Theile und der Schwanz in Weiss, das Gewand in Braun, der Stuhl in gelb ausgeführt. Leda sitzt auf einem Stuhle, den Schooss und die Beine bedeckt das umgeschlagene Gewand. Sie trägt eine Mütze oder ein Kopftuch; Hals- und Armbänder, auch noch eine Schnur schräg über die Brust. Auf der linken Hand hält sie den Schwanz hinter ihrem Kopfe, den sie stark zurückbiegt, um so den Schwanz, der von oben über ihren Kopf her ihr begegnet, zu küssen. Zum Munde führt sie zugleich auch die rechte Hand. Diese von der alten Kunst am Semelespiegel (Müller-Wieseler D. d. a. K. I, no. 308) und sonst mehrfach wiederholte Bewegung beim Kusse ist hier also in etwas künstlicher Weise für Leda und den Schwanz verwandelt.

Die Reihe der von mir besichtigten Privatsammlungen beschloss, da ich die Hope'sche Sammlung zu Heptem (Derking, Surrey) nicht erreichen konnte, die Sammlung des Lord Leconfield in Petworth House (Sussex). O. Müller hat über dieselbe in Böttigers Anecdotes III, S. 249 ff. berichtet. Von den beiden sitzenden Männerstatuen schien mir die eine (Dallaway 2. Clarac 840 C, 2143) einen Kopf des Demosthenes (Nase neu) zu tragen. Er ist aber mit zwischengesetztem Halsstücke aufgesetzt. Neu ist der L. Arm und der R. Fuss, vielleicht auch die R. Hand. Das zweite Sitzbild (Dallaway 1) ist eine Wiederholung der gleichen in Villa Ludovisi zu Rom aufgestellten (Braun Mus. u. Ann. Rom. S. 595, no. 21) Figur. Doch ist hier der Kopf sammt den beiden Händen und auch dem linken Unterarme und endlich der linke vorgesetzte Fuss neu. — Sehr gefällig in der ganzen Bewegung ist die allerdings

für die Deutung schwierige Figur, in welcher Müller (S. 254) am liebsten eine Nymphe von Chlore der Artemis (so bei Clarac 564 D, 1248 D) erkennen wollte. Ihre Stellung ist sehr verwandt der einer eigenthümlichen Venusstatue im Louvre (Clarac 341, 1293); da ausser dem Unterarmen noch beide Flüsse mit der Basis neu sind, so trat vielleicht auch hier der rechte Fuss auf einen Gegenstand, ohne den jede Deutung um so misslicher wird — Die von Müller gewiss richtig als Hore des Herkules gedachte Figur, welche bei manchen Ergänzungen in allen wesentlichen Theilen doch alt ist, hält wie in der linken Hand den Hasen, so in der rechten drei herabhängende erlegte Vögel. — Die Gruppe des Marsyas und Olympos (Clarac 726 B, 1736 E) reicht bei Weitem nicht an das Neapler Exemplar. Sie sitzen hier auf einem mit einem Löwenfelle bedeckten Felsen; an diesem sind in kleinem Massstabe zwei Rinder angebracht, dann auch ein Pedum. Hauptergänzungen, der ganze R. Arm mit Schulter am Marsyas, beide Arme von der Hüfte des Oberarmes an und die Lyrinx am Olympos, endlich eine verdeckende Draperie am Marsyas. — Einer eingehenderen Betrachtung ist der Athlet, der sich einstellt (Dallaway no. 12); werth. Ergänzungen: die Beine von unter den Knien an, der rechte Arm von über dem Ellbogen an, die Finger der l. Hand und die Nase; der Kopf ist aufgesetzt und, obgleich ich erst daran zweifelte, doch wohl zugehörig. Der Körperbau ist wie an altgriechischen Werken (die von Friederichs nachgewiesenen Harmodios und Aristogeiton im Museum zu Neapel, Stephanosfigur in Villa Albani u. A.), die stark ausgelebte Brust, die hier besonders links, wo die Bewegung es nicht verdeckt, merkliche eckige Bildung der Schultern, der im Krenze stark geböhlte Rücken, die ansehnlichen Gluteen der Jünglinge alter Zucht bei Aristophanes. Die untere Begrenzung der Bauchmuskeln über den Hüften tritt stark hervor. Die Schamhaare sind frei behandelt. Der Kopf wiederholt uns den schönen Typus des blüthelichen Jünglingskopfes und des dort schon verglichenen im Louvre. Auch hier hat der Schädel den starken Durchmesser von vorn nach hinten. Das Haar ist in engstehenden, aber nicht ganz kurzen Locken gebildet. Der linke Mundwinkel ist etwas gezogen, wie es attischen Köpfen einen so eigenen Reiz giebt; es liegt ein leise wehmüthiger Zug, den ich auch als attisch bezeichnen möchte, in dem Gesichte. Solche Werke müssten in Abgüssen verbreitet werden. — Der junge Satyr mit der Inschrift *ΑΙΟΛΑΝΙΟΣ* (Dallaway no. 16. O. Müller u. a. O. S. 252. Das *Λαός* habe ich nicht gefunden) ist eine der zahlreichen Repliken (Ludovisi, Spanien, britt. Museum) des in Dresden vier Mal vorhandenen einsehn-

henden Satyrs (Müller-Wirseler D. d. n. K. II, 459). Non: Kopf, R. Arm, l. Arm grossentheils, R. Beinhälfte zwischen Knie und Fuss. — Auf den grossartigen weiblichen Kolossalkopf hat auch Müller (S. 256) besonders hervorgehoben. Es ist eine der römischen Arbeiten nach dem Muster der grossen griechischen Zeit. Das von Müller (S. 259) erwähnte Bronzerelief halte ich für modern. — Zwei ursprünglich griechische Reliefs, wahrscheinlich, das eine sogar sicher sepulchraler Bedeutung, sind zu zerstört und überarbeitet.

Zum Schlusse noch ein Wort über ältere Handzeichnungen nach Antiken in der Bibliothek der Königin zu Windsor, für deren Kenntnisse ich Herrn Scharf und Herrn Bibliothekar Woodward verpflichtet bin. Es sind im Ganzen neun Foliohände, die nach der Vermuthung des Herrn Woodward aus dem Besitze eines Kardinal Massimo in den des Dr. Meade übergegangen sind und von dem mit andern Sachen von Friedrich, Prinzen von Wales, gekauft und dann, als dieser als Georg III. den Thron bestiegen hatte, so gebunden wurden, wie sie jetzt sind. Sie verdienen noch eine genauere Untersuchung, als mir meine Zeit sie möglich machte. Es finden sich in diesen Bänden von Santo Bartoläus Hand, von dem eine ganze Reihe schöner Arbeiten da sind, zwei Zeichnungen, die genau eine Reihe von Figuren aus dem Campanaschen, jetzt Petersburger Niobidenrelief (Stark Niobe Taf. III, 1) wiedergeben. Das eine Mal giebt die Zeichnung nur die drei Figuren rechts, das andre Mal wieder diese drei Figuren (R. Unterarm mit Hand der im Knie sinkenden Niobe fehlt) und rechts an sie sich anschliessend die vier im Campanaschen Exemplare zumeist links befindlichen Gestalten. Die Campanasche Mittelgruppe der beiden Schwestern fehlt der Zeichnung. Da nun der Niobide no. 4 von links im Campanaschen Relief ebenso wie in dieser Bartoläuschen Zeichnung, am Ende rechts eines Albanischen Fragmentes sich findet (Stark Taf. III, 3), wo allerdings dann noch die schliessende Artemis, die der Zeichnung fehlt, folgt, so hat es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass das Relief, dessen Fragment wir in Villa Albani haben, Bartoläus Vorbild war. Dass er nach dem Campanaschen Relief gezeichnet und die Reihenfolge der Figuren geändert habe, ist, wenn dasselbe wirklich erst in unserm Jahrhundert aus Venedig fortgekommen ist, dadurch noch weiter unwahrscheinlich.

Die bei Müller im Handbuche §. 263, 4 angeführte Vasensammlung Blyds zu Englefield Green bei Windsor befindet sich dort nicht mehr; im Arch. Anz. 1849 S. 97* ist bereits von ihrem Verkaufe Nachricht gegeben.

Halle,

Coxze.

IV. Neue Schriften.

Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-duché de Luxembourg. Année 1862. XVIII. Luxembourg 1863. 262 pp. IX pl. 4.

Enthalten unter andern Ausgrabungsberichte von Dr. A. Namer (p. XVss. p. 170ss. Lorentzweiler pl. VI et VII) und Dondelinger (p. 167ss. pl. VI), dergleichen „Sechs römische Bildsteine aus der Gegend des Trilberges“ von Prof. J. Engling (p. 102ss. pl. V) und einen Aufsatz über römische Münzen von Dr. Elberting (p. 107ss. pl. IX).

Rougabé. Mémoire sur trois inscriptions grecques inédites. Paris 1863. 34 pp. 4.

Ritagli (Fr.). Priscæ Latinitatis epigraphicæ Supplementum.

Herausgegeben von E. Gerhard.

tum IV. Bonn 1864. XVIII S. gr. 4. — Die tesserae gladiatoriae der Römer. München 1864. 66 S. 3 Taf. 4. (Aus den Abh. der kgl. bayerischen Akademie.)

Sambon (L.): Recherches sur les anciennes monnaies de l'Italie méridionale. Naples 1863 in 4. Vgl. Revue numismatique 1863. p. 451.

Strecher (F.): Ueber die sogenannten Regenhogenschüsselchen (Abh. der phil.-hist. Classe der kgl. bayerischen Akademie IX, 1. S. 163—276. — Die Syrakusanischen Stempelschneider Pterygillus, Sosios und Kaimelos (ebd. X, 1. S. 1—25). — Ueber eine gallische Silbermünze mit dem angeblichen Bilde eines Druiden (ebd. S. 99—126).

Druck und Verlag von G. Reimer.





Walttragender Hermes.
Entwickelt gefunden auf der Akropolis zu Athen.

— 10 —
— 11 —

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 187. 188.

Juli, August 1864.

Kalbtragender Hermes. — Sculpturen aus Kypros.

I. Kalbtragender Hermes.

Hierzu die Abbildung Tafel CLXXXVII.

Im Anfange dieses Jahres wurde auf der Ostseite der Akropolis von Athen die zertrümmerte Statue gefunden, deren Zeichnung von der Hand des Herrn Gyzes uns Hr. Münzkonservator Postolakkas freundlichst verschafft hat. Wir sind so in Stand gesetzt, von diesem merkwürdigen Werke uns eine klarere Vorstellung zu machen, als das nach dem Berichte zweier Augenzeugen im *Bullettino* des archäologischen Instituts (1864 S. 861.) möglich war. Wir theilen jene Zeichnung auf Tafel CLXXXVII mit.

Die männliche Figur, von der uns nur der obere Theil geblieben ist, war gewiss völlig nackt und stand wahrscheinlich ganz grade in alterthümlicher Weise mit geschlossenen Beinen, etwa den linken Fuss ein wenig vorgesetzt. Das erhaltene Stück lässt noch beide Arme erkennen, die gleichmässig bewegt vor der Brust die Beine eines jungen Rindes festhalten, welches beliebter Weise hinten auf Nacken und Schultern des Mannes liegt. Obgleich der Kopf des Thieres, der nach einem erhaltenen Bruchstücke zu schliessen den Kopf seines Trägers berührte, abgebrochen ist, so kann darüber, dass wirklich ein Kall gemeint ist, bei der naturwahren Arbeit durchaus kein Zweifel sein. Postolakkas wie auch Hr. Professor Rhysopulos in einer brieflichen Mittheilung nehmen das auch an und ein hiesiger Sachkenner verbürgt sich dafür nach Einsicht der Zeichnung förmlichst. Auf ungeschickt langem Halse erhebt sich von den Beinen des Thieres umfasst der männliche Kopf, dessen Kinnbart und Nase namentlich beschädigt sind. Oben auf dem Schädel, wie auch die Rückansicht auf unserer Tafel zeigt, findet

sich ein mit Blei ausgefülltes Loch; es war hier also Etwas auf dem Kopfe befestigt, was, das wage ich einstweilen nicht zu bestimmen. Der obere und hintere Theil des Schädels, so weit man diesen vor dem Kalbe sehen kann, ist glatt gearbeitet; nach vorn liegen um die Stirn herum zwei Reihen runder Löckchen; drei ähnlich steif gearbeitete Haarflechten fallen auf jeder Seite hinter den grossen Ohren, deren Lappchen in alterthümlicher Weise gross und rund zu sein scheinen, nach vorn herab. Der Backen- und Kinnbart ist in einer Masse und wieder glatt gearbeitet. Diese vorn Meissel glatt gelassene Haarpartie war wohl in Farben ausgeführt; in Rhysopulos Mittheilung sehe ich, dass an der Figur überhaupt Farbespuren, roth und blau, noch sichtbar seien. Pervanoglu hält die glatte Schädelfläche für eine anliegende Mütze; sie sei durch zwei Linien am Rande von den Haaren gesondert. Wir haben hier ganz denselben Fall vor uns, wie bei der Grabfigur aus Orchomenos, welche Michaelis und ich *) zuletzt beschrieben haben; auch ein Loch auf dem Kopfe wollen dort Clarke und Dodwell wenigstens gesehen haben. Haben sie Recht, so kann in beiden Fällen der Kopf mit einer besondern Bedeckung aus Metall, die in dem Loche befestigt war, versehen gewesen sein. Hätte aber das Loch der athensischen Statue irgend einen andern Zweck, so scheinen die von Pervanoglu erwähnten zwei Linien der von uns gesehenen Kopfbinde auf dem Relief

*) Ann. dell' Inst. 1861 p. 81 ff. Ich nehme Gelegenheit zu bemerken, dass die von Kirchhoff (*Studien zur Gesch. des griech. Alph.* in den Abh. der k. Acad. 1863 S. 179) einer neuen Lösung der Händerschrift zu Grunde gelegte Annahme, der Stein könne durch Abkannung veräthert sein, nicht gerechtfertigt ist. Eine Lösung mag der Verbesserung bedürfen, aber mehr Buchstaben, als unsere Abchrift hat, die Schrift nicht gehabt.

von Orchomenos zu entsprechen, und auf die glatte Kopffläche müsste dann das Haar, wie wir es auf der Orchomenischen Stele annehmen, gemalt gewesen sein. Hier wird also noch zu entscheiden sein. Der Mund des Kalbträgers ist breit zu jenem Lächeln, der einzigen Ausdrucksform allgriechischer Köpfe, verzogen. Die Augen haben tief eingearbeitete Augäpfel und in diesen wiederum tiefer eingearbeitete Löcher für die Augensterne; gewiss waren sie mit einer farbigen Masse, von der jetzt Nichts erhalten ist, ausgefüllt. Augen und Augäpfel sind nicht ganz gleich gestellt. Darauf, glaube ich, beruht mit das Lebendige, welches der Kopf bei aller Steifheit hat.

Die beiden Götternamen, auf welche die Erklärung allein würde führen können (denn die einfache menschliche Gestalt etwa eines Opferdieners anzunehmen ist aus mehreren Gründen bedenklich), Apollon und Hermes, sind bereits im Bullettino a. a. O. genannt; beide können als Schützer der Heerden mit dem Thiere, wie ein guter Hirt, auf den Schultern gedacht und dargestellt werden. Davon ist grade in letzter Zeit wieder häufig gehandelt. Es wäre nur neu, nicht unwahrscheinlich, den Hermes als *δαεινιφόρος* anstatt wie sonst als *κρηνοφόρος* zu sehen. Wenn gegen die Annahme eines Apollon, dem nun grade die Rinderbeerden gehören, eines Apollon *βοῦνο*, andrerseits Drumm einwendet, der hätte unhärtig sein müssen, wie die von Friederichs erklärte Figur, so will er offenbar die sicher nachgewiesenen härtigen Apollonfiguren auf alten Vasenbildern nicht als genügende Analogien für ein statuarisches Werk gelten lassen, da wir hier grade den unhärtigen Apollon als in früher Zeit typisch kennen. Dieses Argument kann vielleicht noch einmal erschüttert werden; einstweilen bestimmt es mich aber doch, die Deutung der neuentdeckten Statue auf den Hermes als die wahrscheinlichere anzunehmen. Die alte auch durch andre bildliche Darstellungen, namentlich sein altes myrtenverhülltes Holzbild im Polistenempel verherrlichte Verehrung des Hermes zu Athen würde uns also hier in einer für uns eigenthümlich neuen Ausprägung entgegen-treten.

Bei einem Werke alterthümlich griechischer

Form, wie uns hier eines neu zu Gesichte kommt, pflegen wir uns zu fragen, ob der Styl wirklich original, wirklich der herrschende der Entstehungszeit des Werkes ist, dieses also, um eine möglichst weite Grenze zu setzen, wenn in Athen, so etwa vor den ersten achtziger Olympiaden entstanden sein müsse oder ob die alterthümliche Form nur eine künstliche bewusste Reproduction einer spätern Zeit sei. Diese Frage ist nicht immer so leicht zu beantworten, wie an einer Dresdener Pallas zum Beispiele. Was die römische Alterthümelei in der Kunst Derartiges hervorgebracht hat, das darf mit seiner todtten Aeusserlichkeit, seiner gelegentlich durchblickenden Inkonsequenz uns nicht mehr irren. Anders ist es aber bei Werken, die in Griechenland aus einer dort offenbar um der Kulturücksichten willen niemals unterbrochenen und deshalb wahrscheinlich doch immer noch etwas lebendiger behandelten Künstübung entstanden sind; deshalb erscheint der beibehaltene alte Styl so wesentlich anders auf der Viergötterbasis von der Ostseite der Akropolis von Athen (Mon. dell' Inst. vol. VI tav. XLV, 1—4), als auf der Dresdener dreiseitigen Basis. In solchen Falle wird dann eine Beantwortung jener Frage weniger einfach, namentlich bleibt die Bestimmung der Zeit etwas sehr Ungewisses.

Aber an unserm Kalbträger erscheint Alles echt und ursprünglich, es ist nur ein Umstand und kein stylistischer, der auf eine Entstehung, sogar erst in der Zeit der römischen Herrschaft führen könnte, dass nämlich das Material hymettischer Marmor ist; den fanden wir bisher allerdings in Athen nur zu Arbeiten der römischen Periode verwandt. Aber dem gegenüber nehme ich lieber eine Ausnahme von der bislang angenommenen Regel an, als dass ich zugebe, diese Figur könne viel später als etwa Ol. 80 entstanden sein. Ich bemerke mich, da ich nur nach der Abbildung urtheile, dabei besonders gern auf die mir brieflich gegebene Erklärung des Herrn Münzkonservator Pastolakkas, der, nachdem er früher selbst an die Möglichkeit einer spätern Nachahmung wenn auch in vorrömischer Zeit gedacht hatte, jetzt nach wiederholter Betrachtung und nach Verglei-



Weibliche Köpfe aus Kyprien.
Im Besitz des Herrn Brückmann in Leipzig

chung stylverwandter attischer Skulpturen bestimmt die Möglichkeit eines nur nachgeahmten Styles verwirft.

Ich will endlich noch auf einen Umstand aufmerksam machen, durch welchen das neue Fragment in meinen Augen seine besondere kunstgeschichtliche Wichtigkeit gewinnt. Hoffentlich erhalten wir bald Abgüsse um hierin besser und sicherer zu sehen. Es ist das die Ungleichheit in der Behandlung des Thierkörpers und der menschlichen Formen; jener ist, wie auch ein Kenner versichert, mit grösser Treue und glücklicher Auffassung der charakteristischen Formen ausgeführt, an dem Hermes selbst aber der Kopf noch voll hergebrachter Belangenheit, der Hals in der Zeichnung wenigstens entschieden ungestaltet. Hier hätte sich auch, um einmal auf die epigrammatisch gefärbte Anekdote bei Plinius einzugehen, ein Praxiteles versucht fühlen können, dem unbekannten Künstler wie sonst dem Kalamis zu Hülfe zu kommen, ne melior in vituli elligie defecisse in homine crederetur.

Halle.

A. Coxze.

II. Sculpturen aus Kypros.

Blatt die Abbildung Tafel CLXXXVIII

Herr Heinrich Brachmann in Leipzig fand, als er auf einer orientalischen Reise im Jahr 1858 die Insel Cypem besuchte, in Larnaka zwei weibliche Köpfe, welche kürzlich in *Idalion* ausgegraben sein sollten, und brachte dieselben in seinen Besitz. Er hat mir gestattet diese schon durch ihre Herkunft Interesse erregenden Sculpturen in der auf Tafel CLXXXVIII vorliegenden Abbildung zu veröffentlichen.

Beide Köpfe sind aus dem hellen Kalkstein gearbeitet, welcher in Cypem heimisch dort meistens verwandt wurde¹⁾, und bei der porösen Beschaffenheit desselben ist die Oberfläche durch die Einflüsse

der Luft und des Erdreichs stark angegriffen worden, aber wie pockennartig gleichmässig, sodass der Totaleindruck doch wenig geschädigt erscheint. Beim ersten Blick überzeugt man sich, dass man es nicht mit Ueberresten jener eigenthümlichen, durch orientalische Elemente bedingten kyprischen Kunstabung zu thun hat, wie sie neuerdings mehrfach bekannt geworden sind, sondern mit Werken rein griechischer Kunst. Indessen lehrt der Umstand, dass beide Köpfe auf kyprischen Münzen wieder zu erkennen sind, dass wir Bildungen vor uns haben, welche in Kypros eine besondere locale Geltung besaßen.

Der grössere, 18 Zoll rhein. hohe Kopf, no. 1, giebt sich schon durch die wohlerhaltene, sorgfältig ausgeführte Manerkrone als einer Stadt- oder Landesgöttin angehörig zu erkennen. Das einfach gescheitelte, stark wellige Haupthaar ist hinter die Ohren gestrichen und fiel in einem breiten Zopf über den Nacken herab, in den Ohren trug die Göttin Gehänge, welche aus zwei Gliedern gebildet waren (Tafel CLXXXVIII, 1 o). Die Formen des Gesichts weisen auf einen sehr guten Typus zurück, wie er für diese Städtegottheiten, als deren Hauptrepräsentantin die *Eutychides Tyche* von *Antiochia* gelten kann²⁾, ziemlich allgemein gewesen sein wird. Ob das Bild der *Rhea* zu Grunde lag, für welche das Attribut der Thurmkrone am häufigsten, wenn gleich nicht aus früher Zeit, bezeugt ist³⁾, lässt sich schwerlich entscheiden, obwohl sehr leicht aus der allgemeinen Vorstellung der grossen Naturgöttin die besondere einer bestimmten Localgottheit abgeleitet und dann durch irgend welche Attribute näher charakterisirt werden konnte. Es konnte aber auch, wenn das bedeutsame Kennzeichen der Thurmkrone einmal

¹⁾ U. Müller ant. Antich. I, 14.

²⁾ Zoug. bass. I p. 231. Dass die Thurmkrone aus Aegypten nach Griechenland gekommen sei, wie Zoug. z. u. U. p. 21, und Hirtgen Kunstgesch. I p. 280 annehmen, ist wohl wahrscheinlich; auch so zu allgemein darüber geklärt sei ich nicht bekannt. Das äthnische Bild der Göttermutter von Phidias scheint keine Thurmkrone getragen zu haben; Aetna (perip. p. 7) erwähnt sie neben den anderen Attributen nicht, und die sehr frühen attischen Votivreliefs, welche doch für Nachbildungen dieser Callistopos gelten müssen, zeigen sie ebenfalls nicht (Stephan. zood. Herakl. p. 674.). Nachzutheilen ist es auch, dass in der grossen alexandrinischen Procession die personificirten Städte nur Dionys und Stephania trugen (Athen. V p. 201 D. E.).

³⁾ Arch. Ztg. XXI p. 3.

feststand, auf dem umgekehrten Wege eine durch allgemeine Verehrung bereits anerkannte Göttin durch dasselbe als die eigentliche Landes- oder Stadtgöttin ausdrücklich bezeichnet werden, z. B. *Aphrodite* für *Kyros*, wie dies schon ihr Name *Kypris* ausdrückt. Man hat deshalb auch den weiblichen Kopf mit Thurmkrone und Ohrringen auf den Königs Münzen von Kypros (Tafel CLXXXVIII, 1b), welcher dem unsrigen so genau entspricht, dass beide unzweifelhaft auf ein Original zurückzuführen sind, für *Aphrodite* als Landesgöttin von Kypros erklärt¹⁾. Allerdings entspricht der Ausdruck der Büste, welcher auch auf manchen Münzen wiederzuerkennen ist, nicht der holdlächelnden *Aphrodite*. Es ist vielmehr der Charakter der ernsten, selbst strengen Herrin, welchen dieselbe nicht ohne Grossartigkeit wiedergibt. Besonders drückt der geschlossene Mund mit der scharf ausgeprägten Oberlippe etwas Gebieterisches aus, während in Stirn und Auge Hoheit und Majestät liegt; die Ruhe, welche das Ganze beherrscht, passt sehr wohl für die Göttin als Herrin des Landes; und da diese Vorstellung so entschieden dominiert, kommt weniger darauf an, welche locale Nebenvorstellung dabei angenommen werden könne.

Der kleinere, 14 Zoll rhein. hohe Kopf (no. 2), ist nicht völlig so gut erhalten; ausser dem zwar beschädigten, aber im Wesentlichen noch erkennbaren Kopfsputz ist die Nase und wohl ein Theil des Mundes verletzt worden. Die weniger grade Haltung des Kopfes, die kleineren, nicht tief liegenden Augen geben dem Gesicht einen bewegteren, auch minder grossartigen Charakter. Der Mund ist geöffnet, offenbar zu einem freundlichen Lächeln, doch hat derselbe etwas Maskenartiges, das indessen viel-

¹⁾ Borrell Notice sur quelques médailles grecques des îles de Chypre (Par. 1836) p. 47. H. de laques numism. et inser. cyproles p. 11.

leicht zum Theil auf Rechnung der Restauration zu setzen ist. Der Kopfsputz war in eigenthümlicher Weise geordnet. Das Haar ist über der Stirn geschieftelt, aber in zwei dicken Flechten am Hinterkopf gelegt (Tafel CLXXXVIII, 2a). Von diesen wird ein rundlicher Wulst, der um den Kopf geschlungen ist, theilweise verdeckt; am Vorderkopf tritt er frei hervor und wird über der Stirn von einem reichen, palmettenartigen Knauf zusammengehalten. Ueber demselben erhebt sich ein ziemlich breiter mit einem fortlaufenden Ornament geschmückter Reifen (Tafel CLXXXVIII, 2b). Ein Schleier fiel von der rechten Seite des Hinterkopfs in den Nacken herab, von dem nur ein Theil erhalten ist. Von den Ohrringen sind noch Ueberreste sichtbar. Nach dem Charakter des Kopfes, der freilich weder den geläufigen Liebreiz der medicaischen, noch die stolze Hoheit der melischen *Aphrodite* verräth, würde man in Erwägung des Fundorts geneigt sein denselben der *Aphrodite* zuzuschreiben, wenn nicht auch die Münzen von Paphos eine Bestätigung dafür böten. Auf einer derselben²⁾ ist auf der einen Seite eine Taube mit der Inschrift ΠΑΦΙ, auf der anderen ein weiblicher Kopf mit Ohrringen und einem mit Palmetten verzierten Kopfsputz vorgestellt; und auf der berühmten Münze des Nikokles (Tafel CLXXXVIII, 2c)³⁾ findet sich ein ganz ähnlicher Kopf, nur dass der mit Palmetten geschmückte Reif auf einer Thurmkrone ruht; auch fehlt beiden der Schleier. Die Thurmkrone der letzten Münze könnte vielleicht dafür sprechen, dass auch bei der ersten Büste an *Aphrodite* zu denken sei.

Bonn.

OTTO JAHN.

²⁾ Borrell a. a. O. p. 68.

³⁾ Eckhel num. vet. anecd. 14, 3. Borrell a. a. O. p. 75.

Hierzu die Abbildungen Tafel CLXXXVII: Kulttragender Hermes, gefunden auf der Akropolis zu Athen; Tafel CLXXXVIII: Sculpturen aus Kypros, im Besitz des Herrn Brockhaus zu Leipzig.



24. B. 1864. in Dordrecht.

Elementargöttheiten,
florantaisches (1.) und karthagisches (2.) Relief

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 189.

September 1864.

Elementargöttheiten auf einem florentinischen und karthagischen Relief. — Allerlei: Die Giebel des olympischen Zeustempels; Orestes und Elektra; Polyphem und Galateia; die Sosandra des Kalamis.

I. Elementargöttheiten auf einem florentinischen und karthagischen Relief.

Hierzu die Abbildung Tafel CLXXIX.

Bei wiederholten Veranlassungen ist von mir ein florentinisches Marmorelief erwähnt worden¹⁾, das durch seine nicht gewöhnliche Grösse²⁾ und Ausführung wie durch die Darstellung Aufmerksamkeit erregt.

Es wurde zuerst von Gori 1727 sehr ungenügend bekannt gemacht³⁾ und als in regio museo Mediceo befindlich bezeichnet, ohne nähere Angabe, wo es gefunden und auf welchem Wege dasselbe in das Museum gekommen sei. Auch die Beschreibung, welche Bianchi im Jahr 1759 gab⁴⁾, erwähnt nichts über die Herkunft des Reliefs. Zoega notirte sich, als er im Jahr 1759 Florenz besuchte, eine Beschreibung desselben, welche mir von Welcker mitgetheilt worden ist. Bei meinem Aufenthalt in Florenz im Sommer 1839 machte ich mir bei wiederholter Betrachtung eine detaillirte Beschreibung, welche mir mit ähnlichen Vorarbeiten durch einen unglücklichen Zufall abhanden gekommen ist⁵⁾. Nach-

dem das lange unberücksichtigt gebliebene Relief in der archäologischen Zeitung nach der allein zur Verfügung stehenden Abbildung Gori's wieder veröffentlicht war, sprach Garrucci den auf stylistische Bedenken gegründeten Verdacht aus, dass es ein Werk des Cinquecento sein möchte⁶⁾. Auf meine Veranlassung untersuchten darauf Michaelis und Conze das Relief in Florenz 1861 von Neuem und theilten mir ihre Bemerkungen, namentlich die Angabe der ergänzten Stücke mit, soweit dies ohne den Gebrauch einer Leiter möglich war. Da mittlerweile Stephani den modernen Ursprung als zweifellos hingestellt hatte⁷⁾, übernahm Kekulé es mit dem Architekten W. Kyllmann 1863 eine erneute Untersuchung, diesmal mit Hilfe einer Leiter, anzustellen, als deren Resultat die rectificirte Zeichnung mit Angabe sämtlicher Restaurationen auf der vorliegenden Tafel (CLXXXIX, 1) mitgetheilt werden konnte, welche einstweilen den faktischen Bestand sicher stellen wird, bis einmal auch eine stylistisch genügende Publication erfolgen kann.

Das Relief hat früher zwischen zwei Pilastern gesessen, deren Kapitellseitenansicht sowie die den Schaft einrahmenden Glieder dem Relief angeordnet

seiner Gegenwart gestah, ging ein Theil dieser Kapitelle verloren, und so wurde meine Betheiligung an dem Buche unmöglich, das Gori durch den Tod verhindert wurde seine Arbeit zu vollenden.

¹⁾ Bull. 1727 p. 100. Arch. Aus. 1849 p. 64⁸⁾

²⁾ Comptes-rendus de la commission imp. archéolog. pour l'année 1860 p. 421. Dabei ist ein bekanntes modernes Relief des Museums in Florenz ins Mittel gehalten und auf Tafel 119, 2 von Neuem abgebildet worden. Allen selbst diese Abbildung steht durch die ganze Art der Composition deutlich genug den modernen Ursprung, und wer das Original gesehen hat, kann nicht den geringsten Zweifel daran behalten. Auch ist dies schon von Garrucci ganz richtig bemerkt worden und Peller hatte in seiner Griech. Myth. I p. 102 der ersten Ausgabe diesen Irrthum bald nicht wiederholen sollen.

¹⁾ Catalogus der egypt. Mus. d. Wuss. 1819 p. 621. Arch. Zig. XI p. 2421. Taf. 119, 2.

²⁾ Es ist 7 Fuss hoch, breit bei 4 Fuss 11 Zoll Höhe (aus pol. VIII aus. VIII, als ped. V aus. V nach Gori).

³⁾ Gori Inscript. ant. in Etruscos urbibus part. I tab. XIV p. LXXVI.

⁴⁾ Ann. Bianchi viaggiato delle antichità e erudit. che si conservano nella galleria Mediceo-Luperciale di Firenze p. 121.

⁵⁾ Gori hatte mich aufgefordert sich ihm gemeinschaftlich zu Hülfe über die Kunstwerke in Florenz auszusprechen, bei welchem mir die Behandlung der Antiken zuhelfen sollte. Ich hatte deshalb ein Verzeichniss der in Florenz befindlichen Antiken mit genauer Beschreibung aller irgend bemerkenswerthen gemacht. Bei der Revision meiner Entwürfe an der eutruuskischen Grenze, die nicht in

sind. Die Mitte desselben nimmt eine auf einem Felsen sitzende weibliche Figur von matronalem Ansehen ein. Sie ist mit einem feinen, reich gefalteten, umgürteten Gewande bekleidet, das auf der linken Schulter mit einer Spange befestigt ist, während es von der rechten Schulter herabgeglitten einen Theil des Oberarms enthüllt. Ein grosser Schleier, von dem ein Stück neu eingesetzt ist, bedeckt das Hinterhaupt und fällt über den Rücken hinab, so dass er theilweise als Unterlage beim Sitzen dient. Die Füsse sind nackt, im Haar trägt sie einen Kranz von Blättern und Blumen, die nicht genau zu bestimmen sind; es scheint Mohn zu sein. Im Schooss liegen ihr Blumen und Früchte, mit jedem Arm hält sie ein nacktes Kind. Der eine vollständig erhaltene Knabe sitzt auf ihrem linken Bein, und hält ihr mit der Linken einen Apfel entgegen, während er mit der Rechten nach einem der im Schoosse liegenden Äpfel greift; mit mütterlicher Theilnahme sieht sie auf ihn herab, indem sie die Rechte um ihn festzuhalten gegen seinen Rücken legt. Von dem Knaben, der an der rechten Seite sich an sie anschmiegt, ist nur das rechte auf die Hüfte der Frau gestemmte Füsschen, die nach der Brust fassende Hand und ein Stückchen des linken Arms erhalten; mit dem Körper desselben — das Köpfchen ist ganz frei herausgearbeitet und also auch modern — war der Unterarm der Frau und ein Theil des Fessitzes zerstört. Ueber das ursprüngliche Motiv und dass es durch die Restauration getroffen sei kann kein Zweifel sein. Unten, neben den Füssen der Matrone liegt ein Rind und vor demselben steht ein fressendes Schaf; die Zerstörung, welche den unteren Theil des Reliefs betroffen hat — die ganze Leiste ist neu — hat den ganzen Vordertheil des Rindes und den unteren Körper des Schafes fortgenommen, ohne sie unkenntlich zu machen. Neben dem linken Bein der Frau erhebt sich auf dem emportragenden Theil des Felsens ein Büschel von Blättern, Blumen und Früchten, unter welchen der Mohu die Hauptrolle spielt. Auf derselben Seite sitzt angesichts der Matrone eine Frau von mehr jugendlichem Aeussern auf einem Seedracken, auf dessen gebogenen Nacken sie bequem den linken Arm legt. Sie ist mit einem Gewande bekleidet, das ihren Körper unterhalb des

Nabels bedeckt, während es den oberen Theil freilässt, indem es sich hinter dem Rücken und über den Kopf bogenförmig aufhauscht, wobei sie es mit der Rechten festhält. Im Haar, das in langen Locken auf die Schultern herabfällt, trägt sie einen Kranz, die Füsse sind bloss. Der Körper des Dracken verschwindet in Wellen, von denen ein Theil hat ergänzt werden müssen, übrigens ist das Relief hier unversehrt geblieben. Hinter dem Rücken der mittleren Figur und von dieser durch eine hoch aufgeschossene Rohrplanze getrennt erhebt sich eine jugendliche weibliche Figur auf dem Rücken eines Schwans in die Luft, die nach Haltung und Gewandung das genau entsprechende Gegenstück der eben beschriebenen ist. Nur der Haarputz ist dadurch verschieden, dass die Frau links dasselbe im Nacken in einen Wulst zusammengebunden hat. Ergänzt sind an dieser Figur nur ein Stück des Schleiers mit der denselben zusammenfassenden Linken, die linke Brust und die Zehen des rechten Fusses. Der Schwanz^{*)}, auf dessen Rücken sie sich bequem so gesetzt hat, dass sie rückwärts nach der mittleren Frau hin gewendet ist, erhebt sich aus einem Sumpfe, der durch Rohrpflanzen angedeutet ist, zwischen denen einer umgestülzten Urne, auf der ein Vogel steht, Wasser entfließt.

Ein entsprechendes Relief, lehrreich durch die Uebereinstimmung wie durch die Abweichungen, hat Conze im musée Algérien im Louvre gefunden und mir mit gewohnter Freundlichkeit eine Zeichnung zur Publication überlassen (Tafel CLXXXIX, 2), die, wie er mir bemerkt, die gute Arbeit des Reliefs nicht ganz genügend wiedergiebt. Das Relief von weissem Marmor, das oben verstümmelt und ohne Ergänzungen geblieben ist, wurde in den Ruinen von Karthago gefunden und von Léon Roches, französischem Generalkonsul in Tunis, 1856 dem Museum geschenkt^{*)}.

^{*)} Dass der Vogel, dessen Beschaffenheit nach Gou und Franchi nicht sicher zu bestimmen war, ein Schwan war, haben alle späteren Beschauer anerkannt; auch Zoega hat sich bestimmt für einen Schwan ausgesprochen.

^{*)} In Rapport du St. le comte de Nieuwerkerke aux ministres de l'intérieur et de l'instruction publique, Paris 1863, dans les années impériales (Paris 1863) ist unter den Schenkungen p. 31 verzeichnet: Roches, La terre, le ciel et la mer, bas-relief antique trouvé à Carthage.

Den Mittelpunkt bildet auch hier die auf einem Felsen sitzende verschleierte Frauengestalt mit zwei Kindern auf dem Schoosse, welche der auf dem florentinischen Relief so genau entspricht, dass es genügt, auf die geringfügigen Verschiedenheiten hinzuweisen. Das einfach hinter die Ohren zurückgestrichene Haar ist unbekrönt, der Knabe rechts sitzt auf dem Felsen neben ihr, die Früchte im Schoosse sind nicht bestimmt mehr zu erkennen; zu ihren Füßen aber sind Rind und Schaf vollständig erhalten. Vor ihr nach rechts hin gewahrt man wiederum Wellen und in denselben nicht allein den sich windenden Seedracken sondern auch zwei Delphine, über denselben aber anstatt der weiblichen Figur eine männliche, deren Gesicht zwar zerstört ist, aber noch erkennen lässt dass es härtig war. Der Mann scheint nicht von dem Seedracken getragen zu werden, sondern neben demselben mit halbem Leibe aus den Wellen emporzuragen; er macht mit dem stark angespannten Körper eine lebhafte Wendung nach rechts gegen die sitzende Frauengestalt, welcher er das von wildem Haar umfalterte Gesicht zuwendet; mit dem linkshin straff ausgestreckten Arm holt er das Gewand herüber, das sich über seinem Haupt aufgebauscht zu haben scheint. Auf der anderen Seite ist zunächst unten die sumpfige Gegend hinter der Felsklippe im Wesentlichen ebenso dargestellt wie auf dem florentinischen Relief. Neben Rohrpflanzen liegt eine umgestürzte Urne, welcher Wasser entfließt, darüber steht der langbeinige Vogel, diesem ist aber noch eine Schlange und ein Frosch zugesellt. Darüber erhebt sich wie aus einer Wolke mit dem Oberleib hervorragend eine weibliche Gestalt, leider nur bis zum Halse erhalten. Von einem über dem Kopfe sich bauschenden Gewandbogen sind noch Andeutungen da; in der erhobenen Linken hielt sie einen nicht mehr deutlich erkennbaren Gegenstand¹⁰⁾, auch die Rechte scheint erhoben gewesen zu sein.

Die Deutung des florentinischen Reliefs, über welche der Hauptsache nach kein Zweifel gewesen ist, wird durch das karthagische bestätigt und auf-

geklärt. Die drei Grundelemente Erde, Wasser und Luft, die auch der oberflächlichen Betrachtung erkennbaren Bedingungen alles Lebens, sind in einer der antiken Anschauung entsprechenden Weise personifiziert zu einer Gruppe vereinigt.

Die Mitte nimmt die Erde ein. Die vollkommene Uebereinstimmung beider Reliefs lässt uns auf die Wiedergabe eines gemeinsamen Originals schließen, welchem eine statuarische Darstellung der Gaia zu Grunde liegen wird, und in der That bietet sich uns hier ein Typus der mütterlichen Erde dar, dessen Ansehnlichkeit und Bedeutung auf einen nicht gemeinen Künstler als Erfinder zurückweist. Meistens wird die Erdgöttin liegend oder halb liegend auf dem Boden, dem sie angehört, wie auf den Sarkophagereliefs, oder aus demselben hervorragend, wie auf Vasenbildern, dargestellt¹¹⁾; den Typus einer aufrecht stehenden Gaia Kurotrophos, welcher der attischen Kunst angehört, hat Friederichs nachgewiesen¹²⁾. Das Bild einer sitzenden Gaia sah Pausanias (VII, 22, 11) in Patrai. Auf einer griechischen Stele im Museum zu Verona¹³⁾ steht Hermes (ΕΡΜΗΣ) vor der auf einem Felsen sitzenden Gaia (ΓΗ), welche mit unserer Figur auch die Verschleierung gemein hat, sonst ist sie ohne weitere Attribute. Sitzend ist Gaia auch vorgestellt auf dem merkwürdigen Relief des Parisurtheils, das von mir aus dem codex Pighianus publicirt worden ist¹⁴⁾, und das hier um so mehr in Betracht kommt, weil dort die Erde ebenfalls mit den Repräsentanten des Wassers und der Luft vereinigt dargestellt ist. Leider ist gerade die Figur der Gaia dort verstümmelt, allein man erkennt noch deutlich die stattliche, matronale, vollbekleidete Frauengestalt. Neben ihr ist auch das ruhende Rind angebracht, das gewöhnlich als das charakteristische Attribut der Gaia erscheint¹⁵⁾. Auf

¹⁰⁾ Die verschiedenen Vorstellungen sind nachgewiesen von Sturt de Talliere *loc. cit.* p. 25 ff.

¹¹⁾ *Arch. Ztg.* XVII p. 1 ff.

¹²⁾ *Mus. Voe. LI, 9.* Müller D. u. K. II, 30, 329. *Berichte der aächs. Ges. d. Wiss.* 1849 p. 162 f.

¹³⁾ *Berichte der aächs. Ges. d. Wiss.* 1849 Tafel 4, 1.

¹⁴⁾ So auf Sarkophagereliefs (Winckelmann *mon. in.* 28. Zoega *boes. 2. mus. Flo-Cl. V. 5.* Lusania *scult. del campo santo* 137. *Annuaire mus. de sc.* 169, 437), auf der Silbersehale von Aquileia (*mon. in.* 4, *inst. III, 4.* Arneth *Gold- und Silbermon.* S. V).

¹⁵⁾ Conze dachte an eine Fackel, was auch mir zuerst einfiel; doch scheint der Gegenstand geschweift zu sein, was für eine Fackel nicht passt.

unseren Reliefs ist dem Wiederkäuer auch noch das weidende Schaf beigesellt, was mir aus anderen Darstellungen so nicht bekannt ist. Vergleichen lässt sich eine Statuette, welche aus dem Pallast Mattei in die Blundell'sche Sammlung in Ince gekommen ist¹⁴⁾. Sie stellt eine reich bekleidete, mit dem Schleier verschene¹⁵⁾ weibliche Gestalt vor, welche auf einem eigenthümlichen schweren Sessel sitzt, mit einer Schale in der Rechten. Zu ihren Füßen stehen zwei verschiedenartig gebildete runde Gegenstände, welche mir zu klein scheinen um für Altäre zu gelten, wofür man sie genommen hat, und eher wie Gefässe aussehen; neben dem einen ist ein Schwein, neben dem anderen ein Rind und ein Widder. Diese Zusammenstellung hat an die Suovetaurilia denken lassen, was mir nicht richtig erscheint. Allerdings sind wohl die Thiere hier mehr als die der Göttin heiligen Opfethiere gefasst, und wenn, wie ich annehmen möchte, die Erdgöttin gemeint ist, so weist das Schwein vielleicht auf die so häufige Vermischung mit Demeter hin¹⁶⁾. Anstatt des Füllhorns welches häufig der Erdgöttin gegeben wird, sehen wir hier Blumen, vor allem den die Fruchtbarkeit bezeichnenden Mohn, neben derselben aufsprissen, so dass das Wort des homerischen Hymnus an Gaia (30, 9) dass durch sie *φρίσσει μὲν σπιν ἄρουρα φρέσβιος, ἥδ' ἐκ αὖ ἄγρονος κέρειδιν ἐὼδηρεῖ* seinen Ausdruck gefunden hat, nicht minder aber auch dass durch ihre Gunst

παῖδες δ' ἐσθροσύνην ποσὶν καὶ κινδύουσι. Denn es leidet keinen Zweifel, dass die beiden Kinder, welche sie auf dem Schooss hält, die Erde als *κορυτοπόπος* bezeichnet und dass nicht etwa, wie in anderen Darstellungen durch die neben der Erdgöttin angebrachten Kinder auf die wechselnden Jahreszeiten hingedeutet werden soll.

¹⁴⁾ Mon. Met. I, 71. Engraving of the coll. Blundell 31. Clarendon. de se. 396 f., 652 A. Account of the statues etc. at Ince p. 30, 36. Conze arch. Anz. 1864 S. 221*.

¹⁵⁾ Das Kopf ist runder, Hals und Hände modern, aber alt; der lang herabhängende Schleier ist in seinen unteren Theilen erhalten. Neu ist auch der Kopf des Störns.

¹⁶⁾ Auf der von Stark (de Toll. p. 44 E.) besprochenen Gemme ist neben der Frau, welche ein Land oder eine Stadt darstellt, der Reichtum an Thieren unserer Gegend durch das liegende Fld durch ein

Zu beiden Seiten der Erde ist Wasser und Luft dargestellt, neben jener als der Hauptgöttheit offenbar zurücktretend, von der es auch im homerischen Hymnus heisst

ἢ φέρσει ἐπὶ χθονὶ πάνθ' ὅπ' ὅς' ἐστίν, ἤμιν ἥσα χθόνα διατ' ἐπέχεται, ἥδ' ὅσα πόντον, ἥδ' ὅσα πονέωνται, τὰδε φέρσει ἐκ σέθεν ὄλβον.

Die Wassergöttin des florentinischen Reliefs, welche von dem Seedracken getragen wird, der sonst häufig neben den Seegöttheiten erscheint, macht der Deutung keine Schwierigkeit. Wiewohl die männliche Gestalt einer Meeressgöttheit häufiger ist, so sehen wir doch auch auf Sarkophagreliefs der Erdgöttin die entsprechende Seegöttin gegenübergestellt¹⁷⁾. Das segelartig aufbauschende Gewand ist das gewöhnliche und leicht erklärliche Attribut der Meeressgöttheiten; dass die Frau so hoch über die Wellen hinausgehoben erscheint, erklärt sich zunächst aus der symmetrischen Anordnung der gegenüberstehenden Luftgöttin, findet aber auch in den zahlreichen Darstellungen der über das Meer getragenen Seegöttinnen mannigfache Analogien. Ein bestimmter Name wird wohl kaum mit Sicherheit auszumitteln sein, da das elementare Wesen, welches hier offenbar betont erscheint, in den mythologischen Persönlichkeiten doch mehr zurücktritt. Die kräftige männliche Gestalt des karthagischen Reliefs, welche durch ihre lebhafteste Bewegung eher das wild erregte Meer darstellt, ist schon durch ihren Gegensatz gegen die ruhig thronende Gaia für die Darstellung günstiger; die Deutung ist nicht zu bezweifeln.

Die Darstellung der Luftgöttin, welche von einem Schwan, der aus einer leuchten sumphgen Niederung aufsteigt, emporgetragen wird, ist von mir durch die Analogie verwandter Darstellungen¹⁸⁾, na-

merk, ein Schaf und einen Hirsch (?) ausgedrückt, ja es steht noch ein Schiffer mit einer Herde dahel.

¹⁷⁾ So auf dem aegyptianischen Prometheus-Sarkophag (Gerhard von Böden. 64. Recueil d. arch. Ges. d. Wiss. 1849 Tafel 8. Welcker als Denkm. II, 14, 26. Conze de Pythes Mus. Tafel A) und dem Pariser Prometheus-Sarkophag (Bouillon mus. III, 49. Clarendon. de se. 210, 722. Wieseler Prometheus Tafel 1).

¹⁸⁾ Unter diesem ist auch die jetzt in Petersburg befindliche Gruppe der Campanischen Sammlung (Goodenough notice p. 72, 26) aufgeführt (arch. Ztg. XVI Taf. 119, 1). In Ziegler's Papieren findet sich folgende Beschreibung einer zu seiner Zeit in Villa Aldebrandini befindlichen Gruppe. 'Haltbarkeit jugendliche weibliche Figur sitzend

mentlich auf den Münzen von Kamama, bereits erläutert worden²¹⁾. Die sehr ausführliche Charakteristik des sumpfigen Terrains, welche in Uebereinstimmung mit der markirten Bezeichnung der fest gegründeten starken Felsensitze der Erde und der Meereswellen steht, findet sich auf dem karthagischen Relief in noch reicheren Detail wieder. Aehnliche realistische Darstellungen der Natur sind in antiken Sculpturwerken selten. Am nächsten möchte wohl die Basis des farnesischen Stiers stehen, welcher das Getriebe der Thiere in den Wäldern und Schluchten des Kithairon in ähnlicher Weise veranschaulicht; hier hat das elementare Wesen der dargestellten Figuren in dem mannigfaltigen Beiwerk noch einen bestimmteren Ausdruck erhalten. Obgleich die Figur der Luftgöttin nur mehr theilweise erhalten ist, so ist doch das Hauptmotiv und die Bedeutung derselben klar zu erkennen. Ueber der Niederung ist eine Wolke gebildet, den dichten Nebeln entsprechend, welche aus den Sümpfen aufsteigen, und aus dieser ragt mit dem Oberleib eine weibliche Gestalt mit gebauschtem Gewand hervor, die Göttin des reinen Elements der Luft. Vollkommen entsprechend ist die auf Sarkophagreliefs und sonst häufig vorkommende männliche Figur einer Luftgottheit, welche ebenfalls nur mit dem Oberleibe sichtbar, das Gewand in einem Bogen über den Kopf wallen lässt, und in der Regel mit den Erd- und Wassergottheiten wie hier in einer Gruppe vereinigt ist²²⁾. Eine ganz analoge Vorstellung hat Wieseler auf dem Depolettischen Phaetonsarkophag erkannt, wo von dem Flussgott Eridanos aus eine weibliche Gestalt mit bogenförmig wallendem Gewande sich aufwärts schwingt, die Personification des aus demselben aufsteigenden Lufthauches²³⁾.

Bonn.

OTTO JAHN.

auf dem Rücken eines Schwans mit ausgebreiteter Flügel, welcher auf einer sehr grossen Sumpfpflanze sass, halbe natürliche Grösse. Sollte diese Gruppe etwa mit der Campagna'schen identisch sein?

²¹⁾ Berichte d. athen. Ges. d. Wiss. 1837 p. 58 ff. Arch. Ztg. XVI p. 233 ff.

²²⁾ Berichte der athen. Ges. d. Wiss. 1849 p. 63 ff. Wieseler Phaethon p. 46 ff. So auch auf dem Harisch der Augustusstatue (mon. in. d. inst. VII, 81).

²³⁾ Wieseler Phaethon p. 60 f.

II. Allerlei.

32. DIE GIEBEL DES OLYMPISCHEN ZEUSTEMPELS.

Aus der Beschreibung des Pausanias 5, 10 hatte O. Müller (s. bei Welcker A. D. I. S. 179 ff.) nachweisen wollen, dass die Composition des Alkamenos frei sei von der strengen Symmetrie der älteren Schule. Welcker betonte die Symmetrie des göttlichen Giebels, die es ungewöhnlich mache dass der weltliche nach einem anderen Princip componirt sei. Aber seine Erklärung der Worte des Pausanias, die auch die gewöhnliche ist, vermag die Symmetrie nicht herzustellen, und giebt immer eine schwer zu begreifende Composition. Entweder behält man nach der einen Seite Peirithoos und Kaineus beide gegen Eurytion kämpfend, andererseits Theseus mit dem Beile zwei Kentauren abwehrend, das wäre nicht nur unnatürlich sondern das zweite auch fast unmöglich darzustellen — wie soll denn Theseus beiden Kentauren zugleich ihre Beute streitig machen, mag er sie nun beide verfolgen oder zwischen beiden stehen? oder sollen wir Peirithoos ruhig stehend und links Kaineus gegen Eurytion, rechts Theseus gegen einen andern kämpfend denken, und dass Pausanias beliebig noch eine nicht streng zugehörige Figur mehr von dieser Seite genannt habe? Dann würde man doch eher einen Beistand des Haupthelden Peirithoos sich gefallen lassen. Scheint aber nicht in dem *Κένταυρος δὲ δ' αὖτε παρθέρος δ' δὲ αὖτε ἑκατόνδεσσις ἑστὶν ἀνδρῶν* eine Gegenüberstellung zweier ähnlicher Gruppen angedeutet, und scheint nicht eine entsprechende Gegenüberstellung des Kaineus und des Theseus in den vorhergehenden Worten enthalten *παρὰ δὲ αὐτῶν τῇ περ . . . ἀνδρῶν Κανέως τῷ Πειρίθῳ, τῇ δὲ Θησεῖ ἀντιπαραστήσαντες τοὺς Κενταύρους*? Ist es nicht nach Beseitigung des Eurytion, welchen Pausanias einmal vom Peirithoos ausgehend, einschleppen musste, das Nächstes das *ἀνδρῶν τῷ Πειρίθῳ* aus dem folgenden *τοὺς Κενταύρους* zu ergänzen, zumal das Herfallen über den schon von Peirithoos verfolgten und angegriffenen Eurytion nicht wohl ein *ἀνδρῶν* heissen konnte, während es passend war wenn die andern beiden Kentauren gegen die Mitte hin sprengten, nicht unpassend auch wenn sie von ihr weg eilend von Kaineus und Theseus verfolgt wurden? Dass zuerst *ἀνδρῶν*, an zweiter Stelle *ἀντιπαραστήσαντες* gesetzt ist hat seinen Grund darin, dass das zweite Mal *τῷ Πειρίθῳ* fehlt, und vielleicht in dem Streben nach Abwechslung des Ausdrucks. Man konnte gewiss auch je nach augenblicklicher Auffassung von derselben Gruppe das Aktiv oder das Medium brauchen.

So erhielten wir die drei Haupthelden in drei ähnlichen Gruppen als den Mittelpunkt der Composition bildend, und begriffen die Auswahl des Pausanias. Denn dass er nur einige Figuren benannt hat, was Welcker noch nicht einmal unbedingt behauptet, geht doch aus der ersten Bezeichnung der Darstellung *Αὐτῶν δὲ τῷ Πειρίθῳ γὰρ παρὰ Κενταύρους παρὶς* hervor. Die Sym-

metrisch erscheint nun allerdings grösser als nach der Mül-ler'schen Erklärung, aber es trägt doch der eine Kentaureinen Knaben, der andre ein Mädchen, während auch eine solche Variation im östlichen Giebel nicht vorhanden ist. Auch die Bewegungen, schon weil sie so viel lebhafter sind, dürfen wir weniger symmetrisch annehmen als wir beim östlichen Giebel müssen.

Erlangen.

EUGEN PETERSEN.

33. ORESTES UND ELEKTRA. Gegenüber den nicht wenigen Vasenbildern, welche die Begegnung von *Orestes* und *Elektra* am Grabe des *Agamemnon*, das meist eine Stèle ist, mitunter mit Namensinschrift (s. *Conze Annali* 1862 p. 342) darstellen, verdient eine sehr beschülfigte Vase des britischen Museums Beachtung, no. 1539, also in dem *catalogue of greek and etruskan vases I* noch nicht enthalten. Die Unterschrift erklärt auch diese Darstellung als *Orestes and Elektra at the tomb of Agamemnon*.

In der Mitte sitzt auf einem Fels nach links gewandt ein Jüngling in der *Chlamys*. Die herabhängende Linke hält ein Schwert gefasst, während er die Rechte erhebt wie zur Begleitung seiner Rede. Diese richtet er an eine weibliche Gestalt, welche mit zurückflatterndem Gewand von links her auf ihn zuschreitet, mit Kopftuch und Armspangen, und auf beiden Händen eine Amphora tragend. Gerade unter der Amphora ragt eine Stèle empor. Rechts hinter dem Sitzenden steht ein andres Weib in der erhöhten Rechten eine Tönne vorhaltend. Auf der Stèle ist geschrieben *OPESTAI*, so dass man leicht und sicher die Scene der sophokleischen Tragödie erkennt, wo von v. 1126 an *Elektra* auf ihr Bitten das Aschgefäss erhalten hat, an welches sie die rührenden Klagen richtet, bis *Orestes* der lange zugehört hat — daher sitzend auf jenem Bilde — nicht länger zurückhalten kann; und, soweit die nicht besonders charakteristische Darstellung eine noch bestimmtere Fassung erlaubt, überredet er seine Schwester das Gefäss abzugeben v. 1205.

μήτερος ἰδὼν ἄνθρωπος τὸν ὄντος τὸ αὐτὸ μᾶλλον.

Dass man der Deutlichkeit wegen die Stèle mit der Inschrift anbrachte, obgleich ein wirkliches Grabmal des *Orestes* ja nicht vorhanden sein konnte, erklärt sich wohl so, dass die Darstellungen mit der Grabstèle *Agamemnon's* so geläufig waren, dass man das fertige Ausdrucksmittel daher entlehnte. Die hinter *Orestes* stehende Figur, welche der *Elektra* entspricht, und mit der Tönne das Aschgefäss hekränzen zu wollen scheint, wie ja die Tönne grade auf Vasenbildern ein so gewöhnlicher Schmuck der Grabmonumente ist, ist ohne Zweifel *Chrysothemis*. Dieselbe ist zwar in jener sophokleischen Scene nicht zugegen, noch tritt sie nachher wieder auf, aber eben vorher war sie auf der Bühne voller Hoffnung dass der Bruder nahe sei, da sie seine Spuren entdeckt hatte. Es lag also nahe sie hier einzusetzen, so dass sie ihre Liebe zu dem Bruder beweist, eine neue Probe wie man die dichterischen Uebersieferungen frei behandelte.

Die Darstellungen der Scene am Grabe *Agamemnon's*.

darauf hin zu mustern, ob etwa sonst noch eine oder die andre darunter nach Analogie der besprochenen zu erklären sei, bin ich hier wegen Mangels an Hilfsmitteln unserer Stunde.

Erlangen.

EUGEN PETERSEN.

34. POLYPHEM UND GALATEIA. In einem Aufsätze in den zu Ritschl's Professorjubiläum gedruckten *symbola critica philologorum Bonnensium* (p. 361 ff.) habe ich versucht nachzuweisen, dass auch die von der geläufigen Erzählung des *Galateiamythos* abweichende Version, nach welcher *Polyphem* in seiner Liebe glücklich war, in der Campan'schen Wandmalerei Eingang fand. Eine schlagende Bestätigung meiner Ansicht habe ich gegenwärtig in einem pompeianischen Wandgemälde der *galeria degli oggetti osceni* gefunden, welche vor Kurzem von Fiorelli neu geordnet und Jedermanns Studium zugänglich gemacht worden ist. Das Gemälde trägt die Nummer 19 und ist 0,66 Meter breit, 0,77 hoch. Es ist darauf ein *Symplegma* dargestellt. Auf einem Felsblocke, über welchen ein Pardelfell gebrütet liegt, sitzt ein brauner, robuster, bärtiger Mann, dessen Gesichtspartien leider zerstört sind, und umfasst im *Symplegma* mit beiden Armen eine jugendliche weibliche Figur, welche vor ihm steht und den rechten Arm um seinen Nacken schlingt. Sie ist nackt bis auf ein roth, gelb und weiss schillerndes Gewand, welches über ihren linken Arm und über die unteren Partien ihrer Schenkel herabfällt, und wendet dem Betrachter den Rücken zu, während ihr Gesicht, welches uns das Beispiel eines in der antiken Wandmalerei nicht allzu häufigen verlorenen Profils darbietet, nach dem Munde ihres Geliebten emporstrebt. Ihr braunes Haar fällt aufgelöst über den Nacken herab. In der Linken hält sie einen blattförmigen Fächer. Im Vordergrund steht ein langhalsiger Widder. Links im Hintergrunde sieht man hohe Felsen, an welche eine *Syrinx* und ein kolossaler, mit blauen Bändern geschmückter Baumstamm angelehnt liegen, rechts das weisse blaue Meer. Leider ist das Gesicht des Mannes zu zerstört, um die Bildung desselben deutlich erkennen zu können und um die Figur unbedingt für *Polyphem* zu erklären. Jedoch können wir durch Betrachtung der Attribute und der Scenerie zu demselben Resultate.

Die Bilder der Campanischen Städte, welche *Symplegmata* darstellen, lassen sich in zwei Klassen theilen. Entweder sie enthalten Figuren des bacchischen *Thiasos*, *Satyrn* und *Bacchantinnen*. Finden sich ihnen Attribute beigesellt, so sind sie entschieden bacchischer Art, *Thyrsen* und *Tympana*. Die *Satyrn* sind durchwegs schlankere Jünglingsgestalten. Zu dieser Klasse kann demnach unser Bild nicht gehören, wo die robuste und kolossale Gestalt des Mannes von dieser Bildung weit entfernt ist und der Keulenstab, der Widder, der Meereshintergrund auf Alles eher hinweisen, als auf eine bacchische Scene. Oder aber die Bilder stellen mit grobem Realismus ausgeführte menschliche Figuren dar, eine Gattung welche sich in reicher

Auswahl in dem pompeianischen Bordell vorfindet. Die Scenerie bildet in diesem Falle ein Bordellzimmer mit Bett, bisweilen einem Sessel, einige Male mit einem an der Bettwand gemaltem kleinem obactinem Bilde. Die Bildung des Mannes auf unserem Bilde, die bis zu einem gewissen Grade ideale des Mädchens, die Attribute der beiden, die Scenerie verbieten entschieden, unser Bild dieser Klasse zuzuweisen.

Erklären wir dagegen unsere Figuren für Polyphem und Galateia, dann sind die Bildungen beider, ihre Attribute, die Scenerie wohl angemessen und finden Analogien in den bereits nachgewiesenen Darstellungen des Galateia-mythos. Zunächst stimmt die Bildung des Mannes genau überein mit der des Polyphem auf zwei herculanischen Gemälden, von welchen das eine darstellt, wie ihm Eros einen Brief übergibt ¹⁾, das andere, wie er durch eine Mittelsperson mit Galateia unterhandelt ²⁾. Wie bei unserer Figur finden wir auf diesen beiden Gemälden bei dem Kyklopen den knorrigen Keulenstab oder das Pedum. Wie bei der weiblichen Figur unseres Bildes kehrt der blattförmige Fächer als Attribut der Galateia auf jenen beiden Bildern und auf einem dritten herculanischen ³⁾, einem vierten ⁴⁾ pompeianischen wieder. Der Widder bedeutet die Heerde der Kyklopen, wie auf pompeianischen Gemälden ⁵⁾ und römischen Reliefs ⁶⁾. Die Syrinx ist das ständige Attribut des Polyphem bei den Dichtern. Trefflich passt die Meereslandschaft zu seiner Liebesvereinigung mit der Nereide.

Uebrigens glaube ich auch bei genauer Prüfung des Kopfes, allen Linien folgend, die Spuren des kyklopischen Stirnrauges wahrzunehmen. Mag ich auch hierin präoccupirt sein, so sind bei dem zerstörten Zustande des Gesichtes auch die eben beigebrachten Beweisgründe genügend, um auf dem Bilde Polyphem und Galateia zu erkennen. Somit dürfte die von mir ausgesprochene Ansicht, dass auch die Version, nach welcher der Kyklop sich mit Erfolg um die Nereide bewarb, in der Campanischen Wandmalerei Eingang fand, selbst bei dem grössten Skeptiker auf keinen Widerspruch stossen.

Uebrigens scheint das Gemälde auf ein gutes hellenistisches Original zurückzugehen. Die Durchführung des verlorenen Profils der Galateia zeugt von einem Raffinement, wie man es schwerlich auf Werken spätrömischer Erfindung zu gewärtigen hat. Auch das Motiv, dass der kolossale Stab des Polyphem mit blauen Schlitzenbändern geschmückt ist, zeugt von gutem Humor. Die Ausführung ist mittelmässig.

¹⁾ Pitt. d'Erc. I, 10 p. 53 = Mus. Borb. I, 2 = Millin gal. myth. 162. 632.

²⁾ Mus. Borb. VIII, 21.

³⁾ Pitt. d'Erc. IV, 52 p. 255.

⁴⁾ Zahn als schönsten Ornamente II, 30. Vgl. das weiter unten beschriebene herculanische Gemälde.

⁵⁾ Zahn a. a. O. II, 30. III, 48. Vgl. weiter unten.

⁶⁾ S. Symbola critica p. 368 ff.

Schliesslich benutze ich diese Gelegenheit, um Notiz zu geben von dem von Schulte im Bull. dell' Inst. 1829 p. 68 flüchtig erwähnten Wandgemälde mit Polyphem und Galateia. Es befindet sich noch in Herculaneum, ist 0,44 Meter hoch, 0,44 breit und sehr zerstört, aber von vorzüglicher Arbeit. Von rechts schwimmt die Nereide auf einem Delphine durch das Meer heran. Links steigt eine jähe Felsklippe empor. In halber Höhe derselben sitzt Polyphem, ein Thierfell über den linken Arm, abgewendet von Galateia, was wahrscheinlich macht, dass diesem Bilde die im sechsten Idyll des Theokrit durchgeführte Version zu Grunde liegt, nach welcher sich der Kyklop gleichgültig gegen die Nereide stellt, um hierdurch ihre Liebe noch mehr zu entflammen. Die Einzelheiten der kyklopischen Gesichtsbildung sind nicht mehr zu erkennen. Vor Polyphem weiden drei Schafe; über ihm liegt eine Ziege. Noch höher oben sieht man die Spuren einer liegenden männlichen Figur, des Berggottes, also in diesem Falle des Aetnas, vorausgesetzt dass der Künstler mit Bewusstsein eine bestimmte Localität ausdrücken wollte.

Nespele.

WOLFGANG HELBIG.

35. DIE SOSANDRA DES KALAMIS. Friederichs hat in seiner Schrift über Praxiteles und die Niobegruppe S. 25 Anm. 49 die Ansicht aufgestellt, dass die Sosandra des Kalamis eine Hera gewesen sei, worin ihm Overbeck in der Geschichte der Plastik I S. 160 beistimmt. Bekanntlich steht der Dialog Lucians *ἐν τῇ τῶν εἰκόνων* als Rechtfertigungsschrift in der engsten Beziehung zu dem Dialog *ἁλκίτης*, in welchem Lykios die schöne Smyrnaierin Panthea durch die überschwenglichsten Vergleichen mit Kunstwerken und Dichtersprüchen verherrlicht hatte. Friederichs Beweisführung beruht nun im Wesentlichen darauf, dass die Stelle in dem späteren Dialog c. 18: *ὡς δὲ οὐ καὶ τῇ ἀνδρογυνῇ, τοῦτο ἴσται, ὅτι τῇ ἐν Κρίδι καὶ τῇ ἐν Κίχνοις καὶ Ἡῶν καὶ Ἀφροδίτῃ τῇ πορφύρῃ ἀντιπλάττωσιν ἴκανα* sich zurückbeziehe auf c. 4—6 der angegriffenen früheren Schrift, wo die kaidische Aphrodite, die *ἐν Κίχνοις*, die Sosandra des Kalamis, von Phaidias die lemnische Athena und die Amazone genannt werden; da eine Hera in diesem Dialog gar nicht erwähnt werde, so sei die an der entsprechenden Stelle erscheinende Sosandra als Hera, welche sonst auch *Ἀλέξανδρος* heisse, aufzufassen. Das Argument scheint allerdings schlagend, wenn nur nicht im 7. Kapitel des letztgenannten Dialogs weiter auseinander-gesetzt würde, dass zur *ἐκδοσῆ* nicht bloss die Gestalt sondern auch die Farbe gehöre, und dann als zu benutzende Muster aus der Malerei Euphranors Hera an erster Stelle, ferner Polygnotos Kassandra, Apelles Pakete (*Παχέιαι*) ist gewiss heranzustellen und Aetions Rhoxane bezeichnet würden. (Ich will darauf kein Gewicht legen, dass unter den c. 8 aus den Dichtern angeführten Beiwörtern die meisten sich auf Hera und Aphrodite beziehen, *βελῆνη* und *λευκόλευκος* auf jene, *ἰσχυρά*, *φίλοισθής*, *χαρὰ* auf diese.) Die Ausführung des späteren Dialogs nennt nun meistens bloss Hera und Aphrodite (c. 7 zweimal, 13 zweimal), und was liegt da näher als an die an erster Stelle genannten Aphroditestatuen und das ebenfalls vorangestellte Gemälde der Hera zu denken? Denn auch der Einwand, der sich dagegen aus c. 23 *οὐδ' ὅστις οὐ, ὃ βελήται, ἴκανα, τῶντων δὲ ἀγαθῶν δημιουργήμασι κείνῳ καὶ χαλκῷ ἢ λίθῳ πεποιη-*

aus erhoben liesse, wo nur auf die Werke der Sculptur Rücksicht genommen zu sein scheint (wie sollte sich freilich in die gewählte Ausdrucksweise die Erwähnung der Malerei schliessen?), auch dieser Einwurf ist nur scheinbar. Denn wenn im ersten Dialog Bildhauer, Maler und Dichter genannt werden, die Vertheidigung desselben im zweiten auch dagegen auf Bildhauer und Dichter beschränkt, so ist es klar, dass hier *a priori* *fit denominatio* und die Bildhauer des Maler mit vertreten, wie anderswo die Maler den Bildhauer (O. Jahn, Telephos und Troilos S. 10). Auch ist in jenen Worten eine specielle Rücksicht gerade auf die im ersten Dialog genannten Sculpturen schon deshalb nicht anzunehmen, weil diese nur Marmor- oder Bronzwerke enthielten, die Erwähnung des Elfenbeins also nicht erklärt sein würde. — Ausserdem werden noch speciell erwähnt die Knidierin und die Aphrodite des Alkamenes c. 8, die erstere allein c. 22, neben der Athena c. 23. Es scheint demnach dass auf die Sosandra im zweiten Dialog gar keine Rücksicht genommen wird, so wenig wie auf Phaidias Amazone, auf Cassandra Pankaste und Rhodane. Dies würde sich am einfachsten erklären durch die Annahme, dass Sosandra eine Heroine (gleich der Alkmene und Hermione desselben Künstlers) gewesen, da ja die empfindliche kaiserliche Maitresse gegen eine Vergleichung ihrer selbst mit Heroinen sich nicht ganz so streng erweist (c. 7). Von einer Heroine jenes Namens ist aber durchaus nichts bekannt, und noch weniger lässt sich denken dass einer sonst ganz unbekannten Frau eine von Kalamis, also in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, gearbeitete Statue auf der Akropolis sollte gesetzt worden sein.

Indessen muss zugegeben werden dass, wenn auch die Identifizierung der Sosandra mit der Hera durchaus nicht so unwidersprechlich ist wie Friederichs meint, sie doch immerhin nicht geradezu unmöglich ist. Denn so gut wie die verschiedenen Aphroditebilder im zweiten Dialog meist bloss generell als *Aphodite* bezeichnet werden, könnte ja dort auch die *Hera* neben dem Bilde des Euphratos die Statue des Kalamis mit umfassen. Dass wir von einer Hera dieses Künstlers sonst nichts wissen, kommt dagegen natürlich nicht in Betracht; wohl aber scheint mir diese Annahme bedenklich wegen der Stelle in den *Itai-ghoi diallogoi* 3, 2, wo die Hetaire Philona ihrem Unmuth freien Lauf lässt darüber dass Diphilos die Thais gelobt habe *καλάνης τῆς Καλάνδος Σωκράτους εὐνοῦν, ἀλλ' οὐκ οὐδα*. In dem Munde der Hetaire und in dem ganzen Zusammenhang der Stelle, sowie nach dem Inhalt des Lobes (*τὸ σφραγίσαι καὶ χρυσοποιῆσαι καὶ οὐτὶς αὐτὴν ἔχει καὶ οὐδὲν ὁ αὐτὸς καὶ τὸ οὐρανόθεν καλόν*) wird man schwerlich die Erwähnung eines Bildes gerade der Hera erwarten. Hier ist vielmehr, wenn es sich um das Bild einer Göttin handelt, die von Preller (arch. Zeit. IV, 343f.) in der Sosandra vermutete Aphrodite ganz an ihrer Stelle. Suchen wir uns von einer Aphrodite des Kalamis eine ungefähre Vorstellung zu verschaffen mit Hilfe der Nachbildungen seines *Ἐκείνης κοινούρου* und der sonstigen Nachrichten über seinen Kunstcharakter, so werden wir zunächst auf diejenige Bildung der Göttin geführt, in welcher die Römer das Vorbild ihrer Spesfiguren fanden. Diese Bildung muss der Zeit des Übergangs aus dem noch völlig gebundenen Archaismus zu der freieren Entfaltung der äusseren Form sowohl wie des Ausdrucks der Innerlichkeit angehören, deren hervorragendster Repräsentant eben Kalamis ist; auch finden wir in der That dieses Motiv leise variirt in einer ganzen

Reihe archaischer Statuen (arch. Ztg. XXII, 138). Jene oben angeführten Worte passen nicht übel auf eine solche Gestalt, ebenso das *καλάνης καὶ καλάνος τῆς ἀφροδίτης* (Luc. ix. 6); und sucht man nach einer prägnanteren Darstellung der *αἰδώς*, so kann man sich dieselbe zugleich mit der Verhüllung des Hauptes etwa an der Aphrodite oder Hebe des korinthischen Pateals oder aber an der giustinianischen Hestia¹⁾ vergegenwärtigen, auf deren Analogie mit dem Kunstcharakter des Kalamis mich Couze einmal aufmerksam gemacht hat.

Eine nicht geringe Stütze findet Preller's Ansicht über die Sosandra darin, dass nach Lucian (ix. 4) diese auf der Akropolis sich befand, sein Zeitgenosse Pausanias aber dort nur eine Statue des Kalamis kommt, und zwar eine Aphrodite (I, 23, 2) *ἀφροδίτη Ἀφροδίτης, ὃ καλλίον ἐστὶν ἁπάντων ἵσθαι καὶ ἴσθαι Κάλανδος*. Die Statue muss schon innerhalb des Burgraums gestanden haben, weil sie erst nach den Chariten des Sokrates (*κατὰ τῆς τειχὸς ἀντὶ τῆς τῆς ἐς ἀφροδίτης*) und der Löwin des Amphikrates genannt wird, aber doch noch in unmittelbarer Nähe der Propyläen oder gar in der Osthalle derselben (Ross arch. Aufs. I S. 193), wie sich aus der erst später erfolgenden Auführung der Athena Hygieia des Pyrrhos ergibt, deren Basis ja noch unverrückt vor der südlichen Ecksäule jener Halle steht. Nun befindet sich östlich vor der (vom Stüde an) dritten Säule jener Osthalle, neben dem Durchgang, eine oben beschädigte runde Marmorbasis, 0,78 Meter im Durchmesser und jetzt 0,53 Meter hoch (s. die Skizze bei Breton *Album* S. 58), mit folgender Inschrift:

KΑΛΛΙΑΔΑ.....
ΝΗ....
ΟΛ...ΙΑΞΙ
ΠΥΔΙΑΔΙΞ
ΙΣΟΜΙΑΡΕΝΤΑΚΙΞ
ΝΕΜΕΙΑΤΕΤΡΑΚΙΞ
ΠΑΝΑΘΕΝΑΙΑΜΕΛΛΑ.....

(nicht ganz genau Rangabe ant. Hell. no. 53). Es liegt nahe, wie Beulé *Excav. d'Ath.* I S. 280 und mit ihm natürlich Breton gehen, diese Basis auf jene Aphrodite zu beziehen. Indessen schwerlich mit Recht. Denn die Aufzählung der Siege will zur Weibinschrift einer Aphrodite-Statue nicht recht passen; ferner widerspricht der pallographische Charakter der Zeit des Kalamis, da die Form des N statt Π und ganz besonders das erst seit Ol. 86 ankommende Ξ frühestens in die letzten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege weisen. Endlich begreift sich der deutliche Nennung des Kallias in der Inschrift gegenüber nicht der zweifelhafte Ausdruck des Periegeten ὃ καλλίον *quod est ἀσάφεια* ist. Die Basis ist, wie die darunter gelegten Balken beweisen, erst hierher versetzt worden, und die angegebenen Dimensionen derselben sind keineswegs so bedeutend dass wir mit Beulé glauben müssen, sie sei in nächster Nähe aufgefunden.

Greifswald.

Ad. MICHAELIS.

¹⁾ Welcher hat in seiner letzten Beschreibung dieser Statue (arch. Ztg. XIII, 153) das Fingerspiel der linken Hand auf das Flakern der Herakleion deuten wollen. Die Symbolik würde aber erst von dem Restaurator ausgegangen sein, von dem die Hand herrührt. Ursprünglich dürfte die Figur damit ein Scepter aufgestützt haben, wie z. B. die Restis auf der dreizehnten bosphorischen Ara (Denkm. ant. Kunst I, 12, 44) oder dem koptischen Pateal (ebd. II, 13, 197).

Hierzu die Abbildung Tafel CLXXXIX: Elementargottheiten auf zwei Reliefs.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 187.

Juli 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen: über die Symbolik der Terracotten, der Fund am Pyramiden Brunnen, über-eltische Brunnenmotive und über das angebliche Kopfbild des Consus). — Museographisches: aus Athen, Sammlung Oppermann zu Paris, aus Rußland.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin: In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. Mai d. J. legte Hr. Hübner eine der kgl. Akademie der Wissenschaften durch Hrn. Mommsen vorgetragene und in den Monatsberichten vom Februar d. J. S. 94 bis 105 gedruckte Mittheilung 'Ueber das Alter der Porta nigra in Trier' der Gesellschaft vor und erläuterte die darin kurz begründeten Ansichten an einigen zur Stelle gebrachten Abbildungen des berühmten Bauwerks etwas näher. Gestützt auf die nicht zweifelhafte Bestimmung des Baues als befestigtes Thor und seinen engen Zusammenhang mit der alten Stadtmauer ward das Thor als gleichzeitig mit der Coloniegründung angesehen. Diese fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit des Claudius. Eine erwünschte und bisher nicht beachtete Bestätigung erhält diese Zeitbestimmung durch eine Reihe von Inschriften, römische Namen in Abkürzungen und flüchtig eingeritzten Zeichen enthaltend, welche sich auf der inneren Fläche vieler der grossen Quadern des Thors und einzelner Stücke der Stadtmauer oftmals wiederholt vorfinden. Dieselben lagen dem Vortragenden in hundert durch die Vermittlung der Herren v. Wilnowsky und Laidner in Trier beschafften Papierabklatschen vor, und zeigten, wie aus der der gedruckten Mittheilung beigegebenen Tafel erhellt, unzweifelhaft Schriftformen des ersten Jahrhunderts. Auch der Kunstcharakter des Bauwerks stimmt durchaus zu den Bauten aus Claudius Zeit, z. B. zu dem Durchgang der claudischen Wasserleitung in Rom. Hr. Mommsen wollte das Datum der Colonie, worin er mit dem Vortragenden übereinstimmt, nicht als notwendigen Zeitpunkt der Anlage der Befestigungen gelten lassen, da die Colonie wol keine militärische im alten Sinn gewesen sei; die Befestigungen Triers müßten danach noch älter als Claudius sein und etwa in die Zeit des August gehören. Hr. von Rouch erwähnte einer ihm gelegentlich von dem um die römischen Alterthümer der Rheinlande hochverdienten Oberstlieutenant Schmidt, der lange in Trier gestanden, gemachten Mittheilung, dass in Trier grade die Münzen des Kaisers Claudius ungemein häufig gefunden würden, wogegen sie in den übrigen Fundplätzen des Rheinlandes seltener sind. Hr. Adler bemerkte zur Bestätigung der von Hrn. Hübner aufgestellten Zeitbestimmung, dass die jüngst zu Tage gekommenen römischen Fundamente der Stadtmauer von Cöln, unzweifelhaft einer Anlage des Claudius, aus dem Sandstein desselben Steinbruchs und von gleichen Massen beständen wie die Porta Nigra in Trier. — In Anschluss an den von Hrn. Hübner angeregten Gegenstand gab Hr. Wangen Notiz über das durch Fürsorge des Hrn. John Boileau erhaltene römische Castrum in Norfolk-Hall und fand auch Hr. Lepsius sich veranlaßt, über die Königsnamen und son-

stige Inschriften auf Werkstücken altägyptischer Denkmäler sich zu äussern. Endlich rief noch der Umstand, dass die zu chronologischer Würdigung der Ruinen zu Trier so wichtigen Stenometrischen mehr eingeritzt als eingekantet sind, Aeusserungen des Hrn. Ed. Pander über die eingeritzten Inschriften römischer Lampen und daran geknüpfte gelebte Bemerkungen Hrn. Mommsens hervor. — Hr. Friederichs zeigte einen aus Petersburg ihm zugegangenen Abdruck eines den eldrussischen Gräberfunden und der Mittheilung Hrn. Stephanis verdankten vorzüglichen Gemmenbilds, Thierfiguren darstellend, welches auch durch die auf Gemmen seltene Besonderheit eines griechischen Künstlernamens, des Dexameas aus Chios, ausgezeichnet ist. — Von Hrn. Richter war ein Abguss des durch Müllingen bekannten Thonreliefs von Alkaios und Sappho im britischen Museum zur Stelle gebracht; Hr. Friederichs knüpfte daran Bemerkungen über die Wichtigkeit der aus Melos bisher bekannt gewordenen Terracotten. — Zwei Sculpturen cyprischen Pандoris, weibliche Brustbilder in natürlicher Grösse aus den Zeiten vollendeter Kunst, welche Hr. Brockhaus zu Leipzig besitzt, waren nach den im Museum zu Bonn befindlichen Abgüssen gezeichnet worden und lagen in den von Professor John hierher gesandten Zeichnungen zugleich mit der Abbildung cyprischer Münzen vor, welche durch Uebereinstimmung der sehr eigenthümlichen Haartracht jene Bisten erläutern. — Hr. Häcker brachte die Abformung eines vor mehreren Jahren in einer Waldung bei Lübeck ausgegrabenen und in der dortigen Bibliothek aufbewahrten Onyxamens zur Ansicht, darstellend das Brustbild eines lachenden blurischen Satyrs mit eigenthümlicher Bekrönung und Brustbekleidung. Die Arbeit dieses amehnlichen Steins ist flüchtig und giebt manchen Bedenken Raum, ward aber von den Herrn Böttcher, Zurschraffen und andern sachkundigen Mitgliedern der Gesellschaft mit Zuversicht für antik erklärt. — Als literarische Neuigkeit ward von Hrn. Gerhard eine Schrift des Hrn. Biardot, die Symbolik der Terracotten betreffend, beigebracht; sie ruft bei erheblichen Bedenken gegen die Ansichten des Verfassers (vgl. die Beilage) den Wunsch hervor, dass es demselben bald gefallen möge die eigenthümlichsten Terracotten seiner Sammlung zugleich mit deren Fundnotiz der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Nachdem Hr. Böttcher der Gesellschaft die Fortsetzung seiner bisher auf den architektonischen Theil beschränkt gebliebenen Untersuchungen über die Akropolis vor (Archäol. Anzeiger S. 127. 179. 187*); eine Reihe dahin einschlagender Aufsätze, welche im 'Philologus' erscheinen, beginnt mit Erläuterung des Niketempels und führt den Beweis, dass der für denselben bisher vorausgesetzte schmale Treppenaufgang aus christlicher Zeit herrührt,

dagegen der südliche Flügel der Propyläen durch einen auch für Opferthiere geeigneten Zugang mit dem Niketempel verbunden war — Noch war der Gesellschaft als dankenswerthes Geschenk der zweite Jahrgang des von der kgl. belgischen Regierung veranlassten 'Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie' zugegangen, welcher bei steigender Förderung dieses wohl begründeten Unternehmens die Ueberzeugung erweckt, dass neben den Interessen mittelalterlicher und neuerer Kunst auch der antiquarische Gesichtspunkt nicht ausgeschlossen bleibt.

Beilage des Hrn. Gerhard. Eine aus Paris gefälligt uns übersandte die Symbolik der Terracotten betreffende Schrift des Hrn. Biardot zu Paris *) verdient näher besprochen zu werden. Der Verfasser derselben, welchem wir dieselbe verdanken, ist als vieljähriger Sammler in den Besitz werthvoller grossgriechischer Terracotten gelangt und hat für deren Erklärung grossen Eifer eingesetzt. Seine Ausrufung, dass man erst etwa seit zwanzig Jahren auf die Denkmäler dieser Kunstgattung Werth lege, seit welcher Zeit er selbst, zuerst in Neapel, sammelte ist zwar nicht wörtlich zu nehmen; denn die dahin einschlagenden älteren Werke (von Gerhard, Panofka und anderen), deren wissenschaftlichen Standpunkt er von sich ablehnt sind ihm so wenig unbekannt als was Minervini, ungleich glücklicher wie er versichert, über Terracotten symbolisirt hat; aber sowohl die Kenntniss und Classification dieser Gegenstände als auch deren Auslegung war laut Hrn. Biardot zurückgeblieben, bis der Weg zu deren Erkenntniss sich ihm öffnete. In der That wird ja auch nach unserer Ansicht ein Werk vermisst welches sowohl zu umfassender Denkmälerkunde der Terracotten als auch zu deren Verständniss uns Anleitung gäbe.

Durch Hrn. Biardot ist nun beides versucht. Im Bewusstsein umfassender Kenntniss des Materials unterscheidet Hr. Biardot (p. 12) sieben verschiedene Gattungen von Terracotten, erstens kosmogonische weibliche Gottheiten (ihre viele sind p. 13 genannt), sodann männliche welche sowohl auf Kosmogonie als auf bacchischen Dienst sich beziehen (ihre Namen auf p. 15); drittens astronomische Darstellungen, viertens Theogonien, flötens Genien (nämlich hermaphroditische p. 17a.), sechstens Mythologisches aus gemischter Herkunft verschmolzen (darunter Siva Mithras Bellerophon), endlich siebentens die polychromen Vasen von Canosa (p. 18a.), von denen Hr. Biardot ausgezeichnete Exemplare, hauptsächlich aus dem Ruveser Grabmal, welches auch die Dariusvase umschloss, in seiner Sammlung besitzt. Werth und Grund dieser Einteilung vermögen wir ohne eigene Ansicht der Sammlung nicht zu würdigen; doch begreifen wir, dass die unsres Erachtens wichtigsten Terracotten, die statuarischen Götterbilder aus Thon, seine beiden ersten Klassen anfüllen. Es gehören dahin zwei Figuren, angeblich eine thronende Cybele und ein mit Flöten versehener Attis, welche Hr. Biardot als die Kunstwerke rühmt, durch deren Einsicht er eines Tages plötzlich sich überrascht und zum Verständniss unsres gesamten Vorraths von Terracotten wunderbar befähigt empfand. Er ward dadurch veranlasst die verschiedenen symbolischen Darstellungen alter Terracotten im Allgemeinen auf die phrygischen Kulte Kleasiens zurückzuführen und im Sinne ihrer Mystik sowohl die einzelnen Symbole als auch Bildereien grössern Umfangs zu deuten. Vieles von ihm besprochenen Einzelheiten zu geschweigen macht diese, auch für pythagorische und sonstige Mystik sehr empfängliche, Erklärungswiese, hauptsächlich und am frappantesten in der Auslegung dreier polychromer Reliefgefässe

*) Explication du symbolisme des terres cuites grecques de destination funéraire par E. Prosper Biardot. Paris 1864. 60 p. 3.

aus Canosa (p. 45ss.) sich kenntlich, in denen er eine Reihenfolge von Stationen der Seelenwanderung nachweisen zu können glaubt.

Diese ungefähre Inhaltsangabe kann genügen um Hrn. Biardots Schrift für alle, denen mit uns der darin berührte Gegenstand wichtig erscheint, beachtungswerth zu machen. Indess kann diese Schrift, wie man auch ihren Standpunkt beurtheilen mag, uns nur ungenügend und halb unverständlich erscheinen, so lange die Denkmäler, auf welche Hr. B. seine Theorie stützt, uns nicht näher von ihm bekannt gemacht werden. Eine Beschreibung der von ihm berührten Terracotten, wo möglich auch mit Abbildungen versehen, bleibt zunächst notwendig, wenn seine einleitende Schrift den bezweckten Erfolg haben soll; und zwar würde es ganz willkommen sein, wenn Hr. B. der von ihm aufgestellten siebenfachen Reihenfolge gemäss seine Beschreibung mit den einzelnen Götterbildern beginnt und sodann allmählich bis zu den statuarischen Reliefgefässen von Canosa fortschreiten wollte, deren figurenreiche Bilderei wir bisher nur als ornamental zu betrachten pflegten. Uebrigens ist Hr. Biardot im Besitz genauer Nachrichten über das im Jahr 1843 und 1845 ausgebaute (vgl. p. 19. 57) überaus reiche, durch die Dariusvase berühmt gewordene Grabmal zu Canosa, und würde sich ein Verdienst erwerben, wenn es ihm gefiele diese Notizen vollständiger zu geben als es bei erster Bekanntmachung der Dariusvase (Denkin. u. K. 1857 Tafel CHI S. 49ff.) uns möglich war.

In der Sitzung vom 7. Juni d. J. legte Hr. v. Olfers Exc. der Versammlung die durch hohe Vergünstigung nach Berlin gesandten altthümlichen Gegenstände vor, welche bei neuerlicher Reinigung des Mineralbrunnens zu Pyrmont zugleich mit römischen Silberinselen des Domitian und Caracalla in beträchtlicher Tiefe sich vorgefunden haben. Hieneben ward über die Umstände dieses überaus merkwürdigen Fundes ein Bericht gegeben, durch welchen die bisher bekannten Notizen vervollständigt und der Glaube an ein über die frühkaiserliche Zeit hinausreichendes Alter der Widmung jener Fundgegenstände am 'heiligen Brunnen' Pyrmonts entkräftet wurde (vgl. oben S. 94* und hienächst die Beilage I). Da es besonders metallener Frauenschmuck ist, welchen man in beträchtlicher Anzahl vorfand, sah Hr. K. Mayer sich veranlasst zu bemerken, dass ähnliche Darbringungen nicht nur aus den Zeiten des römischen Alterthums, namentlich mehrerer Mineralquellen Italiens, sondern auch aus celtscher Sitte nachweislich sind; ein merkwürdiges Zeugnis dafür sei auf der Insel Wight in einem geheiligten Brunnen vorhanden, der näher bezeichnet ward (s. Beilage 2). — Hr. Friedrichs hielt einen Vortrag über Herkunft und Bestimmung, griechischer und etruskischer Kiefersteine. Die aus Etrurien in grosser Allgemeinheit bekannte Kieferbildung der geschnittenen Steine sei allerdings aus dem Vorgang ägyptischer Kunststiftung und ihrer durch die Heiligkeit des Kiefersymbols veranlassten Skaraben abzuleiten; doch sei dies, wie bei andern Kunstzweigen Etruriens, nur durch den Mittelweg der asiatischen, namentlich assyrischen Kunst zu erklären. Hinsichtlich der Bestimmung ward angenommen, dass in der Regel ein Abdruck der Gemmenbilder bezweckt gewesen sei, obwohl selbst an vorzüglichsten Werken wie im berühmten hiesigen Carneol der gegen Theben verbündeten Helden die Verwechselung der rechten und linken Hand und mancher ähnliche Umstand daran zweifeln lasse; jedenfalls aber sei eine etwaige Bestimmung zu Amuleten für den etruskischen Gebrauch abzulehnen. Hr. Lepsius trat diesen Ansichten im Allgemeinen bei, hob jedoch statt der Bestimmung zu Sie-

gehrungen den Zweck reiner Schmückung hervor, wie solcher in den zu Schönbrunn aufgefundenen Skarabäen allerdings nahe liegt und (wie von anderer Seite bemerkt ward) an den Fundorten etruskischer Skarabäen auch der neuern Zeit nicht ganz fremd ist. Skarabäen ohne Durchbohrung zu haben ist so ungewöhnlich, dass deren Mangel dann und wann einen Grund zur Verdächtigung abgeben konnte. — Hr. Bartels, so eben aus Italien mit neuem Zuwachs seiner Gemmensammlung zurückgekehrt, knüpfte hierzu Bemerkungen über die aus Sardinien herrührenden, grossentheils aus grünlichem Stein oder Glasfluss bestehenden, Skarabäen, in denen die ungefähre Nachahmung ägyptischer Vorbilder häufiger ist als in Etrurien. — Noch bemerkte Hr. Friederichs in Bezug auf den neulich vorgelegten Abdruck eines bei Lübeck ausgegrabenen und in der dortigen Bibliothek aufbewahrten Cameo, dass er den darin dargestellten Satyrkopf wegen seines überaus gemeinen Ausdrucks nicht für alt halten könne, wogegen die Herren Häcker und Zerstrossen die Unzulänglichkeit des Abdrucks und die aus eigener Besichtigung ihnen bekannte feine Arbeit des Originals geltend machten. — Hr. Häbner sprach mit Bezug auf seinen neulichen, die Porta nigra zu Trier betreffenden Vortrag über eine von Longperrier neuerdings publicirte Goldmünze des Constantius, welche nach den Aufschriften zu Trier zwischen den Jahren 313 und 324 geschlagen ist. Dieselbe zeigt auf der Rückseite die Brücke über den Fluss und auf die Brücke stossend ein Thor mit einem Durchgang; zur Seite je zwei Thürme mit Fenstern übereinander und Stütze der Stadtmauer mit anderen Thürmen. Ueber dem Durchgang sieht man ein wohl in der Stadt zu denkendes Standbild des Kaisers. Der Vortragende erkannte darin mit dem Herausgeber ein drittes an der Wasserseite gelegenes Stadthor des alten Trier, das zu den beiden schon bekannten, der Porta nigra und der Porta alba hinzukommt, und machte darauf aufmerksam, dass die Aehnlichkeit der Construction mit der der Porta nigra zu der Annahme berechtige, noch dieses Thor wie die beiden anderen habe zu der ursprünglichen Anlage der Colonie gehört. Hr. Adler wollte die architektonische Vorstellung dieser und ähnlicher Münzen als rein aus der Phantasie geschöpft angesehen wissen, wogegen der Vortragende nur zugab, dass auf die Einzelheiten kein besonderes Gewicht gelegt werden dürfe. — Hr. A. Riese sprach zur Erklärung eines durch Braun (*Annali dell' Instituto* XI. tav. O) bekannten, Cereusspiele darstellenden, jetzt im hiesigen kgl. Museum (no. 592) befindlichen Sarkophags über das darauf dargestellte Kopfbild eines Gottes, welchen Braun für den unterirdischen Consus hielt, Hr. Riese aber vielmehr auf Terminus deutet (vgl. Beilage 3). — Hr. Eichler hatte einen Abguss der vatikanischen Statue des Amor zur Stelle gebracht, welche zur prüfenden Betrachtung dieser schönen Statue, beispielsweise seines am Hinterhaupt nur roh angegebenen Haares Veranlassung gab. — Hr. Zahn zeigte in Abguss den Rand einer neuerdings zu Pompeji gefundenen Vase von eigenthümlicher architektonischer Darstellung. Es stellt dieser Vasenrand nämlich einen Tempelfries vor, und zwar sind dessen Metopenfelder mit tanzenden und musizirenden Bacchantinnen geschmückt, während man statt der Triglyphen ionische Säulen angebracht sieht. — Als wichtigste literarische Neuigkeit legte Hr. Gerhard das so eben erschienene vierte *Compte-Rendu* der für Ausgrabungen und Publikationen in gedächtnisvoller Weise thätigen kaiserlich russischen Commission für Archäologie vor (vgl. unten S. 254* f.). Eingelaufen waren auch mehrere Jahrgänge des von *Mitteilungen* herausgegebenen und seit längerer Zeit vermissten wichtigen *Bullettino Napoletano*

und *Bullettino Italiano*, der doppelte Jahresbericht der archäologischen Gesellschaft zu Athen, eine zweite Abhandlung über den eleusischen Bilderkreis von Gerhard, die neulich in Aussicht gestellte Schrift des Dr. Grunert *De re usuli veterum*, Ritche's akademische Abhandlung über die *Tesserae gladiatoriae*, und zahlreiche andere Schriften, für welche man den Herren Bräunbach, Cavdoni, E. Curtius, Fusco, Helbig, Janssen, Kekulé, Sofinas, Uelshus, J. de Witte und H. Wittich dankbar bleibt.

Beilage 1 des kgl. Wirklichen Geheimen Rathes Herrn von Olfers Excellenz. Der Fund am Pyramonter Brunnen. Der Brunnen zu Pyrmont im Elbsaithume Waldeck erfreute sich im vorigen Jahrhundert eines grossen Rufes und zahlreichen und vornehmen Besuchen. Das hat sich seit dem ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts sehr geändert, wovon die Ursachen in verschiedenen Umständen und Verhältnissen zu suchen sein mögen, die hier nicht weiter zu erörtern sind. Seit der Abnahme des Besuchs geschah wenig für die Instandhaltung und Verbesserung des Brunnens, und dieser Mangel wirkte wieder nachtheilig auf den Besuch zurück. In neuerer Zeit aber wandte die kaiserliche Regierung der Brunnen-Angelegenheit wieder eine besondere Aufmerksamkeit zu. Die Anordnungen zu besserer Fassung der Mineralquelle führten im Herbst 1863 zu dem Fande, welchen ich Ihnen mit göddigster Genehmigung Seiner Durchlaucht des Fürsten heute vorlegen kann. Sehr erfreulich ist es, dass die im vollsten Maasse gelungenen Arbeiten in die kundige Hand des Directors Dr. Rudolf Ludwig aus Darmstadt gelegt wurden, welcher zugleich die nöthig gewordenen Untersuchungen und Ausgrabungen auch von ihrer antiquarischen Seite her nicht unbeachtet liess. Seine sehr schätzenswerthen Notizen sind in dem Pyramonter Wochenblatte November 1863, das wohl kaum über die nächste Umgebung hinaus gekannt ist, niedergelegt und zum Theil auch den Fundgruben beigelegt. Indem ich sie benutze, habe ich mir angelegen sein lassen, sie soviel es möglich war, wörtlich anzuführen.

Um den Mineralbrunnen neu zu fassen, und das Wasser reiner und ergiebiger zu gewinnen, wurde durch eine Ausgrabung von etwa 12 Fuss Tiefe nicht nur die alte Fassung der Quelle aufgedeckt, sondern auch das Terrain, wie es schichtenweise abwechselnd von Torferde mit Moos und Blättern, Oker und Thon und Kalktuff (dem letzten Absatz der Quellen) sich gebildet hatte, im Durchschnitt bloss gelegt. In der Tiefe von 12 Fuss unter der jetzigen Oberfläche fanden sich Reste eines alten Waldbodens, die Wurzeln mehrerer, 3 Fuss dicker, in geneigter Richtung umliegender Linden, noch stehend in mit Laub und Moos bedecktem Boden. Neben dem bekannten Brodelbrunnen wurden südlich zwei neue Quellen aufgefunden, welche durch ungesunkene Linden, Laub, Moos und Schlamm verstopft waren. Zwischen dem Brodelbrunnen und dem ersten südlichen Nebenbrunnen, in der Nähe der Wurzeln einer der ungesunkenen Linden, deren Holz zwischen Rinde und Splint mit einer dicken Rinde von Schwefelkies und Schwefelmilch bedeckt war, fanden sich die gleich näher anzugehenden Gegenstände des Fundes. Sie lagen im Moos und Torfe (wie gesagt wird), nicht im Quellenbecken und nicht im Oker und Lehm, in einer etwa 2½ bis 3 Fuss dicken Schicht, unter welchen abermals Wurzeln und Baumstämme wahrgenommen wurden. Die Gegenstände mussten, weil die Quelle nicht tiefer abgelassen werden konnte, aus dem gasreichen, heftig brodelnden Wasser gefischt werden, was aber ziemlich vollständig geschehen konnte, da sie nur auf einem Raume von 9 Quadratfuss an den Wurzeln des einen Lindenhau-

mes lagen. Die Gegenstände, welche bei Ausräumung der angegebenen Stelle unter den oben 12 Fuss betragenden Schichten verschiedener Dicke von abwechselnd Kalktuff, Thon und Ocker, und Laub und Moos, in einem Bette von Torferde und Moor von 2½ bis 3 Fuss Dicke gefunden wurden, bestehen, soweit sie gesammelt wurden, — denn vieles, wie wohl nicht so vieles als behauptet worden (Tausende von Stücken!), wurde bei Seite gebracht, — in folgenden: sie sind durchgehends wohl erhalten und nur selten angerostet, was dem Boden zuzuschreiben ist.

a. Ringförmige Gürtelschnallen. 9 Stüek von verschiedenen, doch einfachen Formen, mit der Neigung, an den zusammenstreichenden Enden seitwärts plattgedrückte Schlangenköpfe mit Können oder Oesen zu bilden.

b. Hefspangen: 140 Stüek, ebenfalls meistens sehr einfach, die Federung durch die Windungen des Drathes hervorgebracht, welcher zugleich die Zange bildet; nur wenige mit Ausnahme der vier gleich nachher zu nennenden zeigen Verzierungen, darunter auch geknappte; andre tragen noch Spuren von Vergoldung, welche mit Blattgold im Feuer aufgetragen zu sein scheint. Alle sind, so wie die Gürtelschnalle, von einer hellen Bronze.

Die vier noch besonders zu erwähnenden unterscheiden sich von allen übrigen dadurch, dass der Hauptkörper der Spange eine figürliche Verzierung bildet, nämlich eines Reiters (ursprünglich vergoldet), eines Ehers, Wolfen und eines Hasen; diese letztern drei an der Büchse versilbert, alle vier aber von sehr roher Gestaltung, wie sie bei den frühen Gallischen und Fränkischen Schmuckstücken vorkommen.

c. Eine schön mit farbiger Smalte aussen verzierte und vergoldete Schöpfkelle von heller Bronze, von etwa 4 Zoll Durchmesser, mit einer flachen oben gleicher Weise verzierten Handhabe von ca. 3½ Zoll Länge. Die Smalte von blauer, rother und grüner Farbe, jetzt zum grösssen Theile zerstört, ist von guter Masse und in getrennten Feldern in der Weise angebracht, welche man als 'mit ausgegrubenen Faldern' (*à clouage levé*) gearbeitet bezeichnet. Muster und Arbeitsart gleichen denjenigen, welche sich von der byzantinischen Zeit bis in die rheinisch-fränkischen Fabrikationen des 12. und 13. Jahrhunderts hineinziehen.

Dies Gefäss lag an der obersten Stelle der gefundenen Sachen in der Nähe der Baumwurzel (d. des Plans und Durchschnitte).

d. Endlich ist noch ein Löffel von heller Goldbronze gefunden, dessen Form mit der Truhe am Ende des Stiels ganz mit den Formen des 15. und 16. Jahrhunderts übereinstimmt; auch kann das im Innern des Löffels eingestrichene Meisterzeichen (drei Löffel mit Spuren von zwei Buchstaben an der Seite derselben) nicht einem römischen Fabrikanten angehören. Der Fundort ist derselbe als für die andern Gegenstände; die Lage gegen dieselben ist aber auf dem Terrainschnitt nicht näher angegeben, wie dies bei dem vorhergehenden Gefässe der Fall war. Ausser den bronzenen Geräthen haben sich dort drei römische Münzen, Silberdenare, gefunden. Von diesen drei römischen Denaren wurden zwei (Domitian und Caracalla) neben der Baumwurzel und in der Nähe der Spangen gefunden, der dritte, von Trajana Prägung wurde später von derselben Stelle her beigebracht.

1. Domitian.

Av.: IMPERATOR CAESAR DOMITIANVS AVGVSTVS Pontifex Maximus

Rev.: TRIBVNTIA POTESTATE COA S VIL DE Signatus VIII Pater Patriae.

Minerva, auf der Rechten eine Victoria, in der Lin-

ken eine Lanze. Aus dem Jahre 81 n. Chr. und dem 7. Consulate des Domitians, als er das Imperium erlangt hatte, und zum Consul (VIII.) des folgenden Jahres ernannt war.

2. Trajan.

Av.: IMPERATORI TRAIANO AVGVSTO GERMANICO DACICO Pontifici Maximo TRIBVNTIA POTESTATE CONSULI VI Patri Patriae

Rev.: S.P.Q.R. OPTIMO PRINCIPI

im Abschnitt: VIA TRAIANA.

Liegende weibliche bekränzte Figur mit einem Rade in der Rechten, auf dem linken Arme gestützt mit einem Zweige.

Vielleicht bezüglich auf die Strasse durch die pontinischen Sümpfe nach Brundisium.

Zwischen 112—117, wohl vor 114, da er *optimus* genannt, und nicht als *Parthicus* bezeichnet wird.

3. Caracalla (von geringerem Lothe).

Av.: MARCVS AVRELIVS ANTONINVS CAESAR PONTIFEX REY: MARTI VLTORI

Mars links schreitend mit Lanze in der Rechten und Trophäum auf der linken Schulter. Vor dem J. n. Chr. 198 geprägt, wo Caracalla bei Lebzeiten des Septimius Severus als Caesar Antheil an der trib. pot. erhielt.

Es fragt sich nun bei welcher Gelegenheit und zu welcher Zeit diese Gegenstände in den Brunnen hineingekommen sind.

Gegen den Zufall spricht schon die Menge derselben, welche hier auf einer kleinen Stelle, 9 Quadratfuss, zusammen gefunden wurden. Dass sie in jetzt verstopften und neu aufgeräumten Bette der alten Heilquelle lagen, am Fusse der Wurzeln alter Bäume, ist auch wohl nicht auffällig. Diese Bäume sind auf dem Grund- und Aufrisse, welcher mir aus Arolsen mitgetheilt wurde, als Buchen bezeichnet, in den Notizen des Dr. Ludwig und auf dem Notizbuche, welches der Zusammenstellung der gefundenen Gegenstände beigelegt ist, werden sie überall Linden genannt; Letzteres ist daher wohl als das richtigere anzunehmen. Von diesen beiden Bäumen war der letztere, die Linde, bei den Germanen vorzüglich geheiligt, und wird von ihnen auf ihren Versammlungspätzen wie bei Quellen, beides noch heutigen Tages, besonders gepflegt. Wie tief die Verehrung der Bäume in den Urzeiten aller alten Völker wurzelt, hat der Verfasser des Baumkultus der Römer und Hellenen in neuerer Zeit vortreflich zusammengestellt.

Ebenso ist die allgemeine Verehrung der Gewässer, der Quellen, besonders der Heilquellen bekannt, welche durch Opfer aller Art auch ihnen ebenso, wie den Bäumen, bezeugt wurde. Wie man an den Bäumen die Geschenke, welche den Gottheiten derselben geweiht werden sollten, aufhing, so am Fusse derselben niederlegte, so wurde das den Wassergottheiten bestimmte Lu das von ihnen bewohnt und belebt Wasser verdankt. Näheres hierüber anzuführen, überhebt mich die im vorigen Jahre erschienene Schrift des Dr. B. M. Lersch (zu Aachen) 'Geschichte der Baumologie, Hydrosophie und Pegnologie' Würzburg 1863.

Diese Verehrung der Bäume und Quellen dauerte bis tief in das Mittelalter hinein, wie zahlreiche kirchliche Verbote und Aeusserungen gleichzeitiger Schriftsteller bezeugen, und lebt noch in manchen Volksgebräuchen fort.

Dass hier in Pymont eine besonders geheiligte Stelle war, darauf deuten mehrere Umstände hin. Die grösste, jetzt angefüllte, 12 Fuss tief unter dem jetzigen Boden mit ihrer Wurzel an der alten Quelle liegende Linde zählt über 200 Jahrringe. Die Gegend heisst noch jetzt der

heilige Anger, der Brunnen wurde noch im 17. Jahrhundert 'de hylige Born' genannt, und in der Umgegend führte das jetzige Oesdorf urkundlich den Namen Odisdorp; der Königsberg (so nach Friedrich dem Grossen wegen seines öftern Besuchs genannt) den Namen Odisberg.

Was nun die Zeit angeht, zu welcher die verschiedenen zuvor genannten Gegenstände in das Wasser der Quelle versenkt worden sind, so möchte sich diese mit einiger Genauigkeit nicht bestimmen lassen; obwohl die zugleich gefundenen römischen Münzen ein guter Fingerzeig zu sein scheinen. Sie gehören, wie nachgewiesen wurde, dem Ende des ersten und dem Anfange und Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. an. Man könnte diesem nach versucht sein, die Sachen in diese Zeit, etwa an das Ende des 2. und den Anfang des 3. Jahrhunderts zu verlegen. Allein die Gegenstände sind nur allgemein als in der Moor- und Torfschicht von 2½–3 Fuss Dicke gefunden, und aus dem sprudelnden Wasser aufgeschwemmt, bezeichnet; es ergibt sich also nicht wie sie der Höhe nach zu einander lagen; sie können, bis der Boden durch neu gebildete Torf-Laub- und Moosschichten sich um die Baumwurzeln erhöhte, zu sehr verschiedenen Zeiten sowohl vor der Epoche jener Münzprägungen als nach derselben in das Wasser der Quelle versenkt sein. Die Arbeit der Gerbilie giebt keinen Anhalt; indem die Form derselben und Beschaffenheit des Metalls von römischer Zeit bis in die gallisch-fränkische sich ziemlich gleich bleibt, nur dass in dieser grade für die bessern Schmuckgegenstände jene Formen erscheinen und phantastisch ausgeschliffen werden, welche bei den vergoldeten und versilberten Heftspangen angegeben wurden. Es ist auch nicht nöthig, dass sie ausschliesslich gall-fränkisches Fabrikat seien, indem Ähnliches auch unter den Germanen selbst, welche sich schon früh der Heftspangen bedienten, angefertigt wurde. Mit dem schönen Schöpfgefäss hat es freilich eine andre Bewandnis. Für dieses ist die Fundstelle, worin die andern Sachen sich fanden, am Fusse der grossen Baumwurzel angegeben (bei d. des Planes und Anrisses). Es wird daher viel später, vielleicht im 12. oder 13. Jahrhundert, ins Wasser gerathen sein; ob zu jener Zeit noch als Weihgeschenk, wird schwerlich auszumachen sein; dass es durch Zufall geschehen, ist wahrscheinlich. Die Versenkung des Löffels, einer noch späteren Zeit angehörig, mag etwa in das 14. Jahrhundert zu setzen sein. Ausserdem sind noch unter den Fundsachen zwei hölzerne roh geschnittene Schöpfgefässe aus demselben Fundlager bei den oft gedachten Baumwurzeln erwähnt, ihre Form ist aber nicht angegeben, und so lässt sich über das Alter derselben auch nicht einmal annähernd urtheilen. Ist die Angabe richtig, wie ich nicht bezweifle, so würden sie immer wenigstens als Holzgefässe dasselbe Interesse darbieten, wie die aus den tiefern Schichten unserer Moore zu Tage geförderten ähnlichen Gegenstände.

Beilage 2 des Herrn Legationsraths K. Meyer über celtische Brunnenmotive. Der eigenthümliche Fundort der Pyramiden Nadeln und Spangen erklärt sich vielleicht aus einem albritannischen, — und also möglicherweise auch altgermanischen — Gebrauch, der sich in Wales bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Junge Bräut- und Liebespaare lagerten sich an einen Quell oder Brunnen, und warfen in denselben, — gleichsam als Sinnbild und Pfand ihrer untrennbaren gegenseitigen Anhänglichkeit — eine Anzahl grösserer und kleinerer Stock- und Heftnadeln. Der Gebrauch wird, als ein heidnisch-übergläubischer, etwas geheim gehalten, ist aber demungeachtet allgemein bekannt, und wurde mir namentlich von dem alten ehrwürdigen Geistlichen und Barden Walter Davies von Llan-

rhazade umständlich erzählt und beschrieben. Für das hohe Alter so wie für die Stärke des Gebrauchs aber ergab sich vor ungefähr 20 Jahren ein merkwürdiger Beweis bei der Reinigung und Herstellung des alten Schlosses Caerisburghcastle auf der Insel Wight, indem man den Boden des dortigen Römerbrunnens mit einer dicken, mehrere Scheffel füllenden, Menge albritannischer Nadeln bedeckt fand.

Beilage 3 des Dr. Alex. Riess über das angelegte Kopfbild des Consus auf einem Sarkophag des kgl. Museums. In der hiesigen Sculpturensammlung (no. 592) befindet sich ein römischer Sarkophag, der früher der Sammlung Campana angehörte und in den Annali dell' Instituto XI tav. O. 1 von Braun publicirt ist. Die eine Längsseite desselben enthält eine Darstellung, die, wenn auch frei aufgefasst, doch ihren Bezug auf circensische Spiele deutlich zu erkennen giebt. Zu beiden Seiten erscheint der Baum, in welchem ein Wettrennen zweier Amoren auf Zweigespannen dargestellt ist, von je einer Meta begrenzt. Der eine der Ersten ist dem Ziele, der Meta zur Rechten, schon nahe und sein Gespann nimmt daher den rechten Theil des Reliefs ein; das Gespann des andern ist noch nahe an der Meta links und er sucht jenem Glücklichen eilig nachzukommen. So sind beide auf das rechte und linke Ende der Darstellung symmetrisch vertheilt. Die Mitte des Reliefs nun ist von einem seltsamen Gegenstande eingenommen. Zwei Wilder, von einem Kaaben, der einen Stab trägt, geleitet, ziehen langsamen Schrittes nach derselben Richtung hin, der die Amoren zueilen, einen zweiflügeligen Wagen von fast kabusförmiger Gestalt, jedoch von etwas grösserer Höhe als Breite, der nach allen Seiten fest verschlossen und über seinem würfelförmigen Körper von einem spitz zulaufenden Dache gedeckt ist, auf dessen oberstem Gipfel ein Kopf mit üppigem Haarwuchs und vollem Barte steht, den ein niedriger spitzer Hut bedeckt. Hinter dem Wagen schreiten zwei Kneben, von denen der grössere gegen den Wagen zu einen Kranz in die Höhe hält.

Es ist klar, dass man auch um diese Darstellung zu deuten, sich innerhalb des Bereichs der circensischen Spiele halten muss, die durch die metae und das Wettrennen im übrigen so bestimmt angedeutet sind; und man ergibt sich das zweite von selbst, dass wir bei diesen feierlich abgemessenen Anfänge innerhalb der Spiele an eine der pompae zu denken haben, die vielen der Spiele vorangingen. Braun versuchte (a. O. S. 249 ff.) den Kopf auf den Gott Consus zu deuten, der allerdings im Circus einen in der Erde verhorgenen Altar besass und dem zu Ehren dort auch Wettspiele gefeiert wurden. Allein abgesehen davon, dass von einer bildlichen Darstellung dieses Gottes gar nichts bekannt; so vielmehr höchst zweifelhaft ist, fällt diese Vermuthung schon dadurch, dass die Consualia, wo sicher bekannt ist, nicht durch eine pompa, sondern nur durch Opfer und Wettspiele gefeiert wurden. (Dionys. Hal. II, 31: *τὴν δὲ ἵδρι τῷ Πρωτῷ καθιερωμένην ἐστὶν ἡν καὶ ἐκ τῆς ἀγορῆς Πρωτῶν διὰ τὸν Κωνσουλῶν ἐκλήρεται, ἐν ᾧ παρὰ τὴν ἐκείνην ἱερὴν ἀγορὴν ἀπὸ τῶν ἀγίων τῶν ἱερῶν ἀπορριπτόμεναι εἰς τὴν ἐκείνην καὶ ἐκείνην ἀναγὰς γυμνάσιον, καὶ ὁρῶντες ἱερὰν τρυφήν ἐν καὶ ἐκείνῳ ἐκκλησίᾳ.*) An den übrigen Festen aber kann dieser Gott nicht Theil genommen haben, dessen Charakter eben im Verborgensein besteht und dessen Altar in der Erde vorgraben war und nur an seinen eignen Festtagen für wenige Stunden aufgegeben wurde (vgl. Dionys. a. O. Plutarch. Rom. 14 und den auf Sueton sich berufenden Tertullian. de spect. 5). An welches der Spiele,

bei denen eine Procession stattfand, hier zu denken sei, ist wohl nicht zu entscheiden; und da wir doch nicht wissen, welche Gottheiten an den einzelnen aufgeführt wurden, auch gleichgültig. In lebendiger Weise giebt uns Ovid (Amor. III, 2) den allgemeinen Eindruck der pompa, ohne im Einzelnen viel Belehrung zu gewähren. Die Götter die er aufzählt, sind Victoria, Neptun, Mars, Apollo, Diana, Minerva, Ceres, Bacchus, Pollux, Castor, Venus. Für unser Relief ist jedenfalls eine Gottheit zu suchen, deren Bildniß in der römischen Religion nur aus einem Kopfe bestand und welcher angleich der Widder geheiligt war, da sonst der heilige Wagen wohl eher von Pferden gezogen würde. Und ein solcher Gott findet sich: es ist Terminus, dessen hohe Majestät, die selbst dem Juppiter Stand zu halten sich einst nicht gescheut hätte, in einem feierlichen Aufzuge der Hauptgötter Roms unmöglich fehlen durfte¹⁾. In seinem eigenthümlichen Wagen hat man schwerlich mit Braum ein pilentum zu erblicken. Denn als dies in der Regel als ein Wagen bezeichnet wird, auf dem die Matronen fahren (Fest. s. v.) und zwar zu den Festen (Liv. V, 25. Verg. Aen. VIII, 665: pilentis in mollibus), und einmal allerdings als Wagen für die secreta sacrorum angegeben wird, aber als von solcher Einrichtung, dass man von oben hineinblicken

¹⁾ Ihm war das Iunigerum pecus heilig, sgl. Ov. Fast. II, 653. 679. Hor. Epod. 2, 39.

konnte (Verr. Flacc. bei Macroh. Sat. I, 6), so ist leicht zu sehen, dass diese Bezeichnung hier nicht passt. In den Processionen sind vielmehr theils fercula in Gebrauch, d. h. Bahren, auf denen man die Bildsäulen der Götter selbst trug, theils teumae, Wagen auf denen die heiligen Geräthe, Kleidungen u. dgl. (exuviae deorum) gefahren wurden. Auf diesem Relief nun scheint mir der Künstler nicht ohne Geschick Einen Wagen als Repräsentanten der gesamten pompa gewählt zu haben, der die beiden Eigenschaften des ferculum und der Teuma in sich vereinigte. Die Gestalt des Terminus — eine Herme oder ein blosser Kopf — erlaubte es ja kaum, dass er auf einer Bahre frei und offen gleich den übrigen Göttern einhergetragen wurde; es ist also sehr wahrscheinlich, dass man auch in der Wirklichkeit sein ferculum mit seiner Teuma vereinigte, und auf der Spitze desselben Wagens, innerhalb dessen seine sacra sich befanden, die Büste des Gottes selbst stand. Eine bestimmte Nachricht darüber ist uns freilich nicht erhalten, allein bei der eigenthümlichen Bildung des Terminus ist die Sache kaum anders möglich. Ein solcher Wagen, der sich von den andern so wesentlich unterschied, musste jedem Betrachter der Procession auffallen und im Gedächtniss haften, und dadurch erklärt es sich auch Einfache, warum der Künstler der auf beschränktem Raum die ganze pompa durch Einen Wagen zu repräsentiren hatte, gerade den des Terminus sich zur Darstellung erkor.

II. Museographisches.

1. Aus Athen.

Durch Mittheilungen des Herrn P. Perzanoglu werden wir über den neuesten Zuwachs des Museums der archäologischen Gesellschaft zu Athen unterrichtet. Obenan unter den neuerdings dort eingesehenen Gegenständen werden die unsern Lesern bereits früher (oben S. 205*) erwähnten Vasen mit Darstellung der Todtenbestattung genannt, wobei uns noch mancher Umstand ihrer neulichen Beschreibung vervollständigt wird. Als Fundort wird die Oertlichkeit des Hagia Cosmas in der Nachbarschaft von Athen angegeben. Auf dem Bild des herabgelassenen Sarges erscheint derselbe mit einem theilweise herabhängenden Gewande bedeckt; auf beiden Seiten der mit der Versenkung beschäftigten Mittelgruppe stehen eine langbekleidete männliche und eine weibliche Figur in tiefster Trauer versunken. Zwei langbekleidete trauernde Figuren bemerkt man auch unter den Henkeln des stark beschädigten und in Stücken gefundenen Gefässes. Die unterste Reihe enthält ringsum laufend kleine Figuren auf Wagen, welche in vollem Lauf begriffen sind. Die in einem Streifen den Grabhügel am Hals der Vase umgebende metrische Inschrift finden wir jetzt etwas vollständiger angegeben; Hr. Perzanoglu las:

ΑΝΔΡΟΣΑ ΟΙΟΓΑΥ . ΚΑ . ΟΙΕΝ-
ΟΛΔΕ ΚΕΙΜΑΙ

Die Vase, welche zu dieser ersten das Gegenstück bildet ist etwas grösser; ihre Höhe wird auf 0,70 Metèr, die

ihrer Halses auf 0,39, die Höhe der erstgedachten auf 0,65 und die ihres Halses auf 0,30 angegeben. — Noch andre gleichfalls auf Todtenbestattung bezügliche Scherben mit röthlichen Figuren sind, wie Hr. P. uns berichtet, neuerdings in der Nähe Athens gefunden und ebenfalls der archäologischen Gesellschaft zugeeignet worden; sie sind von feinsten Zeichnung, nur leider allzu defect um sich herstellen zu lassen. Eine todte Frau mit Stephanie liegt ausgestreckt auf dem reichverzierten Todtenbette, umgeben von trauernden Verwandten und Freunden; zwei Männer in tiefer Trauer umarmen sich, indem zwei Reiter mit Lanzen hinzutreten.

Ebenfalls neu erworben ward eine Hydria 0,31 Meter hoch mit rothen Figuren. In einem durch Macander begrenzten viereckten Feld ist ein Greis dargestellt, auf seinen Stuhl gestützt und nur unterwärts mit dem Himation bedeckt. Er hält in der linken Hand eine Leier, welche er einem vor ihm stehenden Jünglinge reicht, indem ein kleiner Hund zu dem Greise emporspringt. — Auf einer in der Nähe von Phaleron gefundenen bauchigen Amphora, 0,61 Meter hoch, ist in schwarzer Färbung auf vierrecketem Feld ein bekränzter Helm dargestellt. — Noch eine Amphora mit röthlichem Grund 0,58 Meter hoch, zeigt in rother Arbeit verschiedene mit Wildschweinen und Kühen verzierte Streifen, am Hals zwei fratzenhafte Figuren.

Von neu erworbenen Terracotten werden erwähnt: ein kleiner jugendlicher Kopf mit durchbohrten Augen, die kleine Büste eines Kaudu, ein kleiner weiblicher Kopf

mit Stephane von guter Arbeit mit Farbespuren und 'sonstige gewöhnliche Idole', über welche vielleicht doch manche nähere Auskunft zu wünschen wäre. Aus Lampen und deren Scherben werden erwähnt: eine mit einem Löwen, eine mit einem Pferde, eine mit einem flügelnden Eros, und eine mit einem Eros mit Blitz, endlich eine eigenthümliche sehr rohe Terracottagruppe. Aus einem attischen Grabe vermitteltes Spielzeug. Auf einer Platte finden wir dargestellt einen Backofen, worin eine Figur kleine Brode hineinsetzt, während zwei andere in einer Wanne den Teig zusammenkneten, eine andere einen Sieb hält, und eine andere etwas anderes trägt.

Von Gegenständen aus Blei notirte Hr. P. einen sitzenden kleinen Knaben, wahrscheinlich mit Bücherrolle in der Hand, 0,11 Meter hoch, gefunden an der nach Eleusis führenden Strasse unterhalb Daphne. Ueber siebenzig Stücker bleibener Geräthe sind der sehr reichen Sammlung noch hinzugekommen, deren Veröffentlichung von Dr. Schillbach in den Denkmälern des römischen Instituts zu erwarten steht. Auch etliche neue bleierne Schliedergeschosse sind hinzugekommen. Ausser den früher (Arch. Anz. 1861 S. 224*) von Herrn P. angeführten mit den Inschriften *Αἰκία* und *Κισίφρον* notirte derselbe neuerdings folgende mit Inschriften: eines mit *Αἴας* und *Ανδρόιος*, eines mit Blitz und Monogramm und ein grösseres, 0,7 Meter lang, mit der unverständlichen Inschrift *ΑΑΡ ΑΠΛΑ...*

Von Erzfiguren werden erwähnt ein kleiner roher Apollo und ein kleiner Discuswerfer, etwa an den Discuswerfer erinnernd, welcher gewöhnlich als Copie der berühmten Statue des Naukydes gehalten wird.

Von Marmorsachen ist zu rühmen ein sehr schöner Kopf eines unbärtigen Jünglings aus römischer Zeit mit Angabe der Angäpfel, die Haare, sehr dicht, erinnern theilweise an den sogenannten sterbenden Pöchter, sowie der ganze Ausdruck des Gesichtes etwas Ungriechisches hat.

Schliesslich äussert Hr. P. sich noch über Vasenscherben, welche auf der Akropolis nördlich, dicht bei den Propyläen, zerstreut mit sehr vielen Terracottafragmenten, besonders behelmten Pallasköpfen archaischer Kunst mit Farbespuren gefunden worden sind. Diese Reste sind offenbar in verhältnissmässig später Zeit hier in Haufen zur Füllung zu irgend einem Zwecke aufgehäuft worden. Folgende eingeritzten Inschriften sammelte Hr. P. aus Vasenscherven.

- | | |
|---|----------------|
| 1. ΤΕΥ ΑΘΕΝΑΙΑ... | 2. ...ΟΚΛΕ... |
| 3. ...ΡΑΡ..... | 4. ΑΘΕΝΑΙΑΥ |
| 5. ΔΕ | 6. ΛΟΦΟΣΑ..... |
| 7. ΕΚ | 8. VAIA |
| 9. ΑΝΔΡΕΥ ΕΡΟΙΕΥΑΜΥΟΦΙΑΙΣΙΝ ΚΑΛΟΝ | |
| ΑΛΑΙ-ΜΑ offenbar ein auf die Vase selbst bezüglicher Hexameter. | |

(Aus Mittheilungen des Hrn. Peruanoglu.)

2. Sammlung Oppermann zu Paris.

Durch gefällige Mittheilung des Herrn Commandanten Oppermann zu Paris liegt die Zeichnung eines runden Erzplättchens mit einer zum Aufhängen bestimmten Vorrichtung mit daran befestigten Täfelchen und der Inschrift *CRIS* aus vor deren spätrömisches, aber merkwürdiges Relief wir nach Vorgang des Hrn. Besitzers hienächst

beschreiben. Um einen Sarkophag sind drei Flügelknaben beschäftigt; einer derselben, zur Linken des Beschauers lässt durch Aufhebung des Deckels den Schmetterling, in welchem die Seele des Verstorbenen gemeint sein mag, entfliegen. Dieser Schmetterling wird von dem zweiten Flügelknaben ergriffen, der mit dem dritten darum sich streitet. Im Hintergrund scheint eine vierte Figur mit auf die Brust gelegter rechter und an dem Mund gehaltenen linker Hand den Dämon der ewigen Ruhe darzustellen. Der Herr Besitzer dieses sehr eigenthümlichen Erzreliefs vergleicht mit dessen Vorstellung ein aus den Abdrücken des römischen Instituts (I, 36) bekanntes etruskisches Gemmenbild, darstellend eine menschliche Figur, welche aus einem Aschengefäss sich erhebt; über derselben ist ein Schmetterling zu bemerken und nach ihr gebückt der Seelenführer Merkur. Beide Darstellungen verdienen im Zusammenhang der zahlreichen auf Psyche und deren Gräbersymbolik bezüglichen Kunstdenkmäler noch näher betrachtet und gewürdigt zu werden. Ebenfalls dahin gehörig ist die Erzfigur einer Venus, die in der rechten Hand einen Schmetterling, in der linken einen Apfel hält. Diese Figur soll bei Tortosa gefunden sein und befindet sich seit etwa zehn Jahren ebenfalls in Hrn. Oppermanns Besitz.

Aus neuem Zuwachs sind in die gewählte Sammlung desselben Kunstfreundes noch folgende beachtenswerthe antike Gegenstände gelangt. 1) die alterthümliche Erzfigur eines mit Keule in der Rechten und Bogen in der Linken versehenen Herkules in kämpfender Stellung. Diese Figur ist sehr wohl erhalten; in ihren Gesichtszügen in gewaltiger Bewegung und stark angegebener Muskulatur erinnert sie an die Statuen aus Aegina. — 2) Doppelkopf des Ammon und Herkules; ein aus Cyrenaika herrührender Marmor, für dessen bildlichen Inhalt Hr. Oppermann an die durch Herodot II, 42 besungene Verwandtschaft des Gottes und des Helden erinnert. — 3) Amphora von etruskischer Provinzfabrik; einerseits ein lacerirter Satyr, mit einer nackten Frau in symmetrischem Tanz begriffen, rothe Figuren. Am Hals des Gefässes öffnet eine nackte Frau ihre Arme gegen einen heranschwebenden geflügelten Phallus, schwarze Figuren. Auf der Rückseite hält ein Schwan ein an einer Schnur befestigtes Ei im Schnabel. Ueber dieser weissgefirbten Figur befindet sich eine lange aber unlesbare etruskische Inschrift, an deren Ende eine Blume. Am Hals ist noch ein ithyphallischer nackter Mann zu sehen, unter ihm ein grosses Efeublatt, schwarze Figuren. Unter den Henkeln eine breite Palmettenverzierung, aus welcher ein Blumenkehl aufsteigt. Die Hauptfiguren dieses Gefässes, welches wegen seiner Mischung verschiedener Färbungen Beachtung verdient, sind von guter Zeichnung, dagegen alles verzierende Nebenwerk sehr vernachlässigt ist. — 4) Etruskischer Spiegel, darstellend Antiope und deren Söhne; auf einem sehr ähnlichen Spiegel (Gerhard Etr. Spiegel II, 222) war dieser Gegenstand früher verkauft. Die jetzt vorgefundene Replik beweist, dass die früher für Paris gehaltene Figur wirklich und demnach für Antiope zu halten ist. — 5) Erzbüste eines verschleierten Saturnus. Dass dieser Gott unverkennbar sei, wird ausdrücklich versichert. E. G.

3. Aus Russland.

Die kaiserlich russische Commission für Archäologie hat bereits seit mehreren Jahren der Denkmälerforschung

sehr wichtige Dienste geleistet; sie hat durch einen neuen Jahresbericht dieselben von neuem vermeldet, dargestellt, dass man gern und dankbar die Uebersetzung ausspricht, sowohl die Ausbeute klassischer Bodens als auch die Sammlung und Bearbeitung antiker Kunstdenkmäler für den Augenblick nirgends mehr als in Russland beschäftigt zu wissen. Es ist sehr erfreulich bei Einsicht des neuesten 'Compte-Rendu' hierin nichts geändert zu sehen, wenn auch die kostspieligen kaiserlichen Ausgrabungen minder ergiebig als vorher waren. Aus dem von Graf Sergei Stroganoff unterzeichneten Bericht über die im Jahre 1862 in der Umgegend von Kertsch, im Bezirk von Ekaterinoslaw und auch im südwestlichen Störten vollführten Ausgrabungen, deren Aufwand mit Inbegriff aller Nebenausgaben 24730 Rubel betrug, erfahren wir den mannigfach lohnenden und sorgfältig beschriebenen Fortgang derselben, ohne durch so schlagende Ergebnisse angezogen zu werden wie man in einigen früheren Jahren sie zu führen hatte. Die dortigen Fundgruben gelten noch keineswegs für erschöpft, sie haben dem Vernehmen nach noch neuerdings ein ausserordentliches Silbergefäss zu Tage gebracht und werden die Ausdauer der kaiserlichen Commission vielleicht noch sehr reichlich belohnen; dass aber nach minder lohnenden Jahren statt des jüngsten Ertrags der dortigen Funde auch manchen andern bisher versteckt gebliebene Kunstwerk der kaiserlichen Sammlungen zu Ausstattung des Jahresberichte verwandt wird, ist eine sehr glücklich gewählte Massregel, für welche man der kaiserlich russischen Staatsbehörde, insonderheit dem Grafen Stroganoff und dem Akademiker Herrn Stephan, nicht genug danken kann.

Das neulich ausgegebene [Compte-Rendu de la commission imperiale archéologique pour l'année 1862] Heft, welches die vorstehenden Aeusserungen bei uns hervorruft, lässt dem auf XXIII Seiten enthaltenen Ausgrabungsbericht eine ausführliche 'Erklärung der im Jahr 1861 bei Kertsch gefundenen Gegenstände' (S. 1—28) und einiger Vasenbilder der kaiserlichen Ermitage mit Bezug auf die ausserlesenen Denkmäler nachfolgen, welche wie bei den früheren Jahrgängen in einem besondern Heft grösseren Formates beigegeben sind. Die erste dieser Tafeln stellt verschiedene Vasenfragmente des besten attischen Stils zusammen, deren Inhalt auf griechisches Frauenleben bezüglich ist. Auf den übrigen sind vorzüglichste Vasen unteritalischen Fundortes aus den Schätzen der kaiserlich russischen Sammlung gegeben. Namentlich findet man in dieser Auswahl auf Tafel II das Triptolemosbild eines hervorragenden Kraters des Museo Campano, auf Tafel III die berühmte cumäische Hydria eleusinischen Inhalts, welche als vornehmstes Stück dieser Sammlung betrachtet wird, auf Tafel IV die bereits mehrfach besprochene, aber bisher unedirte Ravener Inschriftvase (Amphora mit Volutenhenkeln) des in ägyptischer Ortschaft gedachten Triptolemos aus der Sammlung Pizzani mit bacchischem Gegenbild (Tafel V, 1 S. 62 ff.); auf Tafel V, 2, 3 einen merkwürdigen Krater der vormaligen Sammlung Pizzani mit treffend erkannter Darstellung des widerbekehrten Iyrischen Dionysos, endlich auf Tafel VI eine aus derselben Sammlung herrührende Amphora mit Voluten, deren künstlerische Mängel durch ihren merkwürdigen beiderseitigen Inhalt, einerseits auf Apoll und

Marsyas andrerseits, wie es scheint, auf Rhoea und die Daktylen bezüglich reichlich aufgewogen wird. Der Herausgeber hat diese zum Theil sehr schwierigen Darstellungen mit gelehrten und meistens auch überzeugenden Erläuterungen begleitet, welche gründlich nachgelesen zu werden verdienen, und zwar ist dadurch nicht blos das Verständniss einiger weniger Denkmäler gefördert, sondern auch gar manche sonstige zu weiterer Forschung anregende antiquarische Belehrung ausgestreut. Unter den eigens besprochenen Kunstwerken ist insbesondere das cumäische Prachtgefäss von Herrn Stephan mit einer Erklärung begleitet, die man statt der früher bekannten Erklärungsvermuthungen des umlaufenden trefflichen Reliefs ebenso dankbar annehmen darf als die von ihm gegebene würdige Abbildung die zum Quell wesentlicher Irrungen gewordenen früheren Abbildungen entschieden verdrängen muss. Das ganze Verständniss jenes wichtigen Reliefs wird dadurch bedingt und gefördert, dass in Begleitung der eleusinischen Göttinnen erst jetzt Dionysos in einer läng bekleideten Figur erkannt wird, die nun auch den bisherigen Vorlägen nicht wohl anders als für eine Frauengestalt zu halten im Stande war.

Um zum Schluss dieser Anzeige auch den Reichtum der durch Herrn Stephan's Commentar neu angeregten und erörterten antiquarischen Fragen mit Beispielen zu belegen, können wir oben eine treffende Nachweisung eines durch Widerhöhrer auf Anmon hindeutenden Iyrischen Dionysos (S. 76 ff.), wie auch bildlicher Darstellungen welche mit Wahrscheinlichkeit auf Aura (S. 10 ff.), Apate (S. 137 ff.), Eris und Lyssa (S. 145 f.) sich deuten lassen; ausführlich behandelt ist auch die Symbolik des Hasen (S. 62 ff. Adler und Hase S. 17 ff.), die Sitte festlicher Anheftung von Nägeln (S. 157 ff.) und, in Zusammenhang mit dieser Sitte, die Anlegung des Sanraktonos (S. 166 f.) wie auch gewisser auf Eros und Psyche bezüglicher Gemmenbilder. Besonders eingehende Untersuchungen sind an den Sagenkreis des Marsyas (S. 83 ff.) und des Olympos (S. 94 ff. *arrachia* S. 96, 103) geknüpft; namentlich ist die von Bruno auf Myron zurückgeführte Statue (S. 88 ff.), die phidiasche Annahme von Gruppen des Olympos und Pan (S. 97 ff.) und die weitreichende Frage über die Originalität der phidiasischen Gemälde (S. 118 ff.), letzteres mit schlagender Zurückweisung auf Euripides (S. 120 ff.) und Ovid (S. 129 ff.) ausführlich besprochen. Weiter darauf einzugehen ist nicht dieses Ortes; wohl aber bleibt jede Gelegenheit una willkommen die Wichtigkeit dieser russischen Jahreschriften für das archäologische Studium neu zu betonen und deren regelmässige Fortsetzung, wie man von der kaiserlich russischen Commission sie verhoffen darf, von Neuem als höchst wünschenswerth zu bezeichnen.

E. G.

Druckfehler.

In No. 186 dieses Anzeigers, in welchem der Aufsatz über hilitische Privatsammlungen abgeschlossen wird ist auf S. 237* Z. 30 zu lesen *altis*; Z. 56 *Tisova*; S. 238* Z. 5 *Athena*; Z. 30 Schwärze da; Z. 52 *Drydene*; Z. 53 *Dorking*; Z. 61 *Strabala*. S. 239* Z. 20 *Syrter*. S. 240* Z. 5 ist *Auf* zu streichen.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 188. 189.

August, September 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen: über trojanische Ausgrabungen, den vatikanischen Amor, Consus und Terminus). — Museographisches: Briefliches aus Athen, Inschriften vom Dionysostheater, aus Neapel, zu Brauns zwölf Basreliefs, zur Elmentafel des Kassandros. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Juli d. J. berichtete Hr. Strack aus brieflicher Mittheilung des Architekten Ziller über die mit dessen Beistand von dem österreichischen Consul auf Syra, Herrn von Hahn, zu Erkundung der Burg von Troja neuerdings geführten Ausgrabungen; dieselben galten den sehr aussehlichen Trümmern, welche auf dem seit längerer Zeit für die alte Pergamos gehaltenen Burgberg von Bunarbashi sowohl den Zug einer alten Ringmauer als auch ein Ausfallsthor (vgl. unten Beilage 1), an die ähnliche Bauweise zu Mykene erinnernd, ohnweit der sogenannten Grabhügel Achills und Hektors in sich nachweisen lassen. — Hr. Fournier, Secrétaire-Interprète der kgl. Gesandtschaft zu Athen, legte Abgüsse mehrerer Erzfiguren dortigen neuen Fundes, ferner das gefüllte dem Vernehmen nach aus Kreta herrührende Thonrelief einer sitzenden Kitharödin oder Muse und mehrere andere Kunstüberreste griechischen Ursprungs vor. Insbesondere ward auch ein Ringstein (Niccolo) desselben Besitzers beschildet, darstellend einen Jüngling, welcher bei sonstiger Ähnlichkeit mit den bekannten Figuren des Bonus Eventus statt der für denselben charakteristischen Aehren einerseits eine Traube, in der andern Hand aber ein junges Reh hält, Attribute, deren mehr bacchischer als erysaler Bezug der Gesamtsidee eines ländlichen Dämons nicht zuwiderläuft. — Hr. Adler zeigte die in der Gallerie zu Florenz befindliche, in strengem Styl gearbeitete Gruppe von Peleus und Thetis in einem hiesigen Orts in Privatbesitz vorgefundenen Abguss, der als seltene Nachbildung eines wenig bekannten, bei Gori nur ungenügend abgebildeten, etruskischen Originals sehr willkommen war; Hr. Friederichs hält dasselbe für altgriechisch. Dass man bei den übrigen Vorfällen dieses Kunstwerks auf Veranlassung der damit bezweckten Eckverzierung eines Geräths durch ein überzähliges Bein des Peleus gestört werde, ward als Angentäuschung erkannt ohne einer Beschönigung, etwa durch Hinweisung auf analoge assyrische Eckfiguren, zu bedürfen. — Aus Neapel waren Mittheilungen des Dr. Helbig eingelaufen, in denen der auf Anlass der Eisenbahnarbeiten des Hrn. Salamanca erfolgten praestantischen Funde, namentlich einer Vase mit Darstellung des wahnsinnigen Herakles, gedacht wird; dieses durch den Künstlernamen des Astres merkwürdige Gefäß wird künftig in Bucharest zu suchen sein. — Ueber den Aufschwung sicilischer Ausgrabungen und Forschungen ward die Gesellschaft auf Anlass des in Palermo neueröffneten Bullettino unterrichtet, dessen erste Blätter dieselbe der wohlwolligen Zusendung des kgl. italienischen Unterrichtsministeriums verdankt. Hr. Gerhard begleitete diese Vorlage mit Hinweisung auf die demselben Ministerium verdankte

Zurückberufung des rühmlichst bekannten sicilischen Architekten Cavallari, welcher nach mehrjährigem Aufenthalt in Mexiko jetzt zum Director der Alterthümer Siciliens ernannt ist. Bei Betrachtung der im gedachten sicilischen Bullettino neu abgebildeten und neuerdings auch hiesigen Ortes (Archäol. Anzeiger 1864 S. 207*) besprochenen phöniciischen Sarkophage, von denen auch Hr. Friederichs eine photographische Nachbildung beibrachte, war man einverstanden, die Form und mannichhafte Bedeckung jener Sarkophage, die den aus Sidon bekannten gleichartig ist, in der That für phöniciisch, die Bildneri der ausgestreckten Deckelfiguren aber um so mehr für griechisch zu erkennen, je schlagender ihre Ähnlichkeit mit den in nicht geringer Zahl bekannten sicilischen und grossgriechischen Thonfiguren alterthümlichen Stils ist. — Auf die in der vorigen Sitzung angeregte Frage über die Haurbildung des vatikanischen Eros hatte von Rom aus Dr. U. Köhler (vgl. Beilage 2) Auskunft gegeben. Desgleichen hatte Hr. Hubner Bemerkungen über Consus und Terminus in Bezug auf Hrn. Riese's nenlichen Vortrag dieser Versammlung zugesandt, welche im Archäologischen Anzeiger (vgl. Beilage 3) erscheinen werden. — Herr G. Wolff hatte Bemerkungen über Tafel I, 3 in L. Stephani's neuestem Comptendu eingereicht, ein Vasenfragment schönsten Stils, auf welchem Eros das Zauberrädchen schaurren lässt, und zwei Mädchen aufmerksam auf den Boden schauen; die eine kniet und hat in jeder Hand einen Becher, die andere steht und zeigt mit der Rechten auf den Boden. Stephani deutet es als einen Liebestauber mit Kräutersaft, Hr. Wolff als eine Art des Kottabos, aus dem Sicilier und Athener Liebesorakel schöpfen (Vgl. z. B. Kallimachos in den Scholien zu Aristoph. Pac. 1244: *κόλλοι καὶ γάλοποιες ἀσπρίων παρ' ἱππὸς οὐρανίου Σικελός τε καὶ αὐτὸν ἰδρυγός*). Ein vergoldetes Geräth in der Linken des stehenden Mädchens erklärt er für den dabei gebrauchten Wagebalken. — Sonstige Bemerkungen knüpften sich an den nun auch in Deutschland vertheilten Jahrgang 1863 der Werke des archäologischen Instituts, an die so eben erschienene 62te Lieferung der Archäologischen Zeitung, wie auch an ein dreissig Tafeln ohne Text enthaltendes Exemplar des seit längerer Zeit unterbrochenen und dem Vernehmen nach jetzt auch dem Buchhandel entzogenen schönen Werks des Grafen Laborda über den Parthenon. Unter den neu erschienenen Denkmälertafeln des römischen Instituts kamen besonders die schönen Thonreliefs der Thesenathaten zur Sprache, denen der Abschied eines jungen Mannes von einer sitzenden Frau in Meeresnähe räthselhaft untermischt ist; von den dafür geäußerten Erklärungsversuchen schien auch Hrn. Friederichs der Gedanke an eine verloren gegangene Fas-

sung der Sage von Theseus und Ariadne minder abweislich zu sein als die übrigen. — Bei den Denkmälern der Archäologischen Zeitung lag es nahe einiger längst vorbereiteter und erwarteter Tafeln zu gedenken, welche jedoch wegen grösserer Ausdehnung ihres Textes nun an einem andern Orte erscheinen werden; es ist dies namentlich für die von R. Kuhn behandelten Darstellungen der Psyche und für die Madrider Büste eines jungen Gottes mit der Aegis der Fall, welche in einer früheren Sitzung dieser Gesellschaft (Februar 1862) von Hrn. Friederichs auf Achill gedeutet und von demselben in fortgesetzter Erwägung gezogen ward. Derselbe wagt auch gegenwärtig über den heroischen oder sonstigen Charakter jenes Brustbilds noch nicht sich auszusprechen, während Professor Stark im Zusammenhang eingehender Untersuchungen mit aller Bestimmtheit den Ares als ertretenden Kriegsgott darin erkennt. — Von anderen zu näherer Beachtung empfohlenen archäologischen Neuigkeiten lagen das zehnte und elfte Heft von Gerhard's etruskischen Spiegel III. IV (Tafel 312—330), ferner als Geschenk des Verfassers die bis jetzt in drei Lieferungen erschienene Monographie der heiligen Strasse nach Eleusis von Fr. Lenormant zugleich mit der nachgelassenen akademischen Abhandlung von Ch. Lenormant über die Gemälde des Polygnot und mit mehreren anderen dankbar empfangenen Schriften der Hrn. Cavedoni, Kirchhoff, Peigné-Delacourt und de Rougé der Gesellschaft vor.

Beilage 1 über trojanische Ausgrabungen. Aus brieflicher Mittheilung des Architekten Hrn. Ziller zu Athen an Hrn. Oberhofbaurath Strack vernahmen wir Folgendes. Wir (Consul von Hahn in Syra und Architect Ziller) haben nach dreiwöchentlicher Ausgrabung mit 36 Mann eine Akropolis, ein Drittel kleiner als die zu Athen in der Hauptsache frei gelegt. Es liegt dieselbe 20 Minuten vom Dorfe Banarbashi entfernt, auf dem Endpunkt des Bergrückens, der die drei bekannten grossen Gräbhel trägt. Von Sculptur- und Architekturtheilen wurde durchaus nichts gefunden, sondern nur Fundamente und Befestigungswerke. In einer dieser Mauern findet



sich ein Ausfallthor mit Gang, welches in der Art, wie die Grabkammer zu Mykenä überdeckt ist. Das Plateau der Akropolis könnte wegen Mangel an Geld und Zeit nicht weiter untersucht werden, und so beschränken sich die Ausgrabungen nur auf die Befestigungswerke. Es gehören letztere verschiedenen,

aber nur hellenischen Zeitaltern an. Die Bodenverhältnisse und die Art und Weise der Verschüttung lassen es sehr wahrscheinlich erscheinen, dass mehrere Fundamente der Akropolis der alten Troja angehören. (Eine in der Allgemeinen Zeitung no. 196 gegebene Notiz über dieselben auf dem 'Balidagi' geführten Ausgrabungen giebt die Versicherung 'uralten cyklopischen Gemäuers'. Auch wird erwähnt dass man hellenische Münzen, Lampen und Reste von Thonfiguren gefunden habe. Man kam auf diese Reste der Akropolis durch Enttarnung einer bis 13 Fuss hohen Schicht von Humus. Dem Balidagi gegenüber am Skamander hefteten sich ebenfalls Reste einer uralten Akropolis, die gleichfalls untersucht wurden.)

Beilage 2 des Hrn. L. Köhler zu Rom als Aus-

kunft neuerlicher Erkundungen über den vatikanischen Amor. — Der Schopf dieses berühmten Torso ist ganz in der angegebenen Weise auch am Original vorhanden. Dasselbe besteht aus einem Stück, welches nie zerbrochen gewesen ist. Allerdings erscheint diese Partie auch im Original sehr verwaschen und in Folge von Aufzertigung von Gypsabgüssen etwas verschmiert. Indess tritt doch namentlich an den Punkten, wo der Schopf am Nacken ansetzt, deutlich hervor, dass der Verfertiger der Statue sich begnügt hat, die Form desselben im Ganzen anzugeben, ohne die Details weiter auszuarbeiten und eine bestimmte Gliederung der einzelnen Massen auch nur anzudeuten. Auch die Rückenpartien zeigten eine weniger feine Ausführung, und dafür dass die Statue hart an der Wand aufgestellt war liegt ein bestimmter Beweis in dem im Rücken befindlichen und zur Aufnahme einer Klammer bestimmten Loch vor. Ob aber die betreffende Haarpartie absichtlich unausgeführt gelassen oder der Künstler durch zufällige Umstände verhindert worden sei sie zu vollenden, wage ich nicht zu entscheiden, ebenso wenig was aus derselben für das griechische Original folge.

Beilage 3 des Hrn. Professor E. Hübner über Consus und Terminus. — Hr. Hübner hatte verschiedene Einwendungen zu machen gegen die in der letzten Sitzung von Hrn. Dr. Riese vorgebrachte Erklärung des früher von Emil Braun auf die Consualien gedeuteten Reliefs auf dem Deckel des römischen Sarkophags aus dem Palast Mattei mit Circusspielen (Gerhard antike Bildwerke Tafel 130, 1). Brauns Deutung sollte zwar nicht als unbedingt sicher vertheidigt werden; aber Dr. Riese's Einwand dagegen, dass die Consualien ohne pompa circensis gefeiert worden, ward angesehen als aus dem Stillischweigen des Dio Cassius darüber keineswegs zu begründen, da alle im grossen Circus gefeierten Spiele, zu denen die Consualien gehörten, mit dem Zug der Götterbilder begonnen zu haben scheinen. Die Deutung des bärtigen Kopfes auf der Thonsäule als Terminus, welche Hr. Riese vorschlug, schien aber noch weit unwahrscheinlicher als Brauns's Deutung, auf den Consus. Denn der gewiss erst spät mit dem griechischen Hermes zusammengebrachte römische Juppiter Terminus, von welchem wir überhaupt nur die unter griechischem Einfluss stehenden Darstellungen auf den Denaren des Varro (Museum röm. Münzwesen S. 654) und einer androgynen Herme (Annali 19, 1847 tav. d'agg. 8 und Borghesi opusculi vol. 3 S. 257 ff.) kennen, bewegte sich gewiss selbst nicht zur circensischen Pompa aus seiner Cella im capitolinischen Tempel heraus. Auch wird man ein als Herme gestaltetes Götterbild gewiss nicht zum lectisternium auf Bahre oder Wagen gelegt haben. Wenn aus der wahrscheinlich compendiosen und unvollständigen Darstellung überhaupt ein sicherer Schluss gemacht werden darf, so möchte man den von Widdern gezogenen bärtigen Götterkopf eher unter den später durch die Pracht der megalensischen Spiele grade in den Circus eingeführten orientalischen Culten suchen, nicht aber an eine so alte und rein römische, abstracte und eigentlich bildlose Vorstellung, wie Terminus, denken.

Derselbe hatte als Ergänzung zu einer früher vorgelegten interessanten Weiliinschrift aus Leon in Spanien zwei bisher nicht sichtbare Verse eines Gedichts in trochäischen Dimetern erhalten, welches mit drei anderen Gedichten im elegischen Mass, in Senaren und in iambischen Dimetern die Welthung der Jagdbeute an Diana durch den Legaten einer römischen Legion enthält und demnach in den Schriften des römischen Instituts mit ausführlicher Erläuterung veröffentlicht werden soll.

II. Museographisches.

1. Briefliches aus Athen.

Es hat mich nicht sehr gewundert in Erwägung der unvollkommenen Photographie, die ich Ihnen schickte, wenn ich auch in unserer Aphrodite Kestophoros in Tafel CLXXXIII, (Ihrer Denkmäler¹⁾), weder deren *λογισμός* noch überhaupt die Schönheit des Originals wiederfinden konnte. Auch gaben Mängel meiner Beschreibung vielleicht dazu Anlass, dass manches Wichtige daran übersehen oder missverstanden ist: so ist der breite *κρατός*, der schon einmal um den ganzen Leib gewunden ist, ganz unsichtbar bei der Zeichnung geblieben, und der metallene Schmuck über der Stirn, die *στεφάνη*, die das Haar fest hält und zugleich als Schmuck dient, ist als Band aufgefäest mit herabfallenden Enden. Diese herabfallenden Enden aber sind ohne Zweifel schön gedrehte Haarlocken (*φύματα*).

Hier wurde ich vor zwei Wochen von Antikenhändlern unterbrochen um neue Sachen zu besehen. Aus Argina hat man interessante Gegenstände gebracht; das bedeutendste darunter ist eine zweihenklige Vase von der Form, wie bei Jahn's Beschreibung d. Vasen. K. Ludw. zu München Tafel I no. 41²⁾. Sie ist ungefähr 0,30 Meter hoch, wohl erhalten und von guter Ausführung. Auf schwarzem Grund sind rothe Figuren eingelassen und nur mit schwarzen Linien gezeichnet. Es sind die folgenden. Auf der einen Seite zwei nackte Faustkämpfer mit bewaffneten Händen, unbärtig mit kräftiger Muskulatur; der links vom Zuschauer bemerkliche hat schon dem Gegner die *κνήμη* (*αλκή*) auf die Brust gegeben und ihn zum Sinken gebracht; dieser, der Sinkende, hebt dagegen seine rechte Hand, aber ein Tritt des Gegners mit dem linken Fuss auf seinen linken Schenkel macht seinen Fall unzweifelhaft. Hinter dem Sieger wird an die Seite angelehnt zwei Stäbe, vielleicht *δογιστά*. Dabei hängen die zum Baden und zur Reinigung nöthigen Werkzeuge beisammen, Stengis, Schwamm und ein rundes, wie es scheint, Salbgefäß. Auf der anderen Seite steht Athena in vollständiger Panoplie, hochbehaemt, rechtsläufig gewendet; ein grosses rundes Schild hält sie in der Linken mit einem schwarzen Pegasus in der Mitte als Sema; in der Rechten hält sie die Lanze und die ausgebreitete Aegis läuft in Schlangenköpfen (als *χρονόοι*) aus. Hinter der Athena ist von oben nach unten zerstreut mit seinen rothen Buchstaben die Inschrift ΠΥΘΟΚΛΕΕ[?] ΚΑΛΟ[?]. Vor Athena steht ein Altar mit ionischem Kapitell versehen und von oben nach unten mit einer Inschrift Ο[?]ΟΝ ΚΑΛ[?] wahrscheinlich *Θεῶν καλός*. Alles übrige, was von der unterirdischen Grabkammer mit dieser Vase zusammen herauskam, waren Scherben; ich übergehe was für meine Sammlung davon erworben ist, weil es gut für die Wissenschaft aufgehoben ist, und erwähne nur eine Scherbe von einer ähnlichen Vase mit ähnlicher Darstellung; besonders war die Athena gut zu sehen.

Wegen der oben genannten metallenen *στεφάνη* der Aphrodite Kestophoros erwähne ich zwei solche, die ich bei einer Albanerin in Athen gesehen habe. Beide waren von echtem Golde, gediegene längliche Platten, ziemlich dick, in der Mitte breiter und an beiden Enden

wurden sie schmaler; sie sollen in einem Grabe in Attika gefunden sein, und ich glaube es, nebst anderen Gegenständen die ich nicht mehr sehen konnte.

Die Erwähnung dieser Platten erinnert mich an eine ähnliche goldene Platte die ich im Privatesitz des Hrn. Dr. Beretta gesehen habe. Sie war kürzer, etwas mehr wie eine Spanne lang, breiter, in Ovalform an beiden Enden gerundet, recht dünn, und ganz und gar mit einer eng eingefassten Inschrift versehen; die zwar schwer aber nicht unmöglich zu entziffern war, wenn man sie mehrere Tage vor sich gehabt hätte. Nach dem Charakter der Schrift zu schliessen scheint sie mir dem 4. bis 5. Jahrhundert nach [?] Chr. Geb. anzugehören; sie ist in Rhodos von dem Besitzer erworben. Ebendasselbst hat derselbe Herr eine seltene Münze angekauft, womit er seine reiche Münzsammlung bereichert hat. Es ist ein grosses silbernes Tetradrachmon; so gross wie die kupferne Münze in Müller-Wieseler's Denkm. Bd. II no. 930 (Text no. 932) mit derselben Inschrift ΑΡΑΔΙΩΝ und dem Zeuskopfe (?) auf der einen Seite und dem Zeus auf der anderen, den Kerannos mit der Rechten und das Skeptron mit der Linken haltend. Ein darauf angebrachter Palmbaum deutet zur Genüge an, dass die Münze der an der phöniciischen Küste gelegenen Insel Arados gehört. Aus den Inseln sind in der letzten Zeit mehrere Gegenstände hieher gekommen, worüber ein anderes Mal mehr.

(Aus Mittheilungen des Hrn. Professors Rhousopoulos 13. (25. Juni.)

2. Inschriften vom Dionysostheater.

Die in den späteren Ausgrabungen des Dionysostheaters in dessen verschiedenen Sitzreihen aufgedeckten Inschriften lassen eine genauere Veröffentlichung noch immer erwarten. Der um seine vaterländischen Alterthümer sehr verdiente Herr Cumanudis war diesem Bedürfniss durch vorläufige Mittheilungen in einem Zeitungsblatt entgegengekommen, aus denen auf S. 235* dieses Anzeigers ein Auszug gegeben wurde. Durch den letztern Umstand ist für Hrn. Cumanudis ein Anlass erwachsen, seine Abschriften zu Gunsten des Zeitungsblattes *Εθνικόν* no. 535 26. Juni sorgfältiger zu erneuen und durch Empfang dieses Blattes uns zugleich die Möglichkeit darzubieten dieselben Inschriften in ihrer berichtigten Gestalt hienächst noch einmal folgen zu lassen. Es gehören dieselben der zweiten bis zehnten Abtheilung (*κρητὶς*, *enneus*), von der Westseite anhebend, an; die Ziffer dieser Abtheilungen ist der Abschrift vorangestellt:

B' κρητ... Θιοζέως. — Α(9)ηρῆς. — (Περτε)τη-
ρῖδ(ος). — Ξαχόρον Διο... ιωκ — πορ. — Μερ... —
Γ. κρητ. ιερῆς Αηρῆς καὶ... Φλυνίας... — Δημη-
τρί(ος)... ῥόον... — χορηγοῦτον Ἀχαιοί... —
Ηδῆτης... — χορηγοῦτον ἑξ Ἀχαιοῖν Δημητρός... —
Διαιτοῦτος(ος) Γ. — Θιοζέως πανδῆμον (νῖμ)ηρῆς...
Ηδῆς. — Γετ(δος) σωτήρας Ἀλκυονίδας. — ... νῖδος.
— ... ἰας... οἰοῦρα... — ἰερῆς Εὐκλίας Ποσειδῶν.
Δ. κρητ. Αηρῆς. — ἰρ... — Μερ(της), κατὰ νό-
μισμα. — Δημητ(ος) Μοιρῶν... — Μητρός Θε(ῶ).
— (ἰ)ρῆος Οἰκῶν(ς). — ἐμνηστίας Ν(ῶ)α(ς) τροφῶν.

¹⁾ Auch für diesen Anzeiger beehligt unser Herr Correspondent den Druckfehler *παρὶς* für *πῶρην* S. 135* Z. 15 und ebenfalls Z. 18 die irrige Lesart *οὐ* für *οὐκ*. A. d. H.

²⁾ Nämlich eine volnische Amphora ähnlicher Art. A. d. H.

³⁾ Δημητρός: wie gedruckt ist, kann wohl nur Druckfehler sein. A. d. H.

... Πειθοῦς. — ἱερὸς τῆς Θέρας. — Δήμητρος
νύκτοφάγοι. — στήθεα... αἰ... τριών Φιλιδίων.

Β. κεφαλή... ἱερὸς Αἰνείας (ε). — (ἱερὸς Κλαδί-
ταις). — ... Αἰνείας (ε). — Αἰνείας τῆς Μυ-
θίας. — Πόλις Αἰνείας (κατὰ ψήφισμα). — κατὰ
ψήφισμα, Αἰνείας Γ. Α. ἡς. — ... ε. ... Κω-
λιάδης) ... Αἰνείας π. — κατὰ ψήφισμα γ. ἀπὸ
Παλλιδίων. — ἱερὸς) θιάς Ρώμης καὶ αἰσίου
Καίσαρος). — π. Αἰνείας. — χ. αἰνείας Α.
α. — ἱερὸς... Αἰνείας.

ΣΤ. κεφαλή... (εἰς) αἰ. — ... φέρει. — ἱερὸς
π. Αἰνείας. — ... ἱερὸς... — Μελίτης, κατὰ
ψήφισμα. — ... Κεφαλή. — Μελίτης, κατὰ ψή-
φισμα. — Φιλιδίων Μελίτης θυγατρὶς. — ἱερὸς
Αἰνείας Θέρας. — ἱερὸς Εὐφίας Ρωμαίων. — Θέ-
ρας ἱερὸς, κατὰ ψήφισμα καὶ κατὰ ψήφισμα,
ἱερὸς τῆς... ἱερὸς Αἰνείας). — ... ἱερὸς
(Νέας) ἱερὸς. — ἱερὸς Β. Πειδοῦς) ἱερὸς
Αἰνείας. — ἱερὸς Αἰνείας. — ἱερὸς Αἰνείας. — ἱερὸς
Αἰνείας. — ἱερὸς Αἰνείας. — ἱερὸς Αἰνείας.

Ζ. κεφαλή. (ἱερὸς) αἰ. — ... Κόλις.
Η. κεφαλή... αἰ. — π. — ἱερὸς Αἰνείας (ε).
Θ. κεφαλή Αἰνείας. — ... ἱερὸς
Γ. κεφαλή Αἰνείας.

3. Aus Neapel.

Fünf Lampen im Besitz des Kunsthändlers *Barone* verdienen eine genauere Erwähnung. Wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, sind sie sämtlich modert. Sie sollen aus Pozzuoli stammen.

1. Bellerophon ist von dem Pegasus, den er im freien Wagniss bestiegen, herabgeschleudert. Der Pegasus steht stehend und schenkelnd nach der Rechten gewendet. Daroben liegt Bellerophon, mit der Linken noch den Zügel haltend, eine Streitaxt in der Rechten. Eigentümlich charakteristisch für den Realismus nationalhömischer Kunstübung ist seine Tracht; eine Tunica, Seile nach Art der römischen Wagenlenker um die Taille, eine helmartige Mütze, vermutlich von Leder.

2. Aus dem Amalthëiamythos. Unten auf dem Felsboden liegt das Zeusküblein nackt und erhebt die Linke gegen eine Ziege, die über ihm steht und von einer weiblichen Figur ihm zugeführt worden ist. Die weibliche Figur fasst mit der Rechten die Hörner der Ziege, mit der Linken ihr Gewand, welches den Oberkörper blosslässt und die Partien von den Schenkeln abwärts bedeckt.

3. Die Freisprechung des Orest. Rechts steht Pallas in gewöhnlicher Tracht, die Linke an die Seite stemmend, die Rechte mit zusammengelegtem Daumen und Zeigefinger über ein Gefäss haltend, welches vor ihr auf einem Tische steht. Ihr gegenüber steht eine Euménide, in hohen Stiefeln, einem Chiton, welcher bis zur Mitte der Waden reicht und einem Mantel, welcher an die Hüften geschnitten ist. Ihr nackter rechter Arm hält eine Schlange oder eine Schlangengeisse. Irrt sich nicht, so ist dies dieselbe Gruppe, welche sich auf dem vorsienischen Silbergefässe findet. Die Euménide kehrt wieder auf einem fragmentierten Relief der Loggia scoperta des Vatican.

4. Bacchische Hermes; ithyphallisch, von vorn gesehen, mit etwas zurückgebohenem Oberkörper. Das Haupt ist rich mit Efeu bekrönt. Die Blicke sind auf einen Kantharos gerichtet, welchen sie in der Linken hält, wäh-

rend sich in der erhobenen Rechten ein Horn befindet, aus welchem Wein in den Kantharos fliesset.

5. In der Mitte ein rauhhaariges Campagnapferd, hinter welchem ein gesticktes Vexillum hervorragt. Zu beiden Seiten die Attribute des Hercules, rechts der Scyphos, links die Keule.

6) Unten steht ein Krater, links davon ein Satyrflügel, welcher aus einem über die linke Schulter gelegten Schlauche Wein hineingiesst, rechts ein Knabe, vielleicht ebenfalls satyresk, welcher mit einer Schale den Wein aufhängt.

7) Leda steht da nach der Linken gewendet. Der Schwanz streckt mit ausgebreiteten Fittigen nach ihrem Munde empor und wird von hinten von einem Eros geschoben. Zwischen Eros und dem Schwan sieht man einen Kalathos stehen.

8) Rechts steht Andromeda bekleidet mit Chiton, natürlichen Haares, die Rechte erhoben sei es aus Freude oder hülfelohnd, links ihr gegenüber Perseus, in phrygischer Mütze, nackt bis auf die Chlamys, die Rechte auf der Brust, in der gesenkten Linken die Harpe haltend. Unterhalb der beiden ist das Meer angedeutet, woraus der Kopf des Meerungeheuers hervorsieht. Rohs Arbeit.

9) Unter einer Art von Bannu, welchen man für eine Weinrebe halten möchte, sitzt ein Knabe auf einem unter ihm liegenden Panther, welcher sich nach ihm umbliekt. Es sind im Allgemeinen dieselben Motive wie auf dem bekannten herculanischen Gemälde (P. d'E II, 31). Hier wie dort wird der Knabe als junger Bacchos aufzufassen sein.

10) Harpokrates steht da, von vorn gesehen, mit der Lotusblume an Haupte, den rechten Zeigefinger an den Mund legend, ein Pöllhorn in der Linken.

11) Oben im Hintergrunde sieht man eine Stadt mit Mauern, Thoren, Porticus und Tempeln, vorn das Meer, worin eine Barke schwimmt. Darin sitzt ein Fischer, welcher mit der R. einen Fisch von der Angel abnimmt. Links steht ein anderer, welcher mit der Linken ein Netz in das Meer hinein lässt oder herauszieht. Beide tragen mitzählende Kopfbedeckungen mit langen Bändern. Der Stehende hat ein Tuch um die Lenden gegürtet.

12) Unter einem Bannu sitzt ein bärtiger Hirt auf einem Felle, welches über einen Felsen gebreitet liegt, und stützt die Stirn auf die Rechte, welche auf dem aufgestellten Stabe ruht. Links magt eine Ziege an einem Zweige des Baumes; unter ihr ein anderes Thier, zu un- deutlich, um über seine Gattung urtheilen zu können.

13) Ein zottiger Hund, mit Halsband stürmt nach der Linken; darüber fliehet ein Jüngling, in der Linken den Speer, die Rechte am Kopfe des Hundes haltend, wie um ihn feil zu halten.

Ebenfalls bei Herrn *Barone* sah ich eine merkwürdige obelische Amphora mit rothen Figuren, wahrscheinlich aus Capua, 0,40 Meter hoch, mit dem Diameter von 0,15. Ein lorbeerbekröntes nacktes Mädchen schreitet nach der L., wo ein Korb steht, und hebt mit der R. das Tuch ab, welches ihn bedeckt. Unter dem Tuche sieht man zwei Gegenstände hervortragen, welche Phallen zu sein scheinen. An der Spitze von beiden ist ein Auge angebracht. Das obere Ende des einen ist roth gemalt. In der Linken hält das Mädchen einen ähnlichen Gegenstand, der jedoch mit Flügeln und Füssen versehen ist und nicht aufrecht steht, sondern darnieder liegt. — Revers. Ein efebekröntes nacktes Mädchen, welches ohne Zweifel, wie gewöhnlich auf den Vasen mit Einzelfiguren auf den beiden Seiten, in engen Zusammenhang mit der Aversdarstellung zu setzen ist, schreitet mit vorgebücktem Ober-

Körper nach der R., hält in der R. einen den auf dem Avers befindlichen analogen Gegenstand, an welchen man auch die Testikeln wahrnimmt, und streckt die Linke aus, wie um ihre Gefährtin einzuladen aus dem Korbe zu nehmen, was ihr gefällt. Eine längere Erklärung dieser merkwürdigen Darstellung wird man mir erlassen. Nichts liegt näher als die Vermuthung, dass wir es mit einer ästhetischen Scene zu thun haben, wie die, welche das bekannte Kaulbach'sche Bild 'Wer kauft Liebesgötter' durchführt.

Der Styl und die Technik des Gefasses ist un verwandtesten den Vasen mit rothen Figuren, welche in der Regel als ältere attische bezeichnet werden, doch beträchtlich rother als bei diesen, also wohl aus italiischer Fabrik hervorgegangen.

4. Zu Brauns Zwölf Basreliefs.

Emil Braun hat es in der Publication von zwölf Basreliefs griechischer Erfindung aus Palazzo Spada, dem capitolinischen Museum und Villa Albani verschmälzt in den Stichen selber oder im Text die modernsten Restaurationen anzugeben, da der Kundige dieselben leicht von selber zu erkennen wisse. Dass er in Folge dessen in der Erklärung der Platte mit dem Palladienraub selbst fehlgegangen sei und auch Andre irre geleitet habe, glaube ich Arch. Ztg. XVII S. 94 gezeigt zu haben. Wenn nun auch für die übrigen Reliefs, so weit ich sehe, gleich wesentliche Resultate aus der Beachtung der Ergänzungen sich nicht ergeben, so ist es doch wohl nicht überflüssig dieselben in aller Kürze hier anzugeben, da die heftigsten Notizen in der Beschreibung der Stadt Rom III, 3 S. 411 ff. sehr unvollständig sind (Quintius mon. ant. inod. per Anno 1805 sind nur so wenig wie gewiss vielen Anderen zugänglich) und Braun's Behauptung einer im Ganzen vortrefflichen Erhaltung doch nur sehr bedingt wahr erscheint. — 1. Bellerophon. Neu sind am Bellerophon selber das rechte Bein von der Hüfte bis zum Knie, der rechte Vorderarm, die vorspringenden Theile des Mantels; am Pegasus das unterste Stück des rechten Hinterbeins und die obersten Spitzen der Flügel; Stücke des Baums und des Felsens. — 2. Adonis. Rechts der ganze Fels und der Baum bis auf den Zweig unter dem Epistyl; am Adonis der linke Vorderarm vom Ellenbogen bis zum Handgelenk, ein Stück des linken Schenkels; die Handköpfe. — 3. Amphion und Zethos. Am Zethos der rechte Arm bis auf die Hand, ebenso der linke, das vorspringende Stück des rechten Beins mit Knie und Gewand, von der Hüfte des Schenkels bis zur halben Wade, der linke Fuss; am Amphion der linke Arm mit dem Rücken und einem Stücke des Mantels, Kleinigkeiten am linken Bein. — 4. Raub des Palladiens s. arch. Ztg. XVII S. 94. — 5–8 haben alle das Gemeinsame dass auf der einen Seite des Reliefs, auf 5. 7. 8 links, auf 6 rechts, wegen starker Beschädigung des Reliefs ein bedeutender Streifen weggefallen ist. — 5. Pasiphae. Das ergänzte Stück links reicht bis zu einer geraden Linie welche durch die Schulter der Frau bis dicht hinter das linke Vorderbein der Kuh hinabgeht. Ausserdem ist neu an der Kuh das rechte Bein, Ohr, Horn, Auge, Schnauze; am Daidalos das linke Bein vom halben Schenkel bis zur Hälfte des Fusses, der linke Arm und der Griff der Säge, Oberkopf und Kappe bis auf ein Stückchen hinten im Nacken; Stücke des Gebäudes. — 6. Hyppipyle. Die Grenzlinie zwischen Altem (links) und Neuem (rechts) durchschneidet die rechte Schulter des oberen Kriegers und die linke Schulter des Opheltes, so dass also die Körper grösstentheils und die Köpfe beider Figuren und der Schlange

dem Ergänzer gehören; ferner zu der Hauptfigur der Kopf, der rechte Vorderarm, ein Stück des Schildes; an dem zweiten Krieger der linke Arm; an der Hyppipyle der rechte Arm; endlich der grösste Theil der Hydria. — 7. Paris und Erös. Der restaurirte Streifen links umfasst den Strich fast ganz und vom Stier noch die Vorderbeine; ferner sind modern der Kopf und das rechte Hinterbein des liegenden, Horn und Schnauze des stehenden Stiers; am Paris das linke Bein, Arm und Kopf(?); ferner der Kopf seines Hundes; Kopf, Flügel(?) und linker Arm des Eros. — 8. Paris und Oionone. Die Grenze des modernen Stückes (links) wird durch eine gerade Linie bezeichnet, welche dicht vor dem Gesichte des Paris über dessen Schloss und das Knie des Flussgottes trifft und also den ganzen Oberkörper des Paris (der als solcher vielleicht deutlicher bezeichnet war) und dessen rechten Arm und Hand einschliesst. Ausserdem ist vom Paris die linke Hand, von Oionone der rechte Vorderarm und die linke Hand, vom Flussgott die linke Hand, endlich der Hals der Urne mit dem Wasser modern.

In der Ausführung vorzüglichste als die Reliefs des Palazzo Spada sind die beiden capitolinischen Reliefs, besonders ist dasjenige mit Eudymion trefflicher Art. Von Restaurationen habe ich mir nur den Vordertheil des rechten Fusses und Gewandstücke, sowie Zweifel gegen das Alterthum der unruhigen Behandlung des Grundes oben angemerkt; über etwaige Restaurationen des Reliefs mit Perseus und Andromeda finde ich in meinen Notizen keine Angabe. Von den beiden Platten aus Villa Albani ist diejenige, welche Herakles bei den Hesperiden darstellt, besonders massvoll in der Reliefbehandlung; die sehr starken Ergänzungen sind bei Zoega II. Tafel 64 richtig angegeben. Noch bedeutender sind die Restaurationen in der Darstellung des Daidalos und Ikaros, von der nur zwei Fragmente von stark erhöhter Arbeit (nach Art der Spada'schen Reliefs) alt sind, nämlich Daidalos rechter Fuss mit einem Stückchen Stuhlbein und Flügel und der Oberkörper des Ikaros. Die Grenze geht hier über dem Kopf hin bis rechts an den Rand der Flügel, dann hinab durch die Steile, etwas über den Knieen links hin und am Körper in die Höhe; neu sind die Unterbeine und die Arme des Jünglings sowie der ganze Rest des Reliefs. Von der Mater ist nur das Stück zwischen dem Gesichte des Ikaros und der Binde an seinem rechten Arm alt.

5. Zur Ehrentafel des Kassandros.

Da jüngst von Conze in den interessanten Berichten über Englische Antikensammlungen der Ehrentafel des Kassandros wieder gedacht worden ist (Arch. Anz. 1854 Febr. no: 182 B S. 169*), welche zuerst Babington veröffentlicht, dann E. Curtius einer gründlichen Erörterung unterzogen hat (Denkm. u. F. Arch. Zeit. XIII März 1855 no: 75 u. Arch. Anz. 1855 no. 75 S. 46*), er sei hier zusätzlich bemerkt, dass wir jetzt im Stande sind, auch die bisher nur gemuthmaste aber nicht getroffene Heimath des Mannes nachzuweisen. Denn nicht der Aeginete Kassandros bei Polybios XXIII, 8 S. 958, 5 Bekk., wie Babington S. 9 des Separatabdruckes der Inscriptumnes Spratigianae für möglich hielt, ist derjenige, dessen Tafel man nahe bei den Ruinen des Apollon-Smythens-Tempels in der Troas gefunden hat; sondern wahrer die reich gelehrt Persönlichkeit stammte, erhielt aus dem neulich bekannt gemachten Aktenstück der Delphier bei Wescher u. Foucart Inscript. recueillies à Delphes p. 20 no. 18, 22: 477

pelano. (frühher erklärt von Panofka als Horus Isis und Besopus, hier als Gott Men oder Menes Fortuna und Phosphorus *G. Mineralog.* p. 80—92; an. IX. IV. Vgl. no. 20. 21); Neue ocarazioni di Pompei. (Hauptlichstlich Wandgemälde betreffend *G. Mineralog.* p. 92—96); Guidobaldi an tre dipinti pompeiani di Danae e Perses (*G. Mineralog.* p. 96). — In no. 13: Osservazioni sopra alcune monete de' Romani Imperatori (*G. Cavedoni* p. 97—104, 121—123, 135—149). — In no. 14: Antichità Orientali. Rapporto all' Imperatore (*E. Renou* p. 105—112, 123—128, 149—157). — In no. 15: Nuove scoperte al Vizio Palatinus ed iscrizioni dipinte nell' interno di un acquedotto dello stesso col cognato di L. Cornelio Canina (*Guidobaldi* p. 113—119, 129—133); Vittoria portante un corno con la scritta S. C. in un dipinto parietario di Pompei (*G. Cavedoni* p. 119 s.); Museo Nazionale. Miglioramenti della ottava raccolta (Papiri). Pubblicazione de' Papiri (*G. Mineralog.* p. 129—144). — In no. 17: Museo Nazionale. Raccolta numismatica (*G. M.* p. 135 s.). — In no. 18: Nuove ocarazioni di Pompei (unter andern Wandgemälden Herakleitos, Menesgottheiten, Erziehung des Bacchuskindes, Parisanthos; Achills Erkennung *G. M.* p. 137—143); Notizi di un frammento d' iscrizioni e di alcuni bolli, presso Atri (*G. M.* p. 143 s.). — In no. 19: Tomba Patulana (*G. M.* p. 152). — In no. 20: La pittura di un indio ecatero greco di argilla, dichiarata (Iphigenia mit Schlüssel und Brief auf ein Idol gestützt) nebst Apoll Artemis und Orakel, des Gefäss bei Harone. (Das Idol welches als „una specie di Erma“ beschreiben wird, gleicht dem Idol der sogenannten Venus-Proserpina, den Kopf bedeckt ein Molus, die rechte Hand ist auf die Stirn gelegt, die linke gesenkt.) *G. Cavedoni* p. 153—155, tav. VII); Nuove osservazioni sulla iscrizione sarracina dedicata a Paneta (*H. Capasso* p. 155—159); Pittura pompeiana rappresentante la *Synagoga* o sia un felice ostento (*G. Cavedoni* p. 159 s.). (Das in no. 12 besprochene Wandgemälde wird als *Yotivshil* eines P. Hamaui, darstellend neben Fortuna Isis und deren Gemahle eine Personifikation göttlicher Wunder, der Beischrift *Semaria* auf alexandrischen Kaiserbüchern bei Eekus IV. 74, die *Zoe* als *Idol* *Synagoga* andeutend, entsprechend. Das von dieser Figur gehaltene Buch wird auf israelitische Nebenzüge verweisen, dagegen *Mineralog.* p. 162 s. seine frühere Deutung wie auch den Namen Photus verteidigt. Und wer möchte auch in dem gewiss antiken stachelbüchsenartigen Heiler den dann und wann mit einem Hammer bewaffneten Gott Momois oder Luno vornehmen? Vgl. Deussen, u. F. XI. Tafel 65. *G. C.*). — In no. 21: Breve dichiarazione di un suo di Pupia (Amphora bei Harone, früher vergoldet, darstellend Amarnoseknepte *G. M.* p. 161—163, tav. I. no. 1. 2); Notizi di una latina iscrizione (*G. M.* p. 164 s.); Nuove osservazioni sopra le iscrizioni dipinte nell' interno di un acquedotto, al Vizio Palatinus (*G. Cavedoni* p. 164 s.); Memoria della reale Accademia Ercolanese di Archeologia vol. IX (*G. M.* p. 169—168, 182—183). — In no. 22: L. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique (*G. Cavedoni* p. 169—176, 172 s.). — In no. 23: Notizi di alcune tombe potulane, con figure di stucco per ornamento (*G. M.* p. 178—182, 183 s., tav. VIII IX X). Desideri dieser vor Jahren ausgegrabenen Stuckreliefs in der Abtheilung *di Grecia*. Unter denen des ersten Grades, die auch alle die Frühen darstellen, brüderlich man Frauen mit aufgeschlagenem Diptychon vor je einem Totenkopf, auf Verwünschungen oder auch auf Todtenorsakel bedacht, auf denen die zweiten sind Tänzerinnen und noch eine schlafende Frau, angeblich Rosa Silvia unter dem Ficus Ruminalis, auf denen des dritten Grades und der von der Hirschkuh gesungte Telephos; wie auch die vom Bräutigam bedachte Andromeda dargestellt, welche vor Aethaust des Perseus von ihrem Verlobten verlassen wird. — In no. 24: Edizione di Bacco in vani dipinti (breve indicazione della tav. VI *G. M.* p. 186 s.). Notizische Kalpis des Hrn. Harone, den Silen als Träger der Bacchuskinden zwischen zwei Nymphen darstellend. Der ausgebliebene Text eines deutschen Archäologen soll später nachfolgen); Antichità Pompeiane (Spiegazione delle tavole XI XII e tav. d'agg. A. L. *G. M.* p. 187. Nachträgliches zu p. 185 s.).

BULLETTINO della Commissione di antichità e belle arti in Sicilia. Palermo 1864 4.

Einhundert in no. 1: Avvertenza (p. 1); Su due zaffiri sorvegliati conservati ora nel Museo Reale di Palermo, tratti pubblicati nel 1847 da Francesco di Giovanni (p. 1—3); Scrittura punico-sicili (p. 5—6, tav. I); Relazione sugli scavi intrapresi nei dintorni di

Palermo (*Francesco Perez* p. 9—12); Illustrazione d'alcuni epigoni lucili e d'altri oggetti archeologici (*G. de Spuches* p. 12—17); Scorte nel tempio eretto di Diana in Siracusa (*Fr. di Giovanni* p. 17—19); Relazione sugli scavi eseguiti in Terracina nel mese di Aprile 1864 (*Giovanni d'Ondes Reggio* p. 19—26).

BULLETIN des Commissions royales d'art et d'archéologie 1862 Octobre—Décembre, 1863 8. Janvier—Décembre. Vgl. Arch. Anz. 1862. S. 111*.

Einhundert in zweiten Band unter andern: Exploration de quelques Tumulus de la Bessière en France (*H. Schnermann* p. 99—208, Vgl. ausserdem die farbige Abbildung einer Mule en facine de groupe de raisins); Les musées archéologiques de l'Allantagne (*Th. Juste* p. 309—343, Berlin ist nicht herab);

PHILOLOGUS. Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von Ernst von Leutsch. Jahrgang XX. Heft 1—4. Göttingen 1863. 768 S. 8.

Einhundert unter andern im zweiten Heft: Ein alter Brauch (Steinoper *F. Siebrecht* S. 378—382); im dritten Heft: Ueber Wölitzer Antiken und über die sogenannten ephesischen Amazonen (*Ad. Scholl* S. 412—427); Grabchrift (*H. Sauppe* S. 511); Archäologische Bemerkungen (*L. Mercklin* S. 525—528); Bemerkungen über die Pnyx und Stadtmur Athens (*P. Perseus* S. 529—533); Aeusze aus Schriften und Berichten der gelehrten Gesellschaften sowie aus Zeitschriften (S. 534—576, 538—553).

JAHNSBUCH für klassische Philologie, herausgegeben von Alfred Jahn. 1863. 892 S. 8.

Einhundert unter andern: Uebersicht der neuesten Leistungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte (*C. Berner* S. 85—106); Nochmals die gallischen Mauern (*J. Lattmann* S. 137—145 mit einer Steindrucktafel).

RHEINISCHES MUSEUM für Philologie. Herausgegeben von F. G. Welcher und F. Ritschl. Neue Folge. Jahrgang XVIII. Heft 1—4. Frankfurt 1863. 640 S. 8.

Einhundert unter andern: Zum Corpus Inscriptionum Graecarum I (*K. Wel* S. 47—70); Zwei delphische Inschriften (*K. Wel* S. 267—270); Wo lag das athenische Eleusinion? (*E. Gerhard* S. 300—302); Die Lage der verschiedenen Ninusstädte, mit besonderer Rücksicht auf die griechischen und römischen Zeugnisse (*A. Schwaner* S. 329—341); Aristarchs Töchter (*E. Gerhard* S. 344—345); Römisch-topographisches aus den Virgilschollen (*P. Haeberle* S. 344—347); Inschriften aus Korkyra (Mit einer Tafel *C. Wachsmuth* S. 337—383).

JAHNSBUCH des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXXVI. Achteilnehmer Jahrgang 2. Bonn 1864. 207 S. 4 Taf. 8.

Einhundert wie folgt: Nekrolog über Professor Braun (*F. Ritter* S. 1—12); Unter I. Choro-graphie und Geschichte: Die Central der Germanen (*A. Holtmann* S. 13—18); Ueber die Namen der Clutti oder Clutti (*F. Ritter* S. 19—27); Secina und Treptin das Geographen von Ravenna (*P. W. Ollenschläger* S. 28—34); Ueber die Schallgefässe der antiken Theater und der mittelalterlichen Kirchen (*P. W. Ollenschläger* S. 35—40); Unter II. Denkmalen: Der Vorsteher der Aleria (*Pfeiffer* S. 41—50); Grabstein des Verus Superius in Spellen (*Pfeiffer* S. 51—54); Die römische Villa zu Althaus im Maingau (*E. von Weich* S. 55—71, Tafel II); Ein römisches Zirkelgrab bei Gackendorf am Rhein (*J. Freudenberg* S. 72—77, Tafel III, 4); Antiquarische Mittheilungen aus dem Begräbnisstätte Düsseldorf (*J. Schwaner* S. 78—93); Römische Grabsteine in Köln (*L. Ullrich* S. 94—115, Tafel I und IV); Ara Fulviana im Bonner Museum (*J. Freudenberg* S. 116—118); Römische Glasgefässe aus der Sammlung des Herrn Carl Dierck zu Köln (*E. von Weich* S. 119—128, Tafel III, 4—6); Unter III. Literatur: 1. Aethnach Beiträge zur Geschichte der Römischen Legio X Gemina etc. (*F. Ritter* S. 129—133); L. M. Lersch Geschichte der Römischen, Hydropneumatische und Pädagogie des Caudri (*A. Wüst* S. 138—140); Unter IV. Museen: Epigramm mit einem Thosbügel (*F. Ritter* S. 141—142); Bemerkungen zu dem Bericht des Herrn

von Quast über die Götterkunde bei Becken (*Krollen* S. 142—151); Aufgezeichnete Münche heute in Bonn (*J. Freudentberg* S. 151—153); dergleichen in Köln, Trier, Barchin; Münderscheid (S. 153—156); Die antiker Siedlung in Aachen (P. St. Konradt S. 156—159); Pucilla interata in Sauerungen (*O. Borsian* S. 159); Bemerkungen zu Recensio (*Krollen* S. 160—163); Zusatz dazu (P. Ritter S. 163); Dionysius und Nevolung (*J. Schneider* S. 164—168); Zusatz (P. Ritter S. 168, 169); Der Tauf als Baumaterial der Römer (r. Pucil S. 169—171). — Chronik des Verens (S. 172—207).

Blondot (E. P.): Vgl. oben S. 243* f.

Brundbach (G.): Inscriptionum in Germania repertarum recensio. Bonn 1864. 18 S. 1 Taf. 8.

Canadani (C.): Congettura intorno ad un' iscrizione antica probabilmente etrusca. Modena 1864. 1 S. 4.

— — Navoli studi sopra la statua di Cesare Augusto (Modena). 7 S. 4.

Curtius (E.): Ueber die entdeckten delphischen Inschriften. (Aus den Göttinger Nachrichten 1864 ab. 8). S. 125—170. 8.

Fusco (G. M.): Sull' antica iscrizione posta in Napoli al lottatore Marco Aurelio Artemidoro. Napoli 1863. 11 p. 1 tav. 4.

Graser (B.): De veterum re navali. Berolii 1864. 95 S. 5 Taf. 4.

Haupt (C.): Orpheum, Homerus, Orpheus sive theologiae et philosophiae initia apud Graecos. (Schulprogramm. Königsberg i. d. N.) 1864. 12 S. 4.

Helbig (H.): Polyphemos und Galateia. (Bonn.) S. 361—372. 8.

Hübner: Ueber das Alter der Porta nigra in Trier (Aus den Monatsberichten der Berliner Akademie 1864). S. 94—105. 1 Taf. 8.

Jensen: Repertorium der Verhandlungen in Bydragen betreffende de Geschiedenis des Vaderlands. Afdeling 4. S. 310—308. 8.

Ketule (B.): Pelope ed Ippodamia, anfora dichiarata (Aus den Annali dell' Istituto). 1864. S. 83—94. 8.

— — Italia ed Esculapio, gruppo di marmo (Aus den Annali dell' Istituto). 1864. S. 108—116. 8.

Kirchhoff (A.): Bemerkungen zu den Urkunden der Schatzmeister der anderen Götter. (Aus den Abh. der kgl. Akademie 1864). Berlin 1864. 56 S. 2 Taf. 4.

Lenormant (A.): Mémoire sur les peintures que Polygnote avait exécutées dans la levée de Delphes. Bruxelles 1864. 183 S. 4.

Lenormant (Fr.): Monographie de la voie sacrée Eleusienne. Paris 1864. Livraison 1—4. 400 S. 8.

Michailis (Ad.): Il dio Pan colle Ore e con Niofe su rilievi votivi greci. Roma 1863. p. 292—336. 1 tav. 8. (Aus den Annali dell' Istituto).

Mommsen (A.): Heortologie. Antiquarische Untersuchungen über die städtischen Feste der Athener. Gekürzte Preisschrift der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Leipzig 1864. 473 S. 8.

Prigent-Dalencourt: Recherches sur divers lieux des pays des Silyracetes. Amiens 1864. 112 S. 8.

Pfeiler (L.): Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete der klassischen Alterthumswissenschaft von L. P., herausgegeben von U. Köhler. Berlin 1864. 550 S. 8.

Enthält wie folgt: Erste Abtheilung, Aufsätze in lateinischer Sprache S. 1—134 (darunter V. de locis aliquot Praenestinae dispo-

lita brevis. Accedit additamentum Polonium S. 113—116; VI. de via sacra. Elenchia disputatio I. S. 117—126; disputatio II S. 127—135; VIII. de amplexu hominis Casputanum S. 136—143). — Zweite Abtheilung, Aufsätze in deutscher Sprache. A. Zur Mythologie und Religionsgeschichte S. 145—311; (darunter I. Der Hermesstab S. 147—156; II. Die Vorstellungen der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen der menschlichen Geschichte S. 157—223; III. Delphica. 1. Kron und sein Verhältniß zu Kirke und Delphi S. 224—244. 2. Apollon Delphinus S. 244—256; IV. Studien zur römischen Mythologie. I. Der Fluss Aeneas und die Göttin Verus S. 256—266; 2. Verus und Eleusis S. 266—278; V. Beiträge zur Religionsgeschichte der Alterthümer S. 279—282; VI. Zu Paulus S. 282—283; VII. Kleinere mythologische, besonders kunsthistorische Aufsätze aus der archäologischen Zeitung S. 289—311). B. Zur Literaturgeschichte S. 312—383. C. Zur Archäologie und Kunstgeschichte S. 384—440 (darunter I. Ueber die wissenschaftliche Behandlung der Archäologie S. 384—425; II. Ueber den Kasten des Hypokos S. 425—434; III. Archäologische Miscellen S. 434—440; 1. Sosandra des Kolonide; 2. Herakles imitator; 3. Gerasos Tullus; 4. Stalmschichten; 5. Der Negerkopf auf delphischen Münzen; 6. Scopus, copas). D. Zur Geschichte S. 441—470. E. Zur römischen Topographie S. 471—522. F. Anhang S. 523—543.

Ritschl (Fr.): Die Tesserne gladiatoriae der Römer. München 1864. 66 S. 3 Taf. 4.

Roupi (E. de): Rapport adressé à Son. Exc. le Ministre de l'Instruction publique sur la mission accomplie en Egypte. Paris 1864. 25 S. 4.

Sallies (A.): Notices sur deux statues nouvellement découvertes à Athènes (Aus der Revue archéologique). Paris 1864. 12 S. 1 Taf. 8.

Stark (K. H.): Zur Archäologie der Kunst. (Aus dem Philologus) S. 406—472. 8.

Enthaltend: 1. Der Antheil der indischen Nationen an der archäologischen Arbeit der Gegenwart S. 406 f.; 2. Skopos und seine Werke S. 413 f.; 3. Der Harnstein zu Halkinass und seine Bedeutung für die Kunst S. 433 f.

Στοιχεῖον ἀρχαιολογικῆς ἐπιστῆς τοῦ 19^{ου} αἰ. ἀρχαιολογικῆς ἐπιστῆς. Athen 1864. 20 S. 4.

Ulrich (H. N.): Reisen und Forschungen. 2. Theil. Topographische und archäologische Abhandlungen. Herausgegeben von A. Passow 1863. X u. 312 S. 4 Taf. 8. [Litter. Centralblatt 1863. S. 1001.]

Welsch (F. G.): Alte Denkmäler. Fünfter Theil. Statuen, Basreliefs und Vasengemälde. (Auch unter besonderem Titel: Statuen, B. und V., erklärt von F. G. W.) Mit 25 lith. Tafeln. Göttingen 1864. 488 S. 8.

Wieseler (Fr.): Zur sogenannten Schlangengale in Konstantinopel. (Aus Fleckens's Jahrbüchern.) S. 242—259. 8.

Witt (J. de): Apollon Cillaens. Paris 1864. 22 pag. 8. (Aus der Revue numismatique).

— — La trahison d'Épiphyle. (Aus den Annali dell' Istituto.) 1863 S. 233—243. tav. G und H. 8.

— — Médailles d'Amphipolis. (Aus der Revue numismatique.) Paris 1864. 15 S. 1 Taf. 8.

Wittich (H.): Umriss der Längenmassen-Systeme des Alterthums (Aus dem Philologus 1863). S. 429—443. 8.

— — Bemerkungen zu der Frage über den philetischen und den italischen Fuss. (Aus dem Philologus 1864). S. 13—19. 8.



1



2



3

Antikisches Exgefüß aus Arentsen m

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 190—192.

October bis December 1864.

Bacchisches Erzgefäß aus Aventicum. — Déméter Eleusinia, figurine de terre-cuite. — Grabrelief vom Bosphoros. — Allerlei zu Plinius XXXV, 15; zur Vasenkunde auf Anlass der Francoisware.

I. Bacchisches Erzgefäß aus Aventicum.

Hier: die Abbildung Tafel CAC.

Aus brieflicher Mittheilung.

Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf ein ehernes Gefäß des Museums von Avenches¹⁾ im Canton Waadt zu richten, dessen photographische Nachbildung Sie zugleich erhalten. Ueber Kunstwerth und Technik belehrt der Anblick. Nur wenig ist ergänzend hervorzuheben. Der Erzguss muss als sehr gelungen betrachtet werden; eine Nachhülfe mit dem Grabstichel scheint nicht eingetreten zu sein. Die Höhe des Reliefs ist in den verschiedenen Gruppen verschieden. Die Hauptfigur der Nummer 3 nähert sich der vollkommensten runde bosse und tritt dadurch vor den begleitenden Theilen der Darstellung markirend hervor. Den Hals des Gefäßes umgiebt eine Fleugengirlande von eingelegter Arbeit, die Zweige aus Silber, die Blätter aus bläulichem Email. Die Hälfte des Halses ist zerstört, das Gefäß im Uebrigen dorthaus wohl erhalten. Die Darstellung zerlegt sich in zwei Hauptstücke. Die erste vertheilt sich auf die beiden Nummern 2 und 3; die zweite ist auf Nummer 1 enthalten.

Bleiben wir zuerst bei der ersten Scene stehen. Diese besteht aus einer Gruppe von vier Personen, welche am linken sowohl als am rechten Ende je ein blätterloser Baum einschliesst. Zwei Priapushermen sind auf Säulen aufgestellt und beherrschen gewissermassen die ganze Scene, welche sich vor

ihnen begiebt. Sollen die Bestandtheile dieses ersten Hauptbildes vollständig aufgezählt werden, so ist noch zweier Gegenstände zu erwähnen. Hinter dem Baume am rechten Abschluss bemerken Sie eine Säule, die ausnahmsweise keinen Priapus trägt. Ich betrachte diese als eine Art Markscheide, bestimmt die beiden Gruppen der Gesamtdarstellung zu trennen. Hinter dem Baume am linken Ende (Nr. 2) erhebt sich ein schlanker Gegenstand, der auf den ersten Blick einer aufgerichteten Lanze gleicht; nach fortgesetzter Erwägung scheint mir jedoch eher eine brennende Fackel angenommen werden zu müssen²⁾. Volle Bestimmtheit würde Ihnen auch der Anblick des Originals hierüber nicht geben. Von den Einzelheiten hebe ich die Behelmung zweier unter den drei Frauen hervor; sie wiederholt sich auf der zweiten Darstellung (Nr. 1). Hier trägt die stehende weibliche Figur, welche den Tanz des Knaben mit dem erhobenen rechten Arm zu begleiten, zu ermuntern und zugleich dessen Beziehung auf den Gott hervorzuheben bemüht ist, ebenfalls den Helm. Wir haben in ihr dieselbe Persönlichkeit zu erkennen, die auf der ersten Darstellung (Nr. 2), im Zustande der Erschöpfung zur Erde sinkend, den Mittelpunkt der Gruppe bildet. Dadurch wird der Sinn des ganzen Rundbildes erschlossen. Das Gelübde der Mutter an den Herrn alles Natur- und Ehesegens, sei es um Fruchtbarkeit überhaupt, sei es um glückliche Niederkunft und Erhaltung des erhofften Sprösslings, bildet im Allgemeinen den Inhalt der ersten Darstellung. Die zweite zeigt die Erfüllung des Votum

¹⁾ Eine genauere Nachricht über Ort und Zeit der Auffindung wie auch über den jetzigen Zustand des Monuments bleibt wünschenswerth, obwohl die Schilderung desselben bereits durch die oben gegebene Beschreibung hinlänglich verhängt wird.

A. d. H.

²⁾ Nach der brieflichen Aufzeichnung des Herrn Verfassers lässt sich auch ein mit Rändern umrandeter Thronus voransetzen.

A. d. H.

und den Dank der Mutter gegenüber dem Gotte, dem sie das was er verliehen in feierlicher Weise darbringt. Das Gefäß soll die beiden bedeutsamen Aeste religiöser Natur bildlich darstellen und als sprechender Zeuge sowohl der Macht des Gottes als der Pietät der glücklichen Mutter den Besuchern des Heiligtums vergegenwärtigen, denn gewiss war das vorliegende Monument ein Weibgeschenk, aufgestellt in der offenen Kapelle eines ländlichen Heiligtums, vor dem Bilde des phalluskrafftigen Gottes. Ja, was hindert uns an derselben Stelle, wo des Bauers Karst das Gefäß traf, einen knorrigen Baum zu denken, *qualis ille durante aetate vincit*, darunter die Herme, wie wir sie dargestellt sehen, und zu Füßen oder am Baume selbst aufgehängt das schöne Erzgefäß, welcher die helvetische Römerin *quana optime sculptum et ornatum* dankbar geweiht hatte, ohne anspruchsvoll ihrem Namen eine Stelle zu gönnen? Mich freut ansser dem Werth des Ganzen das Sinnreiche mancher Einzelheit. Dürr und blätterlos sind die Bäume der ersten Darstellung, belaubt die der zweiten; dort Sterilität, hier frischer Naturtrieb, jenes vor, dieses nach der Geburt. Die brennende Fackel leuchtet zu der nächtlichen Scene im freien Felde, der Darbringung des Knaben fehlt diese Zugabe; der Unterschied und sein Grund liegt auf der Hand. Ist nicht ferner die Abwesenheit des Vaters zu beobachten? denn der blasende Alte gehört zu dem dienenden Personal, nicht zu der Familie der weihenden Mutter. Dies sowohl als die Bezeichnung der Frauen¹⁾ erklärt sich vollständig aus den Ideen und Uebungen des bacchischen Kultes, dem der Priapusdienst sich völlig anbequemt. Es sind die Frauen, die als *sacra milia*, als *ηγῶς σφαιρῶς* dem Gotte folgen und ihm, was ja inschriftlich oft sich findet, ihre Kinder in den ersten Lebensjahren darbringen. Ich könnte hier vieles wiederholen, was gerade hierüber Sachbezügliches in dem 'Mutterrecht' steht. Aber ich erinnere mich gerne der Worte eines französischen Archäologen, der mir einst den beachtenswerthen, aber von uns Deutschen meist vernachlässigten Rath gab: 'Surtout, Monsieur, gardez vous de noyer les

¹⁾ Bekanntes bacchantinnen sind sonst nicht leicht vorzufinden, aber unter den Reichthümern der Gefässe wo auch nicht ohne Beispiel.

monuments dans un océan d'explications, de rapprochements et de citations, qui ne font que distraire au lieu de concentrer et nous ôlent la vraie jouissance archéologique en ne nous permettant plus de penser et de comparer nous-même'. Nur das mag zum Schlusse hier stehen, dass wie überall so auch zu Aventicum der bacchische Kult eine hervorragende Stellung einnahm. Ältere und neuere Funde erheben diese Thatsache über allen Zweifel.

Basel.

J. J. BACHOFEN.

II. Déméter Eleusinia.

figurine de terre-cuite (pl. CXCI).

A Monsieur Ed. Gerhard.

Vous verrez, je pense, avec quelque intérêt, Monsieur, la belle terre-cuite dont je vous envoie pour votre *Gazette* un dessin dû à l'habile crayon de M. Muret. J'ai rapporté cette figure de Grèce à l'automne de l'année dernière. Outre son grand style, qui la rapporte à la plus belle époque de l'art grec, elle tire son principal intérêt de cette circonstance qu'elle a été découverte à Eleusis même¹⁾.

On y reconnaît sans peine la grande déesse des mystères de cette ville, Déméter, debout, coiffée du *polos* et avec cette longue chevelure épaisse sur les épaules, qui caractérise, sur les monuments de l'art, la Terre et toutes les déesses chthoniennes²⁾. Elle soulève de la main droite le *poros mystikos*³⁾, animal bien connu pour celui qu'on lui immolait ordinairement⁴⁾, quoiqu'on ne doive pas prendre au pied de la lettre les vers d'Ovide⁵⁾.

¹⁾ Dieser Umstand verdient allerdings recht sehr betont zu werden. Griechische Thontiguren sind häufig, ihr Gegenstand meist auf Eros, und doch war von dort aus noch kein solches Vorbild bekannt geworden. Das so eigenartige wäre an die Stelle, wo an Eleusis das vorliegende Bild gefunden ward, noch genauer nachzusehen zu können.

²⁾ Panofka, *Ann. de l'Inst. Arch.* 3, 1 p. 302. — Ch. Lammant et de Witte, *Bull. des mon. égyptolog.* 3, 18 p. 30.

³⁾ Aristophan. *Acharn.* 3, 730 u. sipp. — Cf. Schömann, *ad* 3, 702.

⁴⁾ Schömann, *ad* Aristophan. *Acharn.* 3, 747 et 763; *Pac.* 1, 374; *Han.* 1, 333. — Voy. Caylus, *Recueil d'antiquités*, t. VI pl. XXXVII. — Gerhard, *Antike Bildwerke*, pl. XCIX. — Panofka, *Fermentelles des égypt.*, *Museums zu Berlin*, pl. LVII no. 1; pl. LVIII no. 1 et 2. — *Catalogue descriptif des monuments égyptiens* p. 18.

⁵⁾ *Fast.* IV t. 115—114.



*Demeter Eleusinia,
Thonfigur aus Eleusis.*

in Antiqu. Mus.



in Bologna 1866

Gabriel vom Bosporus

*A bove succincti cultros removele ministri,
 Bos avel: ignavam sacrificato mun,*

et qu'on sache maintenant bien pertinemment, par le témoignage de la curieuse inscription archaïque publiée dans mes *Recherches archéologiques à Eleusis*¹⁾ et par celui des textes éphébiques récemment découverts à Athènes²⁾, que l'on sacrifiait aussi des boeufs à Déméter dans plusieurs cérémonies du culte mystique.

L'objet que la déesse tient dans sa main droite est plus douteux. J'ai pensé d'abord que c'était la torche, que, suivant votre remarque³⁾, elle tient d'ordinaire en même temps que le pœre, ainsi qu'on peut le voir dans la terre-cuite no. 96 du Musée de Berlin, dans une autre du Musée de Carlsruhe⁴⁾ et sur un denier romain de la famille Vibia⁵⁾. La torche est représentée, en effet, d'une manière assez analogue entre les mains de Coré sur le bas-relief provenant d'Eleusis qui fait partie de la collection Pourtales⁶⁾. Cependant un examen plus attentif du monument m'amène à y reconnaître plutôt ce que nous appelons en France *une glane*, c'est à dire un faisceau d'épis plus mince que la gerbe. Les épis sont un symbole vulgaire de Déméter; mais ils appartiennent aussi à la série des symboles proprement éleusiens. Les vases qui retracent le sujet de Triptolème mettent souvent un épi à la main de la déesse; sur les monuments d'Eleusis même la gerbe de blé figure au nombre des attributs principaux du culte local, dans la frise publiée par les Dilettanti⁷⁾ et dans celle des Propylées d'Appian⁸⁾. Enfin l'auteur des *Philosophumena*⁹⁾ nous apprend que l'apparition silencieuse, *ἐν σιωπῇ*, d'un épi de blé moissonné, *καθερισμένος σπῆχυς*, terminait le spectacle des initiations,

¹⁾ no. 22.

²⁾ *Ἐφηβικὰ ἱερολογικὰ* no. 4097 l. 9; 4098 l. 9; 4101 l. 10 et 16.

³⁾ *Ueber den Hildeskreuz von Eleusis*, 2e mémoire no. 166. (Je ne puis, sans nuire, aussi à la clarté de la présente étude, en dire plus.)

⁴⁾ *Archäologische Zeitung*, 3, 27.

⁵⁾ Müller et Wieseler *Denkm. der alt. Kunst* t. II pl. VIII no. 64.

⁶⁾ Pourtales, *Antiquen du cabinet Pourtales* pl. XVIII.

⁷⁾ *Credited antiquities of Attica*, chap. IX pl. VII no. 1.

⁸⁾ Voy. mes *Recherches archéologiques à Eleusis* p. 390.

⁹⁾ V, 8.

comme l'emblème le plus grand, le plus merveilleux, le plus parfait qu'on pût montrer aux épopées, *τὸ μέγα καὶ θαυμαστόν καὶ τέλειστατον ἱερουργικὸν ἐστὶν αὐτοῦ*.

Veuillez agréer, Monsieur, l'hommage de mon profond respect et de ma vive admiration.

Paris 22 septembre 1864. FRANÇOIS LENORMANT.

III. Grabrelief vom Bosphoros.

Hierzu die Abbildung Tafel CXCII.

Die vorliegende Abbildung ist nach einer Photographie gemacht, welche dem Herausgeber dieser Zeitschrift durch die Gunst Sr. Excellenz des Freiherrn von Prokesch-Osten aus Constantinopel zugegangen war. Das Relief, welches in derselben wiedergegeben ist, ward nach der Mittheilung des Uebersenders unter den Trümmern des byzantinischen Schlosses auf dem asiatischen Ufer des Bosphoros gefunden, das man irthümlich das Genueser Schloss zu nennen beliebt, auf dem Höhenvorsprung in die See, der, wie die Reste beweisen, schon in sehr alter Zeit einen bewohnten Ort getragen hat. Es fehlt mir hier an den nöthigen Hilfsmitteln um das angegebene Local mit Sicherheit zu bestimmen; indessen glaube ich es mit einiger Wahrscheinlichkeit in einer bekannten Oertlichkeit nicht so gar fern von dem nördlichen Ausgange des Bosphoros zu erkennen. Wenigstens bemerkt Otto Frick in dem Weseler Gymnasialprogramm vom Jahre 1860, in welchem er aus dem Werke des Petrus Gillius den Anaplys des Dionysios von Byzanz wiederherzustellen sucht, zu Fragm. 59 (S. 33 Anm.), die Genueser hätten ein noch in Trümmern vorhandenes Schloss an derselben Stelle erbaut, wo vor Alters eine Burg gestanden, unweit des durch die Argonautensage berühmten, angeblich von Phrixos gestifteten, Heilthums des Zeus Urios, das heisst also 120 Stadien von Byzantion (Arrian. *περίπλ. Εὐξ. πόντου* 17). Die Worte des P. Gillius *de Bosp. Thrac.* III, 5 p. 291 ff. lauten (nach Frick, da mir das Buch selbst nicht zu Gebote steht): *post Chelus Dionysius sub-*

lungit esse nuncupatum *Ἰεγόν*, hoc est sanum *Ionis* (dies Wort ist von Frick ergänzt), a *Phryco* *Nepheleae* et *Athamantis* filio aedificatum, cum nauigaret ad *Colchos*, a *Byzantiis* quidem possessum, sed commune receptaculum omnium nauigantium¹⁾. *supra templum est murus in orbem procedens; in hoc est arx munita, quam Galatar populati sunt ut alia plerumque Asiae u. s. w.* Vielleicht ergibt eine Vergleichung von Clarke's *travels* I p. 680 Näheres über die Oertlichkeit.

Unser Relief, dessen Grösse ich so wenig wie das Material (es wird doch wohl Marmor sein) anzugeben vermag, enthält noch reichlich die Hälfte der einst darauf dargestellten Gruppe. Denn ohne Zweifel ward die Mitte derselben von den beiden sitzenden Figuren eingenommen, deren Beschäftigung die Aufmerksamkeit der beiden stehenden Figuren in Anspruch nimmt. Rechts sitzt ein bartloser junger Mann, mit entblösstem Oberkörper, auf einem nicht mehr erkennbaren Block oder Sessel; die Beine sind in den Mantel gehüllt, der namentlich den Leib in etwas dichteren Massen umgiebt. Nicht ganz so sicher ist das Geschlecht der gegenüber sitzenden Figur aus den geringen Resten derselben zu entnehmen; ob der Oberkörper nackt oder bedeckt war, ist nicht ganz klar, doch ist mir Ersteres und damit das männliche Geschlecht der Figur wahrscheinlicher, weil sonst nach der durchgehenden Analogie griechischer Reliefs, namentlich der zahlreichen sitzenden Frauen auf attischen und delischen Grabreliefs unter dem Mantel an den Füßen der Saum des Chitons sichtbar werden würde, was bei sitzenden Männern natürlich nie der Fall ist (z. B. Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 2; *anc. marbles* X Taf. 33, 43, 3; Lebas *voy. arch. mon. fig.* Taf. 79, 2). Der Mantel war, da sein Rand von der linken Schulter herab bis zur Hand sichtbar wird, auch um den Rücken geschlungen und dadurch die wun-

¹⁾ Vgl. des *Διονυσίου περιήγητ.* Εἰς τὴν πόλιν (geogr. min. ed. Meiller I p. 402) 1: αὐτὴ τὴν ἐπὶ τῆς ἑσπέρου καὶ τοῦ ἀρκίου τοῦ ἑβραίου πόλεως ἐν τοῖς δεξιῇ τῆς ἁλὸς μέσῃ, ἀπὸ τῆς τοῦ Ἰωνίου ἰσθμοῦ, καὶ τῆς πόλεως ἀρχαίας Ἰεγόν, ἐν ᾗ νῦν ἐστὶν ἡ πόλις ἐκείνου προσηγορευομένη. τοῦτο δὲ τὸ γινώσκον ἀπὸ τῆς πόλεως τῆς τοῦ Ἰωνίου πόλεως. Andre Stellen v. bei Oua *hah arch. Asie*, S. 34 f.

schenswerthe Abwechslung im Kostüm hervorgebracht.

Um die Thätigkeit zu bestimmen, mit welcher die beiden Männer beschäftigt sind, hängt Alles davon ab, was für einen Gegenstand dieselben in der Hand haben. Ist es ein Brett, eine Tafel (*abacus*) oder ein Stab? Dass ein Spiel ihre Aufmerksamkeit fesselt, ist wohl klar. Darfen wir in dem langen Gegenstand ein Brett erkennen, so denken wir leicht an ein Würfel- oder Markenspiel, wo dann die *ἀσπράγγοι* oder *κύβοι* entweder auf dem Original nicht mehr vorhanden oder in der unsrer Abbildung zu Grunde liegenden Photographie nicht ausgedrückt sein würden. Man könnte wegen der Handhaltung des rechts sitzenden Jünglings das ja auch bei uns noch übliche *πρωταλίσθησις* (Poll. IX, 126) vermuthen, wie es *Aglaië* und *Hileaira* auf einem bekannten herculanensischen Monochrom des *Alexandros* treiben (*pitt. d'Ercol.* I p. 5. *Millin gal. myth.* 138, 515. *Паннофа Bilder ant. Leb.* Taf. 19, 7); oder das *ἀπρ. ἀζίζις*, *ludere par impar* (Poll. IX, 101), von dem das von Dindorf bei *Xenophon Hipparch.* 5, 10 hergestellte Spiel *πρωτάρδα* (vgl. *Becker Charikles* II, 305) nur eine leichte Variation ist. Bei letzteren Spielen würde sich die Handbewegung zu dem vom Spiel geforderten Verdecken der Steine besonders gut schicken. Allein die Annahme von Würfeln oder Steinen ist doch immer eine blosser Annahme, und vollends scheint mir die allein noch übrige Hand des Spielers zur Linken gegen jedes Brettspiel zu sprechen; so fasst man, meine ich, nicht eine breite Platte, sondern nur einen Stock an. Ist dies richtig, so führt die Betrachtung der rechten Hand des anderen Spielers zunächst auf die Annahme eines Abmessens mit ausgespreizten Fingern. Denken lassen sich dergleichen Spiele recht wohl — man kennt ja das noch heutzutage gebräuchliche Abgreifen zweier Spieler an einem Stabe —, aber erwähnt finde ich ein solches Spiel von den Alten nirgends, auch nicht von Pollux in seinem reichhaltigen siebenten Kapitel des neunten Buches (§. 94—129), das so zahlreiche Analogien mit unseren Kinderspielen aufweist. Dagegen erinnert man sich bei dem von beiden Spielern gehaltenen Stocke unwillkürlich des Stabes, welchen in ähnlicher Weise zwei *Eroten* auf einer *Ruveser*

Prachtvase in München halten (Dubois-Maisonneuve *introd.* Taf. 44. Panofka *Bilder ant. Leb.* Taf. 10, 9. *Arch. Zeit.* XVIII Taf. 140). Die Erolen spielen nach Panofka's treffender Erklärung *alla mora, micant digitis*^{*)}, und hindern die unbetheiligte Hand an jeder Störung des Spieles, indem sie dieselbe an den Stab legen. Im Uebrigen treiben sie das Spiel ganz in der noch heute üblichen Art, so dass Beide zugleich eine beliebige Anzahl Finger ausstrecken und die gemeinsame Anzahl derselben gezählt werden muss. Dass es auch noch eine andre Weise des Spieles gab, wo nämlich abwechselnd der Eine die Finger ausstrecken und der Andre die Zahl derselben errathen musste, folgern Rein in Becker's *Gallus III* S. 341 mit Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht mit Sicherheit, aus den Worten Varro's bei Nonius IV p. 303 *micandum erit cum Græco, utrum ego illius numerum an ille meum sequatur*. Dürfen wir ein solches Spiel in unserem Relief voraussetzen? Auffallend bleibt dabei freilich dass bei einem Spiel, wo Alles auf die Raschheit, das momentane *micare* ankommt, die Finger auf den Stab hingestreckt würden.

Die beiden stehenden Figuren sind völlig mit in das Spiel versenkt, wie sich gleiche Theilnahme bei dem *morio* der in dieser Zeitung XXI Taf. 173 herausgegebenen athenischen Terracottagruppe ausspricht. Zwischen den beiden Hauptpersonen steht linkshin gewandt ein Jüngling mit kurz geschorenem Haare, ganz in seinen langen und weiten Mantel gewickelt; den rechten Arm erhebt er gegen das Gesicht mit einer bezeichnenden Geberde gespannter Theilnahme. Ebenso verhält und oben-drein die Haare in ein Kopftuch geschlagen steht ganz rechts, hinter dem besser erhaltenen Spieler, eine Frau, mit Chiton und Mantel angethan, auch

*) Ganz blödsinnig bezieht Panofka hier die Stelle des Aristoteles *de mem.* 2: καὶ εἰ ἐπαλλήλοις τῶν θαυρόλων τὸ ἐν τοῖς φάσμασι, ἀλλ' ὅμως οὐ φανερὸν ὅτι ἀποφασίζοντες τὰς τῆς ἀφῆς ἢ ὅψης. Hier ist vielmehr von dem bekannten Experiment die Rede, den Mittelfinger über den Zeigefinger derselben Hand zu schlagen und einen nicht zu grossen Gegenstand mit den Spitzen beider Finger zugleich zu berühren, wo dann der eine Gegenstand für das Gefühl doppelt erscheint. Ob der δὲ θαυρόλων ἀνὴρ bei Ptolem. *Hepl.* IV p. 188, 20 West. sich auf das Moraspiel bezieht, ist mir ebenfalls mehr als zweifelhaft.

sie blickt eifrig auf das Spiel. Ohne Zweifel entsprach ihr einst eine ähnliche Figur auf der linken Seite, um dort den Abschluss zu bewirken.

Der Zweck unsres Reliefs war aller Wahrscheinlichkeit nach ein sepulcraler. Es ist heutzutage wohl ziemlich allgemein anerkannt, dass, wie schon Goethe bemerkte, die griechischen Grabdenkmäler mindestens in weit überwiegender Anzahl ihre Darstellungen aus dem wirklichen Leben entnehmen, dass der Künstler 'mit mehr oder weniger Geschick nur die einfache Gegenwart der Menschen hingestellt, ihre Existenz dadurch fortgesetzt und bleibend gemacht' hat. Wenn wir also sehr häufig Kinder mit ihren Spielen beschäftigt finden, die Knaben mit dem Wagen oder mit Hunden, die Mädchen mit ihrer Puppe, Beide mit dem Lieblingsvogel (es genügt auf die Beispiele bei L. Friedländer *de oper. anagl. in man. sepulcr.* Gr. p. 16 ff. und bei Pervanoglu die Grabstelen der alten Griechen S. 32 ff. zu verweisen), oder wenn wir die Herangewachsenen den Studien obliegen sehen, bisweilen auch im Kreise der Ibrigen, so ist es gewiss nicht mehr auffallend auch einmal ein andres Spiel auf einem Grabdenkmal dargestellt zu finden, für welches sich ein ganz zutreffendes zweites Beispiel nicht findet. In der That aber wüsste ich für unsre Platte keine passende andre Bestimmung anzugeben.

Der Styl ist, nach der Abbildung zu urtheilen, ziemlich flüchtig, jedoch ist daraus auf späte Entstehung nicht zu schliessen. Es fehlt nicht an zahlreichen Beispielen einer sehr oberflächlichen Arbeit bei Grabreliefs nachweislich guter Zeit; und für eine solche lässt sich auch das nun massvoll erhobene Relief — wenn auch nicht unbedingt —, mehr aber noch der lebendige Ausdruck der Theilnahme und die ganze Art des innerlichen Zusammencompönirens im Gegensatz des in römischer Zeit immer mehr üblichen bloss äusserlichen Nebeneinanderstellens geltend machen. Mir scheint das vierte oder spätestens das dritte Jahrhundert die Entstehungszeit am wahrscheinlichsten zu bezeichnen.

Greifswald.

Ad. MICHAELIS.

IV. Allerlei.

35. Zu **Pistox**. Die Stelle des Plinius über die Anfänge der Malerei XXXV, 15 f. scheint mir auch nach der schönen Emendation Haupts *invenit* statt *invenit* und nach der sehr wahrscheinlichen Herstellung der Namen *Aridios* und *Ephantos* durch Keil und Jahn noch nicht ganz in Ordnung zu sein. Wie verschieden, sagt Plinius, auch die Ansichten über den Ort der Erfindung sind, darin stimmen Alle überein, die Malerei sei erfunden *ambo homines Italia circumducti; itaque primam talem, secundam singulis coloribus et monochromaton dictam, postquam operosior inventa erat; duratque talis etiam nunc u. s. w.* So liest und interpungirt Sillig, während Uelrichs der Bamberger Handschrift folgend schreibt *secundam singulis coloribus e monochromato* (d. h. *de xai monoxgmatros*, 'von der Einfarbigkeit') *dictam, postquam op. inv. u. s. w.* Bei der letzteren Lesart ist es auffällig, dass Plinius den einfachen Ausdruck *singulis coloribus* durch Herufung auf den griechischen Kunstausdruck erläutern sollte. Offenbar bezieht sich der Zwischensatz *postquam* — *erat* eng auf das *monochromaton* und der Gedanke ist folgender: die erste Malerei war blosse Umrissszeichnung, die zweite einfarbig; nachdem die kunstvollere, farbenreichere erfunden war, nannte man jene zum Unterschiede *monochromaton*. Es muss also nach *coloribus* interpungirt werden: *secundum singulis coloribus* (*uisse affirmant*), *monochromaton dictam postquam operosior inventa erat, u. s. w.* Dann heisst es weiter: *inventum linuere a Philocle Aegyptio vel Cleonthe Corinthio primi exercere Aridios Corinthios, Telephanes Sieganus, sine ulla etiamum hi colore, iam tamen spargentes lineas intus.* Was thaten denn aber Philokles oder Kleantes mit ihrer Erfindung, wenn sie dieselbe nicht 'ausübten'? Und auf der andern Seite übten Aridios und Telephanes nicht blos die Umrissszeichnung aus, sondern bildeten sie auch weiter aus durch die *lineas intus spargens*, worauf dann die weitere Nennung des Ekphantos folgt. Es muss also heissen *primi exercere*, grade wie ex §. 56 nach Erwähnung des Eumantos weiter geht *unique inventa eius excoluerit Cleonem Cleonem.* (*Figura* an dieser letzteren Stelle ist wohl Uebersetzung von *oxyptura* 'Stellungen', vgl. z. B. Quint. II, 13, 11; auf das griechische Original weist ja auch das Wort *autographa* hin.)
Greifswald. Ad. MICHAELIS.

36. Zu **VASENKUNDE**, auf Anlass neuer Besichtigung der Françoisvase in der Gallerie zu Florenz¹⁾. — Die Malereien der archaischen Gefässe zeigen uns soviel von Cultusvorstellungen, Festlichkeiten, Wettspielen, kurz That-sachen des öffentlichen Lebens, die wir auf Grund der

Indicien vom Alter der Vasen als Zubehör der Zeit kurz nach Klisthenes erkennen müssen und zum Theil, wie das unverkennbare Uebergewicht des dionysischen Elements, zu würdigen wissen, dass wir mit Zuversicht alles was wir sonst von bewegenden Momenten derselben Zeit kennen, namentlich die Spuren des neu gestalteten Heroencultus, in den Vasenbildern aufsuchen dürfen. Dabei entsteht die Frage, wie eigentlich kommt diese Gattung von Thonbildnerei dazu, uns diese Anschauungen zu übermitteln? Arbeitete sie im Dienste der öffentlichen Autorität, dieser politischen Institutionen, die bei alten Autoren als wesentlich aristokratischer Natur bezeichnet werden (vermutlich weil der grossartige Totalentwurf in der Zeit der Pisistratiden noch in solchen Eupatridenkreisen, wo z. B. Aeschylus erwuchs, gemacht wurde) — oder im Gegentheil, lieferte sie jene Bilder gelegentlich, vertrat aber mit ihrem Humor und unfeigbar etwas Rauheit viel mehr noch die specifisch demokratische Seite der Zeitepoche, das vielgegliederte Demosleben, wie es (nachweislich, aber hier nicht zu erörtern) schon in Pisistratus Tagen sich im Gegensatz gegen ionisirende Tendenzen regte? In dem noch unerklärten Theil der Vasenbilder liegt jedenfalls noch Material genug vor, um darin die Kundgebungen eines ideell angeregten Volkslebens vorauszusetzen, die bis ins kleinste zu ergründen, man sich wohl billig bescheidet. Möglich indess wäre es doch, dass z. B. einer oder der andre jener *jusque pèdes*, attische Localgen, aus denen nach Aristoteles die aeschyleische Tragödie erwuchs, aus den Vasenbildern noch zur Anschauung käme. Darunter waren unzweifelhaft auch fremdländische uralt eingebürgerte Fabeln, deren Nomenclatur in einem Winkel von Attica abnorme Form bewahren konnte.

Eine gangbare Annahme bei Gefässen, wie die Françoisvase, ist, dass sie zu Geschenken bestimmt gewesen. Man kann sie vollständig gelten lassen, ohne zu fürchten, dass man damit über Gebühr zur Voraussetzung individueller Situationen getrieben werde. Zu ganz privaten Zwecken mögen Gefässe der spätern Gattungen besonders häufig bestellt und in Abrede genommen worden sein; der Geist der archaischen Periode ist indess ein so eigenthümlicher, um sich auch bei solchem Anlass zu verleugnen. Wenigstens sind die hier dargestellten Fabeln durchaus dieselben, die vereinzelt in zahlreichen Wiederholungen auf den die Gattung am entschiedensten repräsentirenden Vasen erscheinen.

Auch die Bezeichnung als Prachtgefäss, die der Florentiner Catalog für unsere Françoisvase giebt, kann gelten, wenn sie nur nicht andeuten soll, dass irgend eine Einzelheit ohne deutlich erkennbaren Zweck sei. Die Form jener Vase kann für ein Mischgefäss so beträchtlichen Umfangs kaum wohlberechneter sein: der Rand ist schlichter Bildung, die Henkel sind fest, oben bandartig breit, um an zierlichen aber festen Stäben ohne Schwanken in die festliche Hülle getragen zu werden (*αἰσχροῦτος χαρὴν, σὺν παρὰ καλῶν*). Die Aussenseite bietet nicht

¹⁾ Aus intelligenter Mittheilung, bei welcher die vorhandene Literatur jenes berühmten Gefässes, namentlich auch dessen Beschreibung in unserer Zeitschrift (Arch. Ztg. 1859 S. 237 u. Tafel XXIII, XXIV), dem Herrn Verfasser nicht zur Hand war.

besonders breite Flächen; die Schildereien haben daher durchaus nichts Prunkhaftes, vielmehr den Charakter sorgsamer, so zu sagen, heraldischer Mühwaltung, als hätten sie einer Prüfung ins Einzelne zu gewärtigen. Die eingeritzten Zeichnungen auf dem Gewand der Moira, die Entstehung des Pegasus wiederholt darstellend, sind kaum dem schärfsten Auge überhaupt bemerkbar.

Erägt man dem etwaigen festlichen Anlass näher nach, so kann die deutliche Hinweisung auf Hochzeit, die in der Hauptbilderreihe enthalten ist, doch kaum noch genügen. Selbst in diesem Bildstreif ist die Thatsache einer ehrenvollen Vermählung allerdings mit viel altattischer Würde vorgetragen; es fehlen aber alle anmuthigen glückverheissenden Bezüge auf eine Gegenwart, wie sie so nahe lagen. Die übrigen Bilder der Vorderseite sind in dieser Hinsicht gänzlich bedeutungslos und die der Rückseite nicht eben passend. Die Werbung des Theseus um Ariadne die zu jener *ἡμέρῃ* führte, der wüste Lapithenkampf beim Hochzeitmahl, der Empfang des Hephästos an der Schwelle des Olymp durch Aphrodite, unweit in gleicher Entfernung Ares in mehr ergrimmter als bausfertiger Haltung, sind keine Embleme für Ehel Glück; auch die Obscönitäten des äneischen Gefolges hätten bei solcher Gelegenheit ohne Zweifel griechisches Gefühl verletzt. Anders allenfalls in einer Männergesellschaft, die zahlreich, nicht allen erlassen vielleicht, vor allem zu sorglosen Zechen angeordnet werden sollte. Ein solches Männergelag mit einer Hochzeit im entfernteren Hintergrunde kennt die attische Sitte. Die Grammatiker lehren, dass ein junger Elsherr vor der Geburt des ersten Kindes den Piratoren oder auch seinen ältern Freunden aus deren Zahl ein Opfer, einen Schmaus oder auch statt dessen eine Geldvergütung zu geben schuldig war; der Ausdruck dafür war *παύλιον δαίρυξιν*.

Mit dieser Annahme und der Oblliegenheit die bisher bedeutungslosen Gemälde ihr gemäss zu deuten stehen wir nun nahe am Bereich der Klisthenischen Institutionen, sogar vor einem der schwierigsten Punkte derselben. Die sonstigen Vasenzeichnungen schliessen sich, wie es scheinen will, der lokalen Ordnung der Demeu an; sie verbunden in verschiedener Weise meist eine Specialität der Landessage mit einem Mythos allgemeiner Geltung, stets, wenn ich nicht irre, innerhalb der Grenzen einer der zehn Phylen. Schon hievon das Gesetz zu ermitteln ist oft misslich genug. Wie aber die zwölf Piratrien in das System der Phylen eingegriffen haben können, ist gänzlich unklar, selbst kaum ausgemacht, ob sie von der klisthenischen Reform herührt worden. Die auf unserer Vase, zunächst die auf der Vorderseite, dargestellten Sagen würden, nach der obigen Weise veranschlagt, etwa alle in die Phyle Aeania fallen: die Thetis-, Tröilus- und Patroklossage, so weit meine Notizen reichen, unbedingt; von der Eberjagd glaubte ich bemerkt zu haben, dass sie oder ihre Hauptpersonallitäten in zwei Phylen, der Hippothoontis und Atantis, erscheinen —, bei einer derartigen Collectiv-

sage, die vielleicht dem District angehört, wo die heraclischen Tetrakomoi zwischen drei Phylen getheilt waren, nicht eben auffallend. Aber welche Darstellungen der für eine zechende Piratrie bestimmten Vase eignen möchten, wird sich nie angeben lassen, und wir müssen versuchen die Schwierigkeit zu umgehen. *ἑὸς ἡρώων* und *παύλιον ἡρώων* (*χέρην ἡρώων* Aesch. Eum. 647) gab es und solche Culte konnten den erforderlichen Stoff liefern. Nicht ganz undenkbar wäre allerefalls, dass hauptsächlich der Götterzug, der sich von der Vorderseite aus um die ganze Mitte der Vase schlingt, Bestandtheile dieser Art enthielte — um mich recht vorsichtig auszudrücken; denn einleuchtend dünkt es mich keineswegs durchaus. Ein *Ζεὺς ἡρώων* kam in dem Chiron eines Kratinos vor; bei jener *παύλῃ* *ἡρώων* wurde nach dem Etymol. magn. der Hera, Aphrodite und den Chariten geopfert (letztere kommen auf dem Gemälde nicht vor, man müsste sie denn in den drei Begleiterinnen der Moira mit Hilfe der Schömannschen Erklärung der Aeschylusstelle Eum. 947 Herm. erkennen); dies ist eben alles. Nun wird aber die *παύλῃ* *ἡρώων* bei den Grammatikern mehrfach als *ἡρώων* *ἡρώων* erklärt und dies wäre ansprechend in der Anordnung unserer Bilder angedrückt, wenn: auf der Vorderseite einfach die speciellen Geschlechtsagen des Wirths, auf der Rückseite die der Wirthin vorgeführt wurden, beide durch die Mittelreihe der fraglichen Piratoren Gottheiten verschlungen, so dass die zweiten ganz eigentlich in die ersten hereingezogen wurden. Danken wir uns also das Fest im Hause eines Eupatriden aus einem der phthiotischen Geschlechter, von denen O. Müller zu verschiedenen Malen in Orchomenos und den Minyern, denke ich, spricht. Die auf archaischen Bildern so häufige Gewinnung der Thetis entstammt nicht dem Cyclops, sondern einer solchen Gentilgasse, wie sie hier die Mittelreihe füllt. Die Patroklossage ist verwandt genug; bekannt die Vase mit Peleus, Thetis, Chiron, dem Episeimon der Aeania und der Inschrift *Πατρόκλου*. Die kalydonische Jagd mag nicht Alleinbesitz eines Geschlechts sein, aber wie die echt mythischen Personen in der Mitte, die hängten auf den Seiten sich vorfinden, so nimmt Pelous die Hauptstelle in der Mitte des Ganzen ein. Die Tröilossage muss irgendwie seit älterer Zeit in Attica wurzeln gewesen sein, nach der grossen Zahl der ältesten Vasenbilder zu schliessen. Von Phrynichos schon gab es eine Tragödie des Namens. Einem Geschlecht konnte sie, je älter sie war, um so eher eigen sein, wenn noch nicht aus der Heimath mit eingeführt. Aber in der Pisistratidenzeit, als man um Sigeion stritt, wird der delphische Gott etwa eine Stütze für den jungen Heros gefordert haben; das Geschlecht der spätern Aeania übernahm sie.

Gehen wir zur Rückseite über und bemerken zunächst, dass diese auf der Vase vollständig und geflissentlich von der Vorderseite gesondert ist. Ich weiss nicht genau, ob der Braunsche Stich in dieser Beziehung unrichtig ist; eine Stelle der Besprechung in den Annali, wo

die Richtung der Köpfe in der letzten Gruppe des Troilosbildes eine Verbindung zwischen den zwei Bildern der letzten Reihen darstellen soll, ist mir als irrtümlich in Erinnerung.

Möge es also bei der vorhin angedeuteten Auffassung bewenden, dass dieser Revers der Vase dem Geschlecht der Wirthin des Hauses in derselben Weise gelte, wie der Avers dem Hausherrn. Eine Art Huldigung an Weiblichkeit zieht sich doch offenbar durch alle drei Bilder, im letzten ganz unverkennbar in den kernigen *hipos télys*, den Gerh. in den Ausert. Vasenb. I S. 152, 153 charakterisirt, erst durch diesen Künstler eingetragen. Mit den übrigen zwei Bildern hätte man leichtes Spiel. Echt attisch und volkstümlich wie sie sind, nach der herkömmlichen Beurtheilung sogar noch mehr als bei der Vorderseite, diesen angeblichen Illustrationen des Cycles, fällt es bei ihrem collectiven Charakter schwer sie in das Fachwerk der Phylon und Demen einzunordnen. Die Thesusage haften doch ohne Zweifel an verschiedenen Tempeln des Theseus, des Bionnlandes oder Uferstrandes mit oder ohne Agonen: man rälte am ersten auf die Argos; aber auch in Kephale der Akamantis z. B. scheint sie heimisch gewesen zu sein bloß auf Grund der Minosage, die dort umging. Der Kentauren- und Lapithenmythus war den Perithoiden der Oeneis, den Philaiden der Argos zuständig. Ausserdem könnten einzelne Geschlechter an den Nebenpersonen der Sagen und ihren zahlreichen, schwerlich ohne Ausnahme der Erfindung der Zeichner entsprungenen, Variationen irgend einen Antheil haben. Hier z. B. sind die Mittelpersonen der Gruppen Koronis und der Griechen mit dem Namen *Qalov*, wie die Vase hat; Braun hat in dem römischen Stuch seiner Conjectur vorzuziehen lassen.

Hier müßte also hauptsächlich für unsern Fall die Hephaistosfabel nähere Entscheidung geben. Dass sie an einem Hephaistostempel ebensowohl gehaftet hat, als sie im Bacchusheilthum zu Limnii von Alkamenos dargestellt war, darf man annehmen. Die archaischen Vasenbilder schwarzer Zeichnung, die ich kenne — ich muss in der That, da ich auf derlei weiter ausgehe, als ich die Absicht hatte bemerken, dass mir zwei der Hauptvasenverzeichnisse ganz unbekannt sind — geben meist bloß bacchische Nebenbilder, nichts Locales. Nur eine des Catal. Canino no. 44, falls sie Werth hat, zeigt Dionysos und Hephaistos in Verbindung und am Fries Memnon und Achill mit ihren Müttern. Letzterer Mythos gehört einerseits irgend einem Demos mit Cultus der Eos, nicht in Kephale der Akamantis, wo ein solcher unzweifelhaft vorauszusetzen — die Vase Dur. no. 232 zeigt sehr richtig Eos und Dioskuren, die als dort verehrt bekannt sind — sondern in der Hippothoontis; andererseits wohl auch der

Aeantis wegen Thetis und Achill; ob Vase hierfür sprechen, ist mir nicht erinnerlich. Die Aethiopen des Phidias auf der Schale der Nemesis in Rhannon der Aeantis dachte ich mir als Memnon mit Genossen, in Betracht dass auch das Fussgestell die Mythen der Aeantis wiedergibt: wie Herodes Attikus in seinem Demos derselben Phyle seinen Sklaven Statuen errichtete, unter den Namen Achilles, Memnon und Polydenkes.

Wäre nun Hephaistos mit Dionysos in der Aeantis in Verbindung gewesen — vielleicht derselbe Hephaistos, auf den Aeschylus im Anfang der Euméniden, die für die Aeantis geschrieben, Bezug nimmt —, und dürfte darin eine Beziehung auf die Gemüthsart, von der wir handeln, gefunden werden, so würden dem vielleicht die beiden andern Bilder der Rückseite sich anschliessen, vorzüglich aber das auf beiden Henkeln mit geringer Variation erscheinende Emblem des Achillesträgers Ajax sich befriedigend deuten. Denn ziemlich ungenügend muss die Deutung Brauns erscheinen, der, nachdem er in der Vorderseite die Momente des Achillensmythus erkannt hat, den Abschluss desselben in die zwiefache Henkelverzierung verlegt. Es war Herkommen, den archaischen Vasen eine Bezeichnung ihres Entstehungsorts nach Demos und Phyle in conventionellen Schildereien zu geben; der Meister Ergotimos wollte das auch hier nicht unterlassen, wo er mit seiner Schöpfung die Kunst der Phyle ebenso zu verherrlichen dachte, als die beiden Geschlechter, die Inhaber jener Sagen, selbst nach Massgabe des Vorkommens der Bilder auf andern Vasen, eine Zierde der Phyle gewesen sein müssen.

Für das Vorkommen der Lapithensage innerhalb der Aeantis finde ich in den Vasenbildern keinen genügenden Beleg. Das Vorhandensein der Thesusage in derselben Phyle spricht schon die feine Bemerkung des Duc de Luynes aus; wie in no. 13 seiner Sammlung ein Minotauruskampf an die Stelle des Geryonkamps oder umgekehrt mit Beibehaltung des Reversbildes getreten zu sein scheint. Der Kampf mit Geryon ist das Wahrzeichen der Heraklidenorte in der Aeantis, der Tetrapolis und eines der Tetrakomoi, und fast eben so häufig auf Vasen als das des Aias mit der Leiche Achills, das ebenfalls auf gewissen nachweisbaren Anlass hin sich in das des Aeneas mit Anchises umgewandelt zu haben scheint. Ausserdem kommt der Minotauruskampf mit der Eberjagd und mit Pelens und Thetis verbunden auf verschiedenen alten Gefässen vor. Auch die Rückführung des Vulcan in Verbindung mit Pelens und Thetis erscheint auf einem neuern Gefäss mit rothen Figuren, weshalb ich es oben überging, de Luynes no. 33, 34; ent. Dur. 379; denn die Vasenbilder dieser Gattung bekunden das Bestreben, das Interesse, welches die alte Zeit an der Vorführung ihres demotischen Sagenactes hatte, durch ein anderes an der künstlerischen Durchbildung ausgewählter Partien desselben zu ersetzen, genau wie es die spätere Tragödie im Verhältnis zur älteren auch gethan hat.

Florenz.

R. MERKL.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXC, Erzgefäss aus Aevticum; CXCI, Demeter Eleusinia, Thonfigur aus Eleusis, und CXCH, Grabrelief vom Bosphoros.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 190. 191.

October und November 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Hannover (Philologenversammlung). — Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen: über einen Ausspruch Polyklet; über ein neuentdecktes Schiffsrelief und über Antiquarisches aus Spanien). — Ausgrabungen in Brückliches aus Athen. — Museographisches: Britisches Museum; etruskische Spiegel aus Caere.

I. Wissenschaftliche Vereine.

HANNOVER. In der vom 26. September d. J. an hier gehaltenen Philologenversammlung ist es mehr als bei früheren Versuchen gelungen, die lange Zeit hindurch vergebens erstrahnte¹⁾ Gründung einer archäologischen Section in lebendiger Weise vielseitig zu betheiligen. Die Mitgliederliste der Section weist im Ganzen 56 Theilnehmer auf; Präsident war Professor Wiese aus Göttingen und das Amt der Schriftführer hatten Professor Conze aus Halle und Dr. Gaisvink aus Jena übernommen. Das Lokal war von Herrn Obergerichtsdirktor v. Werthof in Hannover durch Aufstellung zweier Verkleinerungen der Trajans- und Antoninssäule, so wie mehrerer Münzen und Anticaglien, von Herrn Senator Culemann daselbst durch Aufstellung einer Verkleinerung des Scipionarkophages und eines ägyptischen Reliefs verziert. Es war für die Section eine Reihe von Zusendungen eingegangen: von Geh. R. Götthard in Berlin zwanzig Abdrücke²⁾ einer noch unedirten Abbildung der Portlandvase, von Geh. R. Ritschl in Bonn sein Programm über Ins-Lenikothek, ein Schiffszierath von Bronze und ein Theil eines Legionszeichens, dann von Dr. Baumstiel in Lübeck seine neue Abhandlung über die Insel Euboea, endlich u. A. noch eine Schrift des Bildhauers v. d. Lannitz in Frankfurt a. M. über einen Ausspruch des Polyklet, wie er an zwei Stellen bei Plutarch überliefert ist (Symp. II, 2. de profectu in vicinis c. 17). Diese Schrift gab in der ersten Sitzung und noch einmal in einer der folgenden Anlass zu eingehender Erörterung, an welcher sich außer Direktor Classen, welcher die Einführung der Schrift übernommen hatte, und dem Vorsitzenden der Section namentlich Hofrath Sauppe in Göttingen, Professor L. Schmidt aus Marburg, Professor Stark aus Heidelberg, Professor Caesar aus Marburg, Professor Brunn aus Rom und Dr. Müller aus Bremen theilnahmen. Hr. v. d. Lannitz hatte in seiner Schrift einmal als Künstler entschieden gelugnet, dass der fragliche Ausspruch, das Werk des Künstlers werde dann am schwierigsten, *ὅταν ἐν ὅρισι ὁ πηλὸς γένηται* oder *ὅταν ἢ ὅρισι ὁ πηλὸς ἀνίσταται*, in hergebrachter Weise auf den die letzte Vollendung des

Modells gebenden Nagel des Künstlers zu beziehen sei, und hatte dann an die Stelle dieser Erklärung die Meinung gesetzt, es sei an den Nagel der ausarbeitenden Figur zu denken; wenn dieser, also die letzten Feinheiten, an die Reihe der Ausarbeitung käme, dann würde die Sache am schwierigsten. In der Negirung jener bisherigen Erklärungsweise trat ihm die Versammlung ziemlich einstimmig bei. Im Uebrigen nahm besonders Hofrath Sauppe Anstoss an dem sprachlichen Ausdruck in jenen zwei Stellen des Plutarch, von denen namentlich die erste nicht wohl so wie sie überliefert sei richtig verstanden werden könne; es müsse eine Korruptel in der überlieferten Lesart und zwar wahrscheinlich in dem Worte *πηλός* stecken; eine solche Korruptel wollte auch Professor Schmidt aus Marburg wenigstens in der ersten Stelle annehmen. — In der ersten Sitzung folgte der Besprechung über diesen Gegenstand ein Vortrag des Dr. G. Schmidt aus Göttingen über in Aegypten gefundene, der rymptolemaischen Zeit zuzurechnende, kleine Münzen mit dem Pallaskopfe und der Typhonmaske; Obergerichtsdirktor v. Werthof aus Hannover und der Präsident der Section nahmen den Gegenstand noch weiter auf. Exemplare dieser seltenen Münzen gehören der Schiedehaus'schen Sammlung, jetzt theils in Göttingen theils in Osnabrück, an. — Zum Schlusse dieser Sitzung legte Professor Conze aus Halle Photographien eines von ihm im britischen Museum in seiner Bedeutung anerkannt Reliefs, Fragmente eines Marmorschildes mit Amazonenkämpfen, vor, welches in Athen gefunden, auf die Reliefdarstellungen auf dem Schilde der Philias'schen Parthenos zurückzuführen sei (Arch. Anz. 1864 S. 163^f).

Zu Anfang der zweiten Sitzung legte Professor Conze zwei Papierabdrücke von Reliefs vor. Das eine dieser Reliefs, jetzt in Cambridge, wurde mit Zustimmung der Versammlung für modern erklärt (Arch. Anz. 1864 S. 169^f); das andere in der Sammlung zu Wiltonhouse sollte der Versammlung eine bessere Vorstellung eines vielbesprochenen Werkes geben als ältere Abbildungen und Beschreibungen (Arch. Anz. 1864 S. 173^f E). — Professor Brunn aus Rom eröffnete dann seine reichen Mittheilungen mit Bemerkungen über die vom Institute für archäologische Correspondenz unter seiner Leitung vorbereitete Herausgabe sämtlicher Reliefs etruskischer Aschenkisten, und sprach demnächst unter Vorlegung von Abbildungen über das wichtige Monument von St. Remy mit seinen Reliefs, welche eine Lücke zwischen alexandrinischer und der Kunst späterer Kaiserzeit für unsere Kenntnis ausfüllen. Ferner legte er eine seit ihrer neuen Auffindung bereits mehrfach besprochene pränestinische Cista in der für die Monumente des Instituts bestimmten Abbildung vor, indem

¹⁾ Eine archäologische Section war bereits im Jahr 1859 auf der in Berlin gehaltenen Philologenversammlung beantragt, jedoch mit geringer Majorität abgelehnt worden. Die gesteigerte Vertheilung archäologischer Studien hat neuerdings dem schon damals gefühlten Bedürfnisse nachgeholfen. Im Allgemeinen hat die Aufmerksamkeit der diesjährigen Philologenversammlung schon durch die vorliegende Einladungsschrift der Herren Ahrens (De donacione des Platonis) und Grotefend (Über die griechische und römische Münzen), welche soeben unsern Druck hervortritt, auf die rechte Seite der Philologie hingelenkt worden.

A. d. H.

²⁾ Nach einem von Herrn H. Watten ausgeführten und zu obigen Zwecke mir vergünstigten Kopferblatte.

E. G.

er seine Deutung auf Vorstellungen der Aeneasage, in auffälliger Uebereinstimmung mit Virgils Schilderung, hinzufügte. Ebenso wurde als noch unklarer Gegenstand eine andre Glastafel mit lateinischen Inschriften vorgelegt. — Professor Stark sprach dann über den Parthenonfries und zwar speciell über die Göttergestalten — denn als solche betrachtete auch er sie entschieden — auf der Ostseite. Besichtigung der künstlerischen Composition und Charakteristik einerseits und Berücksichtigung der attischen Kultusgötter andererseits führten ihn zu folgender Namensgebung. Links vom Beschauer: Zeus, Hera, Hebe, Ares, Enyo, Dioskuren. Rechts: Hygieia, Asklepios, Prometheus, Hephaistos, Apollon, Peitho, Eros (letztere drei weniger sicher angenommen). Für diese drei letzten Gestalten wollte denn auch Professor Petersen aus Hamburg in der folgenden Sitzung lieber Demeter, Korn und Jakchos festhalten. Professor G. Wolff aus Berlin machte die Bogtischer'schen Gründe, welche der ganzen hier verfolgten Erklärungswiese entgegenstehen würden, geltend; doch ward das Fehlen der Kränze im Zuge, welches für die Leugnung des Festtrages überhaupt und damit der Götter ein Hauptpunkt sein soll, als auf künstlerischem Zurückgehen auf eine ältere Zeit, etwa die Homers, möglicherweise beruhend, angesehen, welche Ansicht namentlich Hofrath Sauppe aussprach. Endlich wollte Professor Conze anstatt der Hygieia vielmehr nach seiner Meinung sicher Athena, anstatt der Hebe die Nike dargestellt wissen; in dem Männerpaar links wollte er die Dioskuren legen. — Archivrath Grotefend aus Hannover sprach dann über den von Gehl. R. Ritschl unter mehreren dankbar empfangenen Zeichen seiner Theilnahme (auch in der Ferno) eingesandten Legionszeichenrath; die dargestellte Person sei kein Kaiser, es könne aber das ganze vorliegende Stück nur der Nebenrath des Feldzeichens sein und das Bild eines Feldherrn tragen, während das Kaiserbild in dem verlorenen Hauptstücke vorauszusetzen sei. Professor Stark meinte eine Aehnlichkeit des Kopfes mit dem des Domitius Corbulo zu erkennen. — Die als Geschenk des Gehl. R. Gerhard, welcher persönlich zu erscheinen verhindert war, dankbar entgegengenommen und vertheilten Abbildungen der Portlandvase hatten in der Sitzung selbst keine weitere Besprechung zur Folge; doch ward ein nachträglich eingesandter Deutungsversuch des Dr. Hosaeus in Dessau dadurch veranlaßt¹⁾. — Dr. Guedecken aus Jena

¹⁾ In brieflicher Mittheilung an Professor Conze theilte Dr. Hosaeus sich folgendermaßen. Das Langbild auf den aus in Hannover eingehändigten Exemplaren scheint mir in seiner ersten Hälfte Jason darzustellen, der, nachdem er das goldne Vlies vom Baume genommen, sich Medea nähert. Medea ruht ihn zu Füssen beschäftigt mit dem Drachen, den sie durch ein Zaubermittel schlafend gemacht hat (vielleicht soll dies Zaubermittel in dem den Kopf der Schlange durchbohrenden Zweige angedeutet sein). Amore mit gehobener Fackel schwebt zwischen beiden und zur Seite steht Aetes; der, wenn auch nicht als beim Vorgange gegenwärtig, doch als zum letzten Glauben der Sage gehörig zu betrachten ist. — In der zweiten Hälfte finden wir Jason wieder, diesmal aber nicht die neben ihm ruhende weibliche Gestalt zusehend, sondern mit einer zweiten hinter ihr befindlichen Weibchen wechselnd. Nach meinen Voraussetzungen liegt es nun nahe, diese zweite weibliche Figur auf Krana (Glauko) zu deuten, durch den Stab vielleicht ausdrücklich als Kriantochter gekennzeichnet. Medea wäre die mittlere Figur, jetzt verknüpft vor sich hinstehend und Rache ahnend. Die gehobene Fackel in ihrer Hand könnte entweder die verschmähte Liebe bedeuten, oder auf den Brand weisen, den sie zu entzünden im Begriff steht; der Kater oder die Taube zu ihren Füßen dürfte sich auf ihre Zaubermittel (resp. Zauberkraft) beziehen sollen. Die verknüpfte Figur im Handbilde wäre dann (wenn nicht Medea selbst als köstliche Zauberin) eine allegorische Figur für köstliche Zauberei.

legte noch einige Bronzen aus Arolsen im Originale vor, namentlich eine Kallipygos und eine ellende, vom Vorzeigenden bereits früher als eine Krana oder Glauko gedeutete, weibliche Gestalt. — Aus Mangel an Zeit konnte Professor Stark statt eines angekündigten Vortrages nur noch bitten, zur nächsten Versammlung sich über die Restaurationsversuche des Torso im Belvedere von Neuem zu orientiren; er hob hervor, dass die Jerichau'sche Ergänzung von Professor Helmholz aus anatomischen Gründen verworfen sei. Auch ein Vortrag des Präsidenten über die letzten Entdeckungen im Theater zu Athen konnte nicht mehr Statt finden. — Zum Präsidenten der archäologischen Section für die Versammlung des nächsten Jahres in Heidelberg wurde Professor Stark erwählt.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. November d. J. gab Hr. Friederichs einen Beitrag zur Geschichte der griechischen Steinschneidekunst. Bei der geringen Zahl erweislich altgriechischer Werke dieser Kunstgattung hat er seine besondere Aufmerksamkeit auf die antiken Glaspasten gerichtet, in deren beträchtlichem Vorrath es, fast mehr als unter den Gemmen, an Werken altgriechischer Stränge nicht fehle. Beispielsweise legte er Abdrücke einer Anymone am Brunnen, eines angeblichen Neoptolemos mit reich verziertem Schild, eines mit Unrecht auf Philoktet gedenteten Telephos, einer Skylla und noch anderer Glaspasten alten Stils vor, deren stylistische Behandlung durch flacheres Relief und manches andre Merkmal von den etruskischen Skarabäen sich wesentlich unterscheide. Dass auch der gemeinhin unbekannte Fundort die Grösstheit jener Glaspasten unterstütze, ward dabei nicht behauptet, sondern vielmehr eingeräumt, dass sie als Gegenstände alter Sammlungen, namentlich der Stoschischen, bereits in Zeiten vorhanden waren, in denen Griechenland ausserhalb des fast durchgängig auf Rom beschränkten Kunsthandels lag. — Auf Veranlassung zweier an Hr. Gerhard eingelaufener Sendungen, einer farbigen Abbildung der antiquarisch und stylistisch gleich wichtigen Euphorbosvase aus Kameiros (eingesandt von Professor Conze) und einer Schrift des Bildhauers von der Launitz über einen Ausspruch Polyklets, gab Hr. G. Wolff zuerst allgemeine Mittheilungen über den glücklichen Erfolg, dessen die von ihm selbst besuchte archäologische Section der hannoverschen Philologenversammlung unter Wieseler's Leitung sich erfreute. Ebendasselbe war nicht nur in der Generalversammlung jenes mehrfach wichtige Vasenbild des brittischen Museums, darstellend laut den Inschriften einen Kampf Hektors mit Menelaos um den Leichnam des Euphorbos, in einem anziehenden Vortrag Professor Conze's erläutert worden, sondern es hatte dort auch eine gründliche Verhandlung über jenen, in Form einer Preisaufgabe von Herrn v. d. Launitz zur Prüfung empfohlenen, Polykletischen Ausspruch stattgefunden, welcher laut zwei Stellen Plutarch's die schwierigste Aufgabe des Bildners erst dann eingetreten weiss, wenn der bildsame Thon 'an den Nagel kommt' oder, wie es ein andrer

im Allgemeinen. Was sich nach meinem Dafürhalten vielleicht am schärfsten gegen obige Deutung einwenden lässt, wäre der Umstand, dass das Gewand in Jason's Hand kein Vlies sei, und dass Medea auf dem zweiten Hufbilde zu wenig als nachkommende Zauberin charakterisirt erscheine. Wenn man aber in der ganzen Arbeit durchaus ein Missverhältniss zwischen technischer Vollendung und originaler Erfindung einräumen muss (ein Umstand, der entschieden auf eine relativ späte Zeit schliessen lässt), so würde man sich auch über jene Bedenken hinwegsetzen dürfen, wenn nicht, was das Vlies betrifft, sich sogar vielleicht herausstellt, dass der Zeichner einige charakteristische Punkte übersehen habe.

Mal heisst, bereits 'im Nagel ist'. Drei mögliche Auffassungen dieses räthselhaften Ausspruchs hatte in seiner lehrnswürdigen Schrift bereits Hr. v. d. Launitz erörtert: man kann an Behandlung des Thons mit den Nägeln denken, die aber vielmehr zur rohesten als zur feinsten Aufgabe des Bildners gehört, oder auch an ein Modellirholz in Art und vielleicht mit Benennung eines Nagels, oder kann endlich jene nachhelfende harmonische Durchbildung des fast vollendeten Bildwerks gemeint glauben, welche auch die Ausarbeitung der Nägel in sich begreift. Auf die zweite dieser Auffassungen war aus technischer Erfahrung, mit ausdrücklichem Bezug auf ein ihm wohlbekanntes Werkzeug der bezeichneten Art, Hr. Zurschraffen geneigt einzugehen, indem er jedoch einräumte, dass ein solches Modellirholz vielmehr zur Behandlung des Wachses als des Thons gebraucht werde; übrigens seien im Alterthum mehr Wachmodelle als Thonmodelle vorauszusetzen. Hr. G. Wolff war geneigter die räumliche Dichte des Nagels, als Ausdruck des feinsten Maasses zu fassen, indem er dabei auf Polyklets berühmte Regelung aller Verhältnisse hinwies und auf den Zusammenhang beider Stellen des Plutarch sich stützte, welcher den in Rede stehenden Ausdruck seiner Aeusserung über andere Verhältnisse von Maass und Gliederung verknüpft. In gleichem Sinne wollte er auch den griechischen und römischen Ausdruck eines 'angereichten' Mannes (*εὐκρέως καὶ ἀγαθῶν ἡγεῖται*) verstanden wissen (vgl. unten Beilage 1). Eine solche sprichwörtliche Redeweise, doch auf den Sinn äusserster Sorgfalt beschränkt, war auch Hr. Hubner geneigt anzuerkennen, dergestalt dass die von Hrn. v. d. Launitz in letzter Stelle vertretene Auffassung einer harmonischen Durchbildung des Kunstwerks damit wohl vereinbar erschien. Uebrigens schloss die lebhaft geführte Unterhaltung über diesen Gegenstand noch mit einem Bedenken Hrn. Mommsen's, inwiefern, bei der dilattantischen Beschaffenheit unserer weitesten Ueberlieferungen aus dem Gebiet alter Kunst, ein angeblich Polykletischer Ausspruch auch wirklich auf Polyklet zurückgeführt werden dürfe. — Hr. Lepsius sprach über die zugleich lithographisch vorliegende, nach einer Zeichnung des deutschen Reisenden Hrn. Dümmling ausgeführte, neuentdeckte Königstafel aus Alydos —, ein Denkmal von hoher geschichtlicher Wichtigkeit, welches, in einer von Menes bis auf den ersten Sethos fortgeführten Reihe, mit üblicher Auslassung der Hyksoszeit 65 Dynasten des alten Reichs aufzählt, während die früher vorhandene Königsreihe nur auf 17, und auch in Herrn Mariette's Zählung nur auf 39 gelangt war. — Hr. Lohde sprach unter Vorlegung einer photographischen Aufnahme über das durch Ritschl zu neuer Prüfung und Würdigung herangezogene Monument von St. Remy ohnweit Arles; den Charakter der Inschrift, welche spätestens der ersten Kaiserzeit angehört, entsprechen auch die Architektur, welche nach Massgabe mancher Besonderheit (z. B. der Säulen mit attischer Basis ohne Plinthe) sich nicht tiefer herabzulesen lasse und seines Erachtens keineswegs abschendlich (wie Mérimé ihr vorgeworfen hat), sondern sehr lobenswerth sei. — Hr. Graser gab Erläuterungen (Beilage 2) einer zu Athen in den Grabungen bei der Kirche Hagia Trias neu entdeckten und bereits in Abbildung vorliegenden antiken Schiffsdarstellung in Relief, von welcher allerdings nur ein für das Vordertheil und dessen Verzierung wichtiges Fragment erhalten ist. — Eine von Geh. B. Ritschl aus Bonn eingesandte Abbildung verschiedener, mit röstlicher lateinischer Schrift versehener, Reliefs war von Hrn. Hubner einer Untersuchung unterzogen worden, deren Ergebniss derselbe ein andermal mitzutheilen sich vorbehält. Verschiedene Ausgrabungs-

notizen aus Spanien hatte Hr. Hülmer gleichfalls zusammengeestellt und werden dieselben im archäologischen Anzeiger erscheinen (vgl. Beilage 3). — Aus dem photographischen Atelier der Frau Laura Bette war eine nach dem im hiesigen kgl. Museum befindlichen Abguss ausgeführte Aufnahme des Löwenthors von Mykene eingesandt; diese wohl ausgeführte und alle bisherigen Abbildungen jenes ehrwürdigen Monuments an Richtigkeit übertreffende Photographie ist nun auch auf dem Wege des Kunsthandels zu erreichen. — Unter den neu eingelaufenen literarischen Neuigkeiten stehen oben an der zweite und dritte Band der durch Munkiceux der kaiserlich französischen Regierung erscheinenden sämtlichen Werke von *Bottalano Borghesi*. Unter den im Gebiete der Kunsterklärung erschienenen Schriften empfehlen sich zu eingehender Kenntnissnahme hauptsächlich zwei Erläuterungsschriften: die Schrift von Ritschl über Ino-Leukothoe, in welcher das bei Neuwied entdeckte bronzene Brustbild einer mit einem Köpfchen (dem für Odysseus rettend gewordenen Kredemnon) bedeckten Meergöttin seine schlagende und methodisch durchgeführte Deutung gefunden hat, und nicht minder die Abhandlung Stark's über den rettenden Kriegsgott Ares Soter, welcher von dem gelehrten Erklärer in Folge gründlicher Untersuchungen in einem aus früheren Verhandlungen der archäologischen Gesellschaft (Archäol. Anzeiger 1862 S. 293 ff.) wohlbekannten, durch eine Aegis am linken Arm ausgezeichneten, jugendlichen Marmortbild des Museums zu Madrid (einen Abguss davon besitzt das hiesige neue Museum durch Professor Hülmer) erkannt wird. Besondere Beachtung fand auch die von den Herrn Dethier und Mordmann zu Constantinopel durch ein erstes Heft eröffnete, zunächst hauptsächlich auf die Schlangensäule im Atmeidan eingehende, 'Epigraphik von Byzanz' und die von Professor Christ zur geschichtlichen Kenntniss und Würdigung des Münchener Antiquariums herausgegebene Untersuchung. Als Sendung des Herzogs von Luynes lag ein von Herrn Fignes verfasster Aufsatz über die geographische Position von Jerusalem vor, veranlasst durch Messungen, welche jener hochverdiente Gönner der classischen Archäologie bei seiner neulichen geologischen Bereisung des heiligen Landes veranstaltete. Noch zahlreiche andre Schriften waren von Seiten der Herren Bonndorf, Bruun, Grotasend, Hubner, Klein, B. Meyer, Nowotny, Reifferscheid, Ritschl, Stark eingegangen und blieben des Danks der Gesellschaft versichert.

Beilage 1 des Hrn. G. Wolff über einen Ausspruch Polyklets. — Der Vortragende ging näher ein auf die zu Frankfurt a. M. gedruckte Schrift des dortigen Bildhauers Hrn. von der Launitz 'Untersuchung über einen Ausspruch Polyklets bei Plutarch'. In der plutarchischen Schrift über die Fortschritte in der Tugend heisst es am Schluss, zu einer Einfriedigung nehme man das erste beste Holz, jeden Stein den man finde. So thäten es die schlechten Menschen bei ihren Handlungen; die zum Guten ausgebildeten Menschen dagegen *οὐδὲν ἢ καὶ προσήκοντα τῶν γινόμενων, ἀλλ' ὅσον ἀπὸ ἀνάγκης τοῦ λόγου προσέειπον καὶ προσεγράμματον ἔκαστον, ἐπεὶ τὸν Πολύκλειτον οὐδεὶς λέγει, ὅς ποτε χαλκώτατον ἢ τιτῶν τὰ ἔργα, οἷς ἂν ἐκ δυνεὶ ὁ πηλὸς ἀφίσταται*. Vgl. Symposium 2, 3: *οἱ τέχναι πρῶτον ἀρεσῶνται καὶ ἡγορεῖται ἀλάτταναι, εἰς ἡγεῖται ἕκαστα τοῖς ἰδίῳ διαφρασσόμεναι, ἢ Πολύκλειτος ὁ πλάστης τῶν χαλκώτατον ἢ τιτῶν τὰ ἔργα, ὅτις ἐκ δυνεὶ ὁ πηλὸς γίγνεται*. So bringe

*) Verkündlich zum Preis eines Thalers im photographischen Atelier der Frau Bette (Berlin, unter den Linden no. 5).

die Natur aus der trägen Materie zuerst *ἐκ τῆς ἀνύπαρκτου* zur *δοκίμου* hervor, z. B. Eier; *πολλοὶ δὲ τὰς τοιαύταις διὰ τὴν ἀνύπαρκτον, τὰς ποικίλως ἐκείναις τὴν φύσιν*.

Herr v. d. Launitz erklärt: 'wenn der Künstler bei dem Modell zur Ausführung der Nägel gekommen'. Das nämlich sei das Letzte; um alles damit in Harmonie zu bringen, fange man erst die letzte, feinste Ueberarbeitung an. Für eine bessere Lösung hatte der Herr Verfasser eine Erzschale als Preis ausgesetzt; der Preis wurde nach langen Debatten ihm selbst zuerkannt. Meines Erachtens lehrt der Zusammenhang obiger Stellen, dass von einem *ποικίλως ἐκείναις* oder *ἀνύπαρκτον*, von einem 'genauen Gliedern', die Rede ist. Zu Herrn v. d. Launitz Erklärung passt nicht der griechische und lateinische sprichwörtliche Ausdruck *ἐκ τῆς ἀνύπαρκτου*, *ad unquam* im Sinne von 'genau', *ἐκ τῆς ἀνύπαρκτου* genau ausarbeiten, feilen. Ich beziehe daher Polyklet's Annäherung jetzt auf den Nagel als feinstes Maass gegenüber der Hand- und Fingerbreite —, und gerade durch seine Messungen der Körpertheile war Polyklet im Alterthum besonders berühmt. Also: 'wenn der Künstler bei dem Modell die Dimensionen nur noch nach Nagelbreiten messen kann'.

Beilage 2 des Herrn B. Graser über ein neuentdecktes Schiffsrelief. — Hr. G. legte der Gesellschaft die ihm vor wenigen Tagen zugegangene Zeichnung eines ganz kürzlich in Athen gefundenen Basreliefs vor, welches das Vordertheil eines attischen Kriegsschiffs in ähnlicher Behandlung und fast gleichem Maassstab darstellt, wie ein bereits früher in der Gesellschaft besprochenes Relief, in dem uns nur ein Stück aus der Mitte einer athenischen Triere erhalten ist. Das neu gefundene Monument ergänzt also in sehr glücklicher Weise jenes erstere und bestätigt überall die Resultate der bisher auf diesem Gebiet angestellten Forschungen. Zwar fehlte der Schnabel und die Volute, in welche das Vordertheil anzuliegen pflegt; alle übrigen Einzelheiten aber sind ausserordentlich schön erhalten. Namentlich gilt dies von der Gesichtswahlheit des Vordertheils, die der Vortragende aus der schönen poetischen Gewohnheit der Alten erklärte, das Schiff als ein belebtes, beseeltes Wesen aufzufassen und diesem ein vollständiges Gesicht mit allen seinen Theilen zu geben, mit Stirn, Augen, Ohraussätzen (*epitides*), Backen und Schnabel. Namentlich das Auge zeigt sich auf dem in Rede stehenden Relief in vorzüglich deutlicher Ausführung und wurde von dem Vortragenden als Oeffnung für das Durchgehen der Ankortane (Klusegatt) erklärt. Ebenso fand der Vortragende auf dem Relief Spuren der 'Ohraussätze', die aber ihrer stärkeren Hervorragung wegen mehr geübt hatten als die übrigen Theile; diese Ohraussätze wurden als vollständig unzerstörte Krahnbalken zum Aufhängen der Anker entsprechend erklärt, zugleich aber als eine Vorrichtung, beim Anlaufen eines feindlichen Schiffs nicht sowohl dessen Schnabel abzuhalten — wenn sie nicht lang genug sein konnten — als vielmehr, wenn man dem feindlichen Schiff ausgewichen war, sich vor Beschädigungen durch Anrennen seines Oberwerks gegen das eigene Oberwerk und namentlich die Parodos zu schützen. Ausserdem liess sich aus dem Fehlen der Strebebalken (Anticiden) für diese 'Ohraussätze' sowie aus dem Grade der Dekkung der Ruderer die Zeit des Reliefs bestimmen als etwas früher wie die Zeit des Demosthenes, aus welcher unsere vollständigsten Quellen, die 'Seerakenden', stammen. Ueber dem Vordertheil, dessen Länge vollständig die bisherigen Annahmen des Vortragenden bestätigten, zeigten sich auch deutlich Spuren der auf Münzen nur unvollkommen sichtbaren und deshalb bisher nicht benutzten

Ikria, einer Art verdeckten Verschlages auf dem Vordertheil, die vollständig unserer heutigen Bank und dem Vordach des Mittelalters entspricht, und auf der unteren Hälfte des Monuments eine Anzahl horizontaler, zur Stärkung des Schwebels bestimmter, Leisten, zwischen denen eigenthümliche Verzierungen zu sehen waren, das Einzige, was sich nicht durch Vermuthung hatte ermitteln lassen. — Die Gestalt eines Ruderers sowie die Ruder selbst waren nicht mit gleicher Sorgfalt behandelt wie in dem früher erwähnten Relief, namentlich viel zu dick, was aber auch aus dem Bestreben des Künstlers hervorgegangen sein kann, den Eindruck der Dichtigkeit der Ruderanordnung wiederzugeben. Dagegen war die Lage des Decks im Verhältnis zu den Köpfen der Ruderer ganz genau wiedergegeben, sowie der Umstand, dass die Ruderer nicht auf einer vorspringenden Gallerie, sondern weiter innen im Schiffe saßen, durch die Einrichtung der Schiffswand evident bestätigt war, und nicht minder durch die Hervorragung der einzelnen Theile des Reliefs selbst. Somit ist dieses Monument als eine wesentliche Bereicherung der Quellen unserer Kenntniss des Schiffswesens der Alten zu betrachten.

Beilage 3 des Herrn Emil Hubner über Antiquariatsches aus Spanien. — Hr. H. waren aus Spanien mannigfache Mittheilungen zugegangen über während des verfloffenen Sommers in verschiedenen Theilen der Halbinsel gemachte epigraphische Reisen und Entdeckungen, welche von dem jetzt auch in Spanien dauernd lebendigen Interesse an den Alterthumsstudien erfreuliches Zeugnis ablegen.

Herr Góngora in Granada hat auf besondere Veranlassung des Herrn Guerra in Madrid und auf Kosten der Akademie der Geschichte daselbst eine Reihe von Ortschaften der Provinzen Granada und Jaén besucht, von welchen sich epigraphische Ausbeute erwarten liess. Die Frucht dieser Reise besteht in einer Sammlung von nicht weniger als 88 Papierabklatschen von Inschriften; eine Auswahl der interessantesten ist durch die gütige Vermittelung des Herrn Zobel und der k. Gesandtschaft in Paris nach Berlin gesendet worden. Bisher noch gar nicht bekannt sind zwar nur wenige dieser Inschriften und noch weniger unter diesen von hervorragender Bedeutung; aber eines Theils ist der Text von einer ganzen Anzahl bisher nur unvollkommen abgeschriebener Steine danach endgültig festgestellt worden, anderen Theils ist auch das negative Resultat von Bedeutung. Es braucht nicht länger bedauert zu werden, dass die epigraphische Bereisung Spaniens jene Gegenden nicht berührt hat, und für die besuchten Orte ergibt sich, dass nichts wesentliches übersehen worden ist. Unter den unedirten Inschriften ist eine werthvolle eines römischen Magistrats und ein Grabstein, der einen neuen Stadtnamen aufweist, *Centigi*, sonst nirgends bezeugt, gebildet wie *Antigi*, *Lastigi*, *Olontigi*, *Ossigi*; von Ossigi wahrscheinlich auch der Lage nach nicht weit entfernt.

Herr José Oller, mit seinem Bruder Manuel zusammen Verfasser des der Gesellschaft früher vorgelegten verdienstlichen Werks über die Lage von Munda, hat ebenfalls im Auftrag der Akademie zu Madrid einen Theil von Südandalusien von neuem bereist und dabei wiederum hauptsächlich bisher epigraphisch noch nicht untersuchte Ortschaften berücksichtigt. Etwa 25 Inschriften, welche theils in Abklatschen theils in Abschriften vorliegen, sind das Resultat dieser kleinen Reise. Besonders erwünscht ist auch hier die endgültige Feststellung der Lesung von bis jetzt nur ganz unverständlich copirten Steinen. Der eine derselben macht ausserdem dem Streit über die Lage

von Acinippo für immer ein Ende. *Ronda la vieja* bei Ronda, von den Herren Oliver für der Lage von Munda entsprechend gehalten, wird danach von ihnen selbst jetzt als das alte Acinippo anerkannt, wie schon früher mit Recht behauptet worden war. Unter den übrigen Inschriften ist eine besonders hervorzuheben, auf der ein *decentur maximus* als Municipalmagistrat (aus der Zeit des Tiberius) erscheint. Bisher war nur ein Beispiel dieser eigenthümlichen Magistratur, in einer Inschrift aus *Cartima*, bei Malaga von der Zeit des Claudius, bekannt. Bei dem grossen Mangel an Nachrichten über die Gemeindeverfassungen spanischer Städte in der Zeit vor Vespasian ist die nun nicht mehr allein stehende Bezeichnung jener Magistratur von besonderer Wichtigkeit.

Von einem Funde römischer Reste, eines Steinsarkophags für zwei Körper, nebst Grabstein, Ziegeln mit Namensstempeln, und allerlei Geräth, der jüngst bei *Puente Genil* in der Provinz von Cordova gemacht worden ist, berichtet Herr *Feliciano Ramirez de Arellano*, früher in Jaén, jetzt in Pamplona. Trotz der weiten Entfernung seines jetzigen Wohnsitzes verfolgt und verzeichnet derselbe mit Eifer die antiquarischen Funde seiner besondern Heimat. Ein dort gefundener Grabstein mit Inschrift wird auch von den Herren Oliver mitgetheilt. Herr *Luis Maria Ramirez y de las Casas-Deza* in Cordova sendet mit dem Fundbericht auch die Skizze eines eben daselbst gefundenen Sarkophagreliefs; es sind, wie nicht selten, drei sitzende Dichter oder Gelehrte dargestellt, Schriftrollen in den Händen haltend oder aus einem Schlaum hervorholend; dem einen bringt ein Sklav, wie es scheint, ein grösseres Volumen. Die Arbeit scheint die handwerksmässige des zweiten oder dritten Jahrhunderts zu sein. Genauere Abbildungen wären dennoch erwünscht; ebenso auch Leitung und Ueberwachung dieser, wie es scheint, ziemlich reichen Fundgrube antiker Gegenstände, deren alter Name bis jetzt noch nicht ermittelt ist.

Aus dem nördlichsten Theil der alten Provinz Bätica, dem heutigen Extremadura, südlich vom Guadianafluss,

theilt Herr *José Moreno Nieto*, Professor an der Universität zu Madrid, einige neugefundene Inschriften mit, deren eine den Namen und die bisher ganz unbekannte Lage einer alten Stadt feststellt. *Lacimurria* (so die Leydener Handschrift, die Vulgata *Laconinurgi*) mit dem Beinamen *Constantia Iulia* wird von Plinius (3, 1, 14) unter den Städten des keltischen Bäticiens erwähnt. Schlechtere Handschriften haben dafür *Lacimurga*, und diese Form wird durch die Inschrift bestätigt, welche dem *genius Lacimurgae* gesetzt ist. Also wieder ein Beweis dafür, dass die Leydener Handschrift des Plinius zwar die verhältnissmässig beste Quelle jenes Theils der Bücher des Plinius ist, aber keineswegs eine gute, und dass die geringeren Handschriften neben ihr keineswegs unberücksichtigt zu lassen sind. Der Fundort ist nördlich von *la Puebla de Alcocér* am Guadiana. Dort also muss *Lacimurga* gelegen haben, und die Feststellung der Lage dieser Stadt bestimmt zugleich die Ostgrenze der Provinz Bätica gegen die *Tarracoenis*, welche danach mit der noch heute bestehenden Grenzlinie zwischen Extremadura und der Mancha ziemlich zusammenzufallen scheint.

Bald nachdem die Perlen der archäologischen Gesellschaft begonnen, wurden dem Vorsitzenden sowie einigen Mitgliedern derselben von Geh. R. Ritschl in Bonn, dem Präsidenten des Vereins der rheinischen Alterthumsfreunde, mehrere Exemplare einer lithographirten Tafel zugesandt, auf welcher eine Terracotta aus Spanien und zwei ähnliche Schiefertafeln aus dem Kunathandel, alle drei mit unverständlichen Schriftzügen versehen, dargestellt sind, mit der Frage: 'Ist Erklärung möglich?' Herr Hübner hatte es übernommen, zwar nicht diese Frage endgültig zu beantworten, aber wohl aus dem von ihm auf seinen Reisen gesammelten Material einiges vorzulegen und zu besprechen, um damit für Kundigere die Beantwortung jener Frage einigermaßen zu erleichtern. Die Zeit reichte jedoch in der beabsichtigten ausführlicheren Besprechung nicht aus und es wurde dieselbe daher auf eine der künftigen Sitzungen vertagt.

II. Ausgrabungen.

Briellichos aus Athen.

In Betreff hiesiger Ausgrabungen muss ich Ihnen leider berichten, dass während der Sommermonate fast gar nichts geschehen ist. Die Ausgrabung bei der *Hagia Trias* stockt glänzlich schon seit Jahr und Tag wegen mancher Schwierigkeiten, welche wegen des Ankaufes des ganzen dortigen Hügels sich erhoben haben, vornehmlich weil die Besitzer des Terrains enorme Forderungen machen. Erst vorgestern hat sich zufällig dort wieder eine sehr stark fragmentirte Statue gefunden, fast ganz ähnlich der dort früher gefundenen Statue des knienden Bogenschützen, welche unlängst *Solinas* und *Soroso* in der diesjährigen *Revue archéologique* publicirt haben. Die jetzt gefundene Statue ist 0,87 Meter hoch, ebenso gross wie die früher gefundene; Kopf und Arme fehlen glänzlich, die Füsse von den Knien abwärts. Ihre Bekleidung ist dieselbe wie an dem früher entdeckten Seitenstück mit eng anliegenden Aermelrock und Beinbekleidern, der Köcher hängt an der linken Seite; die Rückseite ist theilweise unbearbeitet gelassen, wahrscheinlich war sie dem Beschauer nicht sichtbar. Durch diesen neuen Fund fallen von selbst

manche der früher über diesen Gegenstand ausgesprochenen Vermuthungen. Uebrigens wird man durch dies Statuenpaar und dessen kniende Stellung leicht an die zwei knienden Silene erinnert, welche das Gesims des *Prosceniums* des *Bacchus-Theaters* tragen, und möchte man fast vermuthen, als hätten auch diese Barbaren zu ähnlichem Gebrauche geübt, indem besonders Barbaren sehr oft dazu benutzt wurden. — Die Ausgrabungen dicht daneben bei dem *Hagia Athanasias*, beim Bane der Eisenbahn, zwischen Athen und dem Piräen werden zwar immer fortgesetzt; in den letzten Monaten ist aber nichts gefunden worden.

Auf der *Akropolis* sind zum Theil die Ausgrabungen dicht bei den Propyläen an der Nordseite fortgesetzt worden; es haben sich Fundamente irgend eines alten Gebäudes, oder auch der Mauer irgend eines heiligen Peribolos, gefunden, wie auch in grosser Menge hier verschüttete Terracotten und Vasenfragmente alter Zeit. Auch die Ausgrabung östlich des Parthenon ist zum Theil fortgesetzt worden, und man hat die Fundamente der nördlichen Mauer des früher dort gefundenen Gebäudes oder heiligen Bezirkes blossgelegt; doch hat man ausser unwe-

wentlichen Fragmenten nichts Besonderes dort gefunden. — Endlich vorige Woche hat die hiesige archäologische Gesellschaft eine grössere Ausgrabung begonnen, nämlich zwischen dem Odeum des Herodes Atticus und dem Theater des Bacchus, wo, wie bekannt, sich die spätere lange Mauer, bestehend aus Arkaden mit Schüsscharten, hinzog, welche nach der gewöhnlichen Annahme auf die Reste der hier befindlichen Eumenischen Stoa sich stützte. Die Ausgrabung hat längs dieser Mauer bei der östlichen Aussemmauer des Odeums begonnen. Bis jetzt hat man eine Länge von über zehn Meter blossgelegt und unten Reste einer Mauer aus grossen Quadersteinen gefunden, mit welchen auch das Odeum gebaut ist. Diese Mauer hat in einer Höhe von über zwei Meter ein Gesims aus Marmor, welches aber umgekehrt ist. Es haben sich auch zwei viereckige über 2,30 Meter breite und lange Vorbauten der Mauer gefunden; ob diese Mauer der Stoa gehört hat, oder ob es Reste eines späteren Gebäudes sind, wird erst die weitere Ausgrabung lehren.

Sonstige zufällige Ausgrabungen und Funde werden uns aus den Provinzen berichtet. So sind auf der Insel Thera, bei einem Orte Kamiro genannt im Messa-Puno (vgl. Ross Inselreisen I S. 60), Reste eines römischen Gebäudes, wahrscheinlich eines Gymnasiums oder einer Palästra, gefunden worden, marmorne Stufen, worauf Statuen und Büsten aufgestellt waren. Zwei münchliche Büsten aus weissem Marmor, römischer Zeit, mit Angabe der Augspfel, sind hieher nach Athen gebracht worden und ich habe sie sehen können; es sind Portraits unbekannter Männer, wahrscheinlich von Paedotriben oder Koemeten. Die Arbeit ist spät, aber doch ziemlich fleissig. Dabei ist auch eine Inschrift gefunden worden, welche das Gebäude für eine Palästra ausdrücklich erklärt. Dasselbe lag bei der schon früher bekannten alten Stadt Oia; über diese Stadt spricht ausführlich Ross a. O., welcher eine dort gefundene Inschrift fast des nämlichen Inhaltes anführt.

Somit über die Ausgrabungen. Was nun zufällige Funde betrifft so ist unlängst auf der Insel Cythra eine kleine schwarze Vase zum Vorschein gekommen; sie ist von der gewöhnlichen niedrigen Lekythenform und hat auf Mündung und Bauch eingeritzte Inschriften. Ich habe die Vase nicht gesehen und deshalb kann ich nicht sagen, ob die Inschriften alt oder nachgemacht sind. Auf der Mündung liest man ΔΑΚΡΙΟΝΡΟΗ, auf dem Bauche ΙΝΕΘ ΘΕΙΟΝ. Professor Rangabe in der Zeitschrift *Épigraphie* liest *Δακρίων ροή* *Θεῖον* *Ροή*, Professor Philotas aber (in der *Harvardia*) *Δακρίων ροή* *Θεῖον* *Ροή*.

Die hiesige archäologische Gesellschaft hat Manches angekauft wovon Folgendes das Wesentlichste ist. Eine sepulchrale Stele der gewöhnlichen Form aus später Zeit (s. meine Grabsteine Th. I Fig. 10) 0,70 Meter hoch, worauf dargestellt in Relief eine jugendliche männliche stehende Figur, welche die Hand auf eine kleine phallische Herme stützt, daneben eine sie anblickende kleine männliche Figur. Unten liest man

ΜΙΑΤΙΑΔΗ (sic) ΔΙΟΔΩΡΟΥ
ΧΡΗΣΤΕ ΚΑΙ ΑΛΥΤΕ ΧΑΙΡΕ

Eine schwarze Amphora mit spiralförmigen Henkeln, darunter auf den vier Seiten des Bauches des Gefässes in Relief eine kleine weibliche nackte sitzende Figur (Venus); mit einem Eros daneben; die nämliche Darstellung wiederholt sich auf allen vier Seiten. Unterhalb der Henkel befindet sich ein kleiner Eros mit Vase; auf der Mündung der Vase ist die Inschrift ΒΑΡΚΑΙΩΙ ΒΑΡΚΑΙΟC

eingeritzt und unter dem Fusse ebenfalls eingeritzt ΒΑΡΚ. Die Inschriften sehen wie nachgemacht aus; ich habe aber keinen Zweifel über ihre Echtheit. Die Vase ist gut erhalten und 0,45 Meter hoch. — Auch ein anderes kleines Gefäss der nämlichen Gattung hat die hiesige archäologische Gesellschaft unlängst erworben: eine Kylix ohne Henkel und Basis von schwarzer Farbe, worauf in Relief zwei Widder dargestellt sind, die, auf den Hinterfüssen stehend, gegen einander die Stirn anstossen, indem in ihrer Mitte ein Gefäss ist, eine gewöhnliche Darstellung sepulchralen Bezuges¹⁾; daneben finden sich Nereiden mit Vasen und Tritoniden, auf deren Rücken reitend kleine Eroten die Flöte blasen. Die nämliche Darstellung wiederholt sich auf allen vier Seiten der Vase; unterhalb ein Herakleskopf mit Löwenfell. — Die interessanteste Vase aber, welche ich unlängst im Privatbesitze gesehen habe, ist eine der gewöhnlichen panathenaischen Amphoren, unlängst in einem Grabe zu Aspin gefunden. Sie ist kleiner als gewöhnlich, nur 0,19 Meter hoch, von sehr guter Erhaltung, schwarzer Grundfarbe mit rothen Figuren. Auf der Vorderseite finden wir dargestellt Athena Promachos mit gezacktem Speere in der Rechten, in der Linken den runden Schild mit dem Pegasus als Schildzeichen haltend; sie hat den Helm auf dem Kopf und die Aegis auf der Brust. Vor ihr befindet sich ein kleiner Altar, hinter und vor ihr die Inschrift ΠΥΘΟΚΛΕΕ mit zweimaligem ΚΑΛΟC und sonstigen unleserlichen Buchstaben. Auf dem Revers der Vase finden wir zwei Panatkämpfer im eifrigen Kampfe begriffen. Die Zeichnung ist sehr fein, die Mienva etwas archaisch streng gehalten. Dieses Exemplar panathenaischer Amphoren ist nach meinem Wissen das einzige, welches nusserthalb Athens bis jetzt in Griechenland gefunden worden ist.

Von den einzelnen kleineren Antiquitäten, welche in den letzten Monaten das Museum der hiesigen archäologischen Gesellschaft erworben hat, führe ich Ihnen als die wesentlichsten folgende an. Manche Schlendergeschosse aus Blei mit Monogrammen und unleserlichen Inschriften. Bis jetzt besitzt das Museum zweimaddreissig solche Geschosse. Drei halbe bleierne Astragalen. Sie erinnern uns an die Sitte der Alten einen *μυθός* in der Mitte zu schmeissen als Symbol der Gastfreundschaft (s. Dodwell Reisen II, 2 S. 355 der deutschen Uebersetzung). Ein bronzenes Siegel eines Arztes mit der Inschrift ΑΚΑΗΠΙΑΔΟΥ, im Revers das Monogramm des nämlichen Namens

Ι
ΚΑ.

Zwei Fragmente von Gerichtstäfelchen

ΘΕ
ΑΡ

ΜΘΕ
ΟΑΧΑΡ

Das Wesentlichste aber, von grosser Wichtigkeit, was die Regierung vor etlichen Tagen angekauft hat, sind zehn *ψηφοί*, ganz ähnlich den zwei, welche vor Jahren die archäologische Gesellschaft erworben hat, welche damals in der gelehrten Welt so viel Aufsehen machten (vgl. Wachsmuth im Arch. Anz. 1861 S. 223*). Wir finden auch auf diesen zehn die ganz ähnliche Inschrift *ψηφοί δημόσια* mit einer Marke (*vacuum*), worin öfters eine Eule und auf der Rückseite eine Marke mit einem Buchstaben zur Angabe der Gerichtsabtheilungen. Von hohem Interesse ist es, dass wir nicht nur die zehn ersten Buchstaben des Alphabets zur Angabe der zehn Gerichtsabtheilungen (wie

¹⁾ Merckel bleibt näher Auskunft zu wünschen. A. d. B.

der Scholiast zu Aristoph. Plut. 277 sagt), sondern auf einer dieser *ωφροι* den Buchstaben **M** finden, desgleichen das Monogramm **Η**, so dass es scheint dass im alten Athen mehr als zehn Gerichtsabtheilungen gewesen waren.

Auch zwei interessante kleine viereckige Gewichte habe ich gesehen: eines der archäologischen Gesellschaft gehörig mit halber Schildkröte in Relief und der Inschrift **ΗΜΙΤΕ** d. h. *ἡμίτερον*, und ein zweites im Privatbesitz, doppelt so gross mit der Amphora und Inschrift **ΔΗΜΟ**. Was dieses Gewicht zu einem Unicum macht, ist ein auf die Amphora eingedrückter Stempel mit der Enke. — Auch etliche der gewöhnlichen kleinen bleiernen Täfelchen mit eingeritzten Inschriften von Eigennamen sind wieder aufgetaucht; ebenfalls aus Euboien, wovon schon über siebenhundert Stück existiren. Vieles ist schon über den Gebrauch dieser kleinen Gegenstände vermuthet worden; die wahrscheinlichste Vermuthung aber hat darüber Prof. Fischer gemacht in seiner unlängst erschienenen Recension von Baumeister's topographischen Skizzen der Insel Euboien (1864) in den Göttinger Gelehrten Anzeigen

1864 p. 1069, welcher annimmt es seien Namen der in dem Polyandrien heigesetzten Männer, die gemeinsam in einem Kriege den Tod gefunden hatten. Nach der Angabe des Finders stimmt auch der Fundort genau mit solcher Vermuthung, indem diese Täfelchen in einem irdenen Gefässe innerhalb eines kleinen unterirdischen Raumes gefunden wurden, wo daneben gefundene sepulchrale Reste den Ort als ein Todtenfeld bezeichnen.

Die archäologische Gesellschaft hat endlich auch einzelne Thronlampen und Fragmente davon erworben, nämlich die folgenden. Eine mit Kentauren. Eine mit der Inschrift **ΦΟΒΟΣ**, eine worauf **ΩΠΑΤΡΟΥ**, eine mit dem Kopfe des hirtigen Dionysos. Eine mit Delphin und Dreizack. Eine mit Büste des Zeus mit Scepter und Adler. Eine mit der Inschrift **ΧΙΟΝΗ** und mit dem Namen **ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ**, endlich zwei mit der oft auf Lampen vorkommenden Darstellung des Ulysses, der dem Polyphem den Trank anbietet, ganz ähnlich der in den *Annali dell' Instituto* 1863 tav. d'agg. O. Fig. 3 publicirten.

Athen, im September.

P. PERTANOGLOU.

III. Museographisches.

1. Britisches Museum.

1. Zu dem erheblichsten neuen Zuwachs des britischen Museums gehört eine grosse bronzene Lampe, über welche Hr. von Tripplitt im vierten Stück des *Journal of the art* ausführlich gehandelt hat. Sie ward zu Paris beim Grundbau eines Hauses ohnweit des Hotels Clugy ausgegraben. Die Länge beträgt 1¹/₂ Fuss. Sie ist seitwärts mit zwei hervortretenden Löwen mit silbernen Augen verziert und war an einer Kette vermittelt zweier Delphine aufgehängt, deren aufgerichtete Schwänze zur Bildung des Griffes verbunden sind. An jedem der beiden Enden ist unter der Oefnung ein Silenskopf in Relief angebracht. Die Ausführung dieser Bildwerke bekundet eine bei Gegenständen dieser Art ungewöhnliche, der besten Kunstperiode des Alterthums würdige, Meisterschaft. Der Styl des einen der beiden Löwen erinnert an die pathetische Kunstrichtung, welche aus der Laokoongruppe bekannt ist und zuerst vielleicht an den Friesrelief des Mausoleums aus anschaulich wird. Der andre Löwe ist von grüblerer Arbeit und scheint erst einer späteren Wiederherstellung dieses Kunstwerks anzugehören.

2. Eine weibliche Erzfigur von zwei Fuss Höhe verdankt das Museum dem beim Bau der Eisenbahn von Rom nach Neapel vorgefallenen neuesten Funden. Diese merkwürdige Figur etruskischen oder altgriechischen Stils trägt ein eng anliegendes langes Unterkleid und ein bis an die Hüften reichendes, nach der Mitte des Leibes zu ausgeschnittenes Oberkleid, welches vorn von einem gestickten Streifen senkrecht durchschnitten ist. Die Füße sind nach etruskischer Sitte aufwärts gerichtet, die Arme vorgestreckt; in der einen Hand hielt die Figur irgend etwas, vielleicht eine Blume. Der Kopf ist gross und der Körper anschnell, auffallend stark insonderheit an den Hüften; die Arme sind umbortet. Die Figur war gegossen und hohl; durch irgend welchen Anlass hat sie an der Seite Risse bekommen. Die gesondert gegossenen

Arme sind eingefügt. Im Allgemeinen ist diese Figur als eine der ältesten und schönsten Proben antiken Erzgusses zu betrachten; in solcher Geltung scheint sie der kleinen Marmorfigur aus den Voicentischen Funden der Polledrara (Micali Mon. Ined. Firenze 1844 Tav. VI Fig. 1) am Nächsten verwandt zu sein, nur dass die nenentlechte Figur als Kunstwerk höher steht und vermuthlich aus einer ungleich späteren Periode herrührt.

3. Neuerdings ins britische Museum gelangt ist auch die kleine Sammlung des Viscount Strangford, vormaligen Botschafters in Constantinopel, bestehend aus Skulpturen, Inschriften und sonstigen Alterthümern, unter denen eine kleine archaische Marmorstatue des Apollo obenan steht. Dieselbe ist bis zu den Knien erhalten; ihre dormalige Höhe beläuft sich auf 3 Fuss 3 Zoll. Die Figur ist nackt; ihr Haar ist vorn in zwei Reihen von Löckchen geordnet, hinterwärts geflochten und mit einem Diadem gebunden. Sie ist von gutem archaischem Styl, die Ausführung des Körpers etwas mager. Ausserdem enthält diese Sammlung eine Anzahl kleiner Grabreliefs aus der kretischen Stadt Kydonia, am Trapezunt, Lesbos und Athen; ihre Grabchriften sind grösstentheils schon in Boeckh's Corp. Inscr. Gr. publicirt, wo jedoch in no. 257 *Ἀναδιδὸς νεκρῶν* statt *Ἀναδιδὸς* zu lesen ist. Ferner das Fragment eines Marmorschildes, dessen Relief einen Amazonenkampf darstellt und von Conze (vgl. oben S. 274*) als Nachbildung des Schildes der Athena Parthenos des Phidias betrachtet wird.

4. Acht grosse Platten mit Inschriften, gefunden bei der Anlage der Eisenbahn von Kustendji (Tomi) und dem Museum geschenkt von Hrn. W. Price. Eine dieser Inschriften ist der Julia Mammea und dem Alexander Severus gewidmet, deren Namen zum Theil ausgekratzt sind; eine zweite ist Ehrendekret des Volks von Tomi für Aurelius Priscus Isidorus und dessen Gattin Ulpia Matrona. Ein dritter Inschriftstein enthält die lateinische Grabchrift einer Vibia Aurelia Valeria; auf einem vierten liest man

das Ehrenkleid des Volkes von Tami für Aurelius Priscus Ammianus.

5. Neu erworben sind endlich die aus der Beschreibung der Stadt Rom III, 2 S. 422 wohlbekannten Statuen des Pallastes Farnese zu Rom, unter denen namentlich die Statuen des Merkur, des Caligula und des Didymenios von vorzüglichem Werth sind.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Charles Newton.

2. Etruskische Spiegel aus Caere.

Die ergiebigen Gräberfunde von Caere waren von Rom aus bereits im Jahr 1862 durch neue Ausgrabungen der Gebrüder Calabresi vermehrt worden, deren Ergebnisse man jedoch geflissentlich verheimlichte. Endlich sind neuerdings, wie wir vernahmen, die damals gefundenen Gegenstände an Herrn Castellani zu Rom übergegangen, welcher die Einsicht in seinen gewählten Antikenbesitz den Kunst- und Alterthumsfreunden nicht leicht zu verschliessen pflegt. Von der Wichtigkeit jener Funde aber zeugt die nachstehende Notiz mehrerer ausgezeichneten, zu jenen etruskischen Vorräthen gehöriger, etruskischer Spiegel; wir verdanken dieselbe einer brieflichen Mittheilung (Collegio Romano vom 23. Oktober) des für die etruskische Alterthumskunde stets eifrig bemühten Pater D. Raffaele Garrucci, durch dessen Mitwirkung auch unser hiesiges Gesamtwerk etruskischer Spiegel wesentlich gefördert worden ist.

1. Im Vordergrund eines von ionischen Säulen gestützten Architravs sitzt zuerst Apoll (*Aplu*) rechtsin gewandt, am linken Schenkel mit einem Gewandstück bedeckt, an den Füßen bestieft. Neben ihm und nach ihm zurückgewandt steht Venus (*Turan*), am Haupte mit ihrem Mantel bedeckt, auch mit einem Halsband geschmückt, übrigens nackt. Als dritte Figur rechtsin gewandt ist Hercules (*Hirle*) dargestellt, sitzend auf seinem Löwenfell und zwischen den Beinen mit seiner Keule versehen. Er hört auf Minerva (*Menrfa*), welche ihm zugewandt vor ihm steht; sie ist mit ärmellosem Chiton bekleidet und mit einem Mantel umhüllt, mit Strahlenkranz und an den Knöcheln mit Armbändern geschmückt, an der Brust mit einem Efeukranz umgürtet (*il pottu cinlo da una corona di ellera*) und mit einer Lanze bewaffnet.

2. Im Vordergrund eines von dorischen Säulen gestützten Portales sitzt Palamedes mit halb umgeschlagener Chlamys, am Haupte behelmt; seine Beischrift lautet *Telmithe*. Ihm gegenüber sitzt, gleicherweise behelmt und zur Hälfte mit seinem Mantel bedeckt, Menelaos (*Menle*). Zwischen beiden Figuren in der Mitte scheint Klytaemnestra links hingewandt bekleidet mit ärmellosem Chiton, etwas mit Palamedes zu verhandeln oder verhandelt zu haben, welcher nachdenklich seine Wange mit dem linken Arm unterstützt; die Beischrift lautet *Clutma*. Links von ihr, etwas mehr im Hintergrund, steht in Vorderansicht Orestes (*Oriste*), mit könischem Pilos und links um die Schulter geschlagenem Mantel, in seiner Linken zwei Speere haltend. Herr Garrucci erkennt den Bezug dieser Scene auf Iphigenia in Aulis (Eurip. *Iph. Aul.* 411,

608 ss.), indem er hinsichtlich des Palamedes noch auf Diotys (p. 22 ed. Dac. Dares phryg. 17) verweist. Eingefasst ist das beschriebene Bild mit einem Lorbeerkranz.

3. Ein Spiegel von schönster Zeichnung und dreifacher Darstellung stellt, von oben beginnend, oberhalb eines dorischen Gebälks den Wagen des Morgenroths dar, dergestalt dass von Eos der Kopf, von ihrer Quadriga das Vordertheil der Pferde zu sehen ist. Unterhalb des Hauptbildes sitzt Herkules (*Hirle*), jugendlich und bartlos, vielleicht auf einem Kahn oder Krater, auf dessen Boden man sechs Amphoren paarweise aufgehängt sieht. Als Segel hat er seine Löwenhaut auf zwei Pfähle, den einen zur Rechten, den andern zur Linken des Kraters vertheilt; in seiner Rechten erhebt er die Keule, in der Linken den Bogen. (Ein merkwürdiges Bild zunächst an die Meerfahrt auf dem Sonnenbecher und an die ähnlichen Darstellungen mehrerer Scarabäen erinnernd vgl. *Impronte dell' Instituto* III no. 21 ss.). — Mitten inne zwischen Himmel und Meer zeigt endlich dieser prächtige Spiegel sein hienächst zu beschreibendes wunderbares Mittelbild, dessen Hauptgruppe mancher schon bisher auf Menelaos und Helena gedeuteten Darstellung (Herr Garrucci verweist auf Minervini Boll. Nap. N. S. VI, 196 ss., wo wir vergebens nachsuchten) zur Bestätigung gerichtet. Helena, in einen Mantel gehüllt, der ihr von den Schultern fällt und sie mit Ausnahme der Beine fast entblößt zeigt, an Hals und Ohren geschmückt, umfasst das auf eine Basis gestellte tröische Pallasbild; ihre in den beiden ersten Buchstaben undeutliche Beischrift wird von Garrucci als *Paena* mit Verweisung auf die Benennung einer *Παίον* (Eur. *Hel.* 115) verstanden, was jedoch bedenklich scheint. Menelaos (*Menle*), in der Rechten einen Dolch haltend, hat sie bei den Haaren gefasst; er ist in voller Rüstung, doch ohne Beinschienen. Zwischen Menelaos und Helena erscheint Venus (*Turan*) in einen Mantel gehüllt. Hinter Menelaos ist Thetis (*Thetis*), welche seinen bewaffneten Arm ergreift. Jenseits des Palladiums blickt Ajax (*Aifas*), sichtbar in Vorderansicht, auf Helena; er ist mit umgeknüpfter Chlamys, einem Schild und in der Linken mit einer Lanze versehen. Hinter ihm links hingewandt, ist noch Polyxena (*Phulphana*) dargestellt; größtentheils unverbüllt ist sie mit einem Mantel bedeckt, welcher von beiden Schultern auf die rechte Hüfte herabfällt; sie ist an Hals und Ohren geschmückt, auch beschuht, und stützt sich auf eine Lanze. — Verziert ist auch die Rückseite dieser Spiegelzeichnung; ein zur Hälfte verletzter Frauenkopf schmückt die Mündung des Griffes.

4. Noch ist ein neuerdings zum Vorschein gekommener Spiegel zu erwähnen, in welchem der merkwürdige Inschriftspiegel von Phaon und Rhodope (Ghid. Abhandlung über die Metallspiegel II. S. 485 Paralip. no. 418) sich wiederholt findet. Genau wiederholt ist die Figur des Phaon Phaon, ebenfalls identisch, aber mit rechtsin gewandtem Blick auch die Mittelfigur; ihre Inschrift lautete *Ferphia*. Die dritte Figur, hier ohne Beischrift, eine sitzende Frau mit gegürtetem ärmellosem Chiton, hält auf ihrem Schooß eine Cista, in welcher sich drei Salbgefäße befinden und in ihrer Linken ein *discerniculum*, wonach man eine Dienerin in ihr voraussetzen hat, dieses um so mehr, als ihr auch der das Haupt bedeckende Mantel hier fehlt.

E. G.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 192 A.

December 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald, Hamburg. — Ausgrabungen: Briefliches aus Athen. — Muscographisches: Ceres und Praxerpsia, etruskischer Spiegel; Vase aus Kamelos; aus Agrigent und aus Rom; die Ara Cosali und ihre Repliken in Terracotta; Briefliches aus Südfrankreich.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom, den 10. December. Gestern als am Geburtstage Winckelmann's fand in üblicher Weise die Festsitzung statt, mit welcher das unter dem Protektorat S. M. des regierenden Königs von Preussen fortblühende Institut für archäologische Correspondenz seine Wintersitzungen zu eröffnen pflegt. Die einleitende Festrede des vormaligen preussischen Ministerresidenten zu Florenz Herrn von Rommont gab einen gedehnten Ueberblick über die archäologischen Leistungen und Entdeckungen des letzten Jahres, wobei im Einzelnen der nah bevorstehende Abschluss des laufenden Jahrgangs der Institutswerke sammt mancher neuen Bereisung Struass, des Neapolitanischen und Siciliens hervorgehoben, und auf den glänzenden Fund der riesigen Herkulesbrunne im Bereich des Pomptinaltheaters, auf die Blosslegung eines Stückes der Servianmauer und Aurelianischer Baureste durch die Abtragungen auf dem Quirinal, und auf den lehrreichen Fortgang der palatinischen Grubungen hingewiesen wurde. — Professor Henzen besprach die metrisch abgefasste Inschrift eines grossen Grabcippus, welcher vor einiger Zeit zwischen dem zwölften und dreizehnten Meilenstein der Via Appia bei Strassenbauarbeiten sichtbar wurde. Diese in vielfacher Hinsicht interessante und unsprecheude Inschrift bezieht sich auf einen M. Aurelius Zosimus, den Libertus des M. Aurelius Cotta Maximus (Jenes Freundes des Ovid, der an ihn einen Theil seiner im Exil geschriebenen Briefe richtete), und macht die einzelnen Wohlthaten namhaft, welche der Patron seinem Libertus erwies. Die bezüglichen chronologischen und sachlichen Erläuterungen des Vortragenden wurden zugleich mit dem Monument selbst in dem Bulletin des Instituts demnächst veröffentlicht werden. — Professor Bruun's Vortrag schloss sich an die glänzende Schauausstellung von etwa vierzig erlesenen Vasen an, welche die Herren Castellani für diesen festlichen Anlass, aus den von Hrn. Calabresi ausgegrabenen und an sie längst übergegangenen caesarianer Schätzen, mit gewohnter Liberalität vergünstigt hatten. Der Vortragende nahm davon Anlass ihre verschiedenen stylistischen Eigenthümlichkeiten auseinanderzusetzen und namentlich auf verschiedene Indicien hinzuweisen, welche darauf führen, dass eine weit grössere Zahl von Vasen als es gewöhnlich angenommen wird nicht in die durch ihren Styl scheinbar angezeigte Zeit gehören, sondern bewusste Reproduction aus den späteren Jahrhunderten der römischen Republik sind. Es wurden dabei einerseits die betreffenden technischen Indicien, andererseits die Thatsache hervorgehoben, dass alle diese Vasen in den etruskischen Gräbern untermischt mit Vasen der provinciellen Technik, und sogar zugleich mit einzel-

nen Milazen gefunden werden, welche ihrer Prägung nach nicht vor das zweite Jahrhundert vor Christus fallen. Für eine Reproduction älterer Muster ward unter anderem die feine Bemerkung des Herzogs von Sarmonea geltend gemacht, dass sogar die Mehrzahl der in Etrurien gefundenen Gefässmalereien nicht aus freier Hand, sondern mit Hilfe von Zirkel Lineal und Curve ausgeführt sind, wodurch eine stabile und gleichförmig bleibende Fabrikation aus nahe gelegt wird. — In der ausserordentlich zahlreich besuchten Versammlung bemerkte man die diplomatischen Vertreter Oesterreichs und Preussens, Baron von Bach und Herrn von Schlözer, den grossherzoglich weimarischen Gesandten am Bundestag Herrn von Frisch, den Herzog von Sarmonea, den Prinzen Chigi, den Grafen Laszelli und dessen dem Institut als Ehrenmitglied befreundete Gemahlin, den Präsidenten der päpstlichen Akademie Herrn Betti, den Bildhauer und Museumsdirektor Teneroni und viele andere Notabilitäten. Bezeichnet ward die Feier dieses Tages noch durch mehrfachen neuen Zuwachs der Mitarbeiter des Instituts. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt der preussische Consul zu Cairo Dr. Brugsch, der Direktor der Alterthümer Siciliens Dr. Cavallari, die Mitglieder des kaiserlich französischen Instituts Egger und Graf Laborde, ferner Professor Rocher zu Berlin, letzterer zugleich als Direktionsmitglied. Neu ernannt zu Correspondenten sind die Herren H. Nissen, F. Uppenkamp und C. Zangemeister zu Rom, J. Schabring zu Messina, L. Peztrignot zu Paganà bei Nocera, R. Moschel bisher zu Florenz, Professor J. Müller zu Padua, U. Baldelli zu Gubbio, A. Billi zu Fano, G. Bianconi zu Bologna, die Herren Duimet, Desvign und C. Wescher zu Paris, Carpentier zu Marseille, Berbrugger zu Algier; in Deutschland die Herren Christ zu München, Lindner zu Trier und J. Schneider zu Düsseldorf.

Berlin. Am 9. December d. J. feierte die hiesige archäologische Gesellschaft in üblicher Weise den Gedächtnistag Winckelmann's. Herr Gerhard eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, deren ungeführter Inhalt hienächst folgt.

Der Vortragende ging davon aus, dass für den Fortschritt unserer geistigen Entwicklung das wissenschaftliche Vermächtniss Winckelmann's von Jahr zu Jahr unserer Betrachtung näher liege als seine, wenn auch noch so ehrwürdige, Persönlichkeit. Göthe's begeisterte Darstellung dieser letzteren hatte Winckelmann und sein Jahrhundert zum Gegenstand; wir haben ihm im Verhältniss zu unserm Jahrhundert zu betrachten. Nicht blos was er zur Ehre Deutschlands in That und Rede erlebt empfunden und dargestellt hat, wünscht man sich neu zu vergegenwärtigen; auch was er noch jetzt uns ist, seit die für Kunst-

geschichte und Kunsterklärung von ihm gegebene Anregung durch Lessing und Heyne, Visconti und Zoega, Welcker und Otfried Müller, jüngerer Krüger, zu geschweigen, ein volles Jahrhundert gewirkt hat, sind wir verpflichtet uns klar zu machen. Unverkennbar als ein früher entbehrter Vorzug unserer Zeit ist das in der Schule der Griechen durchgebildete stylistische Kunstgefühl, welches die echte griechische Kunst in ihren Epochen erkennen und von ihren Nachbildern unterscheiden lehrt, und wie dieses Kunstgefühl der gegenwärtigen Geschmacksbildung zu Grunde liegt, ist auch das eingehende Verständniss alter Kunstwerke durch die Fortschritte der Alterthumsforschung uns auf eine Höhe gesteigert, von welcher die jüngste Generation dank und wann auf Winckelmann vielleicht lächelnd herabsieht. Jeder Kundige weiss, wie in der Fülle der Anschauung, in methodischer Kunsterklärung, in den Wechselbeziehungen neuer Kenntniss und Mittheilung Winckelmann's Vollgefühl der von ihm beherrschten Denkmälerwelt, seine thätige Einsicht ins klassische Alterthum und die energische Zuversicht seiner vereinsamten Forschung durch neue Factoren weit überboten wird —, durch den seit ihm entdeckten fast unermesslichen Kunstbesitz unserer Museen, durch die in Poesie Religion und Kunst der Hellenen tief eingreifenden Leistungen der klassischen Philologie, und durch die Leichtigkeit des wissenschaftlichen Verkehrs, wie er jetzt durch das archäologische Institut von Rom aus uns zu Gebote steht. Alle diese Fortschritte aber sind ausgegangen von Winckelmann, durchdrungen vom Geiste seiner Anschauung und Lehre, geschützt und genährt überdies durch Personen und Kräfte, in denen die vaterländische Erde Winckelmann's ihr bedenklich erworbenes Aerecht auf den Gründer der Kunstgeschichte von Neuem bewährt hat.

Der Vortragende konnte es sich nicht versagen, bei diesem dankbaren Hinblick auf unsere nächsten Vaterlands fortwirkenden Antheil am geistigen Vermächtnisse Winckelmann's etwas eingehender zu verweilen. Winckelmann's Aussaat ist langsam und spät gereift, in Deutschland um so später, je längere Zeit die Mittel der Anschauung unserer Hauptstädten und Bildungsanstalten, eine erschweringliche archäologische Litteratur unseren Hochschulen fehlten; was hierin endlich gehungen ist, ging in den Zeiten unseres Gedankens hauptsächlich aus unserer nächsten Umgebung hervor. Den Zeiten, in denen der deutsche Studienfreund nur etwa in Göttingen Gypsabgüsse antiker Kunstwerke zu finden wusste, der deutsche Reisende einzig in Dresden reiche Kunstsammlungen vorfand, sind andre gefolgt, in denen man glänzende Kunstmuseen, wie man in Europas Hauptstädten als Schatzkammer der Denkmälerwelt und ihres Kunstvermögens, der Wissenschaft unverwehrt, sie jetzt nirgend entbehren mag, auch bei uns gegründet und mit selbständigen eigenen Vorzügen, der deutschen Wissenschaft würdig, vermehrt sieht. Ein vergleichender Apparat, das erste Bedürfniss kunstgeschichtlicher Forschung, ist den Marmorwerken des Alterthums in überraschender Auswahl und Fülle zum ersten Mal in dem hiesigen neuen Museum der Gypsabgüsse zur Seite gestellt. Warme Alterthumsfreunde wie Hirt und Levezow, Heroen der Kunst und der Kunstübung wie Schinkel Rauch und Benth es waren, Kunstkenner von Wilhelm von Humboldt's Gewicht haben durch ihre allmählich durchgedrungene Mahnung, unter dem Schutze erleuchteter Fürsten und Staatsbehörden, solchergestalt aus der von uns noch erlebten Vorzeit kunstverlassener Entbehrung uns in den glänzendsten Reichthum befehlenden Kunstbesitzes hinübergelührt. Sollte Winckelmann jetzt das Land wiedersehen können, in welches selbst die von Friedrich dem Grossen ihm dargebotene

Oberaufsicht alles königlichen Bücher- und Kunstbesitzes ihn nicht zurücklocken konnte, er würde nicht schliessen die Wunder der Gegenwart anzustarren und durch unsern hauptstädtischen Kunstbesitz neu angeregt sich zu finden. Neben so ungeahndeten Mittel der Anschauung würde er die zu gleicher Höhe bei uns gesteigerten Antriebe der Forschung zu rühmen haben; er würde die Fürsorge unserer Staatsbehörden in den archäologischen Sammlungen erkennen, die nach dem Vorgang von Bonn und Breslau allmählich für alle Hochschulen Deutschlands und seiner Nachbarländer erlischt und erlangt worden sind; er würde vollends dankbar erfreut sein, wenn er die archäologische Stiftung der Deutschen in Rom, von Friedrich Wilhelm IV. gegründet und von des jetzt regierenden Königs Majestät fester und reichlicher ausgestattet, in dem Umfang verwirklicht sehen könnte, den es im 36. Jahr seiner literarischen Thätigkeit nun auch durch Ausbildung der mit Staatsunterstützung dorthin entsandten jungen Philologen reichlich bewährt. So vieler, in keinem andern Land so erfolgreich als in unsrer Winckelmann's Heimath erstrebter, Wohlthaten der Kunst- und Alterthumsforschung uns dankbar bewusst zu sein, wird bei jeder hiesigen Feier seines Gedächtnistages unabweislich uns nahe gelegt; hoch lebe der König!

Der Vortragende nahm hierauf Anlass, sowohl den neuerdings abgeschlossenen achten und siebenten Band der Monumenti inediti des archäologischen Instituts, welche in Folge reichlicher Mittel den Werth manches früheren Jahrgangs verdunkelt, als auch einen beträchtlichen Theil der diesjährigen Jahresschriften, namentlich als Zuhörer derselben ein von Rom eingegangenes anziehendes Kupferblatt, vorzulegen. Die darauf abgebildete Vase des Astus, gefunden bei den Arbeiten der Eisenbahn ohnweit Parstum und vor ihrer raschen Versetzung nach Bukarest von dem Stipendiaten des archäologischen Instituts Dr. Helbig für die Zwecke der Wissenschaft gerettet, stellt die Raserel des Herakles dar, der seine Mordlust an einem seiner Kinder anlässt, während seine von ihm bedrohte Gemahlin Megara, ferner Iolaos Alkmene und die personifizierte Raserel (inschriftlich als Mania bezeichnet) das Personal der Umgehung bilden. Vorgelegt ward ferner zugleich mit dem unter Ritschl's Präsidium zu Bonn vollführten reichhaltigen 37. Heft der Jahrbücher des rheinischen Alterthumsvereins, das von demselben Verein dem diesjährigen Winckelmannsfest gewidmete Programm, enthaltend in würdiger Ausstattung Bild und Erläuterung des grossen Mosaiks zu Nennig bei Trier¹⁾; Zeichnung und Text werden dem dortigen Domecapitular von Wilmowsky verdankt, dessen der Gesellschaft bereits vorthellhaft bekannte farbige Zeichnungen der einzelnen Gruppen künftig nachfolgen sollen. Das ebenfalls rechtzeitig eingetroffene Festprogramm der Universität Greifswald, von Professor Michaelis verfasst, enthält, von gründlicher Erläuterung begleitet, drei bis jetzt nur wenig bekannte Vasenbilder der Verurtheilung des Marzys²⁾. Sonstige Druckschriften waren von den Herren Barsan, Cavelloni, Gori, Helbig, Minervini, L. Müller, Schillbach, de Spuches und Wieseler eingegeben.

¹⁾ Die römische Villa bei Nennig und ihr Mosaik, erläutert vom Domecapitular von Wilmowsky. Mit der Uebersichtstafel des Mosaik-Auschnitts in Stahlstich. Herausgegeben vom Verein der Alterthumsfreunde im Rheinlande. Bonn 1864. 16 S. in gross Folio.

²⁾ Die Verurtheilung des Marzys aus einer Vase aus Ravenna von Adolph Michaelis. Einladungsschrift des archäologischen Instituts von einem von Professor A. Michaelis am Geburtstage Winckelmann's d. 6. December d. L. Mittags 12 Uhr in der akademischen Aula gehaltenen Vortrags. Greifswald 1864. 18 S. 2 Tafeln. 4.

Hienächst ward das auf Kosten der Gesellschaft gedruckte vierundzwanzigste Festprogramm 'Dirke als Quelle und Heroine' betitelt¹⁾, zugleich als erste von mehreren Vorlagen beigebracht und vertheilt, welche dessen Verfasser Hr. Bötticher vorbereitet hatte. Die gedachte Festschrift will zu tieferm Verständniss der berühmten farnesischen Gruppe anregen, deren Abguss im hiesigen neuen Museum aufgestellt und von demselben aus jetzt auch an noch andere Sammlungen mitgetheilt ist. Sie lässt auch das Kunstwerk seinem wesentlichen Gehalte nach erklärend ins Auge; jedoch ist dasselbe ihr nicht Hauptsache, sondern wird nur als einzelner Moment in der Legende jener thebanischen Heroine Dirke herausgehoben. Indem sie somit nicht blos diese reiche Legende, sondern auch die Geschichte der gleichnamigen Quelle, beides im innigsten Zusammenhange mit der Gründungsgeschichte und dem Schicksale der Stadt Theben vorführt, zeigt sie welches ganz andere erhöhte Interesse als es bisher erregte, für jeden Beschauer jetzt das Bildwerk durch eine solche Verknüpfung mit Geschichte und Kulturiten gewinnen werde. Sie schliesst mit Hinweisung auf jenes reizende künstliche Quellenbecken oberhalb Sanssouci, das König Friedrich Wilhelm IV. zu sinnvoller Erinnerung an die Sage von der thebanischen Dirkequelle, mit einer Replik der Farnesischen Dirke bezeichnen liess. Eine Bildtafel mit Darstellung des Berges Kithairon, wie ihn das Bildwerk als Grund und Boden des ganzen Vorganges andeutet, ist dem Programm beigegeben.

Als zweite Vorlage überreichte Hr. Bötticher eine seiner Abhandlungen über die Heiligtümer der Akropolis von Athen, welche als Ergänzung und Fortsetzung des officiellen Berichtes über seine Untersuchungen an Ort und Stelle im Philologus publicirt werden. Die Abhandlung bespricht die Grotte des Apollon-Patroos am Burgfels am Ausserhalb der alten Burgmauern, wie die nahe Quelle Klepsydra, welche seit christlicher Zeit in die unterirdische Kirche der Apostel, die ehemalige Taufkapelle, eingeschlossen ist.

Drittens legte Hr. B. die Photographie eines 18 Fuss langen, von ihm für die Sammlung des neuen Museums im Abguss erworbenen, Bildwerkes vor, dessen Inhalt er in ausführlichem Vortrag erklärte und dabei als besonders hervorhob, wie dasselbe mit an der Spitze aller aus Athen uns bekannten Alterthümer stehe, an Gehalt noch die inhaltreichste Inschrift aufwiegend. Er erkannte in demselben einen Auszug aus dem Athenischen Festkalender, der in seiner bildlichen Darstellung zehn öffentliche Feste in neun Monaten aufbewahrt; es seien alle Feste und Monate in richtiger Reihenfolge geordnet, auch durch die Sternzeichen oder Goetheiten, welche Fest und Monat regieren, bestimmt charakterisirt. Die Angabe aller mystischen Feste sei darin ausgelassen, oben so wären drei Monate übergangen. Es erschienen hier aber Festhandlungen und Riten, die sich nirgendwo zum zweiten Male gebildet finden; es kämen Feste vor, die in den neuesten Hecrographien ganz fehlten. Als ganz anomale Thatsache hebt der Vortragende noch hervor, dass dieser Bilderrechen das Fest- und Neujahr der Athener mit dem Pynepaion beginnend, mit dem Boedromion schliessend bezeichne.

Eine vierte Vorlage Hrn. Böttichers, seine Gesamtaufnahme der Nordseite des Burgfelsens, mit den zahlreichen Votivnischen und heiligen Höhlen, womit dieser Felsen

¹⁾ Dirke als Quelle und Heroine. Vierundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin von Carl Bötticher. Nebst einer Bildtafel. Berlin 1864 in Commission bei W. Berts (Pester'sche Buchhandlung). 21 S. 4.

bedeckt ist, zog derselbe wegen Kürze der Zeit für diesmal aus der Erklärung zurück, wie denn auch ein der Versammlung zugeleiteter Vortrag des Hrn. Friederichs über das Harpyienmonument für eine folgende Sitzung von demselben zurückgelegt worden war. Dagegen besprach Hr. Hübner in einem längeren Vortrag das römische Grabdenkmal von Igel bei Trier, anknüpfend an das grosse Gypsmodell desselben, welches durch besondre Vergünstigung der Generaldirektion der k. Museen im Saale der Gesellschaft aufgestellt worden war, und unter Vorlage aller vorhandenen, freilich sämtlich unzureichenden, Publicationen. Es wurde Gewicht darauf gelegt, dass ohne besondre Abbildungen aller einzelnen Bildwerke des Denkmals in nicht zu kleinem Maassstab (nicht blosser Gesamtansichten) eine sichere Erklärung zumal der in den Kreis des täglichen Lebens gehörenden Darstellungen nicht möglich sei, wogegen die mythologischen Bilder fast sämtlich, nur mit einer erheblichen Ausnahme, bereits richtig gedeutet worden wären. Auch auf den durch schlechte Restaurationen entstellten Zustand des Denkmals wurde aufmerksam gemacht und deren Ersetzung durch bessere, welche freilich ebenso wie die Herstellung guter Zeichnungen nicht ohne einige Mühe und Kosten zu erreichen sein werde, als sehr erwünscht bezeichnet. Von den früheren Erklärungen wurde nur der drei bedeutendsten, nämlich der von Goethe, von Schorn und von Kugler aufgestellten, sowie der daran sich knüpfenden kurzen Bemerkungen von Otto Jahn und von Careddoni gedacht. Die eigene Deutung des Vortragenden, welche von der Erklärung der Inschrift und des Hauptbildes der Vorderseite ausging, und für die Beurtheilung dieses Bildes ebenso wie für die der kleineren Darstellungen aus dem Leben der Verstorbenen, endlich auch des grossen mythologischen Hauptbildes der Rückseite, einige bisher nicht besetzte Gesichtspunkte aufstellt, wird später veröffentlicht werden. In der Zeitbestimmung schloss sich der Vortragende der jetzt wohl ziemlich allgemein gewordenen Annahme an, wonach das Denkmal in die hadrianisch-antoninische Zeit, gewiss nicht später, zu setzen ist.

Die Mitglieder der Gesellschaft waren zahlreich versammelt; dieselbe fand überdies durch Gegenwart der Herren Staatsminister von Mühlre und von Bethmann-Hollweg, des grossbritannischen Gesandten Lord Napier und anderer hochgestellter Gäste sich beehrt. Dem Festlokal war eine würdige Ausstattung, ausser der bekränzten Büste Winckelmann's und dem vorgedachten Modell der Igelssäule, auch durch Aufstellung eines Abgusses der Justinianischen Minervestatue gegeben. Hr. Eichler, welchem diese Aufstellung verdankt ward, hat neuerdings das Verdienst sich erworben, jenes ansehnlichste Abbild der Athene Parthenos des Phidias in den Kunsthandel versetzt und zugänglicher als bisher gemacht zu haben. Eine auf mechanischem Wege errichtete grosse Replik der Venus von Melos war gleichzeitig ebenfalls von ihm aufgestellt worden.

Bei dem diese Versammlung beschliessenden Festmahl verweilte Hr. Gerhard, indem er die Lösung für Kunst und Alterthum im Geiste Winckelmann's neu ausbrachte, in dankbarem Hinblick auf die dem gemeinamen Zweck in verschiedenen Richtungen angewandten Kräfte des hiesigen Vereins. Hr. Mommsen gedachte demnächst mit besonderer Liebe der Römischen, aber bei grösserem Spielraum zu grösseren Zwecken fortwirkenden, Vertreter Jünger und Mitgenossen des römischen Instituts, deren jugendliche Regsamkeit, durch die Weihe Roms fürs Leben ausdauernd, auch dem Aeltesten der Gesellschaft noch nicht abgehe und fernhin ausreichen möge.

BOSS. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande beging am 9. December in hergebrachter Weise die Feiern von Winckelmann's Geburtstag, zu welcher durch ein ungewöhnlich reich ausgestattetes Festprogramm: 'Die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik', erläutert vom Domcapitular von Wilmowsky zu Trier, eingeladen worden war. Geh. Rath Ritschl, als Präsident des Vereins, leitete die Feier mit kurzen Worten über Winckelmann ein. Dieser, führte der Redner aus, würde es durch den ihm in so eminentem Grade innewohnenden Kunstsinne allein nie zu seiner bahnbrechenden Stellung in der Archäologie gebracht haben, wenn er nicht mit der gründlichsten Kenntniss der griechischen und römischen Litteratur ausgerüstet, kurz, wenn er nicht auch 'Philolog' gewesen wäre. Im Anschluss daran besprach er sodann die sehr anmuthige Darstellung einer Nereide auf einer Erstafel des Antiquariums zu München. In Uebereinstimmung mit einer von Professor Christ (nämlich des Aufsatzes in den B. Jahrb. 37 p. 73 ff.) geäußerten Vermuthung erklärte er diese Nereide mit Bestimmtheit für die Nereide Ioo Leukothea, mit Gründen, die aus dem höchst individuellen Motiv der Darstellungsweise hergenommen waren. — Weiter liess derselbe Redner eine Erörterung über die in zahlreichen Sammlungen so häufig vorkommenden sogenannten Gewichtsteine aus gebranntem Thon folgen, deren er 15 Stück von dem verschiedensten Caliber vorzeigte. Indem er ihre gemeinhin angenommene Bestimmung als Maassgewichte entschieden bestritt, erklärte er sie vielmehr, im Anschluss an die jüngst von Salinas geäußerte Combination, für Beschwersteine des Webstuhles: eine Ansicht, welche demnächst in den Jahrbüchern des Vereins näher begründet werden soll. Ein besonderes Interesse gewann diese Ausführung durch Vorweisung eines in Köln gefundenen, jetzt im Besitze des Herrn von Gansauge befindlichen und von diesem freundlichst vergüteten Stücks dieser Art mit der Inschrift ES QVRAI (es curae), die in Hinblick auf griechische Formeln, wie *πῶρος εἰ*, als flüchtige Galanterie des Töpfers gegen eine junge Weiberin (seine Mitsklavin) gedeutet wird. Das Interesse der an sich unbedeutenden Aufschrift steigerte sich durch den Nachweis, dass dieselbe gleichmässig durch den Schriftcharakter und durch die Orthographie in die republikanische Periode geflektet werde, aus welcher sonst im römischen Rheinlande kein einziges Schriftdenkmal mit Sicherheit nachweisbar sei: wie denn die Inschrift auch in den 'Inscriptiones Latinae antiquissimae' des C. I. L. unter no 1558 p. 564 ihren Platz gefunden hat. — Hiernächst gab Dr. Brumbach in einem kurzen Vortrage eine historische Uebersicht über die Truppen, welche bis auf Constantin im Rheinlande stationirt waren. — Endlich besprach Professor aus'm Weerth, anknüpfend an die Dürftigkeit und Unsicherheit der mittelalterlichen Kunstgeschichte bis zum Jahre 1000 und die beiden bisher wenig ausgebreiteten vorzüglichsten Denkmälerquellen dieser Epoche, die Miniaturen in den Handschriften und den Elfenbeinarbeiten, besonders die letzteren. Der Redner, der seit Jahren einen Thesaurus der antiken wie mittelalterlichen Elfenbeine vorbereitet, legte eine Abtheilung desselben — Darstellungen, in welchen antike und christliche Vorgänge gemischt erscheinen — in Abbildungen erläuternd vor. — Unter den Toesten des darauf folgenden Suppers verdient besondere Erwähnung das vom Vereinspräsidenten S. M. dem Könige gewidmete Hoch, durch dessen Huld soeben dem Vereine die Mittel zur Herausgabe des Nenniger Mosaiks in Farbendruck allergnädigst bewilligt worden —, sowie der Trinkspruch des Professors aus'm Weerth auf den verehrten Weicker, den

größten Epigonen Winckelmann's, der wie dieser in der Forschung des Einzelnen immer vom Geiste des Alterthums getragen sei, und ohne dessen Gedenken in Bonn kein Winckelmannsfest gefeiert werden dürfe.

In der dem Winckelmannsfeste vorangehenden Generalversammlung ward der bisherige Vorstand, bestehend aus dem Geheimrath Ritschl als Präsidenten, den Professoren aus'm Weerth und Ritter als Secretären, dem Professor Freudenberg als Archivar, dem Hauptmann Würth als Rentanten und Dr. Klette als Adjunkten, einstimmig wiedergewählt, und ihnen für die Regeneration und bedeutende Erweiterung des Vereins — er gewann im verflossenen Jahre ungefähr 200 neue Mitglieder — die allgemeinste Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig wurde das XXXVII. Vereins-Jahrbuch ausgegeben.

GÖTTISSEN. Zur Feier des Winckelmannsfestes hat der Direktor des archäologisch-numismatischen Instituts, Professor Wieseler, eine Schrift 'über das dionyssische Theater zu Athen mit besonderer Berücksichtigung der neueren Entdeckungen' bestimmt; dieselbe wird umfangreich sein und soll nächstens erscheinen. Dem Andenken Winckelmann's wurden auch von Professor Curtius im Kreise seiner Zuhörer und in dem an gleichem Tage versammelten akademischen Verein beifällige Worte gewidmet.

GREIFSWALD. Zur diesjährigen Winckelmannsfeier ward durch ein Programm des Professors Ad. Michaelis eingeladen, welches betitelt ist 'die Verurtheilung des Marsyas auf einer Vase aus Ruvo. Mit 2 Tafeln' und, an eine frühere Arbeit des Verfassers anknüpfend, die auf jenen Mythos bezüglichen Vasenbilder kurz bespricht. Die erste Tafel reproducirt zwei von Stephan publicirte Vasenbilder der Ermitage; die zweite veröffentlicht zum erstenmal ein oft besprochenes Vasenbild des Museums in Neapel. — Die Festrede, ebenfalls von Professor Michaelis, nahm darauf Bezug dass seit dem ersten Erscheinen von Winckelmann's Kunstgeschichte grade ein Jahrhundert verflossen ist. Der Einfluss dieses Werkes auf die Hauptträger der deutschen Litteratur jener Zeit, Lessing, Heyder, Goethe, ward kurz charakterisirt und darauf die wissenschaftliche Bedeutung der Kunstgeschichte als der ersten wirklich historischen Darstellung eines umfassenderen Gebietes der Alterthumswissenschaft hervorgehoben. Daraus schloss sich ein Ueberblick über die ferneren Behandlungen der Kunstgeschichte, sowie ein Hinweis auf die außerordentliche Bereicherung des Materials und die daraus resultirenden Aufgaben, bei deren Lösung die Kunstarchäologie durch die Erstarkung auch der übrigen Disciplinen der Alterthumswissenschaft die hauptsächlichste Förderung erfährt. Eine neue Behandlung der gesamten griechischen Kunstgeschichte musste trotz vieler trefflicher Vorarbeiten doch noch als ein frommer Wunsch bezeichnet werden.

HAMBURG. Die seit einer Reihe von Jahren durch Professor Petersen vollführte Feier des Geburtstages Winckelmann's ward auf Veranlassung des gewählten Festredners diesmal durch einen Vortrag vertreten, welchen Herr Dr. Hermann Schröder im grossen Hörsaal des akademischen Gymnasiums über die Bedeutung der Vasenbilder für die Kenntniss des griechischen Lebens hielt. Nach einer kurzen Besprechung des Ursprungs, des Zweckes und der Gestalt der griechischen Thongefässe sowie der verschiedenen Perioden der Verfertigung derselben (wobei sich Gelegenheit bot, Winckelmann's Verdienst um die richtige Beurtheilung ihres Ursprungs hervorzuheben) wurde darauf

hingewiesen, wie sich, mit der Entwicklung der Vasenbildnerei Hand in Hand gehend, auch eine Veränderung in den Darstellungen des griechischen Lebens auf diesen Gefässen zeigt, und dies beispielsweise an dem Verhältnis der Menschen zu den Göttern in älteren und in späteren Bildern (wobei das Vornehmen allegorischer, nur die Stimmung der handelnden Personen selbst ausdrückender, Figuren auf letzteren hervorgehoben wurde), sowie an dem Hervortreten der palliastischen Scenen auf diesen, der grossen Kampfspiele auf jenen, nachzuweisen gesucht. Da es Zweck des Vortrags war die individuellen Seiten des griechischen Lebens hervorzuheben, so blieben die

mehr auf das Gesamtleben bezüglichen Darstellungen von Opfern Processionen u. s. w. unberücksichtigt, während eine Reihe von Bildern angeführt und beschrieben wurde, die häufig in dankenswerther Ergänzung der uns aus der Litteratur bekannten Züge uns sowohl das Leben eines Griechen von den ersten Kinderjahren bis zum Grabe vorführen, als sie uns auch sonst nur im allgemeinen bekannte Seiten des Alterthums (wie z. B. das Handwerk, wobei die Töpferei, Jahr Ber. d. S. G. d. Wiss. 1854 S. 27, besonders berücksichtigt wurde) anschaulicher machen. Verschiedene Vasenwerke von Ed. Gerhard, auf die Bezug genommen ward, waren zur Ansicht ausgelegt.

II. Ausgrabungen.

Briefliches aus Athen.

In Anschluss an meine neuliche Zuschrift (S. 281* E.) melde ich Ihnen noch, dass die herrliche panathenäische Amphora aus Aegina von der Regierung angekauft worden ist, zugleich mit anderen Fragmenten einer andern ganz ähnlichen, ebenfalls aus Aegina, wovon nur der Vordertheil erhalten ist. Dieser zeigt das Bild der *Αθηνά* *αρχαρχος*, von rechts nach links, vor ihr einen Altar, der Schild ist nicht erhalten; einzelne erhaltene Buchstaben beweisen, dass diese Amphora ebenfalls die übliche Inschrift hatte. Diese Amphora war grösser als die andere, 0,22 Meter hoch.

Ebenfalls hat die Regierung etliche bleierne Schlegelgeschosse angekauft, wovon eines gross und interessant ist; in Relief ist darauf ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, in den Klauen einen Blitz, zu sehen; in einem Kranz liest man *ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ*. — Beim Bau der Eisenbahn an der Hagia Trias sind zwei marmorne Basen gefunden worden. Die eine, gefunden am Kusse des Hügels des Hagios Athanasios, ist dreiseitig, die Basis aus weissem Marmor 1,30 Meter hoch, die Ecken fragmentirt. Auf den drei Seiten finden wir in Relief runde Schilde, die die ganze Seite einnehmen, 1,30 Meter hoch zu 1,30. Auf der Oberfläche finden wir mitten und auf den drei Ecken viereckige Löcher vielleicht zur Befestigung eines in Hoplitensagunen gewonnenen Dreifusses. Auf einer andern marmornen viereckigen Basis, gefunden ebendasselbst, hoch 0,43, dick 0,20 und 0,60 Meter breit, finden wir die lateinische Inschrift

D = M
ONESIM)
AVG IIb ADIVI
ABAOMISSIOE
YIPIAARSINOE CONTIGS L M F.

Endlich hat auch die archäologische Gesellschaft manches Interessante angekauft, wovon das Folgende vorzügliches Beachtung verdient. Sepulcrale Stele, oben abgebrochen, aus weissem Marmor, 0,39 Meter breit, 0,33 Meter hoch, soweit sie erhalten ist, und gefunden bei der Hagia Trias. Wir finden dargestellt auf einem Todtenbette liegend einen bärtigen Todten eingewickelt ganz in Leichentücher, ausser dem Kopf einen Mann vergleichbar. Das Todtenbett ist bedeckt mit einem Tuche, auf der Kopfseite des Todten steht ein Mann, auf der Fussseite eine Frau, welche den Leichnam fassen, wahrscheinlich nun ihn auf das Bett zu legen, eine symbolische Darstellung der Bestattung; die

Arbeit ist gut, das Gesicht des Todten abgestossen. Eine ähnliche Darstellung ist, soweit wir uns erinnern, auf sepulcralen Steilen bisher nicht vorgekommen; nur auf einem weissen Lekythos in Privatbesitz fanden wir den Todten auf dem Todtenbette liegend dargestellt.

Ebenfalls aus Athen hat die hiesige archäologische Gesellschaft ein Fragment aus Marmor, wahrscheinlich von einem Sarkophag, gekauft. Darauf sieht man in Relief zwei nackte Knaben, von denen der eine den andern aufrecht unterstützt; dieses Bild erinnert an den Sarkophag im Thesäon, den Stephani in seinem 'ausruhenden Herakles' publicirt hat. Das Fragment ist 0,41 Meter hoch. Endlich erwähne ich Ihnen ein fragmentirtes Dekret, ebenfalls angekauft von der archäologischen Gesellschaft, wahrscheinlich aus der Akropolis stammend. Oben finden wir Reste von Füssen einer weiblichen und einer männlichen Figur, darunter folgende Inschrift

ΙΛΙΠΡΟ<...ΕΘΔ
ΛΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΟ

ΕΔΟΧΞΕΝΤΕΙΒΟΛ
ΔΕΜΟΙΟΙΝΕΙΞΕ
ΕΦΙΛΙΠΡΟΞΕΛΡ,
ΙΧΑΡΙΑΞΕΡΕΣΤΑ
ΙΠΡΟΞΕΡΧΕΝ

ΕΤΟΝΞΥΝΑΡΑΤΕΟΝΕΣΤΕΝ
ΙΤΟΙΟΦ.ΙΛΟΜΕΤΟΝΧΡΕΜ
ΤΑΙΟΞΡΑΕΙΣΤΑΧΡΕΜΑΤ
ΑΝΡΟΡ
ΔΑΥ

Das Ganze ist 0,37 Meter hoch und 0,33 Meter breit. Der Archon muss Glaukippos gewesen sein, Archon des Jahrs 410 v. Chr. — Die Ausgrabung der Eumenischen Stoa schreitet vor, gab aber bis jetzt nichts Neues.

Athen im September.

P. PERAKOULE.

Den vorstehenden Notizen aus Athen können wir noch folgende ebendaher von Herrn Dr. Ulrich Köhler brieflich uns zugegangene neuliche Mittheilung hinzufügen.

Die Zahl der in der letzten Zeit entdeckten Inschriften beläuft sich auf Tausende (allein die in der Stoa des Attalus gefundenen Ephebeninschriften füllen sieben Zimmer des heutigen Gymnasiums); seit dem Ein-

gehen des *Polioptus* und der *Equyptis*, aber stockt die Publikation desselben, um welche sich, wie Ihnen bekannt ist, namentlich Professor *Kunze* so viel Verdienst erworben hat, gewaltig.

Regelmässige Ausgrabungen fanden während meiner Anwesenheit in Athen unterhalb und auf der Akropolis statt. Die ersten, unternommen an der östlichen Seite des Theaters des Herodes, haben zunächst die Aufdeckung der Stoa des Ptolemaeus zum Zweck, würden aber gewiss, fortgeführt bis zum Theater des Dionysos, bei weitem wichtigere Resultate liefern; zur Zeit meiner Anwesenheit hatten sie eben erst begonnen. Die Aufdeckung eines durch eine Quermauer in zwei Hälften getheilten Peribolos auf der Südostseite der Akropolis wird Ihnen schon bekannt sein durch den dort gemachten Fund des angeblichen Apollon Nomios (dessen Publication in Ihrer Zeitschrift nun vielleicht erfolgt ist¹⁾) und anderer inter-

¹⁾ Es kann wohl zur kalhrogenda Hermes unserer Tafel 187 genannt sein.

A. d. H.

santer Skulpturfragmente. Ein anderer Peribolos wurde in den letzten Tagen meiner Anwesenheit auf der Nordwestecke der Akropolis blossgelegt, als man dort behufs der Einrichtung des Museums aufbaumte. Ueber Ausgrabungen an der Südostecke des Parthenon endlich, durch welche die Grundmauern desselben bis auf den Fels bloss gelegt sind, wird, wie ich in Athen hörte, der Unternehmer desselben Herr Architekt Ziller selbst in einer besonderen Publication berichten. Eine Reihe von Gräbern endlich sowie Reste einer, wie mir indess schien, späteren Mauer wurden im Nordosten der Stadt rechts von der Strasse Kolokotroni, wo diese in die Boulevaris einmündet, bei Gelegenheit eines Häuserbaues blossgelegt und dabei ausser einigen Inschriften, Vasen, Sculpturfragmenten eine Grabstele im schönsten attischen Style mit Inschriften zu Tage gefördert. Ueber diese Funde sind von Professor *Perizonios* ausführlichere Nachrichten zu erwarten, welcher hoffentlich auch bald eine gute Publication der Stele besorgen wird.

III. Museographisches.

1. Ceres und Proserpina, etruskischer Spiegel.

Au Herrn J. de Witte zu Paris.

Sie haben, mein hochgeehrter Freund und College, Ihr bereits vielbewährtes Wohlwollen für mein Gesamtwerk etruskischer Spiegel durch eine Mittheilung neu bekräftigt, für welche ich in hohem Grade Ihnen dankbar bin. Die Zeichnung des im Pariser Kunsthandel von Ihnen vorgelieferten Inschriftspiegels, welche ich Ihnen verdanke, ist durch Bild und Beischrift so inhaltsreich, dass ich mir es nicht versagen kann, noch ehe dieselbe in meinem Werke erscheint, meine Auffassung derselben Ihrer eingehenden Beachtung und Prüfung vorzulegen.

Das auf dem gedachten Spiegel eingegrabene Bild zeigt in seiner Mitte einander gegenüberstehend zwei langbekleidete, mit wohlthigem und sternbestücktem Stirnband wie auch an Arm und Ohr geschmückte, Göttinnen in gegenseitiger Umarmung, dergestalt dass die links stehende ihren rechten Arm auf die linke Schulter der andern, die Göttin zu unserer Rechten aber, deren Brust jugfräulich entblösst ist, ihren rechten Arm auf Nacken und rechte Schulter der ersten legt und beider Lippen einander im Kuss berühren. Jederseits von diesen Göttinnen, über denen in deutlicher Beischrift die Namen *Thoor* und *Alpna* zu lesen sind, sitzt noch eine langbekleidete, unterwärts mit einem Mantel bedeckte, auch in ähnlicher Weise an Stirn Arm und Ohr geschmückte Göttin; von ihnen ist die links sitzende durch ein in ihrer Rechten gehaltenes Ei und die Beischrift *Tholana*, die zu unserer Rechten aber durch entblösste rechte Brust, durch einen in ihrer Rechten gehaltenen Spiegel und durch die Beischrift *Sipna* unterschieden. Das Bild ist in breiter Einfassung von einem Efeukranz umgeben und über dem Griffe mit einer Palmette verziert.

Eigenthümlich durch Inschrift und Darstellung, verdient dieser anschauliche und wohlgezeichnete Spiegel eine nähere Beachtung um so mehr, je mehr sich erwarten lässt, dass die Vergleichung eines bereits vorhandenen sehr ähnlichen Inschriftspiegels seinen räthselhaften Inhalt aufzuklären geeignet sein dürfte. Eine weniger glücklich, im

Wesentlichen jedoch genügend erhaltene, auf Tafel CCCXXIV meiner Etruskischen Spiegel abgebildete, Spiegelzeichnung des kgl. Museums zu Berlin, führt die oben beschriebene Mittelgruppe zwei einander zärtlich gesellter Frauen mit nur unerheblichen Varianten wiederum aus vor Augen. Die Wiederbegegnung der Ceres und ihrer aus der Unterwelt zurückgekehrten Tochter Proserpina, eine allerdings nicht häufig nachweisliche Darstellung²⁾, darin zu erkennen, war durch den Ausdruck des Bildes nahe gelegt und fand seine Bestätigung in der Beischrift *Alpna*, welche ich nach Ihrem Vorgang³⁾, mein werthvoller Freund, um so lieber auf Proserpina deute, je mehr Ihr dabei bewährter Scharfsinn durch orientirte Belege gerechtfertigt ist⁴⁾. Dieselbe Beischrift *Alpna* findet nun auch bei einer der beiden Göttinnen des oben beschriebenen Spiegels sich wieder, dagegen die andre, die wir somit für Ceres halten mochten, hier nicht wie auf dem Berliner Spiegel die Beischrift *Acheffe*⁵⁾, sondern den bisher meist auf Juno gedeuteten⁶⁾ Namen *Thoor* führt, welcher auf dem Berliner Spiegel einer der zwei sitzenden Nebenfiguren gegeben ist. Die Anwendung eines jüdischen Hei-

¹⁾ Nouvelles Annales de l'Institut archéologique I p. 510 ss. Die in diesem geschichtlichen Anhang bereits im Jahr 1836 gegebene und meiner Prüfung freundschäftlich empfohlene Deutung des räthselhaften römischen *Naturpa*-Spiegels (*Mon. dell' Inst. II* 28) auf *Thoma*-*Adonis* ist bei nachlicher Einsendung derselben in mein Spiegelwerk (Tafel CCCXXIII) daselbst angenommen worden.

²⁾ Einige Nachweisungen giebt meine Abhandlung über den Bildkreis von *Eleon* II. Abth. 325.

³⁾ Etruskische Spiegel Tafel 322, 323 und 224 Tb. III S. 57, 189, 61, 204, 62, 214.

⁴⁾ Dieser Name scheint ein allgemeiner Ausdruck des *Naturpa* zu sein, entsprechend der Form *Acheffe*, die wir als Prädikat einer Gräze oder Jis (*Etr. Spiegel* Tafel 319) und dem *Acheffe*, das wir als Beischrift eines Liebespaars (Tafel 322) kennen. Vgl. ebd. Th. III S. 57, 185.

⁵⁾ Es geschah dies durch *Bron* (*Annali* VIII, 144), welcher die der Minervengeburt des *Cospi*anischen Spiegels (*Etr. Spiegel* Tafel 86) beigelegte und von ihm richtig *Thoor*, nicht *Thana*, genannte Göttin auf einer Enklit, jenes Spiegels (ebd. Tafel 284) durch den jüdischen Namen *Uit* ersetzt fand. Vgl. *Etr. Spiegel* Th. IV S. 62, 217.

namens auf Ceres ist nicht schlechthin undenkbar; man ist allzugesöhnt in den etruskischen Beschriften nicht weniger Prädicate als Eigenamen zu finden, um nicht auch in *Thaur* ein zugleich für Juno und Ceres passendes Prädicate der Mütterlichkeit sich gefallen zu lassen^{*)}.

Diese beiden dem Wiedersehen der beglückenden Erdgöttinnen in sitzender Stellung zuschauenden Göttinnen, auf dem Berliner Spiegel als *Tipann* und *Thaur* benannt, jene durch einen Spiegel, diese durch einen Vogel unterschieden und danach etwa als Venus und Juno gedeutet, sind auf dem neuentdeckten Spiegel mit dem Unterschied wiederholt, dass der rechts von uns sitzenden Göttin, welche *Sipax* heisst, ein Spiegel, der Göttin zu unserer Linken aber, statt des Vogels ein Ei als Attribut angetheilt ist. Da in ihrer Beischrift *Thalna* die *Thalna* des Berliner Spiegels unverkennbar wiederkehrt und auch die Beischrift *Sipax* dem *Tipann* des Berliner Spiegels nahe kommt, der Name *Thalna* (vgl. *Thälw*) aber als etruskische Benennung einer freundlichen Naturgöttin vielbezeugt ist^{*)}, so ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass in jenen beiden Göttinnen, wenn nicht, wie früher gemeint ward, Venus und Juno, Göttinnen des Lenzes in Art der griechischen Chariten, hier unter etruskischer Benennung dem grossen Moment von Proserpina Rückkehr im Frühling als würdigste Zeugen desselben beizuhelfen erscheinen sollten. Wie sehr die etruskische Onomatologie mit Hintansetzung mythischer Namen gerade für solchen geneiserischen Prädikaten lippigen Naturbehagens zu schwebeln liebt, geht aus zahlreichen dahineinschlagenden Namen (*Momthuck*, *Hinthial* und andern mehr) hervor, wie solche vorzüglich in einem figuren- und inschriftreichen Campanischen Spiegelbild von Venus und Adonis^{*)} zusammengedrängt sich finden.

Ich kann diese Bemerkungen nicht schliessen, ohne Ihnen, mein werther Freund, für Ihre belehrende Mittheilung nochmals Dank zu sagen. Neu-entdeckte Denkmäler kommen in Ihrer Nähe Jahr aus Jahr ein häufig zum Vorschein und würden der Forschung oftmals verloren gehen, wenn nicht so gründliche Kenner wie Sie und unser Freund *Longpré* auch den leicht verflüchtigten Besitz antiker Vasen und Bronzen zu würdigen und auszubenten fortwährend beflissen wären. Möge Ihr umfassender Kennerblick noch lange darüber wachen und Ihre Forschungslust davon Vortheil zu ziehen nicht müde werden!

Berlin, im Oktober 1864.

E. G.

2. Vasen aus Kameiros.

Ein höchst werthvoller Zuwachs ist erst ganz neuerdings (Monat Oktober) dem britischen Museum von Seiten der Herren *Biliotti* und *Salzmann* durch fortgesetzte Ausbeutung der Gräber von Kameiros zu Theil geworden. Namentlich gehört dazu eine gewissermassen vollständige Reihe gemalter Thongefässe vom ältesten bis zum spätesten Styl der Zeichnung. Ueber alles Lob erhaben ist

^{*)} Die Anwendung solcher Prädicate für verschiedene Gottheiten begegnet uns hinwieder gleich wieder im Namen *Thalna*; so ist auch der römische Beiname einer *Laona* sowohl für Juno als für Diana gültig.

^{*)} Nur in solcher Allgemeinheit lässt dieser Name *Thalna* sich fassen, der auf Juno und Venus nicht nur (Etr. Spiegel Th. III S. 176, 21), sondern auch auf Apoll (Tafel 75) angewandt erscheint, aber auch als Beischrift eines von *Torax*, das ist Venus, unterschiedenen Fräuleinbild sich beilegt (ebd. Tafel 329). Vgl. Th. IV S. 12, II. 33, 366.

^{*)} Mus. dell' Inst. VII. 69, 1. Ebd. Etr. Spiegel Tafel 323.

eine *Kylix*, darstellend mit Namensinschrift die von einem Schwan getragene Göttin *Aphrodite*, eine Blume haltend. Dieses Bild ist auf weissem Grund in feinen Umrissen geführt; farbig ist nur das röthlichbraune Gewand. Die Zeichnung ist von einer Vollkommenheit, welche man der Zeit des Phidias zurechnen möchte. Noch nicht durchaus frei von alterthümlicher Strenge, erinnert sie an das grössere eleusische Relief, wonach der Ausdruck des Kopfes den berühmten Frauenköpfen syrakusischer Silbermünzen vergleichbar ist. Ausserdem umfasst jene neueste Sendung einen schätzbaren Vorrath vermischter Gegenstände aus gebrannter Erde, Glas und Porzellan nebst unzähligen Kleinigkeiten, welche als vermuthliche Amulette aus Ostrern unterhalb der Akropolis hervorgezogen sein mögen. Auch eine Inschrift in dorischem Dialect ist dabei, von dem Demos von Kameiros ausgestellt, welche für die dortige Ortschaft ein schlagendes Zeugnis ablegt.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Charles Newton.

3. Aus Agrigent und aus Rom.

1. Bei *Rafael Politi* in *Girgenti* sah ich einen jüngst gefundenen kleinen *Lekythos* älteren Stils mit schwarzen Figuren, der dadurch ein Interesse hat, dass er eine Darstellung wiederholt, welche, soviel ich weiss, bis jetzt nur einmal auf einer Vase mit rothen Figuren vorkommt. Es ist die Scene der Parissage, wo Paris, durch den Anblick der drei heranschreitenden Göttinnen erschreckt, davonlaufen will, aber von Hermes zurückgehalten wird (Vase bei Gerhard Vasenbilder III, 174, 175). Mit ihr stimmt das *Girgentiner* Gefäss. Paris, unbärtig und langbekleidet, in der Linken die *Leyer*, in der Rechten einen Stab haltend, eilt mit grossen Schritten davon, indem er sich noch einmal erschreckt umblickt. Merkur, der hinter ihm her eilt, fasst mit der Linken nach seiner Schulter, um ihn festzuhalten; in der Rechten hält er den *Caduceus*. Ihm folgen in ruhigem Processionsschritt die drei Göttinnen, voran *Hera*, ganz bekleidet, ohne Attribut, dann *Athene* im Helm, auf der Linken die *Enle* tragend, rechts den *Speer*, hinter ihr ein Thier, scheinbar ein Löwe, endlich *Aphrodite* ganz bekleidet mit einem Vogel auf der Rechten. Für den Löwen, der ungewöhnlich wäre, will ich nicht einstehen; der Schweif spricht entschieden dafür, hingegen ist der Kopf nicht mehr deutlich zu sehen. Ebenso sind drei kurze Inschriften, wohl die Namen, vollkommen unleserlich.

2. Ein auffälliger *Torso* des Museo Chiaramonti (quadro VII no. 164 in der *indiciaz. antiq. dell' anno* 1858, wo er fälschlich als 'frammento di una statua Pausania caudata' bezeichnet ist; es ist nicht der in der Beschreibung der Stadt Rom II, 2 p. 49 no. 162 erwähnte) ist hitherto unbeachtet geblieben. Die Figur war in lebhaftester Bewegung. Auf dem linken Bein, das bis zum Knie erhalten ist und im Knie etwas gebogen war, muss sie gestanden haben, während das rechte, das jetzt ganz fehlt, wie der Bruch zeigt, nach vorn gestreckt war. Wie der ganze Oberleib etwas vorgebeugt ist, so war auch der Kopf etwas nach unten zu geneigt. Das noch vorhandene Stück des rechten Oberarmes zeigt, dass derselbe nach unten hing; der Bruch des linken ist parallel mit dem des rechten Beines, er muss also nach vorn ausgestreckt gewesen sein. Das Schwänzchen bezeichnet den Satyr, der *Torso* ist 0,56 Meter hoch; die ganze Statue mag eine Höhe von 0,70—0,75 Meter gehabt haben. Ein etwas grösserer *Torso*, der in der Sala dei busti unter dem Pasquinskopf steht (dermalen ohne Nummer) stimmt mit dem eben be-

schriebenen ziemlich vollständig, nur mit dem Unterschied, dass die Figur auf dem rechten Fuss stand und das linke Bein erhoben hatte. Dem entsprechend war der linke Arm ausgestreckt, der rechte hing nach unten. Auch hier fehlt das Schwänzchen nicht. Das Motiv beider Statuen kann kein andres gewesen sein, als dasjenige, welches eine Gemme bei Müller-Wieseler D. a. K. XLV, 563 darstellt, ein Satyr, der einen Satyrknaben auf dem einen Fusse schaukelt und ihn, damit er nicht falle, an beiden Hüften festhält. Bei dieser Annahme erklären sich alle Bewegungen und Haltungen, die die beiden Torsi andeuten, auf das vollständigste. Das eine Mal hatte der Künstler den Satyr auf den rechten, das andre Mal auf den linken Fuss gestellt. Die Arbeit beider Stücke erhebt sich nicht über das Gewöhnliche; aber als die einzigen statuarischen Darstellungen dieses Motivs verdienen sie immerhin notirt zu werden.

Rom.

HEINRICH HINZEL.

4. Die Ara Casali und ihre Repliken in Terracotta.

Die von Michaelis in der Arch. Zeitung 1864 Taf. 181, 2 publicirte Terracotta der Strangford'schen Sammlung konnte wegen ihrer genauen Uebereinstimmung mit einem Relief der Ara Casali nicht umhin, bei mir starken Verdacht hinsichtlich ihrer Echtheit zu erregen. Allerdings führt Michaelis eine Reihe von Beispielen an, um zu beweisen, dass Wiederholungen derselben Darstellung auf erhabenen Werken von Marmor und von Thon nicht unheard seien. Aber bei allen diesen handelt es sich um mehr oder minder freie Reproductionen; in der Strangford'schen Terracotta muss man selbst ohne Prüfung des Originals schon nach der Abbildung einen Abklatsch des Marmors vermuthen: die einzige kleine Variante kann möglicher Weise sogar auf einem Missverständnisse des Zeichners beruhen. Dabei bleibt ferner zu bedenken, dass der Styl von dem der angeblich verwandten römischen Terracottareliefs durchaus abweicht. Meine Zweifel mussten sich steigern, als ich in der Junz'schen Sammlung in Paris das Parientheil und den Tubaklöser, gefolgt vom Opferstier, fand, in Grösse und allem Detail den beiden Reliefs der Ara Casali entsprechend, und endlich im Musée de Cluny nichts geringeres als alle sechs Reliefs der beiden Nebenseiten. Alle zeigen eine etwas vernachlässigte Technik, die auch einem unbefangenen Beobachter vor mir aufgefallen war. Eine genaue Untersuchung des Materials konnte ich allerdings nicht vornehmen; doch wird es derselben wohl kaum noch bedürfen, um in allen diesen Repliken ein modernes Fabrikat anzuerkennen.

Rom.

H. BRUNN.

5. Briefliches aus Südfrankreich.

= Vor allem neuhe ich Ihnen drei interessante Wiederholungen der Madrider Hypnosstatue. Zwei sind in Lyon. Die eine, im grossen Cataloge von Comarmond no. 59 und als Mercur beschrieben, 14 Centimeter hoch, 358 Gramme schwer, ist vortreflich erhalten, sauber und glatt gearbeitet. Der ganze niedergehende linke Arm ist antik, in der zusammengekommenen Hand sieht man die Form, welche der nach aussen niederwärts gehaltenen Gegenstand verursacht. Das andre Figürchen, im Cata-

loge no. 55, ist 19 Centimeter hoch, Gewicht 925 Gramme, zeigt einen edleren Styl, hat aber sehr gelitten. Beiden fehlt der vorgestreckte gewesene rechte Arm. Die dritte Figur, etwas kleiner (ich konnte sie nicht messen), befindet sich in Frons auf der Bibliothek. Sie ist stark oxydirt und die Arbeit ist nicht mehr zu beurtheilen. An ihr ist der vorgestreckte rechte Arm im Ellbogen etwas gebogen; es fehlt die rechte und linke Hand, sowie das linke Bein.

Ebendasselbst befindet sich eine Victoria mit aufrecht geschwungenem linkem Flügel (der rechte fehlt), auf welchem oben auf in der Mitte (höchst sonderbar) eine kleine männliche Blüte so zu sagen klebt. Der rechte Arm ist vorgestreckt, rechte Hand und linker Arm fehlen. Höhe ungefähr 5 Zoll.

Ebendasselbst eine Wiederholung der Berliner Pluton- oder Uranosstatue in einer Höhe von ungefähr 3 Zoll. Die nackte Figur kniet mit dem linken Knie; das rechte ist rechtwinklig im Knie gebogen aufgeworfen. Haupt und Haare zeusartig. Ueber sich hält der Gott in rundem Bogen ein Gewand mit ausgebreiteten Armen.

In Anignon im Musée Celvet befindet sich eine ungefähr 16 Zoll hohe Statuette des Apoll von Belvedere, welche Celvet als Heraklismus als eine antike Replik erhielt. Aber leider hat die linke Faust die Andeutung des Bogens, und die ganze schöne Figur ist doch wohl eher für florentinisch als für antik zu halten. Es war zu dunkel als dass ich sie genauer ansehen konnte.

Unter den Marmorarbeiten sehe ich eben, dass auch das Wichtigste, welches ich herausgreifen könnte, die Grenzen eines Briefes und vielleicht Ihre Geduld überschreiten würde. In Lyon habe ich einen höchst interessanten weiblichen Marmortorso, archaisch, aus Cypern stammend gezeichnet; er ist noch nicht publizirt. In der rechten an den Leib gelegten Hand befindet sich eine Taube. Deutlich sind am Modus Spuren gemalter Arabesken, und am rechten Arm zwei gemalte Mäanderstreifen, die sich auf dem wahren feststehenden Gewande herabziehen. In Arles habe ich einen ohnähgig in der Rhone gefundenen, noch unpublizirten, spürwischen Eros und Paganon eine schwierige Inschrift zeigt, auf der rechten Nebenseite aber um eine Amphora die Vorstellung zweier Greife, auf der linken eine liegende Ledä, darüber der Schwanz in Lust aufliegend, daneben ein Liebergott. In Montpellier sah ich einen vor wenigen Wochen in der Umgebung (näheres konnte mir Herr Nicard im Augenblick nicht sagen) gefundenen vortreflich erhaltenen archaischen Marmordiskus, auf der einen Seite den trunkenen zweifach unterstützten Silen, auf der andern eine mystische Scene. In Marseille habe ich das von Stark beschriebene Medusareliefe gezeichnet, den interessanten bacchischen Sarkophag (= Lavinio tav. II C und Clusio pl. 124, 105 mit geringen Abweichungen, aber schönerer Composition und viel besserer Arbeit) mir zu eigen gemacht. In Nîmes im temple de Diane sah ich eine verhältnissmässig gute Wiederholung des Kopfes der capitolinischen Aphrodite.

Noch manche andre Notizen möchte ich Ihnen hienächst mittheilen; indess ist es wohl besser, ich stelle bald einmal Alles zusammen und arbeite es aus, so lange es mir noch im frischen Gedächtnisse steht. Für eine Publikation würde sich der cyprische Torso und der Sarkophag mit der Ledädarstellung sehr wohl eignen.

Rom.

O. BRESDORS.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

N^o 192 B.

December 1864.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der zahlreich besuchten Sitzung des archäologischen Instituts vom 16. December 1864 sprach zuerst Dr. Halbig über jenes bekannte pompeianische Wandgemälde, in welchem man bisher die homerische Scene zwischen Zeus und Hera auf dem Ida oder die Hochzeit des Kronos und der Rhea erkannt hat. Aus einer eingehenden Analyse der Hauptfiguren des Bildes, der stehenden Göttin sowohl, wie des sitzenden Gottes, entnahm er Gründe gegen diese bisherigen Auffassungen und stellte ihnen eine neue Deutung entgegen, nach welcher das Gemälde die heilige Hochzeit des Zeus und der Hera darstelle. Zugleich machte er sich unter rühmlicher Anerkennung die Ansicht Stephani's zu eigen, welcher auf Grund einer Stelle des Philostratos in den drei Knabenfiguren unter Zeus *Ἰουλιανὸς ἢ τίς αὖτις παῖς* wieder gefunden hat. Dieser Vortrag wird in den Institutschriften publicirt. — Hierauf lenkte Professor Henzen die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine ausnehmende Reihe in Palestrina gefundener griechischer Inschriften von Amphorenhenkeln, welche wie die bekannten ähnlichen, bereits von Franz, Becker und Stephani veröffentlichten und besprochenen, auf rhodische Fabrikation hinweisen. Er gab von allen seine mit widerspruchsfoller Zustimmung aufgenommene Lesung, und machte, indem er für alle die gleiche rhodische Herkunft in Anspruch nahm, auf die

Bedeutung des neuen Fundorts aufmerksam. Gleichzeitig erwähnte er eine rhodische Amphoreninschrift, welche Professor Brunn in dem von François entdeckten vulcanischen Grabe gelesen hatte. — Darauf legte Prof. Brunn der Versammlung eine ebenso schöne als aussehende Neuigkeit, nämlich einen Satyrtrorso vor, welcher sich in dem Besitze des Herrn Martinelli befindet. Dieses in seiner ursprünglichen Vollendung nicht viel über 0,30 Centimeter hohe Werk hatte wegen der bei solcher Kleinheit überraschenden Feinheit und Zartheit der Ausführung sich allgemeiner Bewunderung zu erfreuen, obwohl man an gewissen Merkmalen in der Behandlung und an dem Material, einem gelblichen Palombino, Hinweisungen eher auf römische als auf griechische Zeit nicht verkennen möchte. Schliesslich gedachte Prof. Brunn noch einmal der schon in der letzten Sitzung aufgestellten und berührten Vase, welche den Herakles im Kampfe mit Genossen des Busiris zeigt, und verweilte, zugleich unter Heranziehung aller verwandten und gleichartigen Denkmäler die geistreiche Erfindung dieses seltsamen Erzeugnisses eines imitirenden Styles betonend, mit besonderm Nachdruck bei dem Bezug der Hauptdarstellung zu der unterhalb befindlichen Vorstellung einer Eberjagd, welchen er mit Hintansetzung möglicher mythologischer Nebenbezüge als einen rein künstlerischen zu erweisen suchte.

II. Neue Schriften.

Ahrens (H. L.) et Grotesfeld (C. L.): Philologos paedagogosque Germanos salvere iubent. Hannoverae 1864. 8.

Einhaltend 'De dodecaim dela Platonis' vzt. Ahrens p. 1—14; und 'Unedirte griechische und römische Münzen' von Grotesfeld S. 23—43 mit zwei Tafeln.

Beudorf (O.): Das Museum der Gipsabgüsse nach Antiken zu Pforte. Naumburg 1864. 45 S. 8.

Böttcher (C.): Dirke als Quelle und Heroine. Vgl. oben S. 298*.

Braun (J.): Naturgeschichte der Sage; Blickführung aller religiösen Ideen, Sagen, Systeme auf ihren gemeinsamen Stammbaum und ihre letzte Wurzel. I. Band. München 1864. IV. und 444 S. 8.

Brunn (H.): Zur Texteskritik der philostratischen Gemälde. S. 413—446. 8. (Aus den Gratulationsschriften zu Ehren Ritschl's.)

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Paris et Strasbourg 1864. 8. IIe Série. T. I. 2e livraison.

Einhalt: I. Procès-verbaux. p. 74—118. 3 Tafeln. II. Mémoi-

res p. 113—202. 2 Tafeln. In der ersten Rubrik unter andern: Berichte von Ausgrabungen auf dem Hochatzenheimerfeld (Heitstein p. 96—99); zu Egnishelm, Hohlensberg, Pixbourg, Hohl-Barr, Hohl-Königsbourg, Petit-Königsbourg, Frankenbourg (A. Hagen p. 110—125); Inschriftstein mit Mars und Pallas aus der Waldung von Betschdorf (Siffer p. 127—129); Alterthümer von Stephansfeld (v. Schauenbourg p. 145—148 mit 3 Tafeln). In der zweiten Rubrik unter andern: Helveus et ses environs en cinquième siècle (Napoleon Nodding p. 113—158. Mit einer Tafel); Notice sur les cimetières gaulois et germaniques découverts dans les environs de Strasbourg (de Mortet p. 188—189).

Bulletin des Commissions Royales d'art et d'archéologie. Janvier-Juillet. Bruxelles 1864. 382 S. 8 Tafeln. 8.

Einhalt unter andern: Antiquités de Willemsen (p. 79); Notice sur un plateau de verre (H. Chalon p. 199 ss.). Die darin gehörige farbige Abbildung zeigt eine Schale mit 65 goldenen Sternblumen auf grünem Grund; der Gegenstand sei einzig in seiner Art und finde selbst in der von Panofka beschriebenen berühmten Sammlung Bartholdini, nämlich in der jetzt dem Lgl. Museum zu Berlin überlieferten Bartholdi'schen Sammlung, nicht seines Gleichen. Diese schöne Schale befindet sich jetzt im Museum zu Brüssel (auf p. 240);

Musée royal de Bruxelles (p. 233 ss.; Fouilles de Wandres-lès-Binche p. 240; Acquisition de 77 vases du Musée Campana J. de Witte p. 235 ss.). Bas-relief de la colonne Trajane (78. Jante p. 240 ss.); Note supplémentaire sur une tôle en forme de grappe trouvée à Fresin (H. Schuermans p. 256 ss.); Exploration de quelques tumulus de la Hesbaye. Deuxième article. Fouilles dans la Portomède de Walibets (H. Schuermans p. 283—364, mit 6 Tafeln) vgl. T. I p. 123).

Cavedoni (C.): Disamina della nuova edizione della Numismatica Costantiniana del P. Raffaele Garrucci. 19 S. 8. (Estratto dalla Rivista della Numismatica antica e moderna, diretta dal Prof. Agostino Olivieri. Fase. II. Asti 1864.)

Christ (W.): Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens. Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. X. Bd. II. Abth. München 1864. 43 S. 4.

Dehler (P. A.) und Mordtmann (A. D.): Epigraphik von Byzantion und Constantinopel von den ältesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1453. Erste Hälfte mit 8 Tafeln. Wien 1864. 94 S. 4.

Fiorelli (G.): Bullettino del Museo Nazionale di Napoli. Volume primo. Napoli 1864. 192 S. 8.

Nicht sowohl Bericht über den neuesten Zuwachs als vielmehr Material zum Gesamtverzeichnis alles Vorhandenen ist unter folgenden Abschnitten hier gegeben: *Medagliere della regia secca* p. 3ss.; 27ss.; 71ss. *Denari, orti ed argenti* p. 17ss.; 65ss. *Raccolta numismatica* p. 106ss.; 137ss.; 171ss.; 179ss. *Medagliere* p. 113ss.; 145ss.; 177s. *Raccolta epigrafica* p. 185ss. Wie es scheint ist dies Unternehmen einer Fortsetzung weniger bedürftig als andere unvollendete Werke des zur Ausbeutung grosser monumentaler Vorräthe berufenen und bereits mannigfach betätigten Herausgebers.

Hahn (J. G. v.): Die Ausgrabungen auf der Homerischen Pergamos in zwei Sendschreiben an Georg Finlay K. G. in Athen. Leipzig 1865 mit 4 lithographirten Tafeln.

Helbig (W.): Le Nozze di Giove e di Giunone, pittura pompeiana. Roma 1864. (Aus den Annali dell' Instituto. Vgl. oben S. 305*) p. 270—282. 8.

Heuzey (L.): Les couverts des Météores en Thessalie. (Aus der Revue archéologique 1864.) 19 S. 8. 1 Tafel.

Hübner (E.): Musaeico di Barcelona, raffigurante giochi circensi. (Aus den Annali dell' Instituto 1863.) Roma 1863. p. 195—171. 1 tav. 8. — Il ponte d'Aleizara (ebd.) Roma 1863. p. 173—194. 3 tavv. 8.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XXXVII. Bonn 1864. 276 S. 8 Taf. 8.

Einhaltend wie folgt: I. Chorographie und Geschichte. Die römischen Flotten bei Bonn und Boulogne, und die Pfahlbrücken des Julius Caesar bei Bonn und Neuwied (P. Ritter S. 1—30); Ueber den Wohnsitz der Yulda (Fiedler S. 31—44); Schallgefässe: Mittheilungen der Hrn. Prof. Wieseler, Major v. Cohnhausen und Baumeister Peters (S. 57—64, dazu Tafel VIII, 1—5); Zur Topographie der Stadt Köln in der Römerzeit (Dr. Lacoubert und Raschdorff S. 65—70, dazu Tafel VIII, 6—7). — II. Denkmäler. Die römische Niederlassung bei Neuwied und ihre Denkmäler: A. Zur Leukothien. Antike Bronze von Neuwied (P. Ritter S. 71—102, dazu Tafel I und II); B. Silberrelief von Neuwied (P. Wieseler S. 103—132, dazu Tafel III); C. Minervestatue von Niederlaher (Overbeck S. 133—148, dazu Tafel IV); Minervestatue von Wels (Overbeck S. 149. 150); Die Aetia auf der Ara Fulviana (H. Henzen S. 151—156); Inschriften aus Trier und Krenosch (E. Hübner S. 157—165); Eine noch unbekannte Silbermünze aus der Zeit der Bürgerkriege Roms (Ed. Rapp S. 166—168). — III. Literatur. Ausgezeichnete antiquarische Schriften von Ed. Frenst (v. Cohnhausen S. 197—209); Völker (Fiedler S. 210—213); J. J. Bachofen (J. Becker S. 214—221); Krol von Stompwijk und J. H. A. Scheers (Brumbach S. 222—228). — IV. Miscellen. Ueber ein altes Marmorrelief (P. Ritter S. 229); Ausgrabungen römischer Ueberreste an der Kapelle zum guten Mann (A. Henzen S. 229—232); Römische Röhrenleitung bei Frankfurt a. M. (J. Becker S. 232—234); Zusatz dazu (v. Cohnhausen S. 234—236); Römische Fundament bei Lauchach; Aachenerberg am Giesberge; der Giesberg (Platner Bartels S. 236—239); Goldfund von Pessfeld (J. Freudenberg S. 240—242); Ueber einen bei Xanthi gefundenen Carneol Intaglio (v. Quast S. 246. 247); Ausgrabungen zu Trier; Alle heftigste Werke im Kreise Gimmertsbach (Hofrath Esselen S. 247—249); Ausgrabungen bei Falkenberg (Sawolsherg S. 249. 250); Gräberlande im Brühl- und Stettelthale (J. Freudenberg S. 250—252); Römische Gräber in Bonn (J. Freudenberg S. 252. 253).

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

- No. 181. 182. Terracotten in Canterbury (A. Michaelis). — Allerlei: Polykleitos' Doryphoros (E. Petersen); zum attischen Tautroholienaltar (Otto Jahn); vermeintlicher Aktion, richtiger eine Tochter der Niobe (J. Friedländer); Torso eines Jügers (W. Helbig).
- No. 183. Terracotten in Canterbury (Schluss. A. Michaelis). — Graburne in Athen (E. Curtius). — Aphrodite Kestophoros (E. G. und B. Stark). — Vermeintlicher Aktion. — Allerlei: Polykleitos Doryphoros noch einmal (K. Friederichs); Priesterin der Parthenos (E. Petersen).
- No. 184—186. Corinthische Vase des Chares (Vase corinthienne de Charès, mit französischem Text von J. de Witte). — Dionysische Sarkophage und Friesreliefs (Otto Benndorf). — Allerlei: Zum Amalthaearelie (W. Helbig); Pa-lästrit mit Kappe, kein Hephaistos (F. Winkler).
- No. 187. Kalbtragender Hermes (A. Conze). — Weibliche Köpfe aus Kypros (Otto Jahn).
- No. 188. 189. Elementargöttheiten auf einem florentinischen und karthagischen Relief (Otto Jahn). — Allerlei: Die Giebel des olympischen Zeustempels (E. Petersen); Orestes und Elektra (E. Petersen); Polyphem und Galateia (W. Helbig); die Sossandra des Kalamis (A. Michaelis).
- No. 190—192. Bacchisches Erzgefäss aus Aventicum (J. J. Bachofen). — Döméter Eleusalina, figurine de terre-cuite (Fr. Lenormant). — Grabrelief vom Bosporos (A. Michaelis). — Allerlei: Zu Plinius XXXV, 15 (Anfänge der Malerei. A. Michaelis); zur Vasenkunde auf Anlass der Françoisvase (R. Merkel).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

- No. 181. 182 A. Allgemeiner Jahresbericht: 1. Ausgrabungen (E. G.). — Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.
- No. 182 B. Museographisches: Antikensammlungen in England (A. Conze).
- No. 183. Allgemeiner Jahresbericht: 2. Denkmäler. 3. Literatur (Schluss nebst Nachtrag aus Pyrmont, E. G.). — Die königliche Münzsammlung in Berlin. — Neue Schriften.
- No. 184. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut), Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Athenische Vasenbilder (A. Salinas und A. Seveso), aus Palermo (A. Salinas). — Neue Schriften.
- No. 185. Museographisches: Antikensammlungen in England (A. Conze. Fortsetzung).
- No. 186. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut), Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen über die Formen der Halteres von E. Piader und über das Relief einer Trieris von B. Graser). Ausgrabungen: Aus Athen, Sculpturen und Vasen (Seveso, Rhousopoulos, Postolakkas, Conze); Inschriften vom Dionysostheater (nach Kumanudis). — Museographisches: Antikensammlungen in England (A. Conze. Schluss). — Neue Schriften.
- No. 187. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft, nebst Beilagen über die Symbolik der Terracotten (E. G.), den Fund am Pyrmonter Brunnen (von Olfers), celtische Bräunemotive (K. Meyer) und über das angebliche Kopfbild des Consus (A. Riess). — Museographisches: aus Athen (P. Perannoglu), Sammlung Oppermann zu Paris (E. G.), aus Russland (E. G.).
- No. 188. 189. Wissenschaftliche Vereine: Berlin, Archäologische Gesellschaft, nebst Beilagen über trojanische Ausgrabungen (Ziller), den vatikanischen Amor (U. Köhler), Consus und Terminus (E. Hübner). — Museographisches: Briefliches aus Athen (Rhousopoulos), Inschriften vom Dionysostheater (nach Kumanudis), aus Neapel (Lampen und Phallika: W. Helbig), zu Brauns zwölf Basreliefs (A. Michaelis), zur Ehrentafel des Kassandros (K. Keil). — Neue Schriften.
- No. 190. 191. Wissenschaftliche Vereine: Hannover (Philologenversammlung), Berlin (Archäologische Gesellschaft). Beilagen über einen Ausspruch Polyklets (G. Wolff), über ein neu entdecktes Schiffsrudel (B. Graser) und über Antiquarisches aus Spanien (E. Hübner). — Ausgrabungen: Briefliches aus Athen (P. Perannoglu). — Museographisches: Britisches Museum (Ch. Newton); etruskische Spiegel aus Caere (R. Garrucci).
- No. 192 A. Wissenschaftliche Vereine: Winkelmannsfest gefeiert zu Rom, Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald und Hamburg. — Ausgrabungen: Briefliches aus Athen (P. Perannoglu, U. Köhler). — Museographisches: Ceres und Proserpina, etruskischer Spiegel (E. G.); Vasen aus Kameiros (Ch. Newton); Aus Agrigent und aus Rom (H. Hirzel); Die Ars Casali und ihre Repliken in Terracotta (H. Brunn); Briefliches aus Südfrankreich (O. Brundorf).
- No. 192 B. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.

ABBILDUNGEN.

Tafel CLXXXI. CLXXXII. Terracotten in Canterbury.

Tafel CLXXXIII. 1. 2. Graburne zu Athen. 3. Aphrodite Kestophoros, Erzfigur. 4. 5. Vermeintlicher Aktion, böotische Münze.

Tafel CLXXXIV. Korinthische Vase des Chares, im Besitze des Herrn de Witte zu Paris.

Tafel CLXXXV. Dionysisches Sarkophagrelief im kgl. Museum zu Berlin.

Tafel CLXXXVI. 1. 2. Dionysisches Friesrelief, nachgewiesen in Sarkophagreliefs zu Paris (vormals dem Duc de Guise gehörig, jetzt verschwunden), und zu Rom (Museum des Vatikans).

Tafel A. (zu Seite 157*, 166*). Sculpturen zu Woburn-abbey (1. 2) und Ince-hall (3).

Tafel CLXXXVII. Kälbttragender Hermes, neuerdings gefunden auf der Akropolis zu Athen.

Tafel CLXXXVIII. Weibliche Köpfe aus Kypros, im Besitze des Herrn Brockhaus zu Leipzig.

Tafel CLXXXIX. Elementargötter, florentinisches und karthagisches Relief.

Tafel CX. Bacchisches Erzgefäß aus Aventicum.

Tafel CXI. Demeter Eleusina, Thonfigur aus Eleusis.

Tafel CXII. Grabrelief vom Bosporos.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (J.), Breslau. +
Acherson (F.), Berlin.
Bachofen (J. J.), Basel.
Barth (H.), Berlin.
Baummeister (A.), Lübeck.
Becker (J.), Frankfurt.
Beandorf (O.), Rom.
Bergau (R.), Danzig.
Bergh (Th.), Halle.
Birch (Sam.), London.
Bock (C.), Freiburg.
Böckh (A.), Berlin.
Böttcher (K.), Berlin.
Borghesi (Graf B.), S. Marino. +
Braun (E.), Rom. +
Bruno (H.), Rom.
Bursian (K.), Zürich.
Cavallari (X.), Palermo.
Cavedoni (Col.), Modena.
Conze (A.), Halle.
Curtius (E.), Göttingen.
Detlefsen (D.), Flensburg.
Erbkam (G.), Berlin.
Garrucci (R.), Rom.
Franz (J.), Berlin. +
Frick (O.), Burg.
Friederichs (K.), Berlin.
Friedländer (J.), Berlin.
Friedländer (L.), Königsberg.
Frochner (W.), Paris.
Gaederhans (R.), Jena.
Gerhard (E.), Berlin.
Görz (C.), Moskau.
Götting (K.), Jena.
Gratendorf (G. F.), Hannover. +
Hank (G.), Stuttgart.
Halbig (W.), Rom.
Henzen (W.), Rom.
Hermann (K. F.), Göttingen. +
Hertz (M.), Breslau.
Hettner (H.), Dresden.
Hirzel (H.), Rom. +
Horkel (J.), Magdeburg. +

Rühner (E.), Berlin.
Jahn (O.), Bonn.
Jan (K. v.), Landsberg.
Janssen (L. J. F.), Leiden.
Kandler (P.), Triest.
Keil (K.), Schulpforte.
Kekulé (R.), Rom.
Kenner (F.), Wien.
Kloppert (H.), Berlin.
Kiesling (A.), Basel.
Kirchhoff (A.), Berlin.
Klüpmann (A.), Rom.
Koner (W.), Berlin.
Krüger (G.), Berlin.
Lachmann (K.), Berlin. +
Lajard (F.), Paris. +
Laurer (J. F.), Berlin. +
Lenormant (Fr.), Paris.
Leontjoff (P.), Moskau.
Lepsius (R.), Berlin.
Lersch (L.), Bonn. +
Leutsch (E. v.), Göttingen.
Lloyd (W. W.), London.
Mazzetti (Ant.), Chinal.
Meinski (A.), Berlin.
Mercklin (L.), Dorpat. +
Merkel (R.), Florenz.
Meyer (H.), Zürich.
Michaelis (A.), Greifswald.
Minervini (G.), Neapel.
Mommsen (Th.), Berlin.
Movers (P. C.), Breslau. +
Müllenhof (C.), Berlin.
Müller (L.), Kopenhagen.
Neigebaur, Turin.
Newton (Ch.), London.
Oppermann, Paris.
Osann (F.), Giessen. +
Overbeck (J.), Leipzig.
Panofka (Th.), Berlin. +
Papadimitis (G.), Athen.
Paucker (C. v.), Dorpat.
Peruzzi (P.), Athen.

Petersen (Ch.), Hamburg.
Petersen (E.), Husum.
Preller (L.), Weimar. +
Prakesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulzky (F. v.), Florenz.
Pyl (Th.), Greifswald.
Rangobé (R.), Athen.
Rathgeber (G.), Gotha.
Rhizopoulos (A.), Athen.
Rochette (Raoul), Paris. +
Rofs (L.), Halle. +
Roulez (J.), Gent.
Ruhl (S. L.), Kassel.
Rutgers (J.), Rom.
Salinas (A.), Palermo.
Scharff (G.), London.
Schillbach (R.), Breslau.
Schmidt (L.), Marburg.
Schöne (A.), Leipzig.
Schott (W.), Berlin.
Schubart (J. H. Ch.), Kassel.
Schultz (H. W.), Dresden. +
Smith (S. R.), Copenhagen.
Stark (K. R.), Heidelberg.
Stalin (F. v.), Stuttgart.
Stein (H.), Danzig.
Stephani (L.), Petersburg.
Strack (H.), Berlin.
Ulrichs (L.), Würzburg.
Velsen (A. v.), Athen. +
Viacher (W.), Basel.
Waagen (G.), Berlin.
Wachsmuth (C.), Marburg.
Walz (Ch.), Tübingen. +
Waleker (F. G.), Bonn.
Wieseler (F.), Göttingen.
Witte (J. de), Paris.
Wittich (H.), Berlin.
Wolff (G.), Berlin.
Wasmann (E. F.), Gotha. +
Zahn (W.), Berlin.
Zumpt (A. W.), Berlin.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENÉRAL-SECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

SIEBZEHNTER JAHRGANG.

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 193—204, Tafel CXIII—CCIV, Anzeiger No. 193—204.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1865.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENÉRAL-SECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

DREIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 193—204, Tafel CXIII—CCIV, Anzeiger No. 193—204.

BERLIN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1865.





Relief am Löwenthor zur Mykenae
Stoll

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

100

34

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 193.

Januar 1865.

Das Relief am Löwenthor zu Mykenae. — Allerlei: Harmodios und Aristogeiton; Meleager venator.

1. Das Relief am Löwenthor zu Mykenae.

(Hier die Abbildung Tafel CXIII.)

Unter den vielen werthvollen Resultaten der von Bötticher, Curtius und Strack im J. 1862 unternommenen Forschungsreise nach Griechenland darf die in Athen und andern Orten bewirkte Abformung griechischer Bildwerke und ihre Versetzung in die Gypssammlung des hiesigen k. Museums nicht übersehen werden. Die unlängst erfolgte Aufstellung des Hauptstücks dieser erlesenen Sammlung — des Reliefs vom Hauptthore zu Mykenae — hat mich zu einer unter so günstigen Verhältnissen bisher nicht möglich gewesenem Betrachtung und Untersuchung desselben veranlasst, deren Resultat ich unter Zugrundelegung einer auf eigener Messung beruhenden Zeichnung¹⁾ als einen Beitrag zur Deutung des vielbesprochenen Bildwerks hier mittheile.

Zunächst bestätigt der Gypsabguss die bei noch befangener Kunstcharakteristik auffallende Naturwahrheit der Löwen, welche schon aus früheren Abbildungen, insbesondere der Abel Blouet'schen (Exp. d. Morée, II. pl. 65) ersichtlich gewesen war. Das Hohlleibige und Magere des Bauches im Gegensatz zu den muskelstarken Schenkeln und der knöchigen Brust ist gut beobachtet, der feine Schwung der Rückenlinie besonders schön wiedergegeben. Dagegen sind die Schwänze zu kurz gebildet, die daran befindlichen Quasten fehlen ganz und die Tatzen sind

ohne Verständniss nur in halbrohen Formen hergestellt worden. Weniger auffallend ist der Mangel der Mähne an Hals und Brust, denn wahrscheinlich ist dieselbe durch Malerei angedeutet gewesen. Für diese Annahme scheinen die an beiden Löwen sichtbaren eckigen Massen zwischen den Vordertatzen zu sprechen, deren Bossenform die Durchführung der Malerei bis zu dem Untertheile der Brustknochen hinab ermöglichte. Aus der Bewegung der stark herausgehobenen Brustpartie, sowie der Stellung einzelner, theilweis wohlerhaltener Halspartien lässt sich mit Sicherheit schliessen, dass die Köpfe zwar frei hervortraten, aber nicht nach vorn sondern stark seitwärts nach aussen gerichtet waren²⁾. Nicht minder zuverlässig ist die bereits auch von Strack geltend gemachte Annahme, dass die fehlenden Löwenköpfe ursprünglich angesetzt waren, weil ohne diese Voraussetzung ein ungeheures Quantum materieller Masse von der Steinplatte hätte wegge-meisselt werden müssen, um die Köpfe frei hervortreten zu lassen. Im Grossen und Ganzen zeigt die allgemeine Bildung der Löwen eine frische und naive Naturbeobachtung, welche allerdings in der Wiedergabe aller Details von ähnlichen assyrischen Bildwerken übertroffen wird, dafür aber auch nichts von der Uebertreibung und Maniertheit, woran jene so reich sind, erkennen lässt.

Ausser dieser genaueren Beobachtung der thierischen Gestalten liefert sodann der Gypsabguss weitere und entscheidende Aufschlüsse über die Gestal-

¹⁾ Diese dem durch Herrn Strack bewerkstelligten Abguss entnommene Zeichnung geben wir gern als die erste, welche nach so vielen unzuverlässigen früheren Abbildungen unserer Betrachtung Würdigung und Erklärung des Löwenthores eine hinlänglich verbürgte Grundlage gewährt.

A. d. B.

²⁾ Die grösseren Löwen an dem Entreeel von Grachwy (Rhein. Jahrb. XVIII, 302. und Gerhard Denkm. u. F. 1854, LXIII, Fig. 1) zeigen bei ständiger Stellung eine ganz entsprechende Bewegung der Köpfe, so dass mit Hilfe dieses hochalterthümlichen Bildwerks eine sonderbar richtige Restauration des Reliefs von Mykenae leicht zu besorgen ist.

tung des architektonischen Beiwerkes, mit welchem die Löwen verbunden sind. Zunächst ergibt sich, dass der glatte Säulenschaft nach oben hin sich erweitert, was früher zwar schon mehrfach behauptet, durch Strack aber in seinen Reisebriefen¹⁾ bestimmt vernimmt worden war. Indessen ist diese Erweiterung nicht bedeutend, denn die Durchmesser betragen unten 10 $\frac{3}{4}$ Zoll, oben 11 $\frac{1}{4}$ Zoll, so dass die Verstärkung durch ein Verhältniss von ca. 8:9 ausgedrückt wird, also in der Natur zumal bei unglücklicher Belenchtung leicht übersehen werden kann. Der Schaft hat keine Basis, sondern nur eine Art von Ablauf und steht auf einer durchgehenden stylobatartigen Schwelle, an welcher, um die Säule wie die Löwen eigenständig zu machen, besondere Plinthen durch mässige Herausbiegung der gemeinsamen Schwelle angedeutet worden sind. Als Krönung des Schaftes erscheint ein reich gestaltetes Capitell (in Abel Blouet's Darstellung sehr unrichtig gezeichnet), dessen schwer wulstiges dorisches Kyma durch eine Skotia und feine Spira mit dem Schaft verknüpft und oben durch einen starken Abakus beendet worden ist. Oberhalb des Abakos folgt eine friesartige Verzierung, bestehend aus vier kreisförmigen Scheiben und zuletzt eine Abakustafel, deren Rand zwar vorn beschädigt ist, aber durch ihre intakte obere Fläche die wichtige Thatsache erweist, dass eine weitere Fortsetzung nicht vorhanden war, sondern dass das Bildwerk in allen Haupttheilen noch wohl erhalten vor uns steht. Von gleicher Wichtigkeit ist die durch den Gypsabguss bezeugte Thatsache, dass die erwähnten vier Kreisscheiben an den Seitenflächen nicht wiederholt worden sind — was bei dem Scheibendurchmesser von 5 Zoll und dem Reliefvorsprunge von 7 Zoll leicht geschehen konnte —, sondern an den Seiten statt derselben deutlich angelegte, wenn auch nicht ganz durchgeführte Cylinderflächen erscheinen. Diese Beobachtung, welche das Profil der beifolgenden Zeichnung erkennen lässt und welche von Strack bei Besichtigung des Originals ebenfalls gemacht worden ist, beweist aber mit Evidenz, dass die vier Scheiben kein decoratives Ornament, sondern die Charakteristik der vorderen Stirnseiten nebeneinander gelegter Cylinderstämme

¹⁾ Gerhard Archäol. Anzeiger 1862. no. 161. 162. S. 329⁷.

sind. Die stylobatartige Schwelle, auf welcher beide Löwen und die Säule stehen, wird scheinbar durch ein Paar völlig gleich gestalteter kubischer Körper, deren jeder aus zwei durch eine Skotia von einander getrennten Abaken besteht, getragen. Von Wichtigkeit ist endlich die nur am Abgüsse zu machende Beobachtung, dass das ganze Relief von unten nach oben hin an Stärke zunimmt, so dass die letztgenannten scheinbaren kubischen Stützen die geringste Ausladung zeigen, der gemeinsame Stylobat $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Zoll darüber hinaustritt, die Löwentatzen vor dem Stylobate wieder 1—1 $\frac{1}{4}$ Zoll hervorragen und endlich die oberste abakusartige Bekrönung, oberhalb der Cylinderstämme die grösste Stärke (8 Zoll) des ganzen Bildwerks besitzt, wie solches aus dem mitgetheilten Profile des Reliefs deutlich erkennbar ist.

Alle bisherigen Erklärer des mykenischen Bildwerks stimmen im Wesentlichen darin überein, dass die beiden — schon von Pausanias richtig benannten — Löwen nur als Hüter und Wächter der Säule, oder als heilige, bestimmten Gottheiten, denen die Säule entspricht oder deren Kulte sie dient, angehörige Thiere zu betrachten sind. In der Deutung der Säule mit ihrem architektonischen Beiwerke gehen dagegen die Erklärer zumal in mythologischem Sinne auseinander. Wenn aber, wie oben hervorgehoben, die Säule durch ihr Capitell offenbar als eine Stütze bezeichnet wird, wenn ferner die kreisförmigen Scheiben, welche in den Seitenansichten als Cylinderflächen behandelt worden sind, sich als eine Reihe nebeneinandergelegter cylindrischer Körper zu erkennen geben, so folgt hieraus mit zwingender Nothwendigkeit, dass in der Säule eine Stütze und in den cylindrischen Körpern eine aus Rundhölzern gebildete, von der Säule schwebend erhaltene Decke charakterisirt worden ist. Für diese Auffassung der oberen Architektur als einer aus unbehaunten Baumstämmen gebildeten Holzdecke bieten sich als Analogien phrygische und lykische Grabfacaden¹⁾, zumal letztere in grosser Fülle, welche eine uralt-

¹⁾ Die Gräber von Beni-Hassan zeigen zwar ebenfalls die Aehnlichkeit einer vorspringenden Baldachin; aber die Balken sind nicht mehr rund, d. h. unbehauet geblieben, sondern rechteckig gestaltet und liegen bereits weit auseinander, so dass schon eine etwas entwickelte Deckenstruktur als die primitive in Lykien darin sichtbar ist.

einheimische Holzkonstruktion — jene aus Rundhölzern gebildete, weit hervorragende Decke an Felswänden wie in monolithen nachgeahmten Freibauten — wiederholen. Eine Vergleichung jener lykischen Holzbauten mit der kurz und knapp angedeuteten Charakteristik einer ähnlichen Holzbauweise zu Mykenae liegt daher nahe, doch sind Verschiedenheiten sichtbar, welche einer Erklärung bedürfen. Der erste Unterschied, dass die Rundholzdecke zu Mykenae nicht weit vorspringt, lässt sich durch den Wunsch der Bildner begründen, die Reliefplatte aus einem Stücke aber von nicht zu mächtiger Stärke herzustellen, auch jedes Uebergewicht am oberen Theile der Platte wegen der Gefahr des Schwankens zu vermeiden. Eine zweite Verschiedenheit, dass die Stütze der Decke zu Mykenae rund ist, im Gegensatze zu den viereckigen Stützen der lykischen Grabfacaden darf ebenfalls nicht befremden. Die letzteren stellen stets verriegelte Fachwerkwände⁷⁾ dar, und besitzen deshalb Eck- wie Mittelstiele, welche wegen des dichten Anschlusses des Füllungsmaterials einen quadratischen oder rechteckigen Querschnitt erhalten mussten. Die Stütze von Mykenae bedurfte dagegen keiner glatten Seitenflächen zum Anschlusse einer Wand, sie sollte im Gegensatze zur Wand den Raum öffnen und musste deshalb einen kreisförmigen Querschnitt, welcher das Minimum von Querschnittsfläche besitzt, erhalten. Dass auch in Lykien säulenförmige Stützen vorhanden gewesen sind, obschon die publicirten Felsgräber ausser späten, echt griechischen Säulen derartige Formen nicht bieten, darf mit um so grosserer Sicherheit vernünftet werden, als jener uralte Holzbau noch heute bei dem Bau der Getreidescheuern in Lykien geübt wird, und diese modernen Bauten sowohl vorn wie auch an den Seiten weit vortretende Rundholzdecken besitzen, welche von freistehenden cylindrischen Stützen getragen werden⁸⁾. Dagegen fehlt ein bei allen solchen Rundholzdecken wichtiger Strukturtheil, die auf die Rundhölzer aufgenagelte rechteckige Oberschwelle,

⁷⁾ Beher in *K. Gesch. d. Bauk. d. Alterth.* S. 193 ff. nennt die hier in Rede stehenden Grabfacaden von Lykien stets Blockhausgräber, ohne den charakteristischen Unterschied zwischen Fachwerkwänden und Blockhauswänden sich klar gemacht zu haben.

⁸⁾ Vgl. die zahlreichen Abbildungen solcher Holzhäuser bei Fellows, Spratt u. Forbes, u. A.

welche jene vor dem Herabrollen oder Abreissen durch Sturm bewahren soll, niemals, weder an den Grabfacaden noch an den Getreidescheuern Lykiens, — er fehlt auch nicht in Mykenae. Der in der Form einer Abakustafel gestaltete oberste Körper, der auf den Rundhölzern liegt, ist diese Oberschwelle.

Damit ist aber, wie ich glaube, die enge Verwandtschaft der in den knappsten Umrissen angedeuteten Rundholzdecke von Mykenae mit den entsprechenden Deckenformen in Lykien erwiesen. Auf Grund dieser Analogie ist die Säule zu Mykenae selbst nichts als eine künstlerisch gestaltete Stütze —, in keinem Falle das uralte Bild des Apollon Agyieus wie Gerhard und Curtius⁹⁾ annahmen, oder das des pelagischen Hermes, wie Götting¹⁰⁾ erklärte; sie enthält auch nicht symbolische Beziehungen zum Mithrasdienste, wie Creuzer¹¹⁾ gemeint hat. In anderer Auffassung suchte Aloys Hirt¹²⁾ dagegen in der Säule den hohlen bronzenen Altarfuß eines Opferbeckens der Magna mater nachzuweisen und diese Ansicht ist in jüngster Zeit durch Bréton¹³⁾ unter Heranziehung sassanidischer Münzen aufs Neue gestützt worden, während Petersen¹⁴⁾, ohne sich in speciellere Erklärungen einzulassen, ebenfalls in der Säule einen runden Altar, die Hestia, das Symbol des Hauses zu erkennen glaubte. Alle diese Annahmen lassen sich mit bestimmten Gründen widerlegen. Der erstgedachten Ansicht, dass die Säule ein uraltes Idol darstelle, ist der Hinweis entgegenzuhalten, dass alle solche Idole niemals in der Form einer mit einem Capitell geschmückten Säule (welche hier sogar eine Decke trägt), sondern stets frei beendigt als Conus, Meta, Phallus erscheinen. Das an der mykenischen Säule unleugbar vorhandene Capitell charakterisirt dieselbe als Stütze und in diesem Punkte hat die letztgedachte Ansicht, dass ein Kultgeräth, ein Altar darin dargestellt sei, entschieden mehr Gewicht, zumal sassanidische Münzen des

⁹⁾ Gerhard Myken. Alterth. S. 8. Curtius Pelop. II, 105; ders. Gr. Gesch. I, 118.

¹⁰⁾ N. Rhein. Museum I, 161.

¹¹⁾ Götting Symbolik I, 269; 3. Anag.

¹²⁾ Wolffs liter. Anzeiger I, 161.

¹³⁾ Bréton, Athenes.

¹⁴⁾ Jahrb. N. Jahrbüchern 1851. 160.

Artaxerxes I. wie Sapor I. einen lodernden Feueraltar ähnlicher Form zeigen, der von zwei Kriegen bewacht oder von dem Könige und seinen Angehörigen verehrend berührt wird. Vermuthlich stellt diese Celebration das Haoma-Opfer dar, welches auch auf den Achämeniden-Gräbern zu Persepolis nie fehlt und auf den Sassanidenmünzen als eine bewusste Wiederaufnahme altpersischer Königssitte gelten kann. Die auf jenen Münzen dargestellten Opferaltäre stimmen mit der mykenischen Säule darin überein, dass sie einen auf zwei Stufen erhobenen Cylinder oder einen nach unten schwach verjüngten Conus, welcher ein quadrates oder kreisförmiges Feuerbecken trägt, zeigen. Dagegen fehlt ihnen stets die Anordnung der kreisförmigen Scheiben und die Gliederung des Fusses in zwei gleichgrosse und gleichgestaltete Untertheile wie zu Mykenae. Die oft vorkommenden sehr zierlich gebildeten Astragale an dem Feuerbecken der sassanidischen Münzen können ihres kleinen Maassstabes wegen nicht entfernt mit den Scheiben zu Mykenae verglichen werden. Ebenso wenig darf man in den Scheiben das aufgeschichtete zum Opfer bestimmte Scheitholz erkennen, denn das wesentlichste Kriterium der auf altpersischen Feuerkultus bezüglichen Denkmäler ist das 'lodernde', 'hellflammende', 'schönwallende' Feuer, welches auf den von mir durchgesehenen Sassanidenmünzen niemals fehlt, sondern dort wie an den Grabfakaden von Persepolis stets entzündet und hell brennend dargestellt wird. Da die Säule zu Mykenae aber diese Flamme nicht zeigt, auch wegen der intakt erhaltenen Beendigung ihres Obertheils nie besessen haben kann, so glaube ich, einen Zusammenhang mit altasiatischem Feuerkultus zurückweisen zu können. Gegen Petersen's angeführte Vermuthung, dass die Hestia hier dargestellt worden sei, muss ich ebenfalls ablehnend bemerken, dass es einmal sehr auffallend ist und jedenfalls einer Erklärung bedarf, warum eine Charakteristik dieser Repräsentantin des häuslichen Herdes nicht häufiger an Bau- und Bildwerken gefunden wird, und dass zweitens mit Recht bezweifelt werden darf, dass in den Zeiten, denen das mykenische Bildwerk entstammt, Symbole, welche Gottheiten charakterisiren sollten, an das Aussenstehen, an den Burgeingang gesetzt worden sind, weil eine

Profanation bei Angriff oder Belagerung ganz unvermeidlich gewesen wäre.

Aus diesen Gründen muss ich dabei beharren, in der Säule sowie in ihrem Obertheile die Charakteristik eines Holzbaues, der unverkennbar an lykische Denkmäler erinnert, zu erkennen. Diesen Zusammenhang hatte der erste Herausgeber kyklopischer und pelagischer Mauern, der verdienstvolle W. Gell¹³⁾ geleugnet, aber Klenze¹⁴⁾ hatte mit Recht wieder daran erinnert, welche Ansicht dann von J. Braun¹⁵⁾ wiederholt und von Thiersch¹⁶⁾ in seiner Arbeit über das Erechtheion weitläufiger behandelt und zur Wiedergewinnung eines vordorischen Bausystems benutzt worden ist. Auf beider Ansicht kann ich um deswillen nicht viel Gewicht legen, da erstlich Braun die Bedeutung der Säule nicht weiter erklärt, sondern sie nur als Stütze des Giebels (!) betrachtet, während Thiersch sogar so weit geht, die ganze Darstellung als einen umgestürzten Bau zu bezeichnen, dessen Gebälk zu Boden liege, dessen Unterbau hoch in die Luft emporrage, so dass mit Rücksicht auf die Löwen, die Bilder siegreicher Stärke, die Eroberung einer Stadt symbolisch dargestellt worden sei. Da Thiersch im Anschluss an diese Auffassung sodann die lykische Rundholzdecke zur Wiedergewinnung des vordorischen Tempelstylobats benutzt, welche sich wohl zur Struktur eines Knäppeldammes eignet, aber niemals zur Herstellung eines begehbaren Fussbodens gedient haben kann, so lässt sich schon an dieser einen Konsequenz ermeszen, was bei Forschungen zu Tage kommt, wenn man die Dinge nicht nur bildlich, sondern real auf den Kopf stellt. Das was Thiersch zu jener wunderlichen Annahme verleitet hat, ist die richtige Beobachtung, dass die Säule zu Mykenae sich nach oben hin erweitert. Indessen ist die Vergrösserung des Durchmessers, wie ich bereits oben hervorgehoben habe, sehr unbedeutend — so dass selbst ein gewissenhafter Beobachter wie Strack am Original sie leugnen zu können glaubte —, und erregt in technischer Beziehung zumal an Holzbauten gar kein Bedenken, so

¹³⁾ W. Gell, Probestücke von Städtewauern, S. 23.

¹⁴⁾ Klenze Aphorat. Bemerkungen 338 ff.

¹⁵⁾ Braun Geschichte der Kunst II, 416.

¹⁶⁾ Abhandl. d. Bayer. Akad. VI, 101 ff.

dass ich um deswillen Thiersch's Folgerungen, einen umgestürzten Bau darin dargestellt zu sehen, nicht folgen kann, sondern an der Behauptung festhalten muss, dass die Architektur des Bildwerks zu Mykenae die Decken- und Stützenformen eines uralten Holzbaues überliefert, der zunächst und vor allem nach Lykien als Heimat weist.

Ein solcher Zusammenhang zwischen Argos und Lykien wird von den argolischen Sagen in schlagender Weise bestätigt. Euripides nennt Mykenae als Veste des Perseus, er bezeichnet sie als eine Arbeit kyklopischer Hände, er kennt daselbst heilige Bezirke und Heerde der Kyklopen¹⁷⁾; Strabon giebt VIII, 6 die weitere Erläuterung, dass die Kyklopen, welche Prötos, der Gemahl einer lykischen Frau, zum Burgbaue von Tirynth verwendete, aus Lykien gekommen seien, und Pausanias (II, 16) weiss sogar, dass das Löwenthor ein Werk dieser selben Kyklopen sei, welche dem Prötos Tirynth gebaut hätten. Wenn aber der Danaide Perseus, der Stifter eines besonderen Fürstenhauses, Midea und Mykenae mit Hilfe baukundiger Lykier erbaut hat¹⁸⁾, wenn endlich der Kultus des Apollon Lykios zu Argos über Rhodes nach Lykien weist, so liegt diesen uralten Ueberlieferungen die Thatsache eines engen, auf der Uebertragung einer überlegenen Kultur auf hellenischen Boden begründeten, Zusammenhanges zu Grunde¹⁹⁾. Dass aber diese, noch in der späthistorischen Zeit als Kyklopen bezeichneten, lykischen Bauleute auch in der Plastik nicht unerfahren gewesen sind, dafür spricht die von Pausanias (II, 20) überlieferte wichtige Thatsache, dass man auf dem Markte zu Argos ein alterthümliches aus Marmor gehauenes Medusenhaupt als eine Arbeit der Kyklopen gezeigt habe.

Wenn nun an des Perseus Namen die Gründung von Midea und Mykenae geknüpft wurde, das letztere aber durch seine für die Beherrschung der Gebirgspässe so vorthellhaft gewählte Lage höchst wahrscheinlich die Residenz des Perseus gewesen ist, in der er sein Fürstenhaus errichtete, so scheint

mir die Annahme nicht allzugewagt, dass in der Architektur des Löwenthorreliefs ein symbolischer auf ein Minimum von Formen gebrachter Ausdruck des Herrscherhauses der Perseiden dargestellt worden ist —, ein so knapper aber prägnanter Ausdruck, wie er grade der ältesten Kunst entspricht und, soweit wir aus Vasenbildern beurtheilen können, sehr lange festgehalten worden ist. Ich erinnere hier nur an die Darstellung des königlichen Palastes zu Argos bei der Rückkehr des Bellerophon²⁰⁾, sowie an die ähnliche des Tempels zu Delphi u. A.²¹⁾. Bezeichnet somit die Säule und das Gebälk zu Mykenae die hochragende Anaktenhalle, welche Homer wegen ihres weit vorspringenden Daches so oft die 'schattige' nennt, so liegt es nahe, die aufgerichtet stehenden Löwen als symbolische Wächter dieses Herschersitzes aufzufassen. Die Löwen hat schon Bötticher²²⁾ als Wächter gedeutet und zahlreiche Analogien diesem Beispiele hinzugefügt. Dass Löwen ganz besonders gern als Thronwächter künstlerisch dargestellt wurden, zeigen viele ägyptische Denkmäler, besonders aus der Ramessiden Zeit, sodann Skulpturen aus Nimrud, Persepolis und Pterium, und überliefert auch die Bibel durch Beschreibung des Salomonischen Thrones. Als symbolische Wächter sind an dem Stadthore von Pterium ebenfalls Löwenköpfe angebracht, und wie der Löwe als Schützer und Schirmer der lydischen Königsburg zu Sardes verwendet wurde, erzählt Herodot (I, 84).

Die Löwen des mykenischen Reliefs stützen sich mit ihren Vordertatzen auf einen durchgehenden Stylobat, aus welchem auch die Säule ohne Basis emporwächst. Dieser Stylobat ist die Grundschwelle des Hauses, in welcher die Säule als Strukturtheil eines Holzbaues unmittelbar eingezapft ist, es ist die Schwelle des fürstlichen Palastes, welche die Löwen als treue Wächter, in deren Auge kein Schlaf kommt, zu bewachen haben. Dass aber diese Schwelle und mit ihr die Säule und die Löwen so hochgelegt erscheint, hat darin seinen Grund, dass die Bildner noch eine durchaus notwendige Charakteristik des Herrscherhauses anzu-

¹⁷⁾ Euripides *Iphig.* in Aul. 1100, 132; *Iphig.* in Taur. 845; *Here.* für. 946.

¹⁸⁾ Curtius *Peop.* II, 345.

¹⁹⁾ *Rist Gesch. d. Baukunst* I, 197 ff.

²⁰⁾ *Tischbein Vasen Griech.* III, 39.

²¹⁾ *Oresbeck Tab.* XXIX Fig. 5.

²²⁾ *Böttcher Tektonik* II, 90.

bringen hatten, nämlich den Sitz des Fürsten, den Thron. Dieser Fürstensitz ist als ein steinerner Doppelthron unter Bezugnahme auf die Verhältnisse des heroischen Zeitalters, entweder als Sitz des Basileus und seiner Gemahlin oder als Sitz des Fürsten und seines hochgeehrten Gastfreundes dargestellt worden. Mehrfach erwähnt noch Homer dieser einfach schlichten Sitzsteine am Herrscherhause (Od. III, 406. VIII, 469; auch am Markte VIII, 6), und seiner Schilderung entspricht an dem Bildwerke zu Mykenae ein gedoppelter Fürstensitz, nur an der Front durch eine eingerissene, nicht durchgehende Fuge (welche Abel Blouet's Abbildung fälschlich zeigt) zwiefach getheilt und als eine obere Abakusplatte, welche durch eine Skotia von dem unteren Plinthus (genau wie an den ältesten Theatersitzstufen zu Athen) getrennt wird, charakterisirt. Weil aber diese vor dem Palaste oder der Vorhalle desselben stehenden Steinsitze den unteren Theil der Säule, die Schwelle und die Löwentatzen verdecken würden, sind diese drei Reliefstücke höher gelegt worden, um nichts von der nothwendigen Charakteristik der einzelnen Theile einzubüssen. Sie scheinen daher von den Steinsitzen gestützt zu werden, werden aber nicht gestützt. Aus gleicher Rücksicht, damit ja kein höherer aber zurückliegender Theil von einem unteren mehr vorspringenden verdeckt werden könnte, hat man wahrscheinlich das oben erwähnte Verfahren beobachtet, das Relief in allen oberen Theilen über die unteren mehr und mehr hervortreten zu lassen. Beide Gesichtspunkte sind für das strebende Suchen einer beginnenden und nach deutlichem Formenausdruck ringenden Kunst höchst charakteristisch.

Somit stellt nach meiner Auffassung das mykenische Bildwerk die noch befangen aber nicht undeutlich ausgedrückte Kunstidee dar, welche dem Eintretenden entgegengehalten werden sollte: Fürstenhaus und Fürstenthron sind treu bewacht —; allerdings eine Kunstidee, zu deren Uebersetzen und künstlerischen Gestaltung es noch an allen Vorstufen und Hilfsmitteln fehlte.

Rücksichtlich der Zeitepoche, in welcher das mykenische Relief hergestellt worden sein kann, ist auf die Thatsache hinzuweisen, dass die Thesauren

und Gräber ausserhalb der Burgmauer von Mykenae, welche die Ueberlieferung wol mit Recht den Pelopiden zuschreibt, eine viel entwickeltere Baukunst besitzen²³⁾, in der keine Reminiscenz des Holzbaues sondern ein reiner Steinbau bei sehr bemerkenswerthen Raumgrössen sichtbar ist. Schon wegen dieser grundsätzlichen Verschiedenheit muss das Löwenthor einer älteren Dynastie, also den Aeoliden oder Perseiden entstammen. Aber noch entschiedener spricht hiefür der von allen Reisenden beobachtete Unterschied an der Ringmauer von Mykenae selbst. Die untersten Mauertheile —, ja einige ganze Mauerstücke an der Nordwestseite sind aus kolossalen Bruchsteinen (welche sogar zu Gallerien zusammengewölbt sind) denen von Tirynth so ähnlich gefügt, dass eine direkte Verwandtschaft und eine gleiche Bauzeit unverkennbar ist. Der grössere Theil der Ringmauer (zumal die Obertheile) besteht dagegen aus pelagischem Polygonmauerwerk, welches in der Nähe des Löwenthores bereits überwiegend häufig horizontale Lagerfugen zeigt. Die beiden Schenkelmauern, welche die Thorgasse einschliessen, sind sogar aus horizontalen Steinlagen mit theilweis ganz vertikalen Stossfugen, demnach in einer Technik hergestellt, welche mit raschen Schritten derjenigen an den Thesauren sich nähert. Schreibt man also auf Grund der oben angeführten Ueberlieferungen die ältesten, nur aus rohen verzwickten Bruchsteinen konstruirten Mauertheile dem burggründenden Perseus zu, so wird man mit Rücksicht auf die so viel weiter gediehene Technik an den Schenkelmauern, diese selbst sowie den pelagischen Mauerbau einschliesslich des Löwenthores einem der Nachfolger des Perseus zutheilen müssen. Hiefür ist nun eine Stelle des Pindar²⁴⁾ nicht unwichtig, worin er der kyklopischen Vorthore des Eurystheus, des letzten der Perseiden gedenkt; denn das Löwenthor kann nebst den Schenkelmauern sehr gut einer fortifikatorischen Erweiterung, die den letzten Abschluss eines erneuerten Borgbaues bildete, seinen Ursprung verdanken, wobei dann etwa Eurystheus zur Erinnerung an seinen Ahnherrn Perseus die unter göttlichem Schutze he-

²³⁾ An Oreomeenos erinnernd und auf das Hermenthal zurückweisend. Ueber den Zusammenhang der Pelopiden mit Lydien sgl. Curtius Gr. Geschichte I, 78.

²⁴⁾ Fragm. Incert. ed. Böckh 48, 7.

wirkte Erbauung des Anaktenhauses künstlerisch verewigen liess. Dieser Vermuthung lässt sich als passendes Analogon das Wahrzeichen der Stadt Argos, der bekannte Reliefkampf zwischen Wolf und Stier als der symbolische Ausdruck eines religionsgeschichtlichen Ereignisses zur weiteren Stütze anreihen. Wie sehr man aber gerade die Stiftungen der Ahnherren fürstlicher Geschlechter in Ehren hielt, dafür sprechen die von Pausanias überlieferten Thatsachen: 1) die wie ein Heiligthum aufbewahrte Holzsäule aus dem Palaste des Oinomaos zu Olympia, 2) das in Form eines Grabes gestaltete und mit Holzsäulen geschmückte Grab ganz unbekannter Herkunft, welches dem Oxylos zugeschrieben wurde¹⁹⁾. Was in jenen Resten den späteren Geschlechtern ganz real überliefert wurde, geschah in idealer Weise zu Mykenae²⁰⁾.

In jedem Falle werden uns, wenn die hier mitgetheilte Erklärung des mykenischen Reliefs richtig ist, durch die Charakteristik des Perseidenhauses zu Mykenae Urzustände der europäischen Baukunst überliefert, mit denen die Schilderungen des homerischen Anaktenhauses verglichen, eine mehrhundertjährige Entwicklung erkennen lassen. Dem ungeachtet Homer's Fürstenhäuser im Wesentlichen noch fortdauernd den reinen Holzbau in Decken, Säulen, Schwellen und Thürpfosten erkennen lassen, sind sie doch weit entfernt von der patriarchalischen Gestaltung, wie sie das Perseidenhaus besessen hat.

Berlin, März 1864.

F. ADLER.

II. Allerlei.

1. **HARMODIOS UND ARISTOGEITOS.** Eine der schönsten Entdeckungen für die Kenntniss der attischen Kunst ist ohne Zweifel Friederichs Wiedererkennung der oben bezeichneten Gruppe des Kritios und Nesiotes in zwei ianischen Statuen des Museums zu Neapel (Arch. Zeit. XVIII. 65 ff.). Da die nach dem *mus. Borb.* VIII Taf. 7, 8

gegebenen Abbildungen auf Taf. 127 dem stylistischen Charakter dieser Werke durchaus nicht ganz gerecht werden, so theile ich einige ungesichts der Originale aufgezeichnete Bemerkungen mit. Die wichtigere der beiden Statuen ist no. 2 (Taf. 8), weil sie in der That, wie schon Winckelmann bemerkte, noch ihren alten Kopf besitzt (die Ergänzungen sind von Minervini bei Friederichs *Ann.* II richtig angegeben). An diesem ist ausser der verhältnissmässigen Kleinheit die eckige Form und das fast gänzliche Fehlen des Hinterkopfes auffällig. Das Haar ist in kleinen runden Locken nach Art von Buckeln oder Knöpfen über den Kopf gestülpt, man erinnert sich dabei des Londoner Reliefs mit Herakles und dem Hirsch (*anc. mon.* II. Taf. 7, Denkmal, alt. Kunst I Taf. 14, 69), der capitolinischen Heraklesbasis (*mon. Capit.* IV Taf. 61), der ähnlichen Haarbehandlung auf manchen Vasen mit rothen Figuren (Jahn *München. Vasen.* Einl. *Ann.* 1217), vgl. auch den merkwürdigen Herakleskopf *anc. mon.* I Taf. 12. Die Ohren sind sehr klein, die Stirn niedrig, die Augen gross, die Nase lang und spitz — lauter Züge welche an den Gesichtern auf den Vasen mit schwarzen Figuren wiederkehren. Am Munde tritt die Unterlippe etwas vor, das Kinn ist ungewöhnlich lang, überhaupt überwiegt das Untergesicht ziemlich stark. Der Torso ist vortrefflich, sehr kräftig, voll feiner Details, die sich aber überall den grossen Massen unterordnen. Es stimmt vollständig mit den Aegineten und so ziemlich allen archaischen Werken überein, dass die Brust verhältnissmässig rund und stark hervortritt, der Leib dagegen ziemlich flach und unbedeutend ist, weit mehr als dies in der Abbildung erscheint. Die Pubes scheint, soweit die ähnliche Verklebung ein Urtheil erlaubt, gering und regelmässig gelockt. Der Eindruck des ganzen Werkes ist ein durchaus harmonischer, innerhalb seiner Grenzen befriedigender. Bei Weitem ungünstiger ist der Eindruck der andern Statue (no. 1 = Taf. 7), jedoch rührt dies theils von dem zwar alten aber ganz ungehörigen Kopfe her —, der ursprüngliche Kopf war gewiss bärtig und trug so zu dem von Friederichs hervorgehobenen Gegensatz beider Figuren bei, der jüngere feigere Bruder greift an, der ältere schützt ihn —, theils von der starken Ueberarbeitung und Glättung, welche die Statue sich hat gefallen lassen müssen. Dadurch tritt jetzt jedes Detail gesondert, aus dem Zusammenhang gelöst hervor und vernichtet so die schöne Harmonie des Ganzen; so z. B. die etwas naturalistische Andeutung der verbindenden Muskeln zwischen den beiden grossen Brustmuskeln, die scharfe Behandlung des Rippenrandes. Der ursprüngliche Charakter zeigt sich aber noch recht deutlich in der Stärke der Brust und dem schmal zwischen den Hüften sich hinziehenden Bauch, ferner in den kleinen Ringellocken der Pubes. Die schön gearbeiteten Beine sowie der Stamm sind an dieser Figur alt, und ebenso die nie davon getrennte Basis, deren ovale, der Figur sich anpassende Form, sowie die Profilierung nach Art einer attisch-ionischen Basis auf die verhältnissmässig

¹⁹⁾ Pausanias V, 20, 3. VI, 24, 8.

²⁰⁾ Auch der Baustempel zu Mantinea, welchen Hadrian mit einem neuen Tempel umgeben liess, sowie die Eichenkulte im Herkon zu Olympia sind ähnliche Reliquien uralter Baukunst gewesen. Pausanias VIII, 10, 2 u. V, 16, 1.

späte Entstehungszeit unserer aus griechischem Marmor gearbeiteten Statuen hinweisen. Denn den Statuen der besten griechischen Zeit, z. B. denen auf der Akropolis, genügte ein viereckiger Block ohne jegliche Gliederung als Basis (außer wo die Statue mit einem architektonischen Gansen in Verbindung trat, wie die Athena Hygieia des Pyrrhos); die Eleganz der späteren Zeiten verlangte, wie zahlreiche Statuen der römischen Museen beweisen, mannigfachere Grundformen und reichere Gliederung der Basis. Greifswald.

AD. MICHAELIS.

2. MELEAGER VENATOR. Die ungemein häufige Wiederholung des Meleagertypus, wie sie in mehr oder minder selbständigen, zum Theil vortrefflichen, Statuen (Mon. d. I. III, 58; Annali 1843 tav. d'agg. H. J. Feuerbach daselbst p. 273ss. Vgl. auch Braun bei Gerhard hyperb. röm. Studien Bd. II S. 50 f., Ruinen und Museen Rom S. 294 f.; Clarac pl. 805, 806, 807, 811 A; ein Exemplar ist auch in Villa Albani, ein andres im capitolinischen Museum) und Gemmen (Annali 1843 tav. d'agg. K; vgl. meine Abh. de fab. Melengren p. 51, 1) vorliegt, und auch aus einem Relief (Braun Antike Marmorwerke II, 64) und einer Bronze-Ciste (Archäol. Ztg. 1862 Taf. 164, 165) sich nachweisen lässt, führt selbstverständlich auf ein im Alterthum ausserordentlich berühmtes Original. Ebenso natürlich ist es die einfachste und grossartigste der Statuen, die im kgl. Museum zu Berlin befindliche, für die dem Original am nächsten stehende zu halten, während die elegante und effektvolle vaticanische Statue neuattischer Reproduction angehört. Für die kunstgeschichtliche Bestimmung ist mir nur eine gelegentliche Aeusserung Welcker's bekannt, der am Schlusse seiner schönen Bemerkungen über den capitolinischen Herkules (Rhein. Mus. N. P. IX S. 273) sagt: 'Aber über den Herakles hinaus wird man den Einfluss Lysippos leicht wahrnehmen oder wahrzunehmen glauben, im vaticanischen Apollo, Meleager, in dem Mars Ludovisi u. s. w.' In der That wüsste ich keine Kunstrichtung, welcher man die Erfindung des Meleager nach Gegenstand, Auffassung, Proportionen und Vortrag füglich zuschreiben könnte, als einer solchen welche dem Lysipp am nächsten verwandt ist. Und wenn wir, bei Vergleichung namentlich der Berliner Statue mit dem Apoxyomenos, in Stellung und Haltung die eigenthümliche Leichtigkeit und Kühnheit lysippischer Kunst und dieselbe Art der Durchführung im einzelnen wiederfinden, aber etwas strengere und kräftigere Verhältnisse, so kommt uns hier eine schriftstellerische Notiz zu Hülfe. Von den Schönen des Lysipp sagt Plinius XXXIV, 66:

*Filius et discipulos reliquit laudatos artifices Laippum et Boadan sed ante omnis Euthycraton, quoniam in constantiam polius imitatus patris quam elegantiam auctoris induit genere quam iuvenada placere. Haque optime expressit Herculem Delphis et Alexandrum, Thespiis venatorem et proelium equestre u. s. w. Ich vermute dass, wie in dem claudicans des Pythagoras Philoktet, so unter dem venator des Euthykrates der berühmteste aller Jäger, Meleager *) zu verstehen ist und dass auf ihn die Statuen zurückgehen. Namentlich wenn wir uns die Berliner Statue in Bronze zurück übersetzen, giebt sie uns den anschaulichsten Commentar zu des Plinius bländiger und klarer Charakteristik.*

Allerdings hat Urlichs in der Chrestomathie, dem L. von Jan gefolgt ist, die Interpunction nach *Alexandrum* getilgt und bezieht auch die von Plinius zuletzt genannten Werke *equum cum fuscis* (so liest Urlichs) und *cunus venantium* auf 'jene Jagd Alexanders'; aber auch abgesehen von *venatorem* statt *venantem* und der geschraubten Stellung scheint mir nicht wohl denkbar, dass Plinius zuerst die Hauptperson einer Gruppe, dann verschiedene andere Werke die nichts damit zu thun haben und dann endlich wieder noch einiges Zubehör jener Gruppe anführt. Warum hätte er dann nicht einfach *venationem Alexandri* gesagt, wie kurz vorher von der Gruppe des Lysipp und Leochares? Auch was Overbeck für seine Conjectur *venationem* statt *venatorem* anführt (Gesch. der Plastik II S. 89), dass nämlich 'eine Jagd und ein Reitertreffen als verwandte Gegenstände ungleich passender zusammen genannt wurden als ein Jäger und eine ganze ein Reitertreffen darstellende Gruppe', scheint mir nicht schlagend. Denn es führt Plinius die Werke zuerst nach den Orten an, wo sie sich befanden, Herkules und Alexander zu Delphi, zu Thespiis den Jäger und das Reitertreffen, dann das Bild zu Lebadea, und hernach erst führt er allgemeiner fort, *quadrigas* u. s. w. Ueberhaupt sehe ich keinen Grund von der früheren, der Vorstellung noch natürlichsten, Interpunction, an der auch Brunn und O. Jahn keinen Anstoss nahmen, oder von der Lesart des Bambergensis und aller anderen Handschriften *venatorem* abzugehen.

Rom.

H. KREULÉ.

*) Feuerbach u. d. p. 245: *Je suis porté à penser, que parmi les nombreuses statues que les auteurs anciens ont citées, et qui représentaient des chasseurs, il en est une aussi qui représentait Mélagre, et que ce héros a fait partie aussi de l'un ou de l'autre groupe des Argonautes.*

Hiezu die Abbildung Tafel CXCIH, Relief am Löwenthor zu Mykenae.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.



Merke.

1. 2. Eine der Figuren von Heliopolis, 18. Jahrhundert, 4. Länge.

1. Länge von 18 cm.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 194. 195.

Februar und März 1865.

Kirke. — Theseus Skiron und Sinä. — Allerlei: Polygnot zu Athen; Fischgeschwänzte Scirenen; Lykos.

I. Kirke.

Hierzu die Abbildung Tafel CXCV.

In der Vasensammlung Sr. Durchl. des Prinzen von Wittgenstein in Wiesbaden, welche eine erhebliche Anzahl theils im neapolitanischen Kunsthandel theils durch eigene Ausgrabungen erworbener Vasen von nicht geringem Interesse enthält, fiel mir ein zierliches Gefäß auf, das mir auf der vorliegenden Tafel (no. 1. 2) zu publiciren gestattet ist.

Die etwas bauchige, 22 $\frac{1}{2}$ Centimeter hohe Amphora (no. 9 des Katalogs) ist bei Nola gefunden, und Form, Firnis und Zeichnung entsprechen dem bekannten Charakter der schönen nolanischen Vasen. Die Deutung der Hauptvorstellung ist nicht zweifelhaft. Kirke, in einen feingefalteten Aermelchiton gekleidet, mit einer Binde um das Haar, hält in der Linken eine tiefe Schale, in welcher sie mit einem Stäbchen rührt. Von ihr fort eilt einer der Gefährten des Odysseus, an dem ihr Zauberkranz sich bereits mächtig erwiesen hat. Er ist ganz nackt, ausser dem Nacken und Kopf eines Schweins auf seinen Schultern, zeigen ein Schwänzchen und die Klauen statt der Füße die Verwandlung an. Im Begriff fortzueilen wendet er noch den Kopf nach der Zauberin zurück und macht zugleich eine Bewegung der Hände, welche deutlich sein Entsetzen und seinen Unwillen kund giebt, so dass der Maler den Sinn der homerischen Verse (x, 239 f.) anschaulich macht

οἱ δὲ σὺν μὲν ἔχον κεφαλὰς πορνῆς τε τοῖχος τε καὶ δῆμας, τὴν δὲ νόσφι ἦν ἑμπεδος, ὡς τὸ πάρος περ.
Die ruhig stehende, auf einen Stab gestützte, ganz in das Gewand gehüllte weibliche Figur der Rückseite, welche aufmerksam zuzusehen scheint, kann man nicht unpassend für eine Dienerin der Kirke

erklären, obwohl Mantelfiguren dieser Art bekanntlich eine bestimmte Deutung nicht einmal verlangen ¹⁾. Der Maler ist der homerischen, keineswegs ausschliesslich befolgten, Erzählung treu geblieben, nach welcher die Genossen des Odysseus in Schweine verwandelt werden, während andere Menschen bereits in reissende Thiere, Wölfe und Löwen, verzaubert waren ²⁾. Um die Verwandlung auszudrücken hat er sich nicht wie gewöhnlich begnügt, einen Thierkopf auf den Menschenleib zu setzen, sondern auch die Beine verthiert.

Etwas ähnliches ist auf einem etruskischen Spiegel versucht, der im Sommer 1863 in Corneto gefunden ist ³⁾ und die vollständige Replik eines älteren, nur durch die Zeichnung im Codex Pighianus er-

¹⁾ Welcker erwähnt (alte Denkm. V p. 236) dass er bei Rom, Soglia in Nola, eins der schönen Ikythomartigen grösseren Gefässe sah, auf der einen Seite Kirke mit dem Zauberkranz, auf der andern einen der Gefährten mit Schweinskopf. Sollte es vielleicht eben dieses Gefäß sein?

²⁾ Den Homer hat ebenfalls Apuleius vor Augen gehabt, wenn ich seine corrupten Worte richtig verbessert habe. Von dem Feenpalast des Eros, welchen Psyche bewundert, heisst es (met. V, 1): *parietes omnes argenteae caelamine conteguntur, bestiae et id genus periculosae occurrentibus ut se introvertant.* Die Thiere, welche in starkem Hellet gebildet aus den Mauern hervor, dem eintretenden entgegenzuspringen scheinen, überbieten die goldenen und silbernen Hunde vor dem Palast des Alkinoos (9, 91), der auch selbst als Vorbild gedient hat. Dass man *id genus periculosae* neben *bestiae* unpassend ist, leuchtet ein; schreibe man *bestiae et satigerae periculosae*, so tritt die hemikloster zu Kirke sogleich hervor, deren Eingang von den Zauberstieren umgeben war. Im Einklang damit heisst es gleich darauf mit spielendem Witz: *mirus procerum homo, summo splendore vel certe dens, qui magnae artis subtilitate lantum effudit argentum*, wie Philodemos *περὶ εὐαγγελίας* sagt *τοὺς τοὺς νόσφι ἑμπεδόμενος ἢ Κίρκῃ ὀφθαλμοί* (Gomperz Zöcher: I. Oesterl. Gymn. 1864 p. 843), welche auf dem bekannten Relief *ἑμπεδος* *εὐαγγελίας* heissen.

³⁾ Bull. 1864 p. 231 Arch. Ant. 1865 p. 153^a.

haltenen Spiegels *) bildet — eine Erscheinung, welche bei Spiegeln, wenn gleich ungewöhnlich, doch verhältnissmässig nicht so selten wie bei Vasenbildern ist. Kirke (*Circe*), die auf einem Thronessel sitzt, wird zu ihrem grossen Schrecken links von Odysseus (*Uthete*) mit gezücktem Schwert, rechts von Elpenor (*Volparun*) mit Pfeil und Bogen bedroht. Zur Seite ihres Throns sitzt ein Schwein, das in der Zeichnung bei Pighius nicht wohl erhalten, auf dem neuen Exemplar aber vollkommen kenntlich ist und die charakteristische Besonderheit zeigt, dass die Hinterbeine vom Knie an menschliche Bildung haben.

Ohne irgend eine Andeutung von Verwandlung wird es, wenn die Situation nicht mit unverkennbarer Deutlichkeit spricht, immer müsslich sein, statt eines wirklichen Thieres einen verzauberten Menschen zu erkennen. Ich trage daher einiges Bedenken auf dem Vasenbild von Nocera⁴⁾, das eine Frau vorstellt, welche einem herbeieilenden Schwein Futter aus einer Schale streut, mit Minervini (a. a. O. p. 72) und Welcker (alte Denkm. V. p. 236) Kirke zu erkennen; wiewohl mir die Deutung Panofkas auf Phaia⁵⁾ ganz unbegründet erscheint.

Uebrigens ist die Verwandlung in Schweine keineswegs, wie bereits bemerkt, ein constant festgehaltener Zug der Sage. Auf dem kleinen ehemals Rondaninischen Relief haben die verwandelten Gefährten ausser dem Schweinskopf auch einen Esel-, Widder- und Stierkopf; auf dem oft publicirten etruskischen Sarkophag ebenfalls einen Widder- und Stierkopf neben dem Schweinskopf; auf der von Braun beschriebenen Vase mit schwarzen Figuren erscheint noch ein Eselskopf⁹⁾. Wenn daher auf einer uolanischen Vase, welche ehemals in der Sammlung Torrusio in Neapel sich befand, vor einer auf einem Sessel sitzenden Frau mit Skyphos und Stübchen ein Mann mit einem Perdekopfe steht, so ist gewiss kein Grund, mit Panofka¹⁰⁾ an den verlegenen

Mythus bei Ptolemäus von Chennus von einer etruskischen Zauberin Hals, die Odysseus in ein Pferd verwandelt habe, zu denken, sondern es ist gewiss Kirke mit einem der Gefährten des Odysseus gemeint.

Einen neuen Beleg dafür giebt das Relief einer römischen Lampe im Besitze von L. Saulini¹⁾, das nach der von Bruon mir mitgetheilten Zeichnung auf unserer Tafel als no. 4 abgebildet ist. Kirke ist mit einem faltenreichen Gewand und Ueberwurf auf einem Sessel thronend vorgestellt, in der Linken ein langes Scepter haltend, das lockenreiche Haupt ist mit einer Strahlenkrone geschmückt, welche die Tochter des Helios bezeichnet²⁾. Sie streckt die Rechte zurendem und versichernd gegen den vor ihr stehenden Odysseus aus. Dieser, nackt bis auf die Chlamys, durch den spitzen Hut deutlich charakterisirt, steht in fester Haltung da, den Blick auf sie scharf gerichtet, dem sie mit bittendem Ausdruck zu begegnen sucht. Mit der Linken hat er den Griff des Schwertes vorsichtig gefasst, die Rechte streckt er zur Bekräftigung einer eindringlichen Rede gegen die Göttin aus. Offenbar ist die Verhandlung, welche nach dem misslungenen Versuch Odysseus zu verzaubern zwischen ihnen Statt fand und zu ihrer Vereinigung wie zu der Erlösung der Genossen führte, hier vorgestellt, zwar nicht in genauer Uebereinstimmung mit allen Einzelheiten der homerischen Erzählung, aber vollkommen verständlich und bezeichnend. Im Hintergrunde sieht man nun über eine hohe Umfriedigung zwei Pferdeköpfe und einen Ochsenkopf hervorragen, die natürlich nur die in ihrem Stalle sichtbaren verzauberten Gefährten vorstellen können.

Dieses Relief giebt die Gewähr, wenn es deren bedürfte, für die richtige Deutung eines Contorniaten¹¹⁾, der auf der Vorderseite den Kopf des Nero

⁷ *Ibid.*, 1863 p. 121.

¹¹⁾ Stephan Nimke und Strahlenkrenz p. 851. hat an die Färbung der urphyllischen Argentinite erinnert (1819 ff.)

τοῖς δ' ἄλλοις ἀνθρώποις ἀντακτὸν ἐπεχρυσέοντο
καὶ οὐκ ἐπὶ μὲν αὐτοῖς ἀντακτὸν ἐπεχρυσέοντο
ἥλλοις δ' ἄλλοις — Κλέων δ' ἔτι καὶ ἐπὶ αὐτοῖς
μὲν ἀντακτὸν καὶ ἐπὶ αὐτοῖς ἄλλοις —
ὅτι οὐδὲν τὸ ἐπὶ αὐτοῖς ἐπὶ αὐτοῖς ἐπὶ αὐτοῖς
ἀντακτὸν ἀντακτὸν, ἀλλὰ καὶ οὐδὲν γὰρ ἴδιον
ἀντακτὸν ἀντακτὸν ἀλλὰ οὐδὲν ἀντακτὸν
οὐδὲν δ' ἐπὶ αὐτοῖς ἀντακτὸν, ἀλλὰ οὐδὲν ἀντακτὸν ἀντακτὸν.

^{*)} Schaffner descr. gén. des médailles contournées Taf. 8, 13.

⁹ Ann. XXIV tav. Fagg. II. Overbeck Gall. br. Bildw. Tafel 29, 11.

^a Bull. Soc. N. S. Y. Total 5, 2

²¹ Arch. Ztg. 14 p. 57.

10. John arch. Bear. p. 300.

⁷ Ann. XIX p. 213

The first part of the book is devoted to a general history of the world, from the beginning of time to the present day. The author, who is a learned and experienced man, has gathered together a vast amount of information from all the most reliable sources, and has arranged it in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The second part of the book is devoted to a history of the various nations and peoples of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The third part of the book is devoted to a history of the various religions and philosophies of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The fourth part of the book is devoted to a history of the various sciences and arts of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The fifth part of the book is devoted to a history of the various governments and political systems of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The sixth part of the book is devoted to a history of the various wars and conflicts of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The seventh part of the book is devoted to a history of the various discoveries and inventions of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The eighth part of the book is devoted to a history of the various customs and manners of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The ninth part of the book is devoted to a history of the various languages and literatures of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The tenth part of the book is devoted to a history of the various religions and philosophies of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it.

The first part of the book is devoted to a general history of the world, from the beginning of time to the present day. The author, who is a learned and experienced man, has gathered together a vast amount of information from all the most reliable sources, and has arranged it in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The second part of the book is devoted to a history of the various nations and peoples of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The third part of the book is devoted to a history of the various religions and philosophies of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The fourth part of the book is devoted to a history of the various sciences and arts of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The fifth part of the book is devoted to a history of the various governments and political systems of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The sixth part of the book is devoted to a history of the various wars and conflicts of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The seventh part of the book is devoted to a history of the various discoveries and inventions of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The eighth part of the book is devoted to a history of the various customs and manners of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The ninth part of the book is devoted to a history of the various languages and literatures of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it. The tenth part of the book is devoted to a history of the various religions and philosophies of the world, and is also written in a clear and concise manner, so that it can be easily understood by all who read it.



Thema, Skizze und Zeichnung
Vom Feld der Kunst der Malerei

oder Horatius hat. Die Rückseite (no. 3 unsrer Tafel) zeigt eine mit Chiton und Ueberwurf bekleidete und mit der Strahlenkrone geschmückte Frau, welche vor einem Manne auf die Knie gestürzt ist, dem sie flehend beide Hände entgegenstreckt. Dieser, mit kurzem Chiton und Chlamys bekleidet, eine helmartige Kopfbedeckung auf dem Haupt, tritt ihr entschlossen und wie zum Angriff bereit entgegen. Im Hintergrunde ragen über einer Mauer in einem durch Zwischenwände abgetheilten Raum, drei Gestalten hervor, welche die Hand auf die Brust legen, aber den Kopf eines Thiers, wie es scheint, eines Schweins tragen. Wir sehen also in der Hauptgruppe, welche sich ganz ähnlich auf dem Roudanischen Relieftafelchen wiederholt, Kirke, ganz wie die Odyssee sie schildert (x, 322)

*ἡ δὲ μέγα ἰάχουσα ὑπέδραμε καὶ λάβε γούνατα,
καὶ μ' ὀλοφυρομένη ἔκτα πτερόεντα προσήδα,*
zu den Füßen des Odysseus; und vielleicht erweist sich bei genauerer Untersuchung, dass der Helm eine Schiffermütze und was jetzt wie eine Falte des Chiton aussieht, ein Schwert ist, das er in der Rechten hält. Im Hintergrunde sind die verzauberten Geführten nicht zu verkennen¹¹⁾.

Bonn.

OTTO JAHN.

II. Theseus Skiron und Sinis,

Münchener Vasenbild.

Hierin die Abbildung Tafel CXCV.

Die Thaten des Theseus sind, abgesehen von dem Kampf mit den Amazonen und Kentauern und der Tödtung des Minotauros, kein grade vorzugsweise beliebter Gegenstand der bildenden Kunst ge-

worden. Diese Sagen waren wie die attischen überhaupt unberührt gelieben von dem Strom der nationalen epischen Poesie und hatten keine reichen und eigenthümlichen Blüthen getrieben; insoweit sie nicht in Cultusgebräuchen und Legenden sich erhielten, waren sie frühzeitig von historisirenden und systematisirenden Logographen in äusserlichen Zusammenhang gebracht und als wohlgeordnete Landesgeschichte erzählt. Die späteren epischen Theosen, welche nie zur Geltung gekommen sind, waren von den Berichten der historischen Athiden schwerlich wesentlich unterschieden; höchstens werden sie im Einzelnen hergebrachte Motive und Kunstgriffe der epischen Darstellung zur Anwendung gebracht haben. Nur die Tragödie verstand es einen Theil der attischen Sagen durch individuelle Motivierung und Charakteristik poetisch zu beleben, und auf die Tragödie wird auch wohl das Meiste zurückzuführen sein, was für uns als Merkmal dichterischer Gestaltung noch erkennbar ist.

Die Reiseabenteuer, welche der kaum herangewachsene Theseus, auf dem Wege von Troizen nach Athen zu bestehen hat¹⁾, sind zu förmlichen Räubergeschichten ausgebildet worden, denen man dadurch einen besonderen Reiz gab, dass es ganz ungewöhnliche Proben raffinirter Tortur waren, welche die Reisenden durch die Unholde zu bestehen hatten. Charakteristisch ist es, dass Theseus, obwohl ein anderer Herakles, sich als Musterbild eines attischen Epheben durch die schlagfertige Gewandtheit bewährt, welche er neben der Kraft und Stärke zeigt²⁾, und dass diese Abenteuer meist in eine Pointe auslaufen, die nicht blos in der Anwendung der volksthümlichen Moral zum Vorschein kommt, dass der Verbrecher grade so gestraft wird, wie er gesündigt hat.

Auf Schalen mit rothen Figuren finden sich Abenteuer des Theseus in verschiedener Anzahl und

¹¹⁾ Ich stelle dieser Benennung die Beschreibung Sabatiers (a. a. O. p. 62) gegenüber: *Intérieur de l'ampitheatre. Une femme à genoux, dont la tête est ornée d'une couronne, implore la pitié d'un gladiateur ou d'un employé de l'ampitheatre, debout et tourné à droite. Sur le second plan, à droite et au haut d'un mur on voit trois animaux féroces debout, dans des loges séparées par des compartiments. L'artiste a voulu peut-être représenter une chrétienne condamnée aux bêtes et portant déjà la couronne du martyr.*

¹⁾ Ilod. IV, 50. Met. Thea. 8 ff. Hygin. fab. 35. Kallimachos lässt sie in der Nekyia den Theseus selbst erzählen (Neky. opp. II p. 36 f. 164 ff.).

²⁾ Paus. I, 39, 3 λέγουσι δὲ ὅτι Κερκὸν τοῦς ἀνταστήτας ἐς αὐτὸν ἀνιπθίσκειν αὐτὸν Θησέος. Θησέος δὲ καταπύλαιον αὐτὸν ποιεῖ τὸ κτεῖον· ἀναισθητὴ γὰρ τέχνην εἶχε Θησέος πρῶτος καὶ πάλαι κατέστη ὕστερον ἐπ' αὐτοῦ διδασκαλίας πρῶτον δὲ ἔχρῳτο μέγας μόνον ἀπὸ φόβου πρὸς τὰς αὐλὰς.

Answahl zusammengestellt^{*)}. Ihnen reiht sich die auf unserer Tafel abgebildete brauchige Henkelschale der Münchener Sammlung (304) an, welche, obwohl sie nur zwei Abenteuer darstellt^{*)}, sowohl durch die ungemein feine und zierliche Ausführung als wegen der eigenthümlichen Auffassung beachtungswerth erscheint.

Auf der einen Seite (no. 1) ist das Abenteuer mit Skiron vorgestellt, der auf der steilsten und engsten Stelle des schlimmen Felsenpfades den Reisenden zwang ihm die Füße zu waschen, wobei er ihn mit einem Stoss die Klippe hinabstürzte, einer im Meer hausenden Schildkröte zum Frass⁴⁾. Eurip.

¹⁾ Ich stelle sie nach Gerhard meist. Vol. III p. 33 ff. kurz zusammen.

- a. Brit. Mus. 824¹. Diese Schale enthält auf der Aussenfläche:
 - Pityokamptes; Kromyoniache Sau; Kerkyon; Prokrustes;
 - Skiron; Stier von Marathon.
 und wiederholt dieselben im Innern mit geringen Modificationen;
 auf dem Boden Minotaurus.
- b. Bruchstücke einer Schale, de Witte Cat. etc. p. 63
 - Skiron; Stier; Pityokamptes; Prokrustes; Minotaurus
 im Innern Kerkyon.
- c. Brit. Mus. 825 cat. Mus. 318
 - A. Kromyoniache Sau; Prokrustes
 - B. Kerkyon; Minotaurus; Stier.
- d. Brit. Mus. 821 Gerhard auserl. Vas. 234
 - A. Pityokamptes; Kromyoniache Sau
 - B. Kerkyon; Skiron
 - J. Minotaurus.
- e. Müsch. 377, res. str. 10, 3. Gerhard auserl. Vas. 232, 23.
 - A. Minotaurus; Prokrustes
 - B. Skiron; Periphetes.
- f. Cat. Caluso (1845) 75
 - A. Stier; Prokrustes
 - B. Kromyoniache Sau; Periphetes.
- g. Bull. 1840 p. 149 (zum Chiusi)
 - A. Kerkyon; Prokrustes
 - B. Stier; Skiron
 - J. Minotaurus.

¹⁾ So auch eine Schale.

- A. Bril. Mus. 826. de Wulf est. cit. 111. Physokamptes —
Kromyotsche 839.

1) Ibid. IV, 30 ἐξάγει δὲ καὶ Ἐξέλιπον τὰς ἀλυσίαις
τῆς Πηνελόπιδος τὰς ἀνυμνεύοντας αὐτῇ ἔχοντες Ἐξελίποντα
αἶψαν, οὐκὰν γὰρ ἔσθλην τὴν ἀντιπύρρον ἀνυμνεύον ἀνο-
ρίστην ἔσθλην εἶναι τὴν ἀνυμνεύον τὸν αὐτόν, λατρίαν δὲ
αὐτῇ ἵσταναι ὑπερλίαν κατὰ τὴν ἀρετὴν αὐτῆς ἀδελφῶν
κατὰ τὴν ἀνυμνεύοντων πάλιν. Plat. Thea. 10 Ἐξέλιπον δὲ
πρὸ τῆς ἀνυμνεύοντος ἀρετῆς, ἵσταναι κατὰ τὴν ἀρετὴν, ὡς καὶ
δὲ πολλοὶ λέγουσι, ἵστανται τὴν ἀντιπύρρον, ὡς δὲ τὴν ἀνυμ-
νεύον ἔσθλην καὶ τὴν ἀνυμνεύοντα τὴν αὐτὴν τὴν ἀρετὴν καὶ
κρίνομεν ἵσταναι, εἰς λατρίαν καὶ ἀνυμνεύοντα ἵστανται

pides hatte Jen Unhold zum Helden eines Satyrdramas gemacht, wozu er sich vortreflich schickte, vielleicht war das Fußwaschen — nach Plutarch nicht die gewöhnliche Uebertreibung, die auch Pausanias (I, 45, 12) nicht erwähnt — ein lustiger Einfall des Dichters, um den ungastlichen Empfang witzig und schreckhaft zugleich zu charakterisiren¹⁾.

Auf einer Vase aus Anzi¹⁾ sitzt Skiron, ein kräftiger Mann mit starkem Haar und Bart und derben Gesichtszügen, nackt bis auf ein über den linken Arm geworfenes Thierfell, auf der Spitze einer Felsklippe, unter der eine grosse Schildkröte sichtbar ist. Er stützt mit der Linken einen Speer auf und zeigt mit der ausgestreckten Rechten auf ein vor ihm stehendes Becken hin, in welches er den rechten Fuss zu setzen im Begriff ist. Vor ihm steht Theseus, ein ganz jugendlicher Ephebe, die Chlamys über die rechte Schulter geworfen, den Hut im Nacken, das Schwert des Vaters umgürtet. Er hat den linken Fuss auf einen Stein gesetzt und steht sicher am Rande des steilen Abhanges; die linke Hand erhebt er demonstrierend im lebhaften Gespräch gegen den scharf und finster drein schauenden Skiron, während er mit der Rechten die Keule

*hic r'pē Silvanus. Hygin. fab. 38 Scironem, qui ad mare loco
 quondam penerupto sedebat et qui iter gradiabatur, cogebat eum
 ibi pedes lavare et ita in mare praecipitabant, hanc Thaisas pari-
 tēto in mare deiecit, ex quo Scironis (Scironides) petrae sunt
 dictae. Schol. Stat. Theb. I, 339, Schol. Eur. Iliy. 379. Noch
 heute macht die unheimlich gebühene Natur des unzugänglichen Passes
 die Sache anschaulich (Curtius Philipp. I p. 91. 37. Ross Königs-
 reisen I p. 238, Preller glaubte da eine Klippe von der Gestalt einer
 grossen Schädelknoche wahrzunehmen (Lactich. Myth. II p. 290).*

*) Böttiger (Vosses. II p. 143 ff.) vermuthet, dass ursprünglich nur ein Hahner-Skron gewesen sei, dessen Freie nach und nach unter mehrerer Individuen vertheilt habe. Er glaubt einen Beweis dafür nicht allein bei Sch. Ene. Hipp. 977, sondern auch in den Versen des Euripides (fr. 67.) zu finden.

συνδόνι χαλκίῳ ἀντιπύρροντι Κωνσταντίνῳ

παυτός, ἀντιφώνησεν δ' αὖτε ἐπαρμόνως πόδας.

welche offenbar auf das Best. des Prokrustes gehen. Allein nichts scheint natürlicher, als dass Thesmos von den Thoten erzählt, die er bereits ausgemacht hatte. Der Vergleich mit den homerischen Hekatairen, die fr. 576 noch ausführlicher erwähnt werden, passt zum Ton des Satyrdräma. Auf das Abenteuer des Polyklesippos bezieht Bötinger die Worte (fr. 580)

[illegible]

အုပ်စုကြီးများ အုပ်စုကြီးများ

und allertings köten die Feigensüßma in Scherzen des Satyrdruma
Gelegenheit (vgl. Jacoba lect. Stob. p. 21.)

Mon. med. d. hist. III, 47.

fest gepackt hinter dem Rücken bereit hält, auf den Räuber einen Streich zu führen. Mit wenigen Strichen ist die gefährliche Situation auf der abschüssigen Klippe, sowie der Gegensatz des zuversichtlichen, scheinbar harmlosen Jünglings mit dem unwirschlichen Unhold lebendig charakterisirt⁹⁾.

Auf unserer Vasenbilde sitzt Skiron, ganz nackt, mit langem Haupt- und Barthaar, auf einem Felsen, der beinahe wie zum Sessel geformt aussieht; er hat die Beine über einander geschlagen und faltet die Hände vor dem rechten Knie; vor ihm steht das zierlich geformte Waschbecken. Mit weit geöffnetem Munde brüllt er den jugendlichen Theseus an, der nur mit einer Chlamys bekleidet, den spitzen Hut im Nacken, in der Rechten zwei Lanzen aufstützend, vor ihm steht und ihm fest und unverzagt ins Auge sieht. Mit der zuversichtlichen Haltung des Heldenjünglings contrastirt lebhaft ein zweiter, der mit furchtsam gesenktem Kopf, die Linke stummend erhoben, sich eilenden Schritts von dem gefährlichen Orte fortmacht. Er ist vollständig als Reisender costumirt, mit dem breitkränpigen Hut und Schnürstiefeln neben Chiton und Chlamys; in der Rechten hält er eine Keule, welche Reisende wie Hirten und Jäger führten, über die Schulter hat er neben dem Badegeräth und einem Kästchen einen Schlauch gehängt,

⁹⁾ Auf der Rückseite sitzt ein junges reich befündenes Mädchen auf einem Lehnstuhl mit Fusschuhst; sie stützt den linken Arm bequem auf die Lehne, fasst mit der Rechten den Zipfel des Ueberwurfs und wendet herabfordernd zu einem Jüngling hinauf, der nackt wie auf die Chlamys, mit der Rechten zwei Lanzen hoch haltend, die Linke in die Seite gestemmt, im Gespräch neben ihr steht. Erne fliegt auf die Schöne herab und setzt ihr einen Kranz aufs Haupt. Bruns (Ann. XIV p. 121 f.) zweifelte, ob Theseus' Bezeichnung um Ariadne, oder Argos' Abschied von Aithra anzunehmen sei. Das letzte verliert wohl die Gegenwart des Erös, und Ariadne ist wenigstens durch nichts deutlich bezeichnet. Am nächsten liegt wohl die Annahme, dass um dieses Abenteuer, wie die meisten ähnlichen, mit dem Abheirathen zwischen der schönen Tochter des griechischen Unholdes und dem reichen Hellen endigen liess. Zwar Enders, welcher eine Tochter der Skiron heisst (Plut. Thes. 10 vgl. Paus. II, 29, 9), gehört einem anderen Sagenkreise an, aber was bedürften Künstler und Dichter mehr als eine so durchgreifende Analogie? Allerdings ist die geschickte Schöne des Vasenbildes — übrigens eine auf späteren Vasenbildern öfter vorkommende Figur — sehr verschieden von dem Landmädchen Perigone, der Tochter des Stiles, die sich vor Theseus im Keratgarten verlor (Plut. Thes. 9), hier als ganz recht gut zu dem Theseus des Satyrdrums, der schon mit den korinthischen Hetären beschied weiss.

welcher zum Verpacken diente¹⁰⁾. Hinter diesem steht noch ein dritter Jüngling mit Chiton, Chlamys, Reisestiefeln und einem runden Hut; er stützt mit der Rechten einen langen Stab auf, und sieht auf das Unterfangen des Theseus mit einem stupiden Erstaunen hin, das mit der leichten und entschlossenen Haltung desselben einen ganz anderen Gegensatz bildet.

In welcher Weise Theseus den gefährlichen Gegner überlistete und bezwang, darüber geben die Schriftsteller keine Auskunft. Auf zwei Vasenbildern (a, c) hat er das Becken ergriffen und holt mit demselben zu einem gewaltigen Schlage gegen den bereits vom seinem Sitze gestürzten Riesen aus; auf einem anderen¹¹⁾ hat er den noch sitzenden beim Bein und Kopfe gefasst, um ihn hinabzuschleudern. Hinter Skiron wendet sich eine Frau im dorischen Chiton, welche erschreckt und flehend die Hand ausstreckt zur Flucht, ohne Zweifel seine Tochter, hinter Theseus Athene und ein härtiger Mann mit Pileus, zweifelhaft ob Hermes oder Hephaistos. Mehrere der Vasenbilder (b, d, g), zu denen das Innenbild einer bedeutenden Berliner Schale kommt¹²⁾, zeigen den Skiron, wie er von Theseus überwältigt und mit kräftigen Fäusten gepackt, obgleich er sich vergebens noch am Felsen zu halten sucht, kopfüber in gewaltigem Schwunge

*ὄντα πυλῶτος στίβανος αἰωρούμενος*¹³⁾ in die Tiefe gestürzt wird. Ähnlich ist die Darstellung auf der Metope des Theseion¹⁴⁾ und ähnlich war ohne Zweifel auch die Gruppe auf dem Dache der Königshalle in Athen¹⁵⁾.

Die andere Seite der Münchener Vase (no. 2 unsrer Tafel) geht den Pityokampfes an. Der

¹⁰⁾ Diese Figur ist schon früher als Bild eines Reisenden abgebildet und erläutert, arch. Ztg. XII Taf. 86, 4 p. 232 f.

¹¹⁾ Perrot's platt. 268. Panofka Tod des Skiron Taf. 4, 1. Neapels ant. Bildw. p. 311, 340.

¹²⁾ Berl. 1001. Panofka Tod des Skiron Taf. 1. Nicht näher bekannt ist ein von Bruns (Ann. VII p. 314) erwähntes Gefäss von Vulci, das auf der einen Seite den Tod des Skiron, auf der anderen den des Minotaurus vorstellt.

¹³⁾ Worte des Kallikles Alexis im Skiron (Athen. XV p. 678 E).

¹⁴⁾ Sturtz ant. III, 1 pl. 12, 13. Panofka Tod des Skiron p. 1 vgl.

¹⁵⁾ Paus. I, 3, 1 τινὲς ἔασι τῷ κερῶνι τῆς στοῆς ἀγῶμα ἐκτὸς γῆς, ἥρως θανάτος ἑ δόλοισιν Σείριον, καὶ φέροντα ἡμίαν Κίρκον.

gegenüber steht Theseus in der Chlamys und mit dem lichtenbekränzten Petasos. In der Linken hält er ausser dem Schwert zwei Lanzen und fasst mit der Rechten einen anderen Zweig der Fichte, indem er aufmerksam auf die Anweisung hört, welche ihm Sinis giebt. Hinter diesem steht aber noch ein bärtiger Mann mit einem Fichtenkranz, mit einem langen Gewand bekleidet, der in der Linken ein Scepter hält. Er hat ganz das Ansehen eines Bräuteaters, und die gemeinsame Bekränzung aller Personen wie ihre ruhige Haltung machen fast den Eindruck, als ob es sich um einen unter gehöriger Aufsicht abgehaltenen ordnungsmässigen Agon handle. Dafür aber scheint es sonst an jedem Anhalt zu fehlen, auch wüsste ich für den Scepterträger kaum einen Namen vorzuschlagen, denn Millins Deutung auf Poseidon ist unwahrscheinlich.

Ungleich lebendiger und sprechender ist die Vorstellung der Münchener Vase. In raschem Lauf springt Theseus, nur mit einer Chlamys bekleidet, die kleine Erhöhung hinan, auf welcher die Fichte steht. Den rechten Fuss hat er fast aufgesetzt, um einen sicheren Stand zu gewinnen und packt mit beiden Händen den Zweig der Fichte, den er mit Kraft herabzieht, indem er zugleich das Gesicht dem Sinis zukehrt, als wolle er fragen, ob er es so recht mache. Dieser, ein nackter Mann von kräftigem Wuchs, mit langem Haupt- und Barthaar, und durch Satyrohren ausgezeichnet, hält in der gesenkten Hand die Keule. Er ist im Begriff fortzugehen und wendet sich nach Theseus um, dem er warnend oder drohend die erhobene Rechte entgegenhält, als solle dieser die Gefahr nur ja nicht gering schätzen. Das bestätigt die bedenkliche Miene eines bärtigen Mannes mit Petasos und Chlamys, unter welcher das Schwert hervorsieht, der in der vorgestreckten Rechten zwei Lanzen aufstützend nachdenklich und besorgt dem Verlauf des Abenteuers zusieht. Der dann folgende Jüngling, offenbar ganz entsprechend und also wohl identisch der letzten Figur der Vorderseite, scheint bessere Aussichten auf Erfolg zu haben; er hat seinen Hut in die rechte Hand genommen und hält ihn in die Höhe, in seinem dummen Gesicht drückt sich neben dem Erstaunen auch eine gewisse heitere Zuversicht aus.

Die Mehrzahl der Vasenbilder stellt die Rache dar, welche Theseus an dem überwundenen Sinis nimmt. Auf einigen derselben (a, d, h) ist er zu Boden gestürzt und sträubt sich aus aller Macht gegen Theseus, der ihn mit der einen Hand gepackt hält um ihn fortzuziehen, während er mit der anderen einen Zweig der Fichte herunterbeugt, an welche er ihn festbinden will. Einmal (h) ist ein Zuschauer dabei, ein bärtiger Mann in Chiton und Chlamys, den Petasos auf den Rücken geworfen, der sich mit der Rechten auf seinen Speer stützt. Dagegen sehen wir auf einem anderen Vasenbild²⁴⁾ Theseus mit Chlamys und Petasos gezückten Schwerts auf Sinis zueilen, den er beim Haupt gefasst hat; und der widerstandslos, hilflos, die Rechte gegen ausstreckt. Er ist mit einer Chlamys bekleidet, die einen Fichtenkranz als verzierenden Saum hat, und man würde kaum auf Sinis rathen, wenn er nicht neben einem Baum stünde, den man wohl als einen bedeutsamen gelten lassen muss. Nicht ohne Bedenken ist auch die übrigens verwandte Vorstellung, einer vaticanischen Vase²⁵⁾. Theseus greift auch hier mit gezücktem Schwerte Sinis an, der ganz nackt unter der Fichte aufs Knie gesunken ist, deren Zweig er noch mit der Rechten gefasst hält. Während die Situation hier deutlicher charakterisirt ist, befremdet es, dass ein zweiter Jüngling mit Chlamys und Petasos von der anderen Seite her mit eingelegter Lanze auf Sinis eindringt. An Peirithoos ist nach der bestimmten Sage hier sicher nicht zu denken; man kann wohl nur annehmen, dass ein Reisender, nachdem er gesehen, wie Theseus die Oberhand gewinnt, nun ihm zu Hülfe eilt. Aber auch dies ist gegen den Sinn der Sage, welche es betont, dass der kaum herangewachsene Jüngling allein die Fähigkeiten der Reise besteht.

Mit grösserem Geschick und nicht ohne guten Humor sind dagegen auf der Münchener Vase die Begleiter des Theseus — die man sich wohl als Reisende zu denken hat, mit denen er auf der gefährlichen Strasse zusammen traf — verwendet wor-

²⁴⁾ Tischbein I, 6. Millin gal. myth. 131, 484. Inghirami mon. tit. 288. Krause a. a. O. Taf. 3, 20.

²⁵⁾ Winckelmann mon. ined. 98. Inghirami vase. tit. 111. Krause a. a. O. Taf. 3, 21.

den, um die Bedenklichkeit der Situationen, in welchen er sich befindet, durch den Contrast mit seiner jugendlichen Dreistigkeit schärfer zu charakterisieren. Theseus erscheint als ein treffendes Bild des athetischen heranwachsenden Jungen, wie ihn einzelne Züge des Alkibiades charakterisieren, gewandt und rasch, unerschrocken, zuversichtlich und munter selbst bei der drohenden Gefahr. Von der zierlichen Haartracht, von der langen ionischen Tracht, die ihn in anderen Sagen für ein Mädchen ansehen liess⁴²⁾, ist hier nichts wahrzunehmen; er ist nach Kallimachos Wort

ἐν πολέμοιο περίοριξ⁴³⁾

und nach Ephebenart nur mit Chlamys und Reisetut ausgerüstet.

Bonn.

OTTO JAHN.

III. Allerlei.

3. POLYGNOT zu ATHEN. Gegenüber den Zweifeln, ob die ersten sechs der von Pausanias (I, 22, 6) erwähnten Bilder in der Pinakothek in der That dem Polygnot angehören (G. Hermann opusc. V, 277; Raoul-Rochette lettres arch. I, 46; Müller Hdb. S. 146; Weisker kl. Schriften III, 443), hat Brunn hervorgehoben, dass ein künstlerisches Gesetz ihre Zusammengehörigkeit verbürge, dass nämlich Odysseus und Diomedes, der eine wie er Philoktetes Bogen, der andre wie er das Palladion raubt, dass ebenso das Bild mit der Tödtung Argisthus und der Naupliaten durch Orest und Pylades, und die Opferung der Polyxena, dass endlich Achill unter den Lykomedes-Schwestern und Nausikaa mit Odysseus offenbar Gegenstücke sind. Dabei spricht Brunn die Hoffnung aus, dass es künftig gelingen werde das geistige Band nachzuweisen, welches diese Darstellungen verbindet (Kunstlergeschichte II, 241. 39. Vgl. 238 f.).

Wenn wir die betreffenden Gegenstände nach ihrer mythologischen Folge ordnen, also

Achill Odys. in Lemnos Diomed. Polyxena Orest Nausikaa

so ergibt sich ihr Inhalt als Vor- und Nachspiel der Zerstörung Troja's; die drei ersten sind die drei Bedingun-

⁴²⁾ Paus. I, 19, 1 vgl. Plat. Thea. 5.

⁴³⁾ Nocke app. II p. 100.

gen für dieselbe, die drei letzten ihre unheilvollen Folgen: der Untergang des troischen Königshauses dargestellt an Polyxena, das Geschick der Atriden — Orest, die Nosten — Nausikaa. Dabei möchte ich noch hervorheben, dass die beiden äussersten, und von ihnen wieder zumist die letzte Scene, die friedlichsten sind.

Rom.

R. KRAUL.

4. FISCHGESCHWÄNZTE SEIRENEN. Die Gestalt einer Saitene mit Fischschwanz, wie sie auf der Tafel CLXXXI abgebildet, Lampe erscheint, vermochte ich (oben S. 123) aus andern Kunstwerken nicht nachzuweisen. Dass indessen diese Vorstellung eine im späteren Alterthum übliche war, geht aus dem von Haupt vor dem Berliner Lectionsverzeichnis vom Sommer 1863 herausgegebenen über monstrorum I, 7 hervor: *Sirenae sunt iaurinae puellae quae navigantes pulcherrima forma et cantus desipiunt dulcedine, et a capite usque ad umbilicum sunt corpore virginali et humano generi simillimas, aquamoxas tamen piscium caudas habent, quibus in gurgite semper latent.* Vgl. auch was ebenda § 14 über Skylla und die Seirenen gesagt wird.

Greifswald.

AD. MICHAELIS.

5. LYKOS. Auf einer öfter abgebildeten schönen Schale des Euphronios (Gerhard AVB. III, 224. Panofka Namen der Vasenbildner Taf. 4. Overbeck Gall. I Taf. 15, 6), welche Achilleus' Gewaltthätigkeit gegen Troilus darstellt, stehen zwischen Achilleus und dem Altar die Buchstaben VΚΟΣ, die Panofka mit Bezug auf die beiden sichtbaren Palmen *Lyceus* las und *lyceus* erklärte, worin ihm billigerweise niemand hätte zustimmen sollen. Auf einer andern Schale desselben Malers (*Mus. str. de Conino* no. 1911) befindet sich die Aufschrift AVΚΟΣ auf dem Kapitell einer dorischen Säule. Beide Inschriften erhalten ihre Erklärung, wie ich glaube, am einfachsten durch Vergleichung der prachtvollen Berliner Schale des Euphronios (no. 1780), auf deren einer Aussenseite (Gerhard Trinksch. und Gef. Taf. 14, 6. Panofka z. n. O. Taf. 4) sich die Reste einer Inschrift *ΑΛΑΥκος Κυλος* nach Gerhard's gewiss richtiger Ergänzung (S. 19 Anm. 13) finden. Die Auslassung des *κυλος* in den beiden ersten Beispielen, wenn dieselbe ursprünglich ist, spricht nicht gegen diese Erklärung, da so ja nichts weniger als selten ist und z. B. auf einer Münchener Schale desselben Meisters (no. 537, *Mon. incl. de l'Inst., sect. franç.* Taf. 161. Panofka z. n. O. Taf. 4) einmal *ΛΕΑΠΡΟΣΚΑΡΟΣ* neben zweimaligem blossen *ΛΕΑΠΡΟΣ* (v. r.) geschrieben ist.

Greifswald.

AD. MICHAELIS.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCIV, Kirke; Tafel CXCV, Theseus Skiron und Sinis.

Herausgegeben von F. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 193.

Januar 1865.

Allgemeiner Jahresbericht, I. Ausgrabungen. — Wissenschaftliche Vereine (Basel). — Museographisches: Amulette auf attischen Gräbern; zur Giustinianischen Vesta. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. AUSGRABUNGEN. Das vergangene Jahr hat aus dem ägyptischen Abydos ein überaus wichtiges geschichtliches Monument, vollständiger als die bisher bekannten Königslisten, ans Licht gebracht *) und bei wenig andrer Ausbeute des Orients *) in Kleinasien durch trojanische Ausgrabungen *) den klassischen Boden der Ilias uns aufgedeckt. Es hat ferner zu Athen von einer Reihe, wenn nicht glänzender, doch mannigfach lehrreicher Grabungen zu berichten, in welchen der von Athena dem Meerergott abgenommene kekropische Burgfels, nach allen Richtungen erkundet, immer mehr zu gewünschter Kenntniss uns vorliegt *), woselbst es auch an Gräbertunden, im Kerameikos sowohl als im Nordosten der Stadt *), nicht ganz fehlte und Ausbeutungen der nächsten Umgegend, von Eleusis sowohl als von Aexone und Kolias her *), zu berichten sind. Auch auf den griechischen Inseln — wir wissen von Aegina, Kythera und Thera *) — ist wiederum mancher antiquarische Fund zu Tage gekommen, wie es denn auch am Bosporos und an den thrakischen Küsten an neuen Funden gewiss nicht fehlte *). Einen neuen Schwung hat die antiquarische Forschung in Sicilien gewonnen, wo ein lange Zeit entbehrteter Kenner seinem vaterländischen Boden wiedergegeben und im Verein warmer Vaterlandsfreunde mit der Leitung freigebig unterstützter Ausgrabungen betraut ist, denen wir wichtige Erkundungen der Tempel zu Himera und Syrakus bereits verdanken *) und die Durchführung dieser wie mancher sonstigen Ausgrabungen *) hoffentlich auch ferner verdanken werden. Unerwartete Gräberfunde werden auch aus den sonst selten genannten Igarischen Inseln *) uns mitgetheilt. Weniger durchsucht und zugänglich war in der jüngst vergangenen Zeit der nie ganz unergiebige Boden Grossgriechenlands *); doch wurden erhebliche Gräberfunde aus Pästum *) und manche sonstige Ausbeutung im vormaligen Königreich Neapel, namentlich der campanischen Städte Gaes, Capua und Patroli *) bekannt, und die unterirdischen Kunstschatze Pompejis wurden noch immer mit gutem Erfolg angesprochen *). Weiter blickend nach Rom sehen wir neue Ergebnisse der dortigen Ortskunde durch die fortgesetzte Aufräumung des Palatin herbeigeführt, und aus den Tiefen des Pömpreustheaters hat als zufälliger Fund

der wohlverwahrte Erzkoloss eines Herkules sich ergeben; neben welchem etwaige sonstige neuere Funde des römischen Bodens nicht sehr erheblich erscheinen *). Von Ausbeutungen der Umgegend Roms sind ausser den, wie es scheint, ohne grossen Erfolg fortgeführten zu Ostia die durch erhebliche Sculpturen gelohnten zu Porto, sonst aber nur dürftige Notizen, solche wie die eines zerstörten Mithreums an der Heerstrasse nach Praeneste, andere aus Praeneste selbst, noch andre mit unvollständiger Ortsangabe zu unserer Kenntniss gekommen *). Aus Etrurien sind einige Gräberfunde aus Capena und Ameria, nebst andern vom Chianathal und vom trasimenischen See her uns kund geworden *). Sonstige italische Funde sind aus Ancona, Parma und Mailand *) bekannt geworden. Aus Spanien wurden antiquarische Ergebnisse der Umgegend von Cordova *) berichtet. Der Boden des alten Galliens hört nicht auf antike Ueberreste zu Tage zu fördern, Baulichkeiten, Münzvorräthe und Gräberfunde, neben den Gegenständen römischer Kunst auch Denkmäler celtischer Vorzeit, gewährten theils im südlichen *), theils im nördlichen Frankreich auch neuerdings zahlreiche selbstredende Spuren der Vorzeit, unter denen die aus der alten Lutetia ins brittische Museum gelangte colossale Erzlampe vielleicht das am meisten anziehende Kunstwerk ist *). Einige gewählte Kunstsachen, hauptsächlich aus Glas, hat auch die Ausgrabung römischer Gräber in Belgien zur Folge gehabt *), und eben so wenig wird es an britannischen *) Funden durchaus gefehlt haben. Unter den manchen am Niederrhein und im Elsass erfolgten Funden ward ein aus Neuwied herrührendes Erzbild der Leukothea *), unter den im Flussgebiet der Mosel und Saar geführten Ausgrabungen der Goldschmuck aus Meßlach *) besonders hervorgehoben; weniger ward neuerdings von helvetischen *) Ausgrabungen uns kund. Aus den Donauländern, wo es an lohnenden Funden der Römerzeit nicht leicht ganz fehlt, sind neuerdings epigraphische Denkmäler aus Tomi durch deren Versetzung ins brittische Museum bekannt geworden *). Wollen wir endlich diesen Ueberblick neu bewährter Ausgrabungsarte mit zwei vorzüglich ergiebigen Landschaften schliessen, so dürfen wir, auch ohne von dorthier aus neuester Kunde zu erfreuen, sowohl auf die

unerschöpften römischen Ueberreste des nördlichen Afrika") als auch auf die Gräberlande im südlichen Russland verweisen, an deren fortwährender Ausbeutung der bisher dafür eingesetzte und reichlich belohnte Eifer uns nicht zu zweifeln gestattet¹⁰⁾.

Berlin, 20. Februar 1865.

(Fortsetzung folgt.)

I. AUSGRAVUNGEN.

¹⁾ Die Tafel von Abydos, in dem danelbst von Mariette ausgegrabenen Osireiontempel befindlich, darf als sprechender Beleg der That in die neueste Zeit im Dienste der ägyptischen Aegyptologie von jenen so glücklichen als thätigen Forscher geleiteten Ausgrabungen betrachtet werden, deren ausgezeichnete Erfolge genaugen zu können höher allerdings ein allzu wenig erfüllter Wunsch blieb. Indess hat theils die sehr lehrreiche Reiseberichte des Vicomte de Rougé (oben S. 272*), theils reichlich besonders für die ausgewählten Denkmalen der frühesten Dynastien, jenes Verlangen theilweise erfüllt, theils ist dies auch durch die von Hrn. Dümichen zu Abydos gemachte Abschrift der vorgedachten Königsliste geschehen, welche nun, von Lepsius in der Zeitschrift für ägyptische Sprache u. A. S. 81 ff. publiziert, durch 65 von Menes anhebende Königsnamen alle früheren ähnlichen Listen überbietet, von denen die vollständigste nur 42 Namen enthält.

²⁾ Was im Orient von alten Kunstwerken an Tage kommt, bleibt aus Mangel an Berichterstattung unserer Kennerinnen gesehnen entzogen. Beispielsweise jedoch hören wir von a) neuen Ausgrabungen zu Nimrud, durch welche Hr. Julius Weber-Lucher, Chef eines Handelshauses in Bagdad, assyrische Reliefs gewann, deren werthvoller Besitz dem Museum zu Zürich anheim fiel (vgl. neue Zürcher Zeitung 1864 no. 316). — Aus b) Syrien und dessen Nachbarländern pflegt der Kunsthandel antiken Gegenstände später griechischer Kunst nach Europa, namentlich nach Paris, zu bringen; zwei ansehnliche Ergüsse aus der Kaiserzeit, eine Minerva und eine Bacchantin, angeblich aus Capernaum nach Constantinopel gebracht, wurden neuerdings dem Berliner Museum zugesandt. — In c) Kleinasien soll dem Vernehmen nach nachher in Halikarnass unter Hrn. Salomon bewährter Leitung gegraben werden.

³⁾ Trojanische Ausgrabungen, vom österreichischen Consul zu Smyrna Hrn. von Hahn neuerdings unternommen, haben an der bereits von Mandell und Forchhammer der alten Pergamos zurückgewonnenen Stelle die früher nur wenig erkennbare Burgmauer in noch vorhandenen Ueberresten von alterthümlicher, zum Theil polygoner, Bauart nachgewiesen. Vgl. oben S. 259*, unten Anm. 81.

⁴⁾ Zu Athen wird die noch immer nicht hinlänglich durchwühlte Akropolis nach verschiedenen Richtungen hin durchsucht: auf der a) Nordseite (Bull. dell' Inst. p. 143. 226. Arch. Anz. 1864 S. 282*, 299*) jenseits der Propyläen mit dem Ergebnisse eines vorher dort bekannten Peribolos, aus welchem man eine Inschrift des Archonten Tychandros und zahlreiche Antiktionen, namentlich Terracotten, welche der Schutt vorlag, hervorzog. — Auf der b) Südseite (Bull. dell' Inst. p. 83 ss. Arch. Anz. S. 299*) wurden gleichfalls Mauerreste, von Südost nach Nordwest 18 Meter lang, mit darüberwinkender Quermauer aufgefunden. Ob diese Mauerreste, in deren Umkreis man gute Sculpturen, namentlich Athenabilder und den kahmgekrönten Herakles unserer Tafel CLXXXVII samt alten Votivinschriften fand, einem Tempel oder einem Gebäude angehören (Hrn. Perrot'sche Ansicht an die *cratodéon*), bleibt zweifelhaft. — Die c) südöstliche Ecke des Burgfelsens ward vom Architekten Ziller (Bull. p. 86. Arch. Anz. S. 300*) auf Ansehen von Nachgrabungen zur Erkundung der Substructionen des Parthenon untersucht. Man überzeugte sich von der vortrefflichen Construction dieses Unterbaus und fand den natürlichen Fels erst in einer Tiefe von mehr als zehn Meter. — Auserdem ward d) am südlichen Abhang der Akropolis die Blumlichkeit zwischen Odium und Dionysostheater durch neue Grabungen erkannt, welche, von der Ostseite des Odiums anhebend, zunächst die ummauerte Stoa betrafen, doch ohne erhebliches Ergebnis (Bull. p. 226. Arch. Anz. S. 283*).

⁵⁾ Gräberlande ergaben sich zu Athen theils a) in den langsam fortgesetzten Grabungen am Dipylon (*Agia Trias*), wo

nachträglich noch manche Sculpturen (Bull. p. 40 ss. 133. Arch. Anz. S. 231* ff. 281* ff. 297*), namentlich eine Skizze, die zweimal vorhandene Figur eines Högenschlitzes, eine Dreifachbasis mit runden Schäften und ein als Trapezophor verwandter Eros (Bull. p. 133), gefunden worden. — Auch b) im Nordosten der Stadt im Hause eines Doctor Kosti, noch innerhalb der von Curtius vorausgesetzten alten Ringmauer belegen, haben sich Gräberlande ereignet, zu denen unter andern eine vorzügliche Stoa gehört (Bull. p. 223*. Arch. Anz. S. 300*).

⁶⁾ In der Umgegend Athens hat a) das Vorgebirge Kollas archaische Gräbermauern (Arch. Anz. S. 241*, unten Anm. 566), der b) Demos Aezos die Trümmer eines dattigen Theaters und darauf befindliche Psephismen (Bull. p. 129 ss.), endlich auch c) der heilige Weg nach Eleusis durch Fr. Leumann's Bauabrisse beachtenswerthe Spuren geliefert, auf deren Grund derselbe jetzt die Heron des Hippothoon und Komolpoa und, vorläufig zwei aus aufgedeckter Brückenbogen, den alten Lauf des Kephissos nachweisen zu können glaubt. Des zweiten Arm dieses Flusses hat Hr. L. für einen durch den athenischen Feldzug veranlassten Abzugsweg erkannt und diese Ansicht in dessen Tiefe durch Auffindung römischer Denare und eines Schleudergeschosses mit Mithridates Namen bewährt gefunden. Vgl. *Revue archéologique* 1864 II. p. 88 ss.

⁷⁾ Von den griechischen Inseln ward neuerdings a) auf Aegina eine erhebliche panathenäische Amphora (Bull. dell' Inst. p. 41. Arch. Anz. S. 281*, 286*, 297*, unten Anm. 566), ferner b) auf Kypern eine kleine schwarze Inschrifttafel (Arch. Anz. S. 283*) und endlich c) auf Thera eine Inschrifttafel und durch Auffindung zweier Blöcke bekannte Palastma (Arch. Anz. S. 282*, unten S. 12*) zur Licht gezogen.

⁸⁾ Am Bosporus gefunden ward ein ansehnliches Grabmal, welches schon in dieser Zeitschrift (Denkm. u. F. 1864 Taf. 102 S. 108 ff.) veröffentlicht worden ist.

⁹⁾ In Sicilien haben sich wiedergewonnener Selbstthätigkeit eines klassischen Bodens die für dessen Erkundung und Anbeutung vorhandenen Kräfte in einem Verein sich verbunden; die Thätigkeit einer von Palermo aus wirkenden antiquarischen Commission (Präsident d. Giovanni) ward seit Jahr und Tag durch das Ministerium Aemeri freigelegt unterstützt, auf dessen Veranlassung auch der seiner Heimath allenthalben entzogene Architekt Cavalieri zur Oberaufsicht der Alterthümer Siciliens aus Neapel zurückberufen ward. Auf die wichtigsten Ausgrabungen, welche nun jezt neuen Aufschwung nehmen, den a) in Grundplan, Säulen und polyedrischen Ueberresten noch wohl nachzuweisen, herrscht im Jahre 1863 zu *Ramfornello* unweit Termini erkannt und vollständig erkundet, drittens Tempel an Himera (Bull. dell' Inst. p. 151 ss. Bull. Sicil. no. II p. 5 ss.), und b) auf den sogenannten Eleusintempel zu Syrakus, dessen noch stark überhöhte Südwestecke zugleich mit einem Theil der südöstlichen Stufen aufgedeckt worden sind, wo an einer der letzteren sich auch ansehnliche Schriftzüge (man hat ungeheuer *εὐχόμενος*, *εὐχόμενος*, 15 Centimeter hoch) eingegraben fanden (*Giornale di Sicilia* 1864 no. 143. Bull. Sicil. no. I p. 17 ff. p. 1. Bull. dell' Inst. p. 89 ss. 163 ss. 202 ss. 210 ss. 237 ss.), hoffen wir auf der Grundlage fortgesetzter Berichte bald zurückkommen zu können.

¹⁰⁾ Sicilische Ausgrabungen wurden a) in der Umgegend von Palermo auf Veranlassung der dortigen antiquarischen Commission bei *Portella di mare* an der Stroma nach Milinari zur Erkundung von Gräbern geführt, aus denen man die beiden phöniciischen Marmorsäulen des Museums zu Palermo heraufgezogen glaubt, wo es scheint ohne Anstoß (Bull. Sicil. I p. 9. 10); ferner bei *Canicci* (ebd. p. 10 ss.), wo man eine vorläufige Stadtanlage durch allerlei Funde erkennen glaubt, unter denen auch Gräbersteine (Anm. 416); endlich bei *Sotanto*, wo der früher bewährte Reichthum an Trümmern durch Marmorfragmente dortiger Gebäude sich von bewährten (ebd. p. 11 ss.). — Ebenfalls auf Staatskosten sind b) an *Terranova*, dem alten Gela, viele Gräber untersucht und genau beschrieben worden (Bull. Sicil. I p. 19 ss.); unter den daraus hervorgegangen, besonders in Sarkophagen aus Thon gefundenen, Vasen befindet sich eine panathenäische Amphora (ebd. p. 23) mit fünf liegenden schwarzer Figuren, namentlich Biber und Thierfiguren, unter den zahlreichen Lekythen ein Gefäßbild freier Stile von Porzellan und Aemion (ebd. no. II p. 6 ss.). — Beachtenswerthe Gräberlande sollen auch bei c) *Messina* (Revue arch. II p. 320 ss.) erfolgt sein.

16) Zu *Lipari*, wo man Alterthümer sonst nicht an erwarten pflegt, sind durch Ausgrabungen des Baron *Strajno* allerlei von *Cassiodorus* im römischen *Bullettino* p. 54 ss. beschriebene Gegenstände zu Tage gefördert. Am erheblichsten sind darunter eine *Marmorscheibe* deren Beliefs einerseits einen klannden *Triton*, andererseits einen gehörnten *Saty*r oder *Fan* mit Hirtensstab darstellen, ferner und hauptsächlich ein Thongefäß in Kriesterform, dessen mittigbüdrige Darstellung eines Fischhändlers wir noch weiter unten (Ann. 52b) erwähnen.

17) Die griechischen Gräberhügel sind durch die Zeitumstände theils gehemmt, theils der Kunde entzogen. In *Pozzano* (*Castella*), schreibt uns Dr. Heibig, soll Hr. *Marinatti* vorzüglich archaische Terracotten gesammelt haben; ansehnliche Thonfiguren *kyklopischen* Styles (erhielt der Kunsthändler *Barone von Altamura*, ein archaisches Thonrelief, in der Darstellung des *Müthen* von *Amphion* verwandt, vielleicht aus *Lezro*.

18) Aus *Pestum* kam manches durch die Anlage des Eisenbahn aufgedeckte Kunstwerk, namentlich das Gefäßbild des römischen *Herakles*, zu Tage (*Bullettino* 1864 p. 134 oben S. 292). Nachgeheude ist durch Dr. Heibig auch die dortige neue Entdeckung eines bemalten Grabmals zu unserm Kenntniss gekommen. Der zwei zu *Pestum* gefundenen Marmorstatuen (eine der *Lara* als *Ceres*, die andre des *Thorius*) wird bereits früher von uns erwähnt.

19) Aus *Campanien* werden noch immer (*Bull.* p. 161 ss.) a) die an Sculpturen und Inschriften römischer Zeit erzieligen Ausgrabungen zu *Capri* erwähnt, unter ihnen die Reliefdarstellung eines Mannes mit seinem Feldzeichen und Waffenbest (Ann. 42c); als neuen dortigen Fund meldete uns Dr. Heibig im October v. J. einen kleinen *Bacchustempel*, dessen Metopenreliefs auf *Leben* und *Dienst des Gottes* bezüglich sein sollen. Nicht minder überrascht uns die *Notiz* dortiger Vasenfunde, namentlich eines *Vasenbilds*, welches den *Dionysos* mit *Ariadne* von drei *Kroten* umgeben zeigt (*Annali* p. 136 ss. 1ss. H.). Sculpturen sind auch aus b) *Capri* (*Statue eines Todesdämon* *Bull.* p. 356) und c) *Comae* (Relief mit fünf Kriegern: *Bull.* p. 253) zu Tage gekommen. Als bekanntere Ausgrabungsorte *campanischer* Vasen haben d) *Capri* (*Bull.* p. 134 ss.) und selbst das e) für erschöpft geltende *Noti* (v. O. King wies auf ein Komiker ein *Wackelkind* betrachtend: auch neuerdings sich bezieht. *Schöne* aus heiligen Orten, wie auch aus f) *Nocera* und der Gegend von *Suturno* herrührende Vasen haben im Lauf der letzten Jahre die gewählte Sammlung der *Herrn Peyriguet* und *Pini* gefüllt (*Bull.* p. 172 ss.). Als g) Fundorte erheblicher Terracotten finden wir ebenfalls *Capri* und *Capri* zugleich mit den spanischen und lukkanischen Orten *Herc*, *Ignazia* (? *Castella*), *Pozzano* und *Pomara* erwähnt (*Bull.* p. 236 ss.). Ausserdem soll die trümmerreiche Gegend von h) *Pozzuoli* neu aufgedeckte Gräber mit schönen Stuckverzierungen darbieten (*Bull.* *Bull.* p. 132, 178, 183. *Arch. Anz.* S. 269), welche *Notiz* jedoch von *Napoli* aus durch geachtliche Autorität aus *Alfred* gestellt wird.

20) Aus *Pompeji*, wo unter *Fiorilli's* Leitung in der hieser verfolgten Richtung rüstig weiter gegraben wird, erfahren wir wenig Neues von dem im römischen *Bullettino* vorigen Jahres (p. 413 ss. *Januar*) von Heibig abgefassten Bericht über neu aufgedeckte Wandgemälde (Ann. 55), in denen das römische Element mehr als gewöhnlich hervortritt; etwas älter sind die von *Minervin* im *Bullettino* *Napolitano* (VIII p. 41 ss.) und *Italico* (no. 12 p. 42; no. 18 p. 137. 187) gegebenen Berichte. Von der sonstigen *Ausbeute* des vorigen Jahres vernehmen wir hauptsächlich, dass bei Anfräumung der sogenannten *domus petrona* die Erzfigur eines *Silen*, 20 Centimeter hoch, von vorzüglichster Arbeit, und zwei grosse Silbergefässe gefunden wurden; neuer Fundstücken (*Allgemeine Zeitung* 1863 no. 44. 45) unterrichten uns über den reichen *Marmorschmuck* einer davon so benannten *bas* des *maroporo* und über ein anderswo nahe beim *Hafen* aufgedecktes Haus.

21) Zu *Rom* wird a) die wichtige Andeckung des *Palatin*, welche der *Architekt* *Roux* auf Kosten der französischen Regierung einseitig fortführt, bereits bald nach Anfang des vorigen Jahres durch die Nachweisung von Gebäuden bekannt worden, deren *Plan*, an die *Domus Flavia* angrenzend, weitere Ergebnisse nach der Richtung des *Circus* verlaufen lässt (*Bull.* p. 33). — Vor b) S. *Fiale*, zwischen der *Kirche* *S. Maria degli Angeli* und dem *Centra*hnhof, sind einige *Mauern* und *Mosaikflüch*en gefunden, in denen P. E.

Vicenti das *Lacorum Agrippinae* erkennen will. — In c) *Vigna* *Longana* bei *Porta Pia* fand Hr. *Gagliardi* in Gebäuderesten zwei als *metropoli* bezeichnete *Erzgefässe* (Ann. 45a), welche (nebst der zugleich gefundenen *Votivinschrift* eines *C. Hedulgius* *Jaunius* die dortige Existenz einer *Schola* *andellum* *Serranorum*, hat de *Rossi* (*Bull.* di arch. christiana 1864 p. 37 ss.) eines christlichen Begräbnisstätten, nachweist. Vor den *Thoren* *Roma* sind auch d) die christlichen *Cimiterien* von *S. Costolo* an der *Via Labicana* und von *S. Nicomedes* an der *Nomentana*, letztere in grossartigen Anlagen in *Villa* *Patrizi* dicht zur *Porta Pia*, von de *Rossi* (ebd. p. 80. 95) aufgefunden und untersucht worden. — Ungleich glänzender als jene topographisch erheblichen Ausgrabungen ist der f) im Hof des *Palastes* *Pio-Borghesi*, auf vormaligen Boden des *Pompejantheaters* und in unmittelbarer Nähe des dazu gehörigen *Venusstempels*, in einer Tiefe von 32 Palmen erfolgte Fund eines des *Herakles* darstellenden *Erzkolosses* von 3,83 Meter Höhe, welcher in solcher Tiefe durch ein steinernes Gehäuse verdeckt und vor der zerstörenden *Hand* der *Barbaren* geschützt warren war (*Bull.* p. 257 ss. Unten Ann. 35). — Nachträglich ist hier auch noch zwei etwas lehrreicher, in den *Annali* bereits gefehrt angegebener, Funde zu erwähnen; der g) auf *Via* *Longana* dem *Palast* *Saliceti* gegenüber gefundenen *Thonreliefs* (*Annali* 1863 p. 459), und h) das unweit S. *Costanza* zwischen der *Via* *Nomentana* und *Tiburtina* entdeckten und durch *Inschriftsteine* (*Bull.* 1863 p. 67. *Annali* 1864 p. 5 ss.) wichtig gewordenen *Gräberfeldes* der *Prätorianer*.

22) Aus der *Umgebung* *Roma* werden a) die durch erhebliche Sculpturen belebten Ausgrabungen zu *Porto* (*Bull.* dell' Inst. p. 34. 150. *Arch. Anz.* S. 194) schon früher von uns erwähnt, es wird dort ein *Palast* des *Claudius* vorausgesetzt, welchen man noch weiter auszubauen die Absicht hat. Ebenfalls ist an der *Meeresküste* wurden zu b) *Tor* *Paterna*, im alten *Laurentum*, die Trümmer einer altrömischen *Villa* ausgebeutet (*Revue arch.* II p. 34); diese Grabungen werden auf Kosten der *Duca* *Gratoli* fortgesetzt. — Bei c) *Colonna* an der *Via Praenestina*, ohnweit *Monte* *Compatri*, hat man ein *altchristliches* Relief und sonstige Ueberreste eines dortigen *Mithraeums* gefunden (*Bull.* p. 92. *Arch. Anz.* S. 225). — Aus d) *Prænesta* hat man seit dem Fund einer mit *Patrignath* erfüllten *bronzenen* *Usta* (*Bull.* p. 21) hauptsächlich das negative Ergebnis gewonnen: auf Kosten der *Berliner Akademie* geführter Grabungen vernommen, dass nämlich der seit *Fuggini* dafür gehaltenen *Aufgrabungs*ort der *prænestinischen* *Fanten*, in welchem man deren vermuthete Stätte aufzufinden erhoffte, vielmehr eine altchristliche *Kirche* war (*Revue der Berliner Akademie* S. 235 f. *Bull.* p. 70 ss. *Arch. Anz.* S. 198). Namentlich hat man dort auch *rhodische* *Anphoren* entdeckt gefunden (*Arch. Anz.* S. 305). [Wichtige Erkundungen der alten *Wasserleitungen* zu e) *Alatrin*, dem *Astronom* *Secchi* verdankt, enthält der Sitzungsbericht des archäologischen Instituts vom 17. Februar.] — In gleicher Richtung, zu einem nicht näher bekannt gewordenen Orte an der f) *Elisenbahn* von *Rom* nach *Nepes*, soll eine sehr alterthümliche *grosse* *Erzfigur* gefunden sein, die nemlich ins *brünnliche* *Museum* gelangte (Ann. 40a. *Arch. Anz.* S. 285). — Wichtig ist auch die *Ausbeutung* des g) phoeniz. *Lagerhaus* darstellenden *Gräberfeldes* von *Capena*, welches viel alterthümliche Gefässe und sonstige Ueberreste *etruskischer* *Gräber*, im *Garten* von *Antiquari* Ant. gefunden hat (*Bull.* p. 143 ss.). Ausgrabungen der *etruskischen* *Umgebung* *Roma* werden jetzt auch zu h) *Fregi* geführt, und zwar im Innern der alten Stadt, wo sich nur römische Ueberreste erwarten lassen.

23) Aus *Etrurien*, wozu auch das obengedachte *Capena* gehört, vernehmen wir wenig von neuen Funden; zahlreiche *Erzfiguren* aus a) *Chiusi* sollen im Kunsthandel des *Hrn.* *Castellani* sich befinden (*Bull.* p. 263 ss.). Ausserdem kamen aus *clunischem* Gebiet auf dem Grundriss des *Hrn.* *Turchi*, *Polarzuco* genannt, zehn von *Consobilli* im römischen *Bullettino* (p. 184 ss. 209 ss. 233 ss.) beschriebene *etruskische* *Urnen* aus *Lido*, welche ebenfalls in das *brünnliche* *Museum* gelangt wurden. — In der b) *Umgebung* des *triumvirischen* *Sess*, und namentlich in *Bruglia* haben allerlei *etruskische* *Bronzen* und sonstige Ueberreste neuerdings sich vorgefunden (*Bull.* p. 138 ss. *Revue arch.* p. 141). Anzuweisen ist hier c) auch das *etruskische* *Antefix* (*Bull.* p. 36 ss. 251 ss.), wo neuer mancherlei Gegenstände von *Metal* und anderen Stoffen auch drei *etruskische* *Skorablen* (ebd. p. 752) und elf *metallene* *Idole* sich

verfanden, unter denen nur eines, 10 Centimeter hoch, nach dem Muth des gehobenen Gewandtes vermuthlich ein Venusidol, näher bezeichnet wird (ebd. p. 251 s.).

*) In Oberitalien hat a) *Ancora* zahlreiche, durch neue Staatsbauten und Reinigung des Hafens veranlaßte, Funde aufzuweisen, welche im die-jährigen Bulletin (p. 982) genau beschrieben sind; wir erwähnen davon eine für Elio- oder Thalia gehaltene, auf einem Pfeiler gestützte, weibliche Statue, eine amphitruadische Ehreninschrift und eine andere auf den Kaiser Vespas bezügliche, auch zahlreiche Münzfunde, überwiegend Consularmilaren, aber auch eine aus dem Meer hervorgezogene beträchtliche Anzahl der mit hirtigen Kopf und einem Pferd bezeichneten gegossenen Münzen von Panormus. — In der Umgegend von v) *Perma* wurden vermuthliche Gräberfunde strukisch-gallischer Art aus der Gegend südlich vom Flusse Taro, der alten Via Aemilia benachbart, berichtet. Zu den im römischen Bulletin (p. 249) genau beschriebenen Gegenständen weiblichen Putzes gehört unser selbsten Goldschmuck und Resten von Erzgeschloßen, auch eine mit Quarz versehene Schlüssel von schwarzem Glasstein (*Passoella di pasta nera con granuli di quarzo*), welche man als charakteristisch für gallische Herkunft betrachtete. — Ueber noch v) in der entfernteren Umgebung von *Maldrod*, in der Richtung nach Sesto-Calende durchschnitten anfangsreiches (10000 Meter im Quadrat) Gräberfeld vermuthlicher Hirtentrücker, in der Niederung zwischen *Vergiate* und *Sesona*, hat Hr. Bandelli am 2. Juni v. J. im Istituto Lombardo berichtet. Die Gräber enthielten größtentheils grobe Aschengelasse, ausserdem grobe Scherben wie zur Wollschur, einiges geringes Gerath und Münzen aus dem zweiten bis fünften Jahrhundert der römischen Kaiserzeit.

*) Aus Spanien ward uns von Ausgrabungen in der Gegend von *Cordoba* berichtet (Arch. Anz. S. 281*).

*) Aus Südfrankreich wird a) ein in der Stadt *Vienne* (chemin de Vienne) aufgedecktes elegantes Mosaik (Bull. des Antiquaires de France 1863 p. 498 s.), neuerdings auch b) *Arles* (Sarkophag mit dem Relief einer Lyda) und c) *Montpellier* (hiesige Marmorscheibe) in Bezug auf neue Funde in einer obigen (Arch. Anz. 1864 S. 301*) Mittheilung aus erwähnt. Auch aus d) *Lyon* werden Funde berichtet, namentlich römische Grabsteine, die man bei niedrigem Wasserstand am Ufer der Rhone entdeckte (Bull. p. 218 s.); römische Grabinschriften finden sich dort auch bei *St. Jean* oberhalb der Saône (ebd. p. 32). — Weiter nördlich werden e) *Lezerno* (Ain) wegen dort aufgedeckter Bodenlagen mit heurigen Gemäthern von guter Erhaltung und allerlei Ausrüstung (Rome arch. II p. 303), und f) *Melotey* (Bonne Côte-d'Or) als ein durch Gräberfunde und durch die Spuren blauer Gießertheils vorzüglich erhebliches gallisches Gräberfeld (ebd. II p. 328 s. 413) erwähnt, letzteres mit Hinweisung auf die analogen Funde der Gräber zu g) *St. Etienne-au-Temple* (Marne p. 210 s.) und der von Hrn. von Ring im Elsass unterrichteten Gräber eines gleichfalls entschieden celtischen Charakters. (Am A) *Vernant* (Côte-d'Or) wird in der Zeitschrift *Plustat* no. 243 der Fund einer Inschrift mit dem Ostracinen Verilium bezogen. Vgl. auch Ann. 37.)

*) Im nördlichen Gallien hat a) das Flussgebiet der Seine nördlich der in dessen Hauptstadt (*Paris*: Arch. Anz. S. 283*) aufgefundenen grossen heptagonalen Lampe erhebliche Ausgrabungen zu *Lillebonne* (römisches Haus: Rome arch. II p. 411 s. vgl. I. 96) und zu *Verneuil* Augusti, 1010 Silbermünzen aus der Zeit des Posthumus: ebd. p. 96) aufzuweisen, wovon noch andere Fundorte, namentlich *Péanay*, *Vatreville*, *Grainberville*, *Manneville-la-Paine*, *Rougon*, *Etretat* und *Nonen* (I p. 254 s., letzteres wegen zahlreicher Vasen) erwähnt werden. Zu *Angerville* bei Elampes ward ein reich ausgestatteter Sarkophag, laut darin gefundener Münze der Zeit des Gallien angehörig, ausgegraben (Rome arch. I p. 417). — Im b) Flussgebiet der Loire nördlich die Funde von *Prendipuy-le-Grand* nördlich Poitiers wegen unzähliger Waffen aus der Kaiserzeit (Rome arch. II p. 332 s.), desgleichen ein im Flussbett der *Mayenne* bei *St. Léonard* unweit Brèves erfolgter sehr ansehnlicher Münzfund (19117 in der Zahl: Rome arch. II p. 302 s. vgl. 328. Aufmerk-

samkeit. — Weiter c) nordwestlich sind zu *Caen* (zwischen *Henne* und *Arve*: Rome arch. I p. 314) umfangreiche, durch Hypocauste heizbare Gebäudenlagen, in *Morbihan* ober (bei *Lozminé*) ein Tumulus mit einem celtischen Dolmen von eigenthümlicher Anlage und unversehrter Erhaltung (Rome arch. II p. 137) aufgedeckt worden. [Aus d) *Prevenant* in der Bretagne berichtet die *Rome universelle* 1864 p. 150 s. einen grossen Münzfund. Gallische Gräberfunde sind auch in der Zeitschrift *Plustat* 1863 no. 226 und 336 nachgewiesen. Einige andere auch in dem erst spät aus gegebenen Jahrgang 1863 des *Bulletin de la Société des Antiquaires de France*.]

*) Aus Belgien wurden im Bulletin des Commissions Royales p. 79, 240, 283 s. als Ausgrabungsorte erhebliche Gräberfunde die Nieten *Willemeux*, *Wandervet-Birke*, *Hebange*, *Bertonbe de Walbeke* genannt; von römischen Gelassen aus der Gegend von *Verviers* berichtet die Zeitschrift *Plustat* 1863 p. 438. [Vgl. Ann. 61: *Dunneux*.]

*) Aus England, wo man den römischen Ueberresten sorgfältig nachzugehen pflegt, finden wir beispielsweise *St. Peter's Head* in *Essex*, die Stelle des alten Othons, in die See sich erstreckend, eines von neun Castellen der spätern römischen Herrschaft, doch wol mit Bezug auf dortige unsere Funde genannt (*Allgemeine Zeitung* 1864 no. 320). [Vgl. Ann. 60, London.]

*) Aus den Rheinländern ist a) vom Niederrhein bei ein hervorstechender Fund in dem aus *Neuenied* herrührenden und von Retschl im Zusammenhang anderer dortige Funde (Arch. Anz. S. 278*, 308*, Rheinische Jahrbücher Heft 37 S. 71 ff.) erläuterten bronzernen Brustbild der Lenkötters zu berichten. Andre in dieser erhebliche Funde sind aus Bonn, Frankfurt und andern Orten in den Rheinischen Jahrbüchern XXXVII S. 229 ff. zusammengestellt. Vom b) Oberrhein soll ein bei *Dürkheim* gemachter Fund einen strukischen Dreifuss (vgl. Archäol. Gesellschaft 7. Februar d. J.) enthalten haben; andre Gräberfunde, meistens von überwiegend gallischem Charakter, berichtet das Strassburger Bulletin de la Société historique d'Alsace aus den oben S. 306* angegebenen Orten. Celtischen Charakter, aber nicht des Dolmens (Rome arch. II, 157 s.), sondern des Cromlechs (ebd. II, 329) vergleichbar, sind auch die von Colonel Morlet bei *Maackriller* (Rhein) aufgedeckten Gräberhöfen.

*) Auch in den Flussgeboten der Mosel und Saar konnten neue Funde nicht fehlen; ausser der Umgegend von Trier (Rhein. Jahrb. XXXVII, 247 f.) wird namentlich *Metz* an der Saar wegen eines dort gefundenen, wie es scheint gallischen, goldenen Kopfschmucks mit Verweisung auf Heft 38 der Rheinischen Jahrbücher erwähnt.

*) Helvetische Ausgrabungen haben wir in dem schwyzischen Anzeiger (vgl. Philologe 1864 S. 363), dessen neueste Hefte aus noch fehlen, in gewohnter Weise verzeichnet zu finden.

*) Für die Donauländer verweisen wir auf F. Kreners theils bereits im Druck erschienen, theils in no. 194 dieses Anzeigers nachfolgende übersichtliche Zusammenstellung archäologischer Funde des österreichischen Kaiserthums aus den Jahren 1862 und 1863. Die zu *Kostenitz* bei Anlegung der Eisenbahn ausgegraben acht griechischen Inschriftplatten der Stadt Tona wurden unter andern Notizen des britischen Museums schon früher (oben S. 286*) von uns erwähnt.

*) *Algiers* als heilige Erfindung, in gedruckten Berichten aus nicht vorliegend, wird wenigstens die epigraphischen Sammlungen Leon Heuzers auch neulich vermehrt haben; aus denen kürzlich auch eine jüngst copirte mauritanische Inschrift (Rome arch. II p. 218 s.) hervorging.

) Die russischen Ausgrabungen werden von der kaiserlich russischen Commission ununterbrochen fortgeführt und der antiken Forschung durch amtliche Berichte überliefert (vgl. Arch. Anz. S. 235), welche allerdings für die beiden letzten Jahre noch nicht erschienen sind. Vorläufig wird ein grosses Silbergefäss mit vorzüglicher Reliefdarstellung scythischer Kämpfe als besonders erheblicher Gegenstand neuer dortiger Funde uns genannt.

II. Wissenschaftliche Vereine.

Basel. [Verapüter.] Wie zum erstenmal 1863, hat auch im Jahr 1864 die hiesige antiquarische Gesellschaft am 9. December den Geburtstag Winckelmanns feierlich begangen. In öffentlicher zahlreich besuchter Sitzung sprach zuerst der Vorsteher, Professor W. Fischer, in kurzer Uebersicht über die neuern archäologischen Erwerbungen des Museums, von denen eine Anzahl zur Ansicht aufgestellt war. Unter den Gypsabgüssen verdienen besondere Erwähnung das Löwenrelief vom Thore zu Mykenae, die Aristonatele nebst einer Anzahl kleinerer athenischer Bildwerke, die 1862 für das Berliner Museum abgeformt worden sind, und der ausserordentlich schöne Perikleskopf aus der Sammlung des Marquis de Pastoret in Paris. Ferner sind zu nennen eine Reihe rhodischer Thongefässe und Terracotten, die aus den Nachgrabungen Salzenanns herkommen. Darunter befindet sich unter andern eine Taube mit dem Kopfe der Aphrodite, wie mehrere in den Pariser Sammlungen sind, und ein ausserordentlich schöner Bacchuskopf an dem Henkel eines grossen Thongefässes. — Darauf folgte ein eingehender Vortrag des Professor Ad. Kiessling über das mykenische Löwenrelief und dessen Bedeutung, in wel-

chem er besonders den echt hellenischen Charakter des Werkes betonte. Die von vielen Archäologen festgehaltene symbolische Auslegung des Löwenreliefs, wonach die in der Mitte stehende Säule als das Bild des Thors und Burg hütenden Apollo betrachtet wird, wies der Redner als eine unhaltbare zurück. Nach seiner Ansicht soll die Säule lediglich auf den im Innern der Burg befindlichen Tempel hinweisen, wie denn auch auf Vasengemälden nicht selten ein solches Heiligthum durch eine einzelne Säule verständlich angedeutet erscheint. — An die Vorträge schlossen sich ergänzend einige Bemerkungen der Professoren Jakob Burckhardt und Büttner an; der letztere, Professor der vergleichenden Anatomie, machte in sehr lehrreicher Weise auf die grosse Naturwahrheit in der Behandlung der Löwenleiber aufmerksam, während sich in den Extremitäten eine naive Ungeschicklichkeit darin zeige, dass die innere und äussere Seite der Flüsse ganz gleich dargestellt sei. — Vorgelegt mit dankbarer Erwähnung ward das zu rechter Zeit eingegangene Berliner Festprogramm des Professor Bötticher. — Ein Festmahl, dem ausser den Mitgliedern auch mehrere Gäste beiwohnten, schloss die Feier.

III. Museographisches.

1. Amulette aus attischen Gräbern.

Aus brieflicher Mittheilung.

Lassen Sie mich heute Ihnen etwas über die kleinen antiken Gegenstände berichten, welche aus die interessante Sitten der alten Griechen bezeugen gegen den bösen Blick sich zu verwahren, worüber Professor Jahn mit gewohnter Gründlichkeit gehandelt hat (in den Berichten der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1855).



Demosthenes Grabmal.

Was ich Ihnen in Bezug darauf heute mittheile, ist die Skizze eines kleinen, wie es mir scheint, höchst interessanten antiken Gegenstandes, welchen ich unlängst in einer Privatsammlung gesehen habe. Es ist ein vierseitiges Plättchen aus Erz, 0,035 Meter hoch, ebenso breit und ungefähr 2 Centimeter dick, worauf sich ein ziemlich abgeriebenes Relief findet. In der Mitte steht ein Krieger mit Helm und gekrümmtem kurzem Schwerte und tritt auf einen andern schon todt unter ihm liegenden Krieger; zugleich ist er im Begriffe einem vor ihm hangesunkenen dritten, den er mit der linken Hand fasst, den Todesstoss zu geben. Rings herum finden wir, ebenfalls in Relief, vier Gegenstände, einen Hermesstab, eine ausgestreckte flache Hand und zwei Orakel von unsicherer Deutung. Die Arbeit des Reliefs ist roh, die Oberfläche stark zerrieben. Gleich auf den ersten Blick erkennen wir aus dem Hermesstab und der Hand das Gebiet, welchem diese Darstellung angehört; wir brauchen nur die oben angeführte Abhandlung des Professor Jahn durchzublättern. Was will aber der Kampf in der Mitte, in welchem wir gewiss mit Recht den Kampf des Theseus mit dem stierköpfigen Ungeheuer,

dem Minotaur, zu erkennen haben, da der auf die Knie gesunkene Kämpfer, wie es scheint, einen Stierkopf hat, während der hingestreckte Todte ein schon gefallener Gefährte des Theseus ist oder auch die jährlich vom Minotaur geforderten Opfer bezeichnet? Und warum tritt Theseus auf ihn? Könnte vielleicht der stierköpfige Minotaur, wie ja die Stierköpfe (Jahn p. 58) eine vermeintlich abwehrende Kraft gehabt haben, und so auch das dargestellte Labyrinth auf einem Hause in Pompeji (Jahn p. 75 Note 191) das nämliche bedeuten? Kleine bronzenen Stierköpfe zum Aufhängen giebt es auch hier etliche in Privatsammlungen. Die Bedeutung des Hermesstabs und der flachen Hand ist von Professor Jahn genügend erklärt worden; auch hier finden wir Grabreliefs, worauf in solcher Bedeutung die flache Hand dargestellt ist¹⁾. — Es bleiben aus noch die ovalen undentlichen Gegenstände zu erklären; vielleicht bezeichnen sie Schilde mit Bezug auf den Kampf, oder haben eine ähnliche Bedeutung wie die Hand und der Hermesstab. — Unklar ist die besondere Anwendung dieses Amulets, da die jetzt ganz glatte Hinterfläche, wie es scheint, erst später abgeschabt worden ist und vielleicht früher Haken zum Aufhängen hatte.

Amulette attischen Fundorts im Allgemeinen betreffend notirte ich mir Thierzähne, welche ich selbst in alten Gräbern gefunden habe, ferner kleine silberne Hallm o n a d e (Jahn p. 42) ebenfalls aus hiesigen Gräbern (Bull. dell' Inst. 1862 p. 150); manche findet man mit eingepresstem

¹⁾ Beispiele habe ich in meinen Grabsteinen p. 4 angeführt. Nur möchte ich erbenbel bemerken, dass was Jahn [nach Ross] Note 112 über die Etymologie des Namens Stamni beibringt, zwar geistreich, aber entschieden unrichtig ist, da der Name Stamni von einer Stelle der heiligen Bücher hergeleitet ist, wo es heisst, der Erzengel Michael habe den Engeln, welche die abgefallenen Himmelsmächte verfolgten, zugerufen: „genug der Verfolgung, bleibt stehen“ —, vom neugriechischen *stamnai*, daher ja der Namenstag des heiligen Stamni mit dem des Erzengel Michael zusammenfällt.

Minerakopf. Besonders interessant ist die Terracotte eines Mädchenkopfs (der Sammlung der hiesigen archäologischen Gesellschaft angehörig), um dessen Hals hängend ein solcher kleiner Halbmond in Relief dargestellt ist. Phialen sowohl von Marmor und von Erz als auch aus Terracotta werden oft hier gefunden; so kaufte ohnängst die archäologische Gesellschaft den kleinen bronzenen Phallus eines Knaben. Kleine Gorgoneis finden sich in Marmor und Erz, besonders interessant sind sehr kleine dünne Thonreliefs, worauf vergoldete Gorgoneis in grosser Anzahl, welche in Gräbern gefunden, wahrscheinlich zum Schmucke der hölzernen Sitze dienten. Auch kleine Glöckchen aus Terracotta werden, besonders häufig in Gräbern Boeotiens, gefunden. Was endlich die frassenhellen Idole betrifft, welche wahrscheinlich den nämlichen Sinn haben, so finden auch diese sich mehrfach sowohl aus Marmor als auch aus Terracotta.

Schliesslich verhehle ich nicht auf die Frage einzugehen, welche Sie meinem letzten Berichte beifügten (Archäol. Anz. 1864 S. 284*); warum ich nämlich die Darstellung zweier Bücke, welche, auf den Hinterfüssen stehend, gegen einander die Stirn anstossen, während in der Mitte eine Vase steht, für sepulchral halte. In meinem Grabsteinen (p. 76 Note) habe ich verwandte Darstellungen angeführt, welche oft auf Sarkophagen vorkommen. Professor Conze in seiner Reise auf den thrakischen Inseln (Taf. VII, 2 p. 11) führt eine ähnliche Darstellung aus einem Grabe von Thasos, sowie auf Münzen von Thessalonike und Amphipolis an, und bezieht diese Darstellung auf den Cultus des Pan. Jetzt aber hat sich in einem Dorfe bei Athen der Obertheil einer Grabstele (ähnlich der in meinen Grabsteinen Taf. II, 16) gefunden, auf welcher in Relief die nämliche Darstellung vorkommt, so dass aller-

dings auch jene Darstellung einen sepulchralen Sinn zu haben scheint, vielleicht zugleich mit Bezug auf den Pan- und Dionysoscultus.

Die panathenäische Amphora, welche ich Ihnen in meinem vorigen Berichte kurz beschrieb, ist von der Regierung angekauft worden. Die Figuren darauf sind aber nicht roth, wie ich Ihnen fälschlich berichtet habe, sondern in einem rothen Felde finden wir schwarze ziemlich archaische Figuren. Auch zwei Druckfehler haben sich in meinem vorigen Bericht eingeschlichen. Der Ort auf der Insel Thera, wo die Reste der Palaestra sich fanden, heisst nicht *Kamira* sondern *Kamiri*, und bei Erwähnung der von Dodwell angeführten Sitte der alten Griechen ist *αἶψα* statt *αἶψα* zu lesen, wie denn in mancher hiesigen Privatsammlung solche kleine halbe Würfel sich finden.

Athen.

P. PRATANOGAS.

2. Zur justinianischen Vesta.

Es war richtig wenn ich im vorigen Jahrgang der *Denkmäler und Forschungen* (1864 S. 192 Anm.) behauptete, die linke Hand der justinianischen Vestia rühre vom Restaurator her. Conze theilt mir mit, dass dieselbe zwar gebrochen und angesetzt aber alt sei; nun ist daran nur der Zeigefinger, und auch dieser nicht mit völliger Sicherheit. Meine Vermuthung, die Figur habe ursprünglich ein Scepter gehalten, ist mir inzwischen durch Betrachtung eines Abgusses zur Gewissheit geworden, an dem die zu jenem Zweck angebrachte durchgehende Höhlung im Innern der Hand deutlich hervortritt, das Scepter war in der Nähe des linken Fusses auf den Boden gestützt.

Greifswald.

AD. MICHAELIS.

IV. Neue Schriften.

MONUMENTI inediti pubblicati dall' Istituito di Corrispondenza archeologica per l'anno 1864. Roma 1864.

Enthaltend auf zwölf grossen Folioblättern des achten Bandes wie folgt: tav. I. Busto di Giunone del Museo di Napoli (zu p. 297); tav. II. Basilifiori etruschi (p. 288. Sarkophag aus Chiusi, vornehmlich im Museo Campana, jetzt in Paris); tav. III. Pelope ed Ippodamia (zu p. 338. Amphora aus Capelli bei Lucignano, von Hrn. Alföldi der Gallerie zu Florenz geschenkt); tav. IV. Vasi con rappresentazione di riti funebri (zu p. 187 ss. Archaische Amphora vom Vorgebirg Kallias, jetzt der archäologischen Gesellschaft zu Athen gehörig); tav. VI. Ercole combattente le Amazzoni (zu p. 239 ss. Schöne Inschrift aus Adria); tav. VII, VIII. Città prenestina (zu p. 356 ss. Im Besitz des Hrn. Pasinati mit Darstellung aus der Aeneassege); tav. IX. Vaso di Altamura con rappresentazione infernale (zu p. 253 ss. Inschrift aus dem Museum zu Neapel); tav. X. Vaso di Pesto da Ercole larente (zu p. 323 ss. Krater mit rothen Figuren, dem Hrn. Salomon gehörig); tav. XI. Pionibi antichi siciliani detti mercantili (zu p. 343 ss. Aus verschiedenen Sammlungen; 86 Kleinmünzen); tav. XII. Urnen diversi (zu p. 376 ss. Aus verschiedenen Sammlungen zusammengestellt).

ANNALE DELL' Istituito di corrispondenza archeologica. Volume Trigesimo sesto. Roma 1864-3998. Tav. A—U. 8.

Enthaltend: Monumenti del Pretorium. 1. Scavi del castrum pretorio (G. Henzen p. 3—28); Due basilifiori etruschi (W. Helbig p. 29—34. 393—395. zu Mon. dell' Inst. vol. VIII tav. II, tav. d'agg. A, B); Necropoli a i Campetti in Sicilia (G. Henzen p. 53—67. tav. d'agg. C); Due autostaghi sikelici al mulo di Adone (H. Hirschel

p. 68—76. tav. d'agg. D, E); Inscrizioni del Pretorio (G. H. p. 77—82. tav. d'agg. F, G, 1. 2); Pelope ed Ippodamia (H. Kekulé p. 83—93 zu Mon. dell' Inst. VIII, 3); Inscrizioni greche della isola d'Amorgo e di Tera (G. Henzen p. 95—103); Italia ed Eumolpia (H. Kekulé p. 105—116. tav. d'agg. G); La via Flaminia fino a Capena ed al lago di Feronia (Festo Davi p. 117—133); Vaso a soggetto bacchico proveniente da Calvi (F. Gargallo-Grimaldi p. 136—138. tav. d'agg. H); Rappresentazione etrusca della Psiche (H. Kekulé p. 139—146. tav. d'agg. I); Del Museo annesso alle Terme Ostiensi di Antoulin Pio (C. L. Visconti p. 147—183. tav. d'agg. K, L, M, N); Vasi con rappresentazione di riti funebri (A. Conze p. 183—199 zu Mon. dell' Inst. VIII, 4. 5. tav. d'agg. O, P); Inscrizioni latine scoperte recentemente a Bisiole, Lemo di Spagno e Bonna (E. Hübner p. 200—233. 295—307); Postilla (G. Henzen p. 233. 234); Minerva di Nicom (H. Hirschel p. 235—238. tav. d'agg. Q); Ercole combattente le Amazzoni (Otto Jahn p. 239—246 zu Mon. dell' Inst. VIII, 6); Inscrizioni latine in alcune isole dell' Arcipelago (Ad. Michaelis p. 246—262. tav. d'agg. R); La nozze di Giove o di Giunone (W. Helbig p. 279—282); Vaso di Altamura con rappresentazione infernale (U. Köhler p. 283—296 zu Mon. dell' Inst. VIII, 9. tav. d'agg. S, T); Busto di Giunone del Museo di Napoli (H. Henzen p. 297—303 zu Mon. dell' Inst. VIII, 1); Sul ciclo delle dodici fatiche d'Ercole (A. Kibmann p. 304—323. tav. d'agg. U); Vaso di Pesto da Ercole larente (H. Hirschel p. 323—342 zu Mon. dell' Inst. VIII, 10); Inscrizione di una raccolta di pionibi antichi siciliani detti mercantili (A. Salinas p. 343—355 zu Mon. dell' Inst. VIII, 11); Città prenestina (H. Henzen p. 356—376 zu Mon. dell' Inst. VIII, 7. 8); Urnen diversi (H. Henzen p. 376—389 zu Mon. dell' Inst. VIII, 12);

Patto di bronzo con iscrizione etrusca (Uss. Agrimontis Loricis p. 390—393, tav. fogg. F. 3, 4; *Passilia* ed. Index p. 393—399).

Auf den Hellenistika (Zusatz d'aggiunta A—U) sind enthalten wie folgt: auf tav. A H. Hossoriliero etrusco, esistente nel Museo Casertani a Chiavari (zu p. 28 ss.); tav. C. Medaglia di Nazario (zu p. 33 ss.); tav. D E. Due stecofichi riferibili ad mito d'Adamo, il primo esistente alla Galleria lapidaria del Vaticano, l'altro al giardino Raspioglio a Roma (zu p. 68 ss.); tav. P. 1, 2. Frammento di bossoriliero mitriaco di Tirolo; 3, 4: Patto di bronzo con iscrizione etrusca, del Museo di Cortona (zu p. 77 ss. 390 ss.); tav. Q. Rizia ed Esculapio, gruppo di marmo ateniese, in possesso del sig. conte Bludoff (zu p. 103 ss.); tav. H. Vaso a soggetto dachico proveniente da Calvi (zu p. 133 ss.); tav. J. Rappresentanze grammiche della Psiche (zu p. 139 ss.); tav. K L M. Piante e monumenti riferibili al mitico di Odis (zu p. 147 ss.); tav. N. Bossoriliero mitriaco trovato a S. Agata a Roma (zu p. 147 ss.); tav. O P. Vaso cretense con rappresentanza di riti lusei, già del Museo Campano, ora a Parigi (zu p. 183 ss.); tav. Q. Statua di Minerva, esistente al Museo capitolino (zu p. 233 ss.); tav. H. Monumenti architettonici ed epigrafici delle isole dell'Arcipelago (zu p. 248 ss.); tav. S T. Collo dell' vaso d'Altamura (zu p. 283 ss.); tav. U. Coppa di terracotta, con rappresentanza di sei fatti di Ercolo, esistente nella collezione del sig. de Megeyer de Ravestein (zu p. 304 ss.).

BULLETTINO DELL' ISTITUTO DI CORRISPONDENZA ARCHEOLOGICA PER L'ANNO 1864. Roma 1864. 272 S. 8.

Enthaltend in no. I u. II: Addunze dell' Instituto (dicembre 11, 1863) (Discorso del barone di Humann p. 3—5); disc. 18 p. 3—12; fortgesetzte auf p. 33—39; p. 63—69; p. 81—83; Scavi di Porto (G. Hansen p. 17—20); Scavi prenestini (G. Hansen p. 21, 22, 61); Monumenti a. Uno specchio ed una lazza con iscrizioni (H. Brunn p. 23—25); 6. Iscrizione di Cimbe, conchiana di Veapoliano (G. Hansen p. 25, 26); c. *Passilia* all' articolo su due nuove monete di Verbio e Verbe (C. Cavendish p. 26, 27); Monumento greco atletico scritto a Icarato (C. Cavendish p. 27, 28); Il difensore di Policleto (W. Helbig p. 29—31); Avvisi della Direzione p. 31, 32. — In no. III: Scavi nel Ceramico (A. S. Hansen p. 40—51); Interruzioni da Lyon (A. S. Hansen p. 51—53); Scavi di Lipari (C. Cavendish p. 54—56); Scavi di Anzio (G. Ercoli p. 56—59); *Passilia* agli scavi di Rescena (C. Cavendish p. 60); Antichità del signor Castellani a Napoli (W. Helbig p. 60—63); Iscrizione della Roma dei (G. Hansen p. 63, 64). — In no. IV: Scavi prenestini (G. Hansen p. 70—75); Antichità della Grecia (H. Brunn p. 75—79); Lettera seconda intorno alla statua di Augusto trovata a Vima Porto (S. Betti p. 79, 80). — In no. V: Scavi dell' acropoli di Atene (P. Deschamps, P. Perranget, H. B. p. 83—89); Scavi di Siracusa (H. Brunn p. 89—91); Scavi di Colonna (H. Brunn p. 92, 93); Iscrizione di Novara (F. U. p. 94—96). — In no. VI: Viaggio nell' Ercina meridionale (H. Brunn, C. Zangemeister p. 97—113); Scavi di Pompei (W. Helbig p. 113—121, ed. 218); Stark Nische und die Nischen etc. (A. Kallmann p. 122—128); Bullettino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia n. 1 (G. B. p. 128). — In no. VII: Scavi attici di Aizone (A. S. Hansen p. 129—132); Scavi di Atene (P. Perranget p. 132—134); Scavi di Pesto, Capua, Nola e Sora (W. Helbig p. 134—138); Scavoione casuale in Toscana (M. A. Migliorini p. 138—142); Scavi esposti (G. Hansen p. 143—149); Scavi di Porto (F. Uetzel p. 150, 151); Cenni topografici intorno al luogo (G. Helbig p. 151—153); Iscrizione latina (G. Hansen p. 153—156); L'iscrizione dell' arco di Costantino (G. Hansen p. 156, 157); Difensore di Policleto (A. Migliorini p. 158—159); Bella data consolare segnata in un epistola giudaica di villa Bonadini (C. Cavendish p. 159, 160, 192). — In no. VIII: Scavi di Calvi (W. Helbig p. 161—163); Cenni sulla topografia di Siracusa (G. Schubring p. 163—172, 202—209, ed. p. 210); Monumenti antichi posseduti da sign. Peyrignot e Plot (W. Helbig p. 172—184); Novità e variazioni in fatto di etrusche antichità (G. C. Conestabile p. 184—190, 209—216, 231—235); Monete della famiglia augustea di Settimio Severo illustrata col riscontro di un luogo di Tertulliano (C. Cavendish p. 191, 192). — In no. IX: Iscrizioni di Trimesis, dans la Mole inférieure (L. Reuter p. 193—201); Bronzi del sig. Castellani a Napoli (W. Helbig p. 217, 218); Il bossoriliero rappresentante il porto di Claudio, illustrato col riscontro

delle medaglie antiche (C. Cavendish p. 219—223); Monete di Giulio Cesare relative alle XII battaglie campali tutte vinte da lui (C. Cavendish p. 224). — In no. X: Scavi d'Atene (H. Brunn p. 225—227); Statua di Ercolo in bronzo scoperta nel castello del palazzo Righetti (U. Köhler p. 227—230); Terra cotta del signor Gargino a Napoli (W. Helbig p. 237—239); Specchio etrusco dichiarato col riscontro di due luoghi di Tertulliano (C. Cavendish p. 239). — In no. XI: Urinaria Horatiana (Ricco Nissen p. 241—249); Scavi di Parma (M. Lopez p. 249—251); Scavi di Anversa (G. Ercoli p. 251, 252); Antichità del sig. Nasti (W. Helbig p. 252—256). — In no. XII: Sepolcri della Sicilia (G. Schubring p. 257—269); Iscrizioni di Troesmis (Y. Munro p. 260—263); Antichità celtiche del sig. A. Castellani (W. Helbig p. 263—266); Le due iscrizioni celtiche di Todi e di Novara (C. Cavendish p. 267); *Passilia* (F. U. p. 267, 268); Index (p. 268—272).

Repertorio universale delle opere dell' Instituto archeologico dall' anno 1857—1863. Roma 1864. 191 S. 8.

Revue Archéologique. 5e année. Janvier—Décembre 1864. Paris. Vol. IX. N. 468 n. 504 S. 28 Tafeln. 8.

Enthaltend unter andern in Vol. I no. I: La Gaula, gouvernement représentatif sous les Romains (Aug. Bernard p. 1—12); Éros et Hélios. Vase peint à ornements dorés (Alfred Maury p. 32—63); Nouvelles archéologiques et correspondances p. 65—77; [Inscriptions inédites de Méhana et de Carfou] (P. Lenormant p. 66—68); Remarques sur la terre italique: Habitations lacustres des temps antiques et modernes, par M. Frédéric Troyon (Keller p. 68—76). — In no. II: Rapport annuel sur les opérations archéologiques du département de la Seine-inférieure (Cochet p. 94—103); Sept inscriptions grecques inédites (P. Lenormant p. 120—123); Sur les nouvelles explorations en Égypte (Vicente R. de Rougé p. 128—134); Nouvelles archéologiques et correspondances, p. 137—146; [Bolmen tumulaire du Mané-tr-Hoch], Cuvillier p. 137—140; Les plus récentes découvertes faites en Égypte, Conestabile p. 140, 141; Musée de Saint-Germain p. 143; Fouilles des emplois lacustres de Conches p. 144—149. — In no. III: Inscriptions latines inédites (Poucart et L. Reuter p. 210—215); Lettres sur la pourpre phénicienne (F. de Sauloy p. 216—218); Nouvelles archéologiques p. 221—224. [Inscriptions hiéroglyphiques etc. données au musée du Louvre par le prince Napoléon p. 221]. Bibliographie: Zeitschrift für Aegyptische Sprach- und Alterthumskunde, par Brugsch (P. de H. p. 223); Publications de M. F. Chabas (S. Betti p. 226—232); Waddington Édit. de Dioclétien (A. B. p. 232). — In no. IV: Épigraphie grecque métrique (François Lenormant p. 282, 283); Sur l'antiquité repues dans les sépultures antiques (Fréd. Troyon p. 289—299); Nouvelles archéologiques p. 301—304. [Découvertes du duc de Lannes dans les environs de Regnon p. 301, 302; Découverte de louches gauloises dans les Côtes-du-Nord p. 303, 304; Bolmen tumulaire dans la commune de Belle p. 303; Fouilles pratiquées à Lézarde p. 303, 304]. — In no. V: Le musée du Caire (F. de Sauloy p. 313—322); Les anciennes populations de la Gaule (Alex. Bertrand p. 323—332); Les Kheta et des textes hiéroglyphiques, les Kheta des inscriptions égyptiennes et les Hébreux des livres bibliques (Paul Bouché p. 333—340); Le temple d'Hadrien à Syzique (O. Perrot et E. Guillaumont p. 350—360); Nalles sur deux statues nouvellement découvertes à Athènes près de l'Hégia Tris (A. Sallans p. 361—370 pl. XI); Inscriptions latines de Corinthe (François Lenormant p. 375—378); Une inscription ptolémaïque d'Alexandrie (C. Wescher p. 379—381); Bulletin annuel de l'Académie des inscriptions p. 382—384. [Nouvelles archéologiques p. 385—392. [Koptenkommission sur les côtes de la Mer Méditerranée, Lortet p. 386; Fouilles faites par M. Troyon à Conches p. 387—389; Découvertes découvertes dans les établissements lacustres de la Suisse, A. Morlet p. 389—390; Monuments des cabines de la province de Constantinople, Péron p. 390; Descriptions lacustres dans le territoire de Saint-Jean-d'Alphonse p. 391]. — In no. VI: Les anciennes populations de la Gaule (A. Bertrand p. 404—413); Substratella gaulo-romains de Caumont (J. Gauthier du Morlay p. 414—419); Inscription grecque du règne de Cléopâtre (Charles Wescher p. 420—423); Le temple de Jérusalem, opinion de M. de Vogüé (A. Bertrand p. 428—433); Le théâtre de Bouches à Athènes (François Lenormant p. 434—436, pl. XIII et XIV); Nouvelles archéologiques

p. 447—452. [Fouilles de M. Berger à Angerville p. 447; Découverte et exploration du cimetière gaulois-romain d'Orval p. 448, 449; Dolmens d'Algérie p. 449, 450]; Bibliographie. Lyell, l'antiquité de l'homme p. 453 ss. — In Vol. II. no. VII: L'art gaulois (Anatole de Barthélemy II. 1—3); Recherches sur quelques notes littéraires adaptées par les premiers chrétiens (Edmond de Blant p. 4—1); Récit du trophée de Q. Fabius Maximus (J. P. Recellat p. 12—24); Des cimetières chrétiens pendant l'ére de persécution (Bé du Bulletin d'archéologie chrétienne, de M. J. B. de Rossy traduit par le général Creuly p. 28—48); Inscriptions grecques d'Antandros (François Lenormant p. 49—51); Ruines d'Arac-n-Emir (de Vogues p. 52—62); Rapport de M. le vicomte E. de Rougé sur la mission accomplie en Égypte p. 63—69; Nouvelles archéologiques p. 73—78. [Fouilles d'Asiye. Découverte d'inscriptions crétoises, Carl Weischer p. 75—79]. — In no. VIII: Note sur quelques conditions préliminaires des calculs qu'on peut tenter sur le calendrier et les dates égyptiennes (Vicomte de Rougé p. 81—87); Feuilles sur la voie sacrée de Jérusalem d'après un manuscrit de la bibliothèque du chapitre de Vienne p. 98—112; Notes relatives à l'article du M. de Bousl sur les cimetières chrétiens (Hilber p. 113—120); Sur l'article de M. de Bousl relatif au testament d'Osoré à Bâle par Kissling (M^r. p. 121—132); Une inscription inédite d'Halicarnasse en dialecte dorien et au vers (C. Weischer p. 133—143); De la distribution des dolmens sur la surface de la France (A. Reumont p. 144—154, pl. XVI); Nouvelles archéologiques p. 155—165 (Vieux gaulois C6. Costejean p. 159—163); Bibliographie. J. P. Rossignol Les Métaux dans l'antiquité, De l'archéologie (A. V. p. 166, 167). — In no. IX: La table du Saqqarah (Aug. Mariette p. 169—186, pl. XVII); L'inscription grecque du roi Nodion Sôus (Th. Van der Haeghen p. 202—210); L'inscription du camp de César à Ninopolis (G. C. Cecaldi p. 211—213, pl. XVIII); Note sur un bréviaire phénicien (Guillaume Hey p. 214—218); Rapport de M. C. Weischer sur sa mission en Égypte p. 219—226. — In no. X: Les Sirenes (J. P. Cerny p. 282—303); Inscriptions relatives au procureur impérial Q. Aulus Kellidius (Léon Renier p. 314—321); Note sur deux monnaies de plomb trouvées au Mont-Berry (A. de Longpérier p. 322—324); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions sous le septième [contient des remarques sur quelques médailles avec quelques inscriptions latines p. 325—327]; Nouvelles archéologiques p. 328—334. — In no. XI: Les urnes d'Alise (V. de Hefte p. 337—349, pl. XXII, XXIII); Note relative à un passage de la paléographie grecque de Montfaucon (C. Weischer p. 350—354, pl. XXI); Épave sur le Mont-Lud de Lousmarquière (Henri Galles p. 355—364, pl. XXIV, XXV); Grotte antique dans le lit de la Mayenne (Général Creuly p. 365—369); Inscription latine de Patras (François Lenormant p. 380—389); Inscriptions de Trossulus dans le Mése inférieure (Léon Renier p. 390—398); Un décret des Thébaines (P. Foucart p. 399—405); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions [contient des notices sur plusieurs Abhandlungen von Weischer über delphische Inschriften p. 406—408]; Nouvelles archéologiques p. 409—413 [Insurrection romaine de Nysa p. 409; Feuilles autour de Saint-Étienne-au-Temple p. 410, 411; Maison romaine découverte à Lillebonne p. 411, 412; Sépultures près de Saint-Germain-lès-Arlay, Jura p. 412, 413; Feuilles de Malaisey p. 413]. — In no. XII: Estampille de l'album conservé au musée d'Alger (Général Creuly p. 449—455); Inscriptions de l'île de Rhodes relatives à des sociétés religieuses (Carl Weischer p. 460—473); Observations relatives à la note de M. le vicomte de Rougé sur le calendrier et les dates égyptiennes (A. J. H. Vincent p. 488—495); Bulletin mensuel de l'Académie, Mars de Novembre p. 496—498 [contient Monument bilingue de Delphes, Weischer p. 498]; Nouvelles archéologiques p. 499—504 [Clous de fer creux p. 500; Sépulture gauloise près Louviers p. 500—502; Brevet officiel des monnaies et objets trouvés au gol de Saint-Léonard, Moyenne p. 502—504].

ABHANDLUNGEN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN. Aus dem Jahr 1863, Berlin 1864. 4.

Enthaltend in der philosophisch-historischen Abtheilung (568 S.) unter andern: Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets (Kirchhoff S. 117—253, II Tafeln); Ausgewählte griechische und la-

teinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurangebirge (Dr. Welzstein S. 225—368, mit einer Tafel); Zwei Sepulchralreden aus der Zeit Augusts und Hadrians (Mommsen S. 425—489); Ueber den Bilderkreis von Eleusa, II (Gerhard S. 491—568).

MONATSBERICHT DER KÖNIGLICHEN PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN. Januar—December 1864. Berlin 1865. 763 S. 8.

Enthält unter andern: Eleusische Mysterien (Gerhard S. 1—9); Ueber das Alter der Porta nigra in Triest (K. Hagen S. 94—165 mit einer Tafel); Ueber die Zeit der pythischen Festspiele (Kirchhoff S. 129—133); Beitrag zur alten Ethnographie der Herischen Halbinsel (Krieger S. 143—165, mit einer Tafel); Ueber vorgeschrittenen Ausgrabungen in Priene (Mommsen S. 235, 236); Ueber den Oberlauf des Nil nach Ptolemäus (Purkay S. 255—303); Ueber das bei Beckum gefundene Münze (Pinder S. 371, 372); Ueber eine neue Kalkgrotte aus dem Oileis-Tempel zu Abydos (Lepsius S. 627, 628).

PANHAGGOS. ZEITSCHRIFT FÜR DAS KLASSISCHE ALTERTHUM, herausgegeben von Ernst von Leutsch. Elmslandwäzger Band. Heft 1—4. Göttingen 1864. 768 S. 8.

Enthält unter andern: Peloponnes Argos (G. P. Unger S. 1—12); Bemerkungen zu der Frage über den phylischen und den italischen Fuss (Heinrich Wülfel S. 12—19); Ueber eine seltene M. R. Neumann-Münze des M. Vespasianus Agrippa mit dem Trauerharn (Ed. Hagen S. 21—40, mit einer Steindrucktafel); Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis in Athen. I. Ueber die Thymele des Niketempels (C. Heitsch S. 41—72, mit einer Steindrucktafel); Zur Mythologie. Götternamen (K. Schenck S. 172, 173); Auszüge aus Schriften und Berichten der gelehrten Gesellschaften so wie aus Zeitschriften S. 172—192, 335—351, 349—376, 691—728; Epilog über den Apollon Strigonoff und den Apollon vom Belvedere (Fr. Wülfel S. 246—253); Zur Archäologie der Kunst. 1. Der Antheil der modernen Nationen an der archäologischen Arbeit der Gegenwart (S. 406—415). 2. Skopos und seine Werke (S. 415—453). 3. Das Münzsystem in Halkarnass und seine Bedeutung für die Plastik (K. R. Stark S. 433—472); Eine römische Sage (Friedr. Liebrecht S. 687—691).

BRITISCHES MUSEUM FÜR PHILOLOGIE. Herausgegeben von F. G. Weischer und F. Ritschl. XIX. Heft 1—4. 1864. 640 S. 8.

Enthält unter andern: Inedite Inschrift einer Ars Fatuma zu Bonn. Karl Zauggmeister S. 49—62, dazu eine Tafel; Mythologisches. 1. Der kalydonische Eber. 2. Die prägnante der Demeter (K. Schenck S. 126—129); Zum Corpus Inscriptionum Graecarum (Karl Kell S. 253—269); Epigraphisches. Altgriechischer Altar (Gust. Wolf S. 301); Zens und Eros (G. Benndorf S. 442—449, dazu eine Tafel); Tassianische Pilesterköpfe (Th. Mommsen S. 457—459); Zwei neue Glanzstücken-Tesserae (F. Ritschl S. 459—463, cf. S. 460); Aegyptische Glazen. Ueber die Flachformel auf der alexandrinischen Bleitafel (J. Zschau S. 481—496, mit einer Hieroglyphentafel); Vereisung Kleinasiens, namentlich Pergamons (F. G. Weischer S. 551—558); Dr. v. Hahn's Ausgrabungen im Geläute von Troja (J. P. Julius Schmidt S. 591—601); Mythologisches. 3. Heros und Typhon. 4. Antikyra. 5. Aphrodite (K. Schenck S. 606—609); Zum Eusebii Proclatius de praef. rerum venustum. Helioschachtel (Karl Kell S. 619—614); P. Ph. und F. W. Schmidt S. 614, 619); Griechische Eigennamen (K. Kell S. 615—620).

Allard (C.): La Bulgarie orientale. Paris 1864. 294 S. 2 Taf. (Revue archéologique I p. 303).

Blacas (Duc de): Mémoire sur une découverte de vases funéraires près d'Albano. (Aus den Mémoires des Antiquaires de France) 21 S. 6 Taf. 8.

Bursian (C.): Griechische Kunst. (Aus der allgemeinen Encyclopädie, erste Section LXXXII. Leipzig bei Brockhaus 1864). S. 381—508. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 194.

Februar 1865.

Allgemeiner Jahresbericht. II. Denkmäler. — Ausgrabungen: Funde im österreichischen Kaiserstaat. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Fortsetzung zu Seite 3*.

II. **DESKÄLLER.** Zur Erweiterung der Orts- und Denkmälerkunde des klassischen Bodens drängen von mehreren Seiten her die Ergebnisse gelehrter Reisen sich zusammen, wie solche für das ägyptische Alterthum durch den Vicomte de Rouge, für griechische Epigraphik im Griechenland und Aegypten durch Herrn Wescher, in Sicilien und in Mittelitalien hauptsächlich durch deutsche Gelehrte¹⁾ geführt worden sind. Von einzelnen hiedurch beleuchteten Wohnsitzen des klassischen Alterthums ist neben dem durch anziehende Grabungen untersuchten mythischen Boden von Ilion die Lage der kretischen Stadt Aptera, der sicilischen Megara und noch mancher italiischen Oertlichkeit festgestellt worden²⁾. Hiezu gesellt sich die architektonische Forschung, namentlich die an Ort und Stelle geführte Untersuchung über Grundbau und Curvaturen des Parthenon³⁾, die Erkundung sicilischer Tempel in Himera und Syrakus, wie auch die Erweiterung unserer Kenntniss durch ein und das andre namentlich in Ostia und am Ufer der Rhone gebliebene Baudenkmal⁴⁾.

Unter den Museen bildlicher Kunstwerke geht das britische allen andern, Rom und Athen nicht ausgenommen, in reichem Zuwachs voran; neben den längst bestehenden berühmten Sammlungen aber⁵⁾ treten auch andere, namentlich zu Palermo und Brüssel, Zürich und Basel, und tritt das neue Museum zu St. Germain in die Reihe der Sammlungen antiken Kunstbesitzes neu ein⁶⁾. Für die Auflösung so berühmter Privatsammlungen, wie das Cabinet Pourtales eine war, geben die neuentstandenen keinen vollen Ersatz; doch ist der Eifer kunstliebender Sammler mit manchem guten Erfolg gekrönt, und sind auch die Vorräthe des Kunsthandels stets neu gefüllt⁷⁾. Einzelnes zuerletzt im Gebiet statuarischer Funde betreffend, so überbietet der jüngst zu Rom ausgegrabene bronzene Herkules vom römischen Pompejtheater noch vor seiner Aufrichtung und eingehenden Würdigung⁸⁾ alle neuerdings sonst erfolgten antiquarischen Funde, unter denen doch auch namhafte Marmorbilder athenischer und römischer Herkunft⁹⁾, achtbare Bronzen aus Etrurien und selbst aus dem Rheinland¹⁰⁾, griechische Thonfiguren aus Eleusis und Aegina sich befinden¹¹⁾. Nicht unerheblich,

obwohl nicht durch Werke ersten Ranges hervorstechend, war auch der neuliche Zuwachs an Reliefs aus Marmor¹²⁾, Erz¹³⁾ oder Thon¹⁴⁾. Nächst so viel neuer bildlicher Ausbeute kommt auch manches anziehende Erzgeräth¹⁵⁾, mancher Gegenstand aus Gold¹⁶⁾ und Silber¹⁷⁾, vieles aus Blei¹⁸⁾ und mancher gefällige Ueberrest alten Glases¹⁹⁾ in Betracht. Unerheblich scheint die neueste Ausbeute an Gemmenbildern²⁰⁾ gewesen zu sein, und der nie fehlende Zuwachs antiker Münzvorräthe²¹⁾ ward neuerdings mehr nach seinen beträchtlichen Massen als durch schlagende Einzelheiten ihres Gepräges²²⁾ uns kund.

Im Gebiete graphischer Darstellung ist neuerdings eine bronzene Cista zum Vorschein gekommen, deren theils eingegrabene theils aufgesetzte Bildwerke durch Darstellungen der Aeneassage, der virgilischen Auffassung entsprechend, uns überraschen²³⁾; ausserdem ist eine Anzahl erheblicher Spiegelzeichnungen, grossentheils aus Funden früherer Jahre herrührend²⁴⁾, auf dem Weg des Kunsthandels aus Licht getreten. Wandgemälde, wie Pompeji mit dem unerschöpflichen Reiz gefälliger Kunstübung und Darstellung sie zu liefern pflegt, haben im Fortgang der dortigen Grabungen sich wiederum neu vermehrt²⁵⁾. Im Gebiete archaischer Vasenbilder kamen panathenäische aus Aegina, grosse Sepulcralvasen aus Kolias und eine grössere Anzahl caeretischer Vasen zum Vorschein, durch welche die mannigfaltige etruskische Ausbildung dieses Kunstzweigs überraschende neue Belege erhält²⁶⁾. In noch grösserer Fülle, zum Theil auf Anlass bisheriger allzu geringer Bekanntschaft mit dem Kunsthandel Neapels, wird ein neuer Zuwachs anziehender Vasenbilder in Art des besten campanischen Vasenstils aus Athen und Etrurien nicht weniger als aus den bekannten Fundorten Campaniens uns dargeboten²⁷⁾. Der vollendete Vasenstyl einer noch späteren Zeit wird, wie schon früher geschah, in einer auch aus Südrußland glänzend bekundeten Weise aus den zugleich mit Vasen ältester Art ausgestatteten Gräbern von Kameiros in dem Bild einer Schale aus vorgeführt, auf welcher die Liebesgöttin vom Schwan getragen erscheint²⁸⁾. Ungefähr aus demselben Zeitalter ist auch die mehr fabrikmässig betriebene und ihrer Abnahme rascher zuwühlende unteritalische Kunst in nicht geringem Masse

und in einer Weise für uns ausgiebig gewesen, wie wir, selbst bei fortwährender Absperrung der apulischen und iudaischen Ausgrabungsorte, in einzelnen Funden aus Paestum und Capri sie zu schützen wissen²⁾. Dagegen ist, neben so grosser Fülle der Vasenfunde, von erheblichen musivischen Gemälden allerdings nicht die Rede gewesen³⁾.

Unser Reichthum an griechischen Inschriften hat auch allerdings beträchtlichen Zuwachs erhalten: nicht nur aus Athen, wo, an der reichsten Fundgrube der Epigraphik, dem Vermuthen nach noch grosse Vorräthe unedirter lagern, sondern auch aus anderen Orten, namentlich dem von Hrn. Wescher besuchten, welcher auch seinem ergiebigen Aufenthalte zu Delphi nach Rhodus, Kreta und Aegypten für Epigraphik ausbeutete; noch andere kamen aus einigen Orten Kleinasien zu Tage⁴⁾. Aus dem mannichfachen Inhalt so vieler Inschriften haben wir heilsamweise zwei gefällige metrische Grabchriften aus⁵⁾ und werfen überdies einen Blick auf die meist sehr unscheinbaren Ueberreste alter Schrift, die uns als Beigabe der Vasenbilder und anderer Kunstwerke erhalten ist⁶⁾. Ebenso sind erhebliche lateinische Inschriften nicht nur aus Rom, sondern auch durch heisige Bereisung Mittelitaliens und aus anderen Fundorten zu Tage gekommen, von denen wir namentlich Trocensis nennen⁷⁾. Uebrigens werden neben dem aus Kunstwerken neuen Fundes nie fehlenden Zuwachs etruskischer Schrift⁸⁾ uns auch mancher unentdeckte Inschriften oskischer und sonstiger altitalischer Mundart erwähnt⁹⁾.

(Schluss folgt.)

II. DENKMÄLER.

¹⁾ **Gelehrte Reisen.** Ueber die besonders auf Denkmäler der frühsten Hymäen kundige Reise des Vicomte de Rougé nach Aegypten ist in einem bereits veröffentlichten Bericht (Bévue arch. 128^{er} II, 43^{er}, oben S. 292*), über die auch auf Aegypten und Crete ungedachten, für archaische Epigraphik erzielte, Reise des Hrn. Wescher ebenfalls in Berichten zu den kaiserlich französischen Institut (Bévue arch. p. 382, Thesaur. no. 316) die Rede gewesen. Von näher legenden Erkundungsreisen der klassischen Funde liegt der instructive Bericht der Herren Nissen und Zimmert über ihre Wanderungen im südliche Etrurien im römischen Diöcesan (p. 97^{er}) vor; eine musographische Bereisung Neapels ward von Dr. Helbig auf Veranlassung des römischen Instituts unternommen.

²⁾ Zur **Ortskunde** des Alterthums haben wir durch die Ausgrabungen der Akropolis von Trifa (Ann. 3, 81), ferner durch Nachweisung der ertischen Stadt Aptera (Wescher in der Revue arch. II, 75^{er}), der sicilischen Stadt Megara durch Dr. Schürmayer (Ann. 87^{er}), desgleichen einer und der andern Stadt Mittelitaliens (Hirlandt Hist. p. 241^{er}) neuen Beiträge gewonnen, denen dem Vermuthen nach auch die Ermittlung eines Stadtplans von Aquileia (Allgem. Ztg. 1863 no. 161) nachzutragen ist.

³⁾ Um die **Baukunst** der Parthenon mit posthumer Grundleitung zu würdigen, unternahm der Architekt Zeller im Februar v. J. eine scrupulöse Untersuchung des alten Unterbaues bis auf den, in der nordwestlichen Ecke nur unterliegenden, um sieben Fuss jedoch bis in eine Tiefe von mehr als 10 Meter verlaufenden natürlichen Fels. Um daher erkundeten Schichten gewähren Hrn. Zeller die Ueberzeugung, dass keine Senkung jenes Unterbaues vorzunehmen und um so weniger auch die Theorie der Curvaturen anzunehmen ist, wie solches in einem eigenen Abh. des Hrn. Zeller (Journ. S. 32*) ausführlich erörtert und mit Zeichnungen belegt ist.

⁴⁾ Als **Bau Denkmäler** neuer Entdeckung und Erkundung sind nächst den Athertischen a) die sicilischen Tempel zu Himera und Syrakus (oben Ann. 9^{er}, 8) voranzustellen; aber auch so späte Denkmäler nicht zu übersehen wie das aus 4) Oelia in den sicilischen Annali p. 147^{er}, no. 4899 K. L. M. N. und anscheinlich griechische Mithraion. Dieser zwischen Tiber und Moeerufer bei Tor. Bracciano im Jahr 1861 entdeckte und jetzt von C. L. Visconti (Annali p. c.) erhaltene mithrische Tempel, dessen dreieckiger Rücksteinbau mit hohem Mittellum als seltenes Beispiel einer des mithrischen Händelst Oberirdischen Bauweise überrascht, findet seine nächste Vergleichung in dem bei Hadrumetum aufgedeckten und von Holst beschriebenen mithrischen Tempel; beiden gemein ist auch der röm. Austrich der Wände. Das ostiensische Heiligtum (dafür vom Jahre 165 n. Chr. — Beachtenswerth obwohl sehr trümmerricht ist a) auch ein gallisches Denkmal beim 88. Meilenstein des rechten Tibiamülers, das bei Strabo IV, 11 p. 185 erwähnte Siegesdenkmal des Q. Fulvius Maximus Aemilianus, nach dem Sieg über die Arverni und Allobroges im Jahr 633 v. Chr. gesetzt. Die Trümmer jenes Denkmals werden in einem stark zerstörten Bauwerk, in S. Giovanni genannt und bei S. Maria del. gelegen, erkannt, die Marmorplatten mit denen es belegt war in der benachbarten Kirche St. Champagne. Platte zur Aufstellung von Trophen in fünf Nischen jenes Bauwerks; nördlichste auch die Bildnisse der begünstigten Könige Napoléon und Testaments im dort gebrauchten Relief einer Barbareskönigin —, alles dieses nach Vermuthungen des Hrn. Roscher, von welchem in der Revue archéologique II, 124^{er} des betreffenden Ausführens, mit Zeichnungen begleitet, gegeben sind.

⁵⁾ Musographisches erweitert man zunächst aus a) Rom, wo der bronzezeitliche Hercules (Ann. 149, 38), von Pompejischkeit schon dem Vulkan zugeordnet ist. In b) Athen wird der Bau eines Märonia auf der Akropolis in ältere Aussicht gestellt, und wird erwiesen die Sammlung der archaischen Gesellschaft (oben S. 251* II, 283*, 297*) mit Eifer und Erfolg versehen. Ueber die unschätzbaren und geschätzten Vermehrungen des c) britischen Museums erhielt wir letztes Bocksch (oben S. 161* II, 200* II, 233* II, 243* II, 301*) als von den Museen anderer Hauptstädte. Einige für das Museum zu d) Berlin in Neapel angekaufte Marmorwerke und Terracotten sind im römischen Diöcesan (p. 252^{er}, 254^{er}, 259) beschrieben; demselben Zweck erhielt dasselbe, hauptsächlich in antiken Frauen, aus der Vereinerung des Cabinet Portales.

⁶⁾ Den **Museen** neuer Stiftung und Ausstattung kann das a) nach vorangegangener Zerstörung neu hergestellte, durch Sculpturen und Vasen erweiterte, Museum zu Palermo (Arch. Ann. S. 200* II) beigezählt werden. Das b) Museum zu Brüssel, welches fast nur der neuen Kunst gewidmet ist, hat, wie wir aus J. de Witte's Beschreibung im Bulletin des Commissions Royales 1864 p. 235^{er}, erkennen, nur auch einen schätzbaren Zuwachs 71 antiker Vasen, früher zur Campanischen Sammlung gehörig, erhalten. Hauptstücke dieses Ankufs sind ein Stamm, worauf ein Gastmahl mit dem Hauptgegnen Sphäros, ein Kitharist des Dura oder Doria, worauf Hercules im Amazonenkampf, ferner ein schöner kymnaischer Götter (verfälscht) Hijo, worauf Perseus und die Gorgonen eingestampft sind (2 jetzt lapidäre). — Auch die c) kaiserlichen Museen zu Zürich und Basel hatten sich neuer Vermehrungen. Jenseit von antiken Reliefs (oben Ann. 2^{er}), dieses von Vasen aus Kameiros (oben S. 6*) zu erwähnen. Neu gegradet d) für den besonders Zweck gallischer Alterthümer wird die kaiserliche Museen zu St. Germain (Bévue arch. I p. 143).

⁷⁾ **Privattheater.** Im a) Kunsthändler Börs und Neapel's verbleiben bisher die Gelehrten Castellan ohne reichen und gewählten, auch für wissenschaftliche Zwecke bereitwillig darzubringen und von dem archaischen Institut vielfach benutzt. Kunsthändler, welcher durch die nützlich erhaltene Abtheilung des Hrn. Parigot's Pl. Castellan zu Rom nicht beeinträchtigt werden möge. Im Boix des Hrn. Castellan zu Neapel war unter Anderem die besonders an etruskischen Bronzen reiche, früher jedoch an Sammlern ungenügend befundene, Sammlung Fanelli sichtbar geworden (oben Ann. 11). Anmerkung wird von Neapel die Ankündigung der Kunsthändler Garzanti (Hist. p. 236^{er}, Terracotten und Vasen) und Noddi (ebd. p. 232^{er}, Marmorwerke nach Berlin verkauft) erwähnt. Ebenfalls nach vorhanden sind die alt genannten Vorstände des Kunsthändlers Barons. — Aus b) Unteritalien, innerhalb Neapels, werden auch

die campanischen Vasen der Sammlung Peyrignot zu Pagny bei Nancy (Bull. p. 176ss.) wie auch die besonders zu Terracotten reiche Sammlung eines Hrn. Martinelli zu Faenza (Gallia) gestiftet. — In 2. Paris, wo neben der Cabinet Portuall's ein hiesiger Privatgutsbesitzer wird, mehrere von den Sammlungen anderer Kunstliebhaber, von denen die des Commandanten Oppermann (Arch. Anz. S. 233*) eine näher bekannte ist. Im 3. d. dortigen Kunsthandel finden wir Hrn. Charrel als Besitzer eines Erzgefäßes mit Bankettverzierungen etruskischer Art, angeblich im La de Coudray bei Vienne gefunden, und ein für ausisk geschriebenes Silbergefäß mit einer Reihe von Liebesmienen des Zeus, angeblich aus Athen oder aus Burestium, erwähnt. — Desgleichen den Kunsthandler Baux wegen eines kolossalen Holzgefäßes mit Gladstammverzierung, welches im römischen Gallien beschrieben worden ist.

*) Der Erzkelch des Herkules, dessen glänzendes Fund im Inneren des Pompejtheaters schon oben (Ann. 10) erwähnt wurde, ist im übrigen vortrefflicher Kratich als seinen linken Fuß gebunden und daher bis jetzt noch nicht aufgerichtet worden. Mittlerweile ist sein Ankant für 50,000 Scudi und einem Marchesepfand erfolgt, seine Aufstellung im Hofe des antiken Hofes in Aussicht gestellt, seine physische Benennung als Ercole Manti eingeführt und auch seine Erklärung von den römischen Archäologen bereits ausnehmend veranlaßt, eine genügende Würdigung aber seines Kunstwerthes und seiner Kunstgattung dem nun vermuthlich nicht mehr fernem Zeitpunkt seiner Aufrichtung und Aufstellung vorbehalten geblieben.

) Statuarisches aus Marmor haben wir nöthigend aus a) attischen Funden zu erzählen, von denen der Lallergunde Hermes unsern Lesern in Abbildung vorliegt (Denk. n. F. Taf. 187); und die anfangs bekannte Figur eines doppelt vorhandenen Dagonschützen in diesen Blättern (Arch. Anz. S. 231, 241*), aus der gleichen Ort gefundenen Siron (Bull. p. 41) mehrfach besprochen; die Gruppe von Athysa und Aegulus in den römischen Annal. (p. 103 bis 107) herausgegeben und wohl erläutert worden ist. Aus den Grabbungen auf der Burg wurden auch mehrere Athendokypen (Arch. Anz. S. 234*), die es scheint ein gutes Schluß, hervorgezogen. — In b) Rom war die Anstalts der Grabbungen zu Porto (Arch. Anz. S. 194*) und der nützlichen geschilderte kleine Torso eines Satyrs im Kunsthandel (Arch. Anz. S. 306*) in Rede gekommen. — Auch aus c) Syrakus wird ein attischer Fund, nämlich durch Hrn. Sifano, aus berichtet. Ausserhalb der jetzigen Stadt, auf dem Grundstück eines Hrn. Bufardini, sind fünf römische Consulstatuen und eine mehr als lebensgroße weibliche, aus Trifunero, die man für eine Hader zu halten geneigt war, aus Licht gezogen.

) Erzfiguren a) etruskischer Kunst sind in überraschender Reichthum durch die früher verschlossene Sammlung Fausti zu Sarlesano aus Kauf geworden, welche Dr. Helbig bei Hrn. jetzigen Besitzer, Hrn. Castellani zu Neapel, eingesehen und beschrieben hat (Bull. dell' Inst. p. 263ss.); sie enthält zahlreiche Einzelbilder, in denen gymnastische Darstellungen, verbunden mit strengem Styl der Ausführung, vornehmlich, nehmend auch eine männliche Figur mit Griffeln und Tüchlein und ein auf bezüglichen Wägen erscheinender Wagen, beachtenswerth sind, auf welchen eine weibliche Figur steht. Jene meist kleinen und ziemlich etruskischen Erzgebilde ist aus unserem Fund die in wesentlich als alterthümliche, zwei Fuß hohe, weibliche Erzfigur anzusehen, welche, bei Arbeiten der Elendigkeit nach Neapel zum Vorschein gekommen, allerdings im britische Museum gelangt ist (Arch. Anz. S. 283); noch eigentlich physische Frauen (Hrse arch. II, 211) und eine aus Cairo nach Paris gelangte Sphinx (Hrse arch. II, 331) werden erwähnt. Die etruskische Erzfiguren zeigen einen stehenden Krieger mit etruskischer (auch, zwischen Artzen und Cactons im Jahr 1863 gefunden und von Braun dem Museum zu Göttinge übergeben, in jetzt in dem Annal. p. 396ss. Taf. F. 1. 2. 3. 4. abgebildet und erwähnt worden. — Von b) griechischen Erzfiguren wird eine aus Argos herrührende archaische im Besitz des Hrn. von Varlez, nur 10 Centimeter hoch, die Athens Promachos darstellend, von Braun (Bull. p. 76ss.) mit Vergleichung ähnlicher Figuren besprochen. Eine vorzüglich, durch strengen Styl ausgezeichnete, Herkulesbrunne hat allerdings der Commandant Oppermann zu Paris erworben. — Sonstigen c) schönen Erzfiguren vollendetste Kunst ist der vorzügliche Löwe der in Paris gefundenen grossen Lampe des britischen Museums beizuzählen,

wenn, wie berichtet wird (Arch. Anz. S. 283*), der Styl seiner Ausführung dem der Lockengruppe und der Mausoleum entspricht; auch ist hier aus durch Helbig erläuterte Brustbild der Locken aus Neapel (Ann. 23a), und eine Silenstatue des Hrn. Depietri (Bull. p. 82) zu nennen. — Erzfiguren d) andere Erzfiguren etruskischer oder römischer Kunst, theils aus neueren, theils aus älteren Funden herrührend, stift aus den Sammlungen Castellani zu Neapel (Bull. p. 83, 217ss.), und Peyrignot zu Pagny (Bull. p. 172ss.), durch Dr. Helbig's Beschreibung bekannt geworden.

*) Thonfiguren a) griechischen Fundorte werden aus aus den Grundmuren des attischen Burgheims (Ann. 10) und aus Privatbesitz eines Hrn. Gröts (Bull. p. 65) erzählt; es gehören dazu hiesiger Minorandole von mannlicher Darstellung (Bull. p. 226) und, gleichfalls als attischer Fund, die Hrn. Hansopulos gehörige Figur eines Telephos (Bull. p. 78). Vorzüglich Beachtung verdient das laut Fr. Lemmann's Versicherung auf dem Boden von Eleusis gefundene Stübchen der Demeter (Denk. n. F. Taf. 191 S. 106f.). Drei aus Argos herrührende ausnehmliche Thonfiguren, Frauengestalten von Schönheitsart, darunter Ariadne mit einem Satyr gruppiert, sind uns durch Hrn. Gröts freundlich mitgetheilt worden (Archäol. Gesellschaft Z. Februar). — Nicht unbedeutend sind auch einige b) archaische Grabreliefs, darunter das bei Canina gefundene (Ann. 10a) kleine Priesterin der Proserpina, wenn nicht dieser Göttin selbst, späteren Styls, welche ihre Rechte auf einem Altar stützt, mit der linken Hand aber eine Gränze auf die Hrn. drückt (Bull. dell' Inst. p. 11). — Aus c) etruskischen Fundorten (Ann. 11g) sind die von Helbig (Bull. p. 236ss.) beschriebenen Thonfiguren des Hrn. Gargiolo gesammelt, unter denen ein Hermes mit Opferplatte und einem Widder, ein Heikel mit Füllhorn und Korb, ein stehender Paris mit Hund, ein Korb von einem Fluß getragen und eine Heplik der auf Eros und Agon (Arch. Ztg. 1849 Taf. 2) gehaltenen Gruppe des Berliner Museums sich befinden. — Beachtenswerth ist auch d) ein großes Thongefäß, gefunden zu Antheis in Belgien und abgebildet im Bulletin der Commissions vorjäh 1864 so p. 237; es ist gebildet aus einer Figur mit Fischschwanz, deren härter und gehörter Kopf nicht wohl anders als sich Archaische sich zeigen lässt, der, ausnehmend auch sonst (Ghd. Vasenbilder II, 115) nachbildet vorkommt.

) Als Reliefs a) griechischen Fundorte (vgl. Bull. dell' Inst. p. 259) finden wir aus Athen eine schöne Grabrelief (Arch. Anz. S. 300), eine Dionysosmusk mit Schilde (ibid. S. 307*), und das Relief einer Athens Promachos (Bull. p. 87) erwähnt. Ein antikes Grabrelief von Bosporus wird bald nach seiner Entdeckung auf unsern Tafel 192 herangezogen. — Aus b) Etrurien wird ein zu Corneto befindliches archaisches Relief, darstellend an der Fronte einer Todtschale sich erhebbende Figuren in stehender Stellung (Bull. p. 39), durch Braun aus in Rede gebracht und nach Verdienst gewürdigt; desgleichen wird der etruskische Fund zehn etruskischer Frauen (Ann. 18a) von Cornetabito aus Gild della Pieve genau berichtet. Etruskischen Reliefs ist auch das Bild eines von zwei Chironen umgebenen Cerberus auf einem Sarkophag in Villa Bracci zu Corneto (Bull. p. 39). — Von c) römischen Reliefs eines Fundes ist ein von Neapel nach Berlin versetzter, auf Armas und Turous wahrscheinlich als auf Achill und Menon gezeigter Relief zweier von ihrem Strittungen herabgestiegenen Heides beachtenswerth (Bull. p. 253ss.). Desgleichen das aus Cani bekannt gewordene (Bull. p. 162ss.; Relief eines Mannes mit Toga, der ein Feldzeichen in Lockenstellung auf seinem Wagen trägt und zugleich einen mit Wollentende behenden Karren in seiner Nähe erblickt.

*) Von Erzreliefs a) etruskischer Kunst enthält die in Sarlesano gefundene Sammlung des Hrn. Castellani zu Neapel (Bull. p. 264ss.) an Goldschneide, Geräthwesen und einer Spargelkugel mitworfend, auf die Personage, den Tod des Orpheus und die Verfolgung des Troilus gekostete, Darstellungen. — Ein b) etruskisches Erzrelief mit dachischen Reliefs, vorausgesetzt helvetischen Fundorten, wird aus dem Museum von Braccio durch Beckhoffen herausgegeben (Denk. n. F. Taf. 190 S. 193).

*) Thonreliefs sind auf Platten, Gefäßen und Lampen auch neuerdings reichlich zu Tage gekommen. Auf a) Platten, wie man sie sich gern nach Metopen und Friesen nachgebildet denkt, angebracht sind die auf der Akropolis zu Athen gefundenen Reliefs einer stehenden Athena (Bull. p. 87, mit viel Farbentönen) und das

kleinere derselben auf einem Wagen stehenden Göttin (Bull. p. 133). Aus dem Casino *Belletti* zu Paestum werden von Helbig Reliefplatten gerührt, Gottheiten auf Wagen darstellend, welche von den ihnen geheiligten Thieren gezogen werden. Das Relief einer Apothekens des Herakles aus Capua und das Fragment eines Triumphwagen mit gefangenen Frauen aus Gaetis, beide zur Sammlung Gorgiolo gehörend, sind im römischen Bulletin p. 237 beschrieben. — Von 6) Reliefplatten sind zwei oben dort befindliche zu beachten, ein Krater mit der Schließung des Hektor und der Lösung seines Leichnams als Henkelverzierung (Bull. p. 237a.) und eine Kefise mit der Darstellung von sechs Thaten des Herakles (Bull. p. 238). Vorzüglich ist ein kypriatisches Gefäß des Hrn. Castellan, dessen verschiedene Querstreifen eingepresste farbige Reliefs enthalten, darunter die fünf Mal wiederholte Darstellung eines von der knienden Nike aufgewachten und von zwei Tempeln umgeben stehenden Helden aus Palma (Bull. p. 136a.). Auch ein athenisches Relief, zwei einander stossende Widder im Innern einer Schale darstellend (oben S. 284; 1863 S. 11*) ist hier zu erwähnen, dergleichen aus Athen eine schwarze Amphora mit dem am Bauch viermal wiederholten Relief einer von Eros begleiteten sitzenden Aphrodite und mit der Inschrift *Βαχναρι Βαχναρι* (Arch. Anz. S. 283*) —, wie denn auch 6) Lampenreliefs sowohl aus Athen (Arch. Anz. S. 286*) als aus Neapel (Arch. Anz. S. 262*), zum Theil mit ähnlichen Darstellungen, uns mitgetheilt worden sind. — Zur Seite zu stellen ist diesem reichen Zuwachs an Relief ein Hinweis auf ihre 4) dann und wann mit Glück versuchte Fälschung, wie solche beispielsweise von Braun (Arch. Anz. S. 303*) in Nachbildungen einzelner Reliefs der Ara Casali überzeugend nachgewiesen ist.

7) An Erzgeräth haben die neuesten Funde a) mehrere prämetallische Cisten aus Licht gebracht, ausser der durch ihre Gräffti wichtigen Cista Pissinatti (Ann. 53) eine mit weiblichem Putzgeräth, darunter auch ein Spiegel, gefüllte (Bull. p. 21). Nachträglich zu erwähnen bleibt b) auch das vom Kalver der Franzosen ins Museum des Louvre gelangte Erzgefäß aus Acheron, welches nach seiner am Henkel durch eine Palmette gestützten Zierröhre (die Gefäßform wird nicht angegeben) von Lampertier (Bull. des Antiquaires 1863 p. 142) für einstücklich erklärt wird. Ein anderes stürkisches Erzgefäß neuen Fundes soll bei dem Kunsthandl. *Charrret* (Ann. 37d) vorhanden sein. Neuentdeckter Spiegel zu erwähnen, deren Umriss (Ann. 54) jedoch wird (eins Spiegelkappel wird bereits oben Ann. 43a erwähnt), ist noch c) die mehr gedachte grosse Lampe des britischen Museums (Arch. Anz. S. 286*) vgl. oben Ann. 10c) hoher gehörig, welche mit neun Dächern versehen und durch Thierfüsse, namentlich Löwen und Delphine, gestützt ist. Zwei in d) der Vigan Lozano zu Rom (Ann. 16a) gefundene Erzgefäße, inschriftlich als metopula bezeichnet, nachweislich dem Sestius und der Hülle desselben entsprechend, sind in das capitolinische Museum versetzt worden. — Von e) kleineren Geräth ist der Fund richtigerlicher *πύργος* zu erwähnen, welche, zehn an der Zahl und zwei früher gefundenen (Arch. Anz. 1861 S. 223*) entsprechend, in die Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen gekommen sind (Arch. Anz. S. 281*).

8) Der Goldarmring aus Kameiros scheint noch immer nicht erschöpft zu sein. Nachträglich erwähnen wir eine im Jahr 1863 im britische Museum gelangte goldne Pyxis, von nur etwa einem Zoll im Durchmesser, gefunden in demselben Gräb, aus welchem das schöne Gefäßbild von Pelos und Theis hervorging und diesem durch helldübele Verzierung entsprechend; denn ebenso ist auf diesem kleinen Gefäß Eros, die Spitze eines Pfeils prägend, andererseits Theis auf dem Delphin, der Waffen Achille tragend, dargestellt, beides in gutem Styl.

9) Ein athenisches Gefäß aus Silber, soll durch die russischen Gräbungen gefunden sein (oben S. 253* S. 2* Ann. 36), außerdem mit Relief wird im Pariser Kunsthandel (Ann. 37d) erwähnt.

10) Aus Rha gebildet ist a) ein im Pariser Kunsthandel (Ann. 37d) vorhandenes athenisches Gefäß mit Reliefs. Als kleinere Gegenstände gleichen Stoffes werden aus b) alonier Figuren, vermuthlich als Spielzeug gebraucht, aus den Gräbern von Amelii (Bull. p. 371) erwähnt. Als athenische Gegenstände aus Blei nennt man aus c) Gewicht (Arch. Anz. S. 283*) ebendort a) mehrere Schilderstücke mit Inschriften (ebd. S. 291*), endlich auch e) kleine Plättchen mit Namensinschrift, welche, 700 an der Zahl, man mit

Wahrscheinlichkeit als Namen der in einem Polyandron bestatteten Krieger betrachtet (ebd. S. 283*).

11) Aus Glas gebildet ist eine schöne, in einem beigebehen Gräb (oben S. 306*) gefundene und ins Museum zu Brüssel versetzte, mit goldenen Sternblumen auf grünem Grund verzierte, Schale; ebenfalls aus Gräbern desselben Landes ist ein Glasgefäß in Gestalt einer Traube Bulletin des Commissions royales p. 256 vgl. 1863 p. 99) hervorgegangen. Eine dem Hrn. Duch zu Köln gehörige Sammlung aller Glassachen ist in des Rheinischen Jahrbüchern XXXVI S. 119ff. besprochen.

12) Gemmenbilder neuen Fundes fanden wir seit den im russischen Compt. Rendu (Arch. Anz. S. 256*) publicirten nicht hervorgehoben, obwohl das archäologische Institut in einer vorjährigen Festschrift (Bull. p. 83) über vierhundert antike Ringsteine des Hrn. Castellan ausstellen konnte.

13) Zur Münzkunde jüngerer Jahr aus Jahr ein, in Gallien (Re Ann. 22a. Mayenne Ann. 22b) und anderwärts versteckte und wiedergefundene reichliche Vorräthe beizutragen. Hier aus dem österreichischen Kaiserthum kundgewordenen finden wir in *Kenner's* Bericht (unten S. 271f.) zusammengestellt. Neben der Anhäufung der Geldmassen wollen die Besonderen nützen und geringen Materials beachtet sein, wie alle goldreichen Provinzen aus Alesia und Mediolanum (Revue arch. II, 322), namentlich auch ledern (etruskischen Art: Revue arch. II, 141) es darbrachten.

14) Münztypen von hervorragender Wichtigkeit aus neuen Funden heranzuziehen, wird uns von den Numismatikern nicht leicht gemacht. In Erinnerung anderer Notizen kann eine uns endlich erwähnte Kupfermünze von Eleusis in Rede kommen, welche das übliche Opferschwein des Reverses in doppelter Zahl, den beiden Göttinnen entsprechend, darstellt. Auch gedanken wir gern der geschärften Beobachtung, mit welcher Hr. *Antonino Salinas* die etruskischen Münzen der meisten grossen Münzfundorten neu geprüft und ausgeht hat. Hierzulande ist die Jünglingsgestalt eines bekannten Münztyps von Segesta in einem vorzüglichem Exemplar neuerdings (Arch. Institut 17. Febr. d. J.) als bekrönt und somit als Gott Pan von ihm erkannt worden, wobei es augenscheinlich ist, den Pan mit Lanzen versehen und somit als Jäger bezeichnet zu finden.

15) Cista Pissinatti, herausgegeben von Braun in den Monumenti dell' Instituto VIII, 7. 8 und erläutert in den Annali p. 316ss. Vgl. Arch. Anz. S. 227*.

16) Etruskische Spiegel, meistens aus caracalischen Ausgrabungen des Jahres 1862 herrührend und durch Inschriften ausgezeichnet, sind in diesen Blättern (S. 287*, 299*) bereits ausführlicher besprochen; die Notiz der caracalischen lässt noch durch ein vorliegendes Spiegelbild, die Kinder der Letz im Kampf mit dem Drachen Python darstellend, sich versehen.

17) Von Wandgemälden, wie die Aufdeckung Pompeji's (Ann. 13) sie fortwährend liefert, erwähnen wir hierzulande aus Helbig's Bericht zwei etruskische Bilder von Hauptgöttern, eines den opfernden verschleierten Genius mit Füllhorn und Schale, jedes von einem der Laren und namentlich links von Vesta, rechts von Merkur umgeben, darstellend; das andre, von höherem Kunstwerth, zeigt die thronende Vesta in Umgehung beider Laren (Bull. p. 141. 145).

18) Archaische Vasen (hier a) der ältesten Art, darunter die Inschriftstafe des Königs von Epiphoros (Arch. Anz. S. 276*), sind noch neuerdings aus Kameiros, namentlich zur Bereicherung des britischen Museums, in erheblicher Anzahl zu Tage gekommen (Arch. Anz. S. 301*). Von älterer Art ist auch die Inschriftstafe des Charrret, deren Herausgabe in diesen Blättern (Denks. u. F. Taf. 184) wir ihrem jetzigen Besitzer, Hrn. de Witte, verdanken. Allerhöchste Vase in Art der etruskischen Thongefäße sind aus den Gräbern von Phaleron in dem Kunsthandel gelangt (Arch. Anz. S. 233* f.). An Vase b) ähnlichen Stils ist unser kläglichster Vorrath derselben hauptsächlich durch die merkwürdige Sepulcraldarstellung einer Amphora aus Kollas (Arch. Anz. S. 234*). Mon. dell' Inst. VIII, 4. 3. Annali p. 183ss.), ferner durch eine von Hrn. Piot in Neapel gezeigte Amphora vermehrt worden, auf welcher des letzten Sarpodon Einführung durch die hier geflügelten und gerüsteten Dämonen Hypnos und Thanatos dargestellt ist; das Schattenbild des Geldiers schwebt in voller Rüstung mit Schild und Speer über der Scene (Bull. p. 175).

Auch eine panathenäische Amphora mit Aegina, nicht mit rothen, sondern wie gewöhnlich mit schwarzen Figuren (oben S. 12*) bemalt (Bull. p. 41 vgl. oben S. 261* 284* 297*), ist hier zu nennen. Uebrigens vierzig etruskische Vasen a) desselben Style, aus den etruskischen Vorräthen der Herren Calabresi ins Licht gekommen, wurden im archäologischen Institut anständig aufgestellt und im Allgemeinen sowohl als mit besonderem Bezug auf ein Gefäßbild des mit des Rhoirio Genossen kämpfenden Herakles von Bruns besprochen (Bull. Inst. 1863 p. 3. Arch. Anz. S. 299* 306*).

b) Vasen freien Style mit rother Figuren. Aus a) attischen Funden soll eine dem dortigen römischen Gemälden Grafen *Madag* gehörige Amphora athenischer Art herrühren; darstellend eine, wie Helios von Meneios, von einem Krieger verfolgte Frau, zwischen beiden einen Altar, als Gegenbild eine dem Vorfalt ermunternd zusehende Göttin. Athens (Bull. p. 73). — Aus b) etruskischen Funden sind eine schöne Amphora, den Herakles im Amazonenkampf mit Beschriftungen darstellend, aus der Gegend von Lucina im Chianthale (Bull. p. 35. Mon.-del. Inst. VIII. 6. Anni p. 239ss.), jetzt im Museum zu Arezzo, und einige etruskische, jetzt im Besitz des Hrn. *Castellani* zu Neapel (Bull. p. 256), zu Tage gekommen, namentlich eine Amphora mit dem von Pelios zu Calais geführten Achill und eine Schale mit dem Innebild eines arbeitenden Schmieds, desgleichen eine Oenochos mit später Malerei, Herakles, Pollas und Venus darstellend (Bull. p. 69). — Schöne c) campanische Vasen, berührend aus Capua, Nola und Nocera, sind als Inhalt der Sammlung *Pyrgus* und *Pist* im römischen Bulletin p. 176ss. von Heibig beschrieben; es gehören dazu Gefäßbilder von Poseidon und Anyone (Krater Bull. p. 176a.), von Gessung und Tod des Orpheus (Hydria Bull. p. 176ss., so gedeutet von Heibig), von Herakles und Dionysos beim Festmahl (Schale Bull. p. 182), wie auch ein Gefäßbild der Sühnung des Orest auf einer Hydria der Verfallart (Bull. p. 181). Zu derselben Verfallart campanischer Gefäßmalerei gehört auch der zu Nola gefundene Krug mit dem Bild eines Komikers, der ein aus Höden liegendes Kind austaut (Bull. p. 136), und eine in diesen Blättern (oben S. 264*) beschriebene phokische Amphora. Ein wie es scheint vorzügliches campanisches Gefäßbild, auf die Meerfahrt des Pirros bezüglich, ist in die Sammlung *Sant'angelo* gelangt (Bull. p. 136); aus Capua erhielt Hr. *Castellani* auch vorzügliche Trüchöcher mit hochhellen Darstellungen (Bull. p. 61. 175).

c) Den Vasen aus Kametios, deren mannichfache Kunstfertigkeit mehr als sonst irgendwo die verschiedenen Style der Gefäßmalerei von der ursprünglichsten bis zur vollkommensten Technik neben einander aufweisen kann, ist jenseit im Innern einer Schale dargestellte Aphrodite auf einem Schwam angehört, welche Hr. *Newton*, ein mit Lob sonst nicht freigebiger Antikenkenner, als ein Meisterstück alter Kunst uns bekannt macht (Arch. Anz. S. 303*).

d) Von Vasen des späteren Style ist a) oben der römische Herakles einer prästintischen Vase des Astas (Bull. p. 134. Monum. VIII. 10. Anni p. 323ss. vgl. oben S. 292*) zu erwähnen; die übrigen Vasen derselben Grabung sollen auch Bockarest gegangen sein. Ein Gefäßfragment aus b) Capua, weiß die Epheuse der Kure in einem ansehnlichen weissgefarbten weiblichen Brustbild dar, auf den Schultern von kleinen ansehnlichen Figuren umspielt (Bull. p. 61); aus dem Besitz des Hrn. *Castellani* ist dasselbe dem Vernehmen nach in unbekannter Händel rasch verschwunden. Den Prodiolen unteritalischer Kunst ist auch der zu c) Lipari (Anm. 11) gefundene Krater mit dem Bild eines Fuchserkählers angehört; die nicht zweifelhafte Darstellung erinnert an ein archaisches Gefäßbild des Berliner Museums (no. 1720 Oenochos).

e) Vase mit etruskischen Umfängen fanden sich dem Vernehmen nach in den etruskischen Ausgrabungen von Laurentum (Anm. 17b). Ein eleganter Mosaik ohne hervorstechende Darstellung ward aus Velletri erwähnt (Anm. 21a), ein anderes ebenfalls sehr gerühmtes etwas früher aus Polirari (Bull. des Antiquaires de France 1863 p. 140). Ein Mosaikboden ward im Jahr 1863 auch zu London, wo dergleichen Funde nicht mehr fort sind, unter dem Indus-Strasse ausgegraben. Vgl. Philologus 1861 S. 174.

f) Griechische Inschriften sind wir zunächst gewohnt aus a) Athen zu erhalten, wo auch die epigraphischen Funde nicht stocken, in ihrer vordem wohlgeordneten Herausgabe über gehoben sind; die noch unedirten Vorräthe gelten für sehr bedeutend (Arch. Anz. S. 298* Tausende). Beispielsweise kam eine lesbisch-epigraphische Nachlese vom Dionysostheater (Arch. Anz. S. 235* 267*), auf der Akropolis unter andern eine Stenogramm des Komikers Philonon (Bull. p. 88), aus den Gräbern des Kerameikos gar manche Grabchrift (Bull. p. 40ss.), aus dem Pirus ein von Thiamen des Zeus Labrandon erhaltene Ehrendecret (Revue arch. II. 399) zum Vorschein. — Der hauptsächlich in b) Delphi, aber auch in Creta und Aegypten von Hrn. *Wescher* gesammelten Inschriften gedenken wir weiter unten (Anm. 102); eine dorsche Inschrift des thebischen Demos von Kameiros gelangte ins britische Museum (Arch. Anz. S. 302*). Ein Ehrendecret aus Antandros hat Fr. *Leconte* bekannt gemacht (Revue arch. II. 49). Auch von der Küste des schwarzen Meeres sind acht griechische Staatsinschriften von Tont aus Licht gezogen und dem britischen Museum geschenkt worden (Anm. 38).

g) Metrisch verfasst ist unter neuere Funden der zu Athen auf der Akropolis defect gefundene, die Boregötter gewidmete Vollstein eines Menandros (Arch. Anz. S. 235*. Vgl. S. 261*). Als gefällige metrische Grabchriften sind hier auch die von *Wescher* zu Halkarnass gefundene dorsche Epigramm einer Myrton (Revue arch. II. 133) und die von Fr. *Leconte* zu Kromyion copirten iambischen Trimeter, einer Philostratos zum Angedenken (Revue arch. I. 282a.), zu nennen.

h) Auf Kunstwerken will manche griechische Inschrift beobachtet sein. Die bekannte Inschrift panathenischer Frageflüsse hat zu Athen sich in drei Bruchstücken, angeblich *ΜΝΑΙΗΝΗΝ*, *[Τ]ΟΝΑΓΕΝΕΓΕΝΑΙΟΝ* und *ΑΙΗΝΗΝ* aus vorgefunden (Bull. p. 41), ohne Zusatz des KMI und auffallend durch Anwendung der langen Vocale. Auch an sonstigen Vaseninschriften (Anm. 50 E.) war kein Mangel. Räthselhaft bleibt das *καταγορον* und *καταγορον* an der Mündung eines Lekythos aus Kythera (Arch. Anz. S. 283*).

i) Latente Inschriften erster Ranges sind aus neuere Funden uns nicht bekannt geworden; die fehlenden Fragmente der prästintischen Fester wiederzufinden ist missglückt (Anm. 17d). Dass jedoch umherliegende Inschriften auch wie vor aus der Erde gezogen wurden, belegen wir beispielsweise a) von Rom nur durch die archaische Schrift gewisser Aethnographen aus Capua (Bull. p. 145ss.) und durch den bei Porto gefundenen Inschriftstein des *Libri Patris Commodianus* (Bull. p. 82). —, aus b) Neapel durch die von Gaidobaldi edirte archaische Inschrift eines Hercules Jovius (oben S. 32*) —, aus c) Spanien durch die von Hübner mitgetheilten Inschriften aus Granada und Jaen (Arch. Anz. S. 28*), und selbst d) durch die von Montasen edirten aus Tressins (Bull. p. 193ss.).

j) Etruskische Inschriften sind auf Spiegeln (Anm. 34) und Todlinakten (Anm. 42b) noch neuerdings mehrfach gefunden worden; als Ergebnis dieser Funde lässt beispielsweise die Anwendung des Namens *Thaur* auf Capes sich erwähnen (Arch. Anz. S. 299* f.). [Beachtenswerthe Erklärungsversuche für diesen und für die übrigen von uns besprochenen etruskischen Wörtern geben *Alfred Maury* in der Revue (1865 p. 237); dass aber *Thaur* und *Thaur* nicht nur für wechselnde Formen eines und desselben Namens gelten dürfen; geht aus der Zusammenstellung beider Namen auf dem borgiaischen Spiegel der Bockungehört, Glid. Riv. Spiegel I. 82, unzweifelhaft hervor.]

k) Oskische Schrift ward auf einer im archäologischen Institut (Bull. p. 38, 26. Februar: *Stalls - stall - e*) vorgezeigten Tessa aus Terracina anerkannt; auf griechische Worte angewandt zeigt dieselbe ein Hebe lucanischen Fundorts. *Vabretti* fast *1912*; *zavare*; *zifer* und *überstet*. *Trehms* *Sentius* *Redi*. (Bull. Stellanu II p. 8. Vgl. Giornale di Sicilia 1864 no. 137).

II. Ausgrabungen.

Funde im österreichischen Kaiserstaat.

Die Funde im österreichischen Kaiserstaat, welche in den Jahren 1863 und 1864 gemacht oder bekannt geworden sind, haben eine reichere Ausbeute nur auf dem Gebiete der Objecte des sogenannten Bronzealters und der römischen Inschriftsteine gewährt.

Die Münzfunde enthielten griechische Münzen wie jene von Szopoth bei Klausenburg (makedonische und thessalische Tetradrachmen), jene von Porezzo und Pola (Istrien, dyrachmische Drachmen mit Denaren der römischen Republik gemischt) oder römische; theils wurden letztere einzeln gefunden und geben, für ihre Fundorte zusammengestellt, Verzeichnisse, welche einen grösseren Zeitraum umfassen, so unter anderem von Wien, von Pola u. s. w.; theils wurden sie in grösserer Menge gefunden, wie zu Gedenburg (Ungarn 1863) und Mohadia (Banat 1864), von denen der erste Münzschatz 200 Silber- und 6 Billonstücke aus der Zeit von 69 bis 244 n. Chr., der letztere 600 Silberdenare aus der Zeit 150 bis 235 n. Chr., darunter zwei seltene von Pertinax enthielt. Eine bisher nicht bekannte Varietät (Roms reargens) zeigte ein bei Klausenburg gefundener Aureus von Kaiser Vespasian (1863). — Von den ehemals nicht römischen Ländern der Monarchie war Galizien, wie gewöhnlich der Fall ist, das ergiebigste Fundgebiet für antike Münzen (100 Kaiserdenare von Trajan bis Crispina wurden bei Bergnia, eine Kupfermünze von Anchialus bei Koczubimierzki aufgefunden). Von barbarischen Copien fand man bei Kuloczu (Ungarn) ein Stück, roh gearbeitet nach einer Goldmünze des Kaisers Maximus Deca.

Von Bauwerken traf man bei Rottenbach (Steiermark 1862) auf ein Hypokaustum, von dem ein Theil mit 100 Pfeilsteinen aufgedeckt wurde; es gehörte zu einem Bauwerke an der Strasse von Vintum nach Celeja. Für die südliche Abzweigung desselben Strassenzuges (Vintum-Santium) fand man bei Klagenfurt (1864) die Beweise in den Spuren römischen Pflasters.

Die Inschriftsteine sind theils gewöhnlicher Art wie Votiv- und Grabsteine von Deutsch-Altenburg (1853), Trient (1861), Kis-Kalán und Páczla Kalán (Siebenbürgen), Mitrovica (Militärgrenze 1864, metrisch), theils durch Besonderheiten im Texte ausgezeichnet, so enthält ein Grabstein aus Unter-Gantling (Krain 1863) die testamentarische Verfügung *uti rosas Carnariae ducant CC*, auf anderen sind die Verbindungen von Römer- und Barbarennamen bedeutungsvoll. Dies betrifft zumeist Inschriftsteine aus der Umgebung von Laibach (von Stnje, St. Johann, Strochomer mit dem Namen Pietor Larpinus, Ursinus Batavia filius, Bucco Tertii filius, Bucco Irmi filius, Bucco Valentis filius u. s. w.), Wörschach (Steiermark 1864, *Carino Adnanii libertus*) und Thorda (Siebenbürgen *Galerius Leuganus*). Nicht sehr häufig begegnen in Funden die Widmungsformeln localer Art z. B. *Celojuz Sanctus* (Gilt 1863), *diis deabusque Daciarum* (Marasportus, Siebenbürgen); in dem letzteren Orte fand man auch Mithrassteine (der Name wird einmal *Mythiras* geschrieben). Koclshurg, das schon in früheren Jahren Inschriften mit ungewöhnlichen Widmungen lieferte, hat auch jüngst einen Stein gespendet, welcher dem *deus bonus puer posphorus* (sic) et *Apollo Pythius* gelobt worden war. — Von Behörden findet sich erwähnt ein *praefectus pagi Aquensis* (auf einem Steine aus Kis-Kalán), dann ein *consul trium Daciarum* (Inschrift aus Fenzel, Siebenbürgen) und der

Präfect Saturninus, dessen milde Verwaltung ein Denkmal aus *Fogda-Hungad* (Siebenbürgen) rühmt. — Während nur ein Meilenstein aus Pösendorf (Krain, die Entfernung VI mill. von Novidium stimmt mit der des Fundortes Gursfeld überein) von Hadrian angeführt werden kann, ist die Abtheilung der Solitastene weit reicher, wie sich dies aus dem überwiegend militärischen Charakter von selbst erklärt, welchen die mittleren Donauländer unter den Römern hatten. Fünf in Gilt gefundene, von *beneficiaria* errichtete, vermehren die Zahl der bekannten Namen der Procuratoren von Noricum aus zwei (C. Censorius Nigrinus, G. Rasimus Silo); in die Reihe von in Treffen (Krain) schon früher gefundenen meist datirten Steinen kam ein neuer vom J. 224 n. Chr.; sowohl die Cillier als die Treffener Steine haben durchschnittlich die Widmungsformel *Diis Deabusque omnibus*. Eine Inschrift aus Fenzel (Siebenbürgen) gedenkt der Herstellung einer Basilica und von Soldatenbildern. — Endlich ist noch des Postamentes eines Bildwerkes mit der Inschrift *Clandius Saturninus fecit* (aus Nagy-Oestvo, Siebenbürgen) zu gedenken.

Die Gräberfunde waren in diesen Jahren nicht erheblich. Steinsarkophage fanden sich in Klausenburg (Siebenbürgen); in einem derselben ein römisches Ohrgehänge aus Gold mit einem Camer) und auf der Insel Lissa bei Istrien (darunter einer mit sogenannten etruskischen Gefässen spätester Zeit und Arbeit, schwarz mit Ornamenten in rother und gelber Farbe, grösstentheils canellirt). Aus dem letztgenannten Fundort ist auch eine der nicht selten vorkommenden Steinurnen zu verzeichnen, welche noch mit den eisernen Klammern geschlossen war und bei der Eröffnung die genau eingepasste gläserne Urne noch unversehrt enthielt; sie war mit Asche gefüllt. Auf der Steinurne lag eine Münze von Kaiser Trajan und eine Thonlampe. Ähnliche Urnen kamen in *Siliana* und *Zappi* (Militärgrenze) vor. Ausserdem fand man Römergräber bei *Albana Gora* und bei *Zalt* in Krain. — Ein mit Steinplatten angelegtes Grab ältester Zeit (mit Thongefässen und Werkzeugen aus Kieselstein) wurde 1864 bei Chorostkő (Galizien) aufgedeckt.

Goldgegenstände römischer Arbeit fanden sich bei Ponte auf der Insel Feglia (Istrien 1862; Goldschmuck bestehend aus Ketten, Nadeln, Ringen, Gürtelbeschlägen und Kaiserinschriften des dritten Jahrhunderts in Silberrahmen gefasst). Ein Goldschmuck barbarischer Technik, welcher in *Wulzshofen* aufgefunden wurde, kann als weiterer Theil eines schon 1846 dort aufgefundenen Geschmeides gelten; es fanden sich diesmal neben den Fragmenten massiver Armbräder und Ketten die Bodentheile einer silbernen Schale von römischer Arbeit. — Aus *Zdie* in Böhmen wurde eine Golddrähtspirale bekannt.

Die Sculptur vertritt eine in Kufatsch an der Etsch (Tirol 1860) gefundene Mercurstatuette hadrianischer Zeit von 3¹ Fuss Höhe aus Marmor mit den gewöhnlichen Symbolen und dem emporstehenden Widder zu seinen Füssen. Das aus später Zeit herrührende Grabmal von *Mitrovica* (Militärgrenze 1864), das wegen seiner metrischen Inschrift schon genannt wurde, zeigt eine Verbrüderung mit flachen Reliefs steifer Arbeit aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts (Porträtmedaillons, Gesinde, Scenen aus dem Hippodrom und von Jagden). — Von Bronzefiguren fand man in Gilt die Figur einer thronenden Frau mit Mauerkrone und Füllhorn (von B. Knabl auf Noreja gefunden), in *Wels* (Ober-Oesterreich) eine Pallas, welche

bei näherer Prüfung als Nachguss einer Antike aus dem siebzehnten Jahrhundert sich zu erkennen gab, endlich Mars und Flora mit eigenhümlicher Ausstattung (*Alte-Hessen*, Siebenbürgen). Aus dem Funde im Strombette der *Donau* (am Strudel in Ober-Oesterreich) wurde namentlich ein Amortgürchen bekannt.

Von antiken Geräthe ist eine eis. erte Strigilis (gefunden 1864 auf der Insel *Lissa*) und eine Büchse aus schlechtem Silber von stiellicher Arbeit mit dem Stempel *ARTILIVS* aus *Aquileja* anzumerken.

Als *Reconstruieren* barbarischer Technik sind die flachen Beschlägbleche aus *Ragoznitz* (Steiermark, in Gestalt eines Rahmes, vielleicht frühchristlich) und aus *Vir* (Kraim, in Gestalt eines Doppelstirndehens) zu nennen, neben den Werkzeugen gewöhnlichen Vorkommens wie Ketten, Messern, Pfeil- und Lanzenköpfen u. dgl., welche einzeln in *Wien*, *Waltersdorf* (Unter-Oesterreich), *Fahrenbach* (Ober-Oesterreich), *Felten* und *Stein* (Kärnten) gefunden wurden, müssen wegen ihrer goldglänzenden Farbe die von keiner grünen Patina überzogenen Objecte aus dem Pfahlbau von *Peschiera* angeführt werden, aus welchem eine kleine Sammlung (meist Kelte, Sichel, Netzmadeln, Harpunen, Messerklingen, Haarnadeln o. s. w.) nebst verholten Früchten in das kaiserliche Antiken-Cabinet gelangten. Ausserdem hat ein interessanter Fund im Gerölle an der 'Wand' (nächst *Stollhof* bei *Wiener Neustadt*) nebst zwei Scheiben aus massivem Goldblech auch Doppelstirnen aus starkem Kupferdraht geliefert; auch dieser Fund kann als wichtiger Nachtrag zu einem älteren ebenda gemachten betrachtet werden, welcher Objecte eleganter Ausführung (Dolch, Armhänder, Knöpfe u. s. w.) enthielt, augenscheinlich Fabrikate einer überlegenen, der etruskischen nahe stehenden Technik, während der neueste Fund eine rohere Arbeit verräth. Ferner wurde bei *Welschbloss*, *Nehasie* und *Morawa* in Böhmen ein Leichenfeld aufgedeckt, von dessen Fundobjecten — meist Schmuck aus Bronze — ein Armband mit beweglichem Verschlussglied zu nennen ist. Der Bronzefund von *Petersburg* bei

Karlshad (Böhmen 1863, Wagen und Pferdezeug) verräth die römisch-barbarischen Mischformen des vierten Jahrhunderts. In der *Marmaros* (Ungarn) fand man zu *Rensack*, wo ein ergiebiger Steinsalawerk sich befindet, roh gearbeitete Kelte, in *Orosmepp* (Siebenbürgen) Ringe und zwei Gerölle von bisher nicht beobachteter Form, augenscheinlich Schabwerkzeuge mit geschlitzter Schattfröhre und *Oehr* (1864).

Von Thongefässen sind ausser den auf der Insel *Lissa* gefundenen schon genannten 'etruskischen' Gefässen jene von *Morawan* (Ungarn) zu nennen, in deren Nähe Spuren von Geräthen aus Hirschhorn sich zeigten.

Die neueren Publicationen archäologischer Funde, abgesehen von den periodischen Schriften der k. Akademie der Wissenschaften *) und der k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler **), betreffen Ober-Oesterreich *) und Siebenbürgen **), die zunächst betruessenden aber den Pfahlbau in *Peschiera* und den *Stollhofer* Fund. Die von der k. Akademie der Wissenschaften veranstalteten Nachforschungen über das Vorhandensein von Pfahlbauten in den innerösterreichischen und ungarischen Seen haben bei dem abnormen Wasserstande im verfloßenen Sommer keine bestimmten Ergebnisse geliefert.

Wien.

FR. KERNER.

*) Im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen XXXIII. Bd.

*) In den Mittheilungen darselben.

*) J. Geisberger, archäologische Nachlese, herausgegeben vom Linzer-Museum 1861. — Ausserdem in den Mittheilungen der historischen Vereins der römischen Provinzen (Steiermark, Kärnten, Kraim) (Jänner 1863 S. 77 f. eine brauchbare tabellarische Zusammenstellung von 168 römischen Inschriften aus Kraim, Tirol, Vorarlberg).

*) Verdienstliche Abhandlungen des Gutsbesizers Hrn. Karl Thoma in ungarischer Sprache in den Jahrbüchern des siebenbürgischen Musealvereins (Bd. II S. 103, 129 und III S. 16, letztere eine Publication der reichen Ergebnisse einer von dem Verfasser selbst veranstalteten Nachgrabung bei *Alte-Hessen* mit mehreren Tafeln) und der ungarischen Akademie (Bd. XIII 1863).

III. Neue Schriften.

NACHRICHTEN von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1864. Göttingen 1865. 413 S. 8.

Enthält unter andern: *Recht*, über die grosse bethagische Inschrift und andere aus entdeckte phönizische Inschriften (no. 8 S. 179—181); *Corinth*, über delphische Inschriften (no. 8 S. 119—129); *Smyrna*, die Epigraphen in der späteren Zeit Athens (no. 10 S. 199—222).

JAHREBUCH für klassische Philologie, herausgegeben von Dr. Alfred Fleckhisen. Jahrgang 1864 nebst Supplementband IV.

Enthält unter andern: Zur Literatur des Pausanias (J. H. D. Schubart S. 36—49); von Pausanias, das deutsche Kriegsgesetz der Ereiten (H. Gutsch S. 69—80); Ueber das Eisengeld der Spartaner (H. Stein S. 332—335); K. W. Deisinger, die Lelager (A. von Gutsch S. 663—672). — Im Supplementband IV: Zur Sylloge inscriptionum Boeotiarum (K. Kell S. 593—657); *Abel-Palazzini* (J. Schabring S. 661—672).

REVUE NUMISMATIQUE. Tome Neuvième. Année 1864. Paris, no. 1—4. Janvier—Août, 332 S. XIV Taf.

Enthält unter andern in no. 1: Statues inédites de Cypris

(Fr. Lenormant p. 1—15, pl. 1); Apollon Cilicium (J. de Witte p. 16—23). — In no. 2: Sur deux pièces d'argent portant le nom phénicien d'Amur et les types de Zancus et d'Agrippa (A. Saffar p. 81—89); Médailles d'Amphipolis (J. de Witte p. 90—102, pl. IV); Sur la légende d'une monnaie de Gordius en Crète (Fr. Lenormant p. 103—107); Monnaie inédite du César Numérien (Hollard-Breholles p. 108—111); Sur un médaillon de Constantin le Jeune (Ad. de Longpérier p. 112—117); Chronique. Découvertes de monnaies romaines en Bretagne (p. 120, 151; Trévigne: Ville-Quinca, 5006). Vente de la collection de M. Gosselin (J. W. p. 152—164). — In no. 3: Lettres à M. A. de Longpérier sur la numismatique gauloise. XVIII. Le chef Ausédon (Fr. de Sautes p. 169—173); Sané de Macchimo (Fr. Lenormant p. 174—177); Médailles grecques inédites (A. de Courtois p. 178—190, pl. VII); Amphipolis II, roi de la Chersonèse (Fr. Lenormant p. 191, 192). — In no. 4: Attribution d'une monnaie inédite à Serpis, Espagne ultérieure (J. Zobel de Zangrancia p. 227—248); Lettres à M. A. de Longpérier sur la numismatique grecque. XIX. Targée, roi des Caristes (Fr. de Sautes p. 249—253); Denariques sur les monnaies d'argent de l'île de Rhodes et sur celles de bronze d'Amphipolis (Fr. Romane p. 254—263); Quinquies de bronze en forme sauto; *Blacas d'Aulps* p. 264—267, pl. X, XI); Bulletin bibliographique. H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen (A. L. p. 325—330).

THE NUMISMATIC CHRONICLE and Journal of the Numismatic Society. New series. Vol. III. London 1863. 270 u. 24 S. 14 Taf. 8.

Enthält unter andern: On two imbedded autogenous coins of Colossae in Phrygia, with some remarks on the name of the city (*Churchill, Babington* p. 1—7); On some Coins of Lycia under the Rhodian Domination, and of the Lycian League (*J. L. Warren* p. 40—45 mit einer Tafel); On the Coins reasonably presumed to be those of Carthage (*W. S. W. Vaux* p. 73—103); On two Unpublished Coins of a City unknown to Numismatic Geography, which appears to be Berthe of Pontus (*Churchill, Babington* p. 104—106 mit Vignette); On an inscribed Numismatic Monument of the Reign of the Emperors Diocletian and Maximian (*L. de la Saussaye* p. 107—111); Account of a Hoard of Roman Coins found near Luton, Bedfordshire (*John Evans* p. 112—119); On a Full-sized Coin of Constantine (*John Evans* p. 119—122 mit Vignette); Note on the Medallion of Diocletian and Maximian found at Lyons (*C. Roush Smith* p. 194, 195); Note on the Coins inscribed *Oxyrhynchus* (*Asiatick de Longpérier* p. 196, 197); On a Rare Coin of Caracalla in a private Collection at Bonn (*Edward Hays* p. 236—243); Deiker's forgeries (*T. J. Arnold* p. 246—254).

Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Bd. I. 391 S. 11 Taf. Berlin 1863. Bd. II. Heft 1. 2. 256 S. 8 Taf. Berlin 1864. 8.

Enthaltend unter andern in Bd. I: Griechische Münzen von A. von Ruck (S. 257); Nakone und die Münzen der sielischen Kampfer (*J. Friedländer* S. 266); Münzen der Städte (*B. von Köhne* S. 336); Aurens des Kaiser Valentinian mit OB (*J. Friedländer* S. 269); = in Bd. II: Ombudaa (*J. Friedländer* S. 1); Byzantinische Nachahmungen (*B. von Köhne* S. 8); Münzen der Skythen (*B. von Köhne* S. 129); Macedonische Münzen des M. Brutus (*J. Friedländer* S. 143); Ueber das Gewicht der Silbermünzen Philipps II. von Macedonien (*J. Friedländer* S. 167); Einige neue und einige seltene byzantinische Münzen (*J. Friedländer* S. 173).

Boulé (M.): Histoire de la sculpture avant Phidias (extrait de la gazette des Beaux-arts). Paris 1864. 125 S. **Borghesi (Bartolomeo): Oeuvres complètes de B. B.** publiées par les ordres et aux frais de S. M. l'Empereur Napoléon III. Oeuvres numismatiques tome I. II. Oeuvres épigraphiques tome I. Paris 1862. 1864. VIII, 516, 566 und 548 S. nebst einer Kupfertafel. 4. — Dazu gehörig ist der neueste Bericht: Publication des oeuvres complètes de B. B. Troisième rapport du secrétaire de la commission (15 juin 1864 *Desjardins*). 102 S. 8.

Davis (Nathan): Inscriptions on the Phoenician character, now deposited on the British Museum, discovered on the site of Carthage, during researches made by N. D. Esq., at the expense of her Majesty's government, in the years 1856, 1857 und 1858. London 1863. 35 S. mit 32 lith. Taf. gr. qu. Fol. (Literarisches Centralblatt 1864 no. 2).

Dittenberger (Wth.): de Ephelis atticis. Inaugural-Dissertation, Göttingen 1863. 79 S. gr. 8. (Literarisches Centralblatt 1864 no. 22).

Ermittage impérial. Vases peints. St. Pétersbourg 1864. XIV und 84 S. 8. — **Antiquités du Bosphore Cimmérien.** St. Pétersbourg 1864, III und 82 S. 8.

Friedrichs (K.): Nachträgliches zu den Philostratischen Bildern. (Aus Fleckeisen's Jahrbüchern, Supplementband). S. 130—181. 8.

Gerhard (E.): Etruskische Spiegel. Dritter und vierter Theil. Lieferung X—XII. (Enthaltend Tafel 312—340, Text bis Seite 80). Berlin 1864. 4.

— Ueber den Bilderkreis von Eleusis. Zweite und dritte Abhandlung. (Aus den Abhandlungen der Berliner Akademie d. W. 1863. 1864. Berlin 1864. 1865. 4. S. 491—508. 371—428. Taf. III—V.

Guidobaldi (Dom. de): Intorno una iscrizione arcaica di T. Vezio con ricerche su l'Ereole Giovio e sul Brato od Erba Sabina e sua natura, e simbolica. Con appendice intorno Navelli ed alle recenti scoperte nella Marsica. Napoli 1864. 49 und XI S. 1 Taf. 8.

Halbig (W.): Die bassirilievi etruschi. Roma 1864. (Aus den Annali dell' Instituto.) 54 S. 2 Taf. 8.

Henzen (Léon) et Daumet (H.): Mission archéologique de Macédoine. Fouilles et recherches exécutées dans cette contrée et dans les parties adjacentes de la Thrace, de la Thessalie, de l'Illyrie et de l'Épire en l'année 1861 par ordre de S. M. l'Empereur Napoléon III. Ouvrage accompagné de Planches. Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique 1re et 2e Livraison. Paris, Didot 1864. 32 S. nebst 4 Tafeln und 1 Plan in klein Folio.

Enthalt als Einleitung den Rapport à S. M. l'Empereur (I—VIII), suivans: des auf Stadt und Umgegend von Philippé bezüglichen ersten Abschnitt (1. Le pays des mines d'or p. 1—10; Néapolis, le port de Philippes, aujourd'hui Karála p. 11—32; Hiero die Tafeln 1. Tombes de Vilius, chapiteau de Cavala, détails divers. II. Arc antique. IV. Sculptures sur les rochers, près du Théâtre. XX. Guerres dantes ou gladiateurs, und eine Doppeltafel mit dem Plan der Umgegend von Philippé.

Jahn (O.): Platonis Symposium. Bonn 1864. 104 S. 8. Mit vier Abbildungen antiker Denkmäler.

Janssen (L. J. T.): Anteekening over de echtheid en ware lezing van het opschrift aan Hercules Magazanus, op den gedenksteen uit Reumel, by St. Michiels Gestel, in Noor-Brabant. (Overdruk uit Dr. Hermans Noord-brabants Oudheden). 11 S. 8.

Kel (G.): De inscriptione Atticae commentariolus. S. 7—16. (Gratulationsschrift an C. F. A. Nobbe.) Naumburg 1864. 4.

Kenner (F.): Ueber die römische Militärstadt in Celeja und die Procuratur in Noricum. Wien 1864. 21 S. 4.

— Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1862—1863). VIII. Fortsetzung. Wien 1864. 162 S. 8.

Klein (K.): Römische Inschriften, welche in und bei Mainz aufgefunden worden. 6 S. 8. (Aus der Zeitschrift des Mainzer Verrins).

Köhler (U.): Vaso di Altamura con rappresentazione infernale. Roma 1864. 8. (Estratto dagli Annali dell' Instituto.) p. 283—296. 2 Taf.

Launitz (Ed. v. d.): Untersuchung über Polyklets Anspruch *κατασκευαστὴς εἶναι τὰ ἱερά, ὅταν ἐκ ὅρων ὁ ἀρχιὸς γένηται.* Frankfurt a. M. 1864. 26 S. 8. (Vgl. Arch. Anz. 1864 S. 273*, 278*.)

Lepsius (R.): Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben unter Mitwirkung von H. Brugsch zu Kairo. Zweiter Jahrgang. Leipzig 1864. 4. 108 S. 2 Tafeln.

Fortsetzung des für Juli und Dezember 1863 von H. Brugsch herausgegebenen ersten Jahrgangs (36 S. 4.), enthaltend unter andern: Ein geographischer Kalender mit zwei Tafeln; Nomen-Kalender im Tempel von Edfa (*H. Brugsch* S. 50—56); Die Status Königs Chephren (*H. Brugsch* S. 58—61, 1 Abb.); Die Sethos-Tafel von Abydos (*J. Dänichen* S. 81—83, mit einer Doppeltafel).

Mayer (B.): De Nisibidarum compositione (Promotions-schrift). Berolini 1864. 35 S. 8.

Michaelis (A.): Verurtheilung des Marsyas. [Vgl. oben S. 292*, 296*.]

Ziller (E.): Ueber die ursprüngliche Existenz der Curvature des Parthenon. 10 S. 4. Mit 2 Tafeln. (Aus der Zeitschrift für Bauwesen).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 195.

März 1865.

Allgemeiner Jahresbericht. III. Litteratur. — Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Schluss zu Seite 26*.

III. LITTERATUR. Ein Ueberblick der neuesten archäologischen Litteratur, den wir nur nach seinen Hauptzügen, nicht nach der Vollständigkeit im Einzelnen verantworten können^{*)}, geht, nachdem das römische Institut bereits den sechsunddreissigsten Jahrgang seiner Annalen und Denkmälerhefte herausgibt, billiger Weise auch mit Erwähnung dieses gedeihlich fortgeführten periodischen Centralwerks an^{**)}, welchem in planmässiger Ergänzung die gegenwärtige Zeitschrift^{***)} zur Seite steht. Wichtige Denkmäler und Ausgrabungsberichte auch noch von andrer Seite her in periodischer Folge gesichert zu sehen sind wir durch den vierten Jahrgang des vortreflich ausgestatteten kaiserlich russischen *Compte rendu* berechtigt, dem bald ein fünfter nachfolgen soll^{*)}. Als inhaltreiche Zeitschrift wird hieneben noch die Pariser *Revue archéologique*¹⁾ in musterhafter Regelmässigkeit fortgeführt, und während andre archäologische Monatsschriften ins Stocken geriethen, hat das Bedürfniss geregelter archäologischer Organe sich selbst von Sicilien aus durch ein neu begunnenes *Bullettino* kund gegeben²⁾. Auch hat der Strudel der Zeitereignisse, in welchem die herkulanische Akademie unterging³⁾, den Fortgang nicht hindern können, in welchem das archäologische Studium durch akademische⁴⁾ und Vereinschriften⁵⁾, wie auch durch bewährte philologische Zeitschriften⁶⁾ Jahr aus Jahr ein mit schätzbaren Beiträgen theilhaft wird.

Werfen wir demnächst einen Blick auf die Bearbeitung des klassischen Alterthums im Grossen und Ganzen, sofern das Verständniss der Kunstdenkmäler dadurch gefördert wird, so ist von antiquarischen Forschungen die gründliche Bearbeitung der attischen Feste durch August Mommsen und eine sorgfältige Untersuchung über den Schiffbau der Alten⁷⁾, ferner Ch. Petersen's umfassende Geschichte und Darlegung der auch mannichfach sonst bearbeiteten griechischen Mythologie hier voranzustellen, einer Doctrin deren selbstläufige Behandlung sonst weniger angestrebt wird als ihre Ausbeutung zum Verständniss der Kunstdenkmäler oder zu Parallelen der allgemeinen Religionsgeschichte⁸⁾. Für die Ortskunde der alten Welt sind die der französischen Regierung verdankten Reise-
werke der nach Galatien⁹⁾ und der zur Erforschung

Makedoniens¹⁰⁾ bestimmten Expeditionen in unserm Berichte voranzustellen. Im Einzelnen ist es besonders willkommen, in Folge der neulichen Ausgrabungen die mannigfach angefochtene Lage von Troja auf der seit Lechevalier vorzugsweise dafür erkannten Burghöhe neu bestätigt zu sehen¹¹⁾, woneben auch für griechische siebische und italische, für gallische und hispanische Ortskunde manche achtbare neue Leistung sich aufweisen lässt¹²⁾.

Im Gebiete der griechischen Kunstgeschichte sind neue Behandlungen derselben von Borsian und von Beulé¹³⁾ erschienen, zur Geschichte der Baukunst die an die ewigen Muster Athens geknüpften Forschungen fortgesetzt worden¹⁴⁾, zum Verständniss bildlicher Kunstdenkmäler die zerstreuten Leistungen Welcker's und Preller's in zweckmässigen Sammlungen zugleich mit manchem neuen Beitrag ans Licht getreten¹⁵⁾. Von alten Bauwerken wurden die *Porta nigra* und ein vermuthlicher Kaiserpalast zu Trier, in Südfrankreich das Monument von St. Remy eingehender als bisher betrachtet¹⁶⁾; dergleichen ruft die als plattinisches Weibgeschenk erkannte Schlangensäule zu Constantinopel noch immer lebhaftere Verhandlungen hinsichtlich ihrer Echtheit und ihrer vormaligen Gestalt hervor¹⁷⁾. Für die bildliche Denkmälerkunde hat die gemeinhin spärliche Zahl museographischer Leistungen besonders von Russland her erwünschten Zuwachs erhalten¹⁸⁾, woneben wir die von gelehrten Landsleuten erfolgte gründlichere Erkundung des theils in England theils in Neapel zerstreuten antiken Privatbesitzes in hohem Grade zu schätzen wissen¹⁹⁾. Von den einzelnen Werken antiker Plastik sind die durch altes Zeugnisse aus Überlieferungen durch Vergleichung mit noch vorhandenen statuarischen Werken in helleres Licht getreten, woneben die Erörterung alter Streitfragen, wie unter andern der belvederische Apoll sie geschilret hat, auch neuerdings fortgesetzt ward²⁰⁾. Die gelehrte Behandlung antiker Reliefs ist zur Nachweisung attischer Festgebräuche, bacchischer Züge und etruskischer Gelage mit gutem Erfolge beihülft worden²¹⁾. Die kunstreiche Fülle antiker Erzgebilde, welche bei ihrem geringen Umfang im Kunsthandel und im Privatbesitz allzu oft sich der Forschung entzieht, hat in unserer Zusammen-

stellung neuerdings eine inhaltsreiche und wohlerrläuterte Tafel der römischen Institutswerke gefüllt¹¹⁾. Manchen Erklärungsversuch hat der räthselhafte Inhalt alter Terracotten, sei es in vieldeutiger bildlicher Darstellung oder in Bezug auf die schlichte vormalige Bestimmung unscheinbaren Geräthes hervorgerufen¹²⁾. Eine umfassende Darlegung ist den aus alter Besteuerung in grosser Anzahl auf uns gekommenen sicilischen Bleimarken zu Theil geworden¹³⁾. Von alten Gemmenbildern wurden die auf Psyche bezüglichen neu ins Auge gefasst und erläutert¹⁴⁾. In der Münzkunde ist ausser den zu Paris und London regelmässig fortgesetzten Zeitschriften noch manche einzelne Arbeit, namentlich auch des jüngst verstorbenen Streber zu rühmen¹⁵⁾.

Hinsichtlich der Denkmäler graphischer Darstellung hat die Herausgabe meiner etruskischen Spiegel ihren bis in die vierte Centurie gelangten Fortgang¹⁶⁾, wozu eben auch die Publication etruskischer Cisten in einzelnen gewählten Denkmälern dieser Kunstgattung fortgesetzt¹⁷⁾. Für etruskische sowohl als für die pompejanischen Wandgemälde wissen wir gelehrte Kräfte beschäftigt¹⁸⁾. Im Gebiete der Vasenkunde hat eine Reihe vorzüglich, zum Theil schon lange herbeigewünschter, Kunstwerke den Weg einer würdigen Veröffentlichung und umsichtigen Erklärung gefunden¹⁹⁾. Hieneben ist auch die längst verhoffte Herausgabe des zu Nennig bei Trier vor bereits geraumer Zeit entdeckten grossen und schönen Mosais, durch Fürsorge der rheinischen Alterthumsfreunde gesichert und theilweise ausgeführt, zu berichten²⁰⁾.

Im Fache der griechischen Epigraphik sind die neuerdings leider gehemmten athenischen Publicationen, von Frankreich aus durch eine schätzbare Sammlung Joliphischer Inschriften vergütet worden. Der erfolgreichen Thätigkeit der Herren Wescher und Foucart, welcher man jene Sammlung verdankt und noch manche andere epigraphische Leistungen des Auslands beizugesellen im Stande ist²¹⁾, stehen die in Deutschland für Fortsetzung des Böckh'schen Unternehmens seit längerer Zeit aufgetretenen akademischen Kräfte zur Seite, denen als jüngste Frucht eine neue Bearbeitung des griechischen Alphabets samt andern verwandten Forschungen verdankt wird²²⁾. Für das vielbearbeitete Fach der römischen Epigraphik bietet die kaiserlich französische Herausgabe der Werke Borghesi's²³⁾ und bietet andererseits das ebenso sicher als still fortschreitende akademische Unternehmen des Corpus Inscriptionum Latinarum zwei grosse Zielpunkte dar, denen die epigraphische Thätigkeit des römischen Instituts und der Bonner Philologenschule zugleich mit manchem vereinzelt Beitrag gedeihlich zur Seite steht²⁴⁾. Weniger ist für die sonstigen Sprachdenkmäler des alten Italien geschehen; doch drängt die Vergleichung räthselhafter schriftlicher Ueberreste dann und wann allzu gewaltsam sich auf um den so oft erneuten Erklärungsversuchen einer wol gar mit celtischen Worten durchwachsenen etruskischen Schrift²⁵⁾ ganz und gar zu entsagen.

Die bewährten Mitarbeiter im Fach klassischer Denkmälerforschung sind durch einen und den andern Todesfall²⁶⁾ geschmälert worden; im Ganzen jedoch hat neben mässigem Zuwachs des monumentalen Stoffes die Regsamkeit mitwirkender Kräfte sich vermehrt, so dass man der Fortschritte dieses Studiums auf dem bisher geregelten Wege mit steigender Befriedigung sich zu erfreuen im Stande ist. Berlin, 20. März 1865. E. G.

III. LITTERATUR.

¹¹⁾ Im Allgemeinen darf dieser Jahresbericht, sofern die vorjährige Seite desselben für nützlich erkannt blieb, von Jahr zu Jahr auf grössere Nachsicht Anspruch machen. Wenn es gelingt Zuwachs und Fortschritte der monumentalen Alterthumsforschung mit jedem neuen Jahr in ihren Hauptzügen uns vorzuführen, so wird man bei dem schwankenden Mass der Mitwirkung im Einzelnen nicht darüber rechten dürfen, wie vollständig und umfangreich wir über die Angelegenheiten secundären Belangs, über die zerstückelten Funde der Orte, Mäus- und Inschriftkunde, vollends über Erscheinungen der Litteratur die uns nicht zu Gebote standen in unserem Bericht uns verbreiten haben.

¹²⁾ Das archäologische Institut, durch preussische Staatsmittel aufrecht erhalten und ausgestattet, sitzt unter der bewährten Leitung der Herren Henzen und Bruun die Herausgabe seiner Jahresschriften fort, deren oben (S. 11¹⁾ von uns verzeichneter Inhalt im Reichthum kunstgerecht ausgeführter Illustr., im Weite der verprobter und frischer Kräfte und im ergiebigen Zustoss neuer Fundberichte früheren Jahrgängen keineswegs nachsteht. Als Mitarbeiter haben an diesem Jahrgang ausser den Herausgebern die Herren A. Altner, S. Belli, C. Cavedoni, G. C. Conestabile, A. Cunéo, F. Gaspardo-Grimaldi, W. Helbig, H. Herzog, E. Hübner, Otto Jahn, R. Kuhn, A. Kuhnemann, U. Köhler, F. Lanet, M. Lopez, A. Lorini, Ad. Michailis, A. Möllhardt, Th. Mommsen, H. Nissen, P. Perrenogio, L. Reuter, G. Romano, A. S. Sauerbrey, A. Sattler, J. Schubring, C. L. Visconti und C. Zangemeister sich betheiligt.

¹³⁾ Die archäologische Zeitung, in phantasievollem Wechselzug zu den Werken des römischen Instituts und besondern Bezug auf die archäologischen Studien Deutschlands seit dem Jahr 1843 fortgeführt und in ihrem Aufwand nothduldig gedeckt, darf nach den demnach gekauften Erfolgen ihren Gönnern und Lesern zu fernerer Mittheilung und Erklärung ausstirter Denkmäler, wie auch zur Einordnung von Ausgrabungs- und Museumsberichten, archäologischen Aufsätzen und Miscellen, grösseren oder kleineren Druckschriften von neuem bestens empfohlen werden.

¹⁴⁾ *Jeux Numismatiques*, eine der kaiserlich-russischen Regierung in hohem Grad würdige, hauptsächlich dem Grafen Sergei Stroganoff und dem Akademiker Herrn Stepanoff verdankte, Leistung, ist in diesen Blättern erst neuerdings (oben S. 234¹⁾) ausführlich besprochen worden.

¹⁵⁾ *Revue archéologique*. Eine ausführliche Inhaltsangabe dieser von Herrn Alexandre Bertrand herausgegebenen, im neunten Jahrgang wiederum reich ausgestatteten, Zeitschrift ist im vorigen Stück dieses Anzeigers (S. 14¹⁾ gegeben.

¹⁶⁾ Ein *Bullettino*, dem a) leider noch immer unterschätzten *Bullettino Napolitano* und *Italiano Minervino* (Arch. Anz. S. 267¹⁾) ungleichgeleitet, wird in dem b) *Bullettino Sardo* des Constanino Spano vermuthlich noch fortgesetzt, obwohl wir seit längerer Zeit nichts davon sehen. Ein c) *sicilisches Bulletin*, nach allem Anschein von dem Ministerium Amari ausgegangen, liegt in einem reichhaltigen ersten (Arch. Anz. S. 237¹⁾ 269¹⁾) und einem schätzbaren zweiten Stücke bis jetzt uns vor.

¹⁷⁾ Der herculanischen Akademie haben wir im vorjährigen Anzeiger (S. 267¹⁾) bei Gelegenheit eines neunten Bandes von Abhandlungen gedacht, durch welchen eine im Jubel der neuen Ära geschaffene *Accademia di archeologia* die hundertjährigen Spalten ihrer in der Geschichte der Wissenschaft unvergesslichen Vorgängerin sich scheinbar zu eigen gemacht hat.

¹⁸⁾ Akademische Leistungen für Archäologie sind von

Seiten der Akademien zu a) Berlin (oben S. 15*); *Geyraud*, *Kirchhoff*, *Mommsen*, Dr. *Wetzstein*, b) Göttingen (S. 29*); *Curtius*, *Sauppe*, c) München (*Ströber* oben S. 240*) und d) Wien (*Kenner* S. 32*, *A. Müller* S. 43*, *K. Hassler* S. 48*) erfolgt.

*) Als Vereinschriften von erheblicher Wichtigkeit für die Denkmälerkunde sind a) in Deutschland die *Römischen Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheiland* voranzustellen, in deren neuesten Hefen (XXXV, XXXVI; oben S. 270*, 305*) der jenseitige Verein unter Ritschl's Präsidium neu gewordene Aufschwung, unternehmbar sich kundgibt. Ein inhaltreiches Heft a) auch von der Gesellschaft zu Trier (Arch. Anz. S. 203*) ins Licht gestellt, einiger antiquarischer Vortrag auch in den Jahrbüchern des historischen Vereins für Niedersachsen (unten S. 48*) enthalten. — Von b) französischen Gesellschaften wird aus die erfolgreiche Thätigkeit der *Société historique d'Alsace* (Arch. Anz. S. 207*, 305*) und das ähnliche *Verein zu Luxemburg* (ebd. S. 239*) aus ihren Druckchriften über bekannt, desgleichen das belgische Bulletin des *Commission royale* (Arch. Anz. S. 270*, 306*).

*) Als philologische Zeitschriften, deren Inhalt für Denkmälerkunde ergiebig ist, sind noch immer das *Rheinische Museum von Welcker und Mitsch* (Arch. Anz. S. 270*, 16*), der von R. von *Leutsch* herangegebene *Philologus* (Arch. Anz. S. 270*, 16*) und *Recherches* der *Philologie* (ebd. S. 270*, 29*) zu erwähnen. Desgleichen ist zu berichten, dass nicht nur die Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes ihren regelmäßigen Fortgang hat, sondern auch eine von *Hengstenberg* begonnene Zeitschrift für ägyptische Sprache und Literatur angestrichelt fortgeführt wird, indem seit nemlicher Versetzung des Hrn. Brugsch auch Cairo die Herausgabe derselben von *Lepsius* übernommen ist (oben S. 32*).

*) Für griechische Alterthümer hat a) die gründliche Bearbeitung der attischen Feste in *A. Mommsen's* *Heortologie* (oben S. 221*). Vgl. *Litterarisches Centralblatt* 1864 no. 37) neue Forschungen angebahnt; fortgesetzte Untersuchungen über die Akropolis von Athen, händlichen zugleich mit religionsgeschichtlichen Bezügen, glebt *Böttcher* im *Philologus* (oben S. 16*). Ueber Religionsgesellschaften hat *Welcker* (*Rhein. arch. II p. 400*ss.) auf Aulus rholischer Inschriften gehandelt, aus denen er 19 solche verschiedene Vereine nachweist. — Ueber b) griechischen Schulbau hat *H. Graver* Untersuchungen aus Licht gestellt (Arch. Anz. S. 232*, 279*), deren Gültigkeit in einem für das Berliner Museum bestimmten Modell, einer Pouture von 7-Fuss Länge, sich bewahren wird. — Untersuchungen über c) alte Längentheile hat *H. Witten* geliefert (oben S. 272*).

*) Mythologie. Die a) mit gelohitem Eifer längst vorbereitete Geschichte und Darlegung der griechischen Mythologie von *Ch. Petersen* ist im 67sten Bande der *Baltischen allgem. Encyclopädie* soeben erschienen. — Ausserdem sind b) zahlreiche Beiträge zur Kämpfmythologie zu erwähnen, namentlich die Schriften von *Overbeck* über Cultusformen der ältesten Zeit (unten S. 48*), von *Stark* über ein auf Ares-Soter von ihm gedeutetes Marmorbrustbild (Arch. Anz. S. 278*), von *Mitsch* über Leukothea (Ann. 25 n. 40 e), von *Michaelis* über Marsyas (Arch. Anz. S. 296*), von *Böttcher* über Dirke (ebd. S. 293*), von *Jahn* über Elementargöttern des späteren Alterthums (Denkm. u. F. S. 180); auch meine drei Abhandlungen über den Bilderkreis von Eleusa (oben S. 31*) sind hier zu erwähnen. Varianten des griechischen Zwölfgöttersystems sind von *Abrams* (Arch. Anz. S. 303*), Vaterbilder der Göttermutter von *Friederichs* und *Böttcher* (ebd. S. 198*, 201*), von *Böttcher* auch der Diana, des Apollon Patrons (ebd. S. 293*), der illirische Apollondienst von *J. de Witte* (ebd. S. 292*) besprochen worden. [Ein schätzbare Werk von *Preuner* über Hesiod-Vere geht soeben aus an]. — In Bezug auf c) vergleichende Mythologie haben die mannigfachen Aufstellungen von *Sonne* *Mood* und *Sterne* durch *Schwartz* (unten S. 47*), die kosmischen Embleme räthselhafter Mysterien in *L. Müller* (unten S. 47*) seltige und gelehrte Bearbeitungen gefunden. Als verwandte vergleichende Richtung ist wol auch das noch nicht vorher aus dem gewordenen neueste Werk von *Julius Bruns* (oben S. 303*) anzugeben.

*) *Perrot's* Reise. Im im Jahr 1861 auf Kosten der französischen Regierung unternommene Reise nach Kleinasien, namentlich Galatien, Bithynien, auch eines Theiles von Mysien, Phrygien, Cappadocien und dem Pontus, hat in dem bis jetzt in zehn Li-

ferungen erschienenen Reisewerk des Hrn. *Perrot*, *Guittanne* und *Dalbet* (vgl. S. 47*) ihre nachhaltigen Früchte getragen. Die hauptsächlich photographisch aufgenommenen Tafeln liefern bis jetzt in geordneter Ordnung eine Reihe vorzüglicher Blätter, in denen die capadocienischen Felsenreliefs vom Enduk und Boghaz-Kesi, die Sittenhaften Theater und sonstigen Rathslichkeiten von Prusias und Nyzikos, hauptsächlich aber der durch jene Expedition zugehörig gemachte ägyptische Tempel der Roma und des Augustus mit den des Testament des Augustus enthaltenden Inschriftwänden in ihrer kunstgerechten Ausführung überaus dankenswerth sind. In dem sorgfältigen und mit epigraphischen Denkmälern ausgestatteten Text des Hrn. *Perrot* sind die Städte Bithyniens, namentlich Nikaomedien, Nikaea, Apamea Myrien, Hetakles, Prinkas am Hyplos, Bithynien (Caudopolis), Modrene und Harmani am Olymp, von Mysien Kyzikos p. 69 ss. (über den dortigen Hadrianustempel vgl. *Perrot* und *Guittanne* in der *Rhein. arch. I p. 350*), mit dem Thal des Rhyndakos und Miletopolis mit den myrischen Seen, von Phrygien Kotsampa bereits erledigt, und kann dasselbe in dem noch rückständigen Abschnitten, namentlich in Betreff der jetzt treuer als vordem unendlich gemachten Felsenreliefs ägyptischer Kunst, einer steigenden Ausbeutekraft versichert sein.

*) *Henry's* Reise (oben S. 32*), beruhend auf gründlicher Erkundung des bis jetzt so wenig bekannten Macedoniens und vielfach anziehend bereits in seiner ersten Lieferung, bringt in derselben hauptsächlich die Stadt Philippi und deren goldene Umgebung, auf dem Plane derselben zugleich auch das Schlachtfeld des Brutus und Cassius, von bildlichen Denkmälern dahnische Krieger und Felsenreliefs mit Götterbildern, samt zahlreichen griechischen und lateinischen Inschriften zu besserer Kenntnis.

*) Die Lage von Troja festzustellen, haben die neuen Ausgrabungen des Hrn. v. *Hahn* (oben Ann. 3, vgl. Arch. Anz. 1864 S. 307*) ein vielfach wichtiges Ergebniss geliefert: erstens die mehrfach gewährte Thatsache einer Burgmauer, deren zum Theil sehr alterthümliche Construction in anschaulichen Probestücken auf Tafel III des Hahnschen Berichtes aus vorliegt, sodann aber auch die Anerkennung der alten Pergamos auf der Hügelbreite von Burghausen, für welche nach Leberwiler sowohl *Welcker* als (trotz verschiedener Beirathung der dortigen Strömung) auch *Forchhammer* sich entschieden hatten, ohne die von *Ulrich* vertretene Meinung, als sei die alte Ilion an gleichem Ort mit dem neuen zu suchen, schlechthin verdrängen zu können.

*) Zur Topographie a) griechischer Orte ist das von *Fr. Lemermann* erhaltene anachronische Werk über die heilige Strasse von Eleusa (Arch. Anz. S. 235*, 271*). bis jetzt noch Heile), die schätzbare Schrift von *Perrot* über die Insel Thasos (unten S. 48*) und eine Schrift von *Bannister* über Kuba (Arch. Anz. S. 297*) zu rechnen. — Für b) Stellen bei *Strabon*, seit mehreren Jahren in Messina lebend, gründliche Arbeiten vorbereitet und zum Theil, in römischen (oben S. 14*) sowohl als deutschen Zeitschriften (S. 29*), ins Licht gestellt, in deren Zusammenfassung namentlich die Lage von Megara gesichert und auch für die Oriskunde von Syrakus wesentliches geleistet ist. — Der für c) Mittelstellen gewonnenen Ergebnisse der Hrn. *Nissen* und *Zenoser* wird bereits oben (Ann. 31) gedacht. — Für d) Gallien sind Untersuchungen des Hrn. *Préaux Delavert* über das Gebiet der Silvanen (Arch. Anz. S. 271*) erschienen und Nachweisungen über einen Venus Gallien (*Puy-de-Dôme Revue arch. II p. 159*ss.) erfolgt, wie denn auch aus e) Spanien die bisher vermisste Nachweisung einiger topographischer Punkte, namentlich Achnipha und Lucifanoria (Arch. Anz. S. 281*, 382*) berichtet wird. — Was für die römische Oriskunde f) zu Ausgrabungsberichten und Forschungen fortwährend zu gewinnen bleibt, wird theilweise durch *F. Kenner's* Chronik der lateinischen Funde (oben S. 32*) und durch die rastlose Thätigkeit der Geschichtswissenschaft, namentlich der rheinischen Alterthumsfreunde (Ann. 25), erfüllt.

*) Die Kunstgeschichte Griechenlands hat eine umfassende Darlegung ihres damaligen Inhalts und Standpunkts durch *Bursian* im Artikel 'Griechische Kunst' der allgemeinen Encyclopädie (oben S. 16*), einem mit einer Auswahl bildlicher Belege begleiteten, bis jetzt auf die Zeiten vor Plinius beschränkten, Abriss durch *Bend* (oben S. 31*) erhalten. Die Erkundung statuarischer Musterwerke der besten griechischen Zeit ist mit Bezug auf noch vorhandene

Sculpturen (Ann. 60) mannigfach fortgeführt worden. Für die Geschichte der Malerei erscheint die bekannte Streitfrage, ob Philostratos nützliche Kunstwerke beschrieb, laut einer jüngst erschienenen Apologie von *Erhardichs* gegen Brunn (oben S. 31*) noch immer nicht erledigt, obwohl neuerdings auch Stephani im *Comptendu* für 1862 (p. 119ss.) über diesen Gegenstand sich gründlich geäußert hat.

*) Zur Geschichte der Baukunst mit besonderem Bezug auf die Denkmäler der Akropolis, erst *Böttcher* seine beschränkten Untersuchungen darstellend durch einzelne im *Philologus* (Jahrg. S. 16*) erscheinende Beiträge fort. Im Gegensatz zu seiner über die Cuxatzen des Parthenon ausgesprochenen ablehnenden Ansicht hat diesen Gegenstand *Ziffer* (Ann. 33) behandelt.

*) Zur Kunsterklärung sind in dem bisher unversetzten Inhalt des fünften Bandes von *Wetters* die Alten Denkmäler (unten S. 18*) und der gewöhnlichen kleinen Schriften von *L. Proder* (oben S. 271*) wichtige Beiträge gegeben.

*) Die Bauwerke zu *A. Triet* betreffend, hat neuerdings *Dübner* sowohl das Zeitalter der *Pocul-nigra*, die er der ersten Kaiserzeit beilegt (Arch. Anz. S. 241*, 271*), als auch die durch *Wilhoelm* erläuterten Palastrum insofern neu gewidmet, dass in der Inschrift des Hausbesizers der unter den Herrschern Gallien bekannte *Pionius Victorinus* zu erkennen sei. Als Denkmal der besten Kaiserzeit ist auch das Ehrenbild in St. Remig an Ort und Stelle von *Brunn* erkannt und durch *Hübner* (Arch. Anz. S. 277*) erläutert worden.

*) Die Schlangensäule in Constantinopel und das in ihr umschlungene glückliche Weltgeschick betreffend, so erklärte *E. Curtius* noch neuerdings (Arch. Anz. Gesellschaft 2. Januar) die darauf bezüglichen Verhandlungen für keineswegs abgeschlossen, als ihm auch *Wieseler* (Arch. Anz. S. 272*) und dem Vernehmen nach auch *Sekundus* über die Echtheit sowohl als über die ursprüngliche Gestalt jenes den goldenen Dnißus tragenden Denkmals erst vor Kurzem in reichlicher Weise sich äusserten.

*) Museographische Arbeiten übergibt uns mit größter Geduld zu werden, und ist a) die glänzende Anweisung der kaiserlich russischen Sammlungen (*Comptendu*: Arch. Anz. S. 264*) (L) um so dankenswerther. Auch vorläufige Verständnisse der dortigen Vorrathsammlung und der beschränkten Fände, von *Goddinow* herührend, gingen vor Kurzem aus zu. — Ein b) vom *Forrell* begonnenes Verzeichniß des Museums von Neapel kann erst Werth bekommen, wenn der sehr achtungswerthe Verfasser, der bereits mehrere von ihm begonnene Werke unangeführt liess, es vollendet haben wird (Arch. Anz. S. 307*). — Ein c) ausführliches und gründliches Verzeichniß des Museums zu Narbonne, nachholungs-würdig für andre Provinzialkataloge laut *Berni archéologique* (p. 305, soll von dessen Vorsteher *Hrn. Tournat* erscheinen sein. — Einen d) Bericht über die Vase des Museums zu Brüssel hat *J. de Witte* im Bulletin des *Communes royales* (Jahrg. S. 306*) gegeben. — Einen e) Aufsatz des *Hrn. de Sauty* über das Museum zu Calix (Bulletin des *Berni archéologique* (p. 312ss.)). — Aus f) Deutschland ist auch der Schriften von *Christ* über das Antiquarium zu München (Arch. Anz. S. 276*, 307*) und von *Bennard* über die Sammlung der *Gypsigüsse* zu Schloßforte (Arch. Anz. S. 303*) hier zu gedenken.

*) Was in England und was in Neapel, dort in Palästen, hier im Kunsthandel und sonstigem Privatbesitz, an antiken Kunstwerken der Forschung hieher gelangen war, hat nach *Omnes* gründlicher Bereisung Englands in unserer Zeitschrift (1861 im. 182B. 183. 184) und durch *Heibig's*, vom archäologischen Institut geförderte, Berührung Neapels größtentheils im römischen Bulletin (p. 61ss. 124ss. 176ss. 183ss. 237ss. neue Beschreibung gefunden.

*) Statuarisches. Die *Socanda* der Kalamie ist von *M. Schaeff* in diesen Blättern (Denkm. u. F. S. 100C.), die Hera des Polyklet auf Anlass des Junokopfs zu Neapel von *Brunn* (Mon. dell' Inst. VIII, 1. Annot. p. 297ss.), die Athena des Myron durch *Müller* (Annot. p. 224) ist O., die Thagiste des Skopos und der Bildner des Mameleons von *Stark* (Arch. Anz. S. 272*), *Conception* und Herakles herkulis Anzenmestoren von *Schall* (Philologus S. 412B.) erwähnt worden. Den Polyklet betreffend kam auch die vermeintliche Nagelprobe seiner Statuen auf Veranlassung des *Hrn. von der Lannit* ausführlich in Rede (Arch. Anz. S. 273* L. 276* L. 278*).

Von noch vorhandenen Statuen ist der belebende Apoll durch *Wieseler* in einem Aufsatz neu besprochen (Arch. Anz. S. 208*), der als Epilog der darüber geführten Verhandlungen in gelten bestimmt ist. Nachträglich verdient hier auch ein zur Würdigung der Ikonogruppe erheblicher Aufsatz erwähnt zu werden, auf welchen Welcker uns aufmerksam machte; derselbe handelt über den Einfluss der Bühne auf die Composition der späteren griechischen Plastik, rührt dem Vernehmen nach von *Dr. Herzog* in Tübingen her und ist im Morgenblatt von 1863 Juni no. 24 25 erschienen.

*) Von *Bellia* a) griechischer Herkunft ist das durch seltene Spuren zieleicher Künstlerhand merkwürdige Grabrelief eines attischen Marmorgewisses in diesen Blättern (Denkm. u. F. no. 183, 1. 2) erläutert worden. Ein gleichfalls attischer, sehr anfangreicher, durch Zulkaleischen, begleitet von Festgärtchen, hervorsteckender, trotz früherer Erwähnung durch Stephani und einer von *Lebas* (Monuments de la Grèce pl. 2) besorgten Abbildung bisher so gut wie unbekannter attischer Marmor ist von *Böttcher* im Sinn eines attischen Festkalenders in einem noch ungedruckten Vortrag geleitet erläutert worden (Arch. Anz. S. 203*). Griechischen Ursprungs, obwohl gleichfalls aus später Zeit, ist auch ein in Venedig befindlicher, von *Vellio* herausgegebener und seitdem mehr besprochenes Relief (Bull. p. 274. Arch. Anz. S. 193*). — Aus dem Vorrath a) römischer Sarkophagreliefs gab ein hochschönes des Berliner Museums, von *Dr. Benard* in dieser Zeitschrift erläutert (Denkm. u. F. no. 183, 184), Anlass zu Untersuchungen über diese Denkmälergattung, welche fortgesetzt werden sollen. Reliefs der Adonisage sind in den Annot. (p. 68ss. im. 182B. D E) erläutert. — Nicht-weniger sind die Sammlung mit Auslegung c) etruskischer Urnen die künftigen Herausgeber zwei dahin einschlagender grosser Werke *Brunn* und *Conestabile* bedacht; denn Belogo dafür liegen in einem von *Reibig* erläuterten anscheinlichen Sarkophag aus Clausi (Mon. dell' Inst. VIII, 2. Annot. p. 28ss.) und in einer Beschreibung neuzeitlicher Urnen von *Conestabile* vor. — Dass neuerdings auch von dem hoch erhabenen Deckelstein a) phöniciischer Sarkophago des Museums von Palermo die Rede war (Bull. Sicil. p. 1ss. oben S. 207* L.), deren Kopf jedoch vielmehr ägyptisch ist, wollen wir nicht unerwähnt lassen.

*) Kräftigern, zwölf ansehnliche, hat *Brunn* in den Monum. dell' Istituto VIII, 12 oberflächlich herausgegeben und in den Annot. p. 376ss. erläutert (vgl. oben S. 11* 12*). Demselben gefälliger geklärt das Verhältniß, in einer andern vorzüglichen Pergament Bronze einen Kopf des *Hypnos* erkannt zu haben (Bull. p. 3. Arch. Anz. S. 303*).

*) Terracotten a) bildlicher Darstellung, wie eine Schrift des *Hrn. Benard* im Orange phantastischer Denkmäler sie bespricht (Arch. Anz. S. 243* L.), riefen den Wunsch einer Bekanntmachung seiner Sammlung, namentlich ihrer Götterbilder, hervor. — Geber a) römische Amphorenhenkel ist bei deren Auffindung in Praeneste (Arch. Anz. S. 303*), über c) der Anwendung von Beschwerern aus Thon, in einem bisher dann und wann besprochenen Sinne von *Sauty* in dessen Monum. sepulchral und neuerdings auch in einem Festsetzung von *Hübner* (Arch. Anz. S. 295*) behandelt worden. — Zu geschätzter Bruchung sind endlich d) auch die hieherischen Antikisten aus Thon hier zu erwähnen, welche seit dem oberhalb des Albuor See im Jahr 1817 gemachten vielbedeutenden Fund ein Bildniß der Altherkuleischung gebildet, namentlich vom Herzog von *Blacas* (oben S. 16*) mit antiquarischer und geologischer Gründlichkeit besprochen sind und, während ihr Alter noch immer bis zu den Anfängen Roms hinaufgeführt wird, zunächst einer Vergleichung mit den von *Luch* erläuterten *Massurien* germanischen und holländischen Funden bedürftig erscheinen.

*) Steinernen aus Sicilien, 86 an der Zahl, sind auf einer grossen Tafel der römischen Institutwerke (Mon. VIII, 11, vgl. Annot. p. 243ss.) von *Sauty* zusammengestellt.

*) Die Gemmenbilder der gezeigten Psyche hat *H. Kekule* in einem jüngsten Orte eingeführt und in den Annot. 1861 p. 139ss. im. 1. abgedruckte Aufsatz von behandelt.

*) Zur Münzkunde bleiben zwischen a) die periodischen Beiträge aus wächtig, welche in der *Revue numismatique* (oben S. 31*), durch *Laugier*'s und *de Witte*'s Fürsorge, und in dem von *Hrn. John Evans* u. a. herausgegebenen Numismatic Chronicle (oben S. 31*) uns vorliegen. Eine numismatisch-epigraphische Zeitschrift

erscheint auch in Berlin und wird in Bezug auf antike Münzen durch Beiträge der Herren *J. Friedländer*, *S. von Köhne* und *A. von Hase* unterstützt (oben S. 31*). — Von *3*) einzelnen Münzforschungen ist unter andern ein Aufsatz von *J. Friedländer* (*A. O.*) über macedonische Münzen des *M. Brutus*, namentlich über eine Kupfermünze mit dessen vermeintlichen Bildnis, welche früher nach *Kyrene* gelangt war, zu nennen; ferner ein im französischen Institut gehaltenes Vortrag *Comptes rendus* (Berus nach: II p. 325 ss.), welcher eine von *Eckhel* nach Güder, ein Zohel nach dem iustianischen *Salutis* verwiesene Münze mit holländischer Inschrift durch neue Auslegung der vermeintlichen Schiffszeichen die iustianische Stadt *Erisiae* zuthut und die lateinische Inschrift *Odacus* auf den von *Apollon* genannten Nücker des Verfalls bezieht. Ausserdem wurden mehrere gründliche Abhandlungen des jüngst verstorbenen holländischen Akademikers *Ströcker* (Arch. Anz. S. 246*), eine Schrift über orientalische Münzen von *Ammon* (ebd.), griechische und römische Medaillen von *Gröfse* (ebd. S. 393*) und kleine Aufsätze von *Corneille* (ebd. S. 307*) als neue Ergebnisse griechischer und römischer Münzforschung aus bekannt.

) Etruskische Spiegel. Wenn ein heiliges Werk ist in seinem zwölften Ergänzungstheil (oben S. 31) bis zur Tafel 340 vorgeführt. Die erste Abtheilung der in dieser Ausgabe zum ersten Male herausgegebenen Tafeln ist in den nächsten Hefen mit Tafel 367 geschlossen worden, so dass zum Abschluss des vierten Bandes dann nur die dem tolosmischen Gegenstande und römischen Seiten des Alltagslebens gewidmete zweite Abtheilung zurückbleibt.

**) Die etruskische Glastheorie gewährt in ihrer merkwürdigen bildlichen Darstellung ein von *Bruna* getheilt gemachtes, ausserordentlich ansehnliches Zeugnis dafür, dass die römische Erzählung von *Aeneas* nach *Turris* bis in das fünfte Jahrhundert *Roma* hinüberreicht. Vgl. *Mon. dell. Inst.* VIII, 7. 8. Annot. p. 330 ss.

**) Die Wandgemälde des bei *Ortino* entdeckten, gut erhaltenen und mit Inschriften versehenen, Grabes werden auf Kosten der holländischen Regierung von *Consigliere* herausgegeben. Neben dem pompejanischen hat *W. Helbig* umfassende Arbeit vorbereitet. Von etruskischen Denkmälern dieser Gattung wird ein früherhin viel besprochenes, auf die Herkunft von *Kronos* und *Hera* oder auf die komische Liebesgeschichte von *Zeus* und *Hera* geleitetes, jetzt von *Helbig* (Annot. p. 270 ss.) behandelt als Hochrelief von *Zeus* und *Hera* aufgeführt —, was im Ausdruck der Hauptpersonen nahe gelegte Erklärung, bei welcher die vorher als *Kronos* und *Hera* bezeichneten drei kleinen Figuren nach *Stephan*'s Vorgang hinsichtlich als persiflirte *Aspasia* verstanden werden.

**) Die Herausgabe von Vasenbildern, welche zuerst am 1. Januar zu der unter *Stephan*'s Leitung erscheinenden russischen *Comptes rendus* (Arch. Anz. S. 353*) erinnert, ist für *a*) Vasen älterer Art in der Epheerbasen aus Kameiros durch *Conze* (Philologenversammlung zu Hannover: Arch. Anz. S. 278*) erfolgt. Von Werken des *a*) vollendeten Stils steht oben an die durch *Newton* im *Journal of fine arts* von 1864. Verlag herausgegebene *Pelops* und *Thetis* aus Kameiros. Zu den vorzüglichsten Publicationen gehören ferner *c*) die dem archäologischen Institut verdankten der Unterwelt aus *Allantia* (*Mon. dell. Inst.* VIII, 9. Annot. p. 283 ss.) und zwei aus der Gegend von *Arzo* herrührende Inschriften (*Pelops* und *Hippodamia*: *Mon. dell. Inst.* VIII, 3. Annot. p. 83 ss.). *Amazonenkampf*, Inschrift: *Mon. dell. Inst.* VIII, 4. Annot. p. 229 ss.). — Ganz besonders willkommen ist endlich *a*) die durch *Minervini* (*Bull. Suppl. vol. VIII* bis *VI*, VII, VIII) in einer kurz vor unvollkommenen Zeichnung herausgegebene *Deianira* aus *Momus* *Santagata* in Neapel, deren Verfalllichkeit ein Menschenalter hindurch der dortige Akademiker *Bernardo Quaranta* sich vorbehalten hatte. — Noch erwähnen wir *a*) das zwischen den Grabschanden wegen einer Missethat auf den Tod des Orphans hingerichtete campanische *Yan* (*Bull. p. 179 ss.*) und ein durch *Minervini* (*Bull. del. p. 153*, vgl. *Arch. Anz.* S. 269*) über *Iphigeneia* zu *Tauri*.

**) *Monopik* zu *Neung*: *Arch. Anz.* 1864 S. 293*

**) Griechische Inschriften neuen Fundes sind hauptsächlich *a*) durch die delphische Sammlung der Herren *Westher* und *Ponciat* mitgetheilt (oben S. 283). Von den darin enthaltenen 400 Inschriften (no. 1—129) sind von der südlichen Tempelzone sind no. 19—131 Freilegungsdenkmäler, deren immer noch bestehenden Inhalt *Curtius* in den Göttinger Nachrichten 1864 no. 5

S. 126 ff. eingehend erzählt hat. Voran stehen delphische Staatsinschriften (no. 7—18), unter denen eine 319 Zeilen lange Liste der delphischen Proxeni (no. 18) und 4 Amphiktyonische, deren bei überwiegender Wichtigkeit geringe Zahl sorben noch durch zum im *Bulletino* (1863 p. 17) veröffentlichte gestützt wird. — Ausserdem dürfen *a*) auch andere Bereicherungen unseres Denkmälerraths nicht unbeachtet bleiben, wie namentlich die Herren *Delattre* und *Morissimus* durch die von ihnen zu *Constantinople* eröffnete Inschriftensammlung (oben S. 278*, 307*) zu liefern. Die ausserhalb *c*) metrische Inschrift eines Selbenthändlers *Kaios*, in der zum *Serapion* führenden Spinn von *Marjetta* für *Hrn. Koye* abgeschrieben, ist von letzterem im *Bulletin des Antiquaires de France* 1863 p. 147 editirt und durch gelehrte Parallelen der Dekoration eines ägyptischen Papyrus mit der sonstigen Anerkennung industrieller Leistungen erläutert worden.

**) Das *Corpus Inscriptionum Graecarum*, durch die Schwierigkeit der seit Jahren vorbereiteten Register in seinem Abschluss wie in der Erschöpfung ergänzender Blätter bisher gehemmt, wird zu deren Behuf von Seiten der Berliner Akademie durch *Hrn. Kirchhoff* vertreten, dessen akademische Abhandlungen (namentlich dem griechischen Alphabet und den Urkunden der Schatzkammer gewidmet) oben S. 271*) zugleich als wichtige Vorarbeiten für künftige Supplementbände des *Corpus* zu betrachten sind; einen als Zeitbestimmung der pythäischen Festfeier aus *Wescher*'s no. 110 nachweisenden Aufsatz hat derselbe im akademischen Monatsbericht (S. 129 ff.) geliefert. Uebrigens Inschriften, zu *Damaskus* von *Dr. Wetstein* gesammelt, hat die Akademie in ihren Abhandlungen (oben S. 12*) beigegeben. — Von sonstiger deutscher Thätigkeit im Gebiet der griechischen Epigraphik zeugt unter andern auch *Sappes*'s hebräisches Programm, die Wahl der attischen Archonten betreffend (oben S. 48*).

**) *Borghesi*'s Werke legen in den drei davon bis jetzt erschienenen Bänden (oben S. 278*) ein selbstredendes Zeugnis, wie für die Wichtigkeit der Untersuchung, so auch für die der französischen Regierung verdankte prächtige Förderung grosser wissenschaftlicher Unternehmungen ab. Die Sorgfalt und Regelmässigkeit der feinen Ausführung wird durch den vor kurzem im Druck erschienenen dritten Bericht bestätigt, welchem *Hr. Desjardins* als *Secrétar* der betreffenden kaiserlichen Commission abgefasst hat.

**) Für römische Epigraphik wird *a*) im zweiten und dritten Band des Berliner *Corpus Inscriptionum*, die hiesigen und die Inschriften des Ostens enthaltend, durch *Hübner* und *Mommsen* unerschöpflich fortgesetzt, während in Rom durch *Henzen* künftige Bände vorbereitet und auch die *Monumenta praeae Latinitatis* in regelmässiger Ergänzung (*Suppl. IV*: *Bull. p. 67 s.* Arch. Anz. S. 239*) durch *Kittell* vervollständigt werden. Einzeln neue Beiträge dieses Bereichs sind *b*) im Register der römischen Annot. (p. 399) und ihres *Bulletin* (p. 271) nachgewiesen; zu erwähnen sind noch einige schätzbare Inschriften von *Guidobaldi* (oben S. 32*, vgl. S. 46*) und *Minervini* (oben S. 18*), *Krause*'s Abhandlung über die *Militärstadt* in *Coloni* (oben S. 32*), einige Mittheilungen von *Léon Renier* (*Revue arch.* II p. 344 ss. 399 ss.) und die von der *Bonner Universitäts* gestellte, von *A. Brunsbach* (oben S. 271*) geführte Presschrift über Inschriften des *Romulids*. Vgl. auch *Jensen* oben S. 32*.

**) Als etruskisch zugleich und zeitlich charakteristisch wird im hiesigen *Bulletino* (p. 96 ss.) eine im Jahre 1859 bei *Novara* gefundene Inschrift wegen deren Uebereinstimmung mit den von *Mommsen* (die etruskischen Alphabete *Taf. I* no. 1—4) behandelten etruskischen Inschriften und der hängigen Inschrift aus dem etruskischen *Tod*.

**) Nekrolog. Drei zahlreichen im vorigen Jahr (S. 191*) von uns besprochenen Todesfällen ist gewissermassen das Ableben des verdienten holländischen Numismatikers *Ströcker* anzureihen. Am 2. November römischer Kunde (Annot. p. 112) nach der Tod eines jungen Gelehrten von alterer Begabung, *H. Hase* aus *Leipzig*, dessen in den römischen Inschriften, zum Theil auch in dieser Zeitschrift, abgedruckte archäologische Arbeiten eine hervorragende Rolle seiner Auszeichnung wie seinen Urtheil bezeugen. — Zu erwähnen ist hier auch das Ableben eines durch gewählte und willfährig mitgetheilten Kunstbestände ausgezeichneten *Paciter Samoylov*, *Vicomte de Jansz*, und nicht zu übergehen der erhebliche Verlust welchen der römische Kunsthandel durch den frühen Tod des *Hrn. P. P. Castellan* (Annot. 37) erlitten hat.

II. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 23. December 1864 hielt Dr. Reifferscheid einen ausführlichen Vortrag über die viel verhandelte Frage nach Art und Zeit der Entstehung des Monte Testaccio. Die Entwicklung seiner von den gewöhnlich vorgebrachten Conjecturen über diesen Gegenstand vielfach abweichenden Ansichten, welche demnächst im Bulletin des Instituts veröffentlicht werden sollen, veranlasste den Cavaliere de Rossi zu etlichen Bemerkungen über denselben Gegenstand, welche einestheils die inschriftliche Uebersieferung einer vermuthlichen *lagenaria* (für *lacmaria*) u. *porta tegmina* für Töpferwerkstätten in der Nähe geltend machte, ohne darin eine genügende Erklärung der Entstehung anzuerkennen, andererseits aber hervorhob, wie die auf Monte Testaccio gefundenen Bolli durch die Form der Buchstaben, welche stets aus Initialen ohne Verschlingungen bestehen, auf gute Zeit hinführen; als Beispiele lagen zwei von dem Herzog von Sermoneta beigebrachte Proben dieser Stempel vor, der eine mit LFCCVFC, der andere die Buchstaben FLYCCF enthaltend. Endlich wies Hr. de Rossi die bekannte, auch von Dr. Reifferscheid behauptete Erzählung, dass der Monte Testaccio aus den Scherben der Geschirre entstanden sei, welche die Völker als Tribut nach ihrer Herrscherin Rom gebracht, als zuerst bei Signorili vorkommend und demgemäß Cola Rienzi's Schule und patriotischer Ausnutzung des Alterthums angehörig nach. — Der Herzog von Sermoneta legte unsern schon erwähnten Stämpeln die Inschriftbasis einer kleinen Statuette vor, welche besagt: FELIX | AMANTIRVS | CLYMEN | ARCE | AMANTES. Ob hier CLYMENTI zu lesen sei, wie der erlauchte Besitzer vorschlug, oder vielmehr ein Praenomen, liess Professor Hansen unentschieden. — Dr. Kekulé legte die vier bisher veröffentlichten Comptes-rendus der archäologischen Commission in St. Petersburg vor und hob besonders die grosse Wichtigkeit der dächst publicirten und von Stephant eingehend erläuterten, Vasen hervor, namentlich auch in Rücksicht auf die neulich von Brunn in der Eröffnungsitzung besprochenen Fragen nach Originalität und Nachahmung der Vasenbilder. — Professor Brunn nahm davon Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über die jüngst von Newton trefflich publicirte Vase von Kameiros, welche derselben Gattung wie die süssrassischen Vasenfunde angehört. Er legte ferner Ritschl's Untersuchung über Ind-Leukothoe vor, und besprach ein kleines Erzgefäss, welches, aus corinthianer Ausgrabungen auf dem Eigenthum der Gräfin Bruschii herrührend, die Form eines Frauenkopfes darbietet, welcher auf jeder Seite mit einem Kriegsschiff als Haarschmuck versehen ist. Aus der Analogie eines anderen Kopfes mit dem Schmuck von zwei Rüstern schloss der Vortragende, dass es sich hier nicht einfach um Spielerei handle, und erinnerte vorläufig an den allgemeinen Begriff der *Epiploia*.

In der Sitzung vom 30. December legte Professor Hansen zwei durch Dr. Holbig besorgte Abklatsche einer von dem Colonnello Nopi bei seinen Ausgrabungen in Caere gefundenen Inschrift vor, und erläuterte, nach einigen Vorbemerkungen über die Geschichte der Stadt Caere, in allen Einzelheiten dieses wichtige Monument, welches in den Annalen des kommenden Jahres veröffentlicht werden wird. — Darauf besprach Professor Brunn ein Silbermünzchen des Hrn. Castellani, dasselbe zeigt in Relief eine nackte geflügelte Figur mit Caduceus und andern Attributen, welche diese Vorstellung in die Reihe der pantheistischen verweisen. Sodann zeigte er eine von Hrn. Salinas gesammelte Reihe mercantiler Bieireliefs, welche grösstentheils

aus Syracus, sümmtlich aber aus Sicilien stammen, und machte auf die Merkwürdigkeit dieser localen Beschränkung aufmerksam, indem ihm ausserdem nur ein einziges wahrscheinlich dahin importirtes Exemplar in Wiesbaden vorgekommen sei. Zum Beschluss wies er einige Zeichnungen von Gemälden eines im Frühling vorigen Jahres in Tarquinii entdeckten Grabes vor, knüpfte daran Bemerkungen über Alter und Styl dieser Gemälde und versprach ihre Publication in den Annali des laufenden Jahres.

In der Admanza vom 13. Januar 1865 sprach Dr. Holbig über das schon wiederholt publicirte pompeianische Wandgemälde eines schiffbekränzten Flussgottes, welcher ein Ruder auf der Achsel trägt und einen Kantharos in der Rechten zum Munde führt. In Aubetracht des eigenthümlichen Styles, welcher auf römische und nicht auf griechische Erfindung schliessen lasse, versuchte er statt eines mythologisch bekannten griechischen Flussgottes darin den durch Schiffbarkeit und Weinbau wohlthätigen Fluss Pompeji's, den Sarnus, zu erkennen. Er äugte einige Gedanken über die einstige Lage Pompeji's hinzu, welche er im Gegensatz zu den neuesten Forschungen in einiger Entfernung vom Meere vorgestellt wissen wollte, unmittelbar am ehemaligen Laufs des Sarnus. Zugleich versprach er in erweiterter Fassung und eingehender Begründung seine Ansicht demnächst im Bulletin niederzulegen. — Darauf erläuterte Professor Hansen ein bei den Ausgrabungen des Cav. Guidi in Roma vecchia schon vor 10 Jahren gefundenes lateinische Inschrift, welche bisher unedirt blieb, weil der Besitzer die noch fehlenden Stücke derselben zu finden hoffte. Er setzte das Monument, ausgehend von einer dasselbe betreffenden früheren Mittheilung Borghesi's, in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts, begleitete den im erhaltenen Theile der Inschrift nicht genannten Rümer auf seiner Ehrenlaufbahn, indem er die von ihm verwalteten Aemter stufenweis aufsteigend erläuterte, und begründete durch den Fundort die Vermuthung, dass derselbe ein Quintillius gewesen sei. — Ebenderselbe wies darauf zwei ihm von Hrn. Bruns zugehörige Thonlampen vor. Die eine von ihnen trägt auf dem obern Rand eingegraben die räthselhafte Inschrift LVCEB PYLACA, unten in Relief den Stempel II und eine Fassungshälfte; die andere ist von schwererem Gewicht und hat auf der untern Seite die eingegrabene Inschrift

SEM EXOFIQ.

Diese letztere erklärte er in Uebereinstimmung mit Professor Brunn EXOFICINA, vielleicht Quintili oder Quintilli SEMAI. — Zum Beschluss legte Professor Brunn die Zeichnung eines Spiegeldeckels vor, welcher Odysseus vor Penelope, die ihn noch nicht erkennt, zum Gegenstand hat. Indem er die relative Seltenheit der auf die Odyssee, namentlich auf die Rückkehr des Odysseus, bezüglichen Monumente constatirte und alle bis jetzt bekannten einschlägigen Darstellungen heranzog, würdigte er die künstlerische Feinheit und Tiefe der Empfindung, welche in diesem Gebilde antiker Kunstübung eine an Bewunderung streifende Theilnahme in Anspruch nehme.

In der Admanza vom 20. Januar verteidigte zuerst Hr. Salinas die Echtheit vier Münzen in der Sammlung des Duc des Luyres gegen die erhobenen Zweifel J. Friedlaenders, indem er jedoch die anstössige Inschrift NAXION nach einer gewissen Prüfung des Originals in voller Uebereinstimmung mit Friedlaender für späte Grabstichelarbeit erklärte. — Hierauf besprach Dr. Klugmann eingehend einen geschnittenen Stein der kaiserlichen Bibliothek zu

Paris, welcher den Terentius mit Philomela und Prokne vereint darstellt und welcher bei der Seltenheit von Monumenten, die diesen Mythos erläutern, erhöhtes Interesse der Anwesenden erregte. Hierauf schloss sich ein Vortrag des Professor Henzen über eine bei S. Agnese auf der Via Nomentana gefundene lateinische Inschrift. Ihre Siglen am Schluss erklärte er in folgender Weise: *Hic Monumento Toherum Codit Cum Aedificio CVI Dolus Molus ABESTO*. — Alsdann gab Cav. Lanci in kurzen Worten Bericht über die Ausgrabungen des Principe Torlonia auf dessen Landgute zu Porto: es seien verschiedene Porticus und Säulen blossgelegt und man habe drei Statuen gefunden, aber sämtlich ohne Köpfe. — Professor Bruun hatte aus dem Vasenvorrath des Hrn. Castellani eine interessante Bildung der Dike zur Stelle gebracht, wie sie mit einem grossen Hammer die hinstinkende Adikia strafe, welche sich durch hässliches Aussehen auszeichnet. Diese Vorstellung diente ihm zum Anlass auf die verwandten Motive am Kasten des Kypselos und in der Nekyia des Polygnot näher einzugehen und gleichsam als Gegenstück hierzu die Darstellung einer Nemesis auf einer Lampe vorzuweisen, deren Typus völlig mit dem bekannten auf der Marmorvase des Palazzo Chigi übereinstimmt. Zum Abschluss erklärte er das von Hibner im Bullettino 1862 p. 171 erwähnte Silberrelief mit der Darstellung eines Tempels des Antoninus Pius für eine Fälschung des vorigen Jahrhunderts unter Hinweis auf die kleinere Wiederholung desselben bei Caylus V, 90, 1.

Adunanza vom 27. Januar. Bezüglich der in der vorigen Adunanza vorgelegten Inschrift kam Professor Henzen noch einmal auf die Singularität der Erwähnung des Mutternamens statt des Vaternamens zurück und besprach eine Stelle des Herodot, nach welcher dies stehender Gebrauch bei den Lykiern gewesen sei, welcher denn auch aus lykischen Inschriften der Kaiserzeit uns noch ersichtlich sei; er strugte aber die Beweiskraft dieser Stelle nicht weiter an als um zu erhärten, dass die Etrusker mit dieser Sitte nicht allein standen. — Darauf theilte Hr. Salinas die Zeichnung eines 1854 im Piräus gefundenen attischen Lekythos des rothfigurigen Stils mit, auf welchem er den Paris in Begleitung des Aeneas dargestellt sah, wie er sich in Gegenwart von Aphrodite und Peitho mit Helena vereinigt. Dieser ansprechenden Vorlage schloss sich eine andere Durchzeichnung von einem jüngst in Gela gefundenen rothfigurigen Krater an, welcher nicht sowohl wegen der Vorstellung, der vielbekannten Libation vor dem Abschiede eines Kriegers, als wegen des Stils Interesse erregte, durch welchen er den italischen Vasen nahe gerückt wird. Darauf wies Hr. Salinas den Abdruck einer ohlängst für die Sammlung der Pariser Bibliothek erworbenen Münze des Lysimachos vor, welche, wie durch vortreffliche Arbeit, so durch die sehr klein ausgeführten Künstlerinschriften *ΜΗΝΟΛ*, *ΣΩΣΙΟ* und *ΗΜ* sich auszeichnet. — Professor Henzen zeigte darauf mehrere Abklatsche eines im Rathhause von Pano befindlichen cippus terminalis, errichtet von Terentius M. f. Varro Lucullus Proprætor. Er führte aus, wie Borghesi die Proprætur dieses Lucullus in die Jahre 679 oder 680 der Stadt gesetzt, wie aber Mommsen nachgewiesen habe, dass derselbe schon im Jahre 672 der Stadt in jenen Gegenden als Proprætor ein Heer befehligt habe, und constatirte, gestützt auf eine wiederholte Untersuchung der Inschrift, den nach den Regeln der Onomastik gesonderten Vornamen Marcus. Indem er alsdann für die nächste Sitzung die Besprechung einer von Guidobaldi publicirten archaischen Inschrift ankündigte, in welcher vor allem die seltsame Form *HERCLO IOVIO* auffalle, nahm er vor-

läufig Gelegenheit, eine durch die gleiche Form ausgezeichnete Inschrift bei Gruter für falsch zu erklären. — Professor Bruun brachte eine vorzügliche Novität in der Zeichnung eines im Besitz des Hrn. Castellani befindlichen carretantischen Spiegels zur Vorlage, welcher die Tödtung des Python durch die als nackte Kinder gebildeten Götter Apollon und Artemia darstellt, dieses in Gegenwart der überraschten Leto, wie auch eines Satyrs und einer Bacchantin. Nicht minder anziehend erschien die Zeichnung einer Hrn. Martinetti gehörigen Marmorbasis, welche in Relief auf der Vorderseite des schlangengewürgenden Herakles zeigt, und durch Skyphos, Löwenfell, Keule, Bogen und Köcher auf die irdischen Arbeiten des vermuthlich in Voralmdung seiner Göttlichkeit dargestellten Heros spielt. Schliesslich vorgezeigt ward auch ein wahrscheinlich aus dem capuanischen Amphitheater stammendes fragmentirtes Relief des Neapler Museums mit der Darstellung des herakleischen Antöskampfes, welche in den hauptsächlichsten Zügen mit dem von Philostratos beschriebenen Bilde übereinstimmt. Als hierbei Pater Garrucci auf eine im Museum Kircherianum befindliche ähnliche Darstellung aufmerksam machte, ward der Wunsch nach einer Publication dieses durch interessante Abweichungen ausgezeichneten Monumentes ausgesprochen.

Adunanza vom 3. Februar. Hr. Salinas liess die Anwesenden ein von ihm vor Jahren auf einer Reise durch Sicilien gekauftes Kugelehen aus gebrannter Erde in Augenschein nehmen, welches oben und unten ein wenig abgeplattet ist und auf der Rundung in Charakteren aus guter Zeit folgende Inschrift enthält:

ΕΛΘΥΚΛΕΙΔΑΙ
ΜΕΝΕΙΔΗΣ
ΥΑ — ΙΝΑΟ

ohne dass er oder einer der Anwesenden von dem Zwecke des Gegenstandes oder der Inschrift eine ausreichende Erklärung abgeben vermochte. — Hierauf erläuterte Dr. Lühbort die Vorstellungen einer interessanten Vase des Neapler Museums. Indem er das Relief auf der einen Seite, den Streit des Ajax und Odysseus um die Waffen des Achilles, als klar und keiner Erklärung bedürftig bezeichnete, verweilte er um so länger bei der Betrachtung der andern, auf welcher man zwei bekränzte weibliche Figuren, vor einem mit allerlei Opferspeisen beladenen Tische sitzend, gewahrt, welchem sich ein bärtiger Mann mit Patera und Oelzweigen nähert, während im Hintergrunde ein kleiner Tempel mit offenen Thüren sichtbar ist. Unter Hinweisung auf athenische Sitte erkannte er eine Lustration im Kultus der Hekate, und der Bezug, in welchem derselbe zu der eleusinischen Götterverehrung stand, machte es ihm wahrscheinlich, dass man hier in der That eine der nicht überall genügend erwiesenen mystischen Scenen anzuerkennen habe. — Professor Henzen theilte der Versammlung die Publication des Baron de Guidobaldi mit, betreffend die schon in der vorigen Sitzung erwähnte altlateinische Steininschrift in Navelli (früher im Besitz ihres Entdeckers Garrucci). Dieselbe lautet:

T · VIITIO
DVNO
DIDIT
IHRCVO
IOVIO
BRAT
DATA

Hr. H. machte darauf aufmerksam, wie die Formen des A und L, namentlich aber das winklige und nach unten

offene O, auf die Zeit vor 570 oder 580 d. St., möglicher Weise auf die Zeit des hannibalischen Krieges hinweise, und wie die Worte DYNQ und HIRCYO das Nomen des oskischen Dialekt nahe stellen. Die von ihm unerklärt gelassene Form BRAT verglich Pater Garwood, an ein Orakel denkend, mit dem Wort *bratiga*, während Hr. Henzen von einer oskischen Inschrift *apratia* und von italischen Münzen das Wort *embratur* zur Vergleichung zog. Nachdem Hr. Studemund bezüglich des *Hercules*

Jonas einen Irrthum Geppert's berichtigt hatte, welcher an einer Stelle des Plautinischen Stiches im Ambrosianus *Hercules moubit* fälschlicher Weise gelesen habe, ergriff Professor Brunn das Wort, um in Folge einer Erinnerung Dr. Lübbert's die Darstellung eines pränestinischen Spiegels im Besitze Castellani's abweichend von der Deutung Gerhard's auf Bellerophon und Pegasus, als *Hercules* und *Arcion* zu erklären (Paus. VIII, 25, 10).

III. Neue Schriften.

- Mancini (G.):** Notizia di alcune iscrizioni di Calce. Napoli 1864. 15 S. 4.
- Müller (A.):** Esman. Ein Beitrag zur Mythologie des orientalischen Alterthums (Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. Hist.-philosophische Klasse. Band 45. Wien). S. 496—523.
- Müller (L.):** Religiose Symboler af Stierne-, Kors- og Cirkel-Form hos Oldtidens Kulturfolk. Kjöbenhavn 1864. 94 S. 1 Tafel. 4.
- Newton (C. T.):** The Camirus Vase (Aus The Fine Arts Quarterly Review). 8 S. 8. Mit farbiger Bildtafel in Folio.
- Nowatzky (J.):** Einige Andeutungen zur Erklärung des hebräischen Wortes *an*. Hoyerwerda 1864. 8.
- Overbeck (F.):** Ueber das Cultusobject bei den Griechen in seinen ältesten Gestaltungen. (Aus den Berichten der k. sächsischen Gesellschaft d. W.) S. 121—172. 8. — Ueber die Bedeutung des griechischen Götterbildes und die aus denselben fließenden kunstgeschichtlichen Konsequenzen. (Eben daher.) S. 229—264. 8.
- Perrot (Georges), Guillaume (Edmond) et Delbet (Jules):** Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie, d'une partie de la Mysie et de la Phrygie, de la Cappadoce et du Pont exécutée en 1861 et publiée sous les auspices du ministère d'état. Livraison 7—10. Paris. Didot 1862. 1865. [Vgl. Arch. Aus. 1864. S. 33*.] Enthaltend die Tafeln 7. 9. 10. 12. 13. 14. 35 u. 36; 14. 33. 34. 37. 39. 40. 47 u. 53 und Bogen 70—31 des Textes.
- Perrot (G.):** Mémoire sur l'île de Thasos. Paris 1864. 103 S. 1 Tafel. 8.
- Petersen (Ch.):** Griechische Mythologie. (Aus der allgemeinen Encyclopädie, erste Section LXXXII. Leipzig bei Brockhaus 1864.) S. 1—380. 4.
- Reifferscheid (A.):** De Larum picturis Pompeianis. (Aus den Annali dell' Instituto 1863.) p. 121—134. — De ara Veneris genetricis (ebd.). p. 361—372. 8. 1 Tafel.
- Ritschl (F.):** Priscus Latinitatis epigraphicae supplementum V. Bonnæ 1864. XV S. 1 Tafel. 4.
- Ino Leukothea, antike Bronze von Neuwied. Bonn 1864. 34 S. 2 Tafeln. 4. (Aus den Jahrbüchern des Bonner Vereins.)
- Ritschl (F.) und Gildemeister (J.):** Dreisprachige Inschrift von Sardinien. Bonn 1864. 16 S. 8. (Aus dem Rhein. Museum f. Phil. XX.)
- Rosler (E.):** Das vorrömische Dacien. (Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. Hist.-philosophische Klasse. Wien. Band 45.) S. 314—179.
- Sauppe (H.):** Commentatio de creatione archontum atticorum. Göttingæ 1864. 30 S. 4.
- Schubring (J.):** Akrae-Palazzo. Eine topographisch-archologische Skizze. (Aus Fleckens's Jahrbüchern.) S. 661—672. 1 Tafel. 8.
- Schwartz (F. L. W.):** Sonne, Mond und Sterne. Ein Beitrag zur Mythologie und Culturgeschichte der Urzeit. Berlin 1864. 298 S. 8.

- Secchi (A.):** Intorno ad alcuni stanzi di opere idrauliche antiche rinvenuti nella città di Alatri. Roma 1865. 37 S. 8.
- Smith (R. M.) and Porcher (K. A.):** History of the Recent Discoveries at Cyrene. London 1864. (Allgemeine Zeitung 1865 no. 63.)
- Spuches (G. de):** Illustrazione di alcune epigrafi inedite e d'altri oggetti archeologici (Palermo). 6 S. 4. — D'una epigrafe greca trovata in Siracusa nel tempio eredito di Diana (Palermo). 2 S. 4.
- Stark (K. H.):** Zur Archäologie der Kunst. S. 406—472. 8. (Aus dem Philologus.) Enthaltend: 1. Der Antheil der modernen Nationen an der archäologischen Arbeit der Gegenwart. S. 409—413. 2. Skapas und seine Werke. S. 415—452. 3. Das Mausoleum zu Halikarnass und seine Bedeutung für die Plastik. S. 453—472. — König Mausollös und das Mausoleum von Halikarnass. (Aus der Zeitschrift Ess.) S. 345—400. 8. — Aras Soter mit der Aegis und die Bedeutung der letzteren. (Aus den Berichten der phil.-hist. Classe der k. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1864.) S. 173—215. 1 Tafel. 8.
- Staub (J.):** Die Pählbauten in den Schweizer-Seen I. Zürich (1864). 80 S. 5 Holzschnitte, 8 lithographirte Tafeln.
- Διο γιναικὸν Συναγωγῆς τῶν ἱσαίων τῆς ἐκ τῆς Ἀθήνης ἀρχαιολογικῆς ἐταιρίας. Ἐκ τῆς Ἀθήνης 1864. 11 S. 4.**
- Tournai: Catalogue du Musée de Narbonne. Narbonne 1864. 202 S. 8. (Revue archéologique 1864 I p. 305.)**
- Fagnü (M. de):** Le Temple de Jérusalem, monographie du Haram-ech-cherif, suivie d'un essai de la topographie de la ville sainte. Livraisons I et 2. 32 p. 14 pl. (Revue archéologique 1864 I p. 390).
- Völker (G. C. C.):** Der Freiheinkrieg der Bataver unter Claudius Civilis von C. Cornelius Tacitus. Mit Einleitung, Commentar und zwei Karten versehen. Zwei Lieferungen. Elberfeld 1861 und 1863. 8. (Vgl. Rheinische Jahrbücher. XXXVII S. 219 ff.)
- Welcher (F. G.):** Alte Denkmäler. Fünfter Theil. Statuen, Basreliefs und Vasengestülde. Göttingen 1864. 28 Tafeln.
- Wescher (C.) et Foucart (P.):** Inscriptions recueillies à Delphes. Paris 1863. XVI und 312 S. 8.
- Wilnowsky (van):** Die römische Villa bei Nennig. [Vgl. oben S. 292*, 293*.]
- Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. Zweiten Bandes viertes Heft. Mainz 1864. S. 357—470. 2 Tafeln. 8.**
- Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1863. Hannover 1864. 422 S. 2 Tafeln.** Enthält unter andern: Funde von Alterthümern (Dr. J. H. Müller S. 377—383, mit zwei Tafeln); Der Münzfund zu Linsloh (C. L. Grotzfeld S. 383. 384).





*Fragment des Schildebildes der Athena Parthenos
 1. Relief im Katakomben Museum 2. Schildebild in Athen*



DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 196. 197.

April und Mai 1865.

Der Schild der Athena Parthenos des Phidias. — Allerlei: Nachtrag zu 'Kirke' in no. 194.

1. Der Schild der Athena Parthenos des Phidias.

Hierzu die Abbildungen Tafel CXCVI. CXCVII.

Im Herbste des Jahres 1863 fand ich in den unteren Räumen des britischen Museums eine bis dahin sehr in Vergessenheit gerathene Sammlung *) von griechischen Marmoren, theils Inschriften, theils und zwar zumeist Sculpturen, welche dem Museum zum Kaufe angetragen waren; dem Vernehmen nach sind sie jetzt wirklich für das Museum erworben. Es ist in der That eine werthvolle kleine Sammlung, die ein Lord Strangford, während er in den dreissiger Jahren den englischen Gesandtschaftsposten in Athen bekleidete, zusammengebracht hat. Ich fand an den einzelnen Stücken offenbar schon seit längerer Zeit angeheftet Bezeichnungen ihrer Herkunft, die zu irgend welchem besondern Zweifel an ihrer Richtigkeit keinen Anlass boten; die meisten waren als aus Athen selbst herrührend angegeben. Zu diesen Stücken athenischer Herkunft gehört das Bruchstück eines von weissem Marmor gearbeiteten, ziemlich flachen, nur sehr wenig nach Aussen gewölbten, runden Schildes mit Reliefschmuck auf der Atlasenseite †). Der Durchmesser seines Umkreises beträgt 0,48 Meter. Spuren, dass der Schild mit einer Figur verbunden gewesen sei oder dass er etwa mit seinem unteren Rande auf irgend einem Untersatze aufgestanden habe, sind nicht vorhanden; auf der Rückseite ist aber ein einfacher, senkrecht

gestellter Handgriff (ὄξυρρυ) ausgearbeitet, so dass also das Ganze jedenfalls wirklich ein Schild sein sollte. Ein grosses Stück nach oben und links hin ist abgebrochen und verloren, der gebliebene Rest aber nicht schlecht erhalten, die Oberfläche sogar grossentheils so unverletzt, dass die Arbeit des Meissels an vielen Stellen wie frisch und neu noch dasteht. Nur einzelne Stellen sind ein wenig abgerieben oder abgestossen, so z. B. am rechten Beine des einen rechts vom Gorgoneion aufsteigenden Kriegers; am Auge des kahlköpfigen Mannes unter dem Gorgoneion hat ein kleiner Stoss das Weiss des sonst an der Oberfläche vergilten Marmors frei gelegt. Der gute Zustand der Oberfläche zeigt sich namentlich auch in den erhaltenen Farberesten des Reliefs. Ein jetzt gelbbraunröthlich erscheinender Farbton liegt deutlich auf den Panzern, auf den Schilden, Helmen, Schwertern, auf den Schlangen, den Augenbrauen und Augensternen des Medusenkopfes, wie übrigens nach mehr oder weniger deutlichen Spuren die Augen bei allen Figuren mit Farbe angegeben waren. An dem nur zur oberen Hälfte sichtbaren beschilderten und behelmten Krieger rechts unter dem Gorgoneion erscheint die Farbe, mit der die Braue, der Augenmuss und Augenstern gemalt ist, schwarz. Das Relief ist nirgends ein sehr hohes, zur Verstärkung desselben an einzelnen Stellen ist aber der Grund in sehr verschiedener Tiefe mit dem Meissel gegen die Umrisse der Figuren hin ausgeschabt, so z. B. links vom Medusenkopfe; der ganze Grund liegt dadurch durchaus nicht in einer Fläche; besonders eingetieft liegen verschiedene Flächen dicht an einander da, wo zu unterst im Relief die Beine der liegenden Amazone und die der zwei stehenden Kämpfer zusammentreffen. Hier ist auf diese Weise

*) S. Arch. Anz. 1864 S. 163*1.

†) S. die vorläufige Nachricht im Arch. Anz. a. a. O. und in den Verhandlungen der 23. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Hannover im Berichte über die Sitzungen der archäologischen Section.

das Nähere gegen das Fernere durch verschiedene Erhabenheit besonders deutlich herausgehoben, am höchsten ohne darum aus der gesamten Relieffläche vorzufallen das linke Bein des Kahlkopfes, dahinter das rechte des andern Kämpfers; das entfernteste rechte Bein der liegenden Amazone tritt gar nicht aus der Grundfläche heraus, sondern ist nur durch einen eingetieften Umriss gezeichnet. Diese frei nach dem Bedürfnisse der Wirkung angewandte Art der Marmorbehandlung macht die Arbeit lebendiger, ohne dem Ganzen indessen etwa den Charakter eines Originalwerkes zu geben. Zu bemerken ist endlich noch, dass die Durchführung im Einzelnen eine ungleiche ist, neben manchen bis zur Weichheit ausgeführten Formen sind andre nur mit wenigen Meisselstichen in den Hauptsachen angedeutet, ein Kopf ist sogar völlig unfertig ohne Angabe der Gesichttheile geblieben.

Eine genauere Beschreibung der Reliefdarstellung ist um so weniger ganz zu umgehen, als manche der nur flüchtig gearbeiteten Formen nicht einem Jeden, namentlich wenn er nur die zwar im Ganzen gute Abbildung¹⁾ vor sich hat, auf den ersten Blick verständlich sein möchten.

Den Mittelpunkt des kreisrunden Schildes nimmt das bekannte Schreckzeichen des Kopfes der Gorgone Medusa ein. Das breite Gesicht blickt uns mit drohend zusammengezogenen Brauen halb schielend an; wie die Brauen zu düsterem Blicke, so ist die Wange durch das Öffnen des Mundes, aus dem die Zunge herabhängt, grinsend verzogen; deshalb legt sich das volle Fleisch unter den Augen, an den äusseren Augenwinkeln, von den Nasenflügeln herab in starke Falten. Die Haare sind gleichmässig nach beiden Seiten gescheitelt; auch die Ohren sind nach vorn gekehrt sichtbar, wie das der alte Typus mit sich brachte. Den Kopf umgeben zwei Schlangen; sie sind mit den Schwänzen unten, mit den Köpfen oben zusammengeknötet. Das Ganze nimmt eine merkwürdige Mittelstellung in der Geschichte des Gorgonenideals ein²⁾. Es ist die alte Fratze, aber

¹⁾ Die Photographie, welche als Vorlage gedient hat, verdanke ich der entgegenkommenden Freundlichkeit des Herrn und der Frau Newton in London.

²⁾ Was Lezzenze (über Entwicklung des Gorgonenideals in den

künstlerisch und naturalistisch behandelt, von der jüngeren Umbildung in das nur von innerem Grauen durchdrungene Frauenantlitz dagegen noch keine Spur. Um das Gorgoneion, welches sich auch tektonisch durch sein volles Rund zur Mittelzier des runden Schildes eignete, zieht sich ein Kampf zwischen Griechen und Amazonen voll grosser Lebendigkeit herum. Der Kampf ist am Abhange einer Steilhöhe, wie in Athen die Amazonen an den Felshängen des Areopags bekämpft sein sollten, vorgestellt; das Terrain ist zwar nicht ausgeführt, aber die Stellung verschiedener Gestalten, namentlich der aufwärts steigenden machen das sehr deutlich. Ebenso durch ansteigendes Felsterrain muss auch die Stellung der Figuren, die einen über den andern, auf den zwei grossen Gemälden des Polygnot zu Delphi motivirt gewesen sein. Nur so war es hier möglich, für den Beschauer von einem Standpunkte aus überschaubar die Composition als ein Ganzes auf dem gegebenen Raume des Schildes darzustellen.

Wir bezeichnen nun kurz die erhaltenen Figuren oder Stücke von Figuren von links her beginnend. Die allein am Rande des Bruches noch erhaltenen beiden Beine einer Gestalt in Stiefeln und kurzem Chiton zeigen wenigstens deren Bewegung als einer im angestrengten Hinaufklettern begriffenen deutlich. Zunächst dann nach rechts aufwärts, auch noch durch den Bruch geschädigt, sitzt halb, halb liegt sie, eine hangesunkene Amazone; der Kopf fehlt. Ihre Tracht wiederholt sich bei allen andern Amazonen des Reliefs; sie trägt Stiefel und einen kurzen, unter einem Ueberfalle gegürteten Chiton, der die rechte Brust und Schulter entblösst lässt. Ihre linke Hand ruht malt im Schoosse, die rechte hält noch die charakteristische Amazonenwaffe, die Doppelaxt. Auf den linken Arm dieser offenbar Verwundeten setzt ein Fuss auf; nur noch das Unterbein dazu ist erhalten, doch gehörte vielleicht zu derselben Figur auch das kleine mir nicht verständliche Fragment, welches rechts weiter oben am Rande des Bruches noch sichtbar ist. Unter diesen mehr oder weniger

Abh. der Berl. Akad. v. J. 1832. Berlin 1834. S. 210 E. und namentlich S. 213) über die Behandlung des Medusenkopfes durch Phidias früher vermuthete, ist dieser Kopf nicht geeignet zu unterstützen.

beschädigten Figuren liegt kopfüber am Abhange herabgestürzt eine Amazone; ihr linkes Bein ist im Knie stark gebogen, die Arme hängen mit gegeneinander gekehrten Händen über den Kopf herab. Das Gewand ist auch hier wie bei den übrigen Amazonen des Reliefs zu denken, nemlich als nur aus einem Chiton bestehend, der die rechte Brust frei lässt und einmal unter den Brüsten, dann noch einmal mit überfallendem Bausch an den Hüften gegürtet ist. Rechts von dieser auffallenden Gestalt ganz vorn und unten im Relief liegt ein junger Grieche auf den Knien, offenbar auch getroffen zusammensinkend, wie er sich noch mit der rechten Hand aufstützt, gedacht. Seine Tracht, ein Helm mit hinten langem Busche, ein Brustharnisch und unter diesem der Chiton, endlich die Stiefel, wiederholt sich gleichartig bei wenigstens den meisten der kämpfenden Männer. Hinter und über diesem Hinsinkenden steht ein fast nackter Mann, von seinen Schultern flattert nur eine Chlamys in der heftigen Bewegung, mit welcher er ausschreitend eine Doppelaxt mit beiden Händen über dem Kopfe zum Schlage ausholend schwingt. Man sieht nicht ein, gegen wen der Schlag gerichtet sein kann. Dieser Mann ist bejahrt als die übrigen Kämpfer, die Muskulatur seines Körpers hat ausgeprägte Formen, deutlicher noch erkennt man das Alter in den wie bei keiner der übrigen Figuren sehr individuellen Zügen des Gesichts, in dem kahlen Schädel, an dem nur seitwärts und hinten noch einige Haarzotteln hängen. Rechts (immer vom Beschauer aus gerechnet) neben diesem Alten steht in lebhaft bewegter Haltung ein anderer Grieche; er tritt mit dem linken Fusse auf eine Amazone, die den Arm über den Kopf geworfen todt am Boden liegt. Es ist der Kopf dieses Griechen, der, wie vorher erwähnt wurde, ganz unausgeführt gelassen ist; man sieht nur, dass er einen Helm trägt. Der untere Theil seines Gesichtes, wäre es ausgeführt, würde durch die Haltung des rechten Armes verdeckt worden sein; er holt jedenfalls mit diesem Arme zu einem nach unten, wohin auch der Kopf sich neigt, gezielten Schlage oder Stosse aus. Diese ganze Bewegung ist sehr deutlich, aber unkenntlich ist der Gegenstand in der rechten Hand; weder zu Schwert

noch Speer passt Form und Richtung desselben. Rechts von diesem Kämpfer folgt eine Gruppe, wie sie auf Anlass des langen Haares weiblicher Kämpferinnen so oft in Darstellungen von Amazonenkämpfen uns begegnet. Ein Grieche, hier nicht mit dem Panzer, sondern nur mit dem Helme, der Chlamys und Stiefeln bekleidet, das gezückte Schwert in der Rechten, hat nachehend eine Amazone beim Haar gefasst. Sie stürzt ins Knie, der Kopf wird ihr, wie sie noch vorwärts strebt, von dem Verfolger hintenübergerissen, sie aber sucht sich noch mit der Rechten seiner fassenden Hand zu erwehren. Sie hält keine Waffe mehr, nur am linken Arme den mondformigen Schild. Hinter und über dem Verfolger in dieser Gruppe ist ein Grieche mit dem Oberleibe sichtbar, der mit halb gehobenem Schilde sich nach rechts hin bewegt, fast als verfolge er die Amazone, die am äussersten Rande des Reliefs (rechts) in eiliger Flucht zurückschauend hinstürzt. Ihre Stellung mit dem ausgereckten linken Arme erinnert an die Stellung zweier Niobesöhne zu Florenz. Ich kann die Stellung dieser Amazone übrigens nicht wol anders verstehen, als dass sie in höchster Kraftanstrengung beim Fliehen bergab mit dem linken Knie statt mit dem Fusse eine Stütze sucht. Wie sie in der Rechten die Doppelaxt hält, so wird der scheinbar frei hinter ihrem linken Arme liegende Schild als an ihrem Arme getragen, doch indem die Hand losgelassen hat, zu denken sein. Die hier fehlenden Schildgriffe sind nemlich auch bei der im Haar gefassten Amazone nicht angegeben. Links von der letztbeschriebenenen Flüchtenden und zwar abgewandt von ihr stürmt weit ausschreitend mit Schild und gezücktem Speere bergaufwärts ein Grieche. Sein Schildzeichen ist ein Bild bestraffter Übertreter, ein im Laufe im Rücken getroffener Kentaur; so deute ich die Bewegung des rechten Arms; er greift mit demselben nach der Wunde, während der linke in der Eile des Laufs und im Schmerze weit nach hinten zurückgereeckt ist. In dem noch übrigen oberen Raume des Reliefs steht zunächst über der mit Axt und Schild bewaffneten Amazone die ziemlich unbeholfen gerathene, auch wenig ausgeführte Gestalt eines Griechen; er scheint den Speer zu zücken; sein Schild ist ohne Zeichen. Vor ihm

steigt ein anderer Grieche hochauftretend den Berg hinan, indem er nach dem zuletztgenannten zurück- und hinabblickend im Begriffe ist, das Schwert zu ziehen; denn so ist sicher die Bewegung der Arme zu verstehen. Nach den auf der Brust mit dem Meissel angegebenen Falten, sollte er nicht einen Panzer, sondern nur den Chiton tragen; ob bei den Beiden zunächst vorher genannten Griechen auch nur ein Chiton oder der Panzer beabsichtigt war, zeigt der hier nur eben andeutende Meissel nicht völlig bestimmt. Wiederum ein Grieche ist ferner über dem Gorgoneion am Felsen halb sitzend zu sehen; er kehrt den Rücken und wendet sich nach oben, wie die ganze Haltung, obwohl ein Stück des Oberkörpers und namentlich der Kopf fehlen, unzweifelhaft macht. Das Fragment neben seiner rechten Schulter ist als ein Fuss nicht ganz deutlich; endlich noch ein Fragment vielleicht von einem Gewande und ein Stück eines linken Beines am Bande des Bruches — das ist, was uns von dem ganzen Rundrelief wenigstens als den grösseren Theil ein günstiges Geschick bewahrt hat.

Wir gehen jetzt nach vollendeter Beschreibung zu denjenigen Combinationen über, welche uns erlauben, dieses Schildrelief aus Athen mit einem der bedeutendsten uns verlorenen Kunstwerke Altathens, mit einer Hauptarbeit des Phidias, in Verbindung zu setzen.

Im Jahre 1859 wurde in Athen eine kleine nicht völlig vollendete Marmorfigur der Athena gefunden; sie kam in die Sammlung im "Theseustempel", wo *Ch. Lenormant* sie sah und alshald den Gedanken faßte, sie müsse in der Hauptsache eine Nachbildung des kolossalen Goldelfenbeinbildes der Athena von Phidias im Parthenon sein. *Lenormant* lenkte so zuerst die allgemeinere Aufmerksamkeit auf die kleine Figur, welche dann rasch zu verschiedenen Malen abgebildet^{*)}, auch in Gypsabgüssen verbreitet wurde. Wir sehen da die Göttin aufrecht die linke Hand

*) *Ann. dell' Inst.* 1861, 159. d'Agg. O. P. p. 234 ff. Die Zeichnungen der Alten sind zusammengestellt zu *John's Pausanias three Attic Marbles Anecdotes* p. 11; die neueren theils schon an die *Lenormant'sche* Statuette anknüpfenden Besprechungen sind bei *Wienster* im *Philologus* XV. S. 131 und bei *Oeverbeck* in den Berichten über die Verhandlungen der 1. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1861

auf den ihr zur Seite stehenden Schild stützend. Dieser Schild ist aussen mit freilich sehr kleinen und nur flüchtig auf den Marmor skizzirten Relieffiguren geschmückt; ein kleiner Theil dieses Reliefzierathes oben rechts auf dem Schilde ist völlig unkenntlich, so lange er von der harten Kruste nicht befreit wird, mit dem man ihn bei der Ausgrabung bedeckt fand. Dargestellt ist auf diesem Schilde der Statuette ein Amazonenkampf wie auf dem *Strangford'schen* Schilde. Bei näherer Vergleichung stellt sich nun aber heraus, dass sich Einzelheiten auf dem *Strangford'schen* und auf dem *Lenormant'schen* Schildrelief, welche beiden Exemplare ich fortan einfach mit *A* (*Strangford*) und *B* (*Lenormant*) bezeichne, dergestalt wiederholen, dass wir, da keines von beiden ein Originalwerk sein wird, annehmen müssen, die Verfertiger beider schöpften aus einer gemeinsamen Quelle.

Zunächst steht inmitten beider Schilde das Gorgoneion, auch auf *B*, wo es übrigens nicht streng im Mittelpunkte des Kreises steht, völlig sicher, wenn auch freilich ohne die jetzt gebotene Vergleichung so schwer erkennbar, dass ich bei der in den *Annalen* des Instituts gegebenen Beschreibung, obgleich ich daran gedacht hatte, es doch nicht zu äussern wagte, um nicht scheinbar willkürlich die unbestimmten Formen zu deuten; auf dem Stiche in den *Annalen* ist die Form auch nur noch unkenntlicher gemacht, als sie in Wahrheit ist; genauer ist in diesem Punkte der auf unserer Tafel (no. 2) nach einem Gypsabgüsse gegebene Umriss. Ausser dem Gorgoneion wiederholt sich auf *A* und *B* und zwar beidemal an demselben Platze rechts unten die Gruppe des Griechen, der die fliehend aufs Knie gefallene Amazone beim Haare fasst; nur nach dieser für einen Amazonenkampf, wie schon gesagt, charakteristischen Gruppe konnte in den kleinen skizzirten Relieffiguren von *B* überhaupt schon früher der Gegenstand der Darstellung als ein Amazonenkampf erkannt werden.

S. 3. Ann. 7 nachzuschauen. Was den in letztgenannter Stelle befindlichen Aufsatz *Oeverbeck's* selbst angeht, so muss ich auch nach dessen Entgegnung im *Rhein. Mus.* 1861 S. 639 f. in Bezug auf die Sache ganz bei meiner im *Philologus* XVII, 1861 S. 367 f. geäusserten Behauptung bleiben. (Vgl. auch *Arch. Anz.* XVIII S. 109. 73* 102*. *Denkm. u. F.* Tafel CXXXV, 3. 4. S. 21 ff.)

Es wiederholt sich ferner mit geringer Abweichung der Lage der Beine auf *A* und *B* die auffallende Figur der kopfüber mit den Händen über dem Kopfe herabgestürzt liegenden Amazone; dass es eine Amazone ist, zeigt uns erst *A* mit seinen grösseren und durchweg besser ausgearbeiteten Gestalten. Diese Amazone befindet sich beidemal, auf *A* und auf *B*, auf der linken Seite des Schildes, aber nicht genau an derselben Stelle; auf *A* ist sie mehr nach unten, auf *B* mehr nach oben gerückt. Auf beiden Schilden ferner liegt unten die todte Figur, auf *A* deutlich eine Amazone; wie es scheint, liegt der rechte Arm auf *B* ebenso über dem Kopfe wie auf *A*, etwas verschieden liegen nur die Beine, das eine Mal (*A*) mehr gebogen, das andere Mal in den auf *B* freieren Raum hinein mehr gestreckt. Unter dem Gorgoneion ferner eilt auf *B* eine Gestalt mit einem Schilde nach rechts hin; ihr Platz ist auf *A* durch andre Figuren eingenommen, aber hier ist, so weit die Vergleichung Anhaltspunkte findet, derselbe Krieger mit dem Schilde nach rechts hineilend etwas weiter zurückgerückt hinter und über dem Griechen, der die Amazone am Haare fasst, zu sehen. Ob einzelne Gestalten des obersten Theiles von *B* sich im obersten Theile von *A* etwa wiederholten, ist bei dem fragmentirten Zustande von *A* leider nicht bestimmt zu wissen; keinesfalls aber stand der Steinschleuderer von *B* auf *A* genau so dicht wie dort über ihm Gorgoneion; um das zu sehen, ist ja hier noch genug erhalten. Nun stehen aber in der untern Hälfte von *A* an derjenigen Stelle, an welcher auf *B* der schon besprochene, auf *A* andersweitig untergebrachte Krieger mit dem Schilde steht, zwei Figuren, der Kahlkopf, der die Streitaxt mit beiden Händen über dem Kopfe schwingt, und der Grieche, der mit quer vor dem Körper her gehobenem Arme, so dass er etwa Hals und Kopf mit ihm verdeckt, ausholt. Zwei mit diesen beiden wesentlich gleich bewegte Gestalten und ebenso neben einander stehen dagegen auf *B* oben. Die eine hebt mit beiden Händen freilich nicht die Axt, sondern einen Stein; zu erkennen ob er alt oder jung sein soll, dafür reicht die Ausführung der winzig kleinen Figuren auf *B* nicht aus; die Chlamys ist aber, worauf ich Gewicht lege, ebenso nach der Seite flatternd wie

auf *A* ausgeführt, so auf *B* angedeutet. Rechts neben dieser Gestalt erscheint auf *B* eine Figur, von der man so viel wenigstens mit unbezweifelbarer Deutlichkeit noch erkennt, dass sie wie der Nachbar des Kahlkopfes auf *A* den Arm etwa quer vor dem Halse her erhob. Zumal nun nachdem wir vorher einmal jene zuerst aufgeführten, unbezweifelbaren und unmöglich zufälligen Uebereinstimmungen in *A* und *B* gefunden haben, werden wir nicht umhin können, auch diese zwei Gestalten, die neben einander auf dem einen und dem andern Bildrelief erscheinen, als ursprünglich dieselben in Anspruch zu nehmen; sie sind dann nur bei ihrer Wiederholung auf *A* und auf *B* einmal oben (*A*), einmal unten (*B*) untergebracht, ganz so, wie die überkopfgestürzte Amazone auf *A* links von ihnen mehr oben, auf *B* links von ihnen mehr unten gesetzt ist. Mit ihrem Platze oben oder unten hängt der wechselnde Platz des Kriegers mit dem Schilde, einmal in ganzer Figur grade unter dem Gorgoneion (*B*), einmal nur in halber Figur sichtbar hinter dem Griechen, der die Amazone am Haare fasst (*A*), zusammen.

Ich habe hiemit die einzelnen Punkte aufgeführt, die mich bestimmen, die beiden in Rede stehenden Schildreliefs als auf ein Original zurückgehend anzusehen, freilich jedenfalls nicht beide als treue Copien. Wenigstens bei einem von beiden, ebenso möglicher Weise jedoch bei allen beiden sind Variationen in den Plätzen der Figuren und in andern Einzelheiten gemacht. Auf dem Schilde der Siatuette (*B*) musste sich der Arbeiter bei der Kleinheit desselben auf weniger Figuren beschränken. Wenn wir auf dem erhaltenen Stücke des *Strangford*schen Schildes (*A*) ganz oder stückweise noch vorhanden 18 Figuren zählen, so zeigt *B*, wenn an der verdorbenen Stelle rechts sich wie wahrscheinlich nur eine Figur befand, im Ganzen nicht mehr als 11 Figuren. Von den 10 besser erkennbaren sind 7 auch auf *A* nachzuweisen; nicht ganz unmöglich wäre es auch noch, dass die Amazone rechts auf *A*, die mit ausgestrecktem Arme fliehend nach oben stürzt, in der Figur links oben auf *B* wiederzuerkennen wäre; die Gruppe des oder der von einem Waffengefährten gehaltenen Verwundeten links auf *B* ist auf *A*, so weit dieses uns erhalten ist, jedenfalls nicht vorhan-

den. *A* hat dagegen sicher sechs Figuren, die mehr als halb-zerstörten ungerechnet, welche auf *B* fehlen. Man könnte nun geneigt sein zu denken, dass das grössere, in den Figuren vollzähliger Exemplar (*A*) die genauere, vielleicht sogar die treue Copie des verlorenen Originals wäre; das lässt sich jedoch nicht behaupten, sogar eher als unwahrscheinlich bezeichnen. Der Alte nämlich, der auf *A* die Streitaxt schwingt, ist und bleibt eine, so wie er dasteht, zusammenhang- und in sofern sinnlose Figur, die in die leere Luft kämpft, wenn er nicht gegen einen niedersinkenden Waffengeführten oder eine schon ohnmächtig oder todt hingeworfene Gegnerin seine Streiche führen soll; in diesem Falle spricht die einfache Wahrscheinlichkeit eher dafür, auf *A* eine schlechte Umstellung und Umänderung der entsprechenden an ihrer Stelle durchaus passenden Figur auf *B*, die von oben herab den Stein schleudert, anzunehmen. Das Gorgoneion inmitten, die Gruppe der beim Haar gefassten Amazone und die unten todt liegende, die wir auf beiden Copien genau an demselben Platze finden, dürfen wir nach dem uns vorliegenden Materiale in dem Originale als an denselben Stellen befindlich voraussetzen. Wir dürfen auch glauben, dass der in den Copien einmal als steinschleudernd, einmal als axtschwingend gebildete Mann im Originale links neben seinem in beiden Copien rechts neben ihm erscheinenden Nachbar sich befand; übrigens lässt sich weder von diesen beiden noch von den übrigen Figuren nach den zwei Copien feststellen, welchen Platz genau sie im Originale einnahmen. Höchstens könnte man da den wie gesagt für einen Steinschleuderer, wenn das die ursprüngliche Form ist, passenderen Platz oben auf der Höhe geltend machen und nach dem schon vorher Erwähnten noch das behaupten, dass dann auch sein mit ihm verbundener Nachbar sich neben ihm, also oben befand und vielleicht auch die mit jenen beiden Gestalten auf den Copien mehr nach oben oder mehr nach unten wandernde kopfübergestürzte Amazone in ähnlicher Nähe, wie die Copien sie angeben, sich nahe links bei ihnen fand.

Ich weiss nicht, ob etwa Jemand eine solche Aenderung durch einen Copisten, wie das angenommene Verwechseln eines Steines mit einer Streitaxt

für unwahrscheinlich halten wird. Als Beleg für ein derartiges Verfahren liesse sich dann beispielsweise auf die in der Glyptothek zu München befindliche antike Copie⁷⁾ der einen Nike von der Balustrade des athenischen Nike-Apteros-Tempels, welche wir auch im Originale⁸⁾ noch besitzen, verweisen. Sie hebt auf dem Originale den Fuss, um sich vielleicht die Sohle zu lösen, der Copist lässt sie dagegen sonst mit voller Beibehaltung der Bewegung mit dem Fusse eine Binde aufheben. Noch näher liegt aber ein anderes Beispiel in zwei antiken Wiederholungen einer und derselben, jedesmal mit Scenen der Hippolytiasse zusammengestellten Jagdscene; da erscheint zugleich mit Wechsel seines Platzes das eine Mal ein einen Stein mit beiden Händen hoch zum Wurf hebender und das andre Mal ein ebenso eine Axt, von der nur der Stiel zu sehen ist, schwingender Mann. Ich meine den Sarkophag zu Gergenti⁹⁾ und den an der Via Aurelia gefundenen, ehemals Campanaschen jetzt wol in Petersburg zu suchenden Sarkophag¹⁰⁾.

Eine Antwort auf die Frage, welches denn nun das gemeinsame Original unserer beiden Schildreliefs war, ist uns bereits durch die zuerst von *Lenormant* an die athenische Statuette geknüpfte Muthmassung nahe gelegt. *Lenormant* erklärte diese, wie gesagt, für eine Nachbildung der Goldelfenbeinstatue der Athena im Parthenon, des Werkes des Phidias, und in der That trägt diese Annahme den Charakter höchster Wahrscheinlichkeit¹¹⁾. Statt weiterer Ausführung an dieser Stelle will ich auf meine darauf bezügliche Auseinandersetzung in den *Annali dell' Instituto*¹²⁾ verweisen. Giebt aber wirklich die *Lenormantsche* Figur in den Hauptzügen die Parthenos

⁷⁾ *Lézou* Münchner Antiken Tafel IX.

⁸⁾ *Ross, Schaubert und Hansen* der Tempel der Nike Apteros Tafel XIII, B.

⁹⁾ *Arch. Zeit.* 1847 Tafel V.

¹⁰⁾ *Mus. in. dell' Inst. di corr. arch.* 1857 vol. VI Tafel III.

¹¹⁾ Wenn *Böttcher* (*Denkm. u. F.* 1860 S. 26) glaubte, der rechte Arm der Statuette sei nicht zum Tragen einer Nike angelegt, so konnte er damals nur noch einer kleinen Photographie urtheilen; ich bezweifle nicht, dass er jetzt anderer Ansicht ist.

¹²⁾ 1861 p. 334—340. Wirklich in der Mitte des Schildes (*Arctol. de mondo c. 8* *Is piaz rj tavraz dardr*, *Ampelius* 8 *in qua clipeo medio*) kann nach unsern Copien der steinschleudernde Phidias nicht gewesen sein.

des Phidias wieder, so ist dann jedenfalls das gemeinsame Original der beiden hier besprochenen Schildreliefs kein anderes, als das Relief am Schilde jener Parthenos, welches nach Pausanias ¹¹⁾ Zeugnisse auch von den Söhnen des Polykles für ihre Athenastatue bei Elatea benutzt wurde, und mit der gelben Bemalung der Waffenstücke und dergleichen Nebendingen am *Strangfordschen* Schilde könnten sehr wol die goldenen Theile des Originalen, mit dem Marmorweiss könnte das Elfenbeinweiss wiedergegeben sein.

Die Annahmen, zu denen wir geführt wurden, schliessen sich auf eine merkwürdige Weise selbst bestätigend bei der Figur des Steinwerfers in den Schildreliefs zusammen. Am Schilde der Parthenos hatte Phidias sein eigenes Bild als eines kahlköpfigen Mannes, der mit beiden Händen einen Stein hebt, angebracht ¹²⁾; die *Lenormantsche* Statuette zeigt ebenfalls die Gestalt eines Mannes *πέτρων ἐπιχειρῶν δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν* ¹³⁾, auf dem *Strangfordschen* Schilde ist ihm statt des Steines eine Axt in die Hände gegeben, aber grösser und ausgeführter, wie die Relieffiguren hier sind; steht klar da der Kahlkopf eines Alten ¹⁴⁾. Dieser Kopf, der so individuell ist, wie kein anderer auf dem Relief, trägt, wenn wir bisher nicht fehlgingen, die Züge des Phidias.

Doch weiter noch! Nicht nur der Phidias vom Schilde des Tempelbildes, auch der ebendort angebrachte Perikles ist, wenn auch in noch viel verwischterer Nachbildung in den beiden Copien wiederzufinden. Plutarch sagt, dass Phidias das Portrait des Perikles einem der Griechen gegeben hätte und beschreibt dessen Stellung ¹⁵⁾. Er kämpfte

gegen eine Amazone; mit Berechnung war die Stellung der Hand, die einen Speer hob, vor dem Gesichte des Perikles gewählt, so dass dasselbe versteckt die Aehnlichkeit nur auf beiden Seiten hervorhellen liess. Auf dem *Strangfordschen* (*A*) wie auf dem Schilde der *Lenormantschen* Statuette (*B*) steht nun rechts von der Gestalt, in der wir den Phidias erkannten, der Krieger, der in lebhafter Kampfbewegung den rechten, also den waffenhaltenden Arm quer vor dem Körper her erhebt, auf *A* mehr wirklich das Gesicht verdeckend als auf *B*; weder das eine noch das andre Mal ist beiderseits vom Arme ein Theil des Gesichts zu sehen. Doch kann es nicht auffallen, wenn nur das Motiv der Bewegung im Allgemeinen wiedergegeben ist, nachdem wir nun schon genugsam gesehen haben, dass wir nicht in jeder Linie streng abgemessen genaue Copien vor uns haben. Deshalb nehme ich auch keinen Anstoss daran, dass der vermeintliche Perikles auf *A* deutlich keinen Speer hält; was er da hält, weiss ich nicht. Wenn in Athen eine vorsichtige Entfernung der auf der rechten Seite des Schildes der Statuette lagernden Kruste versucht wird und gelingt, so wird man sicherer sagen können, ob, wie es nach den jetzt sichtbaren, aber halb verdeckten Formen zuweilen fast scheint, hier die entsprechende Figur wirklich einen Speer hält und damit nach einer unter ihr gegen den Schildrand hin befindlichen Figur, die dann eine Amazone wäre, stösst. Stellte sich das wirklich heraus, so hätte auch hier wie bei dem steinschleudernden Phidias *B* trauer als *A* einen Zug des Originals bewahrt. Gegenwärtig ist man nicht im Stande, hierüber mit Zuversicht zu urtheilen. Das werden wir aber doch annehmen dürfen, auch trotz jener kleinen nicht zutreffenden Dinge, dass neben dem Phidias auch Perikles in der von Plutarch beschriebenen Stellung im Allgemeinen auf unsern beiden Copien wiedergegeben ist. Er trägt auf *A* einen Helm; die Periklesbilder im Helme will ich deshalb nicht etwa weiter geltend machen. Für die Gesichtszüge lässt uns nun beim Perikles auch *A* im Stiche; es ist grade dieser Kopf, der völlig unausgeführt geblieben ist. So gewinnen wir also von der Kopf- und Gesichtsbildung des Phidias wenigstens eine annähernde Vorstellung, von dem Pe-

¹¹⁾ X, 31, 8.

¹²⁾ Die Zeugnisse bei O. Jahn Pausanias arcis Athenarum descriptio p. 12.

¹³⁾ Plat. Perikl. 31. ἡ δὲ δόξα τῶν ἑγγύων ἐστὶς ὁμοίᾳ τὸν Φειδίαν καὶ μάλιστα ὅτι τὴν πρὸς Ἀμαζόνες μάχην ἐν τῇ ἀσπίδι πρὸς αὐτοῦ εἶνα μὲν ἔχειν ἔκτενον ἀντιπρὸς τοῦ ἀντιπρὸς αὐτοῦ ἐπιχειρῶν δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν καὶ.

¹⁴⁾ ἀντιπρὸς τοῦ ἀντιπρὸς Plat. a. a. O.

¹⁵⁾ a. a. O. καὶ τὸν Περικλέους στήθεα περικύβητε ἐσθῆτι μαχημένων πρὸς Ἀμαζόνες. τὸ δὲ σχῆμα τῆς χειρὸς ἀντιπρὸς τοῦ ἀντιπρὸς αὐτοῦ εἶνα μὲν ἔχειν ἔκτενον ἀντιπρὸς τοῦ ἀντιπρὸς αὐτοῦ ἐπιχειρῶν δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν καὶ.

rikles dagegen nur einen ziemlich wesenlosen Schatten, der uns unter der Hand zerrinnt. Verweilen wir bei der Betrachtung des Kopfes des grossen Künstlers, so finden wir einen charakteristisch gezeichneten Schädelumriss ohne starken Hinterkopf, oben hoch und spitz, eine gewölbte stark vortretende Stirn. Spärliche Haare umgeben den kahlen Scheitel über der Schläfe, um das Ohr und unten am Hinterkopfe. Das Gesicht hat leider ein wenig gelitten, am Auge ist ein kleiner Stoss, auch namentlich die Nase ist nicht ganz unversehrt geblieben. Ein kurzer Vollbart umgiebt Mund und Kinn. Gern hätten wir diesen Kopf in feinsten Treue in der Lithographie wiedergegeben gesehen; wer aber das Original, einen Abguss, der hoffentlich bald gemacht wird oder wenigstens eine Photographie vor Augen haben kann der wird doch immer noch einen Unterschied des Ausdrucks gegen unsere Lithographie wahrnehmen. Manchem wird nun der Kopf unter der Erhabenheit bleiben, die er in freilich unbegründeter Vorstellung vielleicht in die Persönlichkeit eines Phidias hineinlegte. Man wird einen solchen Kopf seiner Bildung nach eher dem Sokrates- als dem Sophokleskopfe anreihen wollen. Doch ein Ausdruck der Intelligenz um Stirn und Mund fehlt diesem Phidias, so weit das kleine noch dazu verletzte Nachbild urtheilen lässt, durchaus nicht.

Das sind die*hoffentlich nicht verfehlten Aufklärungen, welche wir zur Zeit über den *Strangford'schen* Schild bei seiner ersten Herausgabe zu bieten vermögen. Wir wollen zum Schlusse nur noch einmal kurz darauf hinweisen, wie durch die richtige Würdigung desselben die Zurückführung der *Lenormant'schen* Statue auf das Vorbild der Parthenos des Phidias an Wahrscheinlichkeit und damit unsere Gesamtvorstellung von jenem verlorenen Kolossalbilde an Sicherheit gewinnt und wie wir im Einzelnen von der Reliefzier, die Phidias dem Schilde seiner Göttin gab, einen bedeutend klareren Begriff bekommen.

Möge sich die Hoffnung bestätigen, die durch den bisherigen Gang dieser Untersuchung geweckt

werden kann, dass neue Funde dieselbe einmal mit Erfolg weiterzuführen erlauben.

Halle.

A. CONZE.

II. Allerlei.

6. NACHTRAG ZU KIRKE in no. 194. Die Vorstellung eines Vasenbildes der zaubernden Kirke, die R. Rochette M. I. p. 361, als vorfindlich in einer Privatsammlung zu Neapel erwähnt, ist von ihm was die Angabe der Verwandlung des nur einen, mit der Zauberin gruppirten Odysseusgefahrten betrifft, unglücklich charakterisirt, indem er nur sagt, die anfangende Verwandlung sei hier analog der Linienverbindung von Iphigenia und der für sie eintretenden Hirschkuh auf einer andern Vase, zur Ansicht gebracht. Es ist aber ohne Zweifel dasselbe Bild einer Vase aus der Sammlung Torasio gemeint, worüber sich Jahr in no. 194 (S. 19 unten) berichtend auf Panofka (*Annali* XIX p. 213) bezieht, der darin einen pferdeköpfigen Odysseus zu sehen glaubte. Der Pferdekopf ist bloß Missdeutung der Zeichnung und die nur mittelbare Beschreibung bei R. Rochette kommt ohne Zweifel daher, dass dieser dieselbe Abbreviatur, die Panofka irrig für einen Pferdekopf nahm, sich in flüchtiger Aufmerksamkeit nur nach der Eigenschaft bezeichnet hatte, dass die Wandlung in einer witzigen Weise zum kleineren Theil sichtbar, aber ganz angedeutet sei.

Im Februar 1840, wo ich zu Neapel war, sah ich in der Sammlung Torasio von sehr schönen nolanischen Diaton und Schalen, auf einer, Kirke sitzend vorgestellt, mit Stephane und Doppelgewand, links hin profiliert, in der Rechten einen Stab, auf der linken Hand eine tiefbauchige oben lichenkelte Schale. Von ihr wegfliehend ein nackter Jüngling, umhüllend mit niederwärtsgesenktem Kopf, die rechte Hand auf die Stirn gelegt, indem er schon einen Schweif wie ein Satyrschwänzchen, auch ein thierisches Ohr und auf dem Schädel einen Kamm hat. Die Zeichnung schön, die beginnende Metamorphose und das furchtsame Gefühl davon trefflich ausgedrückt durch das unruhige Motiv, welches in der an die Stirn gedrückten Hand des rasch Gewendeten Betroffenheit sichtbar macht, durch die Senkung des ins Profil gedrehten Kopfes den Borstenkamm in schwunghafter Linie, das aufstutzende Ohr und unter dem Handballen das starrende Auge schauen lässt, von der Nase aber mehr nicht als den obern Anfang über der Schulter des gebogenen Arms, da dieser und die Brust die Fortsetzung decken. Der Beschauer fühlt, was er nicht sieht, dass die Nase sich so eben zum Rüssel verlängert, den der Transerirte in dem Augenblick an die Brust stützt, wo er sich nach dem wachsenden Kopfsaum greifen und zugleich unter dem Arm nach hinten blicken will, wo ihm das Schwänzchen anwächst.

Weimar.

A. SCHÖLL.

Hierzu die Abbildungen Tafel CXCVI. CXCVII: Der Schild der Athena Parthenos des Phidias.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.





Amoroso mit Iphigenie

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 198.

Juni 1865.

Ledareliefs in Spanien. — Allerlei: Herk besucht den Zeus auf dem Ida; Athene und Erichthonios; Erotenurne des Kapitols.

I. Ledareliefs in Spanien.

Hierzu die Abbildung Tafel CXCVIII.

Unter den Reliefs, welche *Leda* mit dem Schwan vorstellen, nimmt unbestritten den ersten Rang das schöne in Argos gefundene, im britischen Museum befindliche Marmorrelief¹⁾ ein, welches nach dem Gipsabguss im Gewerbeinstitut in Berlin von mir publicirt worden ist²⁾. *Leda* ist stehend vorgestellt, das herabgeglittene Gewand haftet nur noch auf dem etwas gehobenen linken Knie und zwischen den eng zusammengeschlossenen Beinen, so dass der schöne Körper ganz enthüllt ist. Der mächtige Schwan ist mit weit ausgebreiteten Flügeln auf sie zugesprungen, hat sich mit den Klauen an ihren Schenkeln festgeklammert und packt, indem er in schön geschwungener Linie den Hals über ihrem Kopfe wölbt, mit dem Schnabel ihren Nacken wie zum Beissen. Diesem kraftvollen Anstürmen erliegt *Leda*, das Haupt senkt sich, der ganze Körper schmiegt sich zusammen, und der Ausdruck der im Genuss ersterbenden sinnlichen Aufregung erhält durch die

Kraftentwicklung des majestätischen Vogels ein modificirendes Gegengewicht.

Wie schön und lebendig auch die Ausführung des argivischen Reliefs ist, so kann man doch an und für sich kaum annehmen, dass in demselben das Originalwerk des Künstlers erhalten sei, welcher durch das eigenthümliche Motiv des Beissens der *Leda*-gruppe einen neuen Effekt abzugewinnen wusste³⁾, dessen Besonderheit sich am besten durch Vergleichung mit der venetianischen Gruppe⁴⁾ herausstellt, indem hier der Hauptsache nach dieselbe Conception zu Grunde liegt. Einen Hinweis darauf, dass wir es mit einer angesehenen öfter wiederholten Darstellung zu thun haben, konnten schon einige Gemmen geben, welche dasselbe Motiv, wenn gleich nicht ohne Modificationen, wiedergeben. Die eine, ein Achat in Florenz⁵⁾, zeigt *Leda* nach rechtshin gewandt; die Uebereinstimmung mit dem Relief ist übrigens vollständig, nur dass sie den einen Fuss nicht erhebt und dass die linke Hand auf dem Rücken des Schwans sichtbar wird, mit welcher sie denselben an sich drückt. Erheblicher ist die Veränderung auf einem Cameo, dessen Arbeit sehr gerühmt wird, aber sicherlich keine Verbesserung⁶⁾. *Leda*, nach links gewandt, hat hier nämlich das erhobene rechte Knie

¹⁾ Mss. Smart Hughes, welcher Ende September 1813 in Argos war, erzählt dass ihm dort nur unbedeutende Antiquitäten zum Kauf angeboten worden seien, und fügt hinzu (Trav. I p. 227): *Colonel de Basset was more fortunate, who passed through the place a few weeks afterwards, when he procured a piece of sculpture in mezzo-relievo, representing a Jupiter and Leda, which has been pronounced by our British Philistines to be one of the finest specimens of Grecian art which this country possesses.* Damit stimmt nicht die Zeitangabe in der von Sir Henry Ellis gegebenen Notiz (The Townley gallery II p. 112): *In the Medal-room of the British Museum a bas-relief is preserved: — representing Leda and her Swan. It was purchased in 1810, of Lieut. — Col. De Basset, governor of Cephalonia, for the sum of fifty pounds.*

²⁾ Archäol. Beitr. Tafel I p. 61.

³⁾ Dies ursprünglich sehr realistische Motiv, das vom Künstler ebenso schön als effectvoll angewendet ist, giebt nur einen Beleg mehr für das technische wie sinnliche Hülfsmoment der Kunst, welche eine solche Darstellung hervorbrachte und damit offenbar besonders Glück machte.

⁴⁾ Zanetti II, 5. Clusae mus. de sc. 412, 716.

⁵⁾ Mus. Flor. I, 56, 8.

⁶⁾ Tassie descr. catal. pl. 23, 1199. *Leda standing and seen sideways, very familiar with the swan, who bites her neck. She is so little surprised or displeased, that she is rather aiding him in his attempt.*

auf einen Altar gestützt, der auch bei anderen Vorstellungen angebracht ist⁷⁾.

Von ungleich grösserer Bedeutung ist das Relief von griechischem Marmor in der Sammlung *Medinaceli*, früher in *Sevilla*, jetzt in *Madrid*⁸⁾, das man als aus Rom herrührend betrachten darf, da fast alle Stücke dieser Sammlung dort erworben sind⁹⁾, abgebildet auf Tafel CXCVIII, 1 nach einer Zeichnung des Hrn. *Lug. Sanchez del Vinzo*, welche durch Hübner's Vermittelung dem archäologischen Apparat des Berliner Museums einverleibt worden ist. Die Uebereinstimmung mit dem uralten Relief ist schlagend und diese römische Copie beweist nunmehr überzeugend, dass wir in beiden nur Nachbildungen eines bedeutenden Originals vor uns haben. Einige Modificationen treten auch hier, wie zu erwarten war, bei genauerer Betrachtung hervor. Hübner hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass Leda den linken Fuss gar nicht oder nur ganz unmerklich erhebt. Dadurch ist ein für die lebendige Bewegung wirksames Motiv verwischt, denn das Hinaufziehen des Beins ist die unwillkürliche Reaction gegen das Aufsetzen der Klaue an den Oberschenkel, es dient aber auch zugleich um das noch nicht ganz herabgeglittene Gewand auf dem Knie festzuhalten, ein Motiv von guter Wirkung in mehr als einer Beziehung, das auf dem spanischen Relief consequenter Weise ebenfalls aufgegeben ist. Wichtiger ist es, dass dem Verfertiger dieser Copie das energische Motiv des Beissens bedenklich geworden ist und dass er, indem er übrigens die ganze Haltung des Schwans beibehielt, denselben nur seinen Kopf mit schmeichelnder Liebkosung an den Nacken der Leda anschmiegen lässt. Denn dadurch ist dem Ausdruck des Ganzen ein wesentliches Element, das der imponirenden Kraft entzogen, das Aufgelöstsein in sinnlichen Genuss ist der ausschliesslich herrschende Charakter. Der hier hinzugefügte Palmaum soll wohl nur die freie Gegend, vielleicht die Nähe des Eurotas andeuten, da die Palmen das Wasser

liehen; eine bestimmte Bedeutung wüsste ich demselben nicht beizulegen.

In ganz eigenthümlicher Weise erweitert findet sich dieselbe Darstellung auf einem zweiten in Spanien befindlichen Relief¹⁰⁾, das nach einer von Hübner mit grosser Freundlichkeit mir mitgetheilten Zeichnung des Hrn. *Eduardo Garcia* auf Tafel CXCVIII, 2, leider in sehr starker Verkleinerung, abgebildet ist. Das 49 Cent. hohe, 85 Cent. breite Relief von feinem Marmor ist in *Granada* in der *Alhambra* über dem Eingang eines der kleinen schmucklosen Gemächer eingemauert; an den Ecken ist die Tafel mit Kalk bedeckt, wodurch dieselben abgerundet sind und das Ganze oval erscheint. Oben sind einige nicht bedeutende Risse bemerklich, sonst ist das Relief wohl erhalten. Die Mitte desselben nimmt eine genaue Wiederholung der Ledagruppe des Madrider Reliefs ein, auch der Palmaum fehlt nicht. Ein zweiter Baum anderer Art ist im Rücken der Leda angebracht und an den Aesten desselben ist ein grosses Tuch so aufgehängt, als ob es Leda vor zudringlichen Blicken schützen sollte. Allein ein hocksbeiniger, ziegenohriger, bärtiger Pan hat diesen Vorhang, dessen Zipfel er noch in der Linken hält, zum Theil weggezogen und lauscht nun vorsichtig hinter dem Baum hervor, an dessen Stamm er seine Hand um sich besser zu stützen angelehnt hat. Ein gleicher Pan kauert hinter der Palme, deren Stamm er umfasst hält und blickt mit einem Erstaunen auf die Gruppe, das er, nach dem geöffneten Munde zu schliessen, auch laut werden lässt. Hier ist also die verhängliche Situation zu einem Schauspiel für die thierische Lusternheit gemacht, und die Darstellung ein Ausdruck der unverholenen Frivolität geworden.

Die Rolle, welche den beiden Panen hier zuertheilt ist, hat unzweifelhafte Analogien in antiken Anschauungen und Darstellungen. Pan, in dessen Mischgestalt das thierische Element am stärksten ausgesprochen ist, vertritt unter den Genossen des bacchischen Thiasos das sinnlich-animalische Element nach seinen verschiedenen Richtungen in der derbsten Weise. Er, der durch Wälder und Schluchten schweift, sucht die einsamen Nymphen, am liebsten im Schlafe, zu überraschen. Schlummernde Nymphen

⁷⁾ Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1832. Tafel 2.

⁸⁾ Hübner d. ant. Bildw. in Madrid p. 241, 538. Das Relief ist 30 Cent. hoch, 49 Cent. breit.

⁹⁾ Hübner a. a. O. p. 237. Bull. 1862 p. 99.

¹⁰⁾ Hübner a. a. O. p. 310.

oder Bacchantinnen, auch Ariadne selbst zu enthüllen ist Pan vorzugsweise eifrig, und wird dann wohl selbst dadurch überrascht, dass es ein Hermaphrodit ist, welchen er entblößt¹¹⁾. Erstannen, Entzücken, Begierde pflegt er dann in sehr drastischer, meist scurriler Weise auszudrücken¹²⁾. Dass man ihn nicht bloss als zudringlichen Liebhaber¹³⁾, sondern auch als lüsternen Zuschauer¹⁴⁾ dachte, beweist ausreichend schon eine Stelle aus dem verstümmelten Hetairenbriefe Alkiphrons¹⁵⁾.

Es lässt sich demnach nicht behaupten, dass diese Darstellung antiker Auffassung entschieden widerspreche; auch der Umstand, dass die sonst selbstständig erscheinende Gruppe hier durch hinzugesetzte Figuren zu einer grösseren Composition erweitert worden ist, ist nicht ohne Analogien¹⁶⁾; die ovale Form endlich, die schon an sich hier wie in anderen Fällen Zweifel gegen den antiken Ursprung erregen könnte¹⁷⁾, ist nicht die ursprüngliche. Gleichwohl ist der Eindruck, welchen man beim ersten Anblick

¹¹⁾ Welcker zu Phil. im. p. 296 L. Es ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, ob Nymphe oder Hermaphrodit gemeint sei.

¹²⁾ Vgl. die Reliefs bei Zoega bass. 77. *Laodino scult. d. campo santo* 26, die Gemmen von Wozel Taf. 20, 1 (Mall. A.), Wesseler Denkm. a. K. II, 56, 715.

¹³⁾ Die mehrfach wiederholten Gruppen, in welchen Pan eine Nymphe oder einen Hermaphroditen angreift (Visconti mus. Pio-Cl. I, 49) sind in ihrer derben Ähnlichkeit doch weit entfernt von dem kallimien Ausdruck der schüchternen Lusternheit in der öfter wiederholten Gruppe des Pan und Olympus (Clarac 716 D, 1736 D, 726 B, 1726 D, E. F. 726 C, 1735 B. Cab. decr. 2), welche in einer kleinen Bronzecopie (Patin minime p. 163) ganz entartet erscheint; vgl. Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1841 p. 753 L.

¹⁴⁾ Auf dem Relief des grossen Marmorkraters in Villa Albani (Zoega bass. 79) sind zwei Satyrn als neugierige Zuschauer dargestellt, während ein dritter einen schlafenden Hermaphrodit entblößt.

¹⁵⁾ Alkiph. fr. 6, 11 καὶ παρὰ Κροουάτιον ἢ Μεγάριον ἐκταύσαν, ἢ δὲ Σαρμίζαν πρὸς τὴν μέλη καὶ πρὸς τὴν ἀρμόδιον ὅδωρ ἔχοντες αὐτὴν τῆς πόδατος Νύμφης ἤτοι δὲ ἀναστάντος παρρηχιστοῦ καὶ τὴν δακτύλιν ἀνέστησαν ἢ ἡλεγγυῖα, ἔκρινον δὲ πλὴν ἐδίδραν ἀπὸ τῆς αἰσχύνης ἐπὶ τὴν πρυτὶν αὐτῆς ἐπὶ τὴν ἑσπέρην.

¹⁶⁾ Als Beispiel genüge hier das Berliner Lodare Relief, welches die venetianische Gruppe umgeben von Bäumen und Altären und begrenzt von einem Fries zeigt (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 Taf. 2).

¹⁷⁾ Gerhard erinnerte auf Veranlassung des Wittmacherschen Laodireliefes, dass die quercivale Form, so ungemein häufig in der modernen Kunst, in der antiken für ihn ohne Beispiel sei (arch. Ztg. XXI p. 95). Ein antikes Marmorelief im Casino der Villa Borghese ist modern (Ann. XXX p. 349). Doch wird hier wohl eine genaue Durchprüfung der etwa fraglichen Reliefs wünschenswerth sein.

erhält, wohl für die meisten der, dass das Relief modern sei. Das ganze Concelto muthet nicht antik an, und das an dem Baum aufgehängte Tuch, die Art wie der steinige Boden behandelt ist, endlich die beiden Pane selbst, deren Körper- und Gesichtsbildung mit dem gewöhnlichen Charakter des Pan nicht recht übereinstimmt, sind dazu angethan auch bei erneuerter Betrachtung das Bedenken zu verstärken. Das Relief, lange Zeit gänzlich unbemerkt, wurde Hrn. Hübner von seinen Freunden in Granada als 'wahrscheinlich modern' bezeichnet. Diese jungen Männer, welche sich mit der modernen Kunst in Spanien beschäftigen, von antiker Kunst aber nicht einmal beanspruchen etwas zu verstehen, nahmen an, dass das Relief von dem unmittelbar anstossenden Palast Karls V in die Alhambra gebracht worden sei. Hübner aber gewann bei aufmerksamer Betrachtung des Originals die Ueberzeugung, dass dasselbe nach Anlage und Ausführung antik sei, wiewohl ihm die hervorgehobenen Bedenken natürlich nicht entgingen. Er wurde aber in seiner Ueberzeugung noch bestärkt durch Erwägungen, welche es aus äusseren Gründen sehr unwahrscheinlich machen, dass dieses Relief in Spanien ausgeführt sei, welche ich nach seinen Mittheilungen andeute.

Zunächst lehre der Augenschein, dass es nicht vom Palast Karls V entnommen sein könne, da von den Künstlern, welche denselben mit zahlreichen Basreliefs im Stil des Cellini und Johann von Bologna geschmückt haben, sicherlich keiner im Stande gewesen sei dieses oder ein ähnliches Werk zu machen. Ferner wäre der Umstand, dass das Relief Medinaceli als das antike Vorbild der modernen Nachbildung habe dienen können, in Spanien von keiner Beweiskraft. Allerdings in Rom habe es einem Cinquecentisten nahe liegen können, ein antikes Relief in solcher Weise nach- und umzuahmen, und wenn es modern sei, müsse man wohl annehmen (was aber sonst durch keinen Umstand näher unterstützt werde), dass durch einen gewiss seltsamen Zufall aus Rom das antike Original und die dort gefertigte Copie nach Spanien, das eine nach Sevilla, das andere in das arabische Bauwerk nach Granada gekommen sei. In Spanien sei überhaupt kein künstlerischer Verkehr der Art gewesen, dass man die

Copie eines in Sevilla befindlichen Monuments in Granada voraussetzen dürfe, beide Orte seien in ihrer Kunstthätigkeit völlig getrennt. Endlich sei es gradezu undenkbar, dass in Spanien, dem prudesten Land in Europa, ein Kunstwerk dieser Art im sechzehnten Jahrhundert hätte entstehen können. Niemand würde gewagt haben eine solche Darstellung zu bestellen und aufzustellen, und weder unter den spanischen Künstlern jener Zeit noch unter den Italienern, die dort arbeiteten, finde sich einer, dem man etwas der Art zutrauen könne. Torrigiano der nur Heilige gemacht habe, sei dennoch im Gefängnis der Inquisition gestorben.

Ich wüßte dagegen nichts einzuwenden, und da die Bedenken gegen den antiken Ursprung des Reliefs keineswegs absolut entscheidend sind, so wird man dasselbe von dem Verdachte des Cinquecentismus wenigstens ab instantia freisprechen müssen.

Nach einer wiederholt zu Tage getretenen Analogie dürfte man vermuthen dass die übereinstimmenden Darstellungen der Reliefs und der Gemmen auf eine freistehende Gruppe als das eigentliche Original zurückzuführen seien, wie ja auch die venetianische Gruppe auf Reliefs und Gemmen nachgewiesen ist. In der That lässt sich auch eine solche Gruppe aufzeigen.

In der Sammlung von Kupferstichen nach antiken Statuen, welche Johannes Episcopus in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts veröffentlicht hat¹⁾, findet sich auf Tafel 83 gezeichnet

¹⁾ Der Titel lautet *Signorum veterum icones*; er fehlt in meinem Exemplar, vielleicht auch ein Inhaltsverzeichnis, allein die Signatur JE. L. auf jedem Blatt lässt keinen Zweifel über den Urheber zu. Clarus, der den Inhalt der Sammlung angibt (*opus. de sc. III p. CCLVIII*), führt nur 30 Tafeln an. Allein entweder ist sein Exemplar unvollständig gewesen oder seine Excerpte; mein Exemplar enthält die von den Bibliographen verzeichneten 100 Tafeln. Die Sammlung, welche unter dem Titel erscheint ist *Signorum veterum icones. Iussu V. H. Kraus excudit Augusta Vindob. Fingit auctoritate Statuor.*, enthält auf 30 Tafeln nur Nachstiche nach Episcopus; während sie dort durch die Unachtsamkeit des Stechers in verkehrter Richtung erscheinen, ist dies im Nachstich berichtigt. Indem dass berühmte Werk bei Episcopus in drei bis vier Auflagen, bei Kraus nur ausnahmsweise in zweien gegeben sind, ist es möglich geworden die meisten Statuen wiederzugeben; es fehlen nur einige, unter diesen leider die Leda. Kraus gibt aber theilweise in Unterschriften Ort und Besitzer an; unter diesen finden sich ausser den bekannten römischen Namen auch der berühmte Maler Gerhard Wierbong zu Amsterdam (Taf. 33—35 [Ep. 62—64] 42. 43 [Ep.

von Poelenburch eine Leda, den bis jetzt betrachteten entsprechend. Mit dem argivischen Relief stimmt sie darin überein, dass der Schwan ihren Hals mit dem Schnabel wirklich packt und dass das linke Bein noch zum Theil vom Gewand bedeckt ist, dagegen hat sie mit dem Relief Medinaceli das gemein, dass beide Füße fest auf den Boden gesetzt sind. In diesem Werk sind nur Statuen und Gruppen abgebildet, man ist daher zu der Voraussetzung berechtigt, dass auch hier nicht etwa ein Relief zu Grunde liegt, sondern eine freistehende Gruppe, die uns auch nur als eine Copie des weiter zurückliegenden griechischen Originals wird gelten dürfen. Leider fehlt der Nachweis, wo sich diese Gruppe befand, als sie gezeichnet wurde, und sie ist seitdem meines Wissens völlig verschollen.

Bonn.

OTTO JANK.

II. Allerlei.

7. HERA BESUCHT DEN ZEUS AUF DEM IDA. Dieses merkwürdige Gemälde findet sich zuletzt in Emil Braun's Vorschule Tafel I abgebildet, da Ternite in seinen Wandgemälden zweiter Reihe Tafel XXII nur die beiden Frauenköpfe gegeben hat. Zeus sitzt und scheint die Göttin, welche mit Zurückhaltung heranschreitet, an sich ziehen zu wollen und Iris, ihre Begleiterin, sie ihm zuzurufen, was durch die reizende Erzählung im 14. Gesang der Ilias unzweideutig motivirt ist. Diese zu Ternite von mir ausgeführte Erklärung Becchi's und vieler Anderen sollte von Dr. Hellwig¹⁾ mit einer neuen einer Darstellung der heiligen Hochzeit verdrängt werden, die von der anderen gleich stark absticht, man achte auf einen der wichtigsten und erfreulichsten Punkte der griechischen Culturgeschichte oder auf den Kunstsin und Geschmack der griechischen Maler. Wird durch eine Schifferstunde der Ehestand, die Hochzeitsfeier ausgedrückt? Wäre es anständig, dass Hera ohne den Grund oder die Absicht, die aus der Homerischen Dichtung Jedem bekannt war, in der hier vollkommen deutlich sinnreich und schieklich ausgeführten Waise entgegenkäme? Hera, als Gemahlin des Zeus und Königin des Olymp eine mythische Person, unterscheidet sich von der Naturgöttin Gaea im Verbaute mit dem himmlischen

75. 80), der geführte Herr Heinrich Scholten zu Amsterdam (Taf. 36—39 [Ep. 66—69]), — vielleicht wäre dadurch eine Spur entdeckt, die sich weiter verfolgen lässt.

¹⁾ Ann. dell' Inst. 1864 p. 270—282.

Nur zufällig hatte ich die von Becchi ausgegangene Erklärung so sicher als eine genannt mit Bezug auf die vielen ausserdem verachteten, zum Theil sehr verwunderlichen Einbildungen. Doch gestehe ich gern, dass ich diese Ansicht auch an sich festhalte und nicht fürchte, dass der neuesten Erklärung Gegenbeweise und Gründe werden beizufügen sein, durch welche eine heilige Hochzeit unerwarteter Art an die Stelle einer in der Composition eines Malers mit Homer selbst wetteifernden Feinheit und Laune gesetzt werden könnte.

Bonn 10. Juni 1865.

F. G. Welckha.

K. ATHENE UND ERICHTHONIOS. Das in den folgenden Zeilen zu besprechende, einem Vulcenter Prochus angehörige, Vasenbild hat bereits in meinem vor Jahren veröffentlichten Verzeichnisse der bemalten Gefässe im Copenhagener Antikenkabinete¹⁾ seine Erklärung gefunden. Da ich es aber als natürlich voraussetzen muss, dass jenes Schriftchen nur dem kleinsten Theile des archäologischen Publikums vor Augen gekommen ist, trage ich kein Bedenken hier nochmals das Gemälde zu beschreiben, um für dasselbe solchermaßen die Beachtung in Anspruch zu nehmen, die mir sein Gegenstand zu verdienen scheint.

Das Bild ist in alterthümlichem Style, schwarz auf gelb, und zwar mit ziemlicher Sorgfalt ausgeführt. Das Erste was in ihm sich dem Auge des Beschauers darbietet, ist eine im vollen Fluge dahinsiehende Quadriga und ein auf derselben stehender bärtiger Mann, der, die Mantis in der Hand, den Lauf der feurigen Rosse auf das durch eine weisse Stele bezeichnete Ziel hinlenkt. Seine Tracht ist die übliche der Wagenlenker, ein langer, weisser, mit rothem Bande gegürteter Chiton; auf den Rücken hinaufgeschoben trägt er einen tiefeingeschnittenen, sogenannten böotischen Schild (Schr. 3 Scheffeln); am das gekrümmelte Haar ist ihm eine rothe Tönne gewunden. Durch das vor den Pferden aufgerichtete Ziel wird die dargestellte Handlung im Allgemeinen als ein Wagenwettlauf gekennzeichnet; dass es aber nicht die gewöhnliche, sondern vielmehr eine verhältnissmässig seltene Art desselben ist, die uns im Bilde vorgeführt wird, leuchtet ein, wenn man einen Blick auf die andere Figur des Gemäldes, eine neben den Pferden in lebhaftester Bewegung auftretende Athene, wirft. Denn diese Göttin, die ausser Chiton und Himation noch dazu eine vollständige Rüstung trägt²⁾, zeigt sich sogleich, eben so sehr wie der Wagenlenker selbst, an der Handlung theilhaft, und zwar giebt sie sich durch die Weise, auf welche sie weit ausschreitend dem Laufe der Rosse folgt und in denselben Augenblicke, wo diese kurz vor dem Ziele anlangen, ihren Kopf

schnell gegen den Wagenlenker umdreht, genugsam als die zweite Hauptperson in jener apobatisch genannten Art von Agonen zu erkennen.

Es fragt sich nun, welchen mythischen Vorgang hat der Maler hier darstellen wollen, und wer ist der Wagenlenker? Die Antwort scheint mir auf der Hand zu liegen; denn unter den uns bezeugten Wagenläufen des Alterthums, zu denen Athene in näherer oder fernerer Beziehung stand, lässt sich meines Erachtens nur ein einziger denken, dessen persönliche Bedeutung für die Göttin gross genug wäre, um die Ansicht veranlassen zu können, dass sie in demselben als active Mitspielerin aufgetreten sei³⁾. Ich meine jenen vor allen berühmten, mit welchem Erichthonios die Panathenäen eröffnete und in welchem er selbst den Sieg davontrug. Und zwar dürfte bei der Aufführung dieses Agons ein besonders thätiges Mitwirken Seitens der Göttin nicht nur deshalb vorausgesetzt werden, weil es hier für ihren Pflögel und Schüler in allen hippischen Übungen gleichsam die Vortrefflichkeit des von Athene empfangenen Unterrichtes zum ersten Male öffentlich zu bewähren galt, sondern auch, und dies hauptsächlich, weil das zu stiftende Fest ihr selbst geweiht und vorzüglich dazu bestimmt war, den Ruf ihres Namens über alle Welt zu verbreiten. Aus diesem Umstande dürfte nämlich mit Recht gefolgert werden, dass die Göttin alle ihr zu Gebote stehenden Mittel angewendet habe, um demselben gleich von Anfang an grösstmöglichen Glanz und Würde zu verleihen, und unter solchen Mitteln müsste wiederum keines zu gleicher Zeit wirksamer und einfacher erscheinen, als ihre persönliche Theilnahme an dem Wettkampfe, der das ganze Fest einleitete. Demnach scheint mir die gegebene Deutung des Gemäldes kaum einem Zweifel zu unterliegen, und dass wir in den dem Eratosthenes zugeschriebenen Katasterismen ein ausdrückliches Zeugnis dafür haben, dass die Alten wirklich jenen Erichthonischen Agon als einen apobatischen ansehen, kann dieselbe nur stützen. Uebrigens soll nicht verhehlt werden, dass im Alterthume selbst neben der hier nachgewiesenen Auffassung der besprochenen Begebenheit noch eine andere abweichende bestanden hat, und als Beleg hierfür mag gerade die citirte Stelle dienen, insofern hier des Apobaten des Erichthonios als eines gewöhnlichen Hopliten Erwähnung gethan wird. Dass aber von den beiden Auffassungen die unsrige die ursprünglichere ist, lässt sich eben so wenig verkennen, als aus mehreren Umständen deutlich genug hervorgeht, dass dieselbe die im Alterthume am meisten verbreitete war, und will ich in dieser Hinsicht etwa nur anführen, dass sie — indem sie involvirt, dass Athene persönlich den apobatischen Agon in Attika eingeführt habe — erst vollends erklärt, warum diese Kampfart daselbst eines so

¹⁾ Unter no. 168. Vor mir hatte de Witte (*raees points et br. ant. du prince de Camille* 1837. no. 10) das Bild beschrieben ohne auch jedoch auf irgend eine Deutung desselben einzulassen.

²⁾ D. h. Helm mit hohem Helmbusch, Aegis, auf dem linken Arme einen Schild (Schr. ein Dreifuss); unter dem rechten, mit einem Spitzringe umwundenen, Arm hält sie eine Lanze.

³⁾ Der Beistand, den sie bei einer ähnlichen Gelegenheit dem Tydiden leistete (II. 23. Buch), wurde, weil aus keinem so persönlichen Motive hervorgegangen, auch mehr in den gewöhnlichen Formen göttlichen Eingreifens gedacht.

ausserordentlichen Aushens sich erfreute, und warum namentlich sie der Athene geweiht war (vgl. Böckh *Annali dell' Inst.* 1829 p. 168—171).

Kjöbenhavn.

S. BIRKET SMITH.

3. **EROTENURNE DES KAPITOLS.** Es ist in neuerer Zeit wiederholt ausgeführt worden, dass die häufigen Darstellungen von Erosen in Handlungen des gewöhnlichen Lebens oder in Vorgängen des Mythos nur eine Kunstform sind, bekannte Compositionen in der Annuth kindlicher Körperformen zu wiederholen¹⁾. Wie schon an sich die Gestalt der Kinder, zumal wenn sie Erwachsene nachahmen, beinahe wie eine Parodie der menschlichen Gestalt erscheint —, ein unerschöpflicher Reiz, den sich die neuere Kunst, sei es abhängig, sei es unabhängig von der Antike, fast zu keiner Zeit hat entgehen lassen²⁾ —, so geben sich diese Flügelknaben als mehr oder weniger ansprechende Parodien zu erkennen, welche zur rechten Wirkung erst gelangen, wenn man die parodirten Originale vergleichen kann. Da sie fast alle an Sarkophagen oder Aschengefässen³⁾ sich finden, die für Kinder bestimmt waren, so dienen sie offenbar dazu, wie E. Petersen treffend bemerkt⁴⁾, auf Kindergrübern dieselben Darstellungen zu wiederholen, welche man auf denen der Erwachsenen liebte. Ein schlagender Beleg für diese ganze Ansicht könnte ohnängst in dieser Zeitschrift⁵⁾ durch Zusammenstellung eines bacchischen und eines Erosen-Sarkophags gegeben werden, welche sich beide bis in alle Einzelheiten völlig entsprechen. Einen neuen Beweis dafür mag die achtsseitige Erosenurne des Kapitols⁶⁾ liefern, deren Darstellungen (hier zu denen man bisher vorgebliche Versuche gemacht hat⁷⁾).

¹⁾ Gerhard *Beschr. Roms II*, 2. p. 43 no. 67 sah in einer Kinderdarstellung auf einem Sarkophagdeckel des ans. Chiramonthi 'eine Anspielung auf Bacchus und Ariadne'. *Jahrb. arch. Beitr.* S. 174 gab für diese Darstellungen die schlagendste Bezeichnung der Parodie. Die Ansicht ist ausführlich begründet und gesichert von Stephan *anar. Herakles* S. 93—128, weiter durchgebildet von Petersen in seinem schönen Aufsatz über die Gräber der von Latina Ann. dell' Inst. 1860 p. 404—409. Vgl. Weicker *Gr. Götterlehre III* S. 199. Sehr meistentlich ist der ehemals übliche Ausdruck Genien der Götter etc.

²⁾ *Figur. Myth. und Symbolik der christl. Kunst I* S. 358 ff. zählt die verschiedenen Verwendungen der Genien in der Renaissance auf.

³⁾ Conze gab vor Kurzem *Arch. Anz.* 1864 S. 214* von einer Urne aus Holzhain Hall bei Wells ein neues Beispiel, eine Parodie des Korambos.

⁴⁾ *z. d. O.* p. 403. Ein ganz ähnlicher Gedanke aber schon bei Visconti *Mus. Pio-Cli V* p. 84.

⁵⁾ 1864 Tafel CLXXXV u. CLXXXVI.

⁶⁾ *Venus memm.* *Mattholana III* p. 1, Mus. Capit. IV tav. 57, *Nighten down.* del Campid. I tav. CLX, Antonini *van. italica II* tav. 2—4, Gerhard *Beschr. Roms III*, 1 S. 167 no. 29, von Stephan in der Aufzählung der Erosendarstellungen *z. d. O.* S. 103 no. 19 erwähnt, aber nicht illustriert.

⁷⁾ So namentlich Braun *Reinen u. M. Roms* p. 145. Die

Sie ist eines der besten Werke dieser Art. Die Arbeit ist nicht bedeutend, aber sauber und zierlich, und den Künstler merkt man auch an den Zuthaten und Verzierungen, welche sorgsam im Charakter des Ganzen gehalten sind. Ein Pinenapfel krönt den Deckel des Gefässes, welcher aus übereinanderliegenden Eichenblättern gebildet ist. Bacchische Masken, zwischen denen sich Weidenlaub und Lorbeerzweige hinziehen, sind oben auf den Ecken der Urne angebracht, und verbinden auf diese Weise die Flächen derselben zu einem gerundeten Ganzen. Die eine der acht Seiten ist für die Inschrift⁸⁾ bestimmt, die übrigen sieben werden durch gleichviel Figuren von Erosen eingenommen.

Der erste Blick lehrt, dass nicht ein einheitlicher Zusammenhang durch diese sieben Darstellungen geht, sondern dass jede Figur auf ihrem Felde ein kleines, abgeschlossenes Ganzes bildet, mit der Handlung, in der sie sich begriffen zeigt, isolirt ist. Immerhin ist eine gewisse Zusammengehörigkeit vom Künstler erzielt worden durch die völlige Gleichheit von Grösse und Form, die er allen gegeben. Auch ist allen eine Chlamys gemeinsam, die bei jedem in verschiedener Weise anmuthig sich um den kleinen Körper schlingt, und die Bekrönung, welche beinahe jeder Figur eigen ist, deutet den vorwiegend bacchischen Charakter der losen Gruppierung an.

Der erste Eros zur Rechten, welchem in der sonst besten Publication von Foggini durch Nachlässigkeit des Zeichners die Flügel fehlen, lehnt sich in ruhender Haltung an eine kleine Saule und bläst die Querflöte. Ihm folgt zur Linken ein zweiter, welcher in nicht geringerem Grade nur mit sich beschäftigt erscheint; er silt vorwärts, indem er den Kopf, den eine Binde ziert, neigt und vor sich eine Leiter hält, in deren Saiten er mit der Linken greift. Mit ebenso gefälligem innerem Eifer beschäftigt sind die beiden folgenden, der dritte und vierte — die

Panmarken sind wohl nicht bloss müssiger Schmuck. Hätten wir die Gewissheit, dass Fast in diesem Zusammenhang das All bedeutet, in das die Abgeschiedenen zurückkehren, so wäre der Sinn des lieblich verschleierte Rückblicks gefunden. Denn dann wäre die Rückkehr in das All und aus dem All durch die wiederbelebte Fackel sehr sinnvoll ausgedrückt. Die Laterne könnte auf das im Grabe verschlossenen gebührende Lebenslicht hinweisen.

⁸⁾ Die Inschrift, überall ungenau publiziert, lautet so:

DIIS - MANIB
D - LVCILIO - FELICI
D - LVCILIVS - SOTERL
PATRONO - R - Q
P
CANVLEHE - SATV
HNINK T CANVLEIV
ATIMETVS LIBERESQ
ARAM - POSVIT - LIBES
ANIMO - SIBI - ET - SVIS

Ueber den Gebrauch der Ara als Aschengefäss Hübner *Ann. dell' Inst.* 1864 p. 215.

einigen, welche untereinander in einem gewissen Zusammenhang stehen, in symmetrischer Haltung einander zugewandt, führen sie artig genug einen Tanz aus. Der fünfte ist im Begriff zu einer grossen, auf dem Boden stehenden Fackel sich seine Kleide auszulegen und muss dazu mit dieser hoch zu ihr emporlangen. Der sechste, welcher zwei Mal bekränzt ist, hat sich ganz in sein Gewand gehüllt, und schreitet mit einer Laterne einher, wie um sich den unschlichen Weg zu erhellen⁷⁾. Der siebente bläst eine Doppelflöte und biegt im Vorwärtsgen den Oberkörper zurück.

Alle diese Eroten scheinen Nachbildungen von Statuenmotiven zu sein. Am Klarsten ist dies bei dem ersten und letzten. Bei jenem werden wir sofort an jenen oft wiederholten Satyresken erinnert, welchen Visconti auf den Anapomomenos des Protogenes zurückführen wollen⁸⁾, und dieser hat die Haltung des berühmten Flötenblasenden Satyrs der Villa Borghese⁹⁾, dessen Motiv in Statuen¹⁰⁾ und Reliefs¹¹⁾ uns oft begegnet. Auch die beiden symmetrisch tanzenden Künsten sind deutlich; zu auffallend ist ihre Aehnlichkeit mit den zahlreichen Vorstellungen von Maenaden in correspondirender Tanzbewegung¹²⁾, und nicht unwichtig ist mit einer gewissen Koketterie ihre Art nachzugehen. Einmal aufmerksam auf diese Aehnlichkeiten, wird man unschwer in dem zweiten Eroten¹³⁾, welcher eine Binde um den Kopf trägt und mit der Leier vorwärts eilt, grosse Verwandtschaft finden mit einigen Statuen des leierspielenden Apollon¹⁴⁾; vielleicht ist das Ungeschick nicht unbeabsichtigt, dass er mit der Linken in die Saiten greift — eine mathematische Uebereinstimmung kann man jedenfalls in dieser Kleinheit und bei dieser Art der Umsetzung nicht verlangen. Anders steht es mit den beiden noch übrig bleibenden, dem fünften

⁷⁾ Aristoph. Lysistr. 1003, Plautus Amph. 185. Foggia p. 304, Visconti Mus. Piocl. V p. 92.

⁸⁾ Visconti Mus. Piocl. Borgh. p. 63, Op. Var. vol. IV p. 95 etc. — Clarus 703, 1673.

⁹⁾ Mus. Piocl. Borgh. Inst. III tav. 39, Bruns Rhein. Mus. 1848 p. 468 erkannte sie für identisch mit Callistr. stat. 4.

¹⁰⁾ Gall. di Fir. IV. 2, 77, Clarus 717, 1715 A; 134 D, 1763 E.

¹¹⁾ Mus. Capit. IV, 49, Visconti M. Piocl. IV, 20, Lucinio Campesano tav. CXXIV u. CXXVII.

¹²⁾ Sie Zörgu Bays. tav. 5, Clarus II, 431, 711, Visconti Mus. Piocl. IV, 20. Zu dem ersten Eroten vergl. die ganz ähnliche Figur bei Clarus 776, 1938.

¹³⁾ Dieselbe Erotenfigur als Apollon kehrt wieder Gori Inscript. III tav. 30, Venuti mus. Marit. III, 14, Lucinio tav. CXXXI.

¹⁴⁾ Mus. Piocl. I, 15, Caraccioli raccolta II, 24; auch Musen u. Clarus pl. 318, 320.

und sechsten, deren Originals ich nicht bestimmt nachweisen kann. Was indess diesen betrifft, der mit der Laterne einhereschreitet, so bürgt der Umstand, dass dieselbe Figur öfter auf ähnlichen Reliefs¹⁵⁾, auf Gemmen¹⁶⁾, sogar auf Münzen¹⁷⁾ vorkommt, dafür dass sie weder für diese Composition erfunden, noch als Erot gedacht sein kann. Und bei dem Flöten, der sich die Fackel anzündet¹⁸⁾, fielen mir unwillkürlich zwei Epigramme der griechischen Anthologie auf einen Fackel anzündenden Eros ein, das eine, vermuthlich ältere¹⁹⁾:

(Ὁτός ὁ τὸν δαλὸν κρατῶν, ἴνα λῆχρ' ἀνάρχῃς
διεὶ δ' ἀπ' ἐμῆς περὶ ἄσπερον, ὅλος κλέγομαι,
das andere²⁰⁾):

Αὐτὸ τὸ πῦρ κρατῶν δαλῆμιος, οὗτος ὁ τῆς
τὸν κῆλ' ἱμῶν λῆχρ' ἀναφλογίζαι,
διεὶ δ' ἀπ' ἐμῆς περὶ ἄσπερον αἶμας ἐνδοθεὶ γάρ μοι
καύματα πολλὰ ἐξέστην φλόγα.

Vielleicht hatte der Eros in der Akademie zu Athen, dass τὸ πῦρ κρατῶν αἰὲν αὐτὸν λαμπρὰ διαφλόγιζε, wie Plutarch im Solon erzählt²¹⁾, dasselbe Motiv, und recht gut liess sich der ungelundene palatinische Eros, welcher den ganzen rechten Arm hoch erhebt, während er den linken senkt, in solcher Handlung denken, viel ansprechender wenigstens, scheint mir, als in mancher andern allerdings für ihn hier ersonnenen Restitution.

Somit wäre das von Braun vermiste 'Stichwort' gefunden, 'welches den Alten die in dieser Vorstellung angewandte Zeichensprache vor die Seele geführt habe', und es leuchtet ein, wie treffend Braun von 'einer epigrammatischen Darstellung' gesprochen hat. Ein tieferer Sinn freilich ist nicht zu Tag gekommen; dafür kann die in ihrer Art ungewöhnliche Anmuth der künstlerischen Darstellung schädlos halten, und überdies — in jeder Götterdarstellung Bezug auf den Tod oder den Todten finden zu wollen, ist ein wissenschaftlicher Aberglaube, welcher in bester Absicht dem Alterthum zu viel zumuthet.

Rom.

OTTO BENNDORF.

¹⁵⁾ Mus. Piocl. V, 13, Gori Inscript. III, 30.

¹⁶⁾ Winkelmann mon. Inod. II, 33, Wieseler Denkm. II no. 647, Hirt's Bilderbuch XXII, 2.

¹⁷⁾ Wie mir Herr Loxotti versichert, auf einer sicilischen Münze in seiner Sammlung, auch auf einem pondo in der Münzsammlung des Vatican.

¹⁸⁾ Zwei Eroten richten eine gleich grosse Fackel auf: Gori III, 31. Jahn Berichte derächs. Ges. 1861 Tafel 8, ähnliche Momimente bei Jahn ebend. p. 327.

¹⁹⁾ Plin. 269.

²⁰⁾ Anth. Pal. IX, 15.

²¹⁾ cap. 7. Athen. XIII. 609 A.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCVIII: Ledareliefs in Spanien.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 196.

April 1865.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 10. Februar d. J. sprach zuerst Padre Garrucci über eine etruskische Bronze aus Città della Pieve, eine mit Stephane gekrönte und mit Tunika bekleidete weibliche Figur, welche in der Linken ein Alabastron trägt und nach aller Wahrscheinlichkeit in der erhobenen Rechten ein langes dünnes Instrument hielt. Hr. G. erklärte dies Instrument für ein discerniculum, wie solches bei Ausgrabungen häufig mit Spiegeln zusammen gefunden werde und auf antiken Monumenten zugleich mit Spiegeln in Frauenhänden ersichtlich sei —, so in unwiderleglicher Weise auf einer unedirten barbarischen Geste, auf einer Frau im Bade sich im Spiegel beschaue, während sie mit dem discerniculum sich das Haar schneide. Anwendung von dieser Erklärung machte der Vortragende auch auf eine Reihe durch gleiche Attribute verwandter Spiegeldarstellungen; auch fand seine Ansicht Bestätigung durch den Duc Costantini, welcher hervorhob, wie alle von ihm bisher gesehenen Exemplare des gedachten Instrumentes eine (zur Verhütung von Kopfverletzungen) stumpfe Spitze gezeitigt hätten. Professor Bruun fügte hinzu, es sei ihm im Kunsthandel ein Exemplar in einem attischen Lekythos steckend vorgekommen, und man habe behauptet, dass es so gefunden worden sei. — Hr. Salinus sprach über verschiedene berühmte Münztypen von Agrigent und rügte dabei die Missgriffe einer noch jetzt von Fr. Leovornant vertretenen symbolischen Deutungsweise, nach welcher z. B. der vom Adler ergriffene Hase eine Anspielung auf die von Zeus (sic) geraubte Kora enthalten soll. — Professor Henzen legte Ritschl's Abhandlung über die Tesserae gladiatoriae vor, referirte den Inhalt derselben und knüpfte daran einige erläuternde Bemerkungen. Er besprach darauf eine neuerdings in Tusculum vom Principe Alobrandini gefundene Tessera und bestritt auf Grund sicherer Exemplare die strenge Gültigkeit eines von Ritschl als hauptsächlich aufgestellten Kriteriums der Aechtheit. — Zum Beschluss legte Professor Bruun der Versammlung die Zeichnung einer Vase im Besitz des Kunsthändlers Barone vor, welche eine Art von Morraispiel darzustellen schien und mit ähnlichen Darstellungen auf einer Vase und einem Marmorrelief verglichen wurde.

Sitzung vom 17. Februar. Padre Garrucci besprach die jüngst erschienene Schrift des P. Angelo Secchi 'intorno ad alcuni avanzi di opere idrauliche antiche rinvenute nella città di Alatri', deren Inhalt eine Art praktischen Commentar zu der berühmten alatriner Inschrift des Petilius Varus liefert. Es haben die Untersuchungen des Padre Secchi, durch welche die antiken Wasserleitungen innerhalb und ausserhalb Alatri's wiederentdeckt wurden, alle Angaben der genannten Inschrift, sogar die Masse bestätigt; ausserdem aber auch durch kolossale

Röhren von dünnen, aus porösem Stoff bestehenden Wänden, die in der Tiefe einer Wiese gefunden wurden, bewiesen, dass die Alten ein der heutigen Drainage entsprechendes System der Entwässerung gekannt haben. Hieran anknüpfend erwähnte Cav. Rosa als etwas Verwundenes die Wasserleitungen aus Thon, welche die Alten längs der Fahrstrassen in Felder und Wiesen hinein in Anwendung gebracht hätten. — Demnächst legte Hr. Salinus verschiedene Abdrücke von Segestaur Münzen vor, auf denen ein jugendlicher nackter Jüger mit zwei Warfpfeissen und zwei Hunden erscheint. Durch eine bisher unedirte Münze aus dem Cabinet des Duc de Lányes, welche dieselbe Figur mit zwei Hörnern zeigt, ward es ihm möglich, das ebenso sichere als unsprechende Resultat zu gewinnen, dass man in allen jenen Darstellungen die seltene Form eines jugendlichen Pan in voller Menschengestalt zu erkennen habe. — Darnach erläuterte Dr. Kekulé eine eiserne Apollonstatue des Neapler Museums, welche in Zeichnung, Stich und Photographie der Versammlung vorlag; und verbreitete sich in vergleichenden Bemerkungen über eine Reihe verwandter Statuen in Rom und Mantua. — Professor Henzen theilte darauf den Anwesenden einige beim Bau der Eisenbahn gefundene lateinische Inschriften mit, erörterte deren Eigenthümlichkeiten und verbesserte die wenig genaue Lesung, welche Dr. Ed. Pinder von einer derselben im *Bullettino dell' Istituto* gegeben hatte. — Zum Beschluss konnte Professor Bruun eine angenehme Mittheilung Dr. Perranoglou's aus Athen in zwei Zeichnungen vorlegen, die eine nach einer Statue im Theseion, welche Perranoglou beifallswürdig auf Aristogeiton deute, die andere nach der Gruppe eines Satyrs und einer Bacchantin von eigenthümlich seltner und abweichender Erfindung. Beide Denkmäler werden in den *Annalen des Instituts* erscheinen.

Adunanza vom 24. Februar. Padre Garrucci begann die Sitzung mit einem Vortrag über einige Tetradrachmen von Kamarina, auf denen ein Herakleskopf und im Revers ein Heros auf einer Quadriga, dem eine Nike zur Bekrönung entgegenliegt, geprägt erscheint. Er deutete den Heros, der auf drei Exemplaren mit einer phrygischen Mütze bekleidet ist, auf Pelops, erkannte aber auf einer andern Tetradrachme derselben Stadt, wo dieselbe Figur ohne Kopfbedeckung ist und die Nike eine Tünie trägt, den durch Pindar verherrlichten olympischen Sieger Camarinos. — Darauf theilte Herr Salinus den Anwesenden einen Stanislavabdruck der Inschrift mit, welche der von Hiero I. geweihte, im britischen Museum aufbewahrte eiserne Helm trägt, und wies nach, wie dieselbe nicht mit dem Grabstichel eingegraben, sondern mit einem Meissel eingebauen sei, indem er zugleich die Ungenauigkeit des im *Corpus inscr. graec.* no. 16 mitgetheilten Facsimile hervorhob.

Die nämliche Art des Echinus einer Inschrift in einem Helm erkannte er auf Münzen des Agathokles, auf denen eine Nike mit Meissel und Hammer an einer Trophäe geschäftig ist, und in einer von Tischbein publicirten, später in der *Elite céramogr.* p. 305 ungenuß erklärten, Vase gleicher Vorstellung. — Hierauf erklärte Professor Heuzen eine ihm von Dr. Zougemeister mitgetheilte lateinische Inschrift, welche durch Aufführung eines neuen Municipaldictators (nach dem Fundort *Cecano* in *Fabateria vetus*) Wichtigkeit erhält. Er besprach die uns erhaltenen Nachrichten über *Fabateria vetus* und das Amt eines Municipaldictators; auch glaubte er einen solchen auf der schönen, jüngst von Garrucci publicirten, Marmorinschrift von Sutri finden zu müssen. — Zum Beschluss zeigte Professor Brunn Zeichnungen von ornamentalen Reliefs eines Marmorpilasters, das sich jetzt in dem Garten des Vatican befindet. Obwohl als Kunsterzeugnisse einer späteren Zeit, ziehen unter reichen Ornamenten die Darstellungen von Apollon und Marsyas den Beschauer an, dergleichen von Tellus, umgeben von den vier Jahreszeiten, und von Apollon mit dem Dreifuss. Eine altetruskische Bronze von gestreckten Verhältnissen, etwa einen Krieger oder Mars darstellend, jetzt im Besitz des Hrn. Bucci in Civitavecchia, spannte auch in den unzureichenden Photographien, welche davon vorgelegt werden konnten, die Aufmerksamkeit, bis Padre Garrucci darin eine von ihm früher in Rom gesehene Fälschung nach einem antiken Exemplar wieder erkannte.

Adunanza vom 3. März. Padre Garrucci bestimmte gemäßer durch Vorlegung einiger Papierabklatsche die Zeit der in der vorigen Adunanza besprochenen Inschrift von *Fabateria* und trug darauf Bemerkungen vor über eine von ihm in der *Vigna Ronalini* abgeschriebene Inschrift eines Provocator *Spatrius*, welche demnächst in das *Bullettino dell' Instituto* übergehen werden. — Darauf liess Professor Heuzen eine neue Reihe in *Pallistrina* gefundener rhodischer Amphorenhenkel, welche der *Cantocius Bonanni* wieder verglastigt hatte, in der Versammlung circuliren und gab unter Wiederholung seiner am 10. Dec. v. J. gegebenen Ausführungen über diesen Gegenstand von allen Inschriften seine Lesung. Von besonderem Interesse erschien der gleichzeitig vom Padre Bonanni zugehändigte, in seiner Art vielleicht einzige, Fund eines Terracotta-Pfropfens, der in der Oeffnung einer Amphora vorgefunden wurde, und welcher in guten Characteren die zweimal wiederholte Inschrift *P. SAVVE* zeigt, und somit den Namen des Besitzers giebt, der einer auch anderweitig in *Pallistrina* bekannten Familie angehört. Der Besprechung dieser Funde schloss sich die Erklärung einer im vorigen Sommer in *Ciampino* gefundenen metrischen Sepulcralinschrift an. — Professor Brunn wies die Photographie einer vor einem Jahr in der Nähe von *Grosseto* gefundenen Marmorgruppe vor. Sie stellt einen Knaben dar, der mit erhobenen Händen von einem als Baum ausgebildeten Weinstock eine Traube pflückt, während ein in kleineren Verhältnissen ausgeführter bockfussiger Pan an seiner Seite einen Korb in die Höhe hält, um denselben von einem Knaben, der im Weinlaube sitzt, sich füllen zu lassen. Der Vortragende bemerkte, wie die Bildung der Hauptfigur allerdings mehr einem *Eros* als einem *Dionysos* entspreche, wie aber der Zusammenhang der ganzen Vorstellung und anderweitige statuarische Reminiscenzen die Benennung eines *Bacchus* als wahrscheinlich erscheinen lassen. Zum Schluss erläuterte er eine jetzt im *Pariser Münzabinet* befindliche Vase des Herzogs von *Luxemb.*, welche in interessanter Weise von der ähnlichen Vorstel-

lung eines Leichenzugs bei *Micali monom. tav. 96* abweicht. Vgl. *Bullettino* 1865 p. 69.

Adunanza vom 10. März. Padre Garrucci theilte der Versammlung die interessante Neuigkeit mit, dass in *Ostia* ein auf den Mythos von *Orpheus* und *Eurydike* bezügliches Wandgemälde gefunden worden sei. — Darauf besprach Dr. Lübbert eine Ravenser Vase des *Berliner Museums* (*Raoul-Rochette Mon. inéd. pl. 35* = *Gerhard Apul. Vasenb. Tafel A. 6*) und suchte in den Darstellungen der drei übereinander befindlichen Reihen den Ausdruck einer einheitlich zusammenhängenden Idee wiederzufinden. Auf dem obersten Streifen gewähre man den Helden des Muttermords rufschend dem Altar des delphischen *Apollon*, der gleichwohl über die verfolgende *Eumenide* keine volle Gewalt habe; deswegen sende ihn derselbe nach *Athen*, wo sich auf dem unteren Streifen zeige. Dort empfangen den Reisenden, der durch die Lanze statt des Schwertes characterisirt sei, *Atheos*, auf die ihn *Dike* hinweise; der glückliche Ausgang des Gerichts sei daselbst weiter verständlich durch die Spiegelscheib, und in den beiden attributlosen Frauengestalten sei es unschwer die durch Errichtung eines Heiligthums in *Athen* besänftigten *Eumeniden* zu erkennen. Während so die untere und obere Reihe der Darstellung die Entsöhnung des *Orestes* veranschauliche, zeige die mittlere die *Eris* den für das gesamte Haus verhängnisvollen *Widder* opfernd, unter Anwesenheit links von *Iphigenia*, *Klytämnestra* und *Hera*, rechts des ermordeten *Pelops* (mit phrygischer Mütze) und *Orestes*; zugleich damit aber das Ende der Flucht *Atter*, nach tief-sinniger Empfindungsweise herbeigeführt durch die Entsöhnung eines Einzigen. *Orestes* sei überhaupt zu einem Typus der Entsöhnung menschlicher Sünden geworden, wie sich auch durch zahlreiche Verwendung seiner Schicksale für Sarkophagdarstellungen offenbare. Dieser so gelehrte als sinnreich ausgeführten Deutung entgegen gab gleichwohl Padre Garrucci eine neue Erklärung der mittleren Vorstellung, in welcher er *Nike* opfernd zum Siege des *Pelops*, links *Hippodamia* erkannte; auch Professor Brunn zeigte sich derselben nicht abgeneigt, indem er einige Einzelheiten in der Erklärung des unteren Streifens dem Vortragenden streitig machte. — Hierauf legte Professor Heuzen im Namen des Hrn. *Rosa* eine bei *Nizy-le-Comte* gefundene, jetzt im *Museum von Soissons* aufbewahrte Inschrift vor, welche einigen französischen Gelehrten zu einem Gegenstande des Streites geworden ist. Sie wird interessant durch das Vorkommen des Wortes *proscenium* im Sinn einer Vorhalle vor einem Gebäude, eine Bedeutung, die erst der Vortragende durch Belege aus andern Inschriften beweisen und ausser Zweifel setzen konnte. — Professor Heuzen zeigte ausserdem noch eine im Besitze des Hrn. *Castellani* befindliche *Strigilis* vor, welche eine neue Replik eines von Garrucci bereits publicirten Stempels zeigt. — Professor Brunn hatte aus dem Besitze des Hrn. *Dejoletti* eine grosse *Fibula* (0.20 Meter lang) zur Stelle gebracht, in deren Nadel an einer Reihe von Ringen eine viereckige Platte hing. Während die Annahme des Besitzers, das Ganze habe als Scheudeckel an einem Pferde ge dient, sich nicht erweisen liess, bemerkte Padre Garrucci er habe bei einer von ihm in *Pallistrina* geleiteten Ausgrabung einen Leichnam gefunden, ganz mit grossen und kleinen *Fibulen* bedeckt, zweifelsohnbar zu keinem andern Zweck als dem des Schmuckes. Eingehende Beachtung, nicht ohne Verwunderung, erregte demnächst ein von dem Vortragenden vorgewiesener kleiner Sporn, vielleicht vormaliger Schmuck einer *Statoette*. — Den Beschluss machte die Erklärung einer *chretianer Olla Ca-*

stellant'schen Kunstbesitzes, welche in nicht gewöhnlicher Weise die Tödtung des Argos durch Hermes darstellt.

In der Sitzung vom 17. März sprach Herr *Sohnus* eine Reihe Tetradrachmen von Kamarina, deren Revers einen Wagenlenker bald mit blossen Kopf, bald bebrillt, bald in beinahe weiblicher Form zeigt, und beschränkte die in einer früheren Sitzung ausgesprochene Ansicht *Garrucci's*, welcher auf einer dieser Münzen den Pelops mit phrygischer Mütze erkannt hatte. — Dr. *Benndorf* sprach eine früher im Besitze des preussischen Consuls Spiegelthal befindlich gewesene Statuette des Bacchus und Pan (Bulletin 1860 p. 11), welche durch Uebereinstimmung mit einem herculanischen Wandgemälde (Mus. Borb. X, 52) Bedeutung erhält. Aus einer vergleichenden Prüfung ergab sich ihm, dass das Original beider Monumente ein Gemälde gewesen sei, wofür er, bei aller Anerkennung dass ein directer Einfluss der Malerei auf die Sculptur verhältnissmässig selten nachweisbar sei, Sculpturnachahmungen der Andromene des Apelles und der Medea des Timonachos geltend machte. — Professor *Henzen* legte der Versammlung einen ihm von den Herren Zangemeister und Kekulé zur Stelle besorgten Papierabklatsch einer jüngst bei der *Truuta del Curato* auf der Strasse nach Frascati gefundenen lateinischen Inschrift vor. Sie ist von Bedeutung, weil sie die Namen zwei eulischer Aedilen enthält (der eine ist *Varro Murena* † 737, wodurch eine genauere Zeitbestimmung der Inschrift möglich ist), und ausserdem vier *Vicomagistri*, sämtlich Freigelassene, auführt, wodurch bestätigt wird, dass das Amt der *Vicomagistri* schon vor dem Jahr 746 d. St., in welchem Augustus es umgestaltete, bestanden habe. Ausführlich besprach der Vortragende die Sprachform *coerant*, welche er noch im Jahr 752 oder 753 d. St. nachweisen konnte; dagegen sei die *Fabretti'sche* Inschrift (aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus), in welcher sich dieselbe Form finde, ein Ligorianisches Machwerk. Undeutlich erschienen dem Vortragenden die Schlussabkürzungen *EX P. L.*, welche er nur vermuthungsweise durch *ex pondo quinquaginta* auslegte. — Hr. *Pellegrini* hatte eine Thoulampe in die Versammlung mitgebracht, welche nur unerblicklich von einer schon von *Bartoli* (I, 30) publicirten abweicht. — Zum Schluss legte Professor *Brunn* der Versammlung einen aus *Pallästina* stammenden Spiegeldeckel von vortrefflicher Arbeit aus *Herrn Pasiuti's* Besitz vor. Derselbe zeigt in edler Technik einen mächtigen Adler, *sentientem quid rapiat in Ganymede parcentemque unguibus*, ausserdem aber in abweichender Weise die beiden Brüder des Ganymedes und eine weibliche Gestalt, in welcher der Vortragende die Mutter desselben erkannte.

Adunanza vom 24. März. Nach einigen nachträglichen Bemerkungen Professor *Henzen's* über die in der vorigen Sitzung besprochene, bei der *Osteria del Curato* gefundene, archaische Inschrift, nahm der Architekt *Cav. Rosa* das Wort, um über die Ausgrabungen des *Duca Grazioli* an der Küste von *Laurentum* in seinem *Truimeto* von *Porcigliano* zu berichten. Als man seit dem vergangenen Winter Mosaikfußböden und mehrere Baderräume gefunden habe, sei in ihm die Vermuthung aufgestiegen, es müge dort jenes Dorf gelegen haben, welches *Plinius* als neben seiner *Villa Laurentina* befindlich erwähnt. Seine Vermuthung habe eine glückliche Stütze durch den Umstand gefunden, dass man ebendort eine Inschrift angegraben habe, welche den Namen des *Vicus*, nämlich *vicus Aug.* bestätigte. So werde man wohl bald bei weiter fortgesetzten Forschungen im Stande sein den ehemaligen Ort der von so vielen Gelehrten vergeblich gesuchten *Villa*

Pliniana zu ermitteln. Nachdem Professor *Henzen* dem mit allgemeiner Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrage des *Herrn Rosa* einige gelehrte Bestätigungen hinzugefügt hatte, durch Hinweis auf mehrere Inschriften in denen derselbe *vicus Augustanus* vorkomme, und Herr *Rosa* selbst noch nachträgliche Erläuterungen über die ehemalige Lage von *Solanum* gegeben hatte, ergriff *Cav. Lanci* das Wort, um von einem neuesten Funde in den Ausgrabungen des *Principe Torlonia* in *Porto* zu berichten, einem silbernen Napfe mit eingegrabenem Kreuz, Monogramm und der sechsamen, schlecht ausgeführten Inschrift *CAMPA*, einem Trinkbecher und zwei Tellern, ebenfalls von Silber. — Darauf zeigte Dr. *Kekulé* der Versammlung den Gypsabguss eines vom Bildhauer *Mayer* hier in *Rom* erworbenen griechischen Marmorköpfchens von vollendetster Ausführung und musterhafter Erhaltung, und erregte durch die zierliche Schönheit seiner Vorlage die Theilnahme, ja die Bewunderung der gesamten Versammlung. Er hob die augenfällige Verwandtschaft hervor, welche zwischen diesem Kopfe und den bekanntesten Darstellungen des *Junoideals* obwalte; aber die jugendliche, fast kindliche Zartheit der Züge, welche recht eigentlich die Liebenswürdigkeit dieses Kunstwerkes erzeugt, gab ihm Anlass vielmehr an die Tochter der *Hera*, an *Hebe* zu denken, obwohl er sich nicht verhehlte, dass für eine solche Benennung bis jetzt es noch an einem schlagenden Vergleich fehle. — Dr. *Lübbers* konnte der Versammlung eine neue Zeichnung des von *Lebas* *roy. archéol. pl. II. 49* publicirten athenischen Reliefs mit der Inschrift *Βαχχιο ἀεθίζον* vorlegen. In der mittlern Figur auf dem Dreifuss erkannte er den *Apoll*, rechts mit *Latona*, die ihm vertraulich die Hand auf die Schulter legt, links mit *Athene* gruppiert. Die seltene Vereinigung von *Athene* und *Apollon* rechtfertigte er aus Stellen wie *Platon Euthyd.* 302d. *Schol. Aristoph. Ach.* 146 und wies darauf hin, dass *Apollon Patroos* als Heilgott im *Kerameikos*, *Athene Hygieia* auf der *Akropolis* in *Athen* Verehrung gefunden habe. In dem Ganzen erkannte er das *Votivdenkmal* einer Mutter zum Dank für ihren geheilten Sohn. — Dr. *Benndorf* hatte aus dem Apparat des Instituts die Zeichnung einer jetzt in *Paris* befindlichen *Campana'schen* *Patera* zur Stelle gebracht. Während die Aussenseite mit der gewohnten Darstellung von *Peleus* und *Thetis* unter *Nereiden* einer Besprechung nichts Erhebliches darbot, gab die Innenseite mit der Vorstellung von *Skiron's* Meersturz durch *Theseus* ein seltsames Problem dadurch auf, dass die Figur des *Theseus* sich heftigst zeigt. Der Vortragende löste es durch Vergleichung des bis in alle Einzelheiten völlig ähnlichen *Berliner* Vasenbildes bei *Panofka* *Skiron* und *Patroklos* *Taf. 1*, in welchem sich *Theseus* mit einem *Petäos* auf dem Nacken zeigt, wobei er bemerkte, dass die *Campana'sche* Vase restaurirt sei und dass die Flügel von einem *Ergänzer* gefunden wären, welcher die Linien der einen erhaltenen Hälfte des *Petäos* missverständlich für den obern runden Theil eines Flügels gehalten habe —, eine Bemerkung welche Professor *Brunn*, als ihm in *Paris* auch von de Witte gemacht, bestätigte. — Professor *Henzen* besprach darauf eine von Professor *Brunn* bei *Hrn. Depolletti* abgeschriebene griechische Inschrift, welche sich auf einen ephesischen *Arzt* bezieht und that darauf einer bei eben demselben befindlichen Inschrift Erwähnung, in welcher die Worte *Ανίστος* *νόστι* sich nicht auf den *Patronus*, sondern auf den Sohn der *Weihenden* zu beziehen scheinen. — Professor *Brunn* hatte im *Narcoe* des *Hrn. Depolletti* eine kleine Schausammlung verschiedener interessanter *Bronzegegenstände* veranstaltet. Unter ihnen zog ein oben und unten runder *Cylinder*, 0,11 Meter im Durch-

messer, 0,38 Meter lang, die Aufmerksamkeit der Anwesenden besonders an; derselbe ist tragbar durch einen beweglichen Metallgriff und auf ein fahrbares Untergestell gesetzt. Da eine Oeffnung des Gefasses nach oben einst offenbar dazu diente es mit Wasser oder einer andern Flüssigkeit zu füllen, so sprach der Vortragende die Ansicht aus, es möge jenes sonderbare Gerüth etwa die Dienste eines Schälletto versehen haben, wie denn der erste Blick auf die Vermuthung einer Wärmflasche, zumal für die Füsse führt. Zwei Armbänder und zwei Schabern (nicht Strigeln), legte der Vortragende ungeachtet ihrer Einfachheit Bedeutung bei als Erzeugnissen umbrischer Kunstübung (Fundort Puligno). Auch ein Gewicht von ungefähr zwei Unzen mit der Inschrift EXCA (ex cura aedilium) bot Gelegenheit zu antiquarischen Bemerkungen.

Adunanza vom 31. März. Dr. Benndorf handelte über die achtschneidige Entenurne des capitolinischen Museums (Mus. Cap. IV. 51). Er besprach und begründete die Ansicht, welche in diesen Entenurndarstellungen späterer Zeit lediglich eine Kunstform sieht, bekannte Vorstellungen durch Kunbengestalten zu wiederholen und gleichzeitig zu parodiren; in den Enten dieser Urne wollte er Nachbildungen von Statuen, namentlich bacchischen sehen, dem Nachweis des Originals konnte er bei zweien der sieben Enten nur durch Conjectur liefern. — Professor Henzen legte im Namen des Abbate Arcangelo Scamantiglio dessen Schrift *«della primitiva basilica del martire S. Agapito scoperta nella contrada le Quadrelle»* etc. (1865. 4.) der Versammlung vor und verbreitete sich, ausgehend vom Inhalt dieser Schrift, über die im vergangenen Jahr unternommenen Ausgrabungen in Quadrelle. Er legte den Versammelten ein Stück pränestinischer Municipallasten vor und gab ausserdem einen durch schriftliche Belege interessanten Nachtrag zu seinem Bullentinoartikel über die Legio III Gallia und Augusta. — Herr Fiorelli hatte in die Versammlung eine Thonlampe mitgebracht, in welcher Professor Braun eine Wiederholung der von Bartoli III, 12 publicirten erkannte. — Letzterer zeigte darauf die Zeichnungen zweier castellanischer Vasen vor. Die eine von dieser, ein *vasetto a bocca di canna* [sog. Pelike], zeigt je eine Figur auf jeder Seite, und zwar den Hermes mit grossem Schritt durch die Luft fliegend, um Heros zu verfolgen; die andre, eine Schale, stellt den Heros dar, ein grosses fettes Schwein an einem Altar fütternd, im Hintergrund palästrische Gegenstände. Von Herrn Martinelli konnte der Vortragende zum Beschluss einen antiken bronzenen Zollstab von der Länge eines römischen Fusses vorlegen, welcher die Richtigkeit der metrologischen Resultate neuerer Zeit bestätigt. Auf der einen Seite sind die 16 Digi, auf der andern die 12 unciae (Frontin de aq. 24) durch Punkte bezeichnet.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. Januar 1865 wurden zuerst innere Angelegenheiten verhandelt. Hr. Gerhard ward als Alterspräsident, Hr. G. Wolff als Kassensführer bestätigt; als Secretäre wurden die Herren Bötticher und Friederichsen gewählt, welche Wahl jedoch abentheuerlich auf Herrn Bötticher's Wunsch statt seiner auf Herrn Emil Hübnert übertragen ward. — Die wissenschaftlichen Verhandlungen dieser Sitzung eröffnete Professor E. Curtius aus Göttingen, den die Gesellschaft zugleich als werthen Gast und als ein in ihrem Kreise normals vielbewährtes Mitglied willkommen hiess. Der Vortragende besprach einige Punkte der Topographie von Athen, welche mit bekannten Staatseinrichtungen im Zusammenhange stehen, namentlich mit der Spielung im Prytaneion. Er wies nach, dass das

Stadthaus der Athener, welches Pausanias an der Nordseite der Burg erwähnt, unmöglich das ursprüngliche der Athener gewesen sein könne. Man müsse unterscheiden zwischen dem Prytaneion am Altmarkte, welches als Gerichtshof fortbestanden habe, der Tholos am Kerameikos und dem Prytaneion am Nordfusse der Burg, welches zu den Marktplätzen der kaiserlichen Zeit gehöre. In diesem Prytaneion sind die beiden Staatstafeln wieder vereinigt worden, welche bei der Gründung der neuen Agora sich getrennt hatten, die Tafel der Ehrengäste der Stadt und die Brantentafel. — Sodann besprach Professor Curtius die verschiedenen jetzt vorliegenden Restaurationsversuche des plattischen Dreifusses, entwickelte die Bedenken welche bei jedem derselben sich aufdrängten, und gab einen Bericht über den jetzigen Stand der ganzen Frage, die ohne Zweifel eines der interessantesten Probleme der heutigen Denkmälerkunde bildet. Es fragt sich zunächst: ist die Identität des Schlangengewindes in Constantinopel mit dem Weihedenkmale der plattischen Schlacht durch Zeugnisse der Art erwiesen, dass jeder Zweifel daran als gänzlich unberechtigt zurückzuweisen ist? Es wurde gezeigt, dass die verworrene und unzuverlässige Tradition der Byzantiner gar keine Gewähr gebe, dass die Inschriften ebenfalls keinen Identitätsbeweis zu geben vermöchten und dass man endlich nicht berechtigt sei, die Fähigkeit ein technisches Kunstwerk, wie die Schlangensäule ohne Zweifel sei, anzuführen, den Künstlern von Byzanz abzusprechen, welches bis in die Zeiten des Theodosius ein blühender Sitz der Kunst und namentlich des Ergusses gewesen sei. Wenn man also ein vollkommen freies Urtheil über das Schlangengewinde fällen dürfe, so träten die schon mehrfach geäußerten Bedenken in ihr volles Recht. Diese betreffen zunächst den Charakter der Schrift, welcher noch in der neuesten Schrift von Delhies ganz ungenau wiedergegeben ist und nach dem Urtheile der sorgfältigsten Beobachter des Originals eine ungelübte und flüchtige Hand verräth, wie sie bei einem aus Delphi stammenden Nationaldenkmale der Hellenen nicht vorausgesetzt werden kann. Das zweite Bedenken betrifft den durch keine Sophistik hinwegzuräumenden Widerspruch gegen Herodot und Pausanias, welche sich über eines der bekanntesten aller öffentlichen Denkmäler nicht in gleicher Weise verständlich haben können. Das dritte Bedenken betrifft die Dreifaltigkeit der Schlangen, welche unerklärlich sei, während ein dreiköpfiger Drache unter dem Dreifusse einen durchaus zweckmässigen Gedanken ausdrücke und zugleich den alten Beschreibungen entspreche. Professor Curtius führte einige Gründe an, welche ihn veranlassen, sich das ursprüngliche Denkmal durchaus nicht so kolossal zu denken wie es nach dem Schlangengewinde gewesen sein müsste, namentlich wenn man nicht bloß eine niedrige Plinthis, sondern ein ansehnliches Postament annehme, wodurch ausserdem die abentheuerlichen Buchstaben dem Auge ganz entschwinden würden. Ueber die Nothwendigkeit, ein ansehnliches Postament anzunehmen, gingen die Meinungen der Versammlung, in der auch die HH. Strack und Adler sich befanden, auseinander; darin aber stimmte man überein, dass weder ein Dreifuss ohne Plinthis, noch ein auf die Schlangenköpfe gestellter Dreifuss anzunehmen sei. Ferner wurde allgemein anerkannt, dass in der Frage über die Entstehungszeit des vorhandenen Erdenkmals die Akten nicht geschlossen seien. Zu fortgesetzter Würdigung der somit noch schwebenden Streitfrage ward schliesslich eine Zusammenstellung der bisherigen Restaurationsversuche für die *«Archäologische Zeitung»* gewünscht und in Aussicht gestellt. — Hr. Friederichsen gab Bemerkungen über das aus Xanthos ins britische Museum versetzte

Harpyienmonument, mit besonderm Bezug auf die von Braun in den Monumenti dell' Instituto IV, 3 und von Curtius in der archäologischen Zeitung von 1855 gegebenen Erklärungen. Seine Abneigung gegen symbolische Deutungen vornehmend, suchte der Vortragende den individuellen Grabesherrn der drei Nebenseiten durch die Wahrnehmung nachzuweisen, dass den in drei Scenen dargestellten Gottheiten jedesmal auch eine opfernde Person von entsprechendem, männlichem oder weiblichem, Geschlecht zur Seite stehe. Als Individuum einer trauernden Familie sei auch die auffallend kleine Figur zu fassen, welche den sogenannten Harpyiengruppen nachrufe; in diesen Gruppen selbst seien vielmehr Sinnen als Harpyien und zwar mit einem Vogelleib zu erkennen, indem die darin vorausgesetzte Eiform nur flüchtig sei. Die letztere Bemerkung fand mehrfachen Widerspruch; dagegen Hrn. F.'s Einrede gegen Welcker, welcher das in Rede stehende Monument nicht anders als der Zerstörung von Xanthos vorangehend und mithin älter als Olympias 58, 3 sich denken mochte; auch von Hrn. Curtius unterstützt ward, dergestalt dass die fragliche Zeitbestimmung nach der Verwandtschaft attischer Sculpturen, solcher wie die Stele des Aristion, zu bemessen sei. — Hr. Mommson sprach über das Zeitalter des Triumphbogens zu Pola. Ein unverwerfliches Datum dafür sei in der inschriftlichen Erwähnung eines Tribuns der 29ten Legion gegeben; denn diese Legion sei mit ziemlicher Sicherheit durch die photographische Abbildung festgestellt. Uebrigens würden auch die andern Lesungen (XXIV—XXXX) zu demselben chronologischen Ergebnis führen. Eine Legion dieser Ziffer habe es nachweislich nicht gegeben, seitdem Augustus nach der Schlacht bei Actium das stehende Heer neu organisiert habe. Jener Tribun müsse also eine der antonianischen Legionen in dem letzten Entscheidungskrieg; oder auch in einem der früheren Stadien des Bürgerkriegs eine Legion dieser Ziffer befehligt haben, und es könne also die Erbauung dieses Bogens nicht flüchtig später als in die frühere Zeit August's gesetzt werden. Für die Anfänge der augusteischen Zeit spreche auch der Styl der Architektur. Diese letztere Annahme ward von Hrn. Adler unterstützt. — Hr. Strack legte drei farbige Zeichnungen antehlicher griechischer Thonfiguren der Gesellschaft vor; herrührend von dem Geführten seiner griechischen Wanderungen, dem den Studien klassischer Kunst wie seinen zahlreichen Freunden allzufühn entrissenen Architekten Schirrmacher. Die gedachten drei Figuren sind sämtlich anmuthige Frauen gestalten, unterschieden nach Stellung, Gewandung und Kopfschmuck. Eine derselben, vielleicht Aphrodite, ist von einem Flügelknaben begleitet, der, auf einem Pfeiler stehend, einen Klappspiegel zu halten scheint, dagegen einer andern, oberhalb einer Stirnkranz mit Rosen bekränzt, an der linken Brust unterhöhlten Figur, vielleicht Ariadne, im Vordergrund einer Säule ein trotzig aufblickender, mit umgeknüpftem und lang herabhängendem Thürfell verarbeiteter Satyrknabe in nachlässiger Stellung zur Seite steht. — Eine Reihe gewählter antiker Gipsabgüsse, anziehend durch gefällige mythologische Darstellungen, hatte Hr. Bartels als neuesten, auf seiner italienischen Reise neulich erworbenen, Zuwachs seiner Sammlung vorzulegen. — Von Hrn. Gerhard beigebracht, ward der Anfang des von der kaiserlich französischen Regierung schon angestatteten macedonischen Reliefs des Herrens Hentze und Baumst (Livr. I. 2) und ward die Fortsetzung des galatischen von Perrot und Guillaumes (Livr. VII. VIII) besonderer Beachtung empfohlen. Ebenfalls vorgelegt und aufmerksam beachtet ward das von Newton in Farbendruck herausgegebene, aus Kameiros herrührende, schöne Vasen-

bild von Pelena und Thetis, ferner Hrn. von Huhn's Bericht über die Ausgrabungen auf der homerischen Pergamos, wie auch ein dritter Bericht der zur Publication der Werke Borghesi's niedergesetzten kaiserlich französischen Commission, endlich eine Abhandlung des Architekten Ziller über die ursprüngliche Existenz der von ihm trotz Böttcher's unheilichem Einspruch noch immer anerkannten Carvaturen des Parthenon.

In der Sitzung vom 7. Februar d. J. las Hr. Friederichs ihren Aufsatz über die Entstehung des ionischen Kapitells; insbesondere des daran befindlichen Volutenkörpers. Die gewöhnliche Form desselben, wonach die beiden Voluten durch einen graden oder geschweiften Canal verbunden sind, hielt derselbe nicht für ursprünglich, sondern aus einer älteren Form abgeleitet. Diese ältere Form glaubte er in Vasenbildern nachweisen zu können, deren Datum den ältesten erhaltenen Beispielen des ionischen Kapitells vorgehe. In derselben fehle der Canal, die Voluten erscheinen als neben einander aus dem Grunde hervorsprossende und dann nach rechts und links umbliegende Ranken. Diese Form sei der Erklärung des Ganzen zu Grunde zu legen; in der gewöhnlichen Form sei der ursprüngliche Sinn verdunkelt, doch aber noch in der Ausschweifung des Canals nach unten eine Reminiscenz erhalten. Diese von allen bisherigen Erklärungsversuchen, auch den neuesten von Böttcher und von Gahl, abweichende neue Ansicht, wonach das ionische Capitell wie eine dem korinthischen analog vorangegangene Blüthenverzierung erscheint, fand lebhaften Widerspruch bei den anwesenden Architekten, namentlich den Herren Adler und Lohde. Man wandte ein, dass jene nur als Geräthverzierungen gebrauchte ionische Doppelvolute der Vasenbilder nur pfeilerähnliche Stützen, nicht Säulen bekrönt (was Hr. F. jedoch bestritt), dass der zwischen beiden Voluten fließende Canal auch bei jenen Verzerrungen nicht immer fehle, endlich dass das ausgebildete ionische Capitell auch aus früherer Zeit als der Zeit jener Vasenbilder nachweislich sei, worauf man entkräften kommen sich vorbehalt. — Hr. G. Wolff sprach über den Hermes des Pausan bei Aristoteles Metaph. 8, 8. Der Scholiast zu dieser Stelle schildert ihn als eine Steinarbeit, bei welcher man weder Unebenheiten aussen, noch irgendwo Fugen bemerkt habe. Der Stein sei glatt gewesen wie ein Spiegel, und man habe nicht absehen können, wie das Bild ins Innere gekommen sei. Zur Vergleichung zeigte Hr. W. eine der hiesigen kgl. Sammlung gehörige Gemme von Girometti vor, einen Bergkrystall, worin die Vorderseite eines Löwen von unten eingegraben ist, so dass sie wie ein Relief aussieht. Diese Gemme ist unten offen geblieben; war ein derartiger Stein künstlich antru ausgefüllt, so konnte er die von Aristoteles angedeutete Täuschung veranlassen. Der Scholiast nennt den Künstler einen Hermoglyphen; doch schloß er dies wohl nur daraus, dass die Darstellung ein Hermentbild war. Nur ein Künstler Pausan ist bekannt, der athenische Maler im peloponnesischen Kriege, der auch Thiere malte. Aristoteles nennt ihn zweimal, auch ohne nähere Bezeichnung. Ihm schreibt Hr. W. auch den Hermes zu, wie öfters Künstler des Alterthums in mehreren Zweigen der Kunst arbeiteten. — Hr. Lohde sprach auf Grund brieflicher Mittheilungen über den in der Saargegend bei Metlich erfolgten Fund künstlichen Goldschmucks, namentlich eines mit Vögeln verzierten vermittelichen Kopfringes von 8 Zoll Durchmesser, über dessen gallische oder sonstige Herkunft sich streiten lässt. Der Vortragende erwähnte demnachst noch einen andern bei Dürkheim erfolgten Fund alter Schmucksachen, merkwürdig insonderheit durch die trotz grosser

Zerstückelung von Dr. Lundscheidt zusammengefügte Bruchstücke eines bronzenen Dreifusses, welcher dem im Museum Gregorianum I, 56 abgebildeten genau entspreche. Hr. Gerhard erinnerte hierbei, dass die Auffindung etruskischer Bronzen im Norden auch sonst, namentlich durch die aus der Böckling'schen Sammlung stammende spitze Amphora des hiesigen kgl. Antiquariums (Archäol. Ztg. 1856 Tafel 85) bezeugt sei, und machte andererseits bemerklich, dass die fast unerhörte völlige Uebereinstimmung antiker Repliken gegen die Genauigkeit jenes Fundberichtes Bedenken erzeuge, wozugegen jedoch Hr. Friederichs versicherte eine völlig übereinstimmende Replik auch für die gedachte spitze Amphora hiesiger Sammlung aus sicherem Gedächtniss nachweisen zu können, und zwar habe er eine solche zu Rom im Museum Gregorianum aufgestellt gesehen¹⁾. — Hierauf legte Hr. Hübner, um sein in der Sitzung vom 1. November (vgl. Archäol. Anzeiger 1864 S. 282⁹) gegebenes Versprechen zu lösen, der Gesellschaft die von ihm bisher zusammengebrachten Beispiele solcher eigenthümlicher Idole vor, wie sie Ritschl jüngst auf einer Tafel vereint als dreifaches Problem mit der Beischrift 'Ist Erklärung möglich?' zusammengestellt hat. Der Vortragende hat aus den Sammlungen zu Madrid, Lissabon, Évora und Oporto Beschreibungen und Abklatsche von 28 ähnlichen Gebilden, mehrere in drei und mehr unter sich verschiedenen Wiederholungen, zusammengebracht. Von dem bei Ritschl unter no. 1 ohne Kopf abgebildeten kennt er noch sechs von einander abweichende Exemplare. Zu den beiden anderen auf Ritschl's Tafel, die ihm von sonsther nicht bekannt sind, kommt endlich noch ein Stück offenbar derselben Reihe, aber ungewisser Herkunft, unter den Terracotten des hiesigen kgl. Museums. Ueber die Herkunft jener Denkmäler fand Hr. H. nur sehr unvollständige Angaben. Die Umgebungen von Cartagena, Mérida und Évora werden als Fundorte genannt; die in dem naturhistorischen Museum zu Madrid befindlichen (vgl. Hübner's antike Bildwerke in Madrid S. 226) sollen von einem gestrandeten englischen Schiff herkommen, aber auch ursprünglich in Spanien gefunden worden sein. Derselben Ursprung, gleichviel ob neuen oder alten, kann man diesen Bildwerken daher wohl unhedenklich zuschreiben. Es sind zum grössten Theil flache Figuren mit sonderbarer Gewandung, zwischen einem halben und einem Fuss hoch und drei bis vier Zoll breit; nur einige Tafeln und runde Blöcke mit Reliefs sind darunter. Das Material ist bei der Mehrzahl Thon, bei den übrigen Schiefer. Fast alle tragen Inschriften, welche theils eine ganz unbekannte, weder mit dem phöniciischen noch mit irgend einem der bekannten griechischen Alphabete stimmende, theils die gewöhnliche griechische Schrift, aber zu unverständlichen Wörtern verwendet, aufweisen. Bei den mannigfachen Räthseln, welche die Alterthümer der iberischen Halbinsel uns aufgeben, rief der Vortragende zur Vorsicht im Verdammniss der Aechtheit dieser Bildwerke, obgleich er früher selbst Zweifel gehegt habe. Unter den zahlreichen ihm bekannten Fälschungen aller Art, die in Spanien, aber zum grössten Theil nur auf dem Papier, versucht worden sind, sei durchaus nichts Ähnliches. Der fernus Westen des europäischen Festlandes habe im Alterthum, was die Cultur anlangt, in einem ähnlichen Verhältnisse zu Italien und Griechenland gestanden,

¹⁾ Diese Note wird durch Dr. Kuhn's von Rom aus bestätigte, welcher zugleich auf die im Museum Gregorianum (Vol. I tav. VIII p. 2) enthaltene Abbildung jenes aus Caere herüberbrachten und im Hauptsaal des gedachten Museums aufgestellten, der Berliner Bronze bei einzelnen Abweichungen allerdings sehr ähnlichen, Gefässes verweist.

wie die neue Welt später zu der alten; deshalb sei es nicht undenkbar, dass auch dem Vorbild griechischer (vielleicht sicilischer oder unteritalischer) oder zum Theil auch ägyptischer (durch die phöniciische Seefahrt verbreiteter) Thonidole eine einheimische Fabrik diese Bildwerke geschaffen und mit Schriftzügen ohne Sinn (wie ja auch auf Vasenbildern nicht selten) geschmückt habe. Ein sehr hohes Alter brauche ihnen deswegen keineswegs zugesprochen zu werden, so wenig wie jenen Statuen gallischer Krieger, deren Zeichnungen der Gesellschaft früher vorgelegt wurden (vgl. Archäol. Ztg. XIX 1861 S. 186 ff.). Die Möglichkeit einer Erklärung wäre hiemit angezeigt; doch sollten die gegebenen Andeutungen keineswegs den Anspruch erheben, eine abschliessende Erklärung zu sein. Die unbekannten Schriftzüge betreffend kam schliesslich durch den als Gast anwesenden Herrn Präsidenten von Breestrup Etc. aus Kopenhagen der Gedanke in Betracht, ob sich noch Runenschrift darunter befände, welche Möglichkeit Hr. H. jedoch ablehnen zu müssen glaubte. — Eine andre anziehende Mittheilung verdankte Hr. Hübner der besondern Güte des Hrn. Archivraths Dr. C. L. Grotesend in Hannover, und zwar handelte es sich um ein schon der Sitzung des vorigen Monats zugedachtes bibliographisches Curiosum. Es betraf die Fälschungen von Granada, über welche in den epigraphischen Reiseberichten aus Spanien (Monatsbericht der Berl. Akad. 1861 S. 17 ff.) eine vorläufige Nachricht gegeben und nun auch in dem betreffenden Abschnitt des im Druck begriffenen Corpus Inscriptionum Latinarum (Bd. 2 S. 286 ff.) ausführlich gehandelt worden ist. Das später rechtskräftig verurtheilte und darum äusserst seltene Tafelwerk des Juan de Flores Oddaz, betitelt *monumentos descubiertos en la antigua Ilberia, Ripula, o Gornata. En virtud de Reales Ordenes de S. M. C. (su magestad católica). Por direccion del Dr. Dn. Juan de Flores Oddaz. Prebendado de la Sta. Iglesia Cathedral y Metropolitana de la Ciudad de Granada* (ohne Ort und Jahreszahl, aber von 1754 an in Granada selbst unter des Vorfassers Leitung hergestellt, ohne den Titel 78 Blätter in klein Folio), war bisher noch nirgends in einem so vollständigen Exemplar mit dem Titel vorgefunden worden; in Sevilla, Madrid und Wien befinden sich andere, mehr oder weniger vollständige Exemplare, etwa 15 Tafeln, die in Spanien zusammengebracht worden, seit kurzem auf der hiesigen kgl. Bibliothek. Das Merkwürdige an diesen höchst absurden Fälschungen (die sich übrigens von den oben behandelten Idolen in jeder Hinsicht unterscheiden) ist nur, dass bei dem künstlich für sie veranstalteten Ausgrabungen auch eine Reihe echter Inschriftsteine zu Tage gekommen sind, welche zur Feststellung der vielbestrittenen Lage des alten Ilberis wesentlich beitragen. — Hr. Jordan, mit der Topographie des alten Roms eingehend beschäftigt, hatte dahin einschlagende Bemerkungen vorbereitet, welche fortgesetzt werden sollen. Zugleich gab das Rübner'sche Buch gleichem Oegenstandes ihm Anlass der empfindlichen Mängel zu gedenken, welche jenem anschaulichen Werk aus unvollständiger Kenntniss der betreffenden Litteratur aufstiegen, wie denn unter andern sogar die aus älteren Ausgrabungen sicher erwiesene Stelle des Arcus Fabianus ihm entgangen sei. — Als litterarische Vorlagen dieser Sitzung waren der von Hrn. Friederichs gegen Brunn gerichtete Nachtrag zu seinen philostratischen Studien, eine auch den Germanisten wichtige und den Untersuchungen von Lösch 'über Hausurnen' sich verknüpfende Abhandlung des Herzogs von Blacas über die bei Albano innerhalb des Felsens im Jahr 1817 entdeckten hüttenförmigen Aschengelasse, Guadonno's Vasenverzeichnis der kaiserlich ruz-

aischen Eremitage, endlich noch mehrere andre Skulpturen eingereicht worden, für welche man den Herren *Guidobaldi, Kemner, Köhler, Overbeck, Sapppe* und *Schubring* dankbar blieb.

In der Sitzung vom 7. März d. J. kam Hr. *Friedrichs* auf seine neulich vorgetragene Theorie vom Ursprung des ionischen Capitells zurück, welche er durch ein von *Fellows* publicirtes lykisches Monument und durch die im Werke *der Styl* von dem Architect *Sempor* übereinstimmend vorgetragenen Ansichten neu bestätigt fand. Als Vertreter der bisherigen, in Böttcher's Tektonik gründlich erörterten, Ansicht beharrten dagegen die Herren *Strack* und *Adler* bei ihrem schon neulich eingelegten Einspruch; die Gültigkeit des nur in ungenügender Zeichnung vorliegenden, nicht unbekannten, aber aus später Zeit herrührenden lykischen Monuments ward bestritten. Übrigens aber einer kritischen Prüfung der für die neuaufgestellte Theorie scheinbar sprechenden Denkmäler aller fernere Spielraum vorbehalten. — Aus der Sculpturensammlung des kgl. Museums war der mit no. 175 (früher mit no. 109) bezeichnete, in den Verzeichnissen der Sammlung einem Athleten beigezeichnete Kopf zur Stelle gebracht. Durch Vergleichung des Kopfes einer mit dem Attribut der Kithar versehenen *Townley'schen* Apollonstatue des britischen Museums suchte Hr. *Friedrichs* es wahrscheinlich zu machen, dass auch der vorliegende Kopf vielmehr einem Apoll angehöre, und verglich in diesem Sinn das gedachte hiesige Kunstwerk mit den sonst bekannten noch übrigen Denkmälern der älteren und strengen Bildung des pythischen Gottes. — Hr. *von Kirschoff* legte eine Reihe gewählter Photographien nach pompejanischen Wandmalereien und Bronzen, wie auch nach mehreren Sculpturen vor, unter denen ein im Lauf der letzten Jahre aus Arles ins Museum des Louvre gelangter *Venuskopf* von jugendfrüchlichem strengem Charakter als vorzügliches und bisher unbekannt gebliebenes Kunstwerk besonders hervorgehoben wurde. Einzelnde Bemerkungen widmete der Vortragende der zu Neapel als *Narcissus* benannten berühmten Erzfigur und bekannte mit Entschiedenheit sich zu der Ansicht, dass in derselben ein *Dionysos* dargestellt sei, und zwar sei derselbe seinem von Schamucht gehobenen Ausdruck nach vermuthlich in seiner Annäherung an die schlafend von ihm aufgefundenen *Ariadne* zu denken. Hr. *Hübner* wandte ein, dass die grasse Jugendlichkeit der Figur den sonstigen Darstellungen jenes Liebesbesuches nicht entspreche; auch ward mehrfach bemerkt, dass die wie lausend und hörend, zugleich mit sprechender Handgebärde, vorgebückte Stellung der Figur eigenthümlich genug sei um dem, wie es scheint, bisher nicht sicher gefundenen Verständnis jenes trefflichen Kunstwerks auch ferner noch nachzuforschen. — Hr. *Abeken* legte eine Photographie, den jetzigen Zustand des palatinischen Hügels darstellend, vor; die Anschaulichkeit dieses Blattes ward der Planmässigkeit entsprechend befunden, durch welche jene auf Kosten der französischen Regierung von dem Architecten *Ross* geleiteten Ausgrabungen sich ausnehmen. — Hr. *Hübner* sprach, anknüpfend an den Jahresbericht der Gesellschaft für altitalische Forschungen in Trier für 1861 bis 1862 (Trier 1864), über die danelbst im Jahr 1859 ausgegrabenen Reste eines ausnehmenden römischen Gebäudes. Die Inschrift, welche sich in dem Mosaikflusboden des Atriums fand und in der Sammlung zu Trier aufbewahrt wird (wo der Vortragende sie im Jahr 1863 sah und abschrieb), ist von dem verdienten Verfasser der Beschreibung, Herrn *Domsapitalar* von *Wilmowsky*, auf einen Tribunen *M. Pionius Victorinus* gedeutet worden. Der Vortragende erkannte darin vielmehr den Kaiser

M. Pionius Victorinus, und hat dies in einem eigenen Aufsatz nachgewiesen, welcher demnächst in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande erscheinen soll. — Hr. *G. Wolff* sprach über Myron's Schüler *Lykios*. Er unterschied, abweichend von *Brunn* (*Gesch. d. gr. Künstler* I S. 259), zwei Werke desselben, den *astitor* bei *Plinius* 34, 75, welcher nach *Pausanias* I, 13, 8 ein Sprenggefäss hielt, und den *Dier* (hier setzte *Plinius* für das *πυρ*; seiner griechischen Quelle), welcher das Feuer anbläst. Letzteren erklärte er für eine Concurrentarbeit mit dem *αἰλαγγοβάτης* des *Styppax* (*Plut. Perikles* 13, *Plin.* 22, 44; 34, 81), besonders wegen der Gleichheit der seltenen Darstellung. Somit folge eins der frühesten Beispiele für das Genre in der Sculptur fort und würde zum Portrait. Da der Eingeweideträger der *Athene Hygieia* gewidmet war, deren Bildsäule *Perikles* bei derselben Gelegenheit auf der Burg *Athens* aufstellte, und von *Lykios*' *Räucherer* ebenfalls bezeugt ist, dass er auf der Burg stand, so bezeichnete Hr. *W.* beide als Gegenstücke, und wies ihnen als den wahrscheinlichsten Ort der Aufstellung die Seiten des Altars jener *Athene* an. — Hr. *Wagner* berichtete, dass bei Versteigerung des *Cabinet Poutalis* zu Paris die berühmte archaische Erzfigur mit der Inschrift des *Polykrates* der kaiserlich russischen Sammlung anheimgefallen sei. — Hr. *Gerhard* sprach über die mit *U. Köhler's* Erklärung vom archäologischen Institut so eben herausgegebene Unterweltkarte von *Altamura*. Der überraschende Umstand, im oberen Raum jenes figurreichen Gefässes erst *Megara* mit den *Heracliden*, dann *Pelops* und *Hippodamia* samt *Myrtillos*, der sie kenntlicher macht, vorzufinden, ward durch die hohe Geltung der Ahnfrauen zwei so ausgesprochen Stimme erklärt wie *Heracliden* und *Pelopiden* es sind. — Von literarischen Neuigkeiten war der 82te Band der allgemeinen Encyclopädie eingelaufen, in welchem eine gründliche Geschichte und Darlegung der 'griechischen Mythologie' von *Ch. Petersen*, wie auch eine sachkundige, nach ihren Geschichtsperioden geordnete, Geschichte der 'griechischen Kunst' von *C. Burdian* enthalten ist. Desgleichen ward *Benlé's* 'Histoire de la sculpture avant Phidias', ein aus Vorträgen erwachsenes und durch gewählte Abbildungen erläutertes Werk, und eine Fortsetzung von *Fr. Kemner's* schätzbaren 'Beiträgen zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1862—1863)' der Versammlung vorgelegt.

Die Sitzung vom 4. April d. J. war durch das neue Hineinsetzen eines hochachtbaren Mitglieds, des vereinigten *Stüler*, getrübt, dessen belebende Mitwirkung der Gesellschaft seit ihrer Gründung zu Statten gekommen war und dessen Andenken ihr unvergesslich bleibt. — Zum Gegenstand eines ausführlichen Vortrags hatte Professor *Adler* das ionische Capitell gewählt, welches, aus dem Conflict tragender und stützender Elemente hervorgegangen, in seiner Anwendung für Tempelhallen einer ernsteren Betrachtung unterliege als im Gebrauch der ihm entnommenen Ornamente zu schmückender freier Färbung an Altären, Thronen und anderen Gegenständen einer nach Material und Bestimmung weniger streng geregelten Bauweise. In Uebereinstimmung mit den durch Böttcher's Tektonik für die gesetzliche sowohl als geschichtliche Entwicklung der Bauformen festgestellten Grundsätzen bezeichnet er die *Fascia* und deren *Voluten* als das zwischen dem *Abacus* und dem niedergedrückten *Echinus* vermittelnde Glied, dessen *Voluten* nur wie der *Knoten* einer umgeschlagenen *Binde* zu betrachten seien; der *Echinus*, durch dessen Verknüpfung man neulich zu dem Irrthum gelangt sei die *Volute* als tragendes Glied auf-

zufassen, sei mit der Andeutung seiner gedrückten und übergeschlagenen Blätter in der griechischen Baukunst nicht sowohl plastisch als durch Bemalung dargestellt worden. Eine Reihe architektonischer Vorlagen, darstellend theils Säulencapitelle aus altgriechischer Zeit, theils deren mit sichtlichler Nachlässigkeit in Vasenbildern auf allerlei Baulichkeiten übertragene Volumenverzierungen, dienen zugleich mit den eigenen Aufzeichnungen des Vortragenden zu gründlicherem Verständniß des anziehenden Vortrags, welchem die Versammlung mit ungetheilter Aufmerksamkeit folgte. Hr. Friederichs bewirkte gegen die nach Böttcher's Tektonik gegebene Erörterung, dass ihm bei aller Anerkennung dieses Werkes doch darin ein Mangel zu liegen scheine, dass nicht auf die Geschichte der architektonischen Formen eingegangen werde. Um Sinn und Bedeutung einer architektonischen Form zu finden, dürfe man nicht sofort von ihrer in der Blüthezeit der Kunst fixirten Gestalt ausgehen, die vielleicht eine schon abgeleitete mannigfach umgestaltete sei, sondern müsse, ähnlich wie in sprachlichen Untersuchungen, nach älteren Formen sich umsehen, welche die Präsumption für sich haben, den ursprünglichen Sinn reiner und freier bewahrt zu haben. So sei nun auch für das ionische Kapitell, dessen Sinn Böttcher aus den Monumenten der Blüthezeit entwickle, eine ältere namentlich auf Vasenbildern vorhanden, wozu dasselbe ursprünglich nur eine Bekrönung sei. Die Autorität der Vasen und zwar der hier in Betracht kommenden Gattung bleibe ihm nach seiner Kenntniss derselben entscheidend. Der Vortragende freute sich in diesem Punkt mit Semper zusammengetroffen zu

sein, dessen Werk er gegen manche ihm ungerecht schenkende Beurtheilung vertheiligt. — Herr Mommsen theilte mehrere neuerdings in der Wallachei gefundene Inschriften mit und verband damit eine dankbare Erwähnung des Majors Papazoglu zu Bukarest, welchem die hieher gelangten Abschriften verdankt werden. — Von Hrn. Friederichs war eine athenische Thonfigur des kgl. Antiquariums in der Absicht zur Stelle gebracht, an dem Gewandmotiv dieser zierlichen Frauengestalt ein griechisches Vorbild des aus römischen Marmorwerken vielbekannten statuarischen Typus der Venus Genetrix nachzuweisen. — Von literarischen Neuigkeiten war aus St. Petersburg der fünfte Jahrgang des *Compte-rendu de la Commission Impériale archéologique*, begleitet von einem Atlas gewählter Kunstdenkmäler und einem gelehrten Textband des Akademikers Hrn. Stephani eingelaufen; er ward der eingehenden Beachtung empfohlen, welcher einer bereits so viel bewährten, den Wunsch regelmässiger Fortsetzung dringend erheischenden Publication nicht leicht fehlen kann. Ausserdem ward das schon früher in Aussicht gestellte zweite Heft attischer Studien von E. Curtius mit einleuchtenden Forschungen über Lage und geschichtliche Entwicklung der athenischen Agora, das schätzbare Werk von Premer über Hestia-Vesta, ein neues Heft von Untersuchungen über das Seewesen des Alterthums von B. Graser, eine Fortsetzung des *Bulletin de la Société historique d'Alsace* (Série II. Tome III. Livr. 1) nebst mehreren anderen Schriften angelangt, für welche man den Herren Cavaroni, Helbig, Jaussen, Liders und Serchi sich dankbar erkannte.

II. Neue Schriften.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XXXVIII. Bonn 1865. 268 S. 2 Tafeln. 8.

Eathill unter andern: I. Chorographien und Geschichte. Der Tuffstein, als Baumaterial der Römer am Rhein (Dr. H. von Dechen S. 1—26). — II. Denkmäler. Der Fund von Pyramont (Hud. Lanting S. 47—60. Taf. I); Die römische Niederlassung bei Neuwied und ihre Denkmäler. D. Hestia eines Cohortentruppens (C. L. Grotefend S. 61—66; K. H. Stark S. 66—82. Taf. II. 1—3); Neue Altarschrift des Juppiter und des Herkules Saxanus aus dem Hohlthale nebst Nachrichten zu dem Bonner Winkelmünzprogramme von 1862 (J. Freudentberg S. 83—96); Abkürzungen auf rheinischen Inschriften (J. Becker S. 97—105). — III. Literatur. Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen. Von Dr. H. Meyer (J. Becker S. 131—137); Livra Gemaklin des Kaisers Augustus. Eine archäologische Abhandlung von Dr. Joseph Aschbach (F. Hutter S. 137—144). — IV. Miscellen. Noch ein Wort über Schaffhausen (Prof. Unger S. 158—160); Nachträgliche Bemerkungen und Berichtigungen (v. Oskarsen S. 161—163); Lampe von Eri, gefunden am Gossberg (Bortels S. 163); Fehler Inschriftenfunde in Kreuzlich (E. Schmidt S. 163, 164); Bemerkungen über die archäologische Sammlung des verstorbenen Herrn Eberle zu Düsseldorf (W. Schmidt S. 165—168); Glänsche Alterthumsreste in der Umgegend der Stadt Bonn (J. Freudentberg S. 168—170); Bemerkungen über den Römisch- oder Pfahl-Graben bei Uikel (Arnold Frhr. von Thuningen S. 171—174); Römische Alterthümer bei Trier. Ein römisches Stein, in Cöln gefunden (S. 174).

Hermann (E.). De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla (Doctordissertation). Berlin 1865. 30 S. 8.

Brandis (J.). Assyria. (Aus der Pauly'schen Realencyclopädie. Bd. I). S. 1884—1915. 8.

Cavaroni (C.). (Per Nozze). Osservazioni sopra alcuni particolari del sepolcro e del mondo muliebile di Mariafigliuola di Stilicone e moglie di Onorio Augusto. 188. Modena 1865. 8.

Compte-Rendu de la Commission Impériale archéologique pour l'année 1863, avec un atlas. St. Petersburg 1864. XVIII und 286 S. fol. u. 6 Tafeln grössten Formats (Comte Serge Stroganoff und L. Stephani).

Conze (A.). Reise auf der Insel Lesbos. Hannover 1865. 64 S. 22 Tafeln. 4.

Curtius (E.). Attische Studien II. Der Kerameikos und die Geschichte der Agora von Athen. (Aus dem zwölften Band der Abh. der kgl. Ges. d. W. zu Göttingen). Göttingen 1865. 71 S. 1 Taf. 4.

Fubretti (A.). Nota sopra sei laminette di bronzo letterate antiche della Lucania. (Aus den Atti e Memorie della Deputazione di storia patria delle Romagne.) 5 S. 4.

Frick (O.). Conjectaneorum in Dionysii Byzantii anaplum Bosphori particula I (Gymnasialprogramm). Burg 1865. XII S. 4.

Hartung (J. A.). Die Religion und Mythologie der Griechen. Erster Theil: Naturgeschichte der heidnischen Religionen, besonders der griechischen. Leipzig 1865. 218 S. 8.

Helbig (H.). Doe basililivri etruschi. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1864. S. 28—54.

Hollander (A.). De anglyphis sepulcralibus Graecis quae coenam repraesentare dicuntur (Doctordissertation). Berlin 1865. 46 S. 1 Taf. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 197. 198.

Mai und Juni 1865.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Südrussische Ausgrabungen. — Museographisches: aus Südfrankreich.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 7. April d. J. brachte *Paulus Garrucci* eine durch topographische Bedenken hervorgerufene Emendation einer Stelle des *Livius* (XXVI, 11 *Murvinas* statt *Marrucinos*) bei, welche er ausführlich begründete, theilte den Versammelten einige neugefundene Inschriften mit und machte die Anzeige eines neuen Fundes republikanischer Münzen, die sämtlich älter zu sein schienen als das Jahr 708 a. u. — Herr *Lonati* sprach über einige republikanische Münzen. — Dr. *Benndorf* handelte über die Geschichte und Bedeutung des Mythos von Hyakinthos und stellte alle Erwähnungen von Kunstdarstellungen desselben bei antiken Schriftstellern zusammen. Bis jetzt kenne man unter den erhaltenen Antiken nur ein sicheres Beispiel (*Visconti op. var. II p. 135, Hope specim. of anc. sculpt. II, 50*); ein neues hatte er in einer Marmorgruppe im Garten des Palazzo *Rospigliosi* gefunden, von der er eine Skizze vorlegte. — Dr. *Schöns* besprach eine wohlthätige Gessung der Sammlung *Palaezky* in Florenz, welche die *Panthesiles* in den Armen *Achills* in schönem archaischem Style zeigt. Indem er alle ähnlichen Darstellungen dieser reizvollen Gruppierung durchging, machte er Anwendung davon auf die Erklärung des Wiener *Amazonentorso's*, welcher in der That mit dem Motiv der *Panthesiles* in dieser Gattung die genaueste Ähnlichkeit kund giebt. Dr. *Klügmann* stimmte diesen Ausführungen bei und machte auf die Wichtigkeit dieses Fundes aufmerksam. Zum Beschluss besprach Professor *Henzen* eine Reihe misenatischer und patolanischer Inschriften; sein Vortrag wird in *Bullettino* veröffentlicht werden.

Die feierliche Sitzung mit welcher das gedachte Institut für archäologische Correspondenz am 21. April d. J. den Jahrestag der Erbauung Roms und zugleich seiner eignen Stiftung in herkömmlicher Weise beging, hatte für dasselbe dadurch eine ganz besondere Bedeutung dass Professor *Brunn*, als Professor der Archäologie und Conservator des Münzcabinets nach München berufen, in ihr von seiner bisherigen Thätigkeit Abschied nahm. Eröffnet wurde die Sitzung in Stellvertretung der Centraldirection durch eine Rede des vormaligen preussischen Gesandten in Florenz *Herrn von Remont*. Ausgehend von einem Festgeschenk *Gerhards* (*Elogia urbis Romae*) an die capitolinischen Freunde, enthaltend gesammelte Lotsprüche auf die ewige Stadt aus alter und neuer Zeit, feierte er in gehobener Rede die Bedeutung, welche Rom von jeher für die Welt gehabt habe; alle die tausendfache Begeisterung für Rom in diesem und allen vergangenen Jahrhunderten erschiene wie das tausendfach wiederholte Echo einer einzigen Stimme. Indem der Vortragende hierauf insonderheit der Schicksale des Capitols gedachte, nahm

er Anlass den Hoffnungen Ausdruck zu geben, zu welchen die neuen Ausgrabungen im Palazzo *Caffarelli* berechtigen, und eine kurze Uebersicht über andere römische Ausgrabungen der letzten Zeit wie auch über die neuesten Leistungen des Instituts anzuschliessen. Das Ende des Vortrags galt dem heralichen Bedauern, mit welchem das Directorium und alle zahlreichen Freunde des Instituts dem bevorstehenden Abschieden des Professor *Brunn* aus seiner bisherigen erfolgreichen Wirksamkeit als Sekretar des Instituts entgegensehen und gesehnt in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe in seiner mehrjährigen Thätigkeit um das Institut erworben hat. — Professor *Henzen* legte der Versammlung den für die Annalen des Instituts bestimmten Stich einer vor kurzem in Neapel gefundenen griechischen Athleteninschrift vor, deren Mittheilung er der Liberalität des *Hrn. Fiorelli*, Directors des dortigen Museums, verdankte. Anknüpfend an dieses Monument besprach er kurz das Athletenwesen in der römischen Kaiserzeit, in Griechenland, Asien und Italien, zeigte wie zumal Neapel durch seine Spiele berühmt gewesen, und erklärte daraus das häufige Vorkommen dahin gehöriger Monumente in jener Stadt. Die Inschrift selbst enthielt verschiedene interessante Einzelheiten, welche näherer Erwägung unterzogen wurden; so die Aemter des *Xystarchen* bei mehreren Festen und Stätten, und des *Prothellenodiken*. Siebenzehn Kränze schmückten das Monument in welchen die heiligen Spiele verzeichnet sind, bei denen der dem es geweiht ist siegreich war, in einigen zu wiederholten Malen; in geringern nicht namhaft gemachten Wettkämpfen siegte er ausserdem 127 Mal. Der Vortragende behielt die zu weit führende Erörterung mancher Details anderer geeigneterer Gelegenheit vor, und indem er schliesslich sich an seinen scheidenden Kollegen wandte, stattete er ihm in besondern Auftrag der jüngern Gelehrten des Instituts deren tiefgefühlten Dank für die vielfache Förderung ab, welche ihre Studien durch ihn erfahren, den Wunsch hinzufügend dass es ihm vergönnt sein möge in seinem neuen grössern Wirkungskreis einem gleichen Kreis dankbarer Schüler um sich zu vereinigen, im eigenen Namen aber ihm für den Geist der Eintracht und echten Collegialität dankend, in welchem er im Verein mit ihm so lange dem Institut vorgestanden habe. — Professor *Brunn* besprach eine für die Kunstgeschichte äusserst wichtige Entdeckung, welche er im vorigen Herbst in dem Museum der Marcusbibliothek zu Venedig gemacht hatte. Dort befinden sich drei aus Rom stammende, durch einen Cardinal *Grimani* zu Anfang des 16. Jahrhunderts seiner Vaterstadt vermachte, Statuen von halber Lebengrösse, deren Styl ihn sogleich an den der Pergamentischen Schule angehörenden sterbenden

Fechter des Capitols erinnerte, welcher längst für einen im Kampfe fallenden Galater erkannt worden ist. Jene drei Figuren stellen ebenfalls Galater vor. Bald fand es sich dass drei Statuen des Museums in Neapel, von gleichem Marmor, gleicher Grösse und gleichem Styl, sämmtlich der Farnesischen Erbschaft entstammend, ferner eine Vaticanische und eine Pariser genau mit den venetianischen zusammen gehören: von diesen stellen zwei gleichfalls Galater vor, während zwei andere durch die Tracht offenbar als Perser charakterisirt sind, die letzte aber eine Gestalt uns vorführt, in welcher gar wohl ein Gigant erkannt werden konnte. Von allen diesen Statuen, mit Ausnahme der Pariser, waren Gypsabgüsse ausgestellt. Der Vortragende fügte hinzu: wie aller Wahrscheinlichkeit nach eine Amazonenstatue des neapolitanischen Museums gleichfalls höher zu ziehen sei, und erklärte sodann die ganze Reihe für Ueberreste der von König Attilas an der südlichen Mauer der Akropolis von Athen aufgestellten Gruppen; des Gigantenkamps, der Schlacht der Athener gegen die Amazonen, der Schlacht von Marathon und der Niederlage der Galater in Mysien. Wenn freilich Pausanias (I, 25, 3) jene Gruppen noch in Athen gesehen habe und für ihre Ueberführung nach Rom kein Zeugnis vorliege, so sei doch andererseits auch bei den neuesten Ausgrabungen in jener Gegend der Akropolis keine Spur von ihnen zu Tage gekommen. Schliesslich dankte der Vortragende in bewegten Worten für die Unterstützung und Theilnahme,

welche er bei Landenten und Einheimischen während seiner römischen Wirksamkeit gefunden habe. — Der sehr zahlreichen Versammlung wohnten, ausser dem k. preussischen Gesandten Frhrn. v. Armin und seiner Gemahlin, sowie dem Legationsrath Hrn. v. Schöllzer, der k. k. Botschafter Frhr. v. Bach und der k. bayerische Gesandte Frhr. v. Verger, vom hohen römischen Adel die Fürsten Massimo und Chigi, der Herzog Caetani, der Graf und die Gräfin Lovatelli, ferner Mgr. Nardi, Auditor der Rota für Oesterreich, und eine Anzahl der angesehensten römischen und fremden Gelehrten und Kunstkenner bei, unter denen namentlich der Director v. Eitelberger aus Wien zu erwähnen ist. — Von Seiten der Centraldirection des Instituts, deren Personal neuerdings durch Professor Hercher in Berlin vermehrt ward, war zur Feier desselben Tages die Ernennung der nachstehenden Künstler, Kunstfreunde und Alterthumsforscher zu Correspondenten des Instituts ausgegangen: namentlich des Architekten E. Ziller zu Athen, der Herren Dr. Otto Bandorf und Dr. Ed. Lübber zu Rom, Herrn Cornelio Mancini aus Colलगung, jetzt in Neapel, des Grafen Carlo Rinaldi zu Ancona, der Herren Eugène Piot zu Paris, A. Charbonneau zu Constantine, Montellier zu Orléans und Louis Spach zu Strassburg, ferner der Herren John Evans zu London, Ch. W. Goodwin zu London, Dr. S. Reinisch zu Wien, Professor August Mommsen zu Schleswig und Professor Th. Struve zu Odessa.

II. Ausgrabungen.

Südrossische Ausgrabungen.

Ueber den noch immer ergiebigen Fortgang der durch Ueberreste altgriechischer Kunst seit einer Reihe von Jahren so reichlich belohnend gewesenen Gräber des südlichen Rosslands ist wiederum ein genauer Bericht erschienen, welcher die bis ans Ende des Jahres 1863 dort erfolgten Entdeckungen zusammenstellt. Die kaiserlich russische Regierung, welche in dem gedachten Jahr für den Zweck ihrer Ausgrabungen eine Summe von nahe an 22000 Rubel aufwandte, liess zuerst in dem Kurgan Tschertomyski, im Distrikt Ekaterinoslaw, graben; ein davor untersuchtes scythisches Königsgrab lohnte, obwohl schon im Alterthum ausgeplündert, durch manchen zurückgebliebenen Ueberrest vornehmer Pracht, wovon beispielsweise zwei vorzügliche Goldplatten mythologischen Inhalts, vormalig vermuthlich Deckelverzierungen eines Kuchers und eines Schwerts, griffs uns angeführt werden. Von den an jede Ecke des Königsgrabes angrenzenden Grabgemächern war eines unversehrt geblieben; man fand darin die Skelette eines Mannes und einer Frau, jenes mit einem Kuchler an seiner Seite, dieses mit überaus reichem Goldschmuck, ausserdem rechtsseits mit einem Spiegel aus Erz mit knöchernem Griff, an der linken Hand aber mit einem kleinen, runden und schwärzlichen Stein, vielleicht als Amulet, ausgestattet. Nahe bei diesen Skeletten fand sich überdies ein sehr vorzügliches Silbergefäss, darstellend oberwärts in vergoldetem Relief Scythen, welche mit der Pflege ihrer Pferde beschäftigt sind, und Thürgruppen von Gräffen, Hirsche zerlöthend; unten sind vergoldete Vögel und Blumen eingegraben. Das Gefäss hat zum Ausruf drei vergoldete Schalen, von denen der mittlere in Gestalt eines geflügelten Pferdekopfs, die beiden andern aber als Löwenköpfe gebildet sind. Nach Styl und Ausführung wird dies Ge-

fass als ausgezeichnetes Kunstwerk aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. betrachtet. Auch eine vorzüglich silberne Schüssel mit darauf gelegtem Löffel, geschmackvoll verziert, wird hier gefunden, ferner in einem unteren Räume vierzehn Amphoren; untersucht wurden auch die drei übrigen das scythische Königsgrab umgrenzenden Gemächer oder Nischen; Skelette und eiltes Metallgeräth fanden sich auch in zweien derselben, dagegen in der vierten Nische bei allerlei thierlichen Schuttwerk nur das Geripp eines Thiers. Ausgebeutet wurden noch mehrere andre umliegende Gräber, zum Theil von Pferden mit goldener und silberner Zäumung; sie entsprechen dem Bild, welches Herodotus vom Leben der Scythen und von der, mit Frauen Kindern Sklaven und Pferden erlögten, Destatung scythischer Könige gibt. Geleitet ward diese Ausgrabung von Herrn Zabelline; die Ergebnisse derselben sollen in einem eigenen kaiserlichen Werk über die gesammten dortigen scythischen Gräberfunde der gelehrten Forschung überantwortet werden. — Der vormalig so reich befundene Boden der Umgegend von Kertsch hat keine ethnisch neuere Ausbeute dargeboten. Beachtenswerth unter den dortigen Funden war unter andern ein Thongefäss mit der Darstellung von Nereiden auf Scepterden, in deren Mitte Eros, eine Schale haltend, darsüberschwebt, ein gefälliges Bild welches dem Titelblatt des neuesten Compt-Rendu zur Verzierung diente. Auch mehrere Goldringe verdienen Beachtung, einer mit einem auf Aphrodite, welche den Eros singt (p. XI), gedenteten Garmmenbild. Die zahlreichen neuerdings untersuchten Gräber scheinen der ärmern Bevölkerung von Pantikapeum angehört zu haben; nach Massgabe der vorgelundenen Münzen ist jene ausgedehnte Nekropole dem ersten christlichen Jahrhundert beizumessen. — Noch andre Grabungen der russischen Regierung, im Altai und im Gouvernement Wladimir, ausgeführt,

liegen bei allem Werth ihrer Ortsinteressen ausserhalb unseres Bereiches, welchem dafür um so mehr die dem Ausgrabungsbericht beigefügten neuesten Publicationen des kaiserlichen Akademikers Herrn *Stephani*, sechs vortreffliche Kupferstiche und deren gelehrten Textband enthaltend, entsprechen.

Von den uns neu mitgetheilten Kunstwerken werden die der mit grösserer Ausführlichkeit behandelten vier ersten Tafeln den neuesten Ausgrabungen verdankt; die beiden letzten Tafeln enthalten dankenswerthe Inedita aus den Schätzen der Eremitage. Das auf Tafel I, 1. 2 S. 5 ff. gegebene Vasenbild einer Amphora, einer eigenthümlichen Auffassung des Mythos vom Urtheil des Paris angehörig, stellt den löwischen Schäfer dar, wie er, in anderem Sinn als der Herakles des Prodikos, zwischen Athene und Aphrodite zu wählen sich anschickt. Ein zweites Vasenbild derselben Tafel (I, 3 S. 12 ff.), Deckel einer Lekane, stellt einander gegenüberstehend den durch seinen Thyrsus kenntlichen Dionysos und eine geschmückte Spinnerin dar, welche der gelehrte Erklärer kein Bedenken trägt für eine im Sinn beglückender Häßlichkeit auch sonst nachweisliche Aphrodite zu erklären, wozu denn auch der mit einer Gans tändelnde Eros und, als Chariten oder Nymphen, auch die drei mit der Göttin gruppierten Mädchen wohl stimmen. Drei auf derselben Tafel befindliche Thonfiguren (no. 4. 5. 6 S. 105 ff.) mit dem Attribut einer Gans, zwei goldne Köpfe des dionysischen Stiers (7. 8) und das Gemälbild eines mit Steinböcken und Füllhörnern verbundenen Hirsches (9) sind als gefällige Inedita mit besonderem Bezug auf Herrn *Stephani's* Ausführungen über die Thiersymbolik derselben Tafel eingeflochten. Auf Tafel II (S. 149 ff.) sind Lekythenbilder der besonders aus Noli bekannten, aber auch aus den Gräbern von Kertsch zahlreich hervorgegangenen und in der kaiserlichen Sammlung bis 108 Nummern anlaufenden Gattung vereinigt; die hier gegebene Auswahl, welche bis auf 40 zählt, ist unter dem überwiegenden Gesichtspunkt des Bezuges auf Frauengut aufgefasst und erläutert. Auf Tafel III, IV (S. 164 ff.) sind 20 und 13 mehr oder minder erhaltene Figuren und Fragmente einer aus Thon gebildeten Figurenreihe, dem Bilderkreis der Niobe angehörig, zusammengestellt; diese schätzbaren bildlichen Ueberreste, von guter Kunst und ungleich besserer Erhaltung als die früher gefundenen ähnlichen Darstellungen aus Gyps, wären vermutlich bestimmt als Theile eines Frieses den oberen Rand eines schmuckreichen hölzernen Sarkophages einzufassen. Ausser den bekannten und hier frei wiederholten Motiven der Darstellung ist die Gruppe des Amphion und eines zu ihm flüchtenden Sohnes, die Figur der nach jugendlich gedachten Amme mit der Geberde zusammengeschlossener Hände und das Fragment des, wie es scheint, in ähnlicher Weise gedachten Pädagogen vorzüglich beachtenswerth; dass in der auch nach Massgabe der erhaltenen Fragmente mindestens zwanzig Figuren enthaltenden vorbildlichen Composition auch Gottheiten einbezogen waren, geht aus dem Fragment eines Flügels (III, 16 S. 167) hervor, der an die auf der Vase Jatta sichtliche Mitwirkung von Nike und Eros erinnert. — Tafel V, 1. 2 (S. 213 ff.), ein apullischer Krater aus der Pizzati'schen Sammlung, stellt in eigenthümlicher Weise mit Hirschengespinn und tiefer Verhüllung der Braut, den Hochzeitszug von Dionysos und Ariadne vor, dem eine Maenade vorausleitet und ein Satyr nachfolgt; das Gegenbild zeigt eine Bacchantin zwischen bacchischen Palästren. Ein andres sehr eigenthümliches bacchisches Gefässbild, gleichfalls

aus der Pizzati'schen Sammlung, führt als no. 3. 4 (S. 223 ff.) derselben Tafel dasselbe göttliche Brautpaar auf einer von einem Maulthier getragenen Kline uns vor Augen; ein stotterender Satyr schreitet voraus. Eigenthümlich und rüthselhaft bleibt der auf Tafel VI, 1. 2 (S. 243) abgebildete Pizzati'sche Krater, einen Satyr darstellend, welcher eine Schale haltend auf einem Schwein reitet, hauptsächlich durch das demselben vorangehende Figürchen, dessen fratzenhafte Bildung den Herausgeber an die skelettartigen Figuren mehr denn eines seit Winckelmann (Mon. ined. no. 188) besprochenen Bildwerks erinnert. Die Composition ist von zwei aufgerichteten Schlangen eingefasst, welche, ein von dem Bildner unfertig gelassenes Schwein und einen darüber befindlichen Kranz einschliessend, auch auf der Rückseite wiederholt sind. Endlich ist noch ein apullischer Krater, aus der Sammlung Campana herrührend, wegen der ausziehenden Darstellung des in Apoll's Tempel geflüchteten, aussen aber von den lauernden Eriynen umgebenen, Orest als no. 3—5 abgebildet und auf S. 251 ff. des Textes von dem Herausgeber gelehrte Erläuterung worden. Ueberhaupt verdienen die Beigaben gelehrter Erklärung nach dem Werthe betont zu werden, durch welche der befriedigende Eindruck der gedachten sämtlich ausgewählten Denkmäler wesentlich erhöht wird. Das Verständnis der darin verschlossenen Räthsel aufzuheben, hat der Herausgeber zum Theil sehr mühsame Forschungen aufgeboten, deren dann und wann geringfügig erscheinender Gegenstand zu grossem Vortheil der Kunsterklärung mit durchgreifender Gründlichkeit behandelt worden ist. Kann irgend ein Kunstbetrachter ist von der Auffassungsweise seiner Zeit so unabhängig um über die Gegenstände des Alltagslebens mit Sicherheit im Sinn der Alten zu denken. Dieses vorausgesetzt ist die gleichgültige Sicherheit, mit welcher Thiere und andre alltägliche Gegenstände, bei der Betrachtung alter Kunstwerke oft aufgefasst werden, im Gegensatz der eingehenden Analyse zu tadeln, mit welcher Herr *Stephani* über die antike Bedeutung der Gans im Sinne gesegneter Häßlichkeit (S. 17 ff.), des Schwans im Sinn einer zugleich mit Aphrodite, Apoll und Ares verwandten Begneterung (S. 26 ff.) und der nur auf hässliches Stilleben bezüglichen Ente (S. 44 ff.) zu Nutz und Frommen manches aus solchem Anlass bisher missverstandenen Kunstwerks uns unterrichtet. Von anderen seinem gelehrten Text eingeflochtenen Bemerkungen lieben wir die öfters verabsäumte Unterscheidung der Attribute von Beil und Hammer hervor, eine Unterscheidung auf deren Grund manche bisher dem Hephaistos zugesprochene Darstellung dem Dionysos rindirt und durch Hinweisung auf dessen blutige Gewalt, wie die Münztypen von Tenedos sie andeuten, bestätigt wird.

In seinem fünften wie in seinem ersten Jahrgang verdient dieses Werk, bei dessen erster Erscheinung die Fülle wichtiger Fundberichte und Kunstdenkmäler mit seltenen Kräften ihres Verständnisses zusammentraf, der allgemeinen Theilnahme der Alterthumsfreunde empfohlen zu werden, denen auch die Anschaffung dieses inhaltreichen *Compte-Rendu* durch mässigen Kaufpreis erleichtert wird; der kaiserlich russischen Regierung aber und dem Präsidenten ihrer archäologischen Commission kann man nur fortwährend danken ein Unternehmen begründet zu sehen, welches bei regelmässiger Fortführung nächst den Denkmälerheften des römischen Instituts als die wichtigste Jahresgabe der archäologischen Litteratur betrachtet werden kann.

E. G.

III. Museographisches.

Aus Südfrankreich.

Wohl jeder deutsche Archäolog, welcher, B. Stark's Schildeben in der Hand, Südfrankreich zu wissenschaftlichen Zwecken bereist, wird sich dem Verfasser zu lebhaftem Danke verpflichtet fühlen für die sorgsame Gründlichkeit, mit welcher er auf das Verschiedenartigste aufmerksam macht und allenthalben das Wesentliche aushebt. So ist es mir auf einer vierzehntägigen Reise von Lyon bis Marseille ergangen; ich möchte aber, wenn anders der beste Dank an die Person nicht nur in der Benützung, sondern in der Weiterförderung der Sache liegt, meine Dankbarkeit am liebsten in folgenden Zusätzen niederlegen, welche theils von Stark noch nicht gesehene Kunstgegenstände betreffen, theils dem natürlichen Vortheil des zweiten Blickes ihre Entstehung verdanken.

LYON. Für das Musée lapidaire in Lyon, welches die weitläufigen Arkaden des unteren Stocks im Palais des beaux arts ausfüllt, ist jetzt neben dem Werke Boissien's ein ausführlicher Katalog von dem verstorbenen Directeur Comarmond vorhanden 'description du musée lapidaire' —, ein mit Kupfertafeln ausgestattetes Werk, nach achtjähriger Arbeit 1854 auf Kosten der Stadt herausgegeben. Da dasselbe im Buchhandel nicht erschienen und nicht einmal in allen Bibliotheken Frankreichs einzusehen ist, so hat der Verfasser eine handlichere Bearbeitung in einem vollständigen, meist sorgfältigen Kataloge 'notice du musée lapidaire' (21 Frs. bei F. Dumoulié, rue centrale 20) im Jahre 1855 erscheinen lassen. Ebenderselbe hat auch in einem dicken Bande in gross Quart 'description des antiques du musée de Lyon' (eben so wenig künstlich) neuerdings alle Antiken des Museums einer weiterschweifigen Einzelbeschreibung unterworfen.

Die tabulari Claudii sind jetzt an einem günstigeren Orte, in der fünften Halle zur Linken vom Eingange, fest in mässiger Höhe angebracht worden. Unter ihnen steht der von Stark p. 573 im Wesentlichen richtig beschriebene bacchische Sarkophag, von welchem ein, wenn auch nicht stylistisch, so doch antiquarisch treuer Stich nach einer früheren Specialpublication von Comarmond im musée lapidaire tab. I wiedergegeben worden ist. Er stimmt in den Hauptzügen, auch im Styl und in den Maassen, überein mit einem Sarkophage im Capitol (Borghetti Mus. Cap. II tab. CCXVI). Nicht weit davon befindet sich ein seltsamer Marmortorso eines stehenden nackten Jünglings. An seiner rechten Schulter ist ein Köcher mit einem Bunde, dessen Fortsetzung über die Brust nicht sichtbar ist; seine linke Hand legt sich in die Seite wie es der praxitelische Satyr im Capitol thut. Nach Luchern zu urtheilen hätte der Rücken Flügel; die Haltung des Körpers, welchem Hals und Kopf fehlen, ist dieselbe wie beim vatikanischen Eros.

Unter den Antiken im ersten Stocke des gedachten Palais gedenke ich vor Allem eines kyprischen Marmortorso's, welcher über Marseille nach Nîmes gelangt, und von da — man konnte mir nicht bestimmen zu welcher Zeit — unter die Schätze des Lyoner Museums gekommen ist.¹⁾

¹⁾ Wie verdanke dem Herrn Verfasser eine von ihm selbst skizzierte Zeichnung dieses merkwürdigen Sculpturwerks. Späterlich bemerkt uns Professor Conze, der es aus eigener Anschauung kennt, dass es auch bereits bei Clarot M. de v. p. 626 A. no. 1290 B. abgebildet, einer guten Publication aber noch immer bedürftig sei.

Es ist 0,62 Meter hoch, 0,28 Meter breit über der Brust und zeigt, bis auf die Nasenspitze in wolldhaltener Arbeit, eine weibliche Figur, welcher der linke Arm samt Schulter und die Beine fehlen. Sie ist über den Arm und die wenig erhobenen Brüste mit einem fest anliegenden Gewande bekleidet. Darüber zieht sich quer von der linken Schulter herab ein glatt gefalteter Chiton in altthümlichem Styl. Das Gesicht von stark diehlendem Ausdrucke ist von einer arabeskenartig behandelten Haarperücke umgeben. Diese geht in einen lockigen Zopf aus, der auf dem Nacken durch ein dreifach gewundenes Band zusammengekommen ist, und lässt je drei schmale und lange Zöpfe, im Style des Haupthaars gehalten, rechts und links vom Halse auf die Brüste niederfallen. Der Schmuck der Ohren gliedert sich in drei Theile von je drei Perlen. Der rechte Arm ist rechtwinklig an den Leib gelegt und die geschlossene Hand hält eine Taube, welcher der Kopf fehlt. An der Fläche des Modius, welcher über dem Haupt nach oben sich erweitert, sind Spuren gemalter Arabesken vorhanden. Gleichermassen ziehen sich, bei einiger Aufmerksamkeit am Originalo deutlich erkennbar, am rechten Aermel zwei gemalte Mäanderstreifen herab. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass man in dieser interessanten Figur, auf welche schon Pausanias (Cabinet Pausanias p. 63) in gelegentlicher Erwähnung aufmerksam machte, eine Bildung der in Kypros verehrten Aphrodite zu erkennen hat —, wie dies bereits von Martin d'Aussigny im Anhang zu Comarmond's Catalog, nach einer mündlichen Aeusserung des Duc de Luynes, ohne ulthere Begründung geschehen ist.

Recht eigentlich charakteristisch für die Kypris ist die Taube, wie aus einer Reihe schriftstellerischer Zeugnisse (Engel Kypros II p. 186), namentlich aus einem Fragment von des Pherekrates Homopatritoi (bei Athen. XV p. 655 b = fragm. com. graec. III p. 96) hervorgeht; und wie auf Eryx in Sicilien (Athen. IX p. 394 s. Millin. gal. myth. 44, 181), so wurden in Kypros, namentlich in Paphos, Tauben zur Ehre der Göttin geflüchtet und gepflegt. Auf Münzen, welche den paphischen Tempel zeigen (Lenz Göttin von Paphos Taf. 1), umliegen sie die Meta der Göttin, sitzen auf Nebensäulen oder laufen vor dem Tempel umher. Die Arabeskenverzierung am Modius und der Ohrschmuck ist schon an kyprischen Aphroditeköpfen (Otto Jahrb. Archäol. Ztg. Taf. CLXXXVIII, 2) und auf kyprischen Münzen, welche die Göttin darstellen, bekannt (Duc de Luynes numism. Cypr. Taf. V, 5. Borel sur quelques médailles groupées des rois de Chypre p. 73); desgleichen der Arabesken Schmuck des Gewandes, so an dem kyprischen Torso des Berliner Museums (B. Stark Arch. Ztg. Taf. CLXXI) und an verwandten Erzfiguren (Gerhard Venusidele Taf. II). Der ganze Torso aber hat in allen seinen Motiven die überraschendste Aehnlichkeit mit der von Michaelis (Arch. Ztg. Taf. CLXXXII, 1) publicirten Terracotta von Canterbury, welche höchst wahrscheinlich in Kypros gefunden worden ist, jedenfalls aber, wie Michaelis nachweist, die kyprische Aphrodite darstellt. Die charakteristische doppelte Kleidung, das eng über die Arme anliegende Hemde, darüber der sorgsam gefaltete Chiton, die Haltung des rechten Armes, das Attribut des Vogels, die Tracht der wellenförmig behandelten Haare, ja der prononcirteste Ausdruck des Gesichts ist gleich. Eine ebenso grosse Aehnlichkeit offenbart eine Terracotta des Cabinet Jansé, welche van de Witte (choix de terr. z. d.

c. Janzé XII, 2) als Aphrodite Phéropasse bezeichnet wird; und im ganzen Charakter der künstlerischen Behandlung durchaus verwandt, wenn immerhin in Einzelheiten abweichend, sind die durch Ross nach Berlin gebrachten Kalksteintorse aus Kypros (Gerhard, Kunst der Phönizier Taf. VI). Ähnlich ist auch, in Gewand, Haartracht und Haltung des Vogels die von Gerhard (Venusidole II, 1) aus Miceli reproduzierte geflügelte Erzfigur. Nach den genannten Darstellungen lassen sich mit Sicherheit die fehlenden Theile des Torso herstellen: die Flügel standen dicht beisammen, die Beine lagen in unbewegter Richtung aneinander und die linke Hand hob oberhalb des linken Knies ein Stöckel Gewand einpaar, ein Motiv wie es vielen altgriechischen Bildwerken eigen ist und an den Spesfiguren der archaischen Zeit häufig wiederkehrt (Michaelis Arch. Ztg. 1864 S. 138).

Was die Marmorstatuette des thronenden bürigen Zeus anlangt, welche in der Publication Emil Wolffs (Ann. dell' Inst. 1841 D.) ein verschlünertes Aussehen gewonnen hat, so kann man nur denen Recht geben, welche die in die antike Basis breit und deutlich eingebaute Inschrift (die Wiedergabe in den Annali giebt von ihr eine ganz falsche Vorstellung) *ΑΠΟΛΛΩΝ* für modern erklären. Es sind nicht Spuren eines I nach N vorhanden, so dass man mit Stark S. 574 ein Anathema an Apollon annehmen würde, noch lässt die Symmetrie — denn das Wort steht genau auf der Mitte der Basis — eine (überdies durch den Mangel jeder Indicien unhaltbare) Ergänzung zu, wie sie im Corp. Inscr. Graec. III p. 861 no. 6130 vorgeschlagen wird *απο λωιν*. Und schließlich dürfte, was Stark als eine weitere Möglichkeit der Erklärung offen lässt, der bürige Apollon, wie er vereinzelt auf Vasen vorkommt, für die Benennung dieser — zwar nicht reichlichen, aber unzähligen — Copie eines so gefälligen griechischen Marmortypus von Belang sein. In den Schriftzügen wechseln nicht nur nach Art anderer Buchstaben starke und feine Züge ab, sondern ihre Ruden sind auch, ganz in moderner Weise, zu- und ausgespart.

Unter den Bronzen will ich zwei Statuetten des Hypnos anführen, welche sich deutlich als Wiederholungen der von Otto Jahn in den Berichten der sächs. Ges. der Wiss. 1853 p. 142 und in der Arch. Ztg. 1860 S. 97, danach von Gerhard in der Arch. Ztg. 1852 S. 219 und S. 271 behandelten Figur zu erkennen geben. Die eine 0,14 Meter hoch, 356 Gr. schwer, im Kataloge no. 59 für Mercur ausgegeben und beschrieben, zeigt eine saubere und glatte Arbeit in vortrefflicher Erhaltung. Es fehlt bloß der rechte Arm. Die linke, nach aussen gewandte, hohle Hand hält den Mohnstengel. Das Gesicht, aus dessen Schläfen (nicht aus dem Haar) die Flügel schön hervortreten, ist nach unten geneigt und hat nach meiner Erinnerung einen mehr freundlichen, ruhigen Ausdruck. Die schreitende, vorgebogene Haltung, der mehr weibliche Charakter der Züge und des Haars ähnelt ungemein der Madrider Marmorstatue und den zahlreichen bekannten Wiederholungen in Erz. Die andere Statuette, welcher beide Arme fehlen, no. 66 im Katalog, 0,19 Meter hoch, 325 Gr. schwer, offenbart trotz der schlechten Erhaltung der Oberfläche einen noch edleren Styl. Eine etwas kleinere Wiederholung in Erz befindet sich auch auf der Bibliothek zu Vienne. Ihr fehlt von dem vorgestreckten, im Ellenbogen gekrümmten Arme nur die Hand; dagegen vermisst man das linke Bein und die linke Hand. Diese drei bisher noch unbekannten Wiederholungen eines berühmten griechischen Kunstwerks, welche auf gallischem Boden gefunden sind, lassen, wie die zum Theil aus an-

den römischen Provinzen nachweisbaren Copien, den Schluss zu, dass das Original nicht nur in Rom beliebt, sondern auch in Rom heftig war, und die zahlreichen Erwähnungen in römischen Schriftstellern unterstützen diese Vermuthung, welcher man, wie ich glaube, sogar noch eine bestimmtere Form geben könnte.

Unter den Bronzen nimmt wol die hervorragendste Stelle der ohlängst bei Villette Jorpaige (canton nord de Vienne) gefundene weibliche Kopf in Lebensgrösse ein, über welchen im Bull. dell' Inst. 1861 p. 217, und nach Revue arch. N. S. 1860 p. 63 u. 126 im Archéol. Anzeiger 1860 S. 7* Ann. 244 u. 63d. (theilweis irrtümlich) berichtet worden ist. Dieser Kopf, welchen eine starke Silberplattirung und gute Erhaltung auszeichnet — mit Ausnahme der ursprünglich eingesetzten Augen vermisst man nur ein Stück des Diadems — gehörte ursprünglich zu einer Statue, wie der Bruch des Halses genügend zeigt, und muss sich zur Rechten gewandt haben, wie man an dem erhobenen linken Halsmuskel sehen kann. Dabei war der Kopf ein wenig zur Rechten niedergebeugt, nach der leisen Convergenz zu schliessen, welche zur linken Seite des Beschauers die Verflügelungen der Mandlinie und der Läufe der Augen bilden. Rings um das Gesicht von mehr ovaler als runder Form verbreitet sich üppiger voller Haarwuchs in anmuthig geschlungenen Lockenmassen, aus denen links und rechts vom Scheitel an der Stirn, oberhalb wie unterhalb der Ohren Ausläufer hervorgehen, und von dem Knoten am Hinterkopfe an steigt aus dem reichen Kranz des Haares ein nach oben ausgehobtes Diadem empor, welches eine schwer lesbare, zum Theil verflümmelte Inschrift symmetrisch in der Mitte trägt. Die Züge des Gesichts haben einen sehr angenehmen, aber bestechenden Charakter und weichen in der Durchbildung aller Einzelheiten auffällig von der idealen Schönheit ab, welche so zu sagen wie ein Schema dem Ganzen zum Grande liegt. Die Richtung der Nase entfernt sich merklicher als anderswärts von der mathematischen Linie; eigen ist auch die Behandlung der Oberlippe und der gesenkten, dünnen Nasenspitze. Bei länger verweilendem Anschauen erhält man, auch wenn man der verfinsterten Wirkung der leeren Augenhöhlen sich bewusst bleibt, von dem Ganzen den Eindruck oberflächlicher Schönheit und eines inhaltslosen Ernstes. Nach alledem wird man gegen die bisher allgemein beliebte Benennung einer Juno Einsprache erheben müssen. Der eher schmelzige lange Hals, die ganz mehr jugendliche Bildung der länglichen Gesichtsforn, und die sterlichen Haaransätze, welche mit dem Charakter des Junoidals in vollem Widerspruch stehen, weisen auf alles andere eher hin als auf Juno^{*)}. Viel wahrscheinlicher als dieser Name würde mir — wenn es nicht überhaupt methodisch richtiger ist, hier sich eines Namens zu enthalten — eine Personification der Stadt oder Colonie Vienna, der *pictura Vienna*, wie sie Martial nennt, im Typus der Venus erscheinen. Für diese Vermuthung wäre wenigstens die Inschrift im Diadem nicht unglücklich.

Im ILR... SEX F. LAENA Q. COL. ANEN
welche lakonisch nichts als den Namen des Weiblichen, eines Colonialbesitzer, giebt. Für Ergänzungen der Inschrift nach links und rechts wäre wohl Raum vorhanden, aber nach einer erneuten Untersuchung erklärt Hr. Allmer, dass nicht die geringste Spur eines Buchstabens weder auf der einen noch auf der anderen Seite vorhanden sei,

^{*)} Wie auch bei Betrachtung noch vom Verfasser uns mitgetheilten wohl ausgeführten lithographischen Abbildung, welche der selbe Herr Martin d'Aussigny verdankt, uns wahrscheinlich ist.

welche einem solchen Versuche Berechtigung geben könnte. Die Lesung, welche Renier in der Revue arch. 1860 p. 126 und Martin d'Ausigny nach ihm im Bull. 1861 p. 217 giebt: *Lucius Lollius Sexti Illus quaestor coloniae Avenae* enthält, wenn man von dem unrichtigen Gentilnamen absteht, die (von Renier selbst hervorgehobene) Schwierigkeit, dass die Tribus an falschem Orte angegeben wäre, und dass alle bisher bekannten Bewohner von Vienns der Tribus Voltina angehören. Viel natürlicher ist in den Buchstaben ANEN die Bezeichnung der Colonia zu erwarten. Nahe läge es an die durch Schriftsteller, Münzen und Inschriften besetzte colonia Julia Vienna selbst zu denken; aber den Buchstaben, wie sie bis jetzt eruiert sind, liegt die Abkürzung AVEN für die colonia Avenia (Avignon) näher (vgl. Millin voy. dans la milt. de la Fr. II p. 206 und Stark Arch. Anz. 1853 S. 367).

Neuerdings sind in das Museum von Lyon wie auch in alle andern öffentlichen Museen Südfrankreichs, die ich gesehen habe, von Paris aus mehr oder minder beträchtliche Abschnitzel aus dem Museum Campana vertheilt worden.

VIENNE. Viel Reste antiker Kunst mögen in Vienne sich versteckt und unbekannt in Privat Händen finden; denn kein Boden in Südfrankreich scheint an Funden aller Art ergiebiger und zugleich in Hinsicht wissenschaftlicher Ausbeute vernachlässigter zu sein. Um so mehr ist es zu bedauern, dass ein städtisches Museum, welches alle Sammlungen vereinigte, alle neuen Funde in sich aufnähme, noch nicht oder richtiger nicht mehr existirt. Die Bibliothek, welche nach ihrem Brande, der alle Kunstwerke in ihr (darunter die hübsche Genregruppe zweier Quellen Millin voy. II p. 14 Taf. XXVII, 4) zerstörte, aufs neue bereichert wird, enthält zwar einige wenige Antiquitäten, nicht aber als Anfang eines Museums, wozu ihr der Raum fehlt. Und der temple d'Auguste, welcher die geeignetste Stätte für ein Museum abgibt, wird gegenwärtig nach alter frühern, verfallenen und oberflächlichen Restauration von Neuem bebaut, so dass wohl noch auf Jahre hinaus die Vollendung und Benutzung nur in Aussicht stehen wird. So stehen denn noch immer die herrlichen Architektattributionen und Skulpturen, deren Sammlung einst ein Deutscher, Namens Schauder, begründete, über- und durcheinander gestapelt wie Trüdelein einer Rumpelkammer, hinter einem grossen, rohen Bretterverschlag in der Abtei von St. Pierre; ungeschützt vor dem Regen, der durch das schlechte Dach hereintrüft. Denn nur die Kolossalbüste des Stilers, welche sich unter der Sammlung befindet, ist in besonderer Weise bedacht worden: sie hat eine grosse Mütze von Bast erhalten, welche eigens für jeden Besucher abgehoben wird. Noch schlimmer ist derjenige Theil der Sammlung daran, welchen nahe am temple d'Auguste der Hof eines Hauses einschliesst, ohne irgend einen Schutz vor Sonne oder Regen zu gewähren. Bei solchem Zustande ist ein genaues, sorgfältiges Eingehen in alle Einzelheiten und eine vor Täuschung sichere Prüfung des Stils und der Arbeit vieler Kunstwerke vor der Hand noch nicht recht möglich; es fehlt dazu vielfältig am guten Lichte und nur unvollständiger Weise ist eine Betrachtung von allen Seiten thunlich. Immerhin aber, und wie sehr auch die unwürdige Aufstellung den Eindruck der Schönheit, welche sie misshandelt, über die Wahrheit hinaus steigern mag, wird man unbedenklich mit Stark den vorhandenen Antiken einen zum Theil hohen Werth einräumen dürfen. Obschon ich meines Theils Waagen (Arch. Anz. 1856 p. 200) beipflichte, welcher das Vorhandensein griechischer Arbeit in Abrede stellte.

Von Stark finde ich nicht erwähnt einen kleinen weiblichen Torso, der mir den Eindruck guter Arbeit machte, und auf die Haltung der capuanischen Aphrodite hinardeuten schien; den Torso einer bekleideten Bacchantin, mit einem Thierfell über Achsel und Füssen, in schönem Laufe hinstreitend; den Torso eines kleinen Knaben, der auf der linken Achsel über dem untergelegten Gewande eine Hydris zum Brunnen trägt (eine der zahlreichen Wiederholungen einer bekannten Figur im Museum des Capitols; eine andre der Villa Albani, Beschr. Roma III, 2, 506, und die Münchener in der Glyptothek wird nicht unpassend als Hylas bezeichnet); den Torso einer oft wiederholten Nereisfigur, welcher als Nachtrag zu der von Friederichs Arch. Ztg. 1862 S. 305 beigebrachten Zusammenstellung hinzukommt. Unter den wenigen Bronzen der Bibliothek verdienen ausser der oben angeführten Hypnosfigur Erwähnung ein kleines weibliches Portrait in Blütenform mit Gewandung, von seinem idealen Charakter, ein Loch im Kopfe; eine Statuette des nackten Coelus, welcher, das rechte Bein im rechten Winkel gebogen, auf das linke niederkniet, und mit beiden ausgebreiteten Armen ein in rundem Bogen flatterndes Gewand über dem Kopfe hält, und eine männliche Figur mit weiblichem Haar, aus welchen Flügel emporstehen. Dieselbe ist unbekleidet und steht da, indem sie mit der rechten Hand eine sich ringelnde Schlange am Kopfe hält; ihr rechter Arm geht am Körper nieder, der linke ging seitwärts, die ganze Figur ist als Handhabe eines kleinen Candelabers benutzt. Auch befindet sich hier und nicht in Lyon, wie Arch. Anz. 1860 S. 7* angegeben ist, die Statuette einer Nike mit einer kleinen männlichen Büste auf dem allein erhaltenen linken Flügel.

In Vienne nimmt die augenblicklich noch unermittelte Ausgrabung im Boden der Kirche St. Pierre ein grosses Interesse in Anspruch. Die oft um- und überbaute Kirche, die auf antiken Fundamenten errichtet ist und fast alle Epochen der christlichen Baukunst repräsentiren könnte, ist in ihrem Boden überaus reich an antiken Sarkophagen, die man einst auch hier, meist mit zerstörter Inschrift oder Darstellung, für christliche Beerdigung bequem fand. Es sind bis jetzt 128 solcher Sarkophage aus Tageslicht gekommen. Herr Allmer in Lyon, welcher mit der Leitung dieser Ausgrabung von der französischen Regierung beauftragt worden ist, wird nächstens darüber eben Rapport veröffentlichen und gedenkt auch in nicht allzulanger Zeit ein grösseres Werk, die lateinischen Inschriften von Vienne und Umgegend in genauer Wiedergabe enthaltend, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

AVIGNON. Im Musée Calvet zu Avignon ist die nackte, an der Grenze des Knaben- und Jünglingsalters stehende, etwas schmächtige Gestalt, welche Stark (Arch. Anz. 1853 S. 364*) als der Erziehung angehörig bezeichnete, allerdings eine deutliche Replik des Sauroktonos, wie Waagen a. a. O. bemerkt; sie gilt jetzt noch unter den Franzosen dafür. Die etwas vorgehende Haltung des Oberkörpers, welcher der Kopf folgte, der erhobene linke Arm, die niedergedrückte rechte Schulter und comprimirt rechte Seite, endlich die ganze Bildung der gleichsam zwei verschiedenen Perioden angehürigen Jugend können keinen Zweifel darüber aufkommen lassen. Dieses schöne Werk stammt aus dem Cabinet des Herrn Saliers zu Aix. Unter den Reliefs fielen mir auf das Bruchstück von einem römischen Sarkophage mit der Darstellung der kalydonischen Jagd, das Relief der Wölfin mit Romulus und Remus und zwei bacchische Reliefs. Das eine von diesen, in Vaison gefunden, ist ein bac-

ehischer Marmordiskus viereckiger Form, halb zerbrochen. Silen mit Leibgürt um die Hüfte bekleidet, hält in der erhobenen Linken eine Fruchtsschüssel, mit der Rechten eine Fackel auf einen Altar. Auf der Rückseite befindet sich ein Satyr, auf einem Heerde sitzend, über dem Rücken ein Fell, welches um den Hals geknotet ist, in der erhobenen Linken ein Gefäss mit Früchten, in der Rechten ein undeutliches Instrument (vielleicht Pedum) haltend. Das andre ist eine in Zeichnung und Ausführung grobe Arbeit auf einem dicken Sandsteine, einen bacchischen Tanz darstellend. Eine sileneske, blüthige Figur mit Kranz im Haar, kniet, die Figur fast ganz in Vorderansicht, mit dem rechten Beine nieder und scheint die Hände in einiger Entfernung oberhalb vom Kopfe zusammenzuschlagen. Rechts von ihm steht ein nackter Knabe mit welligem Haar, ihm auf der Doppelhälfte vorgehend; auf diesen folgt ein eben solcher Knabe, mit der Rechten die Syrinx an den Mund führend, die Linke nach vorn ausstreckend mit einem Gegenstande, den ich wegen der Höhe der Aufstellung und der Undeutlichkeit der Ausführung nicht näher bestimmen konnte. Rechts von ihm rast eine Mänade vorwärts, den Oberleib und Kopf mit fliegendem Haar zurück-, beide Arme vom Leibe weggestreckt, den linken nach hinten, den rechten nach vorn.

Im obern Stock enthält das Museum ausser der unschätzblichen Gemäldegallerie eine reiche Sammlung von Münzen und Handzeichnungen, auch eine Abtheilung antiker Terracotten, Vasen und Bronzen, welche letztere bei den reichen Mitteln des Museums fortläufig, zum Theil aus Athen, bezogen wird. Wie sehr aber diese neuen athenischen Acquisitionen mit kritischem Auge zu betrachten sind, erfährt ich an einer Terracotte (Theil einer Lampe) mit einer antiquarisch anziehenden Reliefgruppe von schönster Composition und feinsten Ausführung. Sie trägt die umlaufende, erhöhte Inschrift:

ΕΥΤΥΧΟΣ ΔΙΟΥ ΚΟΥΠΙΔΟΥ ΑΘΕΛΟΚΗΗ

eine Fälschung nach der Inschrift eines berühmten geschulten Steines (Brunn Gesch. der griech. Kunst. II S. 500). Dicht bei diesem schönen Exemplar steht eine andre Terracotte aus Athen, ebenfalls Theil einer Lampe, mit der krautartigen Inschrift ΑΙΟΛΑΙΟΤΟΥΛΙΩ, eine Fälschung nach einer uralten Gemmeinschrift (Brunn II S. 602). Auch unter den Bronzen scheint manches unsicher zu sein; so wird eine schöne, nach meiner Erinnerung etwa einen Fuss hohe, Wiederholung des Apollon von Belvedere, welche Calvet aus Neapel als in Herculanum gefunden erhielt, für antik ausgegeben; aber Styl, Patina und das Attribut des Bogens in der Linken lassen keinen Augenblick in Zweifel.

Nächst. In dem sogenannten temple de Diane sind unbrachte unter Architekturalücken und in Winkeln, zum Theil schlecht gegen das Wetter geschützt, ausser einigen unbedeutenden Arbeiten wie dem Torso eines Knaben der zu einem Apollino ergänzt worden ist, einer Spesfigur, einem unzweifelhaft in Arles gefundenen sitzenden Pan mit einem Kinde auf dem linken Beine u. a. auch einige namhafte Werke. So erregte meine Aufmerksamkeit ein in den Fleischtheilen nicht abler Venuskopf, der sich mit durch die Form des Gesichts und die Haartracht als eine Wiederholung der capitolinischen Venus zu erkennen gab, und die schöne Figur einer mit ionischem Chiton bekleideten, in Tanzbewegung vorwärtenden Mainade, welcher Kopf, ganzer rechter Arm und linker Vorderarm fehlen. Der Kopf war zurückgebogen, die Arme wie zum Schlagen von Becken erhoben. Die Basis ist ein Kreissegment, zu beiden Seiten und hinten abgebrochen. Vor-

allem zeichnet sich aber ein Kybele benannter Kopf aus, mit schweren grossen Augen und leise geöffnetem Munde. Ueber dem schönen Haare, welches zu beiden Seiten des Halses in Locken herabfällt, steigt sich höhnlich ein Stirnschmuck auf, dessen Mitte eine Granathülse ziert. Die edlen Formen des Gesichts sind von einem wunderbaren melancholischen Ausdruck.

MONTPELLIER. Von der im Musée Fabre befindlichen, interessanten, ovalen Marmorbasis, welche Stark S. 598 erwähnt, kann ich nun eine ausführlichere Beschreibung geben. Auf dem Ende eines auf der Erde schließenden Gewandes befinden sich zwei, wie mir scheint, nicht weibliche, sondern männliche Flüsse, nach deren Haltung zu urtheilen das linke, etwas zurückgesetzte Bein im Knie gebogen war. Genau dasselbe Motiv, nur mit Vertauschung von links und rechts, hatte die Kinderfigur, von welcher daneben, zur linken Seite des Beschauers, noch zwei Flüsse sichtbar sind. Die Haltung der vier Beine ist ähnlich an einer Gruppe in den Specimens of ancient sculpt. II, 52. Die hintere Walze der ovalen Basis war ohne Darstellung und nicht für Betrachtung gearbeitet. Die vordere zeigt in flachem Relief von gewöhnlicher, aber nicht schlechter Arbeit eine Bahre, die von einfachen Holzstammen (mit Aesten und Zweigansätzen) gebildet ist, und deren Enden auf vier Holzpfeilen (wie eine Bankfläche auf vier Beinen) ruhen. Darauf liegt in starrer Haltung ein nackter Jüngling ausgestreckt, die Fläche der Hand und den Arm — der Leib ist nur im Profile sichtbar — in gerader Linie an den Leib gelegt; die gelosten Haare wällen ihm herab. Hinter ihm und der Bahre, über der Mitte seines Körpers zeigt sich in Vorderansicht eine weibliche, mit doppeltem Gewande bekleidete Frau, welche sich die Haare ausrauft, indem sie mit dem rechten Beine niederkniet. Rechts neben der Bahre sitzt ein Weib im Chiton, das linke gebogene Knie mit beiden Händen gefasst, das Haupt niedergebeugt. Links von der Bahre ist ein Weib ebenfalls in einfachem Chiton, auf beide vorgestreckte, im Knie sich etwas biegende Beine die Ellenbogen aufgestützt und sich mit den Händen ins reiche Haar greifend, so dass man vor dem gelosten Haare vom gebeugten Haupte das Gesicht nicht sehen kann.

Auf der Mairie sah ich durch die Zuvorkommenheit des Herrn Nicard einen vorläufig daselbst deponirten, bacchischen Marmordiskus in vollständiger Erhaltung, welcher kürzlich in der Umgegend gefunden worden ist. Auf der einen Seite sieht man die bekannte Scene: der mit Schnurfell bekleidete trankene Silen legt die beiden Arme auf zwei unterstützende Satyrkneen. Die Rückseite zeigt einen Satyr mit Pedum und Thierfell, mit einer Weintraube in der Rechten zurend auf einen ländlichen Altar, über welchem auf einer runden Platte ein Phallos und ein Horn sich befinden.

Beiläufig will ich bemerken, worauf mich Professor Bursian in Zürich aufmerksam machte, dass in der an Inschriften reichen Bibliothek der école de la médecine sich der dritte Theil der monumenti inediti von Winkelmann befindet, von dem er zu wiederholten Malen in Briefen redet (z. B. Briefe zu die Freunde in der Schweiz S. 176. 197. 199). Es sind zusammengeheftete Octavblätter, auf denen nichts weiter als Stellen aus griechischen und lateinischen Schriftstellern stehen, für die Erläuterung der einzelnen Monuments bestimmt; hinten angefügt ist ein Verzeichniss der ausgewählten, fertigen Zeichnungen, von denen aber keins sich in Montpellier zu befinden scheint.

*) Richtiger vielleicht auf Persephone-Lore zu deuten? A. d. H.

Zugleich mit diesem Manuscript, welches durch einen Aufkäufer im Anfang dieses Jahrhunderts nach Montpellier gekommen sein soll, ist ein anderes Wackelmann'sches Heft dazwischen vorhanden, welches die von ihm in Nöthnitz und Dresden angefertigten 'Extraits' aus allerhand Büchern enthält.

Arles. Im Museum zu Arles steht ein Sarkophag, welcher 'près des murs du grand prieuré de Saint Gilles, ordre de Malte à Arles' im Jahre 1858 aus der Rhone gezogen worden ist, nachdem man lange um seine Existenz gewusst, aber vergeblich einen günstigen Wasserstand erwartet hatte. Obwohl dieser Fund nicht nur von archäologischer Bedeutung ist, sondern auch vielleicht dazu dienen kann, den antiken Lauf der Rhone näher zu bestimmen, so ist er doch, so viel ich ersehen und in Arles erfahren konnte, bisher weder publicirt noch besprochen worden.

Der Sarkophag ist aus einem harten Sandstein verfertigt, hat eine Länge von 2,35, eine Tiefe von 0,94 und eine Höhe von 1,01 Meter, und ist bis auf einige Stücke der unbesetzten Seite und einem Bruch, der die ganze vordere Seite theilt, in allen Hauptsachen wohl erhalten. Nur das die erhöhten Theile der Sculpturen sich abgestossen, die ganze Arbeit sich abgewaschen hat. In der Mitte der Vorderseite steht in einem Rahmen von 0,95 Höhe, 0,55 Breite die Inschrift:

D M
LICINIAE · MAGNAE · QVAE · MATRO
NÆ · LYCIVS · SEVERVS · T · IVLIVS
VALENTINVS · T · IVLIA · VALENTINA
FRATRES · T · LICINIVS · RVSTICVS
C · LEG · III AVG · MARITVS

welche ich nach der, wie es scheint, bis auf die letzte Zeile genauen Lesung des Herrn St. Clair gebe, ohne sie verificiren zu können, da mein Papierabklatsch untauglich geworden ist. Rechts vom Rahmen steht auf einer vier-eckigen altarartigen Basis, wie sie auf Sarkophagen späterer Zeit häufiger wiederkehrt, ein Amor welcher, Leib und Gesicht nach rechts gewandt in der erhöhten Rechten ein Band hält und auf seiner linken Schulter eine mit Bändern verzierte Fruchtstange trägt, die einen Halbkreis um ein Medusenhaupt beschreift. An der Ecke der vordern Seite rechts steht auf einer eben solchen Basis eine Victoria im halben Profil von 45 Grad, in ihrer Rechten hält sie einen Palmzweig, in der erhöhten Linken ein Band. Dieselbe Vorstellung wiederholt sich auf dem linken Theile der Vorderseite, nur mit Vertauschung von links und rechts. Auf der rechten Nebenseite sitzen zwei Greifen einander gegenüber und legen je eine Patze auf den Bauch eines zwischen ihnen befindlichen Mischgefäßes, eine auf Sarkophagen oft sich wiederholende Vorstellung.

Allein die linke Nebenseite des Sarkophags zieht das Interesse näher an ¹⁾. Rechts sieht man ein Stück der ziemlich entstellten linken Eckfigur, welche auf einer hohen Basis steht. Auf einer etwas niedrigeren zur Linken steht Amor ruhig da in der bekannten trauernden Haltung mit leise geneigtem Kopf, das eine Bein über andere ge-

schlagen, die flache Hand an die Brust gelegt und die Packel gesucht. In der Mitte ruht Leda, halb sitzend halb liegend, über ihrem Gewande, welches den ganzen Körper dem Blicke frei läßt und nur ihren linken Arm und ein Stück vom rechten Schenkel bedeckt. Ihr Haar ist dierlich in einen Knauf an Hinterkopfe zusammengebunden und geht in einer Locke am Halse herab. Sie ist vom Gotte, der sie in Gestalt des Schwanes liebt, überrascht worden; mit voller Kraft und stolz seine schönen Flügel ausbreitend ist er ihr in den Schoos geklogt. Sie widerstrebt ihm, indem sie sich emporgerichtet hat, und sich steif und fest mit nach Aussen gerichteter Hand aufstützt, mit dem andern Arme aber den begierig gebogenen Hals des schönen Vogels zurückhalten sucht. Indessen die Wollust des Gottes ist stärker als menschliches Erwehren: sich behauptend an dem Platze, an welchem er sich fühlt, hat er schon das eine Bein von ihr mit kräftigem Rock in die Höhe geschlagen. Und man sieht wie ihr zaghafter Ernst, der sich in der halben Abwehr und in der steifen Lage vortrefflich ausser, in Gefangenschaft des überwältigenden Gottes sich in raschem Uebergange zu fesselloser Liebe verwandelt wird.

Auf das Original dieser frivolen, aber geistreich erfundenen Darstellung, welche auf Lampen und Gemmen (Otto Jahm arch. Aufs. S. 7), seltener auf Sarkophagen (Otto Jahm Berichte 1852 S. 50) wiederholt erscheint, bezieht sich Ovid met. VI, 109 in dem Verse:

fecit alaribus Ledaem recubare sub ulis,
welchen Jahm anführt, der ausserdem noch Clemens prot. p. 18 und Libanius decl. IV p. 1097 citirt. Denn dass dieser Vers keine bloss poetische Erfindung enthält, sondern durch ein, und zwar in Rom befindliches, Gemälde veranlaßt worden ist, glaube ich aus folgendem Epigramm des Antiphilos (Anth. Palat. V no. 307) erweisen zu können:

Καίτοι περ Ἐργάριον Αὐξιοκόμοι ἂν δ' ἀνάλυστος
ἴδῃαι γὰρ κέρων κατατόμιον, Κυβρίδος.
οὐ δὲ μὲν τὸν δευτέρου κατατόμιον, καὶ εἰ γένοιτο
ἔργον: εἰ γὰρ Ζεὺς κέρων, ἴδῃαι κατόμιον.

Die beiden letzten Verse des Epigramms hat man bisher auf den Dichter desselben bezogen; aber wie sehr auch *κατόμιον κέρων* sprichwörtlich ist (Jacobs anim. tom. 7 p. 387), so passt es auf den Dichter nicht. Vielmehr sind diese ganzen Worte wie diese Darstellung, namentlich aber das Sarkophagrelief des Codes Pighianus (bei Jahm Berichte 1852 Taf. I) lehr, auf den trauernden, unglücklichen Eros des Bildes selbst zu beziehen, in dessen Seele sich der Dichter versetzt. Antiphilos aber, einer der fruchtbarsten und sorgfältigsten Beschreiber von Kunstwerken, hat in Italien und Rom gelebt, und auch in andern Gedichten in Rom befindliche Kunstwerke verherrlicht. Die Voraussetzung des Originals in Rom wäre auch ohne dies wahrscheinlich; denn ohne das Gewicht und die Gültigkeit dieser Bemerkung übertrieben zu wollen, so glaube ich kann man behaupten, dass bei weitem die meisten Wiederholungen von Kunstwerken, welche in Rom und in den Provinzen aufgefunden sind, auf nachweislich oder vermuthlich einst in Rom vorhandene Originale zurückzuführen sind.

Rom.

OTTO BENNDORF.

¹⁾ Wir verdanken dem Herrn Verfasser eine Zeichnung derselben.
A. d. H.





1



2



3

3. Fig. 3. 1842

Die Kuren und Palladienst.
1. 2. Terracotta aus Hydrunt. 3. Vasenbild aus Athen

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 199. 200.

Juli und August 1865.

Dioskuren aus Kyzikos. — Götterdienst der Athena Onka zu Theben auf einer Vase aus Megara. — Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina. — Allerlei: Tochter der Niobe; angeblicher Linus.

I. Dioskuren aus Kyzikos.

An Herrn Georg Perrot zu Paris.

Hierzu die Abbildung Tafel CXCIX, 1. 2.

Sie haben, geehrter Herr, im Verlauf Ihrer kleinasiatischen Reisen und Forschungen neben den monumentalen Eindrücken assyrischer griechischer und römischer Vorzeit, die Ihr schönes Reisewerk anschaulich macht, auch den scheinbar unbedeutenden Ueberresten des klassischen Alterthums Ihren Blick nicht entzogen. Einen Beweis mehr dafür bietet das zu Kyzikos von Ihnen erworbene kleine Bruchstück einer Gruppe aus gebrannter Erde dar, welche ich Ihrer Güte verdanke und mit dem Zusatz einiger erklärenden Bemerkungen auf der beiliegenden Tafel (1. 2) Ihnen wieder vor Augen führe.

Das gedachte Bruchstück ist unterwärts abgebrochen, gehörte jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem nur noch geringen zur Aufstellung dienlichen Zusatz einem jener hieratischen Votivbilder an, deren für die religiöse Bildnerei Griechenlands lehrreiche Darstellungen die Werthlosigkeit eines geringen Materials und einer unbeholfenen Technik uns nicht selten vergüten. Die noch übrige, der ganzen unteren Hälfte ihrer Vorderseite beraubte, Darstellung besteht aus zwei nebeneinander sitzenden Knabengestalten, welche mit derb kindlicher Zärtlichkeit ihre Köpfe aneinander schmiegen und mit den rückwärts gelegten Armen einander umschlingen. Ihr vollständig vorhandener Rücken sowohl als auch der mit Inbegriff des Nabels erhaltene sehr kurze Vorderkörper ist unbedeckt, dagegen die Köpfe beider Figuren mit einer ansehnlichen, hinten mit Franzen eingefassten, phrygischen Mütze bedeckt sind, deren

Laschen zwischen der Brust und den zierlich gekrümmten Eckpfosten des Stuhls lang herabhängen. Das Rückgrat beider Figuren ist mit einer Derbheit angegeben, welche der ganzen unbeholfenen Körperbildung entspricht und es doppelt auffällig macht die Grübchen auf den Hinterbacken in vierfacher Regelmässigkeit angegeben zu finden. Der Sitz beider Figuren lässt oberwärts hervorragende Pfosten, jedoch ohne die dabei vorauszusetzende Rückenlehne, bemerken; übrigens sind dieselben zugleich mit den nach aussen gewandten Oberarmen beider Figuren roh angedeutet. Unten scheint der gedachte Sitz mit einem Polster bedeckt zu sein, wenn anders ein solches in der breiten und auf ihrer Rückseite wollig angegebenen nächsten Unterlage beider Figuren erkannt werden darf.

Ueber den Sinn dieses seltsamen Bildwerks dürfte man leichter sich einigen als es bei anderen von Symbolen und Attributen entblößten Darstellungen derher Natürlichkeit der Fall ist. Der Ausdruck brüderlicher Zärtlichkeit, der aus diesem Bilde hervorsticht, lässt in einer Gattung von Kunstgebilden welcher es an Göttergestalten, mehr oder minder würdiger Ausführung, sonst nicht fehlt, zunächst an das Brüderpaar der Dioskuren uns denken, wenn auch allerdings es nicht die sonst geläufige Erscheinung ist, in welcher wir hier ihr Bild zu erkennen glauben. Wir sind es gewohnt die spartanischen Söhne des Zeus und der Leda in Jünglingsgestalt, kenntlich durch Andeutung des Sternenlichts, wodurch sie zum Horte der Schiffer wurden, und durch den eiförmigen Hut, der an ihre Geburt aus dem Ei erinnern sollte, auch wol als Rossebandiger gleich jenen stattlichen Jünglingen zu sehen, welche als unerwartete göttliche Helfer den ersten Siegen Roms

über Latium zum Beistand gerufen; in entsprechender Weise sind nicht nur die zahlreichen Dioskuren gebildet, welche uns auf römischen Münzen und auf etruskischen Spiegeln häufig vor Augen kommen, sondern auch diejenigen, welche, Ross und Lanze haltend, auch wol einem Altar zur Seite gestellt, auf Kaisermünzen von Kyzikos (Mionnet Supplément V p. 326 no. 281 p. 335 s. no. 347. 349) sich vorfinden. Keine jener uns geläufigen Darstellungen zeigt uns die Dioskuren in dem oben beschriebenen Knabenalter, welches hier überdies durch auffallende Verkürzung des Körpers sich kundgiebt; indess kommt, um die in Rede stehende Darstellungsweise zu würdigen, uns sowohl der Fundort als auch die dem Zweck eines Idols entsprechende Eigenthümlichkeit zu Hülfe. Den zahlreichen, zum Theil recht seltsamen, Kultusbildern von Kyzikos brauchten die Dioskuren keineswegs in der heldenhaften Erscheinung anzugehören, in welcher sie, irregeführt durch das Dunkel nächtlichen Kampfes, den guten König Kyzikos (Schol. Apoll. Rhod. I, 1037) getödtet haben sollten; nach ihrer Geltung als dämonische Beschützer der Schifffahrt konnten sie auch in Sitzbildern und zwar in der auch für Daktylen und Kabiren üblichen zwerghaften Kindsgestalt dargestellt und erkannt werden. Die Unmöglichkeit ihrer Umarmung und der asiatische Brauch ihrer Kopfbedeckung diente, wenn jene Vermuthung nicht trügt, statt ausdrücklicher Symbole und Attribute jene dämonischen Bruder-gottheiten den Bewohnern von Kyzikos kenntlich zu machen.

Es sollte mich freuen, geehrter Herr, wenn dieser Erklärungsversuch eines Ihren Reisen verdankten merkwürdigen Bildwerks Ihre Beipflichtung erhielte. Genehmigen Sie schliesslich meinen erneuten Dank für dessen Mittheilung und die Versicherung meiner Ihnen gewidmeten ausgezeichneten Hochachtung.

Berlin 7. Juli 1865.

ED. GERHARD.

II. Götterdienst der Athena Onka zu Theben auf einer Vase aus Megara.

Mieze die Abbildung Tafel CCXIX, 3.

Die älteste Geschichte der Megaris und manche noch in später Zeit erhaltene Namen weisen uns auf sehr alte Ansiedlungen, welche aus fremden asiatischen Ländern dort eingewandert waren. Wir brauchen ja nur die alten einheimischen Sagen genau durchzustudiren um dieses Factum nicht leugnen zu können; denn Namen wie Minos, Kar, Lelex und andere, welche wir den ältesten Landessagen verflochten finden, sind ja nichts Anderes als die Personification solcher asiatischen Einwanderungen, und zwar in einem Ländchen, welches zur Aufnahme fremder über das Meer gekommener Ansiedler wie geschaffen erscheint. Man braucht deshalb sich nicht zu wundern wenn auch in späteren Zeiten die Nachfolger dieser asiatischen Einwanderer, obwohl eng amalgamirt mit den autochthonen Bewohnern des Landes, doch manche Erinnerungen und Gebräuche ihrer Vorfahren beibehalten haben, sowie manche Culte, welche sie an die fremde Heimath ihrer Vorfahren stets erinnerten.

Auch Kadmos scheint eine aus Asien nach Griechenland eingewanderte Gottheit gewesen zu sein, und der Mythos seiner Irrfahrten um die Schwester Europa zu suchen erinnert uns lebhaft an das Herumirren solcher Fremdlinge, bis sie eine feste Wohnstätte gefunden hatten. Die Pythia sagt dem Kadmos die Art und Weise wie er seine neue Heimath gründen solle. Er und seine Gefährten bekämpfen und besiegen den Drachen des Ares und die Sparten; sie besiegen nämlich sowohl die Gefahren eines uncultivirten wüsten Landes als auch die kriegerischen Ureinwohner desselben, und gründen die weltberühmte siebenthorige Stadt. Ihre erste Handlung nach Besiegung der feindlichen Mächte war natürlich die Stiftung der neuen Stadt und die Uebersiedelung der Culte ihrer natürlichen Stammgottheiten in dieselbe; deshalb führt Kadmos nach der Gründung von Theben den Cultus und das Bild der Athena Onka dort ein. Des Pausanias (IX, 12, 2) Worte sind für uns von höchster Wichtigkeit, weil wir aus denselben erfahren, dass Kadmos der Phöniciere den Dienst

und das Bild der Athena Onka, seiner Stammgottheit, in Theben stiftete, und zwar unter freiem Himmel ein ländliches Bild. Auch Aeschylus (Sieben gegen Theben 161 ff.) sagte 'selige Herrin Onka draussen am Thore hilf dem Siebenthorigen, deinem Sitz', indem der Scholiast zu Vers 148 hinzufügt, dass Onka die Minerva der Phönicier sei. Es erklärt sich dies auch aus ihrem Namen, welcher phöniciisch ist, indem alle aus dem griechischen vorgeschlagenen Etymologien desselben nicht stichhaltig sind (Lauer Litt. Nachlass II S. 327 ff.). Diese Stiftung des Cultus der Athena Onka in Theben, die Errichtung nämlich ihres Cultusbildes durch Kadmos im Freien, und die Besitzergreifung des Landes durch die asiatische Gottheit der Eingewanderten, vergegenwärtigt uns das vorliegende Vasenbild einer Amphora, welche ohnlängst ganz in Scherben in einem Grabe bei Megara gefunden ward und jetzt, ziemlich vollständig zusammengesetzt, die öffentlichen Sammlungen des Staates schmückt. Ihre Grundfarbe ist röthliches Schwarz, während die Figuren roth sind. Die Zeichnung derselben ist ziemlich correct und frei und bekundet eine geübte Hand; nur die Farben sind stellenweise ziemlich flüchtig aufgetragen. In der Mitte des Hauptbildes finden wir auf einem Steinhauften einen Pfahl errichtet, welchen ein Helm mit grossem Busche, rundem grossem Schild, Doppelspeer und gesticktem Chiton als ländlich rohes Cultusbild der Athena Onka bezeichnet. Zur Bestätigung dieser Deutung genügt es wol auf die manchen von Bötticher in seinem Baumcultus Fig. 42, 43, 44, 45 angeführten ländlichen Götterbilder zu verweisen, sowie auch auf eine sehr bezeichnende Stelle des Maximus Tyrius S. 1; auch ist bekannt (vgl. Gerhard Gr. Mythologie § 250, 6, 258, 1) dass sehr alte Cultusbilder der Athena, z. B. zu Lindos auf Rhodos und auch in Athen so geformt waren ¹⁾. Kadmos, nackt mit lose umgehänger Chlamys und Reisetiefeln, charakterisirt durch den böotischen Hut, führt den geschmückten und bekränzten Opferstier zum ersten Opfer des neu errichteten Götterbildes; es ist die erste demselben gewidmete heilige Handlung. — Ein Gefährte hinter dem Götterbilde führt ebenfalls zum Opfer einen Widder, und in einem Korbe Früchte und Blumen zum Dienste der länd-

lichen Gottheit. Er ist nackt mit leicht umgehänger Chlamys und zum Opfer bekränzt. Ein zweiter Gefährte, gleichfalls bekränzt, mit Doppelspeer, Reisetiefeln und am Rücken hangendem böotischem Hut, übrigens nackt, sitzt auf seiner Chlamys dem Opfer zusehend, während ein beflügelter nackter Eros mit flatternder Chlamys ²⁾ zum Göttesbilde hinzufliegt wie um es zu bekränzen. Der Körper des Eros, das Bild der Minerva, der Hut des Kadmos, die Kränze und Früchte wie auch der Widder sind weiss gefärbt; alles Uebrige ist roth angegeben.

Die Handlung des Bildes ist an und für sich ziemlich klar: Kadmos charakterisirt durch den böotischen Hut, der Stier (es kann die Kuh nicht sein, denn sie war weiss) als chthonisches Thier passt zum Opfer; auch der wollhaarige Widder passt als Symbol der Wolke sehr zur Göttin Athena, der Göttin des Aethers, besonders der Athena *ἀσπερία* (vgl. Lauer a. O. II S. 402 ff. Athena mit dem Widder).

Auf dem Revers der Vase befinden sich drei langbekleidete Mantelfiguren von gewöhnlicher gymnastischer Bedeutung, eine weibliche in der Mitte von zwei männlichen. Diese Figuren sind ziemlich roh und nachlässig gezeichnet, sowie auch die Verzierungen hier verschieden und roher sind als die Maeander des Hauptbildes; eine eben so ungleiche Ausführung beider Seiten hat man auf ähnlichen Gefässen schon öfter bemerkt.

Athen.

P. PERVANGELU.

¹⁾ Dieser wohlbekannte und in Palladion mannigfach nachzuweisende Kunstgötterbrauch geht allerdings durchgängig auf einen mit Waffen umkleideten Pfahl oder Pfeiler zurück, welcher, mit Helm, Schild und Speer eng umkleidet, das ganze Idol menschenähnlich erscheinen lässt, dagegen die hier aufgehäuften Waffen ohne Andeutung von Kopf und Füssen vielmehr nach Art eines Siegeszeichens aufgehängt erscheinen. Ein der Göttin Athena gewidmetes, und zwar eben so häufig auf attische als auf ioniische Dörferlichkeit bezüglichen, Tropaion glaubte auch Professor Stark, dem ein Probedruck unserer Vase vorlag, hier gemeint zu sehen; indess lässt für die Annahme eines Idols sowohl das in Art weiblicher Bekleidung unterhalb des grossen Schlieses bemerkliche Gewand als auch die Haltung des Spores sich geltend machen, dessen schräge Anfügung unerklärlich ist, wenn man nicht in der ihm gegebenen Stütze eine ihn haltende Hand voraussetzen will.

A. d. H.

²⁾ Diese flatternde Chlamys ist in der Zeichnung nicht durchgängig deutlich, dagegen die weibliche Brust der Figur sich nicht verkennen und daher uns vermuthen lässt, dass vielmehr eine Siebesgöttin gemeint sein möge.

A. d. H.

III. Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina.

An Herrn Professor Ed. Gerhard.

Hierzu die Abbildung Tafel Cyl.

Sie haben, verehrter Freund, bereits vor mehreren Monaten die von diesen Zeilen begleitete Bildtafel mir zu näherer Betrachtung und Aeusserung übersandt, beifügend, dass diese ansehnliche, durch Herrn Strack Ihnen bekannt gewordene Terracotta aus Aegina stamme und dass die Darstellung Ihnen Ariadne mit einem Satyr zu sein scheine. Gleich beim ersten Anblick erregte sie mir ein besonderes Interesse und Ihre Bezeichnung Zweifel, die ich jedoch zunächst, Ihrer Auffassung nachgehend zu beseitigen suchte. Der Gewinn einer vorläufigen bestimmten Bezeichnung *) ist denke ich auch an mir diesmal nicht verloren gegangen, sie ward der Stachel, der mich immer von Neuem wieder in freien Momenten zur Betrachtung des so auffälligen Monumentes zurückkehren liess, der endlich mich treibt heute Ihnen meine Erklärung, wie sie sich auf möglichst unbefangene Betrachtung des Thatsächlichen und zugleich auf die Verhältnisse des Fundortes stützt, mitzutheilen.

Gehen wir von dem Allgemeinen, von der Gesamtmotivierung dieses Gestaltenpaares aus. Vor uns tritt eine stattliche, fast königliche, weibliche Gestalt, ruhig gelehnt mit dem rechten Ellenbogen auf einen langen, dem Boden entsteigenden, sich allmählich verjüngenden Körper. Das übergeschlagene rechte Bein, der am Leib ruhende, auch zum Stützpunkt an der rechten Seite noch hinüberreichende Arm, das bequeme lässige Anlehnen des ganzen Körpers, das etwas nach rechts gewendete Haupt, der ruhig ernste, ja düstere Blick, alle diese Motive stimmen zusammen in dem einen Ausdruck der Ruhe,

*) Diese Bezeichnung einstrahlen von der einen Satyr nicht unähnlichen Nebenfigur entlehnt zu haben, liess sich dadurch rechtfertigen, dass, wenn nicht Ariadne, doch wenigstens Semos im herakischen Festzug des Satyrophag Brauchl (Arch. Ztg. 1853 Taf. 130, 1. Vgl. Flo-Gem. IV, 24 = Arch. Ztg. Taf. 130, 2) auf einen Satyr gestützt und auch auf den bei dessen Erläuterung (ebd. S. 114) beigebrachten etruskischen Spiegeln in vertraulichem Verkehr mit dergleichen Dämonen erscheint.

ernsten düstern Sinnens, einer zugleich über das unmittelbare Treiben um sie herum erhabenen, ihren Gedanken nachhängenden, weitschauenden Natur, die gewohnt ist frei und lässig sich zu bewegen. Sie haben, verehrter Freund, auf Tafel CXLVI CXLVII dieser Zeitschrift bei Gelegenheit einer kolossalen aus Alexandrien stammenden Statue des Berliner Museums eine Reihe von Statuen gleicher Motive uns vorgeführt und im Wesentlichen den Venuseharakter nach seiner ernsten, chthonischen, der Gräberwelt angehörigen Seite darin erkannt. Man denkt auch unwillkürlich an jene königliche gelehnte Gestalt trüben Blickes, die dem Erosen verkauften Alten auf dem herulanischen Wandgemälde gesellt ist (Müller-Wieseler D. A. K. Th. II, 52 no. 660).

Zur Seite dieser weiblichen Gestalt, mit der Schulter gerade an den Stützpunkt des Ellenbogens derselben reichend, durch Grösse und Jugend schon als zweite untergeordnete, begleitende, doch nicht bloss dienende Figur sich erweisend, steht ein Jüngling oder reifer Knabe, ebenfalls die Beine gekreuzt, nur mit dem Wechsel von rechts und links gelehnt an einen dorischen Säulenschaft, welcher nur mit einem Abacus bekrönt ist, sichtlich bestimmt einen Gegenstand, vielleicht ein kleines Götterbild, zu tragen. Der rechte Arm ist rückwärts über den Kopf gelegt und berührt die Säule; der linke dagegen gesenkt und wieder zurückgeschlagen stützt leicht den Ellenbogen der weiblichen Figur. Das Haupt ist ebenfalls stark seitwärts und aufwärts gebogen, sein Blick sucht auch nicht das Antlitz der ihn überragenden Gestalt, sondern ist eigenthümlich unruhig, schmerzvoll wie in das Unbestimmte, Dunkle hinaufschauend. Das ganze Motiv erinnert an Gestalten des Eros mit umgekehrter Fackel, des Hypnos, aber auch des ausruhenden Satyr, des ruhenden oder emporgezogenen Ganymed, des Anchises neben Aphrodite *). Der Ausdruck der Ruhe, der Hemmung, der Anlehnung ist im Gesicht gesteigert zu einem solchen schmerzvoller, unwilliger Betrachtung. Die körperliche Gesamtbildung ist durchaus breiter, kräftiger als die eines Eros, nähert sich mehr den derben Gestalten des freien Natur-

*) Zu den Arm- und Beinmotiven s. Stephan der ausruhende Herakles S. 132 f. und S. 174—176.



Aphrodite Pontica und Anaktoria,
Sarcophag aus Syrakus

in Syrakus 1843.



lebens, offenbart aber nur im Gesichte, sonst nirgends einen an das Thierische, Wilde herantreichenden Zug.

Wir müssen weitergehen und die speciellen Momente unserer Darstellung in Körper, Gewandung, Attributen ins Auge fassen. Nur ein Gewand und zwar ein Himation umgiebt in weiten Falten die weibliche Gestalt nach unten, selbst die Füße verhüllend, oben über die rechte Schulter geschlagen, dagegen von der linken in weitem Bogen herabgefallen als haushälter Uberschlag; die Endspitzen fallen über jenen stützenden Gegenstand zurück. So ist ein grosser Theil der Brust, die linke Schulter und beide Arme nackt. Wer kann auch hierin den bereits bemerkten Venuscharakter verkennen, dem gerade das alleinige Obergewand mit Ausnahme der Venus Genitrix etwa eignet, wobei in freier Lässigkeit ein Theil des schönen Körpers entblösst wird? *) Der Kopf erhebt sich auf schönem Hals. Das Gesicht ist eigenthümlich scharf im Profil geschnitten wie in der Augenwölbungslinie, die stärker als gewöhnlich gebogene Nase ähnelt der des jungen Begleiters; doch wollen wir überhaupt nicht die kräftige, scharfe Behandlung der ganzen Terracotta verkennen. Reich gelockte Haare fallen vom Scheitel rechts und links nach hinten hinab; ob sie zuletzt durch eine Art Schleife und zwar mit gezackten Enden, die einem Fischschwanz ähneln, gehalten werden, kann ich ohne Ansicht des Originals nicht näher bestimmen. Die Augen sind länglich gezogen. Wie schon gesagt, ein düsterer Ernst spricht sich in den edlen Zügen aus, im Auge ein an die Ferne gewöhnter Blick. Von ganz besonderer Bedeutsamkeit ist aber das das Haupt bekronende Diadem; ein breiter von festem Stoff gebildeter, sich gleich bleibender Reif (*στεφάνη*) bildet den Untersatz zu einer Reihe grosser, rundlicher, in sich gewundener Gegenstände, die an einander sich anschliessend einen Kranz bilden. Es sind Muscheln und zwar eine jener schönen Seemuscheln mit mondformig gebildeter Oeffnung, breitem Umschlag der Ränder, rundlicher Form, wie die Nerita²⁾, Turbo, wie auch die Purpura. An

Rosen kann z. B. nicht gedacht werden; dazu sind diese runden, gewunden sich öffnenden Körper zu gross, zu tief gehöhlt. Man müsste auch fragen, wozu Rosen auf solcher Unterlage, warum nicht gleich um das Haar nach sonstiger Weise geflochten?

Eine Muschelkrone haben wir also an der Gestalt anzuerkennen, wie sie bis jetzt meines Wissens noch nicht uns bekannt ist, aber antiker Darstellungsweise durchaus nicht widerspricht. Wie Blätter, Knospen, Blüten, Früchte Göttinnen des Erdenlebens schmücken, wie nicht bloss Hirschgeweihe, ja ganze Thiere das Haupt der Artemis zieren, wie die Tyche und Kybele mit all ihren speciellen Formen den ganzen Mauerkranz mit Thürmen und Thoren auf sich trägt, so wird eine Göttin, die über das Meer und seine Tiefen und Buchten herrscht, ihnen entstiegen ist, durch sie den Schiffer leitet, wohl passend die Knospen und Früchte des Meeresbodens (*frutti di mare*), die schönsten Muscheln auf ihrem Kopfschmucke tragen. Und so werden wir jenen oben erkannten Venuscharakter festhaltend nun an eine Aphrodite Pelagia, Pontia, Limnea denken, um so mehr als die Bedeutung der Muschel auch als Symbol der Weiblichkeit für Venus eine im Alterthum so allgemein anerkannte war (Plaut. Rud. III. 3, 342³⁾), als eine bestimmte Muschel als *concha Venerea* bezeichnet ward (Plin. H. N. IX. 33, 52), eine andere Ohr Aphroditens (*οὐρ* oder *ὠτάριον Ἀφροδίτης*) genannt worden ist. Wir kennen die aus der Muschel geborene (*ex concha nata*), von oder in der Muschel an den Strand Kytheras getragene Göttin in bildlicher Darstellung nun bereits vielfach als die kniende, nackte, jugendlich herrliche Gestalt mit sich öffnenden Muschellügeln, als die in ihr Muschel liegende, stehende, das Haar austrocknende Gestalt, abgekürzt als Brustbild in der Muschel, wir sehen sie im Muschelwagen von Tauben gezogen; ihr bekleidetes Cultusbild auf der Neapolitaner Marmortafel trägt in den Händen die

πέρας τὸ μὲν ὀρεγασσὶν ἔχει λείον καὶ μέγα καὶ στρογγύλον, τὸ δὲ μικρόν ἐκαστὸν αὐτὸς κέρας ἔχει; Lycophr. Alex. 238: καὶ οὐσίαις ὑψηλὰς γίλογ. Dazu vgl. weiter unten die Stelle bei Apollon. (H. An. XIV, 28).

²⁾ Vgl. Gerhard Gr. Mythol. S. 271, 1, c; siehe Ausführung bei Panofka Terracotten p. 59—61.

¹⁾ Man vergleiche z. B. Müller-Wieseler D. A. K. Th. II 75 no. 2746.

²⁾ Aristot. H. An. IV, 4, 17: πέρας τὸ τῶν ὑψηλῶν ὃ δὲ ὑ-

Muschel (Müller-Wieseler D. A. K. Th. II, 24 no. 201), ja die Muschel ist bereits auf das Haupt der Göttin geriekt in einer etruskischen als Spiegelhalter gebildeten Bronze (Inghirami Mus. Chius. t. II). Und so ist der Fortschritt zum Muscheldiadem ein unmittelbarer, umso mehr wenn wir in der gesamten Gruppe die bestimmte Veranlassung zu diesem Schmucke nachweisen. Ich will nicht versäumen auf eine Thatsache hinzuweisen, die Panofka schon hervorhebt, dass unter diesen mit Phönikiern und Philistäern zusammenhängenden Culten der Aphrodite die Auffassung als einer düster Trauernden (*oxotia*), von sinnlicher Sehnsucht verzehrten (*χρηψινοδος*), und in Kythera und Phästos, den Häfen Kretas bezeugt ist (Etyim. Magn. s. v. *Κυθήρεια*); ich will weiter an jene cyprische Gestalt, die zu Salamis verehrt ward, der *Παρανέπρωνα* erinnern, die uns Welcker in jenem herrlichen Aphroditebild mit Gorgonenmaske nachgewiesen (Gerhard Denkm. u. F. 1857 no. 97).

Auch dem jugendlichen Genossen unsrer Gruppe fehlt es an interessanten und sehr bestimmten Zügen nicht. Die aus der Stirne zurückgestrichenen Haare umgeben fast wild in grossen schweren Strängen das Gesicht, wie wir dies nur bei Wasserdämonen finden. Das Haar der Windgötter flattert mehr frei, das der Satyren ist kürzer und truppiger. Ich muss hiefür, wie zur Vergleichung der eigenthümlich beweglich vom Knochen losgelösten, krampfhaft zusammengezogenen Stirnhaut, wie der Nase und des Mundes, den herrlichen Tritontorso des vatikanischen Museums ganz und gar zur Vergleichung heranziehen (Mus. Pio-Clement. I t. 35. Clarac Mus. de sculpt. IV pl. 745 n. 1806). Auch in der Art, wie beide eine Thierfellbekleidung um den Hals sich geknüpft haben, entsprechen sie sich. Dieses Fell selbst, welches aus zwei selbständigen Theilen besteht, hat aber wesentliche Verschiedenheiten; dort bei dem Triton ist es schuppig, hier dagegen behaart mit einzelnen hervortretenden Haarzotten, die durch die Farbe sich in der Natur auszeichnen und mit einer entschiedenen, mondichel-förmigen Schwanzflosse. Wir haben hier das Fell des bräunlich gefleckten, behaarten Seehundes (*Phoca vitulina*) vor uns, dasselbe unter dem einst Mene-

laos und seine Genossen sich borgen, ganz zu Phoken in der Heerde des Proteus geworden (Hom. Od. IV, 400 ff.). So gut der dämonische Bewohner des Waldes, der Triften sich das Luchsfell, Wolf-, Bock- oder Ziegenfell umlegt, ebenso kann unter diesem Seehundsfell nur ein idealer Bewohner des Meeres und seiner Küste, seiner Klippe und son- nigen Stellen gedacht werden.

So weit die Analyse des Denkmals aus sich selbst nach seinen charakteristischen Formen, wie nach dem geistigen Ausdruck, der in der Motivirung wie in den Gesichtern ausgeprägt ist. Erinnern wir uns nun, dass die Terracotta aus Aegina stammt und sehen wir uns in und bei Aegina etwas näher um. Wir gehen aus von zwei Stellen gleichzeitiger Schriftsteller, von Pausanias (II. 29, 6) und von Aelian (Hist. an. XIV, 28). Pausanias berichtet: *προσπλέοντες δὲ Αἶγινά ἐστι τήσων τῶν Ἑλληνίδων ἀπορωτάτη πέτραι τε γὰρ ὑφαλαί περὶ πᾶσαν καὶ χοιράδες ἀνιστήσασιν. μηχανήσασθαι δὲ ἐξαιτήδες ταῦτα Αἰακὼν ἦσαν λησטיῶν τῶν ἐκ θαλάσσης φόβῳ καὶ πολεμίοις ἀνδράσι μὴ ἔνεν κινδύνον εἶναι.* Also Aegina ist ausserordentlich unzugänglich durch die unter dem Wasser aufstehenden Klippen und Scheeren. Aiakos sollte sie zur Abwehr der Feinde um die Insel gelegt haben. Auch Strabo (VIII, 6) spricht von den vielen kleinen Inseln, die Aegina umgeben, von der länger gegen das offene Meer sich hinastreckenden Belbina; das Myrtoische und Kretische Meer umfassen es (*κλύζεται*) nach Süd und Ost. Der Hafen liegt daher ganz auf der Westseite, dem Innern des saronischen Meerbusens zu; hören wir nun Aelian über die Muschel Nerites: *κόχλος ἐστὶ θαλάττιος μικρὸς μὲν τὸ μέγεθος, ἰσχεῖν δὲ ὠραιότατος καὶ ἐν θαλάττῃ τίτεται τῇ καθαρωτάτῃ καὶ ἐν ταῖς ὑφάλοις πέτραις καὶ ἐν ταῖς καλουμέναις χοιράσι. ὄνομα δὲ νηρίτης ἐστὶν αὐτῷ.* Also gerade die Beschaffenheit des tiefen Meeres mit Klippen unter dem Wasser, die hier für die Wohnstätte des Nerites als besonders geeignet bezeichnet wird, wird uns dort von Aeginas Umgebung mit denselben Worten genannt. Ich füge noch aus Athenaeus (III p. 86b) die Stelle des Hermias bei: *προσφῆς ὅπως τις χοιράσι ἀναρίτης, ἰδὼν ἀναρίτης oder ἀνάριτης do-*

rische Form für *νηρίης* ist, sowie den Aeschyleischen Ausdruck *νησους νηπιτάρχοφους*, den wir für Aegina also ganz besonders erwarten können. Ganz besonders günstig für das Hausen dieser Neriten müssen die als *χοιράδες* bezeichneten Meeresklippen sein; hat der Name, der von *χοῖρος* = Schwein einfach abzuleiten ist, nicht in der Ähnlichkeit solcher schmaler, sich verjüngender Felsen mit ihren ausgespülten Höhlungen mit dem Schweinarüssel seinen Ursprung? Ja, ist nicht auf unsrer Terracotta jener grade aufsteigende, rüsselartige Körper, auf den Aphrodite sich stützt, eine solche *χοῖρας*?

Wir folgen Pausanias und Aelian weiter in jener Stelle, dem einen zu den Culten Aeginas, dem andern zu den an den Nerites sich anschliessenden Mythen. Pausanias berichtet (II. 29, 6), dass nahe dem Hafen, wo man gewöhnlich vor Anker geht, ein Tempel der Aphrodite ist, während auf dem hervorragendsten Punkte der Stadt das Aiakeion sich befindet. Diese Verbindung der dortigen Aphrodite mit Häfen und Seen wird weiter uns noch mehr dadurch bezeugt, dass Aphrodisien in Aegina den Schluss eines Poseidonfestes bildeten, und zwar eines düstern, ernsten, Thiasoi genannten, wo man der durch Meeresungestüm untergegangenen Genossen, der Sage nach der bei der Heimkehr von Troja Umgekommenen, aber offenbar überhaupt der Meeresopfer in Trauer in ernstem schweigendem Zusammensein beim Mahle gedachte (Plut. Quaest. gr. 44; Hermann G. A. § 52, 25; Gerhard gr. Mythologie § 232, 5). Wir erfahren, dass Lais, die berühmte Hetäre und *ζάκορος* *Ἀφροδίτης* in Korinth, alljährlich mit Aristippos an den Poseidoniern Aeginas auf der Insel zusammen war (Athen. XIII. 55; Plato Phaed. p. 59b). Die Gestalt der Lais war auf eigenthümliche Weise mit dem Dienst einer düstern, zu Liebesneid und gewaltsamem Tod verführenden Aphrodite verknüpft; vor den Mauern Korinths befand sich ihr Grab bei dem Tempel der Aphrodite *Μελαιρίς* im Cypressenhain, welche ihr im Traum erschienen sein sollte, ihr reiche Liebhaber zuzuführen, ein anderes in Thessalien am Peneios bei dem Heiligtum der Aphrodite *Ἀροῖα*, wo sie von zornigen Weibern mit dem Symbol Aphroditens, als Hausfrau, der Schildkröte, nach dortiger Sage erschlagen war (Paus.

II. 2, 5; Athen. XIII. 55). Diese Verbindung der Aphrodite- und Poseidondienstes in Aegina mit diesem Zuge düsterer Trauer und gewaltsamen Todes steht aber in Aegina nicht allein; rings um die Insel herum finden wir beide Culte, vor allem im korinthischen Hafen Kenchreä, aber auch in Epidauros, in Troizen, Hermione, auf Kalameia, in Kenchreos und in Hermione ward Aphrodite ausdrücklich als *Πορτία*, *Αἰγυρία* verehrt (Paus. II. 34, 11) und wir werden nicht irren in ihr die Spuren alter karischer, hier auch sonst bezeugter Institutionen zu finden.

Aelian berichtet zu seiner und seiner Leser Erholung bei Gelegenheit der Muschel Nerites von zwei Mythen, die er aus den *λόγοι θαλάττιοι* d. h. doch wohl der Reihe bekannter Schiffermährchen entnimmt, nicht bei Homer oder Hesiodos gefunden hat. Die eine Erzählung lautet: Nereis hat fünfzig Töchter, aber nur den einen Sohn Nerites, er ist schön vor Menschen und Göttern und Aphrodite, so lange sie im Meere lebt, freut sich an ihm und hat ihn zu ihrem Kameraden und Liebling gewählt. Da nun die Zeit kam, wo sie zu den Olympiern aufsteigen und ihnen angehören soll, wo sie eine Anadyomene aus dem Meere wird, da will sie auch Nerites, den Freund und Spielgenossen, mitnehmen. Dieser will aber nicht und zieht das Leben bei den Eltern und Schwestern dem in Olymp vor. Auch die Gabe der Flügel, die ihm zugedacht ist, verschmäht er, die dann dem Eros zufällt. Da zürnt ihm das Zeuskind und verwandelt den schönen Knaben in die Muschel, wählt sich selbst nun den Eros. Die andere Erzählung macht Nerites zum geliebten Knaben des Poseidon, aber Helios ist der *ἀρτεπαστῆς* des Poseidon, sein Nebenbuhler, der in Zorn über die unerwiderte Liebe oder in Neid über die Schnelligkeit des Knaben den Nerites, welchen er zum Stern machen wollte, in die Muschel verwandelt, die pfeilschnell neben Poseidons Wagen dahineilt.

Wer ist nun in unserer Terracottagruppe ägäetischer Abkunft wohl treffender dargestellt als jene dem Meere entstiegene, am Meer verehrte Aphrodite Aegina's, der Neritemährenden Insel, auf den schlanken, glatten Fels gestützt, die Muschelkrone auf dem Haupte in düsterer, sinnender Ruhe und der einst geliebte, schöne Knabe Nerites zur Seite, der aber

vorzieht unter Phoken und Meerumwächeln den Bewohnern der ilterlichen Heimath zu bleiben und so von der mächtigen, aus Liebe zürnenden Genossin sich trennt, beide gelehnt an eine freistehende Säule mit voranzusetzendem Aufsatz, die vielleicht geradezu als eine Grabstele zu fassen?

Ich will auf eine andere Möglichkeit noch hinweisen, jedoch um ihre geringere Berücksichtigung oder ihr theilweises Zusammenfallen mit unserer Auffassung zu erweisen. Phokos ist eine in Aegina, wie in Phokis einheimische, mythologische Gestalt. Er, der Sohn des Aeakos und der Schwester der Thetis, Psamathe, wird im Pentathlon vom Stein, der statt des Diskos diente, seines Bruders Peleus getroffen und stirbt; sein Denkmal ist unmittelbar bei dem Aiakeion, als Erdhügel mit Krepis und bedeckt mit einem rauhen unbehauenen Steine. In dem Hafen Κρονός, der nicht der gewöhnliche Aegina's war, in seinem Namen seine Verborgenheit, Abgelegenheit andeutet, befand sich eine Erdaufschüttung, auf welcher Telamon sich wegen des Todes seines Halbbruders Phokos zu rechtfertigen sucht (Paus. II, 29, 9, X, 30, 4). Nun könnte man in dem von dem Felle der φειξη bekleideten Knaben den Φόκος zu erkennen geneigt sein, die Gestalt daneben müsste dann nicht Aphrodite sondern Psamathe sein; jedoch ist dagegen zu erwidern, dass uns nirgends von Phokos in der Sage eine solche bleibende Beziehung zur Phoke und zum Seeleben, zum Meeresgrund nur angedeutet ist, dass die Muschelkrone als solche dann ganz beziehungslos bleibt. Wer endlich zu Amphitrite und Triton greifen will, dem haben wir die ganze Motivirung beider Gestalten, die gerade uns für die Venusauffassung so fruchtbar geworden ist, entgegen zu halten, so gern wir auch die Möglichkeit eines ganz menschlichen Triton, aber dann mit Fischschuppenfell zugeben können. Und hier fehlt uns für Aegina aller bestimmte Anhaltspunkt im

Cult, der uns bei unserer Deutung methodisch weiter geführt hat.

Heidelberg.

K. B. STARK.

IV. Allerlei.

10. TOCHTER DER NIOBE. In Sandrart Admiranda statuar. findet sich abgebildet eine Gruppe die dort betitelt ist 'Pan et Natura'. Die Natura ist aber ganz unverkennbar die jüngste Tochter der Niobe, welche sich in den Schooss der Mutter geffüchtet. Dieselbe scheint hier fast nackt zu sein, ihr Gewand nur die Beine zu bedecken und an der rechten Seite hinauf über den Arm zu ziehen. Ich füge uns dem Text zu diesem, Stark, so viel ich gesehen, entgangenen Werke folgendes bei: 'Exigua haec quidem sed verne antiquitatis statua marmorea procul dubio Holmiae adhuc reperitur, quam . . . rex Suecorum Carolus Gustavus a. 1650 Norimbergae a me accepit'.

Husum.

EDGAR PETRAEUS.

11. ANGELICHES LIXOS. Die Erklärungen des Berliner Vasenbildes (Arch. Ztg. 1848 Tafel 21), auf welchem ein leiertragender Jüngling mit Namen Linos dargestellt ist, erschreckt davoneilend vor einer Nike, die ihm eine Täule hinreicht, befriedigen mich nicht. Ich glaube, der Sinn der Handlung ist dieser: der Jüngling flieht darum, weil er aufs Höchste überrascht ist von der wunderbaren Erscheinung, die plötzlich sich ihm naht, und eben darin, dass er vor derjenigen flieht, die ihm ja nur Liebes bringen will, liegt die hübsche Pointe dieses Bildes, eine Pointe die sich dann noch steigert, wenn der fliehende Jüngling von der geffügten Frau am Arm festgehalten wird. Das Fliehen des Jünglings vor der Nike ist nur dann räthselhaft, wenn man, wie Jahn Arch. Beitr. p. 106 zu thun scheint, an den ganz abstrakten Begriff des Sieges denkt; denkt man die Nike dagegen lebendig persönlich, als eine plötzlich überraschende Erscheinung, wie ein Engel vom Himmel kommt, so ist Schreck und Flucht des Knaben naiv und natürlich. Nach Anleitung dieses Berliner Bildes möchte ich die ganze Classe analoger Vasenbilder beurtheilen, die Jahn a. a. O. S. 97 ff. bespricht. Die Beischrift Linos fasse ich ähnlich wie Jahn (Annali 1856 p. 96), die Beischriften Linos und Musaios auf der Vase Monum. dell' Inst. 1856 tav. XX appellativisch.

Berlin.

K. FAHRMEYER.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCIX: Dioskuren und Pallasdienst, Terracotta aus Kyzikos und Vasenbild aus Megara; CC: Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina.



Herakles bei Philotes und bei Busiris,
Vorbildung der Sammlung Cyrenaica zu Athen

A. H. S. - 1890

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 201.

September 1865.

Herakles bei Pholos und bei Busiris — Allerlei: Myron's Satyr; Lingonische Julier.

I. Herakles bei Pholos und bei Busiris.

An Herrn Commandanten Oppermann zu Paris:

Hierzu die Abbildung Tafel CCI.

Sie haben, hochgeehrter Herr, aus dem bereits seit einer Reihe von Jahren für mich lehrreichen Kunstbesitz Ihrer gewählten Antikensammlung *) neuerdings zwei anziehende Vasenbilder mir mitgetheilt, welche ich auf der beiliegenden Tafel meiner Zeitschrift Ihnen wiederum vorzuführen und mit einigen erläuternden Bemerkungen zu begleiten mir erlaube.

Beide Vasenbilder gehören dem Sagenkreise des Herakles an; ihr Gegenstand ist nicht durchaus neu, aber in seiner gefälligen Wiederkehr durch manche Eigenthümlichkeit ausgezeichnet. Allbekannt aus Zeugnissen *) und Kunstwerken, hauptsächlich archaischen Vasenbildern **), ist die Gastfreundschaft, welche der thebanische Held beim arkadischen Kentauren Pholos genoss, doch ist in den uns erhaltenen Kunstdarstellungen dieses Mythos vielmehr die Ankunft des Herakles †), die Eröffnung †) und die

erste Ausbeutung *) des Fasses, auch wol die Annäherung der durch den Dull des Weines herbeigeloekten Kentauren dargestellt, aus deren Rausch und Unfriede die verhängnisvolle Vernichtung ihres Stammes hervorging; seltener sind, wie auf unserem Gefäss, einer alterthümlich mit schwarzen Figuren bemalten Oenochos (1. 2), dicht vor der das Bild beiderseits begrenzenden Hölle neben dem bekann-

als erste Begrüssung (a) auf einer volcentischen Amphora (de Witte Cabinet für no. 76. N. Offenhess) dargestellt; die Angabe des Fasses wird vermehrt, dagegen als dritte Person hinter Herakles sitzend Hermes bemerkt wird.

*) Die Eröffnung des Fasses durch Herakles ist a) ohne Nebenfiguren auf einer Candelornischen Amphora, jetzt zu München (Jahn no. 622. N. Zwei Kentauren entfernen sich) zwischen Thieraugen dargestellt, auf b) einer von Müller (Gall. myth. CXVII. 439) irrig auf Fassung des Herakles gedeuteten Amphora, jetzt im Louvre; Herakles ist über das Fass gebückt, während Pholos hinter ihm steht. Auf c) einer Amphora des Kunsthändlers Basseggio (Gld. Auserl. Vasenb. II, 119. 120, 3. 4) überweist Pholos, aus der Hölle nur halb hervortretend, dem stummenden und niedergebückten Herakles das Fass, während im Hintergrund Athena und Hermes, jene mit zwei Hirszen an ihrem Speer, das Ereigniss abwarten. Ueber das Fass gebückt ist Herakles a) auch auf einer Itonischen Oenochos (Cabinet Durand no. 272), welche ihm gegenüber die eintrende Pallast anigt, ohne Gegenwart eines Kentauren. Minder gewöhnlich ist e) die Eröffnung des Fasses durch Pholos, die sich als Innenschild einer volcentischen Kylix mit rothen Figuren anfindet (de Witte Cabinet Etienne 77).

*) Das Fass auszuheuten schöpft Herakles a) auf einer Hydria der Münchener Sammlung (Jahn no. 435. Oben Rüstungen) mit einem Kantharos; ihnen gegenüber steht Pholos. Zugewandt ist auch Athena, die nach zwei heranziehenden Kentauren sich umblickt. Ueber das Fass gebückt und mit einer Amphora schöpfend erscheint er auch auf b) einer Dorischen Oenochos (Cabinet Durand 271; Gld. Auserl. Vasenb. II, 119. 120, 3. 4), auf welcher jederseits ein stummender Kentaure heranzieht; Pholos scheint abwesend zu sein. Den schöpfenden Herakles zeigt als Mittelfigur auch c) der bei Stuckelberg (Gräber Tafel 41) aus der Sammlung Venuti edirte schöne Stammes mit rothen Figuren; dagegen ist jederseits ein Kentaure, rechts einer mit Baumstump woran Hirszen hängen, links ein anderer mit einem Trankhorn.

) Ueber jenen gewählten Kunstbesitz hat unsere Zeitschrift, durch die Güte des Herrn Besitzers dazu in Stand gesetzt, mehrmals berichtet. Vgl. Denkm. u. F. XX, 364 f. Taf. 166, 4 (Aphrodite als Wildergottheit), Arch. Anz. 1864 S. 253 f. u. n. m.

†) Herakles bei Pholos: Apollod. II, 3, 4; II, 12, Theoc. VII, 149 (Schol.).

*) Einige Vasenbilder mit rothen Figuren, welche wir hinsichtlich (16c. 36) erwähnen, bilden die bei Waiten geringere Zahl. Ueber ein von Heuzen (Bull. dell' Inst. 1850 p. 163) zu Chios geschnenes Gefäss von ungewöhnlicher Form, das Herakles bei Pholos darstellend, wird eine genauere Notiz vermist.

*) Eben erst angelangt erscheint Herakles, wo er in Gegenwart von Pholos Athena und Hermes vor dem auch bedeckten Fass steht; so auf einer Amphora, damals im Besitz des Kunsthändlers Basseggio (Gld. Auserl. Vasenb. II, 119. 120, 7. 8. S. 120). Ein Handschlag beider

ten ansehnlichen Fass und unterhalb des aufgehängten Köchers des Herakles, beide Gastfreunde neben einander gelagert¹⁾. Belaglich ruht rechterseits Herakles; am Haupte bekränzt und in der rechten Hand einen Becher in üblicher Skyphosform haltend, hat er den linken Arm auf ein Polster gelehnt, welches man nach der oberflächlichen Andeutung seines Zipfels allenfalls auch für einen Wein Schlauch halten könnte. Der gastliche Kentaur, bei welchem Herakles das von duftender Strömung gefüllte köstliche Fass geöffnet hat, liegt linkerseits vom Beschauer dem Herakles zugewandt, den er jedoch nicht anblickt. Vielmehr scheint er den in seiner Rechten gehaltenen und bereits geleerten Krug zu neuer Füllung dem Herakles entgegenzuhalten und seinen Wunsch auch mit der linken Hand zu betonen. Wenn Herakles nicht sogleich darauf achtet, so mag die Beschäftigung mit seinem noch ungeleerten Becher ihn daran hindern. Die Schalkheit ihm anzumuthen, dass er den eben bei seinem Gastfreund geöffneten Wein diesem selbst vorenthalte, steht mit der sonstigen Schilderung von der edlen Gastfreundschaft des Pholos allzusehr im Widerspruch als dass wir, wenn auch der Angenschein des Bildes nicht schlechthin entgegensteht, auf diese Annahme eingehen möchten.

Wir gehen über zum zweiten Bild unserer Tafel, welches als Folie jenes weinlichen Herakles seine schmähliche Fesselung beim Aethiopienkönig Busiris uns vorführt. Das hier dargestellte Bild einer gefälligen nolanischen Amphora (3. 4), vermuthlich derselben welche früher zur Durand'schen Sammlung und dann dem Hrn. Panconke gehörte, stellt den in der Zwölftzahl schwierigster Kämpfe stets siegreich erfundenen Helden in wehrlohem Zustand, mit über das Haupt geknüpftem und um den Leib gegürtetem Löwenfell, wie auch mit Keule und Köcher versehen dar, so jedoch dass er, scheinbar in sein Schicksal ergeben, die Demüthigung ruhig erträgt, als Gefangener von dem ihm nachfolgenden plattinasischen

¹⁾ Auf ein Polster gelehnt, einen Kantharos haltend, in Gesellschaft des neben ihm glänzenden Kentauron ist Herakles auch auf einer unserer Gefässbilder am nächsten kommenden Münchener Amphora (Jahr 60. 691); über beiden ist eine Weinlaube angebracht. Die Rückseite zeigt den Dionysos zwischen Hermes und einem Satyr sitzend.

und nach Sklavenart kurabekleideten Aethiopen an Hand und Fuss gefesselt geführt zu werden. Den so einfachen als gefälligen Umrissen dieser Gruppe das volle Verständniss zu gewähren ist um so leichter, da der auf des Helden Fesselung und Abführung folgende Moment in Vasenbildern grösseren Umfangs bis zu dem von König Busiris über ihn verhängten Opiertod und bis zu der an diesem barbarischen Machthaber von Herakles vollzogenen Züchtigung glänzend fortgeführt ist.

In der Vergleichung jener auf Busiris bezüglichen verschiedenen Darstellungen, wie in der Würdigung unsres Bildes, ist uns Panoika in einem Aufsatz der von mir herausgegebenen hyperboreisch-römischen Studien (I, 296 ff.) vorangegangen. Ausgehend von der durch Satyrdramen des Euripides, Antiphanes, Epippos, Epicharmos und Mnesimachos bewährten Befähigung des Gegenstandes, von welchen allen poetische Bearbeitungen des Busirismythos uns bezeugt sind, wird das uns vorliegende Gefäss dort als dasjenige bezeichnet, welches in sinnvoller und gedrängter Veranschaulichung des scheinbar überwundenen, durch die dummschulze Zuversicht des Barbarenkönigs seiner Waffen dennoch nicht beraubten, vom myrtenbekränzten Aethiopen bereits zum Opfer geführten, seiner noch bevorstehenden Rache jedoch sich wohl bewussten Herakles, kunalterisch betrachtet, den inhaltreicheren Darstellungen desselben Mythos vorangeht. Ein nur wenig späterer Moment jener Herbeiführung des gefesselten hellenischen Helden zu dem durch Opfergaben und Flötenspiel vorbereiteten Menschenopfer des Königs Busiris ist mit grösserer Ausführung in einem durch Müllingen (Peintures pl. XXVIII) bekannten lukani-schen Gefäss des Museums zu Neapel dargestellt, der noch spätere aber, in welchem der entfesselte Herakles seinem Zwingherrn ans Leben geht, in mehr als einem auf uns gekommenen, umfassenden und inhaltreichen, Gefässbild. Namentlich ist dies der Fall auf einer den neuesten Ausgrabungen von Caere verdankten archaischen Kalpis²⁾, auf einer schönen

²⁾ Dieses von Hoffig in den Annali 1864 p. 341 und von Brunn in Collectanea von 1865 p. 146 beschriebene Gefäss zeigt den Herakles in siegreichem Kampf mit sieben Aegyptern, den Busiris bereits an der Schwelle seines Altars, noch drei Aegyptier auf neun zweiten Altar gebüchtet — ausserdem auf der Rückseite sechs Aethiopen,

Candeleri'schen Kälpis mit rothen Figuren (Miscellanea Storica 90, 2), jetzt in der Sammlung zu München (Jahn no. 342), endlich auf dem, wie es scheint, nur in Millin's Zeichnung erhaltenen unteritalischen Gefässbild, dessen genauere Kenntniss in Panofka's vorgedachter Beschreibung (a. O. S. 299) und auch in einer nicht zur Veröffentlichung gelangten*) Abbildung uns vorliegt.

Wie es bei der unerschöpflichen Fülle der alten Kunst und der Zerstretheit ihrer Denkmäler zu geschehen pflegt, sind diese Nachweisungen gewiss noch mancher Vermehrung fähig, zumal wenn man auch andre Denkmälerklassen zur Vergleichung heranziehen wollte. Beispielsweise kommt für plastische Darstellung der an Barbaren geübten Siegeskraft des Herakles die römische Verzierung eines zu Ostia (Annali 1859 p. 308) entdeckten Soldatenquartiers in Anschlag, dessen Wachtstube einerseits den Sieg über Antaeus, andererseits den über Busiris erlangten zu ausdrucksvoller Verzierung erhalten hatte. Indess ist es nicht minder willkommen, rückblickend von solchen Vergleichen, der schlicht anmuthigen Gruppe sich zu erfreuen, in welcher das von Ihnen, Herr Commandant, besessene nolanische Gefäss die Hauptzüge jener berühmten Sage, den seiner Kraft sich bewussten und seinem Schergen in schalkhafter Ergebung vorangehenden, Herakles für uns zusammendrängt. Es bildet dies Gefäss zugleich mit dem vorgedachten des Herakles bei Pholos einen neuen und sehr gefälligen Zuwachs Ihres an schätzbaren Künstlerresten des klassischen Alterthums bereits reich ausgestatteten Antikenkabinetts.

Schliesslich hätte ich Sie, Herr Commandant, die erneute Versicherung meiner dankbaren und ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen.

Berlin 20. Juli 1865.

ED. GERHARD.

welche der ägyptischen zu Hilfe kommen, und überdies in einem unteren Bild noch eine ägyptische Eberjagd.

*) Diese Abbildung war für Tafel XII eines zu München 1827 vorbereiteten und in einem ersten Abdruck auch ausgeführten Buches (Monumenti della società archeologica-romana) bestimmt, dessen Veröffentlichung, unterblich, weil das Monumenti dell' Instituto seit dem Jahr 1829 an die Stelle jenes früheren Unternehmens trat.

II. Allerlei.

12. MYRON'S SATYR. Schon mehrfach sind auf Vasenbildern Nachbildungen berühmter Kunstwerke wiedererkannt, auch wol besonders charakteristische Gruppen aus grösseren Compositionen. Dass auch solche directe Reminiscenzen von Schatteneumalerei gar verschieden sind, leuchtet ein. Es sind eben Reminiscenzen, die unwillkürlich, wol gar mitunter unbewusst, des Zeichners Hand gelenkt haben mögen, nicht beabsichtigte, aus Mangel an eigener Erfindung entstandene Nachahmungen. Die richtige Vorstellung hiervon zu gewinnen musste es erwünscht sein verschiedene solche Wiederholungen eines Werkes vergleichen zu können. Damit würden wir zugleich, wenn die Zahl derselben grösser wäre, eine Art von Massstab gewinnen für den Eindruck den ein Werk gemacht, für seine Popularität, und, da wir ferner die Vasenbilder je gegeneinander einigermaßen chronologisch bestimmen könnten, vielleicht aus solchem Anleihen der Vasen an die Plastik einigen Gewinn ziehen. Ich will ein Beispiel anführen: das mich eben zu diesen Bemerkungen veranlasst. Es ist ein Werk des Myron und zwar ein äusserst charakteristisches wie freilich wol alle Werke dieses Meisters waren, aufgestellt auf der Bürg von Athen —, wenn die Worte des Pausanias I, 24 auf den satyrum libias admirantem bei Plinius 34, 57 gehn, der jedenfalls mit Athena zusammenhängt war und von welchem Broun so glücklich war in der trefflichen lateranischen Statue (Annali dell' Inst. 1856 p. 374rs) eine Copie zu entdecken. Von dieser Statue habe ich, da ich andre Dinge suchte, folgende zehn oder elf Wiederholungen auf Vasen gefunden. (Leider kann ich jetzt keins der angeführten Werke nachsehen, um hier und da meine Anmerkungen deutlicher zu machen.)

Das Charakteristische und, wie es scheint, echt Myronische in dem Satyr ist der Conflict zweier entgegengesetzter Bewegungen des Vordringens und des Zurückweichens, das scharfe Erfassen der Grenze zwischen diesen beiden, welche äusserlich sich darstellt in dem starken Zurücktreten und Zurückleihen seines Körpers auf den linken stark auswärts gesetzten Fuss, während doch der vorgestreckte rechte Fuss mit den Zehen den Boden berührt als wolle er den Posten nicht verlassen. Das linke Bein entwickelt, wie die Biegung des Knie- und Fussgelenkes zeigt, alle Spannkraft um den Körper im nächsten Augenblick wieder vorwärtszuschellen. Dazu kommt die sprechende Bewegung der Arme, der rechte nach vorn gehoben, der linke abwärts zurückgezogen, beide, zumal der rechte augenblicklich schon zurückgezogen von etwas wonach sie ebenvorüber hergehtlich gegriffen. Ist in ihnen der Ausdruck der Begehrlichkeit weniger deutlich als der des Zurückschreckens, so ist dieses sowohl im Gesichte als auch in der Kopfbiegung sehr ausgeprägt.

1. Im Innenbild einer Münchner Schale (Jahn Kat. no. 200, wenn ich nicht irre; in München, wo ich nichts notiren durfte, machte ich mir verstopfen eine Skizze,

vergass aber die Nummer anzumerken). Vor einer züchtig bekleideten Frau, welche die Doppelflöte bläst, tritt, gegen sie gekehrt ein nackter bärtiger Satyr, wie erstarrt und erschreckt zurück nach rechts, den rechten Fuss vor den linken mit gebogenem Knie zurückgesetzt, den Oberkörper zurückgelehnt, den rechten Arm nach vorn gehoben, den linken nach hinten gesenkt, beide Handflächen nach aussen gekehrt.

2. Passeri Piet. Est. in vase II, 237. Links steht eine Flöterin in langem ärmellosen Chiton, vor welcher ähnlich wie auf 1 ein Satyr, hier bekränzt und jugendlich, zurückweicht; die vorgestreckte Rechte ist etwas mehr gesenkt und die weniger entschieden zurückgestreckte Linke hält einen langen Stock. Ueber dem linken Arm hängt ein schmales Gewandstück.

3. Peintures de vases de la Malmaison pl. VIII. Links steht eine bekleidete Flöterin; vor ihr nach rechts tritt ein bärtiger bekränzter Satyr, nackt bis auf ein schmales Tuch, welches um den Rücken geschlungen über die Oberarme herabhängt, zurück. Stark lehnt er zurück auf den linken auswärts gesetzten Fuss mit sehr gebogenem Knie, während er das rechte Bein vorstreckt und mit den Zehen den Boden berührt, den rechten Arm jedoch nach vorne hebt, den linken dagegen mehr als in der Statue und auf no. 2 zurückzieht, doch ohne etwas zu halten.

4. *Annali dell' Inst.* 1843 tav. d'agg. C. (Gerhard Ant. Bildw. S. 244). Auf dem ersten Blick scheint diese Gruppe freilich sehr abweichend zu sein; allein es ist nur die untere Hälfte des Satyrs, der hier wieder nackt und bärtig ist, umgekehrt so dass er von der Flöterin fortschreitet. Uebrigens finden sich wie diese auch alle einzelnen Bewegungen wieder: der eine Arm ist gegen jene erhoben, der andere abgewandt; ferner die charakteristische Öffnung der Handflächen, das Zurücklehnen auf das eine gebogene Bein und das Vorstrecken des andern, das auch hier nur mit den Zehen am Boden haftet. Ob hieron die Vase bei Müllin Peint. de vases I, 5 verschieden, kann ich nicht entscheiden.

War in diesen Darstellungen das Motiv der Myronischen Composition in der Flöterin zwar verändert, sie selbst aber doch erhalten, so geht in anderen die Umwandlung ganz verändert, indem an die Stelle jener eine beliebige Mänade tritt.

5. *Annali dell' Inst.* 1847 tav. d'agg. O. Vor einer verhüllten Gestalt, die jedoch wegsieht, weicht der Satyr in der bekannten Weise zurück.

6. Museo Gregor. II. 73. 2b (Innenbild einer Schale). Links steht ruhig eine Frau mit einem Thyrsus in der Rechten und einer Fackel in der Linken, vor ihr ein bärtiger Satyr, nackt, ganz in der Stellung der Statue den rechten Arm vorwärts gehoben, jedoch so dass er weniger gestreckt, der Unterarm dagegen noch stärker gehoben ist und die Fläche der Hand sich nach aussen kehrt, der linke stark abwärts gehalten und etwas gekrümmt erscheint.

7. Vases Hamilton I, 55. Vor einer Mänas mit erhobenem Thyrsus tritt der Satyr, hier jugendlich, in der-

selben Weise zurück, doch mit weniger charakteristischer Haltung der Arme.

8. Müllingen Peint. de vases XXXVI. Hier nimmt Dionysos gelegert die Mitte ein; nach rechts theilt eine Bacchantin, nach links tritt ein blätiger Satyr stark zurück. Er hat in Folge der Vermischung der Plätze den linken Fuss vor-, den rechten zurückgesetzt, den linken Arm nach vorn gehoben, den rechten mit einem Thyrsus nach hinten gesenkt.

9. Müllin Peint. de vases I pl. XXVIII. Ausser andern bacchischen Figuren ohne bestimmte Handlung ist zwischen zwei sitzenden Bacchantinnen, welche Tünnen in den Händen halten, vor der zur Linken ein blätiger Satyr in der besprochenen Stellung, den rechten Fuss vor, auf den Zehen (auffallend), den linken zurück, den linken Arm hoch, den rechten halb gehoben.

10. Aus Gerhard Ant. Bildw. Tafel CVIII habe ich mit nur einem ähnlichen Satyr gemerkt, dem aber über dem linken Arm ein Pantherfell hängt. In der Rechten hält er einen Thyrsus und hat den linken Fuss auf den Zehen vorgesetzt.

Beiläufig führe ich noch zwei Wiederholungen aus andern Monumenten an.

1. Museo Veronese t. LXXIII, 3. Auf der Seitenfläche eines Sarkophages ist vor einer tanzenden fast nackten Mänade ein sehr ähnlicher Satyr, nur dass er mit der Linken ein über seine rechte Schulter gehängtes Pantherfell fasst.

2. *Insigniores statuarum urbis Romae icones* Rubens 41 zeigt eine Statue, deren Kopf offenbar absehnlich restaurirt ist, dazu wol auch die Arme, denen aber doch die richtige Bewegung gegeben ist. Der Rumpf und die Beine stimmen, wie ich mir notirt, ganz überein mit der Lateranischen Statue.

Zunächst bemerke ich, dass, so viel ich mich erinnern und soweit nach den Abbildungen darüber sich urtheilen liess, diese Vasenbilder ziemlich eins und zwar guten alten Styles, rothfigurig, sind. Die mit dem Satyr vorgenommenen Veränderungen sind verhältnissmässig gering, eine kleine Zuthat, ein Stück Gewand, Thyrsus, Kranz, eine Verschiedenheit des Alters, das ist Alles. Grössere Verschiedenheit ist in der Veranlassung seiner Bewegung, aber dass es immer (107) ein weibliches Wesen ist und fast in der Hälfte der Fälle sogar eine Flöterin, ist jedenfalls beachtenswerth. Die Veränderungen veranlassen mich noch einmal unsere Quellen über das Werk des Myron zu prüfen, um eine genauere Vorstellung von demselben zu gewinnen und einige Bedenken zu beseitigen, auf die Gefahr hin zu wiederholen was *Stephán* im *Compte rendu* 1862 p. 88s. und *Hirsch* in der Sitzung des Archäologischen Instituts vom 11. März v. J. etwa gesagt haben und mir leider unbekannt ist.

Als Quellen nehme ich in Anspruch die Stelle des *Plinius* und die des *Pausanias*, welche *Brunn* u. O. zusammenstellte, nach ihm *Jahn* *Pausanias descr. arcis Ath.*

p. 8. *Myrian* freilich in dem Artikel *Griechische Kunst* (in der Ersch und Grützmacher Encyclopädie LXXXII) S. 23 schließt aus Pausanias Schweigen zu rasch, dass ihm der Melos unbekannt gewesen sei, und macht namentlich den Widerspruch des *delecto* bei Pausanias mit der Statue des *Latona* geltend, den ich zu lieben versuchen will. Ausser diesen Stellen dienen uns die Statue, das Relief, eine Münze, alles auf der Tafel XXIII der *Mon. Imp. Hell. Inst. Vol. VI* abgebildet. Dazu endlich gezählt zu werden haben zwar nicht die einzelnen oben angeführten Wiederholungen, wohl aber die ganze Masse ein gewisses Recht.

Wo haben wir die Flöten zu denken? Nach des Pausanias Worten *ἄλυσεν — τὰς Σάτυρον Μυρσῶν αὐλοῖν* *ὅτι δὲ τοὺς αὐλοὺς ἀνέστην ἐπὶ τῷ οὐκ ἔστιν ἀπολαύσεως* sollte man zunächst denken, dass *Myrian* sie bereits aufgenommen. In der That scheint er auf der Münze sie in der Linken zu halten. *Plinius* Ausdruck *tibias admirantem* wäre mit Pausanias etwa zu vereinigen, aber nicht mit der Münze, wo der Satyr die Flöten mehr hinter sich hält als vor sich. Ganz entschieden aber widersprochen jener Auslegung des Pausanias die Statue das Relief und die Vasenbilder, und gewiss ist, dass auf das Hinstarren des Satyrs auf einen ausser ihm befindlichen Gegenstand das Wort des *Plinius*, wenn gleich nicht allein, doch besser passt. Auf dem Relief entfallen die Flöten so eben der Hand der Göttin, und auf der Münze scheint, soweit bei der Kleinheit des Bildes etwas sicher zu erkennen ist, ihre Handbewegung dasselbe zu bedeuten — wozu dann freilich die Flöten in der Hand des Satyrs schlecht genug passen. Dies würde nun, da in einer Statuengruppe natürlich die Flöten nicht wie im Relief, fallend, in der Luft dargestellt werden konnten, darauf weisen dass sie am Boden liegen, womit die Statue vortrefflich übereinstimmen würde. Wie damit die Worte des Pausanias in Einklang gebracht werden können, sage ich gleich, nachdem ich vorher eine andere Abweichung berührt habe. Auf der Münze ist die Haltung der Göttin dem Satyr gegenüber unbestimmt, dieser, nicht jene, scheint der Angreifende; aber auf dem Relief weicht sie entschieden zurück, während nach Pausanias sie angreifend zu denken ist, wie auch nach der Statue und den Vasenbildern, wo das Zurückschrecken des Satyrs so stark ausgeprägt ist wie das Vordringen; und wie dieses durch die Flöten veranlasst ist, so verlangt auch jenes seine Erklärung aus irgend einem Widerstand. Ergibt sich daraus nicht, dass auch *Athena* wie der Satyr in einer doppelten Bewegung oder besser im Uebergang aus einer in die entgegengesetzte begriffen war? Weicht nicht der Gegenstand dasselbe? Die Göttin hat die Flöten weggeworfen und wendet sich unwillig ab. In demselben Moment kommt der Satyr gesprungen, plötzlich wie der von *Anyman* geweckte, gierig das Ding zu haschen. Das aber war nicht der Wille der Göttin, ganz verworfen und verbannt sollte das hässliche Instrument sein. Rasch macht

sie daher eine entgegengesetzte Bewegung, den Satyr zu schrecken, die Wirkung ist zu ihm sichtbar. Wäre uns die *Athena* dieser Gruppe erhalten so gut wie der Satyr, es könnte keinen interessanteren Vergleich geben als diese Gruppe mit der von *Poseidon* und *Athena* im westlichen Giebel des *Parthenon* zu vergleichen, um die auch jetzt noch in die Augen springende, und bei der nothwendigen Berührung von *Pheidias* mit *Myron* jedenfalls interessante Aehnlichkeit, aber daneben auch die wesentlichen Unterschiede genau zu entwickeln.

Die abweichenden Züge wären, möchte ich vermuthen, nur Pausanias widerstrebt noch etwas. Hätten wir es mit ihm allein zu thun, so wären wir freilich berufen nach der nächstliegenden Erklärung seiner Worte uns die Gruppe vorzustellen, sofern nicht aus der Sache selbst gethene Bedenken entgegenständen. Nun aber erheben sich nicht nur solche — oder würde es nicht, wenn *Myrian* die Flöten schon hielt, *Athena* aber auf ihn eindrange, scheinen, als wäre diese begierig nach den Flöten? — sondern ausserdem gewinnen wir aus andern Quellen eine übereinstimmende Vorstellung, mit der wir die weniger bestimmten Worte des *Periegeten* wo möglich, d. h. ohne Künstelei, zu vereinigen haben. Stelle man sich doch die oben geschilderte Composition vor, konnte da nicht selbst einer, der kunstverständiger als Pausanias wäre, meinen der Satyr hätte schon die Flöten gefasst gehabt, aber von der Göttin bedröht sie wieder fallen lassen? Konnte nicht das Zurückweichen und namentlich die zurückgezogenen Hüfte hierzu verleiten? Gesezt Pausanias hätte eben diesen Gedanken ausdrücken wollen und nicht vorher bedacht, wie er es entschieden oft nicht gethan, dass man seine Worte auf die Wagschale legen würde, welchen näherliegenden Ausdruck hätte er wählen sollen? Was endlich das *αὐλοῦν* anlangt, so hat man daran mit Unrecht Anstoss genommen. Das dafür von *Brunn* a. O. S. 375 vorgeschlagene *λαύειν*, immer freilich besser als *αὐλοῦν*, kommt auf dasselbe hinaus, ist aber weit weniger significant, weniger gut. Jenes *αὐλοῦν* meint *Brunn* bezeichne eine unedle Handlung unwürdig der Göttin wie der Kunst. Ja freilich wenn man *αὐλοῦν* sich nur so denken kann wie der alte Satyr auf einem capitolischen Sarkophag einen Satyrhaken prügelt oder dergleichen auf einem Bronzenkel bei *Müller-Wieseler* A. D. II n. 517. Aber *αὐλοῦν* erweckt nicht wie unser Schlagen die Vorstellung eines gemeinen Züchtigungsinstruments, es bezeichnet ja geläufig Hieb und Stoss mit Schwert und Lanze, die ständige Waffe der *Athena*, mit der sie straffend *καὶ ἐκείνην ἀφειρονέει*. Die Lanze giebt ihr die Münze, während das Relief höchst einfältig sie mit dem Schilde belastet, und wenn *Brunn* sie *λαύειν* dachte wird er sie wol auch nicht ohne die Lanze gedacht haben. *Athena* dem *Marsyas* mit der Lanze drohend und damit ihn schreckend, warum wäre denn das so unpassend, da doch *Apoll* ihn sogar schmeißen lässt oder schindet? Aber sie schlägt ihn ja, sagt Pausanias, nicht, dass

wie droht. Nun, wie wird denn Schlagen, wirkliches Schlagen, dargestellt. Wo Zeus die Giganten niederläßt, Athens sie mit der Lanze bekämpft, in weit den meisten Darstellungen ertheilte Streiche, ist aus leicht verständlichen Grunde nicht das Niederfallen des Schlagenes ausgeführt, sondern das Ausholen, wobei der Phantasie des Beschauers doch noch etwas übrig gelassen wird, und Furcht und Mitleid ganz anders erregt werden. Bis gedrohten Streich und wirklich beabsichtigten wird man ohne Nebenumstände schwer oder gar nicht unterscheiden. Liegen schon Getödtete am Boden, oder sieht man sonst die Wirkung vorausgegangener Streiche — ja —, aber wie beim ersten Streich? Der Drohende will ja doch dem Bedrohten den Eindruck machen als würde er zuschlagen, wie sollte es denn nicht auch dem Zuschauer so erscheinen? Und denken wir nun Athens mit der Lanze die in des Satyrs Bewegung abgepiegelte drohende Bewegung machend, und setzen wir, auch Myron habe die Götter nur drohend gedacht, obgleich davon die Nothwendigkeit nicht einzuweichen ist, jedenfalls wie Athens droht, sollte man es da nicht sehr begreiflich finden, dass ein Beschauer die ernsthafte Absicht eines Streiches erkannt hätte? Und weiter, da doch die Kunst das Schlagen meist in gedachter Weise darstellt, wir also bei Beschreibung von Kunstwerken schlagen lassen, was, genau genommen nur das Ausholen zum Streich ist —, sollen wir denn da mit das Ausholen zum zweiten Streich schlagen nennen wenn schon ein vorhergegangener die Aufrichtigkeit der Absicht bewiesen hat? Als ob nicht auch nach einem wirklich ertheilten Streich der zweite nur gedroht werden könnte. Ich dachte drum auch die erste einen Streich drohende Bewegung mit einer Waffe könnte wol als Schlagen bezeichnet werden und worden sein.

Die Gruppe von Athens und dem Satyr würde nach dem Dargelegten eine Steigerung der um Diakolob entfalteten Kunst enthalten haben. Ist in diesem der Conflict und die Harmonie zweier entgegengesetzter Bewegungen innerhalb eines Organismus entfaltet und durchgeführt, so greifen dort zwei, freilich ohne alle directe Berührung in einander und offenbar so, dass jede Bewegung des einen mit einer entsprechenden des andern in innigstem Causalnexus steht. Das Zurückweichen dort veranlasst hier plötzliches begehrtliches Vordringen, wodurch eine jenseits wieder drohende Umkehr hervorgerufen wird, so dass hier die hastige Eile ebenso plötzlich wieder stoppt, Alles ist momentan, unergisich aber völlig balancirt.

Es kann für dies charakteristische Werk keine schlagendere Analogie geben als ein andres Werk desselben Meisters, das in dem Verzeichnisse seiner Werke bisher versteckt war oder wenigstens ganz mißdeutet wurde. Plinius nennt zwischen einem Perseus und jener Gruppe des Satyrs *pietatis*, worunter man Seemagener zu verstehen sich allgemein gewohnt hat, und spielen diese 'Seemagener' z. B. in Brunn's Darstellung Gesch. d. Gr. K. I S. 176 eine nicht unbedeutende Rolle. An ihnen sollen

wir erkennen dass Myron bereits frei von den letzten kommenden Fesseln der früheren Kunstperiode, und aus der eigenen Phantasie schaffe. Sind denn nicht gerade zu Anfang aller griechischen Kunstübung die phantastischen Thierbildungen am häufigsten, die späteren Versuche auf diesem Gebiete aber nur als Aufnahmen alter Versuche anzusehen? Ferner hätten doch wol diese 150-Fürten Seemagener einiges Bedenken erregen können —, ja hätte man noch sich mit einem derartigen Ungeheim begnügt und es mit dem in der Anführung vorhergehenden Perseus zu einer Darstellung des bekannten Abenteurers verbunden? Endlich was das Anstößigste ist, steht ja *pietatis* geschrieben, das doch nicht von *pietris* oder *pietis* abzuleiten ist, sondern von *pietis* d. i. *παιότης* der Säger, wie auch in Forcellini's Lexicon mit Anführung unserer Stelle erklärt wird. Bei zwei Sägern, müßen sie beide auf einer Ebene stehen, oder der eine hoch, der andre tief, haben wir nun grade jenes ineinandergreifen entgegengesetzter Bewegungen. In den für künstlerische Darstellung allein brauchbaren Augenblicken ist immer der eine möglichst zurückgelehnt, um im nächsten Moment wieder vorzugeben, der andre möglichst vorübergehend, um alsbald wieder zurückzuweichen, der Oberkörper des einen ebenso zusammengezogen, wie der des andern ausgereckt. Das Charakteristische dieser Bewegung veranlasste den Aristophanes sie zu einem Vergleich anzuführen Wesp. 694, wo er sie kurz so beschreibt:

ζῶν' ὡς αἰῶνες ὁ μὲν ἄκρον, ὁ δ' ἄκρωτότατον.

Bildliche Darstellungen von Sägern, welche jene Worte illustriren, giebt es mehrere, freilich geringen Werthes, die man natürlich in Otto Jahn's Aufsatz über die Handwerkerreliefs in den Berichten der Sachh. Ges. d. Wiss. 1861 S. 333 ff. angeführt findet. Darunter sind vielleicht sogar mythische Scenen seit *Daidalos*. Ich gestehe aber dass ich bei der ganzen Richtung des Myron es nicht unwahrscheinlich finden kann, dass derselbe einen charakteristischen aus dem Leben gegriffenen Act an sich seiner Kunst werth erachtet und es versuchte ihn durch mythische Verkleidung interessanter machen zu wollen, um doch nur nach einer andern Seite zu fehlen, weil doch unmöglich in einem Mythos das Charakteristische eben jene charakteristische Bewegung sein konnte, wenigstens in keinem bekannten ist.

Um dahin zurückzukehren von wo ich ausgegangen bin, so will ich auf ein andres Werk hinweisen, von dem, so viel ich bemerkt, ebenfalls häufige Wiederholungen auf Vasen sich finden. Es ist dies ein bekanntermassen einst sehr populär gewesenes Werk, die Tyrannenvörder, von denen *Eriodonta* die Marmorcopien entdeckte. Die ausdrucksvolle Gestalt des Aristogeiton, welcher die von der Chlamys umhüllte Linke zur Deckung vorstreckt und das gezückte Schwert in der Rechten haltend entschlossen vordringt, erinnere ich mich öfter gefunden zu haben, z. B. bei Stackelberg

13. LINGONISCHE JULIER. Was in dem, in einem neufröhen Baseler Universitätsprogramm durch Kiesling zu Tage geförderten wichtigen epigraphischen Testament (vgl. Arch. Anz. 1863 S. 113* 127*) zu weiterer Ausbeutung einladet ist für mich nicht der Umstand, dass der zukünftige *Thesaurus latinitatis* das neue Adjectivum *adkins* gewonnen hat; wohl aber der Zusammenhang der Haupttheilen unseres Testamentsauszugs mit einem nicht unwichtigen geschichtlichen Ereigniss, das in die Bewegungen des Reichs nach dem Aussterben des Hauses der Caesaren gehört. In Ermangelung des Namens des Testators ist es nämlich wichtig, den seines Nepos zu beachten. Er heisst mehrere Male einfach nach seinem Cognomen *Aquila*, zuletzt aber ausführlich *Sextus Julius Aquila*. Als Vaterstadt erscheint die *Civitas Lingunum*. Ein Lingone aber ist Julius Sabinus, der Gemahl der Eponina, dessen Empörung und Untergang sowohl Cassius Dio 66, 3. 16 als Tacitus, *Hist.* 4, 55. 67 erwähnen. Uebereinstimmend wird von beiden Schriftstellern der angebliche Zusammenhang des Julius Sabinus mit dem berühmtesten Julier, dem Besieger Galliens, mit C. Julius Caesar hervorgehoben. Tacitus: *Sabinus super insitam unitatem falsam stirpis gloria inceditur, prorsum autem diis Julio per Gallias bellanti corpore atque adulterio placuisse*. Dio: *καὶ Κασίωβος ἐνομιμάσθη, λέγων ἔργον τοῦ Καίσαρος τοῦ Ἰουλίου εἶναι*. Es ist klar, dass diese angebliche Abstammung an den Geschlechtsnamen *Julius* sich anschliesst. Eben diesen trägt aber auch *Sextus Julius Aquila*, der Neffe des Testators, der demnach sicherlich ebenfalls ein Julier war. Daraus folgt, dass das Grabmonument, über welches unsere Baseler Inschrift Bestimmungen trifft, einem Mitgliede desselben Geschlechts angehört, das späterhin durch Julius Sabinus zu geschichtlicher Bedeutung gelangte. Den Letztern nennt Dio *ἀρχηγέτωρ τῆς Ἀγγλονίας*. Er besass die Mittel, aus seinen Volksgenossen für sich ein Heer aufzustellen. Der Julier unserer Inschrift zeigt aber durch die Bestimmungen seines Testaments den hohen Rang und die Grösse seines Reichthums, also dass die Geschlechtsverwandtschaft beider auch von dieser Seite als unabweisbar sich darstellt. Der Eine wie der Andre steht als *ἀρχηγέτωρ τῆς Ἀγγλονίας*, der Eine wie der Andre als *Julier*. Welcher Zufall der heilsamsten Art, wenn wir hier gänzlich fremde Persönlichkeiten, ohne allen Geschlechtszusammenhang, annehmen müssten! Beiläufig ist zu bemerken, dass der Name der Julier in Gallien vorzugsweise von hervorragenden Personen geführt wird. So haben wir zu derselben Zeit Julius Pundus, *apud Batavos regis stirpe* (Tacit. *Hist.* 4, 13), Julius Brigantius, dem Schwösterohn des Civilis, dem ebenfalls königliche Abstammung beigelegt wird (*Hist.*

4, 70), endlich Julius Asepex, *e primoribus Remorum* bei Tacit. *Hist.* 4, 69. Ohne Zweifel ist Caesars Ruhm die Ursache dieser Erscheinung. Die hervorstechendsten einheimischen gallischen Adelsgeschlechter fruchteten sich des glorreichen Namens, dessen Glanz mit der Befestigung des Kaiserthums stieg. Der Lingone musste sich überdies die Bezeichnung *Caesar* an, und steigerte sein Ansehen unter den Galliern selbst durch vorgeblichen Blutszusammenhang mit dem Eroberer, wobei zu bemerken ist, dass zur Zeit dieses Ereignisses Nero bereits todt, das Julische Kaisergeschlecht erloschen und so dem ersten Gallier Gelegenheit gegeben war, die Fortdauer desselben bei den Lingonen zu betonen. Von diesem Standpunkte aus lässt sich ein Urtheil über die Anordnungen des Testators fällen. Eine grosse Zahl Grabinschriften beweisen die Eitelkeit der Alten gerade gegenüber denjenigen Ereignissen, die die *Vanitas vanitatum* am ernstesten predigt. Dennoch überschreiten die Bestimmungen des Lingonen Julius das gewöhnliche Mass der Selbsterhebung. Er erklärt sich zum Heros und verordnet sich göttliche Verehrung. Ohne Beispiel ist die Errichtung einer Doppelstatue aus Erz und Marmor in der halbkreisförmigen Apsis der Kapelle, ohne Beispiel die Verordnung, an dem ersten Tage von sieben aufeinander folgenden Monaten feierliche Opfer darzubringen und dies auf einem Altare, der entgegen den gewöhnlichen Grabgehräuchen die Asche des Todten in seinem Innern birgt. In diesen ganz ausnahmweisen Verfügungen lässt sich die Hingabe an die Julische Geschlechtsage und ihre berechnete Hervorhebung nicht verkennen. Man kennt das Gewicht, welches Caesar auf seine aphroditische Abstammung und jene *Venus genatrix* legte, die er in Schlachten zur Führerin, in Rom zum Mittelpunkte seines Forum machte; begreiflich ist nicht weniger das Ansehen, das diesem Mythos die blendende Grösse der Julischen Thaten in allen Theilen des weiten Reiches zu Stande brachte. Einer Manne göttlicher Ahnunft erlegen zu sein, bildete den Trost der Gallier, von ihm Namen oder Geschlecht heranziehen den höchsten Ruhm der Ersten des Volks. Als Julier nimmt nun der Lingone, der unser Testament schrieb, seinerseits kraft göttlicher Abstammung göttliche Ehre in Anspruch. Nur das Haus der Julier, kein anderes, bietet ein Beispiel der Doppelstatue aus Erz und Marmor dar. Kaiser Claudius, der Freund und Wohlthäter Galliens, erlikt gleich beim Beginn seiner Regierung diese Ehre zugesprochen. Er, der sich jede andere Huldigung verbat, nimmt doch diese an. Dio 60, 5: *ἀνδραγαθίας ἀπο γυναικῶν καὶ ἀνδρῶν πεποιθέντων οὐκ ἐν ἀπορίᾳ ἔδειξεν*. Dass der Senat hierin nicht durch Kunstpreise, sondern durch eine Religionsidee, die ausgesprochen werden sollte, sich leiten liess, wird Niemand, der das Alterthum nach den alten und nicht nach modernen Gesichtspunkten beurtheilt, in Zweifel ziehen. Welches ist also diese Religionsidee? Wir antworten, die Duplicität der in der erscheinenden Welt kundgegebenen Potenzen alles Naturlebens, das dem

Mutterthum des Staates entspringt, also die schaffende und die zerstörende Kraft, Zwillinge, die sich nie voneinander trennen, die dunkle und die helle Seite des Lebens, die stets in einander übergehen und von den Alten als das Brüderpaar der Dioskuren, Moiraden, Laren und ähnlicher Gestalten gedacht werden. In Aphrodite tritt diese Anschauung besonders klar hervor, also dass auch das Königthum der Aeneaden nur in gleicher Doppelgestalt gedacht werden konnte. Nun gehört das Erz in seiner sacralen Bedeutung der tellurischen Todessseite des Naturlebens, wodurch der Gegensatz des glänzend hellen Marwerts seine Bestimmung erhält. Die Zeugnisse der Alten sind zahlreich und durchaus klar; ich habe sie in verschiedenen Schriften zusammengestellt. So liegt in der Doppelwanne des Kaisers Claudius die höchste Auszeichnung seiner Person und seiner Macht, nämlich die Darstellung des göttlichen Ursprungs der Julier und des Julischen Kaiserthums. Der Lingone tritt völlig in diese Ideen ein. Er hält das Prinzip der Duplicität in seinen Anordnungen durchweg fest, schließt sich an die aphroditisch-larische Sacralität, die *omnia dupliciter* verlangt, an, und gibt der Urmutter der Julier darin die höchste Ehre, dass er mit ihrem Monate die Reihe der sieben Opfermonate eröffnet. Auch können wir überzeugt sein, dass die *lectica*, welche den Mittelpunkt der ganzen Ausrüstung der *Exedra* bildet, derselben Gottheit bestimmt war. Von einer Verwendung zu menschlichem Gebrauche kann weder für die *Lectica* noch für die zwei *Subsellia*, die beiden Kissen und den übrigen Zubehör, wie schon die beschränkte Zahl beweist, die Rede sein. Merkwürdig, aber jetzt nicht mehr auffallend, ist das Zahlensystem, dem der Testator folgt. Der Zweizahl schliesst die Fünf, dieser die Sieben sich an. Die beiden letztern sind ebenso wenig willkürlich oder bedeutungslos als die schon erläuterte Dyas. Was ich in der Grünersymbolik über die Pentas und Heptas aus den alten Schriftstellern beibracht habe, stimmt mit dem Grundgedanken, den ich hier durchführe, völlig überein. Also mag jetzt nur noch eine Bemerkung Platz finden. Virgil (*Aeneis* 5, 45 ff.) schildert die dem Anchises von Aeneas dargebrachten göttlichen Ehren. Wir sehen da die Einzelheiten der sacralen Handlungen und Erscheinungen von denselben, sehr nachdenklich hervorgehobenen Zahlen 2, 5, 7 beherrscht, und die letztere, den *ἀριθμὸς ἑπτάγων*, mit der Erreichung vollkommener Gottesnatur, wie in unserer In-

scripft, verbunden. Serrius aber bemerkt ausdrücklich, dass was der Dichter dem Aphroditengeherten beilege, alles dem Gründer des Julischen Kaiserthums erwiesen worden sei. Eines scheint mir nun unfehlbar: die Lingonischen Julier trümpften mehr als einmal von ihrer Cæsariischen Abkunft und der Göttlichkeit ihres Geschlechts. Wir sehen den Verfasser unseres Testaments ganz erfüllt von der Tradition der *gens Julia*, die in Julia Sabina bis zur Beanspruchung des Cæsarenthums und der Nachfolge in das Regiment, das mit Nero's Tod dem Julischen Hause verloren geht, sich steigert. Also nicht Sabina's allein ist für den Wahnsinn verantwortlich, den schliesslich er allein büsst. Vielleicht wird es dadurch erklärlicher, warum Vespasian den Heldenthum des treuen Weibes zwar bewundern, aber nicht durch Schonung belohnen konnte. Der falsche Julier fiel dem Flavier zum Opfer, er mit Gemahlin und Kindern. Für die Zeitbestimmung ergibt sich aus diesem ganzen Zusammenhang, dass wir nicht über Nero's Fall herabgehen dürfen. Lässt sich nachweisen, dass der unter Claudius erwähnte *Eques Romanus Julius Aquila* mit dem in unserer Inschrift genannten zusammenfällt, so wäre Caligula's Zeit die wahrscheinlichste. Doch eben jene Identität ist durchaus unsicher, wenn auch nach dem was Claudius über Gallien im Senate sprach, die Qualität eines *Eques Romanus* dem Lingonen gar wohl zustehen könnte. Dies die historische Bedeutung, die ich der Baseler Inschrift beilege. Sie giebt einen neuen Beleg für die Wahrheit der alten Angaben über den Gallischen Volkscharakter. Eitel, prahlerisch, voll Selbstüberhebung, schnell in Hoffnung, feige in der Ausführung und in Gefahr: so erscheint das Julische Geschlecht der Lingonen in den beiden Repräsentanten desselben, die wir uns kennen. Man begreift das Murren der Römer gegen Claudius, der den hochfliegenden Ansprüchen der Vornehmen des unterworfenen Landes nachgeben wollte. Jene *Divites* in dem Senat zu sehen (Tacitus Hist. 11, 18, 23) empörte den alten Stolz. Der Schreiber unseres Testaments zeigt, dass der Widerstand berechtigt und des Kaisers Claudius historische Parallelen ein gelehrter Unsinn waren. Nach dem was in der *Revue archéologique* über das Baseler Anecdota bemerkt worden ist, dürfte auch die vorstehende Audeutung der Beschriftung werth sein [, die wir hier aus brüderlicher Mittheilung geben. A. d. H.]

Basel.

J. J. BACHÖFEN.

Hiezu die Abbildung Tafel CCI: Herakles bei Pholos und bei Busiris, Vasenbilder der Sammlung Oppermann zu Paris.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 199—201.

Juli bis September 1865.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen über holländische Ausgrabungen und über die Götze Aeneas). — Museographisches: zwei attische Reliefs; zum vaticanischen Apollo. — Epigraphisches: Fragment eines Verzeichnisses von Weihgeschenken von der Burg zu Athen; Walachische Inschriften.

1. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Mai d. J. trug Hr. *Hübner* einige Bemerkungen vor über Formen und Symbole römischer Grabsteine in Hispanien. Anknüpfend an die längst bekannt gewordenen Besonderheiten der Grabmäler in einigen der hauptsächlichsten Städte Galliens, wie Trier, Lyon, Langres, und an die Vorstellungen von Kriegern zu Fuss und zu Ross aus Köln, Bonn, Mainz, der Schweiz und aus England, gab der Vortragende eine Uebersicht über die ähnlichen Erscheinungen, die ihm in Hispanien aufgefallen waren. Die Eigenthümlichkeit des provinziellen Gebrauchs zeigt sich theils in der Form des ganzen Grabdenkmals, wie in den früher der Gesellschaft vorgelegten Statuen gallischer Krieger (vgl. Arch. Zig. XIX 1861 S. 185 ff.) und den sonderbaren Thierbildern von gleicher Bedeutung (vgl. Koser's Zeitschrift für Erdkunde XIX 1863 S. 341 ff.), theils in dem Schmuck der den römischen nachgebildeten Grabcippi. Die aus den keltiberischen Münzen bekannten Symbole des Sterns, des halben Mondes und der Delphine finden sich schon auf Grabsteinen mit keltiberischer Inschrift, deren einer aus Barcelona in einer Zeichnung vorgelegt wurde; ferner besonders häufig im Norden und Nordwesten der Halbinsel, so wie in Astorga, mit den üblichen römischen Formen in eigenthümlicher Weise verbunden. Ein anderes ist es, wenn in Segovia, dessen grosser römischer Aquädukt bekannt ist, die Pfeiler dieses Aquädukts auf den Grabsteinen, wie ein Wahrzeichen oder Wappen der Stadt, häufig wiederkehren, und ähnlich in anderen Orten, bei denen römische Brücken vorhanden waren, ebenso die Bogen dieser Brücken sich vorgestellt finden. Für den Grabstein eines Sklaven aus Braga in Portugal, auf dem ein zwischenklügel Krug, ein Bündel Stäbe, ein Beil und eine Schöpfkelle vorgestellt sind, wurde vergeblich nach einer Erklärung bei der Gesellschaft angefragt. Auf den Grabsteinen von Coimbra finden sich merkwürdiger Weise zu wiederholten Malen allerlei Schreibmaterialien abgebildet, geöffnete Schriftrollen, Schreibstifeln, Büchsen mit Griffeln, auch ein Rechenbrett. Der Vortragende deutete dies auf das Geschäft des scriptor titularum, welcher Grabchriften verfasste und auch wol Verse dazu lieferte, wie solche Verse auf einem jener Grabsteine in der That erhalten sind; ähnlich wie die Hacke und anderes Handwerkszeug auf gallischen Grabsteinen auf das Handwerk des Steinmetz zu beziehen seien. Die scriptores nennen sich sogar nicht ganz selten, auf griechischen wie auf lateinischen Grabchriften. Zuletzt wurden als eine Eigenthümlichkeit des Gebiets von Beja in Portugal, der alten Pax Julia, die dort häufigen Grabsteine in Form von liegenden, hölzernen und mit Rellen umspannten Flüssen dargestellt, die auf reichen Weinbau

in jenen Gegenden schliessen lassen. Es wurde dabei auch des Passes als eines nicht seltenen Symbols auf christlichen Grabsteinen gedacht, sowie der von dem verstorbenen Professor Braun in Bonn versuchten Deutung dieses Symbols auf die römischen dolia aus Thon in ihrem Gebrauch als Aschentöpfe. Vorgelegte Zeichnungen dienten zur Erläuterung dieser Bemerkungen. Im Anschluss hieran bemerkte Herr *Mommsen*, dass auch die Grabsteine von Oberitalien, Riminal, Padua u. s. w., sowie die von Dalmatien, ähnliche Eigenthümlichkeiten zeigten, z. B. in den meist dreieckigen Giebeln der cippi als Mitte eine Blume oder einen Medusenkopf, an den Seiten Delphine und ähnliches. In den Schreibmaterialien wollte derselbe eher eine Andeutung des Standes höherer, literarischer Bildung der Verstorbenen sehen, als Handwerkszeug des scriptor titularum. Eine daran sich knüpfende Discussion drehte sich um die Frage, ob die auf den Grabsteinen vorgestellten Geräthschaften nicht überhaupt anschliesslich auf den Beruf der Verstorbenen zu deuten seien, was der Vortragende entschieden in Abrede stellen zu müssen glaubte. Herr *Adler* wollte in den von dem Vortragenden auf Stern gedauten Ornamenten eher die auf orientalischen und griechischen Grabsteinen häufige Grabrose erkennen, eine Ansicht, der sich Herr *Friedrichs* anschloss. Derselbe machte aufmerksam auf die Symbole attischer Grabsteine, des Schlüssel und Körbchens der Hausfrau und ähnlicher. Auch Herr *H. Grimm* wollte in den Schreibmaterialien der Steine von Coimbra die Symbole eines Standes finden. Der bisher nur wenig beachtete Gegenstand scheint vor allem auch dem Interesse der Localforscher empfohlen werden zu dürfen, da aufmerksame Beobachtung das Material unzweifelhaft noch reichlich zu vermehren im Stande sein wird. — Herr *Mommsen* legte eine ihm jüngst von Herrn *Fabretti* in Turin angekommene Publication kleiner bronzener Täfelchen lucanischen Ursprungs vor, auf welchen oskische Eigennamen im Nominativ eingegraben sind. Nach Form und Material schliessen sich diese Täfelchen ähnlichen an verschiedenen Orten in Griechenland, zum Beispiel auf Euboea, gefundenen an und lassen zu eine Vermittelung dieses sepulcralen Gebrauchs durch griechische Ansiedler in Italien denken. — Herr *Lohde* gedachte des dem Vernehmen nach zugleich mit mehreren hundert Skeletten zu Pompeji neu ausgegrabenen Juuotempels und veränderte eine höhere Erkundung hierüber (welche jedoch alsbald die Nichtigkeit jener Zeitungsnachricht gleich anderen dem britischen 'Athenäum' verdankt, festgestellt hat). — Von Herrn *Friedrichs* ward die schöne tarquinienische Terracotta des hiesigen Antiquariums, darstellend einen ältlichen Mann der ein Kind hält, in einem Abguss zugleich mit

der Bemerkung vorgelegt dass darin kein Silen und keine Cista, wohl aber ein Brodkorb zu erkennen sein möge. Ausserdem legte auch Herr Eichler einen Abguss der florentinischen Gruppe eines bronzenen Gerüthfusses, darstellend Peleus und Thetis in eigenthümlicher Verschlingung, der Versammlung vor. — Aus Athen hatte Dr. Perseanoglou ein merkwürdiges Vasenbild neuen Fundes mit der Darstellung einer Opferscene eingesandt, deren Cultusbild, laut dem Einsender Athens Onka, lediglich durch aufgestülpte Waffen, ohne Andeutungen menschlicher Form, anschaulich gemacht ist. Ausserdem zeigte Herr Gerhard die ihm aus Rom zugegangene schöne Zeichnung eines zu Cave gefundenen etruskischen Spiegels, darstellend die neugeborenen Gottheiten Apoll und Artemis, welche in Kindsgestalt, dem Schooss ihrer stammenden Mutter kaum entwunden, ihr verderbliches Geschoss bereits zur Tödtung des Drachen Python anlegen. — Von neu eingegangenen Schriften lagen zu dankbarer Kenntnissnahme ein inhaltsreicher Aufsatz über Assyrien von J. Brondia (aus der Stuttgarter Realencyclopädie), die wohl ausgestattete Reise auf der Insel Lesbos von Conze, eine Schrift von Janssen über batavische Ausgrabungen (vgl. Beilage), der Bericht des Baron von Suchow über die Pfahlbauten am Gardasee und Overbeck's Abhandlung über den Kasten des Kypselos der Gesellschaft vor, über deren gründlichen Inhalt und Herstellungsversuch Herr Gerhard eingehend sich äusserte.

Beilage des Herrn Hübnor, batavische Ausgrabungen betreffend. In einer neuen Schrift des Herrn Janssen *) giebt der thätige und umsichtige Vorsteher des Leydener Museums in diesen akademischen Beiträgen Bericht über zweierlei jüngst auf niederländischem Boden gemachte Funde. Die erste Mittheilung (bet Rondebosch, oder Houthem, in 1864) betrifft Ausgrabungen, welche belgische Private auf holländischem Boden, in der Provinz Limburg, beim Houthem zwischen Valkenburg und Maastricht, veranstaltet haben und deren Ertrag demgemäss in die Brüsseler Sammlungen gewandert sein soll. Es scheint eine der vielen römischen Villen mit Bade-lokalitäten, unweit der römischen Heerstrasse gelegen, aufgedeckt worden zu sein. Dabei fehlte es nicht an Töpfergeschirr mit den bekannten Stempeln CARPVS, AMABILIS, MONTAN, CANVACOV; ausserdem wird eine Gemme mit dem Zeichen des capricornus (bekanntlich dem Horoscop des Augustus), und ein Bronzering mit dem Bild des Sol auf der Quadriga und den Buchstaben PRA erwähnt. Unter den wenigen Münzen, die zum Vorschein kamen, wurde eine als von Constantin dem Grossen geschlagen erkannt (S. 9 und 10). So berichtet der Verfasser nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen, eine genaue Veröffentlichung von Seiten der Finder wird in Aussicht gestellt. — In der zweiten Mittheilung (S. 13 ff.: over twee rominsche opschriften in cursiefschrift, op tegels uit Heldenrat, onder Groesbeek) werden zwei römische Ziegel mit eingeritzten Inschriften veröffentlicht, ähnlich den früher von dem Verfasser bekannt gemachten (vgl. seine Beschreibung eines römischen Ziegels mit zweifachem lateinischem Alphabet, Leyden 1841, und Ein römische tegel, voorzien van lat. cursiefschrift, 's Gravenhage 1844), die an gleichem Ort, in der Nähe von Nyinwegen, gefunden worden sind und zum Theil auch daselbst aufbewahrt werden. Auf dem einen steht, wie der Verfasser gewiss richtig liest, XV KIVN DCXVI, d. i. XV

*) Oudheidkundige Ontdekkingen (antiquarische Entdeckungen) in Nederland. Bijdragen van L. J. F. Janssen. Overgedrukt uit Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, Deel IX. Amsterdam, C. G. van der Post, 1865, 22 S. 8. mit zwei lithographirten Tafeln.

k(alendas) Iun(ias) lateres numero) DCXVI; auf dem zweiten Ziegel stand gewiss in der zweiten Zeile die gleiche Zahl DCXVI. Die erste Zeile ist weniger deutlich; der Verfasser liest NTM und erklärt n(umerus) t(egularum) m(inorum), wie auf einem der früher gefundenen lateres numero... richtig gelesen wurde. Er meint aber selbst, der Ausdruck tegula (Dach- oder Deckziegel) passe nicht recht auf die vorliegenden Stücke, die vielmehr lateres oder laterculi seien. Der Schrift nach gehören sie wol noch in das erste, vielleicht an den Anfang des zweiten Jahrhunderts.

In der Sitzung vom 6. Juni d. J. sprach zuerst Hr. Friederichs über das neuerdings aus Cöln in das hiesige kgl. Antiquarium versetzte merkwürdige Glasgefäss mit der Menschenbildung des Prometheus als bildlichem Schmuck seiner Aussenseite. Der Vortragende ging davon aus, mit der in Welcker's Alten Denkmälern (V. S. 185 ff. Tafel XI) gegebenen Erklärung aus dem Jahr 1860 in keinem einzigen Punkt übereinstimmen zu können und äusserte sich bereits sich folgendermassen. 'Was zunächst den Zweck des wie eine tiefe Schale ohne Fuss gestalteten Gefässes betreffe, so sei ihm der Gebrauch als Becher zweifelhaft, weil die bildliche Verzierung nicht, wie in diesem Fall zu erwarten, friesartig den Rand umgebe, sondern quer über den Boden hinüberlaufe. Möglicherweise könne das Gefäss wie unsre Glocken zur Ueberdeckung gewisser Gegenstände gedient haben. Die Technik, mit der die Figuren verfertigt, sei ganz dieselbe wie bei geschnittenen Steinen und zwar entsprächen die Figuren ganz denen der rohesten Classe der geschnittenen Steine, indem die einzelnen Glieder blosser Aushöhlungen seien, ohne feinere Ausarbeitung und roh aneinanderzusetzen. Die Haare und das Ornament am Rande schienen aus freier Hand mit dem Diamant eingeritzt. Der Verfertiger habe die Darstellung gewiss anderwärts entnommen — man denke zunächst an die Prometheusdarstellungen auf Sarkophagen, mit denen einige Uebereinstimmung vorhanden sei —, allein schon die besondere Form des Gefässes habe ihn auch zu eignen Zusätzen veranlassen müssen. Seine Hauptsorge sei gewesen, den gegebenen Raum auf möglichst schickliche Weise auszufüllen. Die Darstellung um sei diese: Prometheus sitzt auf einem Haufen Steine — vielleicht aber sollen es Thonklumpen sein, worüber die Rohheit der Darstellung kein Urtheil zulasse — mit der rechten Hand den Kopf der Thonfigur berührend, als sei er noch dabei beschäftigt oder auch um einem etwaigen Umfallen derselben vorzubeugen (wenn man nämlich in einer Bewegung Sinn anehen dürfte, die vielleicht ganz flüchtig und gedankenlos von dem Vorbilde — Aehnliches finde sich auf Prometheusreliefs — copirt sei); die Linke scheine er wie triumphirend über seine Schöpfung auszustrecken. Epimetheus — hier Hypometheus genannt — trägt einen Thonklumpen zu weiterer Arbeit herbei (so habe schon Michaelis im römischen Bulletin 1860 richtig erklärt). Zwei Thonfiguren sind bereits fertig; die eine liegt auf dem Boden, die andre ist an die Thür gelehnt, damit sie nicht umfällt. Diese ist ebenso wie ihre grössere Proportionen durch den gegebenen Raum veranlasst. Der über der Hauptvorstellung angebrachten Thonfigur entspricht unter derselben die Figur der Mutter Erde, von deren Stoff der Mensch gebildet wird. Die Götter sind hier in einer Weise dargestellt, die den Kunstvorstellungen derselben auf römischen und altchristlichen Denkmälern entspricht, nämlich von einem Kinde begleitet zur Bezeichnung ihrer Mütterlichkeit und mit einer Pflanze, die wol eine Achre sein soll, zur Andeutung ihrer Fruchtbarkeit. Die lebhaften Gestaltungen der beiden Figuren sollen wol Verwunderung über die Kunst des Prometheus ausdrücken.

Hinsichtlich der Zeit, der das Werk zuzuschreiben, scheint in der Form der Inschriften nichts weiter anzuzeigen zu sein, als dass dasselbe bereits unserer Zeitrechnung angehört; bemerkenswerth ist indess die das Thema der Darstellung angehende Inschrift 'Menschenschöpfung', da dergartige Inschriften in früherer Zeit süsser selten sind, dagegen auf altchristlichen Werken sich öfter finden. Dies und die starre Robheit des Stils lassen das Werk als einen letzten Ausläufer antiker Kunst erscheinen. — Eine andre, nachstehende, Mittheilung gab Herr G. Wolff. Im kgl. Schloss des Georgengartens zu Hannover befindet sich ein in Technik und Ausdruck sehr schönes Bruchstück einer Ringerguppe von Marmor, 1' 10" hoch. Es ist der Kopf eines gereiften Mannes, an den eine Hand bei dem Auge angelegt ist, um ihn niederzuhalten, während die linke Hand des Unterliegenden sich von der des Siegers zu befreien strebt. Es war also eine ähnliche Gruppe, wie die der Florentiner Ringer, nur nicht Epheben, sondern *ἀνδρες ῥόλοιοι*, vielleicht auch nicht die *ἄλκιμοι*, bei welcher der Sieger dem Besiegten auf dem Rücken liegt, sondern ein *ἀλκιμος* nach Hesychius bei welchem es heisst: *ἀλκιμος ἀνὴρ ἐνίκησεν, καὶ παλαῖσεν, ὅταν παρὰβύτης τοῖς ἀλλοῖσι κατὰχρησται*. — Herr Gerhard sprach über eine von dem Herausgeber des galatich-bithyoischen Reisewerks Herrn Perrot zu Kyzikos aufgefunden und im Original beigebrachte Gruppe aus gebrannter Erde, ein Motivbild der nebeneinander-sitzenden Dioskuren darstellend. Auch wurden zwei aus dem Codex Pighianus der hiesigen kgl. Bibliothek von Professor O. Jahn neu zusammengestellte Reliefs des Mythos von Jason und Medea vorgezeigt; die Herausgabe gedachter Denkmäler soll in der archäologischen Zeitung erfolgen. — Als literarische Neuigkeiten waren der jetzt auch in Deutschland vertheilte Jahrgang 1864 der Jahresheften des römischen Instituts nebst der Fortsetzung seines Repertorio universale, Mommsen's Bearbeitung des als Testament des Kaisers Augustus bekannten und in Folge neuer Entdeckungen neu hergestellten Monumentum Ancyranum, ein erster Band der vom Herzog von Blacas vollführten und mit 20 Bildtafeln ausgestatteten französischen Uebersetzung von Mommsen's Geschichte des römischen Münzwesens und manche schätzbare kleinere Schrift eingegangen; auch legte Herr Gerhard das dreizehnte und vierzehnte Heft seiner Etruskischen Spiegel und seine dritte akademische Abhandlung über den Bilderkreis von Eleusis vor. Zu eingehender Beachtung und Verständigung gab das in dieser letzteren neu besprochene braunschweigische Oxygeßus und manches in den römischen Jahreschriften neu erwähnte Kunstwerk höheren Ranges, namentlich der vortrefflich gestochene Marmorkopf der Hera (Mon. dell' Inst. Vol. VIII tav. I) im Museum zu Neapel und das als gefesselte Psyche von R. Kekulé gedeutete schöne Statuenfragment desselben Museums (Annali 1864 tav. J) Veranlassung. Unter den Herkulesbildern etruskischer Spiegel ward eines (auf Tafel 346 des Gerhard'schen Werks) hervorgehoben, welches auch seinen Genossen Iolaos der Aufnahme in den Olymp gewürdigt zeigt, und aus bekannten Vasenbildern anderer Heraklesthaten zugleich der aus einer seltenen Inschrift (Ghd. Ausersene Vasenbilder II, 115) bezogenen Bildung des Achelous mit Fischleib gedacht, für welche neuerdings der belgische Gräberfund von Onnezies ein von dessen Berichterstatter (Bulletin des Commissions royales 1864 p. 237a.) nicht sofort erkanntes zweites Beispiel geliefert hat. — Vorgelegt ward auch die gelungene Abbildung des von Böllcher in der letzten Festsitzung der Gesellschaft (Arch. Anz. 1864 S. 293*) erläuterten attischen Festkalenders, dessen gelehrte

Eklärung jetzt dem Vernehmen nach im Philologus bereits abgedruckt ist —, desgleichen eine photographische Abbildung des von Dr. Graser auf der Grundlage gelehrter Forschung über das alte Schiffwesen für das hiesige kgl. Museum ausgeführte Modell einer attischen Pentere —, ferner die in byzantinische Münzkunde einschlagende Schrift über Folles und Denar von Christ in München, ein gelehrtes Programm von Marquardt in Gotha über die Souveniren der Alten und manche durch ihren Bezug auf neuere Ausgrabungen und Funde erhebliche Mittheilung. Es verdienen in dieser Beziehung namentlich die mehrfachen, in Zeitschriften zerstreuten und in Sonderdrucken zur Ansicht der Gesellschaft gelangten Forschungen des Professor J. Becker zu Frankfurt am Main über inschriftliche Denkmäler des Rheinlands, ferner die von Dr. F. Kenner zu Wien ausgeführte und erläuterte Fundkarte von Aquileja und ebendaher die neueste Schrift des Baron von Sacken über die Funde an der langen Wand bei Wienerisch Neustadt (Bronzen des frühesten Mittelalters) hervorgehoben zu werden. In gleichem Bezug waren auch die eingegangenen Aufsätze verschiedener Tagesblätter willkommen, insofern sie über die bei Grancy ohnweit Lausanne erfolgten römischen Ausgrabungen (Gazette de Lausanne no. 103) und über neue epigraphische Funde Griechenlands (*Ἐφημερίς τῆς Φιλομαθίας* no. 547, 555 u. s.) Nachricht ertheilen, wie denn auch ein neuerlicher Bericht Professor Conze's zu Halle (Hallsches Tageblatt no. 112) über das neuerdings dort eröffnete archäologische Museum der kgl. Universität anziehend und erfreulich gefunden ward. Vorgelegt ward endlich auch die von L. E. Hørring verfasste biographische Notiz über den im October v. J. zu Copenhagen verstorbenen Professor Rafa, dessen für skandinavische Alterthumsforschung vieljährig und erfolgreich eingesetzter Eifer die bleibende Anerkennung der Alterthumsfreunde ihm sichert.

In der Sitzung vom 4. Juli d. J. sprach zuerst Herr Mommsen über eine auf Inschriften aus Schwaben, Aquileia und Algier bezeugende Goethel Aerecura, worin er einen Beinamen der Mater magna nachwies. Eine genauere Begründung wird im Archäologischen Anzeiger (Junt. S. 88*) erfolgen. — Sodann berichtete Hr. Hübner über neuerdings, besonders durch Vermittlung der Herren Guerra und Savonara, theils in Papierabdrücken, theils in Photographien ihm zugegangene Inschriften aus verschiedenen Gegenden Spaniens, welche Zeugnis ablegen für die fortgesetzte Aufmerksamkeit der spanischen Correspondenten des archäologischen Instituts auf alle Funde ihres Bereichs. Von Kunstwerken war nichts Erhebliches zum Vorschein gekommen; unter den Inschriften, welche allerlei werthvolles antiquarisches und geographisches Material bieten, ward nur eine Grabchrift aus Castulo vorgelegt und wegen des etwas allgemeineren Interesses, welches sich an einen in ihr enthaltenen Namen knüpft, kurz besprochen. Der Kaiser Augustus schreibt dem Horaz in dem Bruchstück, welches die metonische Biographie des Dichters aufbewahrt hat, ein *Oxysius* habe ihm das Büchlein seiner, des Horaz, Dichtungen überbracht. Horaz beauftragt in der 13. Epistel des 1. Buchs einen sonst nicht bekannten Vinus Asina (nach den Scholien C. Vinus Fronto Asina, oder Vinus Asella), zu gelegener Stunde dem Kaiser die ihm anvertrauten Werke des Dichters zu übergeben. Der Name *Oxysius* war bisher nirgends, weder in griechischen noch in lateinischen Texten oder Inschriften nachweisbar, man erklärte ihn daher für verderbt und versuchte verschiedene Aenderungen. Jacob Bernays (im Rhein. Museum Bd. 17, 1862 S. 313 ff.) erklärte den Namen *Oxysius* für eine vom Kaiser erfundene scherzhafte

Grüßung jenes *Asina* — *ὄρος*. Die Inschrift aus *Castulo* lautet in vollkommener Deutlichkeit: [..] *Aurelius* [..] *Vixit annis LXXI mensibus V diebus* XII. *Aurelius* *Priscus* *patri pietissimo*, *Valeria Quintilla coniunx*, et *Aureli Zosimus et Oxylinus liberti* *arma cum suis ornamentis posuerunt*. *R(ic) s(itus) s(it) s(it) t(ibi) l(eta) l(eta)*. Durch *Oxylinus* ist auch *Oxyalus* belegt. Dass der Kaiser einen vorläufigen Namen zu der pseudonymen Bezeichnung gewählt habe, wie es die Dichter zu thun pflegten, ist nicht unmöglich, aber nicht gerade wahrscheinlich. — Ausserdem gedachte der Vortragende des in jüngster Zeit, wie Zeitschriften berichten (*El Arte en España*, Bd. 3. 1885 S. 49 ff.) von Herrn Guerra begonnenen Unternehmens, die Denkmäler altchristlicher Kunst, einschliesslich der Inschriften, in Spanien zu sammeln und herauszugeben. Das Werk soll in Lyon durch den ausgezeichneten Drucker Perrin und den Verleger Scheuring publicirt werden. Die Anregung dazu wird den auch in Spanien vollkommen gewürdigten Werken de Rossi's verdankt. Je spärlicher die Reste altchristlicher Zeit in Spanien sind, d. h. der Zeit vor der westgothischen Herrschaft, um so erwünschter wird dieses Werk allen sein, die sich für die letzte Periode des Alterthums und das beginnende Mittelalter interessieren. — Dr. Jordan legte eine Herrn Professor Mommsen gehörige Photographie nach dem von dem Architekten P. Rosa in Rom aufgenommenen Plan der Ausgrabungen auf dem Palatin vor. Er hob hervor dass durch dieselben die beiden Thore des Palatin, porta Mugionis und porta Romanula, bestimmt seien; und zwar jenes durch den in der Nähe des Titusbogens gefundenen elivus (vielleicht haben sich hier sogar die Reste der Thorpfeiler erhalten), dieses durch den kluter S. Maria Liberatrice entdeckten elivus Victorian. Durch Vergleichung des Fragments des capitolinischen Stadtplans mit den Worten VVS VICTORIA mit dem Grundriss Rosa's ergab sich mit Wahrscheinlichkeit dass der von Rosa gefundene Aufgang eben jene auf dem Stadtplan verzeichnete Strasse sei. Ausserdem wurde auf die Wichtigkeit der Entdeckung eines den Palatin in der Richtung von SW. nach NO. durchschneidenden Internuntium hingewiesen, welches den nördlichen Berg, die *Roma quadrata*, von dem südlichen, der nach den Esquilien hinlaufenden *Velia* trennte und, wie es scheint, erst in der Kaiserzeit überbaut worden ist. Hingegen wurden die Bestimmungen der einzelnen Ruinen der Kaiserpaläste (namentlich einer basilica Jovis) als theils noch unsehr theils unhaltbar bezeichnet. Ein sicheres Urtheil indessen könne erst der weitere Verlauf der Arbeiten des hochverehrten Herrn Rosa zulassen. — Ebenfalls Dr. Jordan sprach hienächst über die priesterlichen *Imignia*, *galerus*, *tubulus*, *opas*; es geschah dies im Anschluss an mehrere unedirte Monumente. Der Vortragende war der Ansicht dass auf dem sogenannten *Petelenmosaik* im Casino Borghese zu Rom (*Nibby mon. scelti d. v. Borgh.* p. 117), welches von manchen für modern gehalten wird, namentlich die gestreiften Mützen der drei Petelen alt oder nach altem Muster restaurirt seien. Er verglich ein unedirtes Marmorrelief der *sala dei candelabri* im Vatican, auf welchem ebenfalls Streifen auf einer Priestermütze angelehnt sind. Sodann ging er über zu der Gestalt des auf der Mütze befestigten Apex, dessen Kreuzform auf Reliefs (z. B. einem Sarkophag des M. Annus Proculus, flamen d. Vespasiani im Camposanto zu Pisa) und auf Münzen er aus der dichten Umwicklung der Virga mit Wolle in deren Mitte erklärte; jedenfalls seien für die Erklärung nicht zu benutzen die Worte des Servius zu Verg. A. 10, 270 *diadem autem opas virga quae in summo pileum flammum*

lana circumdata et filo conligata erat; es sei hier vielmehr *lana* zu schreiben. Eine Sammlung der zerstreuten Monumente, schloss derselbe, sei nothwendig und er hoffe eine solche zum Abschluss zu bringen. — Hr. Friederichs liesserte kritische Besenken über einen Zeuskopf der Stoschischen Sammlung und empfahl ausserdem einen von dem Bildhauer Zuerstrassen beigebrachten schönen antiken Glasentomeo, nach der Meinung einiger Anwesender Hektor und Andromache, nach Andern Mars und Venus darstellend, zu anerkennender Beachtung. — Hr. Strack legte eine sehr ansprechende Photographie vom Relief des Dexileos vor; ebenfalls eine Photographie hatte auch Hr. Gerhard von der neulich vorgezeigten Terracotta aus Kyzikas zu weiterer Besprechung derselben zur Stelle gebracht. — Als neu eingelaufene Schriften wurden die Abhandlung des Grafen Gazzadini über antike Aquiducte und Thermen der Stadt Bologna (von Geh. Rath Neigebauer eingesandt) und eine epigraphische Abhandlung des Herrn Jansson zu Leyden vorgelegt und dankbar besichtigt.

Beilage des Hrn. Th. Mommsen über die Göttin *Aerecura*. Auf die Gottheit *Aerecura* können mit mehr oder minderer Sicherheit folgende Inschriften bezogen werden.

1. In Thibilla (Anunah) gefunden, jetzt im Pariser Museum:

Terras matri Aerecurae matri danti magnus Ideus Popilia M. fil. Maximus taurorolium arum posuit manit fecit.

Heuzou 5721 = Renier *inver. de l'Alg.* 2579. Die Lesung des von mir selbst gesehenen Steines ist unzweifelhaft; Renier, der zuerst (*mélanges* p. 162) vorschlug *Abracurac* zu lesen, hat in seiner Inschriftensammlung diese Vermuthung stillschweigend zurückgenommen.

2. In Grado bei Aquileia.

... i et *Aerecurae M. Aurelius Caurus* uel. ex voto v. s. l. m.

Pococke p. 125, 8. Nach fünf mir vorliegenden Abschriften ist an der Lesung nicht zu zweifeln; die Abschreiber geben *AERE · CVRAT* (zwei), *A · PRICVRAE*, *AERE · CVRA*, ... *AE · RECVRIAE*.

3. In Rottenburg gefunden, früher bei Jaumann, jetzt ohne Zweifel in Stuttgart.

Matidia Matriona Heriennae v. s. l. l. m.

Jauman im Nachtrag (1855) Taf. 5 n. 1; Steiner 2367.

4. In Sulebach bei Ettlingen gefunden, jetzt in Karlsruhe im Museum.

Auf einem Lehnstuhl sitzt eine mütterliche Figur, bis zu den Knien mit der Tunica bekleidet, auf dem Schooss eine aufgeschlagene Rolle mit beiden Händen haltend. Rechts von ihm eine Frau im langen Gewand, ein Körbchen mit Äpfeln auf dem Schooss.

III · DS · AER · CVR · E · DI · H · IMI
VEER · PAERNVS · E · ADE · PAER

Steiner n. 879; Früherer Alterth. in Karlsruhe S. 28. Die Inschrift ist von Henzen auf meine Bitte untersucht worden; er bestätigt Früherer's Lesung, nur dass dieser D · S für DS und nachher I · L für I · I giebt. Zu lesen ist etwa: *di(n) h(anorem) d(amus) d(ivinae) di(e) A(er)eur(ae) et Diti(?)* ... *Petar(lux?) Palernus et Adic(etia?) Pter(na?)*.

5. In der bekannten Friesche des Grabes der Vibia, das jetzt in den Katakomben von S. Pretestato mit eingegraben ist, erblicken wir vor dem Thron der Unterwelt auf der einen Seite die drei Schicksalsgottheiten, zwei weiblich, eine männlich gebildet, bezeichnet als *fata divina*, auf der andern die Verstorbene, Vibia zwischen dem Mer-





1



Oben Altar

Oben Isis

Oben Isis

Ägyptische Reliefs.

Oben Isis

varius autius und dem Prototyp der Frauenträne, der Alceste, alle mit dem Namen bezeichnet. Auf dem Throne selbst sitzen der König und die Königin des Todtenreiches, jeder bezeichnet mit *Dis pater*, diese angeblich mit dem noch unerklärten Worte *Aeracura*. Ich habe vor einigen Jahren das Original mit Hrn. Rossi untersucht und obwohl dasselbe sehr verschliffen ist und sichere Entscheidung nicht zulässt, so schien uns doch die Lesung *Aeracura* ebenfalls zulässig.

Ich beschränke mich für jetzt darauf, diese Zusammenstellung zu weiterer Prüfung vorzulegen. Dass wir es hier nicht mit einer topischen Gottheit zu thun haben, beweist schon das Vorkommen derselben an weit von einander entlegenen Fundplätzen. Man wird danach das Wort als lateinische Bildung anzusehen haben und unter Vergleichung der Bildungen *victrix* und *verifodina*, *arabuliana*, so wie der Götternamen *fructifera*, *domidua* wird man mit Wahrscheinlichkeit darin die 'Geldschafferin' erkennen dürfen — eine Annahme, die zu dem Korb mit Früchten, den das Frauenbild auf dem Karlsruher Relief hält, recht wohl stimmt. Dass an die Gemahlin des 'reichen Vaters', an die Göttin des Erdbodens die Vorstellung des Schatzespendens sich natürlich anschliesst, wird auch nicht bestritten werden; um

so weniger, als wir uns hier entschieden auf dem Gebiet des späteren Synkretismus befinden und der numidische Stein sogar ausdrücklich die sonst keineswegs gleichartigen Vorstellungen der *Terra mater* und der *Mater magna* mit und in der *Aeracura* zusammenfasst. Dass die Benennung *Aeracura* geradezu appellativisch geworden ist, zeigt insbesondere der Stein von Aquileia. Dafür, dass diese weibliche Gottheit dem männlichen *Dis pater* correlat ist, lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit Bild und Inschrift des Karlsruher Steins anführen; wenn gleich beide noch erneuter Untersuchung bedürften; wie denn auch die aquilejenser Inschrift vielleicht zu ergänzen ist: [*Dis patri et Aeracurae*]. Dies alles empfiehlt die Annahme, dass auch auf der römischen Freske der Name *Aeracura* gestanden hat; worin dann nicht eine Corruption zu erblicken sein würde, sondern eine Bildung aus dem Plural *aerae*, nach Art von *Herdea*. Indess bin ich weit entfernt die sehr bedenkenden Schwierigkeiten, die auch hierbei bleiben, zu verkennen, habe aber diese Notiz nicht länger zurückhalten wollen, da dieselbe hoffentlich den Anstoss geben wird zu erneuter Prüfung der Denkmäler, um die es sich hier handelt und überhaupt andere im mythologischen Gebiet besser bewanderte Forscher vielleicht im Stande sein werden diese Frage zum Abschluss zu bringen.

II. Museographisches.

1. Zwei attische Reliefs.

Unerschöpflich ist der Schatz der hier zu Athen befindlichen Reste alter Kunst. Man kann Jahre lang hier zu Lande sich mit solchen Resten beschäftigen und doch kommt endlich ein Tag wo man gewahrt wird, dass man nicht Alles gesehen, dass Vieles, selbst Interessantes, einem entgangen ist.

Bekannt Allen die Athen neuerdings besucht haben, ist die auf der Akropolis östlich des Erechtheion befindliche Cisterna, die eine traurige Berühmtheit erlangt hat, weil der frühere Conservator darin alle kleineren, sowohl plastischen als inschriftlichen Reste aufgehäuft hatte, so dass man die meisten davon nicht einmal sehen geschweige denn studiren konnte. Der alte Pittakis hat aber wie bekannt vor Münden das Zeitliche gesegnet, und ein neuer Gebieter betrat den ehrwürdigen Felsen des Kekrops. Vieles wurde geändert, manche alte Unsitte beseitigt, und so gelangten auch die in der Cisterna aufgehäuften Reste wieder ans Tageslicht.

Manches herrliche Stück befindet sich darunter; so manche noch erhaltenen Reste des Erechtheiontempels und theilweise die der Ballustrade des Niketempels, deren Herstellung bisher vergebens verhofft ward. Auch noch andere nicht unwichtige Stücke alter Kunst, seit Jahren jedem Auge entzogen, kamen endlich zum Vorschein, und müssen jetzt als gänzlich unbekannte Reste neu besprochen und publizirt werden. Deshalb sei es mir heute vergönnt zwei derselben, welche wahrlich nicht zu den uninteressantesten gehören, durch flüchtige Skizzen und kurze Worte des Freundes alter Kunst bekannt zu machen¹⁾.

Das erste davon ist eine 0,28 Meter hohe und 0,35 Meter breite, ziemlich gut erhaltene Platte, welche vor Jahren auf der Akropolis gefunden wurde. Darauf befindet sich in flachem ziemlich abgeriebenem Relief eine Darstellung, welche zwar schon aus anderen Monumenten

ziemlich bekannt ist, jedoch so genau auf keinem derselben vorkommt. Wir erblicken in der Mitte die Minerva in langer Gewandung mit Diploidion, wie es scheint ohne Aegis, mit Helm auf dem Kopfe; mit der linken Hand fasst sie den auf den Boden gestützten grossen Schild und hält in der ausgestreckten Rechten die kleine befüllte Nike, welche, wie schwebend, einen vor ihr stehenden bärtigen Mann zu bekronen im Begriffe ist. Der Mann erscheint in breitem umgeschlagenem Gewand, indem wie gewöhnlich bei den sogenannten Philosophenstatuen die Hälfte der Brust nackt gelassen ist; er erhebt voller Ehrfurcht die Rechte gegen die Göttin. Hinter der Göttin steht sein Schildknabe mit kurzem Himantion und hält in der Linken einen grossen runden Schild. Das Relief, wahrscheinlich aus macedonischer Zeit stammend, ist ziemlich zertrüben, besonders oberwärts, namentlich an den Köpfen der Figuren. — Dass wir die Bekronung eines Siegers durch ein Parthenon vor Augen haben kann nicht bezweifelt werden. Der Typus des Parthenos ist schon genügend aus anderen Resten bekannt (Denkm. u. Forsch. 1866 S. 24). Die Weglassung der Aegis und Schlange werden wir wahrscheinlich der Kleinheit des Reliefs zuschreiben müssen.

Das zweite Relief, ein Werk besserer Zeit, kann wegen der Regelmässigkeit und Schönheit der Zeichnung nicht zu hoch geschätzt werden. Es ist der Vordertheil einer vierseitigen Basis aus weissem Marmor, deren Vorderseite und rechte Seitenfläche mit Reliefs verziert war. Sie ist vor Jahren bei der Ausgrabung des Odeion des Herodes Atticus gefunden und von Dr. Schillbach (Das Odeion des Herodes S. 26) kurz besprochen worden. Auf der Vorderfläche finden wir einen auf Felsen sitzenden kräftigen bärtigen Mann, dessen Obertheil von einem auf den Schooss gefallenem und die Füsse bedeckenden weiten faltreichen Gewande frei gelassen wird; in der erhobenen Rechten hält er einen Kranz, während die Linke müssig auf dem Schooss ruht; vor ihm ist an einem Pfeiler ein grosser Schild gelehnt. Meisterhaft ist die

¹⁾ Zu vergleichen die Abbildung auf der beigehenden Tafel.

Ausführung des Ganzen (der Kopf hat leider etwas gelitten); unübertroffen besonders die faltenreiche Gewandung. Von der rechten Seitenfläche der Basis ist nur die Hälfte erhalten; dieselbe zeigt nur die Füße eines ebenso bekleideten auf einen Sessel sitzenden Mannes, welcher in der erhobenen Linken einen anscheinlich flatternden Vogel hält.

Die Basis gehörte wahrscheinlich zur Stütze eines agonistischen Siegerdenkmals, etwa eines Dreifusses. Danach sind auch die Reliefs, welche diese Basis schmücken, ganz passend gewählt; denn wir sehen auf der Vorderfläche voraussichtlich einen Sieger im Waffenlauf, welcher sich mit dem eben errungenen Siegeskranze erschöpft auf einem Felsen niedergelassen hat. Der flatternde Vogel in der Linken der anderen Figur mag auf einen Wettkampf hindeuten, da die Alten, wie wir wissen (Plato legg. VII p. 780), die Vogelkämpfe sehr liebten.]

Athen 16. Juni.

P. PREYEROW.

2. Zum vaticanischen Apollo.

In der Arch. Zeitung 1862 S. 351 hatte ich einen Aufsatz veröffentlicht, welcher den vaticanischen Apollo als Beschützer Hektors mit der Aegis nach Ilas XXIV, 20 erklärte. Derselbe war geschrieben, ehe mir Preller's Erklärung, welche den Apollo als Schützer Delphi's gegen die Gallier im Jahr 278 v. C. nach Pausanias X, 23 bezeichnete, bekannt geworden war; sonst würde ich mehrere meiner Behauptungen wesentlich modificirt haben. Mein Aufsatz fand eine Entgegnung in der Arch. Zeitung 1862 S. 379, auf welche ich jetzt nicht mehr zurückzugehen brauche, da die streitigen Punkte in einem Aufsatze von Hr. Prof. O. Jahn über den Apollo (Arch. Zeit. 1863 S. 66) hinlänglich erörtert wurden und es mir eine Freude ist, mit dem letzteren in allen wesentlichen Punkten übereinzustimmen. Namentlich scheint mir in der harmonischen Ergänzung, wie sie Jahn zwischen dem Gesichtsausdruck des Gottes und der Wirkung des Gorgoneions auf der Aegis hervorhebt, ein wesentlich neues und förderndes Motiv für die Erklärung der Statue gegeben zu sein. Nur den einen Umstand verweise ich, wie nämlich Preller's Deutung mit verschiedenen Einzelheiten der vaticanischen Statue in Einklang zu bringen sei, und füge in dieser Beziehung noch einen Nachtrag zu meinem Aufsatz hinzu.

Wenn Stephani die Aegis in den Händen des Apollo auf die Abwehr der Griechen, wenn ich dieselbe auf die Beschützung Hektors deutete, so lag der Mangel dieser Erklärungen darin, dass kein zwingender Grund vorherrschte, die Aegis gerade auf diese eine bestimmte Handlung des Gottes zu beziehen. Da nämlich der Gegner Apollo's nicht wirklich dargestellt ist, sondern durch die Phantasie des Beschauers ergänzt werden muss, so verlangt man an der Statue ein hervorragendes Attribut, wel-

ches zur Ergänzung des Widersachers den Weg zeigen soll. Der Nachweis eines solchen fehlt in Stephani's und in meiner Erklärung, fehlt aber auch, soviel mir bekannt ist, in Preller's Deutung. Die Aegis an sich bezeichnet nur die Art der Handlung und des Gegners im Allgemeinen, nicht aber den bestimmten Fall, der vorausgesetzt wird. Der Oelbaum mit der Schlange, welchen ich neben der Aegis als specielles Motiv für die schützende That an Hektors Leichnam annahm, wird im Fall, wo der Gott für sein Heiligthum kämpfend eintritt, ein ebenso allgemeines Attribut, wie Jahn dies mit Recht von dem Köcher behauptet. Der Künstler musste aber nothwendig ausser der Aegis ein Attribut hinzufügen, welches das delphische Heiligthum bezeichnete und für den Beschauer einen zwingenden Grund hatte, die Composition des Künstlers in ihrem richtigen Sinne zu erfassen. An unserer Statue ist dasselbe zwar nicht mehr vorhanden; wir finden aber meines Erachtens noch zwei Spuren, dass es angedeutet war. Ich bemerkte schon in meinem Aufsatz (S. 356) dass Blick und Schritt des Apollo nach zwei verschiedenen Richtungen gewendet sind und dass er nicht in gleicher Ebene, sondern von einer Erhöhung herabschreite. Verhindern wir mit diesen Wahrnehmungen die weniger sorgfältige Ausführung der Rückseite und die Tradition, dass der Apollo in Aotium in einer Nische gestanden haben soll, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese Nische durch Inschriften oder Ornamente als Eingang des delphischen Tempels bezeichnet und hiedurch im Zusammenhang mit dem Oelbaum und der Schlange der Gott unmittelbar als Schützer seines Heiligthums dargestellt worden sei. Denken wir ihn nun von den Stufen des Eingangs hinabschreitend und die Aegis tragend, so ist die von Pausanias (X, 23) berichtete Sage von seiner leichten Erscheinung im Gewittersturm zur Abwehr der Gallier von Delphi, welche so mächtig wirkte, dass sie die Composition der Statue hervorrief, auch bedeutend und bekannt genug, um in der Phantasie des Beschauers, der die Aegis als Symbol des Gewitters kennt, als Gegner die feindlichen Scharen der Gallier zu ergänzen. Da der Feind nicht ein einzelner, sondern an verschiedenen Orten vertheilt ist, so wird auch die verschiedene Richtung in Blick und Schritt erklärt. Denn, indem Apollo nach der einen Seite die hülfreichen Schritte lenkt, wendet er Haupt und Aegis nach der entgegengesetzten Richtung, um in dieser den Feind zu erspüren und durch die Aegis niederzuwerfen. Diese Vereinigung zweier Operationen zu demselben Zweck geht in dieser Composition daraus hervor, dass Apollo, in dem Moment des Heraustretens gedacht, zuvor über die Stellung des Feindes orientirt sein musste, ehe er thätig einschreiten konnte. Mit Glück hat der Künstler den Anfang der Handlung im Schritt, die Entwicklung in der entgegengesetzten Richtung des Blicks und die Vollendung in dem Vorhalten der Aegis, also drei Phasen einer einzigen Handlung, in einem Momente dargestellt.

Greifswald.

Th. Pr.

III. Epigraphisches.

1. Fragment eines Verzeichnisses von Weihgeschenken von der Burg zu Athen.

1. PA.
 KE:E.

..... I:API
 ANTPOK
 5 I:AEPI
 THEANEC
 HEOYPAE

der Athene geweiht. — Z. 28 *αἰὲς ἐξ*... offenbar folgte eine Angabe der Örtlichkeit, für *αἰωνιάδι* reicht der Raum nicht aus. — Z. 28 *ἡρακλῆα*, Diminutiv von *ἡρακλῆς*, scheint sonst nicht vorzukommen. — Z. 30... *ΠΙΤΟΝ* *αἰὲς*. Die LA scheint überall sicher mit Ausnahme des I in *PITON*, wofür auch V angenommen werden kann, die Ergänzung hat mir nicht gelingen wollen. — Z. 31 ff. Palladien auf Säulen sind bekannt, dagegen ist mir das Folgende *ΚΟΜΜΙΛΙΟΣ* *αἰὲς*... *ΥΙ* *ΕΝΤΕΛΕΣ* vollständig unklar; in der LA könnte nur das I vor *ΕΝΤΕΛΕΣ* zweifelhaft sein. — Z. 33—35. Ueber Votivsäulen mit heiligen Thieren ist die hübsche kleine Abhandlung von Ross in den *Annalen des Institutes XIII*, 25 ff. = *Arch. Aufs. I*, 201 ff. zu vergleichen. Das Uebrige ist klar.

Athen im Mai 1865.

U. Köhler.

Walachische Inschriften.

Während die aus dem nördlichen Dacien, dem jetzigen Siebenbürgen, heutzutage dem Forscher zugänglichen Inschriften nach Hunderten zählen, ja bald das Tausend erreicht haben werden, gehört der südliche Theil derselben römischen Provinz, die heutige Wallachei immer noch zu den inschriftlich am ärmlichsten ausgestatteten Gebieten des ehemaligen *orbis Romanus*. Städte wie Sarmizegetusa und Apulum, Mittelpunkte römischen Lebens wie der Goldbergwerkdistrict um Alburnus hat es allerdings in dem südlichen Theil der Provinz schwerlich gegeben und allem Anschein nach die römische Cultur hier niemals jenen Grad erreicht, die den Resten aus der nördlichen Landschaft einen so eigenthümlichen Charakter verleiht. Aber ohne Frage beruht die Ungleichheit der epigraphischen Ausstattung vor allen Dingen doch darauf, dass man in der Wallachei den Alterthümern kaum so viele Jahrzehende einige Aufmerksamkeit zuwenden wie man dies Jahrhunderte in Siebenbürgen gethan hat. Um so dankbarer wird man jedem sein müssen, der bestraft ist die Lücke zu füllen; und zum Beweise davon, dass es an solchen Sammlern in der Wallachei jetzt wenigstens nicht ganz fehlt, mögen die beiden folgenden Inschriften dienen, deren sorgfältige Abschriften ich Hrn. Justus Friedländer verdanke. Die erste, gefunden in der Gegend von Reska, befindet sich jetzt in Bukarest in der Sammlung des Hrn. Majors Papazoglou, der mit unermüdlichem Eifer die dortige Gegend im antiquarischen Interesse durchstreift und schon ein nicht unbedeutendes Museum auf diesem Wege sich gebildet hat.

LACIDAE
REGINAE
EQV · L P
PER PRACVL
PRNC ET
AIO OPT

Das ist: *[P]lacidae reginae equitum libentes p[ro]curant per Praenone praefectum et [G]lobio optime*. An eine toponymische Gottheit darf wohl nicht gedacht werden, da die Bezeichnung *regina* für eine solche nicht passt. Diese führt vielmehr auf die Juno oder Isis; und vermuthlich ist die letztere gemeint nach Analogie der stadtrömischen Inschrift

von J. 202 eines *sacerdos sanctus reginae, iudicio maiestatis eius electus Anubiacus* (Henzen 6029). Die 'Reiter' sind wohl ohne Zweifel die der in dieser Gegend stationirende Legion; wenigstens passen die Subalternofficiere, die die Ausführung besorgen, der *princeps* und der *optio* nicht für eine Ala, sondern sie sind dies zwei Officiere der Legion, der *princeps praetorii* oder *castrorum* oder auch *princeps legionis* schlechthin, der alte *primus cohortis princeps prior*, im Rang der dritte unter den Centurionen der Legion, und dessen Stellvertreter, wie dies seiner Zeit im C. I. L. III n. 830 auseinandergesetzt werden wird. Jenen *princeps* lagen wesentlich die Verwaltungsgeschäfte der Legion ob und es kann also nicht befremden, dass gerade er mit der Aufstellung des von der Legionskassiere des Isis gelobten Altars beauftragt wurde. Die Inschrift kann trotz ihrer barbarischen Sprache nicht nach Gallienus abgelesen sein, da sie sich am linken Donauufer gefunden hat.

Merkwürdiger als dieser Stein ist ein Ziegel, den Hr. Friedländer in der öffentlichen Sammlung in Bukarest im Kloster S. Sava abgeschrieben hat. Die Buchstaben sind roh und ungleich, aber vollkommen deutlich:

LEG XIII GE I ADI

das ist *legio XIII germanica, I adiutrix*. Dies möchte zunächst wohl der erste Ziegelstempel sein, der ausdrücklich mehr als eine Legion nennt, wenn gleich die bekannten Ziegel des *exercitus Germanicus inferioris* und andere analoge füglich gefasst werden können als verfertigt von einem aus mehreren Legionen zusammengesetzten Detachement. Wichtig aber ist dieser Ziegel, insofern er das erste Zeugniß dafür ist, dass die *legio I adiutrix* nicht bloss vorübergehend in Dacien sich aufgehalten hat. Dieselbe lag noch unter Nerva (Henzen 5934) und unter Traian in Obergermanien (vgl. Steiner 849), unter den Antoninen in Oberpannonien; in der Zwischenzeit muß sie in Dacien gestanden haben. Unter den dacischen Inschriften sind nur zwei, die von Soldaten dieser Legion herühren (Neugebauer *Dac. S.* 148 = C. I. L. III n. 1004 und Orelli 3768 = C. I. L. III n. 1008), beide aber gehören nachweislich zu den ältesten Inschriften dieser Provinz, indem die erstere noch bei Lebzeiten Traians gewirkt ist, die zweite ins spätere Apulum unter dem älteren Namen Kanabae aufführt. Schon hiernach lag die Annahme nahe, dass die Legion an den dacischen Kriegen Traians theilgenommen habe und in der ersten Zeit nach der Einrichtung der neuen Provinz daselbst in Garnison geblieben sei. Dies wird nun durch den Bukarester Ziegel, der nothwendig aus Dacien herühren muß, wenn auch der genaue Fundort nicht bekannt ist, vollständig erwiesen. Traian ließ also in der Provinz Dacien nicht bloss die dreizehnte Legion, von der dies ohnehin feststand, sondern auch die *prima adiutrix*, welche aber unter Hadrian oder Pius wieder von dort fort und nach Oberpannonien gelegt ward. Von da an hat längere Zeit in Dacien nur eine Legion, die dreizehnte gestanden, die fünfte macedonische blieb wahrscheinlich das ganze zweite Jahrhundert hindurch in Unterösterreich und ist wohl erst durch Severus nach Dacien gekommen (vgl. *Bull. dell' Inst.* 1864 p. 262).

Berlin.

Tn. Mommsen.





die Befehle — dem Gott

Bacchischer Apoll.
Vasenbilder im Museum zu Berlin (1.) u. im britischen Museum (2.)

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 202. 203.

October und November 1865.

Bacchischer Apoll. — Allerlei: Plato und Eukleides der Bildhauer.

I. Bacchischer Apoll.

Blatt die Abbildungen Tafel CCH. CCHI.

Zu den anziehendsten Aufgaben des griechischen Götterwesens gehört das Verhältniss in welchem die Dienste des Apollon und des Dionysos, aus streitharem Gegensatz bis zu inniger Verschmelzung mehr oder weniger fortgeführt, Jahrhunderte lang neben einander bestanden. Wie jenen Gegensatz in den Mythen des Orpheus Lykurg und Marsyas unverkennbar sich ausspricht, tritt die nahe Verwandtschaft des thrakischen und des hellenischen Gottes bereits im homerischen Macon augenfällig genug uns entgegen, um neben beider Gottheiten Antheil am Tempel zu Delphi auch das Dionysosgrab unter dem Omphalos und in weiterer Entwicklung den bacchischen Apollon begreiflich zu finden, welcher, der Reinheit homerischer Auffassung zum Trotz, aus attischen Festgebräuchen und Kunstdenkmälern sich nachweisen lässt. Vereinigte Dienste und Feste beider Götter sind aus Athen Delphi und Theben viel bezeugt¹⁾, und, wie in den beiden Giebelfeldern zu Delphi, spricht diese Verbindung in Doppelbildern ihrer Person und Umgebung nicht weniger als im Austausch ihrer Symbole sich aus²⁾. In Beurthei-

lung dieser dann und wann bis zur orphischen Gleichsetzung gesteigerten Verwandtschaft ist die neueste Denkmälerforschung³⁾ ziemlich weit gegangen, dergestalt dass bald die ursprüngliche Begriffsverwandtschaft beider Götter verschiedenen Stammes und Ursprungs, bald die nach langer gesonderter Entwicklung erzielte und anerkannte Einerleiheit Beider betont worden ist. Dieser letztere Standpunkt, gegründet auf ihre Verschmelzung im delphischen Dienst und durch manche Kunstdarstellung namentlich der Thongefässe unterstützt, ruft, da die von bacchischer Mystik erfüllten Vasenbilder meist eine bevorzugte Hochstellung des Dionysos in sich tragen, dann und wann das Bedenken hervor, ob nicht die Gottesidee des Apollon mehr oder weniger dadurch getrübt worden sei. Wenn man annehmen soll, dass Dionysos gleichen Antheil mit Apollon am Orakel zu Delphi ausübte⁴⁾, wenn man zugeben muss dass der solarische Jahresgott, welcher die attische Eiresione⁵⁾ empfing, an seinen herbstlichen

(Neap. Bildw. S. 373 no. 2032) zeigt vielmals den bärtigen Dionysos sitzend zwischen zwei Frauen und einem blühenden Satyr, auf der Schenkelte aber den Apoll mit zwei Frauen, deren eine ihn führt, während ein Satyr sich entfernt. Die Verbrüderung beider Götter, wie sie im Zug zweier Zecher (Insenhild einer Schale Elte II, 37 p. 117a.) vorausgesetzt wird, ist in solcher Weise durchaus unbürgt. Ueber den Austausch der Symbole vgl. Anm. 7.

¹⁾ Ghd. Ausw. Vas. I Taf. 32 S. 114 ff. Stephani Compt. Rendu 1861 p. 611.

²⁾ Stephani Compt. Rendu 1861 p. 65: 'An der Verwaltung dieses Orakels hatte Dionysos kaum einen geringeren Antheil als Apollon, wemgleich der letztere allmählich mehr in den Vordergrund getreten war'.

³⁾ Die Eiresione, bekanntlich eine aus Oliven und Lorbeer gebochtene, durch Felgen und andern Obstzogen ausgeschmückte, flüchtige Opfergabe Hom. Epigr. 15. Schol. Arist. Plat. 1055, unseres Wissens heiliglich für Apoll bezeugt, wird nach einem vereinzelt Zeugnis (Schol. Arist. Equit. 729) am Sommerfest der Thargelien,

¹⁾ Delphi: Paus. X, 6, 4, 32, 5; Welcker Gr. Götter. II S. 610 f.; Athen (Anm. 5, 6); Theben Paus. IV, 27, 4; vgl. Ghd. Gr. Myth. § 319, 24, 455, 3; Preller Gr. Myth. I S. 213; Stephani Compt. rendu 1861 p. 611.

²⁾ In a) den Actonen zu Delphi Paus. X, 19, 4 war einerseits Apoll mit den Mosen, andererseits Dionysos mit der Thyaden dargestellt. Eine b) archaische Amphora Ghd. Ausw. Vas. I, 32 zeigt einerseits Dionysos mit Hock von Silenen umgeben, andererseits den Apoll mit einem Stier in Umgebung zweier Frauenpaare. Ein c) ähnliches archaisches Gefäss der Sammlung Bloas (Elte II, 38 p. 120) vereinigt beide Götter einander gegenüberstehend; das Gegenbild zeigt Dionysos und Ariadne oder Kora. Ein d) unteritalischer Skyphos

Festen vom Rebengott Dionysos nicht minder verdunkelt erscheint⁶⁾ als sein pythischer Musendienst durch den Begründer des attischen Drama, wenn überdies in der bildlichen Darstellung der Wechselbezug beider Götter durch Austausch ihrer Symbole nicht selten sich kundgibt und Dionysos auch vielleicht hierbei der überwiegende Gott ist⁷⁾, was liegt uns dann näher als für den Ideenkreis unserer durchgängig griechischen Vasenbilder eine bereits die gebildete attische Zeit belastende Abschwächung des apollinischen Charakters einzuräumen, welche auch die Kunstgattungen höherer Geltung nicht unberührt lassen konnte? Hiegegen jedoch bleibt glücklicherweise bei geschärfter Betrachtung unserer apollinisch bacchischen Kunstdenkmäler gar manche Einrede übrig. Engverbündet mit Dionysos, an Festzügen mitwirkend deren Tendenz vielmehr dionysisch und cerealisch als apollinisch ist, erscheint Apoll allerdings auf vielen ansehnlichen Vasen des altathenischen Stils⁸⁾; aber jede Folgerung, welche man für seine Geltung im Volksglauben daraus zu ziehen etwa geneigt sein möchte, wird durch die anderwärts begründete Wahrscheinlichkeit entkräftet, dass jene archaischen Vasenbilder, deren Epigraphik bis in die 86ste Olympiade hinabreicht, durch die or-

hauptsächlich aber zu Ehren Apollons (Harpoer. s. h. v.) gefeierten herbstlichen Pyanepsien (Plut. Thes. 22) ihm dargebracht. Vgl. Mommsen Heort. S. 271f. 422f.

⁶⁾ Allerdings blieb der durch Theseus zu Ehren des Dionysos gestiftete Wettlauf der Oischophorien, vom Dionysostempel zum Heiligtum der Athena Skiras gerichtet (Mommsen Heort. S. 274), die erheblichste Feier dieses mit den Pyanepsien verknüpften Festes, wie denn auch der Glanz athenischer Dionysien wahrscheinlich durch Verdrängung eines früheren Apollonfestes (Mommsen Heort. S. 591) gesteigert ward und das dionysische Theater die früher im Heiligtum des Apollon Lenaios begangenen musischen Spiele in sich aufnahm (Weleker Trilogie S. 66).

⁷⁾ Austausch der Symbole: Gld. Auserl. Vas. I. S. 414ff. 424ff. Stephan Comptes rendus 1861 p. 38 ss. Bei Erkundung des ewanigen Feherspruchs einer oder der anderen Gottheit zerscheit Apoll häufiger von bacchischen Thiasoten umgeben als Dionysos von Mänen und Kitharöden; aufreits hess Dionysos das Saitenspiel sich nachhaltiger gelassen als Apoll die von seinen Mänen (Stephan I. c. 1861 S. 38 Anm. 2) dann und wann geübte Flöte und ist häufiger auch mit dem apollinischen Lorbeer versehen (ebend. S. 59 Anm. 2) als Apollo mit dem Efeu (Anm. 52. 53).

⁸⁾ Zahlreiche Belege hien gibt der erste Band meiner Vasenbilder, wo sie zugleich den Apoll und den Dionysos darstellenden Göttervereine und Festzüge größtentheils in Bezug auf die Einholung der zum Tageslicht anrückenden Kora stehen.

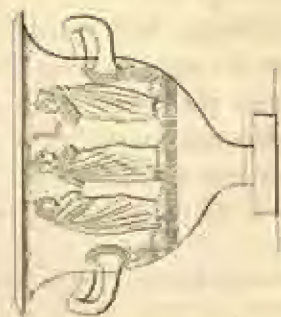
phischen Vertreter der bacchischen Mysterien beeinflusst waren⁹⁾. Es ist dies um so wahrscheinlicher, je weniger die Gefäßbilder nolanischer Art und des ihnen verwandten volcentischen Fundorts jene enge Verbrüderung beider Gottheiten uns vor Augen führen, die erst ein paar Jahrhunderte später in den nicht aus des Perikles und nicht aus Alexanders Zeitalter, sondern aus den Zeitläuften des Pyrrhus und einer noch späteren Zeit herrührenden unteritalischen Vasenbildern uns wieder begegnet. Aber auch dieser späteren Kunstwelt eines allmählich ansartenden Hellenismus möge man für die Auffassung ihres dionysischen Apoll keine grössere Schuld aufbürden als thatsächlich zunächst in drei Vasenbildern uns vorliegt, welche wir als vorzüglich charakteristisch auf den vorliegenden Tafeln vereinigt haben, nachdem eine ähnliche umfassende aber vielfach bedenkliche Bearbeitung derselben Denkmäler¹⁰⁾ zu deren geschärfter Prüfung uns doppelt aufforderte. Keines jener Vasenbilder und unseres Wissens auch kein sonst vorhandenes¹¹⁾ verleugnet die uns bekannte Würde des pythischen Gottes; die Genossen des Dionysos dürfen ihm nahen und werden nach der Bestrafung des flötenden Marsyas zum edleren Saitenspiel von ihm herangezogen, dagegen, anders als wie bei Herakles, das bacchische Taumelleben fern von ihm bleibt. Diese würdevolle Haltung, bekannt aus den Bildern jenes Wettstreits, finden wir denn auch den vorliegenden Kunstdarstellungen zugetheilt und sowohl in der herbstlichen Fruchtspende für Apoll (CCII, 1) als auch in der mythischen Verknüpfung mit Thyia (CCII, 2. CCIII) ausgedrückt —, einer Verknüpfung, deren wir nach erneuter Rundschau dionysischer

⁹⁾ Gld. Abb. Anthesterien S. 163 Anm. 65 ff. 186 und Abb. Olympien S. 36 Anm. 277.

¹⁰⁾ Die von Ch. Lenormant und J. de Witte herausgegebene Élite céramographique, deren Teil uns allrings zu häufigem Widerspruch nützt, bleibt ein durch seine reiche und wohl angeordnete Denkmälerschau in Sonderheit auch für den im zweiten Band enthaltenen apollinischen Bilderkreis zu empfehlendes Werk.

¹¹⁾ Wie man durch genauere Prüfung der im zweiten Band der Élite zusammengestellten Denkmäler sich überzeugen kann; wir kommen am Schluss dieses Aufsatzes (Anm. 42 ff.) darauf zurück.

¹²⁾ Neuerdings besprochen von Michaelis in den Ann. 1858 p. 298 ss. (Sculptures) und im Greifswalder Programm zum Winkelmannsfest von 1884 (Vasenbilder); dazu die gelehrten Ausführungen von Stephan im Comptes rendus 1863 p. 82 ss.



Perseus und Apollon

Vorstellung der Darstellung Perseus, jetzt im Königl. Museum zu Berlin

aus dem Jahre 1840

Apollobilder mit der Ueberzeugung gedenken, dass andere mythische Ausdrücke einer Verwandtschaft Apolls mit den Thiasoten des Dionysos in der That nicht vorhanden sind.

Tafel CCII, 1 Apoll und Opora. Als schlichteste und verständlichste dieser Darstellungen betrachten wir zuerst das gefällige Bild eines aus dem campanischen Pliasia (S. Agata de' Goti) herrührenden Kraters *) der Bartholdy'schen Sammlung, jetzt im kgl. Museum zu Berlin; die palästrische Rückseite **) desselben ist unerblicklich. Im Hauptbilde sind drei Personen des bacchischen Thiasos neben einander vor dem am rechten Ende des Bildes auf einem Lehnstuhl sitzenden, lorbeerbekränzten, in seiner Linken die Kithar, in seiner Rechten den Lorbeerstamm haltenden Apoll versammelt. Am linken Ende steht ihm gegenüber der durch die Einigung beider Gottheiten zum Saitenspiel gelangte, mit Stirnband und Eisen geschmückte, bacchische Silen Dithyrambos oder Komos **). Eine bekleidete, mit einer Art Haube Stirnband und Ohrringen versehene, Frau schreitet voraus und scheint aus einer in ihrer Linken gehaltenen Platte **) mit sechs Äpfeln *) eine dieser Früchte zur Darbringung für Apoll entnehmen zu wollen. Nach ihr umblickend steht vor ihr Hermes, bürdig, mit Petasos und übergehängter Chlamys versehen, kenntlich durch den in seiner Linken gehaltenen Heroldstab und ausserdem in seiner gesenkten Rechten ein Gefäss von der bacchischen Form des Kantharos haltend.

Die französischen Herausgeber dieses Bildes haben dessen Gegenstand für durchaus delphisch erklärt; sie glauben darin den Moment zu erblicken, in welchem Hermes dem Apoll nach erfolgter Besitznahme seines Orakels

*) Sogenanntes Oxyphron: Paotha Mus. Barthold. p. 136 no. 75. Gld. Berl. Ant. Bildw. no. 953. Ellis ceram. II, 76 p. 232 ss.

**) Darstellend drei Mantelgötzen: ein älterer Mann von zwei Jünglingen umgeben reicht einem derselben einen Apfel; daneben das gewöhnliche Badegewölbe.

**) Dithyrambos, wie die Herausgeber der Ellis (II p. 225) ihn nennen; sowohl als Komos kann dieser musikalische Silen für uns heissen; jenes auf Grund einer nachdrücklich hervorgehobenen Scherbe in Thorwaldsen's Sammlung (Ann. dell' Inst. I tav. E, 2; L. Müller Mus. Thorw. no. 97), dieses nach mehreren anderen Vasenschriften (und dieses das Saitenspiel des Komos dem Tauschleben des Silens Mnaso oder Hadjunos entgegengesetzt ist. Vgl. Welcker zu Philostr. p. 214; Gld. Bildwerke Tafel 17 S. 214 Ann. 13 E. John Vasenbilder S. 26 ff.

**) Platte mit steinselt hochvorspringendem Rand, im Text der Ellis passend als "skaphē" bezeichnet p. 233.

**) Im Text der Ellis p. 233 werden hier nicht Früchte sondern Nüßchen von Weitrauch erkannt, wenn die etymologische Liebhaberei zugleich an *σάκος* oder *σάκος* und an die Thyaden zu denken vorliegt, haben mag.

die seiner Liebe gewürdigte Thyia zuführt und haben diese Ansicht mit mancher seltsamen Deutung im Einzelnen *) verknüpft. Erwägt man jedoch, dass die gedachte Frau, jedes bacchischen Attributes ermangelnd, nicht die Frucht der Rebe sondern nur Obstsegen uns vorführt und demnach nicht als Bacchantin sondern vielmehr als Hore oder Opora **) gefasst werden darf, so wird man ungleich geneigter sein als Grundgedanken dieses Bildes statt einer versteckten bacchischen Mystik den Dank für Apolls Mitwirkung am Obstsegen des Herbstes zu erkennen, den er als Lenker der Jahreszeiten, als Führer der Horen und Chariten **) und als Festgott athenischer Pynopaien zu spenden pflegt. Bekanntlich ging die Ehre dieses ursprünglich rein apollinischen Festes durch die von Thesen damit verknüpften Oskophorien grossentheils auf Dionysos über —, ein Verhältniss welches in unserm Vasenbild nicht nur den bacchischen Kantharos des als Opferherold anwesenden Hermes, sondern auch die Gegenwart des durch apollinisches Saitenspiel veredelten Silens hinlänglich erklärt.

Tafel CCII, 2. Apollon zu Delphi mit Nymphen und Thiasoten. Dem so eben betrachteten ländlichen Opfer für Apoll schliesst in sehr eigenthümlicher

*) Ellis II p. 233 f. Namentlich wird bemerkt, Thyia des Goties zukünftige Hierodule einmündet durch ihren begeisterten Ausdruck an Pythia —, der musikalische Silen, der auch Dithyrambos heissen könne, sei ihr Vater Kantharos und stimme den Gesang der Daphnephoren an. Auf ländliche Feste und Festspiele wird auch der Kantharos des die Thyia zu Apoll führenden Hermes bezogen, nämlich in der (für diese Gefässform sonst nicht leicht bezogenen) Anwendung als Penicillus.

**) Der bereits von Welcker (Ztschr. S. 310) in die Kunsterklärung eingeführte Name Opora ist auf dem Lambergschen Vasenbild bei Laborde I, 45, wiederholt in meinen Bildwerken Tafel 17, eines mit Fruchtplatte versehenen Frau zugehört, welche nach ihrer Verbindung mit zwei anderen (als *Τίγερη* und *Ιουη*, jene mit Fackel und Hayton, diese vielleicht Eumenie, mit Fruchtplatte bezeichneten) ähnlichen Frauen dem Dreiverein der Horen von mir zugesprochen wurde (Prodr. S. 224).

**) Apolls Bezug auf ländlichen Segen spricht in Betreff theils der Wiesen und Heerden als Nomias, theils der Feldfrucht als Smintheos, Dekatephoros und Sitalkas, aber doch auch allgemeiner in Anknüpfung an den Wechsel der Monate und Jahre als *επομνηστεύς* und *ἐπομνηστεύς* sich aus. Vgl. Laurer-Myth. S. 262 ff. Gld. Gr. Myth. § 308, 4; Welcker Gr. Götter I, 463 ff. In gleichem Sinn trug der delische Gott die Chariten auf seiner Hand (Paus. IX, 35, 1) und hatte andernfalls im Sinne eines Horomedeus (C. I. Gr. no. 2342) die Horen zum Gefolge (Welcker Gr. Götter I S. 469). Das durch die Erreissens in Sommer und Herbst ihm gedachten Fruchtsegen wird bereits oben Ann. 5 gedacht; in verwandtem Sinn kommt auch seine Verbindung mit Pan und den Nymphen (Stephani Th. Græci IV p. 2 ss.; C. R. 1861 S. 62) in Anschlag.

Weise und in erweiterter Figurenzahl ein seit Passeri mehrfach herausgegebenes¹¹⁾ Vasenbild sich an, welches wir ohne neue Vergleichung des vielleicht im britischen Museum¹²⁾ zu suchenden Originals nur misstrauisch betrachten; bei seiner Wichtigkeit aber hier keinesfalls übergehen können. Die bacchische Umgebung, welche auch in den Darstellungen vom Mythos des Marsyas (so und da dem Apollon sich naht¹³⁾), ist hier mannigfacher als sonst aus vorgeführt, ohne jedoch durch die dabei mitwirkenden Elemente bacchischer Sinnlichkeit die Würde des pythischen Gottes zu beeinträchtigen. Auf der Höhe gehügelten und in mehrere Grundflächen vertheilten Rannos sitzt in Mitten des Bildes Apoll, lorbeerbekrönt, bei wallendem Haupthaar unbekleidet, indem seine Chlamys der linken Schulter aufruend zugleich als Unterlage auf seinem Felsensitz dient —, in der Linken einen Lorbeerstamm, in der Rechten die quer ihm zur Seite liegende Kithar lassend, mit seinem Körper der rechten Seite des Bildes, mit zurückblickendem Angesicht aber einer am äußersten linken Ende sitzenden Figur zugewandt. Es ist dies eine anmuthige, durchaus unverhüllte, bei lockigem Haar mit einer Haube bedeckte, auf dem ihren Felsensitz deckenden Gewand behaglich angelehnte, links hin sitzende, aber rechts hin nach Apollon umhlickende Frau; ihr naher Bezug zur bacchischen Genossenschaft giebt in dem von ihrer Linken aufgestellten Thyrsus und in dem von der Rechten gehobenen vernünftlichen Trinkhorn¹⁴⁾ sich zu erkennen und macht es wahrscheinlich mit den Herausgebern der Elite die von Apollon geliebte delphische Thyia¹⁵⁾, deren Andenken im Namen und Dienst der Thyiaden fortdauernde, in ihr zu vermuthen. Zwei-

¹¹⁾ Passeri 103; d'Haneville II, 68. Inghirami Vas. Brit. II, 190. Elie cronogr. II, 74 A p. 222 ss.

¹²⁾ [Wie Herr Ch. Newton soeben mich brieflich belehrt, ist die Vase dort allerdings vorhanden mit no. 1322 beschriftet und stark ergänzt; genauer über darüber verdankte Notizen erfolgen im nächsten Stück dieser Zeitschrift.]

¹³⁾ Bacchische Nebengiguren begleiten die Darstellung vom Marsyaswettbewerb unter andern auf den Vasenbildern der Elite II, 66, 74.

¹⁴⁾ Nur ein Trinkhorn, kein Füllhorn kann, da durchaus keine Füllung sichtbar ist, in diesem Horn erkannt werden. Zwar ist im Allgemeinen zu bemerken, dass jezo in den archaischen Dionysosbildern so überaus häufige Trinkhorn auf Gefäßbildern mit rothen Figuren nur selten vorkommt; doch wird es nicht von der Unschicklichkeit so benutzten Einsins, voraussetzlich einer Rose des olivengedachten (Ann. 19) Lamberg'schen Vasenbilds, in deren Hand man vielmehr ein Füllhorn erwarten möchte, einem Sagen preicht.

¹⁵⁾ Paus. X, 6, 4. Dieselbe, als des Autokleons Tochter Tochter und Mutter des von Apoll rezepten Delphos dort erwählte, Dionysopriesterin Thyia ist als Gebilde Apolls, kennlich durch das Attribut des bacchischen Thyrsus auf einem etruskischen Spiegel

schen ihr und Apoll steht auf höherem Bergeshang, mit dem linken Bein hoch auftretend, eine dem Gott zugewandte und mit Haube und Lorbeerkranz bedeckte, mit gegürtetem dorischen Chiton bekleidete, nur bis zum Knie sichtbare Frau; ihre Rechte ist in die Seite gestemmt, ihr Oberkörper gegen den Gott geneigt den sie mit ihrer Linken eine Fruchtplatte, der vernünftlichen Skaphe des vorigen Bildes ähnlich, darbietet; ihre Bedeutung ist somit mehr apollinisch als bacchisch, genauer aber im Sinn einer Ortsnymphe zu fassen, wofür die ihr Kleid verzierungsweise bedeckenden Augen den Namen Panope¹⁶⁾ in ähnlicher Weise uns annehmlich machen wie es in anderen Gefäßmalereien durch dasselbe dem Argos Panoptes¹⁷⁾ ertheilte Attribut der Fall ist. Ebenfalls als vernünftliche Ortsnymphe blickt eine ähnliche Frau aus tieferem Raum vom inneren Ende zu unserer Rechten her ehrerbietig nach Apollon hinauf, dem sie in der erhobenen Linken eine kleinere Fruchtplatte entgegenhält, während die erhobene Hand ihres gesenkten rechten Armes Verwunderung ausdrückt. Durch Stirnkranz und sternenförmlich bestickte Kleidung ist die nicht minder ansehnliche Haltung ihr beigelegt, welche die delphische Priesterschaft für die ganze Umgegend ihres Orakelsitzes zu beanspruchen pflegte, und ersieht daher die für diese Figur vorgeschlagene Benennung Kirra¹⁸⁾ auch uns nicht

(Gld. Erz. Sp. I, 89 S. 93 f., vgl. Panofka Antikenkranz, Festprogramm, Berlin 1843 S. 9 Fig. 6), dargestellt. Als rechtshängiger Luftgötter war zugleich mit dem Kultus der Winde zu Delphi ein Temenos ihr geweiht (Her. VII, 178; dort als Tochter des Kephalos); in gleicher Eigenschaft, der Aura vergleichbar und von der bacchischen Thyia unterschieden, wird sie von Welcker als Denk. IV S. 214 f. Tafel II in einer durch wallenden Peplos umfallenden Nebenfigur des auf Zephyros und Chloris gedachten Wandgemäldes erkannt.

¹⁶⁾ Der Name Panope, der im Text der Elite p. 224 zugleich mit dem Namen Aetropolis für diese Figur vorgeschlagen wird, ist zwar nicht der nächsten Umgegend von Delphi angehörig, wohl aber charakteristisch als Name desjenigen Orts, der seit Homer durch seine Chortane (II, 520 *chortane*) bekannt und als Station der attischen Thyiaden (Paus. X, 4, 3) in seinem Bezug auf delphisches Dienst fortwährend vorkommt, wie dem derselben Herrlichkeit in der Tityssagen auch in Bezug auf Apoll gedacht wird, für dessen hyperboreische Opfergaben Panopeus ebenfalls eine umgängliche Station war.

¹⁷⁾ Argos Panoptes ist, mit Augen bedeckt, Insamkeit aus einer berühmten Hopischen Vase und sonst nachweislich. Vgl. Panofka Argos Panoptes Berl. Akad. 1838. Gld. Anecd. Vas. II, 116 S. 118 f. H. Schöne Ann. d'Hist. Inst. 1865 Ins. JK p. 147 ss.

¹⁸⁾ Kirra; homerisch Kirra, der Landungsplatz für Delphi, durch den heiligen Krieg von Delphi getrennt, aber mit einem eigenen ausschließlichen Apollotempel ausgestattet (Paus. X, 37, 4 f.), blüht (neben der im Text der Elite II p. 224 s. freigelassenen Willkür dieser

unpassend. — Noch zwei andere Figuren blieben von uns unerörtert. Oberhalb der letztgedachten Ortanymphe blickt von der Höhe des Bildes, die rechte Hand auf seinen Felsenstütz stützend, ein lüftiger Silen auf die von uns für Panope gehaltene Frau; die in seiner Linken bemerkliche Kithar zeigt in dem Saitenspiel dieses bacchischen Dämons seine und seiner Genossen Heranbildung zur edleren Sitte des pythischen Gottes, wie man sie wol auch für den im Wettstreit von Flöte und Saitenspiel durch Apollon besiegten Mersyas²⁹⁾ hat nachahmen wollen, mit größerer Sicherheit aber in dem bereits oben erwähnten Dithyrambos oder Komos erkennt. Selten und für uns räthselhafter ist die ebenfalls bacchische Figur eines durch deutliches Schwänzchen als Satyr bezeichneten und deswegen zur Kniskenschaft Apolls durchaus nicht geeigneten³⁰⁾ Jünglings, welcher, in seinen Händen mit Kantharos und Krug versehen, aufwärts gewandt dem Apoll zueilt, während sein zurückgewandter Blick vielleicht seinem ausserhalb dieses Bildes zu denkenden Gebieter Dionysos gelten mag. Seine weibischen Formen genügen nicht um mit den Herangebern der Elite ihn für einen Hermaphroditen³¹⁾ zu halten, geben jedoch zugleich mit dem von breiter Binde³²⁾ unwundenen Haarputz die Absicht des Bildners kund, den pythischen Gott nicht nur mit den kräftigen Ortanympfen des Paros und der gleich ihnen dort heimischen Thyia, sondern auch mit den Gegensätzen des eben dort eingedrungnen bacchischen Dämones zu zeigen. Aus anderen Vasenbildern verwandter Kunst und Darstellung sind wir vielmehr gewohnt den musizirenden Silen einem von Rausch erfüllten stlichen Dämon verwandter Bildung gegenüber zu finden; doch ist auch die hier befolgte seltner Weise, den Gegensatz bacchischer Elemente vielmehr in schlaffer Weichlichkeit als in energischem

Figur auch Daphne Phemonoe Pytho oder Pythia zu bezeichnen) ein hier wohl entbehrlicher Name.

²⁹⁾ Diese meine Wissens unbegründete Annahme eines von Mersyas geübten Saitenspiels (Elite II p. 223. Conferatur p. 43. 44 A. 48 und die Berliner Ornamensuche no. 1691) ist im Text der Elite für die vorliegende Vase bis zur Deutung eines über Mersyas athmosphären, mit ihm aber versöhnten Apoll gestützt worden.

³⁰⁾ Für einen Sprössen Apolls (chénos d'Apollon) und zwar für Daphnion von Thyia erzeugt (ein Satyr von Apoll) wird diese Figur im Text der Elite erklärt (p. 226).

³¹⁾ Elite II p. 223. Ohne entschieden weibliche Brust ist man zu einer solchen Annahme nirgend berechtigt, wie ich denn auch den vermeintlichen Androgynismus des sogenannten Mythenbildes antarktischer Vase fortwährend bestreite.

³²⁾ Diese breite Kopfbinde ist nicht gewöhnlich, ist aber zum Ausdruck der Weichlichkeit nicht weniger geeignet wie das bei dem Hermaphroditen zusammengelegte dem Ausdruck *εργασίας* entsprechende Kopftuch. Vgl. Jahrb. Arch. Beitr. 8. 204 f.

Tanmel darzulegen, ohne weiteren Commentar wohl verständlich und jenem alexandrinischen Zeitalter angemessen, aus welchem sowohl dieses Vasenbild als die Liebhaberei für hermaphroditische Bildungen herrührt. In der That sind weibliche, selbst androgyne, Satyrbildungen³³⁾ auch im sonstigen Vorrath antiker Denkmäler nicht unheard.

Im Uebrigen ist dem von uns sonst versuchten Verständnis dieses eigenthümlichen und bei seiner mannichfachen Eigenthümlichkeit mannigfach bedenklich bleibenden Bildes noch die Beachtung einiges Nebenwerks, namentlich eines unterhalb des Apoll durch zwei Stufen angedeuteten Altars und zahlreicher bacchischer Efeublätter hinzuzufügen, welche über die leeren Räume des Bildes oben sowohl als unterwärts ausgestreut sind. Die vermuthlich nicht sehr erhebliche Darstellung seiner Rückseite ist unbekannt.

Tafel CCIII. Apoll Artemis und Thyia; Krater der Sammlung Pourtales, jetzt im kgl. Museum zu Berlin³⁴⁾. — Im Vordergrund seines von vier dorischen Säulen gestützten Tempelgebälks sitzt Apollon, langgelockt und lorbeerbekrönt, unterwärts mit einer gestickten Chlamys bekleidet, auf dem mit Lorbeer eingefassten delphischen Omphalos; seine linke Hand stützt einen Lorbeerstamm auf, während die rechte nachlässig gesenkt einen einzelnen Zweig hält, welchen ein von dem Gott wohlgeleiteter Reh, an die von der Pythia genossenen Lorbeerblätter³⁵⁾ erinnernd, belaglich zur Speise sich wählt. Des Gottes Blick ist nach derselben Seite zur Linken des Beschauers gewandt, wo eine leicht und undeutlich bekränzte³⁶⁾, in langem besticktem Chiton reich gekleidete Frauengestalt, in jeder Hand eine Packel haltend, ihres Erachtens Artemis³⁷⁾, ihm entgegentritt. Hinter ihr steht Hermes, kenntlich durch den Heroldstab in seiner Linken, versehen mit zurückgeschlagenem Petasos, ungeknüpfter Chlamys und hoher Beschulung, am Haupte mit einem

³³⁾ So ist ein satyrischer Hermaphrodit aus einer Statue des Museums zu Neapel (Neapels Bildw. no. 127), ein als Eros beklagter Satyr aus einem Relief der Villa Albani (Zoega Bass. II. 88) bekannt. Vgl. Uhl. H. B. Studien II S. 114 f.

³⁴⁾ Sogenanntes Orphophon: verzeichnet im Cabinet Pourtales als no. 127 = 137. abgebildet in der Elite céramographique II. 45.

³⁵⁾ Prophetischer Lorbeerbaum wird der Pythia (Lucian Bis accretus 2; Spamben zu Callimachus Hymn. in Del. 94) und auch der Cassandra (*δωροφύγιος* Lycophron 6 c. schol.) bezeugt. Vgl. Elite II p. 140.

³⁶⁾ Diese Bekrönung schwankt zwischen Elen und Lorbeer.

³⁷⁾ Die erhobenen Packeln erinnern an manche Figur der Artemis Phosphoros, auch auf Vasenbildern, namentlich auch auf denen der Meryssage vgl. Elite II, 63. 69.

Stirnband geschmückt, aus welchem Lorbeerblätter hervorstehen; seine Rechte erhebt er verwundert, der Stellung seines vorschreitenden linken Beines entsprechend, welche ihn als eben ankommend zu bezeichnen scheint. Auf der entgegengesetzten Seite, rechts vom Beschauer, bilden zwei bacchische Figuren das übrige Personal dieser Versammlung. Eine stattliche Frau, lang und reich bekleidet wie die vorgedachte vermuthliche Artemis, in der Linken den Thyrsus haltend, die Rechte aber in ihre Seite stemmend, ist im Begriff von der eben beschriebenen Scene sich zu entfernen, nach welcher ihr efeubekröntes Haupt sich umblickt. Ihr Ausdruck wie ihre Bewegung scheint Missfallen anzuzeigen und ruft statt der im französischen Text beliebten Gleichstellung beider dort sehr mannigfach benannten^{*)} Frauen dieses Bildes den Gedanken hervor als käme Thyia in ihr gemeint sein, welche, nachdem Apoll sie geliebt, bei erster Erscheinung der, weil sie nach Delphi kam, ihm treulich gesellten Artemis^{**)} von dem Gotte hintangesetzt ward. Der bacchische Thiasos ist neben dem beschriebenen Götterverein ausser dieser Thyrsusträgerin noch durch einen Silen vertreten, welcher, efeubekrönt, mit seiner erhobenen rechten und vor sich gehaltenen linken Hand, in voller vielleicht schadenfroher Heiterkeit mit tanzmüssiger Stellung, der Flässe den versammelten Gottheiten gegenüber, die er anblickt, ein Schnippen schlägt^{***)}. — Die rüthlichen Figuren des somit beschriebenen Bildes sind nach der Sitte des späteren unteritalischen Vasenstils hie und da mit weisser Färbung untermischt, wie solche insonderheit zur Hervorhebung der weiblichen Köpfe und Extremitäten, des Stirnschmucks und des von Apoll gepflegten Rehes angewendet sind, welches letztere überdies noch gelb gefleckt ist.

Ueber den unbedeutenden Revers dieser Vase,

^{*)} Elte II p. 140. Mit einer in diesem Werk öfter angewandten synkretistischen Verschmelzung werden beide Frauen zugleich als Formen von Leto und Dion oder Demeter und Korn und als bacchische Nymphen, Oreaden oder Thyaden bezeichnet, zur Deutung der Fackelträgerin aber noch ausserdem an Eile, Hebe und Demeter Achene gedacht. Die Deutung auf Demeter hat auch der Catalog des Cabinet Poutrel.

^{**)} Die gemeinsame Herrschaft der Letoiden über Delphi fällt selbstverständlich später als die alleinige Heilthümer des dortigen Orakels durch Apoll, wie denn auch Apoll Epheusie stets ohne Antheil der Artemis gedacht wird (vgl. Mäusner-Heyl. S. 60).

^{***)} Der griechische Ausdruck für diese aus der Figur des Sardanapals (Strabo IV, 672A; Alhen. IV, 530B; Steph. Byz. s. v. *Σardanapalos*; Suid. s. v. *Σαρδανάπαιος*) bekannte Geherde ist *ἀναστρεφὴς ἀναστρεφῆς*, auch *ἀναστρεφῆς τοῖς ἀναστρεφῆς*. Vgl. Jahn Eins und Psyche (Sachs, Göttingen. 1851) S. 172.

^{****)} Drei jugendliche Mädelfiguren; im höheren Raum ist eine Striegel aufgeführt.

drei Palastriten^{****)} darstellend, können wir kurz hinweggehen, ebenso über die sepulchrale Tendenz^{*)} und andere Einfälle gelehrten Scharfsinns, in denen man den Heransgebern der Elite unmöglich zu folgen im Stande ist. Wohl aber knüpfen wir an die reiche Zusammenstellung jenes Werkes schliesslich noch einen Ueberblick derjenigen uns bekannt gewordenen Vasenbilder, welche nächst den drei von uns ausführlich besprochenen für die Idee eines bacchischen Apoll etwa sonst noch in Rede kommen und theils nur des Gottes Berührung mit Dionysos und dessen Genossen, theils seine Willfährigkeit zur Veredlung des bacchischen Thiasos durch Saitenspiel, nirgends aber eine Abschwächung der Persönlichkeit Apolls durch dionysische Einflüsse bezeugen. Wenn Apoll auf Schwanes Rücken beim delischen Palmbaum oder in Delphi anlangt und neben priesterlichen Frauen auch von einem Satyr empfangen wird^{**)}, so befremdet uns zwar die im Zusammenhang bacchischer Mystik vorausgesetzte Priorität des bacchischen Dienstes^{***)}; doch ist für Apolls Verhältniss zu dessen Bekennern nicht mehr als die Duldung vorausgesetzt, mit welcher er der bacchischen Flötenmusik in des Marsyas oder eines anderen Satyrs Person ein willfähriges Ohr leiht^{****)}.

^{*)} Laut dem Text der Elite II p. 141 wäre das ganze Bild sepulchral zu verstehen. Der Genetale heisst es dort, sei Pythons Grab, der Grabstätte beider Götter heusschbart; Apoll und Dionysos gebieten in beiden Hemisphären, die Satyr bedeute Sonnenuntergang, endlich Hermes psychopompos rufe den Gott des Tagesichts ab um ins Reich des Nyktois ihn zusetzen. Wann aber beschränkt Apollon die Wege der Finsterniss?

^{**)} In einem vielbesprochenen Vasenbild (Tischbein II, 12; Elite II, 42; Wieseler Denkm. II, 13, 140) wird Apollon mit Kithar, vom Schwan gehoben, neben einer Palme zu Delos oder Delphi anlangend, von zwei Frauen (die eine mit Kithar) und von einem Satyr mit Thyrsus und Rinde empfangen. Verwandt ist auf einem krater spätern Style (Gld. Ausst. Van. IV, 320) der wiederum vom Schwan gehobene Apoll mit Kithar, den zwei Frauen umstehend, ein abgehender Satyr hält Thyrsus und Tympanon.

^{***)} Diese Priorität ist für mich unabweigend, obwohl ich bei Wieseler Denkm. II, 13, 140 S. 64 lese: „Dass Dionysos in Delphi waltete bis Apollon, welches ist ebenso bekannt als dass die Muren dort zu Hause waren“.

^{****)} Apollon als Zuhörer des blöthenden Marsyas scheint in dem Vasenbilde bei Tischbein I, 33 (28), Elite II, 92 genannt, in dessen rüthschönen Inschriften *Μαρκος, Δίκος, Νεαίς* Welcher (Ann. IV p. 290) den für die Palästra ausgehenden allegorischen Gegensatz von Weichlichkeit und Kraft erkannte, ohne doch in Alkos die Person des Apoll und in der beigesellten beklagenden *Νεαίς*, d. i. *νέανη* die Artemis zu bezweifel. Neben Alkos besteht für

Diese Willfährigkeit ist gesteigert in Gruppierungen, welche des Gottes Gunst durch Zusammenwirken von Flöten und Saitenspiel uns bethätigt zeigen⁴²⁾, wie in anderen auf denen wir die bald dem Hermes bald dem Apollon verdankte Veredlung der Tonkunst durch Apoll selbst dem Silen erwiesen sehen⁴³⁾, den wir in Ausübung des Saitenspiels schon oben, wenn nicht als Marsyas, doch als Dithyrambos oder Komos kennen lernten⁴⁴⁾. In seltenen Fällen ist auch Begleitung durch bacchisches Gefolge dem Apoll beigelegt: so auf der archaischen Marmurvase des Sosibios⁴⁵⁾ und im phantastischen Festzug zweier Vasenbilder, welcher den Gott von einem Greif getra-

duss wie es scheint jetzt verschwundene Vase die Conjectur *Allos*, die ich im Sinn eines orphischen Helios-Apollon ausspreche (Auserl. Vas. I S. 210; dagegen Jahr arch. Ausb. S. 129), und die, man weiss nicht woher, in die Elite (II, 62) übergegangene Lesart *Allos*, aus welcher Minervini (Bull. Nap. III 1845 p. 32) ein *Allos* herauslesen geneigt war. — Die bacchische Umgebung ist besonders auffällig in B) einem Gefässbild bei Millin II, 53 = (Agirani) Mon. Etr. V, 38, wo Apoll mit Lorbeerzweig und Lorbeerkränzung, auf einem Korb sitzend, zwischen zwei Bacchantinnen und zwei Satyrknaben erscheint; von den letzteren bildet der eine die Flöte, von den Frauen hält eine ein Tympanon, die andere Fieser und Kranz. — Auf c) einem andern Vasenbild (Ann. 24), welches den bei Dionysos stehenden Satyr zum Gegenstück hat, sieht der in Apolls Nähe befindliche Satyr es vor, aus dessen Umgebung sich zu entfernen. — Des d) dann und wann in Apolls Gegenwart um Marsyas versammelte bacchischen Personals wird bereits oben Ann. 22 gedacht.

⁴²⁾ Die von Aristophanes als nachkeltische Leistung des Olymps bezeugte *συνεσθία* erkennt Stephani C. R. 1862 S. 1021 in dem Vasenbild bei Millingen Vas. Cogit. 4. 3 (Agirani Vasen 320; Elite II, 72-73).

⁴³⁾ Wie in der bekannten Berliner Amphora (no. 1001. Etr. Camp. Vas. S. Wieseler Denkm. II, 41, 486) Silen im Saitenspiel von Hermes geschickt wird, scheint Apoll ähnliche Gunst dem eine Kitharhaltenden zutheiligen Silen zu erweisen, der auf einem späten grossgriechischen Krater (Passeri 123. Elite II, 61) dem Apoll gegenübersteht; das darüber befindliche Brustbild einer verschleierten Göttin mit Scepter wird auf Kybele gedeutet. Innen Bild scheint der Komos entgegen zu sein; doch wird man schwerlich irren gehen, wenn man den in der Nähe Apolls wohlgekleideten und mit der Kithar versehenen Silen unserer Tafel CCII, 2 und ähnliche Figuren als Begleitenden zum Saitenspiel durch den Bestand Apolls betrachtet.

⁴⁴⁾ Die Berechtigung das Saitenspiel des Silen auf Dithyrambos oder Komos zurückzuführen, wird bereits oben (Ann. 15 vgl. 28) mit Widerspruch gegen die denselben aufgedrängte Benennung eines Marsyas nachgewiesen.

⁴⁵⁾ Clavier 126, 118; Wieseler II 42, 602. Einem braunrothen Alter nähern sich ebenfalls Artemis, Apollon, ein Satyr und eine Mänade, andererseits Hermes, welchem eine Mänade, ein Pyrrhichist und wiederum eine Mänade nachfolgen.

gen und von einer voranziehenden Tympanistria verkündet zeigen⁴⁶⁾; anzunehmen aber dass Apoll mitten unter bacchischem Personal behaglich ausruhend sich denken lasse, konnte man nur durch Missverstand solcher Vasenbilder verleitet werden, wie das einer vermeintlichen Hochzeit Apolls und Aphroditens⁴⁷⁾ und noch ein anderes es ist, in welchem der efeubekränzte Dionysos irthümlich für Apollon gehalten wird⁴⁸⁾. Offenbar ward der ehengedachte Austausch apollinischer und bacchischer Symbole von den Mytikern öfter versucht und andeutungsweise geübt, als es wirklich gelang in voller Darstellung des göttlichen Personals ihn durchzuführen —, und wenn dies ausnahmsweise zuweilen geschah, so ist es trotz den sprechendsten Beinamen und Dichterstellen nicht leicht für Apoll, sondern höchstens für Dionysos zu erweisen, welchem der bacchische Lorbeer allerdings häufiger und leichter zuertheilt ward⁴⁹⁾ als Apollon den bacchischen Efeu vertragen mochte⁵⁰⁾.

R. G.

⁴⁶⁾ Auf zwei Amphoriken aus Kertsch, Antiq. du Bosphore Cist. 58, 4. 8.

⁴⁷⁾ Auf einem Lambert'schen Oxyphion (Lahorde L. 56; Elite II, 68) stützt ein Satyr in bacchischer Umgebung; im oberen Raum sitzt behaglich, von Eros aufgesucht, ein jugendlicher Gott mit Lorbeerzweig neben einer oberhalb nackten Frau. Von den Herausgehern der Elite wird dies Paar auf Apoll und Aphrodite gedeutet; wahrscheinlicher sind Dionysos und Ariadne, jener als Philodapnos (Marr. I, 18), gemeint.

⁴⁸⁾ Millin I, 53 = Elite II, 71. Ein efeubekrönter Kitharode von vier bacchischen Figuren umgeben, ist auf jenem Vasenbild bereits von Stephani C. R. 1861 S. 59 Ann. 1 statt für Apoll vielmehr für Dionysos erkannt worden, der ja auch Melpomene hieß und eine Kithar auch auf der Archimedesvase hält.

⁴⁹⁾ Mit Lorbeer umzogen oder bekränzt ist Dionysos nicht selten, besonders auf Vasenbildern der späteren Zeit (vgl. Stephani C. R. 1861 S. 59 Ann. 2). Vorrangweise ist dies der Fall auf der Peruginer Amphora (Mon. dell' Inst. VII, 76. Ann. 1869 p. 244 vgl. d'Agg. O.), auf welcher er mit Ariadne und verschlungenem Personal des Thiasos gruppiert ist; der Blick seiner Getreuen ist zum Theil auch der Rückseite gewandt die mit reichlichen Lorbeer apollinischen Dienst, vollführt durch eine Priesterin und durch zwei den Diokaren ähnliche Dantenträger, darstellt.

⁵⁰⁾ Als einziges Beispiel eines efeubekrönten Apoll betrachtet Stephani ein herkulanisches Marsyasbild (Ant. d'Ercol. II, 19; Müller Denkm. I, 204), welches neuer Prüfung bedürftig bleibt; efeubekrönt scheint indess auch der mit Thyia gruppierte Apoll eines bereits oben (Ann. 24) erwähnten strukischen Spiegels zu sein.

II. Allerlei.

14. PLATO UND EUKLEIDES DER BILDHAUER. Pausanias *) berichtet uns von statuarischen Arbeiten eines attischen Bildhauers Eukleides in zwei unter sich benachbarten Städten von Achaia, in Bura und Aigeira. Dort waren die Tempelstatuen der drei hauptsächlichsten Heilgötter, die ~~hier~~ bekleideten Demeter, der Aphrodite mit Dionysos, der Eileithyia von pentelischem Marmor von demselben gefertigt, also aus attischem Stein und von attischer Hand. Auch in Aigeira war im Hauptheilthum das Sitzbild des Gottes, des Zeus, von demselben Meister aus demselben Stein gebildet, während ein darin befindliches Bild der Athena von Gold und Elfenbein war und wol als ein älteres bezeichnet werden muss, dem Künstler Eukleides wird es nicht zugeschrieben. Ist es an und für sich interessant hier wieder einen Beweis von der einflussreichen Stellung attischer Künstler auch im Peloponnes und gerade für die höchsten Aufgaben der Kunst zu erhalten, so konnte schon der Stoff darauf hinweisen, dass wir es mit einem Künstler der jüngeren attischen Schule zu thun haben, die den pentelischen Marmor in der Plastik vorzugsweise angewendet haben. Brunn *) hatte bereits auch mit Recht darauf hingewiesen, dass da Bura Ol. 101, 4 = 374 durch Erdbeben zerstört war und dabei die alten Götterbilder zu Grunde gegangen wären, die gerade abwesenden Bewohner die Neugründer des Ortes wurden, Eukleides nach diesem Jahr, aber im Verlaufe der nächsten Olympiaden die Götterstatuen neu gebildet habe. — Auf demselben Eukleides können wir auch eine bisher unbenutzte Notiz beziehen aus dem Testamente Platon's *), das durchaus den Charakter der Aechtheit an sich trägt, jedenfalls aus seiner Zeit, aus dem Kreise seiner Familie oder nächsten Schüler stammen müsste; es sind die kurzen Worte: Εὐκλείδης ὁ Λιδορῶνος ἀπὸ τῆς μητρὸς. Der Zeit nach stimmt dies vollständig mit den obigen Nachrichten. Plato starb Ol. 108, 1, diese Angabe über die Schuld des Eukleides fällt also vorher. Man sieht, der Zusatz ὁ Λιδορῶνος bezeichnet Eukleides hinlänglich, es ist weder der Name des Vaters noch des Demos hinzugefügt, was wol zu erwarten war. Λιδωρόμος aber bezeichnet nicht bloß den einfachen, rein handwerklichen Steinbauer wie Λιδωρῶνος, Λιδωρῶγος, sondern auch den Marmorbildner, der des architektonischen Glied wie die Statue aus der Masse des Steinbruches gleichsam herauszuschneidet. Lukian nennt die knidische Aphrodite des Praxiteles eine Λιδωρ τοῦ λευκοῦ Περικλέους Λιδωρῶγιδου *). Λιδωρῶγιδαι sind die grossen Steinbrüche, in denen in Pentele wie in Aegypten

den die Statuen selbst bis zu einem gewissen Punkt fertig gearbeitet wurden *). Λιδωρῶγιδαι τέχνη ist die Kunst der Steinbildnerci *). Die Griechen sind entsprechend der grossen Mäthe ihrer Plastik ausserordentlich reich an verschiedenen Bezeichnungen plastischer Thätigkeit die zunächst von den verschiedenen Arten der Arbeit entnommen sind, und die grössten Meister erhalten Bezeichnungen, die zugleich auch handwerklich sind. Plato nennt den von ihm hochgeachteten Pheidias einen ἀγαθὸς ὑμιοργῆς *), wie sonst ἀρτοποιὸς und ἀνελκυστανοῦς. So eignet sich auch für den Bildner, von dem wir nur Werke in Marmor kennen, die Bezeichnung Λιδωρῶγος.

Platon aber in geschäftlicher Beziehung mit einem Bildhauer zu finden, wird uns überhaupt nicht wundern, wir haben aber auch ein specielles Zeugnis dafür in dem 13. Platonischen Briefe der, an Dionysios den Jüngern gerichtet (welcher wenn er nicht von ihm herrührt, sehr bald nach seinem Tode abgefasst sein muss) in den rein sachlichen Berichten nur damals Bekanntes oder ganz Wahrscheinliches enthalten konnte. Da berichtet Plato über ihm von Dionysios gewordene Aufträge, die er ausgeführt. So hat er einen Apollon ausführen lassen und zwar von einem jungen und guten Künstler, Namens Leochares (πλοὺ καὶ ἀγαθὸν ὑμιοργῆον), den er durch Leptines nach Syrakus bringen liess. Noch ein anderes sehr nettes, feines Werk (ἔργον ἀνὰ σοφίαν) fand Plato bei demselben, das er kauft und der Frau des Dionysios geben will, zum Dank für ihre Pflege und die Beweise der Werthschätzung, die sie ihm gegeben, im Fall Dionysios nicht anders darüber verfüge. Wir möchten wol an den Gaiymed mit dem Adler oder an den schlangen Bedienten des Leochares dabei denken, wenn uns diese nicht nur ein Paar Beispiele aus zwei Klassen von Kunstaufgaben wären, die ein so begabter Meister wie Leochares sehr reich behandelt haben wird. Brunn *) hat übrigens diese zweite Notiz des Platonischen Briefes übersehen.

Nehmen wir endlich noch die Nachricht hinzu *), dass Plato's Statue sehr bald nach seinem Tode von dem Perser Mithridates — Perser solltas überhaupt bei seinem Tode in Athen gewesen sein *) — bei Silanion bestellt wurde und von demselben in das Museum in der Akademie geweiht wurde, so ergibt sich daraus eine dritte Beziehung eines gleichzeitigen, in der Darstellung des individuellen Lebens besonders von Naturen grosser Erregbarkeit und geistigem Schwunge ausgezeichneten, damals noch jüngern Künstlers zu dem hochverehrten Haupte der Schule in der Akademie.

Heidelberg.

B. STARR.

*) Vgl. Herodotus Λιδωρῶγιδαι: Architekturbau wie Statuen bei Paus. I. 19. 7; V. 6. 4. *) Grail, c. Julian, p. 208A.

*) Hipp. I p. 298. *) Gesch. d. griech. Künstler I S. 389.

*) Diog. Laert. III. 20. § 25. *) Senec. Ep. 59.

*) VII. 25. 3; 26. 3. *) Gesch. d. griech. Künstler I S. 274.

*) Diog. Laert. III. 20 § 42. *) Jupp. trag. c. 10.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCII, CCIII: Bacchischer Apoll, Vasenbilder des kgl. Museums zu Berlin und des brittischen Museums.



Gr. u. d. d. d. d. d.

Triptolemos.

Schale der Sammlung Carstede, jetzt im Königl. Museum zu Berlin

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 204.

December 1865.

Triptolemos. — Bacchischer Apoll zu Delphi. — Allerlei Anaxenor; Votivrelief der athenischen Wäcker.

I. Triptolemos.

Hierzu die Abbildung Tafel CCIV.

Als Innenbild einer apulischen Schale, welche aus der Sammlung Pourtales ¹⁾ neuerdings dem königlichen Museum zu Berlin anheimfiel, wird auf der vorliegenden Tafel die oft wiederholte Gestalt des Triptolemos in eigenthümlicher Weise uns vorgeführt; denn statt der sonst üblichen Darstellung seiner Ausstattung durch Demeter wird der berühmte Schützling der elousimischen Göttin hier bereits als Luftfahrer, und statt der ihn ausrüstenden Schützerin des Ackerbaus vielmehr die an ihn heranschwebende Siegesgöttin abgebildet. Der Wagen, welcher ihn emporhebt, ist ausser den zum Theil verdeckten beflügelten Rädern auch mit dem in späterer Bildung üblichen Vorspann zweier Schlangen versehen, von denen jedoch nur die eine sichtlich, die andere verdeckt ist. Der auf dem Wagen sitzende reichgelockte Jüngling ist mit langem Chiton und einem darüber geschlagenen Mantel bekleidet, am Haupte vermuthlich mit Lorbeer ²⁾ bekrönt und in seiner Linken mit einem unbundenen langen Scepter versehen, dessen oberstes Ende sich in der Einfassung des Bildes verliert; seine mässig vorgestreckte Rechte scheint geballt noch eine Fülle des auszustreuenden Saatkorns zu halten, von welchen einige Körner bereits hie und da im Luftraum verstreut erscheinen.

¹⁾ In dem für die nautische Versteigerung gedruckten Verzeichnisse des Cabinet Pourtales mit no. 154 bezeichnet. Die Figur des Triptolemos ist dort, wie auch sonst öfters, für weiblich gehalten worden und daher unexplirt geblieben.

²⁾ Dass Lorbeer viel mehr als die Myrthe der Eingeweihten oder ein cerealyischer Korbkranz den Triptolemos zu schmücken pflege, ward bereits früher (Abb. Elensia II. Ann. 239) von mir bemerkt und erklärt sich doppelt leicht aus unserem Bild in Erwägung der an Triptolemos heranschwebenden Siegesgöttin.

Noch immer im Anbeginn seiner wundersamen Fahrt befangen giebt dieser Triptolemos eine gewisse Aengstlichkeit zu erkennen, durch welche seiner Hand die ersten Körner vielleicht unwillkürlich entfallen sein mochten —, eine Aengstlichkeit welche durch das neue Wunder der ihm entgegenschwebenden Siegesgöttin gesteigert sich denken lässt. Es ist dies eine schwächliche Frauengestalt mit grossen Flügeln, langem gegürtetem, von der linken Schulter abgestreiftem Chiton und einem ihr Haupt schmückenden Stirnband; mit ihren lebhaft vorgestreckten Armen, von denen der rechte in seiner geballten Hand vielleicht eine Taenia haltend zu denken ist; ertheilt sie dem aufwärts geholienen Götterliebling die aufmunternde Botschaft siegreichen Erfolges. Ob sie als Siegesgöttin Nike im engeren Sinne oder als Weihgöttin Telete oder wie sonst zu fassen sei, lässt sich fragen; doch ist bekanntlich die Idee glücklichen Gelingens für Nike über die Bezüge des Kampfes und Wettstreites hinaus auf Opferdienst und auf Vollführung schwierigen Werkes ³⁾ so ausgedehnt durchgebildet worden, dass die Benennung einer Nike für die in Rede stehende Flügelgestalt jedenfalls ihre Gültigkeit hat.

Nachdem der beträchtliche Vorrath auf griechischen Thongefässen uns überlieferter Triptolemosbilder erst neuerdings von mir zusammengereicht und übersichtlich gemacht ist ⁴⁾, lässt das hiemit erörterte Bild, mit welchem nur wenig andere in nächste Vergleichung ⁵⁾ kommen, nach seiner mehr decorativen

¹⁾ Vgl. Gerhard Auseri. Vas. II. S. 8 ff.

²⁾ Gld. Bilderkreis von Elensia III 1863 S. 383 ff.

³⁾ Zunächst die im gedachten Verzeichnisse S. 384 unter 2. a. mit a und a' verzeichneten Einzelbilder, deren das gegenwärtige als a' sich anreicht; der Hinzutritt der Nike zu Triptolemos scheint unsat nicht nachweislich zu sein.

als mythischen oder mystischen Darstellungsweise in aller Kürze sich würdigen, dergestalt dass zu vollständiger Kenntniss der vorliegenden Trinkschale nur noch die Angabe ihrer Aussenbilder uns rückständig bleibt.

Nicht unerheblich, obwohl weniger anziehend, sind auch diese flur eben betrachteten Innenbild entsprechenden Aussenanthen unserer Schale. Einerseits ist wiederum Nike beschäftigt die Würdigen zu belohnen; wir erkennen sie zurussersten Rechten des Beschauers durch eine Säule als Raumbereichung abgegrenzt von drei andern Figuren, denen sie, langbekleidet, beflügelt und mit einer Haube bedeckt mit Kanne und Schale zu spenden sich anschickt. Weiter linkshin steht zuerst ein übrigens nackter, mit Chlamys und Stirnband versehener Jüngling, in der Rechten einen Speer haltend, einem Gefährten zugewandt, welchem ohne Zweifel auch jene vorerwähnte Gunst der Siegesgöttin zugebracht ist. Es ist ein junger Pallastrit, welcher, gleichfalls unbekleidet, in seiner Rechten einen Speer aufstellt, in der vorgestreckten Linken aber zugleich neben der um deren Unterarm geschlagenen Chlamys einen Helm hält. Hinter ihm steht ein mit Mantel und Königsstab versehener bürgerlicher Mann; die Geherde seiner gehobenen linken Hand drückt Verwunderung aus, vermuthlich über die von ihm zuerst bemerkte Erscheinung der Siegesgöttin. — Jenem auf göttliche Mitwirkung im Alltagsleben hinweisenden Bilde steht auf der andern Hälfte derselben Schale eine anscheinend mythologische Vorstellung gegenüber. Einer mit Scepter versehenen stattlichen bürgerlichen Mantelfigur rilt eine mit Chiton und Peplos bekleidete flüchtige Frau mit erhobener Rechten entgegen, während sie nach ihrem Verfolger sich umblickt, einem mit seiner Chlamys nur leicht verdeckten, behelmten, linkerseits Speer und Schild haltenden, seine Rechte aber nach der Jungfrau ausstreckenden Jüngling. Als vierte Figur schliesst eine zurückblickende, aber mit ausgebreiteten Armen erschreckt forteilende, mit gesticktem Doppelchiton und Stirnkronen versehene Gefährtin jener Verfolgten die Darstellung. Ähnliche Gruppierungen hat man mit Wahrscheinlichkeit in dergleichen nicht seltenen Gefässbildern auf die von Theseus verfolgte Tochter des Sinis *) gedeutet, ohne neben andern Erklärungsversuchen die

*) Der von Plut. Thes. c. 7 erwähnten Perigone entsprechend, ist diese Deutung von de Witte zu Coh. Durand no. 347 mit Bezug auf eine mit Inschrift des Namens Theseus versehene Vase des Louvre aufgestellt, welche Pausanias (Mus. Elenc. p. 3, 44) jedoch vielmehr auf Theseus und Helena deutete; für beseligt kann B. Rochette's (Non. Iod. p. 14) Deutung auf Pelens und Thetis gelten.

Möglichkeit anzuschliessen, dass der mehrfach bezugte griechische Hochzeitsbrauch einer scheinbaren Entführung *) solchen Bildern zu Grunde liege, über deren vom Künstler gemeinte Bedeutung wir, bevor uns Beischriften unterstützen, nicht zu entscheiden wagen. E. G.

II. Bacchischer Apoll zu Delphi.

Vgl. Denkm. n. F. 1865 Tafel CCII, 2 S. 102 ff.

Ein in vier grossen Werken abgebildetes ansehendes aber nur sehr unvollkommen gewürdigtes, den delphischen Apoll auf Bergeshöhen in bacchischer Umgebung, darstellendes, Vasenbild ist auf Tafel CCII, 2 unserer Denkmäler zu eingehender Betrachtung neu empfohlen und von einem auf die bisher bekannten Zeichnungen dieses Kunstwerks gegründeten Text begleitet worden. Dass jene Zeichnungen nur missverständlich benutzt werden konnten, ward dabei ebenso wenig verschwiegen als sich der Wunsch unterdrücken liess, zu genauer Nachweisung und genauer Vergleichung des unsrerer örtlichen und sachlichen Kenntniss bis jetzt entzogenen Originals zu gelangen. Rascher als es sich verhoffen liess, ist dieser Wunsch erfüllt worden. Die Vermuthung, das Gefäss möge im britischen Museum vorhanden sein, hat nach erfolgter Anfrage durch baldige gründliche Auskunft unseres gelehrten Freundes Charles Newton sich bestätigt, welcher im Stande war, seiner brieflichen Mittheilung vom 11. December d. J. auch die bereits gedruckte Beschreibung der mit no. 1822 beschrifteten Vase, gehörig zum längst verhofften und gegenwärtig im Druck befindlichen zweiten Bande des dortigen Vasenkatalogs, beizulegen, aus welcher wir zunächst die nachfolgenden Notizen entnehmen.

Das Gefäss hat Kraterform, ist in seinem röthlichen Figuren mit weisser Färbung im Einzelnen untermischt, und zeigt auf seiner Kehrwelt drei jugendliche pallistrische Mantelfiguren mit Baulegerüth. Aus dem stark ergänzten Haupthild kommen mehrere zum Theil sehr wesentliche Abweichungen von unserer nach den bisherigen Vorbildern gegebenen Abbildung zu unserer Kenntniss. Vorzüglich wichtig und für die Bedeutung des Ganzen durchgreifend ist die Angabe, dass die zur Linken des Bildes

*) Der Sagitte hochzeitliche Braut, mythisch bezogen in der Sage der Lenkipiden, ist aus dorischer Sitte (Plut. Lykurg 13; Hermann Privatalt. § 31. Vgl. Abb. Eleens I Ann. 41) mehr als aus attischer nachweislich, für welchen jedoch neben dem mythischen Braut der Oreithya und Helena auch gewisse, wie es scheint centrale, Verfolgungsszenen (Gld. Prodr. myth. K. S. 76, 32, Abb. Eleens I Ann. 37) in Anschlag kommen.

gelagerte und bisher für Thyia gehaltene Figur in der That nämlich sei und den in der ganzen Gruppierung bisher vermissten, dem Apollon befreundeten Brudergott Dionysos darstelle; statt des weiblichen Kopfputzes wird eine breite Tüxia mit Eleubekrönung erkannt; der Saum seines Mantels ist wellenförmig verziert, was jedoch auf Boehrung des Ergänzers kommt.

Wie diese Figur des Dionysos, war auch der zwischen ihm und Apollon befindliche, stark beschädigte, Satyr missverstanden und falsch ergänzt worden. Hauptsächlich verkannt ist die Wendung seines Kopfes, dessen durch die an Satyrn ganz ungewöhnliche Binde willkürlich entstelltes Hintertheil mit einem rückblickenden Satyrgezicht ergänzt ward, während sein Blick ursprünglich gegen Apollon gerichtet war; ausserdem erfährt man aus der jetzt gedruckten Beschreibung, dass wir statt der Chlaeys ein Pantherfell aus zu denken haben, wie auch dass der dem Apoll dargebotene Kantharos mit Eisen eingefasst sei. Die für Panope gehaltene aufsteigende Nymphe wird ohne Angabe der ihr Kleid verzierenden Augen beschrieben; ihr Kopfputz wird als eine bestickte und mit Strahlen versehene Opisthosphendone (?) bezeichnet, auch Ohrenschnur erwähnt und überdies bemerkt, dass Zweige von ihrem Fruchtkorb herabhängen. Die von uns mit Lenormant als Kirrha bezeichnete, in der Britischen Beschreibung für Opora gehaltene, Nymphe entspricht, wie auch mit dem Silen der Fall ist, den bisherigen Abbildungen; ihr ausgestreckter rechter Arm wird als dem Fels sich aufstützend betrachtet, ausserdem auch Ohrenschnur ihr zugeordnet.

In brieflicher Mittheilung fügt Herr Newton nachträglich zu seiner gedruckten Beschreibung noch folgende Bemerkungen hinzu. Das Gefäss ist offenbar durch überaus scharfe Säuren bei seiner Ergänzung dergestalt angegriffen worden, dass die rothen Umrisse grossentheils ihre Färbung verloren und den Ergänzern zu willkürlicher Herstellung, namentlich der inneren Umrisse, veranlassten. Es ist daher nicht zu verwundern, dass die Gesichtszüge des Apollon, des Dionysos, der Panope und des Satyrs durchaus erneuert sind; desgleichen ergibt es sich bei geschärfte Betrachtung, dass die den männlichen Figuren insgesamt ertheilte durchsichtige Bekleidung eines bis auf die Knie reichenden Chitons (eine Bekleidung die nicht einmal in die Abbildungen überging!) nur auf Willkür des Ergänzers beruhe. Hinsichtlich der eigenhümlichen Verzerrungen am Kleide der dannach benannten Panope erfahren wir, dass sie in der That vorhanden, aber durch die Hand des Ergänzers stark verdeutlicht worden ist, wie auch die jetzt ganz ähnliche Verzierung am Gewand des Apollon grossentheils oder völlig dem Ergänzern beizumessen ist. Im Uebrigen lässt Herr Newton sich

dahin, dass die Ursprünglichkeit des gesammten Bildes und auch der dessen Darstellung unterstützenden Attribute trotz aller von ihm gerügten Mängel des jetzigen Zustandes keinem Zweifel unterliege. Ebenso pflichtet er der Deutung auf Delpinischen Dienst vollkommen bei, wie solche durch den Parnassischen Bergesabhang in der That nahe gelegt und als Darstellung der zwei dortigen Brudergöttheiten durch Nachweisung des früher verkannten Dionysos einleuchtend bestätigt wird. Es reicht demnach das bis hierher von uns besprochene Gefässbild den wenigen früher bekannten ähnlichen Darstellungen der zwei vereinigten delphischen Gottheiten (vgl. Denkm. u. F. 1865 S. 97 Anm. 2) als das vorzüglichste seiner Art an. Dass verwandte Darstellungen auch im Bereich alter Sculptur nicht fehlten, darf vorausgesetzt werden; Herr Newton erinnert unter diesem Gesichtspunkt an die von ihm in seiner History of the Budrum Expedition Part. I p. 137 herausgegebene Stele, darstellend laut seiner Erklärung den Apollon in der korykischen Höhle und in höherem Raum den Dionysos, dem eine weibliche Figur zur Seite steht.

R. G.

III. Allerlei.

15. ANXENON. Herr Professor Kirchhoff hat in seinen vortrefflichen 'Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets' (Abh. der Berl. Akad. vom J. 1869 S. 177 ff.) die von Conze und mir gegebene Copie der Inschrift einer öfter besprochenen orhomenischen Grabstele (Ann. dell' Inst. XXXIII Taf. E, 3, vgl. p. 83 s.) als genau anerkannt, aber eine zum Theil abweichende Lesung an die Stelle gesetzt, über die es mir gestattet sein möge einige berichtigende oder ergänzende Bemerkungen mitzutheilen; um so mehr da Herr K.'s Vorschlag bereits unbedingte Zustimmung gefunden hat (im litterarischen Centralblatt). Indem derselbe nämlich annimmt dass die beiden Enden der schmalen vorspringenden Leiste, auf welcher die Inschrift steht, durch Abstossung um eine Kleinigkeit verkürzt seien, liest er statt des von uns Vorgeschlagenen: *Ἀρχαῖον ἐποίησεν ὁ Νάξιος Ἀγγαίδης* vielmehr: *Θεῖον ἐποίησεν ὁ Νάξιος ἀλλ' ἰαίδιος*. Allein jene Annahme hält, wie Conze (arch. Ztg. XXII S. 170 Anm.) bereits geltend gemacht hat, dem Original gegenüber nicht Stich; die Leiste ist an den Enden ganz scharf abgeschliffen, und ich habe mir ausdrücklich bemerkt dass die Inschrift vorn wie hinten vollständig sei. Der Name *Θεῖον* kann also nicht da gestanden haben. Aber auch abgesehen von jenem Grande, so kann ich nicht zugeben dass die Reste des ersten Buchstabens *κ* eher auf ein *ε* als auf ein *α* hinweisen; jene Form des *ε* würde auf unserer Inschrift neben viermaligem *ε* ganz vereinzelt da stehen. Grade der erste Buchstabe war der einzige,

dessen ziemlich leichte Spuren ich etwas anders als Conze lesen zu müssen glaubte; bei dreimaligem Copiren habe ich ihn ganz gleichmässig so angegeben: A, d. h. als ein A mit einer schadhafte Stelle im Steine dahinter, welche den schrägen Strich nicht ganz genau fortsetzt. Scheint mir somit A als Anfangsbuchstabe des Namens gesichert, so bleibt die Wahl zwischen *Ἀλξήριον* und *Ἀγξήριον*. Jener Name ist vielleicht sprachlich nicht so unmöglich wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, da ja neben *Ἀλξαρδρος* und Aehnl. das Wort *ἄλξις* beweist, dass das *η* auch an den einfachen Stamm *ἄλξ* treten kann ohne das zur Stütze eingeschobene *α*. Indessen ist der zweite Buchstabe A, wie auch Herr K. bemerkt, sowohl von den später folgenden AA wie von dem sicheren A = λ auf der Basis des Naxischen Apollonkolosses durch die steilere Stellung unterschieden, während die Geltung desselben als γ z. B. in den Inschriften der Kolosse des Tempels von Abu Simbel (Kirchhoff S. 147 ff.) ihre Analogie findet. Gegen den Namen des 'Männerwürgers' *Ἀγξήριον* aber ist an sich gewiss nichts einzuwenden, weder von Seiten der grammatischen Form noch der Bedeutung, welche mit dem aus Homer, den theilweisen Inschriften und sonst bekannten *Ῥεξήριον* einerseits, andererseits mit dem Verse des Hipponax (Fr. 1) *Ἐρηϊ κρυήριον, Μηριόσι Καρδούλια* zusammenzustellen ist. So hat denn auch Herr K. selber auf meine mündlich ihm mitgetheilten Bemerkungen diese Lesung wiederum gebilligt. Anders steht es freilich mit dem von uns angenommenen Worte *Ἀγξιαίδης*, welches wir entweder als Patronymikon oder als von einem naxischen Gau hergeleitet zu betrachten vorschlugen. Zu letzterem Vorschlag veranlasste uns die Bemerkung dass sich auf Naxos noch so mancher alte Name erhalten hat, z. B. Ross Inschr. I, 38 ff., dann der Name *Νεραγία* welchen das Dorf *Ἀρναλία* noch heute führt, verglichen mit Steph. Byz. *Τραγία* πόλις ἐν Νάξῳ *Ἐν πόλει δὴ τὴν τὴν ῥαγία καὶ ἀγξιαίδης Τραγία* — da könnte ja auch der jetzige Ort *Ἐργυράς* in jenem Worte seinen alten Namen erhalten haben. *Ἀγξιαίδης* würde sich dann des attischen Demotika *Ἐργαίδης*, *Ἐναργίδης* und ähnlichen an die Seite stellen. Indessen jener Vorschlag war nur ein Nothbehelf um den räthselhaften Schluss der Inschrift irgendwie zu erklären, und es fällt mir gegenüber den sehr erheblichen sachlichen Schwierigkeiten nicht ein daran festzuhalten, zumal da Herr K. gewiss mit Recht die vermeintlichen γ für λ erklärt. Weiter macht derselbe auf den daktylischen Rhythmus der Inschrift aufmerksam. Dieser war uns keineswegs entgangen, aber da die sicheren Züge einem Hexameter sich nicht fügten, hielten wir ihn für trübschend. Die nunmehr vorgeschlagene Lesung *ἄλξ τοιδιόδε* wird in ihrer ersten Silbe den erhaltenen Buchstaben vollkommen gerecht; um sie jedoch als die echte und ursprüngliche gelten zu lassen bleibt nach dem vorhin Be-

merkten nur die von Herrn K. mündlich geäußerte Annahme übrig, der Künstler möchte sich im Platz verrechnet und die beiden Buchstaben auf die Seitenfläche der vorspringenden Leiste gesetzt haben, wo sie allerdings in alter Zeit nicht leichter als von uns gesucht sein werden. Daneben bleibt auch das Bedenken, dass die scharf pointirte Fassung der Inschrift nach Beudorff's Untersuchungen *de ant. Gr. epigrammatis quas ad artem spectant* (Bonn 1862) in jener frühen Zeit höchst auffallend sein würde. Möge der nächste philologische Besucher von Rhemaliko. — es wird jawohl Herr Dr. U. Köhler sein — diese Zweifel lösen; ohne eine erneuerte kleine Ausgrabung wird es dabei freilich nicht abgehen.

Tübingen.

Ad. Michaelis.

16. DAS VOTIVRELIEF DER ATHENISCHEN WÄSCHER, *Νέμους καὶ δροῖς νύμφαι* geweiht, welches oft abgebildet ist (z. B. Millin gal. myth. Taf. 81, 327. Panofka über den hirtigen Kopf des Nymphenreliefs (Abh. der Berl. Akad. 1846) Taf. 1, 1) und heutzutage im Berliner Museum no 491 befindet, habe ich in den *Ann. dell' Inst.* 1863 p. 325 ss. mit Rücksicht auf das Stadium als Fundort so zu erklären gesucht, dass der untere Streifen die beiden Göttinnen der sogenannten kleinen Mysterien, die unsern vom Stadium und der Kalliope ihren Tempel in Agrai hatten, vorstelle, der obere Streifen sich auf die etwas stromaufwärts vom Stadium gelegene Localität des platonischen Phaidros beziehe. Hermes der die drei Nymphen zu der auf dem Original deutlich mit dem Stierhorn versehenen Maske des Acheboos führt, während Pan hinter ihnen auf der Syrinx bläst — sie bezeichnen das Local, wo *Νέμους τε τῶν καὶ Ἀγξιαίδης ἑστὶ τῶν κορυβῶν τε καὶ ἀγαυῶν τῶναι ἱεραὶ* (p. 230 B), wo *Ἦμαρ τε καὶ ἄλλαι πόσι τῆς δροῖς* angerufen werden (p. 279 B), wo endlich *Νέμους καὶ Ἀγξιαίδης καὶ Ἦμαρ δ' Ἐρηϊ* heimisch sind (p. 263 D). Diese Nymphen (vgl. p. 238 D. 241 E. 263 D) werden im Verlauf des Dialogs den Musen ganz gleich gestellt (vgl. p. 237 A), so dass p. 278 B der Ort geradezu als *Νέμους νῦν τε καὶ μουσῶν* bezeichnet wird. Dieser an sich keineswegs auffallende Umstand gewinnt an Bedeutung, wenn man vergleicht dass nach Platon in der Nähe dieses Ortes die Sage Oreithyia von Boreas entführt sein liess, wovon ein Altar des Boreas Zeugnis ablegte (p. 229 B s.); nach Pausanias aber am Ilissos ein *Μουσῶν ἱερὸς Ἐλισσαίδος* sich befand (I, 19, 5). Dieselbe Localität glaube ich demnach angedeutet in dem Vasenbilde bei Gerhard *Auserl. Vasenb.* III Tafel 152, 1, wo Boreas raschen Fluges der entweichenden Oreithyia nachsieht und dieselbe in der Nähe eines Altars, hinter dem ein Baum sichtbar ist, ergreift. Gerhard fasst den Baum als Lorbeerbaum und sieht demgemäss in dem Altar ein Heiligtum Apollons angedeutet, am wahrscheinlichsten das neulich von Bötticher geleitet behandelte Grottenheiligtum Apollons an der Nordwestecke des Burgfelsens, unter der Klopsydra. Indessen dies würde dem Mythos von der Kreusa entsprechender sein als dem unrigen, der die Beziehung auf den oben erwähnten Altar des Boreas am Ilissos oder eher noch — um die Prolepsis zu vermeiden — auf denjenigen der ilissischen Musen (Nymphen) nahe legt. Dann befinden wir uns eben wieder in der Localität jenes platonischen Dialogs und der Baum, die übliche Andeutung des heiligen Haines, erinnert uns lebhaft an die dort geschilderte Platane.

Tübingen.

Ad. Michaelis.

Hierzu die Abbildung Tafel CCIV: *Triptolemos Trinkschale des Museums zu Berlin.*

Herausgegeben von R. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 202.

October 1865.

Des Herausgebers literarischer Lebenslauf, Jubiläum und Danksagung. — Museographisches: Etruskische Spiegel. — Griechische Inschriften: Aus Athen. — Neue Schriften.

I. Des Herausgebers literarischer Lebenslauf, Jubiläum und Danksagung.

Den Herausgeber dieser Zeitschrift ist bei festlicher Erinnerung seiner fünfzigjährigen Doctorwürde nicht nur die geringe Pöbelit erwachsen eine Notiz darüber, der archäologischen Chronik dieses Anzeigers einzureihen, sondern auch ein unabweislicher Anlass dargeboten die durchgemessene literarische Laufbahn, auf welche man bei einem solchen Lebensabschnitt unwillkürlich zurückblickt, sich selbst und seinen Lesern übersichtlich in ihren Hauptzügen vorzuführen. Es war ein für mich glückliches Geschick, bei langer Lebensdauer in gesammelter Kraft die Entwicklung der klassischen Archäologie bis zu deren jetziger Ausdehnung Bedeutung und Geltung verfolgen zu können, dergestalt dass mein eigener Lebenslauf den Fortschritten und Wendepunkten des Studiums zur Seite ging, welches ich zu meiner jetzigen Höhe heranwachsen sah und heranbilden half. In dieser Erwägung wird es seine Rechtfertigung finden, wenn ich hinsichtlich als Jubeldoctor den genöthigten Leser mit einer Fortsetzung meines vor fünfzig Jahren der philosophischen Facultät zu Berlin eingereichten 'Curriculum vitae' zu unterhalten versuche.

Kein literarischer Lebenslauf kann auf die Persönlichkeit des Einzelnen sich beschränken, vielmehr wollen, um Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft zu erkunden und abzuschätzen, die vergangenen Zustände, denen man zuerst sich anschliesst, und die oft alten nach vergessenen Männer von neuem uns vorgeführt werden, auf deren Vorgang und Einfluss man zurückgeht. Nach meiner ersten Jugendzeit, nach der regensaur Trübsal derjenigen Jahre, in denen ich 'Lectioes Apolloninae' schrieb, über Handschriften des Pindar die Selbsterkenntnis eines Augen einbüßte, zu Breslau docirte, philologische Blätter mit dem Motto *plutarchus inscripta reperitur* angehen liess, ein Weibchen mit Eifer zu Posen die polnische Jugend unterrichtete, dann aber für Herstellung meiner Gesundheit sorgen musste, begann ich den Aufenthalt, seit ich Italien sah. Es war zuerst im Jahr 1820, als ich von Rom aus den klassischen Boden mit Inbegriff Siciliens, neerekrank aber rüstig, durchschritt, ohne irgend eine Reisebrucht als die Gesamtheit mächtiger Eindrücke und die Pflicht ihrer Ausbeutung mit mir heimzuführen. Marmorwerke zu betrachten lernte ich mit einem kunstsinnigen Freunde zuerst 1821 in Paris, machte dann in grosser Zurückgezogenheit archäologische Studien zu Bonn und kehrte mit dem Wahlspruch *εἰποντες καὶ ἰδόντες* am 18. October 1822, mein beschränkter Arbeitskraft neu vertrauend, nach Rom zurück, wo in der Fülle von dargebotener Anschauungen die Marmorwerke mich vorzugsweise beschäftigten. Friedrich Thiersch, Ludwig Schorn und August Hagen, denen oftmals auch der vielfachere Bühlbauer Martin Wagner sich beigesellte, sahen mich viel in ihrer Begleitung, und das mit Schorn geknüppte Freundschaftsband

hatte meinen Wiedereintritt in literarische Wirkamkeit, meine Theilnahme an seinem Kunstblatt und das von Freiherr von Cotta beifällig angeordnete, auf 400 Fotolithen veranschlagte, wenn auch nur zum dritten Theil ausgeführte, Unternehmen meiner 'antiken Bildwerke' zur Folge. Nebenher brachte mich das Verlangen auch von den Gelehrten des Landes Vortheil zu ziehen in manche lehrreiche Berührung. Der eifrige Epigraphiker Girolamo Amadi gewöhnte mich auf Inschriftsteine zu achten und Borghesi's Thätigkeit zu ehren; er führte zugleich in die sträflich umgebende Genossenschaft des Giornale Arcadico mich ein und gab mir Gelegenheit die erste unbeholfene Handreichung zu vermitteln, mit welcher Karl Hütte's seitdem so glänzend vollführte Arbeiten über Dante in Italien eingeführt wurden. Etwas später öffnete Filippo Visconti mir seine Bibliothek, noch später und nachhaltiger kam mir auch Pao's Bekanntschaft zu Statten; mein in den *Effemeridi di Roma* abgedruckter Aufsatz über die Basilica Julia, auf die bis dahin übersehene Stelle des Monumentum Ancyranum gegründet, diente mir bei ihnen zur Einführung. Ueberhaupt wäre es undankbar der empfangenen Förderung von italienischen Gelehrten hier zu vergessen, welche damals noch mehr wog als jetzt; namentlich waren Caraffa, Asellio, Selicchi und Jorio zu Neapel, Zannoni und Inghirami zu Florenz, Mannert, wie man sie sich jetzt oft vergeblich zurückwünscht, ohne des Verdienst ihrer nicht zahlreichen Nachfolger, solcher wie Canadani zu Modena, Migliorini zu Florenz, Fiorelli und Minervini zu Neapel, unterzählen zu wollen. Ihnen allen bleibe ich Grund dankbar zu sein, in nicht minderen Grad etwas später dem trefflichen Borghesi, der von seiner republikanischen Bergfestung aus nicht nur seinen Landesleuten willfährig Orakel gab, sondern auf Bussen's und meine Veranlassung schon seit den ersten Jahren des Institutes es auch nicht verschmähte, unserem damals empfindlichen Mangel an gründlichen Kennern der römischen Münz- und Inschriftkunde durch seine fruchtbare briefliche Belehrung zu verhelfen.

Durchgreifender jedoch war der Einfluss germanischer Freunde, welcher vom Jahr 1824 an in zweifacher Richtung mir zu Statten kam. Bunsen, auf seinem kapitollinischen Wohnsitz bereits seit Jahren heimisch und wirksam, hatte die mit Cotta von Niebuhr für Plinius verabredete Beschreibung Roms als ein Vernichtungs übernommen, welches er so trenn als gütlich durch Betheiligung aller in Rom ihm zugänglichen gelehrten Kräfte während seines ganzen römischen Aufenthalts durchzuführen nicht abliess; das dazu von mir versprochene Urkundenbuch der römischen Topographie (*scriptores de regionibus urbis*) beschäftigte mich bis zu seiner Abreise, obwohl nie erreichten, Vollendung langwierig und ward nur durch die grössere

Arbeit unterbrochen, zu welcher die in Gemeinschaft mit Platner von mir ausgeführte Beschreibung der Sculpturen des Vatians mich veranlasste. Andererseits fanden die von meiner Kunstbetrachtung erwachsenen, zuerst an den boeotischen Sarkophag zu Bularea und an die Venus-Proserpina geknüpften, seit Erscheinung von Weicker's oeschyliacher Trilogie neu belebten, kunstmithologischen Studien ihren volleren Anklang im Verkehr der auf Monte Pincio wohinlaffenden Fremde, welche, seit die Beziehung auf griechische Kunstwerke und Religionsideen in Apollon und der Mänen Dienst sie enger zusammenzuschloss, sich als Gesellschaft römischer Hyperboreer bezeichneten. Wieviel Ergebnisse archäologischer Forschung Stuckelberg's in Griechenland mit recht griechischem Kunstgefühl ausgeführte Zeichnungen und die Zurechtung seiner daraus erwachsenen Werke, wie viel des kunstsinnigen Kestner's schöne Sammlungen, wie viel Panofka's feine Kunstbetrachtung und gesellig verknüpfende Gewandtheit zugleich mit unner auf gelehrte Zielpunkte gerichteten Beharrlichkeit dereinst zu liefern vermöchten, ward sichtlich theils durch unsere später erschienenen Werke (meinerseits durch die bei Cotta erschienenen 'Antiken Bildwerke' und die mit Panofka beschriebenen 'Antiken Bildwerke Neapels'), theils durch den Anschluss des Herzogs von Lugnes an diese kleine Gesellschaft, welche dadurch zur Grundlage des später gegründeten archäologischen Instituts geworden ist.

Jenen frühesten Jahren ergebnissreicher Vereinsthätigkeit folgte eine im Jahr 1827 für den Druck meines 'Prodromus mythologischer Kunstverklärung' unternommene Reise nach Deutschland und die unmittelbar darauf im Jahr 1828 mit Unterstützung der Berliner Akademie veranstaltete Sammlung etruskischer, hauptsächlich aus Reliefs der Todtenkisten bestehender, Inschriften. Der Gedanke, für eine planmässige Kenntniss und Herausgabe unedirter antiker Kunstwerke und deren stets neu anwachsende Fundortizen einen literarischen Mittelpunkt zu schaffen, war seit Jahren durchdacht und seiner Ausführung nahe als im November 1828 die Erscheinung des Kronprinzen von Preussen, nachheriges Könige Friedrich Wilhelm IV. in Italien durch Zusage seiner Protection die römische Stiftung ins Leben rief, deren schwierige Ausführung Rüssen nicht ohne zögerndes Bedenken übernahm, dann aber mit allen Kräften, die als Gesandter Weltmann und Gelehrter ihm zu Gebote standen, auf unermüdetste als Generalsecretar des neuen Instituts bis an sein 1860 erfolgtes Ende geleitet hat. In seiner kapitolinischen Behausung ward am 9. December 1828, dem Geburtstag Winkelmann's, der seitdem für Rom und durch den Nachfolger Deutschlands auch für viele andere Orte ein archäologischer Festtag geblieben ist, die neue Stiftung in Fea's, Kestner's und Thorwaldsen's Gegenwart festbeschlossen; es geschah dies in Hinblick auf die bereits erlangte Zusage auswärtiger Genossen und auf die Zuversicht des trefflichen Fea, welchem von andern römischen Gelehrten auch Nibby sich anschloss, die Gebrüder Cardinali, Ghattani und Filippo Visconti aber (Angelo Malatesta sogleich ab) nur so lange beipflichteten, bis der Prälat Nicolai als Präsident der päpstlichen archäologischen Akademie die vermeintliche Ungebühr des neuen Unternehmens ihnen einleuchtend machte.

Als zweiter und dritter Factor jenes Unternehmens darf neben meiner Thätigkeit die Mitwirkung der französischen Section betrachtet werden, welche, in den ersten Jahren durch Panofka gebildet und geleitet, in dem Herzog von Blacas dem Institut seinen Präsidenten gab und auch noch späterhin, verbunden mit thätigem Beistand des

Hrn. J. de Witte, durch die Grossmuth des Herzogs von Lugnes unsere römische Stiftung über drückende Verlegenheiten hinausgeführt hat. Seine nach heute andauernde Lebenskraft aber konnte dies Institut vorzugsweise nur aus demjenigen Boden schöpfen, aus dessen Mitte es hervorging und auf welchem seine eigensie Thätigkeit wurzelt. Was hier geleistet worden ist, hat man vorzugsweise dem Eifer der deutschen Jugend zu danken, die damals mitfarschend und mannigfach angeregt um Rüssen sich scharte; doch war die geistige Atmosphäre jener Jahre allorts günstig genug um sowohl im Ausland als in Italien den vom Capitol aus gegebenen Aufruf empfänglich und förderlich zu erwiedern. In Deutschland ward die neue Stiftung durch Walcher und Osfrid Müller, in England durch Millingen eingeführt, und eben so wenig darf man vergessen, dass auch die Gelehrten und Mäcenaten Italiens sich mehr oder minder rückhaltlos daran theilnahmen. Der zähen Eiferkraft römischer Behörden zum Trotz blieb Carlo Fea, einer der Mitbegründer des Instituts und Inhaber der thätigen Genossenschaft den Weg, mit welcher späterhin Borghesi als Secretar der italienischen Section und sowohl Canina als gegenwärtig G. E. de Rossi seinem Vorstand angehörten. Daneben eröffnete Lucian Bonaparte seine volcentischen Fundgruben der neuen Stiftung; der Herzog von Serbelloni kam mit der Ausbeutung sielscher Alterthümer ihr entgegen, und reiche Männer wie Agostino Fea, in Sammlung edler Kunstschätze ihres Bodens dem dämonisch grossartigen Eifer Campana's vorausschreitend, boten den Geschäftsführern des Instituts willfährig sich dar. Begeisterte uneigennützigste Schatzgräber wie Carlo Revolta und späterhin Alessandro François, neben ihm auch unermüdete Kunsthändler wie Francesco Cupronesi, wirkten, während für Frankreich die Sammlungen Huet, Durand, Luyaux, Pourtales und anderer Kunstfreunde sich bildeten, zugleich mit den in Rom jetzt selten gewordenen Sammlern (solchen wie Kestner, Thorwaldsen und Emil Follard, wie unter den Briten Lord Northampton, Lord Boverley und Dr. Nott) zur Aufdeckung der Kunstschatze, die theils in Wandgemälden und Vasenbildern etruskischen Fundorts, theils in den durch Tommaso Gades unter strengster Prüfung des Instituts einsichtig und eifrig besorgten sechs Centurien unedirter Gemmabdrücke der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Die Vereinigung so vielfacher Kräfte hat der Hingebung italienscher Genossen für die damals noch wenig erprobten Zielpunkte des neugegründeten Instituts ein schönes Denkmal gesetzt, bei welchem auch Fortunato Lanzi's vieljähriger Antheil an Verwaltung und Druckbesorgung dieser Stiftung in hohem Grade anerkannt werden muss.

Durch ein günstiges Geschick war es mir vergünstet gewesen, nach einigen Jahren eigener Leitung dem Institut in Emil Braun einen Vertreter zuzuführen, dessen in feinem Kunstsinn und umfassender Denkmälerkunde, in gelehrter Spürkraft und technischer Reproduction, in Geschliffenheit und Personalkenntniss hervorleuchtende Gaben Jahrzehende hindurch dem Institut kaum noch Anderes an ihm zu wünschen übrig liessen, als eine begrenztere Hingebung an so viele reichlich von ihm geförderte Geschäftsbezüge, in denen andere ausgezeichnete und schätzbare Kräfte grösstentheils nur zeitweilig ihm unterstützten. In den langen und schwierigen Zeiten, in welchen er der römischen Geschäftsverwaltung des Instituts Vorstand und vor drohendem Untergang mehr als einmal es bewahrte, haben Kunstarchäologie und Epigraphik, jene durch Braun's mächtige Anregung diese durch Borghesi's mitwirkenden Einfluss aufs Institut, die sichtbarsten Fort-

schrifte gemacht; es haben damals nach beiden Richtungen hin die für Deutschland jetzt leitendsten Kräfte, *Otto Jahn* und *Theodor Mommsen*, zugleich aber auch für Rom sich die Männer herangebildet, welchen nächst *Emil Braun* das Institut den glücklichen Fortbestand seiner römischen Verwaltung vorzugsweise verdankt, *Wilhelm Henzen* (seit 1841) und *Heinrich Brunn*, der seit 1856 als Nachfolger *Braun's* die Studien des klassischen Kunstgebiets in gesteigertem Masse belebt hat. Neben ihrer vieljährigen Leitung bleiben zahlreiche treffliche Männer uns unvergessen, deren größtentheils früh hingeworfene Kraft dem Institut in ergänzender Leitung oder in kräftiger Mitwirkung hilfreich zur Seite stand. So *Junge Bunsen* im Mittelpunkt seiner kapitolinischen Schöpfungen kein in Rom neu auftauchendes seinen weiten Gesichtskreis begrenzendes oder ihm zugeführtes Talent sich entgehen liess ohne seiner Forschungslust es anzunähern; konnten Männer wie *Kollmann*, *Ambrusch*, *W. Abeken*, *Ulrichs* dem Institut nicht fremd bleiben. Zwei demselben Kreis angehörige Genossen, welche *Bunsen* zunächst der ägyptischen Forschung verknüpfte, *Lepsius* und *H. Abeken*, haben theils seit theils nach jener Zeit grosse noch jetzt fortwirkende Verdienste um das römische Institut sich erworben, zu dessen Fortschritt nun auch eine zahlreiche jüngere Generation, neben *Braun Henzen* und *Brunn* hauptsächlich durch *Theodor Mommsen* angeregt, bereits reichlich beigetragen hat.

Die Jahrbücher der Archäologie durch Denkmäler Forschungen und Monatsberichte von Jahr zu Jahr fortzuführen ward dem Institut von Anfang an durch neue Funde und Entdeckungen leicht gemacht, wie solche mehr oder weniger auch früher vorkamen, jedoch viel zu wenig beachtet worden als dass man zum Vollgefühl einer für uns noch immer nicht abgeschlossenen klassischen Denkmälerwelt hätte vordringen können. Mir selbst ist dieses Gefühl bei meinen ersten Wanderungen durch die *Marmoren Roms*, noch ungleich mehr durch die unteritalischen Ueberreste der Sammlungen und Magazine Neapels, am unabweislichsten durch die volcentischen Funde erwachsen, bei deren Berichterstattung der Waidspruch *'monumentorum artis qui unum vidit nullum vidit, qui nullum vidit unum vidit'* seine Anwendung fand. Dem Institut wurden am ersten Gruss seines Bestehens jene unermesslich reichen volcentischen Gräber eröffnet, an deren Entdeckungen im Lauf der Jahre nicht nur die weitere Ausbeutung etruskischer Nekropolen und die der Enträthselung der Hieroglyphen unmittelbar nachgefolgten ägyptischen Funde, sondern auch die Ausbeutung von Niniveh, die Denkmäler Lykians, die italikarnesischen und südrussischen Ausgrabungen, nebenher aber fortschreitend die nie ganz unbefriedigende Wahrnehmung der noch unerschöpften Denkmäler Athens Roms und Pompejis sich angereicht haben —, Stoff genug um Monumental Annali und *Bullettino* ununterbrochen zu füllen und Ergebniss genug, um schon im dritten Jahrgang der Institutschriften den volcentischen Vasenbericht mit den Worten schliessen zu können: *quod hodie exemplis tuamur, inter exempla erit*. Nicht nur die unermessliche Vermehrung des Stoffes kann als faktisches Ergebniss jener Funde und Fundberichte betrachtet werden; auch die künstlerische Sichtung seiner stylistischen Beschaffenheit, die Ausbeute desselben für griechische Poesie und Religionsgeschichte und die festere Einreihung der Kunstarchäologie in den Gesamthau der klassischen Philologie und Alterthumskunde sind als bauerer Gewinn für die Wissenschaft aus jenen Fortschritten und Bestrebungen hervorgegangen.

Die Buchführung jener in ihrer Gesamtheit so wichtigen, im Einzelnen allen oft der Nachforschung entzogenen, Entdeckungen mit möglichster Vollständigkeit zu erreichen hatte man anfangs durch die vereinten Bemühungen der vier Sectionen erhofft, welche, von Rom Paris London und einer deutschen Hauptstadt ausgehend, die Ergebnisse der in ihren Bereich fallenden Funde zusammenzutragen und die unvermeidlichen Mängel einer auf Rom und dessen Briefwechsel beschränkten Erkundung ausgleichen konnten. Die Verwirklichung dieses allzu sanguinisch gefassten Plans ist an örtlichen und Personalumständen gescheitert; indess hat theils der von Jahr zu Jahr neu belebte Verkehr der römischen Institutverwaltung, theils auch der von Deutschland aus in ergänzenden Anschluss ihm gewidmete Eifer seine Erfolge erweitert. Die seit dem Jahre 1823 zuerst in *Soborn's Kunstblatt*, dann im römischen *Bullettino* und nach mehrer Heimkehr aus Italien unter *M. H. E. Meier's* Beistand im archäologischen Intelligenzblatt der *Hallischen Literaturzeitung* bis zum Jahre 1830 von mir gelieferten Ausgrabungsberichte haben seit 1845 durch unsere im *G. Reimer'schen* Verlag zu Berlin erscheinende *'Archäologische Zeitung'* eine regelmässige Fortsetzung erhalten, welche zugleich durch synoptische Jahrsberichte und durch chronologisch geordnete Denkmälerverzeichnisse den römischen Annalen zu planmässiger Ergänzung ihrer etwanigen Lücken gedient hat. Es hat diese Zeitschrift unter Mitwirkung einer als Zweigverein des Instituts zu Berlin bestehenden archäologischen Gesellschaft sich gründen und fortführen lassen, aus deren Versammlungen schätzbare Forschungen von *Ponessa*, *Kerst*, *Carlus*, *Böttcher* und andern bewährten Mitgliedern theils durch die Zeitschrift selbst, theils durch die 1841 begonnene Programme zum jährlichen *Winckelmannsfest*, als unverzichtlicher Beitrag zur archäologischen Literatur in die Oefentlichkeit gelangt sind.

Der bis hierher geführte Rückblick auf die Entwicklung des römischen Instituts bis zum festen und jetzt noch in stetem Fortschritt begriffenen Wechselbezug zur Wissenschaft deutscher Lande umschliesst neben der von mir engeduteten Fülle verschiedenster Mitwirkung derjenigen Theil meiner Leistungen, der in Mitten der Kunstschatze und Fundgruben Italiens zur Einsammlung monumentaler Iudicia und zur Erwerbung gewählter Antiken für das Berliner Museum bis zu meinem am 14. März 1837 erfolgten Abschied von Rom beigetragen hat. Meine bereits im Jahre 1834 begonnene Uebersiedlung nach Deutschland gab den nachgehends von mir vollführten Arbeiten in eben dem Masse, in welchem der Reiz neuer Anschauungen von nun an mir abging, grösseren Spielraum und Vorschub zur wissenschaftlichen Bearbeitung der von mir gesammelten Kunstdenkmäler und aller dadurch zunächst bethelligten archäologischen Forschung. Unter regelmässigen Beistand der *Reimer'schen* Verlagshandlung ward die Herausgabe umfassender und kostspieliger Denkmälersammlungen möglich, zu welchen die königlichen Stiftungen und Körperschaften, denen meine Berufsthätigkeit angehört, reichlichen Stoff und thätige Mitwirkung mir darboten. Meine Stellung als Archäolog des Berliner Museums liess bereits im Jahre 1836 den ersten Theil einer wissenschaftlichen Beschreibung der *'Antiken Bildwerke Berlins'* mich vollführen; die Vasensammlung, der ich lange Zeit vorstand, und deren neuesten Zuwachs ich vermittelt hatte, veranlasste mich neben den von mir gedruckten Verzeichnissen die Herausgabe ihrer vorzüglichsten Vasenbilder in vier grossen Werken (*'Trinkschalen'*, *'Etruskische und Campanische Vasenbilder'*, *'Trinkschalen und Gefässe'*, *'Apulische Vasenbilder'*) zu unternehmen, und der aus meinen Portefeuilles in Besitz des Museums übergegangene

archäologische Apparat setzte mich in den Stand meine vier Quartbände „ausgelesenes griechischer Vasenbilder etruskischen Fundorts“ zu veröffentlichen. Die Akademie der Wissenschaften hatte durch frühe Unterstützung meiner etruskischen Inedita zur Herausgabe meines Gesamtwerkes „etruskischer Spiegel“ wesentlich beigetragen, dessen vier Quartbände ihrer schon Vollendung entgegenzogen; zugleich rief die als Mitglied der Akademie mir obliegende Thätigkeit eine Reihe von Abhandlungen hervor, deren grösstentheils das Gebiet der Kunstmythologie füllender Inhalt die monumentalen Grundlagen der griechischen Mythologie und Kulturegeschichte erwehren laßt. Daraus wissenschaftliche Ergebnisse dieses Gebietes von Forschungen zusammenzustellen ward überdies durch den Cours von Vorlesungen mir nahe gelegt, welchen ich an der Berliner Universität in Klavierstunden mit meinem Collegen Panofen eine Reihe von Jahren hindurch bis zu dessen 1858 erfolgtem Tode über griechische Kunstgeschichte, Archäologie und Mythologie abwechselnd zu halten pflegte; unter diesen Anlässen ist mein 1853 gedrucktes systematisches Handbuch der griechischen Mythologie entstanden, neben welchem auch der 1854 gedruckte „Grundriss der Archäologie“ und der im Anfang dieser Schrift zuerst besprochene, seitdem beträchtlich erweiterte, archäologische Universitäts-Apparat nicht ganz übersehen sein wollen.

In Hinblick auf so mannigfache Erfolge welche unter dem Schutze gegenreicher Stiftungen und nur im Zusammenwirken werthiger Genossen erreicht werden konnten, ist das Bewusstsein eines Wechselheugs überwiegend, in welchem Empfangen und Geben auf gleicher Linie stehen. Wenn nichts desto weniger an dem von der Universität Berlin dann eigens erwählten Jahrestag meiner ersten Doctorwürde¹⁾ die höchsten Würdenträger dieser Hochschule, begleitet von dem schon in meiner Jugendzeit als väterlichem Freund und Promotor mir befreundeten Aeltesten ihrer Veteranen, wenn auch die Vertreter der Akademie der Wissenschaften zu gleicher Zeit sich bei mir glückwünschend einstellten²⁾, dergestalt dass ich dem von den Mezen besuchten Schüler Hesiodus mich vergleichen durfte, so musste das Hochgefühl solchen Körperschaften vieljährig als dienendes und wirkendes Glied angehört zu haben von denen in mir sich steigerte; es ward gleichzeitig geführt durch Jünger des archäologischen Studiums und Allgemeinens meines Zuhörerkreises, welche mit bethendem Glückwunsch und einigem Festgeschenk kurz vorher bei mir erschienen waren³⁾. In gleichem Bewusstsein wirkender Genossenschaft war mir vergönnt auch dem römischen Institut und der hiesigen archäologischen Gesellschaft gegenüber mich auszusprechen, die Wortführer beider Stiftungen⁴⁾ finden mich einerseits von allem Segen erfüllt, welchen ich dieser lange Zeit hindurch von mir geleiteten Vereinen zu danken habe, andererseits aber auch ihrer Zukunft gewiss, wenn ihre bewährten Vertreter die anerkannten Zielpunkte der einen sowohl als der anderen Stiftung mit allem Vorbehalt zielgemässer Einwirkung auch fernerhin sich angelegen sein lassen. Die Befriedigung so gehobener Stimmungen, zu welcher die gedachten Körperschaften und Genossen auch noch durch die Heftigkeit eines unerwartet mir dargebotenen Festmahls⁵⁾ mich berechnigten, ward überdies noch durch entsprechende auswärtige Kundgebungen erhöht, für welche ich mich den philosophischen Facultäten zu Breslau⁶⁾ und Heidelberg⁷⁾ in hohem Grade verpflichtet fühle, und auch den Alterthumsvereinen zu Bonn und Stralsund⁸⁾ mich dankbar bekenne.

Unermüdet dürfen in diesem Zusammenhang auch mehrere Festgaben nicht bleiben, welche, sei es als

monumentaler Ausdruck bisheriger gemeinsamer Thätigkeit, sei es als mir zu Ehren erfolgter Bezeichnungen der archäologischen Litteratur, durch das Wohlwollen werthiger Freunde an gleichem Tage mir überbracht worden sind. Müchte einzelne persönliche Gabe erscheint hier zunächst meinen Dank. Nicht nur Otto Zahn, Michaels, Conze und andere nahe stehende Fachgenossen haben durch werthvolle Abhandlungen bei diesem Anlass ihr altes Wohlwollen mir erneut, sondern es hat auch ein Denker von Trendelenburg's Geltung durch eine die Kunst der Griechen auf platonischer Grundlage beleuchtende Schrift der Anerkennung Ausdruck gegeben, welche der im Verhältniss zum Ganzen der Wissenschaft zurücktretende Kreis archäologischer Forschungen nichts desto weniger beanspruchen darf⁹⁾. Andere Festgaben mehr sind mir als Ausdruck vereinigten Wohlwollens zu Theil geworden. Ein zweiter, nicht leicht zu erschlüssender, Band der in den ersten Jahren des Instituts von mir begrenzten *Memorie dell' Instituto*, von zahlreichen Institutsgenossen¹⁰⁾ mit gelehrten Beiträgen ausgestatteter, verpflichtet als ich in Plan und Ausführung lobes Geschenk mich zu fernem lebhaftem Dank, und nicht minder gefühlten Dank habe ich in früher Erinnerung eines von der Berliner archäologischen Gesellschaft mir gewidmeten kunstreichen Erbildes¹¹⁾, den apollinischen Geist römischer Hyperborer darstellend, begleitet von Nautensinschriften der Geber¹²⁾ und einem glückwünschenden griechischen Epigramm¹³⁾ mit gleichfalls auszusprechen. In hohem Grade verpflichtet hat endlich mich auch der von einem Prachtexemplar der *Antiquités de Bosphore* begleitete Glückwunsch des kaiserlich russischen Museums zu St. Petersburg, dargeliefert in einer von Stephani herrührenden lateinischen Fassung und unterzeichnet von sämtlichen Mitgliedern jenes Museums¹⁴⁾, einer zur wissenschaftlichen Ausbeutung der dortigen Schätze alter und neuerer Kunst in seltener Weise rühmlichst vereinigten Körperschaft.

Es ist mir nicht möglich gewesen und wird mir nicht möglich sein, im Laufe einer längeren Perleureise selbst den Empfang so werthvoller Geschenke mit dem vollen Dank zu erwidern, der ihnen bei mir gesichert ist; noch weniger will es gelingen die vielen telegraphisch oder brieflich mir zugefertigten Glückwünsche, durch welche ich bei demselben Festmahle dankbar erfreut worden bin, anders als sehr allmählich zu beantworten. Die Chariten stützen dem Thron des Zeus und machen die Danksgaben der Sterblichen ihm genehm. Möchte mein Unvermögen durch diese Gürtinnen der Huld und Anmuth sich einstweilen vertreten lassen!

Eine alte Weissagung, von einem verbewährten jungen Freund mit erneut¹⁵⁾, will noch einige fernere Lebensjahre, durch eine und die andere späte Blüthe begünstigt, mir zugedacht wissen; wird diese Aussicht erfüllt, so wird das beschriebene Selbstgefühl, auf der von Vorgängern wie Winckelmann Zörga und Welcker eröffneten Bahn fortgeschritten zu sein, zunächst der Fortsetzung regelmässig geführter bisheriger Aufgaben, namentlich auch der ferneren Ausrüstung dieser Zeitschrift zu Statten kommen.

Norderny den 19. August 1865¹⁶⁾. Eo. Gerhard.

¹⁾ Schwere Katastrophen hatte das Institut hauptsächlich in den Jahren 1837 und 1853 zu bestehen. In jenem ersten bedurfte es aller Klugheit, das damaligen römischen Geschäftsführer um, nachdem das Institut als preussische Stiftung möglichst geworden war, in Rom für die Annahme seines Präsidiums durch Fürst Metternich gebühret zu werden. Aus einer noch grösseren Verlegenheit, der Gönnerlichkeit die Fortschritten des Instituts aus eigenen Mitteln

ausselßen auch länger fortzusetzen, half Braun, indem er für die drei Jahrgänge 1851—1856 eine zahlenden Buchhändler stellte; es gelang ihm, innerhalb den Fortbestand des Instituts bis zu dem Zeitpunkt zu halten, in welchem die preussische Regierung den regelmäßigen Fortgang der bis dahin nur unregelmäßig von ihr unterstützten römischen Stiftung durch die ausreichende Dotation sicherte, in deren Folge das Institut bereits seit dem Jahre 1857 eine neue Art seiner literarischen und sonstigen Thätigkeit anzuweisen im Stande ist.

*) Aus eigener Erinnerung des Jubilars war der, wie sich später ergab, am 1. Juli 1815 begangene Tag seiner Promotion auf den 1. August verschoben worden; der akademische Senat beschloss ihn am 30. Juli zu feiern.

*) Von Seiten der künftigen Universität erwies sich in Boeckh's Begleitung der zeitige Rector Magnificus Dörner nebst den Dekanen Hauptenberg, Rudoff, Reichel und Braun mit der Ehre ihres persönlichen Glückwunsches zugleich mit dem schriftlichen des akademischen Senates und erneuten Hohen der philosophischen Facultät, welches letztere durch Dekan Herr Braun nach erfolgter Abreise des Rector Magnificus mit einbrachte. Von Seiten der Akademie der Wissenschaften leiteten deren Secretäre, die anwesenden Herren Haupt, Kammer und Trendelenburg auch mit ihrem persönlichen, der abwesende Herr Ebersberg von Tübingen aus mit seinem schriftlichen Glückwunsch. Eine im Namen der Akademie an mich gerichtete warme Ansprache ward mir von Herrn Kammer an Theil.

*) Aus meinem Zuhörerkreis waren im laufenden Jahre die Herren Braumann, Heydemann, Holländer und v. Sallat zur Doctorwürde gelangt; dieselben waren von ihren bisherigen Genossen beauftragt das Zünfte des Jubilars mit Blüten des Hums und des Sophokles zu schmücken und ihren Glückwunsch ihm darzubringen, welchen Dr. Heydemann vortrug.

*) Als deren Vertreter von Seiten des römischen Instituts Herr Lepsius in Begleitung der Herren Haupt, Mommsen und Jordan, von Seiten der archaischen Gesellschaft Herr Emil Hübner in Begleitung zahlreicher weiterer Genossen mich glückwünschend ansprachen.

*) Festreden wurden dem Rector Magnificus Dörner, ferner den Herren Boeckh, Haupt, Mommsen, K. Meyer, Adler und Trendelenburg verdankt; ein humoristisches Referat über die Promotion vom Jahre 1815 gab der Dekan der philosophischen Facultät Herr Braun; eine italienische Festbegrüßung der als Gast anwesende Bibliothekar Valentini aus Venedig.

*) Diese im Namen der philosophischen Facultät zu Breslau von deren Dekan Professor Junkmann unterzeichnete Adresse hat für mich den besondern Werth meine Anhänglichkeit an die Stadt meiner Jugendbildung und ersten Lehrthätigkeit aus zu begründen.

*) Diese in ihrer wohlwollenden Fassung mein Verzeihen überlassende gedruckte Adresse der philosophischen Facultät zu Heidelberg verpflichtet mich nicht allein ihrem Inhalt und Anlass noch durch die persönlichen Unterstüßen der Herren Busen, Rau, Bock, Reichlin Meldegg, Zeller, Hauser, Kuchly, Holtmann, Köpp, Kirchhoff, Stark, Henze, Wellenbach, Welts, Blum, Hofmeister und Kasper.

*) Der Glückwunsch des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinland ist von den Herren Ritschl, Curtz, Weerts, J. Trendelenburg, Wurst und Klette; derjenige des Vereins zu Strassburg (Großsiedler Verbindung) von den Herren Pp, Schmalz, Zöher und Hübe unterzeichnet.

*) In den mir zugehörigen abgedruckten Schreiben ist von Otto Jahn "Über ionische Vasen mit Goldschmuck", von Michaelis über "Thomyris und Syphax auf einem Vasenbild", von Giese über

"die Aktenstücke des Philus im Parthenon", von Trendelenburg über "das Kleronoma ein Band der Verwandtschaft zwischen der griechischen Archäologie und griechischen Philosophie" gehandelt worden. Zu gleichem Festanlass hat auch G. Wolff seine neue Ausgabe der Antigone des Sophokles, A. Schallbach zu Breslau Zwei Reisebilder aus Arkadien, von Valentin eine "Orpheus und Herakles" betitelt Schrift über die apulischen Unterweltswesen, R. Heydemann eine noch ungedruckte Abhandlung über "Theios und Perithios" mir zugesandt. [Als nachträgliche Festgabe ist endlich auch eine dankenswerthe Bonner Promotionschrift über die physische Persepolis von L. Weniger zu erwähnen: die Zueignung lautet "Persepolisium doctorem primo Bononiensi doctorum nostrorum", mit Bezug auf den Umstand dass der Jubilär der erste doctor uto promotus der philosophischen Facultät zu Berlin war.]

*) Der gedachte zweite Band der Memoire dell' Instituto enthält nach einer von Lepsius verfassten Zueignung Beiträge von Brandorf, Braun, Capel, Ciceroni, Constantini, Enrie, K. Curtius, Florenti, Friederichs, Haupt, Heibig, Hansen, Hercher, Hübner, Jahn, Jordan, Kuntz, Kirchhoff, Kitzmann, F. Lenz, Lübbert, Michaels, Myllertal, Mommsen, Th. Mommsen, Parthey, Perizonius, K. Petersen, Rönigk, Reifferscheid, de Rossi, Ruten, Salinas, Stark, Stephan, Ullrich, W. Vischer, Wieseler, de Wille und G. Wolff. Den in Leipzig vollführten Druck überwachte Dr. Jordan.

*) Dieser in ungeführter Nachbildung eines Unicus Bildwerkes von F. Tisch gröszer und mit überlegendem Kunststudium von dem Bildhauer Danberg in Einverständnis mit Oberhofmarisch Ritschl ausgeführte, bronzene und auf entsprechendem Marmorstele aufgestellte Gral ist durch Anbringung der Faute auf ein bildlich verarbeitete Gefäss in näheren Bezug zu dem Festanlass gesetzt.

*) Namensliste der Herren Adler, Adler, Ackermann, Bartsch, v. Blücher, Böttcher, Brandt, Danberg, Degenhoff, Dietz, Dürsen, Dreyer, Kuchly, Erbsen, Eysenhardt, v. Frensdorf, J. Friedlaender, Friederichs, v. Gansauge, Grass, H. Grimm, Gruppe, Haebler, Hase, Haupt, Becker, M. Heitz, Hübner, Jaffé, Jordan, Kirchhoff, v. Korf, Krüger, Lepsius, Lohde, Lorentzen, K. Meyer, Mommsen, Müllenhoff, v. Olfers, M. Pinder, R. Pinder, v. Ruck, Bang, W. Ritschl, Schwanse, Strack, Trendelenburg, Valentin, Waagen, Wiese, Wullich, G. Wolf, Zahn, Zippmann und Zuercher.

*) Diese von Professor Hercher verfasste Epigramm lautet wie folgt:

Ἀπὸ τοῦ ἀρχαίου καὶ ἀνάλου ἀνδρός
γῆρας, πρὸς αὐτὸν ἀνδρῶν ἀνδρῶν,
ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν,
ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν,
ἐν πρὸς ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν,
ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν ἀνδρῶν.

*) Dem Originaldruck dieser Adresse sind Unterschriften der Herren Directoren K. von Gutschow und Herrn von Köhne, ferner der Herren Custoden M. Bröster, P. Jordan, K. Kuntz, L. von Nef und L. Stephan beigefügt.

*) Adolf Michaels in der Zueignung seiner oben (S. 10) erwähnten Schrift. Der Vers lautet:

Ἐγὼ δ' ἀνδρῶν δὴ καὶ ἵππων ἡγήσομαι.

*) Durch längere Abwesenheit des Verfassers vom Druckort ist obiger Aufsatz verspätet worden, so dass zur Anführung der ihm gewordenen Ehre nach die auf Antrag des Präsidenten der Philologenversammlung zu Heidelberg, Professor Kochly, von jenem glänzenden Zuhörerkreis am 27. September d. J. ihm gewordenen feierliche Begrüßung hier sich nachtragen liess.

A. d. H.

II. Museographisches.

2. Etruskische Spiegel.

Den in den Gräbern von Caere vollführten Ausgrabungen der Gebrüder Calabresi, deren seit dem Jahr 1862

versteckte Ausbeute neuerdings als Besitz des Hrn. Castellani im römischen Kunsthandel sichtbar geworden ist, verdankt man ausser den schon früher in diesen Blättern (1864 S. 287* f. 299* ff.) beschriebenen etruskischen Spie-

zein noch mehrere andere, von denen hauptsächlich zwei blumenchest zu beschreibende zu eingehender Besichtigung sich eignen.

Zuvörderst liegt durch des archäologischen Instituts, namentlich Professor Brunn's, Fürsorge die Abbildung eines Spiegels uns vor, dessen eingegrabene Umrisse in guter Zeichnung die Erlegung des Drachen Python durch die kaum geborenen Götterkinder der Leto uns vor Augen führen. Das mächtige Ungeheum wendet hoch gebäumt seinen Rachen den ihm unmittelbar entgegenstehenden Kindern zu, welche, mit der ihnen angeborenen Schützenkunst, beide nackt, den Bogen gegen ihn spannen; vorantretend entsendet zuerst Artemis einen Pfeil in den geöffneten Rachen, und während des Thieres Ingrimms ihr zugewandt ist, schließt hinter ihr heraneilend Apoll den ersten seiner nie fehlenden Pfeilechasse ab. Das Geschlecht beider Kinder ist durch die Art wie sie mit dem einen oder dem andern Fusse vortreten geschickt unterschieden; in ihrer Bewegung ist überdies zu beachten, dass ihre linke Hand mit vorgestrecktem Zeigefinger sowohl den soeben gebrauchten Bogen als auch für den Fortgang des ungleichen Kampfes noch zwei Pfeile bereit hält. Der noch unerfüllten Heldenthätigkeit ihrer Kinder schaut die göttliche Mutter, eine hohe langbekleidete und mit einem Stirnband geschmückte Frau, aus dem Hintergrund herausschreitend, überrascht und nicht ohne Besorgnis zu, wie solchen in der Bewegung ihrer vorgestreckten Rechten sich auszudrücken scheint. In milder ängstlicher Erwartung blicken auch aus dem oberen Raum zwei von der Brust abwärts durch den Umriss der Bergeshöhe verdeckte Figuren auf den bevorstehenden Ausgang des Kampfs, der über den Besitz des delphischen Heiligtums entscheiden soll. Beglücklich und wohlgenüht, für alle Fülle gedeckt, blickt ein Silen herab, in der rechten Hand einen Thyrsus vorstreckend und mit seiner linken der Lehne des Berges anruhend — verwundert, mit vorgehaltenen beiden Armen die That mitschauend, eine neben ihm bedächtige mit Stirnkronen geschmückte Frau, in welcher die Nymphe des Berges Paros gemeint sein mag. Der Ausdruck aller dieser Figuren ist lebendiger und kunstgerechter als man von den Zeichnungen etruskischer Spiegel es sonst zu erwarten gewohnt ist. Eingefasst ist das Bild von einem Kranz von Efeu-Blättern und Efeubeeren; die Mündung des Griffs ist mit einer Pflanzenvorrichtung geschmückt.

Ein zweiter Spiegel von anderer Zeichnung und anziehender Darstellung ist auch durch Inschriften hervorragt, welche jedoch das Verständnis desselben nur schwieriger machen. Im Vordergrund eines auf ionische Säulen gestützten Gebäudes tritt, von der Rechten des Beschauers anliegend, zuerst die kräftige Figur eines bärtigen Herkules, *Hercle* benannt, uns vor Augen, unverkennbar durch die zwischen seinen Beinen angelehnte Keule und durch das Löwenfell, auf welchem er sitzt. Seine Arme ruhen mühsig auf seinem Schooss, während sein vorwärts gerichteter Blick mehr nachdenkliche Abgeschlossenheit als Beziehungen zu den olympischen Göttern verräth, die ihn umgeben. Zuvörderst steht eine langbekleidete, mit umgeschlagenem *Peplos* versehene, Göttin vor ihm, welche mit einer gesackten Stirnkronen geschmückt ist. Ihre Gestalt und ihr links hin vorgestreckter rechter Arm ist dem Helden zugewandt, ohne dass ihr Blick dem seinen beggret; eine seltne Bedeutung ihr beizumessen würde, da zwischen Brust und Arm gelehnt eine brennende Kerze über ihre rechte Schulter hervorragt und, um an Minerva zu denken, jedes übliche Attribut dieser Göttin hier fehlt, durchaus in der Ordnung sein, wäre nicht in Namensinschrift *Manfa* hier uns zum Zeugnis gegeben, dass

dennoch die bewährteste Schutzgöttin des Herkules in ihr genannt sei. Unter diesen Umständen führt der nachdenkliche Ausdruck dieser Gruppe und jeus für Minerva sonst durchaus ungewöhnliche Kerze uns auf die Vermuthung dass eine dem Herabsteigen des Herkules zur Unterwelt vorangehende Berathung hier uns vorgeführt werde. Weitere Gründe für diese Vermuthung scheinen aus der noch näher zu bezeichnenden Gruppe zu unserer Linken hervorzugehen, deren erste Figur, inschriftlich als *Apoll* benannt (*Apla*), vielleicht die Annahme rechtfertigt, dass Herkules vor jenem schwierigen Abenteuer bei Apollo zu Rathe ging und wir uns demnach im Vordergrund des delphischen Tempels befinden. Der gedachte Apoll, eine auf untergelegter Chlamys sitzende Jünglingsgestalt, hat nachdenklich den linken Arm gegen sein Antlitz gewandt, während der rechte auf seinem Schenkel ruht; in verthümlicher Weise, den rechten Arm seiner Schulter auflegend, tritt eine mit Schleier und Halsband versehene, übrigens unbekleidete, Göttin ihm nahe, welche in ihrem irgendwie aufgestellten linken Arm eine gespaltenen Frucht, vermuthlich doch wol einen Apfel, hält. Laut der Inschrift *Turan* haben wir eine *Venus* in ihr zu erkennen und demselbst nachzuweisen, auf welchem Anlass diese Göttin mit Apollo groupirt sei. Ein Wechselberg beider Gottheiten ist nicht unerhört aber selten. Es kommt in Anschlag dass Aphrodite dem delphischen Dienst nicht fremd, dass sie vielmehr als *Epithymia*, Gräbergöttin, in einer Bedeutung dort bekannt war, deren Bezug zur Unterwelt eine Mitwirkung der gemeinlich nur als Lebens- und Liebesgöttin bekannten Aphrodite beim schwierigsten Abenteuer des Herkules im Verein mit Apoll und mit Pallas Athene rechtfertigen kann. Ein Gesichtspunkt zur Lösung des in diesem Spiegel enthaltenen Räthels ist hiedurch eröffnet; doch ist einzusetzen, dass jenes von uns beschriebene merkwürdige Bild gleich andern vorzüglichsten Compositionen dieser Kunstgattung einstweilen mehr mit einem neuen Probleme als mit dem Gemeinen eines durchaus verständlichen Kunstwerks uns beschenkt hat. [Abgebildet in meinem Spiegelwerk IV Tafel 346 A.]

Nächst dem erfreulichen Zuwachs aus neuen Funden, der unsern Vorrath etruskischer Spiegel Jahr aus Jahr ein noch immer zu Gute kommt, lässt hier auch von Neuem die Mitwirkung sich rühmen, welche unserm Gesamtwerk etruskischer Spiegel durch den wohlwollenden und gelehrten Eifer reisender Alterthumsfreunde unangesehen zu Statten kommt. Neuerdings war es Hr. *John Salinas*, der auch seinen in Deutschland gemachten Studien die Museen Frankreichs, Englands und Italiens zunächst für das von ihm beabsichtigte sicilische Münzwerk, dann aber auch für die Denkmäler anderer Kunstgattungen, die etruskischen Spiegel nicht ausgenommen, eifrig erkundet hat. Die von ihm mir verhängigten Skizzen etruskischer Spiegel des Museums zu Bologna waren mir nicht unbekannt; doch ergab sich bei deren Vergleichung die willkommene Notiz, dass der auf Tafel CCXXVII meines Spiegelwerks gegebene Spiegel mit den Inschriften *Hercle Turmo Vilas*, vormals dem Hrn. Stefani zu Caserta gehörig, sich jetzt im Museum zu Bologna befindet. Ebenfalls durch Hrn. Salinas wurden zwei noch unedite Spiegel uns bekannt, für deren uns mitgetheilte Zeichnungen wir ihrem Besitzer, Hrn. Biondelli zu Mailand, dankbar sind. Einer derselben, eine weibliche Flügelgestalt in Umgebung zweier Jünglinge darstellend, von denen der eine einen Bogen hält, reiht sich ohne ausreichendes Verständniss den mancherlei Darstellungen einer von Nebenfiguren begleiteten dämonischen Lasa an (vgl.

Etruskische Spiegel III S. 246 Paralip. 19 ff. zu Tafel XXXVII); der andere, nicht minder räthselhaft, zeigt drei Frauen, welche in ihrer seitlichen Gruppierung theils an die Göttinnen des Parisurtheils, theils an die auf Tafel

CCLXXI meines Spiegelwerks den Mysterienbildern der Göttin Libera beigezeichneten Darstellungen erinnern. Beide werden in den Nachträgen des Spiegelwerks auf Tafel 324 A und 346 A ihre Stelle finden. K. G.

III. Griechische Inschriften.

Aus Athen.

Brief an den Herausgeber.

— Die blondest folgende Inschrift erlaube ich mir als ein ihrem Doctorjubiläum gewidmetes Ineditum Ihnen zu übersenden. Dieselbe ist den 27. Februar 1864 in den Mäulen zu Piraeus ausgegraben und von dem Deutschen Ralle für das kleine peiräische Museum angekauft worden; wo sie aufbewahrt sein soll. Ich habe sie gleich nach ihrer Ausgrabung im Hause des genannten Herrn abgeschrieben. Sie ist wohl erhalten, besteht aus einem Marmorstücke, pentelisch, wie es scheint, dessen Höhe 0,79 franz. Met. beträgt, die Breite 0,26 und die Dicke 0,11. Sie ist *ερωξιδόν* geschrieben und enthält 49 Zeilen, deren jede 28 Buchstaben. Nur zwei Buchstaben fehlen in der ganzen Inschrift; der erste der ersten Zeile und der erste der zehnten, sonst ist sie leserlich. Ich mache aufmerksam auf die Schreibfehler der Inschrift, die ich in meiner Abschrift genau beibehalten habe. In Zeile 3 steht im Worte *ΕΔΟΙΕΝ* steht *Ι* statt *Ξ*; Z. 4—5 im Worte *ΞΑΛΑΜΙΝΙΑΣ* steht *Α* statt *Ο*; Z. 8 wird *ΕΡΕΜΗΛΗΟΗ* statt *ΕΡΕΜΕΛΗΟΗ* gelesen; Z. 32 ist in *ΗΡΕΜΑΧΟΥ* das *Γ* dem *Π* ähnlich gemacht; Z. 38 steht *ΙΕΡΟΠΟΥΟΥΣ* statt *ΙΕΡΟΠΟΙΟΥΣ*. Das *ΙΕΡΟΠΟΕΙΝ* in Z. 39 ist kein Fehler; ebenso wenig kann ich als einen Fehler anziehen das *ΣΥΝΤΕΛΕΞΘΕΙ* in Z. 35, wenn es auch gegen die grammatische Regel scheint und ebenfalls das gewöhnlichere *ΠΕΜΠΤΕΙ* in Z. 2. Die Form *ΡΥΑΝΟΥΙΩΝΟΣ* mit dem *Ο* statt *Ε* ist in Inschriften gewöhnlich. Sonst mache ich auf-

merksam auf die zwei Namen der Archonten, die die Inschrift enthält: sie ist im Archontat des Hegemachos verfaßt und aufgestellt worden. Der *Ηγέμαχος*; Eponymus des Jahres 300 v. Chr. G. = Ol. 120,1 ist wohl bekannt sowohl aus dem Dionys von Halikarnass in judicium Deib. 9, als auch aus Inschriften (vgl. Westermann in Pauly's R. Encycl. 2. Ausg. Bd. I S. 1476); dagegen ist der in Z. 7 der Inschrift erwähnte Archon Eponymos *Κλέαρχος* unbekannt, muss aber, wie aus der Inschrift selbst hervorgeht, einer aus den nächst vorhergehenden Jahren sein; hier aber haben wir den Index der Archonten vollständig und kein *Κλέαρχος* ist da. Ohne Zweifel also scheint der Archon des vorhergehenden Jahres der Ol. 119,4 = 301 v. Chr. G., der nur aus Dionys von Halikarnass a. n. O. falsch überlieferte und eingetragte *Καλλίαρχος* zu sein. Dieser nun muss sowohl in dem Archontenregister, so wie bei Dionysios in *Κλέαρχος* verändert werden. Die Erläuterung des Inhalts der Inschrift gehört Ihnen und denen, die sich mit den göttesdienstlichen Alterthümern beschäftigen. Man vergleiche auch den Aufsatz von Domenico Compagni in des Annali dell' Instituto di corr. arch. tom. XXXIV a. 1862 p. 23ss. und nehme hinzu noch zwei Orgeonieninschriften, die eine von mir zuerst in der *Archaeologische Epigraphie* 2. Periode 1862, Tafel A, die andere von Pittakis dasselbst no. 198 Tafel KH herausgegeben. — Noch habe ich zu bemerken, dass das Zeichen C vor der Zahl P in der Z. 23 mir unbekannt ist; es mag die letzte Hälfte eines X (d. i. *Χίλις*) sein. Ebenfalls unbekannt ist mir der Strich mit einem Punkt der Zahl [vielleicht Interpunction]. Zu bemerken ist auch dass das M durchgängig in der ältern Form mit divergirenden Linien gebildet ist. A. d. H.]

Athen im August 1863,

RHOUSARCTOS.

ΠΙ ΗΓΕΜΑΧΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΕΜΗΝΟΣ ΡΥΑΝΟΥΙΩΝΟΣ ΕΡΕΜΠΤΕΙ ΙΣΤΑΜΕΝΟΥ ΑΓΟΡΑΚΥΡΙΑΤΩΝΟΙΑΞΩΤΩΝ ΕΔΟΙΕΝΤΟΙ ΕΘΙΑΞΩΤΑΙ ΕΚΛΕΩΝ ΛΕΩΚΡΑΤΟΥ ΕΑΛΑΜΙΝΙΑΣ ΕΙΡΕΝΕΡΕΙΔΗ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ ΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣ ΑΙΡΕΘΕΙ ΣΥΡΟΤΩΝΟΙΑΞΩΤΩΝ ΕΡΙΚΛΕΑΡΧΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΚΑΛΩΣ ΚΑΙ ΔΙΚΑΙΩΣ ΕΡΕΜΗΛΗΟΗ ΤΩΝ ΚΟΙΝΩΝ ΡΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΤΟΥΣ ΛΟΓΙΣΜΟΥΣ ΑΡΕΔΩΚΕΝ ΟΡΘΕΣ ΚΑΙ ΔΙΚΑΙΩΣ ΚΑΙ ΕΥΘΥΝΑΣ ΕΔΩΚΕΝ ΩΝΤΕ ΑΥΤΟΣ ΕΚΥΡΙΕΥΣΕΝ ΚΑΙ ΤΑ ΡΟΣ ΤΟΥΣ ΑΛΛΟΥΣ ΕΞΕΛΟΓΙΣΑΤΟΣ ΟΙΤΙ ΤΩΝ ΚΟΙΝΩΝ ΔΙΕΧΕΙΡΙΞΑΝ ΚΑΙ ΝΥΝ ΔΙΑΤΕΛΕΙΤΑΙ ΣΥΝΦΕΡΟΝΤΑ ΡΑ ΡΑΤΤΩΝ ΚΑΙ ΛΕΓΩΝ ΥΠΕΡ ΤΩΝΟΙΑΞΩΤΩΝ ΚΑΙ ΚΟΙΝΗ ΚΑΙ ΙΔΙΑΙ ΥΠΕΡΕΚΑΣΤΟΥ ΚΑΙ ΨΗΦΙΣΑΜΕΝΩΝ ΤΩΝΟΙΑΞΩΤΩΝ ΜΙΣΘΟΝ ΑΥΤΩΙ ΔΙΔΟΣΘΑΙ ΕΚ ΤΟΥ ΚΟΙΝΟΥ ΚΑΙ ΤΟΥ ΤΩΝ ΕΡΕΔΩΚΕΤΟΙ ΕΘΙΑΞΩΤΑΙ ΕΑΓΑΘΗ ΤΥΧ

Οι Ηγέμαχον ἀρχοντας, μηδὲ Πρωτοπλάτους ἀφαιρεῖ ἑκατέρωθεν ἀγορὰς ἐν τῷ τῶν διασιωτῶν, ἰδοὺς τοὺς διασιωτῶν, Κλέαρχον ἀνορχιστὸν Σαλαμίνιας, Εἰρήνερεϊδὴ Δημήτριος, γραμματικῶς ἀφαιρεῖς ἐκ τῶν διασιωτῶν ἵπτι Κλέαρχον ἀρχαντος, καλῶς καὶ δικαίως ἐπιτελεῖ τῶν κοινῶν πάντων καὶ τοὺς λογισμοὺς ἀνέδωκεν ὀρθῶς καὶ δικαίως καὶ εὐθύνας ἔδωκεν ὡς τι αὐτὸς ἐλαφρύνει καὶ τὰ πρὸς τοὺς ἄλλους ἐξελόγισται, ὅστις τι τῶν κοινῶν διαχειρίσων, καὶ τῶν διατελεῖ τὰ συμφέροντα πάντων καὶ λεγῶν ὑπὲρ τῶν διασιωτῶν καὶ κοινῇ καὶ ἰδίῃ ὑπὲρ ἐκάστου, καὶ ψηφισάμενος τῶν διασιωτῶν μισθὸν αὐτῷ δίδασθαι ἐκ τοῦ κοινῶν καὶ τοῦ τῶν ἐρέδωκε τοὺς διασιωτῶν ἀγαθὴν τύχ

ΗΙ ΔΕ ΔΟΧΑΙ ΤΟΙΣ ΘΙΑΞΩΤΑΙ ΣΕΡΑΙΝ
ΕΞ ΑΙ ΔΗΜΗΤΡΙΟΝ ΞΕΝΑΝΔΡΟΥ ΟΛΥΝΟΙ
ΟΝΑΡΕΤΗΣ ΕΝΕΚΑΚΑΙ ΔΙ ΚΑΙ ΟΞΥΝΗΣΗ
ΞΕΧΩΝΔΙΑΤΕΛΕΙ ΠΡΟΞΕΤΟΚΟΙΝΟΝΤΩΝ
ΘΙΑΞΩΤΩΝ ΚΑΙ ΕΤΕΦΑΝΩΣ ΙΑΥΤΟΝ ΑΝ
ΛΟΗΜΑΤΙΑ ΠΟΡΨ ΔΡΑΧΜΩΝ ΤΟ ΔΕ ΑΝΑΘ
ΗΜΑΝΑΘΕΙΝΑ ΙΕΝΤΩ ΙΕΡΩ ΙΟΥΑΝΒΟ
ΥΛΗΤΑΙ ΑΙΤΗΣΑΣΤΟΥ ΘΙΑΞΩΤΑΣ ΟΡΩ
ΞΑΝ ΚΑΙ ΟΙΑΛΛΟΙ ΦΙΛΟΤΙΜΩΝΤΑΙ ΕΙΣ
ΤΟΥΣ ΘΙΑΞΩΤΑΣ ΕΙΔΟΤΕΣ ΟΤΙ ΧΑΡΙΤΑ
ΞΑΠΟΛΗΥΟΝΤΑΙ ΠΑΡΑ ΤΩΝ ΘΙΑΞΩΤΩΝ
ΞΙΑΣΤΩΝ ΕΥΕΡΓΕΤΗΜΑΤΩΝ ΤΟΝ ΔΕ ΤΑΜ
ΙΑΝΤΟΝ ΕΠΙ ΗΓΕΜΑΧΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΔΟΥ
ΝΑΙ ΤΟ ΑΡΓΥΡΙΟΝ ΕΙΣ ΤΟ ΑΝΑΘΗΜΑ ΚΑΙ
ΕΡΜΕΛΗΘΗΝΑΙ ΤΟΥ ΑΝΑΘΗΜΑΤΟΣ ΟΡΩ
ΞΑΝΤΗΝ ΤΑΧΙΣΤΗΝ ΞΥΝΤΕΛΕΞΘΕΙΣ ΤΕ
ΨΑΝΩΣΑΙ ΔΕ ΑΥΤΟΝ ΚΑΙ ΟΙΑΛΛΟΥΣ ΤΕ ΦΑ
ΝΩ ΙΗΔΗ ΑΝΑΓΟΡΕΥΕΙΝ ΔΕ ΤΟΝ ΔΕ ΤΟΝ
ΤΕ ΨΑΝΟΝΤΟΥΣ ΙΕΡΟΠΟΥΟΥΣ ΤΟΥΣ ΑΕΙ
ΛΑΝΧΑΝΟΝΤΑΣ ΙΕΡΟΠΟΙΕΙΝ ΜΕΤΑ ΤΑΣ
ΡΟΝΔΑΣ ΟΤΙΣ ΤΕ ΨΑΝΟΙ ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΩΙ
ΔΕ ΤΩΙΣ ΤΕ ΨΑΝΩΙ ΔΗΜΗΤΡΙΟΝ ΑΡΕΤΗΣ
ΕΝΕΚΑΚΑΙ ΕΥΝΟΙΑΣ ΞΕΧΩΝΔΙΑΤΕΛΕ
ΙΕΙΣ ΤΟΥΣ ΘΙΑΞΩΤΑΣ ΞΑΝΔΕΜΗ ΑΝΑΓΟ
ΡΕΥΣΩΣ ΙΑΡΟΤΙΝ ΕΤΩ ΨΑΝΤΩ ΚΟΙΝΩ Ι
ΨΤ ΔΡΑΧΜΑΣ ΑΝΑΓΡΑΥΑΙ ΔΕ ΤΟ ΔΕ ΤΟΥ Η
ΨΙΕ ΜΑΓΡΟΣ ΤΩ ΑΝΑΘΗΜΑΤΙ

ΟΙ ΘΙΑΞΩΤΑΙ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΝ
ΟΛΥΝΟΙΟΝ

οι θιαξώται
Δημήτριον
Ολυνόιον

- 20 ΗΙ ΔΕ ΔΟΧΑΙ ΤΟΙΣ ΘΙΑΞΩΤΑΙΣ ΞΑΝΑ
ΙΣΑΙ ΔΗΜΗΤΡΙΟΝ ΞΕΝΑΝΔΡΟΝ ΟΛΥΝΟΙ
ΟΝ ΑΡΕΤΗΣ ΞΕΧΩΝΔΙΑΤΕΛΕΙ ΠΡΟΣ ΤΩ ΧΟΙΝΩ ΤΩΝ
ΘΙΑΞΩΤΩΝ ΚΑΙ ΑΠΕΓΥΝΩΣΑΙ ΜΕΤΩΝ ΑΝ
25 ΑΘΗΝΑΙΣ ΑΝΘ. ΠΙΝΤΗΚΩΝΤΑ = ΔΡΑΧΜΩΝ ΤΩ ΔΙ ΑΝΘ
ΧΩΝ ΑΝΑΘΗΝΑΙΣ ΕΝ ΙΕΡΩ, ΑΝ ΑΝ ΒΑ
ΔΗΤΩΝ ΜΕΤΩΝ ΤΩΣ ΘΙΑΞΩΤΑΣ, ΕΠΩ
Σ ΑΝ ΚΑΙ ΑΛΛΟΙ ΦΙΛΟΤΙΜΩΝΤΑΙ ΕΙΣ
ΤΟΥΣ ΘΙΑΞΩΤΑΣ, ΕΙΔΟΤΕΣ ΟΤΙ ΧΑΡΙΤΑ
30 Σ ΑΠΟΛΗΥΟΝΤΑΙ ΠΑΡΑ ΤΩΝ ΘΙΑΞΩΤΩΝ Α
ΞΙΑΣ ΤΩΝ ΕΥΕΡΓΕΤΗΜΑΤΩΝ. ΤΩΝ ΔΕ ΞΥΝ
ΤΑΝ ΤΩΝ ΕΠΙ ΗΓΕΜΑΧΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΔΟΥ
ΝΑΙ ΤΩ ΑΡΓΥΡΙΟΝ ΕΙΣ ΤΩ ΑΝΑΘΗΜΑ ΚΑΙ
ΕΡΜΕΛΗΘΗΝΑΙ ΤΩ ΑΝΑΘΗΜΑΤΟΣ ΕΠΩ
35 Σ ΔΕ ΤΗ ΤΑΧΙΣΤΗΝ ΠΙΝΤΗΚΩΝΤΑ = ΑΝ
ΘΗΝΑΙΣ ΔΕ ΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΔΑΛΛΩΣ ΑΠΕΓΥ
ΝΩ ΕΠΩ, ΑΝΑΓΡΑΥΕΙΝ ΔΕ ΤΩΝ ΤΩΝ Α
ΤΕΦΑΝΤΟΣ ΤΩΣ ΞΕΧΩΝΤΩΣ ΤΩΣ ΑΝ
ΛΑΝΧΑΝΟΝΤΑΣ ΙΕΡΟΠΟΙΕΙΝ ΜΕΤΑ ΤΑΣ
40 ΑΡΧΩΝ, ΟΤΙ ΑΠΕΓΥΝΩ ΤΩ ΧΟΙΝΩ ΤΩ
ΔΕ ΤΩ ΑΠΕΓΥΝΩ ΔΗΜΗΤΡΙΟΝ ΑΡΕΤΗΣ
ΞΕΧΩΝΔΙΑΤΕΛΕΙ ΠΡΟΣ ΤΩ ΧΟΙΝΩ ΤΩ
ΕΙΣ ΤΟΥΣ ΘΙΑΞΩΤΑΣ ΞΑΝΔΕΜΗ ΑΝΑΓΟ
45 ΠΙΝΤΗΚΩΝΤΑ ΔΡΑΧΜΑΣ ΑΝΑΓΡΑΥΕΙΝ ΔΕ ΤΩΝ ΤΩ
ΦΩΝΑ ΠΡΟΣ ΤΩ ΑΝΑΘΗΜΑΤΙ.

IV. Neue Schriften.

REVUE NUMISMATIQUE publiée par J. de Witte et A. de Longpérier. Tome neuvième. No. 5 et 6. Septembr.-Décembre 1881. Paris. p. 333-488. pl. XV-XIX. 8.

Contient notes inédites: De l'annuaire dans la numismatique galloise (A. de Longpérier p. 333-350); Études de quelques contreforts antiques des tétradrachmes de Syracuse, et du prétendu nom de graveur Euclytus (A. de Longpérier p. 351-362, pl. XV); Lettre à M. Adr. de Longpérier sur la légende d'une monnaie de Gortyn de Crète (Fr. Lévassier p. 363-369); Nouvelles observations sur la numismatique juive, à propos du livre intitulé: History of Jewish coinage, de M. Frédéric W. Madden. Londres 1864. Lettre à M. J. de Witte (Fr. de Longpérier p. 371-400, pl. XVI); Bulletin bibliographique: Notice sur une monnaie galloise Silbermonnaie mit dem angeblichen Bilde eines Bruden, von Franz Stuber, München 1863. In 4. gravées (Ch. Robert p. 403-476); Chronique: Lépida, femme du Galba, est-elle représentée sur une monnaie? (A. L. p. 479-489); Monnaies galloises trouvées en Afrique; médaille de Maximin le Goth, trouvée près de Mythe en Cochinchine (A. L. p. 480-481).

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. He. Série, T. III. 1re livrai-

son. Paris et Strasbourg 1880. 66 nos III s. 6. Tafeln Gr. 8.

Contient entre autres, la des *Précis-verbaux des séances*. Note sur la médaille romaine de Bernolshausen (Baron de Schönbach p. 10 avec une planche); Rapport du secrétaire sur les travaux littéraires et graphiques de la Société pendant l'exercice de 1881. Période gallo-romaine et temps mérovingiens p. 30-31, embrassant diverses périodes p. 51, 52. — In den *Mémoires*: Notice sur une pierre épigraphique romaine à deux divinités, trouvée à Niederbronn (Jés. Ann. Siffert p. 61, 62); Description de deux monuments romains faisant part de la vicatry, retrouvés, l'un en 1842 à Niederbronn, l'autre en 1844 à Langensulzbach, où l'on voit figurés deux divinités, Venus et Abundantia (Siffert p. 63, 64); Notice sur deux têtes romaines, figurant Pallas, découvertes sous deux à Niederbronn (Siffert p. 65-66); Les Crémiches de Muckwiller (Colonel de Martet p. 67-72, avec gravures et deux planches); Notice sur une baguette romaine à ans ébauchée et à transcription, existant à Niederbronn (Jés. Ann. Siffert p. 73, 74); Notice sur un autel épigraphique d'Alsace gallo-romain sur deux têtes, découvert à Niederbronn etc. (Siffert p. 75-77).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 203.

November 1865.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft); Heidelberg (Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner). — Museographisches: zum Bild des Adoranten; Sammlung Oppermann zu Paris; Grabstelen aus Neapel. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. November d. J. begrüßte zuerst Herr Gerhard als Alterspräsident die nach Ablauf der Sommerferien glücklich wieder vereinigte Versammlung. Der Vorsitzende, welcher seit längerer Zeit die Gesellschaft mit regelmäßiger Mittheilung über die zu seiner Kenntniss gelangten neuesten Ereignisse der klassischen Denkmälerkunde zu versehen pflegt, besetzte von Seiten neuer Entdeckungen zu seinem Bedauern diesmal nur wenig Stoff zu besitzen, andererseits jedoch in dem eigenthümlichen Fall zu sein, die Mangelhaftigkeit auswärtiger Berichte durch Erlebnisse seiner eignen Person einigermaßen zu vergüten. In der am 30. Juli d. J. begangenen Feier seiner fünfzigjährigen Doctorwürde waren ihm werthvolle und lehrreiche Festgaben zu Theil geworden, über welche er nicht lautlos hinweg gehen konnte. Zunächst war dies der Fall hinsichtlich des von der Gesellschaft selbst ausgegangenen und ihm zugeeigneten sinnvollen Kunstwerkes, des nach Fleck's Vorgang und unter Herrn Strack's Mitwirkung von dem Bildhauer Dankberg selbständig angeführten, auf einer Marmortafel aufgestellten Erzbildes eines Greifen, an des Musengottes Apollon Symbol und zugleich an den archäologischen Verein römischer Hyperboreer erinnernd, aus welchem vor Zeiten das noch jetzt fortwirkende Institut für archäologische Correspondenz hervorging. Der Gefeierte fühlte sich gedrungen, seinen bei Uebergabe des Kunstwerks nur einem Theil der Gesellschaft ausgesprochenen Dank dem jetzt wieder vollständig heimgekehrten Kreis befreundeter Genossen zu erneuern, wofür das von Herrn Hercher verfasste griechische Epigramm am Sockel des Erzbildes als ἀρχαίῳ μνηστήριον χορὴν, 'Männer gesellt zu forschen der Dinge Geheimnis', bezeichnet. Neben dieser Dankäußerung trat überraschend der neuen Dank erhebende Umstand zu Tage, dass auf Veranlassung der im Monat Juli ausserhalb Berlins gewesenen Mitglieder dem Jubilär eine Nachfeier seines Ehrentags durch sinnige Aufstellung seiner Blüte und durch eine Ansprache Herrn Mommsen's, dem 'Doctor novantiquus' gewidmet, veranstaltet war. Uebergehend auf die literarischen Festgaben konnte Herr G. in gedrängtem Bericht auf die selbstredenden Vorlagen hinweisen, welche in dem auf Kosten des römischen archäologischen Instituts gedruckten, aus Beiträgen von 41 seiner Mitglieder bestehenden, starken Memorialband und in einer Reihe anziehender Einzelschriften der Herren Conze, John, Michaelis und Trendelenburg, Schillbach, Valentin und Wagnier zur Stelle beifällig waren, und neben dem warmen Dank, welchen der Vortragende so werthen Gaben gelehrter Anregung und persönlichen Wohlwollen widmet, auch zur Kenntnissnahme mitforschender Genossen viel-

sach sich eignen. Im Uebrigen glaubte Herr G. auf einen auch die neuliche Feier berührenden Abriss seines literarischen Lebenslaufs verweisen zu dürfen, welcher, für das nächste Heft der archäologischen Zeitung (Archäol. Anzeiger no. 202 S. 97* ff.) bestimmt, in einem Abzuge bereits vorlag. — Hierauf zeigte Hr. Friederichs eine silberne Kanne von feinstem griechischem Styl vor, welche seit 1852 im Besitze des kgl. Antiquariums befindlich, jedoch noch unbekannt ist. Der verstorbene Geh. R. Tilkens hatte eine Publikation derselben vorbereitet, ist aber nicht damit fertig geworden. Seine schriftliche im Inventarium der Sammlung gegebene Erklärung der daran befindlichen Reliefs bezieht der Vortragende, erklärte aber selber nicht im Stande zu sein, etwas Treffendes vorzubringen. Die Darstellung, zwei Heroen, ein junger leidenschaftlicher und ein älterer besonnener, in lebhaftem Disput begriffen passt auf mehr als einen Mythos; zudem aber scheint aus den Bewegungen der Figuren hervorzugehen, dass die Gruppe nicht in sich vollständig sondern nur ein Theil einer grössern Composition ist. — Demnächst erfolgten mehrere Mittheilungen des Herrn Emil Hübnir. Derselbe gab zunächst eine kurze Notiz von einer kleinen antiken Herme aus Marmor, welche sich vereinzelt unter den modernen Kunstwerken der ständischen Gallerie zu Prag (im früher Sternberg'schen Palais auf dem Hradschin) befindet. Sie ist etwa anderthalb Fuss hoch und vierseitig; doch fehlt der Hermenkopf. Um die drei vorderen Seiten des Fusses sind in hohem Relief drei weibliche bekleidete Gestalten angebracht, welche sich die Hände reichen. Da Hermen dieser Art, welche man auf Hekate und die Horen deutet, nicht häufig sind (vgl. Müller's Handbuch S. 643; ähnlich ist eine Herme in Venedig bei Zanetti II, 8), so wäre ein Abguss der Prager erwünscht. — Derselbe legte ferner die gedruckten aber noch wenig bekannten Cataloge der archäologischen Sammlungen im Museum des Königreichs Böhmen zu Prag vor, deren erste Abtheilung (Prag 1859, 8.) eine reiche Auswahl heidnischer Alterthümer (Waffen in Stein und Erz, Thongefässen, auch Thier- und menschliche Figuren aus Thon und Erz), alle aus böhmischen Gräbern, aufweist, während die zweite der mittelalterlichen Gegenstände (Prag 1862, 8.) in einigen besonderen Schränken auch einiges ägyptische und mancherlei römisches an kleinen Erzfiguren, Thongefässen, Lampen u. s. w., meist italienischer Herkunft zieht. Eine kleine griechische Inschrift darunter wurde Herrn Kirchhoff übergeben. — Bei der noch immer regen Discussion über das plattische Weigesehen lenkte der Vortragende hienach die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf eine (nur in einer Abbildung bei Le Plat Tafel 49 bekannt gemachte) Apollostatue (von drei Viertel

Lebensgrösse) der Dresdener Antikensammlung und den marmornen Dreifüssen, auf welchen sie sich stützt. Dieser wird zwar in Hettner's Verzeichnisse (S. 66 no 271) als 'neu' bezeichnet, scheint aber, von einigen Ergänzungen abgesehen, in seinen wesentlichsten Theilen alt zu sein (ähnlich ist die bei Clarus Taf. 494 B, 912 F abgebildete Statue in England). Der Kessel ruht auf einer runden Stütze, um welche sich eine Schlange windet. Zu den nicht seltenen Beispielen von Dreifüssen mit auf ähnliche Weise gestütztem Kessel, welche zuletzt Wieseler (in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 89, 1864 S. 253) zusammengestellt hat, kommt auch dieses, bisher weniger beachtete, um mit ihnen vereint die von Herrn Strack ausgeführte geschmackvolle Wiederherstellung des plattischen Dreifusses, nach welcher die Schlange die Kessel trägt, als durchaus dem Geist der alten Kunst entsprechend zu empfehlen. Eine Zeichnung des Dresdener Dreifusses wurde Herrn Strack zur Benützung bei der in Aussicht gestellten Veröffentlichung seiner Wiederherstellung übergeben. Sodann legte Hr. Hilber der Gesellschaft eine antike Glasur der hiesigen kgl. Sammlung vor, über welche seine und Herrn Mommsen's Bemerkungen an einem andern Ort ausführlicher erscheinen werden. — Endlich übergab er den Sonderabdruck (aus den Bonner Jahrbüchern) seiner kleinen Abhandlung über die Trierer Mosaikinschrift des Prätorianertribünen M. Pinovius Victorinus, deren Inhalt in einer früheren Sitzung mitgetheilt worden ist. — Herr Hermann Grimm gab Nachricht über die zu Aarau von ihm besichtigte Sammlung Rothpletz, in welcher das kleine Erzbild einer auf drei Mäusen fussenden Kule, nach Kunstwerk und Erhaltung gleich vorzüglich, seine Aufmerksamkeit fesselte und zur Ermittlung eines Abgusses ihn veranlasste. Verwandte Darstellungen sind aus Röttiger's Amalthea III Tafel VII S. 260 ff. bekannt. — Hr. Mommsen brachte zur Ansicht der Gesellschaft eine dem preussischen Consul Han verdankte Photographie der aus mächtigen Quadern in einem einzigen Bogen gebildeten anscheinend römischen Brücke bei Mostar in der Herzogowina. Für die Zeitbestimmung dieses merkwürdigen Denkmals, welches Herr Adler einer gewissen Prüfung unterzog, konnten zugleich mit der steilanstrebenden Höhe des Bogens auch mancherlei andere Besonderheiten seiner Construction in Anschlag, durch welche es wahrscheinlich wird, dass der Bau vielmehr den Zeiten Justinian als einer älteren römischen Epoche angehört. — In photographischer Abbildung von zwei verschiedenen Standpunkten aufgefasst ward auch das unter Beistand der kgl. Museumsbehörde durch einrichtige und andauernde Anstrengung des Dr. Graser glücklich vollführte und in der Vasensammlung des Museums bereits aufgestellte sieben Fuss lange Schiffsmodell einer antiken Pentere der Gesellschaft vor Augen geführt, welche durch ihre warme Aufmerksamkeit der von Dr. Graser ihr mitgetheilten Forschungen seiner Zeit zum Gedeihen jeuer schönen Unternehmung wesentlich mitgewirkt hat. — Von den in den letzten Monaten eingelaufenen neuen Schriften machte Herr Gerhord in Sonderheit die dritte und vierte Lieferung von Herzog's Voyage en Macedoine, die vom Museum des Louvre ausgehenden Publicationen des Dr. Prochazka über die griechischen Inschriften jenes Museums und über die in neuen Abgüssen dort aufgestellten Reliefs der Trajanssäule, die im Programm der Heidelberger Philologenversammlung von Stark herausgegebenen zwei mährischen Reliefs des Museums zu Karlsruhe, das Verzeichniss der Sculpturensammlung zu Venedig von Valentini und das Verzeichniss der zu Paris befindlichen Vasen des Herrn Castellani von J. de Witte bemerklich.

Das letztgedachte Verzeichniss gab Anlass zu Mittheilungen über die mit gewählten Vasen und Bronzen reich ausgestatteten, in Rom Neapel und Paris vertheilten, bis jetzt hauptsächlich dem britischen Museum zu Gute gekommenen Kunstvortheile der Gebrüder Castellani; es kam zugleich in Rede dass die imposanteste Antikensammlung unseres Jahrhunderts, die Sammlung des momentan in Berlin verweilenden Marchese Campani, auch nach ihrer berühmten Vertheilung in die Museen von Petersburg und Paris im Kunsthandel noch immer Erwähnung findet, wie denn eine Anzahl daraus herrührender erheblicher Vasen noch neuerdings den Museen zu Brüssel und zu Wien anheimgefallen sein sollen. — Vorgelegt war ausserdem Professor Porckhammer's an Herrn v. d. Launitz gerichteter die Polykletische Nagelprobe betreffender plattdeutscher 'schreiben Breef', welcher in zahlreichen Abdrücken der Gesellschaft zugegangen war und zugleich mit noch anderen Schriften der Herren Cavalloni, Fichter, Fraum, Guidobaldi, Hegdemann, Janssen, Manshardt, Piper, Rhousopoulos, Salinas, v. Sallet, R. Schöne, Stark, Strauss, Tonini und v. Z. ('Arbale und das Winterlager des Tiberius') dankbare Beachtung fand.

HEIDELBERG. Ein Bericht über den Antheil der Archäologie an den Verhandlungen der 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Heidelberg kann sich nicht allein auf die Thätigkeit der archäologischen Section beschränken. Vielmehr ist als speziell in unser Gebiet gehörig zu erwähnen von den Festschriften zunächst die Abhandlung Stark's über zwei Mithraeen der grossherzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe mit zwei vortrefflich in Lithographie ausgeführten Tafeln, deren eine das wichtige bisher noch nicht veröffentlichte Mithraerelief von Osterburken, einen Stütchen in dem nahe dem Odenwalde gelegenen sogenannten Baianle, darstellt. Zu den uns angehenden Festschriften ist auch zu rechnen ein plattdeutsch gedruckter Brief Porckhammer's (Ein schreiben Breef an mein lewe Fründ Ed. v. d. Launitz von wegen Polyklet ein Nägelen), in welchem er in der im vorigen Jahre von der archäologischen Section zu Hannover auf Anregung des Herrn von der Launitz ausführlich erörterten Frage, wie ein bei Plutarch erhaltener angeblicher Ausspruch des Polyklet zu verstehen sei (s. Verhandlungen der 23. Versammlung u. s. w. S. 181 f. 187), gegen von der Launitz und die ihm in seiner Negation bestimmende Majorität der vorjährigen Section die früher hergebrachte Auffassung von dem das Thonmodell vollendenden Nagel des Künstlers wieder zu Ehren zu bringen sucht. Verhandelt wurde über dieses Thema dieses Mal jedoch weiter nicht.

Für das Interesse des Archäologen war ferner auch ausserhalb der Sitzungen mehrfach gesorgt, so durch Ausstellung der auf Befehl des grossherzoglich badischen Kriegsministeriums nach der Herstellung in Köchly's und Rüstow's Geschichte des griechischen Kriegswesens angefertigten Hauptgeschütze des Alterthums, einer Balliste, Katapulte und eines Onager. Mit den beiden erstgenannten Geschützen wurde unter Leitung des Herrn Hauptmann Deimling auch geschossen. Wurfübungen mit dem römischen pilum gingen diesen Geschützproben voran. — Es hatte sodann Herr Museumsdirektor Dr. Lindenschmidt aus Mainz im Lokale der Versammlung antike Waffen theils in Originalen, theils in meisterhaften Nachbildungen ausgestellt, auch Herr Dr. Lorent Photographien von alten Bauwerken und Herr Metz in seiner Behausung einige römische Alterthümer. Die gemeinsamen Fahrten nach

Karlsruhe und nach Mannheim boten endlich Gelegenheit zur Besichtigung der dortigen Sammlungen.

Von den Vorträgen der allgemeinen Sitzung heben wir als uns hier zunächst liegend den von Hofrath *Urichs* über das römische Forum und den des Bildhauers Professor von der *Lamitz* über die antike Kleidung, namentlich die toga und palla der Römer und Römerinnen, hervor. Dem Herrn Dr. *Justi* genügt zu seinen Mittheilungen aus dem handschriftlichen Nachlasse *Wipckelmann's* die vorhandene Zeit nicht; dieselben unterblieben deshalb, werden aber in den Verhandlungen der Versammlung im Drucke erscheinen. Hofrath *Urichs* gab in lebendigem Vortrage zuerst eine Schilderung der ganzen Lokalität des Forum mit seinen vier Eingangsthoren, den beiden an ihm hinlaufenden zwei Hauptstrassen, der *sacra via* und der *sub veteribus*. Das Comitium setzte er nach *Monnien's* Vorgange auf der Seite unter dem Capitol an, besprach dann namentlich eingehender noch das chalcidicum des Augustus neben der Curia, die Lage der Curia selbst in der Nordostecke des Forums, diese als den Eckstein der ganzen Restauration der Nordseite des Forum (vgl. *monna memorie dell' Inst.* 1865 S. 77 f.); dann ging er zu den übrigen Hauptpunkten des Forum der Kaiserzeit über, erörterte die Erweiterung des Ganzen unter Caesar gegen das atrium libertatis, nämlich nach Nordosten zu, und verweilte zum Schlusse noch bei den rostra capitolina und der *graeocostia*. Professor von der *Lamitz* gab seinem Vortrage, in welchem besonderes Gewicht auf den nach vielen Versuchen in neuer Weise bestimmten Schnitt der toga gelegt wurde, durch Demonstrationen am Gipsmodelle erhöhte Anschaulichkeit. Wir freuen uns hinzufügen zu können, dass derselbe eine Vervielfältigung seiner Modelle mit den zugehörigen Gewändern zu Gunsten akademischer und Schul-Sammlungen veranstalten wird.

Die archäologische Section konstituirte sich in dem Räume der akademischen Sammlung von Abgüssen und Antiquitäten im Bibliotheksgebäude am Mittwoch den 27. September unter Vorsitz des Professors *Stark* mit einer grossen Anzahl von Theilnehmern. Von Zürich bis Königsberg hatte Deutschland Fachgenossen hergesandt; auch an Material zu Besprechungen war sogar Ueberfluss vorhanden.

Die Sitzung am Donnerstag den 28. September eröffnete der Präsident mit einem Hinblick auf die Geschichte der Archäologie in Heidelberg; er wies hin auf die alten Pfälzischen Sammlungen vielleicht schon unter Philipp dem Aufrichtigen, dann unter Otto Heinrich. Diese älteren Antikenvorräthe seien verschollen, während die Sammlungen Karl Ludwigs als Hauptgrundlage des Berliner Antiquariums von dauernder Bedeutung blieben; an sie sei die Erinnerung an die Thätigkeit eines Beyer, eines Spanheim eng geknüpft. Zum Schlusse wurde noch der Wunsch ausgesprochen, es möge die Geschichte der Archäologie eingehend auch auf andern Universitäten verfolgt werden. Es wurde dann noch der gegenwärtige nicht ganz unbedeutende Bestand der Heidelberger Universitätsammlung hervorgehoben, und dann ging der Vortragende zu einer Darlegung seiner in der schon erwähnten Begrüssungsschrift aufgestellten Ansichten über die Symbolik der Mithrasdarstellungen über. Die Deutung des von Mithras durchbohrten Stieres als eines Symboles des Mondes fand von Seiten der Herren *Poemel*, *Bursian*, *Curtius*, *Prunser* Widerspruch, indem diese Redner vielmehr den Stier als das Sinnbild der Erde festhalten wollten. Die Debatte, für welche ein ausserordentlich weitschichtiges Material hätte gegenwärtig sein müssen, wurde zu keinem einstimmigen Abschlusse geführt. — Es legte so-

dann Professor *Coase* folgende Zeichnungen unedirter Bildwerke aus Athen, die er der Vermittlung des Münzconservators *Postolakkus* zu Athen verdankte, vor: 1) Sarkophag mit Reliefdarstellung eines bacchischen Opfers, welches von Kindern dargebracht wird (beschrieben von *Bursian* im *Archäol. Anzeiger* 1854 S. 476 f.). 2) Grosse Reliefplatte, deren Darstellung der Vorlegende zu den von *Stephani* im 'anruhenden Herakles' und sonst mehrfach behandelten Tödtensmahlen rechnete. Auf einer langen Kline ruht einerseits Herakles mit dem Becher in der Hand auf dem Löwenfelle, neben ihm ein Mann, wahrscheinlich der Verstorbene; ihm folgen acht (das Relief ist aber an diesem Ende abgebrochen) Frauen, zum Theil mit Musikinstrumenten in den Händen. Vor der Kline stehen Tische mit Speisen und am Boden Mischgefässe. Eroten bedienen die Liegenden vorn an den Tischen; andere Bröten schweben über ihnen in der Luft zwischen den die ganze Scene überragenden Bäumen. 3) Knienendes Bronzefigürchen mit geschlossen am Körper herabgestreckten Armen; nackt, männlich. 4) Bleiplättchen mit der Reliefdarstellung einer Frau, die einen Knaben zum Tode fortschleift¹⁾. Ungelüste Zweifel über die Bedeutung blieben bei allen diesen Vorlagen. Dagegen erklärte 5) ein thönernes Kohlenbecken mit hochstehenden Griffen, an denen nach innen gerichtet Silensköpfe mit langen Härten vorspringen, tektonisch zunächst sich selbst, dann aber auch eine Menge solcher Griffe mit Silensmasken, die aus Athen in die verschiedensten Sammlungen verbreitet vorkommen. Statt der Silensmaske zeigt ein Exemplar eines solchen Griffes im 'archäologischen Attribut' der Universität Würzburg²⁾ einen bärtigen Kopf mit der spitzen Mütze des Hephaistos und seiner Feuerarbeiter³⁾. Der Silensmaske wollte der Vorlegende die ursprüngliche Bedeutung eines schützenden Apotropäons mit Vergleichung eines Vasenbildes zuschreiben. Die Herren *Bursian* und *Curtius* widersprachen dem jedoch, indem der erstere überhaupt keine Symbolik im zufälligen Zierrathe gelten lassen wollte, der zweite sich vielmehr den Silen im Sinne des Wasserdämons an dem wahrscheinlich zum Wasserkochen bestimmten Geräthe angebracht dachte.

Die Sitzung am Freitag den 29. September eröffnete der Vortrag des Professors *Fickler* (der diesem Berichte durch gefällige briefliche Einsendung einer Skizze seines Vortrages zu Hülfe gekommen ist) über die römische Vorzeit der Umgegend von Heidelberg mit Bezugnahme auf eine kleine der Versammlung gewidmete Schrift: 'Römische Alterthümer aus der Umgegend von Heidelberg und Mannheim von C. B. A. Fickler. Mannheim 1865.' Der Vortrag wäre gewiss recht sehr auch für die allgemeine Sitzung geeignet gewesen. Derselbe begann mit einem Ueberblick der Schicksale der untern Neckargegend von den frühesten Berührungen mit den Römern, namentlich aber von der Zeit des Augustus an. Auf den Rheinübergang Domitiana wurden nach Analogie der Münzen die Denksteine in den Sammlungen zu Mannheim und Speier, welche einen über einen Flussgott sprengenden Reiter darstellen, bezogen. Zu den dann von Trajan nach glücklichen Kämpfen wie-

¹⁾ Nach nachträglicher brieflicher Mittheilung *Bursian's* befindet sich das Original jetzt im Museum zu Basel.

²⁾ Es diesem im Wesentlichen gleiches, nur in Nebendingen abweichendes Exemplar fand sich nachträglich in der Sammlung in der Kunsthalle zu Karlsruhe.

³⁾ Man vergleiche die kleine groenhafte Gestalt in der Werkstatt des Hephaistos, dem ein umhüllter Satyrhals hinterdrückt von oben an die Mütze fasst, auf dem [vormals Berliner jetzt] Paderborner Relief: *Müller-Wieseler* D. A. H. II, 18, 191. O. Jahr in den Ber. der sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1864 tav. IX, 8 S. 311 f.

derhergestellten Städten wurde vermuthungsweise *Lupodunum* (Ladenburg) gerechnet, da der Ort in einer Inschrift (12b der angeführten Schrift) als *Civitas Ulp[ia]* erscheint. Es knüpfte sich hieran weiter die Ansicht, dass in dem folgenden S der Inschrift der Zusatz *Septimia* oder *Severiana* zu erkennen sein möge, wie dann ebenfalls aus einer Heidelberger Inschrift (7d) als römischen von *Septimius Severus* herrührenden Namen dieser Stadt *civitas Septimia* oder *Severiana Nemata* oder *Nemetensis* zu entnehmen vorgeschlagen wurde. Von den Kämpfen unter den folgenden Kaisern wurde der Zug Juhans so dargestellt, dass derselbe im Jahr 360 an drei Stellen und zwar wahrscheinlich an den jetzigen Übergangsstellen von Mannheim, Altrip und Speier den Rhein überquerte, die verbliebenen feindlichen Könige bei Horters Wahnsta (wohl Ladenburg oder Heidelberg) überfiel, sie den Neckar hinauf trieb und sie am Pfalzstättgen zur Unterwerfung zwang. Der nach Julius Tode erfolgende Wiederaufstand der Alemannen führte zu ihrem Uebergange über das Rheineis, was wiederum, da diese Naturentschneidung weiter südlich und nördlich selten vorkommt, auf die in Rede stehende Gegend bezogen wurde. Im Verfolg dieser Kämpfe erhielt sich namentlich um *mons Pirus*, später *Aprinsberg*, *Abrinsberg* und in mönchischer Umdeutung *mons Abraham*, den jetzigen Heiligenberg bei Heidelberg, heftiges Streit. Von Festungsbau zwischen Rhein und Neckar, wobei der Bedrohung der Mauern durch den Neckarfluss mittelst eines Jessen Bett spendenden und seinen Lauf ableitenden Damms begegnet wurde, setzte der Vortragende nicht, wie sonst geschieht, nach Ladenburg, sondern nach Altrip, welches, wie der jetzt noch deutlich erkennbare Altrhein zeigt, auf dem rechten Rheinufer lag. Mitten im jetzigen Rheintal liegt, bei niederem Wasserstande erkennbar, die Mauer des Damms. Ganz kürzlich herausgesprengte Stücke hielten dieselbe als eine Mantelmauer mit Aussensflächen von Sandsteinquadern und Füllung von römischem Gussmörtel mit kleinen Sandsteinstücken und andern Neckargeschlebe erklären. Der Damm zieht sich vom leicht erkennbaren Neckarhette rechtwinklig zum jetzigen Rheintal und über dieses hinaus auf dem jetzigen linken Rheinufer hin, der durch diese Anlage neugebildete Neckar fließt bis zum Dorfe Neckarm und bis zu den Schlossanlagen bei Mannheim verfolgen. Wir haben hier nur einzelne Punkte aus der ganzen bis zum fünften Jahrhundert als der Verfallszeit römischer Herrschaft in diesen Gegenden fortgeführten Uebersicht herausgehoben. Der Vortragende fasste dann noch kurz zusammen, dass aus den Funden (s. die angeführte Schrift) nicht weniger als 17 römische oder romanisirte Niederlassungen in der in Rede stehenden Gegend sich ergeben, unter diesen zwei civitates mit Decurionen, Ladenburg und Heidelberg, ferner darunter fünf Garnisonsplätze, und dass sich sodann zwei Strassenzüge am Gebirgsrande und über das Kraichgau-Hügelland, von diesem an den Rhein zu den Ueberfahrten bei Hockenheim-Speier, Schwetzingen-Altrip und Ladenburg-Mannheim erkennen und auch noch auf dem jenseitigen Rheinufer nach den Flurbezeichnungen verfolgen lassen. Als römische Befestigungen wurden bezeichnet die sicheren: Wiesloch, Kislau und der Heiligenberg nebst Altrip; zweifelhaft Eichenheim bei Mannheim und die Warttürme von Weinheim bis Heidelberg. Zum Schlusse wurde aus den Inschriften eine Zusammenstellung der in ihnen genannten Gottheiten, dann der Militärbeamteten, der Priester u. s. w. gegeben; bemerkenswerth sei dabei das Fehlen aller Spuren des Christenthums in dieser Zeit und die auch damals noch so vielen Vernüftungen wie später abwärts nach denen des 17. Jahrhunderts erprobte Un-

verwundlichkeit der immer wieder anflühenden Pfalz. An der Diskussion über den auch nach der vom Vortragenden gegebenen Inschriftdeutung doch noch immer sehr unklarer bleibenden römischen Namen Heidelberg beteiligten sich namentlich die Herren Reib, Grotz und Stark. — Die noch übrige Zeit dieser Sitzung füllte Professor Bursian (derselbe hat den Berichterstatter ebenfalls durch briefliche Mittheilungen freundlichst unterstützt) durch Vorlegung römischer Alterthümer aus der Schweiz in Abbildungen und Abgüssen und Besprechung derselben aus. Drei photographische Ansichten zeigten den aus einem Sarcophag von zwei Lagen gearbeiteten antiken Becher im Kirchenschatz der Abbe zu St. Maurice im Wallis. Die Arbeit wurde der ersten römischen Kaiserzeit zugeschrieben, eine sichere Deutung nicht gewagt (Opfering der Polyxena?). Es folgten zwei Zeichnungen, eine davon grösser und farbig, eines grossen 1862 bei Orbe im Canton Waadt entdeckten Mosaikfußbodens; die erste stark verletzte Darstellung unter den Kinnelfeldern, welche der frühere Beschreiber Klugmann im Bull. dell' Inst. 1863 p. 133 ss. unerklärt liess, glaubte der Vorlegende auf Narkissos deuten zu dürfen. Im Abguss und in Photographie wurde ferner das von Bachofen in Gerhard's Denkm. u. F. 1864 in Tafel CXC besprochene Erzgefäss aus Avenches vorgezeigt; die dargestellten Szenen des Priapokultus wurden mit Abweichungen von den Ansichten des früheren Herausgebers erklärt.

In der Sitzung am Sonnabend den 30. September setzte zunächst Professor Bursian seine Mittheilungen fort. In Photographien wurden vorgelegt zwei Bronzestatuetten aus Avenches, einen Schauspieler und einen Gladiator. Sammlen, darstellend (s. Anzeiger für schweizerische Gesch. u. Alterthumskunde 1865 no. 1). Professor L. Friedländer bemerkte die Besonderheit einer Schiene am Unterbein in der Tracht des Gladiators. Ein ebenfalls zu Avenches gefundener Reliefstein von Juramarmor, mit der die Kinder säugenden Wölfin in einer Grotte, regte durch die die Grotte umgebenen Räume, in denen Vögel nisten, und um der auf der einen Seitenausschneide des Steines abgebildeten Gans willen einige Mitglieder der Section an Versuchen symbolischer Deutung dieser Heigaben an, während Herr Bursian dabei blieb, durch sie nur die einsame wasserreiche Gegend charakterisirt zu sehen. Endlich kam noch die Photographie einer schon im 16. Jahrhundert bei Solothurn gefundenen und jetzt im Museum dieser Stadt befindlichen Marmorstatuette (1 Fuss 9 Zoll hoch) der unbekleideten Venus zur Vortage; die einzige Publikation derselben bei de Schmidt Recueil d'antiquités de la Suisse (Frankfurt a. M. 1771) pl. IX no. 1 wurde als ganz ungenau bezeichnet. — Es folgte diesen reichen, durch die Kürze der zu Ende gehenden Zeit nur zu sehr gedrängten, Mittheilungen die Vorlegung (in einem von Herrn Direktor Lindenschmidt zur Verfügung gestellten Papierabdrucke) und Erklärung einer unentdeckten Mainzer Inschrift durch Professor Freudenberg (dem wir auch für briefliche Mittheilung zu Gunsten dieses Berichtes dankbar sind); sie lautet mit dessen Ergänzungen *Jacobi Oplino Maximo Messorin P[ro]f[ess]ore pro salute [Augustalini] Imp[er]atoris [et] Augustinus [et] Honorum suorum votum* (alsoit) (ubens) (actus) (p[ro]f[ess]ore). Derselbe Vortragende legte noch eine unedirte Mainzer Inschrift vor, welche Professor J. Becker ihm gegeben hatte, und berichtete über dessen Vorschlag die Buchstaben STR. LEG nicht *strator legati*, sondern *senator tribunus legionis* . . . zu lesen. Endlich gab Herr Freudenberg noch Erläuterungen zu den von Herrn Lindenschmidt ausgestellten antiken Waffen, namentlich über die zwei bei Mainz im Rhein gefundenen

römischen *pila* und über eine auch im Rhein bei Bonn gefundene, dem Herrn *Freudenberg* selbst gehörige, römische Schwertklinge mit dem Stempel *SABINI* (vgl. *Jahrb. des Ver. von Alterthumsfr. im Rhein* II. XXV 8, 110 ff. und *Laufschmidt die Alterth. mitter beider Vorzeit* 8, Hft. Tafel 6). — Professor *Bursian* erwähnte dabei gelegentlich die Inschriften zweier eiserner Zirkel in der Schweiz mit den Inschriften *VTERE* und *VTERE FELIX*. — Professor *Pichler* zeigte hierauf ein antikes Glasgefäß aus dem Besitze des Herrn *Lisch* in Köln in Gestalt einer hockenden Figur mit Affengesicht. Wegen der Ähnlichkeit dieses Gesichtes und der Form des Mantels der Figur mit ägyptischer Kunstweise, die auch Professor *von der Lomitz* merkannte, wurde an die Möglichkeit einer Verfertigung in Alexandria erinnert. — Hofrath *Ulrich*, durch Unwohlsein am persönlichen Erscheinen verhindert, hatte der Section einen Torso der Würzburger Sammlung, eine kleine Wiederholung des *‘Pisquino’* übersandt, der jetzt samt dem auch von Hofrath *Ulrich* mitgebrachten Gipsabguss eines Marmorköpfchens (aus Neapel, jetzt in Privatbesitz) vorgezeigt wurde. Das Köpfchen wurde durch Professor *von der Lomitz* als zu einem Hochrelief gehörig und danach sofort als der Kopf eines Apollon von einem Sarkophagrelief, wahrscheinlich eines *Musenaarkophagen*, erkannt. — Ueber das in der ersten Sitzung von Professor *Cauze* vorgelegte athenische Bleiplättchen mit der eines Knaben fortschreitenden *Franz* äusserte sich endlich noch Professor *L. Friedländer* dahin, dass der bei der ersten Vorlegung hingeworfene Gedanke an eine Medaillendarstellung, da nur ein Kind dargestellt sei, zu verwerfen sei, dass aber die bekanntlich häufige Verwendung von Bleiplättchen zu Zauberveesen im Allgemeinen zur Ausnahme einer Beziehung des Bildes zu dergleichen führen könne. — Nachdem der Präsident noch den Eingang eines Manuskripts von Professor *Wieseler* über die Alterthümer auf Schloss *Friedenstein* bei *Gotha* angezeigt hatte, und nachdem für die Sectionssitzungen der nächstjährigen Versammlung zu Halle der dortige Professor *Cauze* zum Vorsitzenden gewählt war, wurde die letzte Sitzung der Section geschlossen.

Mitglieder der archäologischen Section theilnahmen

sich auch noch an den Beratungen der pädagogischen Section über die Vorschläge des Professor *Piper*, betreffend die Einführung der monumentalen, insbesondere christlich-monumentalen Studien in den Gymnasialunterricht. Von einer Einführung dieser Studien als eines besonderen Unterrichtsgegenstandes auf Gymnasien wird man dabei wohl abgesehen, sich aber um so mehr dahin geeinigt haben, dass der angehende Lehrer sie in den Kreis seiner Universitätsstudien zu ziehen hat, worauf dann die gelegentliche Nuthatnahme für den Unterricht sich ausdeler von selbst ergeben wird.

In der allgemeinen Schlussitzung referirte Professor *Stark* über die Arbeiten der archäologischen Section. Die allgemeine Versammlung hatte mit dem Ersuchen ein Gutachten abgegeben eine Anzeige von der Bildung einer Gesellschaft zu Athen erlassen, die unter dem Namen der *Archäophilen* sich den Zweck gesetzt hat, Ausgrabungen in Griechenland zu unternehmen und dazu durch eine Prämienkollekte Geld zusammenzubringen. Der Entwurf eines solchen Gutachtens hatte sich die archäologische Section zu unterziehen gehabt; ihr Entwurf wurde in der allgemeinen Schlussitzung der Versammlung mitgetheilt, einstimmig von dieser angenommen und zur Absendung an die Gesellschaft der *Archäophilen* bestimmt. Das Gutachten lautet etwa wie folgt: ‘es wird zunächst der Zweck, den sich die *Archäophilen* gesetzt haben, höchlichst anerkannt; der gewählte Weg einer Prämienkollekte wird, wenn auch gerade nicht gemissbilligt, doch als wahrscheinlich nicht sehr erfolgreich angesehen. Grösseres würde durch Beihilfe der europäischen Regierungen mit Geldbeiträgen, die dann unter Aufsicht der betreffenden Gesandtschaften in Athen zur Verwendung kommen müssten, zu erreichen sein. Den *Archäophilen* wird daher empfohlen, sich in solchem Sinne an die europäischen Regierungen zu wenden; die Versammlung spricht den Wunsch aus, es mögen zunächst die deutschen Regierungen sich der Sache annehmen, und die dazu berufenen Mitglieder der Versammlung mögen bei ihren Regierungen Unterstützung des Unternehmens zu erwirken suchen’.

Halle.

A. Conze.

II. Museographisches.

1. Zum Erzbild des Adoranten¹⁾.

Die Erzbildsäule eines anbetenden Jünglings, welche sich in der Alterthümer-Sammlung der Bibliothek von S. Marco zu Venedig befindet, ist gewiss ein moderner Abguss des im kgl. Museum zu Berlin befindlichen Originals; dies lässt sich nicht allein daraus schliessen dass das venetianische Exemplar der überaus schönen Gießerung des Originals entbehrt und stumpf ist, noch sicherer erweist es der folgende Umstand. Am Original sind die Arme dicht unter den Schultern abgebrochen gewesen und wieder angesetzt worden; an dem venetianischen Exemplar fehlen die Arme, und die Brüche sind, soweit sich aus der Vergleichung eines Lichtbildes desselben mit dem Original ersuchen lässt, genau an denselben Stellen und scheinen denselben unregelmässigen Linien zu folgen welche die jetzt gelötheten Brüche des Originals zeigen. Demnach wäre der venetianische Abguss zu der Zeit gemacht

worden, als die antiken Arme noch nicht wieder am Original befestigt waren, also wohl zu Rom bald nachdem die Bildsäule im Tiber gefunden war. Denn diesen Fundort nennt die hiesige Ueberlieferung, welche auch *Leveson* (*de iuvenis adorantis signo*) nach *Oesterreich's* und *Nicolay's* Schriften mittheilt. Dagegen soll nach *Böttiger's* *Numismata* (Th. I S. VII Anm.) der bekannte Numismatiker *Neumann* in Wien gesagt haben; unsere Bildsäule sei in *Herculaneum* gefunden worden.

Bei Durchsicht einiger die kgl. Münzsammlung betreffenden alten Aktenhefte des Staatsarchivs haben sich noch einige Nachrichten über diese Bildsäule gefunden. *Prince Eugen* von Savoyen, der berühmte Heerführer, hatte sie vom Vater des Marschall *Belleisle* für 18000 Francs gekauft, also nicht vom Papst *Clement XI.* zum Geschenk erhalten, wie gewöhnlich erzählt wird. Nach *Eugen's* Tode erstand sie ‘an antiquaire de Venise’; als er schon den Kasten für den Transport nach Italien hatte machen lassen, überliess er sie dem Fürsten *Liechtenstein* für 500 Ducaten und einige kostbare antike Gegenstände.

König *Friedrich der Grosse* schrieb 1747 seinen Ge-

¹⁾ In der hiesigen kgl. Sculpturengallerie früher mit no. 19, jetzt mit no. 110 beschrift. Vgl. *Barthold Berlin's antike Bildwerke* I S. 391.

sandten dem Grafen Podewils in Wien, vor drei Jahren habe Fürst Liechtenstein ihm diese Bildsäule für 1000 Thaler angeboten, Podewils möge jetzt den Ankauf versuchen. Allein nun forderte, wie Podewils schreibt, dessen Briefen all diese Nachrichten entnommen sind, der Fürst 2000 Ducaten; er sagte, es seien ihm von England aus 1000 Guineen geboten, auch diese Summe sei zu gering, er wolle die Bildsäule in England in einer Lotterie ausspielen und habe sie deshalb in Kupfer stechen lassen (von Camerata). Nach weiteren Verhandlungen, welche der König mit grösstem Eifer betrieb, einigte man sich über einen Preis von 5000 damaligen oder 58334 jetzigen preussischen Thalern. Der König schrieb gleich nach dem Abschluss: *Je l'attends avec impatience, et je me fais d'avance un plaisir de voir un des plus beaux morceaux que nous ayons de l'antique*. Dann verhandelte er über die beste Weise des Transports, sandte einen Diener nach Wien die Bildsäule zu begleiten; Fürst Liechtenstein liess Manlesel von seinen Gütern kommen welche sie in einer Sänfte bis Raibor trugen, von wo sie zu Wasser nach Potsdam gelangte. Sie wurde dann in einer der Eisen-gitter-Lauben vor der Bibliothek in Sanssouci aufgestellt, wo jetzt ein Abguss steht, und mit Recht ist sie nun, als der schönste Beweis der Kunstliche Friedrichs des Grossen, in einem der Reliefs seines Denkmals dargestellt worden.

2. Sammlung Oppermann zu Paris.

Herr Commandant Oppermann zu Paris, dessen seit einer Reihe von Jahren anwachsender antiker Kunstbesitz schon oftmals, zuletzt im vorigen Jahrgang dieses Anzeigers (S. 253f.) und durch Herausgabe zwei ansehnlicher Vasenbilder auf Tafel CCI in diesen Blättern erwähnt worden ist, hat durch fortgesetzte briefliche Mittheilungen uns in den Stand gesetzt auch über manchen neueren schätzbaren Zuwachs seiner Sammlung zu berichten. Wir entnehmen daraus, der gefälligen Einsendung dankbar verpflichtet, die genauere Angabe der nachstehend verzeichneten Bildwerke.

1. Etruskische Erzfigur, 20 Centimeter hoch, normals zu anschliessender Verzierung oberhalb einer Palmotte auf dem Bauch eines Gefässes bestimmt und daher leicht gekrümmt; vorliegend in photographischer Abbildung. Dargestellt ist in strengem Styl ein mit beiden Händen eine Syrinx haltender bärtiger Mann in hockender Stellung, mit über beide Schultern schawlartig vertheilter an beiden Enden herunterhängender Chlamys. Der alterthümliche Kopf mit freundlich grinsenden Zügen ist bedeckt, vielleicht mit dem Petasus, wodurch die Vermuthung des Herrn Besitzers, als sei Hermes der Argos-Idler gemeint, an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dieses um so mehr da der sonst zunächst liegende Gedanke an einen die Syrinx spielenden Pan auch durch die menschliche Bildung der Ohren (augenfällig wenigstens am rechten Ohr) widerlegt wird.

2. Kleine Erzfigur eines bärtigen Heros, vorliegend in einer Zeichnung des Herrn Muret; die Figur ist mit Ausnahme der Füsse und des Attributs wohl erhalten und muskulös im archaischen Styl ausgeführt. Der gedachte Held ist im eiligen Schritt mit der auffallend ungeschick-

grossen Hand sein linkes Auge bedeckend dargestellt und scheint dessen Verletzung auch durch welnmüthige aufblickende Wendung seines Auges rechts zu bekunden, während die gebogene Rechte einen von ihr gehaltenen Speer davon tragen möchte. Durch jene Verletzung des Auges ward der Herr Besitzer auf die Vermuthung geführt, dass Ilioneus des Phorbas-Sohn (Hom. II. XIV, 428ff.) oder Pandaros, Lykaon's Sohn (II. V, 202ff.) gemeint sei; gegen letzteren spreche jedoch der Umstand, dass er als lykischer Bogenschütz dargestellt sein würde, während die in Rede stehende Figur durchaus nackt ist. Uebrigens scheint der Kopf derselben mit einem flachen Helm bedeckt zu sein; in seinem Angesicht ist ausser dem vollbärtigen Kinn ein Schnurrbart unfällig, für einen Barbaren wiederum passender als für einen Griechen, wenn auch die Deutung auf Ilioneus, den von Penelope am Auge durchbohrten und sofort auch getödteten Troer, dem homerischen Bericht nur sehr unvollkommen entspricht.

3. Erzfigur eines Greifen von archaischem Styl, 9 Centimeter hoch, gefunden 1864 in der Umgegend von Athen; Flügel und Schoppen sind fein eingeritzt. Das Metall dieser Figur erscheint zuerst Kessenguss, hat sich aber nachher als Kupfer erwiesen, so dass die dünne Ueberdeckung von Eisenoxyd, auf welcher jene erste Annahme beruhte, aus zufälliger Zusammenschichtung mit Gegenständen aus Eisen erklärt werden muss.

4. Aus Eisen gegossen ist die dem Vernehmen nach im Flussbett der Saone bei Lyon gefundene kleine Figur einer Aethiopin in kauender Stellung. Der Untertheil auf dem diese Figur ruht ist nicht minder ausgeführt als ihr Obertheil; der Herr Besitzer hegte Anfangs Bedenken gegen ihre Aechtheit, welche jedoch von den Herren Muret, de Witte, Loupérier und Froehner unterschieden anerkannt ward.

5. Die Erzfigur eines galoppirenden bärtigen Kentauren, 85 Centimeter hoch, welche Herr O. neuerdings ankaufte, ist eigenthümlich durch deren Gruppierung mit einem auf seinem Rücken getragenen Panther, welchen er festhält, indem er dessen Hals mit dem linken Arm fest umschlingt, zu grösserer Kräftigung drückt er seine beiden Hände zusammen. Der Herr Besitzer äussert sich zweifelhaft ob diese Figur auf den als Jäger heimkehrenden Chiron zu deuten sei oder man vielmehr einen der zum Gefolge des Dionysos gehörigen Kentauren zu erkennen habe, welche Ansicht um so mehr den Vorzug verdient, je weniger der weise Chiron mit bacchischen Bezügen sich nachweisen lässt.

6. Etruskischer Spiegel, darstellend zwei einander gegenüber sitzende Jünglinge, von denen der eine ägello, mit Chlamys bekleidet und unbewaffnet, der andere geflügelt wie auch mit Schild und Speer versehen ist. Die Deutung des Herrn Besitzers auf Eros und einen Palästriten würde annehmlicher sein, wenn nicht bei Vergleichung der zahlreichen Dioskurenbilder auf ähnlichen Spiegelzeichnungen der oft hervorgehobene Unterschied des sterblichen vom unsterblichen Dioskuren hier und da auch durch Beiflügelung ausgedrückt wäre, wie solches namentlich für das ganz ähnliche Bild auf Tafel 52, 3 meiner Etruskischen Spiegel angenommen worden ist.

7. Etruskischer Spiegel, dem vorigen in seiner Darstellung zwei einander gegenüber sitzender Jünglinge (der eine mit Speer, der andere mit Schild) nicht unähnlich, aber räthselhaft durch die zwischen beiden in Vorderansicht stehende Figur eines Jünglings mit grossen Flügeln welcher in seiner gesenkten Linken eine Keule hält. Da der links vom Beschauer sitzende Jüngling seine linke Hand traulich auf die Schulter der Flügelgestalt gelegt

*) Der preussische Thaler ward 1747 (und bis 1750) nach dem Leipziger Fuss geprägt, 6 solcher Thaler sind gleich 5 jetzigen preussischen, also 5000 gleich 58334. Die Qualität lautet über 1000 Thaler oder 7500 österreichische Gulden; bis 1745 war der österreichische Gulden $\frac{1}{3}$ des Thalers nach Leipziger Fuss. Beide Werthangaben stimmen also überein.

hat, so kann man mit Herrn O. veranlaßt sein, hier wiederum Palästriten und mit ihnen gruppiert einen als Diämon des Wettkampfs gefassten Eros, allenfalls auch den Kampfdämon Agon; voranzusetzen. Indess macht die weit überwiegende Grösse der Mittelfigur, verbunden mit dem für Uebungen der Palästra ungewöhnlichen Attribut der Keule, eine andere Deutung notwendig, welche man allenfalls in der Möglichkeit suchen könnte, dass die auf etruskischen Werken so vielfach überbrachte Beflügelung irgend einmal auch auf Herkules angewandt sei und derselbe, wenn man demnach in der fraglichen Mittelfigur ihn zu erkennen zulässig findet, in seinem sonst wohlbezeugten freundschaftlichen Verhältniss zu den Dioskuren hier dargestellt sei.

8. Etruskischer Spiegel mit vier Figuren, darstellend zwei stehende Jünglinge, eine im Hintergrund stehende bekleidete Frau und am rechten Ende des Bildes eine sitzende Minerva. Ein zwischen den Jünglingen bemerklicher Erdbügel, auf welchen der erste Jüngling seinen Fuss setzt, hat, verbunden mit dessen in lebhaftem Gespräch gegen die zweite Figur vorgestreckten Armen, die Vermuthung veranlasst, als könne hier die Menschenbildung des Prometheus in Gegenwart Minervens und Pandorens gemeint sein. Diese an und für sich sehr bedenkliche Annahme ist jedoch für bereits widerlegt zu erachten, sobald man den in Rede stehenden Spiegel in der ohne Angabe des Besitzers herausgegebenen Zeichnung auf Tafel CCLVIII meines Spiegelwerks, den Darstellungen der mit Venus und Minerva gruppierten Dioskuren eingezeichnet, wiedererkennt. Die Identität beider Spiegel ist um so weniger zweifelhaft, da auch die Verletzung am linken Bein des zweiten Dioskuren beiden gemein ist, wovon es dahin gestellt bleiben kann ob die nur in Herrn Oppermann's Zeichnung sichtliche Verletzung zwischen Gürtung und Füssen der Minerva schon bei Anfertigung der von mir herausgegebenen Zeichnung vorhanden und durch Nachhilfe des Zeichners Igcorirt worden war oder erst später eingetreten ist. Fraglich bleibt nur noch, in welchem Verhältniss ein ganz ähnlicher Spiegel des Museums von Perugia, von Vermiglioli als no. 252 verzeichnet, den ich für das Original meiner Tafel CCLVIII, 3 hielt und deshalb in der Liste der Paralipomena mit 65* bezeichnete, zu jenen beiden jetzt als identisch erkannten Spiegeln steht.

9. Etruskischer Spiegel mit drei Figuren. Zwei behelmte, übrigens nackte, Jünglinge, auf beiden Enden des Bildes vertheilt, halten der eine mit der linken, der andre mit der rechten Hand, den Rücken eines zwischen ihnen stehenden unbewaffneten dritten Jünglings umfasst, dessen mit ausgestreckten Fingern gehobene rechte und ängstlich gesenkte linke Hand, verbunden mit der Wendung des Kopfes und Körpers nach dem Jüngling zu unserer Linken den Ausdruck eines bedrohten Zustands in dieser Figur nicht verkennen lässt. Dieser Auffassung entspre-

chend glaubt Herr Oppermann die Verschwörung des Telamon und Peleus gegen ihren Bruder Phokos, Herr de Witte aber vielmehr die Aufzählung des dritten Kabinen durch seine zwei Brüder angedeutet zu finden, und in der That lässt diese letztere Meinung durch Vergleichung anderer denselben Gegenstand bereits zuerkannter Darstellungen (vgl. Etrusk. Spiegel I Tafel 56, 1. 58) sich unterstützen.

10. Ausserdem hat Herr Oppermann seine Sammlung durch eine Reihe alterthümlicher Vasen des verschiedensten Styls vermehrt, welche den von Herrn Salzmann zu Kameiros und an anderen Orten der Insel Rhodos geführten Ausgrabungen verdankt werden. Neben vielen 'tyrrheno-phönischen' Vasen erfreut derselbe sich anderer mit farbiger oder auch monochromer Zeichnung auf weissen Grund, und wiederum anderer mit schwarzen oder rothen Figuren, welche den volcentischen und nola-nischen Funden entsprechen. Nähere Mittheilungen darüber werden vorbehalten.

E. G.

3. Grabstelen aus Neapel.

Während meines Aufenthalts in Neapel wurden im Kloster der *Regina Madre* in der *Foria* (beim *Museo nazionale*) drei Grabstelen gefunden, über die ich, um sie vor der Vergessenheit zu retten, hier Notiz gebe. Die eine stellt in Relief einen kahlköpfigen Alten dar, welcher auf einem Sessel sitzt. Ihm gegenüber steht ein Mann, der seine Rechte an die rechte Hand des Alten legt. Beide sind bärtig und mit Chiton und Mantel bekleidet. Zwischen beiden steht eine weibliche Figur in gegürtetem Chiton und vom Scheitel herabfallendem Schleier, welche die Linke unter das Kinn des jüngeren Mannes legt. Darüber die Inschrift:

ΧΑΡΜΗ ΦΙΛΙΟΥ
ΧΑΙΡΕ

Der Realismus in der Bildung der Figuren und der Charakter der Buchstaben weisen diese Stèle einer verhältnissmässig späten Epoche zu. — Die zweite Stèle stellt in Relief eine stehende Priesterin dar, bekleidet mit Chiton und vom Haupte herabfallendem Schleier, auf der Linken eine runde, mit einem Tuche bedeckte Cista, die Rechte wie betend erhoben. Rechts neben ihr steht eine ähnliche Cista. Darüber die Inschrift:

ΑΙΓΑΗ ΖΩΙΑΟΥ
ΧΑΙΡΕ

worin die zwielfache Form des Α (Α und Α) zu beschreiben. — Die dritte, ohne Relief, zeigt die Inschrift:

ΔΙΚΑ ΜΕΓΑΚΛΕΟΥΣ
ΧΑΙΡΕ.

Rom.

W. HELMIG.

III. Neue Schriften.

NUOVA MEMORIA DELL' ISTITUTO DI CORRISPONDENZA ARCHEOLOGICA. Lipsia 1865. XXVI und 526 S. XV Taf. 8. auch unter dem Titel: 'Memorie dell' Instituto di c. a. Volume secondo' als Fortsetzung des bereits 1832 erschienenen ersten Bandes.

Einhundert auf p. 1—XXVI die von Lepsius verfasste Widmung: Al fondatore dell' Istituto archeologico in Roma Ottavio Gerhard nel cinquantesimo anno della sua laurea dottorale in nome dell' Instituto

la direzione centrale H. Abeken, M. Sumpf, B. Hercher, R. Lepsius, A. d'Adda di Luperon, A. Meinke, Th. Mommsen, F. G. Welcker, J. de Witte und sodann die nachstehenden Abhandlungen. Girolamo Polini in Atene (Ott. Jahr p. 3—24, hien die Manstypen auf Tafel I); Di un bassorilievo etrusco rappresentante Apollo in mezzo agli ultimi casi di Troia (G. C. Conestabile p. 25—33, hien Tafel II, Relief neulich ausgegraben bei Ciria della Pieve); Minerva senza elmo (E. Hübner p. 34—49, hien auf tav. III der Maratorkopf der Madrider Sammlung no. 571); Due osservazioni archeolo-

gische: I. Maschera del dipinto di un antico vaso attico Capuano (Bull. arch. ital. I. II) con due soli di Orazio (III, 3, 9 sqq.; IV, 8 extra); II. Per qual ragione Horatius accompagni l'Aurora nella scultura che orna la loggia della statua d'Augusto scoperta a Prato porta (C. Cerasini p. 30—33); Venere e Glauco, scrobo etrusco (Migliorini p. 35—41, bizz. Tafel IV, 1, insar ist mit die fälschlich Thoren); Aphrodite dormant les bêtes féroces (L. Stepani p. 42—46, bizz. auf tav. V ein Campanisches Vasenbild); Sulla epigrafe erudita della Basilica di Pompei (Fiorilli p. 67—71, die Inschrift wird einem Augustusbogen des Forum zugeschrieben); Antichità trovate presso Africo, Sicilia; l'antica Tegna del 1861 (P. Persicagnoli p. 72—76, bizz. tav. XI, worauf sieben Terracotten); De acria Italia et continentiis et aridibus (Ulrich p. 77—92); Dei Reperi in Toscana e sulle reliquie dell' età di pietra in Italia (P. Ciampi p. 93—98); De Calandula Sosandra (Eug. Petersen p. 99—108, es scheint Aphrodite pendente in ihr gewandt zu sein); Monumenti relativi ad myth. Adamia (J. de Witte p. 109—122); L'infanzia di Esculapio, bassorilievo in marmo (R. Rodolfo p. 123—128, bizz. tav. IV, 2. Bildnistragment aus Fontanella Antiquarium an der Via Latina); De fragmentis quibusdam tituli Attici ad opera aliquod artium Pericleae referendi (A. Kirchhoff p. 129—142); Sopra due rilievi del palazzo Mattei (E. Lehnert p. 143—158, Polus und Theia, Mars und Rex Silvia); L'Ercolo Lido abbracciato e gli Amori che ne ripresentano le arti, in alcuni dipinti Pompeiani (G. Maerckel p. 159—171, bizz. ein Wandgemälde auf Tafel VII); Degli scrobi e dei ed etruschi (C. Friderici p. 172—182); Di due figure alate nel fregio del Parthenon (Ad. Michaelis p. 183—208, bizz. tav. VIII, Darstellung und neue Erklärung der Götterversammlung); De pede a praenotibus recitato commentatio (H. Haupt p. 209—214, Der Vers lautet *salvanda mores omnes pedita mora adda*); De vita urbis Romae (H. Furman p. 215—242, mit Inbegriff eines alphabetischen Verzeichnisses künftlicher Vici); Alcuni Kurotrophos col frutto della Moneta del museo di Leida (K. B. Stark p. 243—273; bizz. tav. IX); Dioniso a Paris (O. Bensdorf p. 276—284, zu tav. X, Statue aus Kleinasien, vormals Herrn Spiegelthal gehörig); Una moneta latina (G. Henzen p. 285—297 mit Inbegriff beifolgender Erklärungen von Bosphorus); De G. Casti Saturnia Italia (Th. Mommsen p. 298—332); La ginocatrice di tall (G. Wolff p. 332—342); Appendix. Petio semis ali (idem p. 342—345 zu tav. IV, 3. Gegenbild des Herrn Bartsch); Athènes, la ville ancienne dans la ville moderne (A. H. Nappé p. 346—372); Mélanges Archéologie, I. Pour servir à l'histoire de la symbolique ancienne. II. Des anciennes pierres de l'Asie. III. Supplément et la Peloponnes (E. Curtius p. 373—387); Pike ed Adria (H. Braun p. 383—387, bizz. auf tav. IV am 4. eine Castellische Amphora aus Capri); Lesione riconosciuta in una pittura vascolare di Nola (A. Klotzmann p. 388—392, neue Erklärung des sonst auf Verleumdung des Orest gegründeten kleinen Kitharodes der Sammlung Portalar; Panofka pl. VII); La cavata d'Hercole contre les Amazones (J. Roulez p. 393—398, bizz. auf tav. XI ein Kitharode der Sammlung Campana; jetzt im Museum zu Brüssel); Anciens bronzes grecs. I. Deux statues antiques d'Apollo. II. Heracles Kriophoros (W. Vischer p. 399—407, bizz. auf tav. XII Erstgoren); Kerkiras (A. Conze p. 408—420, bizz. auf Tafel XIII Relieftragment aus Athen); Sopra alcune rappresentazioni del ciclo della Venere schiavita (P. Wieseler p. 421—432, bizz. Tafel XIV); Vaso etrusco (W. Helbig p. 433—437, bizz. Tafel XV; Bismar als Hinderbild); Fragmenti di papiri greci, osservati nella regia biblioteca di Berlino (G. Portier p. 438—442); Ossioni di divinità sopra monumenti romani (Aug. Reifferscheidt p. 463—472, auf das Antische Sarkophagrelief von Mars und Rom bezüglic); Osservazioni intorno le rappresentazioni marine scolpite sui romani scrophi (F. Lavei p. 473—489); Constantin Monnaie repräsentation langham nabo primus edito (H. Hecker p. 491—500, Beschreibung eines Mosaik mit Bildern der Erdgötter); Dell' Opere di antiquitatis di Hermann Seidel Nürnbergens (G. B. de Rossi p. 501—514); Illustration di alcuni moneta di argento herren riconosciute a Salernita (A. Salinas p. 515—519, bizz. tav. IX).

Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde. Zweiter Band. Zweites Heft. IX. und X. Jahrgang 1863; 1864 und XI. Jahrgang no. 1 u. 2. 1865. Zürich. Enthält unter andern im IX. Jahrgang no. 1: Antiker Marmon-

kopf des Kaisers Commodus, gefunden bei Solothurn, mit einer Tafel (S. 10—12 J. Anter); Neue Töpfernamen aus Agaria Bouracorum (S. 14 J. Anter); in no. 2: Das römische Castrum 'Excentia' (Excentia) (S. 201 H. W.); in no. 3: Zwei Bronzefiguren der Dea Artio (S. 48—50, mit einer Tafel. Nach Buchofen); Antiquitas du Pont près d'Estary (p. 124. de B.); no. 1: Numismatik (S. 62—64, mit Abb. H. M.); Die römischen Strassen im Kanton St. Gallen (S. 65—69 P. J.). — Im X. Jahrgang no. 1: Ein Heiligtum des Genius pagi Tigurini in Kloten bei Zürich I (S. 15—18 Dr. P. K. G. v. W.); Alterthümer zu Roden im Aargau (S. 27 H. M.); in no. 2: Die Lege XIII in Brugg (S. 281 Dr. Haller); Münzfund zu Dombressen, Kanton Neuchâtel 1821 (S. 29 H. M.); Vase et pipe romaine (p. 30—32 A. O.); in no. 3: Römische Inschrift in Nyon (S. 53 Poncey); in no. 4: Ein Heiligtum des Genius pagi Tigurini in Kloten bei Zürich II (S. 67—72 Dr. P. K. G. v. W.); Römische Alterthümer in Avenches (S. 731: Mosaik und Erigerith Tafel IV). — Im XI. Jahrgang no. 1: Zwei Bronzestatuetten aus Avenches (S. 11—13 mit einer Tafel C. Burriod. Erstguren eines Schamplers, die zweite, einen Gladiateur darstellend, steht zu erwarten); in no. 2: Inscriptions romaines à Nyon S. 30 f.; desgl. zu Avenches S. 30; Münzfunde auf dem St. Bernhard und dem Jaller S. 32—34. Römische Inschriften aus Begrens und Bünzler S. 33 mit Taf. Vase romaine de Vleques (S. 36 mit Taf. A. Gálquez).

Acker (M. J.) u. Müller (Fr.): Die römischen Inschriften in Dacien. Wien 1865. XXVII u. 247 S. 8.

Ueber Arbelo und das Winterlager des Tiberius am Flusse Julia von Freiherrn H. v. Z. Paderborn 1865. VIII und 48 S. 8.

Recher (J.): Zur Urgeschichte des Rhein- und Mainlandes. 46 S. — Die ältesten Spuren des Christenthums am Mittelrhein. 72 S. 3 Tafeln. — Recension von H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. — Abkürzungen auf rheinischen Inschriften. 8. 97—105. 8. [Aus verschiedenen Zeitschriften.]

Biondelli (B.): Di un sepolceto romano teste scoperto in Lombardia (Reale Instituto Lombardo di Scienze e Lettere). Milano 1864. 8. 83—97. 8.

Borring (L. E.): Notice sur la vie et les travaux de M. Carl-Christian Rafin. Copenhague 1864. 19 S. 8.

Brumbach (G.): De columnis miliaris ad Rhenum pertinentibus. Elberfeld, 1865. 20 S. 1 Taf. 4.

Bruna (E.): Cista Prenestina. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1864. 8. 355—376. Taf. VII. VIII.

Bursian (C.): De Foro Athenarum disputatio. Turici 1865. 15 S. 4.

Canadani (C.): Numismatica (Ueber Münzen von Moesien und Solencia, auch über den Münzschutz zu Carrara). Estratto della Rivista Numismatica del Prof. Agostino Olivieri Anni 1865. 14 S. 8.

— Dichiarazione di un antico basaltilevo scoperto in Modena 1862. 3 S. mit Abb. — Questiones grammaticae riguardanti un antico cippo sepolcrale dell' agro Brescilese. 8 S. 4. (Beides aus den Atti e Memorie Parmensi. Vol. III. Modena 1865. 4.)

Conze (A.): Die Athennastatue des Phidias im Parthenon und die neuesten auf sie bezüglichen Entdeckungen. Berlin 1865. 13 S. 1 Taf. 4. (Festschrift für Gerhard.)

Christ (H.): Ueber den Follis und Denar der späteren römischen Kaiserzeit. München 1865. (Aus den Sitzungsberichten der kgl. Akad. d. W.) S. 121—161.

Dagnès (E. M. D.): Les Symboles antiques. L'oeuf. Bruxelles 1865. 48 S. 8. (Belg. Acad.)

Fickler (C. B. A.): Römische Alterthümer aus der Umgegend von Heidelberg und Mannheim. Mannheim 1865. 14 S. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

• Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 204A.

December 1865.

Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste (Rom, Berlin, Basel, Bonn, Hamburg, Mannheim, Würzburg —, Göttingen, Tübingen, Zürich). — Ausgrabungen: Briefliches aus Palermo; Etruskische Spiegel aus Perugia. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom. Die nach üblicher Sitte zur Feier von Winckelmann's Geburtstag bestimmte erste Winterversammlung des Instituts für archäologische Correspondenz eröffnete Professor Henzen am 16. December d. J. mit einer Rede, in welcher er zuerst dankbar der am Geburtstage Winckelmann's einst vollzogenen Gründung des Instituts gedachte und hervorhob wie seither dieser Tag nicht bloß als Geburtstag des Instituts, sondern auch als der Geburtstag Winckelmann's gefeiert worden sei. Hieran anknüpfend, gab er eine eingehende Schilderung der Geburtstagsfeier bei den Römern, indem er vornehmlich aus den inschriftlichen Monumenten alle interessanteren darauf bezüglichen Notizen zusammenstellte. So gedachte er besonders der Vertheilungen der Zinsen gewisser Legate, welche nach testamentarischen Bestimmungen öfters am Geburtstage des Erblassers vorgenommen werden mußten, der Feier der Geburtstage der Kaiser und der *saeculares imperii*, der Geburtstagsfeier von Corporationen, Städten, Legionen, Cohorten, Göttern und sogar von leblosen Gegenständen (Bullettino 1865 November p. 252, C. I. L. II 2552—4). Daran reihten sich Bemerkungen über die religiöse Bedeutung dieser Sitte wie über Cultus und Verehrung der römischen Genii, und den Beschluss des ganzen Vortrags bildete die Ausführung, wie, ähnlich den Alten welche auch die Geburtstage ihrer Todten begingen, nicht nur im Andenken an ihre menschliche Erscheinung sondern in Verehrung ihrer vergötterten Wesen, so das hier begangene Fest nicht nur das Andenken Winckelmann's, sondern seinen Genius angehe, der lebendig fortwirke in der Arbeit der folgenden Generationen. — Der zweite römische Secretar Dr. Helbig hatte sich zum Gegenstand des Vortrags, mit welchem er zum ersten Male an seines Vorgängers Brunn Stelle vor die Versammlung trat, das unlangst entdeckte pompejanische Wandgemälde gewählt, welches Iphigenia darstellt, im Begriff mit dem Götterbild aus dem Tempel zu Orest und Pylades zu treten, welche als Gefangene vor Thoon stehen. Nach einer analysirenden Schilderung des Gegenstandes und der Verdienste dieses in jeder Hinsicht bedeutenden Bildes, welches den Anwesenden in zahlreichen Absätzen des nun in den Monumenti inschriftlich publicirten Stiches anschaulich werden konnte, führte der Vortragende einige Vermuthungen über das Original des Bildes aus, zu welchen ihn interessante Wiederholungen auf Sarkophagen Anlass gegeben hatten. Indem er dabei zu dem Resultate kam, dass die Figuren des Orest und Pylades wahrscheinlich dem bekannten Nikomachischen Bilde entlehnt seien, entwarf er zum Schluss nach den vorhandenen Ueberlieferungen eine Schilderung von dem künstlerischen Character des

Nikomachos und eine Charakteristik seiner Bedeutung in der griechischen Kunstgeschichte. — Professor Henzen ergriff demnächst noch einmal das Wort, um den Anwesenden in Sachen des Instituts vom letzten Jahre zu berichten. Vor allem beschäftigten ihn die traurigen Ereignisse, welche das Institut betroffen hatten, namentlich der Tod zweier hochgeachteter Ehrenmitglieder der Direction, des Professor Migliarini, Archäologen an den *Uffizi* in Florenz, und des Monsignor Cavendish, Praefecten der Palatina und Director des Museums zu Modena. Dieser traurigen Pflicht einer doppelten Elegie reihte sich in heiterem Gegensatze die Erwähnung des frohdigen Festes an, welches der vornehmlichste Gründer des Instituts als Abschluss einer fünfzigjährigen reichgesegneten Thätigkeit im Gebiete der Wissenschaft jüngst gefeiert habe, und zu welchem das Institut durch die Veröffentlichung eines zweiten Memorienbandes (vgl. den oben auf S. 125* ff. dieses Anzeigers verzeichneten Inhalt) eine ihm eigenthümlich angenehme Huldigung dargebracht zu haben hoffe. Durch die Publication dieses mit 42 verschiedenen Beiträgen von Gelehrten des In- und Auslandes reich ausgestatteten Werkes, welches er den Anwesenden vorlege, seien indess, so führte der Vortragende weiter aus, Beiträge und Arbeiten der periodischen Jahresschriften des Instituts nicht in Stücken gerathen; ja er könne, Dank der Anstöße hier und da eingetretener jüngerer Kräfte, schon heute der Versammlung die diesjährigen Monatsente und Annalen zu seiner Genugthuung in vollständigen Abschluss vorlegen. Den Schluss dieses Berichtes bildete die Besprechung einiger inneren Angelegenheiten des Instituts; erwähnt sei von denselben nur, wie dankbar der Vortragende der werthvollen Bereicherung erwähnte, die der Bibliothek des Instituts anhängt durch eine bedeutende Schenkung widerfahren sei. Die Aeltern des früh verstorbenen Dr. Heinrich Hirtzel, dessen Andenken unter allen Bekannten und Freunden schmerzlich lebendig ist, haben aus dessen auserlesenen Besitze über 60 werthvolle philologische Werke der Bibliothek übermacht; sie werden, mit dem Namen Hirtzel's und seiner Aeltern gesichert, dieselbst aufbewahrt als dauernde Erinnerung an den Dahingeschiedenen, welcher mit so grosser Dankbarkeit sich dem Institut angeschlossen fühlte und sich in so lobenswerthiger Thätigkeit seinen Interessen widmete. — Ausserdem war das Verzeichniss der von der Centraldirection zum diesjährigen Gedächtnistag Winckelmann's neu eingeladenen Mitarbeiter eingegangen. Zum Ehrenmitglied der Direction war Professor B. Brunn in München, zum Ehrenmitglied des Instituts Baron d'Ailly zu Paris ernannt. Den ordentlichen Mitgliedern des Instituts wurden Dr. R. Kuhn und Dr. A. Klügmann zu Rom, Dr. U. Köhler, Secrétaire-interprète der kgl. preussischen Gesandtschaft zu Athen,

und Professor *Antonino Salinas* zu Palermo beigeseilt; desgleichen den correspondirenden Mitgliedern die Herren *Dr. Richard Schöns* und *Carlo Simelli* zu Rom, *Mariano Lottanzi* Arzt zu Vetralla, *Canonico Daniele Bonanni* zu Palestrina, *Antonio Martinelli*, Ingenieur zu Anagni; *Abbate Gabriello Jannelli* zu Capua, Professor *Liguani* zu Neapel; *Paul Decharme*, Pensionair der Ecole française zu Athen; *Eduardo Saverio*, Professor an der Bergakademie zu Madrid; *C. D. E. Fortnum* zu London; *Gasparin*, Conservator des Museums von Avanches; Professor *A. Fickler* zu Mannheim, *Dr. Preuner* zu Tübingen, Professor *F. Adler* und Geschichtsmaler *H. Wülfel* zu Berlin, die Professoren *H. Corssen* und [mittlerweile der Wissenschaft früh entzissen] *K. Keil* zu Schulpforta, *Dr. R. Schillbach* zu Breslau; Prof. und Director *Worsaae* zu Kopenhagen; Prof. *Karl Götz* zu Moskau und Prof. und Museumsdirector *Geo. F. Confort* zu Mendville in Pennsylvania. — Zum Schmuck des Saales der Bibliothek hatte *Cav. Ross* einige bemerkenswerthe Alterthümer aufgestellt, welche jüngst aus den palatinischen Ausgrabungen zu Tage gefördert waren: einen trefflich erhaltenen Kopf der Julia Titi, einen anderen Porträtkopf, wahrscheinlich der Domitia, und eine schöne weibliche Gewandstatuette aus griechischem Marmor, leider nur als Torso erhalten. — Die Festversammlung war trotz der überaus schlechten Witterung zahlreich und glänzend besetzt. Unter den Anwesenden bemerkte man den preussischen Gesandten Freiherrn von Arnim mit den Damen seiner Familie, den früheren österreichischen Botschafter Freiherrn von Bach, den Fürsten Oligi, Graf und Gräfin Lovatelli, von auswärtigen Gelehrten und Künstlern die Herren Schausse und Adler aus Berlin und Boule aus Paris.

Berlin. Das Gedächtnissfest Winkelmann's ward von der hiesigen archäologischen Gesellschaft, welche damit ihr Jahresfest zu verbinden pflegt, wegen ausserordentlicher Umstände diesmal am 12. December gefeiert. Nach einer kurzen Einleitung vertheilte Herr *Gerhard* als Vorsitzender das von *H. Jordan* verfasste Festprogramm über 'Vesta und die Laren', in der Reihenfolge dieser Jahresschriften das fünfundzwanzigste. Ein im Jahre 1863 zu Pompeji entdecktes hier zum ersten Mal abgebildetes Wandgemälde stellt zwischen den bekannten lührenden Figuren der Hauslaren die Vesta als Göttin des Pistrinums, sitzend, mit dem Esel hinter sich, dar. Die gezeichnete Abhüllung stellt zunächst die bisher bekannten und erst seit kurzem als solche erkannten Bilder der Vesta zusammen; sie weist darauf hin, dass die ursprünglich unbildlich verehrte Göttin sowohl im Staats- als im Hauscult, in jenem zuerst durch die Lectisternien, schon früh nach dem Vorbilde der Hestia dargestellt worden ist. Sichere Attribute der Vesta sind so wenig nachweisbar wie der Hestia, mit Ausnahme des Esels, den sie italischer Erhaltung vermischt. In Pompeji findet sie sich immer in Gesellschaft der Laren, mit denen sie gemeinsame Küche und Bucketabe hütet; mit ihnen vereint finden sich auch Juppiter, Bacchus, Mercur, Hercules und der Genius des Hausherrn. Es wird das Verhältniss desselben als des individuellen Schutzgeistes des Herrn zu den an das Haus und die Familie gebundenen Laren, sowie das Verhältniss dieser Doppeluren des Hauses zu den Laren der Composita, und zu dem ursprünglich als Ein Lar gedachten

¹⁾ Vesta und die Laren auf einem pompejanischen Wandgemälde. Fünfundzwanzigstes Programm zum Winkelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin von *H. Jordan*. Nebst einer Abbildung. Berlin 1865. 20 S. 1 Taf. 4.

Schlüssler des Herdes und Hauses erörtert. — Nächst dieser hiesigen Gelegenheitschrift wurden die von auswärtig eingegangenen Festprogramme gleichen Anlasses der Versammlung vorgelegt. Zu nächster Beachtung empfahl sich das mit glänzender Sorgfalt in Farbendruck ausgestattete Foliobuch des rheinischen Alterthumsvereins zu Bonn, enthaltend die andere Hälfte der dem Domuspäpste von *Wilmoisky* zu Trier verdankten Herausgabe des grossen Mosaiks der römischen Villa zu Nennig bei Trier²⁾. Es war ferner aus Basel ein umfassendes Festprogramm von *H. Fischer* über griechische Schleudergeschosse³⁾, aus Würzburg ein erstes Heft des von *Ulrich* verfassten Verzeichnisses der dortigen Wagner'schen Antikensammlung⁴⁾, aus Göttingen der Anfang einer mehrjährigen Arbeit *Wieseler's* über das dionysische Theater zu Athen eingelaufen⁵⁾. Aus dem fast vollständig bereits beendeten laufenden Jahrgang der Werke des römischen Instituts wurden Probebrücke und ebenso aus dem diesjährigen Schlussheft der hiesigen archäologischen Zeitung deren noch unedirte neueste Bildtafel vorgelegt, wie auch in einer Anzahl von Abhängen vertheilt. Noch waren als neueste Bereicherungen der archäologischen Litteratur das handliche neueste Werk *Ch. Newton's* über seine italikenassisch-knidische Expedition und der erste Band einer zweiten Auflage von *Ossbeck's* *Pompeji* zur Stelle gebracht. Andere beachtenswerthe neue Schriften waren von den Herren *Dagob. Guldemann*, *L. Müller*, *Perrot*, *Renier*, *Schubert* und *Schubring* eingegangen. — Hierauf las Hr. *Friederichs* über die Restauration alter Kunstwerke. Er gab zuerst einen geschichtlichen Ueberblick und hob besonders hervor, dass auch der mit Winkelmann beginnende Aufschwung der archäologischen Wissenschaft nur geringen Einfluss auf die Thätigkeit der Restauratoren gehabt habe. Zum Belege wurde eine Anzahl einzelner Fälle aus Thorwaldsen's Restaurationen und aus denen der Berliner Museen besprochen. Der Grund der vielen Irrthümer sei in dem Mangel eines Zusammenwirkens von Bildhauer und Archäolog zu suchen. Am besten sei es, wenn wenigstens als Regel aufgestellt würde, nicht mehr zu restauriren, und von den vorhandenen Restaurationen möge wenigstens alles materiell Falsche oder Stylwidrige abgenommen werden. Statt dessen aber könne den verfallenen Statuen, wenigstens den bedeutenderen, eine Umrisszeichnung mit der entweder sichern oder wahrcheinlichen Restauration hinzugefügt werden. Es sei damit auch ein Mittel gegeben, das Publikum zu einer eingehenderen Betrachtung der alten Denkmäler zu reizen. — Hr. *Bernhard Grimm* sprach über Raphael's Verhältniss zur Antike. Er trat der allgemeinen Ansicht entgegen, welche besonders in Passavant's Leben Raphael's italän

²⁾ Die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik erläutert von Domuspäpste v. *Wilmoisky* II. mit 8 Tafeln in Farbendruck. Festprogramm zu Winkelmann's Geburtstag am 9. December 1865, herausgegeben vom Vorstände des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1865. Folio.

³⁾ Antike Schleudergeschosse. Einladungsschrift zum Winkelmannsfest der Baseler antiquarischen Gesellschaft von *H. Fischer*. Basel 1865. 16 S. 1 Taf. 4.

⁴⁾ Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg von *L. Ulrich*. Einladungsschrift zu einem zu Winkelmann's Geburtstag am darselbst zu haltenden Vortrage. Erstes Heft. Würzburg 1865. IV u. 62 S. 8.

⁵⁾ Das Theater zu Athen mit besonderer Berücksichtigung der neueren Entdeckungen zur Fier des Winkelmannsfestes in den Jahren 1864 und 1865 im Namen des archäologischen Instituts der Georg-August-Universität, behandelt von *Fr. Wieseler*. Göttingen 1865. 8.

formulirt worden war, als sei ein plötzlicher Einfluss der römischen Antiken anzunehmen, der, wie eine Art von Offenbarung die Künstler überkommend, die Blüthe der Renaissance zu Anfang des 16. Jahrhunderts herbeiführte. Von einem solchen, halb unbewusst wirkenden Eingreifen der Antike bei Raphael's ersten römischen Arbeiten lässt sich jedoch nichts nachweisen. Dagegen tritt bei ihm, seit 1512 etwa, ein absichtliches Eingehen auf die Kunst der Alten hervor, ein Studium, das auf die Arbeiten seiner mündlichen Jahre augenscheinlichen Einfluss hatte. Hr. G. sieht die Spuren dieser neuen Richtung in den Malereien der Farnesina, den sabinischen Teppichen und den späteren Fresken der vatikanischen Gemächer zu Tage treten. Unter dem fernor hiefür Beigebrachten wurden ausserdem die Hochzeit des Alexander und der Roxane, als Restitution des antiken, von Lucian beschriebenen Gemäldes, sowie die Benutzung der Basreliefs der Trajansschule für die Constantinsschlacht nachgewiesen. — Hr. Emil Hübnert sprach über das hispanische Tarraco und seine Denkmäler. Ausgehend von den ältesten Zeugnissen der iberischen Bevölkerung der Stadt, den Münzen, schilderte er die gewaltigen Mauerbauten der Burg, deren Ursprung mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eben diese Bevölkerung zurückzuführen ist. Bei dem Mangel ganzer Abbildungen wurden zur Unterstützung der Anschauung Zeichnungen nach Laborde's Tafeln und Petit Radel's Pariser Modell vorgelegt; die Vergünstigung des letzteren verdankt der Vortragende der Gefälligkeit der Herren L. Ravier und E. Desjardins in Paris. Etwas jünger ist eine Schicht des Mauerbaus, auf deren Steinen einzelne grosse iberische Buchstaben (ähnlich den Inschriften auf den Steinen der Porta Nigra in Trier) eingebauen sind. Diese Schicht scheint nach einer Combination, welche durch historische Thatsachen hinreichend geschützt wird, zu den ersten römischen Befestigungen unter den Scipionen gerechnet werden zu können. Auf dieser endlich erhebt sich ein vollendeter Mauerbau aus augustischer Zeit, der als im Zusammenhang mit dem Umrang der römischen Colonie stehend angesehen wurde. Hieran schlossen sich kurze Bemerkungen über den Altar und Tempel des August, an den sich ein reich entwickelter Provinzialcultus anknüpfte, über Circus, Theater und Amphitheater, eine Wasserleitung, Gräber und Privatbauten. Auch des Wein- und Flachsaues von Tarraco, so wie des ausgebreiteten Töpferhandwerks daselbst, welches seinem Ursprung nach auf das etruskische Aretium zurückgeht, ward gedacht und schliesslich die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den zur Stelle gebrachten Abguss wenigstens eines der nicht wenigen in Tarraco gefundenen alten Kunstwerke gelenkt, welchen das hiesige Museum durch die Bemühungen des verstorbenen Generalconsuls von Minutoli besitzt. Es ist die bei Laborde (I. Tafel 59) nur sehr unvollkommen abgebildete Statue eines jugendlichen Bacchus von grosser Schönheit, leider verstümmelt, aber vor vielen ähnlichen Darstellungen durch Feinheit und Lebendigkeit der Durchführung ausgezeichnet, so dass eine genaue Publication des kaum bekannten Werkes als sehr wünschenswerth bezeichnet werden musste. — Ausser der gedachten tarraconensischen Statue des Bacchus gereichte auch die von Herr Fiebler neben der lobesbekränzten Blüte Winkelmann's in Gypsabguss aufgestellte kolossale Pariser Statue Jenes Gottes zur plastischen Anschauung des Festlocals. Die zahlreich besuchte Versammlung war durch Gegenwart des Herrn Staatsministers z. D. von Bethmann-Hollweg Exc. wie auch anderer ausgezeichneten Gäste beehrt und endete mit einem Festmahl.

Basel. Winkelmannsfeier. Zum dritten Mal hat auch dieses Jahr die hiesige antiquarische Gesellschaft Winkelmann's Geburtstag festlich begangen, wozu eine Festschrift des Vorsitzenden H. Fischer über antike Schlandertheile eingeladen hatte. Die zahlreich besuchte öffentliche Sitzung, die in einem Saale des Museums abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende mit Vorlegung des Festprogrammes von H. Jordan, Vesta und die Laren, als Begrüssung von Seiten der archäologischen Gesellschaft in Berlin. Darauf sprach Professor Kiezlitz von Winkelmann's grossen Verdiensten um die Würdigung der noch mehr geahnten als in ihren Originalwerken geschaute griechischen Kunst ausgehend, über die uns erst in neuerer Zeit genauer bekanntgewordenen Leistungen des Skopas, den er besonders in seinem Verhältnisse zu Praxiteles als den Vertreter der peloponnesischen Kunst gegenüber der attischen in kurzen geistigen Zügen charakterisirte. An diese allgewisse Charakteristik anknüpfend besprach dann Dr. J. J. Bernoulli eingehender das halikarnassische Mausoleum, dessen wahrscheinliche Construction durch ein in grossem Maaßstab ausgeführtes Bild veranschaulicht wurde. Ein heiteres durch Toasts belebtes Mahl schloss die Feier.

Bonn. Die Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland fand am 9. December d. J. im Senatssaale der Universität statt. Es wurde seiner Zeit mitgetheilt, dass der Vorstand, seinen Befugnissen entsprechend, vor kurzem an Stelle des von Bonn geschiedenen Geh. Rath's Ritschl den Geh. Rath Nöggerath zum Präsidenten erwählt hatte. Diese Wahl wurde von der Generalversammlung fast einstimmig bestätigt. Desgleichen wurden die bisherigen Mitglieder des Vorstandes (die Herren Professor aus'm Werth, Professor Ritter, Freudenberg, Rentier Fürst und Adjunct Klette) in Anerkennung ihrer verdienstvollen Leistungen wiedergewählt. Der Bericht, welchen der erste Secretair, Professor aus'm Werth, über die Arbeiten und den Zustand des Vereins gab, constatirte zunächst die Zunahme desselben um beinahe 150 neue Mitglieder, und erstattete dann Bericht über die eben so zahlreichen als bedeutenden Nachgrabungen, Funde und Publicationen, welche im Auftrag und auf Kosten des Vereins im laufenden Jahre gemacht worden sind. Man erinnere sich an die Nachgrabungen in der Gegend des Unterrheins (Xanten, Geldern), an die interessantesten, in dem demnächst erscheinenden 30. Hefte der Jahrbücher abdruckenden Arbeiten des Professors aus'm Werth über Aachen's Kleinodien, besonders aber an das Programm zum Winkelmannsfeste für 1865 und die Braubach'sche Sammlung der römischen Inschriften des Rheinlandes. Schon im vorigen Jahre hatte der Verein [unterstützt durch grossmüthige Subvention aus Staatsmitteln] als Festgabe zum 9. December seinen Mitgliedern in der Schrift des Canonici v. Wilnowsky in Trier über das Neuniger Mosaik ein kostbares Geschenk gemacht. Das diesjährige Festprogramm, als zweiter Theil und Fortsetzung des vorjährigen, giebt auf sechs Tafeln die herrlichsten Zeichnungen des berühmten Monumentes — ein Werk, das nur durch grosse Opfer dem Publikum zugänglich gemacht werden konnte und das sicher die schönste und kostspieligste Arbeit ist, die je ein Verein seinen Mitgliedern (ebendrin für den geringen Jahresbeitrag von drei Thalern) bieten mochte. Nicht weniger verdienstlich ist die Inschriftensammlung, der sich, wie dies bestimmt in Aussicht genommen ist, bald ein Corpus der christlichen Inschriften des Rheinlands, also ein für

die älteste Kirchengeschichte der rheinischen Heimath sehr wichtiges Werk, anschliessen wird.

Dieser des Köln. Blättern no. 354 d. J. entlehnten Notiz reihen wir auszugsweise den Bericht über das unmittelbar nach der beratenden Generalversammlung gefeierte Winkelmannsfest an. Obwohl der Vorstand bei demselben der wesentlichen Stütze entbehrte, welche der bisherige Präsident ihr gewährt hatte und der durch Friedrich Ritschl's Energie ihr angewandte Glanz gediegener Leistungen auf gleicher Höhe schwerlich wird fortsetzen können, ist doch die Lebenskraft des Vereins nicht nur in Eifer und Zuversicht seiner Geschäftsführer, sondern auch durch gar manchen Beistand verbürgt, welchen diese in den Rheinländern vielfach bewährte Stiftung bei zahlreichen Altersgenossen nahe oder auch ferneren Wohnorts geniesst. Der als Gast anwesende Dr. Jastl aus Marburg, welcher sich mit einer Lebensgeschichte Winkelmann's beschäftigt, gab anziehende Mittheilungen über Winkelmann's geistige Bildungswege vor seiner Reise nach Italien. Die Funde, welche in der jüngsten Zeit an der Moselbrücke zu Coblenz gemacht wurden, gaben sodann dem Atchirrath Elstner aus Coblenz Anlass zu Ausführungen über das römische Coblenz und die alte Moselbrücke desselben. Die mittlere Stelle zwischen diesen Vorträgen nahmen Bemerkungen des neuen Präsidenten Nöppgerath über die mineralogische Seite der Gemarkung ein. Den Schluss der Feier bildete ein heiteres Festmahl, bei welchem unter andern der Verdienste Walcher's und Ritschl's um den Verein dankbar und begeistert gedacht wurde.

HAMBURG. Den herkömmlichen Vortrag zum Andenken an Winkelmann hielt in diesem Jahr am 11. December Professor Chr. Petersen im grossen Hösraum des akademischen Gymnasiums über das Mausoleum, dessen Geschichte, bauliche Einrichtung, künstlerische Ausstattung und Bedeutung für die Kunstgeschichte. Seine Ansicht wich von den Restaurationversuchen Pullan's und Fergusson's sowohl in der Construction des Baues in allen drei Theilen als in der Stellung, die den Statuen gegeben ist, wesentlich ab. Er begründete seinen Versuch der Reconstruction, der in Auf- und Grundriss vorgelegt war, auf eine neue Erklärung der Stelle des Plinius (36, 30) über die Höhenmessungen der verschiedenen Bauwerke und des Berichtes bei Guichard (Funerailles et diversos Manieres d'enveler. Lyon 1651. 4.). In den Worten des Plinius: 'Supra pteron pyramis altitudinem inferiorem aequat viginti quatuor gradibus in metas caelum se contrahens' ist die 'inferior altitudo' nicht auf das pteron, sondern auf die pyramis zu beziehen, bei inferiorem nicht pyramide sondern pteron zu ergänzen, wie die genaue Erwägung des Wortes *supra* auch fordert, und also unter der *inferior altitudo* das Postament, der Unterbau zu verstehen, der nach der bisherigen Erklärung von Plinius ganz unerwähnt geblieben ist, wie man gewiss mit Unrecht geglaubt hat. So erhält man ganz andere und gewiss viel angemessenere Verhältnisse, indem der Unterbau der bei Pullan die unverhältnissmässige Höhe von 63 Fuss hat, von Fergusson zwar auf 52 Fuss reducirt ist, aber nach einer gewiss unrichtigen Interpretation. Nach der neuen Erklärung fallen der Quadriga 14, der Pyramide 44, dem Pteron 37, dem Unterbau 44 Fuss zu ($14 + 44 + 37 + 44 = 140$). Die Beschreibung des Bildes bei Guichard gilt bisher für ungenau und flüchtig. Davon trägt allerdings die Kürze und Dunkelheit des Ausdrucks die Schuld. Genau erwogen und erklärt und mit Vermeidung eines Missverständnisses (in dem Wort *deportus* das man still-

schweigend oder geradezu in *deportus* verwandelt hat) giebt sie eine genaue Beschreibung des Unterbaues nach den Halbsäulen mit Kapital und Gebälk und nach den Intercolumnien, wo auch die Statuen (*sculpturae*) zu erkennen sind. Doch kann hier so wenig als in dem Vortrag der Beweis geführt werden, dazu bedarf es einer ausführlicheren Erörterung die demnächst veröffentlicht werden soll. Hier werde nur bemerkt, dass der Tempel in Mittelbau nach den von Ulrichs (Skopas S. 187) gefundenen Verhältnissen (63×42), um denselben aber eine doppelte Halle (Dipluron) angenommen ist. Der nicht, wie bei Fergusson, durch Pfeilerstellung durchbrochen, sondern massiv vorausgesetzte Unterbau ist durch Pflaster gegliedert und die Statuen sind zwischen denselben in Nischen gestellt. Der Pyramide ist nicht bloss wie bei Fergusson ein Postament der Quadriga, ein *caecum*, sondern auch selbst ein besonderes Postament gegeben, das zugleich als eine Erweiterung des Gebälks wie eine Art Attika erscheint.

MANHEIM. Auch Baden hat dieses Jahr in seiner zweitgrossen Stadt, in Mannheim, eine Winkelmannsfeier und zwar in einer glänzenden Versammlung von nahezu fünfhundert Herren und Damen gehalten. In einem Cyclois von Vorlesungen, welchen dies Jahr zum ersten Male Heidelberger Professoren in der Schwesterstadt von dort freundlich angeregt unternommen haben, hatte Professor Stark sich den Abend des 9. December gewählt, um den Andenken Winkelmann's zu feiern. Er konnte daran anknüpfen, dass Mannheim, ähnlich wie Dresden, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Mittelpunkt der Kunststrebungen, ausgehend zunächst von einem glänzenden Hofe gebildet habe, dass hier an der ersten grossen Gypsabgussammlung Deutschlands die beiden grössten Dichter Goethe und Schiller einen tieferen Eindruck von der Antike empfangen haben, dass eine Academia Palatina unter Karl Theodor den Denkmälern römischer Vorzeit eine sehr dankenswerthe Aufmerksamkeit geschenkt hat und noch heute höchst merkwürdige antike Denkmäler, darunter etruskische Ankenkisten und Aehnliches seit jener Zeit daseibst aufbewahrt werden.

Winkelmann sollte in seinem innern Bildungsgang und seiner bleibenden Bedeutung geschildert werden. Bei jenem musste die wissenschaftliche und allgemeine ethische Entwicklung zugleich ins Auge gefasst werden. Das durchaus auf eigne, innern Drang begründete, tiefer und nachhaltige Studium des Griechischen und in demselben eines Homer, Sophokles, Plato erschien als ein frühzeitiges das ganze Leben begleitendes wichtiges Moment, in einer Zeit wo die Kenntnis des Griechischen in Deutschland auf sehr niedriger Stufe stand und jeglicher höherer, idealer Wirkung entbehrte. Winkelmann führte von der abgeleiteten lateinischen Cultur zu einer originalen und in dieser zu dem originalen Kunstgeist seiner Zeit zurück. Das zweite Moment fand der Redner in der durchgreifenden, bleibenden Anregung Winkelmann's für das allgemein Geschichtliche, für eine denkende und übersichtliche Betrachtung ganzer Zeiten und Culturperioden; wie ward Winkelmann aus dem Kreise glänzender juristischer, rechts- und staatshistorischer Persönlichkeit, die damals in Deutschland wirkten und lehrten und speziell in Halle durch v. Ludwig, Böhmer, Heineccius vertreten waren. Seine Beziehungen zur Reichshistorie von Bünau sind für diese Seite in Winkelmann durchaus nicht ungünstig gewesen. Daneben geht ein frühzeitig angeregter, durch Hamburger noch mehr geweckter, an der Literatur des Auslandes geknüpfter Drang

ausgebreitetster Belesenheit und Ausriemung grossen literarischen Stoffes. Endlich erfüllt sich in Dresden zuerst die gesteigerte Sehnsucht nach Anschauung des Schönen an anvertrauten Stücken der Antike, besonders den herculanischen Prachtgestalten wie an Meisterwerken der Kunst des 16. Jahrhunderts und der nähere Verkehr mit den Künstlern und Kunstkenneren und eigene, praktische Übung. Die im J. 1755 veröffentlichte Schrift über die Nachahmung griechischer Werke mit ihren Anhängen ist die erste aber auch schon tüchtig gereifte, in Form und Inhalt gleich bedeutende Kunstgehung Winckelmann's, sein Programm gegenüber dem herrschenden Kunstgeschmacke der Zeit, der auf Bernini als Muster wies und gegenüber einer rein antiquarischen Beschäftigung mit der Antike.

In Winckelmann's innerem Leben tritt der Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber der Aussenwelt, besonders von der Geistlichkeit seiner Heimath geübten Bevormundung, tritt das Ideal griechischer, speciell platonischer Freundschaft selbst gegenüber einer bürgerlichen Auffassung christlicher Liebe, tritt der Glaube an die im Instinct, in der Naturanlage sprechende Stimme Gottes und die Pflicht, diese Naturanlage mit Vernunft zu höchster Vollkommenheit auszubilden gegenüber allen von aussen gegebenen Grenzen, selbst gegenüber dem religiösen Bekenntnisse überwältigend hervor.

Die vierzehn Jahre des römischen Lebens, die Periode gewaltigster Production des Mannes, konnten nur in Hauptmomenten geschildert werden. Hingewiesen wurde auf das Zusammenreffen grosser, folgenreicher Entdeckungen mit Winckelmann's Wirken: Herculaneum und Pompeji, die Tempel von Pästum, die Tempel von Sicilien, die reichen Vasensammlungen Etruriens und Campaniens, die ersten aus Griechenland kommenden genauen Zeichnungen bilden fruchtbare Anhaltspunkte. Dazu ein Verein trefflicher die antike Welt nachbildender Künstler und warmer Kunstfreunde, wie Piranesi, Canova, Corai, Passionei und Aless. Albani, v. Stosch, v. Riedesel, Montague u. a., dazu der Einfluss eines so denkenden Künstlers wie Raffael Mengs.

Unter den Schriften Winckelmann's ward nächst der Kunstgeschichte den Denkmälern und dem Versuch über die Allegorie eine besondere Bedeutung zugesprochen, jenen als der ersten methodischen Interpretation der antiken Kunstwerke, diesem als dem ersten Versuche an Stelle äusserlicher, willkürlich decorirender Allegorie den notwendigen Zusammenhang der äusseren Erscheinung mit dem inneren Charakter, mit der inneren Bewegung der Personen zu setzen. Winckelmann hat endlich die einfache thatsächliche Beschreibung der Kunstwerke,

wie die schwierige, hohe Aufgabe einer selbst wieder künstlerischen Reproduction der Elite von Antiken im Worte erkannt und gelöst. Winckelmann steht so als Prophet einer neuen Wissenschaft der Kunst da und hat in dieser der Kunst des Alterthums nicht bloss für den Gelehrten, sondern für den gebildeten Menschen überhaupt ihre einzigartige, erziehende Bedeutung gesichert.

Dem in dem grössten Saale Mannheim's der Aula gehaltenen Vortrage schloss sich eine gesellige Zusammenkunft in dem Pfälzer Hofe an, wo die gegebenen Anregungen in lebhaftem Gespräche fortwirkten. Es war ein glückliches Zusammentreffen, dass dem Veranlasser und eifrigsten Förderer dieser wissenschaftlichen Vorträge, dem tüchtigen Forscher auf dem Gebiete der badischen Geschichte, speciell der römischen Vorzeit der Gegend am Rhein und Neckar, Professor Fickler, am selbigen Abend das Diplom als correspondirendes Mitglied des archäologischen Instituts im Auftrag des leitenden Directoriums durch Professor Stark übergeben werden konnte.

WÜRZBURG. Einer von Hofrath Urticks durch Festprogramm und akademischen Vortrag zu Würzburg vollführten Gedächtnissfeier Winckelmann's ist vorläufig bereits in unserem obigen Berliner Festbericht (s. Anm. 4) Erwähnung geschehen.

GÖTTINGEN, TüBINGEN, ZÜRICH. Auch ohne Festbericht haben wir schliesslich des aus den gedachten drei Orten uns bethätigten warmen Antheils um jährlich erneuten, an die Kunstwelt des Alterthums Jahr aus Jahr ein von neuem uns fesselnden, Gedächtnistage Winckelmann's zu gedenken. Zu Göttingen hat Professor Wesseler eine umfassende Arbeit über das dionysische Theater zu Athen als nachträgliche Festschrift, entstanden aus den drei letzten Jahrgängen einer im Geiste Winckelmann's geübten Forschung, vom 9. December d. J. datirt —, am Tübingen Professor Michaelis einen von gleichem Tage datirten Abdruck zwei ungedruckter Briefe Winckelmann's, bezüglich auf die von der Göttinger Societät ihm erwiesenen Ehren, uns zugesandt —, endlich auch aus Zürich eine der dortigen Künstlergesellschaft, durch Vermittlung ihres Präsidenten Herrn Andreas Pestalozzi und unseres Correspondenten Dr. H. Meier der oben beschriebenen Berliner Festfeier zugeordnete Sendung uns ertheilt, enthaltend eine gelungene Photographie nach dem zu Zürich befindlichen, von Angelika Kaufmann ausgeführt und bisher allzu wenig beachteten, aus dem kräftigsten Lebensalter des grossen Forschers herrührenden, Bildnisse Winckelmann's.

II. Ausgrabungen.

1. Briefliches aus Palermo.

Die neuesten Ausgrabungen von Girgenti und Selinunt hatten hauptsächlich architektonische Zwecke; über den Erfolg derselben hat Hr. Cuellar einen ausführlichen Bericht abgefasst. In Selinunt fand man eine halbe Metope und verschiedene Sculpturfragmente. Diese Gegenstände sind schon längst nach Palermo geschafft, aber noch nicht ausgepackt, weil es an Raum fehlt sie aufzustellen. Nur eines griechischen Inschrift, welche auf einem

Tafelchen von Tuffstein eingegraben ist, kann ich erwähnen; sie lautet in deutlicher Schrift wie folgt:

APKEΩI
AIEXYΛOY
HPAIEYXAN

und ward gefunden vor der jetzt ebenfalls aufgedeckten Ara des bei Serradifaleo (vol. II tav. XIII) mit E bezeichneten Tempels ausserhalb der Akropolis, welcher nun nach der Entdeckung jener Inschrift mit Sicherheit als Tempel

der Hera bezeichnet werden darf. Dem Vernahmen nach soll auch der kolossale Kopf des Götterbildes gefunden sein. — Vorzügliche Ausbeute ist auch den zu Solunt geführten Ausgrabungen nachzuführen, welche von der Commission der Alterthümer ausgehen und von dem Consigliere Perez geleitet werden. Es ist dort eine prächtige abgestaste Strasse (strada a gradini) aufgedeckt worden, angeführt aus grossen unregelmässigen aber genau zusammenpassenden Werkstücken. Zu beiden Seiten dieser Strasse befand sich eine Reihe von Häusern mit Mosaikfussböden und Säulen. Die dazu gehörigen Architekturstücke erhielten in römischer Zeit fast sämtlich wesentliche Veränderungen, namentlich auch einen ihre ursprünglichen Formen entstellenden und überdeckenden Ueberzug. In einem jener Gebäude, ausgezeichnet durch eine von Säulen umgebene Area, fand man die nachstehende, jetzt im Museum zu Palermo befindliche und aus grossen Schriftzügen bestehende Inschrift:

ΠΕΤΩΝΤΑΞΙΕΣΤΡΕΙΣΑΙ
ΣΤΡΑΤΕΥΣΑΜΕΝΑΙΕΠΙ
ΠΟΛΛΩΝΙΟΥΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΚΑΙ
ΟΙΑΥΤΟΥΕΦΗΒΟΙΑΝΤΑΛΛΟΝΑΝ
ΤΑΛΛΟΥΤΟΥΑΝΤΑΛΛΟΥΟΡΝΙ
ΧΑΝΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΝΤΑ
ΕΥΝΟΙΑΣ ΕΝΕΚΑ

Auch die Meinen bei dieser Gelegenheit gefundenen Gegenstände und Fragmente sind nicht ohne Werth. Nicht nur manche Bronzen sondern auch die Gegenstände aus Glas verdienen wegen ihrer sehr mannigfaltigen Technik alle Beachtung. Unter den gemmenähnlich geformten aber nicht ausgearbeiteten Pasten befindet sich das Gemmenbild eines von Amor gebundenen Hercules. Ein Glasfragment von blauem Glas zeigt in grober Arbeit verschiedene Gewächse (plante) zugleich mit der Inschrift:

MNHΘH
ΟΑΓΟΡ
ΑΖΩΝ

Unter den Terracotten befinden sich zwei Lampenfragmente worauf Odysseus den Bocher reichend und wiederum derselbe unter den Widler gebunden dargestellt ist. Auch Fragmente eines rothen Thongefässes mit Reliefs von sehr guter Arbeit finden sich vor. Es sind darauf Masken, Delphine, ein junger Bacchus und auch eine der als Moriones bekannten monströsen Figuren abgebildet; dieselbe ist nackt, übrigens aber denen bei Wieseler Theatergebäude XII. 11. 12 ähnlich. — In der Fläche unterhalb des Berges auf welchem Solunt lag, namentlich bei dem heutigen Dorf S. Flavia, kamen bei Anlage der Eisenbahn Hypogäen zum Vorschein, welche auf Veranstaltung der Commission für die Alterthümer näher untersucht wurden. Dieselben sind in den Fels gehauen; man steigt durch verschiedene Stufen zu den Grabkammern hinab welche mit einander nicht verbunden sind. Auf einer Seite dieser Gräber ist ein Bett für den Leichnam angehauen, wie denn auch sich Gebeine vorfinden. Der Eingang zur Kammer war durch eine Steinplatte geschlossen, und ausserdem neben den Stufen oder auf der Erdoberfläche wurden Räumlichkeiten (loculi) von wechselnder Grösse aufgedeckt.

In den letzten Tagen empfing das Museum zu Palermo aus Lipari die folgende metrische Inschrift zum Geschenk die auf einem Marmortafelchen eingegraben ist

ΘΕΟΙΣ ΚΑΤΑΘΟΝΙΟΙΣ
ΚΑΠΠΑΔΟΚΩΝΕΘΝΟΥΣΠΟΛΥΑΝΘΕΑΣΟ-
ΙΔΑΤΕΑΡΟΥΡΑΓ
ΚΕΙΘΕΝΕΓΩΦΥΩ.ΩΗΝΕΚΤΟΚΕΩΝΑ-
ΓΛΩΩΝ
ΕΞΕΤΙΤΟΥΣΛΙΠΟ.ΩΗΝΔΥΣΙΝΗΛΥΘΟΝΗ-
ΔΕΚΑΙΗΩ
ΟΥΝΟΜΑ.ΩΟΓΛΑΦΥΡΟΣΚΑΙΦΡΕΝΟΣ-
ΕΙΚΕΛΟΝΗ
ΕΥΗΚΟΣΤΟΝΕΤΟΣΠΑΝΕΛΕΥΘΕΡΟΝΕΞΕ-
ΒΙΩΣΑ
ΚΑΙΚΑΛΟΝΤΟΤΥΧΗΣΚΑΙΠΙΚΡΟΝΟΙ-
ΔΑΒΙΟΥ

Ich habe neulich eine sehr wichtige Bronze erworben: einen Caduceus, 0,52 Meter lang, der bei Nissoria gefunden ist. Auf dem Schaft ist mit sehr tiefen Zügen ausgegraben:

ΙΜΑΧΑΡΑΙΟΝ ΟΞΙΟΝ;

ausserdem sind von einer anderen Inschrift, die später ausgehöhlet wurde, noch die Spuren

Π ΑΛΛΑ . . . ΙΟΝ

kenntlich. Diese gehören, schon weil sie weit weniger tief eingegraben sind, nicht zu der vorher erwähnten, die für sich einen vollständigen Sinn hat *Imacharaiou oxion*. Das Hauptinteresse dieses Caduceus besteht meiner Ansicht nach darin, dass mit Sicherheit die richtige Schreibang des in den Handschriften sehr schwankenden Stadtnamens Imachara sich feststellen lässt, indem die Lesung *Imacharenses* bei Cicero Verr. III, 42 und anderswo bestätigt wird.

Palermo.

ANT. SALINAS.

2. Etruskische Spiegel aus Perugia.

In einer inhaltsreichen Zinschrift, welche leider den Raum dieser Blätter übersteigt, giebt Graf *Giancarlo Conestabile* zu Perugia uns Nachricht über drei beim Bau der nach Florenz führenden Eisenbahn im März dieses Jahres entdeckte wichtige etruskische Spiegel, deren Beschreibung wir mit Erlaubniss des uns befreundeten, für seine vaterländische Vorzeit begeisterten und um deren Denkmälerkunde bereits hochverdienten Herrn Einsenders hienächst folgen lassen.

Auf dem ersten jener Spiegel ist, in gefälliger architektonischer Einfassung, Neptun dargestellt, kenntlich durch den in seiner Linken aufgestellten Dreizack, übrigens mit gesenktem rechten Arm, nackt und vollbartig, an der Stirn mit einer Tüchle geschmückt, sitzend auf einem mit seinem Gewand belegten Felsstück; vor welchem noch eine andere Klippe mit einem daraus aufstühenden schlanken Gewölbe hervorragt. Bei ruhiger Haltung ist sein Antlitz auf einen nackten Knaben gerichtet, der zurückgewandten Blickes sich von ihm entfernt; das mit einer Granatfrucht bekrönte Scepter in seiner Rechten bezeichnet ihn als Königssohn, wonach die zwischen seinen Beinen bemerkliche Staupe mit doppelter Blüthe zur Andeutung seines blumigen Plades und glücklichen Weges gereichen mag. Wer in diesem Knaben gemeint sei, ist fraglich. Man kann sehr geneigt sein, mit Graf Conestabile ihm für Thesens zu halten, dessen geheime Abkunft vom Gotte des Meeres ihm zur wundersamen Anführung

des von Minos ins Meer geworfenen Ringes verthalt (Pana. I, 17, 2). Als jugendlicher Liebhaber des Gottes ist jedoch Pelops vielleicht noch bezeugter, welchen Poseidon bekanntlich mit Flügelrossen ausstattete (Pind. Olymp. I, 70ff.), worauf eine uns erhaltene Spiegelzeichnung (Etr. Sp. I, 63) hindeuten dürfte.

Ein zweiter Spiegel gewollt sich der in unserem Denkmälervorrath bereits zahlreichen Reihe von Darstellungen des Adonis und der ihm zärtlich verbundenen Venus bei, die Namen beider, Turan und Atunis, sind nebenher deutlich zu lesen. Die Göttin, langbekleidet und mit einem Peplos versehen, mit einem Stirnband und bestickten Oberärmeln geschmückt, an den Füssen unbeschuht, liegt gesenkten Hauptes, wie es scheint, ihre beiden Arme, den rechten mit einer Blume versehen, liebevoll auf die Schultern des mit gekreuzten Beinen vor ihr stehenden nackten Knaben, welcher ihre Zärtlichkeit aufblickend erwidert, voraussetzlich auch den rechten Arm um sie schlingt, während der linke in seine Seite gestemmt ist, das ihm zugehörige Gewand liegt abgestreift auf einem hinter ihm befindlichen Feistücht. Eigenthümlich wird diese Vorstellung durch die am linken Ende des Bildes herbeilebende und durch ihre Beischrift als 'Lasa' bezeichnete dritte Figur, welche in langem umgürtetem Gewand, unbeschuht aber mit einem Stirnband geschmückt, mit ihrem erhobenen linken Arm die Liebesgöttin vermuthlich hinterwärts berührt, während ihr rechter Arm in die Seite gestemmt ist. Der Ausdruck dieser aufblickenden Figur ist neben der beschriebenen zärtlichen Liebesgruppe heiter ja schalkhaft zu nennen; derselbe scheint in solcher Umgebung die Empfindung an den Tag zu legen, welche den Schicksalsdämonen, den Schwachheiten einer und der anderen olympischen Göttermacht gegenüber, sich aufröhren konnte. Uebrigens ist dieser Spiegel mit einem zierlichen Efeu- und Blüthenkranz eingefasst.

Auf einem dritten Spiegel ist die Verfolgung der Thetis durch Peleus dargestellt; der kaum erkennbare Gegenstand wird auch hier durch beigeschriebene Namen, Pele und Thetis, bezeugt. Peleus ein mit halbvoalem Helm oder Pileus bedeckter und mit umgeknüpfter Chlamys versehener, übrigens nackter, junger Held, verfolgt in derb sichtlichem Liebesdrang die sich umdickende, mehrfach hoch aufgeschürzte, mit Stirnkronen geschmückte, mit Sandalen nicht nur sondern auch mit grossen Flügeln versehene Göttin deren rechter Arm von beiden Händen ihres Verfolgers ergriffen ist, während der mässig ausgestreckte linke das sie erfüllende und auch an ihrem liegenden Haar sich ausdrückende Schrecken kund giebt. Eingefasst ist das Bild mit einem Blüthenkranz; es ist anderen bereits bekannten Spiegelzeichnungen so ähnlich, dass man leicht darüber hinweggehen würde, wäre nicht zugleich auch von Graf Cœnestabbe der eigenthümliche Umstand uns mitgetheilt, dass noch drei andere unverdächtige Spiegel mit eben demselben Gegenstand aus etruskischen Gräbern der Umgegend von Perugia hervorgegangen sind, welche nun, sobald sie gleichfalls in Zeichnungen vorliegen, durch Vergleichung ihrer Varianten um Gesichtspunkte ihrer Betrachtung zu eröffnen verheissen.

Der unermüdlich thätige Archäolog welchem wir diese Mittheilungen zugleich mit Abbildung aller drei Spiegel verdanken (einer der wenigen, welche neben dem Fortschrittsdrang des jungen Italiens einen ausdauernden Eifer für die Denkmäler seiner Vorzeit bewahren) stellt ein die archaischen Denkmälerkunde umfassendes Werk in nahe Aussicht, welches auch für die durch diesen Aufsatz erweiterte Kenntnis etruskischer Spiegel nicht unerheblich sein wird.

R. G.

III. Neue Schriften.

- Beardorf (O.): La fine de Egisto e Clitennestra. (Aus den Annali p. 212—243 zu Mon. dell' Inst. VIII, 15.) Roma 1865.
- — — Nascita di Minerva. (Aus den Annali 1865 p. 368—381. Zu Mon. dell' Inst. VIII, 24.) Roma 1865.
- Bernays (J.): Theophrastos Schrift über Frömmigkeit. Berlin 1866. 135 S. gr. 8.
- Forchhammer (P. W.): Ein schreiben Brief an ein lewe Fründ Ed. v. d. Launitz, von wegen Polyklet sin Nsgeln. Kiel 1865. 4 S. 4.
- Francia (Giov.): Antiche monete siciliane inedite o per qualsiasi particolarità nuove del Real Museo di Palermo. Palermo 1865. 7 S. 4. — Di una iscrizione scoperta in Solunto. (Aus dem Giornale di Sicilia no. 149. 1865.)
- Friedländer (J.): Die unter Hadrian in Elis geprägte Münze, mit der Darstellung der Bildsäule des olympischen Zeus von Phidias. 6 S. 1 Taf. 8. (Aus den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. III. Bd. I. Heft.)
- Fröhner (W.): Musée Impérial du Louvre. Les inscriptions grecques. Paris 1865. XX und 366 S. 8.
- — — La colonne Trajane. ebd. XVI und 168 S. (mit vielen Holzschnitten.)
- Gerhard (Ed.): Etruskische Spiegel. Vierten Theiles erste Abtheilung, enthaltend Taf. 281 bis 367. Berlin 1865. gr. 4 mit 120 Seiten Text.
- Gazzadini (G.): Intorno all' acquedotto ed alle terme di Bologna 1866. 80 S. 1 Taf. 4.

- Guidobaldi (Domenico): Damia o Buona Dea ad occasione d'una iscrizione osca opistografa. Napoli 1865. 93 S. 1 Taf. 8.
- Gudénow (E.): Ermitage Impériale. Musée de sculpture antique. II. édition. St. Pétersbourg 1865. VIII u. 110 S. 8.
- Hartung (J. A.): Die Religion und Mythologie der Griechen. II. Theil. Leipzig 1865. VI u. 250 S.
- Helbig (W.): Oreste e Pilade in Tauride. Dipinto Pompejano. Roma 1865. p. 330—346 8. (Aus den Annali zu Mon. dell' Inst. VIII, 22.)
- Heydemann (H.): Analecta Thesen (Promotionsschrift). Berlin 1865. 37 S. 8.
- Jahn (O.): Ueber bemalte Vasen mit Goldschmuck. Festgruss an Ed. Gerhard. Leipzig 1865. 28 S. 2 Taf. 4.
- Janssen (L. J. P.): Oudheidkundige Ontdekkingen in Nederland. Amsterdam 1865. 22 S. 2 Taf. 8.
- — — Over opschriften van gegraveerde stenen. Amsterdam 1865. 18 S. 8. (Aus den Abh. d. kgl. Akad. d. W.)
- Jordan (H.): Vesta und die Laren auf einem pompejanischen Wandgemälde. Fünfundzwanzigstes Programm zum Wöckelmannfest [oben S. 131* Ann. 1]. Berlin 1865. 20 S. 4. 1 Taf.
- Kuhn (B.): Statua Pompeiana di Apolline. (Aus den Annali 1865.) p. 55—71. 3 Taf.
- Küchly Stark Cadenbach: Philologos paedagogosque Germanos Heidelbergae annum conventum habentes con-salutant (Enthält u. a. Stark: Zwei Mithraeen der gross-

- herzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe. 41 S. 2 Taf. 4.)
- Leemans (C.):** Museum van Oudheden te Leiden (Bericht über dessen neuesten Zuwachs im Nederlandsche Staats-Coarant 1865 no. 82).
- Lüders (C. F.):** Der Koloss von Rhodos. Hamburg 1865. 36 S. 4.
- Mannhardt (W.):** Roggenwolf und Roggenhund, Beitrag zur germanischen Sittenkunde. Danzig 1865. VII und 51 S. 8.
- Marquardt (J.):** Galeni locum qui est de horologiis veterum emendabat et explicabat. Gothae 1865. 11 S. 4.
- Michaelis (A.):** Anglyphon Vaticanum, [Auf Marryne bezüglich]. Tübingen 1865. 21 S. 3 Taf. (Gratulationschrift für die Universität Wien).
- — — *Thomyris und Sappho auf einem Vasenbilde.* Festschrift für Ed. Gerhard. Leipzig 1865. 14 S. 1 Taf. 4.
- Mommsen (Th.):** Res gestae Divi Augusti ex monumentis Ancyranis et Apolloniensibus. Berolini 1865. LXXXVII und 159 S. 3 Taf. 8.
- Moncada (C. C.):** Su alcuni articoli del Bullettino della Commissione di antichità e belle arti in Sicilia. Palermo 1865. 14 S. 16.
- Motz (H.):** Ueber die Empfängnis der Naturschönheit bei den Alten. Leipzig 1865. 131 S. 8.
- Müller (L.):** Hermes-Stavens Opiandelse. Kjöbenhavn 1864. 26 S. 1 Taf. 4.
- — — *Undersögelse af 'Et gammelt perisk Symbol' bestaaende en Ring med forskellige Pilsætninger.* Kjöbenhavn 1865. 16 S. 1 Taf. 4.
- Newton (C. T.):** Travels and Discoveries in the Levant. 2 vol. London 1865. XIV u. 360 S. 16 Taf. u. Holzschn. und XV u. 275 S. 23 Taf. u. 29 Holzschnitte, gr. 8.
- Notice sur la Société Odessoise d'histoire et d'antiquités, et sur ses mémoires.** Odessa 1864. 55 S. 8.
- Overbeck (J.):** Ueber die Lade des Kypselos. (Aus den Abh. der k. sächs. Ges. d. W. S. 591—674). Leipzig 1865. gr. 8.
- — — *Pompeji. II. Auflage.* Leipzig 1866. I. Band. XVIII u. 346 S. mit 199 Illustrationen, gr. 8.
- Perrot (M.) und Guillaume (M.):** Ghisour-Kale-Si. Les Murailles cyclopéennes sur les Bas-reliefs taillés dans le roc. Paris 1865. 16 S. 1 Taf. (Revue archéol.).
- Piper (Ferd.):** Ueber die Einführung der monumentalen insbesondere der christlich-monumentalen Studien in den Gymnasialunterricht. (Aus den Verhandlungen der 23. Philologen-Versammlung). Leipzig 1865. S. 85—102. 4.
- Preller (L.):** Römische Mythologie. Zweite Auflage, revidirt und mit literarischen Zusätzen versehen von R. Köhler. Berlin 1865. 820 S. 8.
- Prenner (A.):** Hestia-Vesta. Ein Cyclus religionsgeschichtlicher Forschungen. Tübingen 1864. 508 S. 8.
- Renier (Léon):** Inscriptions de Troezen dans la Mésie inférieure. 41 S. 8. (Extrait des comptes rendus des séances de l'Académie).
- Riigel (E. H.):** Grundriss der bildenden Künste. Eine allgemeine Kunstlehre. Hannover 1865. 320 S. 34 Holzschnitte. 8.
- Sacken (E. v.):** Der Pfahlbau im Garda-See. Wien 1865. 40 S. mit 1 Tafel und 41 Holzschnitten. 8.
- — — *Die Funde an der langen Wand bei Wiener-Neustadt.* Wien 1865. 28 S. 8.
- Sacken (E. v.) und Kenner (Fr.):** Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinet zu Wien. 1866. V u. 495 S. 1 Taf. 8.

- Satians (A.):** Descrizione di una raccolta di piombi antichi siciliani detti mercantili. Roma 1864. (Aus den Annali dell' Instituto) p. 343—355. 4 Taf.
- v. Sallet (A.):** De Asandro et Polemone, Cimicrli Bospuri regibus quæstiones chronologicae et numismaticae (Dissertation). Berlin 1865. 43 S. 8.
- Schillbach (R.):** Zwei Beischilder aus Arkadien. Jena 1865. 35 S. 8. (Festschrift für Ed. Gerhard).
- Schmidt (L.):** Commentatio de Atheniensis reipublicæ indole democratica. Marburg 1865. 16 S. 4.
- Schöne (R.):** Argo ucciso da Mercurio, dipinto d'un vaso coretano. Roma 1865. p. 147—159. 1 Taf. (Aus den Annali).
- Schubert (J. H. Ch.):** Litteratur zu Pausanias. Aus Fleckensien's Jahrbüchern. 1865. S. 481—498. 631—646.
- Schubring (J.):** Die Topographie der Stadt Selinus. Göttingen 1865. 43 S. 1 Taf. 8.
- Stark (K. R.)** auch oben Köchly: Zu den Neawieder Cohortenzeichen. (Aus den rheinischen Jahrbüchern.) Heft XXXVIII. S. 66—82. 1 Taf. 8.
- — — *Zur Composition der Niobegruppe.* (In den Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst.) Wien 1865. no. 30 und 31. 6 S. 4.
- Τὰ ἐν τῶν Σελινεῶν ἐκ τῆς Ἀθήνας ἀρχαιολογικῆς ἐπιγραφῆς.** Ἐκ Ἀθήναις 1865. 16 S. 1 Taf. 4.
- Trendelenburg (A.):** Das Eucumæus ein Band der Verwandtschaft zwischen der griechischen Archäologie und griechischen Philosophie. Festgruss an Ed. Gerhard. Berlin 1865. 20 S. 8.
- Ullrich (L.):** Verzeichniss der Antikensammlung zu Würzburg. I. Heft. Einladungsschrift zu Winkelmann's Geburtstagsfeier. Würzburg 1865. IV u. 62 S. 8.
- Valentin (F.):** Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Berlin 1865. 61 S. 1 Taf. (Festschrift für Gerhard).
- Valentinelli (Gius.):** Catalogo dei marmi scolpiti del Museo archeologico della Marciana di Venezia. Venezia 1863. 267 S. 48 Taf. 8.
- Vischer (H.):** Antike Schleudergeschosse. Einladungsschrift zum Winkelmannfest der Baseler antiquarischen Gesellschaft. 1865. 16 S. 1 Taf. 4.
- Volcker (F. G.):** Tagebuch einer griechischen Reise. Bd. I u. 2. Berlin 1865. X, 344 und 338 S. 8.
- — — *Die hesiodische Theogonie mit einem Versuch über die hesiodische Poesie überhaupt, einer Einleitung und kritischen und exegetischen Anmerkungen zur Theogonie.* Kilderfeld 1865. 160 S. 8.
- Wendler (L.):** De Anaxandrida Polemone Hegesandro rerum Delphicorum scriptoribus (Promatimaschrift). Berol. 1865. 63 S.
- Wieseler (Fr.):** Protrede im Namen der Georg-Augusta-Universität zur akademischen Preisvertheilung. Göttingen 1865. 12 S. 4. (Ueber die Statue des Sophokles).
- Wilmoesky (v.):** Die römische Villa zu Nennig H. Festprogramm [vgl. oben S. 122* Ann. 3 S. 131*]. Bonn 1865. Folio.
- de Witte (J.):** Notice sur quelques vases peints de la collection de M. Alex. Castellani. Paris 1865. 41 S. 8.
- — — *Monuments relatifs au mythe d'Adonis.* (Aus den Nuovo Memorie dell' Instituto). 16 S. 8.
- — — *Médailles antiques romaines de l'époque impériale.* 11 S. (Aus der Revue numismatique).
- — — *Études sur les vases peints.* (Aus der Gazette des Beaux-Arts). Paris 1865. IV u. 122 S. gr. 8. Mit Holzschnitten.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

N^o 204 B.

December 1865.

Ausgrabungen: Römischer Tempel in Alexandrien. — Museographisches: Das Museum zu Stockholm.

I. Ausgrabungen.

Römischer Tempel in Alexandrien.

Aus brieflicher Mittheilung.

Die Ueberreste aus römischer Zeit in Alexandrien sind gering. Von all den glanzvollen Bauwerken, mit denen Jahrhunderte ungestörter und blühenden Handels dieses eine Hauptemporium der alten Welt geschmückt hatten, giebt eigentlich allein noch die Pompejaisäule eine Vorstellung, welche nach Macrisi und dem gelehrten Abd-el-Latif einst der Mittelpunkt des prächtigen Serapeums, jetzt einsam auf einer Höhe, ausserhalb der Festungswerke der Stadt, zwischen den weissen Gräbern des türkischen Friedhofs und den Hütten einer arabischen Vorstadt steht. All der alte Glanz ist hin; nach Osten von der alten Stadt und gegen Aboukir zu, dehnen sich am Meer hin weite sandige Schuttfelder, voll von Bruchstücken zertrümmerter Ziegel und thüerner Geschirre, bedeckt mit Resten von Marmor und behauenen zeitzerfressenen Steinen, kaum etwas aufweisend, was an künstlerische Gestaltung erinnert. Die nach Ramleh, dem am Meer gegen Osten gelegenen Sommeraufenthalt von Alexandrien führende, neu angelegte Eisenbahn durchschneidet diese Trümmerhaufen; bei der Fahrt auf dieser Bahn kann man sich überzeugen, wie tief hinunter in den Boden die Zerstörung reicht. Oben und unten dieselben formlosen Scherben und Bruchstücke.

So haben denn auch die auf Anregung des Kaisers Napoleon III. jetzt wieder aufgenommenen archäologischen Untersuchungen in dem Stadtfelde der römischen Metropole bisher kein bemerkenswerthes Resultat ergeben. Wie erfreulich also, dass ein glücklicher Zufall den antiquarischen Eifer durch einen schätzbaren, an anderer Stelle gemachten Fund neu belebt hat!

Die Küste des Meeres ist bis nach Aboukir hin ganz flach; breite wüstenartige Sanddünen, auf der Landseite von einem lichten, seiner guten Datteln wegen berühmten Palmenwalde begleitet, trennen das fruchtbare Land von dem Meer. Unter dem Dünenrande lagert grösstentheils in horizontalen Schichten der Sandstein, der an einzelnen Stellen mehr senkrecht aufsteigt und dann schroff zum Meer hin abfällt. Die Meereswellen unterwühlen diese Felsen, fressen Löcher in das weiche Gestein, höhlen Buchten aus und treiben ihr ewiges Spiel an den nur geringen Widerstand leistenden Klippen. Auf einem der höchsten Punkte dieser Küste, eine gute Stunde von Alexandrien, gerade östlich von einer kleinen anmuthigen Bucht, die von einigen Fischerbooten und den Badehütten der Ramleher Sommerbevölkerung belebt wird, hat man den neuen Fund, einen kleinen römischen Tempel, aufgedeckt.

Ich stieg, mit Misstrauen gegen die Berichte der We-

nigen, die sich in Alexandrien für solche Dinge interessieren, heute Nachmittag zwischen den Felsblöcken des Meeresufers zu der Höhe der Dünen hinauf, als ich bei dem Umbiegen um eine Felsenecke auf das angenehmste überrascht wurde, mich einem Werke römischer Kunst, wenn auch von geringen Dimensionen, so doch schön erhalten und im ganzen Reiz der neuen Aufdeckung, gegenüber zu finden.

Die Alten haben ihre Meisterschaft in der Wahl des Bauplatzes auch hier wieder auf das herrlichste bewährt. Die Klippe fällt 60 bis 70 Fuss tief zum Meer schroff ab; ihre nach Osten gerichtete Seite hat man gewählt und hier ungefähr 20 Fuss unter der oberen Felsenrinne aus dem lebenden Felsen ein kleines trapezförmiges Plateau herausgeschnitten und geebnet. Auf dieser Fläche steht der Tempel, die Front nach Osten und nach der über dem Meer aufsteigenden Sonne gewendet, von dorischer Ordnung, sieben Säulen in der laogen, vier in der schmalen Front. Alle sind noch wohl erhalten, drei tragen noch ihre dorischen Kapitäle, die vier Ecksäulen sind gedoppelt und mehr cannellirten Pfeilern ähnlich; sie ruhen auf einer das Tempelfeld begrenzenden Ummanerung, die nur auf der nördlichen Längenseite einen schmalen, gewissermassen zum Thüreingang bestimmten Einschnitt zeigt. Wie in Pompeji beginnt die Cannelirung der Säule erst in Mannshöhe; der Quaderstein, aus dem die Säulen gebildet, ist zum Schutze gegen die Einwirkung der Seeluft mit einem zum Theil noch wohl erhaltenen Cement bekleidet. Das Gebälk ist ganz verschwunden und vom Estrich keine Spur mehr. Ein in der Mitte des Tempelraumes vorgefundener, niedriger und runder Erdhauf scheint die Stelle des Altars vertreten zu haben; seine, zart weisse, verwitterte Thierknochen lagen obenan, als ob vom letzten Brandopfer herrührend. Dicht an dem Felsen sind unterirdische, mit völlig unversehrtem röthlich-braunen Cement bekleidete schmale Gänge, erst halb von Erde entleert. Das Ganze glänzt weiss und erscheint wie neu. Da das Tempelchen nur wenige Schritte von der senkrecht dahinter aufsteigenden Sandsteinwand abliegt und das Plateau selbst nur zwanzig Schritte breit ist, erscheint es sehr wahrscheinlich, dass ein plötzliches Einbrechen der oben auf dem Felsen aufliegenden Sandschicht den Tempel mit den Resten seines letzten Opfers auf einmal zugedeckt und dem Wiederfinden in unserer Zeit erhalten hat.

Auf der ganzen, mehrere Stunden langen Küste bis Aboukir ist dieser Punkt der günstigste für die Anlage eines auf das Meer schauenden Tempels. Von der Höhe des Felsens übersieht man das auf dem Heptastadion und der Pharosinsel lang hingestreckte Alexandrien, über das ein ägyptischer Sonnenuntergang sein in der That magi-

sches Licht ausbreitet, blickt nach Aboukir zu über ein weites vor- und rückspringendes Küstenland, und vor sich auf das azurblaue völlig ruhige Meer, das zahlreiche, schwer beladene Barken befahren, wofür noch ebenso gebaut und beladet, wie zur Zeit, wo dieser Tempel gegründet wurde.

Hier baute also ein römischer Kaufmann, stolz über die glücklichen Geschäfte seines Handels, dem Hermes, oder ein dem Meer entronnener Schiffer dem Neptun und den Meeresherrn einen Votivtempel und Altar!

Recht bezeichnend für die Stellung des Muhammedanismus zum klassischen Alterthum ist es, dass nicht zwanzig Schritt von dem Tempel in einer Schlucht des Felsens, sich bereits ein arabischer Kalkofen angesiedelt hat, der in bester Thätigkeit seine Steine brennt, und im günstigsten Fall mit seinem Rauch die schneeweißen Tempelsäulen schwärzen wird.

Alexandrien 4. December 1865. JUSTUS FRIEDLÄNDER.

II. Museographisches.

Das Museum zu Stockholm.

Im archäologischen Anzeiger 1853 no. 60 S. 394 ff. hat der Herausgeber dieser Zeitschrift einen vollständigen Ueberblick über die 'antiken Marmorsachen des Stockholmer Museums' gegeben, aber bei der grossen Unzuverlässigkeit des einzigen damaligen Führers, nämlich des 1848 in dritter Auflage gedruckten *Förteckning öfver Statyer Byster och Antiker hvilka förraras å Kongl. Museum i Stockholm* 40 S. 8., sich mit Recht begnügt die Gegenstände nur namentlich aufzuführen. Obgleich ich nun, bei meinem neulichen Aufenthalte in der schwedischen Hauptstadt, wegen des Herüberfahrens der Sachen aus dem alten, dunklen Museum in das geschmackvolle neue Nationalmuseum einige Antiken¹⁾ nicht gesehen habe, wie auch die Anticaglion der Palis'schen Sammlung leider fest verpackt waren, so konnte ich doch, Dank der Zuvorkommenheit und Freundlichkeit des Herrn Professors Bocklund, die wichtigeren Gegenstände mit Musse betrachten und glaube durch genauere Mittheilungen über dieselben eine Lücke in der Museographie auszufüllen.

Selbstverständlich ist vor allen zu nennen

1. Endymion (aus Parischem Marmor, Greco duro, no. 153. *Förteckning* p. 29), die mit Recht gepriesenste Statue der Sammlung; sie wurde im August 1783 in der Villa des Hadrian bei Tivoli gefunden, kam zuerst in den Besitz der Familie Marschsch, bald nachher durch Gustav III. nach Schweden und ist abgebildet bei Gualtani *Mon. ined.* 1784 Jan. tav. II p. 6. C. F. F. (redenheim) *Mus. Reg. Suec. Stat.* 1794, 13. *Clasac* IV, 576 no. 1250. Braun zwölf Basreliefs S. 42 Vign. 2^a), jedoch ohne die Schön-

heiten des Originals mehr als abhaken zu lassen. Ziemlich gut erhalten, ist der schöne Schlüfer leider durch den Bildhauer Giovanni Grossi vollständig polirt und gepulvert worden, wodurch er natürlich an künstlerischem Werth bedeutend verloren hat. Neu ist die rechte Wade; am linken Fuss, den Fingern der linken Hand, am Mantel (z. B. der Knopf am rechten Schlüsselbein) der ihm als Unterlage dient, ist einiges Unwesentliche richtig ausgebessert; dagegen ist dem ungeschickten Flicker ganz bestimmt die gezielte, für einen Schlafenden unnatürliche, Haltung der rechten Hand²⁾ auf dem neuen Baumstamm zuzuschreiben, die so niemals von einem wahrhaften Künstler wie der des Endymion einer war gemischt worden wäre. Dies verdarb der Restaurator; demselben ist auch wol der zu weit geöffnete Mund zuzurechnen, welcher dem Gesicht einen dummen Ausdruck giebt und wenig zu der schönen, wie träumend leise zusammengezogenen, Stirn passt; ja das allzu runde leblose Kinn, die Lippen, die Nasenspitze nebst dem angrenzenden Theil der linken Wange könnten für modern gelten, wenn nicht Fredenheim's protokollarischer Bericht, von Professor Bocklund mir vorgelegt, bestimmt versicherte, dass alles an dem — durch die Unvorsichtigkeit eines mitausgrabenden Arbeiters leider zerbrochenen — Kopf alt und dazu gehörig sei. Neben der Stirn sind Unterleib und Brust die schäbste Partie der Figur; die wohlthätige Ruhe der abgespannten Muskeln, die klassische Frische des Fleisches, die Vereinigung von jugendlicher Zartheit und rüstiger Kraft sind vollständig wiedergegeben, überall trotz der Barbarei des Uebersetzers Leben und hohe Schönheit. So ruhte auf dem Gipfel des Latmos der schöne Jäger³⁾ oder Schlüfer⁴⁾, auf dessen Lippen Selene allabendlich, schönheitsdrunken, den besiegenden Kuss heisser Liebesgluth hauchte. Ohne Zweifel ist auch bei unserer Figur die Mondgöttin nahend zu denken, deren Kommen die leise bewegte Stirn als süssen Traum des Schlüfers uns verräth. Doch glaube ich nicht etwa — da unsere Figur wie die auf dem reizenden capitolinischen Relief⁵⁾ völlig aus sich selbst

¹⁾ So z. B. den Caligula (no. 149 p. 28 abgebildet bei *Clasac* V, 934 no. 2376); die Hermaphroditen-Herme (no. 76 p. 15, abgebildet bei *Clasac* IV, 668 no. 1554A. Müller-Wissner II, 56 no. 709; vgl. Gerhard II, R. Studien II S. 278L); die im Bad steigende Venus, am rechten Oberarm einen Armanschnack, das abgethanen Gewand auf einem Gefäss zur Rechten neben sich, von welcher das Berliner Museum einen Abguss besitzt (*Neues Mus. Bism. Stat.* no. 9) u. a. m. Was die von Sandrat (*Admirandi statuarum*, Norimb. 1680. p. 42 Tab. IV) als Pan und Noëra bezeichnete, von E. Petersen (*Arch. Ztg.* 1863 S. 80) als Tochter der Niobe beanspruchte kleine Marmorgruppe betrifft, so muss man in Stockholm nichts von ihr; mag die Gruppe sich nun über dort befinden oder nicht, mag sie restaurirt sein oder nicht, jedenfalls würde ich sie nicht eine Niobide nennen, sondern allerhöchstens auch diese Figur als ein Beispiel anführen, dass die alten Bildner häufig ein und dieselbe Figur unter veränderter Bedeutung aus einer Composition in die andere übernahmen, ja dieselben künstlerischen Motive auf ganz verschiedene Sagenkreise übertrugen. Vgl. Welcker *Alt. Deutsh.* I S. 245L: Michaelis *Corsin*, Silberpf. S. 171.

²⁾ Ein Irrthum ist es, wenn Letzterer (ebend.: 'ob über Statuen wie die Stockholmer oder die von Gualtani bekannt gemachte u. a. m.') eine Gualtanische Figur und einen Stockholmer Endymion un-

terscheidet, von deren Identität ihn Gualtani selbst (*M. ined.* 1784 p. 102 Indico a. v. Endymion — acquistato dal Re di Svezia) hätte überzeugen können.

³⁾ Dasselbe ist auf dem im Neuen Museum in Berlin befindlichen Abguss (*Stat. des Farnesischen Stiers* no. 4) naturgemässer verlesbar; ob auch am Berliner Abguss, vermag ich aus der Erläuterung nicht zu behaupten.

⁴⁾ In Wandgemälden aus Uerculanum (*Pin. d'Er.* III, 3. Mus. Arch. 9, 10. Zahn I, 28) und Pompeji (*Zahn* II, 41); vgl. Lucian *Dial. deor.* XI, 2; Schol. ad Apoll. Rhod. IV, 57.

⁵⁾ Z. B. Gerhard *Ant. Bildw.* 38; *Clasac* II, 163 no. 437; vgl. Theocrit. 20, 37.

⁶⁾ Ob abgebildet: *Mus. Cap.* IV, 53. *Bibl. Bilderh.* I S. 41 Vign. 13. Braun *Basrel.* 2. Vgl. Michaelis *Arch. Anz.* 1864 S. 266^a.

erklärlich und in sich selbst abgeschlossen ist — dass Selene 7) jemals plastisch ihr beigelegt worden ist, wie dies gewöhnlich auf den Relieffdarstellungen dieses Besuchs 8) sich findet, welche meistens Sarkophagverzierungen, vielleicht auch die Stockholmer Figur sepulchraler Verwendung unterordnen, und mir nicht unwahrscheinlich machen, dass sie, als Grabmonument eines schönen Jünglings, das Versterben in den ewigen Schlaf und das frohe Wiedererwachen im Eiland der Seligen bezeichne, wie ja auch den tiefen Schlummer des sterblichen Endymion die Göttin verschleucht 9). Die Schönheit der herrlichen Figur entschuldigt hoffentlich unser längeres Verweilen bei derselben zur Genüge.

Unverdienten Ruhm dagegen hat die Gruppe der Mäusen, denn sie sind nicht etwa zusammengetrieben worden, sondern im wahren Sinn des Wortes zusammen restaurirt und meistens von sehr mittelmässiger schlechter Arbeit. Wenn Clarac, der von den bedeutenden Restaurationen schweigt, behauptet (III p. CCCXXIVss.), dass die bei Guattani Monumenti inediti 1784 publicirte Musenreihe der (schwedischen) Königin Christine gehört hätte und auf ihrem Transport nach Spanien durch Schiffbruch verloren gegangen wäre, so irrt er. Dieselbe gehörte nicht der Königin Christine, welche dann ja zwei Mäusen Gruppen besessen hätte, die bekannte jetzt in Madrid befindliche (Hübner Bildwerke zu Madrid S. 62 ff. no. 48 ff.) und die von Guattani 1784 veröffentlichte Reihe; dies ist aber nicht der Fall, da viele der letzteren urkundlich erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gefunden und aus Römischen Privatsammlungen durch Volpato (Guattani ebend. p. 49) gesammelt worden sind, auch bei Erwähnung der Sammlung der Königin Christine stets nur einer Musenreihe gedacht wird; die bei Guattani (*qui nous en a conservé les dessins qui, sans lui, n'existeraient plus*) gezeichneten Mäusen sind nicht im Meere untergegangen, sondern finden sich, durch Gustav III. von Schweden angekauft (Guattani ebend. p. 49), wohlbehalten zu Stockholm. Ohne Zweifel liegt hier ein Missverständnis von Seiten des Vollenders des Clarac'schen Werkes vor. Beginnen wir nach Besichtigung dieses Missverständnisses mit

2. Kalliope (no. 133 p. 25), *ἡ καλλιόπη τῆς ἁρμονίας*. Gefunden 1517; früher dem Fürstenhause derüste gehörig; abgeb. bei Guattani Mon. Ined. 1784 Dec. III, Fredenheim Tab. 11. Clarac III, 536 no. 1114. Die hintere Fläche ist nicht bearbeitet. Neu ist die Basis nebst den Füssen der sitzenden Muse, ferner beide Arme nebst den Attributen von den Schultern an; der von der linken Schulter herabhängende Mantel sowie das mit einer Tünie geschmückte Haupt sind viel geliebt. Zu beachten ist das mit Früchten besetzte über den Chiton gehundene Tuch, welches den bei Isisstatuen üblichen Knoten zwischen den Brüsten bildet; da dieser Knoten bei Musen unerhört ist, so haben wir hier vielleicht eine Isispriesterin vorauszusetzen; ohne Zweifel aber stützte die Figur den rechten

7) Die Mondgöttin, vor einem (hinzuzudenken) schlafenden Endymion in Stücken versunken und von Liebe ergriffen, erkannte Braun (Ruhm und Mus. Rom. S. 235) in einer Statue des Braccio Nuovo (Nihby Mus. Clus. II, 7. Pöhlert IV, 16. Braun Beibl. S. 12 N. 1. Vgl. eine ähnliche Figur Clarac IV, 377 no. 1244).

8) Zusammengestellt von John Arch. Beitz. S. 51 Anm. 2.

9) Auch das schöne, jetzt wol in Paris befindliche Terracotta-relief eines jugendlichen Schlafers (bei Campana, Op. plast. 32: *Illecco dormiente*) beziehe ich lieber auf Endymion als auf Dionysos; die an jedem Ende des Felsenlagers weidende Ziege bezeichnet den Hirt (Anm. 3), während die dem linken Obertheil des Reliefs fehlenden Behäuser gleichsam eine schützende Laube bilden, jedenfalls den Schlaf nicht unangenehm als Boreas charakterisiren.

Ellenbogen auf das Knie des höher gesetzten rechten Fusses.

3. Melpomene (no. 168 p. 31) soll auf den Palatin in den Farnesiischen Gärten gefunden sein und stand früher in der Villa Maiana; abgebildet bei Guattani Oct. II. Fredenheim Tab. 8. Clarac III, 513 no. 1045. Wie der italienische Herausgeber (p. 84), jedenfalls doch nach Autopsie, von dieser Figur so entzückt sein konnte, ist mir unbegreiflich, denn sie ist in der Stellung geschränkt, in der Behandlung trocken, ohne Verständnis für Faltenwurf und blässige Linien. Die Ergänzungen — der Kopf, die rechte Hand mit einem Theil der Maske, die linke mit dem Schwert — sind übrigens richtig; denn ich vermag Wieseler, welcher für die Melpomene des Pio-Clementino — und also auch für unsere die jener ganz gleich — statt des restaurirten Schwertes die Keule vorlag (Denkm. alter K. II, 59 no. 747 S. 33), nicht beizustimmen. Diese hyloische Waffe wird bei hoher Aufstützung des linken Fusses kaum in der linken Hand anzufragen sein, ohne den erhabenen Eindruck zu beeinträchtigen; meiner Ansicht nach gaben die Griechen in diesem Gefühl die Keule der aufrechtstehenden Melpomene, wie wir es unzählig oft finden oder richtig ergänzen, beschränkten sich dagegen bei dem zweiten Typus — zu der die Stockholmer und andere z. B. Clarac III, 506 B. no. 1045 A gehören — mit weisem Mass auf das kleinere Schwert.

4. Thalia (no. 125 p. 23) in Palestrina gefunden, früher im Quirinal, abgebildet bei Guattani Sept. III. Fredenheim Tab. 5. Clarac III, 509 no. 1027. Sehr bemerkenswerth ist an dieser Figur die Verwendung der Nebria, die bei attuarischen 10) Figuren der Musen mir nur hier bekannt ist, aber die Vorsteherin der bacchischen ausgelassenen Komödie treffend charakterisirt. Neu sind der linke Arm vom Biceps an nebst Obertheil der Silenmaske, der rechte Arm vom Ellenbogen an mit dem richtig hinzugefügten Pedum, der linke Fuss; einiges an der Nebria ist geliebt sowie der Hals, doch gehört der mit einem Blumenkranz gezierter Kopf zur Figur. Die Arbeit ist leidlich gut und einfach gehalten, nur das Hervortreten von zwei Zehen des rechten Fusses gesucht —, was wol dem Copisten zur Last fällt, da die schöne Auffassung auf ein gutes Original hinweist.

5. Terpsichore (no. 130 p. 24), welche, angeblich gefunden auf dem Palatin, früher im Farnesiischen Besitz; bei Guattani Oct. III. Fredenheim Tab. 7. Clarac III, 518 no. 1062 abgebildet ist. Der an Kinn und Nase ausgebesserte, mit einer Vitta versehene Kopf dieser Figur, welche der Bildhauer gleich der Kalliope hinterwärts wenig ausgearbeitet hat, ist zwar antik aber nicht dazu gehörig; auf dem Rücken sind noch die Enden der herabfallenden Nackenlocken sichtbar. Im Uebrigen ist die Muse stark ergänzt; neu sind nämlich der ganze Theil unterhalb der Knie, der rechte Arm vom Deltoïdes an, nebst Plectron, der linke Arm samt dem übergeschlagenen Gewand, und der Obertheil der Laier. Der erhaltene Torso zeigt gute Arbeit.

6. Ebenso gut gearbeitet ist die bei Guattani Nov. III. Fredenheim Tab. 8. Clarac III, 523 no. 1077. Müller-Wieseler II, 79 no. 746 abgebildete früher ebenfalls farnesiische Erato (no. 129 p. 24), deren Fundort, Palatin

10) In der Musenreihe auf einem Sarkophag Mon. Vaticana III tab. 49, trägt Thalia, dionysische Maske und Pedum kennzeichnend, unter dem Mantel einen *zuvor dionysialisches*; wie viel ist davon echt? — Die durch Inschrift (*Terpsichore*) bezeichnete Muse Terpsichore einer Kyla (Cab. Pourtales no. 83. Panofka pl. 29. Müller-Wieseler II, 46 no. 587) trägt neben der Nebria noch den Thyrsos, ohne deshalb jedoch zur Menade zu werden.

oder Aventin, nicht sicher zu bestimmen ist. In massvollem Tauschtritt¹⁾, mit gesuchten aber geschmackvoll drapirten Mantel, setzt sie den rechten Fuss vor und neigt dabei das Haupt auf das anmuthigste. Ich leugne nicht dass mir zuerst die auffallende Aehnlichkeit dieser Figur mit der zur Quelle herabsteigenden Hydrophore der Humboldt'schen Sammlung (Waagen Tegel S. 10; Visconti Pio. Cl. III Tav. A. 5) sehr glaublich machte, dass die Stockholmer Statue ebenso zu ergänzen sei; jedoch der dicke Mantel und besonders sein ganz richtig ergänztes Stück über der linken Schulter verbieten dies; vielmehr haben wir ein neues Beispiel, wie demselben künstlerischen Motiv verschiedene Bedeutung untergeschoben wird (vgl. unten Ann. 1). Trotz den bedeutenden Ergänzungen — bestehend aus dem linken Arm mit dem gehobenen Gewandstück, dem rechten Arm von der Schulter an, dem rechten Fuss mit dem Chiton, wie auch Nase Kinn und Hals ausgebessert sind — lässt die Statue bei weitem den angenehmen Eindruck anrücken und rechne ich sie mit zu den besten Stücken des Stockholmer Museums.

7. Euterpe (no. 116 p. 21), so wenigstens ergänzt; gefunden 1769 in der Villa des Hadrian bei Tivoli, abgebildet bei Guattani Aug. II. Freudenheim Tab. 4. Clarac III, 506 no. 1010. Neu ist an dieser hinten weniger ausgeführten Figur der linke Unterarm vom Gewande an mit der Flöte, ebenso dasselbe Attribut in der rechten Hand, deren Arm vom Biceps an ergänzt ist; ferner sind Hals Kinn und Nase neu und am Mantel hier und da Ausbesserungen. Die Copie ist ungeachtet der harten und sehr tiefen Falten noch immer gut zu nennen und weist auf ein edles Vorbild hin.

8. Die Haltung des in sich abgeschlossenen Nachsimoneus, dem bekannten Verse des Anonius²⁾ entsprechend, finden wir auch in der Stockholmer Polyhymnia (no. 121 p. 22) wieder, welche, auf dem Palatin gefunden, früher im Hause Parnese, bei Guattani Dec. I. Freudenheim Tab. 9. Clarac III, 529 no. 1094 abgebildet sich findet. Sie hat einen an der Nase restaurirten, mit Rosen umkränzten, einer anderen Polyhymniastatue³⁾ zugehörigen Kopf erhalten; neu sind ausserdem an dieser nicht schlechten Copie nur die aus dem Gewand hervorragende rechte Hand sowie der linke zurücktretende Fuss.

9. Um so flüchtiger gearbeitet ist die hinten ganz roh gelassene, als Urania (no. 128 p. 23) ergänzte Figur, welche vormals im Besitz der Familie Soderini war, und deren Abbildung Guattani Dec. II. Freudenheim Tab. 10 und Clarac III, 530 no. 1102 A geben. Der lange von den beiden Schultern über den Rücken herabfallende Mantel, welcher sich oft beim Apollo Citharoedus findet, und der hohe breite Gürtel (*unanzuharrig*) der bei einer Melpomene sehr gewöhnlich ist, gehen, zusammen mit der ruhigen Haltung, dieser Figur trotz der grossen Rohheit des römischen Meissels etwas majestätisches, und hat man ihr, da von einem Ansatze der tragischen Maske keine Spur vorhanden ist, nicht unpassend die Attribute der Urania —

¹⁾ In stürmischer Elie dagegen ist die Muse auf der Apothecae Bonar's dargestellt. (Müller-Wieseler II, 8, no. 743 u. öfter. Vgl. Anon. Hyll. XX, 6: *Plectra gerens Erato, saltat pede coramque cultu*).
²⁾ Anon. Hyll. XX, 9: *Signat caputa manas, loquatur Polyimod gustu*.

³⁾ Eine Rosenkränze trägt auch die Pio-Clementinische Polyhymnia (Clarac III, 527 no. 1092 A); und nach richtiger Restauration haben die jetzt in Neapel befindliche Farnesische (Clarac III, 527 no. 1093; Gerhard Neap. Ant. Bildw. S. 87 no. 234), die Berliner (Gerhard Berl. Ant. Bildw. I S. 50 no. 37), die im Louvre (Clarac III, 527 no. 1093) u. a. m. dieselbe Behälterung erhalten. Vgl. Theocr. Epigr. I, 1.

Erdekugel und Virga — beigelegt. Neu sind beide Arme von den Schultern an, der Hals sowie Ober- und Hinterkopf und der linke beschuhte Fuss.

10. Den Beschluss macht Clio (no. 117 p. 21), ausgegraben 1773 zu Montecelli und abgebildet bei Guattani a. o. Aug. I. Freudenheim Tab. 3 und bei Clarac III, 500 no. 987. Der Kopf soll später nachgefunden sein. Die Ergänzung zur Clio mag richtig sein; unrichtig jedoch ist ergänzt der rechte bis zum Ellenbogen herabgehende gestellte Arm, welcher sich auf der linken Seite hätte wiederholen müssen, aber bei einer Muse ganz unstatthaft ist. Vgl. Gerhard Berl. Ant. Bildw. I no. 5 S. 32. Ausserdem sind beide Arme von den Schultern an neu; viele Ausbesserungen finden sich am Mantel, dessen einfach schöner Wurf durch das gesuchte Ueberschlagen des Chiton unter der linken Brust beeinträchtigt wird; die Hinterseite der Statue ist fast unbearbeitet.

Dieser Musengruppe reihen wir billig den Musesführer an.

11. Apollo Citharoedus (no. 123 p. 22) der sich früher im Hause der Vitelleschi befand und bei Guattani M. I. 1784 Jun. III abgebildet ist. Neu ist an dieser hinterwärts gleichfalls unbearbeiteten, nach links hin schreitenden Figur der linke Fuss, ferner der linke Arm mit einem Theil der Leyer, der ganze rechte Arm, der Hals, die Nase, der Hinterkopf. Der Kopf selbst ist wol falsch aufgesetzt, denn nicht herausfordernd nach rechts hin blickend, sondern begeistert nach oben schauend ist der Gott zu denken, wie die bekannte capitolinische Statue (abgeb. z. B. bei Müller-Wieseler I, 32 no. 141 a), mit welcher die unsrige auch Lorbeerkränzung und lang herabwallenden Mantel theilt.

12. Pallas (no. 112 p. 20) bei Praeneste gefunden 1780 und abgebildet bei Freudenheim Tab. 2 sowie bei Clarac III, 462 B no. 860 A. Wenn Freudenheim nur den Hals als neu bezeichnet, so irrt er; sicher sind beide Arme mit Lanzenstange und Oelzweig moderne Ergänzungen und am Kopf sowol Kinn und Nasenspitze als auch der Obertheil des Helms neu. Die im dorisichen Chiton gekleidete und mit kleiner Argis versehene Athena wird wol hinreichend zu denken sein, worauf auch der freundliche Gesichtsausdruck hinweist, der ihr in Stockholm die Bezeichnung einer Pacifera erworben hat.

13. Juno (no. 165 p. 31), abgebildet bei Clarac III, 420 B no. 739 B. Neu sind die beiden Arme vom Dekolleté an und die Stirnkrone. Letztere hat erst diese bei allen Mängeln eines groben römischen Meissels doch anmuthvolle Marmorfigur zur Himmelskönigin gemacht, deren Jugend und Einfachheit der Gewandung auch nicht, wie Clarac will, durch Hinweisung auf II, 14, 1528, gerechtfertigt werden; wir haben vielmehr eine jugendliche Göttin vor uns, vielleicht die jugendliche Tochter der Demeter (vgl. Braun, Kunstmyth. Taf. 32); doch wird sich jetzt überhaupt schwerlich eine sichere Deutung aufstellen lassen.

14. Dagegen ist die als Priesterin (no. 183 p. 34) bezeichnete Marmorfigur, von der Clarac IV, 779 no. 1933 A und Freudenheim Taf. 12 eine Abbildung geben, ohne Zweifel eine Juno; beide Arme samt dem Kopfe sind ergänzt. Die Angabe dass diese roh gefertigte Figur 1450(?) im alten Capua gefunden sei, ist nicht hinlänglich gesichert; früher befand sie sich im Besitz der Caraffa.

15. Diana (no. 159 p. 30), abgebildet bei Clarac IV, 580 no. 1237 A. Was diese hinsichtlich der Drapirung des Mantels verworren und unschön behandelte, auch sonst schlecht gearbeitete Schwester des Apollon gethan, lässt sich bestimmt nicht sagen; wahrscheinlich langte sie mit der Rechten, deren Richtung unzweifelhaft ist, nach

dem Köcher, den das Köcherband auf der Brust voraussetzen lässt. Modern sind die beiden Flüsse bis zu den Besätzen der Jagdstiefel nebst der Basis und dem Baumstamm, beide Arme von den Schultern an; endlich gefälscht der antike Kopf nicht zur Statue.

16. Venus (no. 154 p. 29s.), abgebildet bei Clarac IV, 622 no. 1333 A. Ob der antike Kopf mit perrückenartiger Behandlung der Haare und eingemeisselten Pupillenrändern wirklich Julia Mamaea, die Mutter des Alexander Severus vorstellt, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls haben wir eine Kaiserin oder irgend eine andere hohe Frau als Venus vor uns, welche die Rechte vor die Brust legt und mit den von der Linken gefassten beiden Enden des Gewandes ihre Brüste deckt; neben ihr reitet auf einem Delphin ein kleiner Amor. Flüsse und Hände sind übrigens an dieser durchaus nicht lobenswerthen Arbeit neu.

17. Gleichfalls eine Kaiserin stellt die Juno (no. 174 p. 32s.) vor, deren Abbildung Clarac V, 956 no. 2457 mittheilt; ob eine der Faustinen mag wieder hingestellt sein. Neu sind beide Arme, ebenso der Hals; doch ist die gütige Neigung des Kopfes richtig. Die Figur ist leidlich gearbeitet und namentlich das Kopftuch schön behandelt.

Ausserdem erwähnen wir aus den Marmorwerken noch einen

18. Knaben (no. 156 p. 30) von dem man eine Zeichnung bei Clarac V, 877 B no. 2322 C findet. Neben ihm kämpft ein Schwan, auf einem Palmstamm sitzend, mit einer Schlange. Die mummigefassten Ergänzungen (am Knaben der Hals, der rechte Arm vom Biceps an, das rechte Bein vom Oberschenkel an, die linke Hand, die linke Wade mit dem Fuss —, an den Thieren Schnabel und Theile der Flügel des Schwans sowie das Schwanzende der Schlange) sind richtig; nur wusste die rechte Hand des aufmerksamen und mit einem gewissen Stolz den Sieg seines Lieblingsvogels überblickenden Knaben nicht so ruhig einer modernen Marmorstütze aufliegen sondern durch lebhaftere Bewegung, wie die Linke, die innere kindliche Freude verrathen helfen. Im Uebrigen reibt die Darstellung, welche nie den hohen Namen eines Tiberius oder eines Caesar hätte bekommen sollen, dem von Jahn in den Berichten der Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1848 S. 41 ff. besprochenen Genre sich an.

19. Schon Clarac hielt die von ihm V, 833 no. 2083 A in Zeichnung mitgetheilte Figur mit Recht für keinen Paris (no. 90 p. 16); aber ebenso wenig darf ihr, wie er (mit Herbeiziehung und Vergleichung von Mus Borb. X, 31) meinte, ein vexillum in die Hände gegeben werden. Sämmtliche Extremitäten sind neu und haben wir den Torso, einer eleid gearbeiteten, bogenschliessenden, knienden Amazone vor uns.

20. Papposilenos (no. 87 p. 16), abgebildet bei Clarac IV, 738 no. 1777. Aus dem stark hervorgestreckten Bauch und der Haltung des Oberkörpers ergiebt sich zur Genüge, dass er nicht sowohl Cymbeli schlagend als vielmehr in Trunkenheit zurücktaumelnd zu denken ist; neu sind nämlich beide Arme von den Schultern an sowie die beiden Beine bis oberhalb der Knie. Zu beachten ist dass an unserer Statue nicht wie bei den bekannten statuarischen Papposilenen (Wieseler Denkm. des Bühnensw., VI, 6 ff.) der ganze Körper, sondern nur grössere Stellen auf Brustbauch und Oberschenkeln mit Zotten versehen sind, wodurch das Thierische (*τὴν ἰδίαν Διπροδοτρίαν* Pallat IV, 142) noch mehr betont und einleuchtend wird.

21. Bemerkenswerth ist noch eine Statuette der

Pallas mit Marmorschild am rechten Arm, von dem noch einiges antik ist; die Linke hielt die Lanze, welche die Göttin, ruhig dastehend, anstützte. Die ganze Figur weist auf ein strenges Vorbild hin.

Aus der Menge von werthlosen Reliefs hebe ich hervor:

22. Die Darstellung eines kleinen Knaben, mit Früchten im Arm, der mit einem vor ihm hockenden Affen neckisch spielt. Die Composition ist artig; schade dass des Kindes Kopf zu gross ist. Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 434 ff.

23. Das Flachrelief der Vorderseite einer Marmorkista (no. 141 p. 27) von elliptischer Form, deren Abbildung wir bei dem früheren Besitzer Piranesi (Vasi Candellari Cippi Roma 1778 I Taf. 34. 35) und bei Frodenheim, Titelvignette finden. Apollon in bekannter Kitharoden-tracht rastet eben vom begeisterten Spiel der Leyer, die er in dem linken Arm trägt; er richtet den Blick rechts hin an eine langgewandete Jungfrau, die in der Rechten die Schale, in der erhobenen Linken die Kanne haltend ihm zu kredenzen naht; zur anderen linken Seite kniet eine weibliche Figur und scheint etwas zu erflehen; ohne bei dem Gott Erhöhung zu finden, der sich abwendet. Zwischen beiden liegt eine Kugel an der Erde. Es bietet das Relief wol eine einzelne Scene aus einer grösseren auf den Wettstreit des Marsyas und Apollon bezüglichen Darstellung uns dar, wo der siegreiche Gott, angeleitet von einer Fürsprecherin¹⁾ des besiegten Marsyas, sich muerbittlich abwendet, während eine der Musen ihm den Siegestrank reicht. Ich vermag keine passendere Erklärung zu geben; die Kugel (Omphalos?) bleibt mir allerdings unerklärlich.

24. Beachtenswerth ist ein rechteckiger Marmorkasten (no. 106 p. 19) auf hohen Löwenfüssen, wol ein Monumentisch mit der Einrichtung eines kleinen Springbrunnens, worauf auch die bildlichen Darstellungen weisen; jedenfalls kein Aschenbehälter, wie der Katalog aufführt. Die beiden Schmalseiten zeigen nämlich je eine Wassernymphe, stehend, eine Muschel mit beiden Händen vor sich haltend²⁾. In der Mitte der einen Längseite, begrenzt durch zwei korinthische Säulen, wie auch die Wassernymphen zwischen zwei solchen Säulen stehen, sehen wir Silvanus zwischen zwei hohen Palmen, auf der anderen in einer Höhle die bekannte Gruppe des Romulus und Remus von der Wölfin genährt; über dieser Grate ist der Oberkörper des die Göttersöhne findenden Faunulus sichtbar; eine Wassernymphe³⁾ mit Urne und Rohr schliesst die Vorstellung zur Rechten, während Venus, zur Linken des Reliefs, den himmlischen Schutz ihrer Nachkommen vor Augen führt. Zwischen den an den Ecken befindlichen und den Reliefdarstellungen einschliessenden Säulen ist immer ein Loch gebohrt zum Abfließen des Wassers.

25. Grabstele (no. 156 p. 26), deren Vorderseite

¹⁾ Vielleicht die Nymphe der Marsyasegend, Aufokreos, oder gar eine Muse, wie wir ja auf einem römischen Relief Euterpe und Polyhymnia über die Niederlage des Silen in Trauer und Schrecken versetzt gewahren (Michaelis, Anaglyphon Vaticanum Taf. I p. 13). Sozt lautet sich Olympos als Hinsteller für den physischen Platonismus; vgl. Müller-Wieseler I, 43 no. 294 und Ann. 1858 Taf. N, 3 p. 349 u. 344.

²⁾ Ähnliche Figuren, zur Verzierung der Brunnen angewandt, finden sich sehr häufig in den Museen; auch das Stockholmer besitzt zwei ganz gleiche (no. 160 und 161 p. 31). Die kleine die Muschel vor sich haltend, abgebildet bei Clarac IV, 750 no. 1837.

³⁾ Wol zur Andeutung, dass die Wasser des Tiber es waren, welche den Kasten, in dem die Kinder ungesetzt wurden, bis zu den Füssen des Palatins zur heiligen Höhle des Luperens trieben. Vgl. Schwygler Röm. Gesch. I S. 384 ff.

oben zwischen zwei kurzen Säulen die Porträtbüsten eines Ehepaars in Relief, darunter die Inschrift trägt: D. M. // L. PASSIENI // VSATVRNI // NVS FEC // IT // SIBIET SVIS¹⁾. Die eine Querseite zeigt ein Signum, mit den bekannten Buchstaben SPQR und mit Bändern geschmückt, darüber einen Kranz und über diesem eine Mauerkrone, unten links einen Hirt (7), rechts eine Lanze angelehnt. Der Verstorbene war also wol ein Signifer, der sich mehrfach ausgezeichnet und ausser einem Siegeskranz und einer Hasta pura sogar die corona muralis erworben hatte. Auf der anderen Seite ist eine Waage mit zwei Schalen und darüber ein Calathus angebracht; wol eine Händeltung auf die Beschäftigung der Ehefrau.

26. Relief (no. 34 p. 9s.), abgebildet bei Frodenheim z. o. Basrel. 3. Ein kleiner Flügelknabe in phrygischer Tracht schiesst einen Pfeil gegen eine Schlange, die sich um einen Dreifuss emporringelt, hinter welchem eine brennende Paeckel steht. Der Tripus ist auf einer fast die Höhe des Knaben erreichenden Basis aufgestellt, welche die bedenkliche Inschrift MALUS GENIUS BRVTI trägt. Ist etwa, sofern man diese Inschrift für echt halten kann, eine Bekämpfung des schlechten Geschicks, das über irgend einem Brutus waltet, durch die Liebe bildlich dargestellt? Denn mit Frodenheim ('Caesar's Schutzgeist rächt sich an Brutus') einen historischen Bezug auf Caesar's Tod anzunehmen ist ganz unstatthaft.

27. Relieffragment (no. 28 p. 10) eines Sarkophages, mit einer häufig vorkommenden Darstellung. Der jugendliche Dionysos lehnt sich, äusser Weines voll, an eine Bacchantin mit Becken und einen Satyr mit Pardellfell und Thyrsus. Der Gott ist mit Ausnahme der auf dem Rücken herabfallenden Chitonys nackt und — sehr bezeichnend — mit einer breiten und dichten Brustgürlande (perizoma) geschmückt.

28. Gleichfalls bacchisches Personal zeigt das converse Relieffragment eines Altars oder vielmehr eines Brunnens. Zwei Maenaden — von einer dritten ist noch der Zipfel des Mantels erhalten — in den bekannten mehr oder weniger auf Skopas zurückgehenden ekstatischen Bewegungen schmelzen es; die Arbeit ist leidlich.

29. An der Vorderseite einer Steinsäule (no. 36 p. 11) ist zwischen dem nackten Amor und der bewanderten Psyche mit Schmetterlingsflügeln, die sich einander umarmend küssen und an die bekannte Capitolineische Gruppe (abg. z. B. bei Müller-Wisseler II. 54 no. 681) erinnern, eine Inschrifttafel angebracht: D. D. M. // AN-

¹⁾ Ganz dasselben Namen, nur genannt gestrichen: L. Passienus Saturninus. Finden wir auch auf einem Grabstein unter den Monumenten der Villa Maier III Taf. 67, 1 p. 141, ohne dass sich daraus weitere Schlussfolgerungen ergeben.

NAE // ISIADI // MATRI // CARISSIMAE // ANNIA KLPIS // CONTRAVOLUM // POSUIT.

30. Ferner notierte ich mir von römischen Grabsteinen noch zwei Inschriften, deren eine (no. 172 p. 32) lautete: DIS. MANIBUS // T. FLAVI. ROMULLI VIXIT. ANNIS. X. // MENS. VIII. // DIEB. XII FECIT // T. FLAVIUS // PRIMIGENIUS ET // FLAVIAE ROMULAE // FILIO // CARISSIMO ET // COIUGI¹⁾ Q. V. A. XXX. und

31. die andere, eine Stele (no. 147 p. 28), die Inschrift trägt: D. M. // TI. CLAUDIUS // SECURUS // EUPHROSINO // VERNAE SUO; unter welcher Widmung unterwärts auf der Basis noch das bekannte IN F(ronte) P(edes) V. IN A(gro) P(edes) V. (verletzt) zu lesen ist. Vgl. Mommsen C. I. Lat. no. 1185. 1241. 1420 u. a. w.

Hieran reihe ich zum Schluss wenige Vasenbilder, die bedeutendsten unter den in geringer Zahl dort vorhandenen.

32. Eine sehr hohe und dickbauchige Amphora frühsten Stils, überfüllt mit Ornamentlinien. Die Vorderseite zeigt einen — zur Raumanfüllung langgezogenen — weidenden Hirsch; auf der Rückseite sind zwei Augen gemalt, was bei dieser Vasenklasse nicht gar häufig sich findet.

33. Rothfiguriger Amphoriskos mit feiner Zeichnung. Eine geflügelte Frau in fein gefalteten langen Chiton verfolgt einen Jüngling, der in der gesenkten Rechten eine Leier trägt und davonklingelnd sich nach seiner Verfolgerin umblickt. Auf der Rückseite sehen wir in flüchtiger Zeichnung ein Weib darüber erschreckt beide Arme erheben, mit weit geöffnetem Mund. Vgl. Jahr Arch. Beitr. 8. 97 ff. Ann. 13.

34. Rothfigurige feingzeichnete Amphora, deren eine Seite Nike auf einem brennenden Altar aus einer Kanne kührend zeigt, während die linke Hand das Kleid nach Art der Spesfiguren hebt —, ein Beitrag zu den in der Elite céramogr. I pl. 91 is. gesammelten mannigfaltigen Einzeldarstellungen der Siegesgöttin.

35. Endlich sei noch eine feingearbeitete gerippt-schwarze Vase erwähnt, die in Relief eine tanzende Figur und eine fünfmal wiederholte Frau zeigt, welche in grosser Traurigkeit versunken ist. Vasen ähnlicher Technik und verwandten Stils finden sich öfters z. B. in der Berliner Sammlung no. 1967. 1968 u. a.

Die übrigen Vasen sind ohne jegliche Bedeutung oder Anziehungskraft, meist roh und flüchtig bemalt und fast alle dem bacchischen Kreis angehörig.

Berlin.

H. HEYDEMANN.

¹⁾ Ebenso bei Grell in der lat. 4644. 4648; Mommsen C. I. Lat. 1004. 1413 u. öfters.

I N H A L T.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

- No. 193. Das Relief am Löwenthor zu Mykenae (F. Adler). — Allerlei: Harmodios und Aristogeiton (A. Michaelis); Meleager venator (R. Kekulé).
 No. 194. 195. Kirke (Otto Jahn). — Theseus Skiron und Sinis (Otto Jahn). — Allerlei: Polygnot zu Athen (R. Kekulé); Fischgeschwänzte Sirenen (A. Michaelis); Lykos (A. Michaelis).
 No. 196. 197. Der Schluß der Athena Parthenos des Phidias (A. Conze). — Allerlei: Nachtrag zu Kirke in no. 194 (A. Schall).

- No. 198. Ledareliefs in Spanien (*Otto Jahn*). — Allerlei: Hera besucht den Zeus auf dem Ida (*F. G. Welcker*); Athene und Erichthionios (*S. Birket Smith*); Erotenurne des Kapitols (*Otto Beandorf*).
- No. 199, 200. Dioskuren aus Kyzikos (*Ed. Gerhard*). — Götterdienst der Athena Onka zu Theben auf einer Vase aus Megara (*P. Perseus*). — Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina (*K. B. Stark*). — Allerlei: Tochter der Niobe (*E. Petersen*); angeblicher Linos (*K. Friederichs*).
- No. 201. Herakles bei Pholos und bei Busiris (*Ed. Gerhard*). — Allerlei: Myron's Satyr (*E. Petersen*); Lingonische Julier (*J. J. Bachofen*).
- No. 202, 203. Bacchischer Apoll (*E. G.*). — Allerlei: Platon und Ekleides der Bildhauer (*B. Stark*).
- No. 204. Triptolemos (*E. G.*). — Bacchischer Apollon zu Delphi (*E. G.*). — Allerlei: Anaxenor (*A. Michaelis*); das Votivrelief der attischen Wäscher (*A. Michaelis*).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

- No. 193. Allgemeiner Jahresbericht: 1. Ausgrabungen (*E. G.*). — Wissenschaftliche Vereine: Basel, Antiquarische Gesellschaft. — Museographisches: Amulette aus attischen Gräben (*P. Perseus*); zur Justinianischen Vesta (*A. Michaelis*). — Neue Schriften.
- No. 194. Allgemeiner Jahresbericht: 2. Denkmäler (*E. G.*). — Ausgrabungen: Funde im österreichischen Kaiserthum (*F. Kerner*). — Neue Schriften.
- No. 195. Allgemeiner Jahresbericht: 3. Literatur (*E. G.*). — Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.
- No. 196. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Neue Schriften.
- No. 197, 198. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Südfranzösische Ausgrabungen (*E. G.*). — Museographisches aus Süd-Frankreich (*Otto Beandorf*).
- No. 199–201. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft); Beilagen über batarische Ausgrabungen, *E. Hubner*, und über die Götin Aerecura, *Th. Mommsen*. — Museographisches: zwei attische Reliefs (*P. Perseus*); zum vaticanischen Apoll (*Th. Pyl*). — Epigraphisches: Fragment eines Verzeichnisses von Weihgeschenken von der Burg zu Athen (*U. Köhler*); Walachische Inschriften (*Th. Mommsen*).
- No. 202. Des Herausgebers literarischer Lebenslauf, Jubiläum und Danksagung (*E. G.*). — Museographisches: Etruskische Spiegel (*E. G.*). — Griechische Inschrift aus Athen (*Rhonsopoulos*). — Neue Schriften.
- No. 203. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft); Heidelberg (Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, *A. Conze*). — Museographisches: zum Erbild des Adoranten; Sammlung Oppermann zu Paris (*E. G.*); Grabstelen aus Neapel (*W. Helbig*). — Neue Schriften.
- No. 204 A. Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Basel, Bonn, Hamburg, Mannheim und Würzburg; Festgaben aus Göttingen, Tübingen und Zürich. — Ausgrabungen: Briefliches aus Palermo (*A. Salinas*); Etruskische Spiegel aus Perugia (*G. C. Conestabile* und *E. G.*). — Neue Schriften.
- No. 204 B. Ausgrabungen: Römischer Tempel zu Alexandria (*Justus Friedländer*). — Museographisches: Das Museum zu Stockholm (*H. Heydamm*).

ABBILDUNGEN.

- Tafel CXIII. Relief am Löwenthor zu Mykenae.
- Tafel CXIV. Kirche: 1, 2. Vasenbild des Prinzen von Wittgenstein in Wiesbaden; 3. Contorniat; 4. Relief einer Lampe.
- Tafel CXV. Thesens Skiron und Sineis, Vasenbild der Sammlung zu München.
- Tafel CXVI, CXVII. Der Schild der Athena Parthenos des Phidias, wiedererkannt auf einer Reliefplatte des britischen Museums.
- Tafel CXVIII. Ledareliefs aus Spanien.
- Tafel CXIX. Dioskuren und Pallasdienst: 1, 2. Terracotta aus Kyzikos; 3. Vasenbild aus Megara.
- Tafel CC. Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina.
- Tafel CCI. Herakles bei Pholos und bei Busiris, Vasen der Sammlung Oppermann zu Paris.
- Tafel CCII. Bacchischer Apoll, Vasenbilder des kgl. Museums zu Berlin und des Britischen Museums.
- Tafel CCIII. Apoll Artemis und Thya, Krater der Sammlung Pourtales, jetzt im kgl. Museum zu Berlin.
- Tafel CCIV. Triptolemos, Trinkschale der Sammlung Pourtales, jetzt im kgl. Museum zu Berlin.
- Ausserdem zu Seite 89* des Anzeigers: Attische Reliefs.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (F.), Berlin.
 Ambrosch (J.), Breslau. †
 Ascherson (F.), Berlin.
 Buchsien (J. J.), Basel.
 Barth (H.), Berlin. †
 Baumeister (A.), Lübeck.
 Becker (J.), Frankfurt.
 Benndorf (O.), Rom.
 Bergen (R.), Rom.
 Bergh (Th.), Halle.
 Birch (Sam.), London.
 Bock (C.), Freiburg.
 Böckh (A.), Berlin.
 Böttcher (K.), Berlin.
 Borghesi (Graf B.), S. Marino. †
 Braun (E.), Rom. †
 Bruun (H.), München.
 Bursian (K.), Zürich.
 Cavallari (X.), Palermo.
 Cavedoni (Col.), Modena. †
 Conestabile (Graf G. G.), Perugia.
 Conze (A.), Halle.
 Curtius (K.), Göttingen.
 Dellefoss (D.), Flensburg.
 Erbkam (G.), Berlin.
 Franz (J.), Berlin. †
 Frick (O.), Burg.
 Friederichs (K.), Berlin.
 Friedländer (Jul.), Berlin.
 Friedländer (Justus), Alexandrien.
 Friedländer (L.), Königsberg.
 Froehner (W.), Paris.
 Gaelechen (R.), Jena.
 Garrucci (R.), Rom.
 Gerhard (E.), Berlin.
 Götz (C.), Moskau.
 Götzling (K.), Jena.
 Grotefend (G. E.), Hannover. †
 Halbig (W.), Rom.
 Henzen (W.), Rom.
 Hermann (K. F.), Göttingen. †
 Hertz (M.), Breslau.
 Hattner (H.), Dresden.
 Heydemann (H.), Berlin.
 Hiesel (H.), Rom. †

Hockel (J.), Magdeburg. †
 Hübnar (E.), Berlin.
 Jahn (O.), Bonn.
 Jan (K. v.), Landsberg a. d. W.
 Janssen (L. J. F.), Leiden.
 Kandler (P.), Triest.
 Keil (K.), Schulpforte. †
 Kehle (R.), Rom.
 Kenner (F.), Wien.
 Kiepert (H.), Berlin.
 Kiesling (A.), Basel.
 Kirchhoff (A.), Berlin.
 Klugmann (A.), Rom.
 Köhler (U.), Athen.
 Koser (W.), Berlin.
 Krüger (G.), Berlin.
 Lachmann (K.), Berlin. †
 Lajard (F.), Paris. †
 Laur (J. F.), Berlin. †
 Lenormant (Fr.), Paris.
 Leontjeff (P.), Moskau.
 Lepsius (R.), Berlin.
 Lersch (L.), Bonn. †
 Leutsch (E. v.), Göttingen.
 Lloyd (W. H.), London.
 Meineke (A.), Berlin.
 Mercklin (L.), Dorpat. †
 Meckel (R.), Quedlinburg.
 Meier (H.), Zürich.
 Michaelis (A.), Tübingen.
 Minervini (G.), Neapel.
 Mommsen (Th.), Berlin.
 Movers (F. O.), Breslau. †
 Müllenhof (C.), Berlin.
 Müller (L.), Kopenhagen.
 Neigebauer, Florenz.
 Newton (Ch.), London.
 Oppermann, Paris.
 Ozann (F.), Giessen. †
 Overbeck (J.), Leipzig.
 Panofka (Th.), Berlin. †
 Papadimitri (G.), Athen.
 Paucker (C. v.), Dorpat.
 Perrot (G.), Paris.

Perrenoglu (P.), Athen.
 Petersen (Ch.), Hamburg.
 Petersen (E.), Husum.
 Preller (L.), Weimar. †
 Probesch-Osten (Fehr. v.), Konstanti-
 nopol.
 Palazzi (E. v.), Florenz.
 Pyl (Th.), Greifswald.
 Rangabe (R.), Athen.
 Rathgeber (G.), Gotha.
 Rhysapoulos (A.), Athen.
 Rochette (Rau), Paris. †
 Rofs (L.), Halle. †
 Roulez (J.), Gent.
 Ruhl (S. L.), Kassel.
 Rutgers (J.), Haag.
 Salinus (A.), Palermo.
 Scharff (G.), London.
 Schillbach (R.), Breslau.
 Schmidt (L.), Marburg.
 Schöll (A.), Weimar.
 Schöna (A.), Leipzig.
 Schott (H.), Berlin.
 Schubart (J. H. Ch.), Kassel.
 Schulz (H. W.), Dresden. †
 Smith (S. B.), Copenhagen.
 Stark (K. B.), Heidelberg.
 Stalin (F. v.), Stuttgart.
 Stepani (L.), Petersburg.
 Strack (H.), Berlin.
 Urlichs (L.), Würzburg.
 Velsen (A. v.), Athen. †
 Fischer (W.), Basel.
 Waagen (G.), Berlin.
 Wachsmuth (G.), Marburg.
 Watz (Ch.), Tübingen. †
 Welcher (F. G.), Bonn.
 Wiesner (F.), Göttingen.
 Witte (J. de), Paris.
 Wülfel (H.), Berlin.
 Wolff (G.), Berlin.
 Wüstemann (E. F.), Gotha. †
 Zahn (W.), Berlin.
 Zumpt (A. W.), Berlin.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN
UND
BERICHTE

ALS FORTSETZUNG
DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ACHTZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 205—216 B, Tafel CCV—CCXVI, Anzeiger No. 205—216 B.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1866.

DEPARTMENT OF AGRICULTURE

REPORT

OF THE

COMMISSIONER OF THE GENERAL LAND OFFICE

FOR THE YEAR 1887

AND FOR THE YEAR 1888

AND FOR THE YEAR 1889

AND FOR THE YEAR 1890

1890

WASHINGTON: GOVERNMENT PRINTING OFFICE

1890

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSEKRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

VIERUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 205—216B, Tafel CCV—CCXVI, Anzeiger No. 205—216B.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1866.

THE HISTORY OF THE UNITED STATES

OF AMERICA

AND OF THE WORLD

IN TWO VOLUMES

THE SECOND VOLUME

OF THE HISTORY OF THE UNITED STATES

AND

OF THE WORLD

IN TWO VOLUMES



et. 1866. 1866. 1866.

*Odysseus vor Troja,
Wandgemälde zu Pompeji*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 205. 206.

Januar und Februar 1866.

Krösos vor Kyros, Wandgemälde in Pompeji. — Tydens bei Adrastos, Vasenbild. — Eumelos und Parthenope.

I. Krösos vor Kyros, ein Wandgemälde in Pompeji.

(Hier die Abbildung Tafel CCV.)

An Herrn Professor Welcker.

Ihren Urtheile zunächst möchte ich die Deutung dieses Bildes unterbreiten¹⁾, das, soweit meine Kenntniss reicht, zwar im *Bullettino* von 1864²⁾ einmal kurz erwähnt, aber bisher weder veröffentlicht noch erklärt worden ist. Denn wenn ich, wie ich in der That nicht zweifeln mag, im Ganzen das Richtige getroffen, so hat ich es auf einem von Ihnen geöffneten und geebneten Wege. Nämlich so. Während meines Aufenthaltes in Pompeji, im März 1863, machte mich Herr *Fiorelli*, der unerwüdliche und einsichtige Director der Ausgrabungen, dessen bereitwillige Förderung auch ich dankbar anzuerkennen habe, auf ein erst jüngst blosgelagertes Gemälde aufmerksam, dessen Gegenstand, sagte er hinzu, von dem was man sonst in diesen Räumen und in dieser Gattung anzutreffen gewohnt sei auffallend verschieden, ihn und seine Freunde schon zu mehrfachen Vermuthungen angereizt habe, ohne dass, wie er gestehen müsse, eine völlig zutreffende bisher gelungen sei.

Aus dem Peristyl eines Hauses — auf der mit vorliegenden Photographie aus der Sammlung meines Freundes Bergau heisst es *casa del citarista* — tritt man in ein kleines schrankloses Gemach, an welches sich in gleicher Breite aber grösserer Tiefe ein Thalamus anschliesst, der an drei Wänden mit drei theillich erhaltenen Fresken geschmückt ist. Die Wand zur Linken zeigt die bekannte

in den pompejanischen Bildern mehrmals wiederkehrende Liebescene zwischen Ares und Aphrodite: die Göttin umschlingt den neben ihr sitzenden Geliebten mit beiden Armen, Liebesforderung im Auge; seine Rechte um ihre Schulter gelegt, zieht einen Zipfel des Gewandes empor und enthüllt ihren Schoos; hinten schlafende Dienerin und Diener. Gegenüber, zur Rechten des Eintretenden, im Vordergrunde opfernde Matrone mit zwei Begleiterinnen, in der Tiefe ein Tempel. Das dritte hier zu besprechende Gemälde füllt die schmale Wand, die dem Eingang gegenüber liegt. Vor einem stattlichen Kriegszelt, das mit einem anderen von rechts her erkennbaren durch eine hohe Ziegwand vom übrigen Lager getrennt ist, sitzt auf hohem thronartigen Sessel ein jugendlicher Krieger, rollbekleidet mit Aermelschiton und enganliegende Bekleidung aus dunkelfarbigem Stoffe mit gewürfelten Streifen; an das schwarzlockige Haupt liegt eine diadem- oder turbanartige Binde. Ein weiter rother Mantel fällt mit tiefbauschiger Falte zwischen den bequem hintereinander aufgestemmten Schenkeln herab, während das andere Ende über die linke Schulter bis zur Armlehne des Sessels reicht. Die schlanke lebhaftige Gestalt umfisst mit hochgreifender Rechten einen Speer; mit der vorgestreckten Linken wendet sie sich in erregter offenbar fragender Geberde zu einem älteren hochragenden Manne, der ihr nahe gleich hinter der Seite des nach links hin gerichteten Sessels steht. Unbekleidet, denn der Mantel der ihn verhüllte scheint eben vom Rücken herab zu gleiten und deckt vorn eben nur noch die Scham, die linke Hand auf einen vorgestreckten Stab gestützt, während die rechte sich vertraulich auf die Oberseite der Sessellehne legt, hört dieser aufmerksam aber ruhig die an ihn gerichteten Worte, die sich ohne Zweifel auf die Person beziehen, welche eben von links her vor den Thron getreten ist. Es ist ein noch jugendlicher Mann, nach Bildung und Aussehen dem vor ihm Sitzenden ungefähr gleichaltig³⁾, nackt,

¹⁾ In Kürze angedeutet wird es schon in Herod. I, 85, 3 (sechste Aufl.).

²⁾ Vielmehr schon im *Bullettino* von 1863 p. 102, wo Bruns eine grosse Beschreibung dieses Gemäldes gegeben hat, allerdings ohne Erklärung desselben.

A. d. H.

³⁾ Für so jugendlich ist die Figur noch nach Bruns's Beschreibung und der aus Neapel eingesandten Zeichnung zu halten; eine Zeich-

in bescheiden demüthiger doch fester Haltung, das rülts-
traurige Antlitz zu Boden gesenkt. An dem leise einge-
bogenen rechten Schenkel fällt der Arm herab, der einen
Lorbeerzweig trägt; die nur halb vorgestreckte Linke hält
ein kranzartiges Gebilde¹⁾. Ein Lorbeerkrans umschliesst
die reiche Fülle dunkler Hauptlocken. Gleich neben die-
ser Figur, aber mehr zurück dem Zelte zu steht ein mit
Rock und Mantel vollbekleideter Krieger, der mit beiden
Ärmen hoch hinauf einen Speer umfasst, verwundert und
siegestrotzig hinstehend auf seinen Gefangenen, den er
eben herangeführt. Zwei andere, von denen nur das be-
haarigte Haupt sichtbar wird, lugen um die Zeltwand her-
um in die Scene hinein.

Was ich vor dem Bilde selbst und in weiterer Erör-
terung mit Herrn Fiorilli mehr versucht als aufstellte,
will ich nicht erzählen; es hielt vor seinen und meinen
Einwendungen nicht Stand. Aus der reichen Fülle epi-
scher, dramatischer oder localer Sagen liess sich keine
Scene entdecken, entsprechend derjenigen welche hier na-
türlich dargestellt war: Barbarenkönig in seinem
Kriegslager, vor ihm ein Gefangener, der sich
mit Lorbeerkranz, Lorbeerzweig und Binde als
Schutzbefohlenen des Apollon bekundet, während
sich der Annahme eines historischen Vorgangs oben der
hieratische Charakter dieses Gefangenen zu widersetzen
schien. Um so stärker ward der Reiz des Räthsel Wort
zu finden. Und es fand sich, als ich heimgelchrt, noch
im frischen frohen Besitz der gesammelten Anschauung,
für andern Zweifel und Fragen über alte Kunst und Kunst-
dichtung in Ihren 'Alten Denkmälern' erneuerte Belehrung
und Beruhigung suchte. Ihr im Jahr 1834 zuerst ge-
druckter und daselbst Bd. III S. 481 ff. wiederholter Auf-
satz über eine jetzt im Louvre befindliche Vulcentor Vase
'Krösos auf dem Scheiterhaufen' und der Anblick
der beigelegten Zeichnung mit der Beischrift ΚΡΟΣΟΣ
kürztestens fast augenblicklich das Dunkel, welches bis da
auf dem pompejanischen Bilde verbreitet lag. Beide Dar-
stellungen beziehen sich auf zwei unmittelbar verbundene
Vorgänge aus der letzten Geschichte des Krösos, die zu-
nächst aus Herodot's Erzählung allgemein bekannt und
gegenwärtig, doch so eigenthümlich und abweichend von
der geläufigen Meinung hier wie dort vorgetragen sind,
nämlich zu Anfang; eine Mühendere Mühseligkeit jedoch, der Deutung
auf Krösos entgegenstehender, wird von dem Herrn Verfasser obigen
Textes, nach Antypas und zugleich auf Grund einer Photographie,
die die Ispahische Figur auszeichnet.

A. d. H.

¹⁾ Im Holstills I. c. ist jener Lorbeerzweig als *regulus* be-
zeichnet, jener Gegenstand in der Linken aber als *aurumignante* alle
stereotipus angegeben.

A. d. H.

dass darüber der Duc de Luynes in seiner Erklärung der
Vase in die seltsamsten Vermuthungen und Beziehungen
sich verirren konnte, die Sie ihrer Deutung nur gegen-
über zu stellen brauchten, um sie in mildester Form für
immer zu beseitigen. Sie haben mit derselben, soviel ich
weiss, keinen wesentlichen Widerspruch erfahren, und be-
dürfte sie noch einer Bestätigung, so wäre diese jetzt ge-
funden. Denn eben der vorwaltende hieratische Charakter,
in dem Krösos auf dem Vasenbilde erscheint, tritt auch
hier eindrucklich hervor, wenn auch, gemäss der Ver-
schiedenheit der Situation und wohl auch in Folge des
verschiedenen Kunststils, in einer weniger streng ceremo-
niösen, mehr natürlich menschlichen Haltung. Dort sitzt
der König mit feierlicher Geberde, in festlichem oder kö-
niglichem Gewande, das Haupt mit Lorbeer umkränzt,
auf stattlichem Sessel, mit der Linken hält er den hohen
aufgestützten Königstab, indem er mit der gerade ausge-
streckten Rechten eine Spende ausgiesst an dem Scheiter-
haufen hinauf, durch dessen Schichten schon die Flammen
von allen Seiten aufprasselt. Zum Tode bereit, aber des
Beistandes seines Gottes unerschütterlich sicher, scheint
er mit der Würde eines Priesters selber den Holzstoss
einzuwelken oder, was noch annehmlicher ist, mit epodi-
scher Ceremonie das Feuer zu beruhigen, was er in an-
derer Sage mit der ephesischen Zauberformel (*Ἐπί τῃ
γῆνι τῆς πόλεως*, Etym. M. s. v.) zu bewirken sucht, eben wie
man die Gewalt des Sturmes und der Winde durch Opfer
und Sprüche zu beschwichtigen pflegte (Aesch. Ag. 1378.
Herod. VII, 191. Pausan. II, 12 ff.). Unten ihm zur Seite
steht 'Wohlgemuth' oder 'Gottvertrau' (*ΕΥΘΥΜΟ*), der
Gehilfe bei der feierlichen Handlung, auch lorbeerbekrönt,
mit Weideweln in die Flammen schlagend nicht, wie mir
scheint, zur Weihung, sondern ebenfalls um ihre Aus-
breitung und Zerstörung zu bannen. Hier, auf dem
Gemälde, tritt der König, eben gefangen und seines kö-
niglichen Gewandes und Schmuckes beraubt, vor seinen
Besieger, in der beschriebenen Haltung, die dem Unglück-
lichen geziemt, aber ohne kläglich oder flehends Geberde,
in ruhiger Zursicht auf den Beistand des Gottes, in
dessen Schutz er sich befohlen. Er trägt ausser dem in
solcher Lage üblichen *χλαδὸς περὶ τῆς πόλεως* in der Rechten
und der Kranzhinde (*στέφανος*) in der Linken auch noch
den priesterlichen Kranz auf dem Haupte. Wie Chryses
der Apollonpriester vor den Atriden, weiss er sich, aus-
gestattet mit den heiligen Zeichen des Gottes, gegen
menschliche Gewalt sicher, und erwartet mit ergebener
Ruhe sein Schicksal. Was zunächst folgen wird, giebt
Geberde und Ausdruck der beiden anderen Personen be-

reits zu erkennen. Kyros, verwirrt oder verwundert, wendet sich an die Meinung seines Vertrauten, in dem man den Harpagos des Herodot oder lieber noch den Oebaras des Ktesias und Nikolaos Damaskenos erkennen mag, und der verschlagene herabse Mann (vgl. die Berichte der zuletzt genannten Autoren bei Phot. bibl. p. 36, Bekk. und Müller Pragen. hist. gr. III p. 400 ff.) rüth so grosses Gottvertrauen auf harte Proben zu stellen. Und so lässt man den entthronten König mit den Abzeichen seines früheren Ranges den Schlotterhaufen besteigen, mit der höhnenden Erwartung ob der Gott wirklich ihn vom Flammentode retten werde (*οὐκ οὐδ' αὖτε τοῦδε εἰναι ἀρπύγην καὶ τὴν αὐτὴν βοῦκόμορον εἰδέναι ὅτι εἰς μὲν διαμόρην φέρεται τοῦ μὴ λελάντα κατὰ τὸν δῆμον*, Herod. I, 86).

Nahe zusammengehörig im Fortschritt der Handlung und verwandt, ja einmündig in der besondern Auffassung der Hauptperson und ihres Verhaltens, wie die beiden Bildergruppen auch nach in diesen ausgesonderten und abgearteten Copien erscheinen, veranlassen und berechtigen sie zunächst zu der Annahme, dass sie ursprünglich einem Cyclus von Gemälden angehörten, der die Schicksale, die Gefahren und die letzte wunderbare Rettung des grossen Lyderkönigs in einer Reihe von Darstellungen vorführte, welche alle — und dies ist eine weitere Folgerung aus jener gewiss nicht zufälligen Gleichartigkeit — mehr oder weniger auf dem einen Grundgedanken ausliefen und in ihm als innerer Führlinien zusammenhingen, dass frommer Sinn und frommes Thun (*εὐσέβεια*) in dem Vertrauen auf göttlichen Schutz und Beistand schliesslich nach aller Noth und Pein nicht getäuscht werden. Wer auch der Künstler war —, und er war sicher nicht einer der geringsten noch aus der späteren sittlich ermattenden Epoche, sondern eher aus der besten, etwa aus der Zeit des Xenophon und des Prodikos, wie denn auch die ältere Bearbeitung der Sage von der Wunderrettung des frommen Sängers Arion schon mancherlei Anklingendes, Verwandtes bietet —, jedenfalls hat er aus der bunten Fülle von Legenden und Dichtungen, die sich schon früh um die Person und die Geschichte des 'frommen' letzten Lyderkönigs, den sein Volk mehr als einen Vater liebte und bewunderte (Herod. I, 155. Nikol. Dam. p. 407), dichtumhüllend gelovet hatten, den durchdringenden und echt poetischen weil wahrhaft sittlichen und ausgleichenden Grundgedanken wie den Kern so vieler wundersamer Zufälle herausgefunden und, nach diesen späten Abbildern zu schliessen, mit dem massvollsten Aufwande künstlerischer Mittel einfach und eindringlich durch die Reihe von Er-

zählungen und Wechselbilden hindurch angeführt.

Denn die Sagen selbst, die uns zwar nicht mehr ganz gesondert und in erster Einfachheit aber ohne fühlbare Lücken vorliegen, lassen jenen Gedanken nur mehr in Spuren herausfinden und wieder erkennen als dass sie, wie Fabeln oder Parabeln auf ihren Moralsatz, ausdrücklich darauf hinauszeigten. Dass er nicht, wie man nach unsrer äusserst dürftigen Kenntniss und unsrer geringen Schätzung der vordemasiatischen Völkerschaften und ihrer Bildung insbesondere auch der Lyder zu meinen geneigt ist, eine vertiefende oder verkührende Zuthat hellenischen Geistes zu der roheren Ueberlieferung der Eingebornen war, sondern gleich von Beginn und beabsichtigt in dem populären einheimischen Traditionen gelegen, zeigt schon jene ins derbe märchenhafte spielende Form der Sage, die Ktesias bevorzugt und Sie mit Recht als die echt volkenmässige bezeichnen. Da sieht Krösos nach Einnahme der Stadt in den Tempel des (lydischen) Apoll; er wird darin gefangen, gefesselt und der versiegelte Tempel unter die Obhut des Oebaras gestellt, aber dreimal streift unsichtbare Gewalt die Fesseln ab und tödtet die Mitgefangenen, welche die Befreiung verrathen; und da man ihn in die Königsburg schleppt und in stärkere Bande legt, fallen auch diese unter Blitz und Donner ab, so dass endlich Kyros erschüttert ablässt und ihn fortan freundlich behandelt. Der gefangene König ist hier von Anfang an gelehrt, die starke Hand seines Gottes offenbart sich in unmittelbaren Wundern von wiederholter gesteigerter Wirkung; aber von dem gläubigen vertrauensvollen Verhalten zu Apoll tritt nur der eine Zug hervor, dass er in dessen Tempel nicht²⁾.

²⁾ Für den Schlotterhaufen und den Wunderreigen lässt diese Tradition überhaupt keinen Platz. Kame er hier darauf zu den historischen Werth und Gehalt dieser wie der andern Sagen zu prüfen und für eine sicherere und glaubhere, nicht rhetorisch verknüpfende oder vergleichende Geschichtserzählung die wenigen sichern oder zureichenden Thatsachen auszuwählen, so würde der auch von ihnen erhobene Einwurf, dass die Verbrennung lebender wie tochter Menschen gegen eine hochheilige Satzung der avesta-gläubigen Perser verstiesse (s. auch Nikol. Dam. p. 409), völlig unentschieden, um den Schlotterhaufen mit allem was sich bei Herodot und Nikolaos daran knüpft aus der Geschichte zu verwischen. Für die Glaubbarkeit kann es aber nichts verschlagen, ob Kyros selber die Verbrennung angeordnet oder, wie Franke G. d. A. II, 483 C. die Sage nach dem Vornahme zurecht douet, das Selbstopfer des Krösos (nach Weiss das Sardanapal und des Hamilkar?) nur geduldet haben soll; das eine wie das andere müsste ihm ein ständlicher Gewohnheit sein. Dass religiöse mit dem Dienste des Sardanapal verknüpfte Vorstellungen (Movers I, 466) nach der gerade in Lydien und von Krösos besessene (Herod. I, 50) Bruch, dem Sonnengotte kostbar angestattete Schlotterhaufen zu verbrennen, in unklarer Vermischung mit der Geschichte des Krösos

In dem Berichte des Herodot, der mit dem kresimä-
schen, ausser in der wunderbaren Rettung überhaupt, nur
in kleinen aber beachtenswerthen Umständen überein-
stimmt, wie dass Krösos gefesselt auf den Holsteinen ge-
führt wird, Todesgefährten hat, unter heftigem Unwetter
gerettet wird, lassen sich drei Elemente noch bestimmt
unterscheiden, die der Autor nach seiner Weise ohne
selbstthätige Abänderung und Zufügung zwar aber mit
deutlicher Absicht in ein Ganzes combinirt hat. Zwei
daran sind hellenischen Ursprungs und Charakters. Zuerst
der Verkehr mit Solon, die verblendete Ueberhebung des
glücklichen Königs, des Weisen Warnung vor der Eifer-
sucht (*φθόρος*) der Gottheit, der schöne Abweis und die
zu späte Erinnerung, die dann doch noch das Schlimmste
im letzten Augenblicke abwendet, sind hellenische Zufich-
tungen von ethisch theologischer Tendenz im Sinne des
Zeitalters überhaupt und für Herodots eigene Ansicht und
Glauben erwünschteste Bestätigung, für die Gestaltung
der Sage aber insoweit von Bedeutung als sie des Königs
Charakter ins Eitle und Leichtfertige unawenden und einer
zufälligen Erinnerung, einem plötzlichen Anflug von Reue
als lohnende Wirkung zuschreiben, was ursprünglich un-
mittelbar seinem frommen Vertrauen und der wachsamem
Hilfe des Gottes entsprang; denn wenn dies beides nach-
träglich auch noch zur Rettung mitwirkt, so zeigt sich
darin eben die Methode des Erzählers, der alle vorliegen-
den Momente zu einer anscheinenden Harmonie vereinigt. —
Dagegen als grobe berechnete Entstellung und Uebertrei-
bung, nicht des Erzählers freilich sondern seiner Gewähr-
männer, verräth sich alles was von der Einwirkung des
delphischen Orakels geprägt wird. Der rühmendste erstau-
nlich specielle Bericht liest sich für ein durch altes und
neues Vorurtheil nicht befangenes Auge wie eine geschichte
aber gesinnungslose Reclame an das orakelbedürftige Pu-
blikum. Ohne Mühe erzählt man wo ihn Herodot em-
pfangen und, gläubig und leichtgläubig wie er in solchen
Dingen war, vor ganz Hellas wiederholt hat. Wer der-
einst die kritische Geschichte des delphischen Institutes
zu schreiben unternimmt, wird auch diese Seite der pri-
esterlichen Industrie zu prüfen haben; hier genügt es hin-
zuweisen auf den Mangel an sittlichem und religiösem
Ernst in den theils pöflichen theils albernen Antworten und
Ausrufen, und wie nicht nur der ganze Hergang von sei-
tens des orien Anlasses zur Erzählung von seiner Verhörung ge-
geben haben mögen, ist glaublich genug, was so glaubliches als wir in
der ungleichen Erzählung von Tode des Aris, des Alkaios Sohnes
des Krösos, durch die Hand des Adrast alten Mythos und Landesgott
mit den Geschichten desselben Hantos in ähnlicher Weise verwebt
und gleichsam erneuert sehen (s. zu Herod. I, 43, 6).

nen einfachen und natürlichen Motiven verschoben, sondern
auch des Königs Thun und Gesinnung herabgesetzt, aus
dem festen frommen Mann ein erst rathloser dann ver-
zweifelter Schwächling wird, den man dem freilich, an He-
rodots Darstellung ausschliesslich gewöhnt, Mühe haben
mag in dem Krösos der Bilder sogleich wieder zu erken-
nen. Neben der breiten Ausdehnung dieser beiden fremd-
artigen Bestandtheile tritt bei Herodot der echte oder ly-
dische auffallend zurück. Als demselben angehörig ist
das oben angeführte Motiv des Kyros in Anspruch zu
nehmen, denn es weist unmittelbar hin auf den Ausgang
der Prüfung, dass nämlich 'wie die Lyder sagen (I, 87)
Krösos sich betend an Apollis Hilfe wendet und alsbald
aus heiterem stillen Himmel ein Wolkenbruch niederströmt,
wodurch das Feuer gelöscht und Kyros ihm wird 'dass
Krösos ein gottgeliebter und braver Mann sei'.

Auf diese literar. und reinere Quelle leiten auch einige
Züge in der alles vermischenden und pathetisch steigern-
den 'Novelle' des Nikolaos, mag er sie nun nebst andern
dem wahren Xanthos, oder, was Sie in einem besondern
Aufsatz wahrscheinlich genug gemacht, dessen erlogenen
Doppelgänger Dionysios Skytobrachion entlehnt haben.
Bei dem Abschiede vom Vater ruft der Sohn verweisend:
*οἱμοι πάτερ, ἢ σὲ ἐβάλσαν! πότε δ' ἔμπε αἱ θοαὶ βο-
ρῆσιν;* aber jener tröstet; *καὶ ποὺ λήσαναι τις ἔκασ-
τος καὶ οὐκ ἔτι παρὰ δαίμων.* Und indem er den
Scheiterhaufen besteigt, betet sein Sohn: *ὦρα: Ἀπολλὸς
καὶ θεοὶ πάντες, ὅσωνας δ' πατὴρ βούλει, ἄβιτα
εἶν γι ἐπεὶ βορῶν, καὶ μὴ ἀντιβάλλεσθαι Κρόνῳ
αἰῶνα ἀδύνατον ἐβάλσαν.* Auch hier überträgt sich
Kyros von des Erretteten Frömmigkeit (*αἰῶνα ἐκείνου*
*τοῦ, vgl. Diodor Excerpt. p. 553 Κρόνος ἐκείνου συνέλαυν
θεοὺς τὰς Κροῖον).*

Eine noch genauere Erörterung der Tradition, ihrer
Formen, ihres geschichtlichen Kernes wäre nicht dieses
Ortes; genug wenn ihre erste tiefere Meinung und Ab-
sicht richtig erkannt und in dem neugefundenen Bilde
nachgewiesen worden. Ohne Zweifel hat ihr der Künstler
an roherem und zufälligem Beiwerk nicht wenig abstreifen
müssen, um sie zu diesem reinen rührenden Ausdruck
eines standhaften frommen Leidens abzuklären. Ein hoher
und strenger Kunstverstand huschet auch aus der Anord-
nung, was allem Einzelnen hervor. Der siegreiche König
nimmt zwar wie billig den Mittelraum ein; aber das zu
Krösos haltende Uebergewicht des Interesses würde den
Schwerpunkt der Composition nach links hin ablenken,
wenn nicht des Königs fragende zum Vertrauten hinge-
wendete Gebärde-Auge und Aufmerksamkeit wieder soweit

nach rechts zurückschlagen, dass Alles in einem Ich mächte sagen. Hinzukommt Gleichgewicht sich auflöst, Alles prunkhaft Königlich, alles Barbarische und Kriegerische des Feldlagers ist ins Häusliche, Milde herabgestimmt; die blosse Erscheinung des Apollondieners und die stille Wirkung der heiligen Symbole verbreitet eine gewisse Andacht. Von dem Heere ist nur der eine Krieger anwesend, der den König gefangen und hergeführt hat, die linschenden Köpfe im Hintergrunde dienen nur die feierliche Stille zu erhöhen. Nicht tadelloser erscheint, auch bei näherer Prüfung, die Proportion der Körper in ihrem gegenseitigen Verhältnis sowohl als der einzelnen für sich. Die Figur zur Rechten ragt an Leibeslänge weit über die übrigen hinaus, obgleich sie auf der vorgestellten Grundfläche nicht am nächsten sondern noch hinter dem Throne steht, und jedem Kannen widerspricht das Verhältnis ihrer Theile und Glieder. Ihre Nacktheit dagegen, obgleich sie einen Meder oder Perser vorstellt, ist unbedenklich; auf dem Mittelbilde der sogenannten Dareiosvase aus Canosa sitzen zwei von den 'Sieben' mit völlig nacktem Oberleibe. Andernorts ist die Gestalt des Krösos auffallend klein, wenn man sie an der des Kyros und dem trotz seiner tieferen Stellung gleich hohen Krieger misst. Möglich dass dieser Umstand ebenso dem Copisten oder seiner ungenügenden Vorlage anzurechnen ist, wie der oben erwähnte Fehler und die Verzerrung des Sessels; aber verschweigen will ich nicht, dass dies Übergewicht der barbarischen Leiber über den zwar nicht hellenischen aber hellenisch dargestellten Krösos an jenen Vorwurf erinnert, den sich Miltiades, der Zeitgenosse und Mitarbeiter Polygnots, durch seine 'Schlacht bei Marathon' in der Poikile anzuzeigen haben soll, dass er nämlich die Barbaren grösser gemalt als die Hellenen (Braun II. 19). Hippokrates (*περί ἀἰσίου* 12) in der Parallele Asiens und Europas sagt von jenem Erdtheile: τὸς τὴν ἀνθρώπων ἀνθρώπων ἀνθρώπων (ἐνός) καὶ τὰ ἴδια καλλίστους καὶ τὰ μέγιστα μέγιστους καὶ ἥμισυ διαφόρους ἐς τὰ τὴν ἴδια αἰσίου καὶ τὰ μέγιστα, und Herodotus führt Beispiele persischer Leibesgrösse an (IX, 25, 83, vgl. VII, 103).

Bedürfte die Erklärung des Bildes noch einer äusseren Bestätigung, so würde ich mich auf den einseitigen Zusammenhang berufen können, in welchen dies Bild mit den beiden andern von demjenigen gesetzt ist, der sie zur Ausschmückung des Gemaches gewählt und ausführen lassen. Am nächsten liegt, sich dies Gemach als Thronsaal eines jungen Ehepaars zu denken. Lud die Liebessegen zum Genuss des gemeinsamen Glückes ein, so sollte dagegen das Bild auf der Hauptwand dem Manne ein

edles Vorbild gottvertrauender Frömmigkeit, und das zur Rechten der Hausfrau eine stete Mahnung an die ihr obliegenden frommen Pflichten vor die Augen stellen.

Danzig.

HENRICH STEIN.

II. Tydeus bei Adrastus.

Nach der Abbildung auf Tafel CCVI, 1. 2.

Ein neuerlicher Aufenthalt in Copenhagen setzte mich in den Stand die berühmte schwarzfigurige Adrastovase¹⁾, zweifelsohne das bedeutendste Stück der dortigen königlichen Vasensammlung²⁾, genauer zu besichtigen. Da die von derselben vorhandenen Abbildungen³⁾ Unrichtigkeiten enthalten, welche die bisherigen Erklärer⁴⁾ zu falschen Deutungen verleiten mussten, so wird die berichtigte treue Zeichnung⁵⁾, welche auf unserer Tafel vorliegt, nur um so willkommener sein und die neue Besprechung vollauf rechtfertigen; zumal die Darstellung, trotzdem von den sechs Personen der Vorderseite zwei inschriftlich bezeugt sind, durch die gleichmässige Verwendung weisser Farbe für die Gesichter der Weiber und Männer⁶⁾ sowie durch die grösse Un-

¹⁾ Nolaanischer Skyphos, no. 64; aus der Sammlung Hougoucourt erstigert (de Witte Cat. de M. de N. p. 39 no. 58). In sehr viele Stücke zerlegungen, ist das Gefäss gut und ohne wesentliche Nachhilfe zusammengesetzt. Von antiken Restaurationen (de Witte I. c. not 4) habe ich nichts bemerken können. Vgl. deren gewöhnliche überplumpige Ausführung z. B. bei Gerhard Atlas Vas. II. 145; Etr. Camp. Vas. 13, 1—3 (Berl. no. 1588); in n. n.

²⁾ Die durch Herrn S. Herk. Smith mir gütigst überlassene Catalog enthält bei (de Witte Vas. I. Antikbillettes I. Kjöbenhavn 1862. Vgl. Wieseler Göt. gel. Anz. 1863 S. 1921 G.). Ebenfalls ist beibehalten auch die hellenistische bekannte archaische Amphorovase (no. 112; vgl. Müller Handbuch 3 99, 8).

³⁾ Zuerst in dem Annal dell Inst. 1839 nr. 1; danach bei Overbeck Her. Cat. I Taf. 3, 4. Die Eide der Rückseite auch allein bei Gerhard, Flügelgestalten 1839 Taf. 2, 1.

⁴⁾ Abeken (Annal 1839 p. 255 an); Overbeck (a. O. S. 254.); Gerhard (a. O. S. 200); Jahn (Einleitung Ann. 339) u. a. Selbst Smith (a. O. p. 118.), welcher im Angesicht des Originals das meiste berichtigte, scheint mir geirrt zu haben.

⁵⁾ Dasselbe ist einer farbigen, für eine bis jetzt leider unterlassenen Herausgabe der Copenhagener Vase angefertigten, mit dem Original von mir genau verglichenen Zeichnung entnommen, deren Benutzung der gütigen Zurechnung des Herrn Kammerherrn Hermann Jahnke verdankt wird. Die schattierten Stellen sind mit feinschwarzer Farbe gedeckt, welche jetzt zum Theil verbleicht ist.

⁶⁾ Im schwarzfigurigen Styl sind Männer nur ganz aussergewöhnlich mit weisser Körperfarbe bemalt zu finden, so beispielsweise

beholfenheit der altarchaischen Zeichnung auch so noch manche Schwierigkeit — vielleicht ohne Lösung — darliefert.

Zu eingehender kritischer Darlegung des Bildes haben wir erst das Geschlecht seiner Figuren festzustellen.

Sicher gestellt ist durch Beischrift der vollbürtige Adraatos (*Adparoc*), welcher auf weichem Polster einer hohen Kline¹⁾ vor der eine Fussbank²⁾ steht, hingestreckt daliegt; sein bis auf die Plasse herabgehender weisser, breitgestreifter Mantel, dessen einer Zipfel sich spannfaltartig um die linke Schulter legt, lässt das wolliene Unterkleid nur an der Brust sichtbar werden; sein Haupthaar fällt in dichten Locken in den Nacken. Der vorgestreckte Kopf, der vorgebogene Oberkörper, welcher auf den linken Ellenbogen gestützt sich aufzurichten scheint, die lebhaft erhobene Rechte, welche trotz der ungeschickten Zeichnung deutlich die Gebärde des Zeigens macht, bekunden die gespannteste Aufmerksamkeit von Seiten des argivischen Königs.

Unzweifelhaft ist auch durch Namensbeischrift der Mann, dem Adraat's Aufmerksam gilt und der ganz links vom Beschauer neben einer dorischen Säule mit dem ganzen Oberkörper sichtbar ist: Tydeus (*Tvdrvc*)³⁾, mit kürzerem Haupthaar, den linken Arm in den Mantel ver-

setzt. Diese Oristes auf einer Telephosstatue (Arch. Ztg. 1837 S. 90 Taf. 106) und der Leichnam des jugendlichen anten Troilus auf einer Münchener Argonauta (no. 124; vgl. bei Gerhard Anecd. Vat. III Taf. 223 — Overbeck Her. Gal. I Taf. 13, 12), welche die entsprechenden Gesichtslinie charakteristischer Art (z. B. Non. dell. Inst. VI, 14, 36; Ann. 1863 E. F.) nach Holthe's (Ann. 1863 p. 212 ss.) richtiger Erklärung ihres Stils nicht so in Anschlag kommen können. — Im rathlosigsten Stil, aber auch erst in der späteren Zeit desselben, sind weisse gemalt, gleichfalls zur Bezeichnung ihrer weiblichen Natur aufge, die Korymben, so bei Stadelberg Gräber 37, 1. Beil. 1781; Laborden Vas. Lamborg I, 56; 60; Antiquités du Bosph. Cim. 52, 4; 51, 2; 56, 1; 3; 62, 2; 63, 2; Berliner Sammlung no. 1789; 1937 (abg. bei Gerhard Ant. Bilder. 46); 2051 u. 2065 (diese beiden, mit Goldschmuck noch mehr oder minder deutlich versehenen, kleinen Gefässe sind den von O. Jahn kürzlich gesammelten Hauptstücken dieser Technik anzureihen). Dagegen kommen die wirklich weissen Männergestalten auf den unteritalischen Prachtgefässen der späteren Zeit (z. B. Berlin no. 381, 1001, 1027 u. s.) hier gar nicht in Betracht, da sie ihrer Wahrscheinlichkeit nach Marmorbilder Veranschaulichungen darstellen können.

¹⁾ Ueber die bei demselben Alphoset (Monsson Unterital. Hist. S. 351.) nicht seltenen (mischten) Wurfformen vgl. Jahn Einleitung S. 149 f.

²⁾ Die Vorderfüsse derselben, hier (wie öfters z. B. Millingen Perot. lucid. p. 9. München no. 227) verschieden von den Hinterfüssen gebildet, sind Löwenfüsse.

³⁾ Vgl. Odys. A. 151. Von einem 'spezialbesetzten' Tisch (Altkor. z. O. p. 257) ist nichts zu sehen.

⁴⁾ Schon de Witte bezog den Namen richtig auf diese Figur, andere die Anden bis auf Saith.

hüllend. Er hat seinen Blick auf die vor ihm stehende Figur geheftet und begleitet seine an dieselbe gerichtete Rede mit lebhafter Bewegung der rechten Hand. Das Geschlecht dieser angetretenen Figur aber wird von allen Erklärern für weiblich gehalten und zwar mit vollem Recht: die Verschleierung macht es unzweifelhaft. Dieselbe ist vornehmlich eine Frauentracht¹⁾ mit der das weibliche Geschlecht unzählig oft versehen ist, als die drei Göttinnen auf dem Jila sich rüsten vor Paris' Richterstuhl zu treten, legt Hera mit Hilfe eines Spiegels den Kopfschleier zurecht, während Aphrodite von Eros bedient gleicherweise sich putzt²⁾. Von dem männlichen Geschlecht dagegen tragen ihn im Leben³⁾ nur entweder schwache Greise zur Bezeichnung des γῆρας ὁ καὶ θυρίων πέφυκε ἀπαικίας⁴⁾ oder verwehlte zarte Jünglinge⁵⁾ — wie ja solche auch den echt weiblichen Schmuck der Perikleides öfters⁶⁾ tragen. Männer selbst verhüllen nur bei grossem Leid ihr Hinterhaupt⁷⁾, nach welchem angest-

¹⁾ Nicht nur bei Nocturnen, wo es festen Gebrauch war. Vgl. Pers. Luc. 29, 11 und Becker Charikles III S. 311 f.

²⁾ Auf dem schönsten bekannten Krater aus Pithécus: Mon. dell. Inst. IV, 18. Bull. Napol. I, 3. d. Arch. Ztg. II, 18. Overbeck X, 2.

³⁾ Als Schotten im Hades dagegen sind Männer sonst (Agamemnon auf dem Durand'schen Spiegel, Glid. Etr. Sp. Taf. 181, und auf dem Sarkophagrelief des Museum Laurentianum, Gortzel lat. 2; Protesilaos, Millin Gal. Myth. 136 no. 361, Taurinus Overbeck 32, 4; vgl. Jahn Ber. d. Sachs. Ges. 1854 S. 261 Taf. III) als Weiber (Klytemnestra Overbeck 29, 7; Alkestis Arch. Ztg. 1863 Taf. 179 u. s. m.) gleichmässig verschleiert.

⁴⁾ Mann. Figur. 4. Andere Beispiele hinter z. B. Teuklos (Overbeck 2, 11); Nestor (Overbeck 20, 4); Priamos (Overbeck 29, 3, 11); Millin G. M. 134 no. 359) u. s. m. Vgl. Quince, XI, 3, 144. — Auch der die schenkele Krone ist bei diesem am Hinterhaupt verschleiert. Anders Simon Kunosynth. S. 3, 10.

⁵⁾ So die weiblichen Jünglinge auf der Apollonstatue der von Peithinos gemachten Schale des Berl. Mus. no. 1003, (Glid. Tr. Gef. 14, 13; Panofka Namen der Vasen. I, 2). Auch Paris ist dadurch charakterisiert auf einem athenischen Spiegel (Bull. 1859 p. 88; Glid. Etr. Sp. IV, 376), und nicht andere der archaischen (epheische) Jünglinge bei Overb. I, 14. Hierher gehört auch der eine Besatzung des athenischen weiblichen Kufes verschleierte Apollon auf der Harmonia (Arch. Ztg. 1857, CHL. Welcker A. D. V Taf. 23). Aus demselben Grunde sind Hermaphroditen mit Kopfschleier versehen, z. B. Müller-Wieseler II, 46 no. 717 u. s. m. und trägt Herakles ein solches bei der Omphale (Clarke 793 no. 3205; 802 E. no. 1003 A).

⁶⁾ Dieses Weiberschmuck tragen zwischen Paris (Glid. Tr. Gef. I, 11, 12. Berl. no. 1766); Pelops auf der bekannten Schale des Peithinos (Berl. no. 1003); Theseus auf einer berühmten Vase des Herzogs von Layons (Descript. pl. 21. Non. dell. Inst. I, 33. Welcker A. D. III, 22. Etr. v. s. m. 3, 9. Overbeck 13, 10) und Men. Grot. II, 62, 1 s.; ein Peithinos (Panofka Gr. Eigenamen mit xelozog I, 4); sogar Apollon (Glid. Tr. Gef. Taf. C, 1—3; München no. 402); auch sehr passend Herakles bei der Omphale (Jahn Ber. d. Sachs. Ges. 1855 Taf. VI = Jahn III, 84).

⁷⁾ Eur. Hippol. 132 s. Here. Im 1183. Vgl. Achill. nr

und trauervolle Personen zu greifen zulegen¹¹⁾. Hier ist aber nichts der Art zu bemerken oder annehmen; das Weib, im eifrigen Gespräch mit Tydeus begriffen, streckt beide Hände aus, um ihre Rede lebhaft zu unterstützen.

Zwischen diesen beiden sehen wir an der Erde des Gemahls zwei in weite reichbestickte Mäntel gehüllte Figuren sitzen. Abeken und die anderen bisherigen Erklärer hielten diese hochenden Gestalten für männlich und bezogen auf die erste Person die Inschrift 'Tydeus', den hinter der das Hauptbild begränzenden Säule fragmentirten Namen — *αἰνός* (über den unten mehr) dagegen auf die zweite. Mit unzweifelhaftem Recht hat Smith sie als Weiber bezeichnet, was für die erstere die Haartracht, welche Abeken's Abbildung nicht anfuhr, unbestreitbar feststellt. Die Gleichheit der Bekleidung, der Barfüßigkeit, der Stellung, des vor sich Hinblickens lässt auch für die andere dasselbe Geschlecht notwendig voraussetzen, wenn auch ihr Haar in keinen Zopf emporgelunden ist, sondern wie bei Adrastus in reicher Fülle auf den Nacken fällt. Wahrscheinlich unterdrückte der unbeholfene Zeichner unseres Skyphos hier den Zopf, weil er zu viel vom rechten Arm des Tydeus verdeckt haben würde, oder auch um in die schwesterliche Gleichheit eine Abwechslung hineinzubringen.

Was endlich das Geschlecht der sechsten Figur anlangt, so halte ich sie aus mehr als einem Grunde für ein Weib, wie auch Abeken annahm, und zwar wie wir sehen werden, für Adrastus Gemahlin. Beschnitten die Arme und Hände in den reich gestickten Mantel verbergend, am Haar mit einer Tunic gewiert, nachlässig an das Fussende der Kline angelehnt, schaut und hört sie zugleich aufmerksam auf den sprechenden Tydeus.

Das Geschlecht der handelnden Personen wäre womit festgestellt, wie ich hoffe mit Zustimmung Aller; sollte aber etwa in Betreff der Bestimmung der letztersprochenen Figur Widerspruch sich erheben, so wird gegen diesen, im Verlauf der Untersuchung, noch Ueberzeugenderes für meine Auffassung beigebracht werden. Nur um nicht zweifeln dasselbe mitzutheilen, unterlasse ich es hier vorläufig die anderen Gründe anzuführen, und wende mich vielmehr sogleich zur Beantwortung der Frage, welchen Mythos der Maler dargestellt habe.

¹¹⁾ Schwan's hier Bräute' Wegführung und dann Verlust des Patroklos (Mon. dell. Inst. V. 11. VI. 20; Overbeck 10. 3; 20. 2. 4; vgl. ebend. 18. 12); Agamemnon bei der Opferung der Iphigenie (Overbeck 14. 7. 10); u. u.

¹²⁾ Diese Bewegung und Anmerkung des Schwanzen findet sich häufig dargestellt. Vgl. Overbeck 22. 4. 13; 26. 1; 28. 1. 10; 29. 5; und besonders die Medusa (Münch. 810. sgg. Millin, *Tomb. de Cassio* VII. — Arch. Ztg. 1847. 10).

¹³⁾ Die nackten Füße beider sind weiss gemalt.

Die Namen des Adrastus und Tydeus weisen unser Bild ohne Schwierigkeit und Zweifel dem thebanisch-argivischen Sagenkreise zu, in dem diese Helden hoch gefeiert wurden, und ist von den Erklärern bisher folgende Begebenheit aus der alten hochgeschätzten Thebais in unserem Vasenbilde wiedergefunden worden: Es ist bekannt¹⁴⁾, dass des stolischem Königs Oeneus' Sohn, Tydeus, wegen Blutschuld¹⁵⁾ landesflüchtig, nach Argos entwich, wo Adrastus herrschte; zur selben Zeit suchte dort auch der vom herrlichen Bruder aus Theben vertriebene Polyneikes Schutz und Hilfe. Als die beiden Flüchtlinge, zur nöthlichen Stunde, vor dem Königshaus in Argos zusammentreffen und in Streit gerathen, eilt auf den Lärm der Waffen des Landes Herrscher herbei, schlichtet den Hader und giebt den versöhnten Fürstensöhnen, eines um gewordenen Orakelspruchs eingedenk:

*καίρω Μοῖρ' ἑρμῶναι αὐδῶν γάμον;*¹⁶⁾
seine Töchter zu Weibern; Polyneikes freite Argeia, Diomedes aber vermählte sich mit Deipyle¹⁷⁾. Dem entweder kämpften die Helden, der eine

— *ὥστε λίον ὁμοίωτοπος, ὅτ' ἐπιδιχῇ*
δὴρὸν ἐν κρινῶν, κλέται δ' ἰ θνητὸς ἀνῆρ
*μήλιον περὶφύοντα καὶ ἐξ αὐκοῦν δόμον ἰδύει*¹⁸⁾ —
während der andere, angegriffen, sich zur Welt setzt

— *ὥς δ' ἐπὶ καίρωι ἀμφὶ κέντρ' ὀλέσσει*¹⁹⁾
σεύονται, ὃ δ' εὖ αἰὶ μάστιγι ἐκ ζυλόχου
θῆγυν, λιπὼν ὀδόντι μετὰ γυμναστῆσι γυμνασῶν,
ἀμφὶ δ' εὖ αἰσσοῦνται, ἐπαι δ' ἐπὶ κέμετος ἰδόντων.
*γίγνεται*²⁰⁾ —

oder (und dies scheint mir ungeklünstelter und für das alte Epos passender) das Orakel ging in Erfüllung, weil dieser einen Löwen, der andere einen Eber im Schilde führte²¹⁾, was man, da der Eber des Tydeus angezwun-

¹⁴⁾ Eur. Phoen. 70 ss. 405 ss.; Suppl. 115 ss.; Apollod. 3. 6. 1; Stat. Theb. 1. 230 ss.; Hyg. fab. 68. 69; Schol. II. 7. 376; Welcker (Ep. Cycl. II S. 327, 12) hält die Rogenheit für eine Tyande, während Abeken (a. O. p. 260) sie als direct zur alten Thebais gehörig betrachtet. Sub Judice lii est.

¹⁵⁾ Ueber sein Verbrechen siehe die verschiedenen Erzählungen bei Apollod. 1. 8. 3; und die darauf bezügliche Vase Samiungelo (Arch. Ztg. 1843 S. 192. Bull. Arch. Neg. 1863 VIII. tav. 76s.).

¹⁶⁾ Eur. Phoen. 414 (Kittsch.). Vgl. zu diesem Bilde des Orakelspruches Hom. II. 6. 782; II. 823; Hesiod. Scut. Ber. 168; Stephano Nomon Mem. dell. Inst. p. 62 ss.

¹⁷⁾ Abeken, dem Overbeck folgt, hätte nicht einigen schlechten Nachschriften des Servius zum Verpill und der Scholien zum Statius folgen und sie *Deipyle* nennen sollen; Apollodot, Hygin und Biondo haben durchgängig *Deipyle*, welchen Namen auch eine Schwester der Deianeira auf einer Vase (Mon. dell. Inst. VI. 30) führt.

¹⁸⁾ Hom. II. 11. 299 ss. Vgl. Welcker A. O. V. S. 69 ff.

¹⁹⁾ Hom. II. 7. 414 ss. Vgl. Eur. Phoen. 1385; Arch. Ztg. 1860, Anmerk. Beil. 20 no. 139. 140 S. 4^a ff.

²⁰⁾ Bei Aeschylus (Sept. ad. Theb. 520 ss.) dagegen hat das

gen an das kaledonische Dithier erinnerte, in Betreff des Leibes auf dem Schilde des Polyneikes, später zu gedeutet, durch die Kurzzeigebewegung *apfēz* erklärte?).

Diese Ansicht und Doppeldeutigkeit sah nun Abeken auf unseren Skyllas dargestellt, nämlich die beiden Feiler als Schutzbehände am Boden sitzend, die Töchter über ihn ihnen bestimmten Götten stehend, die Amme welche ihm Zerstörung herbeigeholt hat *) an der Klinē, auf welcher der König der Handlung zuschaut. Ihm stimmten die späteren Erklärer bei, nur dass für die Amme (von Abeken aus Statins entnommen) Overbeck, der übrigens in dem kaiserlichen Hofkünstler 'eigentlich den besten Commentar des hocharchaischen Bildwerkes' erkannte, gewiss mit Recht die Königin und Mutter setzte. Nach den obigen Berichtigungen und Auseinandersetzungen bewahrt jedoch wol sofort die Unrichtigkeit der Erklärung ein; die Mitleid und ja Weiber! die Sache aber ist zu einfach unannehmbar und in den lockenden Gestalten der Töchter des Hauses, in den beiden Figuren über ihnen die Feiler zu sehen geht nicht an, da die verschleierte Person unmöglich Polyneikes sein kann, sondern unmissbar als Weib gelten muss. Dies erkannte der gelehrte Verfasser des Copenhagener Catalogs sehr richtig; auch vermag er der guten Deutung, die er zu empfehlen versucht, nicht beizustimmen; um dennoch die Darstellung der Doppelverwundung beibehalten zu können, erkennt er den schmählichen Bruder des Eteokles in jener an der Kline stehenden Figur, welcher Abeken schon richtig als weiblich annahm. Dies führt aber dem Bilde und gewinnbaren Ergebnissen Gewalt anthon und einer vorgefassten Meinung zu Liebe die Augen schließen. Wie konnte der Flüchtling Polyneikes, bei gleicher Lage, dem Tydeus gegenüber so reich gekleidet sein? Wo durfte er so traulich an des Königs Lager sich nahen und ruhig schlafen, während sein Lebensgefährte in ein heftiges Zwangsgefecht verwickelt war? Vielmehr zeigt die Stellung bei dem Fürsten, die Gewandung, von welcher vollständig das schillernde Unterkleid mit dem des Admetos übereinstimmt, der Mantelknoten aber auf die an der Erde stehenden Frauen hinweist, deren Mäntel dieselbe Sicherung bieten —, nämlich die Thüre wie die weichliche Beschreibung deutlich, dass wir eine Frau und zwar die Königin vor uns haben. (Schluss folgt.)

zarte Parthenopos als Spieler als Schützling, während Tydeus (Hektor) den Hitz Polyneikes (435 v.) über die Kline, welche ihn in die Stadt zurückführt, auf drei Schilde setzen. Er wird nicht entkleidet, ob entweder künstlerische Rücksichten und Contraste den überdrüssigen Hektor von der Sage ablenken wollten, oder ob die leicht die Wundung, dass aus des polynischen Gottes Wund auf die Schützlinge beruht, erst später verblasst sei.

*) Schol. ad Eur. Phoen. p. 125 (Metaphr.); der Apollon von Byssa (ib. 62) noch andern geachtet und daher umgehörige Erklärungen überliefert; ist dann noch 824, Theb. 2, 343, 363.

**) Nach Statins l. c., der die Amme nennt. Ueber die Bestimmung der Amme vgl. Welcker Gr. Trag. S. 327. 375. 386 u. s. f.

III. Eumelos und Parthenope.

Hier die Abbildung auf Tafel CCV/2.

Diese mythischen Personen erkannte Welcker ¹⁾, bei Besprechung der Braunschen Abhandlung über den geflügelten Dionysos, mit gewohnter Gelehrsamkeit und geistreichem Scharfsinn, in einem dem Erzbischof von Tarent-Capece hatte gehörigen, apulischen Vasenhilde ²⁾, ohne auf das Bedenken und den Zweifel an der Unschtheit dieses und anderer Gefässe gleichen Besitzes, welche nach Autopsie Aloys Hart ausserte, sonderliches Gewicht zu legen. Wenn Letzterer nun auch in Betreff der anderen Vase gewiss zu weit gegangen war (es sind nur noch sechs unbedeutende bacchische Darstellungen gefälscht), so hatte er doch die in Rede stehende unmissbar richtig beurtheilt. Bei neuerlicher Berücksichtigung der kgl. dänischen Vasensammlung, deren Kern die ungefähr zweihundert Vasen jenes freimüthigen Kirchenfürsten bilden, laud ich ³⁾ bestätigt, was Hart und — genauer — Herr Birket Smith, der Verfasser des schätzbaren gedruckten Verzeichnisses gedachter Sammlung ⁴⁾, von diesem bemalten Gefässe berichtet. Farbe wie Firnis verrathen es als modernes Nachwerk, und der überall zu Tage tretende Kreidegrund schlägt jeden Widerspruch nieder. Nur zwei Stellen sind antik, deren Zeichnungen im Zusammenhang des ergänzten Bildes ich durch die Güte des Herrn Hiet Smith auf unserer Tafel genau anzudeuten im Stande bin. Die erste (CCV, 3) zeigt uns ein Flügelpaar den Hinterkopf wahrscheinlich eines Mannes; die andere (CCVI, 4), ein wenig grösser, weist Kopf und linke Schulter nebst Oberarm eines bärtigen bekleideten Mannes sowie die Kruke eines Stockes und von einer weiblichen Flügelgestalt Hinterkopf und Obertheil eines Flügels auf, alles übrige ist modern.

So wenig unmittelbarer Ertrag aus diesen urthelichen Fragmenten hervorgeht, so dürfte es im Zusammenhang einer gewissenhaften Forschung doch nicht unwillkommen sein, die urkundliche Grundlage vor sich zu haben, auf welcher allein jene, um leider aus unserem Denkmälervorrath zu streichende, Vorstellung von Eumelos und Parthenope beruht.

Berlin.

H. HEYDEMANN.

¹⁾ Rhein. Mus. VI S. 496 ff. — Ann. Denkm. III S. 474 f.

²⁾ Abgebildet in dem von Welcker hirtens Denkschriften des Marchese Kreil an Cesare Lenti (Napoli 1808), und darnach wiederholt in den alten Denkmälern III Taf. 32, 1, 2, der übrigen S. 480 den Wunsch ausspricht nach einer neuen freieren Zeichnung, die die vorliegende unvollständig der Andeutung offenbar verfehlt ist.

³⁾ Kunstw. Wochens. in den Göt. gel. Anz. 1863 Nr. 49. S. 1942 f.

⁴⁾ S. Birket Smith, de Molde Vaser in Antikvitetens i Kj. Kbh. 1842 p. 117 u. 510.

Hier die Tafel CCV Krösos vor Kyrus und CCVI Vasenbilder der kgl. dänischen Sammlung.

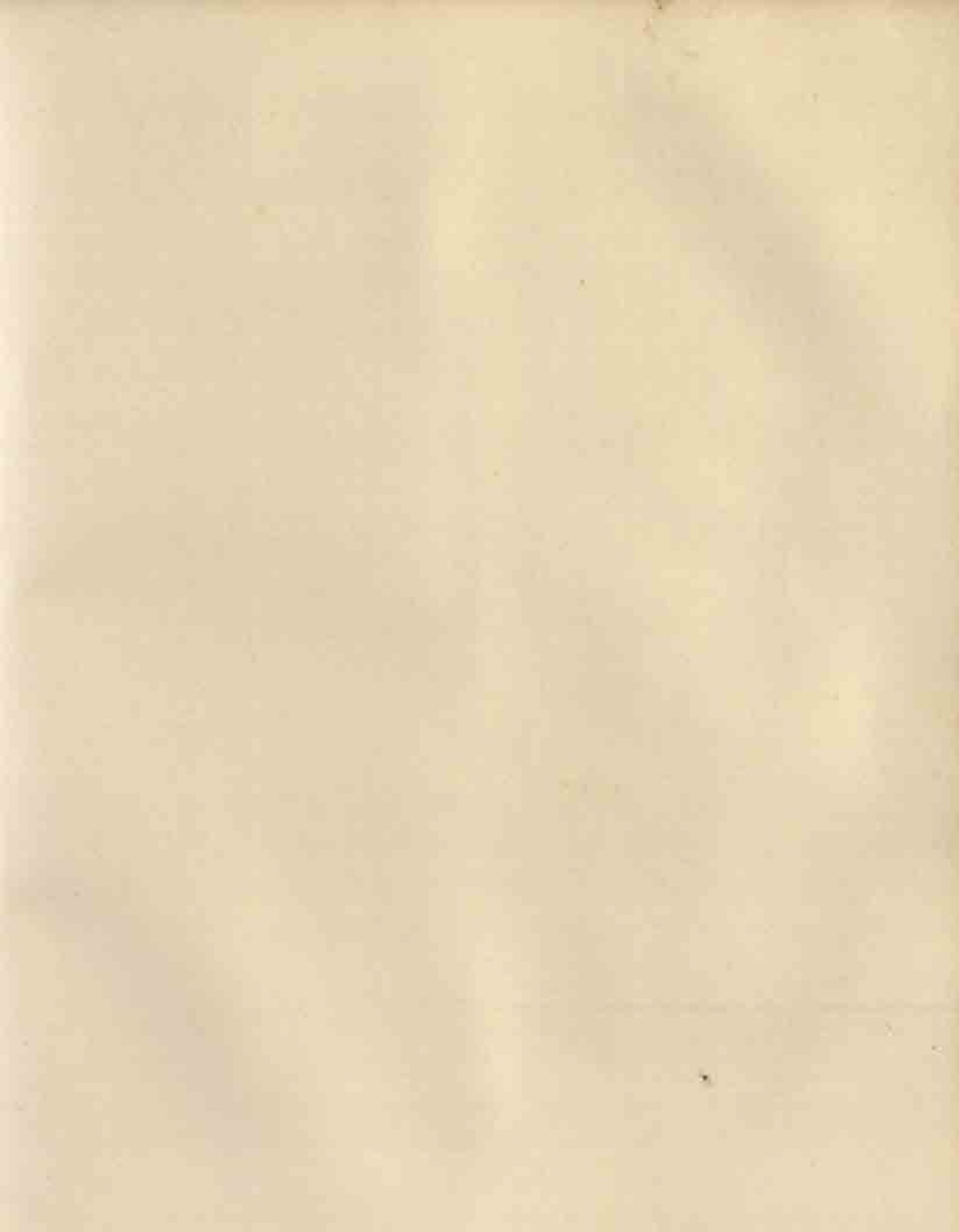
Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.



Vasenbilder der Kgl. dänischen Sammlung

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.





1.



2.



3.



4.

Die Abbildungen sind nach dem Original gezeichnet.

Römische Grabsteine,
aus dem Museum des Lateran (1-3) und von Villa Borghese (4).

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 207.

März 1866.

Zwei römische Grabsteine. — Tydens bei Adraatos, Vasenbild (Schluss).

I. Zwei römische Grabsteine.

Hierzu die Abbildung Tafel CCVII.

Auf vorliegender Tafel sind zwei Grabsteine zusammengestellt, von denen der eine bereits vor einigen Jahren in Garrucci's *Monumenti del Museo Lateranense* abgebildet worden ist, aber es gewiss verdient durch eine neue Publication in dieser Zeitung leichter zugänglich gemacht zu werden. Auch das zweite Relief war bereits bei Boissard publicirt, konnte aber nach einer genaueren Zeichnung im archäologischen Apparat des kgl. Museums zu Berlin mitgetheilt werden.

(Taf. CCVII, 1—3). In der Vigna Ammendola, welche nahe den Mauern Roms, noch diesseits der Kirche S. Sebastiano, an der Via Appia gelegen ist, und aus welcher im Jahre 1831 der berühmte Keltensarkophag des kapitulinischen Museums (*mon. dell' inst.* I, 30, 31) ans Licht gezogen wurde, waren bereits sechs Jahre vorher (1825) einige Grabsteine gefunden, worüber damals Gerhard in einem seiner dankenswerthen Berichte an das Kunstblatt Mittheilung machte (*hyperb.-röm. Studien* I, 144f.). Der ganze Fund scheint in den Besitz der päpstlichen Regierung gelangt zu sein, wahrscheinlich im Jahre 1827; wenigstens findet sich auf unserem Cippus die (auf Monumenten des lateranischen Museums in ähnlicher Weise mehrfach wiederkehrende) Notiz 'C. C. 1827'. Bei der Gründung des lateranischen Museums fanden später die Gegenstände in diesem ihren Platz, und zwar unser Monument in dem ersten Saale der zweiten Abtheilung. So ward es sowohl von Brunn in seiner Uebersicht jener Sammlung (*Kunstblatt* 1841 no. 75 S. 327) wie von Braun (*Ruinen und Museen Roms* S. 731 no. 4) be-

schrrieben und endlich von Garrucci in dem genannten Prachtwerk auf Tafel 35 publicirt.

Mit Recht haben alle Beschreiber die ungewöhnliche Eleganz hervorgehoben, welche diesen Cippus vor seinen zahllosen Genossen auszeichnet. Bei der geringen Grösse des ganzen Werckchens — Garrucci giebt die Höhe auf 3,1, die Breite auf 1,10, die Tiefe auf $1\frac{1}{2}$ Palmen an — sind die Verzierungen mit der grössten Sorgfalt und miniaturartiger Zierlichkeit in theilweise sehr stark erhabenem Relief ausgeführt; die Eleganz ist nicht, wie Braun rügt, 'etwas trocken', sondern so frisch und anmuthig wie wir sie nur von einem Werke des römischen Meissels erwarten können¹⁾. Das Einzige was den Eindruck allenfals zu stören vermag, ist die Ueberfülle des Ornaments, an namentlich die Dichtigkeit und Massenhaltigkeit der Guirlanden, doch tritt auch dieser Uebelstand mehr in der Abbildung als an dem Monumente selber hervor, wo die Feinheit der Ausarbeitung wie an einem kunstvollen Schnitzwerk die Zwischenräume zwischen den einzelnen Blumen und Früchten schärfer hervortreten und dadurch den Kranz weniger fest gewunden erscheinen lässt. In der That ist auch die ganze Anordnung des Ornaments so klar und übersichtlich wie möglich. An den beiden Ecken, welche die Nebenseiten mit der Vorderseite bilden, springen zwei reichgegliederte Candelaber vor²⁾, denen am hinteren Rande der Seitenflächen je eine einfache Fackel entspricht (die Rückseite ist unbearbeitet gelassen). Diese feste architektonische Bezeichnung der Ecken unterscheidet unseren Cippus vorthellhaft von den meisten andern, von denen eine beträchtliche Anzahl, zum Theil von sonst ziemlich ähnlicher

¹⁾ Vgl. Corne glück. gel. Anz. 1862 S. 1317.

²⁾ Vgl. z. B. Boissard *antiq. Rom.* III, 81.

Anordnung, bei Bouillon (*mus. du Louvre* III, *cippes choisies*) und Clarac (*mus. de sculpt.* II Taf. 249 ff.) abgebildet ist. Von den oberen Rändern jener vier Stützen senkt sich zwischen den letzteren je eine Guirlande wegen ihrer Schwere tief herab. So entstehen auf jeder Seite zwei Bildflächen, eine obere innerhalb der Guirlande, eine zweite unter derselben. Der Künstler hat sehr zweckmässig jene vorzugsweise mit Thierbildern, diese mit verschiedenartigen Darstellungen menschlicher Figuren geschmückt, während auch die kunstvollere Gliederung der Candelaber-Raum für bildliche Verzierung bot. Auf der etwas breiteren Vorderseite ist überdies der weitere Raum zwischen den Ansätzen der Guirlande durch eine umrahmte Tafel ausgefüllt, auf welcher die Buchstaben *D. M.* ohne weitere Fortsetzung darauf hinweisen, dass der Cippus ohne Rücksicht auf einen bestimmten Todten für den Verkauf gearbeitet war und man es bei der später erfolgten Benutzung versäumt hat den Namen und das Alter des Beigesetzten hinzufügen zu lassen. Endlich ist nicht zu übersehen, dass in Uebereinstimmung mit den Hauptflächchen auch die rein architektonischen Glieder, Basis, Gesims und Deckel, reiche Ornamente in Relief aufweisen. So erweckt schon der äussere Ueberblick die Erwartung, dass auch die zur Darstellung gebrachten Gegenstände dem Zwecke des Werkes entsprechend sein werden. Die Beschädigungen, welche dasselbe erlitten hat, sind für die Ermittlung des Dargestellten weniger nachtheilig als für die Reinheit des Eindrucks, da die durchgängige Symmetrie der Composition die Lücken mit ziemlicher Sicherheit zu ergänzen gestattet.

Mit drei gebogenen Löwenfüssen greifen die Basen der Candelaber, die wir uns vierseitig oder nach zahlreichen Analogien lieber dreisätig denken mögen, über das Kymation, welches den Plinthis und Torus von dem Haupttheile des Cippus trennt, hinab. Den Löwenfüssen entsprechen an oberen Rande der Basen die auf Altären wie Grabcippen gewöhnlichen Widderköpfe. Die Felder der Basen sind beiderseits in ganz gleicher Weise mit Reliefs geschmückt. Nach vorn treten uns ein paar reichgewundene Bacchantinnen in tanzender Bewegung entgegen, in den Händen die Becken, mit

deren Schall sie ihren Tanz begleiten. Das nicht ekstatisch hintenübergeworfene, sondern einfach zurückgewendete Haupt (welches nach Gerhard mit einer Stirnbinde geschmückt ist) weist darauf hin, dass die Figuren nach der beliebigen Weise der spätgriechischen und römischen Decorationskunst aus grösseren Compositionen entnommen sind. In der That begegnen wir namentlich der rechts hin gewandten Figur öfter, freilich mit leichten Veränderungen der Gewandung und des Instrumentes, aber entsprechend in der Tanzbewegung wie in der Haltung des Kopfes und der Arme; z. B. auf dem borghesischen Marmorcrater im Louvre (Denkm. alter Kunst II, 28, 601, mit Krotala), auf einem albanischen Relief (*Zoega basir.* II Taf. 79, oberwärts nackt und mit Tympanon), auf einem pighianischen Sarkophag (*Ber. der aeth. Ges.* 1856 Taf. 3, mit Tympanon), auch vereinzelt und wie auf unserem Monument in gesonderte Rahmen eingeschlossen auf dem Parnassettafries der Villa Albani (*Zoega* II Taf. 78, einmal mit dem Tympanon, einmal mit Becken). Die Wahl einer solchen Figur für unsere Stelle ist doppelt erklärlich, theils dadurch, dass nach Zoegas richtiger Beobachtung (II p. 180 f.) bacchische Gestalten ein beliebiger Schmuck für Candelaberbasen sind, theils durch die so häufige Verwendung des gesamten bacchischen Kreises für Sarkophage und anderweitige Grabmonumente, um damit, wenn auch nicht grade auf die Mysterienweite des einzelnen hier beigesetzten Individuums, so doch auf eine Vorstellung von dem Leben nach dem Tode hinzuweisen, welche ihren Ausgangspunkt in dem Vergleich der Eingeweihten mit dem bacchischen *Phiasos* hat¹⁾. Diese sepulcrale Beziehung wird durch die Flötenspielende Sirene bestätigt, welche auf den Seitenflächen unserer Candelaberbasen erscheint; es ist das sonst wohl nur auf attischen Gräbern gern angebrachte Symbol des süss verlockenden, zu sich heranziehenden Todes²⁾. Je

¹⁾ Vgl. die neuere Besprechung von E. Petersen *ann.* XXII, 1860, p. 373 ff. Ein Grabcippus im Louvre zeigt an derselben Stelle des Monuments cubische Basen, deren nach vorn gekehrte Seiten mit bacchischen Masken geschmückt sind (*Bouillon* III *cippes choisis* Taf. 2, no. 2. *Clarac* II Taf. 253, 507).

²⁾ Beispiele bei Perizonius Grabsteine der alten Griechen p. 79 f. *Codex Philol.* XVII, 1861, p. 559 f. *Salmus rev. arch.* 1864, V, 1 p. 361 ff. Taf. 12. — Die im Text angegebene Bedeutung ist gewiss die ursprünglichere und allgemeinste, die Sirene erscheint dabei wie

seltener die Sirenen ohne den in der Poesie gegebenen Bezug zu Odysseus in römischen Grabmälern auftreten, desto häufiger wird hier, wie bisweilen auch in der attischen Kunst⁷⁾, die Sphinx als Vertreterin des gewaltsam hinraffenden Todes dargestellt⁸⁾. Sie bildet also auch hier das Mittelstück des eigentlichen Candelabers, welches von der Basis durch ein einfach geformtes und verzerrtes, rein architektonisches Glied abgehoben wird, während über dem Haupt und den Flügeln der Sphinx auf einer durch An- und Ablauf charakterisirten Scheibe eine schlanke, von einem Kranz umwundene, henkellose Urne steht. Aus ihr schlägt die Flamme bis an den oberen Sims des Cippus empor, ebenso wie an den hinteren Enden der Seitenflächen das Feuer aus der hohen Bündelfackel hervorquillt, welche in dreifachem Absatz aus einer Art Basis von Akanthosblattwerk sich erhebt. Die aufgerichteten Fackeln und Candelaber erwecken unwillkürlich die Erinnerung an ein Leichenbegängniß: an den von brennenden Leuchtern und Fackeln umstellten Katafalk; es mag genügen an die demselben lateranischen Museum angehörigen Reliefs vom Monument der Haterier zu erinnern (*mon. ined. dell' inst.* V Taf. 6. 8 = *mus. Lateran.* Taf. 37. 38). Auch in den Gräbern selbst wurden Lampen und Candelaber mit beigesetzt, welche an bestimmten Tagen anzuzünden für eine Pflicht gegen den Todten galt (Marquardt *Handb. der röm. Alterth.* IV p. 260 Anm. 1575. V, 1 p. 369 Anm. 2357). Für einen Grabstein ist das also ein sehr passender Schmuck, und nicht minder die Guirlanden, welche ganz ähnlich zwischen den Leuchtern herabhängen wie bei der Darstellung der *αἰθήρες* auf dem ersten der angeführten Haterierreliefs. Blumen und Kränze waren überhaupt auch dem römischen Todtenkult nicht fremd, sowohl bei der Bestattung selber (z. B. Dionys. Hal. XI, 39 *ὅτι καὶ νεκρῶνους βάλλουσαι κατὰ τῆς κλῆσης*), wie bei den späteren *inscripae* (Marquardt a. a. O. IV p. 260 Anm. 1574f.). Zu den Blumen sind in unseren Kränzen wie in anderen ähn-

in der Odysseusage als eine Art Lorelei; auch an Goethe's *Wischer* lässt sich erinnern. Daraus sind für besondere Fälle andere Nebenbeziehungen (auf Poesie, Belegabe u. s. w.) nicht ausgeschlossen, vgl. *Braun mon.* XXXI, 1859, p. 415 f.

⁷⁾ Vgl. Perronoglu a. a. O. p. 84 f.

⁸⁾ Vgl. *Jahn arch. Beitr.* p. 115 ff.

lichen Beispielen auch allerlei Früchte gemischt um den Reichtum und die Fülle, welche in den Candelabern sich zeigte, auch hier sich in entsprechenden Masse entfalten zu lassen.

Leider sind die Vorstellungen, welche den oberen Raum innerhalb der Guirlande ausfüllen bei der Zerstörung des kleinen Monuments am stärksten beschädigt worden, so dass nur diejenige der rechten Nebenseite vollständig erhalten ist. Hier erblicken wir ein Vogelnest in die Biegung der Guirlande hineingebaut, und in demselben ein Vogelpaar, dessen Gestalt durch lange Beine an Störche erinnert, während der kurze Schnabel dazu nicht passt. Zwei Junge stehen im Nest und strecken hungrig ihre Häuse dem einen der Eltern entgegen, welcher vom Rande des Nestes aus den Kleinen im Schnabel das Futter darreicht. Darüber bemerken alle drei nicht die nahe Gefahr. Von links her hat sich nämlich eine Schlange dem Neste genähert und ist dort, wo das dritte Vögelein seinen Kopf über den Rand des Nestes hinausstreckt (auf der Abbildung zu deutlich), mit dem zweiten der grösseren Vogel in Kampf gerathen. Sie hat das linke Bein desselben umwunden (auf der grösseren Abbildung im *Museo Lateranense* ist auch dies deutlicher) und sich hinter dem Rücken des Vogels emporgeringelt, ist nun aber von diesem mit dem Schnabel gepackt; indessen ist, wie die heubselige Bewegung des Schlangenhalses beweist, die Gefahr noch keineswegs vorüber. Nicht wesentlich verschieden scheint die halbzerstörte Scene auf der linken Seitenfläche gewesen zu sein. Wir haben also das alte Bild vom Kampf der Vögel gegen die Nachstellungen der Schlange vor uns, das seit der *Ilias* (B, 308 ff.) Poesie und Kunst unermüdet beschäftigt hat. Auch hier bietet uns das lateranische Museum selber ein sehr bekanntes Beispiel in dem früher ginstinnischen sog. Amalthäerelief, welches neuerdings wieder mehrfach besprochen worden ist (abg. *Amalthia* I Titell. *Denkm. alter Kunst* II Taf. 40, 482 *Mus. Later.* Taf. 29); da ist das Abbild des homerischen Wahrzeichens mit demjenigen des kaum minder berühmten Auguriums vom Adler der das trüchtiger Hasenweibchen zertheilt (Abch. *Agam.* 111 ff.) zusammengestellt. Auch dies letztere Bild kehrt auf Grabsteinen wieder⁹⁾, ebenfalls mit dem des Vogels und der Schlange verbunden auf einem überaus reichen Cippus des Louvre (*Bouillon III cippus chais.* Taf. 2 no. 3. *Clarac* II Taf. 253, 507); während andererseits auch der Kampf des Vogels (Störches) mit der Schlange allein auf andern

⁹⁾ *Beissard ant. Rom.* IV, 78-81 (identisch?). V, 61.

Grabsteinen nachweislich ist ¹⁾. Jene Bilder des Kampfes, sei es dass der Erfolg desselben noch schwankt, sei es dass der Verfolger sein Opfer bereits überwältigt hat, sind natürlich auf eine ähnliche Vorstellung zurückzuführen wie Sphinx und Sirene, auf die Gefahren welche die menschliche Existenz bedrohen oder ihr ein trauriges Ende bereiten; in diesem Sinne sind auch wie zum Graberschmuck benutzt, wie ja ebenfalls den zu Grunde liegenden Wahrzeichen die Deutung auf Kampf und Tod gegeben wird. Daneben ist aber nicht zu übersehen, wie anmuthig und naturwahr der Künstler die Scenen aus dem Leben der Thiere geschildert ²⁾, wie schön er sie in den Raum eingepasst, wie sinnig er endlich den Nestern mit den Vögeln hier in der luftigen oberen Region auf und über dem Laube ihren Platz angewiesen hat. Ganz ähnlich war Pheidias verfahren, indem er der Schlange der Parthenos den für das Thier so bezeichnenden Platz im Versteck unter dem grössten Schilde anwies.

Nicht minder beschädigt als die links Seitenfläche ist auch die Vorderseite, deren Vorstellung wir aber vollständig in dem bereits mehrfach angeführten Clippus im Louvre wiederfinden; so dass die Lücken sich von dorthier ergänzen lassen. Unter der Inschriftplatte nimmt ein Gorgoneion von schönen grossen Formen die Mitte des Raums innerhalb des Fruchtgehanges ein; Flügel sind unter den wilden Locken, welche den Kopf umgeben, fast versteckt, zwei Schlangen wie gewöhnlich unter dem Kinn zum Knoten verbunden. Jederseits stand ein hochbeiniger Vogel, ein Storch oder Kranich, mit seinen ausgebreiteten Flügeln den Raum neben und unter der Inschrifttafel ausfüllend; jetzt fehlt der Vogel rechts. Ohne eine bestimmte Handlung sind die stätlichen Thiere, welche ihre Köpfe einander tockerten, mehr in architektonischer Weise neben das Gorgoneion gestellt. Letzteres ist ein sehr gewöhnlicher Schmuck der Vorderseiten von Grabclippen ³⁾, wo er immer an der gleichen hervorragenden Stelle erscheint. Die Bedeutung kann nicht zweifelhaft sein, das Haupt der Medusa dient hier so gut, wie sonst an Mauern und Thüren und an jeglicher Art von Geräth, als *ἀντιστάτωρ* oder *παυκάρωρ*, um bösen Zauber sowie Unglück und Schaden aller Art vom Grabe abzuwehren; so hat sich z. B. in einem Grabe bei Cepus ein Terracottarelieff mit dem kolossalen Gorgoneion zwischen den

verhältnissmässig sehr kleinen Figuren des Perseus und der Athana gefunden ⁴⁾. Das Gorgoneion ist also der bildliche Ausdruck eines Verbotes das Grab zu beschädigen oder einer entsprechenden Drohung oder Verwünschung. Dieser Sinn wird noch verstärkt durch die beiden Störche oder Kraniche zu den Seiten des Gorgoneions, denn auf einem bekannten woburnschen Relief, welches durch O. Zahn seine vollständige Erklärung gefunden hat ⁵⁾, erscheint auch der Kranich unter den Thieren welche feindlich dem *malochia* entgegentreten. Häufiger ist dies allerdings mit dem Schwan der Fall (ebenda Taf. 3, 2. 314); da nun aber dieser an Grabsteinen überaus oft erscheint, bisweilen auch zwei Schwäne in derselben Weise um ein Gorgoneion gruppiert wie hier die Kraniche ⁶⁾, so erhält die Deutung der letzteren in dem gleichen Sinn dadurch nur neue Bestätigung. Sehr passend sind übrigens diese Symbole, welche zum Schutz des Grabes und des Todten dienen sollen, gerade hier an der Vorderseite angebracht.

Die unteren Felder des Clippus führen uns aus dem Thierreich in den Kreis menschlicher Figuren, und zwar theils geflügelter theils ungeflügelter Amoren. Beginnen wir auch hier mit den Nebenfiguren, so erblicken wir links einen Flügelknaben der ein Pantherweibchen mit der einen Hand am Schwanz, mit der andern am rechten Hinterbein gepackt hat und so seinem (so weit man sehen kann) ungeflügelten Gefährten es möglich macht mit dem oben gebogenen Stabe auf das Thier loszuschlagen. Dieser Kraftanstrengung der kleinen Gesellen ist auf der rechten Nebenseite eine Scene andrer Art gegenübergestellt. Ein Knabe, um dessen Brust ein Kranz geschlungen ist, als Hinweis auf das Gelage von dem er eben kommt, geht mit grosser Anstrengung und stark vorübergebogen nach rechts, indem er einen trunken zurücktaumelnden Genossen vor dem Hinfallen zu bewahren sucht. Er hält ihn mit der Rechten umfasst, während jener seine Linke um den Hals des stützenden Freundes legt, die Rechte ist mit bezeichnender Gebärde emporgehoben, der Mantel hinter dem Rücken herabgespulen. Diese letztere Gruppe begegnet uns sehr oft in der grossen Menge von symbolischen Darstellungen, welche die Vorgänge des Lebens, namentlich aber Scenen des bacchischen Kreises in die

¹⁾ Classe II. Taf. 279, 315, 350, 334; Vogel und Eidechse ebenda Tabl. 232, 559. Boissard *antiq. Rom.* III, 86. V, 21.

²⁾ Man vgl. z. B. die Darstellung einer zum Thier entsprechenden Scene bei Boissard *antiq. Rom.* VI, 96, 116.

³⁾ Z. B. Classe II. Taf. 249, 310, 250, 321, 251, 618, 252, 559, 253, 507, 334, 583.

⁴⁾ Vgl. O. Zahn *Ber. der sächs. Ges.* 1834 S. 471, wo auch die hieher Literatur nachgewiesen wird. Dass die Waldsköpfe und die Hirschlich sog. Ammonköpfe an Grabmalen und sonst denselben Sinn haben, bedarf wol nur der Erwähnung, vgl. übrigens denselben *Laurentier'scher Phalaris* p. 101, 211.

⁵⁾ *Ber. der sächs. Ges.* 1855 p. 282.

⁶⁾ Boissard *antiq. Rom.* III, 86, IV, 142, V, 81.

Kinderwelt versetzen. In dem Kataloge derselben, welchen Stephani (aus: *Heraclius* p. 101 ff.) mit gewohnter Reichhaltigkeit giebt, zählt er (p. 108 Anm. 4) nicht weniger als zwanzig Wiederholungen unserer Gruppe auf, unter denen auch unser Beispiel seiner Sorgfalt nicht entgangen ist. Der bacchische Charakter unserer heiligen Gruppen ist unverkennbar und ihre Beziehung zum Verstorbenen keine andre wie die oben bei Gelegenheit der Bacchantinnen herführte. Die Wahl der Darstellungen aus dem Kinderkreise ist von Eugen Petersen (ann. XXXII, 1860, p. 405) mit Rücksicht darauf, dass dieselben sich ganz vorzugsweise auf Grabmälern von geringerer Grösse finden, mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Bestimmung der letzteren zur Beisetzung verstorbenen Kinder erklärt worden: eine Erklärung welche in den kleinen Dimensionen auch unser Monument eine Stütze zu finden scheint, obwohl nicht zu übersehen ist dass dasselbe ja nicht zur Aufnahme der ganzen Leiche, sondern nur der Asche bestimmt war.

Dem Kinderkreise gehört endlich auch die entsprechende Darstellung der Vorderseite an, der Ausgang eines Hahnenkampfes. Rechts steht vor einer hohen bärtigen Herme, deren phallisches (nicht ithyphallisches) Abzeichen auf der Abbildung weggelassen worden ist, ein dreibeiniger Tisch, auf welchem zwei Kränze und Palmzweige liegen. Es ist also deutlich eine Palästra angedeutet durch das Hermenbild wie durch diese *mensa sacra* oder *επίσταλα ἐπ' ἧς ἀποτίθεται τοῖς νεκροῖς οἱ ἑρμῆες* (Paus. V, 20, 1; vgl. 12, 5), wegen deren es genügt auf Bötticher's Tektonik (Büch. III p. 181, IV p. 296; vgl. Brunn ann. XXVIII, 1856, p. 116) zu verweisen. Von links her nähert sich in der Mitte des Bildes der siegreiche Hahn und hat sich, von seinem kleinen Besitzer zärtlich umarmt, einen Kram vom Tische gemessen. Das Gegenbild zum Stolze des Siegers und zur Freude seines Besitzers bietet der abgewandte Knabe links, der weinend die Rechte gegen das Gesicht erhebt und im linken Arm seinen Vogel hält, mit herabhängendem Kopfe, davontrübt. Hahnenkämpfe, bald im Beisein der Besitzer, bald ohne dieselben, sind auf Grabdenkmälern sehr gewöhnlich; unter den von O. Jahn angeführten besonders charakteristischen Beispielen (arch. Beitr. p. 137 ff., wo auch unser Relief nicht übersehen ist) sind einige dem unsrigen sehr ähnlich, sowohl durch das Relief wie durch den Gegensatz des Siegers und des Besiegten (s. besonders Zoega *bassir.* II p. 194 Anm. 6), aber kaum dürfte eine der andern Darstellungen die vorliegende an Anmuth und Zierlichkeit übertreffen¹¹⁾. Vielleicht liegt der Anwendung

¹¹⁾ Dasselbe hatte auch die Aufmerksamkeit Stephani's erregt *mélanges gréco-rom.* I p. 158 Anm. 4.

auch dieser Scene ein tieferer Sinn zu Grunde, ein Hinweis auf die Kämpfe des Lebens und auf das Schwankende des Glückes, welches Dessen Sieg und Jensein Tod bringt; indessen notwendig ist es nicht hier nach einer solchen verborgenen Symbolik zu suchen, und es genügt daran zu erinnern, wie oft die Lieblingsbeschäftigung des Lebens auf dem Grabmal dargestellt wird, wo dann der Hahnenkampf seine nächsten Analogien in den Darstellungen anderer Kinderspiele, palästrischer Uebungen und ähnlicher Vorgänge aus dem Jugendleben finden würde. Jedenfalls zeigt unser Monument einen Reichthum verschiedenartiger Beziehungen auf das Leben, den Tod und das Leben nach dem Tode, wie er an ähnlichen Werken selten ist. Am ersten damit vergleichbar ist der mehrfach erwähnte Cippus im Louvre, wo namentlich auch noch die Meerwesen in den Kreis der Darstellungen hineingerufen sind; allein derselbe steht doch an Mannigfaltigkeit der Ideen zurück, wie er andrerseits die feste architektonische Gliederung unseres kleinen Cippus vermissen lässt.

(Taf. CCVII, 4). Weit einfacher ist der zweite Grabstein unserer Tafel. Derselbe steht seit langer Zeit in der Vorhalle der Villa Borghese, rechts vom Eingange, als no. 32, und ist von Platner in der Beschreibung der Stadt Rom III, 3 p. 232 no. 26 beschrieben¹²⁾; früher befand er sich in der Villa Julius III vor Porta del Popolo, wo er von Boissard gesehen und, in seiner Weise verändert, als die *antiquitates Romanae* (VI, 105) gezeichnet ward. Der erste Eindruck ist der eines Renaissancewerkes, zumal wenn man bei Boissard die Abbildung mitten unter manchen verdächtigten oder sicher gefälschten Monumenten derselben Villa findet; jedoch verschwindet dem Original gegenüber jeder etwaige Zweifel an dem rechten Alterthum des Steins. Die Arbeit ist durchaus nicht hervorragend, ebenso wenig zeigt sich ein besonderer Sinn für architektonische Anordnung; das Interesse beruht also lediglich auf dem Gegenstande. Ein einfacher Rahmen umgiebt das ganze Feld, welches in zwei Abtheilungen geschieden ist. Die niedrige untere enthält die Inschrifttafel mit den Worten *dis Manib(us) sacrum C. Iuli C. f. Sacerdotis*; an jedem Ende wird sie von einem Amor mit Schmetterlingsflügeln gehalten. Letzteres ist allerdings ungewöhnlich, aber durchaus nicht beispieillos¹³⁾, sollte sich auch unter den Sculpturwerken als zweiter Fall nicht

¹²⁾ Zoega (*bassir.* II p. 269 Anm. 26) erwähnt ihn bereits als dort befindlich; zu der von ihm verhandelten Besprechung ist er leider nicht gekommen.

¹³⁾ O. Jahn arch. Beitr. p. 182 f. Die Abbildung bei Boissard giebt den Amoren gewöhnliche Flügel, jedoch werden die Schmetterlingsflügel ausdrücklich von Zoega (s. a. O.) berichtigt.

nachweisen lassen. Vielleicht mochte dem Künstler, der in so manchen Dingen sich vom Gewöhnlichen entfernte, das von der Psyche entlehnte Attribut für den Amor, der hier am Grabe Wache hält, besonders geeignet erscheinen; doch ist es kaum nöthig einen tiefen Sinn dahinter zu suchen, da ja auch in Darstellungen ganz anderer Art Amor mit demselben Attribut auftritt. Höchstens dürfte es bei der nahen Beziehung zwischen den Darstellungen des Eros, Hypnos und Thanatos erlaubt sein an die Schmetterlingsflügel zu erinnern, welche dem Schlafgott namentlich auf den Eulymionsmarkophagen gegeben zu werden pflegen¹⁷⁾; freilich nicht ohne hinzuzufügen dass die im Uebrigen unsern Knaben weit näher stehende Bildung des jugendlichen Hypnos, wie sie im Anlass der Madrider Statue neuerdings mehrfach besprochen worden ist, überhaupt nur selten Schmetterlingsflügel und nie Schmetterlingsfügel kennt¹⁸⁾.

Die eigentliche Bildfläche zeigt in der Mitte eine bis auf den Boden herabreichende halbrunde Nische, die nach der Weise der späteren Zeit oben mit einer muschelförmigen Wölbung abgeschlossen ist. In und vor dieser Nische steht der Verstorbene in reiferem Knabenalter, mehr nach griechischer als römischer Sitte nur mit einem vor der Brust zusammengeknöpften und bis auf die Knie herabreichenden Mäntelchen bekleidet, das wir wohl als *laevra* bezeichnen können; an den Füßen trägt er Sandalen. Der rechte Arm mit der Hand ist eine grossen Theil ergänzt, aber da die Schmetterlingsflügel alt sind, so kann über die Richtigkeit der Ergänzung kein Zweifel aufkommen. Der Schmetterling ist vielmehr wegen seines symbolischen Sinnes dem Knaben in die Hand gegeben, da man ihn nichtüglich als Spielzeug desselben ansehen kann; der Verstorbene ist dadurch gewissermassen mit Eros verglichen, in dessen Hand er ja so sehr gewöhnlich zu finden¹⁹⁾. Nicht ganz so sicher ist die Deutung des stark beschädigten Gegen-

¹⁷⁾ O. Jahn arch. Beitr. p. 33 ff. E. Gerhard arch. Ztg. IX p. 272 f.

¹⁸⁾ O. Jahn Ber. des arch. Ges. 1853 p. 143 f. Arch. Ztg. XVIII p. 38 f. E. Gerhard ebenda XX p. 217 ff. Winckel Denkm. alt. K. zu H. Taf. 79, 376. G. Krüger in Fickeler's Jahrb. 1863 p. 296 ff. Den dort gegebenen Beispielen (Marmorstatuen, Bronzefiguren, Reliefs, Gemmen) lässt sich ein Muschelflügel bei Sant. Bartol. antich. repertor. Taf. 39, wo die Mohnstempel die Bedeutung sichern, so dass wir das jetzt als Fackel erscheinende Attribut der verreckten Lücken ohne Zweifel als eine solche Ergänzung des Zeichners zu betrachten haben, der hier einen *sacerdos et cetera* dargestellt glaubte; ursprünglich hielt die Figur sicherlich das Horn in der Hand.

¹⁹⁾ O. Jahn arch. Beitr. p. 143 ff. Vgl. Denkm. alt. Kunst II Taf. 53.

standes, den der Knabe auf der Linken trägt. Boissard hat dafür einen taubenartigen Vogel gezeichnet; bei dem man an die aus Petronius (c. 46) bekannten *carduelis* denken kann oder auch an die Taube selbst (ebd. c. 85). Doch scheinen mir am Original noch Spuren genug vorhanden zu sein um mit Sicherheit einen Hahn darnach erkennen zu lassen, also ein Thier das vorzugsweise zu den Glücksgöttern der antiken Jugend gerechnet werden kann, das zumal auf den griechischen Vasenbildern häufig als solches erscheint, aber auch bei den römischen Knaben nicht minder geschätzt war: in der erwähnten Gezeichte bei Petronius (c. 86) nimmt der Hahn einen Platz über der Taube ein. Eigenthümlicher ist der Affe (mit erghartem Kopf), der zur Linken des Knaben auf dem Boden sitzt und nach dem mit einem kleinen Gewicht beschwerten Mantelszipfel seines jugendlichen Herrn greift. Es ist bekannt dass auch im Alterthum, wie in manchen uns näher liegenden Zeiten, Affen als Haushiere gehalten wurden, und namentlich bei den Kindern beliebt waren. Scharfänder erwähnt die Sitte in den Worten *Pyth. 2, 72 καὶ τοὶ τοῖς παισὶν ἀπὸ τοῦ αἵματος, οἷον αἰδοῦν*, und für die späteren Zeiten liegt neben zahlreichen Auspielungen und Erwähnungen, welche die Sitte als eine allgemeine erscheinen lassen, ein directes Zeugnis bei Galenus vor *de usu part. I, 22 (III p. 80 K.) τὰς ἑσθίωντων γυμνασίων αἰδοῦναι τοὺς παῖδας ἐν γυμνασίοις*. Besonders die zu allerlei Kunststücken abgerichteten Affen sind auf Kunstwerken nicht selten²⁰⁾. Dem Affen gegenüber liegt endlich ein anderes Haushier, welches bei Boissard ganz deutlich als ein Hund abgebildet ist, der auch wohl auf unserem Bilde gemeint sein mag; ganz sicher ist, dass impressen nicht; da Plater das 'ziemlich verstümmelte' Thier für eine Katze erklärt und auch meine Notizen diese Bezeichnung ohne Weiteres adoptiren. Beide Thiere würden als Haushiere hier wohl am Platze sein, doch scheint nur für den Hund mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden; da dieser unter den Spielgenossen eines Knaben nicht leicht vermisst wird. Er ist nicht bloss auf attischen Grabsteinen ein häufiger Begleiter des Knaben²¹⁾, sondern fehlt auch nicht auf römischen Grabmonumenten; z. B. dem Cippus des Julius Philetus (arch. Ztg. XIX, 155), obschon alle dergleichen naive Züge aus dem Leben hier so viel seltener sind. Darin besteht eben der Werth unseres Reliefs, uns

²⁰⁾ Die schriftlichen und monumentalen Zeugnisse für den gegenwärtigen Gegenstand findet man wiederum bei O. Jahn arch. Beitr. p. 431 ff. zusammengestellt.

²¹⁾ Beispiele bei Friedländer *de oper. unogr.* p. 18. Stephani *mitlangue greco-rom.* I p. 189 ff. Perseus die Gräber der alten Griechen p. 32 ff.

ein solches Bild des Kriechen inmitten seiner Lieblingsthiere vorzuführen, wenn es auch dem römischen Bildhauer nicht gelungen ist die Gränze seiner attischen Vorgänger zu erreichen und obsehon wir namentlich auch hier wieder mit einer bloss äusserlichen Zusammenstellung abgefunden werden, anstatt eine durch eine bestimmte Handlung verbundene und belebte Composition zu erhalten. Wenig mehr ist Letzteres angestrebt in einer bekannten grossen Reliefplatte eines Tiburtiner Grabes¹⁵⁾; mit glücklicherem Erfolg sind attische Vorbilder in dem Cippus der Haterii Sappha nachgeahmt worden, welcher eins zusammen mit dem übrigen die Villa Julia III. schmückt¹⁶⁾.

Wie bei diesem letzteren Monument die grösstentheils Hauptdarstellung von acht römischen Euhemerien (zwei brennenden Fackeln zu den Seiten und zwei Amoren mit einem Kranze über der Hauptfigur) umgeben sind, so ist auch auf dem Relief des Iulius Sacerdalis in dem übrigen Beiwerk der römische Charakter unverkennbar. Wie so oft auf Sarkophagen und Cippen ist der Raum hauptsächlich durch Laub ausgefüllt. Links neben dem Haupte schiesst ein Baum empor, bei Boissard eine deutliche Fichte mit Zapfen, nach Platner ein Palmzweig (?); nach unserer Zeichnung vermag ich die Gattung nicht zu bestimmen. Auf dem Gipfel des Baumes sitzt ein Vogel und hat eben ein Insect erhascht, wie auf Cippen ungemein häufig Vögel entweder an Laub und Kränzen picken oder nach Insecten schnappen¹⁷⁾; diese Scenen sollen ohne Zweifel nur zur Belebung dienen¹⁸⁾. Fraglich kann es dagegen sein ob der Schmetterling gegenüber auch nur denselben Zweck hat, oder ob er sich wieder symbolisch auf die davonschwebende Seele des Verstorbenen beziehen soll¹⁹⁾. Mir ist indessen die letztere Meinung hier nicht eben wahrscheinlich, weil wir auf dieselbe Idee schon in der Hauptvorstellung hingewiesen wurden; auch ist es nicht einmal ganz sicher, ob wirklich ein Schmetterling und nicht irgend ein anderes Insect gemeint sei. Das Laubwerk (neben andern Blättern sind Lorbeerzweige deutlich

¹⁵⁾ Santi Bartoli ant. sep. Taf. 68. Winckelmann von. ined. Taf. 104. Zoega basalt. Taf. 25.

¹⁶⁾ Boissard antiq. Rom. II, 101. Montfaucon antiq. expl. V, 39. Vgl. die Marmor bei Stephani a. a. O. p. 189 no. 260. 191 no. 3240. Jahn arch. Zeit. XIV p. 206. Für römische Nachahmungen attischer Sepulchraldarstellungen halte ich auch die sog. Geburt des Telephos in Villa Borghese (Winckelmann von. ined. Taf. 11) und das jetzt im Lateran befindliche Relief Ruspoli (ebenda Taf. 72). Andere Beispiele finden sich in den äthenischen Museen.

¹⁷⁾ Z. B. Clarac II. Taf. 185, 177, und auch ebenda Taf. 250—254.

¹⁸⁾ Auch auf andern als Grabmonumenten, vgl. Ad. Michaëlis anaglyphum Vaticanum (Tüb. 1865) p. 161.

¹⁹⁾ Vgl. O. Jahn arch. Beitr. p. 138 f.

zu unterscheiden) rankt auf dieser Seite neben einem Candelaber in die Höhe, dessen Bedeutung nach dem oben bereits Bemerkten keiner weiteren Erläuterung bedarf. Auf der Basis desselben bemerkt man menschliche Figuren als Reliefschmuck angebracht, vielleicht Darstellungen des von Sarkophagen her wohl bekannten Amor; wenigstens scheint die Figur rechts mit einer Fackel versehen zu sein. Sonst ist an dem ziemlich einfach geformten Candelaber bemerkenswerth, dass er nicht an seinem oberen Ende eine Flamme zeigt, sondern vielmehr eine brennende Fackel mit einer Binde an den dicken Stamm angebunden ist. Dieser auffallende Umstand findet darin seine Erklärung, dass der Candelaber hier nebenbei auch noch als Träger eines Reliefschmucks dienen sollte, auf dem eine Maske dargestellt ist, und zwar offenbar eine Löwenmaske; Boissard hat ein Kriecherportrait gezeichnet. Diese kann an einer so in die Augen fallenden Stelle nicht bedeutungslos sein. Richtig hat Bötticher²⁰⁾ darin ein *anephoron* nachgewiesen, wofür wohl das älteste Beispiel in dem *Πόθος ἔχων τὴν ἀνιπὴν Μάρτος* an dem Schilde Agamemnons auf der Kypselade vorliegt (Paus. V, 19, 4). Dieselbe Bedeutung kommt den Löwenköpfen an, welche sich an Sarkophagen häufig in kolossalen Dimensionen als auffälliger Schmuck angebracht finden, und sehr passend sind auf einigen Sarkophagen Beides, Medusen- und Löwenköpfe angebracht²¹⁾. So ist also der Löwenkopf ebenso zum Schutze des Grabes des Iulius Sacerdalis bestimmt, wie das Gorgonion mit den Kranichen von dem zuerst betrachteten Cippus alles Unheil abhalten sollte; und auch hinsichtlich des Candelabers, des Laubes, der Thiere herrscht in beiden Monumenten eine ähnliche Auffassung.

Tübingen.

Ad. Michaëlis.

II. Tydeus bei Adrastus.

Schluss zu Seite 135.

Kurz Polynikes ist gar nicht auf unserem Bilde dargestellt, und kann demnach die uns aus Schriftstellern überlieferte Sage dem Maler nicht vorgeschwebt haben da wir ihm die Gedankenlosigkeit nicht zutrauen dürfen, die Doppelwerbung ohne Polynikes dargestellt zu haben. Er folgte vielmehr

²⁰⁾ Tektonik Koch IV p. 89 f. Vgl. O. Jahn Ber. der arch. Ges. 1854 p. 48.

²¹⁾ Gerhard ant. Bildw. Taf. 112. Augustum Taf. 113 f. Noch andere Beispiele der Art z. B. bei O. Jahn die Louvres, Phil. p. 27.

einer anderen vielleicht älteren Wendung der Sage, nach welcher — ohne die Begebenheiten so lebhaft 'dramatisch' wie die jetzige Ueberlieferung sie giebt zu verbinden — jeder Freier einzeln ankam, und solche Einzelankunft des flüchtigen Tydeus ist, wie schon Welcker richtig gerathen hat¹⁷⁾, in der That hier uns vorgeführt.

Im Innern des Palastes, von dessen Pracht die Säule zeugt, ist Adrastos' Familie versammelt; da naht Tydeus, der kleine¹⁸⁾ heldenmüthige Flüchtling; der König und sein Weib — ihr Name ist Amphithea (Apollod. I, 9, 13) — richten freudig ihre Blicke auf ihn, während die Amme¹⁹⁾ Akeste, die alte Haushälterin, sich angesichts hat den Fremdling zu bewillkommen, welcher angestummt und hastig eintritt und ihrem, vielleicht zu langen, Gespräch ungeduldig Gehör leiht; die Töchter aber sehen keusch und züchtig, in jugendlicher Befangenheit, vor sich hin, als der Fremde sich zeigt. Sie ahnen nicht, dass dieser Mann ihrer Freier Einer ist, was nach der grossen Aufregung zu schliessen, Adrastos sogleich einleuchtet und seine Freude darüber lebhaft aussert — eine Freude, deren Zukunft der zur Rechten seiner Kline sitzende nischliche Vogel, die Eule²⁰⁾, als dem düstern Hades verfallen andeutet. Ebenso contrastirt auch mit der heiteren, frohen Darstellung der Ankunft des Tydeus die Rückseite des Gefasses, welche zwischen zwei sitzenden Sphäxen, dem Symbole der Todesstärke²¹⁾, eine wild dahinstürmende Eris²²⁾ mit fleischenden Zähnen und ausgestreckter Zunge uns darstelt, ein Wahrzeichen des Unheils, welches der Darstellung der Vorderseite sowohl vorausging als nachfolgte.

Ob über die hier dargestellte Wendung der Fabel die ursprüngliche und von der anderen bewege-

¹⁷⁾ Vgl. Hermanns das de Witteschen Vasenbildnisse im Rheinischen Museum VI S. 523 bemerkt er: 'vielleicht seine (des Tydeus) Ankunft.' Vgl. jedoch Ep. Cycl. II S. 327, Anm. 17.

¹⁸⁾ Ilam. II, 5: 801: Τυδεΐδης τὸν μικρόν περ ἴσθ' ἄνδρα, ἄλλ' ἡγάρ τιν'. Vgl. Aesch. Sept. 355 u.

¹⁹⁾ Die Amme in ihrer weiblichen Figur zu sehen, können Mithras' eigene Bemerkungen über Verhathung des Schlimmen, und die Haupt bei Weibern (Notae Memoriae p. 207 u.) nicht hindern. Ihre schreckliche Gestalt macht sie geeignet zur Unternehmung; was aber allerdings trägt sie das 'Kopfkübel' (Bild arch. Berl. S. 352), Anm. 9, und nicht den Kopfschleier, doch ist auch dieser nicht selten; vgl. Hypsipyla auf der Archamemonea (Bild. Archamemonea Taf. I, Overbeck 2, 3) und auf einem Gefäss zu Neapel (Bild. Arch. Berl. S. 10; Overbeck 4, 4); die Amme auf der Medeaase (Münch. 816, Arch. Ztg. 1847, 2) u. a.

²⁰⁾ Vgl. Verg. Aen. XII, 863 ff.; Preller Gr. Myth. II S. 616, 3. Daher zieht eine Eule das Scepter des Hades (Arch. Ztg. II, 15, Müller-Wieseler II, 68 no. 862) und sitzt auf einem Libyischen oder Todten-Sterne zwischen zwei Eulen (Müller-Wieseler II, 59 no. 731). Auf einem egyptischen Spiegel, welcher Eos ihren todtten Sohn Memnon hinstellend darstellt, sitzt der daneben sitzende Vogel als Hinweisung auf den Hades (Bild. Arch. Sp. Taf. 364; der das Bild ebd. S. 114 irrig auf Eos mit Kephälos deute), während er auf einem andern Spiegel (Mus. Kircl. I, 17, 1 (Bild. Lit. Sp. Taf. 72) das Puckel andeutet, das Helios um Morgen verbannt. Vgl. auch das Vasenbild bei Müllingen Ann. univ. Mus. pl. 11.

²¹⁾ Vgl. Gerhard Gr. Myth. § 381.

²²⁾ Vgl. Gerhard Flügelfiguren 1839 Taf. 2, 5 S. 197.

teren, man möchte sagen dramatischen, Fassung erst verdrängt worden ist, lasse ich für jetzt unentschieden; die Form der Buchstaben, dem älteren dorischen Alphabet zugehörig²³⁾, setzt die Verfertigung unseres Gefasses in die sechzigste bis siebzigste Olympiade, also lange vor die Dramatiker und neuere Epiker, wie Aeschylos und Antimachos, denen man alle schriftlich überlieferten Züge — von der alten Thebais ist fast nichts erhalten²⁴⁾ — entstammen mögen; jedenfalls ist Statius²⁵⁾ bei Erklärung dieses Skyphos gänzlich aus dem Spiel zu lassen, der sich von dem schwülstigen und gesuchten Antimachos, dem Vorboten alexandrischer Gelehrtenpoesie, wol mehr angezogen fühlte als von dem düsteren Ernst der alten Thebais, die von den Griechen für echt homerisch gehalten und sehr hoch geschätzt wurde²⁶⁾.

Mit Absicht ist bis jetzt die Inschrift — *εμπερος* überhangen worden. Sie hat viele Muthmassungen veranlaßt — insgesamt irrig. So poetisch die von Abeken vorgeschlagene, von John (Arch. Aufs. S. 139) und anderen gebilligte, Ergänzung *Πολυδαίμωνος* zur dichterischen Bezeichnung des Polyneikes als eines Kampf liebenden²⁷⁾ ist, so empfehlenswerth Welcker's (Rh. Mus. VI S. 623) Lesung *Ἐμπερος* durch die Einfachheit wäre — weder das eine noch das andere ist möglich; denn ein²⁸⁾ Buchstabe, dessen Stelle noch ziemlich zu erkennen, muss ergänzt werden, mehrere dagegen verhindert der Ansatz des Henkels, unter welchem die Buchstaben, der Säule gleichlaufend, angebracht sind. Mithras ist auch sowohl Bochet's (Journal des Savants 1834 p. 150 A) *ΝΙΚΟΜΑΧΟΣ* als Smith's *Στόμαχος* zu verwerten, abgesehen davon dass letzteres, als dichterische Benennung für 'Ein-gang' in den Königspalast (wie ja dergleichen epische Genauigkeit auf Vasen dieser Zeit und dieses Stils öfter vorkommt)²⁹⁾, doch wol kaum denkbar ist. Es wird wol einfach ein Name, etwa *Στόμαχος*³⁰⁾ vorauszusetzen sein, zu dem ein, häufig fehlendes, *καλός* zu ergänzen ist³¹⁾.

So viel über den archaischen Skyphos zu Copenhagen aus dem thebanisch-argivischen Sagenkreise.
Berlin. H. HETHEMANN.

²³⁾ Mommsen (Antiquit. dialecte S. 351; Franz Elmsl. epigr. graec. I, 183).

²⁴⁾ Lattich Thes. erot. fragm. Gott. 1830 p. 79 u.; Welcker Ep. Cycl. II S. 320 B. 348 B.

²⁵⁾ Vgl. auch Lattich l. c. p. 79; Welcker Kl. Schr. I S. 398 B.; Bernhardt Rhod. Lit. S. 491.

²⁶⁾ Pau. Boet. 9, 5; Prop. I, 7, 3. Vgl. Lattich l. c. p. 18 u. Aesch. Sept. 623; Soph. Ant. 110; Eur. Phoen. 636, 1193, vom sebol. (Matthias p. 137, 301).

²⁷⁾ Ich bedauere von meinem werthen Freunde R. Smith hier abweichen zu müssen, der durchsich zwei Buchstaben in dem Raum unterhalb des Henkels *βινανταμαχος* versucht.

²⁸⁾ Beispiele der Art hat reichlich wie immer John gesammelt. Eubeling, S. 113 f.

²⁹⁾ So in einer Inschrift aus dem vorhistorischen (Ophiopis (Corp. Inscr. Gr. no. 2072); eine andere Ergänzung wird sich schwerlich finden lassen.

³⁰⁾ Vgl. John Einleitung, S. 120 B.

Hierzu die Abbildung Tafel CCVII Zwei römische Grabsteine.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 205.

Januar 1866.

Allgemeiner Jahresbericht: Ausgrabungen. — Beilagen zum Jahresbericht: 1. Briefliches aus Athen; 2. Barchustheater und sonstiges aus Athen. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. AUSGRABUNGEN. Das jüngst vergangene Jahr brachte am ägyptischen Meeresstrand von Alexandrien einen römischen Tempel ans Licht¹⁾, und wenn aus Asien²⁾ kein erheblicher neuer Fund uns vorliegt, so lassen wenigstens die Mittelpunkte der klassischen Welt zahlreiche Ausgrabungsnotizen uns auch diesmal nicht vermissen. Von den Inseln des ägäischen Meers hat Thasos werthvolle altgriechische Reliefs geliefert, statuarische Ueberreste der römischen Zeit kamen auf Creta zu Tage³⁾. Zu Athen ward ohne grossen Erfolg im Umkreis des Dionysostheaters wie auch unter dem Niketempel des Burgfelsens gegraben; sonstige Berichte brachten von dorthier mehr einzelne Funde als planmässige Ausgrabungen zu unserer Kenntniss⁴⁾. Aus Megara und mehreren Orten des Peloponnes kamen bildliche Graberfunde zum Vorschein⁵⁾; aus Delphi, wo es durchgreifender Aufopferungen bedürfte, bleibt die Erkundung der östlichen Tempelmauer⁶⁾ das neueste dankenswerthe Ergebnis. In den sicilischen Tempeln von Agrigent und Selinunt ward hauptsächlich für architektonische Zwecke, nicht ohne Ausbeute an edler Sculptur, planmässig gegraben; fortgesetzt und mannigfach belohnt wurden auch die Grabungen zu Solunt⁷⁾. Unteritalien bleibt durch die Unsicherheit seiner Strassen neuer Erkundung noch immer verschlossen⁸⁾; nur die nähere Umgegend Neapels liess auch neuerdings von Paestum, Calvi und Capua her unserm Denkmälervorrath manchen Zuwachs angedeihen⁹⁾, wie denn auch die zu Pompeji vollführten Ausgrabungen ihren mehr oder weniger lohnenden Fortgang hatten¹⁰⁾. Zu Rom ward die Ortskunde des Palatin von den beiden Aufgängen seiner Kaiserpaläste her durch Fortsetzung der französischen Ausgrabung gefördert und auch auf dem Capitol für ähnliche Zwecke gegraben; eine Anzahl noch anderer Ausgrabungen ward nur durch geringe Erfolge belohnt¹¹⁾. In Roms Umgegend wurden die zu Ostia, Porto und Laurentum begonnenen Grabungen fortgesetzt, grössere Erfolge aus Lauvium berichtet; hinsichtlich römischer Gräberfunde nach Civitavecchia genannt¹²⁾. Neue etruskische Funde wurden aus Orvieto und aus Perugia bekannt¹³⁾; mancher andere antiquarische Fund ging aus den umbrisch-picenischen Orten¹⁴⁾ wie aus der oberitalischen Umgegend von Modena und Parma¹⁵⁾ hervor, wo-

neben auch Istrien, Dalmatien und Noricum einige neue Ausbeute lieferten¹⁶⁾. Ueber hispanische Funde sind unsere Nachrichten dürftig¹⁷⁾, reichlicher in gewohnter Weise, obwohl nicht ausnehmend erfolgreich, die gallischen; in grosser Anzahl werden dieselben vom Ausfluss der Seine¹⁸⁾ und sonst aus dem südlichen¹⁹⁾ und nordöstlichen²⁰⁾ Frankreich, mannigfach auch aus den Flussgebieten der Loire und Saône²¹⁾, weniger dagegen aus dem südlichen Frankreich²²⁾, berichtet, wobei jedoch die ohne Mitwirkung dortiger Fachgenossen²³⁾ unvermeidliche Dürftigkeit unserer Vorlagen in Anschlag kommt. Von Frankreich aus blicken wir bald nach Afrika, wo wegen römischer Funde nicht nur Algerien sondern auch Kyrene²⁴⁾ neuerlich zu nennen ist, bald nach Britannien²⁵⁾ hinüber, ohne mit dahin einschlagenden Fundnotizen gehörig versorgt zu sein; die Voraussetzung jedoch dass es Jahr aus Jahr ein an solchen nicht fehlt, dürfen wir auf die frühere Erfahrung begründen, welche bis in die neueste Zeit von der Aufindung römischer Alterthümer auch aus batavischem²⁶⁾, helgischem²⁷⁾ oder helvetischem²⁸⁾ Boden uns unterrichtete. So sehen wir denn auch aus den Flussgebieten des Rheins und seiner Nebenströme durch den vielfachen Eifer provincialer Alterthumsfreunde gar manche antiquarische Entdeckung verzeichnet, welche, zumal in Ermangelung schlagend wichtiger Funde (die zum Theil etruskischen Bronzen von Dürkheim nehmen wir aus), hier nur kurz berührt werden kann²⁹⁾, wie wir denn auch auf die Notizen der Donauländer nur in soweit hinweisen können, als ein uns vergünstigter Gesamtbericht über die antiquarischen Funde des österreichischen Kaiserstaats es uns möglich macht³⁰⁾. Unser antiquarisches Gewissen kann um so mehr hierüber beruhigt sein, je mehr seit einiger Zeit die römischen Ausgrabungen des Ostens nun auch für die Zwecke des Corpus inscriptionum latinarum erkundet werden, und je sorgfältiger wir auch die süd-russischen Ausgrabungen von Petersburg und von Odessa her überwacht wissen³¹⁾.

Fortsetzung folgt.

I. AUSGRABUNGEN.

¹⁾ Aus Ägypten: römischer Tempel bei Alexandria, Arch. Anz. 1865 S. 145 ff.

*) Aus Arien kommen mit Angabe der Herkunft fast nur a) Münzfunde zu unserer Kenntnis. Aus Persien erhielt Frh. von Prokesch-Osten eine Tetradrachme des ersten selbstständigen Herrschers von Charmanse (Ann. 57); andere umfassende Münzfunde wurden aus *Sakia* an der phönizischen Küste und von *Marmara* in der Propontis (Neues numismatisches 1865 p. 188.) bekannt. Von b) Bildwerkem kam durch Langenier, laut dem Bulletin de la Société des Antiquaires de France 1865 p. 104, die von Herrn Guillaume Rey aus dem phönizischen Asien mitgebrachte Figur eines Mannes mit über den Hals gelegtem Rock in Reda, mit der Bemerkung, dass der Stil dieses Bildwerks dem syrischen gleichkomme.

*) Griechische Inschriften. Zu a) *Thessalien* wurden Hebel und Inschriften der französischen Expedition des Herrn Millet verkauft (Revue archéologique 1865 II p. 438a.), zu b) *Kreta* zu Hierapytna stammiende Hebräer aus Licht gezogen (Bull. dell. Inst. 1865 p. 131), wie denn auch die neulich nach England gelangte Statue eines Triton dem Vernehmen nach aus *Creta* dort hin kam (Bull. 7).

*) Zu Athen ist unter ungünstigen Zeitumständen a) die Aufhellung des *Dacchyltheaters* und seiner Umgebung mit unbegrenztem Erfolge (vgl. Beilage 2) fortgesetzt worden. Von b) der *Akropolis* kamen Bären und Künstlerinnen (Bull. p. 138a.), dem Vernehmen nach auch ein guter *Athenakopf* zum Vorschein; die unterhalb des Niltempels neu hergestellte Basilika gab Anlass zur Auffindung dorischer Tempelfragmente (Bull. p. 129) und zu neuerer Erkundung der für Ge und Demeter geweihten Grotte (Beilage 1). Im c) *Kerameikos* bei *Engia Trada* wurden Reste der alten und in späterer Zeit hergestellten Stadtmauer nachgewiesen (Bull. p. 129a.). Ueber d) Gräberfunde, wie es scheint, so der Stelle des Abgonderntheaters, bestehend in der Grabstätte einer *Storge Pamphilos*, zwei *Sarkophagen* von denen der eine Schmauckergestalt enthält, einem Metallpfeile aus Erz und verschiedenen Silbergeräth (Bull. 3), gibt die Zeitschrift *Polytechnique* 1865 no. 703. 27. Juli einen von Kumpen des verlässlichen Bericht. Ueber zwei im e) *Pyraeus* gefundene leuchtende Gruppen, nämlich von *Sarkophagen*, handelt ein vorliegender Aufsatz der *Byzantische oder Orientalische* 1865 no. 578. Vgl. überhaupt unsere Beilage 1. 2. 3.

*) Aus d) *Megara* kam das in unserer Zeitschrift (Denkm. u. F. Thl. 199. 3) veröffentlichte Vasenbild eines Siegesopfers, zugleich mit mehreren andern Vasen und Terracotten, wie auch zwei Metallpfeile mit Hebeln zu Tage; ein darauf bezüglicher Bericht des Herrn Legationides soll in der vorgedachten Ephemeris 1865 no. 553 sich befinden. Aus e) *Korinth* kam ein Metallpfeil mit stattlichem Veraschiff als Griff (Bull. p. 131), aus f) *Kleone* ein anscheinlicher Vorath von Geldmünzen (Ann. 62) jetzt zu *Korinth* befindlich, aus g) *Tegay*, eine für *Arthos* *Alia* gehaltene Erzfigur (Bull. p. 131) zum Vorschein.

*) Zu *Delfi* ist für den schwer zugänglichen Boden des alten Apollontempels, dessen südliche Mauer in der Länge von 80 Meter seit Oskar Müller viel genannt und ausgebeutet aber nicht bis zur Begrenzung ihrer Ecke erkundet war, ein wesentlicher Fortschritt dadurch gewonnen, dass Herr *Wiescher* nun auch einen Theil der südlichen Mauer, welche den Hauptzugang des Tempels enthält, bloßgelegt und deren wichtige Inschriften (Bull. dell. Inst. p. 97a. Rev. Arch. t. p. 218ss. 223ss. 243. *Inschrift* 1865 no. 353) erkannt hat.

) Stellische Ausgrabungen: Arch. Aus. 1865 S. 137 u. Vgl. unten Ann. 13.

*) *Unteritalien* blieb wegen der Unsicherheit des Verkehrs zur Zeit der Festeung verschlossen; doch ist mit der von dorthier auszufließenden Zufuss von Gräberzeugen, der Fund eines im britischen Museum gelangten Erzeug eines stehenden Philosophen oder Poeten zu rühmen, welche angeblich aus dem Hafen von *Brindis* herrührt (Ann. 63a).

*) Aus der Umgegend *Neapels* sind a) die neuerdings (Bull. 1865 p. 23a.) aus genauer beschriebenen Funde zu *Pozzuoli* bereits früher (Arch. Aus. 1865 S. 5* 13*) von uns erwähnt; eben so entspricht in Bezug auf b) die Grabungen zu *Castel* der im Bulletin 1865 p. 41a. enthaltenen Bericht der oben S. 5* Ann. 13a. vertheilt von uns gegebenen Notiz. Als neuerdings scheinen dagegen c) die Gräberfunde zu *Cuma* fortgesetzt worden zu sein, wie aus Heibig's Beschreibung (Bull. 1865 p. 161a.) der bei Herrn *Stamm* *Novia* nach befindlichen Vorräthe von Erzeugnissen, Vasenbildern und Terracotten ersichtlich ist.

*) Aus *Prosopoli* ist der Fortgang der hauptsächlich im Umkreise der *Va Stabiana* geführten, durch Wandgemälde und andere Funde mannigfach beleuchteten Ausgrabungen bis zur Zeit des vergangen Jahres uns näher bekannt, aus welcher der von Dr. Heibig im römischen Bulletin p. 228a. abgedruckte Bericht herrührt.

*) Zu *Rom* wurden a) *Palatin* (Annal. 1865 p. 346ss. Monum. Ined. 23. 1. Vgl. Beilage 1 no. 1) und auch b) die Substruktionsen der *Kapitol* (Ann. p. 382ss. Mon. 23. 2) allerdings von neuem durchwühlt; auch haben c) die schon früher (oben S. 9*) Ann. 166) von uns erwähnten bei *S. Vitale* auf dem *Quirinal*, wo das *Lacernum Agrippinae* vorausgesetzt wird, geführten Ausgrabungen einigermassen geleitet (Bull. 1865 p. 148ss.). Durch neue Stussenbauten wird d) bei *S. Maria degli Angeli* im Garten von *S. Bernarbo* das zu den Thermen des *Dioleian* gehörige Theater aufgedeckt, und worden e) in der Richtung nach *S. Maria maggiore* die bei *Basilica* als Haus des *C. Aquilino* angegebenen Hebräer eines am Abhang des Berges *Regener* Hauses bis zur Nachweisung von *Bädern* aufgeführt (Bull. 1865 p. 107s.). Noch andere mässig leuchtende Grabungen weichen f) auf dem *Palatin* in der sonst sogenannten *Vigna togata*, bei den Thermen des *Caracalla*, bei *Roma vecchia*, beim *Lacernum* in der *Villa Waldensky*, endlich im Umkreise des *französischen Forums* und des *Pompejantheaters* stattgefunden, sind in der uns von Hansen vergünstigten Beilage 4 aufgeführt.

*) Umgegend *Roms*. Früher (oben S. 6*) Ann. 17) erwähnte Ausgrabungen betreffend sind a) aus *Offia* früher mit Wandgemälden (Bull. 1865 p. 89ss. vgl. unten Ann. 66a), aus b) *Porto* neuere stammiende Funde (Bull. p. 23ss.), aus c) *Laurentum* das inschriftliche Zeugnis eines dortigen *Vicus Augustinus* (Bull. 1865 p. 86) anzusetzen. Die d) bei *Cratichia* gefundene Gräber (Bull. 1865 p. 42ss.) sind aus ephe römischer Zeit und geben aus wenig Ansehen; erheblich dagegen sind e) die zu *Cratichia* gefundenen Inschriften des alten *Laurentum*, welche auch durch eine kolossale Statue des *Claudius* und andere zweifel aufgefundenen Überreste alter Kunst und Schrift gelohnt haben (Bull. 1865 p. 223ss.).

*) Aus *Etrurien* vernehmen wir a) einige bei *Orvieto* erfolgte Gräberfunde (Bull. 1865 p. 167ss.); dergleichen b) die Notiz mehrerer bei *Perugia* auf Anlass der Eisenbahnbauten entdeckten Metallpfeile (Arch. Aus. 1865 S. 140* u.).

*) *Umbriisch-picenische* Funde, meistens der römischen Kaiserzeit angehörig, sind a) wiederum aus *Assis* (Bull. 1865 p. 28s.), ferner aus b) *Cingoli* bei *Treia* (Bull. p. 170ss.: Münzfund) und aus c) der Umgegend von *Camerino* auf Monte *Crespiere* (Bull. p. 204) berichtet, wo eine Inschrift der *Famula* *Urbanus* zu Tage kam. Auch aus d) der Umgegend von *Perugia* sind antike Bronzen neuerdings in den Kunsthandel gekommen (Bull. 1865 p. 87s.).

*) Aus *Oberitalien* sind wenigstens die allerdings nicht sehr erheblichen Gräberfunde zu erwähnen, welche a) innerhalb der Stadt *Modena* dem verstorbenen *Caradon* zur Bestätigung seiner Ansicht gereichten, dass dieselbe im Alterthum hauptsächlich in der Richtung nach *Bologna* bewohnt war (Bull. p. 133). Ebenfalls b) aus der Umgegend bei *Ferrara* (Bull. p. 69ss.) waren stammiende Gräberfunde schon früher erfolgt. Hier ist denn auch der Polikarion zu gedenken, welche laut einer Schrift des *Bären* von *Sacken* (oben S. 143*) am *Gardasee* und laut einer dem archäologischen Institut (Sitzung vom 11. Januar 1866) gemachten Mittheilung noch aus der Umgegend von *Parma* nachweislich sind.

*) Aus *Isirien* und *Palästina* ist wenigstens der auf Meeressand im Hafen von *Lissa* erfolgte Fund zwei vermutlich zu Fischbehältern bestimmter grosser Thongefässe (unter Beilage 6) zu berichten. Aus *Norikum* erwähnen wir weiter unten (Ann. 45c) den nachgerathenen Fundort *Cilly* und dessen angebliche Göttin *Geleja*.

*) Aus *Spanien* fehlen uns gleichfalls die neuesten Fundnotizen; ein angeblich aus *Barcelona* herrührendes schönes römisches Silbergefäß befindet sich neulich im Pariser Kunsthandel (Bull. p. 120ss.).

*) Seine *Interieurs*. In dem auf dieses Departement beschränkten Bericht des *Abbl. Cochet* (Revue arch. 1865 I p. 193ss.) fürs Jahr 1864 sind hauptsächlich drei Orte *Jouy* *Gedins* hervorgehoben. Im a) *Thule* von *Orient* zwischen *Colleville* et *Sainte Hélène* (*Conton de Valmont*) ist nun seit 1844 häufiger Funde aus römischer Zeit gewiss; nautische Gräberfunde haben viel Gellasse von

Thon und Glas, Aggroden und sonstiges Erzeugniß, wie auch die Thonfigur einer angeblichen Latona gefertigt, meistens kirchliche Sachen* (ebend. p. 193). In *b) Condes-les-Ebaux*, dem alten Uggate, ist neuer äthiopischer Götterkult der Grundbau eines römischen Hauses mitgegründet worden; dieselbe ist in der Höhe von ungefähr 3 Meter hinlänglich erhalten, am eigenenthümlichen Escalierstein solche wie eine abwärts führende Treppe, einen kleinen gewölbten Gang mit eiserner Gitterthür, einen Gemach mit oß auf drei Wände vertheilten Nischen samt Basen und Ueberresten viereckiger Pfeiler, Resten von Wandmalerei und dem Fragment eines Götterbildes aus Stein aufzuweisen zu können (ebend. p. 196). Auch *c) Saint-André-en-Culisy* (canton de Cluses), hiesu Herrn Cochet der wichtigste Fundort dieser Gegend nächst Lillshausen, seit 1847 durch ein römisches Theater und Mosaiik bekannt, gab im Frühling 1864 ein schönes, leider bald glücklich zerstörtes, Hyskonstatum; auf Marmorstücken eines Psephodens (pavé de marbre) fand sich ein Merkur dargestellt (ebend. p. 196.). Aus *d) Lillebonne* werden neue Funde unweit des Theaters (Bull. Antiq. de France 1864 p. 132) wie auch ein in Bielefeld verwahrtes Glasgefäß mit Verzierungen in Form von Andromedas umschrieben (Rev. arch. I p. 445). Zu *e) Dives-en-Normandie* (Capot de Longueville) ward eine schöne Lampe aus Erz in Nachahmung mit den Köpfen eines Hahns und eines Phlox gefunden (ebend. p. 191). Noch werden *f)* die minder ergiebige Fundorte desselben Departements die nächstehenden erwähnt: *Bulleval, Créalville, Lismy, Meuniers, Pisy-Puilly*, nützlich *Montcaillier*, wo Villatruum und Inschriftreste zu Tage kamen. Neueres Datum ist der Fund zweier Armbrüste in *g) Beaulieu* (Rev. arch. 1865 II p. 316).

h) In Nordfrankreich werden *a)* aus dem Departement *Côte du Nord* mehrere Ausgrabungen, namentlich aus *La Boissière* (bei Ygny: Mäuren des Carums, bemalte Wandstücke, großer Marmor, Rev. arch. 1865 I p. 164), aus *Péridy* (bei Guingamp: Tumulus, Erzfigur, Thula, ebend. II p. 469 ss.) und *Saint-Mélois* (bei Douaen: Mäurenstein, Bull. des Antiquaires de France 1865 p. 106.), desgleichen *e)* aus *Vieux* bei Caen Inschriftsteine (B. A. II p. 52 ss.) berichtet. Neue Funde werden auch aus *e) Melun* (Sculpturen des Merkurtempels Bull. des Ant. de Fr. 1863 p. 191) römische Fragmente in alter Stadtmauer, Rev. arch. II p. 75) und aus *d) Soissons* (Bull. des Ant. de Fr. 1863 p. 101) erwähnt. Den samst verrathenen nordgallischen Funden römischen Schlages mag endlich noch die Hinweisung auf die keltischen Indusien, solche wie in *Merthion* (Rev. Arch. I p. 257 ss. pl. VI. VII), *Guiborne* (l. c. I p. 23), *Correze* (l. c. I p. 307 ss.), und auf den Grabhügel mit Gegenständen der Steinzeit zu *Montfort-Cornac* (B. A. II p. 13 ss. pl. XII. XIV) hinzugefügt werden.

i) Oestlicher in allen Lothringen lauch *a)* erhebliche Funde unweit Metzbach am Kreuzweg der Eisenbahn Thionville-Niederrhein und Metz-Saarbrück (Bull. des Ant. de France 1865 p. 514 ss.), bei *Bedding* (13 Sculpturen) und bei *Sainte Fontaine* (Sculpturen und Inschriften eines Apollotempels) nicht; ein Fund römischer Münzen wird *b)* aus *Ligny-l'Évêque* (Ardennes: Rev. Numismat. 1865 p. 275 ss.) von gallischen Götterfunden nach *c)* aus der Gegend zwischen *Blainville* und *Dameleville* (Rev. Arch. 1865 II p. 151; pl. 15) berichtet.

j) Aus Mittelfrankreich bietet *a)* das Flusgebiet der Loire römische Fundamenten aus *Bourges* (Loire et Cher: Grabsteine Rev. arch. 1865 II p. 393 ss.), *Givères* (ebend.: Graberfeld mit Thongewölbe und Glasachen, l. c. I p. 229), *Meuse* (Nancy: Inschrift, Rev. arch. II p. 387) und *Yver* (Inschrift, Rev. arch. 1865 I p. 56) und dar. Ober Graberfunde in *b) Paris*, berichtet von der *Société des Antiquaires de France*, handelt die Zeitschrift *l'Institut* 1865 no. 334 p. 98 ss.; als Fundorte sind genannt *Reveray* in der *Vendée*, *Gonyé* bei *Parthenay* in *Deux-Sèvres* wo man Brunnen von 20 Meter Tiefe ausgrubte, *Épernay* in *Champagne* Inferieure, *Châteauneuf* bei *Poitiers*, *de de Ré*, *Villatras* und *Châteauneuf* *Luxemburg* (desgl. Bull. des Ant. de Fr. 1864 p. 138 ss.) über die Wichtigkeit der im Jahr 1863 in *Walthers* bei *Lüttich* erfolgten, oben S. 8* Anm. 23 nur kurz berührten, Ausgrabungen, deren gefälliger Eintrag (Ker und Thongefäße, auch Eisenheft, Münzen aus Nero und der Faustina, ein Nägel mit künstlich ausgehöhltem Kopf) jetzt ins Museum zu Brüssel gelangt ist.

k) Aus der Schweiz wird außer der nie ganz fehlenden Auffindung römischer Inschriften und Münzen uns zu besonderer Beachtung *a)* die zu *Géniy* oberhalb *Lausanne* erfolgte Ausgrabung, beschrieben in der *Gazette de Lausanne* no. 103, angezeigt. In aus-

eines alten Schlachthofes, künstlich an unbedeckten Stielplatten mit Abflussrinnen und zugleich gefundenes Thierknochen entdeckt worden (Rev. arch. I p. 72 ss.); in derselben Gegend, bei *Rotard*, kamen Grabkisten, Beckstein, Gefäßschalen und Münzen, noch mehrere Thonfiguren einer angeblichen bis zu Tage (l. c. p. 71).

l) In Südfraukreich kamen *a)* zu *Lyon* neuer neuer Inschriftfunde (Bull. des Ant. de Fr. 1864 p. 44 ss., 1865 p. 103 ss.) auch Trümmer zu Tage, welche den normalen verschiedenen Lauf des linken Rhodanese bezeugen (Bull. des Ant. de Fr. 1865 p. 14 ss.), und nicht *b)* *Vienne* und dessen Umgebung für Alterthümer ergiebig. Auf dem Boden eines jetzigen Eisenwerkes brachte eine auf öffentliche Kosten veranstaltete Ausgrabung eine Krugform des Merkur, eine goldene Nadel, Gegenstände aus Glas und Knochen und ein Inschriftstein des *Quintus Gellius* zu Tage; von derselben Substation wurden auch Grabungen zu *Ante* bestritten, als deren Leitung wir drei und vierzig Amphoren und verschiedenen Kupfermünzen erwähnt finden (Rev. arch. 1865 II p. 390 ss.). Ebenfalls aus derselben Gegend wird *c)* der *Lac d'An* aus *roches de Chaudron* als eine Berühmtheit bezeichnet, in welcher ein unendlich großes Eisenzeug werthvolle Bronzen, nützlich waren Krieg mit archaischen Helmen (Ann. 1862), und Reste eines mit Maultierköpfen (Ann. 1864) verzierten bronzenen Sessels lieferten (Bull. des Ant. de Fr. 1865 p. 122 ss.). Andere andere Fundamenten des an Spuren der römischen Herrschaft etwas so reichen südlichen Frankreichs werden vermuthet, nur dass *d)* auf der pyrenäischen Hochebene von *Pau* die Entdeckung eines nicht unergiebigen Tumulus (Rev. arch. 1865 I p. 26 ss. pl. II) den Fremden keltischer Vorfür die früher der dortigen Gegend abgesprochenen keltischen keltischen Denkmäler gewährt hat.

m) Ohne Mitwirkung französischer Fachgenossen bleibt es unmöglich die Jahr aus Jahr ein reiche Anzahl gallischer Fundortizen in einer der Wichtigkeit des Gegenstands entsprechenden Weise zu überblicken. Um so erwünschter wäre es ein planmäßiges Verzeichniß aller gallischen Ausgrabungen unter Leitung der *Société des Antiquaires de France* herbeizuführen zu sehen. Vorschläge darauf bezüglich wurden von Herrn *Egger* in der Sitzung vom 8. Juni 1864 der Societät vorgelegt, von den Herren *Hallard-Breholles*, *de Longpérier*, *Michoud*, *de Montalieu* und *Quicherat* in Beratung gezogen und von Herrn *Rey* als Präsident für eine Geschäftskommission empfohlen, deren Erfolge noch nicht veröffentlicht sind (Bull. des Ant. de France 1864 p. 97 ss.).

n) Afrika: Aus *a)* *Algerien* stellen die unfehlbaren epigraphischen und sonstigen Fundamenten wie namentlich die archäologische Gesellschaft zu *Constantine* (Ann. 777) so mannich, was nicht nach Wunsch in Gebote; beispielsweise mag eine Inschrift aus *Thodessa*, *l'Institut* 1864 no. 342 344, hier anzuführen werden. Ob auch *b)* zu *Kyrene* Grabdenkmäler und Sculpturen aus römischer Zeit den entdeckt worden sind (Rev. arch. 1865 II p. 391) oder ein Missverständniß, durch die Funde vom Jahr 1860 und den darüber erschienenen Prachtwerk (Ann. 79) vermehrt, jeder Notiz zu Grunde liegt bleibt abzuwarten.

o) Aus Britannien mag beispielsweise ein mit der Insel *Wight* erfolgter Fund von 250 römischen Münzen (*Philol.* XXII S. 379) erwähnt werden; andere Münzfunde mehr werden aus dem Fluss *Glurn* in *Gloucestershire* (*Num. Chron.* IV p. 210 ss.), aus *Chidworth* *Ward* bei *Foss Bridge* gleichfalls in *Gloucestershire* (ebd. V p. 175 ss.) und aus *Palmouth* in *Cornwall* (ebd. V p. 318 ss.) berichtet.

p) Römische Funde: Ziegelinschriften aus *Tollent* bei *Grösch* und allerlei sonstige Ansätze römischer Villatruum, in der Provinz *Limburg* bei *Honthorn* zwischen *Valkenberg* und *Maastricht* untersucht, bei *Janssen* (*Arch. Anz.* 1865 S. 83*) beschrieben.

q) Belgische Ausgrabungen wurden uns unendlich nicht berichtet; doch kehrt uns *Lamprière's* Bericht im *l'Institut des Antiquaires de France* (1864 p. 138 ss.) über die Wichtigkeit der im Jahr 1863 in *Walthers* bei *Lüttich* erfolgten, oben S. 8* Anm. 23 nur kurz berührten, Ausgrabungen, deren gefälliger Eintrag (Ker und Thongefäße, auch Eisenheft, Münzen aus Nero und der Faustina, ein Nägel mit künstlich ausgehöhltem Kopf) jetzt ins Museum zu Brüssel gelangt ist.

r) Aus der Schweiz wird außer der nie ganz fehlenden Auffindung römischer Inschriften und Münzen uns zu besonderer Beachtung *a)* die zu *Géniy* oberhalb *Lausanne* erfolgte Ausgrabung, beschrieben in der *Gazette de Lausanne* no. 103, angezeigt. In aus-

gedehnten Backsteinströmern römischer Gemächer und Bäder wird als Hauptstück eine Schale aus Erz erwähnt, deren Griff mit einem Kalbskopf endigt. Man fand zugleich ansehnliche metallene Schlüssel und Nägel, viel Scherben von Thon und Glasgefäßen, wie auch ein geschmolzenes Bleigefäß von ungefähr vierzig Pfund an Gewicht. Hier mag denn auch b) von den östlichen Ufern des Bodensees die Notiz ihre Stelle finden, dass im alten Gräberfeld von Bregenz Ausgrabungen stattfanden und durch römische Ueberreste, solche wie große Glasurnen, Lampen mit böthchen Reliefs, Metallspiegel und Münzen des Antonin belohnt wurden (Allgem. Ztg. 1866 Februar no. 41); vorzugewogen war die Ausbeutung des Gräberfeldes von *Schellheim*, dessen in mehr als hundert Gräbern durchsachter Inhalt weder auf römischen noch auf germanischen sondern vielmehr auf celtischen Ursprung zurückweist; angeblich bereits aus dem 3. oder 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung (Allgem. Ztg. 1866 no. 3, 3).

²⁹) Aus den Rheinländern bieten wiederum Fundnotizen von der Römerzeit; sowohl a) vom *Niederrhein* (Bonn, Jahrbücher der rhein. Alterthumsfreunde Heft 38 S. 168 ff. 39 S. 350 ff.; Köln ebd. S. 174; *Kreuznach* ebd. S. 163 f.) als b) vom *Oderrhein*, im ganzen von ungleichem Interesse, sich dar. Im Bulletin de la Société d'Alsace Sér. II vol. III wird über ausgedehnte Gräberfunde der Umgegend von *Türkheim* (p. 110 ss.) berichtet, deren missigen Ergebnisse (Erzger, einen Merkur, Erz und Thongeräth, Kaisermünzen) ins Museum zu Colmar gelangte; Jernur wurden in den Gräbern bei *EM* (p. 79 ss.) gallische Münzen; nicht weit davon ein Schatz von 7000 spätrömischen Münzen (p. 87 ss. 102 ss.), bei *Haguenau* (p. 77)

Aschengläser in steinernen Urnen, bei *Wasselonne* (p. 95 ss.) Grabsteine, Kaisermünzen, ein Kapitell und Reste der Römerstrasse gefunden. Ueber den bei *Dürkheim* in der baierischen Pfalz erfolgten Fund eines bronzenen Dreifusses (Arch. Anz. 1865 S. 8* Ann. 256) geht unsere Beilage 5 genauer Auskunft. Von c) der *Mosel* gewähren nicht nur *Trier* (Rheinl. Jahrb. Heft 39 S. 174), sondern durch Nachweisung des mit römischen Sculpturfragmenten gefundenen Unterbaues der alten Brücke, auch *Cochem* (Allgem. Ztg. 1865 no. 301 vgl. Archäol. Gesellschaft vom 6. März d. J.) und das *Eifelgebiet* (*Manderscheid*, römische Villa; Rheinl. Jahrb. Heft 39 S. 256 ff.; *Meckenbach*, Jupiter Conservator; ebd. S. 356 ff. unten Ann. 424; Grabungen auch zu *Billburg*) einige antiquarische Neuigkeiten; das französische Moselgebiets ward bereits oben Ann. 20 gelacht.

³⁰) Von den Donauländern hat a) *Batzen* der antiquarischen Forschung die Funde des neulich durchsuchten viadeltischen Gräberfeldes von *Krambach*, einer mehr keltischen oder germanischen als römischen Bevölkerung angehörig, geliefert (Allgem. Ztg. 1865 no. 311, 312). Die Funde b) des österreichischen Kaiserstaats sind, in dem von *F. Kerner* fortgeführten sorgfältigen Bericht (vgl. Beil. A) verzeichnet. Von c) der unteren Donau kann unter andern die fortgesetzte Aufdeckung und epigraphische Ausbeutung von *Troesmis* zu unserer genaueren Kenntnis (Arch. Gesellsch. 1865 2. Jan.)

³¹) Südasiatische Ausgrabungen: Arch. Anz. 1865 S. 67 ff. Neuentdeckter griechischer Inschriftsteine aus *Ottia*, welche in Besitz eines dortigen Sammlers, des Herrn *Barnickow* übergingen, gedruckt in brieflicher Mittheilung Professor *Struve* in Odessa, der mit Herausgabe jener Denkmäler beschäftigt ist.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Briefliches aus Athen.

Billigerweise beginne ich meine Periegesis mit der Burg. Hatte man früher das Thor mit der Inschrift des *Flavii Septimii Marcellini* durchschritten, so erblickte man rechts einen kleinen Garten, gebildet durch aufgeschüttete Erde, während der Raum dem Eingang gegenüber mit Rudera aller Art bedeckt war. Aufriiumungen, welche vor Kurzem hier Statt gefunden, haben deutliche Spuren einer alten Anlage zu Tage treten lassen. Durch senkrechte Bearbeitung der Felswand unter dem Niketempel nämlich ist ein terrassenartiges Plateau gebildet worden, in welchem dem Eingange gerade gegenüber eine ohngefähr sechs Schritt im Geviert enthaltende quadratische Vertiefung, wie zur Aufnahme eines Altars, eingekavet ist. Eine darüber befindliche kleine Grotte soll aus den Befreiungskriegen herrühren. Sollte hier nicht das *ἱερὸν τῆς Κοροδορίας καὶ Σητυρίας* gewesen sein; hier, von wo man wenige Schritte weiter um die Felswand einbiegt zum Aufgang zu den Propyläen? Aus den Fragmenten einer Basis, welche die Namen des *Septimius Severus*, *Caracalla* und (ausgekratzt) des *Geta* enthält, könnte man vermuthen, dass später Standbilder dieser Fürsten hier aufgestellt gewesen seien. Von gefundenen Skulpturen erwähne ich ein leider sehr beschädigtes Fragment vom Fries des Niketempels mit zwei kämpfenden Figuren, deren eine ich nicht umhin kann für weiblich zu halten.

Au der Südwestecke des Unterbaues des Parthenon hat man den Schutt forgeräumt, welcher die von den Stufen nach den südlichen Umfassungsmauern der Burg zulaufende, leicht gekrümmte Mauer zum Theil verdeckte. Man fand hier vor der genannten Mauer verschiedene gewaltige Säulentrümmern aus pentelischem Marmor unter der Oberfläche des Bodens versenkt; Sie erinnern sich, dass Ross dergleichen auch vor der östlichen Front des Parthenon ausgrub. Eine stylistisch interessante Basis,

Weihgeschenk eines siegreichen Kriegers [oben S. 89*, Tafel A (?)], habe ich im Römischen Bulletin beschrieben; ebenda hat *Dr. Pervanoglou* über den Fund einer Reliefplatte mit zwei weiblichen Figuren und dem Reste einer Inschrift gesprochen. Später wurde dann noch eine Basis aus pentelischem Marmor mit zwei Inschriften hervorgezogen, die eine auf der Oberfläche durch die Fussspuren der Statuen zum Theil zerstört:

ΙΟΝΥΣΙΟΣΣΙΜΟΥΚΥΔΩΝΙΑΤ
ΠΡΟΞΕΝΟΣΑΝΕΘΗΚΕΝΛΑΜΠΤΩΝΑ
—, die andere auf der Vorderseite:
ΟΔΗΜΟΣ
ΓΑΙΟΝΑΙΛΙΟΝΓΑΛΛΟΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑ
ΠΡΑΞΙΤΕΛΗΣΕΡΟΙΗΣΕΝ

Es ist zu wünschen, dass die Ausgrabungen nach dem *είναι* der Athene Ergane hin fortgesetzt werden; dieselben würden gewiss nicht resultatlos sein.

Zwischen der Ostfront des Parthenon und den auf dieser Seite der Akropolis vor einigen Jahren entdeckten, doch wol der Hoplotheke angehörigen Grundmauern, hat man den Grund zu einem Museum gegraben. Der Felsboden liegt hier nicht weniger als 10 Meter unter dem heutigen Niveau, die das letztere stützenden kimonischen Mauern sind in schöner Erhaltung zu Tage getreten. Die Zusammensetzung des aufgeschütteten Erdreichs ist ganz dieselbe, wie sie von *Ross* für den Raum südlich vom Parthenon beschrieben und auf Tafel V, 4 des ersten Bandes seiner archiologischen Aufsätze bildlich zur Anschauung gebracht worden ist. Auch hier sind Vasenscherben, zum Theil mit Inschriften, Terracotten, vieldechtige Lampen und Bronzen in grosser Anzahl gefunden worden, auch eine Anzahl uncannelirter Säulentrümmern aus Porosstein. Auch von dem sogenannten *Apollo Nymios* sind einige neue Stücke, darunter der Kopf des

Thieres, zum Vorschein gekommen. Uebrigens scheint der Marmor dieses Kunstwerkes nicht attisch zu sein, und es ist merkwürdig, dass auch einige der mit ihm zusammen gefundenen Sculpturen, wie namentlich der Kopf der Athene, einen nicht attischen Charakter zeigen. Alle diese Gegenstände sind durch die Vorsorge des kgl. Ephorus der Alterthümer Herrn Eustratiades sorgfältig gesammelt und im Häuschen östlich vom Erechtheum untergebracht worden. Unter den reichen Schätzen, welche diese Sammlung birgt und die hoffentlich nach ihrer Aufstellung im neuen Museum der gelehrten Forschung zugänglich sein werden als jetzt, verdient nicht am wenigsten der bei Schöll Arch. Mittheilungen Tafel V, 11 abgebildete Satyr eine neue Bekanntmachung, namentlich wenn der Gedanke, welchen derselbe in mir hervorgerufen, dass nemlich das Motiv dazu dem Apoll von Belvedere entnommen sei, Beifall finden sollte; in der künftigen Publikation bei Schöll tritt dies freilich nicht hervor.

Zeit und Raum hindern mich, meinen Bericht auf die Unterstadt auszudehnen, doch denke ich, falls es Ihnen genehm ist, denselben bei einer anderen Gelegenheit fortzusetzen. Nur mit einem Worte noch lassen Sie mich des in stetem Zunehmen begriffenen Museums der archäologischen Gesellschaft gedenken, welches unter Professor Kunzandes umsichtiger und aufopfernder Leitung ein Muster für ähnliche Anstalten in Griechenland zu werden verspricht. Ueber die neuesten Ausgrabungen im Theater wird Ihnen hoffentlich Herr Dr. Petranogin ausführlich berichten.

Athen 5. Januar 1866.

U. KOHLER.

2. Bacchus-Theater und sonstiges aus Athen.

Viele Monate waren schon verstrichen, seitdem das Bacchus-Theater, dessen Sitzreihen, Orchestra und Scenegebäude schon ausgegraben waren, seine gänzliche Ausgrabung erwartete. Aber die hiesige archäologische Gesellschaft, die schon über 20,000 Drachmen daran verwendet hatte, war nicht mehr im Stande dieses Werk fortzusetzen, weil der Hauptmotor jedes Unternehmens, das Geld nemlich, ihr fehlte. Gegen Ende aber des Jahres 1865 wurde es etwas anders; die Kasse der Gesellschaft war, Dank einzelnen wohlhabenden Archäophilen, wieder in leidlichem Zustande, so dass man zu der gänzlichen Ausgrabung des Theaters schreiten konnte. Am Anfange vorigen Novembers fing man die Ausgrabung wieder mit Eifer an, so dass nach zweimonatlicher Arbeit das ganze Scenegebäude und theilweise auch die äusseren Seitenflügel der Sitzreihen blossliegen und die Arbeit bald gänzlich vollendet sein wird —, ausser der völligen Wegführung des Erdreiches welches zwischen dem Scenegebäude und der südlich davonlaufenden Strasse liegt, welches aber nicht mehr zum Theatergebäude gehört.

Man überblickt jetzt das ganze Theatergebäude in seiner völligen Blosslegung und kann genau dessen Grundplan sich ergänzen.

Aus Ziller's genauer topographischer Aufnahme der bis Ende März 1863 ausgegrabenen Theile, welche in der *Arch. Epigraph.* 1862 Tafel 40 publicirt worden, ersieht man, dass damals vom Scenegebäude fast nur die Hälfte ausgegraben war. Jetzt kann man dessen ganzen Plan überblicken. Drei Quermauern von Ost nach West füllen den Raum, welche wieder von kleineren Mauern von Nord nach Süd durchschnitten werden. Diese Quermauern und somit das Scenegebäude reichen fort bis parallel zu den äusseren Ecken der Sitzreihen und sind über

60 Meter lang; die nördliche dieser Quermauern unterstüttet das Proscaenium, indem die südliche mit zwei kleinen Vorbauten die südliche Fassade des Gebäudes bildet. Nur die Fundamente aus hartem Conglomeratsteine sind erhalten; durch die Marken aber architektonischer Reste, die bei der Ausgrabung gefunden worden sind, kann man sich in Gedanken das Gebäude theilweise ergänzen. Sehr viele Epistylfragmente aus weissem Marmor, jonische Kapitelle römischer Zeit, Thürmaten ebenfalls römischer Zeit haben sich gefunden, wie überhaupt aus alter griechischer Zeit fast nur die Fundamente erhalten zu sein scheinen. Zu den architektonischen Ornamenten gehört auch eine Platte aus Marmor, welche 0,70 Meter breit 0,75 tief und 0,15 dick ist, worauf in Hochrelief, fast gänzlich hervortretend, sechs Masken, drei und drei der Reihe nach gearbeitet sind. Es sind wie es scheint tragische Masken natürlicher Grösse mit offenem Munde, offenen aber nicht durchbohrten Augen und reichen Locken, das Gesicht begrenzend. Die Arbeit scheint gut, obwohl römisch, der Obertheil der Masken sowie auch einzelne derselben sind beschädigt; die Masken sind auf der Platte schief nach vorn gearbeitet, wahrscheinlich um von unten gesehen zu werden. Zwei andere Masken auf viereckigen Platten waren schon früher im Theater gefunden und befinden sich jetzt im Museum der archäologischen Gesellschaft, sowie auch manche Maskenfragmente hier gefunden sind. Ausser diesen plastischen Resten, zum Gebäude selbst gehörend, haben sich noch manche andere Reste gefunden, wovon wir die interessantesten hier kurz aufzählen. Eine runde marmorne Kugel, 0,31 Meter Durchmesser, gut erhalten, worauf Reliefdarstellungen und eingeritzte Zeichen und Inschriften. Innerhalb einer Nische finden wir eine auf einem Throne sitzende männliche Figur dargestellt, deren Oberkörper nackt ist. Sie hat auf dem Kopfe eine siebenstrahlige Krone, in der Linken einen Scepter worauf drei Fackeln, die Rechte ausgestreckt. Bei ihren Füssen sitzen zwei monströse Thiere, an der rechten Seite ein handeisbiges Ungeheuer mit grossem Kopfe und sieben Strahlen, an der linken Seite ebenfalls ein Hund. Rings herum um die Kugel finden wir in Relief eine Schlange mit Buchstaben auf dem Leibe, einen sitzenden Löwen ebenfalls mit Buchstaben, eine Fackel, dann Circle, Dreiecke und sonstige Zeichen. Endlich eine Fülle von Inschriften und Zahlen, wovon die wesentlichsten folgende sind:

ΑΔΑΣΔΣΙΕΝΙΕΝΒΛΩΜΟΝΔΖΟΡΟΗΡ
ΟΖΩΡΟΥΘΕΝΔΑΕΣΑΒΙΟΥΡΟΑΙΛΕΒΡΑΕΡ
ΠΧΧΠΠΠΠΦΦΦΦΟΟΟΟΔΔΔΔΛΛΛΛΛΛΛΛ
Auf der Schlange liest man: ΑΔΩΥΣΟΥΡΦΥΒΡΟ-
ΦΕΥ —, auf der Fackel: ΖΠΒΙCΙ —, im Kreise,
fünfeinzig, wie folgt: ΟΥΝΩΜΕΕΧΛΛΙΕΥΙΕΥΛCΘ
ΜΟΥΡΒΗ ΜΕΡΦΕΡΒΕΡ ΝΧΒΜΝΧΘΩΛΕΚΡΟ
ΝΟΚΛΕΡΦΡΟΕΡΑΙ ΒΑ . . ΔΡΟΨΗ

dazu manches andere Unleserliche. Die Arbeit der Reliefs sowie die Buchstabenformen lassen dieses Monument für ein spätrömisches E¹) erkennen —, welches einen astrologischen Zweck gehabt haben muss, der uns aber bis jetzt unklar ist.

Es haben sich ferner drei männliche Marmorköpfe natürlicher Grösse gefunden, welche bärtig und bekrönt sind. Der eine stellt einen jugendlichen schönen Mann vor, mit vollen Gesichtszügen, ziemlich langem lockigem Haare und kurzem Barte, bekrönt mit Efeu (?) und langen

¹) Also wol ein ovaler Abraxastein?

herabfallenden Binden. Der zweite stellt ebenfalls einen bärtigen Mann vor mit lockigem und auch bekränztem Haar. Der dritte gehört einer viereckigen Herme; er stellt wiederum einen bekränzten Mann vor, mit Lorbeer- oder Olivenkranz und Binden. Der Obertheil aller drei Köpfe ist abgehauen und hat ein Loch in der Mitte. Die Arbeit ist gut, die Angäpfe sind angedeutet. Wir würden in diesen Köpfen gern Tragödien- oder Komödiendichter erkennen, wenn ihre Bekrönung nicht dagegen spräche; auch römische Imperatoren sind wir nicht geneigt darin zu erkennen, sondern eher Bildnisse berühmter Schauspieler oder Chörege, welche im Innern des Theaters aufgestellt waren. Auch der Torso einer bekleideten männlichen Statue wurde gefunden; er ist unter natürlicher Grösse (Kopf, Füsse und Hände sind abgebrochen) in reicher faltentricher Gewandung mit Resten vom langen Hute und herabfallenden langen Haupthaaren. Der Chiton wird vom Peplos theilweise bedeckt, welcher den Oberkörper umhüllte. Die Arbeit gut römisch. Das Ganze ist der bekannten bärtigen Bacchusstatue mit der Aufschrift Sardapapal im Vatican sehr ähnlich, und stellt höchst wahrscheinlich den bärtigen alten Dionysos Eleuthereus dar, den Pogonites der alten Kunst, wie er auf der Kypseloslade vorkam (Paus. 5, 19, 1) und wie er im Theater dargestellt wurde, mit langem Thyrsos als Scepter in der Hand, den purpurnen faltentrichen Peplos angethan. Auch Fragmente einer Statue in natürlicher Grösse, eines Silens, sind wieder gefunden worden.

Interessant endlich ist ein kleines fragmentirtes Relief 0,45 Meter hoch 0,27 breit, nach links abgebrochen. Eine Frau sitzt auf einem viereckigen Steine mit erhobenem Linken; vor ihr steht und lehnt den linken Arm auf eine viereckige Säule eine andere Frau und hält in der Linken, wie es scheint, Blumen und Früchte; eine dritte Figur links ist wahrscheinlich abgebrochen. Sollte vielleicht dieses Relief die Horon darstellen? Die Arbeit ist gut, die Stellung und Bewegungen der Figuren anmuthvoll; besonders die Gewandungen sind gut ausgearbeitet.

Auch in gefundenen Inschriften war die Ausbeute nicht gering. Wir haben folgende Lestart. Eine 3,65 Meter hohe, unten 0,51 breite und 0,65 dicke marmorne viereckige Säule, worauf eine 9zeilige schöne Inschrift aus der guten römischen Zeit wie es scheint, welche über die Vorrechte und Privilegien handelt, welche die Schauspieler von den Amphiktyonen in Delphi empfangen hatten. Ferner eine viereckige marmorne Basis, 1,40 Meter hoch, 0,65 breit, zum Unterste einer Statue dienend; auf der Vorderfläche folgende sehr deutliche Inschrift:

ΤΙΒΚΛΛΥΣΙΑΔΗΝΜΕΛΙΤΕ(Α
ΣΩΣΤΙΔΟΣΔΑΔΟΥΧΟΥΥ(Ι)
ΟΝΛΥΣΙΑΔΟΥΔΑΔΟΥΧΟΥ
ΥΙΩΝΟΝΛΕΩΝΙΔΟΥΔΑΛΟ(Υ)
ΧΟΥΕΚΓΟΝΟΝΑΡΞΑΝΤΑ
ΤΗΝΕΠΩΝΥΜΟΝΑΡΧΗΝ
ΚΑΙΠΑΝΗΓΥΡΙΑΡΧΗΣΑΝΤΑ
ΤΙΒΚΛΔΗΜΟΣΤΡΑΤΟΣΚΑΙ
ΛΕΩΝΙΔΗΣΟΙΑΔΕΛΦΟΙ
ΥΗΦΙΣΑΜΕΝΗΣΤΗΣΠΟ
ΛΕΩΣ

Man vgl. C. I. Gr. I p. 142 ff. Auch eine andere Basis aus weissem Steine, 1,14 Meter hoch, oben etwas fragmentirt, hat sich gefunden mit der Inschrift:

ΑΦΡΟΔΙΤΗ(Σ) ΕΝΑΓΩΝΙΟΥ

Die *Εραφώνας Αφροδίτης* war bis jetzt uns unbekannt. Wahrscheinlich bezieht sich dieses Beiwort auf die Göttin als Vorsteherin der Wettkämpfe der Schönheit, welche wie auf Cypren (Fagel Kypros II. 178 f.), vielleicht in römischen Zeiten auch in Athen eingeführt wurden. Endlich führe ich noch ein sehr kleines Fragment einer römischen Inschrift wegen der Seltenheit der hier in Athen bis jetzt gefundenen römischen Inschriften an:

..S. HOSTIVM · DEPRESSE..
..CXIIX · BELLO · MAPITV?..
..MA · AD · IMPERIVM · A..
..SECVN IVM · RONT..
..AD · FLVN..
..ART..

So viel über die Ausgrabungen des Bacchustheaters. Auch sonst ist aber manches neue zu melden; namentlich hat das Museum der archäologischen Gesellschaft in letzter Zeit manchem Zuwachs erhalten. So hat es unlängst einen kleinen niedlichen Kinderarkophag aus weissem Marmor erworben. Er ist etwa ein Meter lang und halb so breit, mit hohem Deckel versehen und sehr gut erhalten. Auf der Vorderfläche finden wir drei schwelende nackte Amoren welche Blumen- und Fruchtbänder tragen. — Ferner kam hinzu eine ziemlich interessante römische Grabstele, gefunden bei der Hagia Trias datirt. Innerhalb einer Aedicula, gebildet durch zwei viereckige Pfeiler welche den Giebel tragen, steht aufrecht eine bärtige männliche Figur, mit kurzem römischen Chiton und breitem Mantel um die Schulter, ein kleines Schwert an der rechten Seite; er hält in der Rechten die Lanze, und in der herabhängenden Linken einen kleinen Gegenstand wie eine Cista. Auf dem Architrav finden wir folgende deutliche Inschrift:

D · M · Q · STATIVSRVFINVS · M · CLASSISP
MIS. >CLAYDII · INGEVI · AN · XXXIII · M · AN · XVIII.
welche uns anzeigt dass es die Grabstele des Quintus Statius Rufinus ist, eines Seculilaten der Misianischen Flotte. — Noch eine andere Grabstele dieses Museums ist nicht ohne Interesse, weil darauf in ziemlich beschädigtem Relief eine stehende Frau dargestellt ist, welche einem Manne die Hand reicht der durch Kerykeion und Flügel an den Füssen deutlich als Hermes charakterisirt ist, ähnlich als Hermes *ψευδομαχος*; die Inschrift auf dem Architrav ist unleserlich. Endlich erhielt das Museum vor Kurzem einen kleinen fragmentirten Marmor mit der Inschrift:

(Μ)ΑΡΚΟΣ (Π)ΕΙΡΑΙΕΥΣ ΕΡΟΙΕΙ

Der Künstlernamen *Markos* war uns bis vor Kurzem unbekannt, nur vor etlichen Jahren hatte sich eine Inschrift im Piraeus gefunden, wo als Aufseher irgend eines Werkes viele Namen aufgeführt sind, darunter die Künstlernamen *Eukheir* und *Enkoulides* und auch der Name *Markos* (Bull. dell' Inst. 1890 p. 212) der jetzt als Künstler erkannt wird. Deshalb haben wir nachgeforscht ob wir vielleicht auch irgend einen anderen bekannten Künstlernamen unter diesen Aufsehern finden könnten; bis jetzt ist es uns aber nicht gelungen einen solchen zu finden, obwohl darunter manche sind, die sich mit der Zeit als solche werden erklären können. Diese interessante Inschrift der Aufseher ist von *Kummandes* im ersten Hefte der medieten griechischen Inschriften der archäologischen Gesellschaft 1890 no. 49, sowie von *Pittakis* in der *Ερμηνεία* no. 3760 herausgegeben.

Als Privatbesitz erwähne ich noch eine neuer entdeckte

Hygieastatue, wie man sagt aus Athen (?), 1,6 Meter hoch; aus weissem Marmor, ziemlich gut erhalten. Sie ist dargestellt in langem faltreichen Chiton, der Peplos bedeckt den Oberkörper. Die Arme sind theilweise abgebrochen. Der Kopf aus weisserem Marmor und von feinerer Ausführung ist aufgesetzt. Das Haar gelockt und nach oben geklämmt wird durch eine Schlange in Art eines Diadems gehalten und endet in langen herabfallenden Locken am Nacken; die Augen sind fast gänzlich geschlossen. Die Schlange wie auf der Hope'schen Statue vom Hintertheile nach vorn herabfallend erhebt ihren Kopf und wurde wahrscheinlich von der Göttin getränkt. Der Ausdruck des Gesichtes hat etwas melancholisch-sinnendes, passend für die Hygiea. Der Kopf gehört entschieden zur Statue, welche im Ganzen der Hope'schen Hygieastatue (abgeb. Müller D. u. K. II, LXI, 780) ähnlich ist. — Herr Finlay hat unlängst eine interessante Vase angekauft, welche vorigen Sommer an dem linken Ufer des Ilissos an der nach Sanion führenden Strasse, in einem Grabe ziemlich fragmentirt gefunden und mangelhaft zusammengesetzt worden ist. Es ist eine schwarze Oenochoe, gegen 0,30 Meter, auf deren Vorderseite innerhalb eines viereckigen Raumes in rothler Farbe Minerva stehend dargestellt ist in langem faltreichem Chiton mit Diploiden und Gorgoneion, mit Helm auf dem Kopfe worauf eine Sphinx, deren Flügel den Buech des Helms bilden; sie hält in der Rechten die Lanze nach unten gerichtet. Vor ihr auf einer kleinen jonischen weissen Säule mit Basis und Capitell kniet ein ebenfalls weisser Kube oder härterer Graie,

welcher gegen die Göttin gerichtet die Hände zum Gebete erhebt. Auf der Basis der Säule steht

... ΙΑΞ
ΑΝΕΟΗΚΕ

zwischen der Minerva und der Säule eine unleserliche Inschrift mit *καλος*. Die Arbeit ist aus guter Zeit. Was nun die Darstellung betrifft, so scheint ein Weibgeschenk der Göttin dargestellt wie auf Säulen solche oft aufgestellt sind (Ross Arch. Aufs. I, 201 f. und Pass. I, 27, 6), so dass Nikias oder irgend ein anderer, in Erinnerung dieser Weihung an die Göttin, diese Vase verfertigt liess, welche als theures Andenken ihm in sein Grab beigelegt wurde. — Ebenfalls in Privatbesitz sah ich einen unlängst angekauften runden Metallspiegel aus Korinth ohne Verzierungen, bloss mit der Inschrift:

ΕΙΜΟΝ ΟΕΙΟΙΣ ΕΩΤΗΡΟΙΣ

Die alt und hässlich gewordenen Simon fand ihren Spiegel verrätherisch und mangelhaft; deshalb wählte er ihn, wie die abgewordene Hetäre den harigen der Aphrodite, den Gottheiten welche sie von den Jugendthorheiten befreiten. — Endlich als Nachtrag zu der unlängst publicirten flüssigen Sammlung von kleineren Schöndergeschosse der Alten von Professor Fischer in Basel 1866 fand ich ein solches aus Aegion mit den Inschriften:

ΜΑΜΙΕΟΣ
ΕΡΕΑΝΔΡΟΥ.

Athen 15. 27. Januar 1866.

P. PERVANOGLU

III. Neue Schriften.

ANNALE DELL' ISTITUTO di corrispondenza archeologica.

Vol. XXXVII. Roma 1865. 388 S. tav. d'aggiunta A—R. S.

Enthaltend wie folgt: Inscription latine (G. Henzen: inscriptione della Via Appia p. 17; inscriptione latine p. 17—28); il basamento del tempio di Apollo Epicurio a Basse presso Figalia (S. Jannoff p. 29—42 zu tav. d'agg. A); la disposizione architettonica della cella del tempio di Apollo Epicurio a Basse presso Figalia (S. Jannoff p. 43—54 zu tav. d'agg. B); Statua Pompeiana di Apollina (R. Kuhn p. 55—71 zu Mon. dell' Inst. VIII, 3 und tav. d'agg. C, D); Pediculus d'Acchus (J. Roulet p. 72—82 zu tav. d'agg. E); sopra due pitture rappresentanti un mito di Alceide ad un sacrificio di Eate (R. Lohmeyer p. 82—93 zu tav. d'agg. F); inscriptione allelica napoletana (G. Henzen p. 96—113 zu tav. d'agg. G); le pitture di un inedito vaso fittile Comano del Museo nazionale di Napoli (P. Gargallo-Grimaldi p. 116—129 zu tav. d'agg. H, I, Theophrastus und Sines (R. Apollon und Artemis beim Omphaleion); sopra un dipinto vascolare rappresentante Oreste come tipo dell'espiazione (R. Lohmeyer p. 121—146); Argo ucciso da Mercurio, dipinto d'un vaso cretano (R. Schöne p. 147—159 zu tav. d'agg. J, K); de ponderibus aliquot antiquis, Graecis et Romanis, maxime ex parte auper reperiis (R. Schillbach p. 160—211 zu Mon. dell' Inst. VIII, 14 und tav. d'agg. L, M); la base di Egisto e Clitennestra (O. Benndorf p. 212—243 zu Mon. dell' Inst. VIII, 15); due sarcophagi Volventi (H. Brunn p. 244—259 zu Mon. dell' Inst. VIII, 18—20); dei due sarcofagi trovati degli imperatori Rouari ac re amici e co-sacerdoti, rappresentati sopra le loro medaglie (C. Careodoni p. 253—261); dipinti di Pesto (W. Helbig p. 262—293 zu Mon. dell' Inst. VIII, 21 und tav. d'agg. N, O); vasi di Buari (W. Helbig p. 296—309 zu Mon. dell' Inst. VIII, 16, 17 und tav. d'agg. P, Q); archaische Vase aus Corone u. a. m.; lapidi latine del Museo Binas (Th. Mommsen p. 308—314 zu tav. d'agg. R); frammento d'un rendiconto attico sopra l'iscrizione di due statue (U. Köhler p. 315—329); Oreste e Pilade in Tauride, dipinto pompeiano (W. Helbig p. 330—346 zu Mon. dell' Inst. VIII, 22); scavo del Palatino (P. Rosa p. 346—367 zu Mon. dell' Inst. VIII, 23, 1); usanza di Minerva (O. Benndorf p. 368—381 zu Mon. dell' Inst. VIII, 24); scavi capitolini (P. Rosa p. 382—386 zu Mon. dell' Inst. VIII, 23, 2).

In den tavole d'aggiunta sind enthalten wie folgt:

tav. A. Basamento del tempio di Apollo a Basse; tav. B. Dispo-

sizione architettonica del la cella del tempio di Apollo a Basse; tav. C. Statua pompeiana di Apollina; tav. D. Statua esistente in Villa Albani; tav. E. Vaso di Puglia con rappresentanza di Cerere che allatta Iaccho; tav. F. Vaso con rappresentanza d'un mito di Alceide e di un sacrificio di Eate, esistente nel museo di Napoli; tav. G. Inscriptione allelica napoletana; tav. H. Vaso da Tesco e Sini e da Apollina e Diana, esistente nel museo di Napoli; tav. I. K. Vaso cretano da Argo ucciso da Mercurio; tav. L. M. Vasi antichi; tav. N. Resti di guerrieri da dipinti di tomba prestanti; dipinto della parete di un tempio all' entrata della stessa tomba; tav. O. Due vasi della Magna Grecia; tav. P. Q. Vaso da Buari; tav. R. Lapide Binas.

BULLETTINO DELL' ISTITUTO di corrispondenza archeologica per l'anno 1865. Roma 1865. 272 S. 8.

Enthaltend wie folgt, in no. I: addunze dell' Instituto (p. 3—8, larghezza in no. II p. 33—46, no. III p. 63—89, no. IV p. 81—89, no. V p. 113—118, discorso del sig. barone A. de Beaumont); scavi d'Ancona (E. Nissen p. 9—17); inscriptione antichissima di Ischia (C. Wescher p. 17—26); sulla tribunaia postica di Traiano Decio (Th. Mommsen p. 27—31); vasi della Dalmazia (p. 31, 32). — In II: scavi di Ostia (W. Helbig p. 41—42); sepocretana scoperta in Clitavocchia (G. R. de Rossi p. 42—46); vasi della collezione Fieschi (R. Brunn p. 47—55); sul discernimento degli antichi (H. Careucci p. 55—57); statua d'Ereide scoperta entro il palazzo Fieschi comparata con altri monumenti (C. Careodoni p. 57, 58); delle legioni III Augusta e III Gallia (G. Henzen p. 58, 59); Comptes-rendus de la commission archéologique, St. Pétersbourg (R. Kuhn p. 59—69); rectificatione (p. 64, zur Mithrasreliefe. — In III: scavi di Fieschi nella collina Modenese (C. Careodoni p. 69—71); inscriptione d'Anfore Rodia (G. Henzen p. 72—78); inscrizione gladiatoria (R. Careucci p. 78—86). — In IV: pitture antiche scoperte in Ostia (C. L. Visconti p. 86—93); scavi di Pesto (W. Helbig p. 93—96); eschiricamento sur la découverte d'un miroir de Delphes (C. Wescher p. 97—101); tessere gladiatorie (G. Henzen p. 101—108); monete di Comarina (R. Careucci p. 108, 109); Gozzadini, intorno all' acquedotto ed alla terra di Bologna (E. Nissen p. 109—112). — In V: antichità ora in Parigi (W. Helbig p. 118—127); bronzi di Ceglie nella Puglia (C. Careodoni p. 128). — In no. VI: scavi e antichità archeologiche della Grecia (P. Pervanoglou p. 129—132); scavi di Modena (C. Careodoni p. 133); antichità della Grecia (U. Köhler p. 134—139); vasi Cretani

del sig. Castellani (*H. Bruun* p. 139—149; 212—221; 261—247); iscrizioni latine (*H. Gurney* p. 149, 150); iscrizioni latine (*O. Heuzen* p. 150—156); Tuseo e Scironi (*O. Heuzen* p. 156—160). — In no. VII. VIII. scavi di Capua (*W. Helbig* p. 161—167); scavi del territorio di Orvieto (*A. Mazzetti* p. 167—169); specchio di Locris (*W. Helbig* p. 169, 170); tesoretto di antiche monete scoperto nel moderno territorio di Gaglioli probabilmente nascosto nel 672 di Roma (*H. Gurney* p. 170—179); graffiti Pompeiani (*K. Zangemeister* p. 179—192). — In no. IX. X: scavi di Roma (*A. Pellegrini* p. 193—203); scavi del monte Caelium (*S. Colto* p. 204); Sora, sue fortificazioni etc. (*C. Mancini* p. 204—213); osservazioni antichistiche (*J. Friedländer* p. 221—223); Pelope in moneta ed in altri monumenti siciliani (*C. Cavendish* p. 224). — In no. XI: scavi di Ciria Ravenna (*O. Benard* p. 225—228); scavi di Paepoli (*W. Helbig* p. 228—233); il monte Testaccio (*A. Reifferscheid* p. 235—240); Altari e consoli municipali (*G. Henzen* p. 247—251); iscrizioni latine ritrovate a Marino (*G. Henzen* p. 251—254); gruppo di marmi della collezione del conte Bludow in Atene (*P. Perizoni* p. 254—256); postilla ai graffiti Pompeiani (*C. Cavendish* p. 256). — In no. XII: novità e varietà in fatto di etrusche antichità (*G. Conestabile* p. 257—262); gruppo di Eliza ed Esculapio (*H. Kuhn* p. 263—265); varietà epigrafiche (*G. H.* p. 266, 267); Welcker's Tagebuch einer griechischen Reise (*O. Benard* p. 267, 268); indice p. 269—272.

Revue Archéologique. Nouvelle Série. 6e année. Vol. XI. XII. Paris 1866. 536 u. 480 S. 25 Tafeln 8.

Enthaltend in vol. XI unter andern wie folgt: in no. I. les tumuli des environs de Pao (*P. Raymond* p. 36—41 pl. II); la nouvelle table d'Abydos (*T. Dreyer* p. 50—63); Nouvelles archéologiques (p. 67—74); Darnet Notiz über Erwerbung ägyptischer Alterthümer fürs Museum des Louvre p. 68; *A. Barthélemy* über den 'Gortina' zu lesend Namen einer Stadt der Bojer p. 70; über eine ungeschlossene Hache mit Inschrift Baudot und *A. B.*; *Ch. Audouin* Ausgrabungen in Premiaz (Côte d'Or); Bibliographie (p. 75—80); darin E. Baillet-Latour's Farnoisches hebräisches, coptisches, römisches und christliches C. E. H. p. 78—80. — In no. II: Examen des armes trouvées à Allé-Saint-Étienne (*J. Guichard* p. 81—89, pl. III); inscriptions grecques de Philadelphie (*P. Lenormant* p. 121—128); découverte des ruines d'une cité inconnue [Cité d'Ambrise] aux environs de Plaisance (*E. Desjardins* p. 129—136); inscription du tombeau dit de Saint Jacques à Jérusalem (*P. de Sainty* p. 137—153); inscription grecque nouvellement découverte aux environs d'Athènes (*E. Miller* p. 154—159); Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions (p. 160—163, darin Vincent über den ägyptischen Kalender p. 160—163); Nouvelles archéologiques (p. 164, 165, darunter Ausgrabungen zu la Beussière und Méridy). — In no. III: la stèle de Tan 400 (*A. Mariette* p. 169—190, pl. IV); rapport sur les opérations archéologiques dans la Seine inférieure pendant l'année 1864 (*Cochet* p. 191—201, époque galloise p. 191—193, période romaine p. 193—197); recherches sur les monuments dit religieux de la province de Constantine (*L. Pérard* p. 207—217, pl. V); inscriptions inédites de l'île de Rhodes (*P. Ducart* p. 218—230, 293—301); notes de Gilestier, des Fouilles au Fels von Abano verglichen (*Matas d'Archi* p. 231—232); Gades et Proserpine, miroir étrusque (*E. Gerhard* und *Alfred Maury* p. 234—237); Note sur l'identité des noms Alexis, Alisio et Alise (note de la rédaction p. 244—247); Bulletin mensuel (p. 248, 249, darin Anzeige einer Abhandlung von Wecker über eine zweisprachige delphische Inschrift); Nouvelles archéologiques (p. 250—256, darunter Conestabile über die Zeit der Blüthe der Etrusker p. 251, 252; *C. Rossignol* über die Identität von Alisio und Alise). — In no. IV: la céramique des dolmens dans le Harbizon (*G. de Cloos* p. 257—262 pl. VI, VII); les vases employés en Syrie (*W. H. Waddington* p. 263—272); les terrasses du Reggiano (*G. de Mortillet* p. 302—318, vol. XII, p. 111—123); l'alphabet hébreu et l'alphabet arménien (*M. de Vogüé* p. 319—341, pl. VIII, IX); Bulletin mensuel (p. 342—344, darin Communication de *M. Wecker* sur la découverte du mur oriental de Delphes); Nouvelles archéologiques (p. 345—350, darin *E. de Rougé* über die ägyptische Stèle aus dem Jahr 400, p. 346—349). — In no. V: textes géographiques du temple d'Edou

(*J. de Rougé* p. 353—386 pl. IX, X, vol. XII p. 493—213, 321—337 pl. XXI); Le plan (*L. Lefebvre* p. 387—391); Réponse au nouveau mémoire de M. le comte de Vogüé sur l'inscription du tombeau dit de Saint-Jacques (*P. de Sainty* p. 398—405); tumulus allemandique (Minsleben bei Wernigerode p. 406, 407); sur une inscription récemment découverte à Orléans (*L. Renier* p. 408—421); ostraca inédites du Musée Impérial du Louvre (*Prochier* p. 422—437; vol. XII p. 30—31); inscriptions chrétiennes de Négare (*P. Lenormant* p. 438—439); Nouvelles archéologiques (p. 441—447, darunter Cochet über ein neu aufgedecktes antikes Grab zu Lillebonne p. 445, 446). — In no. VI: le panthéon des rochers de Philippi (*L. Renier* p. 449—460); les ruines d'Araç-el-Emir, analyse d'un mémoire de *M. de Sainty* (*A. Bertrand* p. 474—485); Notice sur un fragment de stèle trouvé à Athènes (*C. Wecker* p. 497—506); Note sur quelques dolmens de la Corrèze (*Ph. Lalande* p. 507—510); Note sur la position géographique des Serrénas mentionnés dans deux inscriptions récemment découvertes sur la voie Nomentane (*E. Desjardins* p. 511—518); Nouvelles archéologiques (p. 528—533, darunter neuerworfenes Goldmünze mit *Basileus* *Axon* [etwa ein syrischer König Alex oder Alex]); Grabstätte zu Givres p. 529, les sites de Pressigny, *O. Penzance* *Chardon* p. 529—537).

In vol. XII no. VII: Ghazou-Kalé-Si, ses murailles cyclopéennes, ses bas-reliefs taillés dans la roe (*G. Perrot* et *E. Guillaume* p. 1—14, pl. XII); fouilles du tumulus du Mont-Saint-Catien (*René Gallé* p. 15—23; *A. Aburce* p. 25—29, pl. XIII—XV); sur une inscription romaine trouvée en 1864 à Vieux près Caen (*Creuly* p. 52—53); le roi Rhampsis et le jeu de dames (*S. Birch* p. 56—62); une inscription grecque en vers découverte à Salamine (*E. Miller* p. 66—68); note sur les inscriptions hébraïques du Kaler-Ber'ia (*P. de Sainty* p. 69—73); Nouvelles archéologiques (p. 75—79, Ausgrabungen zu Melun p. 75 und zu Chailly p. 79). — In no. VIII: De quelques urnes acéphales de Volterra dans lesquelles on eut reconnaître le monnaie de Néoplaton par Oreste (*G. Conestabile* p. 81—89, pl. XVI); notice sur la grotte de la Chaise (*Bourgeois* et *Delmonoy* p. 90—94, pl. XVII); études d'archéologie médicale sur Homère (*Ch. Daremberg* p. 95—111, 249—267, 338—355); la foudre et le feu Saint-Elme dans l'antiquité (*Th. H. Martin* p. 124—158, 292—304); inscriptions grecques inédites découvertes dans l'île de Thasos (*E. Miller* p. 139—147, 268—276, 368—377); Nouvelles archéologiques (p. 159—159, darunter Entdeckung einer gallisch-römischen Grabstätte zwischen Blainville und Domelodites p. 159); *C. Wecker*: neuentdecktes griechisches Wort *zodokavon* p. 158, 159). — In no. IX: quatre pages des archives officielles de l'Éthiopie (*A. Mariette* p. 161—179); inscriptions iouïnes de Nise (*A. de Longpérier* p. 187—192); notice sur deux inscriptions de l'île de Thèbe relatives à une société religieuse (*C. Wecker* p. 214—227); réimpression nouvelle du texte de l'inscription funéraire d'Hypéride et examen de l'édition de M. Compagnot (*H. Caspary* p. 228—241, 44—452); Bulletin de l'Académie des inscriptions (p. 242—244, darunter de Rougé über seine Entdeckungen im Gebirge der Flavia Domitilla); Nouvelles archéologiques (p. 245—248, darunter Cochet sépultures galloises découvertes à Canthelou-les-Elbeuf en 1864). — In no. X: vase antique de terre représentant des combats de gladiateurs (*P. Lenormant* p. 304—310, pl. XX); note sur un nom géographique attribué à l'île de Corcyre (*C. Wecker* p. 311—313); Nouvelles archéologiques (p. 315—318, darunter über Ausgrabungen des Herrn Rannauer zu Hallstadt). — In no. XI: vase arabo-syrien de l'œuvre Salomon (*A. de Longpérier* p. 356—367, pl. XXI); fouilles du grotto de Saint-Léonard, Moyenne (*de Sarrus* p. 368—385); inscription récemment découverte à Neve, Nibire (*L. Renier* p. 386—388); nouvelles archéologiques (p. 390—396, darunter Bericht über Ausgrabungen zu Vienne und Aoste p. 390, Cyrena p. 391 und *Rogé*: cimetières gallo-romain et mérovingien à Bouges p. 392—396). — In no. XII: inscriptions de Troas dans la Médie inférieure (*L. Renier* p. 401—432); bas-reliefs archaïques découverts dans l'île de Thasos (*E. Miller* p. 433—444, pl. XXIV, XXV); sépultures anciennes du plateau de Somme, Lombardie (*G. de Mortillet* p. 453—468); Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions (p. 468—471, darin *A. de Longpérier* Bericht über Ausgrabungen in der Wösten Brunn); Nouvelles archéologiques (p. 472—473).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 206.

Februar 1866.

Allgemeiner Jahresbericht: Denkmäler. — Beilagen zum Jahresbericht: 3. Kodrosinschrift und sonstiges aus Athen; 4. Neuestes aus Rom; 5. Etruskisches aus Dürkheim; 6. Antiquarisches aus Oesterreich. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Fortsetzung zu S. 161 ff.*

II. DENKMÄLER. Fragt man demnach, in welcher erheblichen Weise Besitz und Anschauung alter Denkmäler zunächst im Gebiete der Orts- und Bankunde für uns gefördert worden seien, so ist neben einigen der alten Ortskunde *) gewidmeten Reisen und Forschungen die genauere Erkundung alter Tempelreste, wie Delphi, Sicilien, Alexandrien **) sie darboten, und der für Topographie und Architektur unerschöpflichen Städte Athen, Rom und Pompeji *) auch diesmal nicht leer ausgegangen, wovon auch mancher einzelne Beitrag zur Kenntniss alter Baulichkeiten *) sich berichten lässt. Reichlicher jedoch war der nun erfolgte Zuwachs bildlicher Kunstdenkmäler. Die gewähltesten Gegenstände dieses Bereichs bald nach ihrer Erscheinung an den Fundorten oder im Kunsthandel sich anzuweigen pflegt vorzugsweise dem brittischen Museum zu gelingen, neben dessen glücklichen Ankäufen allerdings auch wichtige Erwerbungen anderer berühmter Museen, namentlich des Museums zu Neapel **), sich rühmen lassen. Anlass hierzu gaben der Gesamtverkauf der überaus reichen Sammlung Santangelo *) und die zu Paris neuerlich erfolgte, von der Mehrzahl grosser Museen benutzte, Versteigerung der nicht minder gewählten Sammlung Pourtales *). Für das Verschwinden jener berühmten Privatsammlungen, denen laut neuester Kunde nun auch der ungleich grösstere Verlust der römischen Villa Albani **) zur Seite geht, wird durch jetzt lebende Sammler *) nur ein sehr mässiger Ersatz uns geboten, obwohl der Stand des Kunsthandels, namentlich der zwischen Rom, Neapel und Paris getheilte Denkmälertorrath der Gebrüder Castellani, an der Existenz begüterter Kunstliebhaber uns nicht zweifeln lässt *).

Einzelnes betreffend, so war im Gebiete der alten Plastik die statuarische Ausbeute neuerdings hauptsächlich auf Kaiserbildnisse beschränkt *); dagegen wie hinsichtlich der Marmorwerke von erhabener Arbeit eines wichtigen alterthümlichen Reliefs aus Thasos, den Apollon in Umgebung von Nymphen darstellend **), und verschiedener anderer merkwürdiger Reliefs *) zu gedenken haben. Auch einiger Zuwachs anziehender Erzfiguren *) hat unsere Kenntniss statuarischer Werke aus Metall neuerdings

vermehr, wie denn auch Reliefs an Erzgefässen, eingehend der Beachtung würdig **), sich bemerklich machten. Erzgefässe betreffend, so wurden eigenthümlich geformte aus Tarquinii und aus Capua bekannt *). Sonstigen Erzgefässen *) zu geschweigen, verdienen hier ferner einige Denkmäler edlen Metalls, einiger Goldschmuck **) und mehrere vorzüglich Gegenstände aus Silber *) erwähnt zu werden. Weniger als gewöhnlich ist von neuentdeckten Terracotten, statuarischen *) sowohl als Reliefs **), einiges mehr von Denkmälern aus Knochen *) oder aus Glas *) zu berichten. Funde vorzüglicher Gemmeabilder kommen nur selten zu unserer Kenntniss *), und auch für die besser geregelte Münzkunde pflegt der neue Zuwachs erst allmählich uns kund zu werden; doch bleibt von neuen Münzfunden *) und neuentdeckten Münztypen *) Jahr aus Jahr ein immer noch einiges zu verzeichnen, wovon auch der fortwährend anwachsende belehrende Vorrath alter Gewichte nicht zu vergessen ist **).

Uebergehend auf Denkmäler graphischer Kunstgattung, ist zunächst der neuerdings zu Tage gekommenen etruskischen Spiegelzeichnungen zu gedenken; obenan unter ihnen steht der ins brittische Museum gelangte Inschriftspiegel mit Darstellung der vor Menelaos zum Pallasidol geflüchteten und durch ihre Schönheit ihm wieder versöhnten Helena *). Neu entdeckte Wandgemälde sind aus Grahmalern zu Pästum, Tarquinii und Ostia, wie aus den zuletzt blossgelegten pompejanischen Häusern zu berichten *). Auch unser Reichthum an Vasenbildern hat aus griechischen sowohl als italischen, namentlich campanischen, Fundorten manchen Zuwachs erhalten *). Was hiervon neuerdings bekannt wurde, ist theils von archaischer Zeichnung *), theils dem reinen Style vollendeter Kunst *) angehörig; dergestalt dass, wie der dermalige Verschluss der sonst gewohnten Fundgruben Unteritaliens es mit sich bringt, von neuentdeckten Gefässbildern des späteren Styls **) nicht leicht die Rede war.

Von Aufindung erheblicher Mosaiken *) hatten wir neuerdings nur spärliche Kunde und können demnach sofort zur Chronik der epigraphischen Funde übergehen. Der neueste Gewinn an griechischen Inschriften umfasst

zugleich mit den bereits oben gedachten Sculpturen aus Thasos noch manchen anderen Fund aus griechischem und auch italischen Boden²¹⁾. An römischen Inschriften waren Rom, Campanien, Gallien und andere Gebiete altrömischer Herrschaft auch neuerdings nicht unergiebig²²⁾, und auch die Denkmäler altitalischer Schrift, etruskische sowohl als oskische, fanden, jene aus Metallsiegeln²³⁾, diese durch eine vorzügliche Stele²⁴⁾, ihre schätzbare Vermehrung

(Schluss folgt.)

II. DENKMÄLER.

²¹⁾ Von gelehrten Reisen ist a) die auf Kosten der französischen Regierung von Herrn E. Miller unternommene bibliothekarische Besichtigung der Küsten des Orients (Finalität 1865 no. 333. 337), auch durch Ausgrabung von Kunstdenkmälern (Ann. 3a. 43) bezeugt. Topographische Forschungen wurden b) mit Unterstützung von Seiten der Berliner Akademie neuerdings auch für Mittelitalien von H. Nissen (abnd. Bericht 1865 S. 8 ff. vgl. Beilage 9) fortgesetzt und für Sicilien durch J. Schubring (Ann. 81a) vollführt.

²²⁾ Die Tempelreste a) Siciliens wurden neuerdings in Agrigento und Segesta (oben S. 137), der sogenannte Dionysostempel zu Syrakus (Philologus Bd. XIII S. 361.) schon etwas früher, neu untersucht; über das sogenannte Dianenbad bei Syrakus ist ermittelt dass es außer Theater und Schwimmteichen auch zwei Ruiten enthält (Berliner akad. Bericht S. 362 ff.). Der zu b) Delphi erfolgten Erkundung der östlichen Mauer des Apollontempels ward bereits oben (Ann. 6), das bei c) Alexandrien entdeckten römischen Tempels oben S. 143 ff. gedacht.

²³⁾ Athen, Rom, Pompeji. Zu a) Athen hat die fortgesetzte Erkundung des Burgfelsens (Beilage 1) nur wenig Erfolg gehabt; nur mässigen Erfolg hatten auch die b) zu Rom auf Palatin und Kapitol (Ann. 11a. b) neuerdings angestellten Grabungen, und auch c) in Pompeji (Ann. 10) hat die dortige planmässige Aufdeckung nur langsame Fortschritte gemacht. Eine bleibende dortigen Inschriften bezeugte Inschrift ist durch Fiorelli's Bemühung in der Memoria dell' Inst. II p. 67 ss. einem Triumphbogen des Forum vindicirt worden.

²⁴⁾ Als alte Basiliken gelten man im mittleren Gallien ein vorrömisches Kastell nördlich des lac de Serville (Bull. des Antiquaires 1864 p. 115) und bei Primasus (Côte d'or, oben Ann. 21a) bisherreste eines Schlachthofes nachgewiesen zu haben; auch Ruinen eines Gefängnisses sind in Clésate ausgegraben und daher erkannt worden (Ann. 65. Beilage 5).

²⁵⁾ Von den Museen europäischer Hauptstädte kann a) Neapel der Sammlung Santangelo (Ann. 37) als eines öffentlich gewordenen Beizens sich rühmen. Das b) britische Museum hat an Sculpturen den Apollo, Guestrinus der Sammlung Pourtales (Ann. 38), die halbernasische Amazonenreliefe des Marchese del Negro zu Genua (Mon. dell' Inst. V. 1—3) und einen aus Kreta herrührenden menschlichen Torso der Seylla (Beilage 7), ausserdem aber in Folge der cairetischen Funde von dem Kunsthändler Castellani gewählte Ergüsse (Ann. 45a), Metallsiegel (Ann. 59) und Gemmen (Ann. 55) erworben. Auch die Sammlungen in c) Berlin, Paris und Petersburg erhielten zwischen Zuwachs aus der Versteigerung Pourtales (Ann. 38); dergleichen soll a) die k. k. Sammlung zu Wien durch Vasenversteigerung des vermaligen Museo Campano und durch ausgewählte Gemmenbilder aus dem Nachlass des Medailleur Böhm vermehrt worden sein. Schätzbare Vermehrungen werden e) Jahr um Jahr aus dem Museum der archäologischen Gesellschaft zu Athen und berichtet (Bull. p. 135 ss. Beilage 2).

²⁶⁾ Die Sammlung Santangelo, durch sechsfährigen Elfer des verstorbenen Staatsministers Santangelo aus den Provinzialfundes Unteritaliens hauptsächlich in Vase und in den seltensten Münzemplaren reich ausgestattet, ist von dem Magistrat der Stadt Neapel angekauft und bildet dem Vernehmen nach seitdem eine selbstständige Abteilung des Nationalmuseums.

²⁷⁾ Cabinet Pourtales. Diese berühmte, aus 131 Sculpturen, 461 Vasen, 288 Bronzen, 86 Terracotten, 114 ägyptischen

und 13 gemischten Denkmälern, 237 geschnittenen Steinen, 12 Glaspastern, 65 Schmuckstücken, 36 Glassachen, im Ganzen aus 1114 antiken Gegenständen bestehende, Sammlung ist im Frühjahr 1865 in Paris zu überaus hohen Preisen versteigert worden. Ihre gewöhnlichsten Gegenstände sind dem britischen Museum (Apollo Glusimani u. a. m.) und den Pariser Sammlungen zugefallen; nach Petersburg sind die Erzfigur des Prometheus, nach Berlin die Statue des Augustus, das Grabrelief mit darüber befindlichen Sirenen und verschiedene schätzbare Vasenbilder (Denkm. u. F. Taf. CCH/CCV) gelangt.

²⁸⁾ Die Villa Albani, für den kunstliebenden Kirchenfürsten welcher sie gründete und für seinen Schatzling Winckelmann ein unschätzbare Denkmal, unter den Villen und Sammlungen Roms allen höchsten Alterthumsfreunden der gegenseitige und besuchteste Lieblingsort, dessen Antikenschatz nach Vatikan und Kapitol bis auf unsere Zeiten zurückgeführt worden, ist seit Anfang des laufenden Jahres an den Herzog Torlonia verkauft und ihrer bisherigen Bestimmung seitdem entzogen worden.

²⁹⁾ Von Privatsammlungen hat nur der in Bruxelles und Vienne schätzbare Antikenschatz des Commandanten Oppermann zu Paris uns zu mehrfacher Erwähnung (oben S. 123 ff.; Bull. p. 123 ss.) Anlass gegeben. Einige werthvolle Antiken finden wir aus dem Besitz der Herren Moret und Ploz (Bull. p. 123a.) erwähnt; auch bei Herrn Taliez (Ann. 48a) und anderen Pariser Kunstfreunden mögen einzelne schöne Antiken Zugang finden, dagegen das reiche und für antike Kunstschätze vormals so berühmte England bereits seit längerer Zeit keine nennhaften Sammler, ausgenommen vielleicht einige Münzliebhaber, uns aufweist.

³⁰⁾ Aus dem Kunsthandel der Gebrüder Castellani (oben S. 20^a Ann. 37a) sind reichliche Mittheilungen des römischen Instituts zur Öffentlichkeit gelangt, welchen sowohl die cairetischen Bronzen und Vasen der Gebrüder Calabrese (Bull. p. 130 ss. 213 ss. 241 ss.) als auch bedeutende Kunstverhältnisse Neapels und Etruriens (vgl. Ann. 38a. 104) von ihnen erworben waren. Ausserdem bezeugt zu Paris Hr. Rollin seinen hauptsächlich im numismatischen Gebiet bewährten Ruf, woneben als Besitzer erheblicher antiker Gemmen zu Paris auch die Herren Rauz, Charret, Sigaut in Rede kommen (Bull. p. 119 ss.; oben S. 21^a Ann. 37).

³¹⁾ Von unedirten Statuen werden a) aus Athen eine des Aristoteles unter einer bacchischen Gruppe (Bull. p. 67. Arch. Anz. oben S. 50^a), dergleichen die archaisirende Statue eines sitzenden Apollon mit dazu gehörigem Omphalos (Bull. p. 134) aus den Vorstätten des Theseion uns nachgewiesen. Als neuer Fund wird eine Statue der Hygiea (oben S. 137^a) erwähnt. Von b) römischen Statuen wird aus Lanuvium der sitzende Claudius (Bull. p. 227a.) vorzugsweise gefolgt. Ausser directen und einzigen geringeren Kaiserbildnissen, namentlich des paestianischen Stabbildern von Tiberius und Livia (Bull. p. 95) und einer Togatstatue des L. Verus aus Gabi (Bull. p. 42), kamen auch c) aus dem kretischen Theater zu Hierapyton vier Statuen aus Licht: eine Togatstatue, eine verhältnissmässige Diana, eine weibliche Gonsulstatue und ein gebornischer M. Aurel (Bull. p. 131 ss.). Ebenfalls aus Kreta ist auch eine mehr als lebensgrosse Statue der Seylla aus neuerdings ins britische Museum (Beilage 7) gelangt. Hier ist denn auch d) das bei Mechernich im Eifelgebirge gefundene kleine Steinhild eines Joppiter zu erwähnen, dessen geringer Kunstwerth durch die Inschrift Jovi Conservatori aufgewogen wird (Rheinische Jahrbücher 39 S. 336 ff.).

³²⁾ Das Relief aus Thasos, welches nebst mehreren anderen, namentlich dem schönen Grabstein einer Phila (Illustration Journal universel 1866 no. 1195) von Herrn E. Miller (Ann. 32a) dort ausgegraben und nach Paris versetzt ist, liegt bereits abgebildet in der Revue archéologique 1865 II pl. 24. 25. p. 438 ss. uns vor. In archaischem Styl etwa der dreiseitigen borghesischen Basis vergleichbar, hier jedoch mit Sporen metallischer Verzierung, ist mitten eine Thür mit darüber befindlicher Weihenschrift für Apollon und die Nymphen, links von der Thür Apollon kitharoidend und eine wie es scheint ihn bekronende Frau, vielleicht Artemis, rechts ein Zug von drei Frauen, von denen die dritte eine Blume, die beiden vordersten je eine Thille halten. Ebenfalls drei Frauen schreien, die erste mit Früchten, die zweite mit einem Kranz, die dritte mit Kranz und Blume versehen, auf der linken Quersseite herzu; statt mit Herrn Miller Maren darin zu erkennen, wird man entweder dem

) Etruskische Spiegel aus Etrurien und aus Perugia sind oben (S. 103 u. 140* u., vgl. Bull. dell' Inst. p. 242*) verzeichnet; aber den oben dort beschriebenen Holsenapiegel ist im Monatsbericht der Berliner Akademie 1865 S. 674 ff. ausführlicher gethandelt worden.

) Die Wandgemälde a) eines Grabes zu Paestum (Bull. p. 93 ss.) sind sofort in den Monumenti dell' Instituto (VII, 23, Annali p. 262 ss. (N. 9)) erschienen; ein b) inquisitives ward zu Corneto bereits im Frühjahr 1864 von Brunn besichtigt (Bull. 1865 p. 8, 30. Deber, oben S. 43). Ausserdem hat c) zu Ostia ein römisches Grabgemach Wandgemälde von Orpheus und Eurydike, beide mit griechischer Namensinschrift (Bull. p. 90*), und ein anderes zwei Darstellungen geliefert, von denen die eine dem Rausch der Kora, die andere dem aus seiner Kinder verschlingenden Krotos gilt, in Gegenwart wie es scheint nicht nur der einen Stein (im römischen Theil), sondern auch noch zweier Typen in welchen man den Urann und die Götter gemeint glaubt (Bull. p. 91*). Erwähle in gewohnter Weise an Wandgemälden waren auch d) die Ausgrabungen von Pompeji aus deren neuesten Berichten (Bull. p. 127. 229 ss.) insbesondere ein Bild der Danae und eine vernünftliche Darstellung des Flussgottes Sarno sich noch zur Beachtung empfehlen.

) Für Vasenbilder ist mancher schätzbare Zuwachs aus Athen (oben S. 183), Megara (Denkm. n. P. Taf. 199. 3 S. 68), Kleonae (Ann. 62), Kameiros (Bull. p. 124; Troilos) und auch aus Campanien, hauptsächlich aus Capua (Ann. 2*), gewonnen.

*) Von archaischen Vasen neuen Fundes erwähnt Herr Langenilles brieflich eine zu Kleonae gefundene schöne Kylix, darstellend als Innenbild Herakles und Kyklops, aussenhalb ebenfalls eine vollständige trübsame Kampfszene des Herakles, andererseits gleichfalls Kämpfe zu Fuss und zu Wagen, auch Herrn L. Göttsch die homerischen der Thymoleon.

*) Von Vasen (eitreren Styls) ist, derjenigen zu geschweigen

die sofort veröffentlicht wurden (Ann. 106), eine Amphora des Herrn Hof mit der räthselhaften Darstellung eines als Steinmetz, vielleicht im Dienste des Syklos, beschäftigten Herakles (Bull. p. 125*) hier zu erwähnen.

*) Von Vasenbildern (späteren Styls) gab unter andern eine boeotische Schale, auf der zwei Thull verschnittenen Inschriften *Μουσική* und *Ασπύρις*, von Langenilles der Société des Antiquaires de France vorgelegt (vgl. deren Bulletin 1865 p. 36), zu reden.

*) Als Mosaik neuen Fundes finden wir eine römische Mosaik aus angeblichen Gefängnissteinen zu Gissels erwähnt. (Das Mosaik eines neu entdeckten Grabes der Via Appia zeigt ein Skelet mit der Inschrift *ΥΡΑΝΙΟΝ ΠΑΤΕΡ*.)

) Griechische Inschriften sind theils aus Athen (Ann. 109) trotz der Geringfügigkeit neuester dortiger Ausgrabungen, theils zu Delphi durch Aufdeckung der heiligen Tempelanlagen (Ann. 6) wie auch aus einigen anderen griechischen Gegenden und selbst aus Neapel zu Tage gekommen, wie solche durch deren nach erfolgte Veröffentlichung (Ann. 109) uns vorliegt.

) Römische Inschriften kamen in grösserer Zahl und Wichtigkeit theils aus Latium und Campanien (Via Appia, Calce: Ann. 1865 p. 5 ss.), theils aus Gallien (Lyon, Ann. 22) aus den dortigen Ausgrabungen zu Troesims (Ann. 30*) und aus manchen anderen Orten zu Tage, wie aus deren bereits erfolgten Herausgabe (Ann. 111) ersichtlich ist. Vgl. Bull. dell' Inst. 1865 p. 271.

*) Auch etruskische Inschriften von einiger Belang, darunter der Name *Phanopolis* für die vermaltenen Polytona, sind aus Metallsiegeln (Ann. 59) zu Tage gekommen; auch ward aus römischen Trübschätzen etruskische Schrift berichtet (Bull. p. 161).

) Mit oskischer Schrift, welche Goldschmidt (oben S. 142) auf die aus Aegina bekannte Göttin Diana deutet, ist eine aus Capua herrührende äussere Grabstele ausgestattet.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

Fortsetzung zu S. 167* ff.

3. Kodrosinschrift und sonstiges aus Athen.

Der griechischen Zeitung *Ηαγγύριον* 5. August 1865 entnehmen wir folgende athenische Inschrift, herausgegeben und ergänzt von Stephanos A. Kumanudis; das archaische Museum der Universität zu Halle besitzt einen Abdruck derselben, welcher die Lesung lediglich bestätigt:

Κόδρος σοφὸς ἀνὴρ Μιλτιάδου πατρὸς.

Ζῆνι, τὸ καὶ περὶ τῶν Αἰδῶν τοῦτο.

οὐκ ἔστιν ἂν ἀποδείξαι ὅτι τὸν τῶν Αἰδῶν.

Ζῆνι, τὸ καὶ περὶ τῶν Αἰδῶν τοῦτο.

Die Inschrift steht auf einem (nach Postollekkes Messung) 0,22 Meter hohen, 0,45 breiten und 0,56 tiefen schmucklosen Kalksteine, der namentlich am Ende der Inschrift ein wenig verstümmelt ist. Gefunden wurde er in einem Hause in der Nähe des Lysikratesdenkmals verbannt und gehört jetzt der archaischen Gesellschaft zu Athen. In der Schriftform, die etwa gegen das zweite Jahrhundert nach Chr. hinweist, ist die alterthümliche Form des ρ (R) bemerkenswerth. K. verweist auf Paus. I, 19, 5: *δὲ καὶ τὸν ἑλκονορρεῖται Κόδρος τὸν Μιλτιάδου πατρὸς Αἰδῶν* und bemerkt, dass dieser Platz nach Pausanias nahe am Ilissos gewesen sein müsse. Von dort kann der Stein, den vielleicht Pausanias selbst schon sah, sehr wohl weiter nach der nicht sehr entfernten Umgebung des Lysikratesdenkmals verschleppt sein. Zur Erklärung von Vers 2 als auf die Colonisation Joniens unter Führung der Kinder des Kodros bezüglich führt Kumanudis Paus. VII, 2 an. Nach Vers 3 wäre also das Grab des Kodros nicht an der Stelle, wo er fiel und wo dieser Stein aufgestellt war, sondern an der Akropolis gewesen.

Andere anziehende Notizen des Herrn Kumanudis enthielt dieselbe Zeitschrift in no. 703. 27. Juli desselben Jahres. Am athenischen Bankgebäude, wo auch früher bereits alte Gräber entdeckt wurden, ward beim Fundamentgraben eine Grabstele mit dem Relief einer sitzenden Frau und der Inschrift *Στοργὴ Παυλίου* gefunden, ausserdem zwei schmucklose Sarkophage, Alles römischer Zeit, vielleicht, nach der Schriftform auf der Stele zu urtheilen, dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehörig. Mit und in den Sarkophagen kam eine Menge kleiner Gegenstände zum Vorschein, metallene Bänder, Schlüssel, Griffe wie von hölzernen Sörzen vielleicht, ein eherner Spiegel, Würfel von Knochen, eine ziemlich Anzahl goldener Blätter, zwei bis drei goldene Ringe, zwei goldene Arm-bänder von mittelmässiger Arbeit, drei bis vier silberne Büchsen und ein Weintrichtergefäss, letztere Stücke etwas gefülliger in der Form. Als das merkwürdigste unter diesen Kleinigkeiten werden aber bezeichnet: 1) zwei runde silberne Scheiben (*diexoi*), eine grössere und eine kleinere, die grössere ungefähr eine Palme im Durchmesser. Beide zeigen um den Rand zwölf halbmondförmige Einschnitte und in der Mitte Gravirung sogenannte 'lesbische Eier'. Das weiter Bemerkenswerthe ist aber, dass auf dem grösseren Diskos (ob darauf befestigt oder nicht, sehen wir nicht deutlich) zwölf knöcherne Gegenstände, die etwa so wie ein Frosch aussehen, aber mit einem Schwanz, gefunden wurden; jedes dieser Finger trägt ein lateinisches Zahlzeichen aufgeschrieben und war von I bis XII. Es wurde damit vermuthlich irgend ein Spiel auf dem Diskos gespielt; denn ein mitgefundenen schöner silberner Griff scheint nicht zu dem Diskos, so dass derselbe dann also ein Spiegel hätte gewesen sein

können, zu gehören. Ferner wird besonders hervorgehoben 2) ein hölzernes oder wohl eher knöchernes Täfelchen mit einem Reliefbilde; dieses stellt eine bekleidete Frau dar, die in lebhafter Bewegung mit der linken Hand über ihrem Kopfe ein nacktes, nicht ganz kleines Kind schwingt. Man glaubt mit Vergleichung von Eurip. Bacch. 754 eine Bacchantia zu erkennen. Die Arbeit soll indessen von mässigen Werthe sein. 3) zeichnet sich aus ein künstlicher Cameo aus einer milchigen und darüber einer dunkeln Lage bestehend, auf welcher letzterer in grüner Masse sehr fein ein Blatt, 'Eiche oder Weib', gearbeitet ist. Endlich fanden sich auch noch ein Krystallring, ein etwa hausschlüsselgrosser Ikosaeder von Krystall und Krystallstücke in anderen Formen vor. Am Schlusse des Berichtes wird erwähnt, dass kürzlich noch ein dritter Sarkophag sich gezeigt habe.

In einer anderen Zeitschrift, *δ ἀρχαιολογικὴ ἀνατολή* 23. October 1865 berichtet *Αλ. Σ. Ρουσόπουλος* über verschiedene archäologische Funde, von denen uns einstweilen leider keine athenische archäologische Zeitung Kunde bringt. Die Grabungen in der Gräberstrasse an der Hagia Triada sind unterbrochen; nur hat man noch festgestellt, dass die Unterränder der Gräber jenseit des Grabes mit dem Charon sich mehr nach Westen wendet. Südlich von diesen Gräbern ist man auf allerlei Grabherrnreste etwa aus der Zeit der ersten römischen Herrschaft gestossen und hat auch, wie es scheint, ein Stück der Stadtmauer freigelegt. Ohne dass sie weiter verfolgt wäre, soll die Stadtmauer ebenfalls im Süden der Stadt jenseit des Militärkrankenhauses gegen den Fluss hin auf dem Grundstücke eines Arztes Herrn Guda theilweise aufgegraben sein. Ferner wurde der Hügel zwischen der piräischen Strasse und dem Kirchlein des Hagios Athanasios zum Zwecke des Eisenbahnbaues durchgraben; Gräber später Zeit, ein Frauenbild ohne Kopf und eine dreiseitige Basis mit einem runden Schilde auf jeder Seite sind dabei zum Vorschein gekommen. — Eingemurten erhebblicher sind dann die Funde gegenüber dem königlichen Marstalle bei Gelegenheit eines Hausbaues des Herrn Kostas. Hier wurden bereits früher allerlei Alterthümer, namentlich Stücke einer Mauer (Bull. dell' Inst. 1858 S. 178), beobachtet; jetzt sind dort wieder Gräber aus guter Zeit und namentlich wohlerhaltene unterhalb jener Mauer entdeckt. Unter den in ihnen gefundenen Thongefässen ist wieder eines von den schönen mit Vergoldung in der Malerei (*ἡ χρυσόμοικτος καὶ ἐν χρωματὶ ἀπὸ σποδύλου ἐκόναν*), ein Zuwachs also zu den von Otto Jahn ganz kürzlich behandelten Gefässen. Auch eine Grabvase von Marmor mit Relief soll ausgezeichnet sein, 'die schönste nach der grossen bei Herrn Kosonakis' (Denkm. u. P. 1864 Taf. CXXXIII, 1. 2), welche letztere ebenfalls in dieser Gegend gefunden wurde. — Allerlei kleine Funde sind endlich bei den verschiedenen Grabungen auf der Akropolis gemacht, darunter ein grosses Stück einer Schatzmeisterinschrift mit vielen Archontennamen, von der dem Berichterstatter verboten wurde Abschrift zu nehmen; letzteres hoffentlich wenigstens ein Zeichen, dass man Material für den Wiederbeginn der *ἐπιγραφικὴ ἀρχαιολογία* bereit macht.

Halle.

A. CONZE.

4. Neues aus Rom.

1. Auf dem Palatin hat Hr. Rosa an zwei Orten zugleich zu graben angefangen: einmal an der Seite des *clivus Palatini* und der *porta vetus Palatii*, um von dort den

Durchgang nach dem eigentlichen Atrium des Palastes zu öffnen. Grössere Substructionen ans Füllwerk, der bekleidenden Tuffquadern fast durchans herab, die zur Rechten des Eintretenden zum Vorschein kommen, sehen allerdings wie ein Tempel aus und künden in diesem Falle wol nur auf den Jupiterstator bezogen werden; doch ist der weitere Gang der Entdeckung abzuwarten. Am andern Ende des Palatin rücken die Ausgrabungen vom *clivus Victoriae* her vor, und an dieser Seite ist die Fortsetzung desselben bis unterhalb des *forumis*, jetzt von Herrn Rosa bewohnten, Casino bereits aufgedeckt. In einer Seitenkammer fanden sich die beim neulichen Winkelmanns-feste (oben S. 131*) angestellten Sculpturen und die Basen der Minerva und Lucina; tiefer in die Ruinen hinein sah Herr Rosa Kammern mit Stuccaturen, welche jedoch noch nicht geräumt worden sind.

2. In einer Vigne, welche muldenförmig in einer Vertiefung zwischen der früheren Villa Mills und dem eigentlichen sogenannten *Palazzo de' Cesari* liegt (Vigna del Collegio inglese?) und ihren Eingang neben dem Kloster S. Bonaventura hat (es wird in ihr häufig ein Hippodrom gesehen), sind mehrere Kammern mit Malereien entdeckt worden, dann eine recht schöne sitzende Statue, leider ohne Kopf und Arme, der Oberkörper nackt, doch wol jugendlich weiblich; obwohl man sich darüber nicht sicher verständigen könnte. Die Figur sitzt auf einem Felsen, auf den sie die linke Hand stützt.

3. In seiner Vigne neben den Thermen des Caracalla setzt Herr Guidi mit rühmenswerther Ausdauer trotz der ausserordentlichen Tiefe seine Ausgrabungen fort, ohne bis jetzt andere Resultate zu erreichen, als die Aufdeckung einiger Kammern mit Malereien von keinem grossen Werthe, so wie diejenige eines grossen schwarz und weissen Mosaiks, welches den Neptun auf seinem Wagen und umgeben von Seezögern zeigt.

4. In Villa Wolkowsky beim Luteran neben der Aqua Claudia wurde durch den Einsturz der Decke ein Grab entdeckt, welches durch seine Inschrift der Zeit des Claudius zugeschrieben wird. Ein Terracottafries lässt auf mehr hoffen. Der Architekt des Besitzers kam zu mir, um sich Rath zu erholen, ob eine weitere Aufdeckung wünschenswerth sei, und ich habe mit Rücksicht auf die gute Epoche natürlich zugeföhrt.

5. An der Via Appia in der Nähe von Roma vecchia gräbt der bekannte G. Gaylard für einen polnischen Grafen. Zunächst fand sich eine weibliche Statue von nicht schlechter Arbeit und merkwürdig durch eine Pelzverbrämung an ihrem Gewande, eben so einige Sepulcralinschriften, zwei davon nicht ohne Interesse. An einer anderen Stelle kamen später Theile einer Statue des Aesculap und einer anderen der Hygieia ans Tageslicht. Man setzt die Arbeiten daselbst fort, in der Hoffnung ein Heiligtum dieser Gottheiten zu entdecken.

6. Im Hofe des Palazzo Valentini an der Piazza S. Apostoli sind (wie auch schon vor Jahren geschah) Skulen und Gebälkstücke von schöner Arbeit und kostbaren Marmorwerken gefunden worden, die ohne Zweifel zum Trajanstempel und zwar zu einem denselben einschliessenden Porticus gehörten.

7. Dem Vernehmen nach sind auch in der Via de' Giupponari Reste des Theaters des Pompejus aufgedeckt. Rom, 3. Februar 1866. W. HENZEN

5. Etruskisches aus Dürkheim.

Die merkwürdigen Gold- und Erzgeräthe, welche bei Dürkheim a. d. Haardt auf dem sogenannten Heidenfelde,

am 10. October 1864 entdeckt wurden, sind bei Erdarbeiten für die Eisenbahn, welche in Accord gegeben und deshalb ohne besondere Aufsicht waren, von den Tagelöhnern aufgefunden und grösstentheils zerbrochen und zerstreut worden. Erst nachträglich konnten die Gegenstände, soweit sie noch vorhanden, wieder zusammengebracht und der Thatbestand des Fundes festgestellt werden.

Zuerst war man 8 Fuss unter der Oberfläche des Bodens auf eine roh aufgesetzte, nach innen zusammengebrachte Steinhölzung gekommen, unter welcher, mit vermodertem Holze (von einem Kasten wie man sagt) bedeckt, die Gold- und Erzgeräthe beisammen lagen, wie es schien in eine Art von gewobenem Zeuge, unbestimmt welchen Stoffes, eingewickelt.

Der Fund bestand in folgenden Gegenständen: 1) ein verzierter Halsring aus dickem Goldblech; 2) ein eben solcher Arming; 3) ein Bruchstück von einer Verzierung aus dünnstem Goldblech; 4) ein glatter Arming von einfachem starkem Golddraht; 5) ein seitdem abhanden gekommener Metallspiegel; 6) mehrere flache Bernsteinringe von einem Halsschmuck. — Aus den unzähligen Bronze-fragmenten wurden von mir später folgende Gegenstände wieder zusammengestellt: 7) ein Dreifuss aus Erz. Es fehlt an demselben einer der Bogen, welche die Tragstangen verbinden, mit seiner Thürgruppe. Nur in einzelnen Bruchstücken sind vorhanden die drei runden Stäbe welche sich zwischen diesen Bogen befanden und Figurengruppen trugen, welche von einem nicht mehr zu ermittelnden Vorübergehenden sogleich bei dem Funde weggenommen wurden. Ebenso fehlen die Krönungen von Palmettenverzierungen, welche auf den Pantherfüssen welche die Erbsche halten befestigt waren. Ihre Spur ist noch zu erkennen, wie auch jene von liegenden Figuren auf dem Kranze der die querlaufenden Spangen zusammenhält, welche die Verbindung der drei Füsse bilden. Der Dreifuss ist, bis auf einige unbedeutende Verschiedenheiten, genau mit jenem übereinstimmend, welcher im Museum Gregor. I. 84, aus den Excavationen von 1833 bei Vulci, abgebildet ist. 8) Das Kohlenbecken welches auf dem Dreifusse befestigt war. 9) Der Rost desselben. Verziert mit durchbrochenen sonderbaren drachenartigen Ornamenten, mit welchen der ganze innere Raum bei der Auffindung noch erfüllt war. Erst durch die ungeschickte Reinigung eines Arbeiters wurden die Verzierungen ausgebrochen. 10) Die Bodenplatte des Kohlenbeckens aus Eisen, mit Erzblech umrandet und einem Ventile versehen, welches aus einer Röhre von Erzblech besteht, die durch eine runde eiserne Drehscheibe oder Klappe geschlossen werden kann. Der bronzene Knopf dieser Drehscheibe hat die Form eines blättrigen Mannskopfs, welcher ähnliche nur kleinere Blätter von den Ohren zum Scheitel aufgeschlagen zeigt, wie die Köpfe des Goldschmucks von Schwarzenbach, beschrieben von Gerhard (Böcher Jahrbücher 23. Heft, Tafel 5); und wie die Köpfe auf der Erzschale des Horsewitzer Fundes im Besitz des Grafen E. von Caernin. 11) Eine grosse gekenkelte Erzvase mit einem Deckel der durch Reifen eingravirter Halbbojen verziert ist. Ihre Henkel, welche mit Silber aufgelöthet waren, endigen in zwei Scepterda auf welchen nackte Jünglinge seitlings sitzen. Der vorspringende Fuss der Pfüsse ruht auf einer Rosette, welche, aus radialen Halbbojenbogen gebildet, häufig auf etruskischen Geräthe, wie auch von daher auf gallischen Münzen, sich findet. 12) Ein Bruchstück einer Erzkanne. Der obere Rand derselben mit seiner langen schnabelförmigen Schnauze trägt zwei liegende Panther von langgestreckten Verhältnissen. Der Henkel ist von einer rückwärts gebogenen nackten mensch-

lichen Figur gebildet. Von Geräthen und Gefässen römischer Arbeit, welche in dortiger Gegend doch in grosser Menge zerstreut sind, wurde nicht das geringste Bruchstück entdeckt, und es beruht deshalb die seither diesem Funde zugewiesene Zeitstellung in die späte römische Kaiserzeit auf ganz willkürlichen Voraussetzungen*).

Mainz.

L. LINDENSCHAFT.

6. Antiquarisches aus Oesterreich.

Die Funde im österreichischen Kaiserstaat, welche im Jahr 1865 gemacht oder zu unserer Kenntniss gekommen sind, stehen jenen der Vorjahre an Menge und Bedeutung nach.

Unter den Münzfunden verdienen nur der von *Borcs-jenő* (Ungarn), welcher neunzehn Denare der römischen Republik mit Münzmeisternamen enthielt, und der von *Potok* (Banat) — zwanzig Münzen der Städte Apollonia, Dyrrhachion, Skodra und von Issa — hervorgehoben zu werden. Vereinzelt fand sich zu *Oestropataka* (Nord-Ungarn) zugleich mit einem Goldschatz römisch-barbarischer Arbeit ein Aureus der K. Herennia Etruscilla.

Von römischen Bauwerken fanden sich Spuren von Castellen bei *Gävis* (Vorarlberg), die eine Discussion zwischen Hrn. Douglas, der dort Clunia sucht, und Hrn. Professor Keller in Zürich, der den römischen Charakter der Mauerspuren läugnet, hervorgerufen haben⁷⁾; ferner fand man Mauerspuren zu *St. Urban* (Kärnten) und *Gradistia* (Banat); das letztere Castell, wol schon länger bekannt, lieferte neuerdings Inschriftsteine und Ziegel der legio VII. — In *Cividale* (Venezien) stiess man 1861 und 1862 auf unterirdische Gänge und Kammern welche in zwei Stockwerken angeordnet in den rohen Tuff eingehauen sind; ein am oberen Ende der Stiege gefundenes Gemach von 51 Klafter im Quadrat, das mit einem Mosaik (ruhende Diana, jetzt im Museum von Cividale) ausgestattet war, und roh gearbeitete Masken über den Thüren bestimmten den römischen Charakter der Bauanlage; Hr. Oriandi nennt, veranlasst durch verschiedene Kennzeichen, diese einen Kerker⁸⁾. — Den Theil einer römischen Strasse, die nicht mit Stein gepflastert war, fand man zu *Wien* beim Bau des Künstlerhauses nahe am Wiedfluss.

Unter den Inschriftsteinen ist zunächst jenes zu gedenken, welchen Gruter (803, 8) als in Verona befindlich anführt, und der nun von Hrn. Baruffaldi im Palazzo pretorio zu *Rien* eingemauert vorgefunden wurde; es ist ein von Cl. Severa errichteter Familiengrabstein, nach

⁷⁾ Sowohl der oben mit no. 7 II. bezeichnete Dreifuss heisst Zobel, als auch die unter no. 12 beschriebene Kanne und die den übrigen Gegenständen vorangestellten Schmuckstücke no. 1 ff. reihen den Funden etruskischer Gegenstände sich zu, die man nun schon mehrfach, aus der Saargegend von Birkfeld (Amphora im Berliner Museum: Arch. Ztg. 1836 Taf. 85 S. 101 ff.), aus Gräben in der Schweiz (Rhein. Jahrb. 18, S. 80 ff. GbA. Arch. Anz. 1831 S. 75 ff. Arch. Ztg. 1854 S. 177. 1) und zuletzt im Jahr 1863 aus Medach zwischen Trier und Saarbrück (vgl. Arch. Gesellschaft vom 6. März d. J.), als Gegenstände gallischer Kunstschmuck nachzuweisen im Stande war. Ein ausführlicher mit Abbildungen der Fundgegenstände begleiteter Bericht des Dr. Lindenschmidt steht in der Zeitschrift der Mainzer Geschichtsvereins (Band II. Heft 2) nächstens zu erwarten.

A. d. H.

⁸⁾ Douglas in A. und G. Reichsarchivberichte des Ausschusses des Museumsvereins in *Bregenz* 1861, 1864. — Keller in der Statistik der röm. Ansiedlungen in der Schweiz (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1864).

⁹⁾ Oriandi, *Carcere Romani in Cividale* mit einem Atlas (8 Taf.) Venedig 1864.

dessen Wortlaute die Begründerin zur jährlichen Schmückung des Grabes dem Collegium *Nautarum* *Benacensium* 60000 Sesterze übergab. Der wiedergefundene Stein rechtfertigt vollkommen Marini's Lesung (*Atti* art. p. 362), obwohl Orrell keine Notiz von ihr nahm (no. 4415); er wurde nebst anderen aus dortigen Funden stammenden meist nur bruchstückweise erhaltenen Inschriftsteinen von Hrn. Raff. Zotti publicirt¹⁾; — Aus *Veglia* ist ein dem Patron der civitas *Curictarum* (der Name fehlt) errichtetes Denkmal aus einem dort gefundenen beschädigten Steine bekannt geworden; andere Bruchstücke ebenda nennen Veteranen der *legio VIII.* — In *Jesenice* (Krain) kam eine Inschrift mit der seltsamen Widmung *IRIE VENERI* (*Localgottheit?*) zu Tage. — In *St. Pölten* (Nieder-Oesterreich) fand man einen Stein, der vermuthlich von dem collegium *fahrorum* mit Zustimmung der *decuriones* für das Heil des Kaisers *Caracalla* (?) errichtet wurde. — Neuerdings bei *Pözell* und *Moros-Nemet* (Siebenbürgen) ausgegrabene Steine betreffen Veteranen der *ala I Hispanorum Campagorum* und der *Cohors Commagenorum* sowie des *numerus Maurorum*?; von anderen Steinen wurden ältere fehlerhafte Lesungen rectificirt²⁾. — Endlich ist aus *Frseo* (*Arxidava*) im Banate ein Gedenkstein der *cohortes II Hispanorum* zu Ehren *Trajanus* vom Jahr 109 und das Bruchstück einer die *ala I Frontoniana Tungrorum* betreffenden Inschrift publicirt worden³⁾.

Römische Gräber deckte man bei *Inzersdorf* bei Wien und am *Oelrain zu Drogenz*⁴⁾ auf. Auch fand man in *Klausenburg* (Siebenbürgen) einen schon geplünderten Steinsarkophag roher Arbeit, wie sie dort ziemlich häufig sind. — Eine kleine barbarische Gräberstätte fand Hr. Pauli bei *Wehosschum* (nächst *Tepitz*, Böhmen).

Von Sculpturwerken fanden sich nur Bruchstücke, so in *Moros-Nemeti* (Siebenbürgen, 1864) Theile eines *Mithrasmonumentes*, in *Wien* (bei Umlegung des *Wien-Rauschettes*) Theile eines Grabmales und ein *Pellerespitell*, dann beim Bau des Künstlerhauses eine Säule mit Capitell, endlich bei *Gotteschul* (Kärnten) Fragmente eines Grabmales.

Gegenstände aus Edelmetall enthält ein bedeutender Fund von *Ostropatka* (Nord-Ungarn): Ringe, Kleiderhaften, eine Kanne aus Holz mit Silberbeschlag, nebst Glaseschalen und einem Kamm aus Elfenbein mit silbernen Nägeln besetzt. Auch in *Fazel* (Siebenbürgen) fanden sich Ringe und Ohrgehänge; im *Inzersdorfer* Grabe bei Wien kam ein kleiner steinerner Sarkophag zum Vorschein, in welchen gemeine Töpfe aus Thon eingestellt waren, zumest mit Gewürzen angefüllt; als Beigabe zeigte sich ein zierlich gearbeitetes Schmuckstück aus Gold in Gestalt einer *Amphora* von $\frac{1}{4}$ Zoll Höhe.

¹⁾ Una marmorea pagina di storia patria, dissertazione di H. Zotti Rovereto 1863. Die andern Steine nennen für Benennung die *tribus Publica*, dann einen Veteran der XXII. und einen Legionär der X. *Legion*. Eine schöne Ara aus Marmor trägt die Widmung an *Juno-regina*.

²⁾ Karl Thoma in den Mitth. der k. k. Central-Commission für Erforsch. u. Erhalt. d. Baudenkm. X. Bd. (1865) S. XC. Die rectificirten Inschriften sind die von Neigelsch auf S. 24, 67, 106 (no. 5, 7), 223 (no. 1) aufzuföhren.

³⁾ L. Oriensius Mitth. d. k. k. Centr.-Comm. u. d. O. S. XXXII.

Zu den Bronzarbeiten römischer Technik müssen die kleinen meist sehr roh ausgeführten Götterbilder aus *Pözell* (*Venus*, *Victoria*, *Amor*) und aus *Schönbis* (Nieder-Oesterreich: *Diana*, *Mercur*) gezählt werden; der letztgenannte Fundort erscheint hienüt zum ersten Male. Der barbarischen Bronzetechnik gehört eine Folge von 90 Fundobjecten an, welche einer Nachlese in dem *Hallstätter* Lebensfelde (Ober-Oesterreich) verdankt werden (1864). Einzelne dergleichen kamen in *Kis-Dobrony* (Ungarn) und *Willbach* (Böhmen) vor.

Der Abtheilung der Thontechnik gehören die weit aus seltensten Fundobjecte unter den Funden des verfloßenen Jahres an. Dies sind zwei Gefäße, welche auf dem Meeresboden im Hafen von *Lissa* gefunden wurden; sie sind $\frac{1}{4}$ Fuss hoch und 5 Fuss im grössten Durchmesser weit, von entschieden römischer Arbeit und auf den Seiten in mehreren Reihen mit 32 absichtlich angebrachten Oeffnungen versehen; der Fuss ist zugespitzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie als Fischbehälter gedient haben⁵⁾. Für Gefäße barbarischer Thontechnik ist nur eine neue Fundstelle, *Kumetie* (Böhmen) bekannt geworden.

Zu den Publicationen archäologischer Funde aus dem verfloßenen Jahre gehören ausser den schon angeführten eine nachträgliche Besprechung des etruskischen Gräberfundes von *Kaltern* in *Tyrol* von *Erh. v. Sacken*⁶⁾, eine Fortsetzung der von dem Docteur *J. Guisberger* herausgegebenen 'archäologischen Nachlese' (über Funde in Ober-Oesterreich)⁷⁾, ferner die von den Herren v. *Steinbüchel* und *Bambella* in Form einer Fundkarte von *Aquileja* veranstaltete Zusammenstellung der an der Stelle dieser Stadt bekannt gewordenen Funde aus römischer Zeit⁸⁾. Vielfache Rectificationen älterer Fundnotizen über siebenbürgische Inschriftsteine enthält die verdienstliche Zusammenstellung der 'römischen Inschriften *Daciens*' von *Ascher* und *Müller*, welche mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften gedruckt wurde. Die Publication des Fundes von *Ostropatka* und eine zusammenfassende Arbeit über die bisher bekannt gewordenen römischen Funde in *Wien* stehen in nächster Zeit bevor.

Wien.

FRIEDRICH KENNER.

⁵⁾ Viele Objecte aus Glas, Töpferstempel, Strooff und Lampen (vgl. oben Ann. 284. A. d. II.).

⁶⁾ Eines von diesen Gefässen gelangte in das kaiserliche Antiken-Cabinet.

⁷⁾ Mitth. der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale X S. 183.

⁸⁾ Bericht des Lintzer Museum Franco-Carolinum 1863.

⁹⁾ Die Karte erschien in der k. k. Staatsdruckerei in Färbendruck unter den Titeln: *Iconographia Aquilejensium Romanorum et Patriarchalis* und *Plano topographico d'Aquileja*. Eine viel erläuternde Broschüre schrieb Dr. v. *Kandler* in Triest unter dem Titel: *Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja*. Triest 1865, wozu der Artikel sulla città e gli scavi di Aquileja von Professor *Menis* in *Venedig* (*Atti dell' Istituto Veneto*, dispensa anno 1865) noch hinzu kommt. Eine Beschreibung der Fundkarte mit einer verkleinerten Reproduction derselben und unter Beschreibung auf die wichtigsten der 30 Fundstellen findet sich unter dem Titel: *Fundkarte von Aquileja* in den Mitth. der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale X. Heft Mai — Juni.

III. Neue Schriften.

MONUMENTI DELL' ISTITUTO di corrispondenza archeologica per l'anno 1865. Roma 1865 in gross Folio.

Enthalten wie folgt: auf tav. XIII. *Apollo*, Statue aus Erz, gefunden in *Pompeii*, jetzt im Museo Nazionale zu *Neapel*; tav. XIV.

Sammlung griechischer Gewichte; tav. XV. Der Tod des *Aegisth* und der *Klytemnestra*, auf 1) einer Vase aus *Caere*, 2) einem Sarkophagrelief im Palazzo *Sezani*, jetzt *Curci*; dabei 3) anderes Sarkophagrelief mit *Grieken* und *Amoren*; tav. XVI. *Bacchis*, Vase aus *Caere*;

lav. XVII. Nachentstellungen desselben Typs; lav. XVIII. Sarkophag aus Vellei mit Kämpfenden; lav. XIX. Sarkophag aus Vellei mit hochantiken Darstellungen; lav. XX. Die Deckplatten zu den vorhergehenden Sarkophagen; lav. XXI. Wandgemälde eines Grabes zu Ostium; lav. XXII. Orient und Syllades in Taurien, Gemälde aus Pompei; lav. XXIII. Pläne der Ausgrabungen auf 1) Palatin und 2) Kapitol; lav. XXIV. Marmorengelbirt, archaische Hydria der Sammlung Feil. Philologische und historische Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1864. Berlin 1865, 496 S. 4.

Enthaltend unter anderem: Bemerkungen zu den Urkunden der Schatzmeister der andern Götter (Kockhoff S. 1–56 mit einer Tafel); über den Bilderkreis von Eleusis. Dritte Abhandlung (Gerhard S. 375–428, Taf. III–V).

Monatsbericht der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1865. Mit 11 Tafeln. Berlin 1866, 704 S. 8.

Enthaltend unter anderem: Bericht des Herrn Dr. H. Nissen in Rom über die mit Unterstützung der Akademie von ihm angeführten Reisen S. 5–19; über eine attische Inschrift aus Constantinopel (Kockhoff S. 121–127); über ein bronzenelektisches Fragment der sogenannten Tridactylus (U. Köhler S. 209–219); über das von ausgegrabene römische Gebäude in der Campagna Bufardeal zu Syrakus (J. Schaubert S. 362–372, mit 2 Tafeln); handschriftliche Inschriftensammlung des Thomas Gammars (Naumann S. 372–380); eine zwei neuentdeckte Bruchstücke von Ptolemaeus (U. Köhler S. 341–348, mit einer Tafel); über einen egyptischen Spiegel, darstellend Helena's Rettung, des Herakles Meerfahrt und die Lichtgöttin Eos (Gerhard S. 674–683).

Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1865. Göttingen 1865, 566 S. 8.

Enthaltend unter anderem: Sophokleische Inschriften (H. Sauppe S. 244–254); die Topographie der Stadt Selinus (J. Schaubert S. 401–443 mit einer Tafel); eine Inschrift aus Gryhion (H. Sauppe S. 401–489).

Rheinisches Museum für Philologie, herausgegeben von F. G. Wulker und F. Ritschl. Neue Folge. Zwanzigster Jahrgang. Frankfurt a. M. 1865, 640 S. 8.

Enthaltend unter anderem: Dieleprophete Inschrift von Sardinien (F. Ritschl S. 1–10; J. Gildemeister S. 10–14); Astrakana. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte von Syrakus. Mit einer Karte von Astrakana (J. Schaubert S. 13–62); Mythologisches. Aphrodite. Sabazios (K. Schenck S. 130 f.); Reste eines alten Baues (Stoa) in Athen. Mit einem Plan (H. Schmidt S. 161–166); Drei unbekannte Seen in Umbrien (E. Lachmann über sieben Potagis und Asell. 2. Lacus Clivus im Thal des Clivus). 3. Lacus Plestius bei Gellonia. H. Nissen S. 218–230; Die Namen der Nereiden (E. Wölfflin S. 221 f.); Herakles und Lotos (K. Schenck S. 437–439); Zum Corpus Inscriptionum Graecarum (K. Keil S. 333–339); Die gefesselte Hera und Heptakles. Anios und seine Tochter. Philon und Hippolytos (K. Schenck S. 617–622).

Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von Ernst von Lottich. Band XXII. Göttingen 1865. Band XXIII. Heft 1–2. 184 S.

Enthaltend unter anderem: Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis in Athen. II. Grottenheiligtum des Apollo und Klepsydra S. 69–98. III. Erinnerungen an Skiron und Phrygias am Kephissos S. 221–234. IV. Der antike Fankelender in der Parnass Gorgopis zu Athen (S. 355–436, mit Tafel C. Müllers); das große attische Talent bei Praxinos und Dardanos (Fr. Müller S. 202–213); Damocles ein Dämon, kein Gemeinheitsheiler (W. Fröhner S. 344–346); die Bewässerung von Syrakus (J. Schaubert S. 577–638 mit einer Steindrucktafel). — In Band XXIII: über den Namen des Pausanias (H. L. Ahrens S. 1–7); Heft 2 S. 192–211; Oikryades und die Gymnastik (C. F. Unger S. 28–46); Versuch über Hyginus f. Hygin. Fab. 1. 97 über die ursprüngliche Ordnung der Epigramme des aristotelischen Ceptis

(M. Schmidt S. 47–71). Jahrbuch der lateinisch-epigraphik (K. Hertz S. 114–161). In Heft 2: Attische Götter aus Inschriften (K. Keil S. 212–230); Metrologische Beiträge. Der Parame und des Himer-Stadion (H. Witten S. 266–272); der von ausgegrabene Tempel zu Syrakus (J. Schaubert S. 361–367).

Jahrbücher für klassische Philologie, herausgegeben von Alfred Fleckstein. Fünfter Jahrgang. Leipzig 1865. 8. (Heft 1–II. 792 S.)

Enthaltend unter anderem: Zwei epigraphische Untersuchungen. I. Die Procuratores infir gladii der römischen Kaiserzeit etc. (S. 197–207). II. Die procuratores entresura der römischen Kaiserzeit (S. 207–213 O. Eichhorst); zur Kritik der Lebenszeit, mit Bezug auf eine ptolemäische Liste (H. Nissen S. 375–393); Fr. Hübner, Griechische und römische Metrologie und Fr. Hübner, Metrologicon scriptorum reliquiae. W. Christ S. 433–461; L. Brühl, Skopos Leben und Werke (J. C. Schaubert S. 481–490); Dehler und Mordmann, Epigraphik von Byzanz (J. C. Schaubert S. 496–498); Literatur zu Pausanias (Schriften von Leumann und Overbeck, Schaubert S. 631–646).

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Doppelheft XXXIX und XL. Bonn 1866. 427 S. VIII Taf.

Enthaltend unter anderem: I. Geschichte und Denkmäler. Zu den römischen Alterthümern von Triest (E. Hübner S. 1–9); Die römische Niederlassung bei Neapel und ihre Denkmäler. Zur Geschichte der Römerstätte bei Niederhöfer (J. Becker S. 10–44); das Römerlager auf der linken und rechten Rhalseite im Thale von Neuwied (F. Ritter S. 45–59); Decimus Brutus und die Caecilii von Aventinus (J. Zander S. 60–72); Oppidum Batavorum (H. Müller S. 74–88); das Labarum und der Soanensis (Ed. Hopp S. 116–145, Taf. II); Mithrasbild im kgl. Museum vaterländischer Alterthümer zu Bonn (W. Brunsack S. 146–150 Taf. I); Neue antiquarische Mittheilungen aus dem Regierungsbüro Düsseldorf (J. Schenck S. 151–171); Neue epigraphische Ansichten (J. Freudenberg S. 172–194); Neue Inschriften aus dem Jülicher Lande (J. Knap S. 195–198); Noch einmal das Cohortentzeichen von Neuwied (C. L. Grotefend S. 199–208); Ausgrabung der Überreste eines römischen Gebäudes bei Zarnsdorf in der Nähe von Constat, in Württemberg. Im Herbst 1862 (E. Paulus S. 209–212, mit einem Holzschnitt); Ausgrabung einer römischen Villa zwischen Körschdorf und Gellheim in Württemberg. Im Sommer 1864 (A. Hübner S. 213–216); Römische Villa bei Manderscheid in der Eifel (E. Paulus S. 226–264, Taf. III); — II. Literatur. Rezensionen von Frieder, Grotefend (Madden, jewak coinage S. 289 ff.). Freudenberg (Werke von J. Becker und Ermlinger. — III. Miscellen. Ueber römische Brunnentempel am Rhein (v. Dechen S. 348–350); Römische Alterthumsreste aus Bonn und der Umgegend (J. Freudenberg S. 350–352); Neue römische Inschriften aus Mainz (J. Freudenberg S. 353, 354); Statuette des Jupiter Conservator in Mauthorn (A. Bleck S. 356–358); Mosaikboden in der Jülicherstrasse in Triest (S. 367 f.); Mittheilung über die Ausgrabungen des Kastells auf der Heidenmauer bei Crenschach (E. Schmidt S. 368–371, 377–383); Römischer in Niederberg und zu Lütz an der Elstermündung (J. H. Schmidt S. 383 f.); Römischer Münzfund in und um Bonn (Krosch S. 386–388).

Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Neunzehnter Band. Mit 38 Kupfertafeln. Leipzig 1865, 604 S. 8.

Enthaltend unter anderem: Die Religion und Sitten der Perser und älteren Iranier nach den griechischen und römischen Quellen (A. Hopp S. 1–89); Phönizische Ansichten. 4. Die Inschriften von Tyndal. Andenken der Soldner Pannonicus I. von I. 630 v. Chr. (O. Hübner S. 522–545, mit einer Tafel).

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1864. Hannover 1865, 406 S. 8. Mit 7 Steindrucktafeln.

Enthaltend unter anderem: Münzfund in Bismar (C. L. Grotefend S. 333–353); Funde von Alterthümern im Braunschweigischen (H. v. Strömann S. 355–361); darunter Funde von römischen Münzen bei Esbeck).

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 207.

März 1866.

Allgemeiner Jahresbericht: Litteratur. — Beilagen zum Jahresbericht: 7. Aus dem brittischen Museum; 8. Epigraphisches aus Kephallenia; 9. Atræ Campanien und Samnium. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Schluss zu S. 177* ff.

III. LITTERATUR. Die archäologische Litteratur, angewiesen nächst ihrer festen Grundlage auf die Jahr aus Jahr ein ihr zuströmende Fülle neuentdeckter Denkmäler, tritt uns, um von ihrem neuesten Zuwachs zu berichten, vorzugsweise in den Jahresschriften des römischen Instituts²¹⁾, den Jahresberichten der russischen kaiserlichen Commission²²⁾ und den in verwandtem Sinn zu Berlin²³⁾ und Paris²⁴⁾, leider nicht mehr zu Athen und Neapel²⁵⁾, erscheinenden periodischen Schriften entgegen, woneben theils die philologischen Fachjournale²⁶⁾, theils die anschauliche Reihe bewährter akademischer²⁷⁾ und Vereinschriften²⁸⁾ ihre zerstreuten Beiträge zur Denkmälerforschung zu liefern pflegen, denen neuerdings auch ein und der andere ausserordentliche Aufsatz²⁹⁾ zur Vermehrung gereichte. Im Einzelnen sind zunächst die Erweiterungen alter Ortskunde zu rühmen; welche nicht nur in der Fortsetzung stattlicher Reisewerke³⁰⁾ für Orient und Occident beherrschend vorliegen, sondern auch durch die Periegeae einer und der anderen griechisch bevölkerten Landschaft sich vermehrt haben³¹⁾; ihnen schliessen vom Standpunkt eingehender Forschung neue Arbeiten sowohl über griechische Ortskunde³²⁾ als über Oertlichkeiten Italiens und des Nordens³³⁾ sich an. Weniger sichtlich waren die neuesten Fortschritte im Gebiete alter Baukunst; doch ist unsern einzelnen Forschungen über deren Tempelreste und sonstige Baulichkeiten³⁴⁾ in Anschlag zu bringen, was zum Verständnisse tektonischer und technischer Aufgaben des griechischen Alterthums, namentlich durch anschauliche Reproduction seiner Ruderschiffe³⁵⁾, geleistet worden ist.

Uebergend auf die bildliche Denkmälerkunde, fragen wir zuerst und nicht ohne Erfolg nach dem Fortschritte der sie begründenden, durch gründliche Nachweisung stylistischer Belege mannigfach geförderten Kunstgeschichte³⁶⁾, der mythologischen³⁷⁾ und sonstigen antiquarischen Forschung³⁸⁾, wie auch unserer mit der Kunstwelt verknüpften Kenntniss von Leben und Sitte der Alten³⁹⁾. Die Denkmäler selbst betreffend, so ist die muscographische Thätigkeit zu rühmen, durch welche der gesamte Wiener Antikenvorrath zu einem wissenschaftlichen Verzeichnisse

vereinigt ist und mehrere andere Museen, namentlich auch das Museum des Louvre, zur Bearbeitung einzelner Theile gelangt sind⁴⁰⁾. Bei der Herausgabe einzelner Denkmäler blieben die Werke alter Plastik nicht unbetheiligt⁴¹⁾; in grösserer Anzahl ist sie für griechische, römische und etruskische Reliefs⁴²⁾, zum Theil mit anziehenden Erklärungsversuchen⁴³⁾, erfolgt. Der neu publicirte Vorrath von Bronzen⁴⁴⁾ und Terracotten⁴⁵⁾ ist, wenn nicht bedeutend, doch immer beachtenswerth, wie denn auch die Erklärung einzelner Gemmenbilder⁴⁶⁾ billigerweise uns anreizt und die Hemmnisse uns beklagen lässt, welche der längst verhofften Fortsetzung der Centurien des archäologischen Instituts noch immer entgegenstehen⁴⁷⁾. Was endlich die Münzkunde betrifft, so ist deren in stetigem Fortschritt befindliche Forschung nicht nur auf die ihr eigens gewidmeten Zeitschriften⁴⁸⁾ angewiesen, sondern auch wie in früheren Jahren durch eine Reihe einzelner Arbeiten über griechische⁴⁹⁾ sowohl als römische⁵⁰⁾ Münztypen gefördert worden, denen eine neue umfassende über griechische Gewichte⁵¹⁾ sich anschliesst.

Für die eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Spiegel geht das denselben von mir gewidmete Gesamtwerk seinem Abschlusse sichtlich entgegen⁵²⁾. Von neuentdeckten Wandgemälden sind mehrere zur Herausgabe und Erklärung gelangt⁵³⁾, wie letztere auch einem und dem anderen berühmten Kunstwerk derselben Gattung für seinen bestrittenen Gegenstand zu Statte kam⁵⁴⁾. Noch emsiger und erfolgreicher ist die Herausgabe unedirter Vasenbilder, grösstentheils aus den neu gewonnenen Vorräthen⁵⁵⁾, betrieben worden, wofür einige archaische⁵⁶⁾, in zugleich grösserer Zahl aber Vasenbilder des freieren Styls⁵⁷⁾ uns vorliegen; auch ist zu rühmen dass die Kunsterklärung in diesem Gebiet dann und wann über ihre leichtesten Aufgaben hinaus zur Lösung rückständiger Räthsel sich angewandt hat⁵⁸⁾. Neu bereichert durch eine schöne Publication ist endlich die Reihe musivischer Bilder, indem das Gladiatorenmonument zu Neunig bei Trier eine durch Staatsmittel unterstützte würdige Herausgabe erhalten hat⁵⁹⁾.

Für griechische und römische Epigraphik bleibt die

gelehrte Thätigkeit vorzugsweise belebt. Eine Reihe wichtiger griechischer Inschriften, lehrreich hauptsächlich für attische und delphische Alterthümer, ist trotz der für Griechenland ungünstigen Zeitumstände, zum Theil mit gelehrter Erklärung ausgestattet, zu Tage gefördert worden¹⁰⁾. Während ferner die Sammlung römischer Inschriften grossentheils dem in seinen verschiedenen Bänden unvermerkt fortschreitenden *Corpus inscriptorum latinorum*¹¹⁾ zugewandt bleibt, sind doch auch in diesem Gebiet erhebliche Specialarbeiten erschienen¹²⁾, wie solche auch in Bezug auf altitalische Sprachdenkmäler¹³⁾ nicht durchaus gefehlt haben.

Bei diesem Ueberblick neuester Vermehrungen des monumentalen Stoffes und seiner Bearbeitung kann es uns nicht entgehen, dass die Vielheit der Gegenstände und Kräfte überwiegender ist als die wünschenswerthe Einheit, mit welcher eine Zeitlang Welcker und Otfried Müller die Archäologie der Kunst und die ihr verknüpften Forschungen beherrschten. Andererseits ist auch nicht zu verkennen, wie sehr dieses künstlerische Element des klassischen Alterthums seinen Weg in die Strömungen germanischer Bildung gefunden hat, wie Universitätsmuseen, Philologenversammlungen und Winkelmannsfeste dafür zeugen, und wie die von Biekh und Bonghesi begründete Epigraphik fortwährend zu aueregender Mahnung des unabweislichen Wechselbezuges gereicht, in welchem einander gegenüber Schrift und Kunsterklärung sich befinden. In sichtlichem Fortschritt ist die Archäologie der Kunst von Jahr zu Jahr mehr dem Dilettantismus entzogen und einer wissenschaftlichen Behandlung der klassischen Alterthumsstudien als integrierender Theil verknüpft worden; die Ueberzeugung davon und die Regsamkeit dafür ist in unsere geistige Atmosphäre übergegangen, und wenn wir den Verlust mancher in unserem Gebiet thätigen Kraft mit Recht beklagen¹⁴⁾, so sind von Seiten der jüngeren Generation dem Bedürfniss der Wissenschaft doch auch die Ersatzmänner gesichert.

Berlin, im März 1868.

E. G.

III. LITTERATUR.

¹⁰⁾ Das archäologische Institut zu Bonn, in seinem Fortbestand wesentlich durch preussische Staatsmittel gesichert, in seiner Verwaltung und wissenschaftlichen Leitung durch Professor Henzen und gehen demnach seit H. Bruun's Veretzung nach München durch Dr. Helbig vertreten, hat mit gewohnter Regelmässigkeit den siebenunddreissigsten Jahrgang seiner aus *Monumenti*, *Annali* und *Bullettino* bestehenden, diesmal noch durch einen besonderen Band *Memorie* vermehrten, Werke herausgegeben. Der reiche, in diesen Blättern (oben S. 173 ff. 189 ff.) genau verzeichnete Inhalt des neuesten Jahrgangs wird den Herren O. Benndorf, H. Bruun, C. Cavonius, O. C. Crenschold, J. Friedländer, P. Gargallo-Grimaldi, B. Gorracci, W. Helbig, W. Henzen, S. Isenoff, H. Kekulé, A. Klügmann, U. Köhler, P. Lanci, E. Lohbert, Th. Mommsen, H. Nissen, A. Pellegrini, P. Perrot, A. Reifferscheid, A. v. Rönne, H. Schildbach, H. Schöne, Servozzi-Collis, C. L. Vivanti, C. Weeber und C. Zangemeister verdankt, denen als Mitarbeiter des *Memoriebandes* (oben S. 125 ff.) noch die Herren P. Opper, A. Conze, E. Curtius, G. Fiorelli, K. Friederichs, M. Haupt, B. Hirsch, E. Hübner, O. Jahn, H. Jordan, A. Kirchhoff, H. Lepsius,

A. Michaelis, A. M. Migliorini, G. Monnier, G. Parthey, E. Petersen, H. Rungé, R. Starz, L. Steinhilber, L. Ullrich, W. Vischer, P. Wissler, J. de Witte und G. Wolff sich beigefügt.

¹¹⁾ Der *Compte rendu* der kaiserlich russischen Commission für Archäologie ist mit den aus den früheren Jahrgängen bekannten Vorzügen auch im verflorbenen Jahr fortgesetzt worden; der zu die Ausgrabungen von 1863 anknüpfende Heft Band wird oben S. 67 ff. seinem Inhalt nach näher bezeichnet. Es gehört zu den dringendsten Wünschen der archäologischen Literatur, dieses hauptsächlich dem Grafen Sergei Stroganoff und dem Akademiker L. Steinhilber verdankte Unternehmen in seiner gleich würdigen künstlerischen und gelehrten Ausstattung auch fernerhin fortgeführt zu sehen.

¹²⁾ Die Archäologische Zeitung hat im gewöhnlichen Wechselberg zu den römischen Jahresschriften ihren dreihundzwanzigsten Jahrgang vollendet und bleibt wie bisher auch fernerhin ihren Mitarbeitern und Lesern empfohlen.

¹³⁾ Die Pariser *Revue archéologique* wird mit matterhaltener Regelmässigkeit und mit gesteigerten Vorzügen ihres antiquarischen Inhalts (oben S. 173 ff.) unter Redaction des Herrn A. Bertrand fortgesetzt.

¹⁴⁾ Athen und Neapel haben ihre archäologischen Zeitschriften zeitweilig verloren. Für die *Εφημερίς ἀρχαιολογική* gehen andere griechische Tagesblätter zeitweilig einigen Ernsts, dagegen die Denkmälerstudien Neapels jedes literarischen Organs entbehren, so lange *Minervae* *Bullettino* (Arch. Anz. 1864 S. 267 ff.) ohne Fortsetzung oder Ersatz bleibt.

¹⁵⁾ Philologische Journalistik besteht immer noch hauptsächlich aus den von archäologischem Inhalt nicht unabhülligen beschränkten Zeitschriften, welche zu Bonn von Welcker und Mitsch (Rheinisches Museum oben S. 191 ff.), zu Göttingen durch E. v. Leutsch (Philologus oben S. 191 ff.), und in Leipzig von A. Fleckenstein (Jahrbücher der Philologie oben S. 192 ff.) seit längerer Zeit herausgegeben werden. [Eben gesellt diesen Zeitschriften der zu Berlin unter Mitwirkung von Hercher, Kirchhoff und Th. Mommsen durch E. Hübner erscheinende *Hermes* sich bei und gewährt seines principiellen Anschlusses der Kunstarchäologie ungeachtet bereits in seinem ersten Heft (unten S. 207 ff.) erhebliche Beiträge für alte Ortskunde und Epigraphik.]

¹⁶⁾ Akademische Leistungen für Archäologie sind a) zu Berlin (oben S. 191 ff.) durch Gerhard, Kirchhoff und Mommsen nebst Beistügen von U. Köhler, H. Nissen und J. Schubring, zu b) Göttingen durch E. Curtius, Snappo und J. Schubring, zu c) Leipzig durch Overbeck (oben S. 143 ff.), zu d) München durch Christ, Mitsch und Streber (unten S. 205 ff.), endlich e) zu Wien durch Aschbach, Dehler und Mordmann, Fr. Kerner und Fr. v. Sacken (S. 207 ff.) erfolgt.

¹⁷⁾ Von Vereinschriften unseres Bereichs liegen in fortgesetzten Lieferungen a) die Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland (Heft 38. 39. 40, oben S. 63 ff. 192 ff.), Zeitschriften des Geschichtsvereins zu b) Mainz (oben S. 48 ff.) und c) Bamberg (S. 45 ff. 192 ff.), desgleichen ein neues Heft des Bulletin der überaus thätigen d) Société historique d'Alsace (unten S. 207 ff.) vor; regelmässiges Fortgang haben e) auch die nur spät aus zunehmenden Jahrgänge der Société des Antiquaires de France (Bulletin: unten S. 207 ff.) und der archäologischen Gesellschaft zu Constantin (Annuaire und Recueil). Auch über den erfolgreichen Eifer der f) Gesellschaft zu Odessa (oben S. 143 ff.) gingen dankenswerthe Vorlagen durch Professor Struve aus zu (vgl. Anm. 31).

¹⁸⁾ Sonstige Aufträge zur Herausgabe archäologischer Leistungen boten durch die vielerorts gehöhrten Winkelmannsfeste (oben S. 129 ff.), die Heidelberger Philologenversammlung (oben S. 116 ff.) und des Herausgebers Jubiläum (oben S. 104 ff., Conze Göttinger gel. Anz. 1866 Stück 10) sich dar, eines und des andern Universitätsprogramms (vgl. Michaelis oben S. 143 ff.) zu geschweigen.

¹⁹⁾ Von grösseren Reisewerken ist das galatisch-bithynische der Herren Perrot und Quénelle bis zur fünfzehnten Lieferung (oben S. 37 ff. 72 ff.), das macedonische des Herrn Herzog bis zur vierten (oben S. 38 ff. 80 ff.) mit andauerndem und erfolgreichem Eifer ihrer Herausgeber fortgeführt. Für den Zusammenhang jenes kleinasiatischen Werks ist auch Herrn Perrot's Beschreibung einer auf die Feldzüge des Krösos zurückweisenden, mit Schulpturen assy-

rischen Charakters versehen, Festung Ghinnor-kald-St (oben S. 143*) nicht zu übersehen; ein anderes stattliches Heilwerk, Stadt und Umgegend von Kyrene betreffend, und durch die Ausgrabungen der Herren *Suda* und *Porchet* vom Jahre 1860 (unten S. 208*) veranlaßt, kommt erst 30 oben und 22 Gesicht.

*) Zur Periegeze des klassischen Alterthums haben a) die Tagebücher und sonstigen Beschreibungen beigetragen, welche von *Newton* über Halkarnass und Knidos (oben S. 132*, 143*), von *Coise* über Lesbos (oben S. 66*) und dann Vernehmen nach auch von *Caplin* Spratt über Crete und von *Wise* als Benutzung des Peloponnes erschienen sind, wie denn auch b) der in zweiter Auflage neu ausgestatteten ersten Bandes von *Oeschke's* Pompeji (oben S. 143*) hier zu gedenken ist. Besonderer Beachtung ist endlich noch c) das Tagebuch italischer und griechischer Reisen von *F. G. Welcker* zu empfehlen, welches für viele denkwürdige Orte und Gegenstände die Anschauungsweise eines schätzfulichen Veteranen uns vorführt (oben S. 144*).

*) Griechische Forschungen hat a) für den Boden Athen's *E. Curtius* in seinen zwei Heften attischer Studien ins Licht gestellt, von denen das erste besonders die Südküste der Burg und die Stratißge der Pnyx (Arch. Anz. 1863 S. 47*, 52*), das zweite den Karamikos und die Agora (ebd. 1865 S. 55*, 64*) in durchgreifender Weise behandelt; manchen Einspruch dagegen hat *Bernard* in einem persönlichen Programm (oben S. 128*, vgl. Literatur, Centralblatt 1865 no. 33) geltend gemacht. Für b) Sicilien hat *J. Schaubring* sehr hübsche Speculationsforschungen, den Stadtplan von Selinunt (oben S. 144*), die Lage von Achradina (Rhét. Mus. XII S. 15 ff.), das Römisch-System von Syrakus (Philologus XII S. 221 ff.) u. a. betreffend, veröffentlicht, wozu ein Aufsatz von *D. Hartwig* (Allgem. Ztg. 1866 no. 51, 52) die vorhistorischen Baugwerke Südens, darunter ein gleich gewissem nördlichen und afrikanischen Baues, auf ketischen Ursprung zurückgeführtes Monument in Spargno bei Palercolo, beleuchtet.

*) Italien und der Norden. Die a) Stadt Rom betreffend, sind Forschungen von *H. Jordan* über die Via (Memorie dell' Inst. II p. 213 ss.) und von *L. Urlichs* über das römische Forum (ebd. p. 77 ss.) angestellt worden. In b) Oberitalien hat das durch Ausgrabungen des Amerikaners *Alex. Wolff* im Jahr 1861 veranlaßte Werk des Grafen *Pollastrelli* (unten S. 208*) eine der römischen Herrschaft vorangegangene, vier Stunden südlich von Velleja gelegene und dem Umbratenus bei Plin. III, 20, 2 entsprechende, Stadt nachgewiesen, welche man nun als 'Città d'Imperia' bezeichnet; die Beschaffenheit ihrer Bausauern und der dort gefundenen Wappenstein wird von *Dejerolles* (Herm. arch. 1865 I p. 129 ss.) auf eine gallische oder ligurische Bevölkerung zurückgeführt. Ueber c) die vormaligen Aqueducte und die durch eine Inschrift bezogenen Thermen zu Bologna hat Graf *Arzadini* (Boll. p. 101 ss.), über d) die Pflanzungen am Gardasee *Fr. v. Sacken* (oben S. 143*, Ann. 156) gründlich gehandelt. Ueber e) die römischen Apollonien in der Ostschweiz hat *F. Keller* (unten S. 208*) gehandelt, dessen erfolgreicher Thätigkeit man bereits früher auch eine archiologische Karte des Kantons Zürich verdankt. Ueber römische Überreste f) in Deutschland berichtet ein übersichtlicher Aufsatz von *E. H. Riegel* in der Allgemeinen Zeitung (1865 no. 123—126, 123), über römische Anlagen und Reste in der Gegend von Heidelberg eine Abhandlung von *Fickler* (oben S. 128*), über Römische in und bei Neuwied Aufsätze der Rheinischen Jahrbücher XXIX S. 10—39; die viindolischen Gräber der Gegend von Krummloch sind zu Gunsten ihrer keltischen Abkunft von *W. Christ* (Allgem. Ztg. 1865 no. 311, 312; oben Ann. 360) erörtert worden.

*) Zur Geschichte der Baukunst haben a) das Lyceontheater zu Mykenae durch *F. Adler* (Arch. Ztg. 1865 S. 1 ff., Taf. 103), der Apollontempel zu Bassae durch *S. Franoff* (Annal. 1865 p. 29 ss., tav. B), die sicilischen Tempelfreste durch *Carandini* und *Schaubring* (Ann. 818) neue Quellen ihres Verständnisses erhalten. Eine b) für alle Markplätze und Studien gleich wichtige Einzelheit, bestehend in gewissen hohen Quadersteinen mit eingedrücktem Fuss ist von *E. Curtius* durch Anregung eines Aufsatzes von *M. Haupt* in den Memorie dell' Inst. II p. 210 ss. neu erwogen worden; sie scheint nach dessen trefflich gebauseter Vermuthung bald dem Auftreten der Hekle, bald nach dem Ausgangepunkte der Weltlaufes gelten zu haben.

*) Für den Schiffsbau griechischer Sitte ist eine anschauliche Belehrung durch das Modell einer Penteere erreicht, welches Dr. *R. Graser* in Ansehung an seiner Schrift 'de re nautica vetusta' für das Berliner Museum vollführt und daneben aufgestellt hat; photographische Abbildungen desselben sind mit erläuterndem Text von Seiten des kgl. Museums (unten S. 208*) schon erschienen.

*) Zur Kunstgeschichte gehören sind die mancherlei neulichen Forschungen, welche über den Kasten des Kypselos von *Oeschke* (oben S. 143*), über die Athener Parthenon des *Phidias* von *Coise* (oben S. 128*), über Statuenreihen der pergamonischen Schule von *Braun* (oben S. 66* f.), über den archaisirenden Styl des Pausanias und seiner Schule von *Kekulé* (oben S. 142*) erschienen sind. Auch von *E. Preller* über die Somnra des Calamis im Sinn einer chrysolophantinen Aphrodite (Memorie dell' Inst. II p. 198 ss.), von *W. Helbig* über die Nachahmung etruskischer Kunst in Etrugien (Ann. 46) neuerdings geordnet worden ist, verdient hier angeführt zu werden.

*) Die mythologische Forschung hat a) für ihre literarische Aufgabe eine Schrift *Welcker's* über die hesiodische Theogonie (oben S. 141*), ein bodenkliches neues System von *Hartung* (S. 64*, 142*, 208*) und ein gelehrtes Werk von *A. Preuner* über Hebe-Vesta (oben S. 143*), ausserdem manche einzelne Untersuchung über griechische und römische Gulte aufzuweisen; über verschiedene inschriftlich bezogene attische von *K. Kall* (Philologus XXIII S. 212 ff.), über den Namen des Poseidon von *Abrams* (Philologus XXIII S. 1 ff., 193 ff.), über das Grottenheiligtum des Apollon, Skiron, Skiraphorien und Hieraskia von *Böttcher* (Philologus XXII S. 69 ff., 221 ff.). In einer Schrift von *S. Logiotatides* (unten S. 208*) wird der Ruch der Aegina, im Gegensatz physikalischer Meinung, als die Rückführung der Aegina nach Aegina durch Aktor gedeutet, und die Nymphe Aegina als Epiphanie der Ganymeda aufgefasst; einen Aufsatz zur Kritik der Apolloniasse von *H. Nissen* geben Fleckwieser's Jahrbücher XI S. 375 ff. — Für b) Kunstmythologie sind *Böttcher's* Ausführungen über den Festkalender eines attischen Reliefs (Philologus XXII S. 385 ff.), ferner Aufsätze von *Otto Jahn* über Zeus Pullen (Mem. dell' Inst. II p. 1 ss.), von *Stark* über Athens Kucotrophos (ebd. S. 243 ss., tav. XI), vom Herausgeber dieser Zeitschrift (Denkmäler 1865 S. 97 ff., 116 ff.) über Bacchisches im delphischen attischen Apollondienste, von *H. Jordan* über Vesta und die Laren (oben S. 131* f.), von *Reifferscheidt* über römische Götterverträge (Memorie dell' Inst. II p. 463 ss.) geliefert worden; eine für Goldarbeit vorgehende Göttin *Arctura* glaubt *Mommsen* (oben S. 88 ff.) inschriftlich nachweisen zu können. Im Gebiet der heroischen Mythologie ist der Sagenkreis des Theseus nach den darauf bezüglichen Kunstwerken von *H. Reyscher* (oben S. 142*) erörtert worden. — Eine selbstständige Beachtung verdienen c) die Unternehmungen alter Symbolik, wie die zu berühmte Symbolik des Orients geknüpft, auch zur Deutung des Hermetischen angewandt, von *L. Müller* (oben S. 143* vgl. Beilage 10) und *Wieseler's* Arbeit über die orientalische Venus (Mem. dell' Inst. II p. 421 ss., tav. XI). Zu erwähnen ist auch dass die bereits viel erhaltene Symbolik des Eies in dem hiesigen Archäologen *Duguid* (oben S. 128*) einen neuen Vertreter gefunden hat.

*) Die antiquarische Forschung ist durch Arbeiten über delphische Periegezen (*L. Wendiger* oben S. 144*), über die Sonnenuhren der Alten (*Marguerite* oben S. 145*), wie auch über den unter der Erwähnung des Kerylos bezeichneten Hauptplatz (*Coise* Memorie dell' Inst. II p. 408 ss., tav. XIII) gefördert worden.

*) Leben und Sitte der alten Welt aus Kunstwerken nachzuweisen hat a) im Gebiete des Cultus das archaische Vasenbild eines vermittelnden Hekateoplers (*Lübbert*; Ann. 105) genant; es mag hierbei zugleich auch der von *Bernays* (oben S. 141*) in seiner Darstellung der theophrastischen Schrift über die Frömmigkeit gemachten Bemerkungen über alles Opferwesen gedacht werden. Neue Kunstdarstellungen aus b) dem bürgerlichen Leben sind in hervorragender Weise uns nicht begegnet. Doch ist die schon erwähnte Forschung reichlich gefördert durch die glücklich veranste Herstellung alter Schiffsförmen (Ann. 84) und durch die auf der Heidelberger Philologenversammlung (oben S. 116* f.) theils von *Köchy* für Wollen und Geschütz theils von *Lamitz* für die römische Toga gegebenen Anschauungen.

*) Für Museographie haben zu Wien Baron v. Sacken und

W. Heibig herausgegeben; desgleichen ist von pompejanischen Wandgemälden ein schönes Bild der jamaikanischen Iphigenia, auf ein Original des Timmachos⁷⁾ zurückweisend (Heibig: *Mon. dell' Inst. VII* tav. 22. An. p. 338ss.), ferner eine fehrreiche Darstellung der mit den Laren verbundenen Vesta, letztere durch H. Jordan (oben S. 142*) erläutert, aus Licht gezeichnet.

) Original des Timmachos: laut Heibig's im Referat des römischen Wissenschaftlers (oben S. 129) durch den Deutcher *Nikomachos* entstellten Angabe. A. d. H.

**) Zur Erklärung alter Wandgemälde ist Welcher's Nachherigung der neuerdings angefochtenen (älteren) Begriffsung von Zens und Hera (Arch. Ztg. 1865 S. 65ff.) und H. Stein's Deutung eines bisher unrichtig gebildeten Bildes auf den gelangten zu Kyros geführten Skoros (Arch. Ztg. 1866 Taf. 205 S. 121ff.) hervorzuhellen.

**) Als Gefäßbilder neueren Fundes wurden von Braun die in Besitz des Herrn Castellani übergebenen Vasen aus Capri beschrieben (Bull. p. 135ss. 212ss. 241ss.); die nach Paris versetzten desselben Besitzers wurden von de Witte verzeichnet (oben S. 144*), dem noch eine gedrungene Uebersicht der zum Musée Napoléon III. (oben S. 144*) gewordenen Sammlung Campana verdankt wird. Unedirte Vasen beschreibt Braun auch aus der Sammlung Foati (Bull. p. 47ss.).

**) Von archaischen Vasenbildern sind die vermeintliche Mischgeburt einer Hyädris der Sammlung Peali, anlässlich durch den Doppelkopf am Scepter des Zens (Mon. dell' Inst. VIII, 24. An. p. 268ss.), das kurkürte Hektorbild einer archaisierenden Amphora aus Capri (Mon. VIII, 16. 7. An. p. 266ss. tav. F. 9), Hermes der Rinderdieb auf einem archaischen Gefäß (Mon. dell. Inst. II p. 433. tav. 13) und das vermeintliche Hehekopfer eines Krugs (An. p. 82ss. tav. F. An. 89) hier zu nennen. Ebenfalls von Gefässen im Krugform ist ein von Braun herausgegebenes Bild mit Inschriften der Dika und Adika (Mon. dell' Inst. II p. 383. tav. IV, 4) und das von Stephan auf Aphrodite als Thierbändigerin gedentete (ebd. p. 97ss. tav. 31) mitzunehmen.

**) Von Vasen freieren Style ward a) auf Anlass athenischer Gefässe mit Goldschmuck der ganze bisherige Vorrath zu geschmückter Vasen von Jahr orientirt (oben S. 142*). b) etruskischen Fundes wurden die Inschriften mit dem Mord des Argiph (Stamnos aus Capri: Mon. dell' Inst. VIII, 15. An. p. 212ss.), eine andere die Föderung des Argos darstellend (Stamnos: An. p. 147ss. tav. 4. K), ferner ein Kantharos des Daria mit Amazontenkämpf des Herakles (Mon. dell' Inst. II p. 212ss. tav. XI) herausgegeben und präparirt. Von c) apulischen Gefässbildern ward ein aus längerer Zeit stammendes hebräisches, dessen Inschriften unter anderen die Namen Thumyrä und Sappho darstellten, in einer besonderen Schrift von Michaelis veröffentlicht (oben S. 142*).

**) Zur Vaserklärung früher bekannter Denkmäler liegen als zureichende neuere Beiträge A. Klogmann's Bemerkung eines bisher für den Bichtersprach über Orest bekanntes herkulisches Vasenbilds (Pamph. Cab. Pontif. pl. VII p. 39ss.) auf die Straße des Ikon (Mon. dell' Inst. II p. 388ss.), eine neue Deutung der auf Ajax traglichen Hälfte der Kadmoschale von H. Heydemann (oben S. 142*), und eine Schrift von V. Valentini über Euterwidlarstellungen (oben S. 144*) aus vor.

**) Mosaik zu Neung hat Triser (oben S. 122*) f.

**) Von griechischen Inschriften sind a) verschiedene athenische durch Kirchhoff, O. Köhler, Kuhnstedt, Rhinopulos und Welcher, bezüglich auf die Berechnung athletischer Statuen des Puthromos (An. p. 215ss.), auf Erkranden des Schates der anderen Götter (Berl. Akad. Abh. 1864 S. 1ff.), auf den Schatz eines Dioskurentempels (ebd. Berichts 1865 S. 121ff.), auf Wälgerschenke (oben S. 117ff.), Triakliten (Berl. Akad. Ber. 1865 S. 269ff.), Pöletenkranden (ebd. S. 511ff.), Amphityponbeschüsse mit Empfindungsdruck zu Gunsten englischer Schauspieler (Ztg. Hallyv. 1866, 10. Jan. 1866 no. 828), den Ehrenkranz eines Timoson (oben S. 109*) f.) und einen Schatzmeister für Erekliten (Berz. arch. I p. 107ff.) neuerdings herausgegeben; auch ein früher ersehntes Ehrenedict aus Aetona, einer Stiefel des Herrn v. Bludner angehörig, erschien in der Berz. arch. I p. 134ss. [einige andere ersehntes durch Herrn Leyboldt in verschiedenen Tagesblättern. Abwe. zwei oben S. 172* und Anm. 44a bereits berichtigten Inschriften sind auch Künstermann's

darin enthalten; darunter Mikon Sohn des Pythagoras und ein Sphendros, Ztg. Hallyv. 1865 no. 719; vgl. Bull. p. 135]. Die b) zu Delphi von Welcher gesammelten sind durch wichtige neue Abschriften, der selbigen Tempelmauer abgewonnen; unanfechtlich amphityponischen Bezuges (Berz. arch. I p. 248ss.), vermehrt und auch die 1860 zu Kyrene ausgegrabenen Inschriften, grossentheils apulischen Bezuges, in den *Inscriptions at Cyrene* (Ann. 79, 81) jetzt veröffentlicht worden. Eine Inschrift aus c) Gythion hat Soupe in den Göttinger Nachrichten (1865 no. 17), eine d) athletische Inschrift aus Neapel Heusen (Ann. p. 96ss.) erläutert. Das mit einer noch paläographisch wichtigen Inschrift zusammen a) hinfals aus Thasos war bereits oben Anm. 53 gedacht. Inschriften aus f) Rhodos sind von Foucart in der Revue archéologique I p. 218ss. 293ss. gegeben; auf g) Kephallenia hat Fr. Lenormant Inschriften gesammelt, von denen drei Weinschriften kaiserlicher Statuen aus vorliegen (Beilage 8). Zu A. Constantinople ist ein ansehnliches Inschriftfragment, nur die Buchstaben *ΟΑΔΕ* enthaltend, von Dr. Dehler bemerkt und als Rest der metrischen Inschrift einer hebräisch-äthiopischen Thendolus II. erkannt worden, deren abschriftlich noch erhaltener Text (Anthol. Placid. II, 65) jensei delecten Buchstaben in seinem ersten Vers:

Εκδοτος ἀντιτύπη τ' ΑΕΣφόρος κλεος εἶλεν ἑσθίου

(Journal de Constantinople 1865 21 2. December) enthält. Der f. umfassenden Arbeiten von W. Dörner über die Inschriften des Louvre (oben S. 141*) und von W. Fischer über inschriftliche Schönergeschosse (oben S. 134*) ward bereits früher gedacht.

**) Das grosse Unternehmen des Corpus Inscriptionum Latinarum rückt, von der Berliner Akademie geleitet, unermüdet über energisch betrieben, seinem Ziel entgegen, dergestalt dass zu den verschiedenen Bänden der Inschriften des Ostens von Mommsen, der hispanischen und iustanischen von Müllner, der pompejanischen von C. Zangemeister gleichwohl gedruckt wird und auch die von Henzen geleitete schwierigste Aufgabe, die Sammlung der Inschriften Roms, ihren bereits nahe Abschluss entgegen geht. Als zur Gesamtheit dieser Leistungen gehörige aber von dem gedrückten Platz des Corpus abgelöste Arbeit ist Mommsen's besondere Ausgabe des Monumentum Ancyranum (oben S. 142*) zu betrachten.

**) Die römische Epigraphik, deren amiesien Fortschritt ein Collectivbericht im Philologus (XIII S. 114ff.) darlegt, ist wiederum a) von Rom aus hauptsächlich von Henzen und Mommsen durch viele einzelne Beiträge gefördert worden (An. p. 171-308ss. Bull. p. 271; Mommsen II p. 283ss. 298ss. vgl. ebd. p. 67ss. *Novell.*). Von Inschriften b) nordischen Fundorts ist eine Sammlung der dänischen durch Aehner und W. Müller (oben S. 125*) erfolgt, eine Sammlung der holländischen durch G. Brandhorst veröffentlicht. Außerdem wurden c) einzelne epigraphische Arbeiten von J. Hochhaus (oben S. 93ff.), J. Becker (oben S. 128*), E. Bornmann (oben S. 62*) und L. Reuter (Inschriften von Trosanis oben S. 143*) und aus Orleans Berz. arch. I p. 408ss.) aus bekannt.

**) Der oalischen Grabschrift am Capua, deren Herausgabe Onidobaldi auf Anlass der Inschrift *Damiana* mit Ausführungen über die Göttin *Damia* und als Rom hier vorhanden hat, ward bereits oben (Anm. 60) gedacht; ein ländes Gewicht mit metrischer Schrift hat es eben Geyssert im Bulletin 1866 p. 26ss. besprochen.

**) Nekrolog. Das verflossene Jahr hat Rößen zwei würdiger Vertreter der archaischen Studien, des prächtig gelehrten Caselini zu Modana († 26. November) und des als Conservator der Gallerie zu Florenz unbedenklichen greisen *Migliorini* herabgelassen. In Deutschland hatten wir das Ableben des vormalig auch für diese Zeitschrift beiläufigen berühmten Reisenden und Ethnographen H. Barth in Berlin, des Epigraphikers K. Keil in Schenklengraben und des für alle heimathlichen Forschung befähigten berühmten Herrn Scharenmann zu Trier zu beklagen. Eben ward auch das im Februar d. J. zu Venedig erfolgte Ableben des Herzogs von Biacas aus Lund, welcher, in Ritterschick und Kunstschätzung seinem Vater nachfolgend, für klassisches Alterthum durch seinen Lehrer Paullus erkrankt, seinen unermüdeten Eifer für unsere Studien ansetzt durch seine noch unvollendete französische Bearbeitung des Müllner'schen *Minerwerk*, bleibend bewahrt ist.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

Schluss zu S. 183* ff.

7. Aus dem brittischen Museum.

Als neuester Ankauf für das brittische Museum ist ein von den Herren Billiotti und Salmann aus Kreta angekaufter colossaler Torso von weissem Marmor zu nennen; derselbe stellt das Obertheil einer Skylla dar, welche in der Rechten ein Steuerruder trug; Sechsbüsten, in welche ihr Leib ausläuft, bekunden ihren Meeresbezug. Der gedachte Torso ist wol modellirt; es fehlen ihm der Kopf und der linke Arm, woneben vom Rechten unter der Schulter gerade so viel geblieben ist, um die Handlung ausreichend zu bestimmen. Zugleich fanden sich vier zu dessen Untertheil gehörige, obwohl aus dunklerem Marmor gebildete Fragmente, in denen man die Reste von drei mit Meerbüsten versehenen Hundekörpern und einen Fischschwanz erkennt; von einem der Hunde ist auch der Kopf erhalten, sowie eine Zahl kleinerer Bruchstücke von Pfoten und Beinen. Alle diese Fragmente wurden auf einem Vorgebirge namentlich *Bargyllia* in den Ruinen eines dorischen Grabes gefunden, welches laut dessen Beschreibung dem Löwengrabmal zu Knidos vergleichbar zu sein scheint. Zwei zugleich ausgegrabene Architekturfragmente sind einer guten Kunstperiode angehörig. Ein eben dort gefundener Marmorblock trägt die Inschrift *Μέναν Κρηναίων*.

Nachträgliche Mittheilungen über manchen älteren Zuwachs des brittischen Museums, welche wir zugleich mit der obigen Notiz unserem Freund *Ch. Newton* verdanken, setzen uns in den Stand bei diesem Anlass einiges über die aus den Rhodischen Gräbern von Kameiros (Arch. Anz. 1800 S. 69* ff.) dem Museum angefallenen Vasenbildern hier herzubringen. Namentlich werden als vorzügliche und bisher unseres Wissens in diesen Blättern noch nicht verzeichnete bemalte Thongefässe gedachter Herkunft —, ausser der Thetisrase und der braun auf weiss gezeichneten Inschriftschale darstellend die vom Schwan getragene Aphrodite (Arch. Anz. 1804 S. 301*) —, uns noch ein vorzüglich schöner Kantharos mit Inschriften worauf einerseits *Thetis* und *Andromache* andererseits *Paris* und *Pharos* im Zweikampf erscheinen, eine Trinkschale worauf ihnen *Peleus* und *Thetis* nebst Gefährtinnen (ausser Kampf von *Aeneas* und *Diomedes*, andererseits *Herakles*, *Kyknos* und *Ares*, inschriftlich bezeugt) und eine Amphora mit *Phaon* und den *Boreaden* erwähnt. — Von Terracotten aus Kameiros finden wir zwei farbige archaische Reliefs genannt: eines den Raub der *Thetis* durch *Peleus*, das andere den von *Eos* entführten *Kephalos* darstellend; ferner eine vom Knie abwärts gebrochene ursprünglich zwei Fuss hohe weibliche Figur, im Styl den cyprischen aus *Idalion* ähnlich. Ausserdem werden zahlreiche für Aphrodite-Persephone gehaltene Figuren, wie auch gräteske männliche, Neurepastes, Schweine, und andere Thierfiguren, verzeichnet. — Hinsichtlich der sehr merkwürdigen ägyptisirenden Porcellanfiguren, deren aus Kameiros ins brittische Museum versetzter Vorrath schon früher (a. O. S. 71*) von uns hervorgehoben ward, ist es erst jetzt zu unserer Kunde gekommen, dass dieselben, zugleich mit viel andern Ziergeräth aus Gold, Eisen, Erz, Thon, Alabaster und Edelstein, nicht aus den (überhaupt 275) geöffneten Gräbern, sondern aus den unterhalb der Burgmauer wie es scheint für hydraulische Zwecke mit durchbrochener Säulenstellung errichteten Galerien, hervorgegangen sind.

K. G.

8. Epigraphisches aus Kephallenia.

Drei Inschriften, welche Hr. *François Lenormant* auf dem Boden der kephallenischen Stadt *Same* vorfand und uns mittheilen gestattet, verdienen Aufmerksamkeit, weil sie die Weibung drei zusammen gehöriger Kaiserstatuen bezeugen zu denen, ihrer Beziehung auf Julia Domna, *Caracalla* und *Geta* gemäss, als vierte noch die Statue des *Septimius Severus* zu rechnen ist, deren Inschrift W. Vischer (Epigraphische Beiträge aus Griechenland Tafel II no. 6) in der Sammlung der Universität zu Göttingen wahrnahm und abschrieb. Die gedachten drei Inschriften lauten in Cursivschrift übertragen wie folgt:

1. *Τοῦτοῦ Ἰβνὸς Σεβαστῆρ, Αὐτοκράτορος Καίσαρος Αὐγούστου Σεβαστοῦ Σεβαστοῦ Περιβραχὸς Σεβαστοῦ Ἀουβικοῦ Ἀδριανικοῦ Παύλου Μεγάλου γενναίου, ἡ πόλις ἡ Σαμίων, Πιχρίονατι βουλῆς καὶ δέξιαν.*

2. *Αὐτοκράτορα Καίσαρα Μάρκον Αντωνίνον Σεβαστῆρ, Σεβαστοῦ Καίσαρος Αὐτοκράτορος Αὐγούστου Σεβαστοῦ Περιβραχὸς Ἀουβικοῦ Ἀδριανικοῦ Μεγάλου, ἡ πόλις ἡ Σαμίων, Πιχρίονατι βουλῆς καὶ δέξιαν.*

3. *Αὐτοκράτορα Καίσαρα Ιουλίανον [Σεβαστοῦ Πέτρου] Σεβαστοῦ, Σεβαστοῦ Καίσαρος Αὐτοκράτορος Αὐγούστου Σεβαστοῦ Περιβραχὸς Ἀουβικοῦ Ἀδριανικοῦ Παύλου Μεγάλου, ἡ πόλις ἡ Σαμίων, Πιχρίονατι βουλῆς καὶ δέξιαν.*

9. Aus Campanien und Samnium.

Aus brieflicher Mittheilung.

Nur unbedeutend ist was ich Ihnen von meiner im verfloßenen Herbst gemachten Besichtigung der unteritalischen Provinzen mitzutheilen im Stande bin. Die Revolution hat nicht bloss die Verhältnisse im Grossen umgerüttelt, sondern auch den Neigungen und Beschäftigungen des Einzelnen eine neue Richtung gegeben, und dabei ist die Politik an die Stelle der Archäologie getreten.

In Capua gewährt die seit einer langen Reihe von Jahren durch Private fortgesetzte Ausbeutung der Nekropole noch immer anziehende Ergebnisse, wolingen im nahen Calvi die Ausgrabungen mehr auf die Erforschung der Ruinen gerichtet sind; an Ort und Stelle sah ich dort ein grosses Mosaik und auch später sollen ergiebige Funde gemacht sein. In Alba am Fucinersee waren Ausgrabungen projectirt, welche für jene von Promis so meisterhaft beschriebene und in so mannigfacher Beziehung wichtige Stadt nicht ohne Resultate bleiben dürften. Auch in Benevent, dessen Reichthum an statuarischen wie inschriftlichen Denkmälern in anderen Municipalsitten Unteritaliens nicht seines Gleichen findet, erwacht allmählich eine bessere Erkenntnis über die Pflichten, welche eine derartige Erbschaft auferlegt. Nicht nur ist vor einigen Jahren der herrliche Trajansbogen von den einschliessenden Befestigungen aus dem Mittelalter befreit worden, sondern man hat sich auch entschlossen, in dem jetzigen Gymnasium, früherem Jesuitencolleg, ein städtisches Museum anzulegen. Ein solches würde schon recht ansehnlich ausfallen, wenn man die fast als herrenloses Gut an verschiedenen Punkten verstreuten Porträtstatuen, Sarkophage, Sphixen und andere Reste eines bedeutenden Isthmopels, endlich die zahlreichen Inschriften einräumen wollte. Zu-

den verspricht die Anlage einer neuen Strasse nach dem Bahnhof auch neue antiquarische Funde; denn wie ganz diese zuletzt 1888 durch ein Erdbeben zerstörte Stadt auf und mit Ueberbleibseln des Alterthums erbaut ist, mag der Umstand veranschaulichen, dass man 40–50 grosse Inschriftsteine äusserlich nachweisen kann, deren Schrift nach innen gekehrt, mithin der Wissenschaft bisher verschlossen blieb. Städtische Sammlungen finden sich in den südlichen Provinzen im Vergleich zu Mittel- und Oberitalien nur selten. Um so mehr verdient die durch Leosini aus Amiterum und umliegenden Orten veranlasste Inschriftsammlung im neuen Stadthaus zu *Aquila* anerkannt zu werden. Ein seltenes Beispiel von Treue und Liebe zum Alterthum gewährt der Arzt Marchesani in *Vasto*, welcher sein Leben lang bemüht gewesen ist nicht nur die Inschriftsteine sondern alle Reste bis ins kleinste Detail in einem städtischen Museum zu vereinigen. So gering auch der Gewinn sein mag, welchen die Kunstgeschichte grossen Styls aus diesen vielen Porträtstatuen, Figuren, Vasen u. s. w. ziehen könnte, so verspricht doch das Studium der Monumente im topographischen Zusammenhang der Kulturgeschichte neue und anziehende Gesichtspunkte und man müsste, von Anderem abgesehen, schon deshalb wünschen dass andere und bedeutendere Städte dem Vorbild des kleinen *Vasto* nachschäfften.

Die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Pietrabbondante, an welche wiederholt gedacht ist, wäre als ein Ereigniss erfreulichster Art zu begrüssen. Von Fiorelli gebeten ein Gutachten über ein derartiges Project abzugeben, begab ich mich in jenen abgelegenen Gebirgsort, und obgleich die ungünstigsten äusseren Umstände längeres Verweilen unmöglich machten, so mögen Sie mir doch verstaten etwas eingehender von den dortigen Ruinen zu schreiben; denn die Mittheilungen im *Bollettino Napoletano* [VI p. 145ss. no. 148; vgl. *Arch. Anz.* 1866 S. 4^o. 8^o] über die 1857 und 1858 stattgehabten Ausgrabungen sind theils unvollständig, theils haben sie, wie mir scheint, nicht die genügende Beachtung gefunden.

Die alte Stadt, um welche es sich handelt, liegt mitten im Gebirgsland Samniums einen steinigen Abhang hinunter 4 Stund westlich vom Dorfe Pietrabbondante (nomen et omnia). Seine Lage fern von Thalbildungen und grossen Strassen deutet auf ein grosses Alter der Ansiedlung. Die geneigte Lage des Terrains und die dadurch fortwährend bedingte Regenabspülung haben den Ansatz einer grösseren Erd- oder Steinschicht über dem antiken Niveau verhindert; man hat durchschnittlich nur 3–4 Fuss zu graben. Es ist höchst beachtenswerth, dass eine unverhältnissmässig grosse Anzahl von Münzen hier an den verschiedensten Punkten gefunden sind und noch immer gefunden werden. Aus den Acten des Nationalmuseums in Neapel, die ich für die gedachten Ausgrabungen im Ganzen mit geringen Nutzen eingesehen habe, erhielt dass die Münzen von den autonomen Stadtmünzen Samniums und Campaniens an durch die republikanischen und Kaiser Münzen Roms bis auf Constantin herablaufen.

Nach Allen darf man annehmen, dass hier ein Mittelpunkt altreligiösen, früher auch politischen Lebens von Samnium stand, und die mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Ansicht Mommsen's U. D. S. 172, welcher hierher Bovianum verlegte, gewinnt so eine neue Bestätigung. Die früheren Ausgrabungen, welche im Ganzen nur etwa drei Monate geführt worden sind, haben zwei Gebäude aufgedeckt, aus Kalkstein und (wenigstens das Theater) ohne Mörtel errichtet (*pietra biancastra marmea dura del traserlino* wie er oben an Ort und Stelle gebrochen wird). Man kommt von Pietrabbondante aus zuerst zu einem kleinen Tempel (Minervini nennt ihn sonderbarer Weise Basilika), von dem nur die Grundmauern stehen und dessen Disposition ich bei der Kürze meines Besuchs nicht klar habe erkennen können; nur fiel mir die genaue Uebereinstimmung in der Anordnung vor dem Tempel mit dem sogenannten griechischen Tempel von Pompeji um so mehr auf als ich eben von einem längeren Aufenthalt allort herkam. Auch hier finden sich nämlich zwei Altäre vor demselben und jene räthselhafte Umarmung wieder, über welche die Erklärer bis jetzt zu keinem genügenden Resultat kamen. Eine noch schlagendere Analogie bietet das etwa hundert Schritt weiter liegende Theater an den entsprechenden Bauwerken Pompejis dar. Es ist klein, etwa 800–1000 Zuschauer fassend, ohne überwölbten Gang den Berg hinabgebaut, der obere Theil auf polygonalen Untermauern errichtet (ein rohes Modell befindet sich im Magazin des Museums in Neapel). Die Cava zerfällt in zwei Theile, deren oberer noch unangegraben ist. Der erste Rang, unmittelbar aus der Orchestra aufsteigend, hat drei Sitzreihen und diese, was sehr eigenthümlich, fortlaufende etwa fusshohe Steinlehnen. Die Reihen werden durch Greife abgeschlossen wie in Pompeji, und ähnlich wie dort müssen am Tribunal auch Atlanten angebracht gewesen sein, deren einer verstümmelt andern Orts lag. Der obere Rang ist durch fünf Treppen eingetheilt und der Raum für die Füsse ist ähnlich wie in Pompeji ausgeschnitten. Die Construction beider Mommente zeugt nicht bloss von den beschränkten Mitteln eines abgelegenen Orts sondern auch von einem gewissen Alter: Ziegelbau war später hier nicht unbekannt. Auch die oskischen Inschriften, die Minervini publicirte, führen darauf, die Erbauung nicht später als in das siebente oder zu Anfang des achten Jahrhunderts zu setzen. Wie mich ein ganz verwesener Cippus belehrte, war zu Anfang der Kaiserzeit die lateinische Sprache in Gebrauch.

Ausser den genannten habe ich an Ort und Stelle noch Grundmauern von mehreren öffentlichen Gebäuden erkennen können. Die Kosten einer Ausgrabung umfassender Art wären vergleichsweise gering, und wer weiss welche Aufschlüsse über nationale Architektur und Bildnerei, über oskische Kultur und Sprache hier zu holen wären.

Rom, im März 1866.

H. Nissen.

III. Neue Schriften.

Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. X. Band. 1. und 2. Abtheilung. München 1864. 1865. 592 S. 4.

Enthalten unter anderen: Die sarakusanischen Stempelschneider Phrygion Soida und Kammel (F. Ströber S. 1–27 Taf. 1); über eine gallische Silbermünze mit dem ausgeprägten Bilde eines Druiden (Ströber S. 99–127); die *temerae gladiatorum* der Römer (Fr.

Hirsch S. 291–356. Taf. 2, 3, 4); Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens (W. Christ S. 337–401. Taf. 5, 6, 7).

Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. IV. Band. Leipzig 1865. 674 S. 4.

Enthalten die oben S. 143* erwähnten Abhandlungen von J. Overbeck. Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissen-

schaften. Philosophisch-historische Classe. Dreizehnter Band. Wien 1863. 192 und 24 S. 4 und 8. Taf. 4.

Enthaltend unter anderem: *Evia*, Gemahlin des Kaisers Augustus. Eine historisch-archologische Abhandlung (J. Académ. S. 29–34. 4 Taf.); in der zweiten Abtheilung: Epigraphik von Byzanz und Constantinopel von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1453 (P. A. Bechler und A. D. Nordmann S. 1–94. 8 Taf.); *Bulletin de la Société Impériale des Antiquaires de France* 1864. trimestre 1–1. 136 S. 1865. trimestre 1. 2. 112 S. Paris 8.

Enthaltend im Jahrgang 1864 der *Procès verbaux* unter anderem wie folgt: *Allmer* über römische Inschriften, auch eine griechische aus Lyon p. 44–50; *Conestabile* über etruskische Ausgrabungen bei Florenz zwischen Castel Fiorentino und dem texanischen See (Arch. Anz. 1863 S. 6^{te} Ann. 184. Innochei der in Quadrat gegliederte Phiale eines auf vulcanischem Boden gestellten Gräbnisses waren zahlreiche Bronzen gefunden, deren Verzeichnisse Niglicini hauptsächlich, unter anderen Kiligien ein vorzügliches Mess, viel Thierschuppen, noch Münzen, namentlich eine etruskische als As bezeichnete und eine Lederbüchse aus Populonia, vgl. Bull. dell. Inst. 1864 p. 138 ss.) p. 53–56; über ein Grab mit Todtenkisten zwischen Montepulciano und Chianciano, wie auch über die bemalten Gräber bei Orvieto und Vulci p. 58–58; *Conestabile* über ein etruskisches Grabmal in Servitum (Pog. de. Home) p. 114 ss.; *Peigné-Delacourt* über Vianum und den Porciusilius (Ficorid) p. 134; *Longpérier* über die Ausgrabungen zu Wallers bei Lüttich p. 133 s.; *de Witte* über eine schwarze Schale mit Relief der römischen Wälder p. 134 ss.; *de Haeck* über Forum Vocum p. 153 ss. — Im Jahrgang 1865: *Longpérier* über eine bemalte etruskische Schale mit den Inschriften *Antiochos zelos*, *Antiochos zelos* (p. 36. 40); *Longpérier* über ein Medallion des Priscus Attalus bald nach 409 n. Chr. und die Vorstellung der Roma aus dieser Zeit; *de Witte* Zeichnungen von Denkmälern aus Sancti-Christi bei Orvieto; *Nonquet* über römische Alterthümer zu Aven (Agimium, Hauptstadt der agulinischen Katholiker) p. 41–45; *Prezel* und *Hartelung* über Ausgrabungen zu Hettling und zu Sancti-Fontano im Nesselgebiet p. 54 ss.; *Nicard* Abraxasstein mit Inschrift p. 68; *de Septaginta* Gräberfunde zu Mont-Holm, commune de Fontaine-la-Seine (Wallen, Vassen und Schmuckstein) p. 64–68; *Quicherat* und *Hartelung* über den Namen von Aloria p. 70–82; *Mantellier* und *Reimer* Inschrift aus Grébois p. 82; *Bayer* *Dioptra* Vergleichung der Pfahlbauten in der Schweiz und in Savoyen p. 96–99; *Nonquet* Ausgrabungen des Vestertempels zu Melun; *Allmer* römischer Grabstein eines Venerandus, zu Lyon in der Rhone gefunden; *Gautier de Motray* römische Mollenstein zu Saint-Médard bei Bourneil (Cotes du Nord) p. 106; *Dumassigny* Entdeckungen von Trümmern des linken Rhodanus in seinem ehemaligen Lauf bei Lyon p. 114 ss.

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. IIe Série IIIe Volume. Ie partie (Procès verbaux p. 67–143. 1 pl.). IIe partie (Mémoires p. 113–200. 4 pl.). Strassbourg 1865. gr. 8. (Vgl. Arch. Anz. 1864 S. 3067).

Enthält ausser den *Procès verbaux* (oben Ann. 296) in den *Mémoires* unter anderem: *Recherches archéologiques concernant la station de Gramatou* (M. Coste p. 167–170. 1 pl.); *Notes sur quelques monuments lapidaires d'origine païenne, conservés à Wallbourg* (Abb. Siffert p. 199. 1 pl.).

Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie unter Mitwirkung von R. Hercher, A. Kirchhoff und Th. Mommsen, herausgegeben von E. Hübner. I. Bd. 1. Heft. Berlin 1866. 160 S. 8.

Enthält unter anderem: Grabchrift von Auch (Mommsen S. 68); *Tarraco* und seine Denkmäler (Hübner S. 77–128). — In den *Miscellen*: Römische Siegel (Berl. Classische Zeits. S. 121) no. 291, *Pallachius* mit Soc. Sal. R. ver. d. h. Soc. Salarii, *Enicetus* veripor oder *Ecloga* *Scriptura*; *Hübner* und *Mommsen* S. 136–141; *Hipparchus* nach Hierarchus (nur Inschrift no. 483 der *Ephemeris archaol.* no. 223; *Kerkhoff* S. 1451); *Metrische* Inschriften von Capriacum (Mommsen S. 147–159).

Ailly (P. Ph. Bourlier, Baron de): *Recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu'à la mort d'Auguste*. Tome I. Lyon 1864. XLVI u. 232 S. XLIX planches. 4.

Biehler: *Catalog der Gemmensammlung des Gemeinderathes Biehler in Wien*. Wien 1866. 52 S. 8.

Blümmner (H.): *De locis Luciani ad artem spectantibus particula prima*. Berolini 1866. (Promotionsschrift). 55 S. 8.

Cavedoni (Col.): *Ragguaglio archeologico di un gruppo di sepolcri antichi scoperto di recente in Modena*. Modena 1866. 15 S. 4.

Egger: *Notes de critique et d'épigraphie* (Extrait des Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions). 16 S. 8.

Guerra p. Orbe (A. F.): *Munda Pompeyana*. — *Oliver y Hurtado* (J.): *Viaje arqueológico* p. 39–75. Madrid 1866. 37 S. mit einer Tafel. 8.

Hartung (J. A.): *Die Religion und Mythologie der Griechen*. Dritter Theil. Die Kronaskinder und das Reich des Zeus. Leipzig 1866. 237 S. 8.

Hermann (C. R.): *Nordbrabant's Oudheden, s' Herengobosch* 1865. 160 S. XXXI Taf. 8.

Herzog (E.): *Gallien Narbonensis provinciae Romanae historia, descriptio, institutorum expositio*. Accedit appendix epigraphica. Leipzig 1864. XXI u. 437 S. gr. 8. (Vgl. Litter. Centralblatt 1865. S. 1029 ff.)

Keller (F.): *Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz*. 1. Abtheilung. Zürich 1860. 78 S. 7 Taf. 4. 2. Abth. Zürich 1864. 24 S. 2 Taf. 4. — *Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz*. Zürich 1864. 98 S. 15 Taf. 4. (Aus den Mittheilungen der antiqu. Gesellschaft. Vgl. Litter. Centralblatt 1865. S. 51 ff.)

Lepsius (C. R.): *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde*, herausgegeben unter Mitwirkung von H. Brugsch zu Kairo. Dritter Jahrgang. Leipzig 1865. 112 S. 2 Taf. 4.

Logiostolus (S. G.): *Ὁρίων, τὰ ἀγινετικά ἀγινετικά καὶ ἡ ἀγινετικά ἔργα*. *Μετὰ μὲν τὸν ἱερογλύφον* (1862). 130 S. 8. — *Ἡ ἀγινετικά καὶ ἀγινετικά ἔργα τῶν ἀγινετικών*. *Ἐκ τῶν ἀγινετικών* 1866. 75 S. 8.

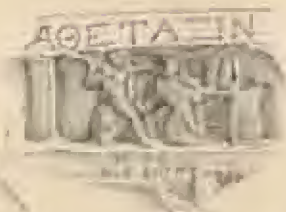
Madden (F. W.): *History of Jewish Coinage and of Money in the Old and New Testament*. With 254 Woodcuts and a Plate Alphabets by Palshoff. London 1864. XII, XI u. 350 S. gr. 8.

Mariette-Bey (Aug.): *Notices des principaux monuments exposés dans les galeries provisoires du musée d'antiquités égyptiennes de S. A. le Vice-Roi à Boulogne*. Alexandria 1864. 303 S. 8. (Vgl. Brugsch in Lepsius ägyptischer Zeitschrift 1865 p. 72.)

Das Modell eines athenischen Fünfhundertsechschiffs *Pentery* aus der Zeit Alexanders des Grossen im königlichen Museum zu Berlin. Mit vier photolithogr. Abbildungen. Berlin 1866. 29 S. 4 Taf. Folio.

Pallastrelli (B.): *La Città d'Umbria nell' Appennino piacentino*. Piacenza 1864. 76 S. 9 Taf. 4. (Vgl. *Revue archéologique* 1865 I p. 129 ss.)

Smith: *History of the recent discoveries at Cyrene, made during an expedition to the Cyrenaica in 1860–61 under the auspices of her Majesty's government*. By captain R. Murdoch Smith, R.E. and commander E. A. Porcher, R. N. London 1864. 117 S. 86 Taf. Folio. (Vgl. E. Curtius in den Göttinger Anzeigen 1866 S. 251 ff.)



2. Aufg. 183.

Theseus, Minotaur, Bual, Hyacinthos

Skulpturen in Rom (1833) und Athen (1834). Relief von Hyacinthos (6) und Tetradrachme (7).

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 208.

April 1866.

Thersiteskopf aus einer statuarischen Gruppe. — Theseus und Minotaur. — Sur un bas-relief attique aujourd'hui détruit. — Münze des Hyaspines. — Allerlei. Der sogenannte vicus Statuae Sicciae in Rom; Marsyasbüste im Kapitol.

I. Thersiteskopf aus einer statuarischen Gruppe.

Hierzu die Abbildungen auf Tafel CCVIII. 1. 2. 3.

Zu den beiden Marmorköpfen der Berliner Antikensammlung, deren Beziehung auf Thersites zuerst von Friedrich Tieck vermuthet und später gelegentlich ihrer Publication von Friederichs *) näher erörtert worden ist, findet sich im Museo Chiaramonti unter no. 79 eine interessante Parallele, das Fragment einer Marmorgruppe, das man auf unserer Tafel von zwei Seiten abgebildet findet. Erhalten ist von dem Ganzen nur ein Kopf von etwa zweidrittel Lebensgrösse (Kopfhöhe M. 0,29; Gesichtslänge M. 0,145) mit Hals und einem Stück der linken Schulter, und darüber eine ungefähr lebensgrosse männliche linke Hand, die ihn bei dem vorderen Haupthaar gefasst hält. Dieser Kopf stimmt nicht nur in der Gesichtsbildung bis in alle Details mit den Berliner Köpfen überein, sondern entspricht ihnen auch in Bezug auf Haltung und Ausdruck so sehr, dass man nicht umhin kann einen engen Zusammenhang unter denselben anzunehmen. Wie dabei ihr gegenseitiges Verhältniss aufzufassen, insbesondere wie das Fehlen der Hand auf den beiden Köpfen in Berlin zu erklären ist¹⁾, muss ich für jetzt dahingestellt sein

lassen. Jedesfalls kann man sich den eigenthümlichen Ausdruck dieser letzteren besser in einer Gruppe als in einer Einzelfigur motivirt denken. Dass sie aber überhaupt von Statuen herrühren, ist schon an sich wahrscheinlich und scheint von Friederichs auch aus der Art ihrer Erhaltung geschlossen zu werden.

Wichtiger ist dass sich diesem Fragment gegenüber die Frage erhebt, ob die ganze Bildung mit Recht Thersites genannt wird. Zu den schwachen Anhaltspunkten welche hierfür in einer Vergleichung des plastischen Kopftypus mit der schriftlichen Ueberlieferung gegeben sind, tritt ein neues und wichtiges Moment in der Handlung hinzu, auf welche der raticanische Kopf deutet, und diese Grundlagen können hinreichen um wenigstens eine der Gewissheit sich nähernde Wahrscheinlichkeit für die Resultate zu gewinnen.

Thersites war im Alterthum zwar eine sehr populäre Figur deren sich auch die spätere Litteratur noch gern als Prototyp eines hässlichen, vorlauten und abgeschmackten Menschen bedient²⁾. Aber von einer deutlich plastischen Vorstellung und einem ausgeprägten Charakterbild desselben finden sich seit der bekannten Illeustelle, wie schon Friederichs bemerkt hat, in der Litteratur wenige oder keine Spuren. Die Worte bei Sophokles (Phil. 412) beruhen ganz auf Homer³⁾, und aus Platon (Gorgias 525 E) mit der oberen Zahnreihe, Unterlippe mit der Zunge (von Schönheit ist das rechte Ende erhalten), das Kinn (von der Einbiegung an und in einer Breite welche die des Mundes etwas übertrifft), Brust, Nacken, Spitze des rechten Ohrs.

¹⁾ Vgl. Dio Chr. XXXII p. 434, 13 LXVI p. 326, 23 ed. Hübner; Lucian de hist. consp. 14. Char. 22; Liban. opp. 102. 1322; Juvenal. 8, 249; Seneca de ira 3, 23; Quintil. 3, 7, 13. 11, 1, 37; Gell. N. A. 17, 22, 1; Gy. Epp. ex P. 3, 9, 9. 4, 13, 13 n. a. v.

²⁾ Ebenso der von Friederichs citirte Epiktet und Tzet. Chil. VII, 891 der *πολὺς* mit *καρὰ βίαν* wiederzugeben scheint. Vgl. Lucian. adv. ind. 7 wo er als lahm, hockig und schiefhalsig erscheint und diall. mort. 25, wo im Gegensatz zu seinem Schädel der des Nireus *ὑδραγύριον* und *ἀλμαγύριον* καὶ οὐκ ἰσογύριον genannt wird.

^{*)} Friederichs in der Arch. Ztg. 1855. S. 49 U. Taf. LXVI. Gerhard Beruns Ant. Bildw. no. 343, 344. Im Catalog von 1861 no. 186, 190.

¹⁾ Auf Vermittelung meines Freundes Dr. Bendorff hatte Herr Dr. Bornmann die Güte über die Erhaltung des Berliner Köpfe folgende Mittheilung zu machen: 'No. 186. Ergänzt sind Nase, Unterlippe, Bruststück, Nacken; auf der linken Seite des Hinterkopfes ist ein rundlich ovales Stück eingesetzt. In der oberen Zahnreihe sind die beiden Vorderzähne schwach aber deutlich unter sich und von der übrigen Zahnreihe abgetheilt. No. 190. Ergänzt sind Nase, Oberlippe.

ist nichts ersichtlich als dass er für einen von denen galt, welche nur durch unge Verhältnisse verhindert werden, ein gleiches Schicksal wie die grossen Missethäter Sisyphos, Tantalos und Tityos zu verdienen. Von einer lebendigen Vorstellung von seinem Aeussern aber zeugt weder Lycophron (Cass. 1000) der ihn *πυρρόμορφος* nennt, noch die Stelle in Platons Republik (X, 620C), wo die *σπερὴ* des Thersites die Gestalt eines Affen angenommen haben soll. Nur dass man ihn auch nach Homer fortwährend als einen Krüppel dachte, zeigt die Erzählung von seinem Sturz vom Felsen, auf welchen diese Missgestaltung zurückgeführt wird (Schol. II. 2, 212 nach Pherekydes^{*)}).

Trotz der Dürftigkeit dieser schriftlichen Grundlagen hat Friederichs die Deutung der Berliner Köpfe auf Thersites sehr wahrscheinlich zu machen gewusst, und diese Wahrscheinlichkeit gilt von vorn herein denn auch für das Fragment Chistawonti. Vor Allem ist der Kreis in dem wir nach einem Namen für diese Bildungen suchen können sehr eng; denn da die Züge dieser Köpfe viel zu wenig individuell, der Ausdruck viel zu momentan ist, um den Gedanken an ein Portrait zu erlauben, und da die ganze Gesichts- und Schädelbildung auch der Deutung auf einen Barbaren zuwider ist, so bleibt nur das Gebiet der Heroensage übrig und auch von diesem nur ein sehr geringer Theil. Denn trotz einer gewissen Discretion in der Charakteristik ist durch die augenblickliche schmerzliche Verzerrung hindurch der Ausdruck einer gemeinen Art deutlich zu erkennen; der aufgerissene, etwas schief verzogene Mund und die Unregelmässigkeit der ganzen Bildung, welche weit hinausgeht über das was in Werken gleiches Werthes absichtslos vorkommt, weisen klar auf eine wenig edle Persönlichkeit hin, und die mehrfachen Wiederholungen desselben Kopfes in verschiedener Situation schliessen schon an sich eine Deutung der Art an wie sie z. B. der Katalog des Museo Chistawonti versucht hat^{*)}. Von nahezu entscheidender Wichtigkeit ist aber schliesslich das Wenige was an dem Fragment vom Körper erhalten ist. Man sieht die linke Schulter stark heraufgezogen und den Kopf gewaltsam vorgestreckt, wie es

^{*)} Dass der Thersites welcher an der Iliadenischen Jagd Theil nahm (Apollod. I, 8, 6) in der That mit dem homerischen als identisch gedacht wurde, — worin Schaffhäu St. R. F. 3, 5. zweifelt — geht aus der im Text angeführten Stelle, ferner aus Trätz. Chil. VII, 892f. und ex P. 3, 2, 9 deutlich hervor.

^{*)} Das Fragment ist dort so verzeichnet: *Torzo lastato creduta di un soldato combattente. Quella mano di maggior proporzione che la prende pel capelli, potrebbe far credere essere Diomede afferrato da Ercolo.*

zu dem Vorgang passt, den die Hand auf dem Scheitel andeutet. Allein die deutlich ersichtliche Handlung reicht nicht aus um die Stellung der Schulter zu erklären; wie man sich die Bewegung auch denken mag, auf alle Weise ist die Entferrnung der Schulter von der Halsgrube zu klein und trotz der starken Bewegung eine Missbildung unverkennbar, etwa in der Art wie man sie an der Arsepstatue kennt, ohne dass man sich deshalb den ganzen übrigen Körper in ähnlicher Verkrüppelung zu denken braucht wie an jenem Werk. Hiedurch wird es denn schliesslich nahezu gewiss, dass wir in dem vatikanischen Fragment und also auch in den Berliner Köpfen Thersites zu erkennen haben, den schon die Iliasstelle als bucklig bezeichnet:

*τὸ δὲ οἱ ὄμωι
κρυῖα ἐστὶ στῆθος οὐροζώρεα.*

Die griechische Sage wusste von Thersites Leben nichts als jämmerliche Unbilde zu erzählen: wie sein Vetter Meleager ihn vom Felsen stürzt, wie Odysseus ihn für seine freche Rede züchtigt und endlich wie Achill ihm seine Schmähungen mit dem Tode lohnt. Unter diesen drei Begegnissen also haben wir die Erklärung unseres Fragmentes zu suchen, und wenn auch das erste derselben sich mit der Handlung die der Künstler ausgesprochen nicht vereinigen lässt, so wäre von vornherein die Beziehung auf die beiden anderen gleich denkbar. Thersites ist augenscheinlich von starker Hand gepackt, niedergedrückt, sucht sich vergeblich zu wehren, und hat nun den Schlag des Odysseus oder den tödtenden Streich des Achilles zu erwarten. Friederichs hat bei den Berliner Köpfen an die Episode der Ilias gedacht; das vorliegende Monument dagegen scheint nur die Beziehung auf die Tödtung durch Achilles auszulassen. Zuvörderst ist es überhaupt schwer glaublich, dass ein solcher Akt der Missethätigkeit, der im Grund nur auf einen halbkomischen Eindruck berechnet sein könnte, in einer freistehenden lebensgrossen Gruppe gebildet worden wäre. Dann ist der Ausdruck des Kopfes für die Scene der Ilias zu ernsthaft schmerzhaft und die Hand welche das Haar gefasst hält, würde der homerischen Schilderung völlig zuwiderlaufen — eine Abweichung für die man sich kein einigermaßen einleuchtendes Motiv denken kann. Alle diese Schwierigkeiten lösen sich, wenn wir die Gruppe auf die Tödtung des Thersites durch Achilles beziehen: dieser darf ihn in jähem Zorn über seine Schmährede recht wol beim Schopfe fassen und niederreißen um ihm den Todestoss zu geben.

Arktinos zuerst hatte im Zusammenhange mit dem Untergang der Penthesilea von diesem Moment gedichtet

Freilich erfahren wir aus Proklos nur soviel, dass Achilles die Penthesilea tödtete und die Troer sie bestatteten, ohne Zweifel weil Achilles, geführt durch die Schönheit der gefallenen Feindin, es zugestand. Thersites aber schmähte ihn wegen der Liebe zur Penthesilea (*τὸν αἰεὶ Περσέσσειαν ἐχόμενον ἴσμεν*) und erbat dafür von ihm den Tod, wie Quintus (I, 742) und die Scholien zu Sophokles (Phil. 445) wegen durch einen Faustschlag, wie Lykophron (Kass. 1001) dichtet durch die Lanze. In der Aethiopis schloss sich hieran die Erzählung von einem Aufruhr der Griechen über Achills Gewaltthat. Dieser aber schiffte nach Lesbos und wird dort durch Odysseus von dem Morde gereinigt, indem er dem Apoll, der Artemis und der Leto opfert. Wie der Aufruhr näher motivirt war, insbesondere ob hier schon wie bei Quintus Smyrnaeus (I, 767) und noch mehr bei Tzetzes (zu Lykophr. 999) Diomedes ins Spiel kam, bleibt ungewiss. Wir würden hierüber und über manche andere Punkte vermutlich besser unterrichtet sein, wenn die Darstellungen der Tabula Iliaca, auf welcher ja bekanntlich auch Thersites' Tod vorkommt, weniger undeutlich wären. Leider aber sind dort die Figuren im höchsten Grade unbestimmt und ohne die Unterschriften würde es an vielen Stellen schwer oder unmöglich sein, die dargestellten Gegenstände auch nur zu errathen. Dieser Sachverhalt beruht, bis auf wenige Kleinigkeiten, nicht auf einer Ruinirung der Tafel, wie diess bei dem Heraklesrelief in der Villa Albani allerdings der Fall ist, sondern darauf, dass wir eine unfertige Arbeit vor uns haben. Angewöhnlich hat der Verfertiger zuerst, um das Schwierigste, die Einteilung, zu sichern, alle die Darstellungen flüchtig angegeben und abhald die Inschriften beigefügt um sich das Ganze übersichtlich zu machen. Daher kommt es, dass, einige wenige Stellen in der Mitte und oben ausgenommen, nirgend eine Figur bestimmt morissen erscheint, dass alle Conturen, auch die tiefstliegenden, bei denen selbst die Möglichkeit einer Restossung ausgeschlossen ist, schwimmend und undeutlich sind, obgleich an vielen Stellen noch jetzt der frische Schnitt in dem weichen Material (aus Marmor Palenbino?)¹⁾ sicher zu erkennen ist. So erklärt sich denn ferner auch die grosse Verschiedenheit der Abbildungen),

¹⁾ In dieser Bestimmung des Materials, über das man viel geschrieben, kommen jetzt wol alle überein. Vgl. Gerhard *Ant. d. Inst.* I p. 229 Anm. 4. *Prima Alba Fucinae* p. 99 not. Auch stimmen damit die Angaben von Corn. Delle Pietre antiche p. 88 u. über die Natur dieses Steins durchaus. Dass an Stock nicht gedacht werden darf, kann schon ein Vergleich der pompejanischen Gräber in wolweisem Stock mit den Inschriften dieser Tafel lehren.

²⁾ Die im Detail übereinstimmenden sind von einander abhän-

die man insgesamt nur mit grosser Vorsicht gebrauchen darf, und man sieht zugleich, dass die älteren Publikationen dem Original gegenüber keinerlei Autorität haben, da dasselbe im Wesentlichen weder vor noch nach der Auffindung je bestimmter und deutlicher gewesen sein kann als heute. Die beigefügte Zeichnung no. 3 von dem Stilek welches den Tod des Thersites betrifft, wird für diejenigen welche das Original nicht kennen oder nicht in sicherer Erinnerung haben, wenigstens einen Begriff von dem Sachverhalte geben und zeigen können, wie nöthig es ist, bei jeder Benützung des Werkes sich diesen Sachverhalt beständig gegenwärtig zu halten.

Auch in der Darstellung von Thersites' Tode ist es unmöglich die Bewegungen der beiden Figuren im Einzelnen genau festzustellen. Doch scheint vortel sicher, dass Achilles weit ausschreitend in der erhobenen Rechten eine Lanze schwingt und den auf die Knie gesunkenen Thersites beim Hant gefasst hält. Dessen Bewegung ist nur leider sehr unklar; vielleicht stemmte er seine Rechte gegen Achills Seite und griff mit seiner Linken nach dem Altar zurück, der rechts neben der Gruppe wie ich glaube mit Sicherheit zu erkennen ist. Hatte sich Thersites in der Aethiopis vor dem wüthenden Achilles an einen Altar gedüchtet und dieser ihn von da weggerissen um ihn zu tödten, und war hier vielleicht auf diese Weise der Aufruhr der Griechen und die spätere Sühnung des Achills motivirt? Mehr als Möglichkeiten sind hier nicht zu gewinnen; für das Fragment in Museo Chiaramonti giebt aber auch das Wenige, was auf der Iliischen Tafel zu erkennen ist, einen wichtigen und interessanten Vergleich. Denn die statuarische Gruppe würde sich im Wesentlichen ganz entsprechend derjenigen denken lassen, welche ich in der angedeuteten kleinen Composition zu erkennen glaube. Selbst der linke Arm des Thersites war gewaltsam zurückgestreckt, und möglich dass auch unter Thersites die Stufe oder sonstige Erhöhung nicht fehlte, die man auf der Tabula Iliaca angedeutet findet. Denn da Achilles in Lebensgrösse, Thersites aber wesentlich kleiner und zusammengekrümmt zu denken ist, so ist wenigstens möglich dass er eine höhere Basis hatte als die Hauptfigur.

Bei den Berliner Köpfen hat Friederichs an Lysipp und seine Schule erinnert, unter deren Arbeiten besonders der Aescop eine sprechende Parallele bilde. Dieser Gedanke ist in sofern ohne Zweifel richtig als diese Köpfe die Lysippische Kunst zur Voraussetzung haben. Die

gig. so liegt dem Stilek bei Foggiat Mus. Cap. IV, 66 nachweislich wenigstens theilweis, vielleicht durchaus, eine Bausteine der fahretischen Publikation zum Grunde.

Gruppe zu der das vatikanische Fragment gehörte, weist aber entschieden auf eine noch spätere Zeit, auf die pergamenisch-rhodische Kunst¹⁾. Ein stark pathetischer Ausdruck, dabei eine zwar deutliche aber immer noch gemässigte Bildung des charakteristisch Hässlichen, das bei Thersites unumgänglich war, stimmen zu dieser Richtung durchaus. Vor allem aber war die Wahl eines solchen Gegenstandes nur möglich in einer Zeit die bereits die feine Empfindung dafür verloren hatte, dass dasjenige, was in Poesie und Sage eine tragische Wirkung macht, nicht ohne Weiteres dieselbe Wirkung auch in der bildenden Kunst hervorbringen kann, ein Irrthum welcher durch einen grossen Theil der Werke dieser Schulen hindurchgeht. Es gab von Chironon eine Tragödie *Ἀχαιὸς διαφρονόρος* welche mit Nauck (Tragg. gr. fr. S. 607) für ein Satyrspiel zu halten kein Grund vorhanden ist. Möglich dass diese direct oder indirect die Anregung gab zu dem Werk, auf welches das vorliegende Fragment zurückgeht; wenigstens liegt es nahe hinter der Wahl solcher Gegenstände den Einfluss der Tragödie zu vermuthen, selbst wo wir nicht, wie hier, die Möglichkeit eines solchen Zusammenhangs ausdrücklich bezeugen können. Aber wenn es schon für den Dichter schwer gewesen sein muss, dem Tod des Thersites eine Wirkung abzugewinnen die sich mit einer gesunden Empfindungsweise verträgt, so war es für den bildenden Künstler unmöglich; er musste dem Beschauer überlassen dasjenige, was das Ganze erst erträglich macht, im Geiste zu ergänzen, und sein Werk zu sich konnte kaum einen anderen Eindruck hervorrufen als ihn Lessing²⁾ im Gegensatz zu der homerischen Scene von der Schilderung bei Quintus Smyrnaeus hat: 'Zu grausam! Der jähzornige, mörderische Achilles wird mir verhasster als der fleckisch knurrende Thersites; das Freudengeschrei welches die Griechen über diese That erheben beleidigt mich; ich trete auf die Seite des Diomedes, der schon das Schwert rückt seinen Anverwandten an dem Mörder zu rächen: denn ich empfinde es, dass Thersites auch mein Anverwandter ist, ein Mensch.'

Rom:

R. SCHÖNK.

¹⁾ In Bezug auf Arbeit und Formenauffassung ist dem Fragment in Charamoniti ein anderes in Villa Albani überaus verwandt, welches einen von der Scylla geknackten Mann darstellt; dass hier auch die Wahl des Gegenstandes auf eine verwandte Kunstrichtung hinweist, braucht kaum bemerkt zu werden.

²⁾ Laokoön, Werke 6 S. 519. Lachmann.

H. Theseus und Minotaur³⁾.

Hierzu die Abbildung auf Tafel CCVIII. 4. 5.

Bei den Ausgrabungen des H. Demetrios Katiphori, welcher etwas östlich vom Thurm des Andronikos gelegen ist, haben sich in grosser Zahl Ephebeninschriften gefunden, so dass die neuesten Topographen in dieser Gegend das in manchen Inschriften angeführte Diogeneion-Gymnasium suchten; in zwei solchen Inschriften aber (Phalistor II, 132 II. III, 150f.) finden wir auch das Theseion und die Aufstellung eines Dekretes innerhalb dieses Heiligthums angeführt, sowie die Feste die zu Ehren des Theseus hier gefeiert wurden. In derselben Ausgrabung sind ferner alle jene Reste gefunden, welche wahrscheinlich eine Gruppe des Theseus und Minotaur ausmachten. Diese Fragmente aus weissem Marmor lagen seither unbeachtet in den Magazinen des Museums der archäologischen Gesellschaft, bis man vor drei Monaten beim Ordnen dieses Museums auf dieselben aufmerksam wurde und sofort zu ihrer Zusammenfügung schritt.

Es entstanden zwei Torso nackter männlicher Statuen, wovon der eine etwas grösser als der andere ist; Köpfe, Hände und Füsse aber fehlen, so dass jede sichere Deutung unmöglich war, bis vor wenigen Wochen Professor Kumanudis, der unermüdlische Secretär der archäologischen Gesellschaft, auf den glücklichen Gedanken kam, einen ebenfalls fragmentirten Ochsenkopf, der in der nämlichen Ausgrabung gefunden worden war, einem dieser Torso aufzusetzen, und so entstand der Minotaurus-Torso von welchem ich eine Skizze von zwei Seiten (no. 4. 5) hier vorlege. Der andere Torso wird nun wahrscheinlich dem Theseus gehören, obwohl er bis jetzt noch zu unvollständig ist, um daraus für dessen Stellung zu schliessen. Der Minotaurtorso ist mit dem Kopfe 0,76 Meter hoch, und wie es scheint eine Arbeit aus guter römischer Zeit; er hat einem Brunnen gedient, wie man daraus abnehmen

³⁾ Durch gefällige Mittheilung des Herrn Dr. Perrazoglio sind wir im Stande, den merkwürdigen Fund einer in der Umgegend des alten Theseion wiedererkannten thesäischen Gruppe unseren Lesern nahe vorzulegen. Wir beglücken dieselbe mit den auf den Fund selbst beschränkten faktischen Mittheilungen unseres Herrn Correspondenten, obse bei der Beschränktheit unseres Raumes diesmal auch die Ausführungen gütig zu klauen, durch welche derselbe, wie früherhin Ludov. Ross, das gewöhnlich so benannte Theseion dem Theseus abgesprochen und statt dessen vielmehr als das Heiligthum des Hephaistos bezeichnen zu können glaubt.

kann dass ein Loch, durch den ganzen Körper durchgehend, an seinem Munde mündet. Seine Stellung, nicht so bewegt wie die des Minotauros auf der Metope des sogenannten Theseions, deutet entschieden darauf, dass er zu einer Gruppe mit Theseus gehörte, welcher, mit der Linken den Minotaur beim rechten Horne fassend, ihm wahrscheinlich mit der Rechten das Schwert in die Weichen sticht, indem der Minotaur mit seiner ausgestreckten Rechten den Theseus um den Körper fasst und mit der Linken wahrscheinlich das Schwert abzuwehren trachtete. Der Ausdruck des Ungethüms ist wegen seiner Naturwahrheit zu rühmen, wie denn auch die ganze Arbeit eine geübte Künstlerhand verräth. Der Hintertheil der Gruppe ist nicht ganz ausgeführt, bloß geglättet.

Eine solche Gruppe lässt uns mit Wahrscheinlichkeit auf ein Theseushelligthum schließen, worin oder vor welchem sie aufgestellt gewesen sein mag. Es heisst nun, dass vor Jahren beim Graben der Fundamente eines dicht beim H. Demetrius Katiphori gelegenen Hauses drei aufrecht stehende Säulen irgend eines alten Gebäudes gefunden wurden, so dass eine weitere Ausgrabung dieser Gegend wahrscheinlich Reste des Diogenion-Gymnasiums oder des Theseion ans Licht bringen würde.

Athen.

P. PERTANOGLOU.

III. Sur un bas-relief attique aujourd'hui détruit.

(Pl. CCVIII no. 6.)

A. M. Ed. Gerhard.

...Le dessin que je vous envoie est l'exact fac-similé d'un croquis de Fauvel, que j'extraits des portefeuilles de notre célèbre consul, conservés au département des Estampes de la Bibliothèque Impériale sous la cote Gb. 11 d. Il est accompagné de la note suivante, de la main même de Fauvel: 'Bas-relief à Astéri, monastère du Mont Hymette'.

Le monument que représente le croquis a aujourd'hui disparu et on le chercherait vainement, soit au lieu où Fauvel dit l'avoir dessiné, soit dans les collections publiques ou privées d'Athènes. C'est cette circonstance, jointe à l'intérêt d'une représentation sortant tout à fait de l'ordinaire, qui me dé-

cide à publier un croquis aussi informe, pris bien évidemment à la hâte par le patriarche des explorations des antiquités attiques, comme un simple memento qui n'était destiné à jamais voir le jour.

Quelque sommaire, du reste, que soit le dessin, toutes les particularités essentielles du monument s'y trouvent reproduites et le sujet s'y reconnaît clairement. On y voit un dieu assis de face sous un arc de pampres, le haut du corps nu, les jambes enveloppées d'une draperie qui s'attache sur l'épaule gauche, tenant la patère de la main droite et de la gauche s'appuyant sur un long sceptre. Deux boucs vus de profil et tournés vers lui sont placés de chaque côté du dieu.

La présence des pampres et celle des boucs paraît devoir y faire reconnaître sans hésitation Dionysus. L'un et l'autre attribut sont décidément caractéristiques de ce dieu. Vous avez vous-même publié plusieurs vases peints à figures noires, où le fils de Sémélé se montre accompagné d'un bouc¹⁾; ailleurs on voit les Satyres jouer avec le même animal²⁾, dont les monuments de l'art leur donnent la queue et les oreilles. Une pierre gravée bien connue de la collection de Stosch, que Winckelmann désigne sous le no. 1454, représente Dionysus entre un bouc et une panthère. On connaît par Pausanias³⁾ un Dionysus *Διυβόλος*⁴⁾. Comment ne pas se rappeler, d'ailleurs, le rôle que jouait dans les cérémonies dionysiaques le sacrifice d'un bouc⁵⁾, auquel se rattachait l'origine de la tragédie?⁶⁾

Mais s'il semble qu'il faille aussi donner le nom de Dionysus au dieu représenté dans le bas-relief dessiné par Fauvel à Astéri, on doit en même temps reconnaître que la manière dont il s'y montre figuré est tout à fait nouvelle. L'attitude et l'ajustement des draperies dans ce monument sont ceux qui d'ordinaire caractérisent Zeus de la manière la plus précise et la plus certaine, et je ne connais jusqu'à

¹⁾ *Ancient Greek Vase Pictures* I. I, pl. XXXII, XXXVII, XXXIX.

²⁾ Gerhard *Vasenbilder* I. I, pl. LV.

³⁾ Paus. IX, 8, 1.

⁴⁾ Cf. Welcker *Nachtrag zur Archäol. Trilog.* p. 194.

⁵⁾ Athol. X p. 436 d.

⁶⁾ Voy. Fauvel *Musée Blacas* p. 42. Welcker *Nachtrag* p. 240.

présent aucun monument proprement grec où Dionysus soit ainsi représenté.

En revanche, ce que le bas-relief d'Astéri rappelle de la façon la plus frappante est le type que les artistes grecs, employés par les satrapes de l'empire des Achéménides, donnèrent au Baal asiatique sur les monnaies de Tarse⁷⁾ et de Gazira de Capadoce⁸⁾. Ce dieu s'y présente, en effet, lui aussi, avec le costume et l'attitude ordinaires de Zeus, mais tenant à la main des raisins et des épis. Nous les voyons également, avec le même costume et la même attitude, et toujours avec l'attribut des raisins, sur les médailles de Nagidus⁹⁾, de Mallus et Soli¹⁰⁾, ainsi que sur celles de Zaythā de Mésopotamie¹¹⁾. Il est vrai qu'en Cilicie on assimilait ce Baal à Zeus, tout en lui donnant une partie des attributs de Dionysus, car on traduisait le sémitique 𐤁𐤏𐤋 𐤇𐤍𐤏 en *Zēd̄ Tēggtos*¹²⁾ ou *Zēd̄ Tagolov*¹³⁾. C'est également par le nom de Zeus que Lucien désigne le dieu adoré dans le temple d'Hierapolis de Syrie ou Bambyce conjointement avec l'Atergatis que l'on appelait 'déesse de Syrie', lequel bien certainement était un Baal; mais en même temps le même Lucien fait clairement ressortir la parenté de ce dieu avec Dionysus, lorsqu'il dit¹⁴⁾ que certaines légendes faisaient du fils de Sémélé le fondateur du temple d'Hierapolis et qu'il en était demeuré une des principales divinités. Or, une précieuse médaille d'argent de la collection Behr, actuellement conservée au Cabinet de France¹⁵⁾, présente l'image de ce dieu au revers de celle de la *Θεά Συρία* montée sur un lion; il y est exactement figuré, comme le Baal-Tars ou le Baal-Gazir, dans la même attitude, avec le même costume et les mêmes attributs.

⁷⁾ Dac de Luyers *Nimienische des satrapen* pl. II no. 1-5; pl. IV, V no. 7 et 8, pl. VIII no. 3-10, pl. IX.

⁸⁾ D. de Luyers *Nimien, des satrapen* pl. V, 2 no. 1-3. Waddington *Mélanges de numismatique et de philologie* p. 86 et suiv.

⁹⁾ Ch. Leboucq *Nouvelle galerie mythologique* pl. XV no. 4 et 5.

¹⁰⁾ D. de Luyers *Nimien, des satrapen* pl. XI, 2 no. 1-5.

¹¹⁾ Ch. Leboucq *Nouve. gal. mythol.* pl. XV no. 6.

¹²⁾ Eratosthen. ap. Euseb. Schol. ad Bion. Perieges. c. 868.

¹³⁾ Eckhel *Doctr. num. vet.* t. III p. 73.

¹⁴⁾ Lucien, *De deo Syr.* 16.

¹⁵⁾ Vop. ma. *Description des médailles et antiquités de M. le Baron Behr* pl. II no. 1.

De l'analogie de toutes ces représentations avec celle du bas-relief d'Astéri, telle que nous la fait connaître le croquis de Fauvel, je conclus qu'il faut voir dans ce dernier monument la forme donnée par les artistes grecs au Baal de l'Asie plutôt que le Dionysus des Hellènes. De nombreux monuments prouvent que les cultes étrangers, de l'Asie et de l'Égypte, s'étaient implantés à Athènes plusieurs siècles avant l'ère chrétienne. Le premier pas dans cette voie avait été fait lors de l'introduction du culte de la Mère des Dieux et de la construction du Métroon, en 430 av. J. C.¹⁶⁾. Mais ce fut surtout pendant l'époque macédonienne qu'eut lieu une véritable invasion des dieux étrangers, attestée principalement par l'épigraphie. Les images de la Cybèle phrygienne sont fréquentes à Athènes; on y a trouvé des dédicaces à l'Hercule Tyrien, à Osiris et Isis et aux autres divinités égyptiennes; il n'y a donc rien d'impossible, ni même de surprenant, à ce qu'un bas-relief découvert dans une localité de l'Attique représente le grand dieu de la Syrie.

Paris.

FRANÇOIS LENORMANT.

IV. Münze des Hyaspasines.

Hier die Abbildung auf Tafel CCVIII, 7.

Aus brieflicher Mittheilung.

... Ich denke Sie heute mit einer Münze bekannt zu machen, die als ein sehr glücklicher Fund betrachtet werden darf.

Sie wissen aus Visconti, St. Martin, Langlois und Reinard, dass als der Erbauer von Charax-Spasinou, in den Niederungen der Tigris und Euphratmündungen, von den Alten Pasines, Spasines oder, wie Lucian richtiger schreibt, Hyaspasines angegeben wird, nach Einigen ein arabischer Häuptling, nach König Juda (bei Plinius Naturgeschichte VI, 31, 12) ein Statthalter des Antiochus, der sich vom seleuci-

¹⁶⁾ Gerhard *Veber das Metroon zu Athen* dans les *Mémoires de l'Académie de Berlin* pour 1840. — Cf. Ch. Leboucq *Mém. de l'Acad. des Inscri.* t. XXIV part. 1 p. 400 et suiv.

dischen Reiche losgerissen hatte und eine eigene Dynastie gründete.

Von dieser Dynastie der Könige von Characene gibt es und besitze ich mehrere Münzen, aber die Münze des Gründers fehlt bis jetzt in allen Kabinetten. Kürzlich kam mir aus Persien eine Tetradrachme, die diese Lücke ausfüllt:

R. 8. Männlicher Kopf, ohne Bart, mit breitem Diadem, dessen Schleife über die Schulter herabfällt, innerhalb eines verzierten Kreises;

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΥΣΠΑΟΣΙΝΟΥ. Herkules, nackt, das Haupt mit dem Diadem geschmückt, auf Steinen sitzend, links, — die Linke auf den Block gestützt, in der erhobenen Rechten die Keule auf das Knie gelehnt. Im Felde links Α; im Abschnitt ΗΤΡ (188).

Die Münze wiegt 16,02 Gramm. Ich lege einen gelungenen photographischen Abdruck bei. Ihre Erhaltung ist genügend gut; ihre Aechtheit unbezweifelbar.

Das Bild der Rückseite ist bekanntlich dasjenige aller characenischen Königsmünzen, aber auch, mit geringem Unterschiede, das bekannter Tetradrachmen Antiochus II., was zur Annahme berechtigt, dass eben dieser Seleucide es war, welcher die von den Wassern zerstörte, für den indischen Handel so wichtige Stadt Alexanders des Grossen unter dem Namen Antiochia wieder aufrichtete. Dies Ereigniss dürfte in die erste Hälfte jener Regierung fallen, vor dem Abfalle der parthischen baktrischen und indischen Länder, der seine Aufmerksamkeit und Kräfte völlig in Anspruch nehmen musste, etwa zwischen 259 und 250 vor Christi.

Die Seleuciden hatten nun Statthalter daselbst und diese mögen Mühe genug gehabt haben, Antiochia vor dem Schicksale ihrer Vorgängerin Alexandria zu bewahren, besonders seit mit der zunehmenden Schwäche des Reiches die Mittel dazu abnahmen. Als nun mit dem Jahr 141 vor Chr. die Parther über den Tigris gingen, bis in die Länder an den Mündungen vordrangen, Demetrius II. als Gefangenen fortführten und innerer Zwist das Reich zerriss, da mag Antiochia allerdings in einen Zerfall gerathen sein, der in den Aufbau einer neuen Stadt

denken machte. Mit dem Untergange Antiochus VII. und seines ganzen Heeres gegen die Parther, zerriss das letzte Band, welches das Küstenland am persischen Golfe an die Seleuciden knüpfte. Damals schon, 131 v. Chr., musste Hyaspasines mit der Gründung von Spasinou-Charax begonnen, und sich 130 oder 129 zum Könige von Characene erklärt haben.

Seine Tetradrachme ist vom Jahr 124 v. Chr., damals also war er bereits König und es stand wol auch die Stadt, wie des Monogramm darthut. Der Styl seiner Münze ist seleucidisch, eben so das Gewicht; das Münzbild ist den Münzen des Antiochus II. entnommen. Ich bin daher der Meinung, dass er, ein Araber, im Dienste der Seleuciden erst Statthalter der so vernachlässigten Küstenstrecke war, bevor er sich losriss, und Plinius Unrecht hat, wenn er die Angabe Jubas verwirft.

Dass Hyaspasines dem Herkules das Diadem gab und ihn die Keule aufrecht tragen liess, mochte die gewonnene Herrschaft und Unabhängigkeit des Landes bezeichnen.

Diese Unabhängigkeit war nun freilich nur vergleichsweise eine solche. Characene hatte den Herrn getauscht, denn es stand nun unter parthischer Oberhoheit, in dem losen Verbande allerdings, welcher der Stellung untergeordneter Könige zum Grosskönig entspricht. Erst die Sassaniden zogen die Bande straffer, obwohl auch sie nicht die asiatische Form der Staatenbildung zu überwinden vermochten, die sich durch das ganze islamitische Mittelalter und selbst bis in unsere Tage fortsetzt.

Ich bin überzeugt dass Sie mir zu meinem Unicam Glück wünschen und mir gerne helfen, es zur Kenntniss der Freunde der Numismatik zu bringen. Konstantinopel, Februar 1866. V. PHOKESCH-OSTEN.

V. Allerlei.

17. DER BÜGENANNTÉ VICUS STÁTUAR SICCIAENAE IN ROM. Dieser Vicus gehört nach der capitulinischen Basis der vicomagistri Z. 49, in welcher allein er sich genannt findet, der vierzehnten Region der Stadt an. Preller (Regionen S. 84) und nach seinem Vorgange Jordan de vicis

urbis Romae S. 21 (mem. dell' inst. arch. II, 233) beziehen den Namen desselben auf die *Stata mater*. Dafür kann allerdings die Analogie des von Jordan danebengestellten vicus Tiberius (patris) derselben Region (bas. Cap. Z. 66) angeführt werden, das Beiwort *Sicciarius* aber bleibt dabei unerklärt. Ligorius schrieb nach dem übereinstimmenden Zeugnisse von Suetius, Mommsen, Henzen und Jordan sicher nicht getreu *'statuae'* ab, aber mir ist nicht zweifelhaft, dass der Steinmetz so hätte schreiben müssen, indem ich dahin gestellt sein lasse, ob dabei nur eine Nachlässigkeit oder wie an anderen Stellen (Jordan S. 19 des Sep.-Abdr.) eine Concession an die plebejische Aussprache obwaltete.

Die *Statua Sicciaria* bezog sich sicher auf jenen L. Siccius (Sicinius al.) Dentatus, Volkstribunen im J. d. St. 300, dessen Kriegs- und Siegesruhm durch unzählige Ehrenbeweise bezeugt war und dessen Thaten ihm den Ehrennamen eines römischen Achilles eingetragen hatten (vgl. Niebuhr R. G. II, 390 ff., Schwegler R. G. III, 50 ff.; dass die Belegstellen der Alten über jene Ehren auf Varro zurückgehen, bemerkt nach Anderen Mercklin de Varrone coron. R. mil. interpr. praec. Dorp. 1859 p. 11 sq. 14). Dass man einem so hoch Gehrten, den man mit dem Namen des gefeiertesten griechischen Heldenkämpfers pries, auch eine Statue errichtete, erscheint sehr glaublich, vor Allem, wenn man seinen Tod und die mit demselben verbundenen Umstände (s. Liv. III, 43 D. Hal. XI, 25 ff. Zon. VII, 18; vgl. Schwegler a. a. O. S. 51 Anm. 2) ins Auge fasst, die eine solche öffentliche Anstellung seines Standbildes auch zu einem politischen Akte stempelten.

Dass man nach diesem Standbilde den vicus, in welchem es sich befand, benennen könnte, würde an und für sich schon nicht zweifelhaft sein, wird aber völlig gesichert durch den VICUS STATUAE (statuae Valerianae?) in derselben Region Z. 56 der capitolinischen Basis.

Auch die Inschrift zu dieser oder doch zu einer Ehrenstatue des Siccius würden wir anführen können, wenn nicht die von Masocchi und Reinesius publicierte *'cuntpais libroriorum novis'* aus Plin. nat. hist. VII §101 ss. ausgeschrieben wäre (s. Mommsen C. I. L. I S. 282, vgl. Henzen zu Orelli no. 546).

Breslau.

M. Hertz.

18. *MARCYASSTÄTUE IM KAPITOL.* In der langen Galerie des Museo Capitolino befindet sich, aufgesetzt auf

eine mit einer Nehrhaube bekleidete, entschieden moderner Blüte, ein bärtiger Kopf, welcher, im Allgemeinen einen Charakters, nur durch die Satyrzähne und vielleicht durch das über der Stirn emporstührende Haar etwas von thierischem Charakter verräth. Haar und Bart, die mit dem Bohrer gearbeitet sind, und die Andeutung der Pupillen setzen die Arbeit frühestens in die Zeit der Antonine; die Ausführung ist sehr mittelmässig, wenn auch die in der Beschreibung Roms III, 1 p. 16 B no. 14 über den Kopf gegebene Notiz *'Blüte eines Pan'*; der Kopf, von einer charakterlosen widerlichen Arbeit, ist aufgesetzt etwas zu hart urtheilt. Jedenfalls schimmert in der schlechten Ausführung ein gutes, charaktervolles Original durch. Der Ausdruck des Kopfes ist pathetisch; der halbgeöffnete Mund, die aufgeblähten Nüstern, die abwärts und zusammengezogenen Augenbrauen lassen uns darin den Affekt schmerzlicher Bestürzung wahrnehmen. In dem Kopfe, gemäss der Beschreibung Roms, einen Pan zu erkennen verbietet der Typus, welcher von sämtlichen Paustypen abweicht, und der schmerzlich-pathetische Ausdruck, für welchen sich bei Pan schwerlich eine passende Situation finden lässt. Dieselben Bedenken sprechen gegen die Erklärung auf einen Satyr oder Silen, an welche man etwa denken könnte. Für den Kentauren Cheiron würde der Typus nicht unpassend erscheinen; dagegen lässt sich der Ausdruck mit dieser Erklärung nicht vereinigen. Vollständig passend dagegen erscheinen die in dem Kopfe gegebenen Elemente, wenn wir ihn auf *Marcyas* beziehen. Der Typus stimmt mit dem der bekannten Statuen des gebundenen *Marcyas*; für den Ausdruck schmerzlicher Bestürzung giebt der *Marcyas*mythos eine vollständig entsprechende Situation, nämlich den Moment, in welchem der Wettstreit mit Apoll zu Ende geht und *Marcyas* seine Niederlage voraussieht, eine Scene, wie sie in deutlicher Weise in der Mittelgruppe eines Sarkophages im Louvre dargestellt erscheint (vgl. Michaelis Ann. dell' Inst. 1858 p. 325, 330 ff.). Während die Gruppe, welche die Strafe des *Marcyas* darstellte, in vielfachen Trümmern auf uns gekommen und allgemein bekannt ist, hat uns der *Marcyskopf* im Capitol eine Spur erhalten, dass es eine zweite Gruppe gab, in welcher der Wettkampf dargestellt war. Die Sarkophagreliefs, wie sie in der Darstellung der Strafe ohne Zweifel die erstere Gruppe reproduciren, haben uns in der Darstellung des Wettkampfes vermuthlich Reproduktionen auch des letzteren erhalten.

Rom.

WOLFGANG HELBIG.

Hierzu die Abbildungen Tafel CCVIII: *Thersites, Minotaur, Bual, Hyaspasines; Sculpturen zu Rom (1. 2. 3) und Athen (4. 5), Relief vom Hymettos (6) und Tetradrachme (7).*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 209. 210.

Mai und Juni 1866.

Ueber den stehenden Diskobol im Museum des Vatikans. — Herkles und Hebe. — Römischer Tempel zu Alexandrien. — Allerlei: Paris und Oimne auf einem pompejanischen Wandgemälde; Kylon's Bildsäule auf der attischen Akropolis; Eriysa des Kalamis; Demokritia bildlich.

I. Ueber den stehenden Diskobol im Museum des Vatikans.

Hierzu die Abbildung auf Tafel CCIX. 1. 2.

In der Sala della Biga des vatikanischen Museums befinden sich nahe bei einander zwei weltberühmte Statuen von Diskuswerfern. Die eine, welche den Moment des Abwerfens selbst darstellt, verdankt ihre Popularität zumeist der Unzugänglichkeit des ungleich vollkommeneren zweiten römischen Exemplars im Palazzo Massimo alle colonne, welches nach seiner Auffindung sofort von Fea und Giovan Battista Visconti¹⁾ als Nachbildung der myronischen Bronzestatue erkannt wurde. Das genauere Studium derselbe würde ohne Zweifel zu interessanten kunstgeschichtlichen Folgerungen führen; doch ist bis heute weder eine Form noch auch nur eine Photographie davon zu nehmen gestattet worden. Die andere vatikanische Statue des noch aufrecht stehenden Diskobols ist bis jetzt, wie mir scheint, zwar ihrem künstlerischen, aber noch nicht ihrem wissenschaftlichen Werthe nach, zur Geltung gekommen. Schon die Publikationen²⁾ müssen alle nothwendig eine falsche Vorstellung geben; selbst das Blatt bei Bouillon³⁾ ist sonderbar untreu und maniert gerathen. Die anspruchlosen, nach photographischen Aufnahmen hergestellten Zeichnungen der ganzen Figur und

des grösser wiederholten Kopfes, welche der Lithographie auf unserer Tafel zu Grunde liegen, lassen die Verhältnisse und die Feinheit in Bewegung und Zeichnung der Figur und namentlich auch den Typus des Kopfes deutlicher erkennen. Auch E. Q. Visconti's öfter nachgeschriebene Bemerkung, dass sich zu den übrigen Vorzügen der Statue derjenige einer *somma integrità* geselle, *quantunque la superficie a come dicono gli scultori la pelle compariscane alquanto maltrattata e corrosa* ist nicht eben genau. Die Ergänzungen sind im wesentlichen richtig und sehr geschickt gemacht, aber sie sind nicht so unbedeutend⁴⁾. Der Marmor ist pentelisch. Gefunden wurde die Statue in den Ruinen einer antiken Villa bei den von Gavin Hamilton im Jahre 1792 in der Tenute Palombaro zwischen dem achten und neunten Meilenstein der Via Appia unternommenen Ausgrabungen⁵⁾.

Für die Erklärung des Motivs dieser Statue

¹⁾ Modern ist die Nase, die Oberlippe mit Ausnahme des rechten Mundwinkels, das obere Stück des Halses samt dem geschwärmten Theil des Hinterkopfs. Am rechten Arm die Ellbogen, das mittlere Stück der oberen Stütze, ferner die untere Stütze nebst dem unteren Theil der Handwurzel, doch sind alle Stützensätze vorhanden; an der rechten Hand die drei ersten Finger, der grössere Theil der beiden letzten, doch ist die Bewegung aller Finger indicirt. Am linken Arm ein Stück in der Mitte des Unterarms, an der linken Hand die Spitze des Zeigefingers und die Spitze des Mittelfingers. Am rechten Bein einzelne Stücke an Schienbein, Wade und Knöchel. Am linken Bein ein Stück am Knie und ein Stück zusammenhängender Theil des Stammes; einige Stückchen an und über dem Knöchel, und noch Theile des Stammes. Von der Platte ist nur der innere Theil an. Sonst sind noch kleine Stückchen an verschiedenen Stellen eingestreut. Das linke Ohr ist unten beschädigt. Auch war das rechte Bein oben gebrochen. An der Zugehörigkeit des Kopfes im Zweifel existirt kein Grund.

²⁾ Nibby *Analisi* II. p. 535. Recd. in den *Annali dell' Inst.* 1852 p. 290. Vgl. Ricci *Dell' antico* pag. 4. Lamotte p. 122. 1.

¹⁾ Cancellieri *Dis. ant.* sopra la statua del discobolo etc. Rom 1806 p. 18 ss. Vgl. jedoch Mus. Pio-Clem. III. 26 p. 150. = Cancellieri a. O. p. 34.

²⁾ Pio-Clem. III. 26. *Alarac* pl. 862. 2194. Auch *ibid.* 2195 ist wol eine andere Zeichnung derselben Figur in umkehrter Richtung. Bouillon II. 18. Mus. Napol. par Piranesi IV. 25. *Pistolesi* II. Vaticanus descr. VI. 9. Overbeck *Gesch. der gri. Plastik* I S. 329.

³⁾ Bouillon *Musée des Antiques* II. 18.

pflegt die myronische Figur mit Recht zum Vergleich benutzt zu werden; doch ist dies allein nicht ausreichend. Es sind drei Hauptakte beim Diskuswurf zu trennen, welche die Monumente sehr deutlich darstellen. Das Motiv unserer Statue hat E. Q. Visconti im wesentlichen richtig als ein *disparsi a scagliare il grave disco* bezeichnet¹⁾. Der Jüngling ist, den Diskus in der Linken, zum Wurf angetreten²⁾ um zunächst die richtige und sichere Stellung zu nehmen. Einzig darauf ist sein ganzer Sinn gerichtet; sein Blick ist gesenkt. Diese gespannteste Aufmerksamkeit theilt sich gleichsam dem ganzen Körper mit, der wie in elastischer fibrirender Bewegung erscheint. Besonders ausdrucksvoll ist der rechte vorgestellte Fuss, welcher mit dem tastenden fingernden Gefühle einer Hand, auf dem Boden seinen Stand sucht. Die rechte Hand ist erhoben, bereit den Diskus sofort zu fassen, und in unwillkürlicher Bewegung spielen ihre Finger. Im nächsten Moment wird der Jüngling, mit dem linken Fuss vortretend und sich hochaufrichtend, den Diskus mit beiden Händen in die Höhe des Auges erheben, um sein Ziel zu nehmen. Auch dieser Akt ist auf Vasenbildern und Gemälden vorgestellt; er hat ausserdem bekanntlich dem belgischen Bildhauer Kessels Anlass zu einer vortrefflichen Statue gegeben. Dann, aber erst dann, folgt mit gewaltigster Kraftentwicklung der Uebergang in die myronische Stellung.

Von der in Rede stehenden Statue existiren mehrere schon von E. Q. Visconti aufgeführte Repliken. Ein zweites Exemplar ist nach England gegangen³⁾. Ein drittes, mit Fragmenten eines vierten restaurirt, ist aus Villa Borghese in den Louvre gekommen⁴⁾.

¹⁾ Wenn er dagegen später Mon. Borgh. p. 34 daran denkt, dass er zugleich mit der rechten Hand Morra spiele um seinen Platz in der Reihe zu erhalten, *tenuis dormitali Homerus*.

²⁾ Ein Moment früher könnte vielleicht dargestellt sein in dem Gemälde: Mus. Borgh. IX. 52.

³⁾ Früher bei Pier Vettori, abg. Notturni's *De arte gymnastica* II. 12 (bereits mit Palmastrum; dagegen fehlt die rechte Hand); dann von Cayrolle restaurirt Raccolta I. 42, wo als Resitzer Lock angegeben ist. Bei Clarac pl. 363, 2196 dagegen heisst derselbe Coll. Fovissheim. Dasselbe Exemplar soll nach E. Q. Visconti früher in Villa Mancini gewesen sein. Bei Clarac ist als andern auch ein Stück des Halses und die Nase angegeben.

⁴⁾ Mon. scelti Borgh. tav. 8. Villa Pinciana II. 7. D. Sie ist aus pentelischem Marmor; der Rest der sterben (wohl etwas kleineren⁵⁾) Replik ist der linke Arm mit Diskus. Ebendieser vielleicht

Aus diesem Umstand schloss Ennio Quirino mit Recht auf ein im Alterthum berühmtes Original. Er machte ferner geltend, dass uns ausdrücklich von zwei berühmten Diskobolen berichtet wird, dem myronischen und dem des Naukydes, dass also, da in dem einen der beiden uns erhaltenen Typen der myronischen mit Sicherheit erkannt sei, der zweite mit grösster Wahrscheinlichkeit als derjenige des Naukydes gelten könne. Ich weiss nicht ob darin schon Ennio Quirino selbst durch einen Grund bestärkt wurde, welcher für seine Nachfolger offenbar den Ausschlag gab. Es wird wenige Bildhauer geben, die nicht ein besonderes Studium auf diese Statue verwendet hätten. In allen Akademien wird nach ihr gezeichnet und modellirt, und sie ist so allgemein als Muster schöner Verhältnisse anerkannt, dass sie die italienischen Künstler *la statua di precetti* nennen. Non wird allerdings Naukydes nicht ausdrücklich als Schüler des Polyklet bezeichnet; aber es ist darum nicht minder klar, dass er unter dessen Einfluss, in dessen Art und Sinn thätig war⁶⁾. Welcher Schule also konnte man jene mustergültige Statue mit mehr Schein zuschreiben, als der des Polyklet, welcher eben durch seine Feststellung der Proportionen berühmt ist? Daher denn jene Vermuthung Visconti's bis heute sehr allgemeinen Beifall gefunden hat. Nur H. Bruon⁷⁾ bemerkte, es sei dies eine Vermuthung deren Wahrheit sich durch nichts beweisen lasse. Aber mit desto grösserer Entschiedenheit erklärte Emil Braun diese Rückführung auf Naukydes für so sicher und ausgemacht, dass daran nicht gezweifelt werden könne⁸⁾.

Die letzten Jahre haben wie mir scheint gelehrt, nicht nur dass sich die Wahrheit jener Vermuthung nicht beweisen lasse, sondern auch dass sie unzulässig und falsch sei. Als Ennio Quirino schrieb, hatte der Versuch der kunstgeschichtlichen Bestimmung der erhaltenen Monumente nach Proportionen und Typen erst kurz begonnen; von Polyklet und überhaupt von der älteren und derjenigen Kunst

sich der Kopf? Als restaurirt ist auch der rechte Arm angegeben. Die Arbeit soll sehr vorzüglich sein.

⁵⁾ Vgl. Braun Kunstgesch. I S. 279, 300, 303 ff.

⁶⁾ a. O. S. 280.

⁷⁾ Hainan und Musen S. 464 ff.

welche die Vollendung eben erreicht hat, hatte man eine sehr ungenügende Vorstellung. Wenn wir heute die Statue des Diskobolen mit dem von Friedrichs¹¹⁾ und Helbig¹²⁾ behandelten Doryphoros, mit dem von Brunn als Polyklet sehr nahestehend nachgewiesenen Kopfe der Juno Farnese¹³⁾, mit der von R. Schöne als ein eben solches Werk erkannten Pallas aus Villa Albani und ähnlichen vergleichen: so ist nicht wohl zu verkennen, dass hier nicht die geringste Verwandtschaft mit diesen Werken vorliegt. Es sind andere Proportionen, ein anderer Kopftypus, ein so völlig verschiedener Charakter, dass an einen mit jener Schule irgend wie zusammenhängenden Künstler, also auch an Naukydes, nicht mehr gedacht werden kann.

Welcher Schule aber gehört alsdann der Diskobol an? Als Gegensatz zu polykletischer Art pflegt die lysippische Kunst bezeichnet zu werden. Aber hier finden wir keinen geringeren Unterschied. Während auf der einen Seite die Proportionen des Doryphoros schwerer sind als die des Diskobols, und in dem Typus des Kopfes sich noch mehr die Herausbildung aus der alterthümlichen Kunst wiederfinden lässt und der ganze Charakter strenger, ernster, gleichsam verschlossener ist, so sind dagegen wiederum die Verhältnisse des Apoxyomenos und ähnlicher Figuren ungleich schlanker; der Typus des Kopfes zeigt eine spätere Entwicklung; die ganze Auffassung ist elegant und, um es scharf auszudrücken, milder bescheiden. — Die Statue des Diskobols ist eben weder polykletisch noch lysippisch, sondern sie ist attisch und zwar gehört sie der attischen Kunst der besten Zeit an, der Schule des Phidias. Sie zeigt dieselben Proportionen, den nämlichen Kopftypus, das nämliche Profil¹⁴⁾, wie sie in den Skulpturen des Parthenon vorliegen; sie zeigt vor allem jene selbe verständige und einfache Schönheit, die nicht mehr und nicht minder sagt als sie eben soll, jene selbe anspruchlose und unmittelbare

Liebenswürdigkeit, wie sie, von den vollendetsten und von den flüchtigsten Werken attischer Kunst gleich untrennbar, ihr unbewusstester und vielleicht ihr höchster Vorzug gewesen ist.

Dass die Vortrefflichkeit der Statue und die Repliken ein berühmtes Original voraussetzen lassen, ist schon bemerkt worden. Sollte es möglich sein, dieselbe mit einem litterarisch bezeugten Werke der Schule des Phidias zu identificiren?

Es ist bekannt, dass, während der Ruhm der peloponnesischen Künstler zumeist auf ihre Sieger- und Athletenstatuen begründet war, die Attiker sich mit grösserer Vorliebe mit Götterbildungen beschäftigten. Nur eine einzige Athletenfigur wird genannt, aber diese von höchstem Ansehen. Bei Plinius 34, 72 heisst es: *Alcamenos Phidiae discipulus et marmoreum fecit et aereum pentathlum qui vocatur enkrinomenos*. Dieser Beiname *ἐγκρινόμενος* kann sich nicht wohl auf die Person des Siegers beziehen. Dass dieser zum Wettkampf zugelassen ist, versteht sich von selbst; dass die Statue den Athleten im Moment der Zulassung oder nachher dargestellt habe, ist eben so wenig denkbar¹⁵⁾. Es hat an sich keine Schwierigkeit¹⁶⁾ und ist jetzt allgemein angenommen¹⁷⁾, dass sich jenes Beiwort auf die Statue als Kunstwerk beziehe, dass sie dadurch als klassisch, als kanonisch, als Vorbild der Künstler bezeichnet wird. Die Statue des Diskobols ist dies noch immer; die Analogie trifft bis in den heutigen Beinamen hinein. Aber der Enkrinomenos war ein Pentathlos? Das Pentathlon umschreibt ein bekannter Pentameter des Simonides also:

ἀλμα ποδωκτεῖο δίοικον ἄκοντα πάλην.

Es versteht sich von selbst, dass eine Statue den Sieger nur in der Stellung eines dieser Wettkämpfe darstellen konnte, und als charakteristisch für das

¹¹⁾ Billig Catalog. p. 33. bemerkt: *Videtur Alcamenos scultum qui quatuorpartito cicerat finitima agonotheta probatum victoribusque adnumeratum, in quo prorsus statua et robur corporis et quantum victorie reportatur inesse potuit*. Wie er sich dies vorgestellt, weiss ich nicht; aber so wird *ἐγκρινόμενος* nicht verstanden werden können.

¹²⁾ Vgl. auch Loulan pro Imag. 11.

¹³⁾ S. Brunn a. O. I 5, 231. Overbeck Gesch. der Plastik I S. 213. Urtlicks an der Stelle des Plinius.

¹⁴⁾ Festprogramm der archäol. Gesellschaft zu Berlin 1863.

¹⁵⁾ Bulletin des Inst. 1864 p. 29. Vgl. Mignard eb. p. 138.

¹⁶⁾ Bulletin des Inst. 1846 p. 122 ss. Annal 1864 p. 297 ss.

¹⁷⁾ Die dabei störende restaurirte Nase ist deshalb in der grösseren Zeichnung weggelassen worden; sie springt weniger vor.

Pentathlon gelten zumeist Sprung und Diskus. Daher Statuen von Siegern im Pentathlon als solche durch Sprunggewichte bezeichnet werden konnten¹¹⁾. Der Diskobol der uns hier beschäftigt ist als Sieger durch die Tönie kenntlich; als Einzelkampf wurde der Diskus im Wettspiel nicht geübt; so kann auch er füglich als ein Sieger im Pentathlon gelten, ebenso wie es mir sehr wahrscheinlich ist, dass auch der myronische Diskobol eben die berühmteste unter den von Plinius kurz ehe er dies Werk nennt angeführten myronischen *pentatli* ist. Es mag ferner noch bemerkt werden, dass unter den fünf Wettkämpfen des Pentathlon der Diskuswurf wol die schönsten künstlerischen Motive darbietet, und während in der myronischen Statue vor allem die Freude am Können hervortritt wie sie einer sich gewaltig regenden Kunst eigen ist, welche oben die früheren Fesseln gesprengt hat: so ist in jener anderen Diskobolenstatue, die ich dem Alkamenes zuschreiben möchte, unter allen möglichen Stellungen wol der psychologisch feinste Moment gefunden worden.

Für den künstlerischen Charakter des Alkamenes scheint mir besonders eine Bemerkung Lucians (Imag. 6) lehrreich, welcher an der Aphrodite *ἡ ἀγαθή* dieses Künstlers vorzüglich rühmt *χειρῶν ἄκρα καὶ ποδῶν τὸ εὐρυθμον καὶ δακτύλων τὸ εὐάγρον, ἐς λατὸν ἀποκλῶν*. Es kann dieses Urtheil durchaus nicht ein allgemeines genannt werden, sondern es giebt nothwendig die Vorstellung der feinsten Durchführung der ganzen Figur; und hierfür genügt es die vortreffliche Erörterung anzuwenden, welche vor kurzem E. von der Lammiz in Betreff eines bekannten polykletischen Ausspruchs gegeben hat¹²⁾. Bei Betrachtung des Diskobolen und, um eine Einzelheit anzuführen, z. B. des rechten Fusses, wird nicht geleugnet werden können, dass eben jene von Lucian angedeuteten Vorzüge noch für sie in vollständigem Masse charakteristisch sind.

Alkamenes galt hauptsächlich als Marmorarbeiter¹³⁾. Der Enkrinomenos jedoch war nach Plinius von Erz. Von unserer Statue hat E. Braun behauptet, dass sie auf ein Bronzeoriginal zurückweise

und auch darin ein Argument für Naukydes gefunden, dessen Diskobol gleichfalls von Erz war. Wenn er sich jedoch dabei auf 'die Stützen' beruft, durch welche der Marmorarbeiter genöthigt gewesen sei 'beide Beine zu verbinden', während auf diese Stützen bei der ersten Anlage der Composition keine Rücksicht genommen worden sei, so ist dies nicht ganz richtig. Der Stamm hinter dem linken Bein war allerdings für die Marmorarbeit nöthig; aber er würde auch aus anderen Gründen nicht fehlen dürfen. Die störende Stütze aber, welche von da zum rechten Beine führt, ist ebensowohl entbehrlich als die Stützen an den Armen. Bereits E. Q. Visconti hat bemerkt, dass der Künstler dieselben offenbar mit Rücksicht auf den Transport hatte stehen lassen, und dass dann bei der Aufstellung unterlassen wurde sie wegzunehmen, und diese einleuchtende Bemerkung ist auch auf andere Statuen anzuwenden. Auch den Formvortrag, welcher Braun an die 'straffe Behandlung' erinnerte welche 'Metallbildern' eigen sei, kann ich in der Statue nicht finden. Ich wüsste nichts was der Uebertragung eines Bronzeoriginals in Marmor widerspräche, aber auch nichts was entschieden darauf hinführe. Es wäre sehr wünschenswerth auch unter diesem Gesichtspunkt Näheres von den übrigen Exemplaren und ihren Besonderheiten zu erfahren.

Die Silhouette der Figur ist von allen Standpunkten aus tadellos, aber die Linien gehen am harmonischsten zusammen, wenn man dem Antlitz etwa gegenüber, doch etwas mehr nach rechts hin steht. Ganz abgesehen davon, dass alsdann auch die Stütze zwischen den Beinen am wenigsten stört, zeigt die Ausführung selbst dass wenigstens dies vaticanische Exemplar von Anfang an für diesen Standpunkt berechnet war. Nicht nur ist die ganze Rückseite nur sehr wenig ausgeführt, sondern es ist z. B. auch der linke Unterschenkel nur an der vorderen Seite durch sehr tiefe Ausarbeitung von dem Stamme gelöst, dagegen dies an dem hinteren Contour unterblieben ist. So sind ferner auch die Zehen des zurückstehenden linken Fusses mit Rücksicht auf die Wirkung für jenen Standpunkt grösser gebildet und die ganze Arbeit dieses Fusses kann mit der in Zeichnung, Bewegung und Ausführung gleich be-

¹¹⁾ Paul. 5, 27, 12, 6, 3, 10.

¹²⁾ Untersuchung über Polyklets Ausspruch u. s. w. 1864.

¹³⁾ Jap. trop. 7, 33 (Bull.).

wundernswürdigen des rechten Fusses in keiner Weise verglichen werden.

Rom.

R. KERULE.

II. Herakles und Hebe.

Hebe die Abbildung auf Tafel CCIX, 3. 4.

Die auf unserer Tafel in Abbildung vorliegende Vase, welche bisher nur aus Beschreibungen bekannt war¹⁾, rührt aus den ersten vulcenter Vasenfunden her und ist aus der Durand'schen Sammlung in den Besitz des Cabinet des Médailles zu Paris übergegangen, wo sie sich noch jetzt befindet²⁾. Es ist eine dickbauchige Hydria von der Form, welche Gerhard als Kalpis bezeichnet³⁾; die Höhe beträgt 0,30 Meter. Die Figuren sind schwarz auf rothem Grund; es ist ausserdem violet und weisse Farbe angewendet⁴⁾.

Herakles, nach bekanntem Kunatgebrauch durch die Keule in der linken Hand und durch das Löwenfell kenntlich, welches er über den Kopf gezogen und über dem Chiton zusammengeknöpft hat, und ausserdem auch durch die Inschrift ΣΕΡΑΚΗΣ bezeichnet, schreitet in lebhaftem Schritt von rechts nach links hin. Er trägt den Köcher auf dem Rücken, das Schwert an der Seite, und hält in der vorgestreckten rechten Hand einen Kranz erhoben. Ihm voraus geht seine Quadriga, gelenkt von seinem Wagenlenker Iolaos, ΙΟΛΑΟΣ. Dieser ist, da er auf dem Wagen steht, des mangelnden Raumes wegen klei-

¹⁾ Panofka Anz. d. L. 1830 p. 334. Gerhard Rapporto vol. cente no. 381. De Witte Cabinet Durand no. 322. O. Jahn Archäol. Aufs. 5. 103. Roulez Mém. Extr. 1, 4 p. 383.

²⁾ Choiseulot Catal. p. 389 no. 3332. Die Zeichnung verdanke ich der gütigen Vermittlung der Herren Dr. Helbig in Rom und E. Fust in Paris. Die Vase soll nicht sehr gut erhalten sein, daher nicht alle Einzelheiten, auch der Inschriften, als unbedingt sicher betrachtet werden können. Doch scheint nichts wesentliches zweifelhaft zu sein.

³⁾ Gerhard Ann. III, 1831 p. 244.

⁴⁾ Das hintereste Pferd ist schwarz mit rother Mähne; das dritte weiss mit schwarzer Mähne; das zweite schwarz; das vorderste schwarz mit rother Mähne, rothem Schnell und rothen Bläsen. — An den menschlichen Figuren ist die dunkelrothe oder violette Farbe wie es scheint zum Theil für die Haare und an einzelnen Stücken der Kleidung verwendet.

ner gezeichnet als die übrigen Figuren. Von den vier Pferden ist eines als Arion [α] ΟΙΡΑ, ein anderes, wie es scheint als Perkos, ΠΕΡΚΟΣ⁵⁾, der Farbe nach (statt des gewöhnlicheren *πελαγός*) benannt. Den beiden Helden mit der Quadriga kommen drei Frauen entgegen, welche sich weder durch Tracht noch sonst wesentlich von einander unterscheiden. Auch tragen sie sämtlich in gleicher Weise einen Kranz in der rechten Hand. Die erste ist als ΑΘΕΝΑΙΑ, die zweite als ΗΒΕ, die letzte als ΗΕΡΑ durch Inschrift bezeichnet. Es ist also hier deutlich, dass Athena als Schutzgöttin des Herakles, Hera als Mutter der Braut, die Hebe dem Herakles feierlich zuführen. Die Kränze, welche alle Personen mit alleiniger Ausnahme des Iolaos tragen welcher mit beiden Händen die Zügel der Pferde hält, sind die bei der Hochzeit üblichen⁶⁾.

Es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Vasenbildern der älteren Art, in welchen Herakles mit Athena auf der Quadriga im Geleite noch anderer Figuren auftritt⁷⁾. Es sind jene Darstellungen welche früher meist auf eine vorausgesetzte Hochzeit des Herakles mit der Athena gedeutet wurden —, eine Erklärung die jetzt wol ebenso allgemein aufgegeben worden ist. Das einfachste und natürlichste ist vielleicht in diesen Bildern die feierliche Einführung des Herakles durch Athena in den Olympos zu erkennen. In jenen Fällen aber, wo statt der Athena eine waffenlose Frau neben dem Helden erscheint, liegt es nahe genug an Hebe zu denken, deren Vermählung mit Herakles von Anfang an mit der Sage von seiner Einführung in den Olympos verknüpft wird. Dass diese Auffassung aber wenigstens für einen Theil jener Vasenbilder die richtige sei, dafür scheint unsere durch die Inschriften gesicherte Durand'sche Vase den Beweis zu liefern, welche sich von den, allerdings nach anderem Schema gemachten, eben angeführten übrigen Bildern doch kaum wird trennen lassen. Als Besonderheit muss hervorgehoben werden, dass die als Athenaia durch die Inschrift festgestellte Figur durchaus waffenlos ist. Doch glaube ich dass hierin nichts anderes zu suchen ist, als eine Nach-

⁵⁾ So Heel de Witte n. O.

⁶⁾ Becker Charikles III S. 307. Anz. d. L. 1864 p. 92. 309.

⁷⁾ O. Jahn Archäol. Aufs. 5. 92 ff.

lässigkeit des Vasenmalers; und aus dieser vereinzelt Ausnähme etwa Folgerungen zu ziehen zu Gunsten der öfter vorausgesetzten waffenlosen Athens auf anderen Vasenbildern, würde mir hier noch aus einem besonderen Grunde doppelt unzulässig erscheinen. Die vorliegende Vase nämlich gilt zwar als sehr alterthümlich. Aber nachdem schon Gerhard im Rapporto innerhalb der alterthümlichen Vasen sehr verschiedene Gattungen nach Styl und Form geschieden und einige als 'verkünstelt' bezeichnet hatte, ist in neuerer Zeit von Brunn darauf hingewiesen worden*), dass sehr viele Vasen nicht so alt sein können, als sie es auf den ersten Blick und auch nach der Form der Buchstaben scheinen; dass vielmehr die Fabrikation von Vasen nach alter Art noch lange fortgedauert haben muss. Ein, wenigstens wenn ich nach der Zeichnung urtheilen darf nicht wohl erkennbares, Beispiel dieser nicht naiven, sondern in gewissem Sinne als 'archaisirend' zu bezeichnenden Art liegt wol auch in der hier besprochenen Vase vor; und dafür scheinen mir noch besonders die beiden Figuren des Herakles und Iolaos und auch die Zeichnung der Pferde charakteristisch.

Rom. R. Kekulé.

III. Römischer Tempel zu Alexandrien.

Hier die Abbildung Tafel CCX.

Aus einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Justus Friedländer zu Alexandrien vom 4. December 1865 (in no. 204 B. des Archäologischen Anzeigers) und aus der uns neuerdings zugegangenen auf unserer Tafel vorliegenden Abbildung lernen wir einen kleinen vierseitigen Monopteros von vier Säulen in den Fronten und sechs Säulen an den Langseiten (so giebt die Zeichnung an, der Bericht nennt wol irrtümlicher Weise sieben) kennen, der neulich auf einem kleinen Felsenplateau hart am Meere, eine Stunde von Alexandrien, durch Aufgrabung entdeckt worden ist. Die Säulen, von denen sich zwei ganz, die übrigen nur fragmentarisch erhalten haben, zeigen cannelirte Schäfte dorischer Art mit dorischen Capitellen. Die

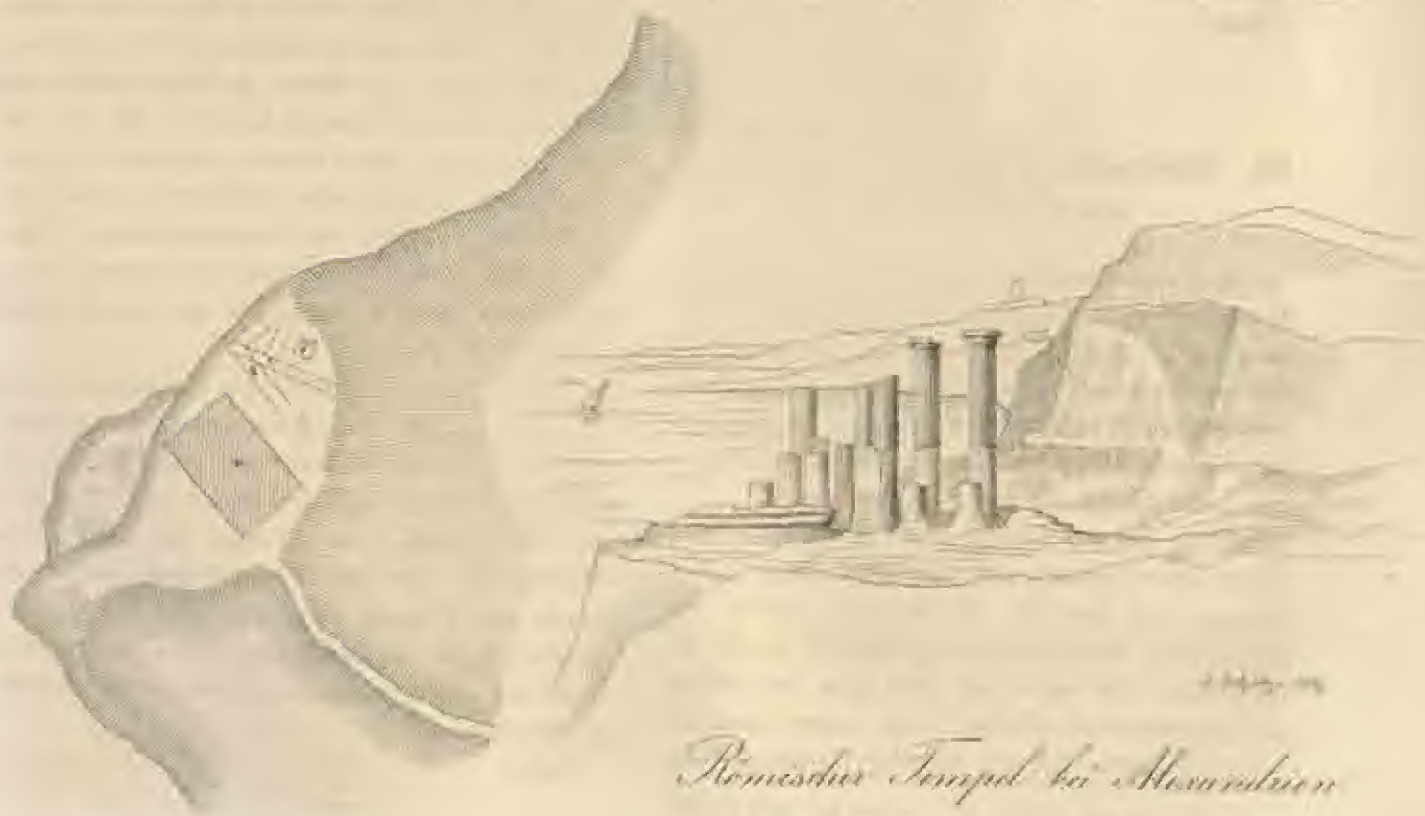
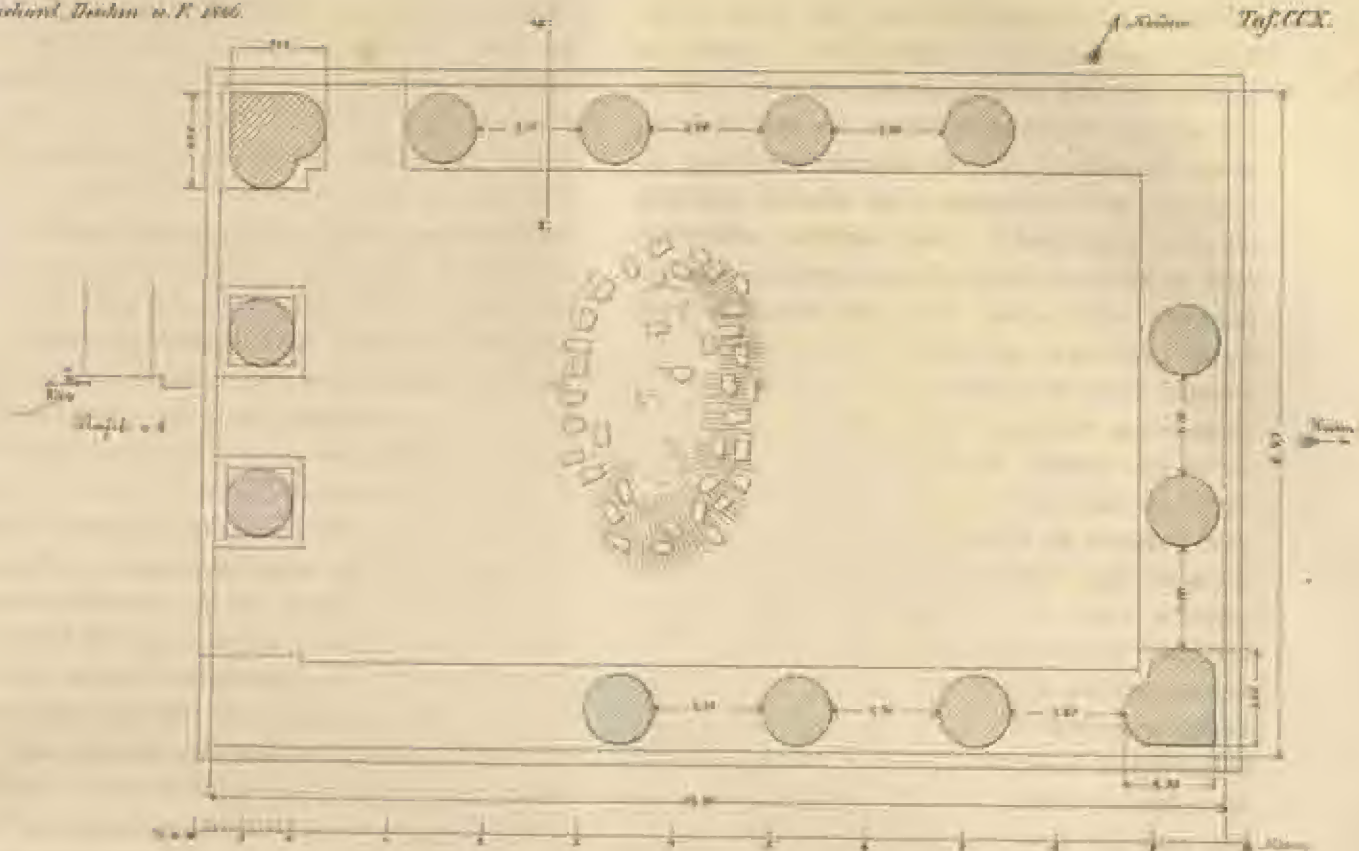
Canneluren beginnen aber erst über dem ersten Drittel der Höhe der Säulenschäfte; unten scheinen letztere nach der Zeichnung glatt, d. h. uncannelirt zu sein, wie dies z. B. in Pompeji auch bei dorischen Säulen vorkommt. Von Gebälk und Dach des Tempels hat sich nichts erhalten. Von Interesse für den Architekten ist allein die Bildung der Ecksäulen oder richtiger der Eckpfeiler, von denen sich zwei, diese aber auch nur im Fragment erhalten haben. Sie haben im Grundriss eine herzförmige Gestalt, die dadurch entsteht, dass dem im Grundriss quadraten Pfeiler nach der Richtung der Säulenstellungen Halbsäulen angesetzt sind. Interessant namentlich wäre die Bildung der Capitelle dieser Eckpfeiler gewesen, die leider fehlen. Bei einem mit dorischer Halbsäule verbundenen Pfeiler vom Zeustempel zu Olympia, der vielleicht ein Podest der zu den Hyperoen der Cella führenden Treppe stützte, zeigt der Pfeiler das der dorischen Ante gewöhnliche Capitell und die Halbsäule das Säulencapitell. Ob das Capitell der Eckpfeiler unseres Tempels eine ähnliche oder andere Bildung hatte wird fraglich bleiben. Uebrigens kommen dergleichen im Grundrisse herzförmige Eckpfeiler auch anderswo vor; so bei einem inneren Peristyl ionischen Styles eines Tempelhofes in Kleinasien (s. Texier's Description de l'Asie mineure und darnach Böllcher's Tektonik Taf. 33). Für eine einspringende Ecke eines Peristyls ionischen Styles war nämlich eine simple Säule unmöglich, weil sich für dieselbe kein Capitell der Volutenentfaltung wegen bilden Hess; um die Gestaltung des letzteren zu ermöglichen, mussten Halbsäulen mit einem Pfeiler verbunden werden.

Zu bemerken ist noch bei unserem dorischen Monopteros, dass der gemeinsame Stylobat seiner Säulen auch nach der Cella hin sich dadurch hervorhebt, dass der Fussboden derselben um etwas — um 10 Centimeter — niedriger als jenes gelegt worden ist. Bei den Pfeilern und Säulen der Fronte des Tempels sehen wir aber die Gemeinsamkeit dieses Stylobats aufgehoben, indem jede Säule und jeder Eckpfeiler seinen besonderen Stylobat erhalten hat.

Berlin.

L. Lange.

*) Bull. dell' Inst. 1865 p. 241. Archäol. Anz. 1865 S. 289.



Römischer Tempel bei Atrium

IV. Allerlei.

19. PARIS UND OINONE AUF EINEM POMPEJANISCHEN WANDGEMÄLDE. Der Mythos von Paris und Oinone erfuhr aller Wahrscheinlichkeit nach eine eingehendere Entwicklung, namentlich in alexandrinischer Epoche¹⁾. Der Wechsel von sentimentalen und pathetischen Scenen, selbst das Local, die Weiden des Ida, mußten der Geistesrichtung dieser Epoche in hohem Grade anliegen. Aus der alexandrinischen Litteratur ging der Mythos in die davon abhängige römische über und tritt uns in ausführlichster Motivirung in der fünften Epistel des Ovid entgegen. Von Monumenten, welche sich auf diesen Mythos beziehen, kennen wir das Relief einer gegenwärtig in Berlin befindlichen Lampe²⁾, welches Paris und Oinone, beide durch Inschriften kenntlich, in gegenseitiger Umarmung darstellt. Oinone tritt auch in den Darstellungen des Parisurtheils auf und vielleicht auf einer etruskischen Vase, welche die Erkennung des Paris vor Augen führt. Darstellungen, welche bereits durch Otto Jahn³⁾ eine eingehende Behandlung erfahren haben. Eine spätere Scene stellt ein pompejanisches Wandgemälde der Casa del labirinto dar⁴⁾. Paris' Herz hat sich von Oinone abgewendet. Er träumt von der schönen, ihm von Aphrodite verheissenen Spartanerin, von der ihm ein Eros in das Ohr flüstert; Oinone, die ihr Schicksal voraussieht, sitzt daneben, von heftigem Schmerze ergriffen. Zwei Reliefs endlich, eines im Palazzo Spada⁵⁾, ein anderes in Villa Ludovisi⁶⁾, stellen eine Scene dar, welche der Abreise des Paris nach Griechenland unmittelbar vorhergeht. Paris hört die mahnenden Worte der Oinone, welche auf das im Hintergrunde befindliche Schiff hinweist. Jedenfalls mußte es auffällig erscheinen, dass die Wandgemälde der verschütteten Städte Campaniens, welche in ihren mythologischen Darstellungen so deutlich von der Poesie jener hellenistischen Epoche abhängen, bisher nur eine Darstellung dieses Mythos darboten. Ich bin im Stande ein pompejanisches Wandgemälde beizufügen, welches sich in den Fauces der Casa di Cornelio Rufo befindet. Ein Jüngling in gelber phrygischer Mütze, hellblauem Chiton, dunkelrother Chlamys und gelben Anaxyriden sitzt auf einem Steine, über welchen ein Leopardenfell gebreitet liegt und an welchem Bogen und Köcher angelehnt sind. Indem er mit der Linken ein Pedum auf seinen Schenkel stützt, streckt er die Rechte, in welcher er einen sichelförmigen Gegenstand

hält, nach einer neben ihm befindlichen Basis aus. Dahinter steht ein Mädchen in weißlichem Kopftuche, grünlichem Chiton und weißlichem Mantel, mit Sandalen an den Füßen, und betrachtet, die Rechte auf die Basis legend, das Treiben des Jünglings. Offenbar sind hier Paris und Oinone dargestellt, in der Zeit ihres glücklichen Zusammenlebens auf dem Ida. Paris erscheint auch gewöhnlicher Weise charakterisirt. Das Kopftuch als Iudische Tracht ist der Oinone auch auf dem Relief der Villa Ludovisi eigen, wo sie dem Parisurtheil beizohnt⁷⁾. Paris ist im Begriffe mit seiner Sichel den Namen seiner Geliebten oder irgend welche an dieselbe gerichtete Liebesbethörung einzuritzen⁸⁾ und Oinone schaut ihm voll Liebesglück zu. Statt aller weiteren Auseinandersetzung genügt die Verse der fünften Epistel des Ovid anzuführen. Hier schreibt Oinone an Paris (Vers 21 ff.):

*Incisae servant a te mea nomina fagi,
Et legor Oenone sales notata tua:
Et quantum trunci, tantum mea nomina crescant.
Crescite, et in titulos surgite recta meos
Popule, vire, precor, quae consita marginis ripae
Hoc in rugoso cortice carmen habes:
Cum Paris Oenone poterit spirare relicta,
Ad fontem Xanthi versa recurret aqua.*

Ein gesteigertes Interesse würde unser Gemälde dadurch gewinnen, wenn es sich nachweisen liesse, dass es nach der ovidischen Epistel conceipirt wurde, also mit Sicherheit ein künstlerisches Produkt der Malerei des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit ist. Bei der Popularität der ovidischen Dichtungen, die für Pompei auch durch Graf St⁹⁾ bezeugt ist, wäre dies wol möglich. Leider lässt es sich aber nicht mit Bestimmtheit sagen, da wir nicht wissen können, ob jener Zug dem Ovid eigenthümlich oder aus einem alexandrinischen Dichter entlehnt ist. Daher bleibt vor der Hand, bevor die campanischen Wandgemälde systematisch für diesen Gesichtspunkt behandelt sind, das Bild aus der Casa di Sirico¹⁰⁾, welches nach Vergils Aeneis XII, 398 ff. den verwundeten Aeneas darstellt, das einzige Bild mythologischen Inhalts, dessen Conception mit Sicherheit in jener Epoche angesetzt werden kann.

Als verwandten Inhalts erwähne ich hier ein anderes pompejanisches Gemälde¹¹⁾, welches den Paris darstellt,

¹⁾ Vgl. O. Jahn arch. Beitr. S. 330.

²⁾ Millingen, anc. ined. mon. II, 18, 2. Braun u. Gladst. di Paride p. 3. Vign. Zwölf Bas. Vign. zu Taf. VIII. Panofka Mus. Bor. I, 150, an 51. Overbeck Gal. XII, 2.

³⁾ Arch. Beitr. S. 334 ff. 346.

⁴⁾ Jahn die schönsten Gra. II, 31. Vgl. O. Jahn arch. Beitr. S. 343.

⁵⁾ Braun Zwölf Bas. Taf. VIII. O. Jahn arch. Beitr. Taf. 3. Overbeck Gal. XII, 5.

⁶⁾ Winkelmann mon. ined. II p. 138. Braun Zwölf Bas. zu Taf. VIII. Bull. dell' Inst. 1818 p. 68.

⁷⁾ Vgl. O. Jahn arch. Beitr. S. 335 Anm. 19.

⁸⁾ Vgl. Böttcher Baumkultus S. 52 ff. Becker Charites I p. 351. Müll. de Callimachi Cyropa p. 81 ff.

⁹⁾ Garrucci Gemm. di Pomp. p. 58 (2 ed.).

¹⁰⁾ Gluck. degl. scari 1862 an. 15 tav. VII p. 17. Der Erklärung des Bildes aus Ilus V, 143, welche im Bullettino dell' Instituto 1862 p. 97 gegeben ist, kann ich nicht beistimmen.

¹¹⁾ Pan. d'Erc. III, 53 p. 283. Vgl. Böttcher Baumkultus Fig. 30 S. 156. Sicher ist Minervia, wenn er die Terraestänfigur in den Mon. di Barne tav. 2, 1 und Oinone bezieht. Es ist wahrscheinlich eine Genetrix. Vgl. Bull. dell' Inst. 1851 p. 111.

wie er noch unerkannt auf den Berghöhen des Ida seine Horden weidet. Es stellt eine Berglandschaft dar, in deren Vordergrund sich ein von einem heiligen Baume durchwachsender Sacellum rusticum erhebt. Auf einem Steine in der Mitte des Bildes sitzt Paris in dunkler phrygischer Mütze, weissem Chiton und rother Chlamys, ein Pedum in der Rechten, umgeben von seiner Heerde von Rindern Ziegen und Schafen. Rechts im Hintergrunde liegt auf grünem Hügel ein brauner hässlicher bekrönter Mann, die Rechte aufstehend, ein Gewand über den Schenkeln, offenbar der Berggott des Ida. Da der Stuch in den *Pitture d'Ercolano* ungenau ist, indem er die Figur des Paris als weiblich darstellt und die phrygische Mütze weglässt, wurde eine richtige Deutung des Bildes bisher vermisst. Landschaft und Staffage weisen auch hier auf die alexandrinische oder die davon abhängige römische Poesie als Quelle hin.

Rom.

WOLFGANG HELBIG

20. KYLONS BILDSEULE AUF DER ATTISCHEN AKROPOLIS. Pausanias sagt in der Beschreibung der Berg von Athen I, 28, 1: *Kálwov δὲ στήλην ἔχον παρὰ τὴν ἱερὰν τοῦ χαλκοῦ ἀνέστησαν τετραεὶς ἡμέρας πολεμίσαντά, τιμασίοναι δὲ τῶνδε Ἰώνων, οἳ ἰδοὺ καλλίστος καὶ ἐν τῇ δόξῃ ἔχοντο πρὸς ἀμυντὴν, ἀνέλεοντος διαβλῶν εἰς τὴν Ὀλυμπίαν, καὶ οἱ θεῶν τετραεὶς ἡμέρας ὀλιγόνους, ὃς Μεγάρων ἱερὰν ἔχοντο.* Kylons olympischer Sieg, dessen sowohl Herodot V. 71 als Thukydides I, 126 gedenken, fiel in die 35. Olympiade (640 v. Chr.), bei der es im Verzeichniss des S. Julius Africanus (S. 13 Rutgers) heisst: *Σταῖος Ἀχαιοὺς σπύδιον, καὶ διαβλῶν Κίλων Ἀθηναῖος ὁ ἐπιδεινός τετραεὶς*. In dieser Zeit kann das Standbild, welches den jugendlichen Preiskämpfer darstellte, nicht errichtet sein, sowohl weil der Erzguss von den Griechen erst nach der 50. Olympiade geübt wurde (Brunn gr. Künstler I S. 30 ff.) als weil selbst die ältesten Holzbilder zu Olympia erst die Preisträger der 59. und 61. Olympiade darstellten (Paus. VI, 18, 7: *πρῶτον δὲ ἀθλητῶν ἀνέστησαν ἐς Ὀλυμπίαν ἰκάνους κτλ.*). Es gehört also dieses Erzbild zu den erst längere Zeit nach dem errungenen Siege gewidmeten, welche H. Brunn (*artif. liberae Graeciae tempora*. Bonn 1842 p. 11–14; gr. Künstler I S. 69 ff.) zusammengestellt hat. Die Frage ist ob wir den Grund finden können um den für Pausanias so auffälligen Umstand zu erklären, dass dem Kylon, dessen Versuch sich der Tyrannis zu bemächtigen den athenischen Staat aufs tiefste erschüttert hatte, in viel späterer Zeit auf der Akropolis eine Bildsäule geweiht wurde. Diesen meine ich zieht aus Thukydides I, 134, 4 an die Hand. Nach dem Tode des Pausanias gebot das

delphische Orakel den Spartanern zur Sühnung der Blutschuld (*ὅς τις ἄνθρωπος ὅς*) der Athener Chalkiochos zwei Leiber statt eines zu erstatten: deshalb liessen sie zwei eherner Standbilder anfertigen und widmeten sie gleichsam statt des Pausanias (vgl. Paus. III, 17, 7). Dem entspricht vollkommen das Verfahren der Athener. Gerade von ihnen forderten die Spartaner *τὸ ἄγος ἑσθίαν τῆς τροφῆς* (nämlich *τὸ Κελύριον*) und sie antworteten darauf mit der Gegenforderung *τὸ τῆς Κελύριον ἄγος ἐσθίαν* (Thuk. I, 126, 2; 127, 1; 128, 2; 135, 1). Aber es liegt nahe zu vermuthen, dass auch sie, um nichts zu veräbmen und künftliche Gemüther zu beruhigen, nachträglich etwas Ähnliches thaten wie den Spartanern als Sühnmittel vorgeschrieben war, nämlich innerhalb des heiligen Raumes der Berg ein Erzbild Kylons errichteten. Zwar war er nach Thuk. I, 126, 10 nicht selbst unter den erschlagenen, aber er durfte als Repräsentant seiner ganzen Schaar gelten. Vielleicht gab man sich darüber auch nicht so genaue Rechenschaft, sondern dachte, entsprechend der herodoteischen Darstellung, Kylon mit die seinen in das gleiche Schicksal verwickelt. Wenn die Vermuthung dass Kylons Erzbild dem perikleischen Zeitalter angehörte das Rechte trifft, begreifen wir um so eher weshalb dessen hohe Schönheit auf Pausanias einen so bedeutenden Eindruck machen konnte.

Bonn.

ARNOLD SCHAEFER.

21. EMINYS DES KALAMIS. In der Grotte der *Zeural* am Areopag standen drei Bildsäulen dieser Göttinnen, zwei des Skopas, die mittlere nach Clemens portr. S. 13 von Kálwov. Weil dieser Bildhauer ganz unbekannt ist, wurde schon früher Kálwov vermuthet, und Brunn Künstler I S. 320 stimmt dem bei. Die Vermuthung wird bestätigt durch die Scholien zu Aeschines Timarches § 188, die von jenen Statuen sagen: *τοῖς ἑαυτῶν τῶν μὲν δύο τῶν ἐκαστέρας Σκόπας ὁ ἡμέτερος πρῶτον ἐκ τῆς ἀρχαίας ἡμῶν, τῇ δὲ μίᾳ Κάλωος*, wo Schultz nur die Variante *καὶ* aus dem Laurentianus anführt.

Berlin.

G. WOLFF.

22. DEMOKRATIA BILDICH. Zu der Zusammenstellung von Abbildungen der *Δημοκρατία*, welche K. Keil Philol. 1865 S. 236 ff. macht, konnte noch Schol. Aeschin. c. Timarch. § 39 gezogen werden: *Κρίσιον ἐνὸς τῶν ἐπιδεινῶν ἀνδραγαθῶν ἐστὶν αὐτῶν τῷ πρῶτῳ. Δημοκρατία δὲ κατέχευον καὶ ἐκείνου Δημοκρατία, καὶ ἐκείνου τῶν*

πρῶτον τὰς ἐπὶ ἀνδρῶν ἀγαθῶν, οἱ τὸν κατέχευον δὲ μὲν Ἀθηναῖον ἄλλῃ χρόνῳ ἄλλῃ, ἔχον.

Berlin.

G. WOLFF.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCIX: Diskobol, Statue des Vatikans; Herakles und Hebe, Vasenbild zu Paris. — Tafel CCX: Römischer Tempel bei Alexandrien.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV

№ 208.

April 1866.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 10. Zur Symbolik des Orienta. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 22. December 1865 gab Padre Garrucci Nachträge zu den in der Basilica zu Pompeji gefundenen Inschriftfragmenten, welche nach ihm (Bull. Nap. N. S. II p. 1) Fiorilli (Memorie dell' Inst. II p. 67) neu zusammenge-
setzt hatte —, sodann Nachträge zu einem pompejanischen Grabsitz (Zugemeister Bull. 1865 p. 181, vgl. Cavedon p. 256); die Erklärung Cavedon's sei von ihm selbst schon früher gegeben, er beruhe *Pithonion* auf die bekannten Inselbewohner, die im berühmten Streit der Poseidonier mit den Nucerinern sich auf die Seite der ersteren gestellt hätten. Der Vortragende sprach sodann über den Papirobildstock der Anagniner Inschrift eines *M. Arria* und *L. Vitorius*, welche sich *AID • SEN • COP* nennen; das Monument worauf die Inschrift stehe, sei keine Säulen-
trümmer, sondern ein Futeal. Sich auf die schlechte Interpretation der Inschrift berufend wollte er erklären *suavis comitio opusparavit*. — Dr. Kekulé sprach über zwei Anepigraphen im Besitze des Bildhauers Knapert, einen schön gearbeiteten Torso des Merkur aus griechischem Marmor und einen interessanten, in italischem Marmor abgezeichneten, Herkules. Der Verfertiger des letzteren hatte auf der Rückseite wie auf der Vorderseite seines Marmor-
stückes sich mehrere Punkte angegeben (dem heutigen Pontificalsystem entsprechend), was aber bei der Ausarbeitung auf der Hinterseite zu tief, auf der Vorderseite zu hoch gerathen; so dass vordere und hintere Hälfte der Figur nicht auf einander passen. — Dr. Nissen sprach über eine im sogenannten Jupitertempel auf dem Forum zu Pompei gefundene Inschrift (Mommsen I. N. 2312), deren Restitutum unwillkürlich von Fiorilli durch Hinzufügung eines dazu gehörigen Fragmentes gesichert worden ist. Sie ergiebt eine Weihung an Jupiter und begründet also unwiderleglich die bisherige Benennung des Tempels, des dritten sicheren Tempels in Pompeji. Die Inschrift lautet wie folgt:

| | | |
|--------------|-------|-----------------|
| PRO-SALYTE | c. cr | ESAHIS AVGVSTI |
| GERMAN | ip. i | MP-PONTIF-MAX |
| TRIBVNIC · P | alc | STAT · CONSVLIS |
| | | OCTVS · P · S |

Professor Henzen sprach über das Fragment einer Inschrift bei de Rossi *prime mee.* no. 49 p. 51, die zu dem Mausoleum des Augustus gehörte. Mit Hilfe einer besseren Copie der Inschrift, die sich in einem Codex der Abschriften des Cyriacus Anconitanus in Paris befindet, wies er nach, dass sie mit Julia die Verlobte des Nero Caesar Germanicus und Tochter des Caelius Creticus Silanus gehe. Bräutigam Stellen des Tacitus bieten die Grundlage für die Zeitbestimmung der Inschrift. Der Vortragscode war

setzte sich terner über eine fragmentirte Inschrift aus Auzen eines Arzins Maximus, unter dessen Ehrwähnen auffallender Weise die Bezeichnung des praef. egn. an Stelle des trib. leg. steht. — Endlich sprach Dr. Halley über die archaische Bronzestatue eines Kriegers im Besitz des Kunsthändlers Milani. Nach verschiedenen Notizen, die er auf seinen Reisen eingezogen hatte, vermuthete er, dass dieses Monument wie die aeneische Reihe der ihm verwandten Statuetten aus Grabbio, dem alten Iguvium, stamme und sich auf den Kult des Mars Cyprius (Orelli-Henzen 5669) beziehe. Zur Veranschaulichung wies er auf die am Lago Fucino so häufigen Votivbild des Hercules hin, und hob, wenn seine Vermuthung sich bestätigte, ihre Wichtigkeit für die umbrische Kunst hervor, da uns diese aus den bisher bekannten Denkmälern nur in einem weit vorgerückteren Stadium ersichtlich sei.

Sitzung vom 29. Dezember 1866. Professor Henzen gab eine Erklärung der Abkürzungen, welche die Gräber vom Padre Garrucci vorgelegt (Inscription aus Anagni enthält: AID · SEN · COP und welche Padre Garrucci selbst so wenig glücklich *nihilus senatus consulto operaverunt* gelesen hatte. Er wies darauf hin, dass die alte Form von *captare* *captare* sei (Orelli 3693) und erklärte demgemäß *senatus* *voptati*, indem er diese Art der Abkürzung durch Beispiele wie SCAP, SEP, SEX belegte, und constatirte, dass in den Municipien die Benennung *senatus municipii* hin und da (so Orelli 2279), wenn auch nicht so häufig wie die des *senatus municipii*, vorkomme. — Dr. Helbig sprach über die im Museo nazionale zu Neapel befindlichen, in ihrer Schönheit bisher einzigartigen Wandgemälde aus Pistum. Er wies nach, dass die Waffen, welche die daselbst sich darstellenden Krieger tragen, lucanische seien und glaubte, auch nach ihren Gesichtszügen, bestimmte locale Portraits erkennen zu müssen. Er setzte daher die Zeit dieser Bilder von den letzten Decennien des 5. Jahrhunderts, am welche Epoche Possidonia von Lucanern occupirt wurde, bis zum J. 273, in welchem die Stadt römische Colonie wurde. Eine eingehende Erklärung und Charakteristik dieser Bilder und die Fixirung ihres Verhältnisses zur griechischen wie zur übrigen italienischen Kunst bildeten den Schluss seines Vortrags, welcher bereits vollständig in den diesjährigen Annalen abgedruckt ist. — Dr. Bonndorf erläuterte die berühmte, vor wenig Jahren in Pompeji gefundene, jetzt im Museo nazionale zu Neapel befindliche Bronzestatue, welche gewöhnlich *Narciss* genannt wird (Niccolini case di Pompei fasc. 29; Fiorelli giorn. degli scavi no. 16) und welche durch eine trefflich gelungene, gleich grosse Nachbildung derselben in Bronze, nach einem feinen Modell des hessischen Bildhauers Konpert ausgeführt von Hopf-

garten und Drossel, das Anwesenden veranschaulicht werden konnte. Den künstlerischen Verstanden dieser Feinsinnigen und summtüchtigsten aller in Pompei gefundenen Bronzen suchte der Vortragende nur andeutungsweise gerecht zu werden, und gab dagegen eine ausführlichere Kritik der bisherigen Deutungen auf Narciss oder Bacchus und eine Begründung seiner Ansicht, laut welcher man einen menschlich gebildeten Pan zu erkennen hätte, der auf Echo lauscht. Die sanfte Neigung des Kopfes, welche mit der vorgehenden Hand und dem vorgestreckten Zeigefinger correspondirt, giebt zweifellos das Motiv gespannten Hörers auf einen fernem leisen Ton. Die menschliche Bildung des Pan, auch ohne Hörner, ist aus einer ansehnlichen Reihe griechischer und sizilischer Münzen sicher und kehrt ähnlich auf unteritalischen Vasen und in statuarischen Bildungen*) wieder. Die Alten unterschieden selbst zwischen *Alysius* und *Aoniis*, und eine griechische Inschrift giebt die Weihung einer Statue der Echo an Diöpan. — Zum Schluss besprach Professor Henzen eine mittelsie Insehrift in Tondone, kürzlich von Barry publicirt, ein Elogium eines Hündchens *Musa*, welches in seiner trüben Liebenswürdigkeit an das Catullische *Passor delictum unius puellas eriuere*.

Sitzung vom 5. Januar 1866. Dr. Nissen hatte in der Sitzung vom 22. December 1865 bei Gelegenheit jener Inschrift, welche den Zeustempel auf dem pompejanischen Forum sicher stellt, den Padre Garrucci angegriffen, weil dieser in den *Questioni Pompeiane* behauptet hatte, dieser Tempel könne kein Zeustempel sein, da er nicht dorisch, sondern korinthisch gebaut sei. Deswegen vertheilte sich jetzt Padre Garrucci er gäbe zu, dass man nunmehr in Folge jener Inschrift einen Zeustempel in korinthischem Styl aus älterer Zeit kenne, aber es sei dies das einzige Beispiel und schon (von Nissen angegriffene) Argumentation habe daher früher ihr volles Recht gehabt. Aus Pausanias (I. 18, 6) gehe nicht hervor, dass der Tempel des Zeus Olympios in Athen, auf den sich Nissen berufen habe, von Hadrian korinthisch umgebaut worden sei; die heute noch in Athen befindlichen korinthischen Säulen, von denen man glaube dass sie diesem Tempel angehört hätten, seien ohne Zweifel von einem anderen hadrianischen Bauwerke. Dagegen hielt Dr. Nissen seine frühere Aussage als ein Factum aufrecht, dass schon Antiochus den betreffenden Tempel korinthisch umgebaut habe, obwohl es ihm im Augenblick nicht möglich war alle Beweisstellen und Belege dafür vorzuführen, und Dr. Schöne wies auf den ursprünglich ionisch gebauten capitolinischen Tempel des Zeus hin, bei dessen Umbau durch Sulla (Plinius N. H. 36, 25, 67) Säulen, eben von dem athenischen Zeustempel, verwandt worden seien. Dr. Holbig und Professor Henzen wiesen nach, dass, gegen die viruvische Regel, in späterer Zeit überhaupt die dorische Bauart abgekommen sei, und gingen, dies zu beweisen, unter anderem die Bauarten der Tempel auf dem Forum durch. Padre Garrucci beharrte dagegen trotz allem Widerspruch auf seiner Ansicht, welche er nur dem verhassten wollte, wenn von korinthischen Zeustempeln aus älterer Zeit sicherer Nachweis geliefert sei. Er zeigte darauf eine etruskische Bronze vor, eine nackte Venus, geschmückt mit Diadem, herabhängenden Bändern und Halsband, welche in den beiden Händen zwei halberschlössene Rosen hält, und einst als Spiegelgriff diente (Bull. Napoli. N. S. II tav. 3). — Dr. Schöne erklärte die schwierige, für die Geschichte Pompejis wichtige Inschrift bei Mommsen I. N. 2201 = C. I. L. vol. I, 1252, welche vor der Cella

*) Genauere Nachweisungen solcher angeblicher Panbilder bleiben vorbehalten.
A. d. H.

des sogenannten Venustempels in Pompeji gefunden ist. Er gab eine Analyse des Plans von diesem Tempel und suchte zu erhärten, dass die in der Inschrift erwähnten *lunae* sich nur auf die jetzt vermauerten Intervallen der Pilastrer auf der Ostseite desselben, der *paries priuatus* sich nur auf eine an der entgegengesetzten Grenze des Tempelbezirkes hinführende Mauer beziehen könne. *Paries priuatus col. ven. corn. long. et.* in Gegensatz zu Mommsen, auf die getrennt von den eigentlichen Pompejanern in Pompeji ansässige sullanische Colonia, welche in dem, von ganz Pompeji sonst nicht vorkommenden, Ausdruck *col. ven. corn. gemeint* sei. Zur Unterstützung dieser Erklärung gab Professor Henzen Beispiele z. B. aus Arezzo Chiusi Perentino Fabrateria, wo sich die *col. ven.* von den *novae* unterscheiden, und führte aus dass die Städte, in welche sullanische Militärcolonien gelegt wurden seien, einen gemeinsamen, aber aus hoiden Bestandtheilen der Bevölkerung zusammengesetzten, Senat gehabt zu haben scheinen, wie ein *decurio ex veteribus Parentinis* in Parenzo zeige.

Sitzung vom 11. Januar 1866. Nach Verlesung des Berichts über die Verhandlungen der vorhergegangenen Sitzung ergriff zunächst Dr. Nissen das Wort, um die Erklärung zu geben, dass er beabsichtigt habe in Betreff der vom Padre Garrucci zuletzt vorgetragenen Behauptungen eine factische Berichtigung nachzutragen, dass er jedoch da Herr Garrucci abwesend sei, sich dies für die nächste Sitzung vorbehalte. Dasselbe geschah von Professor Henzen in Betreff einer von Padre Garrucci angezogenen Stelle des Pausanias. — Dr. Pigorini las über die Pfahlbauten und deren Wichtigkeit für die älteste Geschichte im Allgemeinen, im Besonderen aber über zwei in der Provinz Parma im letztverflossenen Jahr von ihm erkannte und untersuchte Stellen, welche die Namen *Castello di Basilicanova* und *Castellazzo di Fontanillato* führen. Es sind isolirte Hügel von gegen 8 Meter Erhebung auf einer Fläche von etwa gegen 10 Hektaren. Die Untersuchung ergab drei Schichten: ausser den zu oberst gefundenen Trümmern aus dem 15. Jahrhundert nemlich römische Gräber mit Skeletten, dann Gegenstände aus der Eisenpoche, endlich solche aus dem Bronzealter. Einen Bericht über diese interessanten Entdeckungen, welche den in der Schweiz und anderwärts angestellten Untersuchungen durchaus parallele Resultate geben, wird Hr. Pigorini im Bulletin des Instituts mittheilen. Im Anschluss an diesen Vortrag machte Dr. Nissen einige Bemerkungen über die Form der darin erwähnten bekannten Gässe von Albano welche den nordischen Hütten entsprechen, und Hr. Rosa erinnerte, dass sich dieselben in Albano an der Seite einer ungemein alten in den Stein geschnittenen Strasse gefunden haben. — Dr. Rosdorf wies einen etruskischen Carniesvorsprung aus Terracotta vor, welcher am Cervetri stammt und durch die treffliche Erhaltung auch der Farben merkwürdig ist, dann noch eine Basis aus demselben Material welche Scylla, Amor mit Panther, Seewidder und Greif in Relief zeigt und vermuthlich als Basis für irgend einen häuslichen Gott diene, wie dies sich öfters in Pompeji findet. Analogie hat eine ähnliche Terracottabasis, welche im Vorhof des Instituts aufgestellt ist. — Dr. Klgmann sprach über eine vor der Versammlung angestellte Vase, welche voriges Jahr in Capua gefunden wurde, und Perseus und die Gorgonen dargestellt zeigt. Sie ist stylistisch durch den reichen Schmuck ihrer Farben merkwürdig und wird in den Monumenti dieses Jahres veröffentlicht werden. — Dr. Kekulé legte eine Reihe von Zeichnungen vor, welche sich auf die Göttin Hebe beziehen und von ihm in einer besonderen Schrift

dieses Gegenstandes bekannt gemacht werden. — Dr. Helbig hatte ein kleines marmornes Monument in Besitz des Hrn. Bergau zur Stelle gebracht, welches die Figur der Leda auf einem Felsen sitzend zeigt, umgeben von Amoren und Delphinen. Der Vortragende wies darauf hin, wie Leda der Sage nach von Zeus als Schwan beim Bade überrascht ward und dass die für einen so kleinen Raum sehr mannigfachen Motive in dem Amor und s. w. eine gewisse Analogie nur in ähnlich malerisch behandelten Basen grösserer Sculpturwerke, wie am farnesischen Stier, dem Nil etc. haben. Für den ursprünglichen Gebrauch dieses kleinen Marmors dachte Dr. Helbig dass er in blutlicher Art verwandt gewesen sei, wie solche kleine Antiquien in Pompeji in den Peristylen um die Wasserwerke gestellt gefunden werden, während Dr. Beudorf vermuthete, dass er als Bekrönung einer Thronessellehne gedient haben möge.

In der Sitzung vom 19. Januar 1866 wiederholten zunächst die Herren Henzen und Nissen ihre in der vorhergegangenen Sitzung abgegebenen Erklärungen. — Dr. Klügmann zeigte die Gypsabgüsse einiger geschnittenen Steine vor. Der erste derselben befindet sich an der goldenen Halskette befestigt, welche voriges Jahr in Tarent gefunden, jetzt im Museo nazionale in Neapel aufbewahrt wird. Der Stein ist nur theilweise erhalten, aber die Vorstellung deutlich diejenige des Herakles, welcher eine sterbende Amazone unterstützt. Dr. Klügmann bemerkte dass die geschnittene Darstellung bis jetzt nur aus offenbar modernen oder verdächtigten Gemmen bekannt sei, und dass deshalb genaue Nachricht, ob der Stein wirklich zugleich mit dem Halsband sich gefunden habe, erwünscht sei. Dr. Helbig versprach darüber Erkundigungen einzuziehen. Der zweite Stein, dessen Abdruck Hr. Klügmann vorwies, bebildet sich bei einem hiesigen Antiquar; er stellt eine liegende Amazone vor. Der Vortragende führte viele Gründe an, weshalb derselbe nicht wohl antik sein könne, und machte darauf aufmerksam dass auch die darauf eingegrabenen Buchstaben ΜΕΣ nicht für, sondern gegen die Echtheit sprechen. — Hr. Bertini hatte eine irdene Lampe zur Stelle gebracht, welche die Figur der Minerva mit dem Stimmstein, entsprechend der Vorstellung des Corsini'schen Silbergefässes, trägt; sie stammt aus Zagazolo und trägt unter dem Fuss den Fabrikatempel CPABRICMAS[teulus?]. Ferner einen zerbrochenen Metallspiegel derselben Herkunft, ohne Graffiti, aber durch die wohlerhaltene Spiegelfläche beachtenswerth. — Der zeitweilig in Rom anwesende Professor Bergmann aus Brandenburg legte eine angeführte Zeichnung der im Decemberheft der Revue archéologique von E. Miller publicirten Reliefs aus Thasos vor, die nach Gegenstand, Styl und Inschrift gleich merkwürdig sind. Die Inschrift liest Hr. Bergmann ebenso wie Hr. Miller, nämlich: Νεώγειον κάλλιπας νεωγεῖον θεῶν καὶ ἀρχαῖ ἀπολλῆ πρόποδον ἐν ὁ θεῶν ἀλλὰ νεῖον ὡ ἀνωτέρων, aber von Hrn. Miller abweichend erklärte er ἀπολλῆ für Altar. Unter der Figur des Merkur steht νεῖον αἰῶν ὁ θεῶν ἀλλὰ νεῖον. Die Form der Buchstaben führt auf die Zeit zwischen Ol. 60–90; merkwürdig ist besonders die constante Verwechslung von Q und Z. Die in römischer Zeit hinzugefügten Buchstaben bis der Vortragende also: νεῖον καλλιπας Εὔροτος. — Prof. Henzen zeigte die Eins von Hrn. Mommsen so eben zugegangene Photographie der zwischen ihm und Reiter controversten Inschrift aus Troesmis vor, und bemerkte, indem er sich vorbehielt darauf zurückzukommen, dass sie die Lesung Mommsen's vollständig bestätige, indem am Ende der vierten Reihe P deutlich erkannt wird, ebenso in dieser Zeile AV, und endlich auch T. PL. NOVIO. RVFO.

Sitzung vom 26. Januar 1866. Nach Verlesung des Protokolls lenkte Professor Henzen die Aufmerksamkeit der Versammlung noch einmal auf die von ihm in der vorigen Sitzung vorgelegte Photographie einer Inschrift von Troesmis, mit der Bemerkung dass er, unter Bestimmung der Herren Wescher und Nissen, in Zeile 4 jetzt mit Sicherheit die Lesart AVΓΑΔΙ F. erhalten habe, wovon die Versammlung sich überzeuete. — Dr. Nissen liess darauf schon in den vorigen Sitzungen angekündigten berichtenden Vortrag über die Anwendung des korinthischen Styls in den Jupitertempeln, welcher, um die Anwesenheit des Padre Garrucci zu ermöglichen, bereits zweimal verschoben worden war, mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns dass der genannte Herr auch diesmal nicht erschienen sei. Das bereits früher angeführte klare Beispiel des attischen Tempels des Zeus Olympios, hinsichtlich dessen Hr. Garrucci die Anwendung des korinthischen Styls vor Hadrian gelangt und die Zugehörigkeit der in Athen noch vorhandenen Säulen bezweifelt hatte, ausser Zweifel gestellt durch die bekannte Stelle des Vitruv (I. VII praef.), worin von dem durch König Antiochus 174 v. Chr. erbauten Tempel (Liv. 41, 20; Polyb. 26, 10) ausdrücklich die Bauart 'Corinthii symmetris et proportionibus' hervorgehoben wird, machte es höchst wahrscheinlich dass auch der kapitolinische Jupitertempel korinthische Säulen gehabt habe, da zur Ausschmückung dieses Tempels nach Plinius (N. II. 36, 45) die Säulen des athenischen Tempels von Sulla nach Rom gebracht worden waren. Eine weitere Bestätigung geben dann noch zwei Jupitertempel der Kaiserzeit, nämlich der des Zens Stratos von Labranda und ein von Professor Adler angeführter Tempel korinthischer Ordnung in Spalatro. Die bei Vitruv folgenden Bemerkungen über die Art, wie der Charakter der Tempelordnung dem Charakter der Gottheit entspreche, seien keine historische Darstellung der Praxis, welche die Früheren wirklich befolgt hätten, sondern vielmehr eine Vorschrift welche man nach Vitruv erst befolgen sollte, — was ja aus der ganzen Art des Vitruv'schen Werkes hervorgehe, in welchem die Hälfte der angeführten Beispiele von Tempeln seinen Regeln vollständig widerspreche. Ebenso gehe aus der Stelle des Vitruv 4, 3 hervor, dass die Alten in der That die Theorie Garrucci's gar nicht kannten, indem die griechischen Baumeister den dorischen Styl gänzlich aufgegeben hätten, welchen Vitruv erst wieder einzuführen suchte, so dass er sich äusserst selten in der Kaiserzeit noch findet. — Professor Henzen verzichtete auf die seinerseits angekündigte Berichtigung hinsichtlich einer Stelle des Pausanias, da Hr. Garrucci schriftlich seine frühere Erklärung derselben zurückgenommen hatte, und schlug vor, die ganze Erörterung über die Tempelordnung beim Druck wegzulassen, welchem Vorschlag Dr. Nissen gern betrat. Derselbe legte sodann noch eine Bleitafel mit Schriftzügen archaischen Charakters vor, die er im alten Capua acquirirt, aber dem kgl. Museum zu Berlin abgetreten hatte. Er berührte gelegentlich derselben die Sitte der Alten, in Gräbern und auch sonst derartige Täfelchen mit dem Namen von Personen zu verbergen, welche man verwünschen oder auf die man eine langsam zehrende Krankheit herabzählen wollte, erinnerte an das bekannteste Beispiel dieser Art, das des Germanicus, sowie an andere bekannte Beispiele von dieser Gewohnheit, die sich bis in unsere Zeit erhalten, und ägte eine weitere Verfolgung dieser Untersuchung im Bullettino zu. — Hierauf sprach Dr. Wescher zwei von ihm in Aegypten gefundene und in Papierabklatschen der Gesellschaft vorgelegte Inschriften, eine aus Alexandrien, der Arsinoe Philadelphos gewidmet.

wo aber der erste Name ausgelöscht ist, die andere von Philh. Jem. Cäsar Augustus von einem bisher unbekannten Künstler geweiht. Der Vortragende gab eine eingehende Erklärung aller Einzelheiten und ihrer Wichtigkeit für die Zeitgeschichte, welche demnächst ausführlich ebenfalls im *Bullettino* erscheinen wird. — Zuletzt legte Cav. Rom den Abdruck eines bei seinen palatinischen Ausgrabungen gefundenen Steines mit dem einzigen Worte REMYREINE vor, den zu besprechen sich Professor Henzen für die nächste Sitzung vorbehält.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Januar 1866 wurden unter Herrn Gerhard's Vorsitz zuerst die Angelegenheiten ihrer Verwaltung geprüft. Als Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren Friederichs, Hübner und G. Wolff neu bestätigt. — Die wissenschaftlichen Mittheilungen begann Hr. Haupt durch erläuternde Anwendung einer Stelle der theophrastischen Charaktere cap. 21 auf das rührselige Bewerk eines von Otto Jahn in der Schrift über bemalte Vasen mit Goldschmuck (Taf. I, 1) unechten athenischen Alabastron. Die theophrastische Stelle — *καὶ καὶ οὐκ ἔστιν ἰσοπέδου διατρίβει κλειστόν ἀγλαότητα καὶ δαδὶναι καὶ οὐκ ἔστιν ἰσοπέδου, ὅτι οὐκ ἔστι καὶ οὐκ ἔστιν ἰσοπέδου* — erwähnt unter anderem kindischen Treiben des *παρομοιωμένου* Schild und Leiter die einer abgerichteten Dohle zu Ausübung ihrer Kunststücke zugehört wurden. Dessen Brauche entspricht auf dem gedachten Gefäßbild das als Spielwerk eines Kindes angebrachte Vögelchen wenigstens in Betreff des angehängten Schildes vollständig, mit welchem auch noch eine Kopfbedeckung in Art eines Helmes verbunden ist (vgl. Jahn a. O. S. 2 Anm.). — Herr Mommsen legte einen Plan und eine Ansicht der Localitäten von Iglitz bei Galatz, dem alten *Troasmitis* vor, welche ihm durch Vermittlung des kgl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten von dem kgl. Vizeconsul in Galatz Hrn. v. Blücher zugegangen waren und manche interessante Details darbieten; so ist namentlich bemerkenswerth, dass bei Anlegung dieser Festung auf dem höchsten Punkt einer an der Donau liegenden Hügelgruppe die benachbarten niedrigen Hügel künstlich abgeflacht worden zu sein scheinen. Hieran knüpfte sich die Vorlage einer Anzahl theils seit kürzem gedruckter, theils noch ungedruckter Inschriften, die Hr. v. Blücher in sehr sorgfältigen Zeichnungen eingewandt hatte. Von der merkwürdigen Inschrift mit dem Legaten Novius Rufus, die Herr Renier kürzlich dem Elagabalus und dessen Legaten L. Novius Rufus vindicirt hatte, wurde eine vollkommen gelungene photographische Abbildung vorgelegt und dadurch festgestellt, dass die von Renier vorgeschlagenen Lesungen nicht zulässig sind, vielmehr die Inschrift auf Caracalla und dessen Legaten T. Flavius Novius Rufus sich bezieht. Als besonders interessant wurden sodann diejenigen Inschriften hervorgehoben, in denen Troasmitis noch nicht als Stadt, sondern als Lagerdorf — *castrum legionis V. Macedonicae* — auftritt und die eigenthümliche der römischen analoga communale Organisation dieser Ortschaft unter zwei magistris, die meist Veteranen der Legion waren, und einem *seculus* organisiert. — Herr Hübner berichtete über den Zuwachs an antiken Bildwerken, welchen die Sammlung des Herrn G. Loring, *marquis de Casa-Loring*, des Besitzers der beiden Exaltado mit den Stadtrechten von Malaga und Salpetra, auf seiner in Concepcion genannten Besitzung bei Malaga (vgl. *Bullettino* von 1861 p. 170) in jüngster Zeit, besonders durch die Kunstliebe der feingebildeten Gemahlin des Besitzers, erfahren hat. Die darauf bezüg-

lichen Mittheilungen des Herrn Borlanga waren von drei photographischen Abbildungen begleitet, welche der Gesellschaft vorgelegt wurden. Vor dem kleinen Tempel, worin das der Gesellschaft bei früherer Gelegenheit vorgelegte Mosaikbild mit den Symbolen der zwölf Thaten des Herakles aufbewahrt wird (vgl. *Annali* 31. 1862 S. 288 tav. d'agg. Q), sind neuerdings drei antike Werke aufgestellt worden. Zunächst eine weibliche Gornallfigur (der Kopf und die ganze obere rechte Seite fehlen, ebenso die linke Hand); in Malaga selbst gefunden; angeblich zusammen mit einer Inschrift der Kaiserin Salonina, weshalb man die Statue für ein Porträt dieser Kaiserin hielt. Allein diese Inschrift ist unzweifelhaft eine von den vielen Fälschungen des Canonikus Conde von Malaga, eines bekannten Betrügers, und die Statue, wie der Augenschein lehrt, aus weit besserer Zeit als die des Gallienus ist. Dem Style nach würde man sie etwa in die Zeit Vespasianus setzen; in der Behandlung des fest anliegenden Gewandes und dem geschickten Durchschneidenlassen der Körperformen erinnert sie an die besten Werke der Art, wie z. B. an die herculanensischen Maronen der Dresdener Sammlung. Das zweite Werk ist eine kleine und dem Rücken an einen Pfeiler gelehnte Statue des Bacchus, gefunden in dem alten *Nosconia*, von eigenthümlicher Bildung, von welcher noch eine gewinnere Abbildung und Beschreibung erwartet wird, ehe eingehender darüber berichtet werden kann. Endlich dritten ein römischer Sarkophag aus der Gegend des alten *Yontipo* mit der nicht uninteressanten Darstellung sitzender Männer, welche in Schriftrollen lesen. Von dieser auf recht alte griechische Originale zurückgehenden generischen Vorstellung, die auf römischen Grabreliefs nicht selten zu sein scheint und hier in einem ziemlich späten Exemplar vorliegt, wird sich mit Hilfe der Photographie eine Abbildung herstellen lassen. Der Vortragende haßt die besprochenen Werke sichtlich in geeigneter Weise demüthigst publiciren zu können. Ausserdem trug derselbe eine ansehnliche briefliche Mittheilung des Kammergerichtsassessors Justus Friedländer, damaligen Vizeconsuls beim preussischen Consulat in Alexandrien vor. Es kam dadurch die neulich erfolgte Entdeckung eines an dortigen Meeresstrand in Trümmern vorhandenen römischen Tempels, wie solche im *Archäol. Anzeiger* no. 201 schon abgedruckt ist, zur Kenntnis der Gesellschaft. — Hr. Friederichs legte eine dem Herrn Summoldt in Aachen gehörende Eisenzeitgruppe vor, über welche der Besitzer die Meinung der Gesellschaft zu hören wünschte. Es ist die seit längerer Zeit bekannte, aber noch wenig besprochene, angeblich auf dem Hüfück am stumpfen Thurm gefundene Gruppe eines Verwundeten, der von einem Freunde auf der Schulter davon getragen wird. Der Vortragende bemerkte, dass er sich die von Kuebel über das Werk geschriebene Abhandlung noch nicht habe verschaffen können; er könne nur die beifällige Anzeige dieses Programms von Urlichs (*Rhein. Jahrb.* 1844 S. 463), wonach Kuebel die Gruppe auf Troilus und Hektor gedeutet habe. Dies scheint ihm aus zwei Gründen unwahrscheinlich, einmal weil der Tragende vorwiegend, nicht todt sei und sodann weil das Alter des Tragenden für Hektor zu jung sei, der immer als reifer Mann dargestellt werde und nach der *Ilias* auch wol nicht anders gedacht werden könne. Auch von einer Vergleichung mit der Pasquinagruppe müsse ganz abgesehen werden. Der Vortragende gestand, nichts Positives aufstellen zu können, hob aber als etwas sehr Auffallendes den gänzlichen Mangel der Waffen hervor; überhaupt sei gar nichts von einer Individualisirung der Situation zu bemerken. Die Formen seien mit grosser

Naturwahrheit wiedergegeben, aber vielleicht nicht in demselben Maass edel zu nennen. Zu einem Zweifel an dem antiken Ursprung des Werks hielt sich der Vortragende mit Beziehung auf den Fundort und die jedenfalls nicht aus neuester Zeit herrührenden Restaurationen der Gruppe nicht berechtigt, obwohl der anwesende Bildhauer Zurschraffen und andere Mitglieder der Gesellschaft an der Annahme neueren Ursprungs festhielten. Ein von dem Bildhauer Cauer in Kremsmarch ergänzter Gypsabguss der Gruppe ward zugleich mit vorgelegt. — Von neuerdings eingelaufenen Mittheilungen brachte Herr Gerhard zuerst zwei nachträglich fürs Winckelmannsfest eingelassene Festgaben in Rede; von Professor Michaelis zu Tübingen ward der Abdruck zwei ungedruckter, auf seine Wahl zur Göttinger Societät bezüglicher Briefe Winckelmann's aus dem Jahre 1765, von Dr. H. Meier in Zürich eine der dortigen Künstlergesellschaft verdankte, in Folge hiesiger Anregung willfährigst ausgeführte Photographie nach dem von Angelika Kaufmann herrührenden dort befindlichen schönen Bildnis Winckelmann's (eingegangen*). Ebenfalls als Nachtrag zur neulichen Festversammlung ward eine Anzahl von Abzügen der im neuesten Heft der archäologischen Zeitung enthaltenen Tafel CCII zugleich mit Bemerkungen vertheilt, die über die ursprüngliche Gestalt eines aus vier Prachtwerken bekannten apollinisch-bacchischen Vasenbilds die allzu lange vermisste, aus dem britischen Museum durch Herrn Ch. Newton erlangte, Aufklärung gewähren. Von neuen Druckschriften lag die bis Tafel 367 reichende erste Abtheilung des vierten Bandes von Gerhard's Etruskischen Spiegeln, desgleichen die Lieferung 13. und 14. von Perrot's galatisch-lithyrischer Reise vor; die mit den bekannten Vorräthen dieses Prachtwerks ausgestatteten Tafeln gereichen zu wesentlicher Vervollständigung der sowohl für den Tempel zu Ancyra als auch für die Felsreliefs an Pterium und Euxin; früher gegebenen Abbildungen. Aus Wien war das von Freiherrn v. Sacken und Dr. Köhner angearbeitete Gesamtverzeichnis der Sammlungen des k. Münz- und Antikencabinet's eingegangen, eine so umfassende als gründliche Leistung, auf welche man zurückzukommen sich vorbehält. — Schließlich konnte der Vorsitzende es sich nicht versagen, den neulich erfolgten Verkauf der Villa Albani an Prinz Torlonia als ein Ereigniss zu bezeichnen, welches alle Freunde Roms und seiner Kunstsammlungen mit Besorgniss für jene mit Winckelmann's Wirksamkeit so eng verknüpfte ehrwürdige Räume und mit dem lebhaftesten Wunsch erfüllen muss, dass wenigstens die Zugänglichkeit ihrer ausgewählten Kunstwerke den Bewohnern und Besuchern der ewigen Stadt auch fernertüth ungeschmälert erhalten bleiben möge.

In der Sitzung vom 6. Februar d. J. ward ein Vortrag des Herrn Jordan durch Vorlage zweier Photogra-

phien nach Statuen des Augustus, der römischen im Jahre 1863 bei Prima Porta gefundenen, jetzt im Braccio nuovo des Vatikans aufgestellten, und der aus der Sammlung Pourtales neuerdings in das kgl. Museum zu Berlin versetzt ist eröffnet. Der Vortragende hob zunächst das ikonographische Interesse hervor, welches diese beiden Porträtstatuen haben, und verglich mit ihnen die neuerdings publicirte Bronzebüste der vatikanischen Bibliothek und die Münzen. Er ging dann auf die Reliefs des Harnischen der Berliner Statue ein, in welchen er zum Theil nach Herrn Friederichs Vorgänge eine mit Helm, Speer und Schild gerüstete Athene, zu beiden Seiten zwei tanzende Niken, erkannte. Er wies darauf hin dass ohne historische Anspielung in dieser Darstellung (etwa auf die *antea Minervae* des August) nicht zu sehen, vielmehr dieselbe eine Variation der auf Panzer verschiedenen Kaiser vorkommenden Versäuerungen sei, unter denen auswendig stehend nicht selten seien; die Niken der Berliner Statue entsprechen am genauesten in Haltung und Arbeit denjenigen des Panzers des Lucius Verus in der Villa Albani (Zoega Bassir. tav. CX). Der Vortragende schloss, indem er auf das Fabrikmässige der Arbeit in vielen Exemplaren, vermuthlich nach fertigen Mustern, aufmerksam machte, während in den historisch-allegorischen Darstellungen auf dem Panzer des römischen Augustus ein neues Beispiel jener Kunstabtönung vorliege, die in den Reliefs der Ars Casali und den Kaiserapotheosen hervortrete. — Herr Mommsen legte der Gesellschaft drei in mehrfacher Hinsicht anziehende und merkwürdige lateinische Inschriften, sämtlich metrisch, aus Campanien vor, welche ihm ausser von Herrn Nissen in Rom zugegangen waren, als einen Theil der reichen epigraphischen Ausbeute, die derselbe bei seinem jüngsten Aufenthalt in Neapel gemacht hat. Die erste derselben ist die Grabschrift eines *magister ludi litterarii* aus Capua (als solcher ist er auf dem grossen Clippus in Relief dargestellt, neben ihm ein Knabe und ein Mädchen); der sich zugleich mit der Abfassung von Testamenten beschäftigt hatte, wie das von seiner Gattin ihm gesetzte Epigramm in ganz leidlichen Senaren erzählt. Die zweite Inschrift, aus Acerre, begleitet die Weihung eines Herentestempels zum Wohl des Kaisers (Glaudius oder Domitian) und seines Hauses durch einen alten Soldaten der dreizehnten Legion, ebenfalls in Senaren, die nicht besonders gelungen sind und dem Verständnis manche Schwierigkeiten bieten. Die dritte und der Zeit nach jüngste Inschrift endlich stammt von dem berühmten Dianentempel am Berg Tibata bei Capua; ein glücklicher Jäger weihet der Göttin, wie es scheint, das Geweih eines von ihm erlegten Hirsches von seltener Grösse, mit einem Gedicht in Hexametern, welches an die ähnlichen der Gesellschaft früher von Herrn Hübner vorgelegten Inschriften aus dem spanischen Leon erinnert, obgleich es jenen an poetischem Werth nachsteht. — Hr. Wiedrichs kam auf die kürzlich von Dr. Jordan besprochenen Kunstsorstellungen der Laren zurück. Er bemerkte, dass die tanzartige Bewegung derselben schwerlich als eigentlicher Tanz aufzufassen sei, was mit der Handlung der Fäuschenkern schwer vereinbar scheint; vielmehr sei es wol nur eine stylisirte Eigenthümlichkeit des nachgeahmten älterthümlichen Styls, welcher für Kultfiguren in späterer Zeit üblich, auch in den Figuren der Laren an manchen Spuren erkennbar sei. Ein ähnliches Beispiel gebe die einschenkende Victoria auf den sogenannten pythischen Siegsreliefs. Die Tracht der Laren ferner stimme überein mit der Tracht der Mundstücken, was durch eine zur Stelle gebrachte Bronze statuette des kgl. Museums erläutert wurde.

*) Ein dritter Nachtrag zu unserer Chronik neulicher Winckelmannsdenkmale (Jahrg. 1865 S. 129 ff.) erfolgte durch gefällige Mittheilung des Herrn Professor Hasbach an Breslau vom 20. Januar d. J. über ein am 2. December v. J. auch dort an Ehren Winckelmann's begangenes Fest. Angeregt durch einen Vortrag über die Werke der römischen Kunstschule, hatte ein Kreis von Mitgliedern des dortigen Vereins für Geschichte der bildenden Künste, unterstützt von Professor Hasbach, sich dazu vereinigt. Als erfreuliches Ergebniss dieses Festes berichtet Professor Hasbach, in der allbesetzten vaterländischen Gesellschaft seiner Hauptstadt, die Bildung einer archäologischen Section sowohl mit dem Präsidenten als mit den eventuellen Mitgliedern verabredet zu haben. Es ist somit der Weg gebahnt um den von Professor Roschitz thätig geförderten Studien der klassischen Archäologie für die Hauptstadt Schlesiens auch die Vortheile anregender Vereinthätigkeit künftighin anzuwenden. A. d. H.

und sei daher wol als eine aus dem täglichen Leben entnommene zu betrachten. Mehrere diese Ansicht beschränkende Gegenbemerkungen der Herren *Jordan* und *Hübner* blieben zu weiterem Nachdenken über den anziehenden Gegenstand der Gesellschaft empfohlen. Ausserdem legte Hr. F. einen aus der Sammlung *Portalis* (vgl. *Dubois Cabinet Portalis* 1841 no. 1022) stammenden griechischen Karmol vor, nach Inschrift und Bild dem Ende des fünften Jahrhunderts angehörig, auf welchem die beiden Dioskuren im Astragalenspiel mit anderem räthselhaften Beiwerk dargestellt sind. Ueber die Beschaffenheit des Steins machte Hr. *Bartels* eingehende Bemerkungen. — Hr. *Hübner* waren wiederum einige neue lateinische Inschriften aus Spanien durch die thätige Bemühung des neuesten Madrider Correspondenten des römischen Instituts, Herrn *Saavedra*, zugegangen. Sie stammen aus Leon, dessen mittelalterliche Stadtmauer eine noch unerschöpfte Fundgrube römischer Grabsteine zu sein scheint, aus dem nahe gelegenen *Villegajuda*, aus *Valencia de Don Juan* und aus *Astorga*. Obgleich darunter Steine von ganz besonders hervorragendem Interesse nicht sich finden, so enthalten doch besonders die von *Astorga* manche bemerkenswerthe Eigentümlichkeit in Namen, Herkunftsbewei- sung und Angabe der Beschäftigung der Verstorbenen. Besonders dankenswerth ist es, dass die Funde von Alterthümern in jenen nördlichen, von fremden Reisenden wenig oder nie besuchten, Gegenden der Halbinsel durch den Eifer des Herrn *Saavedra*, welcher sich alljährlich für längere Zeit in Amtsgeschäften dort aufhält, regelmässig unserer Kenntnissnahme vermittelt werden. Einen eingehenderen Vortrag, 'Beiträge zur Kenntniss antiken Frauenschmucks', welcher für diese Sitzung vorbereitet war, versparte Hr. H. auf die nächstfolgende, da die mannigfaltigen anderen Mittheilungen die Zeit bereits ausgefüllt hatten. — Von dem als Gast anwesenden Dr. *Brandorf* aus Rom ward die Zeichnung eines bei dem Kunstfälscher *Barone* zu Neapel von ihm bemerkten Ro-

lieffragments mit der seltenen Darstellung eines auf dem Schelterhaufen gelagerten *Hercules* vorgezeigt. — Herr *Gorhard* legte die auf seine Veranlassung in Pompeji angefertigte Zeichnung eines dortigen räthselhaften Wandgemäldes vor, welches nach manchem vergeblichen Erklärungsversuch von Professor *Stein* zu Rom auf die Gefangenschaft des *Krösos* bei *Kyros* gedeutet worden ist, und, da diese scharfsinnige Deutung von Seiten der hartlosen und in der vorhandenen Zeichnung etwas dürftigen Figur des vermeintlichen *Krösos* Zweifel zurücklässt, dem ferneren Nachdenken der Gesellschaft empfohlen wird. [Zeichnung und Text sind in no. 206 der *Denkm. u. F.* nun erschienen.] Von Druckschriften ward nächst den eben vollendeten Jahrgängen der *Annalen des römischen Instituts* der vierte Band der von der französischen Regierung herausgegebenen Werke von *Bartolomae Borghesi* vorgelegt. Von der schwedischen Universität *Lund* war die neulich erschienene Sammlung ihrer Abhandlungen eingegangen. Von kleineren Schriften ward die in neuem Abdruck vermehrte Abhandlung von *Ritschl* über *Im Leukothea* und der durch ein dem archäologischen Studium wichtiges Verhältniss veranlasste biographische Vortrag von *Ulrich* zu *Würzburg* über den von Rom aus an die Kunstsammlungen *München's* hochverdienten Maler und Bildhauer *Martin Wagner* hervorgehoben; desgleichen ward eine Schrift des Herrn *Sahlin* zu *Cambridge*, veranlasst durch die *Disney'sche* Stiftung eines dortigen Lehrstuhls der Archäologie und eingehend in der verschiedensten Völker Anspruch auf nationale Archäologie, zu besonderer Beachtung geeignet befunden. Ausserdem waren verschiedene Schriften der Herren v. *Bamberg*, *Brandorf*, *Fraudenberg*, *Grotefend*, *A. Hagen*, *Helbig*, *Kekulé* und *de Witte* der Gesellschaft vorgelegt und auch die Einladung zur Stelle gebracht, welche der Vorstand des auf den 12. August d. J. zu Antwerpen anberaumten 'Congrès archéologique international' ihr zugesandt hatte.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

10. Zur Symbolik des Orients.

Von Herrn Professor *L. Müller* zu Kopenhagen, einem auch ausserhalb Dänemarks durch seine numismatischen Werke in weiten Kreisen bekannten Forscher, erhielten wir zwei inhaltreiche Abhandlungen, welche von zwei Seiten her in die Symbolik des Orients überwiegend einschlagen und auch für die mythologische Forschung der klassischen Welt beachtet sein wollen, umso mehr da namentlich die Elemente, aus denen der griechische *Hermesstab* hervorging, einer neuen Betrachtung dadurch unterzogen werden. Da beide Abhandlungen¹⁾, von denen die eine den *Hermesstab*, die andere ein wohlbekanntes aber noch immer räthselhaftes altpersisches Symbol zum Gegenstand hat, in ihrer dänischen Fassung nur wenige deutsche Leser vorfinden werden, so freuen wir uns ausserdem Dr. *H. Heydemann* zu Berlin gerichteten brieflichen Mittheilung des Verfassers hinsichtlich eines ihm selbst verdankten Auszug seiner beiden Abhandlungen geben zu können.

Die Abhandlung über den *Hermesstab* beginnt mit Aufzählung der bisherigen Erklärungen desselben. Der Verfasser geht, wie auch *Preller* that, von dem Zeichen 7 aus und giebt sodann in der Reihenfolge seiner Paragraphen die nachstehende Erörterung ihres Inhaltes.

¹⁾ Die Titel beider wurden bereits oben S. 143* angegeben.

§ 1. Ein Symbol in der Form dem *Caduceus* entsprechend ist auf eilicischen und cyprischen Münzen vom 5. Jahrhundert ein Attribut für *Astarte* (*Aphrodite*) und *Baal* (*Adonis*), s. die Tafel Fig. 1—5. Die Göttin in no. 1 kann weder für *Iris* noch für *Nike* angesehen werden, sondern muss, so wie andere Gottheiten von mehr oder weniger griechischem Aussehen auf den Münzen dieser Gegenden von Asien in demselben Zeitraume, für eine asiatische oder eine durch Verschmelzung entstandene griechisch-asiatische Göttin gelten. Der Krumm (sowie der Ring ein Symbol der Ewigkeit und des Weltalls, auch von *Baal* auf eilicischen Münzen derselben Zeit gehalten) und der runde Gegenstand (ein vom Himmel gefallener Stern, *Aërolith*, ist laut *Sanchuniatum* von *Astarte* Stern in *Tyros*) in ihren Händen, der konische Stern und der Schwanz auf dem Revers, zeigen dass es *Astarte* (*Aphrodite*) ist. Ebenso wenig kann die Figur in no. 5 und 6 *Hermes* sein. Der Löwe, welchem auch das *Caduceus*-ähnliche Symbol hinzugefügt ist, hat nichts mit diesem Gott zu thun, ist aber als des *Baal* (*Adonis*) symbolisches Thier hier leicht erklärlich.

§ 2. Auf westphönicischen und punischen Münzen und Monumenten sind *Baal* und *Astarte* ebenfalls mit einem *Caduceus*-förmigen Scepter dargestellt oder durch ein solches symbolisirt, s. die Tafel Fig. 7—11 und 12—19. Dass das Brustbild auf der phönici- schen, in einer numi-

dischen Stadt geprägten, Münze (no. 7) eine phönizische Göttin darstellt, kann nicht bezweifelt werden; der halbe Mond mit dem vollen verbunden (Müller Num. de l'Afrique II p. 119 III p. 58) ist Astartes Zeichen. Die Göttin auf der Münze von Hippo (no. 8) darf nicht zu den pantheistischen Darstellungen der späteren Zeit hinzugerechnet werden. Das Bild hat eine archaische Gestalt und ich habe anderswo (vgl. S. 179 Anm. 15) gezeigt, dass der emporgehobene rechte Arm mit der ausgestreckten flachen Hand eine für die punischen Götterbilder eigenthümliche Stellung darbietet; Hippo war eine uralte phönizische Stadt, die wahrscheinlich zu der Zeit, welcher die Münze angehört (Ende der römischen Republik), noch ihren phönizischen Cultus bewahrt hatte. Auf der von der phönizischen Insel Malta herrührenden Münze no. 9 sieht man Astartes Brustbild mit Isis Attributen; das Symbol vor demselben ist eine Variation desjenigen auf dem carthagischen Stein no. 21. Der Kopf auf der phönizischen Münze no. 10, die in früherer Zeit als no. 9 auf Malta oder auf der nahegelegenen Insel Gaulos geprägt ist, stellt ohne Zweifel Baal und nicht Hermes vor; denn alle die übrigen Münzen mit demselben phönizischen Namen tragen Astartes Kopf, und es ist bezeugt, dass Baal und Astarte auf Malta verehrt werden, während nichts von einem Hermescultus auf diesen Inseln bekannt ist. Auf der phönizischen Münze no. 11, in einer Stadt am westlichen Mittelmeere geschlagen, muss der Caduceus, wegen seiner Verbindung mit Σ auf dieselbe Weise erklärt werden wie auf den folgenden Steinen (s. no. 15 und 18). Was nun diese, auf Karthago-Boden ausgegrabenen Steinsymbole betrifft, so ist es höchst wahrscheinlich, man kann wol sagen unzweifelhaft, dass das Caduceus-ähnliche Emblem, welches mannichfach variiert auf denselben vorkommt, ein Attribut für Baal und Astarte ist; denn sie sind alle zufolge der punischen Inschrift Votivsteine, Baal-Chamman und Tanit geheiligt, unter welchen Namen, wie bekannt, Baal und Astarte im nördlichen Afrika verehrt wurden. Alle die andern Symbole, die auf diesen Steinen angebracht sind, beziehen sich gleichfalls auf dieses Götterpaar oder auf die Bestimmung des Monumentes. Es ist jetzt, wie ich glaube, allgemein erkannt, dass Σ ein Symbol oder eine Art Idol ist, wodurch im Westen die phönizische Hauptgöttheit, die männliche sowohl wie die weibliche, dargestellt wurde¹⁾. Auf dem Stein no. 20 trägt diese Figur das Caduceus-ähnliche Scepter auf beiden Armen, und auf no. 21 hat sie den Obertheil desselben in ihre Mitte aufgenommen.

§ 3. Dieses Symbol kann nicht von Hermes auf die zwei semitischen Gottheiten hinübergeführt sein, so wie sonst die phönizischen Gottheiten mit den Attributen der ihnen entsprechenden griechischen Gottheiten dargestellt wurden. Dass Astarte nicht dieses Scepter dem Hermes entlehnt habe, ist klar; denn diese zwei Gottheiten waren gänzlich verschieden von einander. Anders verhielt es sich mit Hermes und Baal; zwischen Baal und dem Gotte, der in der ältesten Zeit unter dem Namen Hermes in Griechenland verehrt wurde oder aus welchem Hermes entstanden zu sein scheint, fand in der That eine bedeutende Gleichheit statt. Aber in der Periode, in welcher die Phönizier in den asiatischen Ländern ihre Götter nach den griechischen Götterbildern darzustellen anfangen, war diese Aehnlichkeit längst vorbei; schon in den ältesten griechischen Darstellungen ist Hermes immer ein dem Zeus untergeordneter Gott. Dieses Scepter kann demnach nicht

von Hermes auf Baal übergegangen sein. Dagegen hat man Grund anzunehmen, dass der Hermes, welcher in der geschichtlichen Zeit in Griechenland verehrt wurde, aus einem asiatischen Gotte entstanden sei, welcher unter den Namen Kadmos und Kadmilos in Theben und auf Samothrake aufgenommen war, und es ist wahrscheinlich, dass dieser älteste Hermes ursprünglich den obersten Platz eingenommen hat, der später dem Zeus zugetheilt wurde. Dieses ist schon von Welcker, Gerhard, Preller u. A. hinlänglich entwickelt. Auf S. 183 u. 184 sind wiederum die Aehnlichkeiten hervorgehoben, welche der erste Hermes mit Baal hatte, sowohl in Wesen und Wirksamkeit als hinsichtlich der Götinnen, mit denen er gepaart wurde. Es ist erlaubt daraus zu schliessen, dass auch des Hermes Symbol von Asien eingeführt und dem asiatischen Gotte, aus welchem Hermes hervorging, oder dem Baal entlehnt sei. Seine Form ist demnach aus der asiatischen, nicht aus der griechischen Symbolik zu erklären.

§ 4. Wie der Caduceus in seiner ältesten Form unter den griechischen Göttersymbolen hinhört, so schliesst er sich auf der andern Seite den asiatischen in einen Ring endenden Sceptern oder Symbolen der Gottheit an, durch welche besonders Baal und Astarte bezeichnet werden (Abh. Religiöse Symbole § 13 f. reproduciert auf S. 185 des vorliegenden Aufsatzes). Der Kabirencultus in Theben und auf Samothrake, aus welchem Hermes entstand, stammte gerade aus Phönicien und Phrygien, wo diese Symbole in Gebrauch waren. Fig. k—m (S. 186) sind Caduceusformen auf Vasenbildern, die sich durch die mit dem Circle verbundene Krennform den asiatischen Symbolen nähern und vielleicht Ueberbleibsel einer alten Zeit sind. Die Figuren n o mit dem doppelten Circle zeigen eine Form, unter welcher sowohl der Caduceus auf griechischen Vasenbildern als auch Baal und Astartes Symbol auf punischen Steinsymbolen (Tafel, Fig. 12, 17 und 19) nicht selten vorkommt. Alles dieses zusammengekommen führt dazu, dass in der Form des ersten Hermesstabes der Kreis (und nicht die Verschlingung) die Hauptsache ist und in Bedeutung ursprünglich dem Ringe entsprechen hat, der in den asiatischen Symbolen ein Sinnbild der Ewigkeit und des Weltalls war (Rel. Symb. S. 79—80, Fig. 2—5). Hiemit hängt Harmonia's Halsband (von Ring, *ὄγκος*), das ohne Zweifel von kosmischer Bedeutung ist, genau zusammen (S. 187). Durch die Verdopplung des Kreises in Fig. v—p hat man vielleicht nur die Bedeutung verstärken wollen, so wie es durch die Form des Henkelkreuzes in Fig. q (wo der Ring und das Kreuz zweimal wiederholt sind) gescheh, und später durch die mannigfachen Variationen des christlichen Kreuzes. Im folgenden (S. 188—189) zeige ich, dass die zwei oben vom Circle des Hermesstabes ausgehenden Linien keine Veränderung in der Bedeutung mit sich führen. Dieses lässt sich zuerst daraus schliessen, dass in den assyrisch-babylonischen und persischen Darstellungen der Gottheit der Ring öfters etwas ähnliche Zusätze hat (s. Fig. r—s und Abh. Rel. Symb. Fig. 4—6, 8—17). Die Anhangsel des Ringes in Fig. s sind Bänder zu Bezeichnung der Heiligkeit, und dasjenige, welches oben auf dem Ringe in Fig. r angebracht ist, bietet ohne Zweifel denselben Bänder aufgerollt dar, wie man aus der Darstellung der Fig. 12 der Abh. Rel. Symbole schliessen kann. Noch wichtiger ist der Vergleich mit dem persischen Symbol, welches ich in der andern Abhandlung untersucht habe, und dessen variirte Formen ich unter Figuren t—y reproduciert habe. Das Resultat dieser Untersuchung ist folgendes. Das Symbol Σ auf Münzen, in Cilicien und Persien unter den Königen der achämenidischen und der arsacidischen Dynastie geprägt (Tafel

¹⁾ Wahrscheinlich durch Verschlingung des Henkelkreuzes Σ mit dem kosmischen Stabe entstanden und durch eine Hinzufügung zu den Armen der Menschengestalt näher gebracht, s. L. Müller Abhandlung über Religiöse Symbole. Kopenhagen 1864 § 6 (oben S. 47¹).

Fig. 1—10), ist ein Emblem des Königthums, nämlich der auf ein Gestell gesetzte Ring der Gottheit, welcher auf den als einen Gott verehrten Perserkönig hinübergeführt ist, derselbe Ring welcher als Kopfschmuck (Ring, Krone, Diadem) ein Zeichen der Königsmacht wurde, auf den assyrischen Monumenten eine so bedeutende Rolle spielt und auch auf der Spitze der königlichen persischen Standards flurirte. Auf den Münzen der Fürsten eines Nachbarlandes (Tafel Fig. 11—14) so wie auf denen von Sapor I (Fig. 15—16) hat er einen Zusatz oben bekommen, der wahrscheinlich den Enden des königlichen Diademes entlehnt ist. Nach dieser Analogie ist das Scepter oder Symbol, welches Baal und Astarte beigegeben wurde und darauf auf Hermes überlag, aus dem mit Rändern versehenen Gottheits-Ring entstanden, oder es ist einem Kranze mit emporstehenden Enden nachgebildet; denn der Kranz (corona) war eben sowohl wie der Ring (s. oben) ein Attribut des göttlichen Wesens; auf den punischen Monumenten halten öfters Götterbilder, wie es scheint, solche Kränze, deren Enden oben emporstehen (Tafel Fig. 22—23).

§ 5. Vom Schlangengestabe. Die Schlangen halte ich, wie Andere, für eine spätere Gestaltung und die S. 191 dargestellte Form dieses Stabes für die älteste. Die Symbolik darf, nach meiner Meinung, nicht in dem gegenseitigen Verhältnisse von zwei Schlangen gesucht werden, wol aber in der mit der Schlange verbundenen Idee; man hat wahrscheinlich durch die Aenderung nur die symbolische Bedeutung der Schlange hincinlegen wollen; vergleiche den von Nonnus beschriebenen Ring der Harmonia mit zwei Schlangenköpfen (S. 187 und 193 Anm. 14) und das lykische Gottheits-Symbol (vgl. die Figur auf S. 192). Diese Caduceusbildung ist vielleicht nach asiatischen Ursprungs, indem der asiatische Gott, der mit dem Kabirenkultus nach Griechenland kam und in Hermes überging, durch die Schlange symbolisiert wurde; Kadmos, Taut,

Später wurde dieser Zusatz durch den Halbmond verdrängt (Fig. 17—21), indem die asiatischen Könige sich 'Brüder des Mondes' nannten und auch das Mondzeichen auf ihrer Kopfbedeckung anbrachten.

Surmabel (s. die Bel-Schlange), Agathodaeman, Ophioneus und Ophion sind alle, wie es scheint, verschiedene Namen desselben Gottes, der in der Schlange als ein Symbol der Intelligenz und der Unsterblichkeit (nach Philo) verehrt wurde. Kadmos-Taut scheint in dem phönizischen Göttersysteme, wie Hermes in dem griechischen, allmählich vom Range eines übergeordneten Gottes zum Diener desselben reducirt zu sein, welches vielleicht durch gegenseitige Einwirkung geschah. Die Ähnlichkeit beider Götter dauerte fort, auch nachdem Hermes den untergeordneten Platz eingenommen hatte, und sodann konnte das Schlangensymbol aus dem in Griechenland fortwährenden Kabirendienst leicht auf Hermes übergehen, um so mehr weil auch in der griechischen Symbolik der Schlange eine Bedeutung gegeben wurde, die einer oder der anderen Seite von Hermes' Wirksamkeit angemessen war.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass das asiatische Symbol, 'Henkelkreuz' genannt, ohne Zweifel auf einem der von Gerhard herausgegebenen etruskischen Spiegel vorkommt, nämlich auf Taf. CCXC. Der Gegenstand, den die Schicksalsgöttin hält, ist wahrscheinlich dieses Symbol, wodurch der Künstler das ewige und göttliche Leben hat bezeichnen wollen, das Titianos bei Eos führen sollte; die Nationalität der hier dargestellten Heroen mag die Anwendung eines orientalischen Symbols veranlasst haben. ¶ war in Asien ein Zeichen sowohl der Gottheit als des göttlichen und ewigen Lebens (wie das entsprechende ¶ in Aegypten); die erste Bedeutung hat es vermutlich auf der chretanischen von Grifi herausgegebenen Silbersehale, wo es, auf den Pferden und Maulthierern angebracht, für ein Zeichen des Gottes gehalten werden mag, dem die Thiere geweiht waren und in dessen Dienste die Procession vor sich geht; die letzte Bedeutung scheint mir für die Spiegelzeichnung gut zu passen. Ich habe von diesem asiatischen Symbole in der Abb. Reliq. Symbole § 1 gehandelt, s. S. 77 f.; Fig. 22 (auf der Felsenwand bei Petrium in Phrygien) und Fig. 31 (auf einem Grabsteine in Thessalien) bieten ähnliche Formen dar wie auf dem Spiegel. Cfr. S. 84 Anm. 41.

Kopenhagen, im November 1865.

L. MÖLLER.

III. Neue Schriften.

REVUE Numismatique publiée par J. de Witte et Adrien de Longpérier. Nouvelle série. Tome dixième. Année 1865. Paris.

Enthaltend unter anderem: Trouvailles de Solde et de Mamura (W. H. Waddington p. 1—28, pl. I, II); sur la numismatique judaïque (F. de Sauley p. 29—52); sur l'emplacement de Philippopolis d'Arabie et sur les médailles de Maris et de Pécotia (W. H. Waddington p. 53—66); Chronique. Romsus (J. de Witte p. 129 f.); lettres sur la numismatique gauloise. XX. Sedulius. XXI. Andronicus. XXII. Conatodunna (F. de Sauley p. 133—152 mit Vignetten); médailles grecques inédites (A. de Courtois p. 153—158 mit Vignette); médailles grecques inédites (Acarnania, Lesbos, Athenas, Arcadia, Chiosia, Apollonia, Cydonia, Histiaea etc. S. Commas p. 159—166, pl. VII); médailles antiques romaines de l'époque impériale. J. de Witte p. 167—177 mit Vignetten; attribution de quelques monnaies gauloises aux légations (R. Bacher p. 217—222 mit Vignetten); la lettre R sur les monnaies de Byzance (W. H. Waddington p. 223—226 mit Vignette); monnaies d'argentines au revers d'Antiochus VIII, Apollonius Grypus (F. de Sauley p. 227—230 mit Vignetten); médailles d'argent d'Euphrasia, femme d'Abbas (H. Poinssant p. 231—234 mit Vignette); sur quelques monnaies byzantines (E. de Pfaffenhofen p. 285—293, pl. XII); Chronique. Découverte de monnaies romaines à Signy-l'Abbaye, Ardennes (Dumontelle p. 375, 376); sur divers médaillons d'argent attri-

bues soit à Carthage, soit à Pannone ou aux armées puniques en Sicile (A. Jannet p. 377—400); observations sur trois médaillons romains de bronze (Ad. de Longpérier p. 401—417, pl. XIII).

Dissertationi della pontificia accademia Romana di archeologia. Tomo decimoquinto. Roma 1864. CLXXVI u. 562 S. 11 Taf. 4.

Enthaltend: Notizie della adunanza ordinaria e straordinaria (P. E. Visconti p. 1—CXLII); sopra un tratto del Fasti consolari del tempo di Augusto (L. Griffo p. 1—42); dichiarazione dell'epigrafe del tempio di Cortona della lettera A, e delle note numeriche degli Etruschi (C. Torquati p. 67—93); intorno ad una medaglia greca di E. Q. Visconti attribuita a Cleomene III. re degli Spartani (S. Belli p. 95—120); descrizione del cimitero etrusco di vigna Montanini nell'Appia (M. Gervasio p. 121—156); dell'origine di Q. Marcia III e del suo acquedotto (C. Borgnani p. 157—157 mit einer Tafel); dichiarazione di un sarcofago di Ostia (mit Relief des Orpheus und christlicher Inschrift, C. L. Visconti p. 159—171); discorso storico-critico intorno ai gentili pubblici del Romano impero alle XII tavole (G. Montanari p. 369—391); di due statue sotto trofeo in Cortona del 1847 e delle hieroglyphi etrusche incise nel basamento di Cortona (C. Torquati p. 393—413); intorno ad una statua di Anapeto recentemente trovata (L. Griffo p. 415—434); delle genti e delle arti primitive d'Italia. II (L. Poletti p. 440—545, tav. I—X).

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 209.

Mai 1866.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom, Sitzung des archäologischen Instituts vom 9. Februar 1866. Gemäss seinem Versprechen erklärte Professor *Hansen* die in den palatinischen Ausgrabungen des *Con. Rosa* gefundene Inschrift mit dem einzigen Worte REMYREISE, als höchst wahrscheinlich ist sie identisch mit einer von zwei anderen, nach Fabretti auch auf dem Palatin gefundenen und von Mommsen C. I. L. I, 809 eingefügten Inschriften und rührt aus der Zeit des Claudius her, wobei hinsichtlich des Namens auf Mommsen verwiesen wurde. — Dr. *Halbig* besprach das pompejanische Wandgemälde mit Leda und Tyndareos vor dem Neute der Dioskuren und der Helena, mit Rücksicht auf zwei Repliken, in welchen Plügel an den Kindergestalten die letzteren als Amorinen erscheinen lassen, während die Jünglingsgestalt als realistischer Ausdruck der *Neural* aufgefasst und eine Fortsetzung der Untersuchung im *Bullettino* versprochen wurde. Ferner legte derselbe eine aus Gründen der Technik verdächtige Gemme vor, darstellend ein knielendes Mädchen, welches beide Hände nach einem aus einem Ei steigenden Knaben ausstreckt, während darüber ein Adler schwebt. Zuletzt zeigte er ein aus Apulien stammendes, dem Kunsthändler *Dopoletti* gehöriges schönes Gefäss, welches ein Krokodil vorstellt das einen Neger verschlingt, und setzte es in die Periode des Hellenismus und der Ptolemäer. — Dr. *Kekulé* legte eine Reihe Photographien der *Imbriatischen* Juno vor, welche von verschiedenen Seiten aufgenommen, die reichen Schönheiten des Originals erkennen lassen und die Verschiedenheit der Ansichten über die Stellung dieses Kunstwerks in der Geschichte der Sculptur erklären. — Zuletzt legte Professor *Bensen* zwei ihm von dem correspondirenden Mitgliede Hrn. *Ant. Martindili* aus Anagni vergütigte Papierabdrücke von Steinen mit Inschriften vor, des einen, in *Piglio* gefunden, mit einer Sepulchralinschrift aus später Zeit mit wörrischen Anklängen, den anderen mehr beschädigten aus *Scurcola*, wichtig wegen Erwähnung des Juppiter Stator. Die letztgedachte Inschrift brachte der Vortragende nicht mit einem Tempel, sondern mit einer Begräbnisgemmensehaft in Verbindung, indem er die Inschrift in diesem Sinne ergänzte, wie ja auch das andere *Scurcola* im Gebiet von Alba am *Fucinus* Spuren vom Cultus des Juppiter Stator aufweise. Zuletzt legte der Vortragende noch einige neue Exemplare von Henkeln rhodischer Vasen vor, einige aus Alexandria in Aegypten stammend und von Hrn. *Brussa*, die an deren aus *Palästina* vom Canonico *Daniella Bonanni* mitgetheilt, und erklärte sie mit Rücksicht auf früher Bemerktes als wichtig für die Handlungsgeschichte des Alterthums.

Sitzung vom 16. Februar 1866. Hr. *Ponzi* legte eine Anzahl Geräthe und Werkzeuge vor, die aus der Periode der Steinzeit stammen und in der Umgegend Roms gefun-

den sind, namentlich Messer Pfeilspitzen und Beile aus Feuerstein. Der erste wichtigere Fund in diesem Gebiete, Menschensöhne und Knochen von theils ausgestorbenen theils noch lebenden Thiergattungen, ist vom Abbate *Rusconi* 1859 in *Monticelli* in den Anio-Abhängungen von 30 Meter Mächtigkeit gemacht worden. Ausser einer ähnlichen Entdeckung in *Viterbo* ward endlich von Hrn. *Bleicher* am Ende vergangenen Jahres und in den letzten Monaten ausser indirecten Spuren vom Vorhandensein des Menschen die erwähnte grosse Anzahl Werkzeuge 12—15 Meter unter der Erde gefunden, welche demnach mit Rücksicht auf die Folgerungen für die Existenz des Menschen bei der grossen Flut und bei dergleichen vulkanischen Erscheinungen vom Vortragenden ausführlich besprochen wurden. — Hr. *de Rossi* legte ein Gewicht mit einer Inschrift vor, die er erklärte und im *Bullettino* demnächst ausführlicher besprechen wird. — Hr. *Halbig* besprach eine der Versammlung vorliegende, in *Pepo* bei *Palästina* gefundene, Form für Terracotten und zwar für den Fries eines Tempels oder eines Grabes von dorisch-italischem Styl. Ausser dem Henkeln waren hinten Bügel angebracht, welche ein Werfen der Form verhinderten, ohne sie so schwer zu machen wie eine Form von grösserer Dicke im Ganzen. Ferner legte derselbe ein Stück von einem Fries in Terracotta mit einem Löwenkopf, welcher sehr das realistisch-italische Gepräge zeigt, eine etruskische Fibula von feiner Arbeit archaischen Stils, desgleichen ein Halsband und Ohrringe aus Apulien vor, an welchen die Amorinen ein Seitenstück zu dem Amor der palatinischen Ausgrabungen bilden. — Hr. *Kekulé* besprach zwei vorliegende Photographien des vitanischen Diskobolos, der bisher auf die Schule des Polyklet zurückgeführt ward, und bewies aus der ganzen Eigenförmlichkeit der Statue, dass sie nicht der peloponnesischen, sondern der attischen Schule angehöre, namentlich mit Rücksicht auf den Eukrinomenos des Alkamenes, für dessen Heranziehung der Ausdruck des *Plinius* 'pentathlos' kein Hinderniss bilde (vgl. *Denkm.* u. P. no. 209).

Sitzung vom 23. Februar 1866. Professor *Ponzi* legte im Anschluss an seinen in der vorigen Sitzung gehaltenen Vortrag noch einige bei Rom gefundene Steinwerkzeuge vor. — Dr. *Grosser* gab die Erklärung eines bei den Ausgrabungen von *Porto* gefundenen Reliefs welches ein antikes Schiff darstellt, und entwickelte zu diesem Zweck vorher nach seinem Buche *De ceterum ex novis* in ausführlicherem Vortrag und mit Hilfe von Zeichnungen das Ruder-System der antiken Schiffe, sowie die Resultate seiner Untersuchungen über Länge, Breite, Höhe, Tiefgang, Tonnagehalt, die Kraft des Ruderwerks in Pferdekraft ausgedrückt, die Schnelligkeit, die Curven des Schiffkörpers, die innere Holzconstruction des letzteren und die Takelage bei den verschiedenen Klassen der antiken Fahrzeuge —

Ergebnisse welche sich seitdem durch zwei in Athen gefundene Reliefs völlig bestätigt haben und bei dem Bau des Modells eines antiken Fünfreihenschiffs für das kgl. Museum zu Berlin, welcher unter Leitung des Vortragenden erfolgte, zur Anwendung gekommen sind. Eine ausführlichere Erklärung des besprochenen Reliefs sowie der anderen in Rom befindlichen Momimente mit antiken Schiffen in einer grösseren Abhandlung wird vom Vortragenden in Aussicht gestellt. — Dr. Helbig legte im Namen des correspondirenden Mitgliedes Hrn. Fortnum eine der neulich [22. Dec.] besprochenen ähnliche Bronzefigur vor, welche ein Votiv-Idol zu sein scheint. Ferner erklärte er ein Hrn. Castellani gehöriges und wahrscheinlich aus Palestrina stammendes Bollo in Terracotta, mit der Darstellung des Herkules, wie er von der Juno geführt wird, sowie zwei daneben stehender, noch unekklärter Jünglinge. Der Vortragende verweist dabei die gewöhnliche, von Minervini aufgestellte Ansicht, dass die ein Kind stillende Frau im Museum Chiaramonti denselben Gegenstand darstelle, und bezog vielmehr jene Statue auf eine Göttin der Fruchtbarkeit, sei es Rhea selbst oder die Ge-Kurotrophos. Schliesslich besprach er eine Urne aus Terracotta aus der Umgegend von Rom, jetzt im Besitz des Hrn. Castellani, mit der gewöhnlichen Abschiedsdarstellung und den Figuren des Charon und einer Furie, sowie Sitten eines Grabsmals, deren bunte Camellirung vollständig der pompejanischen gleicht. — Hr. Fortnum legte eine ihm gehörige schöne Sammlung von Ringen aus verschiedenen Epochen vor, ausser antiken auch christliche und noch solche der Merovingen Zeit, welche Hrn. de Rossi Anlass zu verschiedenen Bemerkungen über christliche Monogramme gaben. — Zum Schluss erklärte Prof. Henzen die Copie eines neuentdeckten Siegels eines Augurates, welches vom correspondirenden Mitgliede Hrn. Alfier aus Lyon mitgetheilt war und in verschiedener Beziehung wichtig ist. Der Vortragende besprach zunächst die gewöhnliche Form derartiger Siegel, quadratischer Steinplättchen, auf deren schmalen Seiten ein Name, meist der eines Freigelassenen, der Name eines Heilmittels sowie der des betreffenden Uebels verkehrt eingegraben sind und somit die Bestimmung für ein Siegel beweisen. Er hatte das erwähnte Siegel mit denen der reichen Grottefindschen Sammlung verglichen, welche bis zum Jahre 1858 reich, und fand auf dem vorliegenden Stück mehrere ganz neue Namen von Heilmitteln, welche den Arzt C. Julius Doctus insofern in keinem allen günstigen (reellen) Licht erscheinen lassen, als eines derselben eine augenblickliche Abhilfe verspricht.

Sitzung vom 2. März 1866. Dr. Nissen legte einige seiner Copien von lateinischen Inschriften aus den neapolitanischen Provinzen vor, von denen zwei aus Campanien wegen der Erwähnung von *III viri PR* interessant sind, was von Mommsen auf die *III viri praefecti* gedeutet worden ist, welche in der Zeit der Republik von den Römern in Campanien eingesetzt wurden, während Professor Henzen es auf *III viri praetores* bezog, wie sich dieselben als *praetores III viri* in Spello und Nemausus und in einigen Städten Süditaliens als *praetores II viri* finden. Während der Vortragende an dieser Erklärung der ersten Inschrift wegen der Stellung der Worte zweifelte, fand er die entsprechende Erklärung der zweiten Inschrift richtig, falls die Lesart auf dem Steine sich als ganz sicher erweisen sollte, und legte darauf eine andere Inschrift vor, auf welcher ein Freigelassener ohne Vornamen bloss als *Corporalis* genannt ist, sowie einen von Hrn. Fiorelli ihm übersandten, dem Silvanus geweihten, Stein vom Fus des Vesuvius, von welchem im Bullettino ausführlicher die Rede sein wird. — Dr. Hirsch trug der Versammlung einen Aus-

zug seiner demnächst in den Annali erscheinenden Arbeit über zwei pompejanische Wandgemälde aus der sogenannten Casa dell' Amore punito vor, die von Avelino beschrieben sind. Im ersten erkannte der Vortragende im Gegensatz zu den bisherigen Erklärungen Venus, die von Peitho getröstet wird, während Amor für den seiner Mutter verursachten Schmerz klagt. Das zweite Gemälde stellt Venus und Mars zusammen dar, zugleich aber die beiden vorigen Figuren, wonach beide Gemälde mit Rücksicht auf einander zu erklären sind, nämlich so dass zwischen Mars und Venus durch Amors Schuld eine Entfremdung eingetreten ist. Seitenstücke hierzu finden sich in zwei Stellen des Martial, zwei anderen pompejanischen Gemälden und namentlich auch einer Florentiner Gemme. — Dr. Helbig legte eine im Besitz des Hrn. Dapozetti befindliche Gemme mit dem Portrait Epikurs und einem Bilde darunter vor, welcher offenbar auf eine philosophische Theorie Epikurs Bezug hat, wahrscheinlich die, dass er die Himmelserscheinungen nicht mehr als Einwirkung der Götter auf die Menschen gelten liess. Ein ähnliches Beispiel findet sich mit Bezug auf Platos Unsterblichkeitslehre in dem Schmetterling. Dann legte der Vortragende eine Anzahl Votiv-Idole des Herkules am Lago Fucino gefunden und jetzt im Besitz des Hrn. Castellani vor, welche, trotz der Rohheit der Ausführung, von guter Proportion und den etruskischen und umbrischen gleicher Art überlegen sind. — Hr. Carlo Simelli legte eine Photographie von vier kolossalen Löwenköpfen aus Travertin vor, welche sich rechts am Tiber etwas unterhalb des Ponte rotto befinden. Der Umstand, dass sie aus der Mauer hervorspringen und seitwärts grosse Löcher haben, lässt vermuthen dass sie einst zur Befestigung der Schiffe dienten, wie noch heute die Barken daran befestigt werden. — Professor Henzen legte darauf eine von Hrn. Mancini eingeschickte lateinische Inschrift aus der Umgegend von Paoli vor, die dem Gaius Pontanus (der sonst nur noch einmal auf einem spanischen Monument vorkommt, dort zusammen mit der Göttin Pontana) geweiht ist und noch anzuwenden wird durch die Erwähnung des interrex eines Collegiums, dessen Bedeutung in Rom und einigen Municipien der Vortragende erklärte und im Bullettino ausführlicher zu behandeln versprach. Zum Schluss lud er im Namen des Cav. Rosa zu dessen Bereisung der via Ardeatina und Lavinantium ein.

Sitzung vom 9. März 1866. Dr. Pabst Gori verlas einen grossen Theil seiner im Druck befindlichen Abhandlung über die antiken Wasserleitungen aus der via Falerna und der via Sublacensis wie auch die Quellen der Augusta der Marcia und der Claudia, und erklärte, besonders auf die Angaben des Frontin und wehrliche Messungen und Berechnungen gestützt, die Augusta und die Marcia als aus den Quellen von Agusta gespeist, während die Claudia aus den drei *aguae arvenae* (Caelensis, Curtius, Albulinus) gespeist worden sei —, dieselbe welche jetzt von der vögelich-römischen Gesellschaft wieder benutzt werden solle. — Graf Conestabile, Ehrenmitglied der Direction des Instituts, überreichte demselben als Geschenk vom kgl. italienischen Ministerium des öffentlichen Unterrichts ein Exemplar des Werks über die von Golini entdeckten Wandgemälde aus der Nähe von Orvieto, mit deren Erklärung der Vortragende beauftragt gewesen war, und entwickelte die von ihm dabei befolgte Methode sowie die von den Alten in diesen Gemälden zur Anschauung gebrachten Ideen, ausserdem besprach er noch besonders die schönen Rüstungen aus jenen Gräbern, und eine Vase mit Herkules, wie er als Kind die Schlangen erwürgt. — Dr. Helbig legte eine von ihm in Pozzuoli angekaufte Lampe vor, auf welcher ein Storch im Schnabel eine Wage hält, in deren

einer Schule ein Elephant, in deren anderer dagegen eine Maus sitzt, und zwar so dass die letztere mehr wiegt als ersterer. — Zuletzt legte Professor Henzen die von ihm genommene Abschrift einer Bleichüre aus der Vigna Pratesi bei Olevano vor, auf welcher eine geschichtlich bekannte Persönlichkeit vorkommt, nämlich Claudius Livianus, praefectus praetorio des Kaisers Trajan und von diesem während des ersten Dacischen Krieges mit dem berühmten Licinius Sura zum Decabalus geschickt, als dieser in Unterhandlungen zu treten verlangt hatte.

Sitzung vom 16. März 1866. Dr. Nissen hat Hr. Gori zunächst um einige Aufklärungen hinsichtlich seines über die Via Valeria in der vorigen Sitzung gehaltenen Vortrags, und wollte in der Strasse von der Osteria ferrata nach Rofreddo die alte 307 vor Chr. gebaute Valeria erkennen. Hr. Gori widersetzte sich dieser Meinung nicht, bewies aber aus Meilensteinen, dass wenigstens zu Frontinus Zeit die Strasse eine andere Richtung gehabt habe, sodass also nach der früheren Meinung später der Lauf der Strasse verändert worden sein müsse. — Dr. Schöne lenkte darauf die Aufmerksamkeit auf einen Gypsabguss der berühmten Minerva von Villa Albani, verglich sie mit anderen Minervaköpfen, namentlich dem Giustinianischen, und bewies aus zahlreichen handgreiflichen Einzelheiten, welche den bekannten Typus der Minerva durchscheinen lassen, die dennoch vorhandene überraschende Aehnlichkeit mit den immer mehr als solchen erkannten polykletischen Köpfen. Hieran schloss sich eine noch eingehendere Erörterung über das Profil des genannten Kopfes und überhaupt das antike Profil, in welchem sich nach dem Winkel welchen die Stirn mit der Nase bildet, drei Grundtypen unterscheiden lassen. Das gewöhnlich sogenannte griechische Profil wies der Vortragende dabei als speciell attisches Profil nach, während von den beiden anderen Profilen das eine auf Lysipp, das andere auf Polyklet zurückzugehenseheint. — Darauf besprach Graf Conestabile die in China gemachte Entdeckung eines neuen Grabes mit Wandgemälden und erklärte nach Verlesung einer hierauf bezüglichen Correspondenz seine Auffassung der Bilder von Sonn- und Mondgöttheit, die er demselben im Bulletin ausführlicher darlegen wird. Dann legte er noch die Photographie eines Bronzekriegers aus Todi vor von völlig entwickeltem unheimlichen Charakter, ganz ähnlich den schon öfter im Insitut besprochenen aus Gubbio. — Dr. Helbig besprach einen bei Rom gefundenen und von ihm für das Berliner Museum erworbenen Apollonkopf, er machte auf das völlig archaische Profil und andererseits auf die sehr zarte Fleischbehandlung sowie noch mehrere Einzelheiten verschiedenen Charakters aufmerksam, welche auf eine eklektische Schule wie die des Praxiteles schliessen lassen. Dr. Kekulé bestritt die Auffassung des Kopfs als Apollonkopf, mit Vergleichung zweier Statuen und eines Reliefs wo sich ähnliche Haarbehandlung zeigt, und glaubte jene eklektische Schule in Griechenland suchen zu müssen, weil alle bisher bekannten Stücke dieser Art aus parischem Marmor bestehen. — Zuletzt theilte Professor Henzen Overbeck's neu erschienene Schrift über die Statue des olympischen Zeus mit. Hinsichtlich der Milze von Elis, welche einerseits Zeus auf dem Thron, andererseits Hadrian mit der Legende *ΑΙ ΠΛΑΝΟΣ ΔΙΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ* zeigt, wies er die Erklärung des *ΔΙΣ* für Zeus als irrtümlich nach, wofür J. Friedländer in Berlin mit Heranziehung des *Δις αὐτοκράτορος* die richtige Erklärung gegeben habe und wozu der Vortragende noch eine Inschrift von Megara beibringen konnte, in welcher Hadrian *Δις αὐτοκράτορος* genannt wird. — Zuletzt legte Dr. Helbig die neuesten Hefte von Gerhard's etruskischen Spiegeln vor.

In der Sitzung vom 23. März d. J. legte Dr. Pigorini, mit Beziehung auf seine Vorgänger auf dem Gebiet der Untersuchungen über die Urbewölkerung der römischen Campagna, eine von Hrn. Luigi Caselli bei Ponte Molle angelegte reiche Sammlung geschnittener Feuersteine vor, die er nach ihrer mutmasslichen Verwendung classificirt hatte, und schrieb sie der ersten Steinperiode zu, wo der Mensch mit den grossen jetzt ausgestorbenen Säugethiergattungen zusammenlebte, und legte ebenso mehrere Funde dieser Art aus neuerer Zeit sowie auch einige Stücke der Bronzeperiode aus dem römischen Appennin vor. Sodann besprach der Vortragende noch eine Sammlung von Vasen aus dem Eisenzeitalter, welche meist aus den Gräbern von Albano stammten und denen der Pfälzbauten der Emilia entsprechen, und noch zwei solche aus Civitella S. Paolo, deren hohes Alter Dr. Helbig und Professor Henzen bestritten, indem sie dieselben einzigen in den Monumenti publicierten Vasen sehr ähnlich fanden. — Graf Conestabile theilte der Versammlung einen Brief des Hrn. Mortillat mit, betreffend eine etruskische Vasenschrift, als erstes Beispiel dieser Art aus den terremare der Emilia. — Darauf legte Hr. Wylie die Zeichnung eines sehr merkwürdigen Werks aus Basilicata vor, eine runde Bronzeplatte mit Menschen- und Thierfiguren, die Ganze, bis auf die Anzahl der Figuren, sehr ähnlich dem von Gerhard (Bulletin 1830 p. 15 vgl. Etr. Sp. I, 18) beschriebenen Stück. — Hr. Rosa besprach eine neuerdings auf dem Palatin gefundene kleine Säule mit der unerklärten Inschrift ANABESTAS. — Zum Schluss sprach Dr. Schöne über die Form der römischen Büsten, welche noch ein Stück der Brust mitgeben. Letzteres Stück ist nicht massiv, sondern wie ein Theil einer hohlen Statue, in deren Verticalaxe eine massive Stiefe stehen bleibt. Diese Büste ruht dann gewöhnlich auf einer massiven runden Base, wobei noch ein architektonisches Mittelglied, für die Inschrift bestimmt, dazwischen treten kann. Diese Form weist auf die Entstehung nicht aus Marmorarbeit, sondern aus Arbeit in weicherem Material hin. Hieraus schloss der Vortragende, dass sie eigentlich eine Nachahmung der Wachsbilder der imagines majorem sei, welche sicher nie einfache Masken waren. Diese Vermuthung wird durch zwei Büsten aus den Gräbern der Haterii bestätigt, die sich im Lateran befinden und bereits in den Monumenti dell' Instituto V, 7 publicirt sind; dieselben stehen in kleinen Tempelchen, (*cellulae* bei Polybios) die wahrscheinlich den Schreinen in welchen die imagines verwahrt waren entsprechen, so dass jene beiden angeführten Büsten Nachbildungen der wirklichen imagines wären. Hieran schloss sich von Seiten des Professor Henzen die Vermuthung, dass *imago* in späterer Zeit immer Ausdruck für Büste, im Gegensatz zur *statua* oder auch zum *clipeus* sei, so bei der *imago Corinthia* des Trajan, und dem *imagines argenteae decorum septimae*, sowie mehreren anderen.

In der Sitzung vom 6. April d. J. besprach Dr. Kekulé einen, bisher als der Venus gehörig aufgefassten, Kopf des capitolinischen Museums (Righetti II, 258), und wies ihn als Seitenstück einer noch nicht publicierten Apollobüste im Conservatorenpalast nach; er verglich hierzu eine Statue auf dem Palatin und eine in der Hadriansvilla gefundene, nach England gekommene Gruppe von Apoll und Hyacinthos, die er wie jene ersten Werke für nicht älter als die Epoche des Hadrian hielt und für Beispiele des letzten überhaupt originalen Apollotypus erklärte. — Dr. Helbig legte drei sitzende Statuetten in Terracotta aus einem Grabe von Caere vor, die Hrn. Castellani gehören, und erklärte sie für älter als die berühmte Cretanische Gruppe, welche gewöhnlich als die älteste etruskische Sculptur aufgeführt

wird; zugleich machte er auf die Aehnlichkeit ihres archaischen Typus mit den altdorischen von Michaelis und Conze publicirten Arbeiten aufmerksam, und äusserte seine Absicht sie demnächst zu publiciren. — Professor Heuzen legte im Namen des Dr. Graser dessen Buch *De veterum re navali* vor, welches derselbe der Bibliothek des Instituts überreicht hatte und sodann im Namen des Hrn. Martin Dausigny, Directors des Museums zu Lyon, einen Bericht über die neuesten Erwerbungen jenes Museums, nasser Inschriften auch eine Photographie jenes ausserordentlich schönen in Vienne gefundenen Bronzekopfs, welcher entweder eine Juno oder die Personification einer Stadt darstellt (vgl. Arch. d. Ztg. 1865 S. 74*). Von demselben Einmünder war eine Anzahl Arbeiten über die Alterthümer von Lyon als Geschenk für die Institutsbibliothek eingegangen. — Demnächst besprach Professor Heuzen eine jetzt im Museo Nazionale zu Neapel befindliche lateinische Inschrift, deren Papierabdruck vorlag, bezüglich auf einen Ignatius Lollianus, welchen der Vortragende als identisch mit dem praefectus urbis und Proconsul von Asien desselben Namens nachwies. Ferner ward von demselben eine bei Palestrina und zwar unter Cervi gefundene und von den Herren Cicerius und Borsani zugesandte Inschrift vorgelegt mit dem Namen des *Juppiter Sabazius*, hier *Zaburins* geschrieben, und an oberen Rande den Namen *Silvanus Mars und Hercules*, welche wahrscheinlich als Epitheta zu dem Namen jener orgiastisch-panththeistischen Gottheit aufzufassen sind. Noch wichtiger ist die Inschrift auf einer Granitstale, welche im vorigen Jahre in den Ausgrabungen von Porto gefunden und dem *Juppiter Optimus Maximus ANGELVS Heliopolitana* geweiht ist, als einziges Beispiel dieser Art, das sich nur aus dem Synkretismus der orientalischen Religionen erklären lässt.

In der Sitzung vom 13. April d. J. besprach Graf Conestabile das als Geschenk für die Institutsbibliothek vorliegende Werk des Grafen Gozzadini über die äusserst zweckmässig angestellten Ausgrabungen zu Marzabotto im Rheinsthale, wobei er den etruskischen Charakter der vorgefundenen Gegenstände gegenüber den Herren Ströbel und Pigorini, welche dieselbe für gallisch erklärten, aufrecht erhielt. Dr. Pigorini erklärte, dass jene seine Meinung vielmehr auf die Ausgrabungen von Villanova sich bezogen hätte, deren Funde er auch jetzt noch für gallisch halte. Ferner legte Graf Conestabile eine in Palestrina bei den Ausgrabungen der Columella durch den Fürsten Barberini kürzlich gefundene Gruppe von zwei kleinen Bronzefiguren von ganz seltener Schönheit vor, vorzüglich erhalten und mit wunderschöner Patina, die einen jugendlichen Bacchus auf einen Faun gestützt darstellt und als Griff eines Cisternockels gedient hatte. — Professor Heuzen legte die ihm durch den Canonici Bonanni kürzlich mitgetheilten Inschriften aus denselben Ausgrabungen und denen des Hrn. Cecconi vor, darunter eine wichtig wegen des Namens *Satricanus*. — Dr. Henning zeigte eine von ihm erworbene antike sternförmige Marmorschelle aus der Umgegend von Padua vor, welche eine Satyrmaske in Relief zeigt und auf der Rückseite weniger verziert ist, mit einer Höhlung in der Mitte und darauf Spuren von Blei und Eisen. Der Vortragende verglich damit die bekannte Lampe von Cortona und ein ähnliches Exemplar aus Pompeji, jetzt im Museo Nazionale zu Neapel, und erklärte die Schale als innere Platte einer Hängelampe. Darauf zeigte er einen von ihm in Florenz aus der Sammlung Guadagni erworbenen etruskischen Spiegel mit einer Victoria, welche dem Herkules bekriegt, der bereits von Gerhard (Etrusk. Spiegel II. 143) publicirt worden ist. Sodann

besprach derselbe ein von ihm in Cerveteri erworbenes Marmorelief, welches die bis verschleiert mit Sistrum und Patra in den Händen auf einem Hende, der griechischen Darstellung des Sirius entsprechend, reitend vorstellt; aus der dreieckigen Form der Platte schloss der Vortragende die Bestimmung als Frontispiz des Grabes einer Ispriesterin. Zum Schluss besprach er einen der Versammlung vorliegenden weiblichen Kopf von parischem Marmor, aus Cäre, bei dem die Form des Halses auf die Zugehörigkeit zu einer Gewandstatue hindeutet, während die feinen Linien den Charakter der Venus oder vielmehr einer verwandten Gottheit tragen, etwa einer Charis. — Dr. Graser erklärte das vor zwei Jahren vom Fürsten Tarlonia gefundene Relief, welches den Claudischen Hafen vorstellt, mit Hilfe einer Photographie, die bereits früher der Versammlung vorgelegt, aber noch nicht in nautischer Beziehung erklärt war, mit Rücksicht auf die beiden sichtbaren Schiffe. Beides sind Kauffahrtschiffe, somit ohne Ruderwerk und Schnabel, verhältnissmässig kurz und hoch, nur mit einem Mast, dem Grössemast, versehen und ohne die *taxel dactylos* der Kriegsschiffe, dagegen mit einem grossen Klüverbaum. Gerade in Bezug auf die Takelage gewährt diese Darstellung eine Aehnlichkeit im Einzelnen, bis auf die Art der Tauknüpfung herab, wie kein anderes Monument; neu ist namentlich die Darstellung der *suppara (solapara)*, zweier Topsegel dreieckiger Form, die Verwendung des Klüverbaums für das Ladetakel, die Form der Mastspitze (*glaxia*), die vierfache Führung der Toppenmasts (*xiexyon*, *finex calatorii*), und die Führung der Bauchgordings von der Raa nicht nach dem Mast hinab, sondern bis hinter nach der Schanze (*xiexia xepaxce*) an den Platz des Steuermannes. — Dr. Helbig legte eine aus Amelia stammende Bronze vor, jetzt im Besitz des Hrn. Depoletti, welche einen Kaiser, vielleicht Commodus in Rüstung auf galoppirendem Pferde vorstellt, eine Darstellung welche, nach den Mäuren und einer Geminie zu schliessen, einer römischen, auf athenische Erfindung zurückgehenden Gruppe gehört wo ein Kaiser einen Barbaren niederreitet. — Zum Schluss theilte Professor Heuzen aus einem Brief des Hrn. de Minicis eine neuerdings in Falerno gefundene Inschrift mit, welche sich auf die VIII. viri Augustales bezieht und über welche von dem Hrn. Correspondenten ein besonderer Artikel zugesagt war.

Festsitzung vom 20. April d. J. Nach einem bereits vielfach erprobten Brauch feierte das Institut auch diesmal den Gründungstag Rom. Eröffnet ward die Sitzung durch Graf Conestabile aus Perugia, welcher als Ehrenmitglied der Direction des Instituts die Feier des Tages betonte und ein von dem Prinzen Barberini zu diesem Zwecke vergünstigtes ausgezeichnetes Kunstwerk, eine prästinische Cista aus Erz mit den eingegrabenen Darstellungen des Parisrtheils und zweier auf Oedipus und Chrysipp gedenteter Gruppen geleitet erläuterte. (Neuerdings noch ausführlich beschrieben von Helbig im Bollettino 1866 p. 18 ss.). — Es folgte ein Vortrag des Dr. Helbig über die Entwicklung des griechischen Portraits, welche derselbe an verschiedenen streng ausgewählten Gypsabgüssen in charakteristischer Reihenfolge anschaulich machte. Er wies nach, wie in der von Pheidias abhängigen Epoche ein unmittelbarer Ausdruck der Individualitäten nicht stattfindet, wie vielmehr dieselben unter dem Ausdruck erhabener Ruhe schwimmen und wie durch einen Schleier durchscheinen. Jeder Ausdruck erhabener Ruhe und die Tendenz, die dargestellten Personen möglichst unabhängig von den Einwirkungen des Alters darzustellen, ist dem Portrait dieser Epoche eigenthümlich. In der folgenden kommt die Individualität zum Durch-

bruch, der Ausdruck erhabener Ruhe ist nicht mehr eine unbedingte Forderung des Portraits. Das Streben, die Personen unabhängig von den Einflüssen des Alters darzustellen, hört auf. Unmittelbar werden die Charaktereigenthümlichkeiten zum Ausdruck gebracht. Die Portraits dieser Epoche sind historische Portraits im höchsten Sinne des Wortes. Die folgende Epoche setzt im Allgemeinen diese Entwicklung fort, beginnt jedoch, bei den raffinierten Naturstudien die ihr eigenthümlich sind, auch die Individualitäten der äusseren Erscheinung zu berücksichtigen. Doch blieb diese naturalistische Richtung stets secundär und dem Grundprincip des historischen Charakters untergeordnet. Neu ist das in dieser Periode auftauchende idealisirte Portrait, welches Alexander und die Diadochen unter den Formen bestimmter Gottheiten darstellt und seinen letzten Ausläufer im Antinous der hadrianischen Epoche findet. — Einen dritten Vortrag hielt Professor Hansen über eine dem Correspondenten des Instituts zu Athen, Herrn Paul Decharmas, in Abschrift verdankte und durch Abdruck vorlegbar gemachte Inschrift neuen Fundes aus Chäronia, deren im Einzelnen besprochenen Inhalt für die Kenntnisse der politischen und der religiösen Verhältnisse Griechenlands unter den römischen Kaisern von hoher Bedeutung ist. Der Name der darauf genannten Priesterin Flavia führt auf die Zeit nach dem Flavischen Kaiser zurück, deren einer der Familie dieser Priesterin das römische Bürgerrecht verliehen haben muss. Ferner zeigt die Würde eines *flamen perpetuus Augustorum*, dass die Inschrift später sein muss als die beiden ersten gleichzeitigen Kaiser, Marc Aurel und Lucius Verus, während sie doch nach Eigenthümlichkeiten der Schrift nicht viel später sein kann, wodurch der Gedanke an andere gleichzeitige Kaiser ausgeschlossen wird. Die Priesterin der in Rede stehenden Inschrift war Priesterin jenes uralten, schon aus der Zeit der Einwanderung der Böoter aus Thessalien her stammenden Cultus, für den nach der Eroberung von Chäronia ein Tempel gegründet wurde als Centrum der grossen Feste der *Ἰαυδοῦρια*, die wie das *καρόν* bis ins zweite Jahrhundert fortdauerten, nach Pausanias, der sie *αὐτοῖσι καὶ ἱεροῖς* nennt. Auch Feste der Phokenser sind auf dem in Rede stehenden Stein erwähnt; dieses *καρόν αὐτοῖσι καὶ ἱεροῖς* des Strabo hatte einen Tempel, der Zeus Hera und Athina geweiht war, und dauerte nach dieser Inschrift noch länger als die, man bisher geglaubt hatte, bis in die Zeit des Hadrian. Merkwürdig ist ferner die *ἑορτή* der Hellenen, nach der die auf Inschriften vorkommenden Spiele *ἑορταί* hiessen, nach Büchli vielleicht identisch mit den *Βασιλικά*. Das Vorkommen von *καρόν* in so später Zeit könnte auffallend erscheinen, wenn sich solche nicht in vielen Provinzen des römischen Kaiserreichs finden, theils für ältere, theils für neuere Culte, so in Asien, in Lyon, in Tarragona wie auch in Bética und in Lusitania, in Afrika, in Dacien (*conclium provinciarum Daciarum trium*); selbst in Sardinien und Etrurien finden sich verwandte Institutionen. Der Titel *ἱεραπόρος* findet seine Erklärung in den Analogien von *μελαηφόρος*, *αὐτοφόρος*, *κρηφόρος*. Schwieriger ist das *εἰς τὰς Σιριάδος ἑορτάς*; indessen findet sich Isis mit dem Siris zusammen, und die Vermuthung des Dr. Reifferscheidt, dass *Σιρία* die Sirisperiode bedeutet, hat viel für sich; z. B. die Analogie von *Οἰκιστάς*. Der neue aber in dieser Zeit gewöhnlichste Titel bezieht sich auf den Cultus der Augusti, der in den Provinzen von der Zeit des Cäsar Augustus angehoben und alsbald den ersten Platz gewonnen hatte, wie es auch hier bei den Böotern zu sein scheint. Der Vortragende erklärte darauf die Ein-

richtung des böotischen Bundes und seine Geschichte: unter römischer Herrschaft hatten die Städte wie Chäronia immer noch eine Scheinfreiheit —, der hier genannte Böotarch war sicher von der Stadt gewählt, und ebenso wird in der Inschrift das *ἐκλογιστὴς πόλεως καὶ δήμου* erwähnt —, doch zeigt der daneben vorkommende *λογογράφος* oder Curator, der damit beauftragt war, im Namen des Kaisers die Verwaltung zu überwachen, in der ersten Kaiserzeit aus dem Ritterstande, von Marc Aurel ab von senatorischen Rang, dass jene Freiheit nicht hoch anzuschlagen war. Auffallend ist auch, dass Desippos in seiner eigenen Vaterstadt Curator war, während dazu sonst Leute aus anderen Städten genommen wurden. — Ausgestellt war ausser den gedachten Gypsabgüssen eine von Herrn Castellani gefundene zahlreiche und gewählte Sammlung antiker Ringsteine; auch lagen die neuerdings von der kais. französischen Regierung dem römischen Institut geschenkten Prachtwerke, namentlich Vaguel's Tempel zu Jerusalem und der vierte Band der *Oeuvres complètes de B. Borghesi*, zur Ansicht vor. — Zu festlicher Bezeichnung desselben Tages hatte die Ernennung mehrerer neuer Mitglieder Seitens der Centraldirection stattgefunden, namentlich des Hrn. Léon Renier zu Paris zum Ehrenmitglied der Direction, der Herren H. Nissen zu Bonn und C. Wescher zu Paris zu ordentlichen, wie auch der Herren Boret zu Rom, Ch. Blandet zu Athen, Colla de Pitta zu Genavent, H. Hübner und O. Hirschfeld zu Rom, L. Marchesini zu Vasto, L. Pigorini zu Parma und H. Stein zu Danzig zu correspondirenden Mitgliedern des Instituts. — Die Festversammlung war zahlreich und glänzend besucht; gegenwärtig waren unter Andern der preussische Gesandte Herr v. Arnim mit Familie, die Prinzen Massimo und Chigi, Graf und Gräfin Lovatelli, Monsignore Nardi, der Custos des k. k. Münzschinets zu Wien Baron v. Sacken, von römischen Gelehrten und Künstlern die Herren Ponzi, Bonn und de Rossi.

REHM. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. März d. J. legte zuerst Herr Huber zwei interessante Schriftstücke vor, welche sich auf die im Herbst des vorigen Jahres bei Coblenz in dem Flussbett der Mosel entdeckten Reste einer Pfahlbrücke beziehen. Dieselben waren Herrn Gerhard aus dem Cabinet Ihrer Majestät der Königin zur Mittheilung an die Gesellschaft und zur Besprechung durch den Vortragenden zugegangen. Ausser den kurzen Nachrichten, welche die Zeitungen brachten, ist bis jetzt nichts über den gedachten Fund veröffentlicht worden. Die Gesellschaft nahm daher diese Mittheilungen um so mehr mit dem ehrfurchtsollsten Danke entgegen, als für über die auf heimischem Boden gemachten antiquarischen Entdeckungen gewöhnlich nur spärliche und mittelbare Nachrichten zurzugehen pflegen. Die beiden Schriftstücke sind der Bericht des Archivraths Eltester, welchen derselbe inzwischen dem Bonner Alterthumsverein an seinem Winckelmannsfeste vorgelesen hat (vgl. Rhein. Jahrbücher Heft 39, 40 S. 400. Arch. Anz. 1865 S. 135*), und die Betrachtungen des Strombau-directors Geheimrath Nobiling, unter dessen überaus sachverständiger Leitung der Wasserbaumeister Schmidt die Aufdeckung der Reste ausgeführt hat. Den Betrachtungen des Herrn Nobiling war ein äusserst sorgfältiger Situationsplan beigelegt, durch welchen der ganze Fund vollkommen anschaulich gemacht werden konnte. Vermisst wurden vor der Hand noch Abbildungen der nicht unbeträchtlichen Fragmente antiker Sculptur und Architektoren, welche neben den Pfählen der Brücke gefunden worden sind; ebenso wie Abklatsche der auf ein-

reihen dieser Steine gefundenen Reste von lateinischen Inschriften. Der Vortragende zog aus den über die Station der römischen Strasse von Mainz nach Cölln *ad Confluentes* vorliegenden Nachrichten der alten Schriftsteller die Folgerung, dass nachweislich erst im fünften Jahrhundert, frühestens im vierten, daselbst ein römisches Castrum gestanden habe, wol niemals aber eine grössere römische Niederlassung. Sichere Kriterien der Zeit seien an der Pfahlbrücke selbst nicht bemerkt worden; denn zwei ganz verrostete Münzen, die man zwischen den Pfählen fand, könnten als solche durchaus nicht angesehen werden. Die Verwendung des vielleicht von weither herbeigeschafften Materials römischer Grabmaler zur Beachtung der hölzernen Pfeiler deute aber auf die Zeit des äussersten Verfalles. Aus den ersten Jahrhunderten seien fast ausschliesslich massive steinerne Brücken, wenigstens auf weinernen Pfeilern ruhende, bekannt, selbst über weit grössere Ströme als die Mosel. Da nach dem sehr dankenswerthen urkundlichen Nachweis des Herrn Eltester vom Ende des sechsten bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, wo die noch vorhandene steinerne Brücke über die Mosel gebaut wurde, eine Fähr über den Fluss vorhanden gewesen sei, so dürfe man den Bau der Pfahlbrücke unter keinen Umständen weiter als bis etwa in die Mitte des sechsten Jahrhunderts hinabrücken. Ueber das Ende des vierten oder den Anfang des fünften hinaufgehn liege keine Nöthigung vor; am ehesten könne man an Valentinian als Erbauer der Brücke denken. Die, wie es scheint allerdings enormen, Verhältnisse besonders der Pfeiler am linken Ufer hätten auch für diese Zeit nichts Auffallendes. Auch mache das Fehlen aller Nachrichten über eine irgend nennenswerthe römische Niederlassung an der Stelle von Coblenz in den ersten Jahrhunderten ein höheres Alter der Brücke nicht eben wahrscheinlich. Aus dem Charakter der Kunstwerke und Inschriften, welche die Pfahlroste als Ballast beschwerten (sie sollen von der besten Zeit an hinausreichen bis in das fünfte Jahrhundert), liess sich vielleicht noch eine nähere Begrenzung wenigstens des Zeitpunktes gewinnen, in welchem eine solche Sicherung des Baues notwendig geworden war. Die Gesellschaft gab sich der Hoffnung hin, dass ihr auch zu dieser Untersuchung das Material durch Vorlage von ausreichenden Abbildungen nicht vorenthalten bleiben werde. — In der Discussion, welche sich an diese von der Gesellschaft mit grossem Interesse aufgenommenen Mittheilungen knüpfte, bemerkte zunächst der als Gast anwesende Professor aus'm Werth aus Bonn, erster Secretar des rheinischen Alterthumsvereins, dass unter jenen als Ballast verwendeten Steinen eine Anzahl dem Anschein nach zu grösseren römischen Bauten gehöriger sich befinden, welche auf ein Bauwerk in der Nähe der Brücke, etwa ein Thor oder dergleichen, schliessen liessen. Derselbe machte ferner darauf aufmerksam, dass hier, wie bei anderen römischen Bauten der Rheinlande, der Kalkstein von Verdun in grosser Ansehung zur Anwendung gekommen sei (worüber die lehrreichen Bemerkungen des Herrn von Dechen in den Rhein. Jahrbüchern Heft 39. 40. S. 238 ff. zu vergleichen sind). Hr. Erbkam führte an, dass jene Ballaststeine, welche ohne jede Spur von Vermauerung gefunden worden sind, wahrscheinlich nur lose an die Pfahlroste angeschüttet worden seien, um ihnen Sicherung zu gewähren, nicht aber auf denselben gelegen zu haben brauchten. Dr. Zippmann, ausserordentliches Mitglied der Gesellschaft, suchte für seine Heimathstadt Coblenz das in den Erörterungen des Vortragenden bezweifelte höhere Alter eines römischen Castells daselbst aus allgemeinen historischen und strategischen Gründen

in Anspruch zu nehmen, wogegen Herr Hübner bemerkte, dass das Vorhandensein einer festen oder auch nur einer Bockbrücke strategisch eben so viel Vortheile als Nachtheile böre. Auch Hr. aus'm Werth bezeichnete als die Ansicht aller besonnenen einheimischen Forscher, dass die Bedeutung von Coblenz als Stadt und Castell erst mit der fränkischen Zeit begünne. — Herr Friederichs legte zwei dem kgl. Museum angehörige Erzfigürchen der Laren vor, die zwar in der Tracht dem gewöhnlichen Typus entsprechen, aber mit den selteneren Attributen des Füllhorns und der Schale und statt letzterer auch eines Aehrenbündels ausgestattet sind. Anderen Erklärungen gegenüber, wonach in diesen Figuren Genien oder Camilli dargestellt seien, hielt er an der gewöhnlichen Deutung fest, indem die Attribute etwa als Bezeichnung der *Lares rureles* anzusehen seien. Derselbe besprach ferner den in allen Museen unter den kleinen Bräuten häufig vertretenen Typus eines bekränzten Jünglings mit Schale und Weihrauchbüchse in den Händen, dem eine eben so häufig vorkommende weibliche Figur entspricht. Mit Ablehnung früherer, auf ungenügender Beobachtung beruhenden Erklärungen, wonach man Darstellungen der Laren, des Bacchus, Aesculap, oder auch etruskischer Gottheiten vermuthet hat, erklärte derselbe sie als Priester und Priesterinnen, deren häufiges Vorkommen sich vielleicht durch die Benennung zu Weilegeschenken begründen lasse. — Herr Lohde gab genau Mittheilung über den bei Medlar zwischen Trier und Saarbrück im Jahre 1863 erfolgten Fund, welcher zugleich mit einem ins hiesige kgl. Museum gelangten goldenen Armband und anderen Schmuckgegenständen auch eine Kanne von offenbar etruskischer Technik enthielt. Es erinnerte dieser Fund von neuem an die am gallischen und helvetischen Fundorten bereits mehrfach bezeugte Aufindung etruskischen Metallgeräthes, wie solches in der schönen bronzernen Amphora aus dem Saargebiet im hiesigen kgl. Antiquarium (Gerhard Arch. Zig. 1865 Taf. 85 S. 161 ff.), in den Bronzen aus Gröschwyl im Canton Bern und in den wenigen Funden der Umgegend von Dürkheim die vorwiegende Kunstliebhaberei jener Gegenden in sprechender Weise auskündet. Willkommen war es, dass Hr. Gerhard hierbei auf einen von Dr. Lindenschmit zu Mainz ihm zugegangenen genauen Bericht über den gedachten Dürkheimer Fund (Arch. Anz. no. 206 Beilage 5) verweisen und aus den begleitenden Abbildungen den etruskischen Charakter der dortigen Fundgegenstände neu bestätigen konnte. — Noch brachte Professor aus'm Werth die Zeichnung einer aus dem Museo Campana ins Museum des Louvre gelangten Erzfigur zur Ansicht, welche nach Alter Formen und Stellung der grossen Xantener Erzfigur im hiesigen kgl. Museum auffallend ähnlich ist, jedoch durch den Zusatz eines Satyrschwänzchens von derselben sich unterscheidet. Uebrigens hatte derselbe mehrere ansehnliche Photographien antiker Gegenstände aus Glas und Elfenbein zur Stelle gebracht. — Unter den von Herrn Gerhard mitgetheilten Vorlagen wurden die *Diogenes et Crates* der Herren Smith und Porcher, insonderheit die im Jahre 1860 ausgegrabenen und ins britische Museum gelangten Sculpturen, einer näheren Betrachtung unterzogen, bei welcher theils die schönen Statuen des Bacchus, des Apollo Citharodius, der mit ihrer Sandale beschuften sogenannten Aphrodite Eploia u. a. m., theils das Relief der von Libya bekränzten Löwenjägerin Kyrone hauptsächlich in Rede kamen; die in dem gedachten städtischen Reisewerk dem letzteren zugeordnete Form einer Metope glaubte man auch ausserhalb eines grösseren baulichen Zusammenhangs mit der im griechischen Epigramm erwähnten Votivbestimmung

oberhalb eines Hauses (*καὶ οὐ μετὰ τὸ οἶκος*) wohl vereinigen zu können. Zu eingehender Betrachtung gaben ausserdem der erste Band des durch Vollständigkeit und treffliche technische Ausführung ausgezeichneten Werks des Baron d'Ally über die Milizen der römischen Republik, die durch E. Müller aus Thasos nach Paris gelangten und in der *Revue archéologique* vorläufig abgebildeten Reliefs eines als Nymphenget bezeichneten, von Hermes und acht Frauen umgebenen Apollon, endlich auch die von Herrn C. B. Hermanns ausgeführte und durch Herrn Janssen der Gesellschaft über sandte sorgfältige Herausgabe der nördlich in Nonnbrabant untersuchten celtisch-römischen Gräber einen erwünschten Anlass. Dankbar beachtet wurden auch die aus Athen von den Herren Perizoni und Logiathides, zum Theil in griechischen Zeitungsblättern, eingegangenen Notizen neuerer Funde, begleitet mit Zeichnungen einer verästelten Gruppe von Theseus und Minotaur, einer leuchtenden Ara und einer schönen Statue der Hygiea, ferner die von Herrn Logiathides gleichzeitig eingegangenen griechischen Druckschriften über den Bildhauer Onatas und über den Mythos vom Rauh der Aegina, desgleichen das Verzeichniss einer Gemmensammlung des Herrn Biedler zu Wien und eine Bonner Promotionschrift des Herrn J. Lessing über die antike Kunstatstellung des Todes.

In der Sitzung vom 3. April d. J. gab zuerst der als Gast anwesende Professor Michaelis aus Tübingen Bemerkungen über das Grabmonument der Sceminia zu Igol bei Teler, welches er im August des vorigen Jahres zusammen mit Otto Jahn untersucht hatte. Ohne in die einzelnen Abweichungen und Berichtigungen einzugehen, welche sich für die übrigen Theile des Monuments ergeben hatten, beschränkte er sich auf die beiden Hauptfelder der Seitenflächen mit ihren je zweifachen mythologischen Darstellungen und bemerkte, dass auf der östlichen Seite die untere Bildfläche vollständig unkenntlich geworden, die obere dagegen bereits früher richtig von O. Jahn auf Thetis mit dem Achilleskinde an der Styx gedeutet worden sei. Auf der Westseite hatte sich die weitere Vermuthung desselben bestätigt, dass die obere Hälfte Herkules und Iolaus im Kampfe mit der Hydra darstelle. Die gut erhaltene Figur links mit dem spitzen Schwerte scheint Iolaus zu sein, da die aus der Höhe herablickende Minerva, die ganz ähnlich auf dem Hauptbilde der Rückseite dem Herkules zugewandt erscheint, auch hier sich gegen diesen Lieblingshelden gerichtet haben wird. Herkules ist also in der grösstentheils zerstörten Figur zur Rechten zu erkennen. Der neben derselben am Boden sichtbare, bald für eine Scemuschel, bald für eine Schale erklärte Gegenstand mit aufwärts gerichteten und nach hinten sich zusammenneigenden spitzen Hörnern scheint der aus Vasendarstellungen jener Scene wohl bekannte Krebs zu sein, hier in der Gestalt eines dickleibigen Taschenkrebsses mit aufwärts gerichteten Scheren. Das untere Feld ist mit Sicherheit zu deuten. Links sitzt auf einem Felsen, unter einem Baume, eine fast nackte Figur, deren rechter Arm so eigenthümlich hinter den Rücken gelegt ist, dass er die Vorstellung erweckt, er sei dort angebunden. Vor dieser Figur steht, theilweise zerstört, mit hochaufgestülptem rechten Bein, ein Mann der an den Hermes auf manchen Darstellungen des Paristheils erinnert (z. B. auf dem Relief der Villa Ludovisi). Ueber den linken Arm hängt die Chlamys herab, im Arme hält er nicht einen blossen Stab (wie Osterwald zeichnet und angiebt), sondern einen Stab mit einer sichelartigen Anhängung nach der Seite; es ist also eine Harpe; und in der ganzen Scene Perseus vor Andromeda zu erkennen.

Ein grosser unkenntlicher Block in den Füssen der beiden Figuren mag einst dem getödteten Seeungeheuer gegolten haben. Die Beziehung dieser mythologischen Darstellungen auf den Zweck des Monuments oder die Personen der Errichter liess der Vortragende unentschieden, während die symbolische Bedeutung der oberen Bilder mit Mars und Iia, dem Hylekraube und der Entführung des Ganymedes klar zu Tage liegt. — Dr. Zampmeister theilte aus dem reichen Apparate der zu Pompeji von ihm gesammelten Mauerinschriften zwei Graffiti mit, welche Verse aus Virgils Aeneis und zwar aus der Episode des Sium und der des Nisus und Euryalus enthalten. Der erste von Garrucci (Graffiti vol. 2 pl. VI, 5) mit aussergewöhnlichem Unglücke gelesen und erklärte Graffito steht auf der aus der pompejanischen Basilika stammenden Tafel des Museo nazionale zu Neapel, welcher wir auch die Inschrift des C. Pomicius Dipilus aus dem Jahre 78 v. Chr. (= Corp. inser. lat. I no. 580) verdanken, und lautet:

QVISQVIS ES AMISSOS HIN
LIVISCERE GRAIOS
SCRIBIT NARCISS

s. Virgil. Aen. 2. 148. Der zweite Graffito ist in den Stück der Aussenwand eines Hauses auf der Westseite des vielsüdt Narcisso eingekratzt, zur Linken des dritten Eingangs von den Stadtmauern gerechnet:

MYSTIS COMMVNI SVO - SALVTI (VIDISTI QVO
TYRNYM ANQVORIBVS IIBAT IN ARM(is)/VIRTU-
TIS MIRCHIS - PALMAM PRITIVM GLORIAM VIC-
TORIAM SPIM CAYSAL

Die seltsame Verschreibung in der ersten Zeile (vidisti quo Torum aequoribus statt vidisti quo Torus equo, quibus s. Aen. 9, 289), sowie die zusammenhangslose Nebeneinanderstellung von Substantiven in der zweiten Zeile charakterisiren diese Inschrift als Schreibübung eines Schulknaben. Durch einen Stenilsabdruck der ersten Zeile überzeuget Dr. Z. die Versammlung von der Sicherheit seiner Lesung. Ausserdem zeigte derselbe ein Facsimile des neulich von ihm in dem *Bullettino dell' Instituto* (1865 p. 189) veröffentlichten Graffito mit dem Anfang des Aeneis (ARMA VIRVMQVE CANO TRO). — Hr. Friedrichs legte den Abguss eines schönen im britischen Museum befindlichen Cameo vor, der zugleich für die ebendasselbst befindliche Statue des von seinen Hunden angegriffenen Aktion wichtig ist. Der Stein zeigt nämlich das Bruchstück des Aktion übereinstimmend mit der Figur der Statue bis auf einige Verschiedenheiten am Kopfe; da indessen die Zugehörigkeit des Kopfes der Statue schon von den englischen Herausgebern bezweifelt ist, so wird man sich den rechten Kopf nach dem Vorbild der Gemme zu denken haben, also ohne Hörner und in strengem Styl, ähnlich wie an einer sasanischen Metope. Der Styl der Gemme zeigt ferner, dass jener Statue des Aktion, die in der Stellung auffallend mit dem Marsyas des Myron übereinstimmt, ein schönes griechisches Original zu Grunde liegt. Ausserdem legte derselbe eine vorzügliche antike Puste vor, durch welche eine der schönsten Venusfiguren, der sich in Neapel befindet und auf dem Titelbild zum Museo borbonico vol. I flüchtig publicirt ist, restaurirt worden kann. Es ist eine ins Bad steigende, ihr Gewand ablegende Vanna, in sichtlichster Abhängigkeit von der künstlichen Venus des Praxiteles entstanden, wenn auch weniger einfach und natürlich componirt. (Es ist die Ingeheimische weisse Gipsstatue mit dem Bacchusidol gemeint: Gerhard, *Veneris Proserpina* p. 31.) — Hr. Hubner sprach in eingehender Erörterung über antiken Frauenschmuck im Anschluss an zwei bisher nur ungenügend bekannte und noch nirgends gründlich erläuterte lateinische Inschriften aus Hispanien, welche

ihren Platz im zweiten Band des C. I. L. unter no. 2090 und 3388 gefunden haben. Bei dem Reichthum im antiken Goldschmuck aller Zeiten von den Ältesten ägyptischen und assyrischen an bis herab auf die christlichen und halbbarbarischen des frühesten Mittelalters, welchen die grösseren Sammlungen Europas wie London, Paris, Rom, Neapel, Berlin, Wien u. s. anweisen, fehlt es doch noch sehr an genauer Kenntniss sowohl der einzelnen Theile des weiblichen Schmuckes und ihrer Namen, als auch der dazu verwendeten Materialien von Metall und allerlei künstlich bearbeiteten edlen Steinen und Perlen. In der vom Alterthum her durch das Mittelalter bis auf unsere Tage ununterbrochenen Tradition des Kunsthandwerks in Italien und einigen der grösseren Städte anderer romanischer Länder, wie Cadix und Lissabon, welche neuerdings wie bekannt dem römischen Goldschmied Castellani wesentliche Dienste für die Reproduction der antiken Technik geleistet hat, ist zwar manches für das Verständniss und die Restauration zu lernen, aber urkundliche Aufzeichnungen aus dem Alterthum selbst, wie die der in jenen Inschriften aufgezählten Schmucksachen, beanspruchen doch noch ein höheres Interesse. — An der an diese Mittheilung sich knüpfenden belebten Discussion theilnahmen sich die Herren *Friedrichs, Gerhard, Haupt, Mommsen* und *von Olfers* etc. Eine umfänglichere Publication des in den Museen vorhandenen antiken Schmuckes, worin für Rom durch das Museo Gregoriano und für Wien durch den verstorbenen Arneth ein denkwürdiger Anfang gemacht worden ist, wird, mit besonderem Hinblick auf die Schätze des britischen Museums sowie auch des hiesigen kgl. Museums, alsbaldig als wünschenswerth anerkannt. — Als literarische Neuigkeit kam zuerst die Herr *von Olfers* etc. verdankte Mittheilung der von Seiten des kgl. Museums erfolgten Herausgabe des im kgl. Antiquarium jetzt aufgestellten, durch *Dr. Graser* angegebenen und ausgeführten, Modells eines griechischen Kriegsrudersschiffs zur Sprache, bestehend aus vier von erläuterndem Text begleiteten photolithographischen Tafeln (oben S. 208*), wodurch auf der Grundlage antiquarischer Forschung ein

bedeutender Fortschritt zum Verständniss des alten Seewesens und der wunderbaren Vortheile seiner Triere erreicht ist. — Von Herrn *Gerhard* vorgelegt wurde die noch unedirte Zeichnung des neuerdings im britische Museum gelangten schönen etruskischen Inschriftspiegels, darstellend die von Menelaos verfolgte und zum Pallastol geflüchtete Helena —, desgleichen, von *Padre Garrucci* eingesandt, die feine Zeichnung eines demselben gehörigen, vermuthlich aus den Votivgegenständen der Mineralquellen zu Vicarello, am See von Bracciano, herrührenden kleinen Silbergefässes mit der sehr eigenthümlichen Darstellung eines von hochhischem Faun zweier Figuren umgebenen ländlichen Herkulesopfers. Neuerdings eingegangen waren auch in einem der kgl. belgischen Regierung und dem hiesigen kgl. Unterrichtsministerium verdankten Exemplar die Fortsetzung des zu Brüssel erscheinenden 'Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie', ein von der Zürcher antiquarischen Gesellschaft besorgtes Ergänzungsbuch zu Mommsen's Sammlung helvetischer Inschriften, archiologische Aufsätze von *Overbeck* (worin unter anderen die Lustgöttin Hedone, wie ein andermal Eros von Herakles getragen, nachgewiesen wird) und noch andere beachtenswerthe kleine Schriften von *Egger, Guérin, Orbe, Böhner* und *de Witte*. Schliesslich ward uns römischen Mittheilungen noch die unlich erfolgte Auffindung eines mit Wandgemälden verzierten claudischen Grabmals wie auch eines bedeutsamen Mosaiks in einem neulich geöffneten Grabe der Via Appia berichtet, welches ein menschliches Skelett mit der zur Selbsterkenntniss mahnenden Unterschrift *proci cecropas* darstellt, desgleichen ward aus den Verhandlungen des archiologischen Instituts zwei überraschender Vermuthungen aus dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte gedacht, laut denen die vatikanische Statue des stehenden Diskobol nicht der argivischen sondern der attischen Kunst, vielleicht dem Alkamenes (vgl. Denkm. u. F. no. 209), dagegen aber die durch breite Gewandung und Löwenhelm hervorstechende Minerva der Villa Albani vielmehr der polykleidischen Kunst zu überweisen wäre (vgl. oben S. 229*).

II. Neue Schriften.

The Numismatic Chronicle and journal of the Numismatic Society, edited by M. S. W. Vaux, John Evans and F. W. Madden. Vol. IV. 1864. 297 S. XIII Tafeln. (vgl. oben S. 31*).

Enthält unter anderen: on an unpublished tetradrachm of Alexander III. struck at Rhodes (C. Robinson p. 3—5); the coins of the Ptolemies (H. S. Poole p. 7—16; p. 129—173; p. 231—233; pl. I, VI, VII, IX); on the Jewish coins which bear the name 'Simon' (F. W. Madden p. 17—21); notice of recent numismatic publications (p. 72—74 Evans, coins of the Ancient Britons; Streber, die Syrakusanischen Stempelschneider; Miscellaneous (the Late Colonel Laake's collection of Greek coins); the copper coinage of the Achaean League (J. E. Warren p. 77—95, pl. III, IV); on some gold ornaments and gold coins found together at Franch, in Belgium (J. Evans p. 96—101); notice of recent numismatic publications (p. 152—153 Revue numismatique, Revue Belge, Berliner Blätter, Bristol etc.); Miscellaneous. Unpublished medallion of Trebonianus Gallus and his son Volusianus (W. Bage p. 158); remarks on some Jewish coins, and on some unalloyed coins of Phoenicia, Judaea etc. (H. C. Reichardt p. 174—189); Baetician coins (E. Thomas p. 193—211 pl. VIII); Notice of recent numismatic publications (p. 242—243 Revue); Miscellaneous. Finding of Roman coins on the borders of Gloucestershire and Wiltshire in the bed of the river Churn (F. W. Madden p. 216—223); the British Museum (p. 227); on Greek coins as illustrating Greek art (H. S. Poole p. 236—247,

pl. X); notice of recent numismatic publications; Miscellaneous. collection of Greek and other coins formed by C. W. Meelin sold p. 253—254.

— Vol. V. 1865. 320 S. X Tafeln.

Enthält unter anderen: Account of a collection of Roman gold coins, presented by Edward Wigan, esq., to the department of coins and medals, British Museum (F. W. Madden p. 1—56; pl. I—IV, p. 81—123, pl. VI—IX); notice of recent numismatic publications (p. 73—76, darunter Bemerkungen über einen Aufsatz von Hopp in den Rheinischen Jahrbüchern über eine unbekannte Silbermünze aus der Zeit der römischen Bürgerkriege F. W. M. p. 74—76); Miscellaneous. The figures 3051 on coins (F. W. M. p. 76*); Berles of Pionopolis (F. W. M. p. 77); Coins of the Ptolemies (H. S. Poole p. 126—166, pl. X); note on some gold coins bearing the name of Theodotus (F. W. Madden p. 161—164); unalloyed copper coin of Emperors (D. Pierides p. 165); notice of recent numismatic publications (p. 169—172); Walley Recherches sur la numismatique romaine; Miscellaneous. Coins of a new city of Mysia (F. W. Madden p. 172—174); Had of Roman coins (zu Cheshworth Wood bei Foss Bridge, Gloucestershire, F. W. Madden p. 175—176); find of coins near Sidon (W. M. Thomas p. 179*); on an unpublished tetradrachm of Lycomachus (C. Robinson p. 181—190); remarks in reply of the new observations on Jewish numismatics by H. F. de Sauley (F. W. Madden p. 191—216); notice of recent numismatic publications (p. 313—318); Miscellaneous. Find of Roman coins (F. W. Madden p. 318, 319, zu Falmouth in Cornwall).

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 210.

Juni 1866.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Aus dem britischen Museum; Rhodische Alterthümer zu Hannover. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Mai d. J. legte Hr. Häbner verschiedene in jüngster Zeit aus Portugal, Spanien und Deutschland eingelaufene epigraphische und archäologische Zusendungen vor. — Aus Faro im Königreich Algasien sandte Hr. Francisco Raphael de Paz Furtado aus eigenem Antrieb, nur weil er von des Vortragenden epigraphischer Bereisung Portugals im Jahr 1861 Kenntniss erhalten hatte, zwei bisher unbekannte lateinische Inschriften, durch welche die Lage der alten Stadt Balsa, einer der südlichsten des alten Lusitanien, genauer bestimmt wird, als bisher möglich war. — Hr. Guerra in Madrid hat durch die gefällige Vermittelung der kgl. Gesellschaft daselbst und des auswärtigen Ministeriums wiederum eine Reihe von werthvollen Papierabdrücken lateinischer Inschriften aus der Nähe von Sepúlveda (bei Segovia in Altkastilien), aus Truguntia bei Yecla im Königreich Murcia, und aus Ciudad Rodrigo an der portugiesischen Grenze, dem alten Mirobriga, geschickt. Unter denen aus dem erstgenannten Ort ist eine in der Nähe der Brücke über den Fluss Duraton, genannt Puente Talcaua, in den Felsen gehauene, welche wahrscheinlich den auf Kosten der nächsten römischen Gemeinde glücklich vollendeten Bau einer Strasse und die Namen der den Bau leitenden Beamten feierte. Unter denen von Truguntia ist ein bisher nur aus unzuverlässiger Quelle bekanntes Fragment eines Grenzsteins aus augustischer Zeit mit den leider unvollständigen Namen dreier anderswoher nicht bekannter alter Städte. Zu derselben Klasse der Grenzsteine zwischen den Gebieten mehrerer Gemeinden gehört der aus manchen Abschriften schon bekannte Stein von Ciudad-Rodrigo, welcher ebenfalls durch die Namen dreier alter Städte für die Topographie von besonderer Wichtigkeit ist. Leider zeigt der Abdruck unwiderleglich, was der Vortragende schon nach den Abschriften vermuthet hatte, dass die Inschrift nicht im Original, sondern nur in einer im sechszehnten Jahrhundert gemachten Copie noch vorliegt, welche keinen Anspruch auf treue Wiedergabe des Originals machen kann. — Hr. Saavedra in Madrid, einer der jüngsten und eifrigsten Correspondenten des römischen Instituts, theilt wiederum manches Neue aus den Städten des Nordens von Spanien, Astorga Leon und Osmu, mit. Die neue Inschrift aus Osmu, dem alten Uzama, zeichnet sich durch ihre eigenthümliche Form aus (der Inhalt ist eine einfache Weihung an den Merkur); der Altar von 1 Meter Höhe und 35 Centimeter Breite ist sechseckig, und auf allen sechs Seiten mit glatten riefelartig gerundeten Bronzeplatten bekleidet; an den sechs Ecken sind kleine Stierköpfe von Bronze angebracht; die Inschrift steht auf der Vorderfläche. — Endlich konnten über den Fort-

schrift der Ausgrabungen in den sogenannten römischen Thermen zu Trier, ebenso wie über Anlage und Bedeutung der römischen Befestigungen dieser Stadt aus verschiedenen Perioden einige briefliche Bemerkungen des Divisionscommandeurs daselbst, Generalleutnant von Etzel Exc., der Gesellschaft mitgetheilt werden, welche wiederum, wie alle Berichte über heimathliche Funde, mit ganz besonderem Interesse entgegen genommen wurden. Es ist Aussicht vorhanden, dass durch die gütige Vermittelung desselben hochgestellten Offiziers endlich ausreichende Abbildungen der Bildwerke an dem römischen Grimal zu Igel, welche bei wiederholten Gelegenheiten in der Gesellschaft vermisst worden sind, so wie Papierabdrücke von der Inschrift an demselben Monument sich beschaffen lassen werden und dass damit die Grundlage zu einer abschliessenden Publication dieses ersten und hervorragenden aller römischen Denkmäler auf dem Boden der Monarchie gewonnen werde. — Hr. Friederichs besprach zunächst eine Frage der alten Musik, ob man nämlich Saiteninstrumente gekannt habe, an denen durch Anlegen der Finger auf einer Saite verschiedene Töne hervorgebracht werden. Er glaubte diese Frage gestützt auf ein Relief des hiesigen Museums (no. 818) im Gegensatz zu v. Jan de fidibus Graecorum, Berlini 1859 p. 40 bejahen zu müssen. Sodann legte derselbe eine nach allem Anschein wenig bekannte Schrift vor, die unter dem Titel: Gemme antiche per la più parte inedite Roma 1809 von dem durch seine Vasentunde bekannten Vivenzio herausgegeben ist und mehrere sehr interessante Gemmen enthält. Er hob namentlich den auf Taf. 30 abgebildeten Herkules hervor, der eine Nachbildung einer berühmten Statue des Onatas zu sein scheint, und knüpfte daran den Wunsch und die Hoffnung, es möge der Stein, über dessen Schicksal ihm nichts bekannt sei, oder vielleicht ein Abdruck desselben sich auffinden lassen und zu genauerer Untersuchung, für welche die Abbildung unzureichend sei, Veranlassung geben. Ausserdem ward eine kritische Würdigung jenes in glänzenden Abbildungen vorliegenden Gemmenbesitzes der Versammlung empfohlen. Ein dahin einschlagendes entscheidendes Urtheil wagte dieselbe zwar nicht auszusprechen; doch war der moderne Charakter der von Vivenzio gegebenen Abbildungen für die Mehrzahl der Anwesenden um so bestimmender zur Verächtlichung seines Gemmenbesitzes, je weniger man Darstellungen phäostratistischer oder ovidischer Stoffe, solcher wie Nireus und Hera oder Pyramus und Thisbe, auf antiken Gemmen erwartet. — Hr. Bartels zeigte mehrere vorzüglich antike Gipsabgüsse seines Besitzes, von denen namentlich eine Doppelmaske von Zeus und Hera und ein weibliches Bildniss, an libysche Küniginnen wie Sophoniba erinnernd, näher beachtet

wurden. — Hr. Mamura gab Nachricht über neuentdeckte lateinische Inschriften thrakischen und attischen Ursprungs, die unter anderen Ergebnissen einen orientalischen Götternamen DEO MHDIZEI ergeben. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, dass als zweiter vermuthlich einheimischer Name des Mithras wol Nuburzes anzusehen sei, was die des Persischen Kundigen mit *fortis* erklären und was also wol das Vorbild des lateinischen Attributs *invictus* ist. Grösseres Interesse schien ein in Athen im Dionysiantheater gefundenes kleines Bruchstück einer ausführlichen lateinischen Honorarinschrift aus augustischer Zeit zu verdienen, die, nach der Hinweisung auf Sresiege des Geliebten zu schliessen, vielleicht die Thaten des Agrippa verzeichnete. — Hr. Gerhard gab Mittheilung eines von Hrn. Fournier, Kanzler der preussischen Gesandtschaft zu Lissabon, dort erkundeten neuliches antiquarischen Fundes, nämlich eines beim Bau eines Hauses ausgegrabenen römischen Sarkophags von späterer aber nicht durchaus gewöhnlicher Darstellung, über welche aus einer zugleich mitgetheilten Photographie sich urtheilen liess. Das Relief zeigt ein von zwei Victorien getragenes Bildnissbild, darunter einen pflügenden Ackermann, beiderseits vertheilt in ausschlicher Grösse einen geflügelten Jüngling mit Chlamys und Leier und drei andere ähnliche Figuren mit Attributen, welche dem hier vermuthlich gemeinten Verein von Genien der vier Jahreszeiten wohl zu passen, unterwärts gelagert links Tellus, rechts aber eine von Seedrachon begleitete Meeresgöttin Amphitrite oder Thalassa. — Aus Alexandrien waren durch gefällige Einsendung des Hrn. Justus Friedländer Situationsplan und Grundriss des an der dortigen Meeresküste neuerdings entdeckten kleinen römischen Tempels eingegangen, dessen dorische Bamai, eigenthümlich in ihren gedoppelten Eckstäulen bei den Herren Strack, Erbkam und Lohde eingehende Besichtigung fund. — Weitere Mittheilungen neuer Funde hatte der Vorsitzende aus Rom und London erhalten und konnte demnach sowohl der mit Erfolg fortgeführten, für Architektur und Vasenkunde ergiebigen, Grabungen zu Capri als auch der aus den cyrenischen Gräbern von Tauchira hervorgegangenen griechischen Vasen, darunter fünf panathenäische, gedenken. Ein von Herrn Adler, welcher zu erscheinen verhindert war, der Gesellschaft zugedachter Vortrag über die vor kurzem von ihm besichtigten Ausgrabungen zu Syrakus ward der nächsten Versammlung vorbehalten. — Von neuen Schriften wurden zwei Bamber Programme von Otto Jahn, eins auf sicilische Topographie bezügliche von A. Holm zu Lübeck, noch eine gelehrte Gelegenheitschrift von Zinzow über das Septimonium wie auch schützbare Aufsätze des Herrn

A. de Longpérier zu Paris und Jansen in Leiden vorgelegt und dankbar beachtet. Es ward hierbei die besondere Wichtigkeit der Jahn'schen Schrift über die Minervendola Athens hervorgehoben, deren Inhalt von den in Gerhards akademischer Abhandlung (Berlin 1845) über denselben Gegenstand vorgebrachten Hauptsätzen zum Theil wesentlich abweicht. Für ein wahrhaftes Idol der Athener Polias scheint Jahn überzeugende Beweise beigebracht, dagegen aber den aus Terracotten bekannten Typus der sitzenden Göttin mit Poios und Gorgoneion mehr als billig herausgestellt und auch die Entscheidung ob das vom Himmel gefallene Idol der Burggöttin aufrecht oder sitzend zu denken sei immer noch offen gelassen zu haben. Andere willkommene Forschungen derselben mit monumentalen Belegen reich ausgestatteten Schrift sind dem Burgdienst der Athener Nike gewidmet. — Endlich kamen in dieser Sitzung aus gedruckten Anzeigen auch noch der zum Monat September in Neapel zu haltende wissenschaftliche Congress, die zu Modena vorbereitete Sammlung sämmtlicher Schriften des verstorbenen Casolari und ein ansprechendes Project des Professor Brunn zu München in Rede, wodurch derselbe den archäologischen Studien deutscher Lehranstalten durch ausserlesene und bei genügender Subscription wohlfeil zu erzielende Vorlegeblätter zu Hilfe zu kommen sich erbietet.

Beilage des Herrn Hubner. Neue Ausgrabungen in den römischen Thermen zu Triest, nach brieflicher Mittheilung des Generalleutnant von Etzel etc. ... Bei den in westlicher Richtung, nach der Agnesenkaserne zu, unternommenen Ausgrabungen ist von einzelnen antiken Gegenständen nichts von Bedeutung zum Vorschein gekommen. Im Mörkel der Fundamente steckend fand sich eine Münze des Caligula; ob sie zur Zeitbestimmung des Baues verwendet werden darf, steht dahin; an sich scheint nichts daran zu hindern, dass man diese Fundamente in wenig jüngere Zeit setzt. Denn sie sind sehr niedrig und zeichnen sich namentlich durch viele weite und hohe gewölbte Gänge aus, die von Anfang an unterirdisch angelegt gewesen zu sein scheinen. Sie führen nach den verschiedenen Seiten hin nach aussen, aber nicht nach dem Amphitheater. Ein Theil dieser Gänge war durch den Einsturz der Gewölbe mit Schutt gefüllt, während andere fast ganz voll weicher Erde waren, die weder hineingefallen noch hineingeschwenmt sein kann. Die Fundamente sprechen für Wohnräume und zeigten in der Nordostecke spätere Einbauten. Dabei befindet sich eine grosse Cistern oder Cloake mit Acker horizontaler gemauerter Decke. Von Wasserleitungen und grösseren Heinkammern aber zeigte sich keine Spur.

II. Museographisches.

1. Aus dem brittischen Museum.

Durch gefällige Mittheilung von befreundeter Hand sind wir im Stande die neulich in diesen Blättern (oben S. 203*) gegebene Notiz über neuen Zuwachs des brittischen Museums aus dem antlichen Bericht seiner vorjährigen Vorrechnungen zu ergänzen.

Wie erfahren zunächst die dem brittischen Museum zugefallene Auswahl vorzüglicher Gegenstände der vorzäligen Sammlung Pontifex. Obenan unter denselben steht der berühmte Apollonkopf Giustiniani; ausserdem werden erwähnt ein vormalig zum Parthenonfries gehöriger Kopf

(vgl. *Museum Marbles* VIII, 19) die Grabstele eines Arztes der seinen Kranken einreibt, das nautische Relief zweier Männer die einen Stier angreifen, das Vordertheil einer Quadriga, Vorderseite eines Sarkophags mit spielenden Kindern, ein Sarkophag mit der Darstellung von Phädra und Hippolyt, der Kopf einer Meeresgöttin, Büsten des Lucius Verus wie auch der Kaiserinnen Domitia Crispina und Julia Mamaea. Von Bronzen derselben Sammlung erhielt das Museum ein kleines lokrisches Gefäss mit Schwannköpfen an den Henkeln, ein volcentisches Messer Henkel durch Männergestalten auf Sphinxen ruhend gebildet sind, die sitzende Figur eines Jupiters angeblich aus Ungarn

und den Inschriftspiegel mit der Schmückung der Helena —, von griechischen Vasen den apollinischen Krater mit klassischen Mysterienbildern, den Krater mit Darstellung des Opfers der Iphigenia neben welcher ein Reh, den auf Neoptolemos zu Delphi gedeuteten kleinen Kantharos, einen Krater worauf der Besuch der Zena bei der Alkmene, ähnliche Gefässe auf denen Hermes mit dem Kind Dionysos, die kalydonische Jagd, Theseus den marathonischen Stier opfernd, Cassandra und Polyxena schützend bei dem Palladium dargestellt sind, auch ein Gefäss worauf Aktion, ein anderes in Form einer Eute mit liegender Figur in Relief auf jedem ihrer Flügel. Ausserdem erwarb man mehrere artige Kleinigkeiten aus Terracotta und Glas wie auch gewählten Goldschmuck und zwei Mosaiken, eine Landschaft und eine auf ihrem Ross zurückgelehnte Amazone darstellend.

Ueber die dem britischen Museum neuerdings von Herrn Castellani verkauften Antiken erfahren wir dass ein grosser Theil derselben, namentlich Bronzen und geschnittene Steine, der Sammlung St. Angelo angehörte, welche demnach nicht in ihrem ganzen Umfang (vgl. oben S. 179*, 34) von der Stadt Neapel angekauft zu sein scheint. Als erhebliche Ankäufe aus Castellani's Besitz erwähnen wir die Deckelgruppe einer bronzenen Cista, darstellend Herakles mit dem Pferde des Diomedes, eine Erzfigur der auf einem ländlichen Wagen sitzenden Demeter in strengem etruskischen Styl, und eine schöne Figur des Silvanus. Von neu erworbenen etruskischen Spiegeln, sämtlich aus Caere herrührend, werden ausser dem neuerdings mehr besprochenen und vor allen ähnlichen Werken hervorragenden Helmspiegel (oben S. 183*, 59) auch ein reich geschmückter oblonger, ringsum mit Blumen und Liebesgöttern eingefasster Spiegel aus Louri, und die nachfolgenden Darstellungen erwähnt: Menelaos Odysseus Clytemnestra und Palamedes (Gibb. Etr. Sp. IV, 385), Minerva Herkules Venu und Apollo (ebd. IV, 347A), ein den Spiegel ausfüllender schöner Herkuleskopf (ebd. IV, 335, 1), ein Kitharod mit phrygischer Mütze, Thalia benützt, in Gruppierung mit einer stehenden verschleierten und einer sitzenden Frau die ein Gefäss auf dem Schooss hält; auf zwei zugleich erworbenen Spiegeldockeln scheint der eine die Begegnung von Odysseus und Penelope, der andere Venu und Anchises darzustellen. Von Vasen werden aus diesem Ankauf erwähnt eine archaische Hydria aus Capua mit Namensinschriften der Kämpfer, von Schalen eben daher eine mit Bacchus und Satyrn bemalte und eine etruskische mit dem Innenbild eines sein Handwerk ausübenden Schusters —, von Terracotten acht Fragmente flachgearbeiteter dünner Reliefplatten in deren Darstellung ein Herms Kreophoros, zwei Frauen vor einem Altar, ein Hahn auf einem Candelaber und noch mehrere Frauen mit je einem Helm in der rechten Hand auffällig sind. Auch vier etruskische Totenkisten mit der Darstellung von Festmahlen, Jagden und Tänzen erhielt das Museum durch Hrn. Castellani.

Eine reiche Nachlese von Sculpturfragmenten des Mausoleums ist nach der in den letzten Jahren glücklich vollführten Umgrünung und Aufbäumung dieses durch Munificenz der britischen Regierung und Herrn Newton's Ausdauer unserer Verstandnis beträchtlich näher gerückten berühmten Baudenkmal's erfolgt und wird im Zusammenhang der ganzen darauf bezüglichen Forschung vermuthlich bald eingehender bekannt und gewürdigt werden. Von den darunter befindlichen Inschriftsteinen wird uns vorläufig eine Basis von blauem Marmor mit sechs auf hochäolisches Priesterthum bezüglichen Zeilen in elegischem Vermass genannt, ferner eine durch die Agoronomoi erfolgte Zuweisung an Aphrodite, eine Zuweisung an Ar-

sime vermuthlich die Gemahlin des Ptolemaeus Philadelphus, und ein augusteisches Decret, in dem ein Consul M. Plautius Silvanus erwähnt wird. Des überaus schätzbaren Zuwachses welchen die halikarnassische Abtheilung des Museums durch die bisher zu Genua in Villa di Negri befindlichen und zuletzt dem Marchese Serra gehörigen drei Reliefplatten unermesslich erhalten hat, wird bereits früher (oben S. 179*, 346) von uns gedacht; dieselben sind ausser ihrem Kunstwerth auch durch ihre glückliche Erhaltung vor der grossen Mehrzahl der zu Rudern ausgegrabenen Reliefs bevorzugt.

Unter den Einzelankäufen des neuesten Verzeichnisses finden wir das aus den Annalen des römischen Instituts (Annali 1862 lxx. d'agg. A) bekannte kleine aber wichtige korinthische Inschriftgefäss erwähnt. Aus Ephesus, wo Herr Wood Ausgrabungen anstellte, erhielt das Museum die untere Hälfte einer mit Weissinschrift des Marc Aurel vom Jahr 175 n. Chr. versehene Statue des Commodus; eben daher ist neuerdings ein Inschriftstein angemeldet, welcher einen Brief des Kaiser Hadrian an das Volk zu Ephesus enthält. Eine von Herrn Hughes, Gesandtschaftssecretär zu Constantinopel, eingesandte kleine Marmorgruppe aus Brusa stellt in Art bekannter karischer Götterbilder den Zena mit Streitaxt dar, in Umgebung einer männlichen und einer weiblichen Figur.

Aus neuester brieflicher Mittheilung vom 26. April d. J. werden wir noch von Gräberfunden unterrichtet, welche auf dem Boden von Tauchira im Gebiet der alten Cyrenaica neuerdings durch Hrn. Dennis erfolgt sind. Unter den dort gefundenen und bereits nach England gelangten Vasen befanden sich nicht weniger als fünf panathenäische, deren eine ausser den üblichen Inschriften auch den Namen eines Archonten, des Archon Polyzeos, an sich trägt. Auch einige merkwürdige Hydrien und vorzügliche Thonfiguren sollen sich in dieser Sammlung finden. Eine andere noch wichtigere Vermehrung hat das britische Museum zunächst in der durch Vermächtniss ihm zugefallenen Münzsammlung des Hrn. Woodhouse zu erwarten; welche dieser eifrige Sammler zugleich mit ausserordentlichem Goldschmuck und andern gewählten Alterthümern während seines fast vierzigjährigen Aufenthalts zu Cortu bewerkstelligt hatte.

Aus Mittheilungen des Herrn Charles Newton.

2. Rhodische Alterthümer zu Hannover.

Die seit langer Zeit nicht vermehrte ursprünglich Wallmodensche Antikensammlung, welche zusammen mit dem früher in Herrenhausen befindlichen Kaiserkräften gegenwärtig im königlichen Schlosse des Georgengartens zu Hannover aufgestellt ist (O. Müller Arch. § 264, 1. Mithahn Verzeichniss der Kunstwerke in den königlichen Schlössern. Hannover 1846), hat vor kurzem einen kleinen Zuwachs durch rhodische Alterthümer erhalten, welche der Capitain des belgischen Dampfbootes Gustave Paster, Herr Ebbeblake aus Hannover, dem königlichen Weissenmuseum zur Verfügung gestellt hat.

Zwei rohe vierseitige Steinkisten mit Deckel, etwa einen Fuss breit und wenig länger, noch mit Knochen und Asche gefüllt, sind nach den Notizen, welche mir mein Freund Albert Müller aus den Museumsakten ausgezogen hat, zusammen mit noch achtzehn gleichartigen 20 Fuss tief unter dem Fussboden der vor einigen Jahren durch Pulverexplosion zerstörten Kirche St. Johanns des Täufers in der Stadt Rhodos aufgefunden. Prinz Napoleon und Sir Lytton Bulwer sollen ebenfalls je ein Exemplar

davon erhalten haben; die übrigen sechzehn ließen einstellen in Besitz des Gouvernements von Rhodos, *Russian Hall, Bey*.

Einige kleine Gefässe, darunter ein Alabastron vom gleichnamigen Steine und ein thönerne Ausgussgefäß mit Thierfriesen des bekannten alterthümlichen Stils, sollen bei Ausgrabungen, welche der englische Consul auf Rhodos leitete, gefunden sein. Sie gehören also wahrscheinlich zu den in ihren werthvolleren Stücken nach London und Paris gelangten Salmann- und Büttichschen Fundgegenständen.

Etwas werthvoller als das bisher Genannte ist eine mit einem Deckel versehene, etwa 2 Fuss 4 Zoll hohe Hydria von mattfarbigem Thone, in welcher Todtenüberreste sich befinden, 'aus einem alten Grabe der Stadt Rhodos'. Die noch kenntliche Bemalung, aufgeblühte rothe Bienen und Zweige, also der gewöhnliche Grabeschmuck, ist bemerkenswerth.

Das Beste sind dann endlich zwei freilich sehr ein-

fache Grabsteine von weissen Marmor 'aus der Umgegend der Stadt Rhodos'. Die eine, links nach oben verjüngt, mit einem Giebelchen gekrönt und unten auch mit dem zum Einsatz in einen anderen Stein bestimmten Zapfen versehen, jedenfalls über 2 Fuss hoch, trägt die Aufschrift:

ΙΑΡΟΝ || ΧΡΗΣΤΑΧΑΙΡΕ

Die zweite, jedenfalls über 14 Fuss hoch, oben ohne Giebel gradlinig aber mit rauher Fläche abschliessend, unten auch noch mit dem Einsatzzapfen versehen, hinten nicht geglättet, zeigt folgende Aufschrift:

ΕΡΑΤΩΝ || ΕΡΑΣΙΟΣ || ΚΕΔΡΕΑΤΑΣ

Nach Schrift und Arbeit mögen die Steine der macedonischen Zeit angehören. Die Inschriften, namentlich die erstere, sind so auffallend tief herabgerückt, dass mir sehr wahrscheinlich ist, es sei die oben jetzt glatte und leere bleibende Fläche der Steine ursprünglich bemalt gewesen (vgl. Ross arch. Aufs. I S. 40 ff.).

Halle.

A. CONZE.

III. Neue Schriften.

Bulletin des Commissions Royales d'art et d'archéologie Aout-Décembre 1864. Bruxelles 1864. 8. 350—601. 8. Janvier-Septembre 1865. Bruxelles 1865. 350 S. XIV Tafeln. 8.

Enthält unter andern im Jahrgang 1864: *ruines d'un cirque à Salonique* (L. Courtonne p. 592—595). — Im Jahrgang 1865: *Ausgrabungen in der province de Limbourg* p. 86—88.

Babington (Ch.): An introductory lecture on archaeology delivered before the University of Cambridge. Cambridge 1865. 80 S. 8.

Comité archéologique de Sens. Comptes-rendus et mémoires année 1865. Sens 1866. LXXI u. 162 S. 4 Taf. 8.

Enthaltend in den Mémoires unter andern: *la camp des Belvaques à Gouriois* (Littonne p. 129—132); *feuilles des Arènes de Sens en 1865* (H. Blond p. 143—162, 4 pl.).

Hercher (R.): Homer und das Iliaka der Wirklichkeit. (Aus der Zeitschrift *Hermes* 1865.) S. 263—290.

Hittorf (J. J.): Mémoire sur Pompéi et Pâra. Paris 1865. 40 S. 8 Taf. 4.

Jahn (Otto): De antiquissimis Minervae simulacris Atticis. Bonnæ 1866. 26 S. 3 Taf. 4.

— De loco Platonis disputatio (Plat. Symp. p. 194 A. B.; den athenischen Festzug des Dionysos Eleuthereus betreffend). Bonnæ 1866. 12 S. 4. (Zum Lektionscatalog.)

Janssen (L. J. F.): Oudheidkundige ontdekkingen in Nederland. Amsterdam 1866. 24 S. 2 Taf. 8.

— Einige vorwerpen van Romeinschen oorsprong uit de gemeente-verzameling te Nijmegen. 7 S. 1 Taf. 8.

Konitzer (P. v.): Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja. Triest 1865. (Zur Fundkarte der Herren v. Steinbüchel und Baubella gehörig. Vgl. oben S. 190*, Ann. 10).

Longe (C.): De nexu inter C. Julii Hygini opera mythologica et fabularum, qui nomen eius prae se fert, librum. Accedunt fabularum transcriptionum selectae. Munnæ 1865. 74 S. 8. (Bonner Dissertation. Vgl. Litter. Centralblatt 1865. S. 1365).

Lessing (J.): De Mortis apud veteres figura (Promotionschrift). Bonn 1866. 30 S. 8.

Orlandi: Carceri Romane in Cividale. Venezia 1864. Mit einem Atlas. 18 Taf. (oben erwähnt auf S. 188* Ann. 2).

Rathgeber (G.): Laokoon. Geschrieben als Gegenstück zu Lessings Laokoon. Leipzig 1863. 200 S. kl. 4. (Vgl. Litter. Centralblatt 1865 S. 694 f.)

Ross (M.): De Baccho Delphico. (Promotionschrift). Bonnæ 1865. 30 S. 8.

v. *Sallet (A.)*: Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des Chimerischen Bosphors und des Pontus von der Schlacht bei Zela bis zur Abdankung Polemo II. Berlin 1866. 78 S. 1 Taf. 8.

Schillbach (R.): De ponderibus aliquot antiquis graecis et romanis maxima ex parte nuper repertis. (Aus den *Annali dell' Instituto*). Roma 1865. S. 160—211. 3 Taf. 8.

Schoell (R.): Legia duodecim tabularum reliquiae constituit prolegomena addidit R. S. Lipsiae 1866. 175 S. 8.

Wieseler (Fr.): Commentatio de tesseriis aburneis osseisque thesauribus quas feruntur I. (Zum Lektionscatalog 1866). Göttingen. 18 S. 4.

v. *Wilmowsky*: Die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik. Herausgegeben vom Vorstände des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1865. 59 S. 1 Taf. 8. (Kleine Ausgabe. Vgl. oben S. 144*.)

Zotti (R.): Una marmorea pagina di storia patria. Rovereto 1863 (Vgl. oben S. 189* Ann. 3).



Apollon und Dionysos zu Delphi.
Neben der Korymben- und Korymben-Gruppe.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 211. 212.

Juli und August 1866.

Apollon und Dionysos zu Delphi. — Minos und Skylla, ein pompejanisches Wandgemälde. — Allerlei: Achilleus' Bahre.

I. Apollon und Dionysos zu Delphi.

Hierzu die Abbildung Tafel CCXI.

In no. 202 und 203 dieser Zeitschrift (October und November 1865 Tafel CCII, CCIII) ist an drei merkwürdigen Vasenbildern die Beziehung näher erläutert worden, welche zwischen Apollo und Dionysos vornehmlich zu Delphi stattfand. Manches Eigenthümliche aber, das jenen Denkmälern noch anhaftet, findet erst seine Erklärung, wenn man denselben ein anderes Vasengemälde zur Seite stellt, welches die freundschaftliche Verbindung beider Gottheiten selbst in überraschender Weise vergegenwärtigt und gewissermaßen den Schlüssel für das Verständniß der übrigen Darstellungen ähnlichen Inhalts in die Hand gibt. Es geschieht dies durch das prächtige Gefäß, welches von L. Stephani zuerst veröffentlicht und gelehrt erklärt wurde¹⁾, immerhin aber noch mancher eigenthümlichen Beobachtung Raum gibt und seine volle Bedeutung auch seinerseits erst dann erhält, wenn es mit den erwähnten von Gerhard im vorigen Jahrgang besprochenen Bildwerken in Verbindung gebracht wird.

Das gedachte auf unserer Tafel wieder abgebildete Kunstwerk wurde im Jahre 1860 bei Kertsch, dem alten Pantikapön, gefunden und befindet sich jetzt zu Petersburg im Museum der Eremitage. Es ist ein Krater von 0,49 Meter Höhe und zeigt auf beiden Seiten reiche Darstellungen mehr als $\frac{1}{2}$ Fuss hoher rother Figuren in theilweis überladener Pracht und vielfach an geeigneten Stellen (namentlich kleinen Schmuckgegenständen, wie Armspangen, Kopf-

büden u. dgl.) angebrachter weisser Deckfarbe. Da das Gefäß nicht in einer Grabkammer, sondern in der über einer solchen aufgeschütteten Erde zum Vorschein kam, so war es in nicht weniger als 73 Scherben zerbrochen²⁾; doch gelang es einer geschickten Hand, dieselben wieder so zu kitten, dass, nach den Abbildungen zu schliessen, der Gesamteindruck nur wenig gelitten hat. Namentlich ist die Darstellung derjenigen Seite, welche uns beschäftigen soll und die mit dem Parisurtheil der anderen in keiner Weise zusammenhängt³⁾ nur an wenigen Stellen beschädigt, während die letztere ein nicht unbedeutendes Stück eingebüsst hat.

Wenden wir uns zur Betrachtung unseres Gegenstands, so fällt alsbald ein mächtiger knorriger Palmbaum in die Augen, vor welchem zwei männliche Gestalten die Rechte reichend einander begrüßen, rechts Dionysos, bärtig, in kräftigem Mannesalter gebildet, eine mit üppiger Gewandung geschmückte Gestalt von weichen Formen. Ein sternbesäter gegürteter Chiton ohne Ärmel, mit prächtig ornamentirtem Saum am oberen und unteren Ende, umschliesst seinen Leib, ein Untergewand von feinerem Stoff quillt am rechten Arm und an den Schenkeln hervor und lässt die Formen der Glieder erkennen, während die Haltung des linken Arms, der zierlich den eisenbelauten Thyrsos erhebt, Gelegenheit bot, die schönen Falten der Chlamys sehen zu lassen. Um das lang nach hinten herabwallende Haar liegt ein Efeukranz, über welchen noch ein festhaltendes weissgefärbtes Stirmband geschlungen

¹⁾ Vgl. *Compte-rendu* 1860 p. IV; 1861 p. 33.

²⁾ *Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1861. St. Pétersbourg 1861.* Abbildung auf Tafel IV des zugehörigen Atlas.

³⁾ Stephani i. O. S. 33 erkennt zwar an, dass die beiden Gemälde unserer Vase zwei ganz verschiedene Szenen darstellen, sucht aber dennoch nachzuweisen, dass diese Szenen in enger Beziehung zu einander stehen, eine Ansicht, der ich nicht beistimmen vermag.

ist. Freundlich streckt der ältere Gott seine Hand dem jüngeren entgegen, welcher schüchtern vor ihm stehend eben zu nahen scheint, denn sein leicht erhobenes linkes Bein deutet noch auf Bewegung. Es ist Apollo, in zartem Ephebenalter dargestellt. Ueber Unterkörper und linke Schulter des jugendlichen Gottes ist ein einfach punktirtes Gewand geschlagen; doch selten wir, da die Gestalt im Profil steht, die entblösste Seite des Oberkörpers, und das anschliessende Gewand lässt die übrigen Formen des schlanken Leibes genügend durchleuchten. Ein Lorbeerkranz mit weisser Binde darüber umgibt das leicht gelockte kurze Haar, ein langer Lorbeerstab liegt schräg an der linken Schulter. Jugendlich schüchtern mit zartem unhärtigem Gesicht steht der Gott vor dem Genossen, von dem er sich durch eine in jeder Hinsicht einfachere Ausstattung unterscheidet; denn Dionysos gleicht in seinem reichen Gewande jenen Darstellungen orientalischer Fürsten, wie sie uns auf Vasenbildern oft genug begegnen. Apollo scheint eben angekommen und eine freundliche Begrüssungsscene findet statt, welche auch von anderer Seite nicht unbeachtet bleibt. Zunächst nämlich sind es zwei Figuren rechts von Dionysos, die unsere Aufmerksamkeit fesseln; sie nehmen den rechten oberen Raum der Composition ein und entsprechen einer ähnlichen Gruppe der linken Seite. Es ist zuerst eine langbekleidete Frau mit blossen Armen, die mit dem Vorderkörper einem Silen zugewandt ist, aber nun, von der Götterscene zur Linken betroffen, zurückschaut. Die Gestalt ist einfach aber zierlich mit Armbändern Halsband und Ohrring, sämtlich von weisser Farbe, geschmückt; ein Lorbeerkranz umgibt das hinten aufgebundene Haar. Rechts daneben sitzt nach links gewandt ein nackter Silen mit Pferdeschwanz, bärtig, mit oberwärts kahltem von einem weissen Bande umschlungenem Haupt. Sein stumpfnasiges Gesicht mit Satyr-ohren schaut ebenfalls theilnehmend vor sich hin der vorhin erwähnten Scene zu. Mit der linken Hand spielt er leicht in den Saiten einer grossen sechs-saitigen Leier, während die rechte das Plektron vor sich hinhält. Augenscheinlich hat er sein Spiel eben unterbrochen und sieht nun neugierig dem Götterpaare zu. Somit bilden diese beiden Figuren, die

lorbeerbekränzte Frau und der Silen eine lebendige naturwahre Gruppe. Es macht den Eindruck, als ob die beiden mit einander geplaudert hätten, oder als ob die Frau, das Kinn auf den Arm gestützt, dem Spiel des geschwänzten Gesellen gelauscht hätte, als auf einmal ihre Aufmerksamkeit abgelenkt ward: nun sieht sie sich neugierig um, noch bleiben ihre Arme halb in der vorigen Stellung und auch der Satyr folgt ihrer Bewegung, unterbricht sein Spiel und klinkert nur noch ein wenig nachlässig in den Saiten seines Instrumentes. Anders die Gruppe zur Linken, welche, ebenfalls aus Silen und Frau bestehend, das Gegenstück zur ebenbeschriebenen bildet. Hier haben beide, wie es scheint, die Götterscene nicht bemerkt und sind allein mit einander beschäftigt. Die Frau, fast ganz wie die vorige bekleidet, sitzt mit dem Körper nach rechts, wendet sich aber mit dem Gesicht linkshin ihrem Nachbar zu; mit der Linken hält sie ein grosses Tympanon, welches sie mit der anderen Hand schlägt. Ihr Haar ist durch dreifache Bandlagen hinten aufgebunden und vorn mit drei hervortretenden Blättern oder Federn geschmückt. In tändelnd herausfordernder Weise schaut sie dem Silen ins Gesicht. Dieser, obgleich nach linkshin sitzend, hat auch ihr sein Haupt zugewandt, seinen linken Arm stützt er leicht in die Seite, mit der Rechten hält er einen Thyrsus auf den Fussboden gestemmt. Im Uebrigen entspricht seine Gestalt dem Silen zur Rechten, mit der einzigen Ausnahme, dass sein Kopf nicht kahl ist. Er und die weibliche Gestalt sind in tändelnder Neckerei, wie es scheint, ganz auf einander beschränkt und bemerken von den übrigen Vorgängen nichts. Links davon endlich schliesst ein hoher auf einer Basis stehender Dreifuss, dessen Holmos mit vier weissgefärbten Tänien behängt ist, die Oberscene ab. Die beiden Figuren der Unterpartie sind isolirt und an den oberen Vorgängen zunächst nicht theilhaftig. Mitten unterhalb des Fusses der Palme gewahren wir im Vordergrund den hier ganz halbkugelig gebildeten grossen Omphalos, in der Mitte mit einem Lorbeerkranz umschlungen, über welchen von oben herab zahlreiche geknüpft Infeln von weisser Farbe fallen, welche am Ende in Troddeln auslaufen, eine Art der Bekleidung, die öfter vorkommt und beson-

ders von den Vasenmalern häufig dargestellt wurde¹⁾. Rechts neben dem Omphalos, auf diesen zugekehrt, sitzt ein Silen, in Nacktheit und Haartracht den obigen völlig entsprechend; er ist eifrig damit beschäftigt, die Doppelböte zu blasen und scheint so tief in sein Spiel versunken, dass keine der übrigen Scenen seine Theilnahme zu erregen im Stande ist. — Endlich wird links unten das Bild durch eine edle weibliche Gestalt abgeschlossen, welche auf einen rechts vor ihr stehenden Lehnstuhl mit geschweiften Beinen und darüber gebreiteter gestirnter Decke mit prächtigem Wellensaum ein schwellendes Kissen gleichen Musters legt und diesen Sitz für den erwarteten Apollo zurecht zu machen scheint²⁾. Die Frau trägt ein langes gegürtetes Gewand, welches die Arme frei lässt und auf der uns zugewandten Schulter mit einem Knopf festgehalten wird; ihr Haarputz entspricht im Allgemeinen dem der vorhin an zweiter Stelle erwähnten weiblichen Gestalt. Auch sie ist an den oberen Vorgängen unbetheiligt und besorgt still für sich ihr häusliches Geschäft. So schliesst sich dies schöne und ziemlich wohl erhaltene Bild in allen Seiten vollständig ab. Es sind nur wenige unbedeutende Verletzungen wahrzunehmen; am oberen Stamm der Palme und am Halse des Dionysos so wie an beiden Füßen desselben, endlich am Kopf des linken Satyrs sind kleine Stücke ausgebrochen, welche aber den Eindruck nicht wesentlich stören. Der Vorgang ist klar: Apollo naht bescheiden dem älteren Dionysos, der ihm freundlich seine Hand reicht; aufmerksam unterbricht das Paar zur Rechten sein tändelndes Spiel und sieht mit leichter Neugier auf die Götterbegegnung hin, während die beiden zur Linken ihr Spiel fortsetzen. Auch unterwärts besorgt die dienende Frau unbekümmert ihr Geschäft und der Silen auf der rechten Seite bläst sich stillvergnügt sein Stückchen. Die Scene findet in Delphi statt, darauf führt uns der Dreifuss sowohl wie der Omphalos, und auch die Palme scheint

nicht zu widersprechen, denn obgleich sie ursprünglich auf Delos hinweist, darf man sie doch³⁾ als ein allgemein apollinisches Symbol auffassen, welches seine locale Bedeutung nicht immer festhält. Das ganze Kunstwerk ist von hoher Schönheit und verräth in sämtlichen Figuren attischen Geschmack, wenn auch dann und wann die flüchtige Hand einen leichten Fehler der Zeichnung begangen hat. Den Gesichtern aller Gestalten ist trotz der blossen Umrisse ein bezeichnender Ausdruck gegeben worden; das verschämte Antlitz des Apollo, die klare Heiterkeit des Dionysos, der neugierige Blick der Frau zur Rechten und der stille Ausdruck der weiblichen Gestalt unten stehen in zierlichem Gegensatz zu den jovialen Zügen der kecken Silene. Besonders gelungen und ausdrucksvoll erscheint die Figur des Apollo, dessen Gewandung einen tüchtigen Zeichner verräth. Sehr schön ist ferner der herabwallende Mantel des Dionysos behandelt. Bei alledem lassen sich Flüchtigkeiten nicht verkennen. So sind z. B. die Motive aller drei Frauen, vornehmlich der zur Rechten, in der Anlage zwar zierlich und lebenswahr, in der Ausführung jedoch zum Theil verfehlt, stellenweis sogar verzeichnet; man betrachte z. B. die nicht eben richtige Haltung der Arme. Die Unterpartien eben dieser Figuren sind plump und wenig ausgeführt, die Gewandung ist flüchtig behandelt und lässt sich mit der des Apollo kaum vergleichen. Auch die Beine des Dionysos mit den sehr ungeschickt gebildeten Füßen stechen von der übrigen Behandlung derselben Gestalt auffallend ab. Besonders lebendig und naturwahr sind hingegen die Satyre aufgefasst, vornehmlich die beiden auf der rechten Seite befindlichen.

Ueber den Inhalt des Bildwerks kann im Allgemeinen kein Zweifel bestehen. Wir sehen, wie vorhin schon angedeutet, die sagenhafte Begegnung des Apollo und Dionysos zu Delphi vor uns, so aufgefasst, dass Dionysos gegenwärtig im Besitz der Stätte erscheint und den hier viel jünger gedachten eben ankommenden Brudergott dasselbst freundlich empfängt. Dass derselbe nicht unerwartet naht, erkennen wir aus den Vorbereitungen, welche die in der Unterscene dargestellte Frau macht, wogegen das übrige Per-

¹⁾ Vgl. C. Böttcher, der Omphalos des Zeus zu Delphi. Neunzehntes Winckelmannsprogramm der Archäol. Gesellschaft. Berlin 1859. S. 8.

²⁾ Auf einem Stuhl derselben Art sitzend begegnet uns der Gott auch auf dem von Gerhard neulich besprochenen Vasengemälde Arch. Ztg. 1865. Tafel CCII, 1.

³⁾ Wie auch Stephani a. O. S. 68 richtig nachgewiesen hat.

sional aus den bisherigen Besitz des Dionysos und das unbekümmerte Walten seiner Gesellen vor Augen führt. Ueber die Deutung der Frauengestalten lässt sich streiten; der Lorbeerschmuck der Rechten deutet auf Apollinisches, das Tympanon der anderen auf Bacchisches. Wir werden am Besten thun, auf eine Bezeichnung im Einzelnen zu verzichten und sie einfach entweder als dienende Frauen des delphischen Heiligthums, deren tadelndes Spiel mit den Gesellen des Weingottes in der Freundschaft der Herren seine Erklärung findet, oder als Nymphen des Dionysos aufzufassen. Stephanus nennt sie Thyiaden, was auf das Letztere hinauskommt. Apollo zog, der bekannten Sage gemäss, bei Winteranfang fort von seinem Volk und Heiligthum zu den Hyperboreern des Nordens, welche in ewigem Licht wohnen und in steten Gesängen den Gott feiern, und dann herrschte zu Pytho während der harten Jahreszeit, in der das Orakel schwieg und die Stürme auf dem Parnass brausten, Dionysos, es schwiegen die Päume, der Dithyramb ertönte und auf den Höhen des Gebirges wurden dem Gotte nächtliche Geheimfeiern dargebracht⁷⁾. Aber wenn der Frühling wieder nahte, so rief man den Gott mit Einladungsliedern⁸⁾ wieder heim und es beehrte sich Alles, den auf Schwänenflügeln getragenen Herrn des Sommers festlich zu empfangen, wie der seinem Inhalt nach bei Himerios (Or. XIV, 10) überlieferte Hymnos des Alkaios in schwungvoller Weise berichtet. Dieses Kommen Apollos und die freundliche Bewillkommung von Seiten des noch anwesenden Dionysos hat der alte Künstler unseres Vasenbildes so sprechend und einfach vor Augen gestellt, dass die Darstellung nicht bloss selbst klar und deutlich erscheint⁹⁾, sondern, wie schon oben

⁷⁾ Die Sagen über den Dionysosdienst in Delphi sind zuletzt von Michael Hies in der Dissertation *de Baccho Delphico* Bonn 1865 zusammengestellt.

⁸⁾ Vgl. Preller, Griechische Mythologie I S. 101.

⁹⁾ Indem Stephanus die Vorderseite unseres Kraters mit der Rückseite eng verknüpft wissen will, verkennt er die unheilvolle Bedeutung der dargestellten Scene nach der Ansicht (S. 113), dass die beiden Söhne des Zeus durch den Hundeschlag, durch welchen sie sich mit einander verfeindeten, nichts Anderes als ihre Einigkeit in Bezug auf den ihnen zum Parnass zu stehenden Urtheilspruch hervorzuheben wollten; dass sie sich dadurch verpflichteten, auch ihrerseits dem Ausspruch, dass Aphrodite die schönste der Götinnen sei, in der gesamten heidnischen Welt allgemeine Gültigkeit zu verschaffen und zu erhalten.

erwähnt, auch den Schlüssel zur Deutung der übrigen Bildwerke dieses Gegenstandes bietet. Am Nächsten steht die vielfach abgebildete Tischbeinsche Vase¹⁰⁾, welche Apollo auf dem Schwan bei einem Palmbaum ankommend uns zeigt, von zwei Frauen und einem thyrsustragenden Satyr fröhlich empfangen. Und wie hier die Vertreter des dionysischen Kreises den Heimkehrenden bewillkommen, so finden wir in ähnlicher Weise aufgefasst, wenn auch in schlechter Zeichnung späten Stils, den Gott auf Schwanestrücken in der Darstellung jenes Kraters aus römischem Kunsthandel bei Gerhard Auserl. Vasenb. IV no. 320. Den Kreis des Dionysos repräsentiren daselbst links ein Silen und eine Frau mit Tympanon, welche an die eine Gruppe des Kraters von Pantikapäon erinnern; zur Rechten sieht man eine weibliche Gestalt mit Ballspiel beschäftigt.

Während nun die erwähnten drei Monumente das Eine unter einander gemeinsam haben, dass sie Dionysos oder seinen Kreis zu Delphi befindlich, Apollo aber kommend uns vor Augen führen, zeigen uns die von Gerhard jüngst besprochenen und auf Tafel CCII und CCIII dieser Zeitschrift abgebildeten Vasengemälde den pythischen Gott in seinem heiligen Orte weiland, so dass der darstellende Künstler augenscheinlich einen erst nach den vorigen Scenen eingetretenen Zeitpunkt aufgefasst hat. Eigenthümlich ist dabei auf Tafel CCII, I und CCIII, dass, wie es scheint, Hermes eine Art Vermittlerrolle zwischen den beiden Gottheiten spielt.

Um die volle Bedeutung des schönen Kertscher Gefässes zu würdigen, bleibt aber noch mancherlei zu beachten. Zunächst ist es bezeichnend, dass wir einen Stoff aus der hyperboreisch-delphischen Sage auf einem Kunstwerk hyperboreischen Bodens selber dargestellt finden; denn dass man sich im alten Pantikapäon solcher Stellung bewusst war, zeigen die auch sonst nicht seltenen Monumente ähnlicher Art¹¹⁾.

¹⁰⁾ Tischbein II, 12. Gerhard, Genl. u. F. 1865. S. 108. Ann. 42.

¹¹⁾ Man vergleiche beispielsweise die Denkm. n. F. 1836 Taf. LXXVI LXXVII abgebildete Vase des Xanthos mit den Darstellungen von Kämpfen zwischen Greifen und Arimaspen, wobei die Staffage von apollinischem Symbolen gebildet wird: Palmbäume und Lorbeerzweige und Bacchus auf hohen netzartigen Gewachsen. Anderes der Art s. Antiqu. du Bouillon Ann. 58, 4. 5 und sonst.

Führte doch Pantikapäon den apollinischen Greif im Stadtwappen, und seine Bewohner hatten dem Apollo sowohl wie dem Dionysos in ihrer Stadt Tempel errichtet¹²⁾. Ferner aber wird es kaum zu bezweifeln sein, dass die Leute im taurischen Chersones bei der vielfachen Beziehung, in der sie namentlich zu Athen standen, auch manche vortreffliche Vasenzeichnung, sei es als Musterblatt oder auf vollendetem Gefäss von da aus (auf Bestellung oder als Angebot) erhielten¹³⁾; und als ein aus attischer Hand stammendes Kunstwerk werden wir sicherlich auch unser Gemälde ansehen dürfen. Dadurch aber entsteht eine neue nicht wenig bedeutsame Frage. Wir sehen nämlich, dass die eigenthümlich klare Auffassung des Wechselbezugs zwischen Apollo und Dionysos, für die das rein menschliche Verhältniss der Gottheiten, ohne jegliche Hinweisung auf delphische Mythen und den Dienst des Zagreus, charakteristisch ist, auf unserem Vasenbild von Athen ausgeht, und es lässt sich ja allerdings nicht leugnen, dass, wie von Delphi her mancher Einfluss auf attischen Dionysoscult traf¹⁴⁾, umgekehrt ein ähnlicher auch von Attika aus auf Delphi ausgeübt wurde. Hierher gehört aber namentlich die eigene Auffassung der Gleichstellung des Apollo und Dionysos, welche dem attischen Volke so geläufig sein musste, dass aus solcher Anschauung heraus einer seiner Gefässmaler die Conception einer Zeichnung entnehmen konnte. Das attische Drama hatte sich aus dem im Lande mehr als sonstwo eigenthümlichen Dionysosdienst zu einer nie goalnten Entwicklung entfaltet. Die ersten Dichter hatten ihre beste Kraft dem Schaffen dramatischer Werke zugewandt, die bedeutendsten

¹²⁾ Neumann, Hellenen im Scythienlande I. S. 478. 399 f. Der Apollcult in Pantikapäon war so bedeutend, dass selbst Fürstensöhne das Priesterthum bekleideten, ebd. S. 483. Ueber den Dionysostempel ebd. S. 497.

¹³⁾ Hiefür sprechen sowohl die prächtigen Darstellungen alexandrischen Bezuges (*compte-rendu* 1859. Gerhard, Bilderkreis von Elmar. Taf. 1. II) als auch besonders die Inschrift des oben Note II erwähnten Vasenbildes: *Εργαστος εργαστος Αθηναίων*. Auch waren auch zu Pantikapäon Werkstätten der Gefässbildner vorhanden (auf welche der treffliche Topograph der Gegend die Bewohner hinwies, Neumann d. O. S. 322) und gewiss mögen Vasen schlechter, mehr barbarischer Bildung oft an Ort und Stelle gefertigt worden sein.

¹⁴⁾ Vgl. Gerhard, Abh. Anthesterion S. 171. 203 Anm. 117 f. Ross, de Baccho Delphico p. 24.

Lyriker hatten dionysische Dithyramben gedichtet. Im Dithyramb machte sich bacchische Begeisterung Luft, das Drama war eine Culthandlung zu Ehren des Gottes. Es konnte nicht anders sein, als dass diese Erscheinung, wie die Diener des musischen Gottes, die Dichter und Sänger, den bacchischen feierten, das Nachdenken der Zeitgenossen erregte¹⁵⁾. Der apollinische Dreifuss, gleichsam das Wahrzeichen von Delphi selbst, war Siegespreis für dionysische Feste geworden, Apollo's Sänger widmeten dem Dionysos ihren Dienst, Dionysos selbst veranlasste musische Schöpfungen: was lag näher, als auch ihm musische Kraft und apollinisches Wesen zuzuschreiben? Somit wird es klar, was Pausanias I, 2, 4 berichtet: *Διονυσίου δὲ τοῦτον καλοῦσι Μελπομένην ἐπὶ λόγῳ τοῦδε, ἐφ' ὅποις Ἀπόλλων Μοῦσῳ γένηται*, und von welcher Bedeutung das Ansehen des Dionysos Melpomenos zu Athen war, beweisen uns auch die Priesterinschriften auf den jüngst wieder aufgefundenen Marmorsesseln des Dionysos-theaters zu Athen.

Wie somit des Dionysos Wesen dem Apollo auf halbem Wege entgegenkommt, so naht auch der musische Gott seinem Bruder in gleicher Weise. Apollo wird *Κιασέζ* genannt und, wie neulich erwähnt¹⁶⁾, mit bacchischem Efeu bekränzt, während andererseits Dionysos mitunter den Lorbeer trägt. In Delphi, dem Hauptsitze Apolls, entwickeln sich die Anfänge der Poesie, der Hexameter wird auf Delphi zurückgeführt, Pänne und Hymnen singt man dort zuerst, selbst mimische Darstellungen, die einen Kern des Dramas vielleicht in sich trugen, wurden ununterbrochen festlich begangen: die Feier des Septerion, der Herois, der Charita, bildeten musische Aufführungen aus der Geschichte des Gottes¹⁷⁾. Gewiss mochte das attische Drama auch darauf nicht

¹⁵⁾ Vgl. Gerhard, Denkm. a. F. 1863 S. 95 Note 6. Abh. Anthesterion a. O.

¹⁶⁾ Gerhard, Denkm. a. F. 1863 S. 110 Note 321. Steplani, *Compte-rendu* 1859 Anm. 1. Vgl. übrigens Aesch. fr. 332 Nauck. Kamp. fr. 480 Nauck.

¹⁷⁾ Vgl. Ross I. c. p. 6. Chr. Petersen, Delph. Festspiele S. 13 ff. Hieher gehört auch der zumal bacchisch-dramatische *παιδικὸς χορὸς* der im Alterthum hohes Ruf erlangt hatte und über den Böckh de *metris Pindari* p. 182ss. und Bernhardt, Griech. Literaturgeschichte, 3. Aufl. I S. 346 f. das Wichtigste zusammengestellt haben.

ohne allen Einfluss geblieben sein: jedenfalls aber wird man die Richtigkeit der Behauptung zugeben dürfen, dass bacchische Impulse von Athen aus in ähnlicher Weise auf Delphi gewirkt haben; wie apollinische von Delphi aus auf Athen.

Der Grundkeim solcher Anschauung lag freilich tiefer. Apollinische und dionysische Verehrung zu Delphi gehen ja auf ein und denselben Grundquell zurück, jene erhabene Seelenstimmung, welche die Alten als Enthusiasmus bezeichneten und die sich in dem *μαίρεσθαι* äussert¹⁴⁾. Aus dem apollinischen Enthusiasmus entwickelte sich die Mania der Musik und der Mantik, aus dem dionysischen jene ungeländigte Festlust, die sich in dem wilden Lärm der Mäenaden und Thyiaden¹⁵⁾ im Dithyramb und Flötenklang Luft macht. Hierin also liegt für beide Gottheiten diese innere Verwandtschaft, welche man nicht minder in Delphi als in Athen verstand, nur mag in der delphischen Anschauung das Mantische mehr vorgewogen haben, in der Attischen das Musische. Auf alle Fälle scheint es daher nicht zu weit gegangen, wenn wir annehmen, dass der athenische Vasenmaler, welcher Apollo und Dionysos in freundschaftlichem Verein darstellte, darin der Volksanschauung folgte, die in der musisch-enthusiastischen Natur das Band der Vereinigung erkannte, mehr angeregt durch die dramatischen Aufführungen der Hauptstadt, als durch die nächtlichen Mysterien und die Geheimopfer des Zagreus zu Delphi. Freilich aber darf nicht übersehen werden, dass es nur die edelste Art dionysischer Begeisterung ist, welche der apollinischen als verwandt gelten konnte, und derselbe Apollo, welcher dem Brüdergott so freundlich gesinnt ist, tritt doch gerade der roheren Art des bacchischen Gelriebes als der bitterste Feind entgegen, wie uns die Geschichte von der Strafe des Mursyos bezeichnet, dessen rohe Satyrnatur das vollständige Widerspiel der mehr ethischen Auffassung Apollos ist.

Bonn.

LUDWIG WENIGER.

¹⁴⁾ Cf. Strabo X p. 467. 468. Plato Phaedr. p. 244. Fräher, Gr. Mythol. I S. 213. 357 f.

¹⁵⁾ Dionysos ist Thyiadepleurer, Apollo Mäenführer, und xithische Künstler, Praxos und Androtheos, und es, welche die beiden Glanzfiguren des pythischen Tempels darstellen; cf. Paus. X. 19. 1.

II. Minos und Skylla, ein pompejanisches Wandgemälde.

Hierzu die Abbildung Tafel CCXII.

Die älteste Erwähnung des Mythos von Minos und Skylla findet sich in Aeschylos' Choephoron¹⁾ und zwar in einer Form, welche von der später gebräuchlichen Ueberlieferung abweicht, Skylla, von Minos durch ein goldenes Halsband bestochen, schneidet ihrem Vater Nisos die verhängnissvolle Locke ab. Nisos geht darüber zu Grunde, ebenso die Tochter. *Κυρραία δέ νιν Έγουε* singt von ihr der Chor. Von einer Verwandlung derselben scheint Aeschylos nichts gewusst zu haben. Der Mythos gehört dem Kreise der attisch-megarischen Pandionidensage an, welche vielfach der Tragödie Stoff lieferte. Die Figur des Nisos musste in Athen um so mehr bekannt sein, da sich daselbst hinter dem Lykeion das Grabmal des Nisos befand²⁾. Ausserdem bot der Mythos ein reiches Feld an psychologischer Entwicklung und pathetischen Scenen dar, wie es den Tragikern von Euripides abwärts in hohem Grade zusagen musste. Nehmen wir Alles dies zusammen, so ist es sehr auffällig, dass der Mythos so wenig Spuren der Behandlung in der Tragödie hinterlassen hat. Dass er nichts desto weniger in der Tragödie behandelt wurde, erfahren wir durch Ovids Tristia II, 393:

*impia nec tragicos teligisset Scylla caturnos,
ni patrium cinem desecnisset amor.*

Diese Verse lehren jedoch, dass die Tragödie den von Aeschylos überlieferten Zug der Bestechung aufgegeben hatte und wie in der später geläufigen Version die Liebe zu Minos die Skylla zu ihrer verzweifelten Handlung trieb. Jedenfalls wurde indess der Mythos durch seine Behandlung in der Tragödie nicht sehr populär. Jene Notiz bei Ovid steht vollständig vereinzelt und auf den Denkmälern, welche in der Regel mit Recht als unter dem Einflusse der Tragödie entstanden betrachtet werden, wird seine Darstellung vermisst. Erst in den Metamorphosen des Parthenios³⁾ tritt er uns wieder entgegen: Skylla

¹⁾ Aesch. Choeph. v. 613 ss.

²⁾ Paus. I, 19, 5.

³⁾ Schol. ad Eustath. in Dionys. Perieg. 420. Vgl. Mincke Anat. alex. p. 270.



Antoine Van der Waerden

in Auftrag von Herrn 1866

*Minos und Skylla.
Pompaeische Wandgemälde*

verliebt sich in Minos, der Megara belagert, und schneidet ihrem Vater, dem König von Megara, die purpurne Locke ab, an welcher nach Schicksalsbestimmung die Sicherheit der Stadt hängt. Minos, der von ihrem Verrathe Gebrauch macht und die Stadt erobert, verabscheut die Verrätherin und bindet sie bei der Abfahrt an das Steuerruder seines Schiffes, worauf Skylla in einen Vogel verwandelt wird. Auf Parthenios folgen chronologisch einige beiläufige Erwähnungen bei Vergil¹⁾. Der Verfasser der Ciris, ein Nachahmer des Vergil, welcher einige gerade diesen Mythos betreffende Stellen geradezu aus Vergil ausschreibt²⁾, führt eine neue Person in den Mythos ein, die Amme Carme, die vielleicht bereits in der Tragödie als Vertraute der Skylla zur psychologischen Entwicklung derselben gedient hatte. Er behandelt das Schwanen der Skylla vor der That und ihre Verzweiflung und Reue nach derselben mit besonderer Ausführlichkeit, während er die Handlung der Ueberreichung der Locke an Minos und dessen Auslassungen über Skyllas That übergeht. Ovid in den Metamorphosen VIII, 6 ff. lässt die Person der Amme aus, hebt aber die bedeutungsvolle Scene, wie Skylla mit der abgeschnittenen Locke vor Minos tritt und dieser ihr seinen Abscheu zu erkennen giebt, besonders hervor, so dass es fast scheint, als ob einer der beiden Darsteller, sei es der Verfasser der Ciris auf Ovid, sei es Ovid auf jenen, bei der Behandlung der Sage Rücksicht genommen habe. In beiden Bearbeitungen wird schliesslich Skylla in einen unheimlichen Seevogel Ciris, Nisos in den Seeadler, Haliaetos verwandelt. Die übrigen Darstellungen oder Erwähnungen des Mythos bieten nur unbedeutende Abweichungen oder Ergänzungen³⁾. Nach Strabo⁴⁾ und Pausanias⁵⁾ wird der Leichnam der Skylla an dem Vorgebirge ausgespült, welches nach ihr den Namen Skyllaion erhält. Nach

¹⁾ Vergil. ecl. VI, 74. Vgl. Serv. — Georg. I, 494. Vgl. Serv.

²⁾ Ciris 59—61 stimmt beinahe wörtlich mit Ecl. VI, 73—78.

³⁾ Apollodor. III, 15, 8. Lucian de sacrific. 13. Pausan. II, 34, 7. I, 19, 3. Nonn. Dionys. XXV, 160. Papado-Dio Chrysost. 64 p. 341 ff. Die Scholien zu Euripides Hippolyt 1199, welche Aithra über unseren Mythos citirt worden, sind mir nicht zugänglich. Prop. IV, 19, 21. Tibull. I, 4, 83. Hygin 198. 242. Ueber Nisos vgl. Plutarch. quest. graec. 16.

⁴⁾ Cf. p. 373.

⁵⁾ II, 34, 7.

Hygin 198 ist ciris kein Vogel, sondern ein Fisch. Nisos, welcher nach dem gewöhnlichen Bericht bei Einnahme der Stadt umkommt, giebt sich nach Hygin 242 selbst den Tod. Zu bemerken ist noch die bei mehreren Schriftstellern vorkommende Verwechslung der Nisostochter mit der homerischen Skylla⁶⁾. Unter den Stoffen des Minos wird die Sage von Lucian⁷⁾ erwähnt. Vergleichen wir die wenigen Spuren des Mythos in vorhellenistischer Epoche und das häufige Vorkommen desselben in der griechisch-alexandrinischen und der davon abhängigen lateinischen Litteratur, so sehen wir, dass auch dieser Mythos zu denen gehört, welche erst durch die Poesie des Hellenismus zu einer allgemeineren Popularität gelangten.

Bisher war nur eine künstlerische Darstellung dieses Mythos bekannt. Unter den durch unglückliche Liebesschicksale berühmten Heroinen, welche auf Wandgemälden einer bei Tor Marancio aufgedeckten Villa dargestellt sind, befindet sich auch Skylla⁸⁾; eine Figur, welche trotz der mittelmässigen Ausführung ein grossartiges Original deutlich erkennen lässt. Sie hat die That bereits vollbracht und hält die abgeschnittene Locke in der Rechten. Im Begriffe sich zum Minos zu begeben hält sie auf der Stadtmauer an, den Blick abwärts gerichtet, wo man sich das Lager des Minos an denken hat. Alle Bedenken über den gethanen Schritt steigen in ihr auf und sie brütet, in tiefes Sinnen versunken⁹⁾. In massvollster Weise und mit den einfachsten Mitteln ist eine grossartige psychologische Entwicklung vor Augen geführt, welche bis zu einem gewissen Grade an die Geistesrichtung des Timomachos erinnert, nur dass bei diesem das pathetische Element schärfer hervortritt.

⁶⁾ Vergil. ecl. VI, 74. Prop. V, 3, 39. Ovid. heroid. XII, 124. Amor. III, 12, 21. Vgl. Ciris 54 ff.

⁷⁾ de salt. 41.

⁸⁾ Sehr schlecht: publizirt von Raoul-Rochette. Peintures ant. inédites pl. III; besser von Monaldi Mus. Chironomoei. III im Anhang monumenti maritimi tav. 5. Ueber den ganzen Cyclos vgl. Friedländer über den Kunstsinn der Römer p. 28.

⁹⁾ Vollständig falsch ist die Auffassung von Raoul-Rochette. Peint. ant. inéd. p. 100. Er nimmt an, Skylla sei dargestellt, indem sie, wie in der Ciris 182 ff., vor Ausführung der That schauend nach dem Lager des Minos blickt. Damit wäre die Locke in ihrer Hand eine höchst geschmacklose und verwirrende Prothese.

An diese Darstellung schliesst sich ein pompejanisches Wandgemälde¹⁾ an, welches, obwohl längst entdeckt, bisher vollständig unbeachtet geblieben ist. Es stellt die Scene dar, wie Skylla dem Minos die Locke ihres Vaters überreicht. Skylla, von ihrer Amme begleitet, aufgelösten Haares, in hastiger Bewegung, tritt vor Minos hin und hält ihm die Locke vor. Minos wendet sich voll Abscheu ab. Beide kann man die Worte sprechend denken, welche ihnen Ovid beilegt. Bei ihm sagt Skylla:

*Suasit amor facinus. Prolex ego regia Nisi
Seglla tibi tracti patriacque meosque penates.
Praemia nulla peto, nisi te. Cape pignus amoris,
Purpureum crinem, nec me nunc tradere crinem,
Sed patrium tibi crede caput.*

Minos erwidert:

Ut te ammarent, a nostri infamia sacchi.
 Orba suo, tellusque tibi pontusque negetur.
 Certe ego non patiar Ionis incantabula, Croten,
 Qui meus est orbis, luctum contingere monstrum.

Diese Auslassungen lagen indess derartig in der Natur des Mythos, dass die Annahme, das Bild gehe auf die ovidische Dichtung zurück, eine unbegründete sein würde. Im Gegentheil die Amme, welche neben Skylla auftritt und dem Minos zuspricht, ist der ovidischen Dichtung fremd. Wenn die Amme in der *Chris* auftritt, so ist in der letzteren Dichtung wiederum die auf unserem Bilde dargestellte Situation nicht ausgeführt, also auch die Anknüpfung des Bildes an diese Dichtung nicht wahrscheinlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir es auch hier mit einer beträchtlich älteren Composition zu thun, welche unter dem Einfluss der alexandrinischen Poesie entstand, was sich in diesem einzelnen Falle nicht be-

¹³⁾ Es ist 0,90 Meter breit, 1,12 Meter hoch und befindet sich in der Ecke des Hängens in dem Zimmer rechts von dem Tachometer, zu welchem man durch den mit Num. 11 bezeichneten Eingang gelangt. Die im Hintergrunde befindlichen Figuren sind derselbe vorzüglich, dass sich über ihre Handlung nichts Bestimmtes sagen lässt. Das Gegenstück unseres Bildes ist das Gegenstück, welches gewöhnlich auf Thierm. bezogen wird, die das Bild in der City lautet Cell Pump, n. 73 p. 43. Ruol-Rochetta von. n. 48. p. 232

weisen lässt, aber aus der zusammenhängenden Betrachtung jener Wandgemälde wahrscheinlich wird.

Rom. WOLFGANG HELBIG.

III. Allerlei.

23. *ACHILLÆUS* Ranke. Auf einer von Conze in den Annalen des Instituts XXXVI Taf. OP herausgegebenen archaischen Vase aus Caere, welche die Ausstellung einer Kriegerleiche inmitten zehn klagender Weiber enthält, befindet sich eine Anzahl von Inschriften, deren Deutung der Erklärung auf sich beruhen liess. Inzwischen hat Savelsberg in dem Programm de *signum inscriptionibus fuscis*. I (Aschen 1866) p. 26 die Frauennamen *Αἴψα, Εἴψα, Αἴαδω, Εἴα* erkannt, wenn auch das doppelte Vorkommen des letzteren Wortes die Deutung nicht ganz zweifellos erscheinen lässt. Der Name *Αἴαδω* hängt offenbar mit *Αἴα* zusammen, sollte demnach nicht auch der Anfang des daneben stehenden Namens *Εἴα* — hinten und von *αἴα* herzuweisen sein? *Κερατοδία, Κερατοδία, Κερατοδία, Κερατοδία, Κερατοδία* sind als Nereidenamen auf Vase unwahrscheinlich (Münchner Vasens. Einl. Anm. 858. Bull. napol. N. 8, V Taf. 2), der erste kommt den entstellten Zügen unserer Vase sehr nahe. Andererseits liegt für den verstümmelten Namen *Βλα* — die Ergänzung *Βλα* = *Βλάνη* am nächsten. Wir sehen also Nereiden und Muses (auch die Kithar findet so ihre leichteste Erklärung) um die Bahre eines Helden versammelt — ist es zu kühn in diesem den Achillius zu erkennen? eingedenk der Inhaltsangabe des Proklos aus der *Arthologia*: *ὅτι καὶ τὸ Ἀχιλλεύς ἀγορεύεται, καὶ ὅτι ἐπὶ τῇ ἀγορεύῃ τῆς Μουσῆς καὶ τῆς Ἀχιλλεύς ἐπὶ τῇ ἀγορεύῃ τῆς Μουσῆς* z. 1, 2. Thetis würde dann nach Analogie der von Conze angeführten Stellen der *Ilia* Ω 723f. und *Lucina* die hoch 13 in der Frau zu erkennen sein, welche das Haupt des Todten umfasst. Diese Scene ist bisher mit Gewissheit nur auf der sog. *tabula Marc* erkannt worden. Die neu vermittelte Darstellung würde völlig gesichert sein, wenn es erlaubt wäre statt *Αἴα* vielmehr zu lesen *Αἴαδω*, den Namen der Lieblingssehayin Achills, welchen ich in der gleichen Verstümmelung auf einer andern Vase nachgewiesen habe (Arch. Ztg. XI p. 143).

1541114

Otto Jurek

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXI: Apollon und Dionysos zu Delphi. — Tafel CCXII: Minos und Skylla, ein pompejanisches Wandgemälde.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.





Die Arsaciden
auf Münzen der Sammlung Reichsch. Oester.

A. Schlegel del.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 213.

September 1866.

Die Arsaciden auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten.

Die Arsaciden.

Hierzu die Münztafel CCXIII.

Es ist nicht zulässig die Zahl der Arsacidischen Grosskönige auf 30 zu beschränken. Wir haben die scharfgeschiedenen Portraits von 35 bis 36. Haben mehrere derselben auch gleichzeitig geherrscht, so trugen sie doch die Titel, welche die Beherrscher des Gesamtreiches führten, machten also Anspruch darauf es zu sein.

Es scheint willkürlich, dass man Arsaces I. nur zwei Regierungsjahre zuschreibt und ihm deshalb Münzen abspricht. Er mag längere Jahre in dem damals verhältnissmässig noch kleinen Lande geherrscht haben, bis endlich die Seleuciden 250 v. Chr. die Hoffnung aufgaben, ihn zur Unterwerfung zurückzuführen und dessen Unabhängigkeit anerkannten. Die Drachmen mit dem von einer Kriegskappe bedeckten Kopfe und der Legende ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΡΞΑΚΟΥ oder auch ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΞΑΚΟΥ, die man Arsaces II. zu geben pflegt, dürften richtiger Arsaces I. gehören. Er war der Krieger und Gründer. Der Kopf, den diese Drachmen geben, ist der eines markigen Kriegers. Sein Bild in ganzer Gestalt erscheint auf Tetradrachmen fast durch ein Jahrhundert, auf Drachmen bis zum Sturze des Reiches. Wen konnte man so ehren wenn nicht den Gründer? Die Bezeichnung ΜΕΓΑΛΟΥ bestätigt die Bedeutung, zu der er im Laufe der Jahre gelangt und die er durch seine Erfolge verdiente. Dass Justinus Arsaces II. (Tiridat) als ersten König betrachtet, scheint von wenig Gewicht. Die Losreissung Parthiens im fernen Osten des seleucidischen Reiches mag in den westlichen Ländern desselben geringen Eindruck gemacht haben und im Volke kaum beachtet worden sein. Strabo

kennt übrigens Arsaces I. als Gründer und die That bleibt, dass die Könige bis zu Volagas I., also durch fast vierthalb Jahrhunderte, sich nach dem Gründer benannten.


Die Drachmen Tiridats (Arsaces II.) bieten keine Schwierigkeit. Der Kopf, langbärtig, während der Arsaces I. ohne Bart ist, unterscheidet sich scharf von dem letzteren. Die Legende ist dieselbe wie auf den späteren Drachmen seines Vorgängers und Bruders. Keine Drachme seiner Nachfolger trägt dieselbe kurze Legende, weshalb wir eben diejenigen die sie tragen und nicht dem ersten Arsaces angehören, dem zweiten zuweisen. Die Zahl dieser Drachmen ist gross, was Tiridats langer Regierung entspricht.

Obolen derselben mit dem Brustbilde des vergötterten Gründers auf der Rückseite, und auch Kupfermünzen zeigen den Kopf Tiridats rechts gewendet, während alle Grosskönige ohne Ausnahme den Kopf entweder links gewendet oder von vorn zeigen. Es scheint die Stellung des Kopfes damals schon den Unterschied zwischen dem Grosskönige und dem Könige eines zum parthischen Staatenbunde gehörigen Landes zu bezeichnen und Tiridat als solcher zur Zeit seines Bruders schon Theile Mediens und Hyrkaniens verwaltet zu haben, die er, zum Throne gelangt, dem Reiche im grösseren Umfange oder auch ganz einverleibte.

Ueber die Artaban I. und Phraapat (Arsaces III. und IV.) zuzutheilenden Drachmen kann kein Zweifel bestehen. Es giebt nur zwei Köpfe zu vergeben bis Phraat I. (Arsaces V.), der mit dem sechsten Arsaciden durch die gleiche Legende verbunden ist. Von diesen zwei bekannten Köpfen hat der eine rund und kurzgeschnittene Haare und kurzen Bart, der andere, ein langgezogener ernster Kopf mit langem

Barte, wird auf einer seiner Drachmen durch die seleucidische Jahreszahl 125 bestimmt, welche der Regierung Phraapats entspricht. Also gehört der erste der beiden Köpfe Artaban dem Sohne Tiridats. Dass er den Beinamen Theopator führt, erklärt sich aus der Verehrung für seinen grossen Vater. Seine Drachmen sind die ersten, welche Prägestätten angeben und zwar auf der Vorderseite (TAM. YAE. ΠΑΓ. Α.) ein Gebrauch, der sich auf Münzen seiner Nachfolger wiederholt und später zu Monogrammen auf der Rückseite ansbildet.

Phraapat, der den Beinamen Philadelphus führt und über dessen Ursprung die Geschichtschreiber uns nicht belehren, scheint ein Bruder Artabaoes gewesen zu sein, dem er wahrscheinlich in den schweren Kriegen mit Antiochus III. zur Seite stand. Er führt auch, namentlich auf der Drachme mit der Jahreszahl 125 (187 v. Chr.) den weiteren Beinamen ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ, was sich aus dem guten Verhältnisse zu den Seleuciden erklärt, das sich seit dem Bündnisse zwischen Antiochus und Artaban gegen Baktrien herausgebildet hatte.

Die Münzen der Söhne dieses Phraapat, Phraat I. und Mithridat I. (Arsaces V. und VI.), wurden bisher für die eines und desselben Königes gehalten wegen der Familienähnlichkeit, die in den Zügen beider Köpfe herrscht, und der gleichen Legende. Es führen nämlich Beide den Beinamen Epiphanes. Und doch sind ihre Köpfe verschieden schon durch den kürzeren Bart des ersten, während der des sechsten ungemein lang und dicht ist. Aber auch der Ausdruck Phraat I. ist ein weit ruhigerer, seine Nase weniger vortretend und fast gerade, sein Mund kleiner und weniger geöffnet. Ein weiterer Unterschied der Drachmen des fünften Arsaciden von denen des sechsten liegt darin, dass in der Regel auf der Rückseite der den Bogen haltende Gründer bei den ersten auf der Cortine, bei den anderen auf einem Stuhle mit hoher Lehne sitzt. Ausnahme machen nur die Drachmen Arsaces V., die auf der Vorderseite die Monogramme Α oder  tragen und die man deshalb für seine spätesten halten kann. Der Gründer sitzt da bereits auf einem Stuhle. Bei anderen Ortsbezeichnungen, wie ^{AP}_{AA}, ist dies nicht der Fall. Die


Bronzen geben als solche nicht selten MI, Θ u. a. m.

Mithridates I., der grosse König der ersten Epoche des parthischen Reiches, der seine Waffen bis nach Indien trug und dem Reiche den Oxus und Euphrat, das kaspische und das persische Meer zur festen Gränze gab, war, wie bekannt, der jüngere Bruder Phraat I. Seine vielbekannten Züge sind die eines gewaltigen Mannes mit starker Adlernase, mehr finsternen als heiteren Blickes, grossen Mundes und langen welligen, dichten Bartes. Seine vor nicht langer Zeit aufgefundenen Tetradrachmen (s. Tafel no. 2) gehören der ersten Zeit an. Sie tragen noch, wie auch viele Drachmen die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ und weisen durch Arbeit und Stempel auf verschiedene Prägestätten. Die uns vorliegenden wiegen in Grammen und Centigrammen 16,06, 15,83, 15,61, 15,14, 15,08, 14,09. Sie haben alle eine Palme im Felde. Der Gründer sitzt auf der Cortine. Eine dieser Tetradrachmen hat im Abschnitt TY, (15,21) Taf. no. 3.

Vergleichen wir die Köpfe, so werden wir genöthigt eine ganz ähnliche Tetradrachme Arsaces V. zu geben. Sie wiegt 15,15 (s. Tafel no. 1). Dass dieser ältere Sohn Phraapats ein würdiger Vorgänger des jüngeren, vielleicht der Begründer von dessen Macht war, beweisen seine Siege über die Marder. Auch mussten die Mündungen des Tigris unter ihm dem Reiche erworben worden sein, sonst hätte er die Besiegten nicht dahin versetzen können.

Einige der älteren Drachmen Mithridat I. haben hinter dem Sessel Δ (Dara). Bei etwas vorgeschrittenem Alter des Kopfes erscheint auf den Drachmen der Titel 'des Königs der Könige'. Die Obolen führen die einfache Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ weil eben nicht für mehr Platz ist.

Endlich wird der seit Tiridat beibehaltene unbedeckte, mit einfachem Perlendiadem geschmückte Kopf mit hoher, helmartig mit Ohrklappen versehener Tiare bedeckt, eingelasselt mit drei Perlenreihen und mit einem Stern als Zierrath der Mitte. Die Legende bleibt die des Königs der Könige, des grossen Arsaces u. s. w. Die Bronzen folgen diesen Aenderungen im Bilde und tragen Monogramme von Prägestätten.

Von einem der abhängigen Könige aus dieser Zeit kennt schon Lindsay die Tetradrachme und auch die Drachme, theilt sie aber irrig dem Grosskönige zu. Die Tetradrachmen tragen auf der Rückseite das Bild des stehenden Herkules mit Keule und Löwenhaut, die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ und im Abschnitt die Jahreszahl bald ΓΟΡ, bald ΔΟΡ. Unsere Exemplare wiegen 13,12 und 13,965. Auf den Drachmen ist, gleichwie auf der Tetradrachme, der einfach diademirte Kopf rechts gewandt. Das Bild der Rückseite ist das gewöhnliche des auf der Cortina sitzenden Gründers, die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ, und im Felde das Monogramm . Die Jahre der seleucidischen Ära 173 und 174 fallen in die Regierungszeit Mithridat I. Wir sehen daher im Bilde dieses Unterkönigs Valarsaces, den Bruder des Grosskönigs, der, nach armenischen Quellen, von ihm zum Könige in Medien bestellt worden war.

Ein anderes in geschichtlicher Beziehung höchst merkwürdiges Denkmal aus dieser Zeit ist die folgende Tetradrachme, die bis jetzt als ein Unicum bezeichnet werden kann: Kopf mit einfacher Stirnbinde Demetrius II., mit beginnendem Barte, rechts gewandt, innerhalb des auf seleucidischen Tetradrachmen üblichen Randkranzes; Apollo auf der Cortina sitzend, links gewandt, Pfeil in der Rechten, den Bogen mit der Linken auf den Boden gestützt. Legende: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ. Im Felde ; im Abschnitt ΒΔ. Gewicht 16,28. Wir haben es hier offenbar mit dem gefangenen jungen König zu thun, der des Siegers Gunst zu erwerben verstand, dessen Tochter Rhodagum zur Frau und Hyrkanien zur Mitgift erhielt. Er hatte, wie andere Unterkönige, von seinem Oberherrn, wie nun offenbar, das Recht der Münzpräge erhalten und als Ausnahme und Zeichen der besonderen Gunst und der Achtung für seinen Ursprung, die Erlaubniss nach seleucidischem Münzfuss, das seleucidische Münzbild auf der Rückseite, zu prägen, ja selbst seinen Rang und Namen im Abschnitte anzudeuten; doch musste die Legende die des Oberherrn sein. Man weiss dass Mithridat den jungen Fürsten mit gewaffneter Hand nach Syrien zurückführen wollte

und nur durch den Tod daran verhindert wurde, Demetrius aber sich mit dessen Nachfolger bald überwarf. Diese Münze dürfte in die letzten Jahre des grossen Königs fallen (no. 4).

Von den Tetradrachmen Phraat II. (Arsaces VII.), des Sohnes des grossen Mithridat, war bis in die neueste Zeit nur eine bekannt. Ein Fund, vor einigen Monaten unterhalb Bagdad gemacht, brachte deren mehrere an Tag, die in unsere Hände kamen. Diese Tetradrachmen zeigen ein jugendliches Bild mit kurzem Barte, einfacher Stirnbinde, reichverziertem Königsmantel. Die Rückseite weist den auf einem Stuhle sitzenden Gründer, der den Bogen vorstreckt. Die Legende ist ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΘΕΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ. Im Felde Κ (15,75. 15,63. 15,58. 15,55. 15,31. 15,03. 13,43); auf anderen Tetradrachmen Θ (15,51. Tafel no. 5). 15,01. 14,88; wieder auf anderen Η ober dem Bogen (14,65) oder Η unter demselben (15,53); oder auch Β (15,51); oder Ν (15,47).

Auf den Drachmen und Bronzen fehlen an der Legende die beiden letzten Beinamen.

Artaban II. (Arsaces VIII.), nach Justin ein Bruder Mithridat I., muss ein Mann bei Jahren, wol zwischen 60 und 70, gewesen sein, da er dessen Sohne nach zehnjähriger Regierung folgte. Die Drachme, die man ihm gewöhnlich giebt, weist einen bejahrten Kopf mit ähnlicher Tiare, wie Mithridat in seinen späteren Jahren sie trug, Adlernase, kurzem aber spitzen Bart. Die Legende führt die Beinamen Autokrator Philopator Epiphanes Philhellen. Es giebt keinen Grund die Richtigkeit der Zuthellung dieser Drachmen an Artaban II. zu bezweifeln. Auch dieser König fiel nach wenigen Jahren, so wie sein Vorgänger, im Kampfe gegen die Scythen.

Mithridat II. (Arsaces IX.), dessen Sohn, ist eine der grösseren Erscheinungen in der Reihe der parthischen Grosskönige. Trotz innerer Bedrängniss durch Aufstand in Hyrkanien und in mehreren Provinzen, rächte er das Reich an den Scythen, unterwarf ganz Armenien und führte den Sturz der

¹⁾ Diese Münze (no. 4) ist schon früher in den Berl. Blättern f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde II, XXII, 9 notdürftig abgebildet; ebenso no. 10 ebendasselbst unter no. 10. und no. 12 unserer Tafel ebd. unter no. 11. Vgl. S. 272 ff.

Seleuciden und die Besitznahme ihres Reiches durch Tigranes herbei. Unter ihm fallen auch die ersten Berührungen mit den Römern. Man kannte bis jetzt nur Drachmen und Bronzen, die man ihm zutheilen konnte. Die ähnliche Tiare, mit Zacken wie Hirschgeweihe, in der Mitte statt des Sternes mit einem Horn geziert, gab diesen Münzen den Platz zwischen denen seines Vorgängers und seines Nachfolgers. Die Beinamen Theopator und Nicator entschieden für ihn, der ein Mann der Schlachten war. Nun aber fanden sich im Funde bei Bagdad fünf Exemplare einer Tetradrachme ganz mit demselben Bilde der Vorderseite wie die Drachmen Mithridat II. so dass die Einerleiheit der Köpfe gar nicht zu verkennen ist. Auf der Rückseite dieser Tetradrachme erscheint ein neues Bild, nämlich der links sitzende König, einen Adler auf der Rechten, in der Linken das Scepter, dem eine weibliche, bekleidete Figur mit Mauerkrone und Trophäenstab den Siegeskranz aufsetzt. Die Legende ist: ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΘΕΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ (Tafel no. 6. Gewichte: 15,47. 15,24. 15,16. 15,10. 14,99).

Theilen wir diese Tetradrachme Mithridat II. zu, so mögen die Drachmen mit Nicator der Epoche seiner Siege über Armenien angehören, der Wechsel in der Legende aber durch die grosse Rolle, die er in den Kämpfen der Seleuciden unter sich spielte, veranlasst worden sein. Nur ihm kann der Beiname Theos gebühren, denn nach ihm kam eine Zeit der Zerklüftung, aus der erst Orodes, ein Menschenalter später, das Reich wieder riss. Legten sich Demetrius II., der den Parthern seine Wiedereinsetzung verdankte, ja selbst Demetrius III., der Gefangene des Mithridates, den Beinamen Theos bei, wie würdiger führte denselben der grosse Partherkönig, der die Geschicke der Seleuciden in Händen hielt. Justinus sagt ausdrücklich dass ihm seine Thaten den Namen des Grossen erworben.

Um den Zeitraum vom Tode Mithridat II. bis zu dem Mithridat III., 33 Jahre, auszufüllen, haben wir vier Namen, Mnaskires, Sinatroces, Phraat III. und Mithridat III. Lindsay theilt dem ersten die dem Bilde nach den Drachmen Mithridat II. ganz ähnliche zu, welche dieselbe Legende der Tetradrachmen des

eben genannten Mithridat mit alleiniger Weglassung des Beinamens ΘΕΟΥ trägt. Uns scheint auch diese Drachme Mithridat II. zu gehören, und zwar der zweiten Hälfte seiner 36jährigen Regierung, nach Ausgabe der Tetradrachme. Dass auf den meisten Varianten dieser Drachme zum ersten male Monogramme über oder unter dem Bogen des sitzenden Gründers erscheinen, ist kein Beweis dagegen, denn sie fehlen, wenn auch auf den gleichzeitigen des Sinatroces, der die legitime Königsfolge fortsetzte, auf keiner Drachme seiner Nachfolger.

Die Münzen des Mnaskires, oder irgend eines der Zwischenkönige, die möglicher Weise nach dem Tode Mithridat II. den Thron in Anspruch nahmen, fallen deshalb nicht aus. Wir haben aus dem Funde von Bagdad Tetradrachmen mit dem Bilde eines Königs in mässigen Jahren, der freilich nicht der Sohn Phraat I., aber wohl der Phraat II. gewesen sein kann, zu jung jedoch um demselben zu folgen. Der Kopf hat nicht die Tiare, sondern die einfache Stirnbinde Phraat II. Die Kehrseite zeigt gleichfalls das Bild der Tetradrachmen dieses Grosskönigs. Ueber dem Bogen ist das Monogramm Ρ. Die Legende ist dieselbe der späteren Drachme Mithridat II., doch steht vor dem letzten Beinamen das Wörtchen ΚΑΙ (Tafel no. 7. Gewichte: 15,48. 15,07).

Die entsprechenden Drachmen haben Kopf und Legende mit der Tetradrachme gleich und unter dem Bogen Monogramme. Die Tetradrachme aus der reichen Sammlung des hiesigen Reichsrathes Subhi-Bey mit der Legende ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΗΝΑΚΙΡΟΥ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΖΑΖΗΣ halten wir zwar für zweifelhaft, aber sicher für das Nachbild eines lichten Originals. Auf dieser Tetradrachme ist das Bild des Königs dem auf der unseren ähnlich.

Sinatroces, wahrscheinlich ein Sohn Mithridat I., durfte, nach dem Tode des Mnaskires, sich als den Wiederhersteller des Reiches betrachten und die Traditionen seines Vaters aufnehmen. Wir geben ihm die Drachme (die Andere Mithridates I. selbst zugeheilt haben), wo sein bejahrter Kopf die Tiare des Vaters und die Kehrseite die Legende ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΣΑΚΟΥ ΔΙΚΑΙΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΚΑΙ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ trägt (Lindsay Taf. I. 20).

Er nahm seines hohen Alters wegen seinen Sohn Phraat III. zum Mitregenten. Eine Tetradrachme mit jugendlichem Kopfe, einfacher Stirnbinde, die in mehreren Exemplaren aus dem Funde von Bagdad uns vorliegt (Tafel no. 8. Gewichte 15,36. 14,57. 14,54), scheint uns am richtigsten diesem Könige zuzutheilen. Sie trägt die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΨΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ; unter dem Bogen Η. Auf einem anderen Exemplare (13,46) steht im Felde über dem Bogen ΒΑ, unter demselben Ζ. Auch Drachmen und Bronzen entsprechen dieser Tetradrachme. Jene haben Ortsmonogramme unter dem Bogen. Auf den Bronzen erscheint bereits die Nike, welche das Brustbild des Königs krönt.

Mit ganz gleicher Legende giebt es aber auch Drachmen und Bronzen, die den jugendlichen Kopf von vorne zeigen (Lindsay Tafel II. 38). Wir glauben, dass diese Münzen eben diesem Könige, Phraat III., und zwar dessen erster Zeit, vielleicht der Zeit seiner Mitregentschaft, zuzutheilen sind, da auf einer der Drachmen unter dem Bogen die Sylbe ΝΙ sich findet, Nisabis aber noch zur Zeit des Lucullus an Tigranes verloren ging.

Phraat III., durch seine Söhne Mithridat und Orodes getödtet, hatte den erstoren als Mithridat III. zum Nachfolger. Die Drachmen und Bronzen desselben geben einen Kopf von grosser Aehnlichkeit mit seinem jüngeren Bruder, doch ist der Hals Mithridats länger als der des Orodes. Die Legende der ersten Zeit ist noch ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ mit dem heuchlerischen Beinamen ΘΕΟΥ ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ u. s. w., die der zweiten ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ mit ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ u. s. w. Sie mag die günstige Wendung des Krieges gegen seinen Bruder bezeichnen, während welcher er seinem Hasse freien Lauf liess, dem er aber nach kurzem in Babylon erlag.

Mit Orodes I., namentlich mit seinem Siege über Crassus, beginnt eine neue Epoche für das parthische Reich, das nach aller Zerrissenheit seine grössten Kräfte entfaltet. Soviel macht ein Mann an rechter Stelle. Seine Münzen bieten keine Schwierigkeit. Die Legenden bleiben nun unverändert bis zu Vo-

logos I., d. i. durch mehr als hundert Jahre: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΣΑΚΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΔΙΚΑΙΟΥ ΕΠΙΨΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ. Das Bild der Kehrseite der Tetradrachme ist gewöhnlich der sitzende König, der eine Nike auf der Rechten hält die ihm den Kranz entgegenstreckt —, auf selteneren Exemplaren das des sitzenden Königs, dem die Stadtgöttin die Palme reicht. Das der Drachmen ist unverändert das des sitzenden Gründers, mit Monogramm über oder unter dem Bogen, manchmal hinter dem Stuhle ein Anker. Auf einigen Drachmen erscheint auch der Name seines Sohnes Pakorus, auf Obolen der des Orodes selbst. Die zahlreichen Bronzen haben, wenn dafür Raum ist, die Legenden der Drachmen und Monogramme. Auf Tetradrachmen befindet sich bereits eine Jahreszahl und zwar 280 (32 v. Chr.). Orodes Tod kann also nicht in das Jahr 37 v. Chr. fallen, wie Lindsay es annimmt, sondern erst in das Jahr 32, und zwar sicher in dieses Jahr, da wir von seinem Nachfolger eine Tetradrachme von 281 haben.

Auf den Tetradrachmen Phraat IV., seines Sohnes, sind die Jahreszahlen Regel, aber da sie zunächst im Abschnitte angebracht wurden, vor dem Monate, so sind sie wegen Mangel an Raum, oder, da sie abgegriffen, selten lesbar. Die Monate dagegen sind meistens klar. Das gewöhnliche Bild der Rückseite ist die Tyche, mit Füllhorn in der Linken, die dem rechts sitzenden König die Palme reicht. Nur selten sind Monogramme im Felde, z. B. [Α]. Auf einer Tetradrachme mit Ψ im Felde und Α—Α unter dem Stuhle sitzt der König links gewendet und hält den Bogen vor sich hin. Auf einer anderen vom Monat Dsesius des J. 281 ist es eine mit Helm und Speer bewaffnete Pallas, die dem Könige das Diadem reicht. Dieses Bild, wahrscheinlich den Regierungsantritt oder das Jahr desselben bezeichnend, wiederholt sich auf einer Tetradrachme vom Monat Hyperberetäus. Von der Jahreszahl ist nur ΠΕ sichtbar. Der erste Buchstabe fehlt. Dagegen trägt eine Tetradrachme mit dem gewöhnlichen Bilde der Tyche die Zahl 283. Von diesem Jahre an stehen die Zahlen auf den Tetradrachmen mit dem Bilde der Tyche oben im Felde; auf denen mit dem thronenden König, der die Nike trägt, unter dem Stuhle;

auf denen endlich mit dem Gründer der rechts gewendet und den Bogen vor sich hinstreckend thront, unter dem Bogen.

Ausser den bekannten Drachmen, welche die seltsamsten Abweichungen im Style zeigen und deren Legenden nicht selten ganz barbarisch sind, giebt es auch Obolen sowohl von Orodes I. als von Phraat IV. Die Brönnen des letzteren sind ungemein zahlreich und häufig barbarisch.

In die lange Regierungszeit Phraat IV. (31 v. Chr. bis 3 n. Chr.) sind wir genöthigt eine in vier Exemplaren vor uns liegende Tetradrachme einzureihen, für die wir nach Styl und Lettern keinen geeigneten Platz wissen. **R. 8.** Jugendlicher Kopf mit breiter Stirnbinde und gekräuseltm Barte, links im üblichen Königsman tel. **Av.** Der Gründer rechts sitzend mit vorgestrecktem Bogen. **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΚΑΙ ΚΤΙΣΤΟΥ** (Tafel no. 9. Gewichte 15,49. 15,37. 15,14. 15,25). Dieser junge Arsacide, der sich als der Wiederhersteller des Alten oder als der Begründer einer neuen Ordnung ankündigte, hatte sich offenbar zeitweise der obersten Gewalt bemächtigt. Nun wissen wir dass durch allgemeinen Aufstand ein Tiridat auf den Thron erhoben wurde, den Rom in seinen Schutz nahm und der erst nach gewaltigen Kämpfen Phraat IV. erlag, aber auch dann noch von Augustus eine Freistätte im römischen Staate empfing³⁾. Da ein gewählter König der Könige, der so mächtigen Schutz hatte, und mehrere Jahre Phraat IV. zu bekämpfen im Stande war, sicherlich Münzen schlug, so glauben wir ihm als Tiridat II. diese seltene Tetradrachme zutheilen zu sollen. Einem späteren Zeiträume z. B. dem dritten Tiridat, der mit Hülfe der Römer sich gegen Artaban III. erhob, widersprechen der Styl der Münze und der Charakter der Lettern.

Bevor wir von Phraat IV. scheiden, haben wir noch der Tetradrachme, der Drachme und der Brönnen zu erwähnen, die auf der Vorderseite das Brustbild des Königs, auf der Rückseite das seines für ihn so verhängnissvollen Weibes Musa haben die, wie bekannt, eine Italienerin und Geschenk des Kaisers Augustus war. Die Tetradrachme, uns nur in einem belegten Stücke bekannt, so wie die Drachme zeigen

³⁾ Josellum 42. 5.

die schöne Frau im königlichen Ornate mit dreifach gehörmter reicher Tiare, die von einem Diadem umschlungen ist, — auf der Tetradrachme rechts, auf der Drachme links gewendet, — auf jener von einer Nike gekrönt. Die Umschrift sagt: **ΜΟΥΣΗ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΘΕΑΣ ΟΥΡΑΝΙΑΣ**. Im Felde **Α**. Die Tetradrachme trägt über dem Nacken des Königs so wie über dem der Königin eine Jahreszahl, die uns aber nicht gelungen ist zu lesen.

Ihr Bild in demselben Prünke aber mit älteren Zügen erscheint nochmals auf der überaus seltenen Tetradrachme ihres Sohnes Phraataz, von der wir zwei Varianten besitzen. Das Brustbild des Königs ist jugendlich, das Haupt mit vierfachem Diadem umwunden; auf der Stirne findet sich die Warze zur Beglaubigung des Erzeugers. Die Rundschrift ist unleserlich, aber die Jahreszahl 315 klar. Das Brustbild der Mutter auf der Rückseite wird gleichfalls von der Nike bekränzt. Auch hier sind von der Legende nur geringe Spuren (Tafel no. 10). Ueber dem Nacken der Königin erkennt man auf dem einen Stück **ΓΠΕ**, was für **ΓΠΕ** (283) gemeint sein dürfte (13, 195), auf dem anderen (14, 11) sind die Lettern unklar.

Wir wissen dass der Tod Phraat IV. gewaltsam durch die Königin Musa und ihren Sohn herbeigeführt wurde, die beide selbst wieder nach ganz kurzer Regierung einem Volksaufstande erlagen. Die Ermordung Phraats dürfte in die zweite Hälfte des Jahres 315 (3 n. Chr.) fallen und der Aufstand gegen die als fremdes Geschlecht betrachteten Mörder in das Jahr 316. Wenigstens haben wir eine Tetradrachme vom J. 317 mit einem echt parthischen Kopfe, die also Orodes II. angehören muss (Tafel no. 11. Gewicht 11,39). Auch dieser Fürst aus arsaacidischem Geschlechte erlag nach kurzer Frist den empörten Parteien und schon im J. 5 n. Chr. erbaten sich Gesandte aus Parthien in Rom Vologases, einen der als Geissel dort lebenden Söhne Phraat IV. zum Könige. Tiberius entsprach ihrem Verlangen.

Die Tetradrachmen des Vologases tragen den Charakter fremden Ursprungs. Die Legende der Vorderseite läuft rund um den Rand wie auf den Tetradrachmen des Sohnes der Musa; das Bild der Rückseite ist eine Siegesgöttin das Diadem vor sich haltend; die Legende die seit Orodes I. übliche.

Wir besitzen in unserer Sammlung nur eine einzige Tetradrachme und zwar vom J. 322.

Diesem Fürsten, in der Fremde erzogen, fremden Sitten und Gewohnheiten zugethan, fremden Anschauungen huldigend, trat nach kurzem in der Person Artaban III., des Königs von Medien, das alte Parterthum entgegen. Der Kampf zwischen beiden schien anfänglich Vonones günstig; das beweisen seine Drachmen mit der Legende ΝΕΙΚΗΘΑC ΑΡΤΑΒΑΝΟΝ. Aber schon von demselben Jahre 322 (10 n. Chr.) liegen uns Tetradrachmen Artabans vor, die sich durch die dreissiger Jahre fortsetzen und wahrscheinlich weiter reichen. Vonones, geschlagen und von den Römern nicht unterstützt, musste endlich als Schutzfliehender bei dieser Aufnahme erbitten und finden. Die Tetradrachmen Artaban III. geben ein treues Bild der Rauheit seines Charakters. Sein Kopf ist langhaarig und finster, bald links gewendet, bald von vorn zu sehen. Die verschiedenen Typen seiner Tetradrachmen sind bekannt. Auf denen mit drei Figuren endet die Legende mit ΕΠΙΨΑΝΟΥC; auf anderen, wo der König zu Pferde das Diadem aus der Hand einer Stadtgöttin empfängt (wahrscheinlich nach der Einnahme von Ktesiphon geprägt), fällt das Wort ΒΑCΙΛΕΩΝ aus oder war das Schrott nicht breit genug für den Stempel; die Drachmen zeigen dieselben starren Züge des Kopfes.

Ist die Jahresangabe auf einer von Lindsay bezeichneten Tetradrachme Artabans — 353 — richtig, so war schon zwei Jahre vor dessen Tode sein Sohn Bardanes Mitregent und es erhob sich noch bei Lebzeiten des Vaters, Goterzes, der ein Neffe des Bardanes und zufolge einer Münze (Lindsay p. 153) ein angenommener Sohn des Artaban gewesen sein soll, gegen Beide, denn wir haben eine Tetradrachme des Bardanes vom Corpiäus des J. 351, eine des Goterzes vom J. 352 und abnormals eine des Bardanes vom Panemos des J. 353.

Thronstreitigkeiten verwüsteten also wieder das Reich und führten es dem Untergange näher. Bardanes nahm zunächst von dem Throne Besitz, konnte nicht hindern dass kurz darauf sein Neffe sich als im Besitze desselben betrachtete, verdrängte ihn nach kurzer Frist, verglich sich mit ihm und regierte, wenigstens in den westlichen Provinzen bis 357, denn

so weit gehen ohne Unterbrechung seine Tetradrachmen, während die des Goterzes erst im neunten Monat desselben Jahres beginnen und bis 365 sich fortsetzen. In die Regierungszeit des Goterzes fällt der Versuch des Melierdat, des Sohnes Vonones I., sich mit Hilfe Roms, wo er als Geissel gelebt hatte, in Besitz des parthischen Thrones zu setzen. Seine Drachmen und Bronzen sind bekannt. Auch dieser Versuch misslang. Parthien stiess den ihm fremd gewordenen Fürsten zurück. Er erlag und fiel in die Hände seines Gegners.

Man giebt dem Goterzes nur 6 Jahre Regierung. Diese Ansicht wird durch die Münzen berichtigt. Aber allerdings zeigen diese, dass seine Herrschaft schon vom J. 361 an bestritten war durch Vonones II., der, ein jüngerer Bruder Artaban III., von Bardanes zum König von Medien bestellt worden war. In der Sammlung des Generals Bartholomei befinden sich Tetradrachmen Vonones II. aus den Jahren 361 und 362, in der unseren vom dritten Monat 363 bis Jahreschluss 365. Goterzes und Vonones II. regierten also durch fünf Jahre gleichzeitig. Diejenigen, welche diesem letzteren nur einige Monate Regierung geben, zählen wohl vom Tode des Goterzes, der in die ersten Monate des J. 365 fallen mag. Auf der entsprechenden Tetradrachme, die uns vorliegt, ist der Monatsname ausgefallen. Die gleichjährige Tetradrachme des Vonones ist vom zwölften Monat.

Nach Josephus folgte dem Vonones II. unmittelbar dessen Sohn Volagas I. Das ist auch die Meinung derer, die sich mit der parthischen Münzkunde befasst haben. Wir haben aber bis zum J. 389, wo der Name Volagas bis jetzt zum erstenmale auf Tetradrachmen erscheint, zwei Köpfe einzuschieben, beide ziemlich jugendlich, beide bekannt (Lindsay Taf. VI. 20. 21). Die Tetradrachmen des ersten beginnen mit dem J. 364 und enden mit 369; die des zweiten beginnen in unserer Sammlung mit dem J. 372 und reichen bis 377⁷⁾. Longpérier giebt sie Volagas I. und Artaban IV.

Was uns die Richtigkeit dieser Zutheilungen bezweifeln macht, ist, dass wir Tetradrachmen von den Jahren 389 und 390 besitzen, welche in der Legende den Namen ΟΛΛΓΑΛΟΥ tragen (Tafel no. 12, 13, 475. Zum Vergleiche Volagas II. vom ersten Regie-

⁷⁾ Seitdem zwei weitere von 378 und 379.

rungs-jahre Tafel no. 13, 13, 54); dass diese nicht wol dem zweiten Volagas angehören können der von 433 bis 460 regierte (weil sich der Zwischenraum, der durch Pacorus, Artaban IV. und Chosrew ausgefüllt wird, nicht erklären liesse und weil, wäre der Volagas vom J. 389, wo er bereits als ein gereifter Mann auf den Münzen erscheint, derselbe mit dem von 433 bis 460, er in einem Alter von mehreren achtzig Jahren den Thron zum zweiten Male bestiegen haben müsste und erst mit 115 Jahren auf demselben gestorben wäre); ferner, dass bis zum J. 389 die Tetradrachmen den früheren Styl bewahren, in diesem Jahre aber mit Volagas einen neuen Charakter annehmen, so wie überhaupt das ganze Reich durch diesen Fürsten den letzten Aufschwung nahm. Dass die römischen Geschichtschreiber von Vonones II. Tode an zunächst nur Volagas kennen, erklären wir uns dadurch, dass er, der Sohn des Vonones, der Führer des Heeres, mit dem die Römer zu thun hatten, und der oberste Leiter des Reiches war, die zwei Fürsten aber, die vor ihm zur Regierung kamen, keine vortretende Bedeutung hatten.

Wer waren aber diese zwei Fürsten? Volagas, der Sohn einer griechischen Nebenfrau hatte Brüder vor sich, aus der Königin geboren. Tacitus sagt, dass dieselben ihm die Krone abgetreten. Das mag im römischen Heere geglaubt worden sein, das den Prinzen als unbeschränkten Herrn in Armenien, wo er seinen Bruder Tiridat zum König einsetzte, und thatsächlich als Reichsverweser vor sich sah. Es ist andererseits nicht unwahrscheinlich, dass einer der legitimen Prinzen zu eben dieser Zeit den Thron inne hatte, den er schon ein Jahr hindurch als Mitregent mit seinem Vater theilte und dieser dürfte derjenige sein, dessen Bild wir auf den Tetradrachmen von 364 bis 369 vor uns haben. In diese Jahre fallen die Kriege gegen Iberer, Dahar und Saken so wie gegen Adiabene, die den Grosskönig genugsam beschäftigten. Wir wissen ferner dass Corbulo, der Feldherr Nero's, dem Grosskönige einen Gegenkönig in der Person eines Arsaciden Bardanes (wahrscheinlich Sohn Bardanes I.) entgegenstellte. Diesem dürften die Tetradrachmen von 372 bis 377 angehören. Longpérier nennt diesen Fürsten, nach Zonaras und Eirdusi, Artaban, also den IV. Es wäre nicht unmöglich, dass sich dieser unter römischem Schutze in einem Theile des Reiches gleichzeitig mit Volagas I. gehalten, der endlich im J. 389 wieder die meisten Theile vereinigte. Lindsay giebt Tafel 6, no. 22 und 23 ein Bild, das er mit no. 21 gleich setzt; es ist aber offenbar verschieden von demselben. Es würde nach Bardanes II. d. h. von 377 bis 389 sonach Raum für einen dritten Fürsten sein, für den man den Namen Artaban hätte. Aber zu bemerken ist doch, dass sich in unserer Sammlung zwei Exemplare einer Tetrachme vom Jahre 392 befinden, welche den Namen

Artaban tragen und dass diese Tetradrachmen anderen Styles als die von 377 bis 388 sind (Tafel no. 14. Gewichte: 13,365, 13,125). Es fallen in die J. 389 bis 394 auch die Tetradrachmen des Pacorus mit ganz ausgeschriebenem Namen (was seit Volagas I. die Regel). War er der Sohn dieses Volagas, so könnte dieser junge Fürst dessen Mitregent und Nachfolger in dem von ihm beherrschten Theile des Reiches sein. Er scheint Artaban IV. überlebt, das Reich abermals vereinigt und bis zum J. 408 beherrscht zu haben.*)

Ihm folgte sein Bruder Chosrew. General Bartholomei stellt die, wie wir glauben richtige Meinung auf, dass ihm die Drachmen zuzutheilen sind, welche auf der Vorderseite den mit hoher Tiare bedeckten Kopf des Königs zeigen, daneben im Felde die zwei Charaktere 𐎧𐎫; auf der Kehrseite aber das gewöhnliche Bild, die Prägestätte A und die Legende $\Delta\alpha\varsigma\iota\alpha\epsilon\upsilon\varsigma\ \mu\epsilon\gamma\alpha\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\beta\alpha\pi\omicron$, in welcher der General die Uebertragung des Namens Chosrew's ins Iranische sieht. Zwei Exemplare dieser seltenen Drachme, die wir besitzen, wiegen 3,43 und 3,17 (Tafel no. 15) †). Die Bronzen beginnen mit dem J. 421 und reichen bis 431. Zwischen diese Jahre fällt die Anerkennung durch Trajan des Parthamaspat, des Sohnes des aus Armenien durch die Parther vertriebenen Königs. Exedares, als Grosskönig des parthischen Reiches. Die ihm zugetheilte Drachme, auf der die Königshüste eine der Tiare Chosrew's ähnliche trägt und ein paar Bronzen, die denselben Kopf zeigen, sind bekannt aber selten. Mit dem Tode Trajans schwand dessen Herrlichkeit; Hadrian führte Chosrew auf den Partherthron zurück.

Von Chosrew's Sohn und Nachfolger Volagas II. an nimmt die Verschlechterung der Münze in Styl und Korn rasch zu und stellt den Zerfall des Reiches bildlich dar. Die Tetradrachmen Volagas II. umfassen den Zeitraum vom J. 433 bis 460; die des III. den vom J. 460 bis 502; die des IV. vom J. 504 bis 520; die des V. vom J. 520 bis 539, dem Jahre des Sturzes des Reiches. In den Legenden dieser Tetradrachmen fehlt der Name Volagas niemals, wird aber nach und nach so wie die ganze Legende unleserlich. Die Drachmen und Bronzen dieser Könige, die sämtlich die Kriegstiara, mit Abweichungen in der Form, tragen, geben das Brustbild manchmal von vorn, in der Regel nach links. Die Bronzen führen nicht selten Jahreszahlen.

Von Volagas des V. Bruder Artaban, der mit ihm gleichzeitig regierte aber ein Jahr früher den Persern erlag, sind uns keine Münzen bekannt.

Konstantinopel, im August 1866. v. PROKESCH-OSTEN.

*) In unserer Sammlung eine Tetradrachme vom Jahre 404.

†) *Mélanges asiatiques* III p. 156 n. 384.

Hiezu Tafel CCXIII: Die Arsaciden auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 211. 212. 213.

Juli August und September 1866.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Britisches aus Aegina. — Museographisches: Reiseberichte aus Griechenland (1. Artemis Persique, terre-cuite de Mycènes; 2. Vase archaïque de Théra; 3. Deux cannes antiques découvertes à Panticapée; 4. Tombeau antique à Calaurie); Aus dem britischen Museum (Sammlung Woodhouse). — Römisches Grabmal. — Inschriften aus Aedejmos. — Neue Schriften.

1. Wissenschaftliche Vereine.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Juni d. J. legte Hr. Friederich die Abbildung einer aus der Sammlung Pourtales in das hiesige Museum übergegangenen Vase vor (R. Roquette monum. ined. pl. 31A), welche zu der Classe der polychromen attischen Lekythen gehörig, eine der schönsten in ihrer Gattung ist. Eine mythologische Deutung des darauf befindlichen Bildes glaubte der Vortragende nach dem Brauch dieser Vasengattung in Übereinstimmung mit dem heutigen Standpunkt der Kunsterklärung ablehnen zu müssen. — Hr. Hübnert legte zwei neuerdings eingelaufene Mittheilungen des Assessor Friedländer, Vicekämmerer beim kgl. Generalconsulat zu Alexandria, dort gefundenen Alterthümer betreffend, vom 15. und 19. April d. J. vor. Die eine derselben giebt Nachricht von einer in Alexandria selbst gefundenen männlichen Statue aus Marmor, über Lebensgrösse und von nicht schlechter Arbeit. Kopf und Arme sowie Attribute fehlen; sie ist unbekleidet bis auf einen Schurz um die Hüften. Eine Zeichnung oder Photographie würde zu näherer Bestimmung erwünscht sein. Nicht bei dem Fundort liegt eine der römischen Cisternen, dreieckig, gewölbt, mit verschiedenen Tropfenabstrichen zum Hinauntersteigen, gut erhalten und interessant. Ein Grund- und Aufriss wird in Aussicht gestellt. Die andere Mittheilung berichtet eingehend über einige in der Nähe der Stadt zufällig zu Tage gekommene Alterthümer, darunter zwei griechische Inschriften (vgl. die Beilage). Einige Bemerkungen über Tracht und Bewaffnung römischer Soldaten nach Denkmälern, welche der Vortragende für diese Sitzung vorbereitet hatte, wurden wegen der durch eine Reihe von anderen Vorträgen beanspruchten Zeit bis zu der nächsten zurückgelegt. — Hr. Mommsen legte eine von Hrn. Dr. Nissen in Tunis copirte lateinische Inschrift vor, welche ein kaiserlicher Tabellarius sich und seiner Gattin gesetzt hat, und zeigte, dass daraus sowohl die Bedeutung des tabellarius als des Brieffooten im Gegensatz zu dem tabularius sich mit völliger Evidenz ergibt als auch die Beziehung dieser tabellari zu dem römischen cursus publicus und dessen 'Diplomata'. — Hr. G. Wolff gab Nachweisungen über die durch Kalamis erfolgte Darstellung einer Erlays, über Darstellungen der personificirten Demokratie (vgl. oben Arch. Ztg. 1866 S. 184, 21, 22) und über den Maler Pausias, unter dessen Rohmeszeugnissen man in Bruns's Künstlergeschichte II S. 144 ff. die Horatische Stelle (Sat. II, 7, 95): cum Pausiaca torques, insigne, tubella vermisst. — Hr. Zurschorn nahm den durch Herrn von der Launitz in der Heidelberger Philologenversammlung angeregten und bereits viel besprochenen Streit über den Polykletischen Ausspruch der

hauptsächlich dann sich bekundenden Meisterschaft, 'wenn der Thon erst unter den Nagel gelange', durch die Bemerkung von neuem auf, dass der antike Modellirtecken der Bildhauer Form und Benennung eines Nagels gehabt haben möge, wofür theils der noch für jenes Instrument übliche italienische Ausdruck *ugnello*, theils die Vergleichung zweier in seinem Besitz zu Rom noch erhaltener Instrumente gleicher Bestimmung aus Elfenbein zeugen könnte, welche in die Form eines Nagels auslaufen; eine Zeichnung des erhaltensten Exemplars ward vorgelegt und rief im Zusammenhang jener gefälligen Anknüpfung den Wunsch nach unmittelbarer Anschauung hervor. — Von Hrn. Strack vorgelegt ward Hittorf's akademische Abhandlung 'über Pompeji und Petra', anziehend durch die darin dargelegten phantastischen Bauwerke der späteren Kaiserzeit und durch die damit verknüpften geistreichen Rückblicke des Verfassers auf die Grundlagen und Muster griechischer Baukunst; desgleichen ward die neueste Schrift von Sumnerbrodt über 'das altgriechische Theater' von den Herren Lohde und Strack besprochen. — Hr. Gerhard, welcher selbst zu erscheinen verhindert war, hatte die ihm zugegangenen Mittheilungen und Vorlagen durch Hrn. Heydemann der Gesellschaft übermacht. Es befand sich darunter eine an Professor Kiepert gelangte vorzügliche neue Photographie des im Felsgebirg bei Karabel eingehauenen Bildes der Niobe; die Sicherheit der bisherigen Auffassung ward durch dies neueste Lichtbild nicht erhöht und gab Hrn. Strack Anlass zu erörtern, wie er als Beschauer jenes räthselhaften Monuments über dessen Umriss und Stellung vormals an Ort und Stelle mit anderen gleichfalls scharfblickenden Reisegeossen sich nicht habe einigen können. Von Herrn Fr. Lenormant eingesandt waren Notiz und Zeichnung eines bei neulicher Bereisung Griechenlands hart am Löwenthor von Mykenae ihm sichtlich gewordenen und von ihm angebrachten Backsteines, in dessen abgestumpften Umrissen das alterthümliche Bild der persischen Artemis, statt der sonst üblichen Löwen etwa zwei Stämme haltend, erkannt wird (vgl. unten S. 257*). Römische Ausgrabungen, von Dr. Holbig berichtet, brachten Villatrümmer bei Torre Pignatara und bei Pratica zu näherer Erkundung; als Ausbeute wird eine Liebesgruppe in wohlgearbeitetem Mosaik, eine Büste des Marc Aurel und eine wie es scheint auf den Dienst des Pilumnus bezügliche Inschrift erwähnt. Unter den litterarischen Neuigkeiten befanden sich F. Kenner's topographische Erforschung und Darlegung der alten Stadt Vindobona, ein Band Berichte und Abhandlungen des archäologischen Vereins zu Senlis, zum Theil bezüglich auf neuere Aufdeckungen der dor-

tigen altrömischen Thermen, ein drittes Supplement der von *Janzen* aus einheimischen Funden herausgegebenen 'Niederländisch-römischen Daktyliothek', eine Bonner Dissertationsschrift von *Michael Ross* über den Dionysosdienst zu Delphi, ein Separatabzug der in den römischen Annalen von *R. Schillbach* durchgeführten umfassenden und mühsamen Untersuchung über griechische Gewichte sind noch andere beachtenswerthe Schriften der Herren *Conestabile*, *Fraccia* und v. *Sallet*. — Zum Schluss ihrer Sitzung erfreute sich die Gesellschaft der für denselben Abend verkündeten Heimkehr ihres berühmten Genossen *Lepsius* aus Aegypten; sie war zugleich im Stande von dem glänzenden Fund einer zu Tanis von ihm entdeckten billigen Inschrift von 76 griechischen und 97 hieroglyphischen Zeilen, einem in seiner ägyptischen Zeitschrift bereits veröffentlichten Seitenstück der Inschrift von *Rosette*, genauere Kenntniss zu nehmen.

In der Sitzung vom 3. Juli d. J., in welcher Herr *Friederichs* den Vorsitz führte, gab zuerst Herr *Lepsius* eingehende Notizen über seine neuliche Reise nach Oberägypten, als deren Ergebniss seine Funde ägyptisch-perischer Inschriftsteine mit dem Namenschild des Darius und der hieroglyphisch-griechischen billigen Inschrift zu Tanis im Allgemeinen bereits durch Tagesblätter bekannt geworden sind; desgleichen gab Hr. *Adler* mannigfache und anziehende Nachrichten und Vorlagen als Frucht seiner hauptsächlich für die Alterthümer Siciliens ergiebigen neulichen Reise. — Herr *Friederichs* legte einige von Hrn. *Gerhard* zu gemeinsamer Prüfung veranlasste Reconstruktionen der Athena-Parthenon des Phidias vor, welche auf Grund der Meinen, im Jahre 1860 durch *Lenormant* in Athen entdeckten Marmorcopie entworfen waren; diese war im Gypsabguss zur Stelle gebracht. Die Zeichnungen waren hauptsächlich zu noher Prüfung der Richtung der Siegesgöttin und der Stellung der Lanze bestimmt. Hr. *Friederichs* glaubt, die Siegesgöttin sei der Athena zugewandt gewesen, weil diese als Siegerin über Poseidon dargestellt sei. Dagegen fand Hr. *Zurstrassen* es plastischer, wenn zu der für die Vorderansicht gebildeten Athena auch die Nike von vorn erscheine. Herr *Bartels* äusserte, vielleicht sei die Nike drehbar gewesen. Hinsichtlich der Lanze billigte Hr. *Friederichs* die in der Zeichnung letzter Hand befolgte Annahme, dass Athena die Lanze zugleich mit dem Schildrand mit der linken Hand gefasst habe; dagegen vertraten die Herren *Adler* und *Zurstrassen* die auch von den Herren *Wagner* und *Wolff* gebilligte Meinung, die Lanze sei nur an den linken Arm gelehnt gewesen und erklärten zugleich sich bereit annehmeliche in Gemässheit dieser Auffassung auszuführende Zeichnungen vorzulegen. — Von monumentalen Vorlagen ward der von Hrn. *Adler* aus Rom mitgebrachte Gypsabguss eines Marmorköpfchens von vorzüglicher Sculptur im Besitze des Baron *Stieglitz* allgemein für echt griechisch erkannt; der zu Rom ihm erteilten Benennung einer Hebe trat auch Hr. *Friederichs* bei. — Vorgelegt von Hrn. *F.* ward auch die von Hrn. *Perdanghi* an Hrn. *Gerhard* eingesandte Zeichnung einer athenischen Vase des Hrn. *Finlay* mit einer Pallas, vor welcher sich auf einer Säule mit der Inschrift $\epsilon\lambda\phi\omega\eta\gamma$ ein Kind befindet; der Vortragende bemerkte, nach Anleitung der Inschrift sei ohne Zweifel ein Weihgeschenk nach Art bekannter Votivsäulen hier zu erkennen, auf deren Höhe man Eulen, Hähne oder andere heilige Thiere aufgestellt findet. — Endlich zeigte Hr. *Friederichs* Gemmenbilder, auf denen der seinen Bogen spannende Amor in genauer Uebereinstimmung mit der aus vielen Wiederholungen bekannten Status gleichen Gegenstandes dargestellt ist. Alle

diese Wiederholungen aber seien wegen mangelhafter Erhaltung für das Verständnis des Motives der Status unzureichend, wober sich auch die Meinungsdivergenz über dieses Werk erkläre, indem einige nicht einen den Bogen spannenden, sondern denselben erst prüfenden Amor annehmen. Die Gemmen ergeben die Richtigkeit der ersteren Annahme. Der Vortragende erläuterte genauer die Manipulation des Bogenspannens mit Verweisung auf Silberinszenen von Kydonia und auf die sehr anschauliche Schilderung vom Spannen des Odysseushogens in der *Odyssee*. — Als literarische Neuigkeiten waren zwei neue Lieferungen von *Gerhard's* Etruskischen Spiegeln (Theil III. IV. Heft 16. 17), Gegenstände des trojanischen Sagenkreises enthaltend, eine gründliche und anziehende Abhandlung von *F. Kenner* über das römische Vindobona und mehrere kleinere Schriften der Herren *Hercher*, *Klignann* und *Leonians* angehängt und wurden zu dankbarer Einsicht entgegengenommen; vorgelegt ward auch ein erster Jahrgang des laut zweckmässiger neuer Einrichtung künftighin unmittelbar von der Pariser Akademie der Inschriften herauszugebenden 'Compte-rendu' ihrer inhaltreichen Sitzungsberichte.

Beilage des Herrn *Justus Friedländer*. Neuestes aus Alexandrien enthaltend. In dem westlichen Theile von Alexandrien, an der nach dem Rosettithore führenden Strasse, ungefähr 800 Schritte vom Meer und zwischen dem Forts *Crete* und der *Cleopatramüde* liegt der Garten des sogenannten Palazzo *Gibarra*, früher ein Besitzthum *Mehmed Ali's* und nach den Resten von Kloaken und den halbzerstörten Sakhien zu schliessen, von prächtiger Anlage, jetzt aber verwüstet und eine Baustelle. Es ist ein weites, mit wenigen Palmen und Cypressen besetztes Terrain, nach allen Richtungen von grossen und tiefen Gruben durchzogen, die im Laufe des Jahres angelegt worden sind, um Baumaterial und Steine zum Kalkbrennen zu finden. In der That scheint der Boden bis tief hinunter fast ausschliesslich aus Breccien von feinkörnigen und zertrümmerten Kalksteinen und edleren Steinarten zu bestehen. Noch kürzlich sind bei einer solchen zufälligen Ausgrabung ungemeine Massen von Kalksteinbreccien zu Tage gefördert worden, die allerdings kaum noch eine Spur von Bearbeitung zeigten, daneben aber auch zwei Kapitelle korinthischer Ordnung mit rother Bemalung von nicht ganz gemeiner Arbeit und eine Anzahl Säulentrümmern aus Kalkstein, an denen sich noch Spuren der glänzend weissen Stuccaturbekleidung zeigten. Zwischen-durch liegen, ohne Ordnung zerstreut, Stücke von Granit und Porphyquadern und Theile von Porphyssäulen.

Am wichtigsten erscheinen zwei schön polierte niedrige Blöcke von rosenrothem Granit, von ungefähr gleichen Dimensionen, welche nach den auf der Oberfläche vollständig und scharf erhaltenen Einschnitten die Postamente zweier Statuen gebildet haben.

Der eine, von einer Länge von 60 Centimetern, einer Höhe von 31 Centim. und einer Tiefe von 54 Centim., trägt auf der Vorderseite folgende Inschrift:

D
ΕΛΦΩΝ
ΠΑΚΛΕΙΟΝ
ΑΤΡΟΝ

Die Buchstaben sind ungefähr 2 Centimeter hoch, scharf eingeschnitten und von schöner Form. Ueber der ersten Zeile haben noch eine, höchstens zwei Zeilen Platz gehabt. Die vierte Zeile der erhaltenen Inschrift dürfte die Schlusszeile gebildet haben.

Auf der Oberfläche sind, beide nach aussen gekehrt, die den Füssen der Statue entsprechenden Vertiefungen eingeschnitten; von einer Länge von 25 und einem Abstände von 24 resp. 30 Centimetern.

Der zweite, wenige Schritte von dem anderen liegende, Block hat nachstehende Inschrift:

ΒΥΒΑΙΟΝ ΝΙΚΗΣΑΝΤΑ

ΙΣΟΜΙΑ ΚΑΙ ΗΡΑΚΛΕΙΔΑ

ΕΝ ΘΗΒΑΙΣ ΑΝΔΡΑΣΙ ΎΓΜΗΝ

II. Ausgrabungen.

Briefliches aus Aegina.

Die neueste Aushente der Gräber von Aegina war folgende. 1) Mehrere einfache gläserne Vasen von gewöhnlicher Form; 2) einige Terrakotten, unter denen eine sich auszeichnete; sie stellte eine alte Frau dar, welche einen erwachsenen Knaben (man wird hierbei an Demeter und Iacchos erinnert) in ihren Armen hielt. — 3) Einige Lekythen von verschiedener Form und Epoche. In einer von diesen sind auf weissem Grunde zwei Paar schwarzer Ringer dargestellt. Sie haben eine sehr schöne Stellung genommen; ihre Füsse sind von einander getrennt und doch halten sie sich so fest dass der Kopf des einen auf der Schulter des anderen steht. In der Mitte blüht ein mit Chiton und Chlamys versehener Mann die Doppel-Rüste. Die Kleider der Ringer sind beiderseits mit einem Speere aufgehängt. — Eine andere alterthümliche Lekythos hat als Darstellung die Athena den Giganten Eukleidos niederstürzend. In einer dritten ebenfalls alterthümlichen ist Theseus den mirathonischen Stier blüdigend dargestellt. In einer vierten ist ein Wagen dargestellt, nicht aber (wie sie sich sonst auf athenischen Lekythen finden) mit ruhig stehenden Pferden, deren Zügel eine Frau oder Mann hält und welchen ein Satyr vorangeht; die Pferde blümen sich hier, und eines hat seinen Kopf zum Boden gesenkt —, voran geht ein Jüngling, welcher eine Tönne in der rechten Hand hält. Die Zügel hielt ein Jüngling, bei dem ein zweiter stand. Leider ist diese Lekythe nur in kleinen Stücken gefunden und deswegen lückenhaft, so dass man nicht sicher sagen kann ob sich die Darstellung nicht auf die homerischen Verse beziehe (*Il.* 19, 405), wo Xanthos *ἀγὰρ ὁ γυνὴν χαλκῶν ἀνὰ δὲ γυλὴν λικύλῃς ἱστῆτο δαυὰρ παρὰ πύλιν οὐδ' αὖτε λαυτῶν*. Die Darstellung anderer Lekythen ist aus dem Dionysischen Kreis genommen. — 4) Einige Lampen von gewöhnlicher Form, zwei mit unzünftiger Darstellung, eine mit Herakles und dem cerynatischen Eber, andere mit Ercoten, oder Thieren u. s. w.

Von Bronzen ist sehr wenig gefunden, eine vergohete Stelgie, eine kleine einfache Vase und einige einfache Spiegel. Ungleich wichtiger sind vier Vasen, drei sehr alterthümlich und eine von gutem Styl. Es sind eine Lekythos, ein Stamos, ein Pithos und eine Pyxis. Diese letztere schöne und sehr gut erhaltene Vase ist mit rothen ringum laufenden Figuren auf schwarzem Grunde gemalt. Ihre Darstellung besteht aus sieben Personen, einem Altar und einem Delphin nebst fünf Inschriften. In der Mitte steht der brennende Altar, welcher die Verzierung eines ionischen Capitells hat. Auf diesem opferten, wie es scheint, vier Mädchen, als die

Die Maasse desselben sind 30 Ctm. Höhe, 72 Ctm. Länge, 50 Ctm. Tiefe, die Lettern etwas über 2 Ctm. hoch; die auf der Oberfläche befindlichen beiden grösseren Löcher stehen ungefähr 30 Ctm. von einander ab, dicht neben dem vordere der beiden ist eine kleinere, übrigens auch deutlich erkennbare Vertiefung. Unter der ersten Zeile der Inschrift haben vielleicht noch zwei andere, jetzt durch Verwitterung des Steines völlig verschwundene Zeilen Platz gehabt; die erhaltene dritte Zeile hat wohl den Schluss der Inschrift gebildet.

plötzliche Erscheinung des stürmischen Poseidon sie auseinander jagte. Er ist von hinten in raschen Schritten gekommen und hat mit der linken Hand majestätisch das zum Altar stehende Mädchen festgehalten, indem er es auch durch den Dreizack hindert. Der Gott trägt einen kurzen bis auf die Beine reichenden ärmellosen Chiton; in der rechten Hand hält er den Dreizack, auf dem linken Arme eine kleine Chlamys, er hat einen grossen lockigen Bart und lange lockige Haare, welche durch eine Stephanos, vielleicht von Efeu, zusammengehalten sind. (Ueber die Bedeutung des Ephens s. meine Abhandlung *II. ἀγῶνι τῆς Ἀθῆναι* S. 48 ff.). Das bestürzte Mädchen hat seine Hände ausgestreckt und den Kopf zum Poseidon gewendet. Es trägt einen langen Chiton und ein kurzes faltenreiches Ampechonion darüber, auf dem Haupte eine Kalyptra, welche die Haare zusammenhält, von denen ein Theil auf der Stirn und ein anderer bei der Schläfe gesehen wird. Man erkennt sowohl in der Bewegung wie auch in der Physiognomie des Poseidon seinen aufgeregten Charakter und seine Freude. Im Gesichte des Mädchens sieht man leicht die Betäubung, in welcher es durch den plötzlichen Angriff gerieth. Zwischen ihr und Poseidon steht die Inschrift ΚΑΛΟΕ, diese wiederholt sich hinter dem Kopfe des Poseidon und über dem Altar. Zu dem Hilflo suchenden Mädchen geht in raschen Schritten ein zweites, welches dieselbe Kleidung trägt; dieses hat die rechte Hand nach seiner Schwärter erhoben und schnitt dem Vorgang erschreckt zu. Ein drittes Mädchen geht in raschen Schritten davon; dieses hat den Kopf ebenfalls gewendet, um nach der Schwester sich umzusehen. Sie hat beide Hände ausgestreckt und hinter ihren Kopfe liest man ΚΑΛΟΕ. All dies geschieht, wie man aus dem Altar urtheilen kann, auf der Erde. Die Mädchen übergehören nicht dieser, sondern dem Meere an; deswegen sieht man nächstdem eine ganz ähnliche Mädchengestalt, welche einen Apfel in ihrer rechten Hand hält, hinter einem fischleibigen Meeresgott, vor welchem eine ehrwürdige Frau und ein Delphin steht, mit unverkennbarer Beziehung auf das Meer. Diese Frau, welche nebst dem Chiton auch einen langen Peplos über dem Kopf und eine Stephanos trägt, scheint die Gattin des fischleibigen Gottes und die Mutter der vier Mädchen zu sein. Sie hat das Begegniss der Tochter von dem hinter ihrem Manne stehenden Mädchen, wie es dessen Geberde beweist, erfahren, und es ihm erzählt. Deswegen steht sie ganz betrübt da, während ihr Mann sehr bewegt ist. Seinen Unwillen erkennt man sowohl in der Bewegung seiner Hände wie auch in seiner Physiognomie. Dieser Meeresgott hat ein langes lockiges Haar und ähnlichen Bart, eine Tönne auf dem

Haupte und ein Diadem darauf. Hinsichtlich der Bedeutung des Ganzen lässt sich kaum langem dass wir in dieser Darstellung den Raub der Thetis durch den Pelens nicht haben, sowie auch keinen der bis jetzt auf Vasenbildern bekannten ähnlichen Mythen, da Poseidon als Räuber und als Geraubte eine Meeresnymphe deutlich sind. Wenn man von dem fischschwänzigen Meeresgott ausgeht, kann man geneigt sein den Raub der Amphitrite hier dargestellt zu glauben, welche, nach dem Schofiasten zur Odyssee (3, 91), Poseidon auf der Insel Naxos raubte (Eustathios 1458, 40). Wenn dem so ist, dann ist der Meeresgott Nereus, der Vater der Amphitrite (Theog. 243, Apollod. 1, 2, 7) und die Mädchen sind die Nereiden, die Schwestern der Amphitrite. Der Apfel, welchen eine von diesen Nereiden ihrer Mutter Doris mit der rechten Hand horeicht, deutet auf den ehelichen Bund des Poseidon mit der Amphitrite hin. Eine Zeichnung von dieser Pyxis schicke ich Ihnen mit ¹⁾, sie ist 0,13 Meter hoch, mit den Füßen und 0,9 ohne diese.

Die vor diesem merkwürdigen Gefäss von mir erwähnte Lekythos ist nach Form und Bemalung sehr alterthümlich. Ihre Figuren sind schwarz auf röthlichem Grunde. Die Hauptperson der Darstellung ist ein Heros, welcher seinen Fuss auf den Schill. Der Held trägt ein weisses Panzerhemd, nach vorn und Verrückung ähnlich der Kriegertracht an der Aristionstele; es reicht bis zum Hüftel herab und endigt dann abwärts in erbschlagenen Lederlappen. Auf dem Kopfe trägt er einen eugenliegenden Helm, an der Seite ein Schwert. Helm und Beinschienen sind dunkelroth gefärbt und am Rande eingekratzt; wie auch jede der grossen Muskeln des Unterleibes es ist. Der Rand des Schildes ist auch dunkelroth. Vor und hinter diesem Heros stehen ganz steif je zwei Krieger, welche einen Speer aufrecht halten; sie tragen ein recht weites Himation, dessen Bänder dunkelroth und eingekratzt sind, vorn vom Arm und hinten von dem Rücken herabfallend. Brust und Kopf sind auch dunkelroth. Augen, Nase, Mund, Ohren und Haare sind eingekratzt. — Bei erster Betrachtung jeder fünf Figuren glaubte ich die fünf Anführer von Achilleus' Heerung vor Ilion zu erkennen; den in der Mitte stehenden Heros ohne Speer und mit dem Schwerte habe ich dennach für Patroklos, welcher nach der Ilias (16, 135 ff.) die Rüstung des Achilleus erhalten hatte, *ῥόπαλον ποικίλον, ἐκτίκτεται* (wie der unseres Heros ist), und *ἐπίσκιον ἄρπυριον, ἔγχεος δὲ ἀνὰ τὰς οὐρὰς*; unser Heros hat auch kein *ἔγχεος*. Die vier anderen Personen erkläre ich als die vier *Ἰπποβοῖς*, welche mit dem Patroklos gegen die Troer zogen (II. 16, 170). Eine Zeichnung von dieser Lekythos wird Ihnen beigelegt; sie hat eine Höhe von 0,8, die Figur 0,9 Meter.

Der als drittes grösseres Gefäss von mir genannte Pithos ist mehr wegen seiner Alterthümlichkeit als wegen seiner Darstellung wichtig. Sie besteht aus einer Quadriga mit dem Wagenlenker und einem anderen bei ihm; vor den Pferden geht ein Mann, auf der anderen Seite ist ein Pferd und ein Reiter dargestellt. Die Figuren sind schwarz auf röthlichem Grunde. Der Pithos ist in Stücken gefun-

den, aber sehr gut zusammengeklebt; er hat eine Höhe von 0,23, die Figur 0,9 Meter.

Der Stammos ist auch sehr alterthümlich. Die Figuren der Darstellung sind schwarz auf gelblichem Grunde. In der Mitte steht ein ganz nackter Jüngling, im Begriff wegzugehen. Er hält in seiner gebogenen und auf dem Busen ruhenden rechten Hand einen Speer, in der linken, welche nach oben gerichtet ist, einen Stephanos; an beide Arme sind zwei ähnliche Kränze gehängt. Die Haare des Jünglings sind dunkelroth und die über die Stirn hängenden Locken eingekratzt. Rechts und links steht je eine Frau, welche einen langen dunkelrothen Chiton und ein schwarzes Diploidion, welches bis zum Belos reicht, trägt. Der Rand dieser Kleider ist schön eingekratzt. Die Gesichter dieser drei Personen sind weiss gefärbt. Diese drei Personen sind mit einander sprechend dargestellt. Der Mann hat seinen Kopf zu der hinter ihm stehenden Frau gewendet, welche in lebhafter Rede ihre Linke erhoben hat; ihre Rechte ruht auf der Brust. Dasselbe Geberde macht auch die andere Frau, welche aber die Rechte hebt. Hinter diesen zwei Frauen steht je ein Jüngling; der eine, links vom Beschauer, macht dieselbe Geberde wie die Frauen; an seinem linken Arm hängt ein Gegenstand, welcher einer Schleuder oder einem Reissen ähnlich sieht; in der rechten Hand hält er einen Speer und seine dunkelrothe Chlamys ist auf den Arm gehängt. Der andere Mann ist jenem Ersten ganz ähnlich. Dass die Darstellung auf einen Sieg dieser drei Jünglinge sich bezieht ist, glaube ich, sicher; bis jetzt habe ich aber dessen specielle Nachweisung nicht ermitteln können. Der Stammos ist in Stücken gefunden aber sehr gut zusammengeklebt; es fehlt kein Stück. Er hat eine Höhe von 0,23, die Figuren 0,8 Meter.

Von Marmorwerken ist die vorläufige Statue einer vermittelnden Priesterin gefunden worden, leider ohne Kopf. Sie trägt einen sehr langen feinen wollenen Chiton, ein Himation und ein Ampechonion darüber, welches in Zickzackfalten bis über die Knie reicht; seine Enden gehen quer über die Brust auf die linke Schulter und fallen hinten über den Rücken. Die nach unten gerichtete rechte Hand hält eine Schale, die linke eine aufrecht stehende Lampe. Die Arbeit dieser Statuette ist sehr lobenswerth und scheint einer guten Epoche anzugehören. Die Figur stützt sich auf den rechten Fuss und hat deswegen den linken ein wenig zurückgestellt, in einer sehr anmuthigen Stellung.

Auch ein sehr alterthümliches Relief wurde neuerdings gefunden, von welchem ebenfalls die Köpfe fehlen. Es scheint einem Grabmale anzugehören und stellt zwei Personen dar, von denen die eine auf einem schönen Stuhle sitzt, die andere vor ihr steht. Diese hält in der einen Hand einen Apfel und mit der anderen sehr traulich die Hand der sitzenden. Dieses Relief hat eine grosse Ähnlichkeit mit dem der zu Wagen steigenden Figur auf der Akropolis von Athen.

Eine sehr kleine Statuette (0,8 Meter hoch) von Elfenbein wurde bei dem Tempel der Aphrodite Euploia gefunden; sie ist zierlich und schön. Der obere Theil stellt die Aphrodite dar, der untere den Kopf eines Satyrs. Auch von diesen drei Werken werde ich Ihnen eine Zeichnung schicken.

Aus Thrien kam in den Kunsthandel von Athen eine wunderschöne selbständige Hand, welche in einen Glasekopf endigt, und eine sehr schöne Muschel, beider von parischem Marmor. Sie sind dem Vernehmen nach in einem Grabe gefunden. Zeichnungen davon lege ich Ihnen bei.

¹⁾ Diese Zeichnung liegt zugleich mit mehreren anderen ähnlichen erwähnten Gefässbildern uns vor und soll bei erster Gelegenheit veröffentlicht werden. Einstweilen versehen wir nicht dem Herrn Elmslie, dessen den Alterthümern seiner klassischen Heimath zugewandte Sorgfalt von hohem Werth für uns ist, unsere besten Dank für diese milde Sendung zu sagen.



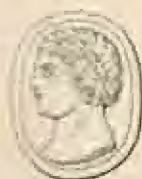
L



E



F



G

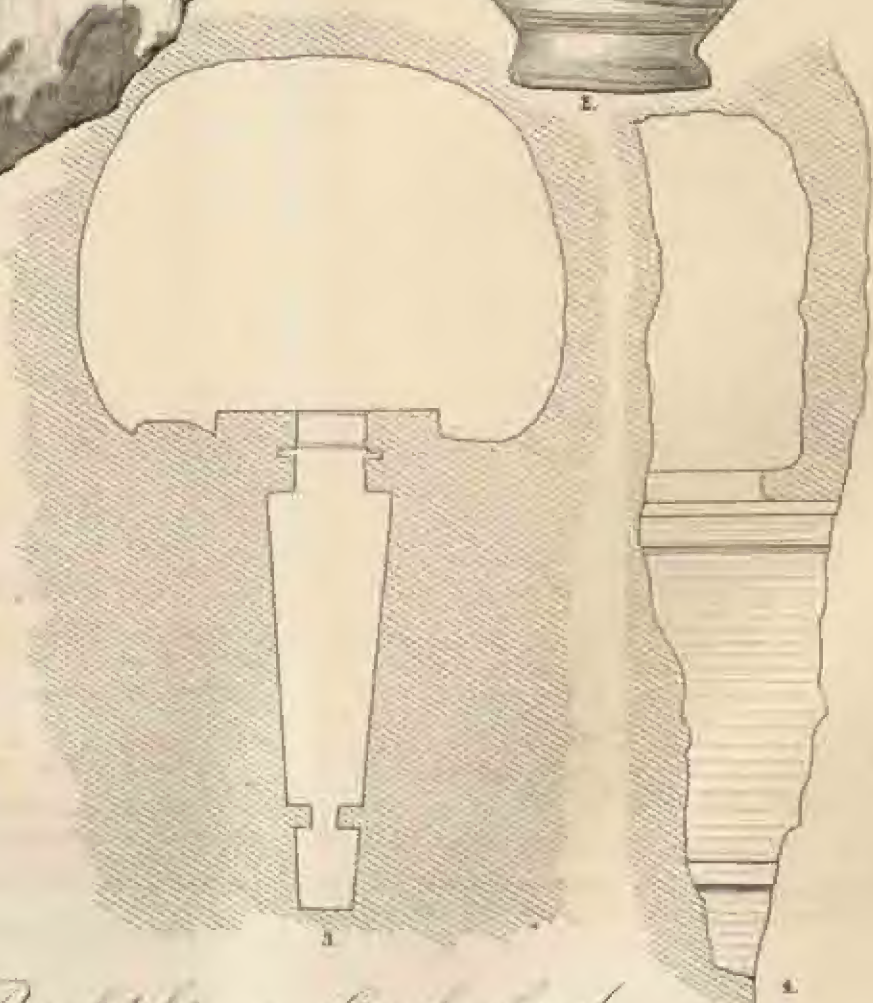


H



I

Die Aufzeichnungen sind nach



J

K

Bruchstücke aus Griechenland.

Ueber die neuesten epigraphischen Funde, namentlich Inschriften alterthümlichen Gepräges aus Amorzos und

Aegina bleiben baldige fernere Mittheilungen Ihnen vor behalten.

Aegina, 15. 27. Juli 1866.

S. LOGIOTATIDES.

III. Museographisches.

1. Reisefrüchte aus Griechenland.

dem Herausgeber brieflich mitgetheilt. Hiezu Tafel A.

(1.) Artemis Persique, terre-cuite de Mycènes.

Il y a maintenant deux mois je visitais pour la seconde fois les ruines de Mycènes en compagnie de deux de nos plus habiles géologues, M. de Verneuil et M. Fouqué, qui avaient été étudier, comme moi, l'éruption volcanique de Santorin. Je contemplais la fameuse Porte des Lions, lorsque tout à coup mon regard fut attiré par une brique dont la tranche se présentait à moi dans la tranchée verticale de terres qui forme aujourd'hui le fond de la porte. La présence d'une brique me parut singulière dans les ruines de l'Acropole de Mycènes et je voulus examiner de près ce fragment. M. Fouqué était armé d'un marteau de géologie de grandes dimensions, dont une des extrémités se terminait en pic comme celle d'un pioche. Je le lui empruntai pour un moment et en quelques coups je dégagai la brique estampée que représente notre planche (no. 1).

J'ai cru nécessaire de préciser les circonstances et le lieu de cette découverte, car ce sont des particularités qui ajoutent un grand prix au monument que je fais aujourd'hui connaître. C'est d'un des édifices de Mycènes que provient cette brique, et tout permet de croire qu'elle remonte, comme la Porte des Lions, à l'âge des *Achéens*, à l'époque de la dynastie des Pélopides. On ne saurait contester, du reste, à ce qu'il me semble, que ce ne soit la plus antique représentation de la figure humaine qu'ait encore fournie le sol de la Grèce. Le style en est encore purement asiatique et l'on y voit figurer, comme une des données principales de l'ornementation, la rosace, d'origine assyrienne, qui caractérise tous les monuments archaïques dans lesquels l'art ne se montre pas encore émancipé de l'influence directe de l'Asie¹⁾.

Cette brique²⁾ faisait certainement partie du revêtement intérieur de quelque salle, car elle ne porte aucune trace de l'usage qui la désignerait comme un carreau de pavement. On est en droit de supposer qu'elle était originellement émaillée, comme celles de Ninive et de Babylone, dont son style la rapproche d'une manière si étroite; mais il n'y reste cependant aucun vestige de couleur. L'image représentée au centre est celle que M. Gerhard³⁾ a déterminée comme l'Artemis Persique, divinité dont le culte se propagea d'Orient en Occident dans les temps anciens et dont la figure se retrouve partout sur les monuments de style archaïque depuis la Perse jusqu'en l'Etrurie. La déesse est debout, ailée, vêtue d'une longue robe à bordure brodée. De chaque main elle tient par le col, non pas un lion, comme dans la plupart de ses représentations, mais un grand oiseau qui semble une oie, comme sur le cylindre babylonien publié sous le no. 5 de la pl. LXIII du Mémoire de M. Gerhard et sur le vase grec, no. 6 de la même planche.

¹⁾ Voy. Raoul-Rochette, *Ann. de l'Inst. Arch.* t. XIX p. 240 et 241.

²⁾ Gegenwärtig im Besitz des Herrn Baron J. de Witte. A. d. H.

³⁾ *Archäologische Zeitung* 1854 p. 177—188. I. 61—63.

(2.) Vase archaïque de Théra.

C'est de Santorin, l'antique Théra, que j'ai rapporté cette année même le vase figuré sous le numéro 2 de notre planche. Il contenait des cendres lors de sa découverte et a été reconnu d'un tombeau de la nécropole de Mesa-Vouno, localité dans laquelle je reconnais l'Oia de Ptolémée⁴⁾.

Ce vase appartient à l'époque la plus primitive des poteries archaïques de Théra, celle où les décors sont exécutés en brun sur un fond d'un blanc jaunâtre et ne comprennent encore que des couronnements, des chevrons, des zigzags, des zones, sans aucune figure⁵⁾. Il surpasse notablement par ses dimensions tous les monuments analogues jusqu'à présent connus, car il a 80 centimètres de hauteur, et à ce titre il m'a paru mériter l'attention des savants. Sa forme également ne s'est pas encore rencontrée dans les vases primitifs de Théra.

Les vases peints de ce style, on le sait déjà par les observations de Ross, sont infiniment plus multipliés dans l'antique Théra que dans aucune autre localité du monde ancien. On les trouve dans les sépultures qui ont offert à la science épigraphique le plus vieux type connu de l'alphabet grec, sépultures qui me paraissent, comme à Ross, devoir être rapportées au début même de l'occupation de l'île par les colons doriens. Mais on les rencontre encore dans des tombes plus anciennes, comme celles de la nécropole du Cap Coulombos. Il serait facile de prouver que la fabrication en remonte à son origine au temps des colons phéniciens, qui précéderent les Doriens à Théra comme à Mélos⁶⁾. Ces vases sont, du reste, le produit d'une fabrication certainement locale. Mon ami et compagnon de voyage M. Fouqué, l'un de nos chimistes les plus distingués, a eu la complaisance d'analyser et d'analyser pour moi un certain nombre de fragments que nous avions recueillis ensemble à Mesa-Vouno et à Exomysti (l'antique Eleusis). Il résulte de ses observations que la pâte grise, sèche, cassante et réfractaire des vases primitifs de Théra, pâte qui offre tant de ressemblance avec celle d'un gros cérame, est le produit de la combinaison d'argile tirée de quelque île non-volcanique, telle qu'Jos ou Sicinos où on l'a rencontrée, avec le tuf poreux qui forme la couche supérieure du sol dans toute l'île de Santorin. Ces vases n'ont donc pu être fabriqués qu'à Théra même.

(3.) Deux camées antiques découvertes à Panticapée.

Les deux camées dont je vous adresse les empreintes ont été découvertes dans des tombeaux auprès de Kertch, l'antique Panticapée, et appartiennent actuellement à moi.

⁴⁾ Ptolémée III. 15. 26.

⁵⁾ Voy. J. de Witte, *Gazette des Beaux-Arts* t. XIV p. 264 et suiv.

⁶⁾ Die äthnischen Fabrikate aus Melos hier genannt zu finden wird niemanden bestriden, nachdem A. Conze bei Herausgabe seiner *Melischen Thongefässe* Leipzig 1862 dergleichen Musterstücke ältester Keramographie sogar auf Melos zu beschränken geneigt war.

A. d. H.

ami M. Dallas, médecin de la santé à Odessa. Ils sont gravés l'un et l'autre sur chalcédoine saphirine. Au mois de mai 1861, M. le Baron de Witte a communiqué ces deux camées à l'Académie des Inscriptions et belles lettres¹⁾.

Le premier (no. 5) appartient, sans contredit, à la meilleure époque de l'art grec. Il représente le profil d'un homme avancé en âge, aux longs cheveux et à la barbe entière, dont la tête est ceinte du diadème royal. C'est évidemment l'effigie de quelqu'un des princes Spartocides, souverains du Bosphore Cimmérien, qui, par ménagement pour les susceptibilités républicaines, ne prenaient que le titre d'archontes dans les villes grecques de Panticapée et de Théodosie, mais s'intitulaient rois parmi les tribus scythiques du voisinage. La tête a ce type tout germanique que nous remarquons dans la figure du prince de la même dynastie représenté sur le célèbre vase d'or provenant du tumulus du Kouï-Oba²⁾, prince que mon père a cru pouvoir nommer Satyrus II³⁾; c'est aussi le type de la tête coiffée d'une tiare pontique (analogue à celle dont on a trouvé les restes dans le tumulus royal du Kouï-Oba⁴⁾) qui est représentée sur un précieux aigle d'or de Cyrène⁵⁾, — ville en rapports étroits et constants avec le Bosphore Cimmérien — et dans laquelle M. de Gilles a fort bien montré qu'il fallait reconnaître celle d'un roi du Bosphore⁶⁾. Comme l'iconographie des Spartocides avait Spartocus IV, contemporain des premiers successeurs d'Alexandre, est jusqu'à présent inconnue, nous ne saurions attribuer un nom précis à l'effigie du camée de M. Dallas. Cependant il est à remarquer que, d'après le peu qu'on sait de leur histoire, deux seulement, Lédéon I^{er} et Périssade I^{er}, semblent avoir régné assez longtemps et être parvenus à un âge assez avancé pour que l'on puisse songer à leur rapporter cette effigie. M. de Witte nomme seulement Périssade I^{er} qui occupa le trône de l'an 348 à l'an 311 avant J. C.

Le second camée (no. 6) est de date bien postérieure. Il nous montre encore une tête évidemment royale, mais jeune, imberbe et ornée de laurier. Le buste mou et le style médiocre en rappellent d'une manière frappante les monnaies des premiers princes de la dynastie Asparagide du Bosphore. Et en effet, si l'on examine la série numismatique de ces princes, on en rencontre bientôt un dont l'effigie sur les monnaies est toute pareille à celle du camée. C'est Mithridate III, l'époux de la reine Gléopâtre, descendant du grand Mithridate Eupator, qui Claude remplaça sur le trône⁷⁾, mais qui, au bout de peu de temps, se fit renverser par les Romains, contre la surveillance desquels il avait eu l'imprudence de se révolter⁸⁾. L'effigie monétaire de Mithridate III est bien connue; cependant je crois utile de Vous en envoyer un dessin, exécuté d'après une pièce du Cabinet de France pour que Vous le fassiez placer en regard du camée de M. Dallas (no. 7). Cette comparaison est décisive et l'identité des deux têtes s'y montre si absolue que je ne crois pas que l'on puisse aucunement hésiter à appeler Mithridate III le prince représenté sur le camée. L'extrême jeunesse de la tête

figurée sur ce monument, qui coïncide avec ce qu'on voit sur les médailles, vient encore confirmer cette attribution. Mithridate III sortait à peine de l'adolescence quand il fut appelé au trône, et il ne garda que sept ans le pouvoir, de l'an 42 à l'an 49 de notre ère. M. de Witte a également constaté la ressemblance des traits du jeune prince représenté sur le camée de M. Dallas avec ceux de Mithridate III.

(4.) Tombeau antique à Calaurie.

Le tombeau dont le plan et la coupe longitudinale sont dessinés sous les nos 3 et 4 de notre planche n'a été jusqu'à présent signalé par aucun voyageur. C'est cette année seulement que je l'ai vu. Il est situé dans l'île de Calaurie (aujourd'hui Poros), non loin du chemin qui conduit de la ville moderne à l'emplacement du fameux temple de Poséidon.

La disposition en est fort curieuse et a quelque analogie avec celle du tombeau d'Agamemnon à Mycènes, avec cette différence cependant qu'ici la sépulture est taillée dans le rocher, tandis qu'à Mycènes elle est construite. Je n'hésite pas, du reste, à faire également remonter le tombeau de Calaurie à une date très haute. Il se compose d'un couloir d'entrée qui va s'élargissant jusqu'à la porte de la chambre funéraire (couloir long de 12 mètres) et d'une salle de forme elliptique irrégulière ayant 9 mètres dans un sens et 13^m 50 dans l'autre. Le couloir est actuellement à ciel ouvert; il devait être originairement couvert d'une voûte ou d'un plafond plat construit et non taillé dans le roc. La chambre funéraire y est, au contraire, complètement creusée. Une première porte, dont la partie supérieure manque aujourd'hui, divise en deux parties le couloir d'entrée. Quant à la seconde porte, qui donne accès dans le tombeau proprement dit, elle est très curieuse et même unique, le moins dit, par son système de fermeture au moyen d'une grande dalle de pierre glissant de haut en bas dans une double coulisse que l'on voit encore parfaitement des deux côtés de la porte.

Paris.

FRANÇOIS LENORMANT.

2. Aus dem britischen Museum.

Aus hiesiger Mittheilung des Herrn Ch. Newton.

Den Sammlungen des britischen Museums ist ein neuer sehr schätzbarer Zuwachs durch das Vermächtniss der von Herrn Woodhouse zu Corfu vielfach gesammelten Münzen und Antiken zugefallen. Der dazwischen befindliche Bestand griechischer Münzen beläuft sich in seiner wie es scheint ungeschätzten Anzahl auf nicht weniger als 6545 Stück. Ein minder günstiges Geschick hat die übrigen Antiken betroffen, von denen bei neuester Uebernahme des ganzen Vermächtnisses vielleicht nur der dritte Theil sich vorfand. Diese Annahme, zu welcher Herr Newton bei seiner im Auftrag des britischen Museums an Ort und Stelle eingeleiteten Prüfung alsbald gelangte, ist um so bedauerlicher, je höher man die Erwartungen spannen durfte und je mehr Herr Woodhouse als einsichtiger und freigebiger Käufer voraussetzlich fast alles gekauft haben sollte, was in Corfu sowohl als auf den benachbarten Inseln und im epirotischen Küstenstrich von Kunstwerken des Alterthums im Verlauf der letzten fünfzig Jahre zu Tage gekommen war. Dass selbst seit dem Jahr 1846 erhebliche Funde auf Corfu gemacht wurden, namentlich in der Nekropolis von Megalommata oder St. Helena, ist aus der Schrift von Mustoxidi *Delle Cose*

¹⁾ *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et belles lettres*, année 1861 p. 130.

²⁾ *Antiquités du Bosphore Cimmérien* pl. XXXII.

³⁾ *Mém. de l'Acad. des Inscriptions*, t. XXIV part. I p. 218 et suiv.

⁴⁾ *Antiquités du Bosphore Cimmérien* pl. II.

⁵⁾ *Mém. d'Acad.*, vignette dans le texte de la pl. II.

⁶⁾ Voy. surtout Ch. Lenormant, *Mém. de l'Acad. des Inscriptions*, t. XXIV part. I p. 230 et suiv.

⁷⁾ *Die Cass.* IX, 3.

⁸⁾ *Recueil. Annal.* XII, 15 et 21.

hester Weise hergestellt. Die in drei Reihen übereinander (zu 4 Fuss Entfernung) noch erhaltenen Rastlöcher sind theils offen, theils in ganz unregelmässiger Weise geschlossen. Das Alles weist mit Deutlichkeit darauf hin, dass das Gebäude auch im Ausräumen — in Rom ein selbster Fall!) — mit Putz überzogen war, der aber weil das Mauerwerk zu glatt war, überall abgefallen ist. Nur an den Gesimsen der Süd- und Ostseite haben sich noch geringe Spuren desselben erhalten. In diesem Putz waren also alle Gesimse, deren Mangel jetzt so sehr auffällt, das Fussgesims, das Gurtgesims (welches die innere Zweitheilung des Gebäudes noch äusserlich andeutete) und das Hauptgesims sowie die Einfassungen und Bekrönungen vor Fenstern und Thüren hergestellt. Die Säulen bestanden entweder aus Marmor oder — weil dieser Bau offenbar hat billig sein sollen — sie waren aus einzelnen Ziegeln aufgebaut und dann geputzt. Capitelle aus Putz sind u. A. in Pompeji nicht ungewöhnlich. Dass das Innere geputzt war, ist bei ähnlichen Bauten ganz allgemein. Es war durch Reliefs aus Stuck und durch einfache Malerei geschmückt. — Nach Vorstehendem ist es klar, dass dieses jetzt so ungeschickbare Monument ursprünglich zu seinen Formen die grösste Aehnlichkeit mit einem anderen Denkmal, dem ganz nahe gelegenen, als sogenannten Tempio

¹⁾ Das Pauliticon war im Aemtern geputzt, was sich aber daraus ergibt, dass dieses Kuppelstück nur ein Theil der Bilder des Aegrippa ist, der überhaupt werden sollte. Auch der heute Torre degli Schiavi genannte Grabstein war umfassende Nachahmung des Pantheon und von Aussen geputzt. Später wurde solches ganz gewöhnlich, wie z. B. bei dem aus Thon und Ziegeln errichteten, ebenfalls dem Pantheon nachgeahmten Grabe des Bonifazio.

del Dio Redivivo wohl bekannten, trefflich erhaltenen in Ziegelrohbau ausgeführten, Grabesbau gehabt haben muss. Weil alle Kunstformen fehlen, ist es schwer das Alter dieses kleinen Baudenkmals zu bestimmen. Aus der vorzüglichen Technik aber, möchte ich schliessen, dass es im zweiten Jahrhundert v. Chr. erbaut worden ist, um welche Zeit in dieser Gegend, wo das der Anna Regilla gelegene Landgut Triumph lag, viel gebaut worden ist.

Round in March 1960

H. BARGAIN

V. Inschriften aus Aedeos.

Von Herrn Postolakkus zu Athen erhielt Professor Gaze ein uns gefälligst mitgetheiltes griechisches Zeitungsblatt (*Avv.* n. 1625. *Le Avvanc* n. 24. März 1866), uns welchem wir den nachstehenden Abdruck zweier aus Aedepus auf Kabbu herrührenden Inschriften untern Fundes, beide aus römischer Kaiserzeit, zu entnehmen im Stande sind. Der eine dieser Steine, von viereckiger Form, enthält folgende Aufschrift:

Αποστολιστα Κατωρια Α. Σπηλιαν Σερβαν
Περικλεια Σεφ Αραχια Αρσενικον (Herr Postolatskas
vermuthet gewiss richtig Adiabensische Adiabeniensis) (Με-
ριανον Εσκιον Αρσενικον) iz tior adis ebriss izmizim-
yon Gavlkon tior Νικανον tior λογιστον Κλ. Σερβαν (1)

Die Inschrift des zweiten gleichfalls rechtmäßigen Steines lautet folgendermaßen:

Anaxagoras Traianor Adquiror Kaisara Syso-
-stos *αὐτίστρα καὶ κλισίη ἢ πικρή καὶ ὁ*
δῆλος latriner imbecillissimos A

VL. Neue Schriften.

Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Paris 1866. II. Série. T. IV. 1. Livraison. 102 und 100 S. gr. 8.

In den Stängelstücken ist erwähnt: note de M. Murel sur des antiquités Romaines découvertes à Kornegaden (Jarchafalga und Starnette); p. 8; acquisition d'une amphore Romaine p. 11; Monuments Gallo-Romains exposés à Oberkirch p. 14; monnaies Romaines découvertes à Turckheim p. 18; Travaux de la moisson Romaine à Saverre. — In der Abhandlung: Notes sur une idole (weilich aus Saverre) sans nom, celle-ci pour les uns de l'existence d'une de Gebührens etc. p. 12.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im
Rheinlande, Heft XLII 1848, 5. Taf. 8.

Enthaltend unter Anderm folgende Aufsätze: Eine heidnische Grabstätte aus römischer Zeit bei Besseringen an der Saar (L. Lohde, *Mein* Taf. I), S. 1—8; Antike Gewichtsteile (Hüschel, *Taf. II*) S. 9—24; Ueber die Sammlungen von Alterthümern am Schloß Friedenstein in Götting (Wieseler, *S. 30—39*); Römische Baureste nütze dem Rathhausplatz in Cölln (Elsner) *S. 50—65*; Neue römische Inschriften in Cölln (Düntzer) *S. 112—128*; Das neue Cöllner Münzkabinett (Düntzer, *Taf. V*) *S. 129—133*; Römischer Menschleiden in Trier (K. Kraus) *S. 134*; Alle noch neue Inschriften (J. Kamp) *S. 136—141*; Zwei Römische Glasfasser der Sammlung des Herrn Carl Hirsch in Bonn (Lorenz Fischer, *Taf. III*, n. 17) *S. 142—145*; Internationales Grabfeld bei Buschbolen (Freundberg) *S. 146—149*, mit Abbild. Ethnisch mit Kaiserbildnis. — Ausserdem Recensionen neuer Schriften von Viecher, Th. Mommsen, L. Hagen (J. Becker und Clape) *S. 150—159*, und Miscellen von den Herren Provost, Jul. Friedländer, Sotgerath, Boys, W. Brandmühl, Freundberg, Neun-

Benndorf (G.): Sulla statua Pompeiana creduta di Narcisso. Roma 1866, p. 107—113. 8. (Aus den Annali dell' Instituto). — *Ricordo di Ettore in una cerchia*. Roma 1866: p. 241—270. (Aus den Annali, nebst Monamenti VIII. tav. XXVIII).

Brandis (J.): Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Grossen. Berlin 1866. VIII und 322 S. 8.

Consuetudine (Giuncatore). Pitture murali a fresco e suppellettili etrusche in bronzo e in terracotta scoperte in una necropoli presso Orvieto nel 1863 da *Domenico Gali* illustrazione congiunta a XVIII tavole in rame pubblicata per commissione e a spese del R. ministero della pubblica istruzione d'Italia da G. C. Firenze 1865. 206 8. gr. 4.

Esaltandosi sul cen in besonderem Qualitätsstift beigegebenen Tafeln: 1. *Tafel* delle due tombe dipinte, piante e scavi — 2. 3. *Pittura* sulle pareti della tomba minore, processione funebre, banchetta etc. — 4-11. *Pittura* della tomba più insigna. Preparato del funebre convito e di sacre offerte in onore del defunto. 4. *Figure* all'ingresso, e Scintilla rimpieta alla porta. — 8. 9. 10. Viaggio agli Elici e convito infernale — 11. *Putone*, e *Proserpina*, *serpi*, e *tavola* con essi. — 12. *Armeni* armatori. — 13. Specchio di *Perseo* della *Medusa*; *Patra* di *Giove*, *Marte*, *Idolo* etc. — 14. Specchio di *Elena* e degli *Diocenti*; di *Alice* e della *Cassandra*. — 15. 16. *Vasi*: *Ercole* e i *serpenti* (*Stamno*). *Riscatto* del corpo di *Ettore* (*Stamno*). — 17. *Caronte* che trasporta un *defunto* all' *inferno* (*stamno*). — 18. *Lotio* di *Centauri* contro *Eol* (*stamno*). — *Altre cose con* *Bacco* e *Armeni* a pag. 161 dell' *Illustrazione*.



Heinricher Schiffskampf

Ein Bild der Sammlung in Venedig

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 214. 215.

October und November 1866.

Schiffskämpfe auf Reliefs. — Allerlei: Die Horti Serviliani und ihr Begründer; Karyatiden in Venedig und Rom.

I. Schiffskämpfe auf Reliefs.

Hierzu die Abbildung Tafel CCXIV. CCXV. 1.

Das auf unserer Tafel CCXIV abgebildete Bruchstück eines Hochreliefs aus griechischem Marmor (89 Cent. hoch, 82 Cent. breit) befindet sich in Venedig, früher in der Bibliothek von S. Marco, jetzt in den für die Antiken im ehemaligen appartamento der Dogen eingerichteten Zimmern. Es stammt aus der Sammlung des Card. *Domenico Grimani*, welche dieser in seinem Pallast am Quirinal in Rom aufgestellt hatte, und die nach seinem Tode (1523) in den Besitz der Familie Grimani überging und 1586 von *Gio. Grimani* der Republik Venedig geschenkt wurde¹⁾. Winckelmann, der eine Zeichnung des Reliefs unter Fulvio Orsini's Papieren fand, weist schon darauf hin, dass es deshalb nicht als ein aus Griechenland nach Venedig gebrachtes Kunstwerk gelten könne²⁾. Es ist mehrfach besprochen³⁾ und abgebildet worden⁴⁾; die hier gegebene Abbildung ist nach einem Gypsabguss des akademischen Museums in Bonn⁵⁾ revidirt; auch hat auf meine Bitte mein Freund, Dr. H. Härtel, das Original in Venedig genau untersucht.

Das Relief, welches von einem Gesims bekrönt wird, ist ein Bruchstück, später von beiden Seiten abgeglättet und mit Leisten eingefasst, wie die mit Kitt oder Gyps verochmierten Fugen zeigen; unten hat es keine

Einfassung. Das Relief ist stark erhaben und von vortrefflicher Arbeit, wiewohl Thiersch zu weit geht, wenn er 'das Ganze im höchsten Styl des griechischen Reliefs gehalten und der ersten Werke dieser Gattung nicht unwürdig' nennt, während Borchardt es richtiger für ein Werk römischer Zeit hält. Valentinelli schreibt dasselbe einem unbekannten griechischen Künstler der besseren Zeit zu; erklärt es aber für ein Bruchstück eines Sarkophags, was nicht mit einander stimmt. Unter den Sarkophagreliefs würde es sich allerdings sehr auszeichnen; es kann aber auch, da nicht zu ermitteln ist, wieviel an beiden Seiten fehlt, einem Fries angehören. Es ist im Ganzen wohl erhalten, die Oberfläche zum Theil angegriffen, namentlich ist das Gesicht des schildtragenden bärtigen Körpers sehr verletzt, an vielen Stellen aber noch gut; die sehr flachen Reliefs an den Schiffsrümpfen sind vollkommen deutlich⁶⁾. Ausser dem Kopf des steinwerfenden Kriegers, welcher modern ist, sind wenige Restaurationen angebracht, die Nasen angesetzt und hie und da kleinere Ergänzungen vorgenommen.

Drei nebeneinander aufs Land gezogene Schiffe,

¹⁾ Als Erinnerung an die mit Malereien geschmückten Schiffe (Athen. V p. 201 B. 203 B. Ovid. Met. IV, 273. Valer. Fl. I, 129 ff.) sind die Schiffsrümpfe mit Reliefs verziert, die sehr angemessen manegliche Seemannen darstellen. Auf dem vorderen wird eine nackte Nereide mit kumulusförmiger Schürze von einem bärtigen Seckentauren getragen, dem ein anderer, die Muscheltrumpete bläsend, ein Steuer- ruder in der Linken, entgegenkommt; auf dem zweiten ruht eine fast ganz nackte Nereide auf dem Rücken eines Seepferdes, welcher ein nackter Jüngling auf einem Seepferd entgegenkommt; hinter diesem ist noch ein nackter Jüngling, vielleicht ein Windgott, angebracht. Diese Figuren entsprechen völlig den auf Sarkophagreliefs so häufigen ägyptischen Seeprocessionen, was deutlich auf eine spätere Zeit hinweist, wie auch die Eroten, welche, wie in einem Fries, am Bord heiliger Schiffe auf Dolphinen und Synterien reitend vorgestellt sind. Einer derselben hält, nach der in späterer Zeit beliebten Weise Kinder und Eroten als Repräsentanten der Götter zu gebrauchen, ein Karykelon.

¹⁾ Valentinelli, *dei marmi scolpiti dal museo archeol. della Marciana di Venezia* p. 31.

²⁾ Winckelmann *Briefe* II S. 192.

³⁾ Thiersch *Briefe in Italien* I S. 248. Ferd. Wolf *Bullett.* 1835 p. 160. Borchardt *Clemona* S. 544.

⁴⁾ Zonetti II, 50. Valentinelli *catalog. de marmi scolp. d. museo arch. della Marciana di Venezia* tav. 40 p. 191 f.

⁵⁾ no. 214. Weicker *Neuester Zuwachs* S. 20, 385 d. Overbeck *Kunstarch.* Yorl. S. 211.

von deren vordersten nur die in gewohnter Weise gebildete Prora sichtbar ist, fallen sogleich ins Auge. Im zweiten steht ein bärtiger Krieger im Harnisch und Helm, den runden Schild vor die Brust haltend, der aufmerksam ausschaut, offenbar dem andringenden Feind entgegen; die rechte Hand ist nicht sichtbar. Ueber ihm steht ein mit der Chlamys bekleideter Mann, dessen Kopf ergänzt ist, mit der erhobenen Rechten einen Stein schleudernd. In das hintere Schiff bemüht sich ein nackter Jüngling mit äusserster Anstrengung hinein zu gelangen. Er hat das rechte Bein über den Schiffsrand gelegt und sucht mit den Armen sich den Schwung zu geben um hinein zu kommen. Den Kopf wendet er seitwärts und blickt mit grosser Spannung nach rechts, wohin auch die aufmerksamen Blicke der beiden noch im Schiffe befindlichen nackten Jünglinge gerichtet sind; offenbar vollzog sich dort ein entscheidender Moment des Kampfes, welcher sie in solche Gefahr setzt. Wie heftig derselbe sei bezeugen die Leichen, welche neben den Schiffen an der Erde liegen. Ein nackter bärtiger Mann liegt ausgestreckt neben seinem Schilde, rechts von demselben ist noch das Stück eines Beins von einer nicht mehr erhaltenen Figur sichtbar. Ein Ruder lehnt an dem Schilde, es scheint nicht, als ob es von dem bärtigen Krieger im Schiff gefasst wäre. Ein anderer mit einer Chlamys bekleideter Krieger ist auf der Flucht von einem tödtlichen Geschoss getroffen und kopfüber gestürzt, so dass das mit dem Gorgoneion verzierte Schild seinem Leibe zur Stütze dient. Ihm gegenüber ist noch der Untertheil eines Schwerverwundeten sichtbar, der auf dem untergeschlagenen rechten Bein sitzt und in der Linken die Lanze hält¹⁾.

Da die Darstellung keinerlei Hindeutung auf eine historische Schlacht enthält, so ist wohl an eine mythologische Scene zu denken²⁾. Die Situation

¹⁾ Wolff verkannte in dieser sitzenden Figur eine Wassergottheit, Oereus oder Skamander.

²⁾ Ähnlichkeit mit dem Relief soll eine Bronzefigur von Abydos haben, welche Mionnet (descript. II p. 637, 56) beschreibt.

ΑΥΤ. ΚΑΙ ΜΕΛ. ΑΥΤ. ΑΥΤΕΡΕΙΝΟΙ. Τέλεφος δὲ
Κορινθίου γένος, ὁ δὲ δόξα.

II. . . . ΔΟΥ. ΑΥΤΕΡΕΙΝΟΙ. Deux vaincus à l'avant dans les quels sont quatre guerriers combattant, sur la droite un homme sur un poutre soutient du bouclier.

ist offenbar die, dass eine Landung stattgefunden hat, dass die ausgeschiffte Mannschaft auf einen überlegenen Feind gestossen ist und im Kampfe besiegt sich eiligst in die Schiffe zurückzieht; den entscheidenden Kampf müssen wir als noch auf dem Lande dargestellt denken. Da dieses Stück fehlt, so ist für die Deutung auch kein sicherer Anhaltspunkt gegeben, denn das erhaltene Bruchstück bietet keine charakteristischen Züge von entscheidender Bedeutung. Wolff, welchem Gerhard (ausserl. Vasenb. III S. 99) zustimmt, dachte an den Kampf bei den Schiffen aus der Ilias und nahm den bärtigen Krieger als den Telamonier Aias. Allein dieser tritt zu sehr als der gewaltige Vorkämpfer in den Vordergrund, um ihn in dieser beobachtenden Figur zu erkennen. Auch entspricht die ganze Situation, offenbar eine Flucht in die Schiffe um in denselben sich dem Feinde zu entziehen, nicht dem Schiffskampf in der Ilias, wo es sich um den Schutz der Flotte vor dem Feinde handelt, der sie zu vernichten droht³⁾. Passender ist die Deutung auf die Landung in Mysien, welche Thiersch im Sinne hatte und Welcker bestimmt ausgesprochen hat:

ὡς ἰδὲ τῶν Λαυαῶν ἐλθόντων ἰδὲ τῶν
ἰσχυρῶν Τηλεφῶν ἰσχυρῶν.

Worte Pindars (Ol. IX, 72f.), welche die Situation unseres Reliefs treffend bezeichnen. Der Kampf der Helden Telephos und Achilleus mit ihren Genossen, welchen Skopas in der Giebelgruppe zu Tegea dargestellt hatte⁴⁾, muss dann als der Hauptgegenstand der jetzt verstümmelten Composition vorausgesetzt werden, von welcher die auf unserem Relief erhaltene Darstellung nur den auslaufenden, aber durchaus bezeichnenden Abschluss bilden würde. Die gespannte Aufmerksamkeit der bereits in die Schiffe fliehenden ist auf den mit Telephos kämpfenden Achilleus gerichtet, von dessen Erfolg das Schicksal des Heers und der Flotte abhängt.

Valentinelli hat bereits ein merkwürdiges, leider ebenfalls verstümmeltes Marmorrelief zur Ver-

³⁾ Von von Overbeck (ber. Gall. S. 422f.) aufgeführten Darstellungen der Epigoniarmee ist ein besonders aufgefundenes Bruchstück eines Reliefs hinzuzufügen, dessen Darstellung von dem vorliegenden ganz verschieden ist (Bull. 1865 p. 138).

⁴⁾ Uebers. Skopas S. 23f.



Renaissance-Reliefs.
1. Schöpfkammer. Relief des Museums v. Brüssel. 2. Jenseit und Molar. Relief des Wiener-Sammlung.



gleichung gezogen, welches in Brescia im J. 1690 beim Kloster Sta. Giulia gefunden, sich jetzt im öffentlichen Museum befindet und nach zwei sehr ungenügenden Abbildungen¹¹⁾ von Labus veröffentlicht ward¹²⁾, wonach es auf Tafel CCXV, 1 wiederholt ist. Man sieht zur rechten Hand zwei aus Land gezogene Schiffe. In dem ersten ist ein nackter bärtiger Mann im Begriff mit dem Ruder vom Lande zu stossen, ein jüngerer beugt sich vor um einem Mann im Chiton behülflich zu sein einen schwer Verwundeten, den er mit beiden Armen umfasst und mit grosser Anstrengung trägt, ins Schiff zu bringen, indem er mit dem rechten Arm denselben unter der Achsel her gefasst hat. Der Verwundete ist ein bereits bejahrter Mann mit auffallend langem Haupt- und Barthaar, in einen Aermelchiton gekleidet. Auf dem Schiff ist noch eine stehende nackte Figur zum Theil sichtbar, welche die rechte Hand auf das aufgestützte rechte Bein legt; was dieselbe vornahm ist nicht mehr zu erkennen. Unterhalb derselben ist am Ufer die sitzende Figur eines mit einem Chiton bekleideten Verwundeten, dessen Hand schlaff im Schoosse ruht, zum Theil sichtbar; sie erinnert in ihrer ganzen Haltung an die sitzende Figur des venetianischen Reliefs. Im anderen Schiff steht ein langbärtiger Mann im falligen Aermelchiton mit einer turbanartigen Mütze und holt mit erhobener Rechten zu einem gewaltigen Streich aus gegen einen jugendlichen behelmten nackten Krieger, der schon getroffen am Boden liegt, aber mit der Linken den Schiffsbord noch gefasst hält. Hinter diesem steht ein bärtiger nackter, behelmter, mit dem Schwert umgürteter Krieger und hält den grossen runden Schild zu seinem Schutz vor, während er ihn mit der Rechten unter dem Arm gefasst hat um ihn aus dem Bereiche des Angriffs zu ziehen. Von derselben Seite her schreiet ein ebenfalls bärtiger, mit Helm, Schild und Schwert versehener Krieger herbei, der in der jetzt abgebrochenen Rechten einen Speer schwang. Er wird in seinem Fortschreiten gehemmt durch einen am Boden liegenden bärtigen Mann mit phrygischer Mütze,

¹¹⁾ Ott. Rossi le memorie Bresciane p. 61. Averoldo statu. pul. di Brescia p. 278.

¹²⁾ Museo Bresciano. illustrato I tav. 31 p. 166 ff.

der mit der rechten Hand sein linkes Bein umklammert hält und ihn in die Wade beisst. Hinter dieser Gruppe hat ein jugendlicher behelmter Krieger einen zu Pferde hinzukommenden bärtigen Mann im Aermelchiton und phrygischer Mütze beim Kopfe gepackt und reist den widerstandslosen von seinem Pferde herunter.

Hier ist nun ein Kampf siegreicher Hellenen gegen Barbaren durch das Costüm deutlich bezeichnet. Nicht allem Mütze und Aermelchiton charakterisiren die Orientalen, auch Haar und Gesichtszüge — die letzteren namentlich auch bei der niederen Schiffsmannschaft — haben barbarischen Charakter, ihnen gegenüber sind die Hellenen in heroischer Idealität gehalten. In derselben andeutenden Weise sind auf den Friesreliefs des Niketempels Hellenen und Perser charakterisirt, während auf den lykischen Sculpturen die realistische Tendenz in genauer Nachbildung der Tracht und Bewaffnung ungleich stärker hervortritt. Bezeichnend für das Barbarenthum der Besiegten ist der Zug, dass der zu Boden gestürzte den vorwärts dringenden Feind ins Bein beisst, eine Vertheidigung, wie sie sich für Kentauren allenfalls schicken mag¹³⁾.

Labus hat mit Recht die Ansicht ausgesprochen dass auf diesem Relief die Schlacht bei Marathon dargestellt sei und darauf hingewiesen, dass Pausanias Worte von dem grossen Schlachtgewölde in der Poikile (I, 15, 3) *ἔσχαται δὲ τῆς γαργῆς κῆς τε αἱ Μολωνάαι καὶ τῶν Παρδαίων τοὺς ἐκκινύοντες ἐς ταύτας πορεύοντες οἱ Ἕλληνες* ganz auf dasselbe passen. Sieht man sich nach einzelnen charakteristischen Zügen um, so ist es freilich verführerisch, mit Labus in dem gefallenem jugendlichen Hellenen, der mit der Linken den Schiffsbord hält, Kynegeros zu erkennen, von dem Herodots einfacher Bericht meldet (VI, 114): *Κυνηγεῖρος δὲ Ἕ-*

¹³⁾ Ann. XXXII p. 161. Einem anderen Gebiet gehört die fragmentirte Gruppe im britischen Museum an, wo ein Knabe seinen Gegner im Astringensspiel — während in den Arm beisst (wie. macht. II, 31, vgl. Wulfschmieds Werke VI, 1 S. 491). Demel kann man die Anekdoten vergleichen, welche Plutarch vom Knaben Alkibiades erzählt (Alc. 2) *ἔν τῃ παιδικῇ μεσοκύματος ὑπὲρ τοῦ μὲν πρὸς αὐτὸν ἀνταγωνιστῆς ἡδὺς τὸ σπάσμα τὴν ἀμυνάδα τοῦ μεσοκύματος οἷος ἔν διαπύλαις τὸς χεῖρας, ἀγῶνας δὲ τὴν λαγῆν ἐκείνου καὶ εἰσάγων ἴδμενος, ὃ ἀκροβόλον, ἀνδάντος αἱ γυναικες, τοὺς ἔργους δὲ τὴν αἰὲν ὡς οἱ ἄλλοι.*

ῥηρίωνος ἐν ταῦτα ἐπιλαβόμενος τῶν ἀπλάστων νεὸς τὴν χεῖρα ἀποκοπεῖς τελέθει πίπτει, was spätere Rhetoren so absurd übertrieben haben. Leider lässt die Verstümmelung des Reliefs nicht erkennen, ob ihm die rechte Hand abgehauen ist oder nicht, was über die Deutung entscheiden würde; der Barbar im Schiff kann sehr wohl ein Beil schwingen. Wenn es nun um klingende Namen und ein hübsches concetto zu thun ist, der kann in dem bärtigen hülfreichen Krieger den Bruder des Kynegeros Aischylos erkennen. Seine Grabschrift ¹⁷⁾

Διοχύλον Εὐφορίωνος Ἀθηναῖον τόδε κεύθει
μνημα καταφθίμενον πυροφόροιο Γέλας
ἀλκήν δ' εὐδόκιμον Μαραθῶνιον ἥλαος ἡν εἴποι
καὶ βαδιναιτῆεις Πήδος κτιστάμενος

erwähnt zwar dieser Heldenthat so wenig als andere Berichte ¹⁸⁾, auch die Rhetoren kennen sie nicht; aber was läge am Ende näher als den Bruder dem Bruder zu Hülfe kommen zu lassen? ¹⁹⁾ Wenn aber Labus in dem verwundeten Meder Datis oder Artaphernes oder auch Hippas, in dem jugendlichen Kämpfer Themistokles, in dem bärtigen Miltiades erkennen will, so kann von Wahrscheinlichkeit nicht mehr die Rede sein.

Aufmerksamkeit verdient der berittene Perser. In der Schlacht bei Marathon ist von einer Betheiligung der persischen Reiterei nicht die Rede, es wird sogar ausdrücklich berichtet, dass sie vor der Schlacht entfernt worden sei ²⁰⁾. Indessen hatte nach Herodots Angabe Hippas die Landung bei Marathon gerathen, weil dort die Reiterei am besten verwend-

¹⁷⁾ Athen. XIV p. 627 C. Bergk poet. gr. fr. p. 457.

¹⁸⁾ Eusebios zu Arist. eth. Nic. fol. 106 sagt unter Berufung auf Herakleides Pontikos von Aischylos δ μὲν γὰρ ἀδείχθη αὐτοῦ Κυνέγιμος ἀπεσθῆναι τὴν χεῖρα, αὐτὸς δὲ πολλὰ τραυμάτων ἐνέειχθη φρονιδόν.

¹⁹⁾ Dass Aischylos, so gut wie Kynegeros, auf dem Gewände der Pulkelle dargestellt war, glaube ich mit anderen von Worten des Pausanias entnehmen zu müssen (I, 21, 3): τὴν δὲ εἰκόνα Διοχύλον (die Statue im Theater) πολλὰ τε διαφέρον τῆς τελευταίας δοκῆ ποιηθῆναι καὶ τῆς ζωγραφῆς ἢ τὸ ἴσον ἔχει τὸ Μαραθῶν. Vgl. Schubart Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1840 S. 610 f.

²⁰⁾ Suid. χορὴς Ἰσπανίς. Αἰνιδὸς ἐμβαλέντος εἰς τὴν Ἀττικὴν τοῖς Ἰσπανίοις, ἀναχωρήσαντος αὐτοῦ, ἀνελθόντος ἐπὶ τὸ ἀσπὸς ἠγματοῦ τῶν Ἀθηναίων ὡς εἰν χορὴς οἱ Ἰσπανίς, καὶ Αἰνιδόντων συνέντα τὴν ἀποχώρησιν αὐτοῦ συμβαλεῖν οὐκ οὐκ καὶ τὴν ἴσπαν.

²¹⁾ Her. VI, 108 ἦν γὰρ ὁ Μαραθῶν ἐνισχυμένοντος χοροῦ τῆς Ἀττικῆς Ἰσπανίδου.

bar sei ²¹⁾; man hatte also auf dieselbe ursprünglich gerechnet und es kann schwerlich befreunden, wenn spätere Kunstdarstellungen sie wirklich ins Spiel brachten. Uebrigens bleibt immer noch der Ausweg an einen berittenen Anführer zu denken.

Ob das Relief, welches oben mit demselben Gessims wie das venetianische bekrönt ist, einem Fries oder, wie Labus meint, einem Sarkophag angehört habe, kann ich nicht entscheiden. Jedenfalls ist es als Darstellung einer historischen Begebenheit ein sehr merkwürdiges Monument.

Bonn.

OTTO JAHN.

II. Allerlei.

25. DIE HORTI SERVILIANI UND IHR BEGRÜNDER. Cicero beschäftigt sich in der vierten Verrina (Act. II. l. 4. c. 34–39) ausführlich mit dem von den Segestanern begangenen Kunstraub. Es handelt sich vor allem um eine ausgezeichnete Statue der Diana, die ebenso schön und bedeutend als hochverehrt von den Bewohnern von den Karthagern nach Afrika entführt aber auch da hochgehalten worden; P. Scipio Africanus minor hatte nach der Einnahme Karthagos sie den Segestanern zurückgestellt und auf einer hohen Basis der Statue diesen Akt der Rückgabe durch ihn und durch das römische Volk inschriftlich anzeigen lassen. Die Statue war so zu einem Monumentum P. Africani geworden und dennoch hatte Verres sich nicht gescheut nicht allein mit Gewalt die Statue zu entfernen, sondern als das leere Postament für ihn ein immer lebendiger Vorwurf zu sein schien, auch dieses entfernen lassen. Cicero benutzt nun in sehr geschickter Weise diese zweite Handlung, um den vollen Gegensatz der Weise des Verres und der eines Scipio Africanus, um das Ganze als einen Frevel an einer Stiftung des römischen Volks ins Licht zu setzen; er verlangt (c. 39) als Sachwalter der Scipionen: basis P. Scipionis restituitur, nomen invicti imperatoris incidatur, signum pulcherrimum Carthagine captum reponatur. Er fährt nun fort: non vereor ne hoc offeium meum P. Servillio iudici non probemus, qui cum res maximas gesserit monumentaque suarum rerum gestarum cum maxime constituit atque in his elaboraret, profecto volet haec non solum suis posteris verum etiam omnibus viris fortibus et bonis civibus defendenda, non spolianda improbis tradere. Non vereor, ne tibi Q. Catule displiceat, cujus amplissimum orbi terrarum clarissimumque monumentum est, quam plurimos esse custodes monumentorum et potare omnes bonos alienae gloriae defensionem ad officium suum pertinere.

Die Consularen P. Servilius Vatia Isauricus (Cos. 675 a. u. c. = 79) und Q. Lutatius Catulus (Cos. 676 a. u. c. = 78) der Sohn des Siegers über die Cimbres befanden sich unter den Richtern des Verrès, sie werden als principes civitatis, als Vertreter wahrer Nobilität, als berühmte, durch Kriegsthaten ausgezeichnete Männer von Cicero auch sonst in den Verrinen zusammengefaßt (Act. II. l. 2. 12, 39; I. 3. 90, 211); mit besonderer Vorliebe wendet sich aber Cicero an P. Servilius, den ihm befreundeten und durch Energie des Handelns wie durch eine gewichtvolle Bedeutsamkeit ausgezeichneten Mann, dessen Triumph über die Isaurier und eilischen Piraten nicht vor 680 a. u. c. = 74 v. Chr., also in die letzten Jahre vor dem Verrinischen Prozesse fiel. Beide werden hier nun zusammengestellt als solche, die Monumente ihrer Thaten, ihres Namens durch grosse öffentliche Bauten und künstlerische Anlagen (Cic. de lege agr. I. 4. 12; Mommsen C. I. L. no. 1251) eben zu errichten beschäftigt sind. Von Q. Lutatius Catulus kennen wir nun das Monumentum sehr wohl, es war die prachtvolle Herstellung des im J. 680 a. u. c. = 81 v. Chr. abgebrannten Tempels des capitolinischen Jupiter, dessen Herstellung von Sulla selbst übernommen, bei Sullas Tod dem damaligen Consul Lutatius Catulus übertragen war und von ihm trotz des Versuchs des Caesar, ihm die glänzende Aufgabe zu entziehen, durchgeführt wurde bis zu der im nächsten Jahre nach dem Verrinischen Prozesse (683 a. u. c. = 79) erfolgten Dedication. Und so geschah es dass, um Tacitus Worte zu gebrauchen (Hist. III. 72): Lutatii Catuli nomen inter tanta Caesarum opera usque ad Vitellium (d. h. dem neuen Brande des Capitols) mansit.

Was sind nun aber die monumenta suorum rerum gestorum des P. Servilius Isauricus, die er ebenso zu errichten bemüht ist, mit deren Ausrüstung er so beschäftigt ist, die er zunächst seinen Nachkommen und der eifersüchtigen Fürsorge und Schutz hinterlassen will? Die Erklärer bis auf Halm (1863) wissen über diese monumenta nichts anzugeben, worin sie bestanden haben und wodurch der Name des Servilius Isauricus auch sichtbar und glänzend Rom erhalten wurde. Und doch sind wir über die grossen Triumphalstiftungen dieser Zeit fast durchgängig unterrichtet; ich habe kürzlich (Niobe und Niobiden S. 125—128) über die Fülle dieser Anlagen zwischen der Porta triumphalis und der Porta esmentalis und ihren Zusammenhang gehandelt. Nun aber wäre es doch auffallend, wenn ein Werk, das dem Tempel des Jupiter Capitolinus resp. seiner Erneuerung gleichgestellt wird, gänzlich aus dem Bereich unserer sonstigen Nachrichten über Roms Prachtanlagen wie gestrichen wäre. Und es handelt sich in der That um monumenta eines der hartnäckigsten, durch vier Jahre sich hinziehenden Kampfes in Lycaeo, Isaurien, Pamphylien, Cilicien, der ersten kühnen Ueberschreitung des Taurus mit einem Heer, um die Einnahme einer Reihe ebenso durch die Natur des Ortes, durch eine gefährliche Klippe und vorliegenden

Inseln wie schroffste Bergmassen geschützten fester Städte, wie Phasalis, Attalia, Aperrae, Oroanda, Isaura, Corycus, Eleusa, Olympus, Thateu, die durch den blendenden Glanz des letzten Aktes in diesem Kriege, der Vernichtung der Piraten durch Pompejus für die Nachwelt unverdient in Schatten gestellt wurden, um einen Triumph, der ebenso sehr durch den Anblick der Reihien der so gefürchteten Piratenkapitäne als durch den Reichtum des in diesen Städten zusammengedrängten, zum guten Theil durch Plünderung berühmter griechischer Tempel kürzlich erst dahin gebrachter (Plut. V. Pomp. 24) Kunstschatze hocherfreulich war. Nun hören wir aber weiter (Verr. Act. II, l. I. c. 21, 57 ff.), mit welcher Sorgfalt, ja mit welcher wissenschaftlichem Interesse Servilius das Verzeichniss dieser signa atque ornamenta, die er dem römischen Volke brachte, aufstellte und im Atrarium auf eueren Tafeln aufzeichnen liess, da handelt es sich nicht blos wie bisher wohl geschah, um die Zahl derselben sondern auch um die Grösse eines jeden Bildwerks, um figura und statur, also um die körperliche Behandlung und die Motivierung (αἰτία). Gewiss würde für uns der Fund eines derartigen Verzeichnisses von hohem Werthe sein. Aber wohin in Rom sind diese so sorgfältig beschriebenen Werke gekommen? Wo kannte sie die Nachwelt? Noch ist uns eine Inschrift erhalten, von der Basis eines statuarischen Werkes entnommen, welche Mommsen im Anhang des Corpus inscriptionum latinarum Vol. I p. 559, no. 1506 nach einem handschriftlichen Nachtrag zu den Inschriften des Reinesius, jetzt in Bologna veröffentlicht hat; sie lautet:

P. Servilius. C. f.

Isauricus

imperator cepit.

Also in der That die Inschrift einer von Servilius in Kleinasien, in Olympus oder einer der obigen Städte erbeuteten Statuen, wie wir solche nun bereits von Marcellus, M. Fulvius Nobilior und L. Mummius besitzen. Als Fundort wird angegeben, die Strasse bei S. Crisogono (Chrysogonus) in Trastevere, also nahe der Tiber, den Abhängen des Aventin gegenüber. Ob diese Basis an derselben Stelle geblieben ist, für die sie bestimmt war oder aus einem benachbarten Orte dahin verschleppt, muss zunächst unentschieden bleiben.

Diese monumenta des P. Servilius Isauricus, gebildet von den Beutegeldern des isaurischen Triumphes, geschmückt mit den ausgezeichneten Kunstwerken sind meiner Uebersetzung nach keine anderen als die horti Serviliani, über deren Gründung bisher nur vage Vermuthungen aufgestellt sind und welche bis auf die Abhandlung von Nibby in den Dissertationen der päpstlichen Akademie der Archäologie (T. VI. 1835. p. 89—118) und auch nach dieser kaum von den Topographen Roms einer Erwähnung gewürdigt sind. Sie werden im Plinius mehrfach als Stätten der ausgezeichnetsten plastischen Werke genannt und zwar neben Lokalitäten, die der letzten Zeit der Republik angehören oder der ersten des Augustus; unter den in Rom

bedeutlichen Werken des Praxiteles werden zu allererst genannt (Plin. h. n. XXXVI. § 23) Flora, Triptolemus, Ceres in horti Serviliani, eine Gruppe, in welcher Cornelia für Flora mit Hermolaus Barbarus zu lesen auch für nicht viel Wahrscheinlichkeit hat, dann erst werden Werke auf dem Capitol und in Asinii monumentis, d. h. in den Räumen des Atrium Libertatis und der Bibliothek, auf dem Aventin sowie auch der horti Asiniani aufgezählt. Unter den Werken des Scopas werden wieder unter den in Rom befindlichen Werken nach dem Apollo Palatinus sofort eine Vesta und zwar eine in den Quellen des Plinius gepriesene (laudata) nebst den zwei lampyres zur Seite genannt, deren Gegenstücke man in Asinii monumentis sah; nach derselben Quelle war in maxima dignitate die Gruppe des Achill im Neptuntempel des Circus Flaminius (Plin. l. l. § 25). Weiterhin führt Plinius ganze Reihen oft berühmter griechischer Marmorwerke auf nach den römischen Lokalitäten, bei denen eine bestimmte lokale oder genauere zeitliche Ordnung nicht klar vorliegt. So berichtet Plinius in horti Serviliani reperio laudatos Callimidis Apollinem illius caelatoris, Dercylidis pyctas, Amphistrati Callisthenem historiarum scriptorem. Fragen wir, wo fand denn Plinius jene Werke als laudati vor, wie auch die Vesta des Scopas, so liegt es sicher am nächsten an die Hauptquelle des Plinius, an die Bücher des Praxiteles über berühmte Kunstwerke (nobilia opera) zu denken, jedoch so, dass andere Notizen aus Plinius eigener Zeit und der nächsten Vergangenheit, die auf perigotischen Verzeichnissen ruhen, eingeschoben sind. Die genannten Werke des Kalamis, Praxiteles, Scopas, dann der in ihrer Zeit nicht genau zu bestimmenden aber über Alexanders Zeit schwerlich hinaufreichenden Künstler Dercyllidas und Amphistratos widersprechen durchaus nicht einer Versetzung nach Rom durch Servilius Isauricus aus einem ursprünglich kleinasiatischen Aufstellungsort, umso mehr da die Piraten besonders Olympus mit einer Menge aus altgriechischen Tempeln geraubten Werken geschmückt hatten; im Gegentheil sie erklären sehr wohl die sorgfältigen Aufzeichnungen des Triumphators.

Wo lagen aber diese horti Serviliani, berechtigten ihre etwaigen Ueberreste dazu sie als grosse monumenta eines Triumphators aufzufassen und entsprechen sie andern Anlagen von horti derselben Zeit? endlich haben wir sonst inschriftliche Zeugnisse an der vorausgesetzten Stelle für eine Thätigkeit des P. Servilius Isauricus? Die horti Serviliani spielen in der Geschichte des Nero und Vitellius eine nicht unbedeutende Rolle. Nero, welcher in seinen späteren Regierungsjahren selten sich öffentlich zeigte, in dem goldenen Haus oder den Parks sich eingeschlossen hielt (tarnis egressu domoque aut hortis clausus Tac. Ann. XV, 53), hielt sich daseibst auf, als ihm Milichus die Nachricht von der Verschwörung des Piso in der Nacht überbringt (Tac. Ann. XV, 55); die Thore waren verschlossen und es kostete Mühe einzudringen. In die Servilianischen Gärten ging er aus seinem Palast hinüber (transiit)

an dem vorletzten Tage seines Lebens wie die Nachrichten des Abfalles der Heere sich drängten, schickt von da die treuesten seiner Freigelassenen nach Ostia voraus um die Flotte, die ihm noch am meisten ergeben war, zur Abfahrt zu rüsten und versucht die prätorianischen Officiere zur Theilnahme an der Flucht also auf das Meer zu bewegen. Dies gelingt nicht; in der Nacht springt er vom Lager auf, läuft selbst an die Hospitia der Amici, die im Bereich der horti zu denken sind, findet die Thüren verschlossen, kehrt zu seinem Cubiculum zurück, läuft, als er auch seine Wache schon verlassen sah, fort als ob er sich in die Tiber stürzen wollte (quasi praecipitaturus se in Tiberim), fasst dann einen anderen Plan und folgt dem Vorschlag des Phaon auf dessen Landhaus, vier Meilen von der Stadt zwischen der via Salaria und Nomentana zu fliehen. Zu Pferd, tief eingehüllt, in der Tiefe der Nacht, von Geschrei aus dem nahen Lager (castra peregrina oder castra praetoria) begleitet, gelangt er endlich dahin, aber zuletzt von der Strasse ab zu Füsse über Dornen, Gestrüpp und durch Röhrich. Es ergibt sich aus dieser Stelle mit Sicherheit, dass der Uebergang von den Kaiserpalästen zu den horti Serviliani ein nicht sehr weiter und schwieriger, ein Uebergang zunächst über eine Vertiefung war, dass die Gärten auf der Strasse nach Ostia zu vom Palatinischen Hügel aus lagen und nahe an der Tiber, ferner dass der Weg nach der via Salaria oder Nomentana ein weiter war, an Castra vorbeiführte und leicht von gebahnter Strasse sehr mühsam durch sumpfige Stellen und Gestrüpp abführte.

Nach Neros Tod liegt Vitellius krank in den Servilianischen Gärten und sieht mit Missvergnügen die helle Erleuchtung eines benachbarten, also wohl auch höher liegenden Thurnes, worin Caecina Tusca Gelage feierte (Hist. III. 38). Wir erhalten aus alledem den Eindruck, dass diese horti Serviliani, die ebenso wie die horti Luculliani (Becker Handb. d. röm. Alterth. I S. 591) und horti Sallustiani (Becker a. a. O. S. 594) zu Neros Zeit bereits kaiserliches Eigenthum geworden waren, als weit ausgedehnte Anlagen mit Thoren verschlossen werden konnten und eine Menge von Baulichkeiten für eine kaiserliche Hofhaltung in sich einschlossen.

Nibby wurde im J. 1821 bereits auf grasse zusammenhängende Ruinen an dem Südhange der zum Aventin gewöhnlich noch gerechneten Höhen von S. Saba und Balbina aufmerksam, die zwischen der Via Ostiense und Ardeatina in den Vignen Altieri und Santarelli del Drago einen Umfang von 6000 Fuss haben und mit einem prachtvollen Umhüll auf die Thalniederung des Almo, die Kirche S. Paolo fuori le mura, den Tiber und die Höhen des Janiculum sich um einen Thalschluss auf grossen Unterbauten erheben, einen verbindenden Porticus mit zwei flankirenden Eckgebäuden, einen grossen künstlichen See mit darüber liegendem Wasserreservoir als Mittelpunkt erkennen lassen. Das Mauerwerk ergibt sich als das genus incertum von Tuffsteinen und darauf sowie auf

Ziegelbauten errichteten jüngeren reticulatum zu erkennen. Backsteinstempel der letzteren weisen in die Consulatsjahre 122, 124, 135 p. Chr. hin (Nibby l. c. p. 94). Ein grosses Mosaik wurde von Vescovoli im Bereich dieser Ruinen entdeckt, eine treffliche Nachbildung der purpura coenae, wie sie Sosos dargestellt, durch die griechische Inschrift als Werk eines Heraklitos bezeichnet (Bullettino 1832 p. 82. Brunn Gesch. d. gr. Künstler II S. 312). Das Zimmer, in dem das Mosaik gefunden wurde, zeigte in seinen Halbsäulen, Figuren, Thüre und Fenstern und in der Marmorbekleidung der Wände grosse Pracht. Nibby erwähnt nicht, dass auf Bufalino's grossem Plane von Rom aus dem Jahre 1557 in derselben Gegend eine Menge Ruinen angegeben sind, was in einer Note zur Beschreibung Roms (III. 1. S. 435) wohl erwähnt wird, aber zur eigenen Nachforschung nicht veranlasst zu haben scheint. Nibby erkennt in diesen Ruinen die Anlage der horti Serviliani, nachdem er in einer Rundschau den ganzen grossartigen Gürtel der römischen Parks vom Campus Martius zu den Esquilinen, dann die jenseit der Tiber gelegenen vorgeführt hat. Und er hat in der Erkenntnis der entscheidenden Punkte in den Schriftstellern vollkommen Recht darin. Es giebt keine andere Gegend, die auf dem Wege nach Ostia gelegen, nahe dem Flusse, verhältnissmässig nah anderwärts der Palatina domus lag und zugleich so ganz zu horti ausserhalb der Servilianischen Mauern sich eignete. Ich will noch hinzufügen: dass die von mir nachgewiesene mehrfache nachbarschaftliche Stellung der horti Serviliani und der monumenta des Annius Pollio bei Plinius nun auch in der lokalen Nachbarschaft ihre noch treffendere Bedeutsamkeit erhält.

Wunderbarer Weiss hat Nibby bei der Frage, wem aus der gens Servilia die erste Anlage der horti Serviliani zufalle, nur an den ausserordentlichen patrischen Zweig derselben gedacht und steht in Bezug auf die Servilia, die Mutter des Junius Brutus und gute Freundin des Julius Caesar verschiedene Vermuthungen auf die bedeutendste und berühmteste Erscheinung der Servilli aus dem plebejischen Zweige aber, einen Träger wahrer Nobilität, den Servilius Vatia Isauricus und seine monumenta hat er gänzlich vergessen.

Ich muss es nun aber schliesslich als eine weitere interessante Bestätigung unserer Ansicht über diese Anlage des Servilius Isauricus an dem Weg nach Ostia zu und nahe der Tiber betrachten, dass es derselbe Mann war, welcher als Censor in Gemeinschaft mit M. Valerius Messalla 699, 700 a. n. c. = 55, 54 a. Chr. höchst wahrscheinlich in Folge der gewaltigen und zerstörenden durch einen stauenden Seewind gesteigerten Ueberschwemmung der Tiber die Uferbauten der ripa publica unterhalb der Stadt an beiden Seiten, deren Reste noch heute vorhanden sind, unternahm und zwar zeugen die daseibst gefundenen Grenzsteine der ripa publica gegen das Privateigenthum, dass P. Servilius C. f. Isauricus der Bau am linken Ufer des Flusses, d. h. also an der seine horti begren-

zenden Seite, deren Sicherung in seinem besonderen Interesse lag, leitete, daher sein Name bei diesen immer zuerst genannt wird (Mommsen Corp. Inscr. Lat. no. 608—609 p. 179). So zeugen auch diese termini sowie jene Statuenbasis für die grossartige monumentale Thätigkeit dieses hochgeehrten, tapfern, aber auch künstlerisch umsichtigen und grossartigen Mannes. Was er als Censor und Triumphator unternommen, das weiss er als Censor in echt römischer Weise noch dauernd gegen Zerstörung zu sichern.

Heidelberg.

B. STARK.

26. KARYATIDEN IN VENEZIG UND ROM. Die beiden schönen, aus pentelischem Marmor gearbeiteten Karyatiden im Museum der Marciana in Venedig (Zanetti stat. di Venezia II, 25, Clarac musée de sculpt. 425, 760 und 510, 1832, Annali 1852 tav. d'agg. A, B, Valentinelli catalogo del museo archeol. della Marciana Veneria 1863 tav. 5) stimmen, wie Stephani (Köhlers Schr. III p. 320) und Guédonow (Annali 1852 p. 74.) nachwiesen, so vollständig in Styl und Grösse mit einer Statue in Mantua (Labus Mus. di Mantova II, 42, Annali tav. d'agg. D, Clarac 506B, 1054B) und einer fragmentirten Figur (Annali 1852 tav. d'agg. C), die aus dem Palazzo Algarotti in Venedig neuerdings nach Petersburg in die kaiserliche Sammlung gekommen ist, dass man zu der Annahme genöthigt wird, alle vier Statuen rühren von einem antiken Gebäude her. F. Thiersch (Reisen nach Italien I p. 242; Epochen 2. Ausg. p. 124, 135) hatte von den beiden Hauptfiguren dieser Reihe vermuthet, sie seien zur Zeit F. Morosini, also gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, aus Athen, vielleicht aus dem Theater, nach Venedig gebracht worden —, eine Meinung, welche durch Thatsächlichkeiten nicht begründet, mit Thatsächlichkeiten in Widerspruch steht. Die Mantuaner Karyatide ist viel früher bekannt gewesen, denn sie ist an dem Grabmal Peter Strozzi in S. Andrea zu Mantua, welches 1571 nach Zeichnungen Giulio Romanos errichtet wurde, genau copirt, und die eine der beiden Karyatiden der Marciana ist nachweislich (Guédonow und Valentinelli a. O.) in Ossero, dem antiken Apsorus (Mannerts Geogr. 7. Theil p. 375), einer der bei Pola gelegenen insulae Apsyrtides (Teschke zu Pompon. Mel. II, 2 p. 257), vor 1588 gefunden worden. Mir ist die Schrift nicht zugänglich, aus welcher diese Provenienz geschöpft ist: 'Ghirlande conteste al chiar. sig. Sebastiano Quirini nel suo felicissimo regimento di Cherso ed Ossero Padova 1588'; vielleicht geht indirekt, durch Versehen oder ungenauen Bericht, auf diese Quelle die Bemerkung Burckhardt's im Cicerone S. 461 zurück, dass die beiden venetianischen Karyatiden aus dem Theater (?) von Pola stammen. Jedenfalls müssen alle vier Exemplare dieselbe Provenienz haben.

Hinsichtlich des Styls dieser Statuen, hat Stephani a. O. (und gewiss unabhängig von ihm Burckhardt a. O.) die

Wahrheit getroffen, wenn er sie für Reproductionen eines alten griechischen Typus aus guter römischer Zeit erklärt. Die Vernachlässigung der Rückseite, überhaupt die Beschränkung auf das Nothwendigste in der Ausführung sind deutliche Merkmale jener gewandten, aber oft flüchtigen Weise der Behandlung decorativer Werke in römischer und späterer griechischer Zeit. Der imponirende, strenge Typus aber, welcher volle organische Schönheit massvoll in architektonischem Dienste wirken lässt, weist auf die beste Periode der griechischen Kunst zurück, in welcher die Plastik im engsten Anschluss an die Architektur ihre höchsten monumentalen Aufgaben löste, und verleiht einen griechischen Künstler, welchen volles Verständnis für die Vorzüge seines Originals auszeichnete.

Nähe liegt der Vergleich mit den Karyatiden des Pantheon von der Hand des Atheners Diogenes (Plinius 36, 38). Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthet worden (Stephani Philol. V S. 178; Brauns Künstlergesch. I p. 548; Braun Bullettino 1853 S. 37), dass sich eine derselben in der von Thorwaldsen herrlich ergänzten (Kopf, rechter und linker Unterarm mit dem betreffenden Gewandzipfel), aus griechischem Marmor gearbeiteten Karyatide des Braccio nuovo erhalten hat, welche aus dem in der Nähe des Pantheon gelegenen Palazzo Paganina stammt, und eine Nachbildung des Typus der ersten, zweiten und dritten Karyatide des Erechtheion ist (Gerhard in Bunsens Besch. Rom II, 2 p. 106 no. 132; Nibby Mus. Chiaramonti II, 44; Pistolesi il Vaticano descritto IV, 5; Clarac 445, 814C). Eine Replik dieser Statue befindet sich im Palazzo Coparelli in Florenz (dem jetzigen Cultusministerium); dessen Kunstschatz laut einer daselbst befindlichen lateinischen Inschrift von Nicol. Maria Anton. Ricciardi (wahrscheinlich in Rom) angekauft sind und 1785 dort zur Aufstellung kamen; sie ist durch die schlechten Ergänzungen des Kopfes und der Unterarme entstellt; auch sonst übel erhalten, stimmt aber in den Motiven, in der Grösse und, wenn mich ihr schlechter Zustand nicht täuschte, auch in der Arbeit mit der vatikanischen Statue völlig überein. Zwei Figuren im Palazzo Giustiniani hingegen, in welchen Braun a. O. Reste des Diogenes erkennen wollte, vertreten eine in vieler Hinsicht geringere und flüchtige Nachbildung der Karyatiden des Erechtheion. Die eine, im Hofe dieses Palastes (Gal. Giustiniani I, 124, Clarac 420, 740) scheint von italischem Marmor zu sein;

neu ist an ihr der rechte und linke Unterarm mit dem zugehörigen Gewandende und der ganze untere Theil von den Knöcheln abwärts, der gebrochene Kopf, an welchem Nase, Lippen und Kinn ergänzt sind, weicht bedeutend von dem griechischen Original ab und sein hochaufgebautes Haar macht es fraglich, ob er überhaupt dazu bestimmt war, ein architektonisches Glied zu tragen. Die andere Statue im zweiten Stocke des Treppenhauses (mit Vertauschung von Links und Rechts publicirt Gal. Giustiniani I, 123, Clarac 420, 737) trägt einen antiken, aber fremden Kopf und hat den rechten und linken Unterarm mit dem Gewandende ergänzt, sie steht der anderen in künstlerischer Ausführung nach. Beide Statuen haben allerdings mit der Karyatide des Vatican die Masse gemein und die erstere gleicht ihr in allen Einzelheiten, während die letztere den Typus der vierten, fünften und sechsten Karyatide des Erechtheion wiedergibt (Stuart I Taf. 19, Müller-Wieseler I, 20, 101, Guhl und Lührer Denkmale alt. Kunst Bd. VII, 15), aber sie zeigen in einzelnen Zügen Abkürzungen und Uebertreibungen, welche einen weit untergeordneten Gesamteindruck erzeugen, und konnten daher, will man nicht eine sehr auffällige Ungleichheit der Ausführung annehmen, mit der Karyatide des Braccio nuovo unmöglich in einer Reihe stehen.

Darf man also auch mit diesen beiden Statuen dem Diogenes nicht unrecht thun, so kann man doch — die Richtigkeit jener so einleuchtenden Vermuthung vorausgesetzt — behaupten, dass seine Karyatiden, wie die etwa gleichzeitigen venetianischen, die letzte künstlerische Durchbildung der Formen vermissen lassen und in Sonderheit Vernachlässigungen der Rückseite zeigen, welche die Originale, schon um ihrer Aufstellung willen, nicht zeigen konnten. Wenn trotzdem die Karyatiden des Diogenes einen grösseren Eindruck auf uns machen als die venetianischen, so liegt der Grund davon nicht in der grösseren oder geringeren Tüchtigkeit der reproducirenden Künstler — der Meister der venetianischen Karyatiden war sicher kein geringerer Grieche als Diogenes — sondern in dem Unterschied der reproducirten Originale: neben der gewaltigen Einfachheit der Statuen des Erechtheion müssen Bildungen zurücktreten in welchen reichere Mittel aussprachsvoller und ohne Nothwendigkeit aufgeboten sind.

Rom.

OTTO BENSCHOW.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXIV, CCXV, 1: Schiffskämpfe auf Reliefs zu Venedig und Brescia. — Tafel CCXV, 2: Jason und Medea, Relief aus dem Codex Pighianus der kgl. Bibliothek zu Berlin.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 216 A.

December 1866.

Jason und Medea auf Sarkophagreliefs.

Jason und Medea auf Sarkophagreliefs.

Hier die Abbildungen Tafel CCXY, 2, CCXVI.

In einer Reihe römischer Sarkophagreliefs, welche die Schicksale Jasons und Medeas in Kolchis und Korinth mehr oder weniger vollständig vorstellen¹⁾, nimmt den ersten Rang ein

A ein grosses Relief, das in einer Zeichnung des Codex Pighianus erhalten ist und nach der Angabe desselben sich 'in foro romano Cosmi et Damiani ante ardem' befand²⁾. Es enthält den ganzen Cyclus der einzelnen Scenen und gehörte ursprünglich einem auf allen vier Seiten mit Reliefs geschmückten Sarkophag an, wenn diese vier Reliefplatten zu einem fortlaufenden Ganzen zusammengesetzt waren. Aber es ist zweifelhaft, ob sie nicht erst der Zeichner so aneinander gereiht hat, dass das Relief verstümmelt war ist an deutlichen Spalten erkennbar. Es wurde von Beger in einzelne Scenen zertheilt veröffentlicht³⁾ und ist auf unserer Tafel CCXVI, 1, 2 nach der Originalzeichnung mitgetheilt.

B Sarkophagrelief, in Neapel gefunden, aus der Rainerschen Sammlung in das k. k. Antikencabinet

zu Wien übergegangen⁴⁾, nach einer von Arneth mitgetheilten Zeichnung Tafel CCXY, 2. Ergänzt ist ausser einigen kleineren Stücken fast der ganze untere Theil.

C Bruchstück eines Reliefs in Turin⁵⁾.

D Sarkophagplatte ehemals in Villa Borghese⁶⁾, jetzt im Louvre⁷⁾.

E Bruchstück eines Reliefs in Palazzo Colonna von Winckelmann gesehen⁸⁾.

F Relief in Villa Ludovisi, Seitenfläche eines Sarkophags⁹⁾.

G Sarkophagplatte, ehemals im Palazzo Lancellotti, jetzt im Vatican. Zur Controle der ungenauen Publication von Winckelmann¹⁰⁾ dient eine handschriftliche Beschreibung Zoegas.

H Sarkophagplatte aus Rom nach Mantua gebracht, wo sie früher in zwei Stücke zersägt war, von denen eine in der Villa Favorita, die andere über einem Thor des Pallastes in Mantua angebracht war, jetzt wieder vereinigt im Museum von Mantua¹¹⁾.

¹⁾ Ed. v. Sacken und Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken Cabinetes S. 45, 171.

²⁾ Mus. Ver. 223, 5. Marc. Tur. II, 30. Flamin. Apollon. Bas. II p. 199. Hillis gal. myth. 175, 424. Guignaut rel. de Paris 248, 646 c.

³⁾ Zoega bass. I p. 215.

⁴⁾ Bouillon III rel. 19. Clarac mon. de sc. 109, 373. Guignaut 137, 646 b.

⁵⁾ Winckelmann mon. ined. II p. 122, nachdem er das Relief II eingeführt hat, fügt hinzu: Lo stesso soggetto è scolpito in un altro frammento incastrato nel piedistallo d'una statua della galleria del palazzo Colonna. Es ist nicht ganz klar, ob auf diesem Relief beide Scenen des Reliefs D sich befanden, oder nur die zweite von Winckelmann zuletzt erwähnte.

⁶⁾ Zoega bass. I p. 215. Beschreibung Rom III, 2 p. 586.

⁷⁾ Winckelmann mon. ined. 90, 91.

⁸⁾ Girol. Corii sopra un aut. bassor. in Dissertazioni del

¹⁾ Vgl. Böttiger de Medea cum praece artis operibus comparata I II Weimar 1802, 1803, abgedruckt in Matthiae miscell. phil. I p. 113 ff. 308 ff. und vervollständigt in Böttigers opuscul. p. 303 ff. Th. Pyl. de Medea fabula II p. 31 ff. 67 ff.

²⁾ Ughese Aldrovandi (Stato di Roma Ven. 1556 p. 194) erwähnt 'in casa di Mons. Giambattista Golleti maestro di casa di Papa Giulio III a Roma una grandissima pila, dove di tutto rilievano som bellissime figure scolpite, e fra esse vi è uno Hercole ignudo che tiene dua iuri per le corna, e vi sono molte donne vestite e fanciulli assai belli, che farli incristallo fanno. Trotz der wunderlichen Beschreibung könnte das Relief des codex Pighianus gemeint sein.

³⁾ Beger epistologium antiquitatis (1692) p. 115 ff. wiederholt bei Grunov thes. ant. gr. I, Eos.

I Sarkophagplatte, früher in Villa Borghese, jetzt im Louvre¹²⁾.

K Sarkophagplatte von Winckelmann im Palazzo Bracci gesehen¹³⁾, wo Visconti dieselbe nicht fand¹⁴⁾. Nach Zoegas Beschreibung, die mir vorliegt, befand sie sich im Palazzo Bellotti, R. Rochette liess sie im Palazzo Guglielmi zeichnen¹⁵⁾.

L Sarkophagplatte im Cortile des Palazzo Lateranense von Zoega gesehen¹⁶⁾, dessen Beschreibung vorliegt.

M Bruchstück im Museo Pio Clementino, an dem der untere Theil ergänzt ist¹⁷⁾.

N Bruchstücke in Florenz, Palazzo Martelli¹⁸⁾.

Die Uebereinstimmung der verschiedenen Reliefs lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass alle auf ein gemeinsames Original zurückgehen, welches mit etwas mehr oder weniger Freiheit und Verständniss wiederholt ist. Die einzelnen Abweichungen werden, wie die Varianten in Abschriften einer verloren gegangenen Handschrift, lehrreich, indem sie nicht allein Willkürlichkeiten ungenauer Zeichnungen berichtigen, sondern die wesentlichen Züge der Darstellung festzustellen gestatten, so dass es meistens erst durch Vergleichung der Varietäten gelingt das zu Grunde liegende Archetypum im Wesentlichen festzustellen, wenn dies überhaupt möglich ist.

Es ergeben sich folgende einzelne Scenen, deren Reihenfolge ausser Zweifel ist.

Mant. 1783. Museo dell' Accademia di Mantova (1790) p. 594. Millin gal. myth. 108, 126. Guignaut 173, 640. Labus mon. d. I. send. di Mantova I, 0 p. 212. III p. 363 ff.

¹²⁾ S. Bartoli Admir. 55 [61]. Perrier vign. 17. Monilacon aut. expl. 1, 10. Millin tom. de Cambr. p. 45. Bouillon III rel. 18. Clarac 204, 478. Millin giebt allein an, dass auf dem unteren Rande der Platte von einer Inschrift noch die Buchstaben ΝΝ.ΡΕΡΑΤΟΡΕ sichtbar sind.

¹³⁾ Winckelmann mon. ined. II p. 171.

¹⁴⁾ Visconti mon. Pio-Cl. VII, 16 p. 90.

¹⁵⁾ R. Rochette mon. ined. p. 63. esquis de peint. p. 267.

¹⁶⁾ Zoega bas. I p. 215.

¹⁷⁾ Visconti mon. Pio-Cl. VII, 16. Beschreibung Roma II, 2 p. 236, 1.

¹⁸⁾ Gori inscr. Etrur. III, 13.

I. Jason bündigt die feuerschnaubenden Stiere vor Aietes (ABCDE)¹⁹⁾. Jason, nackt bis auf die flatternde Chlamys, steht zwischen den beiden wilden Stieren; mit der Linken fasst er den einen hoch sich aufbäumenden beim Horn, den anderen, den er mit der Rechten am Horn packt, hat er schon zur Erde geworfen und drückt ihn mit dem angestemmtten Knie nieder. Der Pflug liegt daneben (AD), an welchen sie anzuschurren ihm alsbald gelingen wird. In D ist nur der eine Stier erhalten, die Ergänzung des zweiten ist nicht zweifelhaft. Auch das arg verstümmelte Bruchstück in Turin (C) gehört sicher hieher, wiewohl die Stiere etwas ruhiger gehalten sind. Ohne Zweifel stellte die *tavoletta marmorea*, welche Ul. Aldroandi²⁰⁾ in casa di M. Giacomo Colotio, dietro à S. Maria in via sah *murata su la porta della cucina* und folgendermassen beschreibt *Sono scolpiti due tori legati in uno albero et domi à forza da un che tiene i loro capi à forza in alto* denselben Gegenstand vor. Der Baum, um anzudeuten dass das Abenteuer auf freiem Felde bestanden wird, fehlt auch in AC nicht. Die Gruppe entspricht in der Hauptsache der Beschreibung des Apollonias (II, 1306 ff.)

καὶ δ' ἄγε δεξιτεροῖο βοὸς κέρασ' ἄκρον ἐρύσας
εἰλκεν ἐπικραίως παρὶ σθένει, ὄρηα πέλσασθαι
ζεύγῃ χαλκείῃ· τὸν δ' ἐν γόνυ καὶ βάλεν ἄλκῃ.
ῥιμὰ ποδὶ κρούσας πόδα χαλκείον· ὧς δὲ καὶ ἄλλοι
σφῆλε γυνὴ ἐπιόντα, μὴ βεβλημένον δευρῇ

und ist gut angelegt, so dass man wohl an eine statuarische Gruppe als Original denken könnte. Daneben stehen auf B zwei bis auf die Chlamys nackte Jünglinge, der eine in ruhiger Haltung den Speer aufstützend, der andere in lebhafterer Bewegung den rechten Arm erhebend um sein Erstaunen auszudrücken. Auf A ist noch der ruhig stehende erhalten, nur dass er hier mit Harnisch und Beinschienen gerüstet ist; von dem daneben stehenden ist noch ein Fuss und eine Lanzenspitze vorhanden, die Zeichnung hat auch sonst die Spuren der Beschädigung

¹⁹⁾ Wiederholt bei Gianfrancesco Carli della spedizione degli Arcadotti (Ven. 1745) als Vignette, Flangini Apoll. Rod. II p. 200.

²⁰⁾ Aldroandi statue di Roma p. 28 f.



*Die Jansen und die Heiden,
Anleitungsbild nach dem Bilden des Jans. Heiden, von J. Jansen.*



angedeutet. Es sind Argonauten, Genossen des Jason, wie auch bei Apollonios wiederholt zwei derselben als Repräsentanten auftreten¹¹⁾, der hier die Dioskuren Jason zur Seite stellt (III, 1314 ff.).

Auf der anderen Seite sitzt auf einem Felsstein (AD) oder einem Thronessel (B) Aietes, bärtig, mit der Linken das Sceptron aufstützend, *sceptroque insignis eburno* bei Ovid (met. VII, 103). Die Rechte, welche auf dem Schooss ruht, hält ein Schwert (AB); er ist mit Mantel Chiton und Anaxyriden bekleidet, als barbarischer König (AB), oder in heroischer Weise nackt bis auf die Chlamys (D). Hinter Aietes steht ein Jüngling mit kurzem Chiton und Mantel und Stiefeln bekleidet, der in der Linken zwei Speere hält und die Rechte verwundert ausstreckt (D); ein Doryphoros, wie er zum gewöhnlichen Geleite des Herrschers gehört. Auf AB ist diese an sich gleichgültige Figur fortgelassen. Zur Rechten des Aietes steht, nur mit dem Oberleib sichtbar, eine jugendliche weibliche Figur im dorischen Chiton, welche den Blick seitwärts aufmerksam auf Jason richtet und die Rechte mit einer Geberde gespannter Theilnahme erhebt (D). Ohne Zweifel ist es Medea, welche als Urheberin des den Jason schützenden Zaubers den Ausgang des Abenteuers für den von ihr geliebten Mann beobachtet. Die unzweifelhafte Charakteristik dieses Reliefs würde in der ähnlichen Figur auf A ebenfalls Medea erkennen lassen, wenn nicht die über dem Haupte des Aietes sichtbare Lanze darauf hinwiese, dass hier ein Doryphoros den Platz der Medea eingenommen habe. Sicher ist dies für B, wo ein bärtiger, durch die barbarische Mütze als Kolcher charakterisirter Mann neben Aietes sichtbar ist.

Die Figur des Aietes auf D hat grosse Ähnlichkeit mit der des sitzenden Thoos auf zwei Iphigenienreliefs in Berlin¹²⁾ und Weimar¹³⁾, nur dass dieser das Scepter in der Rechten hält und die Linke auf den Felsitz stützt. Neben ihm steht der jugend-

liche Doryphoros, das eine Mal auch hinter ihm ein zweiter bärtiger, beide in barbarischer Tracht. Wiederum ganz entsprechend ist die Gestalt des thronenden Herrschers auf einem Terracottarelieff¹⁴⁾. Er sitzt auf einem Sessel, hinter dem der jugendliche Doryphoros steht, hält in der Rechten das Scepter, in der Linken das Schwert. Sei es Thoas oder Priamos, wir finden in ihm die typisch gewordene Gestalt des thronenden Königs.

II. Jason erbeutet mit Medeas Hilfe das goldene (ABF)¹⁵⁾ Vlies¹⁶⁾. Jason, mit Helm, Harnisch (B), Schwert (A) und Schild gerüstet stützt das linke Knie auf einen grossen Stein um bequemer mit der Linken das Widderfell von dem vor ihm stehenden Baum herabnehmen zu können, um den sich die Schlange ringelt, welche bereits machtlos geworden den Kopf und Oberleib schlaff herabsinken lässt, wie es bei Valerius Flaccus heisst (VIII, 88f)

iumque altae cecidere iuba nutatque coactum iam caput atque ingens extra sua vellera cervix. Auf der anderen Seite des Baums steht Medea im langen Chiton, über den ein Mantel geworfen ist, der sich bogenförmig über ihrem Haupte wölbt. Sie hält in der Linken auf F einen runden Gegenstand, wahrscheinlich den vergifteten Kuchen, der Schlange hin; was sie in B hält ist nicht erkennbar. In A steht neben dem Baum ein Gefäss, aus welchem Flammen aufschlagen; offenbar gehört es zu dem Zaubersapparat der Medea und deutet auf die giftigen Dämpfe hin, welche den Drachen betäubten. Dass Jason auf A bärtig erscheint, erweist sich durch Vergleichung von BF als eine zufällige Variante oder als Versehen. Die vollständige, in römischer Weise ausgeführte Rüstung des Jason ist nicht auffällig. Auf anderen Sarkophagen erscheinen Amphion unter den Niobiden¹⁷⁾, Geryones neben Herakles¹⁸⁾, Oinomaos und Pelops¹⁹⁾, Achilleus

¹¹⁾ Ann. XX tav. B. Campano opp. ant. 116.

¹²⁾ Wiederholt bei Gianrinaldo Carli della spedizione degli Argonauti als Vignette, Flangini Apoll. Rod. II p. 439.

¹³⁾ Vgl. arch. Ztg. XVIII p. 74 ff.

¹⁴⁾ Stark Niobe p. 192.

¹⁵⁾ Clarac 190, 489.

¹⁶⁾ Guattani mon. ined. 1785, Gen. 3. Millin gal. myth. 133, 321; A. Guignaut 202, 734.

¹⁷⁾ Telamon und Augeias (Apoll. Rhod. III, 196 f. 440), Argos und Mopsos (III, 914 f.), Telamon und Alkaios (III, 1174 f.).

¹⁸⁾ Arch. Ztg. II, 73. Orsbeck her. Gall. 30, 3.

¹⁹⁾ Millin Orsède 3. Ber. d. nicht. Ges. d. Wiss. 1830 Tafel 7.

sich waffnend¹⁹⁾, Amphiaraios²⁰⁾, Oineus vor der Leiche des Meleagros²¹⁾ in gleicher Rüstung.

III. Jason vermählt sich mit Kreusa (Glauke)²²⁾ (ADG)²³⁾. Allen gemeinsam ist die Gruppe der in den Schleier züchtig verhüllten Braut, welcher der Bräutigam im Harnisch, mit dem Schwert in der Linken (AG), gegenübersteht, zwischen denen eine weibliche, vollbekleidete Figur sichtbar wird. Die Gruppe ist entlehnt den auf Sarkophagreliefs nicht seltenen Darstellungen der feierlichen Eheschliessung, in denen das durch Juno Pronuba vereinigte Ehepaar ganz ebenso wie hier regelmässig erscheint, nur dass der Bräutigam dabei als togatus vorgestellt wird²⁴⁾, während Jason mit Absicht ebenso wie bei seinem letzten Abenteuer aufgefasst erscheint. Auf DG geben sich die Verlobten den üblichen Handschlag; auf A ist die Feierlichkeit der Ceremonie dadurch hervorgehoben, dass Jason aus einer Schale eine Spende in die Flamme des vor ihm befindlichen Altars giesst, neben dem ein Knabe in der Tunica, gleich dem camillus der römischen Feierlichkeit, mit einer Schale mit Früchten steht, die auch bei jenen nicht fehlt. Dagegen wird auf D der Charakter der Scene durch den neben Jason stehenden Eros, der auch bei den römischen Vermählungen häufig neben dem Ehepaar sichtbar ist, in anderem Sinne näher bezeichnet. Ausser den Hauptpersonen sind zur bestimmteren Charakteristik der Situation noch andere Personen gegenwärtig. Neben der Braut steht auf D eine ihr zurendende alte Frau, welche durch Haltung und Tracht, namentlich das Kopftuch, sich unzweifelhaft als die auf den Sarkophagen so häufig und stets in gleicher Weise dargestellte Amme ausweist²⁵⁾. In ähnlicher Situation sieht man sie neben Hippodameia, welche Pelops heimführt²⁶⁾. Bei

der römischen Vermählung ist eine der Braut zurendende Begleiterin häufig, aber sie ist nie als Amme charakterisirt. Hinter Jason ist über Eros mit dem Oberleib hervorragend ein jugendlicher Begleiter sichtbar, als Zeuge der Vermählung; wie sie auch bei der römischen Hochzeit dem Bräutigam zur Seite stehen. Auf G steht neben Jason ein Jüngling mit der Chlamys, neben sich einen Schild, in der Rechten eine Lanze, den linken Arm auf einen Pfeiler aufgestützt, den man ohne Schwierigkeit ebenso auffassen könnte. Allein sein Gesicht ist von der Handlung abgewendet und bei Vergleichung von AHHKL wird es wahrscheinlich, dass er zur folgenden Scene gehört. An sich kann es zweifelhaft sein, ob man in der Braut Medea oder Kreusa zu erkennen habe, und die Verbindung dieser Scene mit der Stierbändigung auf D legt die Deutung auf Medea nahe²⁷⁾. Aber A giebt die Entscheidung für Kreusa²⁸⁾. Hier schreitet nämlich neben der Verlobten eine stattliche Frau im dorischen Chiton mit Ueberwurf, den sie beim raschen Gehen mit der Rechten fasst, herbei. Sie wendet das Gesicht ab zwei Kindern zu, welche ihr auf dem Fusse folgen, und hält in der Linken ein Schwert. Es ist Medea, welche in dem Augenblick, wo Jason den Treubruch begehen will, hinzutritt, ihn an ihre und ihrer Kinder Rechte mahnt und auf die drohende Rache hinweist. Wenn auch die dichterische Behandlung der Sage von einem solchen Zusammenreffen nicht berichtet hat, wie es scheint, so konnte der bildende Künstler die verschiedenen Momente der Situation nicht energischer und knapper darstellen als durch dieses Zusammenfassen in eine charakteristische Gruppe.

IV. Die Kinder der Medea bringen der Kreusa die Geschenke (AGHIKLM). Auf einem Sessel sitzt eine jugendliche Frau im Chiton, der von der linken Schulter herabgeglitten ist, den Mantel um die Beine geschlagen, das Hinterhaupt mit dem Schleier verhüllt. Sie stützt die Linke auf den Sessel, die Rechte ruht im Schooss²⁹⁾, oder ist den

¹⁹⁾ Clarac 112, 684.

²⁰⁾ H. Rochette mon. ined. 67 A. Guignaut 215 bis 720 a.

²¹⁾ Arch. Ztg. VIII, 20, 2.

²²⁾ Schol. Eur. Med. 10. Hygin. l. 25.

²³⁾ Wiederholt bei Glaukalis Caeli spec. 4. Arg. p. 73, welcher Grönovs Deutung auf die Vereinigung Jasons mit Hippolyte widerlegt.

²⁴⁾ Böttiger Aldobr. Hochz. p. 148 ff. Kunstmyth. II p. 272 ff. Bruns ann. XVIII, p. 186 ff. Bunsbach röm. Ehe p. 376 ff.

²⁵⁾ Einen ausführlichen Nachweis antiker Ammen giebt Stephani *compte rendu* 1863 p. 177 ff.

²⁶⁾ Bouillon III, rel. 25. Clarac 210, 783. Arch. Ztg. XIII, 72, 1.

²⁷⁾ Stephani *compte rendu* 1861 p. 20. 1863 p. 201.

²⁸⁾ Pyl. u. O. S. 67 f.

²⁹⁾ Die Hand mit dem Apfel in J, auf den man Gewicht gelegt hat, ist vergüst.

Kindern entgegengestreckt (*AG*), der Kopf ist gesenkt, mitunter etwas seitwärts gewandt (*K*); Nachdenken und Sorge, auch wohl Unwillen, drückt sich in der Figur aus, die in ähnlicher Weise öfter wiederkehrt. Vor ihr steht, durch die alten Züge des Gesichts, den halbenblüthen welken Busen wie das Kopftuch charakterisirt, die Amme (*AG* [nach Zoega] *HIKL*). Sie redet der Sitzenden zu, mit ausgestreckten Händen (*AGHIL*), oder indem sie die Rechte begütigend auf den rechten Arm derselben legt (*K*). Hinter ihrem Stuhl steht ein junges Mädchen (*AK*), die Haare im Korymbos (*K*), welche aufmerksam zuschaut, indem sie sinnend die Rechte an den Mund legt (*A*). Auf *M* steht sowohl das junge Mädchen mit dem Korymbos, welches theilnehmend die Rechte den Kindern entgegengestreckt, als die Amme, welche neugierig sich vorwärts beugt und die Hand auf die Schulter der Sitzenden stützt, hinter dem Sessel. Vor derselben steht ein Knabe, der auf beiden vorgestreckten Armen ein grosses Gewand hält, ein zweiter kommt herbei, der in einem Körbchen einen Kranz oder ein Geschmeide trägt (*AGHIKLM*). Man war früher zweifelhaft, ob man Medea, welche die Geschenke durch ihre Knaben absendet⁷⁷⁾, oder Kreusa, welcher dieselben gebracht werden, zu erkennen habe. Mit Recht hat man sich für diesen Moment entschieden⁷⁸⁾, welcher an sich bedeutsamer und bestimmter charakterisirt ist. Offenbar kommen die Kinder und bringen ihre Gaben dar; die Theilnahme der Amme und der jungen Dienerin entspricht dieser Situation ebenso gut, als die zwischen Mitleid und Abneigung schwankende Stimmung der jungen Frau, welche bei Euripides (1148f.)

λευκήν ἀπέσπεψ' ἑταλὴν παρῆδα
παῖδων μυσσάθειο' εἰσόδοισι.

Das Diptychon, welches auf *H* neben ihrem Sessel an der Erde liegt, das man sonderbarer Weise als den Scheidebrief des Jason an Medea aufgefasst hat, deutet nur an, dass es sich ausser den Geschenken um eine Botschaft handle, welche im ersten Augen-

⁷⁷⁾ Curt. Mülln. Clarac. Pyl.

⁷⁸⁾ Beger. Winckelmann Böttiger. Visconti. Fea. Fea. (Vat. Apoll. p. 382).

blick den Unwillen der jungen Frau so lebhaft erregte, dass sie die Schreibtisch weggeworfen hat. Auch die Scenerie wie die übrigen Personen passen zu dieser Situation. Das Ganze geht vor einem Vorhang vor sich, der nur auf *I* weggelassen ist. Auf *M* wird er von einer bärtigen Herme getragen; auf *G* ist ein nur mit einem Schurze bekleideter nackter Mann mit einiger Anstrengung beschäftigt diesen Vorhang aufzuhängen. Das weist darauf hin, dass er etwas mehr zu bedeuten habe als wie gewöhnlich die Bezeichnung, dass die Handlung im Innern des Pallastes vor sich gehe. Wie bei Aeschylus die *Θαλαμοποιοί* in charakteristischer Weise die Hochzeit vorbereiten, so ist auch hier ein *Θαλαμοποιός* beschäftigt das bräutliche Gemach herzurichten⁷⁹⁾. Darauf weist auch das mit zwei Pfeilern eingefasste (*IK*) mit einem Kranze geschmückte Portal (*H*), indem nach der Sitte *Θάλαμος ποιοῖσιν αἰνέει*⁸⁰⁾. Am deutlichsten aber spricht die hinter den Knaben stehende, mit einem weiten Gewand bekleidete Jünglingsgestalt. Sie trägt einen dicken Kranz im Haar und in den gekreuzten Händen zwei Mohntengel und eine Fackel; ihre Haltung ist lössig, das Haupt gesenkt, die Augen halb geschlossen, der Ausdruck träumerisch. Mit Recht hat man in derselben eine allegorische Figur, bald Hymenaios, bald den Todesgott erkannt⁸¹⁾; es ist vielmehr, wie Feuerbach bemerkt, eine Verschmelzung beider. Hymenaios, der gekommen ist, das Hochzeitsfest zu begehen, senkt die Fackel, da die verderblichen Geschenke ins Brautgemach gebracht werden, und wird zum Todesgott. Diese Darstellung, ähnlichen poetischen und rhetorischen concetti ganz entsprechend⁸²⁾,

⁷⁹⁾ Poll. VII, 122.

⁸⁰⁾ Menand. p. ἐκθαλάμους rhet. t. III. p. 404 Sp.

⁸¹⁾ Zoega's Deutung auf einen Genius der Pharmakela billigt Lessing de Horis ap. Vat. figura p. 30.

⁸²⁾ Blom. epit. Adon. 89.

ἵσταντο λάρνακα πύον ἐπὶ ἡλίκῃ ὕμηνος
καὶ στέφος ἐξείδαντο γυμνῶν.

anth. Pol. IX, 245.

δομοῖσιν θεῶν ἐπὶ πύον ἐπὶ ὕμηνος
ἀλλ' ἔδιδος ἵστα πικροχόμου. Παρῆδα.

anth. Pol. VII, 186.

ἵστα μὲν ἐν θαλάμῳ Νυμφίλλος ἡδὲ Παῖς
λατὸς καὶ γαμμοῖς ἕρως ἔχειτο ἑρῶν
σπῆρος δ' αἰετὸς ἐκέρπει.

log auch der bildenden Kunst um so näher, da Eros mit der gesenkten Fackel als Repräsentant des Todes üblich geworden war⁴⁴). Noch ist ein junger Mann gegenwärtig, nackt bis auf ein Gewand, das den unteren Körper bedeckt und über den linken Arm geworfen ist. Er steht (*IIKL*) unter dem Portal neben dem Hymenaios (*A*) mit gekreuzten Beinen ruhig, die Rechte in die Seite gestemmt, die Linke auf einen neben ihm stehenden Pfeiler stützend; der Blick des etwas vorwärts geneigten Hauptes folgt mit Theilnahme den beiden Knaben. Bei Vergleichung dieser Reliefs wird es klar, dass die schon besprochene Figur auf *G* dieselbe Bedeutung hat; dort hält sie eine Lanze und hat einen Schild neben sich stehen. Ohne Zweifel ist Jason dargestellt, der auch bei Euripides gegenwärtig ist und der Braut begütigend zuredet, die Knaben freundlich aufzunehmen (*1149* ff.).

V. Hinter dem Sessel steht ein jugendlicher Mann in der Chlamys von vorn gesehen (*AGHK*), neben sich einen Schild (*AGK*), in der Rechten eine Lanze (*HK*), zwischen seinen Füßen liegt ein Helm; in der erhobenen Rechten hielt er einen nicht mehr kenntlichen Gegenstand (*GK*). Auf *IL* [?] ist dieser Jüngling von der Seite mit gesenktem Haupte traurig dastehend gebildet. Ihm gegenüber steht, ihm zugewandt, ein anderer Jüngling in der Chlamys, der in der gesenkten Rechten ein Schwert in der Scheide hält (*K*); auf den anderen Sarkophagen ist von dieser Figur nur der Kopf mit einem Theil des Oberkörpers sichtbar (*AGHIL?*), auf *I* ist er bärtig; daneben ragt eine Lanzenspitze hervor; auf *M* fehlen beide Figuren ganz. Millin dachte an Jason, der sich mit Aigeus unterredet, was ganz unzulässig ist; meine Deutung auf Jason, dem der Bote die Meldung überbringt⁴⁵), ist von Stephani mit Recht zurückgewiesen⁴⁶); Pyls Versuch, der Jason und

Hellodot. II, 29 τὸν ἐπύματον ἀδελφὸν ἐκ ἀνδρόλεον δεῖνος, — καὶ οὗτος αὖ τὸ γυνήκιον ἐκλήμψαντα πρὸς αὐτοὺς καὶ τὴν ταυρὸν ἀνελόντα ἐξήγαγον.

⁴⁴) Dieselbe Bedeutung hat es, wenn auf einem Relief bei der Vermählung des Admetos mit Alkestis Hymenaios abgewandt und mit gesenkter Fackel zwischen dem Hauptpaar steht (Arch. Ztg. XXI, 170, 3).

⁴⁵) O. John. Teleph. und Troil. S. 13.

⁴⁶) Stephani. compte rendu 1863 p. 173.

Hippotes, Kreusas-Bruder⁴⁷) erkennt, ist ebenfalls unbefriedigend. Es wird kaum gelingen für diese Scene, die auf den bisher bekannten Reliefs schwerlich vollständig überliefert ist, eine Deutung zu finden, da der Verlauf der Sage weder bei Euripides noch in anderer Fassung einen bestimmten Fingerzeig bietet.

VI. Kreusa stirbt in Gegenwart ihres Vaters Kreon (*AGHIKLM*). Kreusa, mit dem dorischen Chiton und einem Ueberwurf bekleidet, ist von ihrem Lager, dessen Lehne und Polster sichtbar sind, auf den hohen Untersatz herabgeglitten und im Begriff sich von diesem herabzuwälzen; von heftigen Qualen gefoltert streckt sie die Hände aus und wirft den Kopf mit fliegenden Haaren zurück in den Nacken, wie Mainaden im Sturm orgiastischer Begeisterung es zu thun pflegen. Von dem Haar aus schlägt eine grosse Flamme aufsteigend in die Höhe. Auf *AL* ist statt der auf hohem Untersatz ruhenden Kline nur eine Art viereckiger Basis vorhanden, welche mit einem flachen Relief geschmückt ist, das Jason die Stiere bündigend ähnlich wie *ABCD* vorstellt. Aehnliche parerga, welche einen Nebengedanken durch Hinweis auf ein bedeutungsvolles Factum hervorrufen, finden sich auch sonst⁴⁸). Hier ist es leicht verständlich, wie dieselbe Zauber- kraft, welche den liebenden Jason vor den feuer-

⁴⁷) Hippotes heisst Kreusas Bruder auf der Vase von Canosa und bei Plutarch (IV, 55): Ἰπποῖδα αὖ μὲν πατρὶς αὐτοῦ ἀντιπροσέχοντα περὶ τὴν Μηδὸν τοῦ βασιλέως Ἀθηναίων παύσαι αὐτὴν τῆς δ' ἐκπορεύσεως ἐπ' ἑαυτοῦ τοῦ Κρόνου ἐκταύρων τοῦτο αὐτοῦ καὶ τὴν ἑλπίδα αὐτοῦ ἀπολύειν. Das letzte scheint sich auf die Medea des Karkinos zu beziehen. Arist. rhet. II, 23 ὁμοίως τοῦτο τὸ ἐκ τῶν ἀμαρτημάτων κατηγορεῖν ἢ ἀντιλογισθῆναι, αὐτὸς ἐν τῇ Κατακρίσει Μηδείᾳ αὖ μὲν κατηγορεῖται ἐπὶ τοῖς παισὶν ἀνέστηναι, καὶ γινώσκουσι γὰρ αὐτοῦς ἡμῶν γὰρ Μηδεία περὶ τὴν ἀποκρίσιν τῶν παιδῶν ἢ δ' ἀντιλογισθῆναι ἐπὶ οὐκ εἶναι τοὺς παῖδας ἀλλὰ τὸν ἑαυτοῦ ἀνέστηναι τοῦτο γὰρ ἡμῶν δὲ μὴ ποιῆσαι, εἴτε καὶ οὐκ εἴτερον ἐκείνην. Medea hatte einen Fehler begangen, indem sie ihre Kinder heimlich fortgeschickt hatte, weil dies den Schein hervorbrachte, als seien sie überhaupt nicht mehr vorhanden, welchen der Ankläger gegen sie benutzte. Dagegen führte sie aus, da sie Jason nicht getödtet habe, was ihr am nächsten gelegen habe, so könne sie auch die Kinder nicht getödtet haben; dies würde ein Fehler gewesen sein, weil sie sich doch der Mache des Vaters ausgesetzt haben würde. Combiniert man beide Stellen, so ergibt sich dass die Tragödie in Athen spielte.

⁴⁸) Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1861 p. 322.

schmauhen Stieren schützte, die Geliebte des treulosen Mannes durch Feuer verzehren lässt. Auf *M* ist von Kreusa nur noch der Fuss mit einem Stück des Gewandes erhalten. Zu ihren Füßen eilt Kreon herbei, indem er den linken Fuss auf den Untersatz des Lagers stellt; die Rechte fasst mit der Geberde des heftigsten Schmerzes das Haar, die Linke ist ausgestreckt (*GIRL*), oder stützt das Scepter auf (*A*); auf *M* fällt er beide Hände. Er ist bärtig, mit einem Diadem im vollen Haar und bekleidet mit einem langen kurzärmeligen Chiton mit breitem Gürtel, über den ein langer, faltenreicher Mantel herabwallt; es ist die auf Sarkophagen gewöhnliche Tracht der Herrscher, z. B. des Oineus, Oinomaos. Das Gemach ist durch einen hinten aufgespannten Vorhang angedeutet (*GIKLM*), neben dem eine bärtige Herme als Begränzung erscheint (*GH*). Die Darstellung entspricht ganz dem Bericht des Boten bei Euripides (1190 ff.)

φεύγει δ' ἀναστὰς ἐκ θρόνων πυρομένη
 πειλῶσα χεῖρην κρατὰ τ' ἄλλας ἄλλασε
 ῥῖραι θήλονσα στέφανον ἄλλ' ἀραρότως
 σίνδεσμα χερσὸς εἶχε, πῆρ δ' ἐπεὶ κόμη
 ἔσσειε, μᾶλλον δις τόσως τ' ἐλάμπετο.
 αἰτνεῖ δ' ἐς οἶδας συμφορᾷ νικωμένη.

πατήρ δ' ὁ τέλειον συμφορᾷς ἀγνωσίᾳ
 ἄφνω προσελθὼν διῶμα προσπίπτει νεκρῷ.

VII. Medea kämpft mit dem Entschluss ihre Kinder zu tödten (*AGHIKL*). Medea im gegürteten Chiton, der die linke Brust entblösst lässt (*B*), und Obergewand, hält in der Rechten das mit der Spitze nach oben gerichtete Schwert (das in *I* fehlt), in der gesenkten Linken die Scheide. Sie wendet den Kopf etwas nach rechts hin den Kindern zu, welche mit der Chlamys bekleidet, als haschten sie einander, auf die Mutter zueilen; der vorderste, zwischen dessen Beinen ein Gegenstand wie ein Säulenstumpf bemerkbar wird²¹⁾, hält einen Ball,

²¹⁾ Müller glaubt, dadurch solle die Zerstörung des Königsplatzes angedeutet werden. Wieseler (ann. XXX p. 222 ff.) hat ähnliche Gegenstände auf pompejanischen Wandgemälden für umgestürzte tragbare Altäre erklärt.

das gewöhnliche Kinderspielzeug²²⁾, in die Höhe, also, wie es in der Aetna (590), gewiss von Timomachos Medea heisst

sub truce nunc parvi ludentes Colehide nati.

Hinter dem zweiten Knaben liegt ein Täfelchen auf der Erde (*AL*). Wenn dies nicht ein mir nicht erkennbares Spielzeug, sondern ein Diptychon ist, so kann damit wohl nur ein Hinweis auf die frühere Scene gegeben sein, um anzudeuten, dass die Knaben nicht ohne Bescheid nach Hause gekommen seien, was freilich sonderbar wäre. Auf *AL* steht neben Medea in ruhiger Haltung ein junges Weib im Chiton und Ueberwurf, den sie mit der Linken anfasst (*A*), während sie in der Rechten einen Kranz hält (*L*). Es kann wohl nur eine Begleiterin der Medea sein, welche den Ausdruck der Theilnahme für die Kinder in ähnlicher Weise verstärkt, wie dies auf einem pompejanischen Wandgemälde durch die Gegenwart des Pädagogen geschehen ist²³⁾. Die Frage liegt nahe, ob in dieser Darstellung vielleicht noch eine Reminiscenz an eins der berühmten Kunstwerke des Alterthums, welche die kindermordende Medea zum Gegenstande hatten, erkennbar sei. Allein die Angaben über das Bild des Timomachos beschränken sich darauf in verschiedenen Wendungen hervorzuheben, wie trefflich es dem Maler gelungen sei, den Widerstreit des Zorns und der Mutterliebe im Gesicht, namentlich in den Augen auszudrücken²⁴⁾, wovon hier ja nicht die Rede sein kann; Lucians Beschreibung deutet nur ganz allgemein die Situation an²⁵⁾. Ebenso wenig bestimmte Anhaltspunkte geben die Beschreibungen statuari-

²²⁾ R. Rochette choix de peint. p. 191. O. John arch. Beitr. p. 344. Her. d. arch. Ges. u. Wiss. 1854 p. 238 f. Grossherger Erleh. u. Unterricht im klass. Alt. I p. 84 ff.

²³⁾ Mus. Borb. V, 53. R. Rochette choix de peint. 22. Müller D. u. K. I, 73, 419.

²⁴⁾ Ovid. trist. II, 526 *inque oculis facinus barbara mater haeset*. Welcker kl. Schr. II p. 637. anth. Plan. IV, 135 ff. Auson. epigr. 129 f. 453 ff. Bernsdorf de anth. gr. epigr. p. 74 f. anth. I, 1, 128.

²⁵⁾ Luc. de domo 30 *ὡς ἂν δὲ ἡ Αἰθιοπία γέγονται τῷ ῥήτι διπλάσι, τὸ παιδὲς ἐκπολλέμενα καὶ τὸ θύρας ἐκκοδῶν ἔχει γὰρ ἥδη τὸ εἶδος, τὸ δ' ἀπὸ τοῦ καθήκοντος γέγονται, μηδὲν τῶν μελλόντων εἰδότες, καὶ ταῦτα ὁρῶντες τὸ εἶδος ἐκ τῶν χειρῶν.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 216B.

December 1866.

Allerlei: Die Caryatiden des Diogenes im Pantheon; Polykleitos Kanephoren; der Talleyrand'sche Marmorkopf; Eutychides Tyche von Antiochia; Herakles und Geryones am Theseion; Herakles Theseus und Peirithoos auf einem albanischen Relief; Herakles und Deianira; der Gürtel der Venus auf Sarkophagdarstellungen.

I. Allerlei.

27. DIE CARYATIDEN DES DIOGENES IM PANTHEON.
Die Worte des Plinius (H. N. XXXVI. 4. 11. § 37): *Agrippae Pantheon decoravit Diogenes Atheniensis; in columnis templi ejus Caryatides probantur inter paucos operum, sicut in fastigio posita signa sed propter altitudinem loci minus celebrata* haben schon wegen des noch heute in vollem religiösem Gebrauche stehenden Wunderbaues des Pantheon, dann aber auch wegen des Nachweises der dafür gearbeiteten Caryatides vielsache Erklärung gefunden, aber meiner Ansicht nach hat man, über der schwierigen Aufgabe die gäng und gäbe Erklärung der Caryatides und des *in columnis templi ejus* mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, versäumt zu fragen, ob diese Erklärung denn überhaupt die richtige sei. Beseitigen wir zunächst eine ganz bodenlose Behauptung Franz Rebers, die vielleicht nur Canina, dessen Werk mir nicht zur Hand ist (Degli edifici antichi di Roma II), nachgesprochen ist (Ruinen Roms 1863 S. 243. 250), dass das im Giebfelde vermuthete Relief, sowie die übrigen Bildwerke des ganzen Gebäudes von der Hand des Diogenes aus Athen vergoldete Bronzen waren. Weiss der Verfasser nicht, dass das 36ste Buch des Plinius mit der *sculptura*, d. h. der Arbeit in Stein, nicht mit der *ars statuaria*, der Bronzetechnik, die B. 34 bereits abgehandelt ist, sich beschäftigt? Was für ein Beispiel eines riesigen Reliefs in Bronze, den Giebel eines Tempels zu füllen, kann er uns sonst in aller Welt noch auführen? Auch grosse bronzene Caryatiden, wie er sie versteht, auf Marmorsäulen gesetzt, mögen unerhört sein. Der ganze Irrthum ist veranlasst durch die einstigen Bronzeregeln, die Bronzedachbalken des Vorhaus, ich füge noch hinzu was Reber gar nicht erwähnt, durch die einst von M. Agrippa angebrachten ehernen Säulencapitelle, die frühzeitig durch Marmorecapitelle ersetzt sein müssen (Plin. h. n. XXXIV. § 13) und vorzugsweise wohl durch den bei Ausgrabungen auf dem Pantheonplate gemachten Fund von Theilen einer Statue, eines Wagens, eines Pferdes, die viel wahrscheinlicher in der Area, in der das Pantheon stand, sich befanden. Dass dagegen an der Vorhalle noch heute die Friesreliefs von pentelischem Marmor zwischen den Pilastern der Haupt-

wandmassen sich erhalten haben (Reber S. 243. 244), das hat Reber dabei ganz vergessen.

Um Marmorwerke und zwar um Marmorstatuen des Diogenes von Athen handelt es sich daher nur an dieser Stelle. Ist der Giebel des Pantheon wirklich so flach, dass man nur Relieffiguren, nicht ganz runde Bildwerke vermuthen kann, so können an unserer Stelle die *in fastigio posita signa* dieses Giebfeld nicht bezeichnen, sondern nur die auf die Akroterien des Giebeldreiecks aufgestellten grossen Figuren oder ganzen Gruppen, die überhaupt in Rom bei dem Tempelschmuck eine ganz hervorragende Rolle spielen (s. meine Niobe und Niobiden S. 131. 132). Die Caryatides werden mit diesen Akroterienfiguren als Schmuck des Pantheon angegeben, sie standen aber speciell bei den Kunstperiegeten Roms in besonders hohem Rufe (*probantur*), waren bekannter (Gegensatz von *minus celebrata*), weil bei ihnen die Höhe der Aufstellung nicht an der näheren Beschauung hinderte. Bei dieser Parallelisirung einer Ausschmückung des *templum*, des Pantheon, was immer gegenüber dem Ausdrucke *aedes* eine weitere Bedeutung hat, vor allem am Pantheon die der *aedes* selbständig vorgebaute Vorhalle mit begreift, wird man nach einfacher Fassung auch die Werke *in columnis templi ejus*, wie die *in fastigio posita* auf die Aussenseite des Heiligthums, auf die Aussenseite zunächst dieser Vorhalle beziehen. Und hier müssen also die Caryatides der Beschauung sich bequem dargeboten haben.

Was verstehen wir aber hier unter Caryatides? Uebersichts in seiner so verdienstlichen *Chrestomathia Pliniana* (p. 387) antwortet und mit ihm bisher alle Erklärer: weibliche Gewandfiguren, welche das Gebälk säulenartig zu tragen dienen. Man identificirt sie mit Kanephoren, weiter mit den *κόφαι* am Erechtheion; Braun (Gesch. d. griech. Künstler I S. 548. 568) lässt möglicherweise zwei der Caryatiden erhalten sein, eine die berühmte Caryatide des Braccio nuovo und dann eine verstümmelte im Palast Giustiniani, nach Overbeck (Gesch. d. griech. Plastik II S. 233) ist dies wahrscheinlich der Fall. Stahl Torso II S. 244) lässt Diogenes ohne allen Beisatz einfach die Caryatide des Vatican schaffen. Wir sind aber durch nichts berechtigt die Caryatides hier als Gebälkträgerinnen zu fassen; im Gegentheil die einzige Stelle,

in der sie bei Plinius noch vorkommen, wenig Paragraphen vorher erweist bestimmt eine andere und zwar die einfache Bedeutung von lebendig bewegten, im Tanzschritt begriffenen (*ὄρχουσαι*) in lakonischem kurzgeschlitztem Costume auftretenden weiblichen Gestalten. Sie werden als Werk des Praxiteles in einer reichen, viel bewegten Gruppe und zwar in Aemili Polliionis monumentis zu Rom später aufgestellt neben Maenades, Thyades und Silen genannt; dort wird ihr Name neben dem der Thyades ausdrücklich als der den Römern nicht geläufige, den Griechen eigenthümliche bezeichnet (*quas vocant*), und es entsteht hier der schlagende einfache Gegensatz der Thyaden als attischer, in der Trieterienfeier des winterlichen Dionysos auf dem Parnass zunächst schwärmender, in ionischem Schlegelgewand auftretender und der im Freien zu Karyas im lakonischen Grenzlande zu Ehren der Artemis tanzenden (*τὰς ἐν Κάρυαις παρθένους χορεύουσας τῇ Ἀρτέμιδι* Paus. IV, 16) Jungfrauen. Dieselben Caryatides sind wir auch hier nur berechtigt als Werk des Diogenes anzunehmen; umso mehr als Plinius an jener Stelle wenige Sätze weiter ausdrücklich *cunephorū* des Scopas auführt, d. h. nach Ciceros Erklärung, der zwei polykletische Kanephoren schildert (Verr. Act. II. l. 3. c. 3, 5): *quae nathis sublatia sacra quaedam more Atheniensium virgulum reposita in capitibus sustinebant*, übriges noch keine Gebälkträgerinnen, sondern rein plastische Gestalten, wie wir solche in Villa Albani und München besitzen. Dieser Ausdrucksweise des Plinius gegenüber kann man sich nicht auf die in sich ziemlich unklare, jedenfalls verworrene historische Erzählung des Vitruv (I, 1) berufen, wonach Caryatides, aber in welcher Motivirung? als Gebälkträgerinnen verwendet wurden. Ich kann hier nicht auf die ganze interessante Frage der architektonisch und tektonisch als Sitzten verwendeten Gestalten eingehen, bei denen es sich nicht allein um Kanephoren und Caryatiden, sondern auch um Satyren, Silene, Atlanten, Niken, Horen, Mäven, Chariten, um Amazonen, Perser, Barbaren überhaupt handelt und wobei wir von den Gerüthen und Gefässen zu architektonischen Werken aufsteigen müssen, aber das aus dieser Verallgemeinerung der Aufgabe entnehmen, dass wir so wenig wie bei Nikē u. s. w. auch bei Caryatiden und Kanephoren berechtigt sind, sofort eine tektonische Verwendung und Umgestaltung vorauszusetzen, besonders in einer Zusammenstellung rein plastischer Werke.

Wie übersetzen wir aber die Worte *in columnis*? Die gewöhnliche Auffassung ist durchans: auf den Säulen. Ulrichs schreibt: 'ob sie zwischen oder über den Säulen standen, lässt sich aus Plinius Worten nicht entnehmen'. Die Erklärung 'auf den Säulen' — über den Säulen kann in *columnis* gar nicht heissen — ist ebenso in sich unwahrscheinlich als für das Pantheon ungeeignet. Sie hätte nur einen Sinn, wenn wir uns eine Anzahl Statuen auf einreihstehenden, also nicht zur Architektur gehörigen Säulen als Anathema aufgestellt denken wollten, eine für die

kleinen Bildwerke der älteren griechischen Kunst allerdings uns wohl bekannte Thatsache, in der voll entwickelten griechischen Kunst aber schwerlich nachweisbar, in römischer Zeit nur für die auf Riesensäulen gestellten apothensirten Gestalten erneuert. Und wer wird hier, wo Plinius ausdrücklich sagt: *in columnis templi ejus* und sie dem *in fastigio* gegenüberstellt, an solche Säulen als Untersatzen, als Basis denken? Nun wenn also an Säulen als Gebäudetheile von allen gedacht wird, so fragt sich wo sind diese im Pantheon zu suchen? Die einzige Stelle, die man hat aushändig machen können, um eigentliche Abgeschmacktheiten unerwähnt an lassen, sind die zwei Säulen, welche an der dem Eingang gegenüberliegenden Hauptnische im Innern mit vorgekröpften Gebälk hervortreten. Ob der Raum oben darauf für Statuen, die bei einer Höhe von über 10 Meter, an 33 Fuss noch bequem in ihrer Schlichtheit betrachtet werden könnten, sich eignete, wäre eine weitere technische Frage. Jedenfalls wäre es ein sehr unpassender Gegensatz bei Plinius, bei den anderen Statuen als hinderndes Merkmal die *altitudo loci* anzugeben. Und es wäre dann nur von zwei Statuen überhaupt die Rede, was Plinius wohl bemerkt haben würde.

In *columnis* ist wie in *fastigio* zu fassen, als der Bereich eines Haupttheiles des Gebäudes, in dem die Statuen stehen; *columnas* bezeichnet dem *fastigium* gegenüber die Säulenhalle und in dieser innerhalb der Säulenreihe des Pronaos, natürlich gegliedert durch den Wechsel mit Säulen, befanden sich die Caryatiden, also anmuthige tanzende Gestalten, die hier um der bequemen Betrachtung vorzüglich sich darboten. Hätte Plinius in *porticu* gesagt, so würde man die *intercolumniastenstellung* dabei als selbstverständlich voraussetzen haben, aber *porticus* würde eher den ganzen freien Tempelraum umfassenden Säulenhalle eher entsprechen. Der genau architektonische Ausdruck wäre gewesen: *intercolumniastenstellung*, wie ihn Cicero an einer interessanten Stelle der Verrinen braucht, wo er die Aufstellung der Statuen *ad omnes columnas*, d. h. vor allen Säulen, *omnibus intercolumniis*, d. h. zwischen allen Säulen, *in athen sub duo*, also im Freien im Park und endlich *in mediis adibus* scheidet (Verr. Act. II. l. 1. 19. § 50).

Die für das Thatsächliche der Denkmäler lehrreichen Bemerkungen O. Beaudorf's in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift berühren die obige Auseinandersetzung nicht, da sie ausdrücklich die Richtigkeit der allgemeinen 'so einleuchtenden Vermuthung' voraussetzen, in der Statue des Braccio nuovo eine Caryatide des Diogenes zu sehen. Ich kann aber hier nicht umhin auf einen Widerspruch in Beaudorf's Vergleichung der Venetianer und römischen Statuen hinzuweisen: einmal wird jenen oder ihren Originalen 'ein strenger Typus, welcher volle organische Schönheit massvoll in architektonischem Dienste wirken lässt' und wie ich glaube mit Recht zugesprochen; das andere Mal sind es 'Bildungen, in welchen reichere Mittel anspruchsvoller und ohne Nothwendigkeit aufge-

Blüte die Binde bezeichnet, finden wir in der Londoner Harpse ein Wesen niederen Ranges durch die spitzen Thierohren bezeichnet, und dem entsprechend erblicken wir an der Stelle des ernstesten heiligtrollen Sinnen eine heitere, stark an den Orient erinnernde Sinnlichkeit ausgeföhrt, zu welcher das Spiel auf der schrillen Querflöte trefflich passt. Gewiss ist nicht an Pan zu denken, wie der englische Erklärer meint; ob mit Panofka (a. a. O. S. 10 ff.) Hyagnis oder mit O. Jahn (arch. Ztg. VI S. 239 f.) Midas als Erfinder der Querflöte zu erkennen sei, wüsste ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden, von einer Uebersetzung einstiger Eselsöhren habe ich am Original nichts bemerkt (modern sind der rechte Arm, die linke Hand und vielleicht der Vorderarm, die Flöte bis auf einen Theil am Barte). Wie wir aber auch die Figur benennen, sicher gehört sie dem dionysischen Kreise an, und ich glaube daher auch den Talleyrand'schen Kopf für den Herrscher dieses Kreises, für Dionysos selber in Anspruch nehmen zu dürfen, wenn auch nicht mit Petit-Radel für den Dionysos *xympitoxos*. Dionysos ist als chthonischer Gott, als Gott der segnenquellenden Natur dem unterirdischen Nilgott *Trochilos* des quellreichen Lebadeia so nahe verwandt, dass es sich mehr um eine Aenderung des Namens als des Charakters handelt. Wenn man sich eines theils der majestätischen Hoheit der als Sardaspalos bezeichneten vatikanischen Dionysosstatue, andererseits des milden Versaukens in Träumerei erinnert, wie dasselbe uns in der neapolitaniſchen Bronzeblüte entgegentritt, so wird man in unserem Kopfe nichts für einen Dionysos Befremdliches mehr finden, sondern vielmehr die wohlgehungene Verschmelzung jener beiden Seiten anerkennen müssen. — Die Zurückführung auf Praxiteles verliert freilich mit dem Aufgeben der früheren Benennung ihren Halt, ich gestehe aber dass mir dieselbe von jeher, und am allermeisten angesichts des Originals, wenig plausibel erschienen ist. Die Verwendung des Archaisstischen als bewusstes Kunstmittel ist für Praxiteles nicht nachweislich; hätte er von denselben einmal Gebrauch gemacht, so würde er gewiss weit schärfere Formen angewandt haben. Zeigen uns doch selbst die noch erhaltenen mangelhaften Copien der Koidierin, wie scharfgeschmittenen Formen und Züge der Meister mit dem Ausdruck heiligtrollen Grazie zu vereinigen wusste; der Talleyrand'sche Kopf ist dagegen von geleckter Glätte, ohne Präcision und Schärfe der Formgebung, und von einem raffinierten Streben nach möglichster Eleganz nicht frei zu sprechen. Ich möchte weit eher an eine Schöpfung der hadrianischen Zeit, in der sich Eklekticismus in den Darstellungsarten und äusserster Glätte der Technik so auffallend vereinigen, als an ein Werk der Blüthezeit griechischer Skulptur denken.

Tillygen.

AD. MICHAELIS.

30. EURYMACHOS TYCHE VON ANTIOCHIA. Nach Anlehnung einer Stelle des Pausanias (VI, 2, 6 *ὁ δὲ Εὐρυμαχὸς*

χίδης εὐίας und *Σίρατος τοῖς ἐπὶ Ὀρόνῃ Τύχης ἱσολογιστὴν ἀγαλμα, μεγάλας παρὰ τῶν λαχισίων ἔχον τιμὰς*) und der Münzen von Antiochia erkannte E. Q. Visconti zum *mus. Pio-Clem.* III Taf. 46 und Taf. A, IV, 8 jenes Werk in der von ihm zuerst publicirten Statue des vatikanischen Museums, welche uns die Stadtgöttin (= Τύχη) von Antiochia über dem jugendlichen Orontes in graziöser Stellung und eleganter Gewandung sitzend darstellt. Diese Vermuthung Visconti's ward dann von K. O. Müller *antiquitt. Antioch.* p. 35 ff. weiter ausgeführt und ist heutzutage allgemein angenommen. Dass es sich um eine berühmte Statue handelt, beweisen vor Allem die Münzen, aber auch an anderen Nachbildungen fehlt es nicht. Visconti kannte eine kleinere Copie in Marmor; in Florenz befinden sich zwei kleine Bronzestatuetten, welche die Göttin genau reproduciren, bei der einen fehlt der Orontes gänzlich, an der anderen bezeugt nur noch ein Loch zu den Füßen der sitzenden Figur seine einstige Existenz. Dennoch kann ich ein Bedenken gegen die Zurückführung dieses Werks auf die von Eutychides für Antiochia gearbeitete Tyche nicht unterdrücken. Es lässt sich nämlich eine ganz abweichende Bildung bestimmen als Tyche von Antiochia nachweisen. Auf einem oft abgebildeten Heliotrop von mässiger Arbeit (Denkm. d. alten Kunst II Taf. 73, 927) ist auf der einen Seite inmitten der Umschrift **ΑΥΕΙ ΤΥΧΗ ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ** die genannte Tyche dargestellt. Sie steht aufrecht, auf dem rechten Bein, während das linke ein wenig zurückgesetzt ist; ausser dem langen Chiton bildet ein Mantel ihre Gewandung, welcher die linke Schulter nebst dem Oberarm bedeckt, hinter dem Rücken herabgeht und vorn in der bekannten Weise vor dem grössten Theile des Unterkörpers sich hinziehend einige grosse Falten bildet; der Zipfel fällt über die linke Hand. In dieser trägt sie ein Füllhorn, während die Rechte das Querholz eines neben ihr am Boden stehenden Steuerruders fasst. Endlich schmückt den Scheitel ein Aufsatz, der zunächst einem Kalathos ähnlich sieht, vielleicht aber eine Thurnkrone darstellen soll. Zur Bestätigung dass wir hier nicht blos ein beliebiges und zwar das geläufigste Bild der Tyche, mit dem Namen der *Τύχη ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ* versehen, sondern eine wirklich dieser Stadt zukommende Bildungsweise der Tyche vor uns haben, dienen antiochenische Münzen, von denen eine in den Denkm. der alten Kunst I Taf. 49, 2307. mitgetheilt ist. Hier thront die Stadtgöttin in der Mitte, Orontes zu ihren Füßen; während von der einen Seite der Kaiser (Severus Alexander) die Stadtgöttin zu krönen im Begriff steht, erblicken wir andererseits die Tyche, wesentlich in derselben Haltung wie auf jener Gemme, denn die Wendung des Kopfes erklärt sich aus der Verwendung für die Gruppe. Ob der Hauptschmuck ein Modius (wie Wieseler sagt) oder eine Mauerkrone (wie es der Abbildung nach scheint) sei, kann ich nicht entscheiden. Der Mantel fehlt allerdings, aber wohl nur in der Abbildung, da ein über den linken Arm herabfallendes Gewandstück nur zum

Mantel gehören kann. Ganz dieselbe Gruppe wiederholt sich auf einem Nicolo der Wiener Sammlung (s. v. Sacken und Kenner die Samml. des k. k. Münz- und Ant.-Cab. S. 439 no. 569). Hier haben wir also unbezweifelt eine wirkliche Tyche neben der Repräsentantin der Antiocheia, ganz wie in der von Libanius IV p. 1114 R. beschriebenen ähnlichen Gruppe Tyche neben der Ge dargestellt war: *οὐρανία μὲν καὶ Τύχη ἡ Γῆ, οὐρανία δὲ καὶ τὸν οὐρανόν (Ἀλφειοῦ)*. Es lässt sich daher wohl fragen, ob wir nicht vielmehr in dieser stehenden Tyche das vielbewunderte Werk des Eutykhides zu erkennen haben. Dafür ist vor Allem geltend zu machen dass dieser Typus in unendlichen Wiederholungen, wenn auch mit leichten Variationen in den Attributen, von prächtigen Marmorstaturen bis zu zahllosen kleinen Bronzebügchen, sich findet; und es wäre wohl von Interesse einen auch durch die ganze römische Kunst so hochgeschätzten Typus auf einen Schüler Lysippos als seinen Urheber zurückführen zu können, ganz in Uebereinstimmung mit der so vielfach nachweislichen Erscheinung, dass die Masse der römischen Idealfiguren ihre Vorbilder in der Kunst der makedonischen und hellenistischen Zeit hat.

Tübingen.

AD. MICHAELIS.

31. HERAKLES UND GERYONES AM THESEION. Unter den Metopen mit Heraklesthaten am Theseion stellten die 8. und 9. nach Leake, auf den sich auch Klügmann *Annali dell' Inst.* 1864 p. 306 beruft, Kyknos und Antaios dar. Im Text zu Stuarts Zeichnungen sind diese beiden unerklärt gelassen wegen arger Beschädigung. Aber auch in den unbestimmten Umrissen ist das Richtige zu erkennen (vgl. Stuart III pl. XIV no. 16, 17), und später fand ich dass schon Zoega B. R. II p. 82 no. 113 das Rechte vermutet: *il disegno della nona metopa del Tesco, che Stuart dice rovinata nè alcuna interpretazione ne reca, ci fa vedere una figura con le mani alzate che par che pugni contro tre altre di variante positura, che prendere si potrebbero per Gerione*. Auf der 8. steht Herakles über einer Leiche, den Bogen nach rechts hin spannend, so dass der Todte der Gegner nicht sein kann, auch weil der Kampf weder in den Darstellungen des Herakles noch in denen des Theseus je so entschieden ist. Vielmehr ist der Gegner auf der nächsten Metope zu suchen, die ebenso unvollständig ist und nur einen Kämpfer zeigt. Hier sehen wir drei Leiber, die sich theilweis verdecken, aber doch auch entfalten, indem zwei schon getroffen sinken. Alle drei waren nach links gegen die achte Metope gekehrt, doch nur einer sieht noch aufrecht und streckt den einen unwickelten Arm zur Abwehr der Pfeile vor, während er mit dem anderen zum Wurfe ausholt. Diesen mittelsten von den drei Leibern des Geryones hielt Leake für die klagende Gaia. Den Erschlagenen zu Herakles Füßen dürfen wir nach stehendem Brauch der Vasenbilder, mit denen die ganze Composition nahe ver-

wandt ist, für Eurytion halten. Bei den neun Thaten auf zehn Metopen vertheilt erinnert man sich dass Pausanias am Tempel zu Olympia über den Thoren vorn und hinten (Zoega B. R. II S. 54 no. 43 vermuthet dass Pausanias vorn und hinten vertauscht habe) elf Heraklesthaten dargestellt fand. Mag man diese Platten denken wo man will, da sie dem Bau eingefügt waren, müssen vorn so viel wie hinten gewesen sein. Curtius Pelop. II S. 58 (vgl. Welcker *Alte Denkm.* I, 207) vermuthet daher dass eine ausgefallen sei, wovon es Beispiele giebt. Da aber unter den fünf vorderen auch Geryones vorkommt, der mit seinen drei Leibern und mit Eurytion gegen Herakles den Raum einer Metope nothwendig überfüllen musste, dürfen wir auch hier Geryones auf zwei Metopen vertheilt denken, um so eher als diese beiden grade den Mittelpunkt bilden, von sechs die dritte und vierte. Ebenso könnte man aus den elf Heraklesthaten am Herakleion zu Theben, unter denen Geryones gewiss nicht fehlte, zwölf gleiche Platten machen, wenn es nicht eine Giebelgruppe, sondern Metopen gewesen wären.

Hann.

EUGEN PERKSEN.

32. HERAKLES THESEUS UND PEIRITHOOS AUF EINEM ALBANISCHEN RELIEF. Von dem schönen Relief der Villa Albani bei Zoega B. R. II, 103, das dem Parthenonsfriese im Style nahe verwandt ist, will ich eine Deutung vorbringen, die mir wie vor Jahren angesichts des Originals so auch bei der Abbildung immer wieder sich aufgedrängt hat. Wenn diese Deutung nicht auf Auslegung von charakteristischen Einzelheiten fasst, sondern mehr den allgemein menschlichen Gehalt des Gegenstandes dargestellt findet, so rührt das eben daher dass es ein Werk vornehmlich nachlysisippischer Kunst ist.

Deutlich erkennbar ist Herakles an der Keule, die wohl verschieden ist von den Stöcken der beiden andern Heroen, und an dem Löwenfell, dessen Schwanz hinter ihm herabhängt. Sein ist gewiss auch der am Boden liegende Köcher mit dem eingesteckten Bogen. Den andern beiden Männern, dem sitzenden wie dem stehenden, sind die Köpfe ergänzt, dem sitzenden auch der rechte Unterarm, wie der linke des Herakles.

Ich glaube dass wir ein Stück aus Herakles Hadesfahrt vor uns haben, von der es bei Apollodor 2, 5, 12 heisst: *πλησίον δὲ τῶν Ἰδῶν κυλιῶν γενόμενος Θησεῖα εὗρε καὶ Πειρίδου τὴν ἡεραιμένην μελαίνουσαν γάμον καὶ διὰ τοῦτο δεδέσμεν. διασώμενοι δὲ Ἡρακλῆα τὰς χεῖρας ὥρουν ὡς ἀνυστησόμενοι διὰ τῆς ἐξόδου πῖναι. ὃ δὲ Θησεῖα μὲν λαβόμενος τῆς χειρὸς ἤγαγε, Πειρίδου δὲ ἀνυστήσαι βουλόμενος τῆς γῆς κινούμενης ἀφῆκεν*. Die Gefangenschaft beider Freunde hatte schon Polygnot in seiner Unterwelt gemalt. Ob einer oder beide Freunde zurückgekehrt seien geben die Schriftsteller verschieden an (s. Zoega a. a. O. S. 58 no. 54). Der Stehende unseres Reliefs wäre Theseus, der schon befreite.

An dem noch sitzenden Peirithoos könnte die eigenthümlich-gezwungene Haltung der nicht gekreuzten Beine eine diesem Style angemessene Andeutung der Fesselung sein, und den fehlenden Arm könnte man füglich so ergänzen, dass Herakles ihn fasste, ein massvoller Ausdruck der versuchten Befreiung. Des Herakles geneigte Haupt ist Ausdruck der Trauer, die ebenso in der Kopfhaltung der beiden Freunde ausgesprochen sein mochte. Den Köcher muss Herakles ja aus irgend einem Grunde abgelegt haben; und einen solchen gewährt die vorge-schlagene Deutung, da sie den Herakles in einer Arbeit zeigt, bei der jene Waffe von keinerlei Nutzen war. Dass er dennoch die Keule behalten und nicht mit beiden Händen zerrt oder gezerrt zu haben scheint, wird man nicht tadeln. Die beiden Stöcke in den Händen der Freunde zeigen den langen Weg zu einer nicht kriegerischen — denn die Euhomeristen kümmern uns hier nicht — Unternehmung an; wofür Diodor 4, 63 den Ausdruck *οὐρανόδοξον* braucht. Diese Deutung angenommen, erhalten wir ein merkwürdiges Gegenstück wie im Styl und in der Gruppierung, so auch im Inhalt zu dem berühmteren, weil besser erhaltenen, Orpheusrelief derselben Albanischen Sammlung. Hier wie dort ist eine Rückführung aus dem Hades dargestellt, die das eine wie das andere Mal theilweise gelang.

Hosius.

KOLN: PETERS.

33. HERAKLES UND DEIANIRA. In Gerhard's Aus-
gewählten Vasenbildern ist auf Tafel 116 ein der strengen
Art des schönen Styls angehöriges Gefäss von der Form
der sog. Pelike veröffentlicht worden, welches aus der
Duraud'schen Sammlung in den Besitz des Hrn. W. Hop-
kewell¹⁾ kam. Auf dem Hauptbilde ist dem Herakles, **HE-
PAKLES**, der ausser Chiton und Löwenfell noch mit
weissem Mantel bekleidet ist und in der linken Hand den
Bogen, in der rechten die Keule trägt, seine Gattin Deia-
nira, **ΑΙΕΝΑΙΑΔ**, gegenüber getreten und reicht
ihm ihr Kind, **ΗΥΛΛΟΣ**, entgegen, das die Arme nach
dem Vater ausstreckt. Sie ist mit Doppelchiton und einem
Uebergewand reich bekleidet und mit Armband und Am-
pyx geschmückt. Diese Hauptgruppe wird zur rechten
durch den alten Oeneus, **ΟΙΝΕΥΣ**, welcher mit einfa-
chem Mantel bekleidet aber ebenso wie der kleine Hyllus
einen Kranz auf dem Haupte trägt, und links durch Athena
eingeschlossen. Oeneus hält mit der linken einen Stab;
die rechte hat er zum Haupte erhoben und er scheint in
breudigem Erstaunen und mit gespannter Aufmerksamkeit
nach dem Gatten seiner Tochter hinzuschauen. Athena,

¹⁾ Gerhard Auserl. Vasenb. II S. 114 ff. O. John Einleitung
zu Vasenmüll. E. Ludwig's S. CXXXIV. — Auf der Rückseite
ist die Tödtung des Aras durch Herakles dargestellt. S. Gerhard
a. O. Taf. 116, 2. Eine III, 100. II. Schöne Annali dell' Inst. 1865
p. 152.

welche als Göttin grösser gebildet ist, als die übrigen
Figuren²⁾, trägt Chiton, Aegis, Peplos und Helm und ist
auch mit Armspangen versehen. Sie hat in der rechten
den gewaltigen Speer. Aber, wie auch zum äusseren Zei-
chen der friedlichen und freundigen Scene als an welcher
sie hier theilnimmt, hält sie in der erhobenen Linken eine
Blinne, und sie scheint freundlich der Bewillkommnung
ihres Lieblingshelden zuzusehen. Denn es ist hier deut-
lich die Rückkunft des Herakles nach einer schwer-vielen
Fahrt dargestellt, von welcher ihm im gastlichen Hause
seines Schwiegervaters Ruhe und Behergung gegönt war.
Dass der Vasenmaler gerade an die Rückkehr vom Zuge
gegen das thessprotische Ephyra gedacht habe, welchen
die mythographische Ueberlieferung in jene Zeit setzt³⁾,
braucht daraus nicht notwendig gefolgert zu werden; es
scheint mir vielmehr fast wahrscheinlicher, dass er sich
mit der allgemeineren Vorstellung einer belohnten Rück-
kunft begnügt habe. Jedesfalls ist das Vasenbild im we-
sentlichen leicht verständlich und wenn auch z. B. die
Haltung des rechten Arms des Oeneus und die Bewegung
des Hyllus, welcher vielmehr nach Athena statt, wie es
gewiss beabsichtigt ist, nach seinem Vater hingreift, nicht
sehr geschickt gerathen sind, und überhaupt natürlich die
Darstellung dem Gedanke und der Empfindung nicht
nachkommt: so ist eben diese letztere doch so anmuthig,
dass das Vasenbild des Lobes wohl würdig ist, welches
ihm Welcher gesendet hat⁴⁾. — Die Vorstellung ist bis-
her, so viel ich weiss, allein stehend gewesen. Einen in-
teressanten Vergleich bietet eine im Museo nazionale be-
findliche kleine Amphora mit schwarzen Figuren, deren
Abbildung ich auf Tafel 209, 3. 4. mittheile⁵⁾. — Hier sind
Oeneus und Deianira mit Hyllus dem wiederkehrenden
Herakles vor das Haus entgegen geritt, welches letztere
durch eine Säule auf der rechten Seite angedeutet ist.
Herakles, mit kurzem und engem Chiton bekleidet, über
welcher das Löwenfell geknüpft ist, das er auch über den
Kopf gezogen hat, schreiet nach rechts hin. In der übr-
igen in verkehrter Richtung gerichteten, linken Hand
trägt er die Keule, an der Seite das Schwert, in dessen
Band der Schweif des Löwenfells eingesteckt ist; die

¹⁾ Vgl. Braun Die phönikischen Bilder S. 215.

²⁾ Apollodor II, 7. 9. Müller Dörfler I S. 417 f. Gerhard a. O.
S. 117. Preller Griech. Myth. II S. 246, 1.

³⁾ Welcher Alte Denkm. III S. 43. Ebenfallsollt über das Hal-
ten der Blinne. Dafür ist zu vergleichen auch die Ekklēsiastē mit
der Rückkehr der Dioskuren.

⁴⁾ Sie ist 0,24 Meter hoch, bei einem Durchmesser von 0,11.
Flechte und Furchen sind zum Theil eingegriffen. Von weisser Farbe
sind an der Figur des Herakles: Keule, Schwertgriff, die beiden
Striche an der Schilde; bei Oeneus: Bart, Haar und Untergewand;
ferner natürlich die sichtbaren Theile des Körpers der Deianira. Auf
der Rückseite sind weiss: das dritte sich zurücklehrende Pferd, der
Fesseln des Lokos und die Striche an seinen Oberarmen, wodurch
wohl die Aermel eines Untergewandes bezeichnet sind. In den Fel-
dern sind sinnlose Buchstaben.

rechts streckt er zum Willkommen entgegen. Ihm zunächst steht Oeneus, in langem Mantel, den Stab in der linken, an dem Haupte, wie es scheint, mit einem Kranze geschmückt. Auch er hat in lebendigster Bewegung den rechten Arm weit vorgestreckt. Es folgt Deianira mit Hyllus auf den Armen, der ebenfalls sich dem Vater entgegenwendet. Es fehlt endlich auch nicht der Hund zu Füssen der Deianira, der den Kopf zu der Herrin emporrichtet, fast als ob er frage, ob er den Ankömmling mit Gunst oder Ungunst zu empfangen habe. — Auch die Vorstellung der Rückseite steht hier in deutlicher Beziehung zum Hauptbilde —, freilich derart dass sie, wenn auch nur auf den ersten Blick, fast mehr zu verwirren statt zu erklären scheint. Hier sehen wir eine Quadriga samt dem Wagenlenker, also doch wohl das Gespann des Herakles mit Iolaos⁵⁾. Er ist kurz und eng bekleidet und mit Petasus versehen, und hält in den beiden ausgestreckten Armen Stab und Zügel. Aber er steht mit einem Fuss auf dem Wagen, dem anderen auf der Erde, und wie er den Kopf zurückwendet, so scheint fast die ganze Bewegung darauf hinzudeuten, dass er eben auf seinen Genossen warte um sofort mit ihm wegzufahren, während doch auf dem Hauptbilde der Ausdruck der Widerkauf zu deutlich ist um verkannt zu werden. Ein Versehen des Vasenmalers voranzusetzen würde an sich wohl möglich sein, da ähnliches zumal wo es sich um zwei getrennte Seiten handelt, öfter vorkommt. Aber wenn wir uns erinnern, wie die Vasenmalerei, zumal der Art welche auch in dieser Vase vorliegt, oft genug nicht im Stande ist ihre Absicht deutlich auszusprechen, und wie man gerade bei solchen Figuren, welche mit einem Fuss auf der Erde, einem auf dem Wagen stehen, oft genug zweifelhaft sein kann, ob sie absteigen oder aufsteigen: so wird es auch hier richtiger sein nicht etwa die Erklärung der deutlich sprechenden Hauptseite von der weniger klaren Rückseite abhängig zu machen, sondern vielmehr umgekehrt sich in der Deutung dieser letzteren nach dem Hauptbilde zu richten.

Rom.

R. Kerkel.

34. DER GÜRTEL DER VENUS auf Sarkophagdarstellungen. Bekannt ist ein Sarkophagrelief der Villa Albani⁶⁾, welches nach Winckelmann's richtiger Erklärung die Ueberraschung des Mars und der Venus durch Vulcan und die übrigen Götter darstellt. Zwar ist diese Erklärung von Zoega angefochten worden, welcher das Relief auf die Hochzeit des Kadmos und der Harmonia deutete. Doch hat Brunn im Bull. dell' Inst. 1849 p. 62 diese neue Erklärung auf das Schlagendste widerlegt und die Winckelmannsche als die richtige nachgewiesen. Nur eine Schwierigkeit zu beseitigen ist Brunn nicht gelungen. Die weibliche Figur nämlich, welche von Winckelmann für Venus, von Zoega für Harmonia erklärt wird, hält in der Linken ein halsbandartiges Attribut, sei es ein Halsband, sei es einen Gürtel. Zoega ging bei seiner Erklärung von diesem Attribut aus und erkannte darin das verhängnisvolle Halsband, welches der Harmonia bei ihrer Hochzeit geschenkt wurde. Brunn hält die Existenz dieses Attributes für zweifelhaft und meint, möglicher Weise sei darin nur ein Gewandzipfel zu erkennen. Dies ist jedoch nicht richtig, wie Original und Stiche deutlich zeigen. Und weit entfernt der Deutung auf Venus Schwierigkeiten zu bereiten, weist dies Attribut vielmehr deutlich auf diese Göttin hin. Es ist ohne Zweifel der bekannte Gürtel des Liebreizes, mit welchem sie Götter und Menschen bezaubert⁷⁾. Dasselbe Attribut⁸⁾ finden wir bei einer anderen vielbesprochenen weiblichen Figur auf dem berühmten Albanischen Sarkophag⁹⁾, welcher die Hochzeit des Pelous und der Theis uns vorführt. Sie ist am linken Ende der Hauptseite dargestellt, geschmückt mit Stephane, bekleidet mit Chiton, Ueberwurf und Mantel, und hat einen Amor neben sich, von dem die bisherigen Erklärer annehmen, dass er die weibliche Figur wegzuschieben trachte. Mit der Rechten hält sie ein Attribut empor, welches genau mit dem auf jenem Sarkophage nachgewiesenen übereinstimmt. Demnach haben wir ohne Zweifel auch in dieser Venus mit dem Liebegürtel zu erkennen¹⁰⁾. Allerdings ist Venus, welche man naturgemäss hinter dem Brautpaar zu gewärtigen hätte, an dieser Stelle allem wenig an-

richtigkeit zu beseitigen ist Brunn nicht gelungen. Die weibliche Figur nämlich, welche von Winckelmann für Venus, von Zoega für Harmonia erklärt wird, hält in der Linken ein halsbandartiges Attribut, sei es ein Halsband, sei es einen Gürtel. Zoega ging bei seiner Erklärung von diesem Attribut aus und erkannte darin das verhängnisvolle Halsband, welches der Harmonia bei ihrer Hochzeit geschenkt wurde. Brunn hält die Existenz dieses Attributes für zweifelhaft und meint, möglicher Weise sei darin nur ein Gewandzipfel zu erkennen. Dies ist jedoch nicht richtig, wie Original und Stiche deutlich zeigen. Und weit entfernt der Deutung auf Venus Schwierigkeiten zu bereiten, weist dies Attribut vielmehr deutlich auf diese Göttin hin. Es ist ohne Zweifel der bekannte Gürtel des Liebreizes, mit welchem sie Götter und Menschen bezaubert⁷⁾. Dasselbe Attribut⁸⁾ finden wir bei einer anderen vielbesprochenen weiblichen Figur auf dem berühmten Albanischen Sarkophag⁹⁾, welcher die Hochzeit des Pelous und der Theis uns vorführt. Sie ist am linken Ende der Hauptseite dargestellt, geschmückt mit Stephane, bekleidet mit Chiton, Ueberwurf und Mantel, und hat einen Amor neben sich, von dem die bisherigen Erklärer annehmen, dass er die weibliche Figur wegzuschieben trachte. Mit der Rechten hält sie ein Attribut empor, welches genau mit dem auf jenem Sarkophage nachgewiesenen übereinstimmt. Demnach haben wir ohne Zweifel auch in dieser Venus mit dem Liebegürtel zu erkennen¹⁰⁾. Allerdings ist Venus, welche man naturgemäss hinter dem Brautpaar zu gewärtigen hätte, an dieser Stelle allem wenig an-

⁵⁾ H. XIV, 107 ff. Anth. pal. V, 121, 270. VI, 88. Anth. plan. IV, 288. Lucian. dial. deor. 20, 10. Aristamet. ep. I, 10. Aristid. sic motus. 23. Nonn. IV, 67. 177. XXXII, 3. Eustath. in Hom. Yon. II, 52. VIII, 12. Nicet. Eugen. II, 247. — Val. Flacc. VI, 470. Martial. VI, 13. XIV, 206. 207. Stat. Thebaid. V, 62. Claudian. Inpt. Rom. 124.

⁶⁾ Der Stich bei Zoega Cassiri. I, 32, wo das Attribut umsieht wie ein Häutchen, ist ungenau. Vgl. Roscher. Rom. III, 2 p. 488 Anm.

⁷⁾ Winckelmann mon. in. II, 111. Zoega Cassiri. I, 32. 53. Müller griech. myth. 152. Denkm. d. a. K. II Taf. 75, 961.

⁸⁾ Winckelmann erklärt die Figur für Eris, welche von Eros entführt wird, um den Festfreude nicht zu stören. Jedemfalls müsste Eris ganz anders charakterisiert sein. Ausserdem hätte dieses ganze Motiv etwas sehr Gekünsteltes. Letzteres gilt auch von dem zweiten Erklärungsversuche Winckelmann's: Thetis soll dargestellt sein, welche vom Feste entfernt wird, weil sie einigen Göttern abgethan hat, die Thetis zu heirathen. Wieseler Denkm. d. a. K. II S. 67 bezieht die ganze Darstellung auf die Hochzeit des Kadmos und der Harmonia und erkennt in unserer Figur richtig Venus, in ihrem Attribut jedoch das verhängnisvolle für Harmonia bestimmte Halsband, Venus wird nach seiner Ansicht von Eros verhindert, ihr das Halsband einzuhändigen. Ist jedoch einmal nachgewiesen, dass der oben erwähnte albanische Sarkophag nicht auf die Hochzeit des Kadmos zurückgeht, dann entbehrt diese Deutung jeglicher Analogie. Ausserdem weisen die Seitendarstellungen unseres Sarkophags deutlich auf Thetis hin.

⁹⁾ Phil. Letin. I, 10. Hes. Sent. Hec. 77. Boeler Chrest. de vases p. 32. O. John Vasenmalt. K. Ludwig's no. 375. 379.

¹⁰⁾ Winckelmann mon. in. I, 28. Zoega Cassiri. I, 2.

Platz^{*)}. Diese Figur jedoch, mag man sie erklären wie man will, stört unter allen Umständen an der Stelle, wo sie dargestellt ist, auf das Empfindlichste die Harmonie der Composition. Während sich die Figuren, welche dem Brautpaare Geschenke bringen, von links nach rechts bewegen, steht unsere Figur mit dem Eros allein nach links gewendet, entspricht nicht einmal der Gruppe des Brautpaares und tritt in sehr störender Weise aus der Composition heraus. Diese Erscheinung ist bei einem gut gearbeiteten Sarkophag um so auffälliger, da in der Regel die schlechteren Sarkophage die Concinnität der Composition streng einhalten, bisweilen selbst auf Kosten des mythologischen Verständnisses der Darstellung. Demnach werden wir es hier mit dem vielfach vorkommenden Falle zu thun haben, dass sich der Sarkophagarbeiter, als er das ihm vorliegende Modell copirte, in der Disposition dieser Figur irrte und sie statt rechts hinter dem Brautpaare an der linken Seite des Sarkophages anbrachte. Diese Vermuthung ist um so gerechtfertigter, da uns eine Reihe von Terracotten^{**)} lehrt, dass diese Darstellung der Hochzeit des Peleus und der Thetis auf ein figurenmäßiges Original zurückgeht, welches in verschiedener Weise gegliedert und modificirt, mit mannigfachen Weglassungen und Einschaltungen zur Darstellung gebracht wurde. Am Leichtesten würde sich der Irrthum des Copisten erklären, wenn das Originalrelief auf einem runden Monument vorlag^{*)}. Dann hätte er nur bei der zur planimetrischen Darstellung nöthigen Aufrollung des Originals die Figuren falsch abgetheilt. Ist es wahrscheinlich, dass der Copist

sich einen solchen Irrthum zu schulden kommen liess, so ist es auch begreiflich, dass er das Motiv des Originals nicht vollständig klar zum Ausdruck brachte. Amor wird auf dem Original nicht vorschreitend dargestellt gewesen sein, so dass es scheint, als dränge er die Göttin vorwärts, sondern in ruhigerer Stellung, schalkhaft neben ihr hervorblickend. — Jedenfalls ist Venus hinter dem Brautpaare vollständig am Platze. Sie findet sich auch auf einer Terracotta^{*)}, welche dem Cyclops angehört, der die Hochzeit des Pelas und der Thetis darstellt und mehrere gemeinsame Motive mit unserem Sarkophagrelief aufweist. Hier führt sie dem Pelas die Braut zu. Beinahe regelmässig findet sie sich hinter der Braut, meist von Amor begleitet, auf dem Sarkophagen^{*)}, welche römische Hochzeiten darstellen. Möglicher Weise hält sie auch auf einem dieser Sarkophage^{*)}, der leider sehr schlecht publicirt ist, wie auf dem Sarkophag der Villa Albani den Liebesgürtel. — Sollte die Bedeutung des Liebesgürtels auf einem Kunstwerke besonders hervorgehoben werden, so versteht es sich von selbst, dass Venus, namentlich wenn sie bekleidet dargestellt war^{*)}, nicht damit umgürtet auftreten konnte; denn in diesem Falle wäre der Liebesgürtel wenigstens äusserlich von einem anderen gewöhnlichen Gürtel nicht zu unterscheiden. Vielmehr musste sie ihn in irgend welcher charakteristischen Weise in der Hand halten, wie z. B. auf unseren Reliefs. Abgesehen jedoch von dieser künstlerischen Nothwendigkeit enthielt die Poesie selbst Motive, welche zu einer derartigen Darstellung führen konnten. Auch in der Ilias umgürtet sich nicht Hera mit dem Liebesgürtel, sondern steckt ihn in ihren Busen. Bei Nonnos^{*)} giebt Aphrodite der Harmonia, um ihr Liebe zum Kadmos einzufössen, damit einen Schlag.

Rom.

W. Helbig.

^{*)} Dies erkannte bereits Zoega basirte. I p. 155.

^{**)} 1. Friesplatte: Aphrodite führt die Thetis dem Peleus zu. Campana op. in plast. Taf. 60. Arch. Zeit. 1851 Taf. 26, 2. — S. Bartoli ammiranda 57. — Guattani mon. in. II 1785 April tav. 3 Fig. 3 (Fragment. Dieselbe Gruppe auf einem geschnittenen Steine. Denkm. d. a. E. I, 40, 171). 2. Friesplatte: Herakles mit dem Stier und Winterhore Campana Taf. 61. Arch. Zeit. 1851 Taf. 26, 1-2. — Guattani a. O. tav. 3 Fig. 2. 3. Friesplatte: die anderen drei Horen Campana Taf. 62. Arch. Zeit. a. O. Die auf die drei Platten vertheilte Composition erweist sich als ein wohl zusammenhängendes Ganze. Aphrodite steht sich um und vermittelt so den Zusammenhang mit den hinter ihr heranziehenden Figuren, welche Geschenke darbringen. Die Authentizität der Darstellung bei Guattani mon. in. II 1785 Aprile tav. III Fig. 1 — in der Mitte Pelas und Thetis, welche sich neben einem Altar die Hand reichen; rechts Herakles mit Stier, links Winterhore — ist zweifelhaft.

^{*)} Visconti Mus. Pio-Ch. V p. 158 hat durch die Annahme eines runden Monumentes als Original die Confusion auf Orontesarkophagen erklären wollen. Doch erweist sich dies Auskunftsmittel nicht als ausreichend. Vgl. Benardet Ann. dell' Inst. 1865 p. 256.

^{*)} 3. Ann. d. I. Friesplatte.

^{*)} 1. Sarkophag von Monticelli Mon. dell' Inst. IV, 9. 2. im Vatican Gerhard ant. Bildw. 74. 3. von S. Lorenzo S. Bartoli 58. 4. in Villa Medici S. Bartoli 82. 5. im Vatican Guattani mon. in. II 1785 Agosto tav. 2. 6. in Florenz Guattani mon. in. I 1784 Giugno tav. 2. 7. in Mantua Mus. di Mant. III, 53. 8. in Florenz Gori inser. etr. III, 24. 9. in Catajo Gori III, 34.

^{*)} Gori inser. etr. III, 34.

^{*)} Ist die Göttin nackt dargestellt, dann tritt natürlich der unterhalb der Brüste umgürtete Gürtel genügend hervor. S. über diese Monumente Ann. dell' Inst. 1842 p. 50 (Tav. d'agg. F. — Denkm. d. a. E. II, 26, 282). Vgl. Christodor. ephr. 99, 288 und die Bronzefigur Jährl. des rhein. Vereins Taf. I II p. 110, sowie das Relief Clunio pl. 224, 384.

^{*)} Orosius, IV, 177.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 214. 215.

October und November 1866.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Südruussische Ausgrabungen. — Muscographisches: Sammlung Castellani; Sammlung Barone in Neapel. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

BERLIN. Am 6. November d. J. fand die hiesige archäologische Gesellschaft, nach vietmonatlicher inhaltschwerer Unterbrechung, mit dem gewohnten Eifer für Kunst und klassisches Alterthum sich wieder zusammen. Herr Gerhard eröffnete die Sitzung, begrüßte die zahlreich versammelten Genossen, betonte schmerzlich das jägsteterfolgte Hinscheiden eines dem Verein besonders werthen und oftmals förderlich gewesenem Mitgliedes, des auch am Ausschmückung unserer Hauptstadt wohlverdienten Bildhauers *Dankberg*, und übergab sodann den Vorsitz an Herrn *Hübner*. — Von neuen Ereignissen der Denkmälerkunde kamen zuerst die zu Nennig bei Trier gemachten Funde in Rede, von welchen neuerdings in den Tagesblättern häufig die Rede gewesen ist. Hr. *M. Pinder* hatte die Güte, einige der dem kgl. Ministerium des Unterrichts zugegangenen Pläne dieser Ausgrabungen vorzulegen und kurz zu erläutern. — Hr. *Mommsen*, von einer für epigraphische Zwecke nach Ungarn und Dalmatien unternommenen Reise soeben zurückgekehrt, ergriff hierauf das Wort, um die bei jener Gelegenheit mit zum Vorschein gebrachten römischen Inschriften kurz als das zu bezeichnen, was sie sind, nämlich als Fälschungen der plumpaten und an sich ungeführlichsten Art. Hr. *Mommsen* hob u. A. hervor, dass der Kaiser Traianus falsch Caesar heiße statt imperator Caesar; dass er falsch M. Ulpianus genannt werde, welchen Namen er nie geführt hat; dass der Name Nerva dagegen nicht fehlen könne; dass sämtliche auf den drei (!) Inschriften vorkommenden Eigennamen aus den handläufigen schlechten Copien des Igeler Monumentes herrührten, was auf den Umfang der epigraphischen Belesenheit des Fälschers einen Schluss gestatte; dass demselben dabei das leidige Versehen begegnet sei, den auf dem Igeler Monument im Genitiv vorkommenden Geschlechtsnamen Secundini auf den Nominativ Secundinus statt auf Secundinus zurückzuführen; dass die Annahme, als könne ein auf kaiserliche Kosten in einer Municipalstadt erbautes Gebäude vom Kaiser dem Bürgermeister (praefectus) des Ortes geschenkt und von diesem in Gegenwart (in praesentia) des Kaisers mit einer Thürhülle eingeweiht werden, durchaus als Terlanervorstellung bezeichnet werden müsse. An sich verlohne es zwar der Mühe nicht bei Fälschungen dieser Gattung zu verweilen und dergleichen offene Thüren einzuräumen; da sie sich aber hier in unserem eigenen Vaterland hervorwagten und sich an Staatsausgrabungen in einer seltsamen und noch nicht aufgeklärten Weise anlehnten, so sei doch noch darauf hinzuweisen, dass die dritte Inschrift zu derjenigen Gattung von Fälschungen gehöre, deren ganz naive und willkürliche Abkürzungen eine Lösung an sich nicht zulassen würden, welche aber durch die beigefügte Erklärung doch nun eine so befriedigende Auflösung erhalte,

dass mit Evidenz hier die Erklärung sich als älter ergebe, als der Text und der letztere aus der erstern gemacht sei. Es sei dies insofern von Wichtigkeit, als, wenn es gelänge, den Urheber dieser 'treffenden' Erklärung zu ermitteln, damit auch der Fälscher selbst gefunden sei!). — Es wurde betont, wie sehr es in diesem Falle im Interesse nicht bloß aller der bei jenen Ausgrabungen irgendwie betheiligten ehrenhaften Männer, sondern der deutschen Wissenschaft überhaupt liege, dass die Person des Fälschers entdeckt und damit die Gefahr vor neuen Irreleitungen des Publikums (wie sie neuerdings auch in Aachen bei dem angeblichen Stein Karls des Grossen vorgekommen sind) und des Auslandes beseitigt werde. Die Herren *Adler* und *Degenkolb* machten darauf aufmerksam, dass auf die gerechten Bedenken, die sogleich von verschiedenen Seiten gegen die Inschriften laut geworden, in vielgelesenen Zeitungen statt mit irgend haltbaren Gründen, mit Drohungen und Einschüchterungen geantwortet worden sei. Hr. *Hübner* fügte hinzu, dass die in den Inschriften genannten Localitäten gerade diejenigen seien, welche man bei den Ausgrabungen bloßgelegt habe; ein Beweis mehr dafür, dass die Inschriften erst nach den Ausgrabungen oder im Verlauf derselben gemacht worden sein könnten. Die Gesellschaft schloss sich diesem Ausführungen einmüthig an und Hr. *M. Pinder* gab die mit

!) Ich lese so eben in der Kölnischen Zeitung vom 7. Nov., dass diese fruchtbaren Ausgrabungen fortführen die überraschendsten Ergebnisse zu liefern und dass dasselbe jetzt schon vom Stock zum Mariner fortschreiten. Das neueste Fundstück ist die 'Dedicationstafel in Stein, auf der in schönen Lettern zu lesen ist:

caes. m. n. t. | germ. dom. | insum et |
secura | praef. d. au. | domo.....

Der Fälscher beharrt also darauf den Kaiser, im Widerspruch mit allen echten Münzen und allen echten Inschriften, M. Ulpianus — oder in seiner Schreibweise M. U. — zu nennen und läßt zugleich (als Abwehr gegen vorläufige Tadler) hinzu, dass die Inschrift aus der Zeit stammt vor der Adoption durch Nerva, so Traian noch bloß die Titel Caesar und Germanicus führte, aber nicht den Namen Nerva. Schade nur, dass die Adoption und die Erbschaft des Commodus gleichzeitig erfolgten, die Annahme des Titels Germanicus aber später. Diese 'glänzende Rechtfertigung' beweist eben nur, dass die Fälscherei fortgeht und sogar ihr Geschäft umdehnt. Herr *H. Schäfer*, den die K. Z. als ihren Gewährsmann nennt, wird wohl thun sich schuldig über das Sachverhältnis anzuweisen, zu dessen offizieller Constataion von ihm aus übrigens die geeigneten Schritte geschehen sind. Niemand wird solche Studentenscherre zu sich schwer zu nehmen geneigt sein; wenn sie aber bei Gelegenheit von Staatsausgrabungen auftreten, die mit öffentlichen Mitteln gefördert werden sind und noch weiter gefördert werden sollen, — was sie übrigens vollständig verdienen und was hoffentlich auch durch dessen Zwischentritt nicht verhindert werden wird —, so wird auch der schlechte Spass doch einigermaßen ernsthaft.

Mommsen.

allseitiger Befriedigung angenommene Versicherung, dass bereits die nöthigen offiziellen Schritte geschehen seien, um weiterem Unfug rechtzeitig vorzubeugen. — Hierauf besprach Hr. Mommsen eine ihm durch Dr. Nissen mitgetheilte sehr merkwürdige lateinische Urkunde aus Sardinien vom J. 69 n. Chr., bei welcher besonders die Archivalien (Form der Abfassung und Abschrift und Aeusseres des Originals) werthvolle Belehrung gaben, während in Bezug auf die Datirung und den Inhalt noch manche Schwierigkeiten zu lösen blieben. — Hr. Hubner erinnerte an die in der März-sitzung d. J. (s. den Archäol. Anz. 1868 S. 234* f.) aus dem Cabinet L. M. der Königin der Gesellschaft zugegangenen Mittheilungen über die interessanten Ueberreste einer Pfahlbrücke bei Coblenz. Die damals ausgesprochene Hoffnung, dass auch Abbildungen der zwischen den Pfählen gefundenen Steinblöcke mit ihren Sculpturen der Gesellschaft einst vorgelegt werden möchten, konnte diesmal erfüllt werden, da die sehr gelungenen Zeichnungen derselben, soweit sie vollendet, dem Vortragenden durch den Vorstand des Bonner Vereins zur Ansicht zugegangen waren. Die Abbildungen der Sculpturen so wie der Pfähle mit ihren eisernen Spitzen erregten unter den Mitgliedern der Gesellschaft das allgemeinste Interesse. — Es folgten einige Bemerkungen des Vortragenden über den neuesten Zustand der von ihm vor kurzem besuchten Museen Englands [vergleiche die Beilage zu diesem Bericht], wie auch über eine französische Schrift des Dr. Ascher in Heidelberg, welche noch einmal wieder versucht die Uneltheit der beiden in Malaga aufbewahrten Erstafeln mit den römischen Stadtrechten der Gemeinden von Malaga und Salpensa zu erweisen, ein Versuch über welchen die Epigraphik wie die Jurisprudenz gleichmässig zur Tagesordnung übergehen wird. — Professor Conze aus Halle, als Gast anwesend, machte einige Mittheilungen nach Beobachtungen auf einer Reise durch Südfrankreich und Oberitalien. Er legte Skizzen einer Anzahl von unedirten Votivsteinen vor, welche zu Marseille bei der Anlage der Rue impériale vor einigen Jahren gefunden sind und in denen man durch vorläufige Nachrichten (Revue archéol. 1868 II p. 537) verleitet altgriechische Arbeiten voraussetzen zu dürfen geglaubt hatte, während die sehr rohen Steine vielmehr dem spätesten Alterthume angehören. In einem kleinen Tempelchen ist jedesmal ein weibliches Idol, meistens sitzend und in allerdings sehr altgriechlicher, aber nur im Kultus so festgehaltener Form gebildet, dargestellt. Ganz abweichender Art ist unter allen gefundenen ein Exemplar. Eine genauere Auseinandersetzung ward vorbehalten. — Zweitens legte der Vortragende Photographien einer Bronzestatuetten aus Velleja im Museum zu Parma vor, in welcher er ein Alexanderbild, vielleicht nach lyaisppischem Vorbilde, zu erkennen glaubte, ohne freilich die Abweichungen in einzelnen Gesichtszügen von den uns sonst bekannten Alexanderbildern zu erkennen und zu verschweigen. An einem Grabrelief im Garten des Grafen Giusti zu Verona bedurfte nur eine Kleinigkeit noch richtiger Erklärung, um das Relief früheren Erklärungen (Raoul-Rochette mon. in. pl. 71. 1. Orti di Mantova gli antichi monumenti dei conti Giusti in Verona tav. 4. Welcher alte Denkmäler II Tafel XI. 18. Peruvoglio die Grabsteine der alten Griechen S. 47 Anm. 1) gegenüber einfach als ein griechisches Grabrelief erscheinen zu lassen. Was man bisher immer für eine tragiische Maske gehalten hatte, ist vielmehr ein runder Schild, dessen Oberfläche durch ein Gorgoneion ganz ausgefüllt ist. — Herr Friderichs, oben aus Italien heimgekehrt, legte Abdrücke einiger im Besitz des Kunsthändlers Martinetti zu Rom befindlichen

Gemmen vor, darunter mehrere vom ersten Rang —, ausserdem den Abdruck eines vor einigen Jahren von De-poletti verkauften Steines mit der Inschrift des Dioscurides, einen Satyrkopf vorstellend, der mit dem Münchener Satyr colla machia übereinstimmt und daher die angefochtene Echtheit des letzteren unterstützt. — Dr. H. Heydemann aus Stettin, im Begriff für einen längeren Aufenthalt nach Rom abzugehen, legte der Gesellschaft ein für einen neuen Festanlass von ihm herausgegebenes schönes und anziehendes Kunstwerk vor. Die Trinkschale des 'Brygos' im hiesigen Verlag von Enslin farbte von ihm herausgegeben, verdient durch die darauf dargestellten Scenen der Zerstörung von Troja, durch Eigenthümlichkeiten der beigeschriebenen Namen und durch die Auswahl verwandter Denkmäler, welche der Erklärer auf zwei ansehnlichen und wohl ausgeführten Tafeln seinem gelehrten Text beigelegt hat, alle Beachtung. — Die an Herrn Gerhard in den letzten Monaten eingegangenen Mittheilungen und Vorlagen hatte derselbe, um anderen Vorträgen nicht vorzugreifen, in einem schriftlichen Verzeichniss zusammengestellt, welches bei soviel sonstiger Fülle des Stoffes diesmal genügen musste. Hervorstechender Beachtung hatte derselbe die neuerdings bei Tolla und Orbetello erfolgten, von Rom aus durch Dr. Bandorf bereiste, etruskischen Gräberfunde und manche theils im Original, theils in Abbildung und gelehrter Herausgabe neu kund gewordene Denkmäler empfohlen. Aus der hauptsächlich an Vasen von capuanischer Herkunft reichen und von Hrn. de Witte gelehrt verzeichneten Castellani'schen Sammlung (vgl. unten S. 273* f.), waren bei deren zu Paris neuerlich erfolgter Versteigerung zwei vorzüglichste Vasen für die hiesige kgl. Sammlung erworben, welche in Abbildung vorliegen: eine archaische mit Darstellung des von einem Bock getragenen Gottes Hermes und eine auf des Orestes Qual bezügliche von schönem Styl. Zeichnungen neuer entdeckter Vasen waren aus Aegina von Herrn Logiotatides, die Photographie zwei griechischer Inschriftsteine aus Ollia von Professor Struve zu Odessa mitgetheilt und zum Behuf der Gesellschaft von Hrn. Kirchhoff erklärt worden. Als glänzende und inhaltsreiche Publicationen neuer entdeckter Denkmäler waren das siebente Comptendu der kaiserlich russischen Commission (ein dem Grafen Serge Stroganoff und dem Akademiker Herrn Stepani nicht genug zu dankendes Unternehmen) und das der italienischen Regierung verdankte Werk des Grafen Conestabile über die bei Orvieto entdeckten Wandmalereien und sonstige Gräberfunde zur Stelle gebracht; besonders Beachtung gebührt auch den in einer dänischen Abhandlung von Using publicirten zwei Vasenbildern. Im Mühsach

*) Herr Kirchhoff äussert sich darüber folgendermassen. Beide Inschriften gehören einer ziemlich späten Zeit an. Die eine, stark fragmentirt, ist ein Volksbeschluss von einer Sorte, welche unter den Inschriften dieser Gegend mehrfach vertreten ist; Bekräftigung eines Verstorbenen (Ἰσοκλῆς ἑταίρου), die vom Herold beim Leichenbegängnis ausgesprochen werden soll. Die andere, nicht vollständig ist von singulärer Interesse:

Εὐαδίου τοῦ
Ἰσοκλῆτος τοῦ
ἑταίρου

(Folgen sieben Namen). Zum Schluss:

τοῦ ἑταίρου Ἰσοκλῆτος
ἡ δὲ ἑταίρου
τοῦ μὴ ζήλοντος Ἰσοκλῆτος,
ἡ δὲ καὶ αὐτὴ ἀνακτοῦ (ε)
... οὗτος δὲ ἑταίρου

Also ein Tempelschatz. ἡ δὲ ἑταίρου verstehe ich nicht und das Wort zu Anfang der letzten Zeile will mir im Augenblick zu ergänzen nicht gelingen.

ist die aus der Sammlung des Freiherrn v. Prokesch-Osten in der archäologischen Zeitung no. 213 neu gelieferte Münzreihe der Arsaciden, im Gebiete der Gemonenkunde eine Auswahl von mehr als 120 medirten Abdrücken erheblich, welche, bevor sie in einer siebenten Centurie des archäologischen Instituts durch Dr. Helbig in Rom erscheinen, zu mehrseitiger Prüfung und Kenntnissnahme hiehergesandt sind. Unter den Neuigkeiten der archäologischen Literatur befand sich neben der Fortsetzung bekannter periodischer Schriften auch das von dem Geschichtsverein des Departements der Gironde durch Vermittelung des kgl. Ministeriums aus Bordeaux eingesandte Comptendu dortiger Arbeiten für Kunst und Alterthum. Von selbstständigen grösseren Werken lag ausser den bereits ge-

dachten die umfassende und gründliche Arbeit von J. Brandis 'Über das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Grossen' vor, desgleichen ein neues Doppelheft (5. 6) von Henzy's Mission archéologique de Macédoine. Overbecks Pompeji ist in seiner zweiten Ausgabe mit dem zweiten Theil abgeschlossen. Zahlreiche andere ins Einzelne der archäologischen Forschung eingehende kleine Schriften blieben fernerer eingehender Beachtung vorbehalten; die Gesellschaft bleibt den Herren Benndorf, Christ, Fracchi, L. Friallaender, Herscher, H. Hitzig, Junassen, Krüger, Overbeck, Perrot und Guillaume, Preuner, Reifferscheid, R. Schöne, Schubarth, Stark, J. de Witte und Zinzow dafür dankbar verpflichtet.

II. Ausgrabungen.

Südrussische Ausgrabungen.

Die für griechische Kunst so vielfach ergiebig gewordenen Ausgrabungen im südlichen Russland werden noch immer fortgesetzt; ihre Erfolge kommen langsam, aber mit der sorgfältigen Ausführlichkeit zu unserer Kenntniss, welche für eine gründliche Berichterstattung und für die einer kaiserl. russischen Commission würdige Herausgabe erforderlich war. Der neuerschienene siebente Bericht der gedachten Commission¹⁾ setzt uns in den Stand, die thatsächlichen Ergebnisse des Jahres 1864 hienächst unserer früheren Ausgrabungsberichten in einem gedrängten Auszug nachzutragen.

Die Ausgrabungen des gedachten Jahres wurden unter Leitung des Herrn Zabelline auf der Halbinsel Taman und namentlich in der Umgegend der Station Sennais, wo zahlreiche Grabbügel und städtische Trümmer die Lage der alten Stadt Phanagoria voraussetzen lassen, im Auftrage der Commission angestellt und durch glänzende Funde belohnt. Namentlich wurden an der Bai von Teukur in einem Grabe, der grossen Blitnitsa, folgende Gegenstände gefunden: eine goldene Lorbeerkrone, ein Ring mit beweglichem Scarabäus worauf ein Hirsch gravirt war, die massive Goldstatuette einer Tänzerin, eine Goldmünze Alexanders von Macedonien, mehrere Figuren einer schreitenden Sphinx aus gegossenem Gold, eine Anzahl von Goldplättchen in der Form von Rosetten, Dreiecken, Blumen, Medusenhäuptern, ferner Goldperlen, Ornamente von Thierknochen (theilweise vergoldet); endlich ein bronzener Spiegel und mehrere hundert Nägel vermutlich vom Sarge. — In einem benachbarten Tumulus fanden sich ausser einigen Ueberresten des Sarges, an denen noch Spuren künstlerischer Verzierungen von Elfenbein und Flit-

tergold auf rothem Grunde bemerkbar waren, spärliche, aber reich geschmückte Ueberreste einer vermutlich fürstlichen Frau. Das Haupt der Verstorbenen war mit einem Kranz von dünnen Goldplättchen bekrönt, die in bildlicher Darstellung einen Kampf junger Scythien und Amazonen mit Greifen zeigten; das Stirnband (ampyx) war an jedem seiner Enden mit einer Siegesgöttin verziert; zwei grosse an die Krone befestigte Gehänge zeigten in getriebenem Golde die auf einem Seepferd sitzende Thetis, welche auf dem linken Gehänge einen Harnisch, auf dem rechten ein Paar Beinmehnen hielt. Mit noch anderen Gegenständen aus Filigrane waren Ohren und Hals geschmückt. An den Fingern hatte die Verstorbene Goldringe mit eingegrabenen Darstellungen der Aphrodite, der Artemis und einer Sirene mit Krallen und Schweif eines Greifen. Ferner fanden sich noch eine Menge zum Aufheften auf die Kleidung bestimmt gewesener Goldplättchen mit Darstellungen verschiedener Gottheiten, mythischer Thiere und Ornamente, alles vom edelsten Styl, worüber es sich lohnt S. VII des Comptendu nachzulesen.

Die von dem Director des Museums zu Kertsch Hr. Lutzenko in unmittelbarer Nähe des eben erwähnten Grabes fortgesetzten Ausgrabungen führten auf eine Stelle, welche man wegen der dort aufgefundenen verkohlten Ueberreste von Thierknochen und Scherben für den Ort der zu Ehren des Verstorbenen angestellten Leichenopfer hielt; dies schien eine daneben entdeckte vermutlich zur Aufnahme des Opferbluts bestimmt gewesene Grube zu bestätigen. Das Grab selbst bestand aus einem in Kalkstein geführten prismatischen Gange und einer pyramidenförmigen Grabkammer mit einem kleinen Vestibulum. Die Pilaster desselben, sowie der Fries der Grabkammer waren in Fresco mit Blumen, Myrihenzweigen und Eierstäben verziert; diese Malerei war durch frühere Ausgrabungen fast zerstört, ganz unberührt dagegen die Schlussplatte des pyramidenförmigen Gewölbes, auf welchem das mit lebhaften Farben gemalte colossale Bild einer Frau mit erhobenen Armen sichtbar wurde. Sie trägt ein Halsband, im Haar Blumen und einen herabwallenden von der rechten Hand gefassten Schleier und in der linken Hand einen Blumenstrauß, so dass die Leser dieses schlichten Berichtes leicht versucht werden, die Göttin Persephone-Kora gemeint zu glauben. Die jedenfalls sehr beachtenswerthe Platte wurde in das Museum zu Kertsch gebracht.

Ausserdem fand man in der grossen Blitnitsa eine Anzahl spitzer, zum Theil zerbrochener Amphoren in mehreren parallelen Reihen aufgestellt, in der sogenannten

¹⁾ Comptendu de la Commission impériale d'archéologie pour l'année 1864. Nach erfolgter vorläufiger Anzeige dieses Werkes (unten S. 270*) ist durch Hr. Stephan's Güte aus auch der Anfang eines zweiten Berichtes Commission verdankten Prochtwerkes aus zugegangen, welches den von griechischer Kunst wenig oder gar nicht theilhaftigen vaterländischen Alterthümern Südrusslands gewidmet ist. Der Titel des Werkes lautet: 'Recueil d'antiquités de la Scythie avec un atlas, publié par la commission impériale archéologique. St. Petersbourg 1866'. Dasselbe besteht in seiner ersten Lieferung aus 21 Tafeln in Imperial-Folio sehr 28 und XVI Seiten in klein Folio. Der Inhalt geht auf die in jenen Jahren 1852–56 gemachte Ausbeute der Grabbügel von Alexandropol im Distrikt Ekaterinodawl nördlich des Dnieper zurück, und führt lediglich Metallarbeiten ornamenter Art aus Gold und Bronze, zum Theil in immer noch schätzbare Kunst, auch bildlich verziert, uns vor Augen.

kleinen Blinitza Scherben bemalter Vasen und Ueberreste eines grösseren Bronzespiegels, ferner in einem dortigen Kindergrabe eine bemalte Vase mit der Darstellung einer geflügelten Sphinx auf rothem Grunde, wie auch zwei Krüge ohne Malerei.

Von sonstigen Grabhügeln am Golf von Tannu erwies sich nur einer als intact. Derselbe ergab eine gemalte Vase und ein flaches Gefäss mit roher Zeichnung und Vergoldung. — In einem der anderen fanden sich zwei goldene Ringe mit Figuren, die eine in Gold; die andere in Stein gravirt. — Weitere Nachrichten werden uns über die Ausgrabungen in der Umgebung von Kertsch ertheilt; denselben geht eine längere Erwähnung des Tsarakiburgan (Königsgrabes) und der zur Erhaltung dieses künstlerisch werthvollen echt griechischen Monumentes getroffenen Vorkehrungen voraus, welche auf S. XII des *Compte-Rendu* nachgelesen zu werden verdient.

In jener Umgegend von Kertsch untersuchte man zuerst, bei dem Städtchen *Konroma*, sechs kegelförmige, bereits ausgebeutete Tumuli, welche nur einen Hahn (Kinderspielzeug) und eine Lampe, beides von Terracotta, sowie eine Kupfermünze Kotys I. (49–89 n. Chr.) lieferten. Reicher war die Ausbeute in den vermutlich aus den Ruinen des alten Pantikapaëum entstandenen künstlerischen Terrassen von Kertsch am Mithridatesberge. Es wurden darin Spuren eines alten Aqueducts, viele Scherben von Haugeräth, Amphorahenkel mit Inschriften, eine Marmorplatte mit den Buchstaben AB, eine Lampe von schwarzem Thon und einige stark oxydirte Kupfermünzen gefunden. Aehnliche Gegenstände, ausserdem auch eine aus Goldfäden geflochtene Kette, einen Pferdehuf von weissem Marmor, und wiederum Kupfermünzen auf denen nach Entfernung des Rostes Loosembleme von Pantikapaëum, auf einer der Name Kotys I. sichtbar wurde, fanden sich am Fuss derselben Terasse. Ferner kamen an der Südseite dieser Terasse noch eine Anzahl mit Ornamenten versehener Banliherreste (Gefässe, Friese, Säulen, Stirnziegel) sowie eine Marmorplatte mit Inschrift zu Tage, auf welcher von einer dem Apoll als Heilgott geweihten Statue die Rede ist; desgleichen ein Grabstein mit dem Relief eines von einer Nike gekrönten Kriegers, welcher mit zwei kleinen Figuren und einer Scepter und Schale haltenden Frau groupirt ist, dann Fragmente zweier Inschriftsteine in Marmor, auf Perikles bezügl. endlich eine dem Herakles gewidmete Votivtafel und eine andere mit einem Namenverzeichnis versehene, beide aus Kalkstein. — In den Verlagerungen des Mithridatesberges wurden in mehreren Gräbern eine Anzahl kleiner Gefässe von Silber und Glas, mehrere Kupfermünzen mit einer Eule, eine Vase mit der Darstellung einer lacedämonischen Scene (roth auf schwarzem Grunde gemalt) und eine Menge Schmucksachen gefunden, die auf S. XVI u. XVII des *Compte-Rendu* aufgezählt sind. Noch andere Fundgegenstände, namentlich eine Kindermaske, eine Statuette in Terracotta, und zwei Ringe mit geschlachten Steinen, deren einer die Inschrift XAPA trug, ergaben sich als Ausbeute von 26 zufällig bei einem Eisenbahnbau entdeckten Gräbern. Ausserdem werden zufällige Funde von Inschriftsteinen aus dem Städtchen *Osorina* am Asowschen Meer an berichtet.

Eine überraschend reiche Ausbeute ist ferner aus dem *Khokhtsch*, einem ebenfalls durch Zufall blossgelegten Tumulus bei Novotcherkassk im Lande der donischen Kosaken zu melden. Unter den hier gefundenen auf S. XX aufgezählten Gegenständen von roher aber origineller griechischer Kunst sind namentlich zu erwähnen: eine Krone aus goldenen Blättern mit Steinen und einer

kleinen Blüte geziert, eine goldene Statuette des Pflügend blausenden Eros von schöner Arbeit, Gefässe in Gold Silber und Bronze; endlich neben allerlei Schmucksachen viele Goldplättchen, wie solche voransatzlich auf Gewändern aufgenäht waren. Der Umstand dass in dem Baue, der diese Gegenstände barg, sonst nur Pferdeknöchel gefunden wurden, Ueberreste eines menschlichen Skeletts aber fehlten, veranlasste Herrn Tischenhausen, der die Ausgrabungen leitete, das eigentliche Grab daneben zu suchen, welches sich jedoch als schon ausgebeutet erwies. In einem der nahe gelegenen Gräber, die eine gemeinsame Gruppe bilden, fand man drei 'Baby', d. h. roh gearbeitete Steinfiguren, darunter die eines hässlichen behelmten Kriegers mit Ohrringen —, in einem anderen Schmucksachen und ein Messer (S. XXII). Für die Vorzeit des russischen Bodens haben auch solche halbbarbarischen Dinge ihren Anspruch auf Beachtung, wie denn in Folge einer von der Archäologischen Commission an die Statistischen Comités ergangenen Aufforderung mehrere in anderen Gegenden Russlands gefundene interessante Gegenstände aus dem Mittelalter eingesandt worden sind (S. XXIII u. XXIV).

Mit Uebergang noch einiger anderer für uns minder erheblicher Ausgrabungsmotiven können wir schliesslich es uns nicht versagen, der monumentalen Beigaben etwas näher zu gedenken, welche, wenn auch nicht aus eben jenen neuen Funden herrührend, dem siebensten *Compte-Rendu* eine ganz ähnliche werthvolle Ausstattung wie dessen Vorgänger gewähren. Als hauptsächlichster Inhalt des von Herrn *Stephan* wiederum so kunstreich als gelehrt *) ausgestatteten Kupferhefts treten einige Prachtstücke aus, welche im Jahr 1862 aus den Grabungen von Nikopol am Dniéper gewonnen wurden (s. *Compte-Rendu* von 1863 p. V) —, das 0,7 Meter hohe Silbergefäss, dessen auf drei Tafeln aus anschaulich gemachtes reiches Bildwerk die höchst eigenthümliche Anschauung eines skythischen Marstalles darbietet, sodann auf Tafel IV die auf Hippothoon und Alope gezeichnete goldene Reliefplatte eines vormaligen Köchers. Tafel V giebt eine Anzahl ebenfalls bei Nikopol gefundener goldener Gegenstände und zwar erstens eine goldene Platte von einer Schwertscheide mit Darstellung eines Kampfes zwischen Griechen und Barbaren im Styl des 4. Jahrhunderts gehalten, sodann als no. 2 den Griff des dazu gehörigen Schwertes ebenfalls aus massivem Golde, mit Darstellungen einer Jagd; als no. 3–9 eine Auswahl der in grosser Anzahl gefundenen Goldbänder und Goldplättchen, welche mit Thierdarstellungen geschmückt sind —, als no. 10–12 mehrere Goldringe ohne Steine, jedoch mit eingegrabenen Emblemen verziert.

Nicht minder interessante in der Umgegend von Kertsch gefundene Gegenstände vereinigt die Tafel VI. Diese sind 1) ein geschnittener Stein worauf eine weibliche Gestalt welche einen Flügelknaben stützt, 2–4) drei Terracotten, Erosen darstellend, von denen einer sich an einen fliegen-

*) Die reiche Fülle dieses Commentars bewährt sich wiederum in einzelnen Abschnitten mit dem vollen Umfang gelehrter Monographien, wie solche namentlich über Kunstgebrauch und Bedeutung des Pergams (S. 35–40) und des Greifen (S. 50–111) gegeben sind. In gleicher Geltung gelehrter Excursus wird auch willkommen heissen, was der Herausgeber über ägäischen Frauengestalten (S. 188 ff.), über den Delphin (S. 204–230), über Schlangengürtel (S. 234 ff.) und über noch manche andere antiquarische Einzelheit beigebracht hat —, wie wenn er nach Vergleichung von 336 Exemplaren für eine fast nie in ihrer vollen Frische erhaltenen uthenische Silbermünze im Gegensatz zur bisherigen Annahme die Thatsache feststellt, dass deren behelmter Pallaskopf nicht mit dem Mide eines Greifen, sondern dem eines Pergams verziert sei (S. 371).

den Schwan kammert, während die beiden anderen auf Delphinen reiten, sodann als no. 6 ein bei Kiew unweit des Dnieper bei den Dörfern Pietschalnik und Lasurtzi gefundene bemalte Vase, deren Hauptgemälde, einen festlichen Waffentanz darstellend, unter no. 5 in natürlicher Grösse gegeben ist. Auf der Rückseite des im schönen Styl roth auf schwarzem Grunde bemalten Gefässes ist eine bacchische Scene dargestellt. Die Auffindung dieses Gefässes, beachtenswerth auch darum weil Kiew der nördlichste Punkt ist, wo überhaupt griechische Gefässe in Russland sich fanden, war bereits im Jahr 1848 erfolgt, und wer pedantisch neben den laufenden Ausgrabungsberichten auch nur deren neueste Fundgegenstände kennen zu lernen versucht sein sollte, würde in der Anordnung nicht nur des neuesten Compté-Rendu, sondern auch eines oder des anderen der früheren sich getäuscht finden. Um so mehr wird der gründliche Forscher es fortwährend zu schätzen wissen, dass durch Plan und Fortgang dieser

Compté-Rendus unabhängig vom schwankenden Erfolge der Ausgrabungen, ein Unternehmen begründet ist, welches, selbst wenn jene griechischen Gräberfunde Südrusslands allmählich versiegen sollten, noch lange Zeit hindurch im Stande sein wird die grosse geschichtliche Vorzeit jenes klassischen Bodens in den wunderbaren daraus gewonnenen und noch lange nicht zu erschöpfenden Schätzen der kaiserlichen Eremitage ans Tageslicht der Kunst und der Wissenschaft gelangen zu lassen. Für die archäologische Literatur zumal bleibt der Fortgang jener schönen und inhaltreichen Publikation dringend zu wünschen, welche nun bereits sieben Jahrgänge hindurch der Munificenz der kaiserlichen Commission, der beharrlichen Leitung des Grafen Serge Stroganow und dem durchgängigen gelehrten Beistand des Akademikers Herrn Stephanj verdankt wird.

Berlin.

E. G.

III. Museographisches.

1. Sammlung Castellani.

Eine im Jahr 1865, hauptsächlich aus capuanischen Funden, von Herrn *Alessandro Castellani* gesammelte Auswahl bemalter Thongefässe, schön und anziehend genug um einen so bewährten Kenner wie Herrn *J. de Witte* zu einer eigens erschienenen sorgfältigen Beschreibung zu veranlassen, war im vergangenen Sommer zu dem erweiterten Umfang gediehen, welcher in den 360 Nummern eines aus jener 'Notiz' (S. 280*) erwachsenen Auktions-Katalogs *) uns vorliegt. Die so gebildete Sammlung ist sofort versteigert worden; eine Inhaltsangabe ihrer nun grossentheils an uns unbekannte Besitzer verstreuten vornehmsten Gegenstände wird unseren Lesern willkommen sein.

In der Reihe archaischer Vasen beachten wir zuerst eine bacchische Amphora no. 18, welche einerseits Athene's Gefährt aus dem Haupt des Zeus in Umgebung zweier Ithyan, des Ares und des Poseidon, andererseits aber Zeus zu Wagen von Pallas begleitet, im Gigantenkampf darstellt. Ein Gefäss von gleicher Form, no. 22, zeigt jederseits eine vom bacchischen Stier getragene Bacchantin, das eine Mal von Hermes begleitet. Die kleine Amphora no. 23 zeigt einen Taux zahlreicher bacchischer Figuren mit dem Künstlernamen Nikosthenes; denselben Künstlernamen trägt das ähnliche Gefäss palästrischen Gegenstandes no. 24. Die 'Amphora pelike' no. 25 zeigt auf jeder ihrer beiden Seiten eine an Pasiphae erinnernde sitzende Frau zwischen zwei Stieren, dem einen derselben mit beiden Armen zugewendet. Die kleine Amphora no. 26, jetzt in der Berliner Sammlung no. 2166 stellt einerseits den Gott Hermes dar in Umgebung zwei fackeltragender Frauen, andererseits 'Europa' vom Stier getragen, welchen rechts wiederum Hermes, links aber eine die Arme nach ihm ausstreckende Gefährtin zur Seite steht. — Auf dem Amphoriskos no. 27 sind Herakles im Kampf mit Kynos, als Gegenbild Pallas und Ares, von einander abgewandt dargestellt. — Auf der Hydria no. 29 werden Herakles, Jolas und Telamon im Kampf mit drei Amazonen erkannt; einen ähnlichen Kampf zeigt auch der Amphoriskos no. 30, von der Manier des Nikosthenes. — Es folgt no. 31 Amphoriskos: Herakles blüht den kretischen Stier, eine Frau blüht. R. Rechts eine Quadriga, von einer

jugen Frau, vermuthlich Artemis gelenkt; vorgespannt sind drei schwarze Pferde und ein weisses, unter ihnen kauert ein Satyr, zur Seite geht Apoll mit Saitenspiel. Denselben Kampf des Herakles, in Beisein der Athene zeigen no. 32 und 33; auf der Rückseite dieselbe Darstellung. Auf no. 34, einem Lekythos mit weissem Grunde schöpft Ixione im Beisein des unter einem Baum sitzenden Tydens Wasser an einem Quell. — Auf der Pelike no. 35 ist der Raub der Thetis durch Peleus in Gegenwart einer Nereide dargestellt. R. Dionysos mit Ariadne. — Auf no. 36 einer archaischen vom Feuer verletzten Olpe erscheint Kassandra von Ajax verfolgt und von Athene in Schutz genommen, auf no. 37 einem Amphoriskos der flüchtende Aeneas mit Anchises und Kreusa. — Der nolanische Amphoriskos no. 39 zeigt einen Helden, der von seiner Quadriga aus eine Amazone bekämpft; auf dem Revers zwei Männer und eine Frau. — Auf no. 41 ('Oenachoe Olpe') begegnet uns eine Obstlese, deren Figuren auf die Hesperiden gedeutet werden.

Von Gefässbildern mit rothen Figuren meinten nolanischer Fabrik, verdienen hauptsächlich die folgenden beachtet zu werden. Als no. 44 (nolanische Amphora) die Darstellung eines bärtigen Mannes der einem Mädchen eine Schale reicht und einem Epheben auf dem Revers; diese Figuren finden wir auf Zeus, Hebe und Ganymedes gedeutet. Auf dem Stamos no. 45 flieht Anymone mit einer ihrer Schwestern vor Poseidon; auf dem Revers empfängt Danaos durch zwei andere seiner Töchter die Nachricht vom Raube derselben. Das Gefäss no. 46 ist die aus den 'Monumenti dell' Istituto I. 4 wohlbekannte nolanische Hydria, vormals dem Herrn Cucuzza gehörig; unter den zahlreichen Triptolemosbildern nimmt die umfassende und mit Inschriften versehene Darstellung dieses schönen Gefässes eine so hervorragende Stelle ein, dass ihm der ihm zukommende und, wie es scheint auch bei der neulichen Versteigerung versagt gebliebene feste Platz in einer öffentlichen Sammlung recht bald zu wünschen bleibt. Die Darstellung der nolanischen Amphora no. 47, ein im Beisein eines Mädchens spendender Jüngling ist auf Apollon und Artemis gedeutet; R. zwei Minaden. Auf no. 48 (Amphora) wird Apollo mit Manto oder Kreusa erkannt (R. ein bekleideter Ephebe). Auf no. 49 ebenfalls Apoll lorbeerbekrönt, angeblich auf eine Lanze gestützt, dabei die Inschrift *Xarμίδης καλός*; der bekrönte Jüngling

*) Catalogue de la collection d'antiquités de M. Alessandro Castellani par J. de Witte. Paris 1866. 79 p. gr. 8.

auf dem Revers dieser Vase gilt für den Hyakinthos. — Auf no. 50, einer durch Feuer verletzten Hydria begeben uns fünf durch drei beigeschriebene Namen (*Τερψιχόρη, Θάλια, Κάλιοπ(η)*) als Musen besetzte Frauengestalten; Terpsichore mit Flöte, Kalliope mit einer Kithar, Thalia mit einer siebenmaltigen Lyra und einem viereckten Kästchen. Eine vierte mit der Beischrift *Καλὴ* versehene Muse ist nur durch zierliche Gewandfaltung, man glaubt in hochzeitlichem Bezug, ausgezeichnet. no. 51 Hydria mit einer gegen einen Altar schwebenden Nike. Die Hydria no. 52 zeigt drei sich schmückende Chariten. An Gefässen mit bacchischen Scenen no. 53 bis 63 ist die auf dem Boden befindliche Inschrift von no. 55 beachtenswerth als Ausgabe des Masses, desgleichen die Inschrift *Ναυαίδης κολός* auf no. 55 und 60. Auf unsicherer Vermuthung beruhen die Lesungen *Δομδρα* und *Μεγαλειότης* für das Gefässbild no. 59 (Amphora) eines an eine schlafende Nymphe lasciv herangetretenen Satyrs. Auf der Hydria no. 64 ist Orpheus lorbeerbekrönt die Lyra spielend in Umgebung eines thrakischen Kriegers, eines Satyrs und mehrerer Frauen dargestellt; mit der Amphora no. 65 Herakles mit einer ihm feindlichen Figur gruppiert ('*Augias*' oder ein '*Gigant*'); auf dem Revers ein Ephebe vor einer Herme. no. 67 trägt die Darstellung des Theseus und Skyron nebst der Beischrift *Ηο κωίς κολός*. Ebenfalls Theseus im Kampf mit einer Amazone zu Ross (*Antiope* oder *Hippolyte*) erscheint auf dem Oxybaphon no. 68, dessen Revers zwei Mädchen von einem Satyr verfolgt zeigt. Theseus wird auch auf no. 69 (Amphora) vermuthet, wo ein Jüngling in Gegenwart eines jungen Mädchens und eines anderen Jünglings, etwa *Peirithoos*, vor einer berittenen Amazone steht. Der Stammos no. 70 mit Deckel zeigt eine Abschiedsscene, bei der man an Achilles, Deidamia, Lykomedes und Odysseus oder Phoenix erinnert wird; der Revers zeigt die Abreise eines auf Bellerophon gedeuteten Kriegers zu Pferde, dem ein junges Mädchen eine Schale reicht. Ebenfalls eine Abschiedsscene gibt no. 71, angeblich Achilles und Deidamia darstellend. — Auf den Hydrien no. 72 und 73 ist angeblich Penelope zwischen mehreren Dienerinnen einmal als Spinnerin dargestellt. Die zweite Hydria trägt die Inschrift *κπαορ*. Auf no. 74 wird Orestes im Beisein der Apollon und der Artemis von Erinyen verfolgt (dies schöne, als Gegenstück der unter no. 64 angeführten Orpheusvase betrachtete Gefäss ist für das Berliner Museum erworben). Die Amphora no. 75 zeigt die Verfolgung des Kephalos durch Eos; no. 76 einen ruhenden und einen laufenden Pygmaeen; no. 77 drei, no. 79 zwei junge Mädchen. Auf der Pelike no. 78 begeben uns ein porträtartig gebildeter Ephebe mit einem zwerghaften Sklaven, der einen grossen Hund führt, daneben ein anderer Ephebe. Das Verzeichniss erinnert an den Hund des Alkibiades. Das angeblich weltliche Lekythosbild no. 80 zeigt ein Mädchen mit einem Spiegel, worauf ein Frauenantlitz bemerkt wird; es empfiehlt sich durch äusserste Feinheit der Zeichnung. Unter no. 81 und 82 treten uns auf Amphoren Darstellungen musischer Agonistik, auf der ersteren ein von Nike gekrönter Sänger, auf der letzteren ein Flötenspieler entgegen, auf no. 85 zwei junge Mädchen, die eine mit einem Kästchen, die andere mit einem Deckelgefäss. Sodann folgt eine Anzahl zierlicher Gefässe palästrischen Inhalts unter no. 86 bis 89, 91, 93, 95, 102, 114. Der Skyphos no. 105 zeigt drei Krieger mit Schilden, die Kylix no. 108 mehrere sich wappende Krieger, auf Achill und die Myrmidonen gedeutet. no. 89 eine Pelike und 111 eine Kylix zeigen Krates, letztere mit der Beischrift *Α παίς κολός*. Die Kylix no. 112, worauf vor einem brennenden Altar

eine Priesterin steht, trägt die Beischrift *Artemis*, wofür der Verfasser des Catalogue *Αρτυδαια* zu lesen vorschlägt.

Statt des im Katalog hienächst folgenden Inhalts tectonisch verzierter oder auch ohne Bewalung gelassener (kumanischer no. 115—133) oder nur durch ihre eigenthümliche Form (Trinkhörner und dergleichen mehr no. 135—156) ausgezeichneten Gefässe reihen wir dem obigen Vassenverzeichniss noch die Notiz einer von Herrn J. de Witte erworbenen archaischen Kylix, laut brieflicher Mittheilung des Herrn Besitzers hier an, welche ebenfalls den capuanischen Gräberfunden der Herren Castellani, Doria und Galozzi verdankt wird. Dem Innenbild einer laufenden geflügelten Eris ist ausserhalb jederseits das Bild eines auf grossem Pferde reitenden jungen Burschen mit zierlichem Helmbusch beigesellt, und dieses Ausseubild ist von der bisher unbekannten Künstlerinschrift *Μυονιος Ιαμπαρ* begleitet. Auf eingehende Beachtung machen jedoch mehrere unter no. 157 verzeichnete antikalische Gefässe spätester Fabrik Anspruch, auf denen sonst meistens nur bacchische und Mysterienszenen uns entgegentreten. Von mythischen Darstellungen finden sich dort als no. 159 (Hydria) Oenomaos und Myrtillos mit der Beischrift *Ονομαος*; auf der Amphora no. 160 wird in mehreren Reihen über einander die Ankunft der Dioskuren bei Lenkippos im Beisein der Hilaira und Phoebe erkannt, während man auf dem Revers in einer oberen Reihe die Mutter der Beizute Philodike in Mitten dreier Frauen, vor den Dioskuren stehend zu sehen glaubt. Auf no. 161 sind Sappho und Phaon dargestellt, unter denen ein weiblicher Eros angebracht ist und ebenfalls auf Sappho ist die Kithar spielende Frau auf no. 162 gedeutet worden. Ornamentale Gefässe von eigenthümlicher Art sind die unter no. 189—222 des Catalogs zusammengestellten aus Gnathia.

Unter den demnächst im Catalog verzeichneten Terracotten (no. 223—261) befindet sich eine grosse Schale, no. 232, welche in ihrer Mitte als Medallion Herakles und Hebe einander gegenüber sitzend, zwischen ihnen ein Eros mit Fruchtplatte zeigt. Unter no. 248 sind zwölf verschiedene Bildnerien aus Thon (Menschen, Sphinxen, auch menschliche Gliedmassen) zusammengestellt, welche als Votive die Umgebung eines Skeletts gebildet haben sollen. Als no. 261 ist die Thonfigur eines Komikers aufgeführt, der ein Wickelkind hält.

Im Verzeichniss der von no. 262—345 aufgeführten Bronzen sind zunächst als seltene Geräth zwei Feilen no. 263 aufgeführt, sodann eine Saumalung von 47 chirurgischen Instrumenten no. 264, ein schönes Aschengefäss (no. 274) mit vier Flügelrossen und eingegrabenen Ornamenten verziert, wie auch durch die Figur eines nackten Athleten auf der Höhe des Deckels. Als no. 314 ist der Schlauch eines Silens notirt mit welchem noch andere bacchische Attribute, als Krataien, Serinx, eine grade und eine gekrümmte Flöte, ferner eine Bulla und ein Efeukranz gruppiert sind —, als no. 318 ein in elf Abtheilungen emailirt verzierter Becher. Eine aus Padua herrührende Krugfigur, 0,52 Meter hoch, darstellend eine nach Styl und Erhaltung vorzügliche Frauengestalt mit Früchten in ihrem Gewand und deshalb Pomona benannt, ist für das britische Museum erworben worden. Unter no. 341 sind vierzehn Erzgefässe verzeichnet, welche aus einem und demselben Grab auf dem Grundbesitz des Marchese Gnalterio unweit des Sees von Bolsena gefunden wurden; dieselben sind grösstentheils mit der etruskischen Inschrift *Larth me pisa antina*, die drei kleinsten mit der Inschrift *Sutina* versehen. Ein eigenthümlich geformtes Gefäss, 0,30

Meter hoch, mit zwei beweglichen Henkeln ist einerseits mit einer Minervenbüste, andererseits mit zwei bacchischen Köpfen verziert. Ein zugleich gefundener Inschriftspiegel zeigt in Gegenwart von Apoll und Merkur (*Aplū* und *Turms*) einen Epheben *M...eta*, der einer Frau, *Alpna* benannt, die Hand reicht; in einem oberen Raum erblickt man den vierspännigen Wagen des strahlenbekränzten Sonnengotts. Dieser Spiegel ward in Folge der Leichenbestattung an nicht weniger denn neun Stellen erheblich verletzt befunden. Unter no. 342 werden sechs Spiegel mit der auf diesen Geröthen sehr häufigen Darstellung der Dioskuren aufgeführt. Auf einem silbernen Spiegeldeckel no. 345 sind Bacchus, ein geflügelter 'Genius' und Silen gruppiert. Dieses vorzügliche Stück bewahrt noch Spuren von Vergoldung.

Nach einer Anzahl nicht sehr erheblicher cyprischer Idole aus Kalkstein (no. 346–358) wird ein reich verziertes Schmuckgefäß aus Ambra beschrieben; seine Bildwerke zeigen zwei Flügelnaben, den einen mit Trinkhorn, den anderen mit einer Traube versehen, woben unter dem ersten ein Panther und ein Krater, neben dem anderen ein Korb, zwischen beiden noch ein Rebzweig bemerkt wird. Dies Gefäß ward bei Aquileja gefunden und ist, wie wir vernehmen, ins britische Museum gelangt.

E. G.

2. Sammlung Barone in Neapel.

Im October vorigen Jahres notirte ich mir bei dem Kunständler Barone folgende Alterthümer:

1. Lekane (Stephani Comptes-Rendus 1866 p. 5, 20) aus Nola, auf deren Deckel vier rothe Figuren symmetrisch vertheilt sind. Ein jugendlicher Held (Achill), den Pegasus im Nacken, mit Chlamys bekleidet, einen Kranz im Haar, sitzt auf einer Erhöhung, und legt die beiden Hände an das etwas gehobene linke Bein; es ist wol das Anlegen der Beinschienen gemeint. Auf ihm zu eilt von rechts eine jugendliche weibliche Figur (Nereide), die am linken Arm einen Schild (s. ein Hund) trägt; hinter ihr ein Delphin, der sie eben aus Land trug. Weiter rechts folgt eine zweite jugendliche weibliche Figur (Nereide) mit einer Lanze, auf einem Delphin reitend. Links von Achill eilt auf ihn eine weibliche Figur (Thetis) in bewegtem Laufe zu; hinter ihr ein grosser Delphin, vor ihr ein kleinerer. Mehrfach ist *xalos* und *kalos* aufgeschrieben; über der Nereide mit dem Schild *ΕΥΔΙΑ*.

2. Hydria aus Nola mit rothen Figuren. Auf einer Erhöhung sitzt eine jugendliche weibliche Figur; über dem Chiton ein Thierfell. Ihr bringt von links ein Silen (mit Pferdeschwanz) einen Kuaben. Hinter ihm links eine jugendliche weibliche Figur in doppeltem Gewand, welche die Hände, wie Becken, zusammen schlägt.

3. Lekythos aus Athen, mit schwarzen Figuren von gräzischer Zeichnung. Eine jugendliche weibliche Figur, ganz in ein Gewand gehüllt, sitzt auf einem Maulthier, an dessen Phallus ein Gefäß hängt. Rechts schreitet voraus ein blüthiger Satyr, der die Doppelflöte bläst; links folgt ein anderer, der eine fünfsaitige Kithar spielt.

4. Olla aus dem maniche von rothem Thon, ohne alles Ornament, mit der Graffitiinschrift *[-NVMONIA]*, also vielleicht gehörig in die Classe der von Baldini (Atti dell' accad. di Cortona II p. 151 ss.) behandelten Graffitiinschriften irdener Aschenkrüge, wenn es nicht einfacher ist in dem Graffito die Bezeichnung der Besitzerin zu

sehen. Vgl. Otto Jahn Ber. der sächs. Ges. 1857 S. 199, no. 44, Münchener Vasensammlung p. CXXIX.

5. Ein eben solches Gefäß, statt der Henkel nur mit Knöpfen zum Anfassen versehen, mit der Graffitiinschrift *ΑΕΑΤΟΡΥΣ*, ein aus griechischen (Corp. Inscr. Gr. I, 268 v. 18; 1380 v. 3) und lateinischen (Gruter 980, 1; 598, 6) Inschriften bekannter Name.

6. Trinkschale mit schwarzem Firnis überzogen, ohne alles Ornament, auf dem Boden die Graffitiinschrift *ΑΝΑΝ*, ein Fabrikzeichen. Vgl. Otto Jahn, Münch. Vasensamm. p. CXXXI.

7. Trinkschale von gelbem Thon, mit der inmitten der Innenseite schwarz aufgemalten Inschrift *ΙΑΩ*.

8. Kolossale Asklepiosstatue, 2,25 Meter hoch; der niedergehende linke Arm hielt den Schlangestab. Vielfach gebrochen und von nicht erheblicher Arbeit. Die Basis ist modern bearbeitet und trägt in gothischen Buchstaben die Inschrift: *hoc virtutis opus*. Aus einer Villa in der Nähe von Portici.

9. Kopf von italischem Marmor, dem Typus des Apoxyomenos sehr ähnlich, von guter Arbeit, Gesichtslänge 0,18 Meter.

10. Fragment einer Sarkophagvorderseite, *Herkules auf dem Scheiterhaufen*, 0,60 Meter hoch, 0,55 Meter breit; auf dem Rest der rechten Nebenseite sieht man noch den Anfang eines Festums mit Bändern. *Herkules* liegt auf einem Holzstosse, um den Flammen spielen; seine Augen sind halb geschlossen, seine Arme hängen schlaff herab wie im Tode. Hinter ihm ist noch der untere Theil einer halbbekleideten anscheinend männlichen, jedenfalls jugendlichen Figur zu sehen, welche in der gesenkten Rechten eine Fackel hält; links ist ein Rest, den ich für ein im Kuie gebogenes Knabenbein hielt. — Diese Vorstellung ist, so viel ich weiss, sonst nicht nachweisbar auf Sarkophagen, ausser dass ich in Aldrovandi, *le antichità di Roma*, Venet. 1562 p. 60 folgende Notiz fand: *in casa di M. Ascanio Magarazzi presso Torre dei conti: lanola di marmo, dove è di mezzo rilievo un' Hercole morto, e lo pongono sul fuoco* (angeblich gefunden auf dem Caelius bei S. Stephano). Der Identität beider Monumente würde weder die kurzathmige Beschreibung noch der verschiedene Ort widersprechen, da nachweislich nicht bloß die faroesischen Monumente aus Rom nach Neapel gewandert sind. — Arbeit gering, etwa aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts.

11. Kindersarkophag, 0,87 Meter lang, 0,30 M. hoch, 0,33 M. tief; stammt aus dem *'museo dei Gesuiti a S. Sebastiano'*. Inwendig auf dem Boden ist aus dem Stein ein Kopfkissen ausgehauen. Auf den Nebenseiten je ein Greif. In der Mitte der Vorderseite halten zwei Knaben einen Spiegel in die Höhe auf dem die Inschrift steht

D M

C IV

CELSINO.

Links davon ein geflügelter und ein ungeflügelter Knabe, die sich über eine am Boden liegende Maschel wundern. Rechts davon sitzt ein Flügelnabe vor einem Amboss, auf dem er ein Eisen hält; zwei ungeflügelte Knaben hämmern darauf mit erhobenen Armen. Im Hintergrund, zur Andeutung des Ofens, eine Art Nische. Vgl. die ähnlichen Monumente bei Otto Jahn Berichte 1861 p. 317 ff.

12. Console aus lunaischem Marmor, 0,65 Meter lang, 0,30 M. tief, 0,40 M. breit, aus Puzzuoli; darauf in Hochrelief ein schlangenflüssiger Gigant, vgl. Mon. dell' Inst. II, 4.

13. Marmordiskos von feiner griechischer Arbeit, im Durchmesser 0,30 Meter. In Relief eine nach rechts tanzende Bacchantin, den Kopf zurückgebengt, in der zurückgehenden Linken den Thyrsosstab haltend.

14. Kleine Platte aus rosso antico in Form eines Aedicula. Darauf eine bereits viereckige Basis, auf welcher (hermenartig) nebeneinander in Vorderansicht drei bärtige Köpfe mit Modius stehen. Auf der Basis die Embleme des Dreizacks, des Zweizacks und des Donnerkeils, darunter die Inschrift:

DIIS PROPI M. HERENN VIVATIS.

Drei Wiederholungen dieser sonderbaren Vorstellung wurden als Fälschungen erkannt (Conze Arch. Anz. 1864 S. 213*). Ueber das in Rede stehende Monument wage ich nichts zu entscheiden, da in farbigem Marmor zu täuschend nachgeahmt wird; schwerlich aber ist, von der Inschrift abgesehen, die Vorstellung selbst eine moderne Phantasie.

Rom, September 1866.

Otto Besenfor.

IV. Neue Schriften.

Compte-rendu de la Commission impériale archéologique pour l'année 1864. St. Pétersbourg 1865. XXIV, 254 pp. Fol. Nebst einem Atlas mit VI Tafeln. in Imp. Fol.

Inhalt und Wichtigkeit dieses kaiserlichen Unternehmens wurden bereits oben S. 249* näher angegeben.

Compte-rendu des travaux de la commission des Monuments et documents historiques et des bâtiments civils du département de la Gironde; pendant les exercices de 1862 à 1863. Bordeaux 1865. 100 p. u. 36 p.

Enthaltend u. a. Berichte über römische Graberlands am Neijons p. 70 f. als auch über Substructionen eines römischen Gebäudes mit ionischen Stalencapitellen zu Bordeaux im Jahr 1861 gefunden p. 86 ff. — Nebst Dictionnaire géographique et historique de la Gironde par M. L. Beaulieu. Bordeaux 1865. 36 pp. 8. Enthaltend unter andern: Antike Straßen in der Provinz Aquitanien p. 16. Ausgegeben zugleich mit der Table alphabétique et analytique des matières contenues dans les Comptes-rendus de 1849 à 1865. Paris 1865.

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1865. 432 S. 8. Hannover 1866.

Christ: Ueber griechische Bildwerke und Inschriften aus der Sammlung des Herrn Hofrathes Dr. Pauli im k. Antiquarium. S. 238—265 mit 2 Tafeln. 4. (Aus den Sitzungsberichten der kgl. bayer. Akademie d. W. Philol.-philol. Cl. 1866).

Constabile (G.): sopra una cista in bronzo con rappresentanza a graffito trovata in Preneste e spettante a S. E. il principe Barberini, discorso letto nella solenne adunanza dell' Istituto di corrispondenza archeologica. Firenze 1866. 23 p. 8.

Francia (G.): Antiche monete Siciliane inedite o per qualsiasi particolarità nuove del real museo di Palermo. (Palermo). 11 p. 4. — di una iscrizione scoperta in Solunto. 2 p. 4.

Friedländer (L.): Ueber die antike Kunst im Gegensatz zur modernen. 16 S. 8.

Hörcher (R.): Homer und das Ithaka der Wirklichkeit. (Aus dem 'Hermes' I.) S. 263—280. 8.

Hoydemann (H.): Hesperia auf einer Trinkschale des Brygos. Mit drei Tafeln Abbildungen und einem Holzschnitt. Berlin 1866. 37 S. gr. 4.

Hitzig (H.): Quaestiones Herculeae. Dissertatio inauguralis mythologica. Heidelberg 1866. 32 p. 8.

Janssen (L. J. F.): Les inscriptions Grecques et Etrusques des pierres gravées, du cabinet de S. M. le roi des Pays-Bas. La Haye 1866. XII und 79 p. 5 pl. 8.

Justi (C.): Winckelmann, sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. Erster Band (auch unter dem Titel: W. in Deutschland. Mit Skizzen zur Kunst- und Gelehrten Geschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1866). VIII u. 525 S. gr. 8.

Kruger (G.): Charon und Thanatos. Berlin 1866. 14 S. 4. Mit Abbildungen.

Overbeck (J.): Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken. Zweite verm. u. verb. Auflage. Mit 331 Illustrationen und einem Plane von Pompeji. Zweiter Band des antiquarischen Theils 4.—6. Kapitel und den artistischen Theil enthaltend. Berlin 1866.

— Ueber den Kopf des phidiaschen Zeus. (Aus den Berichten der k. sächs. Ges. d. W.) S. 173—190. 8. Mit Abb.

Perrot (G.) et Guillaume (E.): Le bas-relief de Nymphes d'après de nouveaux renseignements. Extrait de la Revue archéologique. Paris 1866. 12 pp. 1 pl. 8.

Petersen (Chr.): Das Mausoleum oder das Grabmal des Königs Mausolus von Karien. Vortrag gehalten zum Geburtstag Winckelmanns 1865. Hamb. 1867. 168 u. 1 T. 8.

Preuser (A.): Ueber Vesta, Laren und Genien. (Aus dem Philologus. XXIV. B. 2.) S. 243—260. 8.

Reifferscheid (A.): Sulle immagini del dio Silvano e del dio Fanno. Roma 1866. (Aus den Annali p. 210—297). Mit 4 Tafeln. 8.

Schenkl (K.): Ueber die Zeuereidion. (Vortrag gehalten im Saal der Ressourcen in Grätz). Grätz 1866. 42 S. 8.

Schöne (R.): Le ciste prenestine. (Aus den Annali dell' Istituto). Roma 1866. p. 150—200. Mit 2 Tafeln. 8.

Schubart: Die Wörter *ayakia*, *isole*, *Zeus*, *deipnion* und verwandte in ihren verschiedenen Bezeichnungen. Nach Pausanias. (Aus dem Philologus. XXIV. Bd.) S. 561—587. 8.

Stark (H.): Ueber die Eroshildungen des Praxiteles. (Aus den Berichten der phil.-hist. Classe d. kgl. sächs. Ges. d. W.) 1866. S. 155—172. 8.

Unger (F.): Die Insel Cypern einst und jetzt. Wien 1866. 28 S. 8.

Ussing (J. L.): To graeske Vaser i Antik-Kabinettet i Kjöbenhavn. Aus den Abhandl. der kgl. dänischen Gesellschaft d. W. hist.-phil. Abth. Bd. III. Kjöbenhavn 1866. 17 S. 2 Tafeln. 4.

Enthaltend die sogenannte Gorgonzano (de Witte, Cabinet étrusque no. 155. Cat. de Muséum no. 95) und das schöne athenische Vasenbild der Urborgabe eines Dreifusses durch Nike an einen Choregen.

Witte (J. de): Notice sur quelques Vases peints de la collection de M. Alexandre Castellani. Paris 1865. 40 pp. 8. (Enthält in 72 Nummern die Hauptstücke des oben S. 273* f. ausgezogenen Catalogs).

— De quelques antiquités rapportées de Grèce par M. Fr. Leornant. (Extrait de la Gazette des Beaux-Arts. 1866). Paris. 23 pp. 8. Mit Abb.

— Monnaies Gauloises attribuées à Tournai et aux Eburois. (Extrait de la Revue Numismatique belge. t. IV). 1866. 9 pp. 8.

Ziawow: Die Prometheusage. (Aus dem Pädagog. Archiv 1866). S. 642—683. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

N^o 216 A.

December 1866.

Wissenschaftliche Vereine (Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Basel, Bonn, Breslau, Göttingen, Halle, Hamburg und Kiel). — Ausgrabungen: Funde in Piræus. — Museographisches: Antikenbesitz des Herrn Lenormant; Sammlung Oppermann zu Paris. — Neue Schriften. — Berichtigungen.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Chronik der Winckelmannsfeste.

Rom. Freitags am 14. December nahmen die wöchentlichen Admanzen des Instituts für archäologische Correspondenz mit der Feier von Winckelmann's Geburtstag ihren Anfang. Als Vertreter der Centraldirection erfüllte der frühere preussische Gesandte in Florenz Herr von Reumont die Sitzung, indem er, anknüpfend an die vor jetzt 100 Jahren erschienene französische Uebersetzung der Geschichte der Kunst von Winckelmann, die zuerst seinen Ruhm auch über die Grenzen Roms und Deutschlands hinaus verbreitete, einen gedrängten Bericht über die archäologischen Funde der letzten Monate, den Zuwachs des capitolinischen Museums durch Schenkung des Hrn. Augusto Castellani und der Bibliothek des Instituts wie auch über den befriedigenden Stand der diesjährigen Publicationen desselben gab. — Darauf machte ein Vortrag des Dr. Kekulé die Versammlung mit einer der wichtigsten nennlichen Entdeckungen bekannt, die für die Würdigung der seit Winckelmann's begeisterten Lob geteilteten Statue des Alterthums, des Apollo von Belvedere, von vorzüglicher Bedeutung ist. Der Vortragende führte einleitungsweise aus, wie die Fragen über die Composition der gedachten Statue und ihre Stellung in der Kunstgeschichte, nachdem sie lange und eifrig ohne eigentliche positive Resultate verhandelt worden, erst vor einigen Jahren durch das Bekanntwerden des Stroganoff'schen Apollo und durch die sich daran anschliessenden Expositionen L. Stephan's ihrer endgültigen Lösung wesentlich genähert worden seien. Zweierlei sei dadurch festgestellt worden: dass der vatikanische Apollo mit der Aegis in der Hand zu denken, und dass er kein Original aus der römischen Kaiserzeit sondern die Copie eines früheren Werkes sei. Für die genauere Beantwortung der noch schwebenden Fragen entscheidend wichtig ist ein neuerdings zum Vorschein gekommenes Monument, ein ziemlich stark beschädigter Kopf aus griechischem Marmor, dem die Nase und ein Theil der Haare fehlen und welchen der Bildhauer Steinhäuser vor einigen Monaten in Rom erworben hat. Derselbe stimmt so genau und völlig mit dem vatikanischen Apollo überein, dass die fehlenden Theile durch einfache Herübernahme der entsprechenden Theile des letzteren ohne die geringste Aenderung ergänzt worden sind und dass der Gypsabguss desselben auf den Abguss der Büste des vatikanischen Apollo so hat aufgesetzt werden können, dass beide Theile einem und demselben Körper angehören scheinen und jeder Muskel die genaueste Fortsetzung findet; daher selbst die Annahme eines gemeinsamen Originals minder wahrscheinlich ist als diejenige, dass der eine die Copie des anderen sei.

Der Vortragende glaubte aber als seine feste Ueberzeugung aussprechen zu müssen, dass der neue Kopf mit grösserer Meisterschaft gearbeitet sei und mehr die Eigenschaften des wahren griechischen Meissels habe, und wies zum Beleg unter anderem auf die strengere Bildung des Hinterkopfs, des Kinns und des Ovals des Gesichtes hin. Alle einzelnen Formen zeigen grössere Kraft und Freilich; sie seien theils von grösserem Ausdruck, theils einfacher aber durchgehend grossartiger, daher als Ergebnis zurückbleibt dass der vatikanische Apollkopf eine ziemlich genaue, aber mit offenbarem Streben nach grösserer Eleganz und Weichheit ausgeführte Copie des anderen sei. Der Vortragende erinnerte deshalb an die schon früher aufgestellte Hypothese, dass, als Nero Delphi plünderte, er das Original des Apollo habe nach Rom bringen und für seinen Palast in Antium eine Copie, den vatikanischen Apollo, anfertigen lassen, und wies darauf hin, dass kein Grund anzunehmen sei, dass der neugefundene Kopf nicht aus römischem Boden stamme. Eine unmittelbar sich darbietende Consequenz ist die Bestätigung des Eindrucks, den der vatikanische Apollo auf den Beschauer macht, dass nämlich seine Composition auf Ausführung in Marmor, nicht in Bronze berechnet gewesen sei, weil seine Wirkung zum grossen Theil durch die Schönheit des Marmors bedingt ist. Für die schwierige Zeitbestimmung wachte der Vortragende geltend dass, wie schon Conze bemerkt habe, der starke Haaraufsatz über der Stirn, der den Eindruck der Vorderansicht zu verstärken bestimmt sei, schwerlich vor Scopas und Praxiteles in Gebrauch und erst in der macedonischen und der römischen Zeit zu überwiegender Geltung gekommen sei, und dass gleichermassen die ausschliessliche Rücksichtnahme auf einen Betrachtungspunkt, wie sie die Composition der vatikanischen Statue, die im Ganzen auch die des Originals gewesen sein muss, zeige, nicht auf sehr frühe Zeit schliessen lasse. Er ist deshalb anzunehmen geneigt, dass die Entstehung des belvederischen Apoll auch aus kunstgeschichtlichen Gründen zwar nicht viel später aber auch nicht viel früher anzusetzen sei, als eben jener Einfall der Gallier in Griechenland im Jahr 279 v. Chr., den Preller für den Anlass jener Darstellung des Apollo mit der Aegis gehalten hat. Ausser einer Skizze des Stroganoff'schen Apollo waren der neugefundene Kopf, ein Gypsabguss desselben auf der Büste des vatikanischen Apollo, und diese selbst mit dem zugehörigen Kopf zu eigener Prüfung der Versammlung ausgestellt, und diese schien zum grossen Theil die Ansicht des Vortragenden zu billigen. — Hiernach sprach Cav. Michele de Rossi über die Spuren der vorhistorischen Epochen auf dem Boden Latiums. Er gab zunächst die anziehende Notiz, dass die Waffen aus Stein schon dem

Alterthum bekannt gewesen seien und dass aus demselben ihre vulkanische Benennung, *punte di fulmini* (Donnerkeile) stamme, indem er durch Stellen des Plinius und des Claudian nachwies, dass die *gemmas ceruinae* der Alten nichts anderes als die vorhistorischen Waffen aus Stein seien. Aus der älteren und der jüngeren Steinperiode konnte der Vortragende Reste anführen und durch ausgestellte Geräthe und Schädel anschaulich machen; auch glaubte er auf diese Epoche den Ritus des *grosso stile ferreo* zurückführen zu können. Schwierigkeiten machen zwei Gräber aus der jüngeren Steinperiode, die nahe bei einander liegen und gleiche Form haben, deren Gehirne aber eine durchaus verschiedene Schädelbildung zeigen; doch hielt der Vortragende es für weniger angemessen zwei weit auseinanderliegende Epochen für sie anzunehmen als eine Mischung verschiedener Rassen, von denen die eine eingeboren, die andere eingewandert sei. Aus der Bronzeperiode haben sich bis jetzt noch keine sicheren Reste auf latinischem Boden gefunden: die Lücke wird nach der Meinung de Rossi's durch Spuren derselben im römischen Alterthum ausgefüllt, indem das Verbot des Gebrauchs von Eisen bei gottesdienstlichen Functionen ihre Entstehung einer Zeit zuweist, in welcher das Eisen noch unbekannt war. Aus der Eisenperiode war ein Gräberfeld auf dem Monte Crescenzo schon seit 1817 bekannt; die genaueren Untersuchungen des Vortragenden haben ergeben dass dasselbe durch zwei der Zeit nach weit auseinanderliegende vulkanische Ausbrüche mit verschiedenen Schichten bedeckt worden ist. Neuerdings hat der Vortragende in der Ebene zwischen Marino und Rocca di papa gleichzeitige uralte Wohnstätten nachweisen können. Bei diesen ist es auffallend, dass zugleich mit Töpfen von rohester Arbeit andere ganz verschiedene von weitaus grösserer Vollendung gefunden worden sind, die einen entschiedenen etruskischen Charakter zeigen. Es scheint daraus mit Sicherheit zu folgen, dass gleichzeitig mit den Ausbrüchen des Vulkans von Latium, hier ein wildes Volk wohnte das mit dem schon gebildeten und Handel treibenden Etrurien in Verkehr stand. Dass das Albauer Gebirge noch in der römischen Königszeit gebrannt habe, glaubte Herr de Rossi aus den Berichten des Livius und aus dem für den Fall der Ausbrüche vorgeschriebenen Ritual schliessen zu können, will aber nicht entscheiden, ob die bei Livius erwähnten eben diejenigen sind, welche die Reste der Eisenperiode verschüttet haben. Eine stattliche Reihe von geologischen Skizzen und mannigfachen Geräth aus den verschiedenen Epochen diente zur Erläuterung des Vortrags. — Die vorgerückte Zeit nöthigte den ersten Secretär des Instituts, Professor Henzen, den von ihm vorbereiteten Vortrag auf eine folgende Sitzung zu verschieben. — Hr. Castellani hatte mannigfaches Bronzegeräth aus seiner reichen Sammlung ausgestellt, über welches der zweite Secretär Dr. Helbig die Anwesenden unterrichtete. — In der sehr glänzenden über 100 Personen zählenden Versammlung befanden sich der kgl. preussische Gesandte Freiherr von Arnim mit Gemahlin und der preussische Legationsrath von Schlözer, der Vertreter des Maltheisordens Graf Gozze und der k. k. Botschaftsrath von Ottenfeld, die römischen Fürsten Massimo und Chigi, der Herzog von Sermoneta nebst Graf und Gräfin Lonnelli, von der hohen Geistlichkeit der Erzbischof von Siebenbürgen und Monsignore Nardi, Auditor der Rota für Oesterreich, samt zahlreichen einheimischen und auswärtigen Notabilitäten der Litteratur und der Kunst. — Auf Anlass desselben Festes hatten seitens der Central-direction nach üblicher Sitte zahlreiche Ernennungen zu fernerer Belohnung der litterarischen Thätigkeit des Insti-

tuts stattgefunden. Zu ordentlichen Mitgliedern waren ernannt: zu Rom Dr. Otto Beaudorf, zu Florenz Cav. Fil. Gargallo-Grimaldi und Herr Franz von Pulszky, zu Cagliari der Prälat Giovanni Spano, Rector der Universität, zu Berlin der Cabinetssecretär I. M. der Königin von Preussen Dr. J. Brandis. Den Correspondenten des Instituts wurden gleicherweise neu beigesellt: zu Rom die Herren Alberto Guglielmotti, H. Heydemann, M. de Rossi, L. Torco und N. Wendt, zu Tolle Dr. med. Valeriani, zu Orbetello Herr Fr. Marcelliani, zu Siena Professor Eug. Ferrai, zu Anagni Canonikus Petriconi, zu Neapel der Museumsbeamte Giulio de Petra, zu Mirabella Syndicus Vincenzo Ferrai, zu Venosa Cav. Lley, zu Ascoli Cav. Giorgio Pini, in Spanien Professor Manuel de Góngora zu Granada; in England die Herren Dr. J. Collingwood-Brise zu Newcastle-upon-Tyne, Ed. Lee, Esq. zu Caerleon bei Newport, Dr. John Kenrick, Curator des Museums zu York, John Cayton zu Chesters in Northumberland; in Deutschland Graf Bludow, kaiserl. russ. Gesandter zu Dresden, und Professor Freydenberg zu Bonn; in Russland Professor Bultoff zu Moskau, endlich in Ungarn Professor Florian Romer zu Pesth.

BERLIN. Das am 11. December d. J. gefeierte diesjährige Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft eröffnete Herr Gerhard mit einem Rückblick auf die wohlbegründete und mit gutem Erfolg gekrönte, zu Rom seit dem Jahre 1828, zu Berlin seit 1841, zu Bonn schon fast eben so lange ununterbrochen und in mehr oder minder gleichmässiger Form auch in anderen deutschen Städten begangene Feier eines dem Gründer der Kunstgeschichte und klassischen Archäologie gewidmeten Festes. Der Zeitpunkt, seit welchem dasselbe in Ausübung kam, trifft mit dem in Deutschland durch Welcker und Müller erst spät erfolgten Aufschwung der Archäologie zu einer selbständigen Doctrin, mit der Stiftung besonderer Lehrstühle für dieselbe in der grossen Mehrzahl deutscher Universitäten (nur Rostock, Wien und wenige andere noch ausgenommen) und mit dem zugleich irgendwie befriedigten Bedürfniss der Anschauung durch archäologische Apparate und Museen zusammen. Die eigenthümliche Abhängigkeit des archäologischen Studiums zugleich von Lehre und Anschauung, verbunden mit reichlichem Zuwachs der Forschung und neuer Entdeckungen, hat es im hohen Grade gerechtfertigt, ein Jahresfest der Fortschritte jenes Studiums an die Person seines Gründers zu knüpfen, welcher, wie in seinen Werken, schon in deren Grundlage und in der ihm selbst unbewussten Tragweite seiner Leistungen ein Musterbild für uns bleibt. Winckelmann's als Philolog und Polyhistor in Deutschland, bevor erst Rom an die Denkmäler der Kunst ihn fesselte, durchmessenener Lebensgang musste seiner von Rom aus für die Nachwelt geübten Mission vorangehen, wie denn auch nicht mit Unrecht sein neuester Biograph die erste Hälfte seiner Arbeit der Lebensperiode mühevoller Vorstudien Winckelmann's eingeräumt hat, und was die Tragweite seiner Werke betrifft, so ist die Geschichte der Kunst des Alterthums ausserordentlich für alle sonstige Kunstgeschichte geworden [diejenige des Mittelalters und der Neuzeit nicht ausgenommen], sein Denkmälerwerk aber bezeichnend für die Unerschöpflichkeit des noch immer mit Werken der Kunst erfüllten klassischen Bodens geblieben, denen wir erhebliche Fortschritte unserer Erkenntniss verdanken. Dieser Jahr aus Jahr ein neu anwachsenden Fortschritte, gestützt auf neu dargebotene Forschung und Anschauung, sich in Vereinsthätigkeit regelmässig bewusst zu werden, ist unvermerkt die Aufgabe der

Winckelmannsfeste geworden; ihr zu genügen wies der Vortragende auf die auch diesmal zur Stelle befindlichen, zu Rom, Petersburg und Berlin erscheinenden, archäologischen Jahresschriften wie auf manche andere, plastische photographische oder sonstige Anschauung hin, deren Ausbeutung im Verlauf dieser Sitzung zunächst bevorstand. — Herr Friederichs, welcher hierauf den Vorsitz übernahm, vertheilte zuerst das von Professor Hübner verfasste Festprogramm über das Relief eines römischen Kriegers im kgl. Museum zu Berlin, worin dieser ansehnliche Ueberrest, vermuthlich vom Pfeiler eines öffentlichen Gebäudes der früheren Kaiserzeit herrührend, auf der Grundlage gelungener Zeichnung nach Styl und Darstellung, hauptsächlich auch in Bezug auf die Kriegstracht, gelehrt und eingehend beleuchtet ist. Demächst kam der als Besitz des Marquis von Pastoret zu Paris neuerdings mehrfach genannte vortreffliche Marmorkopf zur Sprache, dessen heiliges Antlitz von E. Curtius und am Baseler Winckelmannsfest auch von W. Vischer für ein so echtes als würdiges Bildniss des Perikles erklärt worden ist. Zu eingehender Begutachtung dieser Ansicht war neben einem von Herrn Gerhard ermittelten Gypsabguss jenes in unsere Hauptstadt sonst noch nicht gelangten Kopfes der aus dem kgl. neuen Museum entlehnte Gypsabguss des durch alte Namensinschrift so bezeichneten Perikleskopfes aufgestellt. Gestützt auf diese Vergleichung, bei welcher auch die vatikanische Inschriftbüste als der brittischen ähnlich, der angebliche Perikleskopf der Münchener Sammlung aber durchaus nicht in Rede komme, trat Herr Friederichs der Gleichsetzung des Pastoret'schen Marmors mit jenen zwei Inschriftbüsten entschieden entgegen. Ausser der inschriftlichen Beglaubigung jener zwei, wie es scheint, auf ein und dasselbe Original zurückweisenden Köpfe ward der besonders im brittischen Exemplar nicht wohl zu verkennende attische Styl betont, welcher als Künstler einen der Zeitgenossen des Perikles, etwa den Kresilos, zu verrathen scheine. Es stehe allerdings frei den Pastoret'schen Kopf als selbständige Conception eines etwas späteren attischen Künstlers der verfeinertsten Kunst-epoche zu betrachten; allein auch für diese Annahme sei die Verschiedenheit in den Formen und im Ausdruck zu auffallend, da man doch voraussetzen müsse dass der spätere Bildhauer sich den früheren Darstellungen angeschlossen habe, was aber nicht einmal in den Aeusserlichkeiten, in dem Schnitt des Haars und Bartes, der Fall sei. Ebenso entbehre freilich auch die in Paris aufgebrachte Benennung des Pastoret'schen Kopfes als Themistokles jeder Begründung, da es keine völlig sichere Darstellungen dieses Feldherrn gebe, wie denn auch die antike Namensinschrift desselben in der hiesigen Skulpturammlung no. 389 (59) einer dem darauf befindlichen Kopf ursprünglich fremden Büste angehöre. — Der Vortragende gab hierauf unter Hinweis auf einen gleichfalls zur Stelle gebrachten Gypsabguss Erörterungen über die bekannte Statue des högenspannenden Amors, deren ursprüngliches Motiv er mit Hilfe einer Gemme des kgl. Museums und des venezianischen Exemplars zu bestimmen suchte, dergestalt dass der Gott mit der Linken das untere Horn des Bogens fest an die rechte Seite des Beins drückt, während seine Rechte auf dem oberen Horn lag und zwar so, dass sie mit den Fingern die anzuspannende Sehne hielt, mit dem Ballen aber das Horn niederzudrücken suchte, um es der Sehne zu nähern. Da es aber auffallend sei dass Amor für die Spannung des eigenen Bogens soviel Mühe aufwenden solle, auch der Bogen zu gross für ihn sei, so frage sich, ob er wirklich seinen Bogen spanne. Die venetianische und andere Copien, in denen der Stamm

neben der Figur und zwar mit angelehnter Keule und übergehängtem Löwenfell erhalten sei, geben darauf die Antwort, dass er sich am Bogen des Herkules abmühe, dem er denselben nebst den anderen Waffen des Heros geraubt habe. Die Statue gehöre daher dem reichen Kreis von Vorstellungen an, die das Thema 'Eros als Sieger über Herkules' in anmuthigster Weise variiren. Eine genaue Zeitbestimmung der Statue wurde abgelehnt, wenn es auch wahrscheinlich sei, dass dieselbe in alexandrinischer Zeit entstand. Nur als Zeitgrenze lasse sich sowohl wegen des etwas pikanten Gedankens als wegen des Styls feststellen, dass die gedachte Statue nicht der Blüthezeit griechischer Kunst angehöre. — Hierauf besprach Hr. Hübner in einem ausführlichen Vortrag, nach eigener kürzlich gewonnenen Anschauung und nach den sämtlichen vorliegenden Publicationen, die römische Befestigungslinie, welche sich im Norden von England quer durch die Insel, ungefähr von Newcastle in Northumberland bis nach Carlisle in Cumberland in einer Ausdehnung von etwa fünfzehn deutschen Meilen erstreckt. Es wurden die drei Hauptbestandtheile des ganzen grossartigen Festungswerkes, nämlich die steinerne Mauer mit ihrem Graben, ihren Thürmen und kleinen Castellen, ferner der Erdwall südlich von der Mauer mit seiner dreifachen Reihe von Schutzwehren, und endlich die durch eine Strasse verbundene Kette der achtzehn grossen Castelle oder Stationen längs der Mauer und des Walles in ihren Eigenthümlichkeiten beschrieben, sowie im Anschluss daran die Fragen nach dem Urheber des ganzen Werkes, als welcher unzweifelhaft Kaiser Hadrian, unterstützt von seinen Feldherrn und Baumeistern, anzusehen sei, und nach den strategischen Zwecken desselben, welche nicht auf die blosse Defensiv- und Abschlössung gegen Norden zu beschränken, sondern vielmehr in einer soliden Basis für eine kräftige Offensive gegen die nordischen Barbaren zu finden seien, kurz erörtert. Auf den etwa vierzig Jahr später von dem Nachfolger Hadrians Antoninus Pius noch weiter nördlich, nämlich in Schottland auf der Linie von Edinburgh nach Glasgow, angelegten Erdwall, sowie auf den bekannten römischen Grenzwall der germanischen Provinzen und einige ähnliche Barten an der unteren Donau und im fernem Osten des Reiches wurde vergleichend hingewiesen. Den Vortrag unterstützten die zur Stelle gebrachte vorzügliche topographische Aufnahme des englischen Walles, welche der fürstlichen Freigebigkeit und einsichtigen Gönnerschaft des verstorbenen Herzogs von Northumberland verdankt wird, sowie das verdienstliche Werk des Dr. Bruce in Newcastle, dessen demnächst erscheinende dritte Ausgabe in einigen prachtvoll ausgestatteten Probedrucken vorgelegt werden konnte. — Hr. Mommsen besprach die Inschrift des neuerdings durch Dr. Helbig in den Besitz der kgl. Museen gelangten römischen Grabreliefs mit den Reliefköpfen der Verstorbenen, welches durch die Güte Sr. Excellenz des Herrn Generaldirectors von Olfers im Local der Gesellschaft aufgestellt worden war. Die Namen der Verstorbenen, eines Freigelassenen und seiner Gattin, der Charakter der Schrift, ferner auch die eigenthümliche Benennung der Frau, über welche sich der Vortragende in eingehender Erörterung verbreitete, veranlassten denselben das Denkmal der republikanischen Epoche, zu welcher gedacht worden war, abzusprechen und vielmehr in die Kaiserzeit, aber noch in das erste Jahrhundert (etwa das Zeitalter der Flavii nach Herrn H.), wogegen jedoch Herr F. Bedenken erhob, unserer Zeitrechnung zu setzen. Die Herren Hübner und Friederichs, von dem Vortragenden dazu aufgefordert über die künstlerische Ausführung

des Reliefs ihr Urtheil abzugeben, erkannten darin ebenfalls eine tüchtige Arbeit, etwa aus dem Ende des ersten Jahrhunderts, worauf unter anderem die Haartracht der Frau hinweise. Es wurde von beiden übereinstimmend auf den Unterschied aufmerksam gemacht, welcher zwischen der freien und lebensvollen Behandlung der Köpfe und der steifen und conventionellen der Hände und Gewänder zu erkennen sei und dabei auf die Höhe hingewiesen, auf welcher sich die Kunst des Portraits, gegenüber den idealen Aufgaben, in Rom noch bis an das Ende des dritten Jahrhunderts, und im ersten Jahrhundert selbst für das Bedürfnis der niederen und mittleren Schichten der Bevölkerung, erhalten habe. Aus diesem Grunde wurde der in der Gesellschaft laut gewordene Verdacht einer Ueberschätzung der Köpfe, etwa im sechszehnten Jahrhundert, als nicht begründet zurückgewiesen. — Endlich lenkte Hr. *Hübner* die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das in den sechs ersten Lieferungen vorliegende photographische Prachtwerk der ehemals Campanischen Skulpturen, welches im hiesigen Verlag der Asherschen Buchhandlung erscheint. Bei der starken Restaurierung, welche diese Werke bekanntlich haben über sich ergehen lassen müssen, und bei der nothwendigen Retouchirung der Photographien wurden die sehr gefälligen Tafeln zwar als für die wissenschaftliche Benutzung nicht überall ausreichend bezeichnet, dennoch aber wegen ihrer Treue im allgemeinen und wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenstände der Beachtung der Archäologen und der Liebhaber empfohlen. Ein Kopf, kolossal, in Marmor, in dem beigegebenen (sehr unzulänglichen) Text fälschlich als Isis bezeichnet, wurde von dem Vortragenden der Haartracht und des mit schmerzlichen Ausdruck wegen unter Beistimmung der Gesellschaft vielmehr auf eine barbarische, vielleicht eine germanische, Gefangene gedeutet, ähnlich der sogenannten Tasmehla des Florentiner Museums, und als ein Werk bezeichnet, dessen Verbreitung durch Abgüsse der freigebigen und einsichtigen Fürsorge der kaiserlich russischen Regierung, in deren Besitz die Sammlung bekanntlich übergegangen ist, nacheinander zu empfehlen sei. — Ausser den bereits erwähnten Vorlagen hatte Herr *Gerhard* das neuerschienen russische Prachtwerk 'Recueil des antiquités de la Scythie' und als neuerschienenes eigene Druckschriften den eben vollendeten Jahrgang der 'Denkmäler und Forschungen', das 18. Ergänzungsheft der 'Erasmischen Spiegel' und den ersten Band seiner 'Gesammelten akademischen Abhandlungen' nebst den dazu gehörigen 40 Kupfertafeln zur Stelle gebracht. Als Kundgebungen auswärtiger Winckelmannsfeste waren aus Hamburg *Petersen's* vorjähriges Programm über das Mausoleum, von Forchhammer aus Kiel ein Accessions-Verzeichnis des dortigen Museums, von *Wieseler* aus Göttingen eine neue Herausgabe und Erklärung des Diptychon Quirinianum eingegangen; die somit durch frühe Ankauf und reichen Inhalt vorausweise gewohnte Festgabe des rheinischen Alterthumsvereins war diesmal vergebens erwartet worden. Uebrigens lagen ausser dem

*) *Galerie des marbres antiques du Musée Campan à Rome; sculptures grecques et romaines avec une introduction et un texte descriptif par M. Henry D'Espéy. Berlin et Londres, K. Asher et Co. 1867.* Sechs Lieferungen in Folio.

*) Durch Zufälligkeiten vergrößert, lief diese aus Staats- und Vorwissenstand wiederum glänzend ausgestattete Festgabe erst nach bereits erfolgtem Abschluss obigen Berichtes ein. Sie behandelt auf vier zum Theil in Farbendruck angeführten Folianten und 23 Seiten Text von Hrn. *E. aus'm Weerde* das in Limburg an der Lahn befindliche 'Siegestkruz byzantinischer Kaiser', ein vom Hüttenstab des Apostels Petrus befestigtes erhaltliches Kunstwerk des 10. Jahr-

schon oben berührten ersten Band des von Just verfaßten 'Leben Winckelmanns' dankenswerthe kleinere Schriften der Herren *Allmer, Coffinier, Th. Mommsen* und *Struve* vor. — Schließlich rühmte Herr *Friedrichs* als Vorsitzender die von Herrn *Bleher* für Ausschmückung des Festsaals der Gesellschaft erwiesene Fürsorge und sprach für die Gegenwart so vieler Mitglieder und Ehrengäste im Namen der Gesellschaft seinen Dank aus. Die Gesellschaft war zahlreich von ihren Mitgliedern besetzt, von denen auch der neulich als Jubilar gefeierter General-director der kgl. Museen Herr von *Olfers* Exc. und der Conservator der vaterländischen Alterthümer Geh. R-Rath v. *Quast* zugegen war. Ausserdem ward diese Feier durch Anwesenheit des Herrn Staatsministers von *Mühler* Exc., des Herrn Staatsministers a. D. von *Belhmann-Hellweg* Exc., des Wirkl. Geh. Raths von *Sydow* Exc., des Generalleutenants von *Oetzell* Exc. und anderer angesehener Gäste besetzt. Die Versammlung endete mit einem Festmahl, bei welchem Herr *Mommsen*, von der Doppelzahl römischer Laren ausgehend, Andenken und Vorbild des unvergänglichen Winckelmann mit der noch abdauernden Wirksamkeit seines ältesten hiesigen Nachfolgers in einem von guten Auspicien erfüllten heiterem Trinkspruch zusammenstellte.

BASEL. Auch dieses Jahr wurde auf Anregung der Antiquarischen Gesellschaft der Geburtstag Winckelmanns gefeiert, indem Dienstag den 11. December (da der 9. auf einen Sonntag fiel) Professor *W. Fischer* in der Aula vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über einige neuere Erwerbungen des Antikamals mit besonderer Beziehung auf die Kunst des Phidias hielt. Eine Veranlassung dazu gab der erst kürzlich angeschaffte Abguss der Kekropstüchter vom Ostlichen Giebelfeld des Parthenons, nebst einigen anderen Stücken von den Sculpturen desselben Bauwerks. Ein heiteres Festmahl schloss die Feier.

BOSS. Zur diesjährigen Feier von Winckelmanns Geburtstag hatte der Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland ein glänzend und gelehrt ausgestattetes Festprogramm vorbereitet, dessen Inhalt byzantinische Denkmäler des zehnten Jahrhunderts (vgl. oben S. 287 f. Anm. 2) betrifft. Eine ausführliche Beschreibung des Festes selbst, welche uns bis jetzt fehlt, wird voraussichtlich in den Jahrbüchern des Vereins nächstens erfolgen; einstweilen erfahren wir, dass in Ermangelung einheimischer Vorträge Mittheilungen des Hofraths *Ulrich* aus Würzburg über die sogenannte Gruppe des Pasquino, des Museumsconservators Herrn *Jaussen* aus Leiden über den neulichen Fund merovingischer Goldschalen des siebenten Jahrhunderts, und des Director *Rein* aus Krefeld über römische Alterthümer seiner Umgegend würdige Gegenstände zur Kenntniss und weiterer Nachforschung der Gesellschaft darboten.

BRATISLAVA. Am 12. December d. J. feierte der dahier seit vier Jahren bestehende Verein für Geschichte der bildenden Künste den Geburtstag Winckel-

manns. Von dem zeitlich vorzugsweise um klassisches Alterthum bemüht gewesenen und um dasselbe wohlverdienten Verein Bonner Alterthumsfreunde diesem als Prachtstück zu Winckelmann's Ehren ein byzantinisches Monument zu erhalten ist zwar erwartet, namentlich jedoch durch die Erwägung begreiflich, dass erst durch Winckelmanns Vorgang nach einer methodischen Kunsterkenntnis und Kunstgeschichte des Mittelalters möglich geworden ist.

manns und zugleich sein eigenes Stiftungsfest durch ein Gastmahl, zu welchem sich zahlreiche Theilnehmer eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Vereins und zeitige Rector der Universität, Professor Rosbach, ging in der Festsrede von dem Gedanken aus, dass Winckelmanns Geburtstag der ideale Geburts- und Stiftungstag für alle wissenschaftlichen Kunstvereine, Winckelmann selbst aber ihr bleibender *typus exornatus* sei. Was Winckelmann für die Geschichte der klassischen Kunst gethan, das habe er, ohne es zu wissen, indirect auch für die Geschichte der mittelalterlichen und neueren Kunst geleistet. Der Sinn für die Antike sei zwar schon Jahrhunderte vor Winckelmann erwacht und habe wunderbare Blüthen getrieben, in denen wir noch heute den Unterschied des Geistes der neueren Zeit von dem des Mittelalters erkennen könnten, aber jene erste Begeisterung sei nur eine unmittelbare und über sich selbst unklare gewesen und habe einer historisch und ästhetisch verfehlten antiquarischen Richtung und einem verwilderten Geschmacks Platz gemacht. Inmitten dieser verkehrten Zeitrichtung habe Winckelmann das griechische Kunstideal in seiner Reinheit und einfachen Klarheit zu wissenschaftlichem Bewusstsein gebracht, welches der Welt nicht mehr genommen werden könne; er sei der Gründer der modernen Kunstwissenschaft im weitesten und doch zugleich auch engsten Sinne geworden, der Gründer der Kunstgeschichte, der Gründer richtiger Principien der archäologischen Exegese, indirect auch der Gründer der Aesthetik der Kunst. Und noch mehr: Winckelmann habe eine Perspective in eine neue Auffassung der gesamten Alterthumswissenschaft eröffnet, und habe in edler Popularität das Hellenenthum in die europäische Welt wieder eingeführt und den hellenischen Geist als nahe verwandt dem modernen europäischen Geist erscheinen lassen. Im Schlusse der Rede warf Professor Rosbach einen Blick auf den erfreulichen Fortgang des Vereins und die in Breslau mehr als je hervortretende Regsamkeit für wissenschaftliche und praktische Kunstinteressen. Der Verein besteht gegenwärtig aus mehr als neunzig Mitgliedern, unter welchen etwa zwanzig durch Vorträge thätig gewesen sind. Die Sitzungen finden alle 14 Tage im archäologischen Museum Statt und sind auch in der Kriegszeit nicht unterbrochen worden. Neben diesem Vereine ist am 8. December eine archäologische Section in der vaterländischen Gesellschaft gegründet worden, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, im engsten wissenschaftlichen Kreise — die Zahl der Mitglieder darf nicht über zwölf hinausgehen — die neuen Erscheinungen auf archäologischem Gebiete möglichst vollständig vorzulegen und durch mündliche Referate zugänglich zu machen. Eigene Vorträge sollen nur in dem Falle zugelassen werden, dass der Vortragende glaubt, aus eigener Forschung die Wissenschaft fördern zu können. Zum Secretär wurde Professor Rosbach gewählt, welcher am 7. Januar 1867 die Section eröffnen wird. Durch diese beiden Vereine wird hoffentlich dem weiteren und engeren Bodilfusse in Breslau Genüge geschehen. Ein im nächsten Vierteljahre erscheinendes Programm des Dr. Foerster, Lehrers an dem Magdalenenum, wird das Nähere angehen.

GÖTTINGEN. Von Professor Wieseler liegt unter Vorbehalt weiterer Ausführung ein erstes Exemplar nachstehender Schrift aus vor. Das Diptychon *Quiriniannu* zu Brescia. Eine archäologische Abhandlung zur Feier des Winckelmannsfestes, im Namen des archäologischen Instituts der Georg-Augusts-Universität, verfasst von F. W. Göttingen 1866. 11 S. 8.

HALLE. Im archäologischen Zuhörerkreis zu Halle

sprach Professor Conze zu Ehren Winckelmanns; seine Festgabe war ein Vortrag über römische Gewandung nach Modellen des Herrn von der Launitz.

HAMBURG. Da Winckelmann's Geburtstag auf einen Sonntag fiel, hielt Professor Petersen den herkömmlichen Vortrag zu seinem Andenken am Montag Abend. Zur Ansicht waren ausgelegt ausser einigen Portraits Winckelmann's das Werk von Don. Rosetti *Il Sepolcro di Winckelmann in Trieste. Venezia 1823. 4.* und C. Justi's 'Winckelmann. Sein Leben seine Werke und seine Zeitgenossen. Bd. 1. Leipzig 1866. gr. 8., auf welche der Vortragende mit einigen Worten hinwies. Der Vortrag hatte das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer nach seiner Bedeutung, künstlerischen Darstellung und historischen Entwicklung zur Aufgabe. Die Einleitung hob die Wichtigkeit der Zwölfszahl hervor und leitete dieselbe von dem Verhältnisse der Mondbewegung im Thierkreis zum Sonnenjahr ab, indem die Eintheilung des Thierkreises in zwölf Zeichen und eines jeden Zeichens in zwei Hälften die Eintheilung der Nacht und des Tages in zwölf Stunden bewirkt habe und davon vermittelt der Wasseruhr die entsprechende Eintheilung des Längenmasses, des Körpermasses und Gewichtes abzuleiten sei. Obgleich Aegypter und Babylonier zwölf Götter über die zwölf Zeichen des Thierkreises setzten, seien die zwölf Götter der Griechen doch nicht von denselben abzuleiten; noch weniger stammten sie aus Arischer Urzeit; denn die zwölf Asen der Scandinavier seien ganz verschieden von den zwölf Göttern der Griechen, die auch nachweislich erst nach Homer zusammengestellt seien. Es wurden die Anordnungen nach den Sibyllinischen Büchern und nach der Borgehischen Kandelaber- oder Dreifüss-Basis neben einander gestellt. Der erste Haupttheil des Vortrags erklärte nun die ursprüngliche physische Bedeutung, die Veränderung derselben bei rein menschlicher Auffassung und die künstlerische Darstellung und Symbolik im Verhältnisse zu beiden. Hierin folgte der Vortragende der von ihm in der 'Religion der Griechen' Allg. Encyclop. d. K. u. W. Bd. 2. angeführten Ansicht. Der zweite Theil handelte von dem Ursprung des Zwölfgöttersystems und seiner späteren Verbindung mit den zwölf Monaten. Nicht etwa erst zu Pisistratos oder Solons Zeit, sondern schon im 8. Jahrhundert sei das Zwölfgöttersystem festgestellt; da denselben schon 750 v. Chr. bei der Gründung von Leontini auf Sicilien bezeugtemassen Festzug (Pompe) und Opfer dargebracht seien. Daher sei auch nicht in Athen, sondern in Chalkis, der Mutterstadt von Leontini, oder in Kyme in Kleinasien, der Ursprung des Zwölfgöttersystems anzunehmen; für Chalkis aber spreche, dass es in früherer Zeit Mittelpunkt des Verkehrs gewesen sei, wie die Beziehungen zu dem asiatischen Kyme, dem italischen Cuma, zu Megara und Athen zeigen. Da nirgends Tempel der zwölf Götter sondern nur Bilder und Altäre genannt worden, und zwar auf Märkten und in Häfen, so scheine eine Beziehung der zwölf Götter zum Handelsverkehr anzunehmen, indem man die zwölf höchsten allgemein anerkannten Götter zur gemeinsamen Verehrung auswählte, gleichsam als Richter und Wächter über den Verkehr, die nur durch einen Orakelspruch zur allgemeinen Anerkennung gekommen sein könnten. Allerdings scheine dieser Annahme die Beziehung zu den zwölf Monaten und den zwölf Zeichen des Thierkreises zu widersprechen; allein diese könne bei den Griechen nicht ursprünglich sein, da das griechische Mondjahr den zwölf Zeichen des Thierkreises nicht entspreche; dies könne nur beim Sommerjahre Statt finden. Nun habe nach Th. Mommsen (Römische Chronologie) der griechische

Astronom Endoxus von den ägyptischen Priestern das Sonnenjahr angenommen und dieses habe lange vor Cäsar bei den römischen Landleuten Eingang gefunden, als der Kalender des Staats in Unordnung gerathen war. Dass auch die Anordnung der zwölf Götter in diesen Kalendarien von Endoxus herrühre, dafür spreche, dass Juppiter dem Juli zugewiesen, denn mit dem 20. Juli als Aufgang des Hundsterns habe das ägyptische Jahr angefangen. Dies wurde nun dahin näher bestimmt, dass diese Uebersetzung nicht unmittelbar und etwa schon zu Endoxus' Zeit geschehen sein könne, sondern dieselbe wahrscheinlich durch den griechischen Astronomen Conon geschehen sei, der in Italien Beobachtungen angestellt und über Italien geschrieben habe. Dies geht hervor aus der Vergleichung von Virgil Ecl. III. v. 46–48 und Catullus de Coma Berenices CLXVII. v. 1–7.

Schliesslich kam der Vortrag auf die Darstellung der zwölf Götter am sogenannten Borghesischen Altar

zurück. Schon der Dreiseitigkeit wegen könne es kein Altar gewesen sein; es müsse entweder eine Dreifuss- oder Kandelaberbasis sein. Auch müsse der alterthümliche Styl affectirt sein, da die Anordnung mit den römischen Kalendarien übereinstimme. Am wahrscheinlichsten sei die Arbeit aus Hadrians Zeit, in der dieser Styl wieder Mode ward.

KIEL. Von Professor Forchhammer erhielten wir als Einleitungsblatt zur diesjährigen Gedächtnisfeier Winckelmanns ein zur festlichen Wiedereröffnung des dortigen Museums ausgegebenes Verzeichniss seines umsteten Zuwachses an Gypsabgüssen. Namentlich gehören dazu der Stein von Rosette, mehrere Reliefs aus Ninive, das Harpyien-Monument aus Xanthos, Reliefs vom Mausoleum zu Halikarnass mit dem kolossalen Porträtkopf des Königs Mausolus, und mehrere nachträglich erworbene Sculpturen des Parthenon.

II. Ausgrabungen.

Funde im Piraeus.

Von der Nordseite des eigentlichen grossen Piraeus-Hafens gegen Süden erstreckt sich tief ins Meer eine schmale Landzunge, welche, an eine von der Südseite her sich ausstreckende kleine Landzunge ziemlich nahe ansetzend, den eigentlichen Eingang zum Hafen bildet. Diese nördliche Spitze, von den Alten *Hermoula* genannt (Thucyd. 8, 90. Harpokraton s. v. Demosth. g. Theokr. 967. Suidas u. Steph. v. Byzanz), war stark befestigt, und auf ihr endigte die Befestigungsmauer des Piraeus-Hafens, von welcher so viele und so gut gefügte Mauerreste in mehrfacher Richtung sich erhalten haben. Nach Westen dieser Spitze ausserhalb des Hafens befindet sich eine natürliche kleine Bucht, heut zu Tage *Kotydaron* genannt (s. Pittakis Anc. Ath. 14), der *Kantharos* oder *Kanôc λαιός* der Alten. An der innersten Stelle aus dieser kleinen Bucht, wo deutliche Spuren alter Steinbrüche sichtbar sind, etwa fünfzig Schritte vom Meere entfernt, fand man beim Graben eines Brunnens, keine zwei Meter unterhalb der Oberfläche der Erde, sehr bedeutende alte Reste. Es ist eine Reihe von viereckigen länglichen Altären aus weissem Marmor, welche, auf Substruktionen aus piraeischem Kalkstein aufgestellt, zwar jetzt etwas verschoben ist, in alter Zeit aber eine gerade Linie bildete. Die Subasements sind etwas grösser als die Altäre selbst, wahrscheinlich für den Priester beim Opfer. Vom sechsten, dem grössten dieser Altäre, ist nur die aus piraeischem Kalkstein gebildete Basis erhalten, 353 Centimeter breit und ebenso lang; eine Stufe führt auf dieselbe. Weiter nach Norden hat die Grabung eines Canals in einer Länge von ungefähr dreizehn Meter ebenfalls ähnliche Substruktionen aus Licht gebracht, und dreissig Schritte nach Süden hat eine dort unternommene kleine Grabung ebenfalls theilweise die aus piraeischem Stein errichtete Basis, wahrscheinlich eines ähnlichen Altars, aufgedeckt, welcher in der Mitte weit grösser gewesen sein muss. Drei Stufen führen zur Basis, welche, zwar noch nicht ganz aufgedeckt, über vier Meter breit und lang gewesen sein muss. Vor derselben fand man einen hübschen in den Felsen eingegrabenen Brunnen mit brackischem Wasser und daneben eine viereckige sowie auch

eine runde Marmorbasis, ferner einen oben abgebrochenen Altar mit der fragmentirten Inschrift:

ΠΑΙΔΗ . . . ΔΙΙ
ΣΩΤΗΡΙ ΑΝΕΘΗ . . .

Endlich als schönsten an gleicher Stelle erfolgten Fund führe ich einen ziemlich gut erhaltenen männlichen Marmorkopf an von natürlicher Grösse mit Binde um das Haupt und schöngelocktem Barte. Die ziemlich breiten Gesichtsknochen, das lockig herabfallende, den grössten Theil des Hinterkopfes bedeckende Haupthaar, der etwas spitze gut gelockte Bart, das Kränze der Gesichtszüge, würde eher mit den Porträtköpfen des Miltiades stimmen, als mit den (bekannten) des Themistokles, wie manche hiesigen Archäologen zuerst geglaubt haben. Doch für jetzt lässt sich nichts feststellen, ausser dass es entschieden ein Porträtkopf ist und zwar aus der Blüthezeit griechischer Kunst, alle Merkmale dieser Zeit an sich führend. — Diese Ausgrabung hat bald aufgehört, jeder Vermuthung freien Spielraum lassend. Sollte hier vielleicht ein Heiligtum gelegen haben, oder waren dort nur Altäre zusammen gehäuft, aufgestellt von verschiedenen glücklich im Hafen angelangten Seefahrern, wie derjenige welcher dem Erreiter Zeus einen Altar errichtete; oder ist es irgend ein anderes Gebäude, welches die alten Schriftsteller nicht anführen? Hoffentlich wird eine weitere Ausgrabung etwas Licht bringen.

Auch ein zweiter Fund ist ziemlich wichtig. Am Südostabhange nämlich, in der Richtung zum kleinen Hafen welcher gewöhnlich *Munichia* genannt wird und in türkischer Zeit *paravonur* hiess, hat man, keine zweihundert Schritte vom Hafen entfernt, beim Graben der Fundamente eines Hauses verschiedene nicht unerhebliche Sculpturen und Inschriften aufgefunden.¹⁾

¹⁾ Wir müssen es uns versagen, die von unserem überaus thätigen Herrn Correspondenten auch über diesen zweiten Fund eingegangenen Mittheilungen hier einzurücken, da bereits die *Revue archéologique* im Novemberheft d. J. p. 349es. durch ausführlichen Bericht über denselben Gegenstand uns zuvorgekommen ist. Einwige Varianten, durch welche Herr Perrognon's Abschrift eines antiken Inschriftsteins vor der bereits veröffentlichten bevorzugt sein könnte, werden durch Herrn Kirchhoff dem *Corpus inscriptionum Graecarum* zu Statten kommen.

III. Museographisches.

1. Antikenbesitz des Herrn Fr. Lenormant.

Herr *François Lenormant*, ein rüstiger Bereiser Griechenlands, von wo er unlich zum vierten Mal wiederkehrte, hat neben mancher anderen Anschauung und Mittheilung, die auch wir ihm verdanken (oben S. 257* ff. Tafel A), eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Antiquitäten heimgebracht, über deren Werth und Beschaffenheit wir auf Grundlage einer von Herrn *J. de Witte* in der Gazette des beaux-arts veröffentlichten ausführlichen Notiz¹⁾ hienächst auszugsweise zu berichten im Stande sind.

Die gedachte antiquarische Ausbeute besteht hauptsächlich in Terracotten, welche in dem gedachten Bericht unseres in diesem Gebiet vielkundigen und vielbewährten Freundes nach der Reihenfolge ihrer aus Athen, Corinth, Theben, Tegea, Megara, Thespiae, wie auch auf die Inseln Aegina, Anaphe, Thera, rückweisenden griechischen Fundorte übersichtlich gemacht sind. Aus Athen werden gewisse eingehüllte Thonfiguren angeführt, welche unter dem Arm etwas zu verstecken scheinen und daher in ähnlichen Exemplaren die Benennung einer Eriphyle erhalten hatten. Aus Corinth stammen mehrere Figuren, mit beweglichen Gliedern wie Kinderspielzeug, wegen der Püderabblume am Kopf auf Aphrodite gedeutet. Aus Theben erhielt Herr Lenormant gewisse plattgedrückte sehr alterthümliche und rohe Idole, welche man auf Harmonia deutet. Aus der überaus grossen Anzahl, angeblich ungefähr 1500, von Ceresidolen, welche man vor einiger Zeit in der Umgegend von Tegea fand, erwarb Herr Lenormant vorzüglich zwei Sitzbilder der chusaischen Göttin, kenntlich durch Modius oder Kikaris auf ihrem Haupt und mit dem linken Arm eine Falte ihres Gewandes haltend; eines dieser Exemplare ist auffällig durch den zwischen den Beinen der Göttin aufspringenden Molchsfengel. Daneben fehlt es nicht an den mehr bekannten priesterlichen Figuren, welche das vermuthete Attribut eines Spinnfahrs halten. Bei weitem das schönste Stück der von Herrn Lenormant heimgebrachten Antiken ist ein ebenfalls bei Tegea gefundener fast lebensgrosser weiblicher Kopf von vorzüglichster Arbeit, wahrscheinlich von einer Statue herrührend. Ausser einem Schleier sind Achsen an dem Kopf bemerkbar, auf deren Veranlassung, zugleich mit Bezug auf berühmte Mäusarten von Corinth und Kyzikos, man ihn auf die arkadische Kora-Despoina zurückzuführen bedacht ist; abgebildet bei de Witte p. 9. Mehrere Darstellungen des mythenbekrönten Ganymedes mit einem Hahn unter dem linken Arm hat Thespiae geliefert, ferner noch mehrere Statuetten der Kora, deren eine durch Gewandhebung und Blüthe in Art der Spinnfiguren ausgezeichnet ist, auch mehrere Fragmente einer grösseren Korastatue und eine Statuette der Tyche; endlich führt aus Thespiae die als das schönste Stück der Sammlung bezeichnete gut erhaltene Terracotta des auf S. 13 abgebildeten Hermes Kriophoros her. Aeginetischer Herkunft sind zwei ansehnliche Thonfiguren der dort als Damia und Auxesia benannten Demeter und Kora; jene ist sitzend, diese in aufrechter Stellung gebildet, eine wie die andere mit dem roth bemalten Modius bedeckt, an welchem die stehende Figur noch eine blaue Einfassung bemerken lässt. Als Attribute

hält jene Kora-Auxesia überdies in der Rechten eine Blüthe, etwa das Damatrion, in der Linken aber ein rothgefärbte Granate. Eine Besonderheit des Sitzbildes der Demeter ist es, dass auf der Rücklehne ihres Sitzes Schriftzüge sich vorfinden. Man liest

ΕΛΛΗ

ΓΕΝΕ

was Hr. de Witte mit Wahrscheinlichkeit als *Melan doreize* uns auslegt²⁾. Als Thonfiguren von Anaphe werden ein Telesphoros und eine Figur erwähnt, deren vom Wind getriebener Schleier die Meeressöttin Aphrodite kund giebt. Diese Figuren sind von derselben rothen Farbe wie die aus Alexandria bekannten, aus macedonischer oder römischer Zeit stammenden, Terracotten. Aus Thera endlich hat Herr Lenormant ein nacktes Venusbild mitgebracht, dessen gekreuzte Arme und stylistische Beschaffenheit an babylonische Idole erinnert.

Des mythenischen Backsteins mit der persischen Artemis, sowie einer alterthümlich bemalten Vase aus Thera (de Witte l. c. p. 15. 16), haben wir aus eigener Mittheilung des Herrn Lenormant schon oben (S. 257* ff. und Tafel A no. 1. 2) gedacht. Erwähnung aber verdienen noch mehrere von Herrn Lenormant erworbene attische Lekythen, darunter ein Gefäss mit der Darstellung zweier Mädchen, durch ihre Attribute als Spinnerinnen (der Erklärer erinnert an spinneude Nymphen) bezeichnet, mit der Beischrift *λαζε*. Ein anderes ansehnliches Lekythosbild zeigt die Göttin Artemis im Begriff dem Apollon zu spenden, welcher die Kithar und zum Empfang der Libation auch eine Schale hält. Unter den häufigen Lekythosbildern der Grabestruer bemerkt man hier neben einer Stels zwei Mädchen, von denen die eine einen sehr kleinen Vogel hält; der Erklärer ist geneigt ein Symbol des Wiederauflebens darin zu sehen.

Von Gegenständen weiblichen Schmuckes wird ein goldenes Armband (l. c. p. 20) uns vorgeführt, welches in eigenthümlicher Weise aus Granaten und aus Nachbildung mykenischer Mäusarten zusammengesetzt ist; ferner eine goldene Nalla erwähnt mit dem getriebenen Relief einer Bacchantin.

Beachtenswerth ist ferner der auf S. 21 des Berichtes abgebildete Spingeldeckel mit Reliefdarstellung eines trunkenen Silen, den eine Mänade bekrönt und ein geflügelter Eros begleitet. Nächst diesem schönen Bildwerk ist als eigenthümlicher Fund, herrührend aus Styra auf Euboea, auch eine Anzahl von 211 Bleiplättchen mit Namensinschriften zu erwähnen, welche man zum Gebrauch von Wahlstümmen aufgezeichnet glaubt; nach der Vermuthung anderer ward derselbe oder ein ähnlicher Fund auf die Verstorbenen eines Polyandron zurückgeführt.

Noch werden in dem uns vorliegenden inhaltreichen Bericht zwei Sculpturen erwähnt. Aus Anaphe, angeblich aus dem dortigen Apollotempel herrührend, erwarb Herr Lenormant den wohlgearbeiteten Kopf eines jungen Mannes dessen geschlossene Augen an Endymion erinnern und, wie der Berichterstatter bemerkt, vielleicht nur als Votivbild eines geheilten Augenkranken zu fassen ist. Ebenfalls als Votivbild wird eine Figur gleicher Herkunft, auffallend

¹⁾ Diese Notiz liegt in einem mit Abbildungen versehenen Separatabdruck, 23 Seiten stark, aus vor. Vgl. unten S. 296*.

²⁾ Eine Zeichnung dieses Sitzbildes liegt durch Herrn Lenormant's Güte uns vor; es wäre angenehm, wenn noch eine Abbildung der 'Kora-Auxesia' uns vorläge. Beide Figuren wurden in einem und demselben Grabe gefunden; mit einander gruppiert schienen sie jedoch nicht gewesen zu sein.

durch eine gelinde Anschwellung des einen Kinnbackens, betrachtet, welche vor etwa drei Jahren unter der Benennung der Muse von Santorin durch den dortigen russischen Consul nach Russland gelangte. E. G.

2. Sammlung Oppermann zu Paris.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Commandanten Oppermann sind wir im Stande folgende Gegenstände als neuen Erwerb seiner gewählten Antikensammlung zur Kenntniss unserer Leser zu bringen.

1. 2. Zwei etruskische Spiegel; auf einem derselben ist die Unterredung zwei auf Felsstücken sitzender bacchischer Dämonen, von dem Herrn Besitzer als Midas und Silen bezeichnet, dargestellt —, auf dem andern ein geflügelter Drache überragt von einer Eule, unterwärts umgeben von einem Delphin. Der Herr Besitzer erkennt darin Göttersymbole Minervens Apolla und Neptuns.

3. Ein bronzenener Spiegelgriff ist anziehend durch die gefällige Darstellung des schinen Hirsch liebkosenden Cyparissus. Dieselbe ist in einem Relief von guter

Zeichnung ausgeführt, welches in seinen hervorragendsten Stellen auf fünf Millimeter auflieft und hier und da durch eingegrabene Umrisse unterstützt ist.

4. Eine archaische Olpe aus Kameiros. Dargestellt ist rechts Minerva mit hochbefiedertem korinthischen Helm. Sie trägt den Chiton mit kurzen Ärmeln und darüber einen Peplos, ihre Lanze ruht auf dem linken Arm. Mit beiden Händen hält die Göttin einen Leichnam mit herabhängenden Armen. Tiefer unten ist eine Andeutung von Wellen bemerklich. Der Herr Besitzer vergleicht mit dieser eigenthümlichen Darstellung einen neuerdings veröffentlichten etruskischen Spiegel (Gerhard IV Tafel CCCLXI), auf welchem, wenn nicht deutlich die Göttin, doch deren Eule erkannt wird, und glaubt, dass in beiden der Leichnam des Herakles gemeint sein könne.

Ebenfalls aus Kameiros herrührend ist eine tiefe archaische Schale mit der Darstellung des vom sprengenden Pegasus getragenen und in seiner Rechten einen Dreizack haltenden Bellerophon. Auf der Rückseite eine Ringergruppe. — Eben daher stammt eine ionathenische Vase, welche Herr J. de Witte in einer Sitzung der Akademie der Inschriften zu erläutern bezweckte. E. G.

IV. Neue Schriften.

MONUMENTI DELL' ISTITUTO di Corrispondenza archeologica per l'anno 1866. vol. VIII. tav. 25—36. Roma 1866. Folio.

Enthalten auf tav. 25 Testa di Alcibiade; 26. Monumenti prenestini; 27. Vaso dipinto rapp. il riscatto di Ettore; 28. Pitture murali di due sepolcri ostiensi; 29. 30. 31. Cista prenestina della collezione Barberiniana; 32. Medaglia inedita del Museo ateniese; 33. Mensola ed Elmo, specchio azzurro del Museo Britannico; 34. Vaso dipinto, rapp. Perseo con la Gorgone; 35. Vaso dipinto con rappresentanza riferibile alle nozze; 36. Pitture tarquiniese.

ANNALI DELL' ISTITUTO di corrispondenza archeologica per l'anno 1866. vol. XXXVIII. Roma 1866. 8. nebst tav. d'agg. A—W.

Enthalten wie folgt: C. Wescher, Inscription archaïque gravée sur un cocher près de Delphes (pl. A) p. 5—18; A. Sauter, Pommi antichi siciliani (tav. d'agg. B) p. 18—28; O. Hirschfeld, I sacerdoti dei numini romani nell' Africa p. 28—77; F. Gargullo-Grimaldi, Grotto fittile greco dissotterrato in Calvi (tav. d'agg. C D) p. 77—81; H. Hirsch, Due pitture pompeiane riferibili al mito di Maria e Venere (tav. d'agg. E F) p. 82—107; O. Brøndorf, Sulla statua pompeiana creduta di Narciso p. 107—113; W. Corssen, Intorno ad iscrizioni sabellie di Salvo p. 113—118, mit Anhang von G. H. über Corssen's Abhandlung in Betreff der archaischen Inschrift des Titus Volus aus Navelli p. 118—124; R. Kuntz, Ganimede con l'aquila di Giove (tav. d'agg. G) p. 121—125; G. Henzen, Notizi epigrafiche p. 128—149; R. Schöne, La cista prenestina (Mon. VIII tav. XXVI, tav. d'agg. H) p. 150—209; A. Heffner-Wehde, Sulle immagini del dio Silvano e del dio Fauno (tav. d'agg. I—N) p. 210—227; W. Helbig, Testa di Alcibiade (Mon. VIII tav. XXV, tav. d'agg. O) p. 228—240; O. Brøndorf, Riscatto di Ettore (Mon. VIII tav. XXVII) p. 241—270; P. Perennig, Due gruppi di marmo (tav. d'agg. P, I, 2) p. 271, 272; Idem, Statua di Armodio (tav. d'agg. P, 3)

p. 273, 274; A. Conze, Guerrieri col loro scudetto (tav. d'agg. Q) p. 275—285; Idem, Idria carezana (tav. d'agg. R) p. 285—291; C. L. Visconti, Delle pitture murali di tre sepolcri ostiensi discepoli nel 1865 (Mon. VIII tav. XXVIII, tav. d'agg. S T) p. 292—325; O. Jahn, Gioiatrici a morra (tav. d'agg. U V) p. 326—329; A. Dostolovich, Medaglia inedita del nazionale museo numismatico di Atene (Mon. VIII tav. XXXII) p. 330—356; G. C. Conestabbe, Cista prenestina della collezione Barberini p. 357—369 (Mon. VIII tav. XXIX, XXX, XXXI); R. Kuntz, Mensola ed Elmo, specchio griffato del Museo Britannico (Mon. VIII tav. XXXIII) p. 390—407; H. Hirsch, Sull' antichissima arte italica, lettera ad Auguste Costellini p. 408 ss.; Idem, Pitture etrusche (Mon. VIII tav. XXXVI, tav. d'agg. W); A. Kugmann, Due pitture vascolari del mito di Perseo (Mon. VIII tav. XXXIV) p. 443 ss.; W. Helbig, Anfora con rappresentanza agnala (Mon. VIII tav. XXXV).

Barichtigungen.

In no. 216 B. S. 240 Z. 31 der Denkmäler u. F. hat Hr. Kuhnle ein Vasenbild von Herakles und Hylos nachgewiesen, welches auf Tafel CCIX (wie dort citirt ist) nicht mehr Raum fand, und erst etwa auf Tafel CCXVIII nachgeliefert werden kann. Zu berichtigen ist auch auf S. 224* Z. 27 des Anzeigers die von dem assyrischen Hakenkreuz in der ovalen und durchschnittenen Form des Kugelschens überrückende ägyptische Gestalt desselben Symbols; ferner ist ebd. no. 280 S. 222* Z. 30 Kreuzform statt Krossform, und in den Denkmälern u. F. S. 302 Z. 1 Thatsache statt That zu lesen.

des Eingangs, im besten Raum aufgespeicherten umfänglichen Sculpturenreihen, die Newton aus Halikarnass, Milet und Knidos, Smith und Porcher aus Kyrene heimgeführt und den einzelnen Stücken, die so manche andere Reisende aus den verschiedensten Gegenden der klassischen Welt mitgebracht haben und in fortwährend steigender Zahl mitbringen. Manches von diesen Stücken unterbricht jetzt die frühere Anordnung in fühlbarer Weise; Gypsabgüsse wechseln mit Originalen, selbst die Rücksicht auf Stil und Stoffe konnte kaum noch maassgebend sein bei der Aufstellung oder vorläufigen Unterbringung. Auch die Souterrains des Museums enthalten, abgesehen von den assyrischen und den afrikanischen Denkmälern, den Mosaikfußböden und zahlreichen rohen Grabsteinen, die Davis aus Karthago mitgebracht hat, und der sehr bedeutenden Anzahl griechischer Inschriftsteine aus verschiedenen Gegenden, noch eine Reihe von schon früher erworbenen Werken, welche das Licht des Tages nicht zu scheuen brauchen. So z. B. der grosse Sarkophag mit Aekill unter den Lykomedeisöchtern und der andere mit Apoll und Diana und den Muses. Erst wenn die neue Aufstellung vollendet ist, wird man auch endlich einen ausreichenden und alle Theile gleichmässig umfassenden Catalog beanspruchen können; jetzt muss man sich mit dem in ihrer Weise nützlich-kleinen Büchern von Ellis und Vaux und den officiellen Guides*) behelfen. Es liegt nicht bloss im Interesse der Weltstadt und Englands, von deren Bewohnern jährlich tausende das britische Museum besuchen, sondern es ist eine Frage von allgemeiner Bedeutung für die Wissenschaft, dass diese für die Geschichte des Zusammenhangs zwischen der Kunst des Ostens und der des Westens und für die Blüthezeit der griechischen Kunst einzige und un grossen local zusammengehörigen Reihen von Bildwerken (Parthenon, Phigalia, Lykion, Halikarnass, Kyrene, Knidos, Rhodos, Kypen) reichste Sammlung durch eine entsprechende Aufstellung wahrhaft nutzbar gemacht werde.

Bekanntlich hat die Verwaltung des Museums von jeher in liberalster Weise für die Herstellung von Formen der wichtigsten Stücke gesorgt, damit Abgüsse überallhin verbreitet werden könnten. Unter der einsichtigen Leitung Newtons sind eine Reihe neuer Formen gemacht worden, die zum Theil in dem officiellen Katalog (von 1857) noch nicht verzeichnet stehen, z. B. von einigen der halikarnassischen Reliefplatten mit Amazonenkämpfen. Uebrigens fehlen noch Formen von einer ziemlichen Anzahl selbst der älteren Bestandtheile des Museums, welche man billiger Weise in den grossen Abgussammlungen nicht vermischen sollte. Ueber die archäologisch wichtigen neuen Erwerbungen des Museums ist theils durch Conze's eingehenden Bericht (im arch. Anzeiger von 1861 S. 161 ff.), theils durch von Zeit zu Zeit eintreffende briefliche Mittheilungen Newtons an den Herausgeber (zuletzt im arch. Anzeiger von 1866 S. 266 ff.) Nachricht gegeben worden; auch musste sich des Unterzeichneten Interesse, bei sehr beschränkter und durch andere Arbeiten fast ganz in Anspruch genommener Zeit, mehr der Betrachtung der Museumschätze im ganzen, als der Aufspürung interessanter Neuigkeiten zuwenden. Deshalb schien es nicht angemessen in den nachfolgenden Notizen kurz diejenigen

Bildwerke des Museums zu bezeichnen, von denen die Formen (nach Auswahl des gedruckten Catalogs und, wo dieser nicht mehr ausreicht, nach mündlicher Information von Seiten des Herrn Brucciani, des geschickten Formators des Museums) noch fehlten, aber Abgüsse sehr zu wünschen sind.

Von den in den äusseren provisorischen Räumen aufgestellten neuen Erwerbungen hebe ich aus die bekannten sitzenden Statuen von der heiligen Strasse des Brachidenheiligthums bei Milet hervor; von ihnen sollte ein oder das andere Specimen in keiner Sammlung fehlen, die auf kunsthistorische Vollständigkeit Anspruch macht. An Newtons aus Halikarnass mitgebrachten Schätzen sind noch immer Steinmetzen und Bildhauer thätig, und es entsteht aus einzelnen Stücken zu dem schon bekannten noch manches neue Kunstwerk und manche Inschrift. In dem ersten der Sculpturenalle im Museum selbst (der *Roman Gallery*), in welchem die in England gefundenen Inschriftsteine aufgestellt sind, findet sich unter den Kaiserstatuen und Büsten nichts von hervorragendem Interesse. Im folgenden Saal (dem *first Graeco-Roman Room*) sind zu den alten Stücken aus Townleys und R. P. Knight's Sammlung hinzugekommen die Sculpturen aus dem Palast Farnese in Rom. Des Formers werth erscheinen daselbst der *Venusstern* aus Richmondhouse (Vaux S. 172) und ein *Artemiskopf* aus R. P. Knight's Sammlung (bezeichnet by R. P. K. 1824). Im zweiten griechisch-römischen Saal ist jetzt der berühmte *Apollokopf* Giustiniani aus der Sammlung Pourtales das bedeutendste Werk, von welchem Abgüsse überall erwünscht sein werden. In dem dritten langen und schmalen griechisch-römischen Saal hebe ich, an der Seite rechts beginnend, hervor (abgesehen von dem vortrefflichen sogenannten *Clytiakopf*, der in Abgüssen verbreitet ist; bei Ellis 230 und bei Vaux S. 193) einen schönen alterthümlichen *Athletenkopf*, neu erworben wie es scheint; ferner einen männlichen Kopf, welcher bezeichnet ist als *icône bust probably of the Macedonian period* (auch 1824 von R. P. Knight der Sammlung vermacht), — ich vermute dass er zu jenen affektvollen Produkten der pergamenischen Schule gehört, welcher Brunn in so überzeugender Weise den sterbenden Fechter und die ludovisische Gruppe und neuerdings andere Werke anderer Sammlungen zugewiesen hat. Schon deshalb verdient er in hohem Grade gefordert zu werden, um hienieden das ähreude andere Bruststück. Ich nenne ferner den schönen *Venuskopf* aus Hamiltons Sammlung, den *Artemiskopf* (Townley 61; nach der Angabe auf dem Pedestal; Ellis 1 S. 321 no. 2) von eigenthümlich individuellem Gepräge, den sogenannten *terminal Heracles* (Townley 76; Ellis 1 S. 326), wohl ein *Hercules Silvius* in Gestalt einer griechischen Herme, den weiblichen Kopf aus Genzano (auch aus Townleys Sammlung; Ellis 2 S. 55), offenbar nach einem Bronzewerk, wohl eine italische Gottheit, etwa die laurvinische Juno; endlich einen sogenannten *Musenkopf* (Townley 76). In dem Souterrains unter diesem Saal (dem *Graeco-Roman Basement Room*) sind merkwürdig der apollinische Altar mit Sphinxen und Reliefs auf allen vier Seiten (aus Hamiltons Besitz) so wie die beiden flachen Marmortafeln mit weiblichen Toilettengegenständen und griechischen Weihinschriften aus römischer Zeit, beide aus Amyklao und 1861 vom Earl of Aberdeen geschenkt. Aus dem anderen Souterrains, unter den assyrischen Sälen, dem sogenannten *Sepulchral Basement Room*, in welchem sich die zahlreichen lateinischen Inschriften befinden, habe ich schon die beiden grossen Sarkophage oben erwähnt; unter den kleinen

*) *A Guide to the Exhibition Rooms of the Departments of Natural History and Antiquities*, 1866, 8.; *the Departments of Antiquities*, von den Herren Francis Newton und Black S. 62—117; und *A Guide to the first Vase Room in the department of Greek and Roman antiquities*, 1866, 8. von Newton, eine klare und kurzgefasste Uebersicht über die neuesten Resultate der Vasenkunde.

griechischen Grabstelen ist ebenfalls manches gefällige Werk. Von den im zweiten Stockwerke aufgestellten Sammlungen der Vasen, Terracotten und kleinen Steinreliefs, die gerade in allerletzter Zeit wieder viel Zuwachs aus Rhodos, Kypern, Kyrene (Benghazi) und anderen Orten erhalten haben, vermag ich hier nicht näher zu berichten, da es mir an Zeit zu ausführlichen Notizen gebrach. Nur möchte ich den künftigen Sammler und Herausgeber der Ueberreste antiker Malerei aufmerksam machen auf einige vortreffliche Fragmente von antiken Gemälden, angeblich stadtrömischer Herkunft (aber wohl eher doch auch aus Pompeji stammend) aus Privatbesitz, welche in dem der Sammlung Sir William Temple's provisorisch angewiesenen Raum mit aufgestellt sind. Auch diese Sammlung übrigens enthält noch eine Reihe bisher so gut wie unbekannter Werke in Silber, Erz und Thon; gerade diese kleinen Kunstwerke sind in jenen Abtheilungen des Museums in einer reichen Auswahl der schönsten Specimina vertreten.

Von den Privatsammlungen Londons haben Michaelis (über Landsdownhouse, arch. Anzeiger 20, 1862 S. 333 ff.) und Conze berichtet; mir war es nicht möglich sie zu besuchen. Aber in dem South-Kensington Museum sah ich einige Gegenstände zeitweis ausgestellt, welche Erwähnung verdienen. Zunächst ein schöner weiblicher Kopf aus Marmor, über lebensgröss, im Schleier (*probably Juno Sospita*), offenbar eine ideale Vorstellung, von vortrefflicher Arbeit, aus des auch von Conze genannten Hrn. Ashley Ponsonby, M. P., Besitz. Ferner einige kleine Bronzen aus der Sammlung von D. E. Fortnum Esq., eine kleine Aphrodite, die einen gewundenen Kranz in den Händen hält, angeblich aus Stratoniike (*Stratonikeia in Karien*), eine Herme mit dem Kopf eines Aethiopiens, ein kleiner Herakles mit Löwenfell und Keule, die Keule leicht aufwärts haltend, nach dem bekannten lysippischen Vorbild, von vorzüglicher Arbeit.

In Cambridge sind jetzt in den prachtvollen Räumen des Fitzwilliam Museum alle antiken Bildwerke, von denen eine Anzahl früher im Vestibul der Universitätsbibliothek aufgestellt war, vereinigt. Nur die griechischen Grabstelen im Treppenhaus der Bibliothek von Trinity College sind daselbst geblieben. Den älteren und werthvolleren Bestandtheil der Sammlungen des Museums bilden Clarke's Erwerbungen; doch auch unter ihnen befindet sich manches Bierschlitzte Stück, wie z. B. der kleine männliche Torso in Relief (in Clarke's Catalog no. XXI), der dem Besitzer als Metope des Parthenon geschenkt wurde, aber unzweifelhaft mit dem Parthenon im entferntesten nichts zu thun hat, sondern zu einer gewöhnlichen Grabstele gehört. Ueber den Werth des anderen Bestandtheils, des Museum Disceianum, urtheilt Conze vollkommen richtig. Hrn. Disney ist offenbar von den italienischen Antiquitätenhändlern vielfach übel mitgespielt worden; nicht blos das Relief mit Agamemnon und Chryses ist unabweislich modern, wie Conze richtig ausführt, sondern es lassen sich ihm unter den übrigen Reliefs und Büsten noch eine Reihe zugesellen, z. B. eine kleine Marmorplatte mit dem angeblichen Bildnisse des Cäsar. Dicht man sie um, so zeigt sich auf der Rückseite ein Stück Ornament des Cinquecento, welches aber in diesem Fall offenbar das prius, nicht das posterius gemacht ist. Kaiser Napoleon III. wird enttäuscht gewesen sein, als er den Abguss dieses Reliefs erhielt, den Herr Brucciani aus London eigens für ihn genommen hat, wie mir gesagt wurde. Unter den lateinischen Inschriftentafeln der Disceischen

Sammlung sind besonders viel Nachahmungen aus dem sechzehnten Jahrhundert und aus neuester Zeit. Herr Churchill Babington, der *Disceian Professor* für Archäologie, besitzt selbst eine kleine Sammlung von gemalten Vasen und antiken Münzen, die er hoffentlich nächstens selbst beschreiben wird. Es ist zu wünschen, dass auch dieser kleine aber gewählte Bestand dem öffentlichen Museum zu Cambridge dereinst zufällt, damit er nicht von neuem wieder zerstreut wird.

Von der älteren und noch weit reicheren Schwesteruniversität Oxford lässt sich nicht die gleiche Fürsorge rühmen für die gar nicht unbedeutlichen Reste antiker Kunst, welche sie bewahrt, wie von Cambridge. Die noch von Conze im Erdgeschoss der Bodleiana in ziemlich verworrenem Zustand gefundenen Denkmäler der Arundelschen Sammlung sind zwar seitdem von dort weggebracht worden (bis auf die in die Wand des Saales eingemauerten, zum grössten Theil lateinischen Inschriftentafeln ohne besonderen Kunstwerth), und haben in dem neu eingerichteten und sorgfältig gehaltenen *Ashmolean Museum* ihren Platz gefunden, dessen naturwissenschaftliche Sammlungen sehr verständiger Weise von den Alterthümern getrennt und in dem neu ausgebauten im Park aufgestellt worden sind. Die Sammlung von Inschriften, im Erdgeschoss aufgestellt, erhält fortwährenden Zuwachs; so neuerdings durch jüngst gefundene griechische und lateinische Inschriften aus Syrakus, von denen mir durch Max Müllers bereitwillige Vermittelung Papierabdrücke in Aussicht gestellt worden sind. In den prächtigen Räumen der *University Galleries*, einem Bauwerk Cockerells, errichtet aus dem Randolphschen Legat und den Fonds der Universität, hat nun zwar auch Oxford, wie Cambridge in seinem Fitzwilliam Museum, sehr ausreichende Localitäten zur Aufstellung von Bildwerken; aber die besten Säle des Erdgeschosses sind angefüllt mit den Gypsabgüssen sämtlicher Werke eines modernen englischen Bildhauers Sir Francis Chantrey, welche seine Wittve dahin geschenkt hat, wogegen die *Pomfret Marbles* ihrer Hauptmasse nach in dem Zustande der ärgsten Verwahrlosung in den kellerartigen Souterrains unüber liegen und stehen. Freilich enthält diese alte der Universität im Jahr 1755 geschenkte Sammlung sehr ungleiche Bestandtheile und ausserdem sind viele Stücke durch sinnlose Ergänzungen entstellt; aber, von diesen Ergänzungen, die schonungslos heruntergeschlagen werden müssen, befreit, nach Stil und Gegenständen geordnet und in lichtvollen Räumen geschmackvoll aufgestellt, würde sie ein Ensemble ergeben, dessen sich die reiche und altberühmte Universität Oxford wenigstens nicht zu schämen brauchte. Es ist dies der einzige Fall der Art, der mir in ganz England vorgekommen ist, wo sonst selbst die unbedeutendsten Dinge in luxuriösen Räumen und soliden Behältnissen sorgfältig und gefällig aufbewahrt zu sein pflegen. Nur der schöne weibliche Kopf in Marmor von griechischer Arbeit verdankt Newtons Fürsorge eine etwas bessere, aber noch keineswegs eine gute Aufstellung im Treppenhaus; der Rest liegt in wüster Vermengung mit Abgüssen antiker Sculpturen, die ganz brauchbar sind, und Chantreyscher Werke umher. Den Hauptschatz der Sammlungen bilden allerdings die Handzeichnungen von Rafael und Michelangelo; aber auch unter den antiken Sculpturen ist manches schöne und interessante Werk. Der Catalog, *Handbook Guide for the University Galleries*, Oxford 1865. 8., ist, wie schon Conze mit Recht hervorgehoben hat, ganz unzulänglich. Ich notierte eine sitzende Musenstatue (wohl *Melpomene sitting* im Catalog S. 13 no. 1), drei Viertel Lebensgrösse, in feiner

älterer Auffassungsweise (Kopf und Arme fehlen), den Sarkophagdeckel mit ganz kleinen Darstellungen aus dem troischen Sagenkreis (vielleicht S. 23 no. 101 des Catalogs); ein kleines wohl votives Relief, eine sitzende Matrone, die einen Säugling auf dem Schooss hält, vorstellend; ferner manche griechische Grabsteine und besonders zahlreich die cylinderförmigen Grabsteine mit Stierschädeln und Blumengewinden, nach Art der aus Rom bekannten Brunnenöffnungen. Die sichtlich Cicero genannte Statue eines römischen *togatus* ist abgebildet vor dem Titel des ersten Bandes der Oxford'schen Ausgabe des Cicero von 1783 (in 10 Bänden 4.), aber in stylistisch ganz verfehlter Weise. Von den übrigen Sculpturen der Sammlung ist es bei ihrem jetzigen Zustand unmöglich etwas zu sagen; erst wenn die durchaus notwendige Trennung des Antiken vom Modernen, der Abgüsse von den Originalen, vorgenommen sein wird, wird man an einen für den wissenschaftlichen Gebrauch bestimmten Catalog denken können und damit die gewünschte Uebersicht über die Sammlung gewinnen.

Berlin.

E. HENNIG.

2. Votivsteine in Marseille.

Nach der Hülfsliste B.

Bei Anlage der neuen des ältesten Stadttheil durchschneidenden Rue impériale zu Marseille wurde vor einigen Jahren eine Anzahl von Bildhauerarbeiten gefunden, die gegenwärtig im Museum der Stadt aufbewahrt werden. Von dem Conservator des Museums, Herrn Penon, eingesehene Zeichnungen legte *Longpérier* in Paris bereits im November 1863 der Académie des Inscriptions vor. Nach dem, was die *Revue archéologique* (1863 II S. 637) hierüber berichtet, musste man annehmen, es handle sich um hochalterthümliche Werke und dürfte ein Ausbleiben jeder Publikation derselben lebhaft bedauern (s. arch. Anz. 1863 S. 126¹). Wer mit solchen Erwartungen Gelegenheit hat wie ich im Frühlinge dieses Jahres, die Pundstücke von der Rue impériale in den verschiedenen Winkel, wo man sie im Museum untergebracht hat, selbst zu sehen, dem erwartet nun freilich eine ziemlich starke Enttäuschung. Ich habe es aber doch für der Mühe werth gehalten, mir die einzelnen Stücke genauer zu betrachten und zu verzeichnen. Aus meinen an Ort und Stelle genommenen Notizen stelle ich dann die beifolgende Hülfsliste B. zusammen, welche bereits in der Sitzung der Berliner archäologischen Gesellschaft am 6. November d. J. vorgelegt wurde. Grösseren Aufwand zur Beschaffung besserer Abbildungen verdienen die Originale nicht und ich halte diese ganz ungenügenden Zeichnungen für genügend, um mit ihrer Hilfe einem einigermaßen kundigen Auge eine richtige Vorstellung zu geben.

Nach der Angabe in der *Revue archéologique* u. a. O. waren es 47 Steine, die gefunden wurden, ich zählte, ein sehr zerstörtes Exemplar mitgerechnet, 43 im Museum. Fast alle Stücke bieten immer wieder ein und dieselbe sehr einfache Vorstellung, die ich nach zwei Exemplaren unter no. 2 und 3 abbildete. Das Material ist eine gemeine Steinart, die Grössen wechseln von gegen ein bis gegen zwei Fuss Höhe. Wir sehen jedesmal in der einfachsten Weise dem Steine die Form einer vorn geöffneten Aedicula in welcher ein weibliches Götterbild thronet, gegeben, ein Götterbild, denn mit vollem Rechte hat *Longpérier* eine symbolische Bedeutung der Steine für unannehmbar erklärt. Das Bild zeigt im Ganzen ein altes Schema weiblicher Idole, wie es durch die Sitzbilder von

der heiligen Strasse bei Milet, durch attische Athenabilder in Marmor und Thon, durch zahlreiche Thonfiguren auch anderer Herkunft uns bekannt genug ist. Mit demselben Schema konnten in einer frühen Periode, ehe die Kunst ihre Gestalten individuell auszubilden begann, die verschiedensten Gottheiten dargestellt werden und im Kultus konnte sich dieses Schema dann auch für die Bilder der verschiedensten Gottheiten verwandt bis spät hin bewahren. Es sind unwesentliche Variationen, Willkürlichkeiten der Arbeiter, wenn die Sitzfiguren der Marseller Steine bald einen Schemel unter den Füssen haben (3), bald nicht (2), wenn ihr Chiton bald etwas kürzer (2), bald etwas länger (3) ist, zuweilen noch ein Obergewand über ihm zu liegen scheint (3), wenn vom Kopfe herab bald Haare zu fliegen scheinen (2), bald deutlich vielmehr ein Kopftuch (3) gemittelt ist. Auch die Form oder ich will lieber sagen die Unformlichkeit wechselt bei den einzelnen Exemplaren mannigfaltig, bald ist der Kopf entschieden gross, bald die ganze Person hoch und dünn gerathen u. s. w. Immer ist es aber dasselbe Idol, vervielfältigt durch den allergemeinsten Handwerksbetrieb, gewiss um zu Votiven für den grossen Haufen bei Wallfahrten, Gebilden und dergleichen zu dienen. Der Platz, wo eine so grosse Zahl dieser Votive zusammen gefunden ist, kann nun freilich eben so wohl der einer Werkstatt oder eines Verkaufplatzes, wo sie liegen blieben, als der des Tempels selbst gewesen sein. Ganz in Uebereinstimmung mit *Longpérier* erkenne ich also auf den Marseller Steinen Nachahmungen des alterthümlichen Kultusbildes einer in Massilia wie heute die Notre Dame de la garde in Marseille verehrten Göttin und weiss auch wenigstens Nichts dagegen zu sagen, wenn *Longpérier* an die Artemis, die Hauptgöttin Massilia schon von der Mutterstadt Phokien her, erinnert. Neben dem Ephesiischen und den ihm verwandten Idolen der kleinasiatischen Artemis hätten wir dann hier als phokäische Kultusgestalt der Göttin einen ganz abweichenden, sehr allgemeingültig gehaltenen Typus. Das Thier, allenfalls einen Löwen ähnlich zu nennen, welches die Göttin auf einem erhaltenen Exemplare (1), so wie sonst Kylene thut, im Schoosse hält, würde sehr wohl zu dieser Aequation passen (vgl. u. A. Gerhard in Denkm. n. F. 1854 S. 177 ff.). Die unzulässige Art der Begründung der *Longpérier*'schen Benennung in der *Revue arch. u. a. O.* beruht wohl auf Missverständnissen des Berichterstatters.

In der Darstellung eigenenthümlich abweichend ist nur einer der Votivsteine (no. 4 unserer Tafel), der freilich in der *Revue arch. u. a. O.* gar nicht mit erwähnt wird, aber, so viel ich in Marseille selbst erfragen konnte, mit den übrigen zusammen gefunden wurde. Seiner Grösse nach (etwas über 1 Fuss hoch) und ebenes seinem Materiale und der Arbeit nach gehört er auch ganz in die Reihe der vorhergenannten Exemplare. Das Tempelchen ist hier mit einigen Zierformen ausgestattet; jederseits stand eine frei angearbeitete, jetzt bis auf das untere und obere Ende weggebrochene und verlorene Säule, ich wage nicht sicher zu sagen, ob ionischer Ordnung. Auf diesem Säulen ruht ein flacher Bogen, über dem Volutenzirrhin angebracht sind. Niemand wird hier die Heut aus spätrömischer Zeit verkennen, in welche ich die Entstehung der sämtlichen Steine setzen muss. Unter der Säulennische erscheint hier nun anstatt der thronenden eine stehende weibliche Figur mit einem Kopftuche und mit einem langen Gewande bekleidet, dieses Gewand bedeckt aber nur ihren Oberkörper, ist vorn vor dem Leibe dagegen aufgeschlagen und fällt nur hinter dem nackt herabstehenden Unterkörper lang bis auf die Füsse herab. Hierbei lag





jedenfalls die Absicht zu Grunde namentlich die Gegend der Geschlechtstheile zu zeigen, ähnlich wie bei den langgewandten Priaposfiguren und wie bei der hermaphroditischen kleinen Gestalt eines griechischen Reliefs im Berliner Museum (no. 450), nur mit dem Unterschiede, dass hier das Gewand nicht mit den Händen gehalten wird. Die Arme sind vielmehr in einer Weise gehoben, wie wir es sonst wohl an sehr alterthümlichen Idolen, z. B. dem Idole der Chryse auf einem Vasenbilde (Müller-Wisseler D. d. a. K. I no. 10), finden. Die rechte Hand ist jetzt ganz weggebrochen, die linke im Einzelnen ganz unkenntlich geworden; man sieht nur dass sie die innere Bogenfläche der Aedienla berührte, worauf indessen nicht weiter Gewicht zu legen ist. Stark zerstört ist ausser dem Kopfe der Figur auch besonders noch die Gegend

abwärts von den Geschlechtstheilen. Endlich erwähne ich noch, dass das rechte Bein ein wenig vortritt, erinnern aber auch daran, dass in solchen Dingen Arbeiter einer spätern Zeit nicht immer genau das Alterthümliche festhalten, wie zum Beispiel gegen das alte Schema der rechte Fuss eines männlichen Idols auf dem Relief eines Corinthischen Marmorkraters (Weleker a. D. III Taf. III. 8. der das Idol verkannt hat) vorgesetzt ist. Mit einer Benennung dieser einen so absonderlich gestalteten Göttin unter den Marseiller Votiven scheue ich mich zuversichtlich auszusprechen. Wollten wir auch hier an die kleinasiatische Artemis denken, so läge es nahe, in einem solchen Typus die gebärende, wie in dem ephesischen Idole die währende grosse Naturgöttin angedeutet zu sehen.

Halle.

A. Conze.

III. Neue Schriften.

REVUE ARCHÉOLOGIQUE. Nouvelle Série 7e année. Vol. XIII. XIV. Paris 1866. 456 p. 8 Tafeln und 418 p. XXI u. Abb.

Kothos, nator enderen in Bd. XIII. no. 1 (Janvier): Sepultures anciennes du plateau de Souma, Lombardie (Gabriel de Morillet) p. 50—58. Nouvelles archéologiques (d'après documents de l'Égypte) p. 67. *M. Carpiol*. In no. 2 (Février): La nouvelle table d'Aléon (A. Mariette) p. 75—99. Inscription inédite récemment découverte en Algérie (L. Basset) p. 100—102. Note sur une stèle inédite, découverte 8. Août 1863 au Sérapéum de Memphis (R. Leprieux) p. 103—106. Inscription phénicienne de Carthage (H. Zolner) p. 111. Nouvelles archéologiques (Pierres-murales des mines d'Espagne M. Parent) p. 137. Société Palatine, réunion à la Spezia: Fondation d'un congrès paléontologique, E. Carpiol, A. Stepani p. 137—139. In no. 3 (Mars): Note sur les fouilles de Bourguil près de Boppo, en 1865 (Chaboudet) p. 107—110. Observation sur une figure de Bacchus prise du bras gauche (A. Longpré) p. 143—151. Inscriptions inédites de l'île de Rhodes (Foucart) Fortsetzung zu Vol. XI p. 131—167; p. 351—364. La Balise et le Sépulture dans l'antiquité (H. Martin) p. 168—179. Projet de classification des sépultures et épitaphes en bronze (Note de la Direction) p. 180—185. Observations sur les inscriptions de Troezen (Th. Mommsen) p. 186—189. Sur la composition des bas-reliefs en pierre trouvés dans les monuments celtiques (L. Basset) p. 190—207. Sépulture de la fin du IVe siècle (S. Prioux) p. 208—210. Note sur la métallurgie architecturale des Grecs, à propos d'un monument de M. Aurès sur le monument de Lysistrate, p. 212, 213. Note sur l'inscription grecque 'εργεργεργε' p. 214—216. Bulletin mensuel (Palatinische Ausgrabungen, 'Rommers' Léon Basset p. 217. Tétradrachmes der Hypocypura, Remond, p. 218. Inscriptions du théâtre du Bacchus, Egger). Nouvelles archéologiques (Fouilles gallo-romaines faites à Eysses, p. 218. Monuments du legs de pierre par à Aubouérgues, M. Aurès. In no. 4, Avril: Cimetières chrétiens à Rome (J. B. de Noyat) p. 225—244. Note sur une inscription inédite de l'île de Thénos (C. Wessely) p. 245—249. Note sur le monument gallo-romain de Langon p. 250—259 (Alfred Roud). Cinq centimes du musée de Falaise et médailles en plomb inédites, p. 260—265 (Léon Basset). Liste des romains à ossements et grattes sépulcrales signalés à la Direction de la Revue (Note de la Direction) p. 264—267. Traité entre Romain II et le prince de Chel p. 268—275 (Victor E. de Roupe). Inscriptions Grecques inédites découvertes dans l'île de Thénos, p. 278—284 (Séan) En, E. Miller). Inscriptions récemment découvertes en Algérie p. 287—290 (Général Cressy). Nouvelles archéologiques (découvertes dans les Côtes-du-Nord pendant l'année 1865, Gauthier du Motay p. 292a, sur les bas-reliefs en pierre et en bronze, M. Nicodé). In no. 5 (Mai): Notice sur une monnaie placée dans la grande abside de la cathédrale de Léop, pl. IX (Thierhampel) p. 305—313 (P. Ruyssendael). Opérations archéologiques accomplies dans la Seine-inférieure, p. 314—321 (Cochet). Inscription mithriaque du cabinet

des médailles et antiques de la Bibliothèque impériale, p. 323—325 (A. Chaboudet). Espagne à la note critique de M. Madden insérée dans le Numismatique chrétien (P. de Sauty) p. 329—339. Note sur la découverte d'une construction gallo-romaine au hameau de la Canaille, commune de Thost, p. 340—345 (A. de Hochembourg). Note sur deux pierres gravées étrusques (in Abb.) p. 346—350 (G. Conze). Nouvelles archéologiques (Dictionnaire de l'épigraphie celtique etc. p. 366. Relief aux Paléstra au Louvre venant d'Égypte p. 367. Nouvelles fouilles dans la citerne de Roussy p. 367. Ausgrabungsnotizen aus Beauvais, M. Aubertin). In no. 6 (Juin): Mémoires sur les provinces romaines depuis Dioclétien jusqu'au commencement du Ve siècle (Th. Mommsen, traduit par E. Picot) p. 378—399. II p. 369—387. Aperçu général sur la numismatique gauloise (P. de Sauty) pl. X et XI. p. 400—418. Sur les bas-reliefs de Thasos (M. Alet), avec les observations de M. E. Miller) p. 419—426. Le bas-relief de Nymphé (Perrot et Gauthier) pl. XII p. 427—436. Inscriptions grecques inédites de l'île de Chypre (M. de Vogüé) p. 437—443. Sur une épave de bronze (Note de la Direction) p. 444. Bulletin mensuel (Fouilles de la Commission de l'Asie de Smyr, Tanis, p. 446, vol. p. 447. Nouvelles archéologiques (das kaiserliche Geschichtswerk über die Caesar-Bild, II: Fundamentalforschungen in arabischen Felsrelief bei Smyrna oberhalb eines Grabmals, p. 452. Verzeichniss der Sammlung Kunst an das Cabinet des médailles, p. 454).

Vol. XII enthält in no. 7 (Juli): Note sur les monnaies antiques recueillies dans les fouilles d'Alise (Extrait du tome II de l'histoire de Jules César) p. 1—7. Sur un nouvel essai d'interprétation des inscriptions gauloises (avec d'Alise) p. 8—16 (Alfred Maury). Date de la naissance de Jules César (Le comte de Sella) p. 17—22. Cimetières gaulois de Somsois (Marce) p. 23—24 mit 2 Taf. no. XIII. XIV. u. a. Abb. (M. Morel). Dictionnaire archéologique, publié par les soins de la Commission de la topographie de Gaule: commencement de la lettre A, p. 33—48; p. 121—130, p. 208—217. Texte grec de l'inscription de Tourn (1er Article) p. 49—55 (C. Wessely). Tombeau antique de l'île de Chios, p. 56, 57 (Fr. Longpré). Inscription inédite de Thasos et restitution d'une inscription mithriaque de Chypre, p. 58—63 (E. Miller). Nouvelles archéologiques (Vase d'Amphonte: Venus tenant sur le poitrin un bouclier, Ad. de Longpré, p. 64—67. Le rocher de Lézay, Derat) p. 67—68. In no. 8 (Août): Monument mithriaque apocryphe p. 73—79 (A. Chaboudet). Collection de plombs latins trouvés dans la Seine, p. 80—87, in Abb. (A. Valler). Essai d'interprétation d'une inscription phénicienne (Fénelon) p. 88—90. Les Légendes dans la numismatique ancienne, p. 91—102 (Fr. Lenormant). Plantes antiques à l'usage de vis, p. 103—108 in Abb. (Longpré). De quelques monnaies antiques nouvellement découvertes p. 101a, mit Taf. XV und a. Abb. (Lettre du comte de Conze) à M. Ed. Gerhard). Nouvelles archéologiques (Fouilles de la Société Polymathique du Morbihan, p. 143. Fouilles de Julis, de Surcoux p. 144). In no. 9 (Septembre): Les dolmens de Keryval en Carnac (Henri Galles, Gressy et de Châteauneuf) p. 153—155

mit Tafel XVI. Note relative à un papyrus d'Alexandrie et des Ptolémées avec deux restitutions tirées des manuscrits d'Ellen et des inscriptions de Delphes, p. 156—163 (C. Wescher). Un traité hellénique sur le jupon, conservé dans la collection de M. L. de Cherg, p. 164—177 (P. Oppert); Fouilles au camp de Chassay, p. 178—182 A. de Coignat; Note sur la système métrique des gaulois (Aurès) p. 183—199; Études sur quelques noms du lièvre, A. Bonnet p. 200—207. Nouvelles Monnaies gauloises trouvées aux environs d'Annecy (p. 220); Tumulus de Rodomont (Boussier) p. 221. Bibliographie: Le maître de l'archéologie G. Cochet; Montauban 1866. In no. 10 (Octobre): Étude des dimensions du tombeau de Josué (Aurès) p. 226—242; Fouilles opérées dans les bois communaux de Saville p. 226—242, deux Taf. XVII, XVIII (de Saint); Les légendes dans la numismatique ancienne (Suite et fin) p. 243—259 (Lenormant); Origines de la navigation et de la pêche (G. Mortillet) p. 260—282. Bulletin mensuel (Travaux des monnaies gauloises d'argent à Villers-au-Bois, de Saint, p. 283; 284; But-on cherche l'antique Bibracte? Autun ou sur le mont Beuvry? Bulliot p. 285. Bibliographie: Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manéthon (de Hong) 1866. Paris, p. 288. In no. 11 (Novembre): Textes géographiques du temple d'Ellen (suite), p. 289—305 (Jacques de Nougé); Analyse de communications faites à l'Académie des inscriptions, p. 306—315 (Longpière et Saint); Les trois bouches de pain, p. 316—321 (Frohn); Note sur trois cercueils de plomb trouvés à Hippo 1866 (Cochet), p. 322—327. Notice sur les découvertes archéologiques faites récemment au Pirée (C. Wescher) p. 349—358. Bulletin mensuel (Sculptures de Thèbes, Müller) p. 359. In no. 12 (Décembre): Fragments d'une description de l'île de Crète (Léon Tasson) p. 396—404; Éclaircissements sur le nom et la numismatique de la ville de Sane, Macédoine (F. Himpf) p. 405—416 mit Taf. XXII, XXIII; Recherches sur une série d'anneaux d'âge moyen postérieur (G. de Mortillet) p. 417—422 mit Abb.; Découverte de constructions antichristiennes dans l'île de Thérassie (Fr. Lenormant) p. 423—422 mit Abb.; La stèle bilingue de Chios (Mortillet) p. 433—439; Table d'Abydos pl. II. Nouvelles archéologiques (Étude sur quelques noms de lieux, Morat p. 442).

Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg. Année 1865. Vol. XXI. Luxembourg 1866. LI und 286 pp. avec II pl. 4.

Im Rapport sur les travaux de la Société von Dr. Nommé sind unter anderen Ausgrabungen die Villatrümmern bei Echternach, wo eine veltene Goldmünze des Maximus sich vorfand, der Fund einer schatzreichen Glaschale am Villatrümmern bei Biedersdorf, erneute Versuche den früher bewässerten Boden von Balheim umzuheben, und als ein aus Mersch begrabener Fund, der zum Anhalten als Antike ausgehoben werden Obertheil einer Erbsen des Papp zu bezeichnen (p. XXIII u.). Verzeichniss von der Gesell-

schaft wird eine topographische Karte, welcher eine neue vorläufige Erkundung der altägyptischen Strassen zu Grunde liegt. Als stiftiger Sammler von Kaiserbüchern wird Dr. Ebsting genannt (p. XXII). Der Zuwachs der Sammlungen ist auf p. XXIII—XXVIII erzählt. Von den Abhandlungen ist ins klassische Alterthum einschlagend die Stempelreihe der 36 Tyrannen, aus neuen Münzfunden bekannt von Professor J. Enghing (p. CCLXXX) zu erwähnen.

Allmer (A.): Découverte à Vienne de quatre belles Statuettes antiques d'Hercule et de Mercure et de divers autres objets. Vienne 1866. 8 p. 8.

Frohn (M.): Les trois bouches de pain. (Aus der Revue archéologique). Paris 1866. 8 p. 8.

Kekulé (R.): Mimesis ed Elena, Speechio graffito del museo Britannico. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1866. p. 390—407. tav. XXXIII. 8.

Köchly (H.): Blätter aus den Verhandlungen der vierundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg. 1866. 8. 1—20, 1—4. 200—208, 1—4. nebst 3 Tafeln, auf Wurzelschloss und Catapulte bezüglich u. Abb. 4.

Longpérier (A. de): Filiales antiques à pas de via. (Aus der Revue archéologique). Paris 1866. 8 pp. 8. — Recherches sur les ateliers monétaires. Paris. II pp. 8. — Monnaie incuse de Rhégium. (Aus der Revue numismatique). 12 pp. mit Abb. 8. — Une anecdote iconographique, extrait d'un mémoire sur les coupes Sassanides. 10 pp. 4.

Lepsius (R.): Das bilingue Dekret von Kanopus, in der Originalgröße mit Uebersetzung und Erklärung beider Texte. Erster Theil. Einleitung. Griech. Text mit Uebersetzung. Hieroglyphischer Text mit Umschrift und Interlinearübersetzung. VII Tafeln. Berlin 1866. 24 S. gr. 4.

Monceaux (Th.): Die gefälschten Inschriften von Nennig. (Aus den Grenzboten). S. 407—415. 8.

Saphan (Z. B.): De Capitulis Romanis commentarii specimen. Promotionschrift. Italia 1866. 40 pp. 8.

Ulrichs (C. L.): Vindictae Plinianae. Erlangae 1866. Fasc. I. 192 pp. Fasc. II. 255 pp. 8.

Wieseler (F.): Commentatio de tessera eburnea ossis theatrihus quas feruntur I. Göttingae. Zum Lectiونسatalog 1866—67. 18 pp. 4. — Disputatio de difficultatibus gallicanarum Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis ad rem scenicam spectantibus. Göttingae 1866. 20 pp. 4. — Das Diptichon Quirinianum. Vgl. oben S. 289*.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

No. 205. 206. Krösus vor Kyros, Wandgemälde in Pompeji (R. Stein). — Tydens bei Adrastus (H. Heydemann). — Eumelos und Parthenope (H. Heydemann).

No. 207. Römische Grabsteine (A. Michuella). — Tydens bei Adrastus (Schluss. H. Heydemann).

No. 208. Theseuskopf aus einer statuarischen Gruppe (R. Schöne). — Theseus und Minotaur (P. Pernanoglu). — Sur un bas-relief attique aujourd'hui détruit (Fr. Lenormant). — Münze des Hyaspianes (v. Prokisch-Osten). — Allerlei: Vicus Statuae Siccianae in Rom (M. Harte); Marzashilale im Kapitol (W. Helbig).

No. 209. 210. Ueber den stehenden Diskobol im Museum des Vatikans (R. Kekulé). — Herakles und Hebe (R. Kekulé). — Römischer Tempel zu Alexandria (L. Lohde). — Allerlei: Paris und Oinone (W. Helbig); Kylon's Bildsäule auf der attischen Akropolis (A. Schaefer); Erlings des Kalamis (G. Wolff); Demokritus bildlich (G. Wolff).

No. 211. 212. Apollon und Dionysos zu Delphi (L. Weniger). — Minos und Skylla (W. Helbig). — Allerlei: Achilles Balus (Otto Jahn).

- No. 213. Die Arsaciden auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten (v. *Prokesch-Osten*).
 No. 214. 215. Schiffskämpfe auf Reliefs (*Otto Jahn*). — Allerlei: Die Horti Serviliani und ihr Begründer (*B. Stark*); Karyatiden in Venedig und Rom (*Otto Benndorf*).
 No. 216A. Jason und Medea auf Sarkophagreliefs (*Otto Jahn*).
 No. 216B. Allerlei: Die Karyatiden des Diogenes im Pantheon (*B. Stark*); Polykleitos Kanephoren (*Otto Jahn*); Der Tulleyrandsche Marmorkopf (*A. Michaelis*); Eutychides Tyche von Antiochia (*A. Michaelis*); Herakles und Geryones am Theseion (*E. Petersen*); Herakles Theseus und Peirithoos auf einem albanischen Relief (*E. Petersen*); Herakles und Deianira (*B. Kekulé*); Der Gürtel der Venus auf Sarkophagdarstellungen (*W. Helbig*).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

- No. 205. Allgemeiner Jahresbericht: 1. Ausgrabungen (*E. G.*). — Beilagen zum Jahresbericht: 1. Briefliches aus Athen (*U. Köhler*); 2. Bacchustheater und sonstiges aus Athen (*P. Perennoglou*). — Neue Schriften.
 No. 206. Allgemeiner Jahresbericht: 2. Denkmäler (*E. G.*). — Beilagen zum Jahresbericht: 3. Kodrosinschrift und sonstiges aus Athen (*A. Conze*); 4. Neues aus Rom (*W. Henzen*); 5. Etruskisches aus Dürkheim (*L. Landauschmidt*); 6. Antiquarisches aus Oesterreich (*P. Kenner*). — Neue Schriften.
 No. 207. Allgemeiner Jahresbericht: 3. Literatur (*E. G.*). — Beilagen zum Jahresbericht: 7. Aus dem britischen Museum (*Ch. Newton* und *E. G.*); 8. Epigraphisches aus Kephalaonia (*Fr. Lenormant*); 9. Aus Campanien und Samnium (*H. Nissen*). — Neue Schriften.
 No. 208. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 10. Zur Symbolik des Orients (*L. Müller*). — Neue Schriften.
 No. 209. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Neue Schriften.
 No. 210. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Aus dem britischen Museum (nach *Ch. Newton*); Rhodische Alterthümer zu Hannover (*A. Conze*). — Neue Schriften.
 No. 211–213. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Briefliches aus Aegina (*S. Logiotatides*). — Museographisches: 1. Reisefrüchte aus Griechenland (Artemis Persique, terre-cuite de Mycènes; Vase archaïque du Thésis; deux camées antiques découvertes à Panticapée; tombeau antique à Calaurie, *Fr. Lenormant*); 2. Aus dem britischen Museum: Sammlung Woodhouse (*Ch. Newton* und *E. G.*). — Römischen Grabmal im Thal der Cafarella (*R. Bergau*). — Inschriften aus Aedepsos (*A. Conze*). — Neue Schriften.
 No. 214–215. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Südrussische Ausgrabungen (*E. G.*). — Museographisches: Sammlung Castellani (*E. G.*); Sammlung Barone in Neapel (*Otto Benndorf*). — Neue Schriften.
 No. 216A. Wissenschaftliche Vereine: Winkelmannefeste zu Rom, Berlin, Basel, Bonn, Breslau, Göttingen, Halle, Hamburg und Kiel. — Ausgrabungen: Funde im Piraeus (*P. Perennoglou*). — Museographisches: Antikenbesitz des Herrn *Fr. Lenormant* (*E. G.*); Sammlung Oppermann zu Paris (*E. G.*). — Neue Schriften.
 No. 216B. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Museographisches: Die Museen zu London, Oxford und Cambridge (*E. Hübner*); Votivsteine zu Marseille (*A. Conze*). — Neue Schriften.

ABBILDUNGEN.

- Tafel CCV. Krösus vor Kyros, Wandgemälde in Pompeji.
 Tafel CCVI. Vasenbilder der kgl. ölnischen Sammlung. 1. 2. Tydeus bei Adrastus; 3. Eumelos und Parthenope.
 Tafel CCVII. Römische Grabsteine im Vatikan und in Villa Borghese.
 Tafel CCVIII. Theseus, Minotaurus, Baal, Hyaspines, Sculpturen zu Rom (1. 2. 3) und Athen (4. 5): Relief vom Hymettos (6) und Tetraböchine (7).
 Tafel CCIX. Diakol, Statue des Vatikans (1. 2). — Herakles und Hebe, Vasenbild zu Paris (3. 4).
 Tafel CCX. Römischer Trupel bei Alexandria.
 Tafel CCXI. Apollon und Dionysos zu Delphi, Krater der kaiserlich russischen Sammlung.
 Tafel CCXII. Mino und Skylla, Pompejanisches Wandgemälde.
 Tafel CCXIII. Die Arsaciden auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten.
 Tafel A. Reisefrüchte aus Griechenland (zum Aufsatz des Herrn *Fr. Lenormant* im Archäologischen Anzeiger S. 257* gehörig).
 Tafel CCXIV. Schiffskämpfe auf einem Relief der Sammlung zu Venedig.
 Tafel CCXV. 1. Schiffskämpfe, Relief zu Brescia. — 2. Jason und Medea, Relief der kaiserlichen Sammlung zu Wien.
 Tafel CCXVI. Jason und Medea, Sarkophagreliefs nach dem Codex Pighianus der kgl. Bibliothek zu Berlin.
 Tafel B. Votivsteine zu Marseille zum Aufsatz des Hrn. *Conze* S. 303*ff. gehörig.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (F.), Berlin.
 Bachofen (J. J.), Basel.
 Barth (H.), Berlin. †
 Bonmeister (A.), Lübeck.
 Becker (J.), Frankfurt.
 Bendorf (O.), Rom.
 Bergun (R.), Danzig.
 Bergk (Th.), Halle.
 Birch (Sam.), London.
 Böckh (A.), Berlin.
 Böttcher (K.), Berlin.
 Borphesi (Graf B.), S. Marino. †
 Braun (K.), Rom. †
 Braun (H.), München.
 Bursian (K.), Zürich.
 Canallari (X.), Palermo.
 Cuodoni (Cel.), Modena. †
 Conestabile (Graf G. C.), Perugia.
 Canze (A.), Halle.
 Curtius (E.), Göttingen.
 Detlofsen (D.), Flensburg.
 Erbkam (G.), Berlin.
 Franz (J.), Berlin. †
 Frick (O.), Burg.
 Friederichs (K.), Berlin.
 Friedländer (Jul.), Berlin.
 Friedländer (L.), Königsberg.
 Erschner (W.), Paris.
 Gaelebens (R.), Jena.
 Garrucci (R.), Rom.
 Gerhard (E.), Berlin.
 Götz (C.), Moskau.
 Götzling (K.), Jena.
 Grotefend (G. F.), Hannover. †
 Heibig (W.), Rom.
 Henzen (W.), Rom.
 Hermann (K. F.), Göttingen. †
 Hertz (M.), Breslau.
 Hettner (H.), Dresden.
 Heydemann (H.), Rom.
 Herzl (H.), Rom. †
 Horkel (J.), Magdeburg. †
 Bubner (E.), Berlin.
 Jahn (O.), Bonn.
 Jan (K. v.), Landsberg a. d. W.

Janßen (L. J. F.), Leiden.
 Kandler (P.), Triest.
 Keil (K.), Schulpforte. †
 Kekulé (R.), Rom.
 Kenner (F.), Wien.
 Kiepert (H.), Berlin.
 Kiessling (A.), Basel.
 Kirchhoff (A.), Berlin.
 Kligmann (A.), Rom.
 Köhler (E.), Athen.
 Komar (W.), Berlin.
 Krieger (G.), Charlottenburg.
 Lochmann (K.), Berlin. †
 Lajard (F.), Paris. †
 Lauer (J. F.), Berlin. †
 Larmant (F.), Paris.
 Lepsius (R.), Berlin.
 Lersch (L.), Bonn. †
 Leutsch (E. v.), Göttingen.
 Lindenschmidt (L.), Mainz.
 Lohde (L.), Berlin.
 Logistatidis (S.), Aegina.
 Lloyd (W. W.), London.
 Meineke (A.), Berlin.
 Mercklin (L.), Dorpat. †
 Michel (R.), Quedlinburg.
 Meier (H.), Zürich.
 Michaelis (A.), Tübingen.
 Minervini (G.), Neapel.
 Mommsen (Th.), Berlin.
 Movers (F. O.), Breslau. †
 Müllenhof (C.), Berlin.
 Müller (L.), Kopenhagen.
 Newton (Ch.), London.
 Nissen (H.), Hadersleben.
 Oppermann (A.), Paris.
 Osann (F.), Gießen. †
 Overbeck (J.), Leipzig.
 Panofka (Th.), Berlin. †
 Papasiliotis (G.), Athen.
 Paucker (C. v.), Dorpat. †
 Parrot (G.), Paris.
 Perwanoglu (P.), Athen.
 Petersen (Ch.), Hamburg.
 Petersen (E.), Hünim.

Preller (L.), Weimar. †
 Prokisch-Osten (Erhr. v.), Konstanti-
 nopol.
 Polakky (F. v.), Florenz.
 Pyl (Th.), Greifswald.
 Rangabe (R.), Athen.
 Rathgeber (G.), Gotha.
 Rhinopulos (A.), Athen.
 Rochette (Raoul), Paris. †
 Rofs (L.), Halle. †
 Roulon (J.), Gent.
 Ruhl (S. L.), Kassel.
 Salinas (A.), Palermo.
 Schaefer (A.), Bonn.
 Schurff (G.), London.
 Schillbach (R.), Potsdam.
 Schmidt (L.), Marburg.
 Schöll (A.), Weimar.
 Schöne (A.), Leipzig.
 Schöne (R.), Rom.
 Schott (W.), Berlin.
 Schubart (J. H. Ch.), Kassel.
 Schulz (H. W.), Dresden. †
 Smith (S. Birket), Copenhagen.
 Stark (K. B.), Heidelberg.
 Stälin (F. v.), Stuttgart.
 Stein (H.), Danzig.
 Stephani (L.), Petersburg.
 Strack (H.), Berlin.
 Urichs (L.), Würzburg.
 Velsen (A. v.), Athen. †
 Fischer (W.), Basel.
 Waagen (G.), Berlin.
 Wachsmuth (O.), Marburg.
 Walz (Ch.), Tübingen. †
 Welcher (F. G.), Bonn.
 Weniger (L.), Breslau.
 Wieseler (F.), Göttingen.
 Witte (J. de), Paris.
 Wülfel (H.), Berlin.
 Wolff (G.), Berlin.
 Wüstmann (E. F.), Gotha. †
 Zahn (W.), Berlin.
 Zumpt (A. W.), Berlin.

16.2

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.